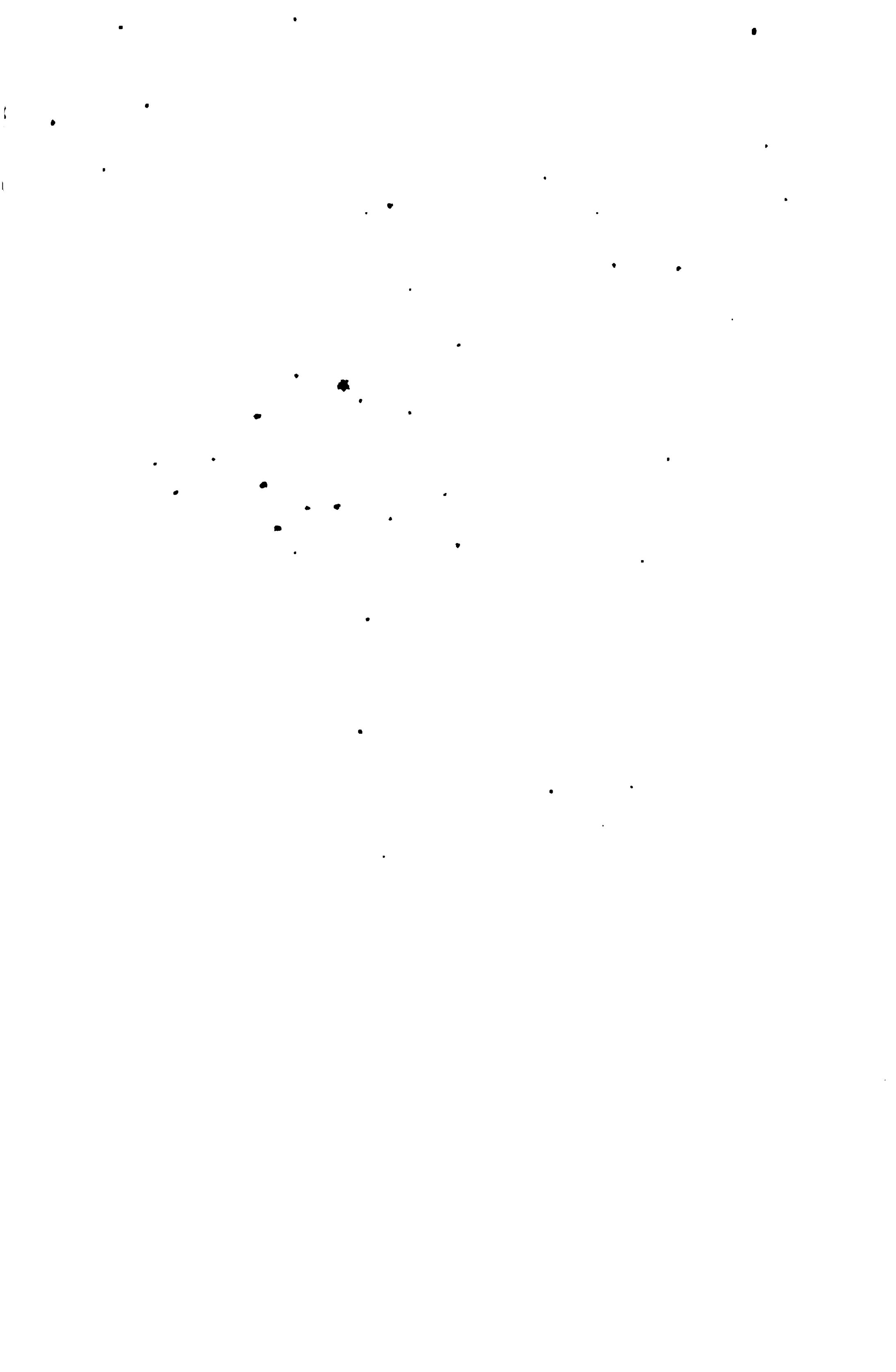










Jahresberichte

der

Geschichtswissenschaft

im Auftrage

der

Historischen Gesellschaft zu Berlin

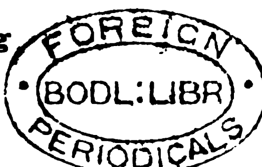
herausgegeben

von

Dr. J. Hermann Dr. J. Jastrow Dr. Edm. Meyer.

IV. Jahrgang

1881.





Berlin 1885.

Ernst Siegfried Mittler & Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstrafse 69. 70.







Jahresberichte

der

Geschichtswissenschaft

im Auftrage

der

Historischen Gesellschaft zu Berlin

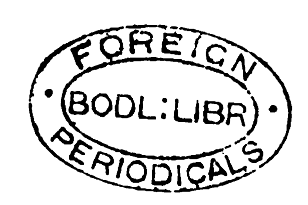
herausgegeben

von

Dr. J. Hermann Dr. J. Jastrow Dr. Edm. Meyer.

IV. Jahrgang

1881.





Berlin 1885.

Ernst Siegfried Mittler & Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstrafse 69 70.



Vorwort.

Auch bei dem Vorbericht über den 4. Jahrgang der Historischen Jahresberichte liegt uns vor allem ob, Seiner Excellenz dem Herrn Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Dr. v. Gofsler unsern ehrerbietigsten Dank auszusprechen für die wesentliche Unterstützung, die er unserm Unternehmen fortgesetzt hat zu teil werden lassen. Wir können nur den Wunsch wiederholen, dafs sich auch der vorliegende Band, der mit Hülfe dieser Unterstützung zustande gekommen ist, derselben wert erweise und den Fachgenossen in der That das biete, was die Wissenschaft von ihm erwarten darf.

Zu unserem grofsen Bedauern erscheint der 4. Jahrgang wieder bedeutend später als wir ursprünglich glaubten hoffen zu dürfen. Zwei Umstände sind es hauptsächlich, welche diese Verzögerung herbeigeführt haben. Zuerst eine Änderung, die in der Amtsthätigkeit des letztgezeichneten Mitgliedes der Redaktion vor sich ging und ihm nicht in gleicher Weise wie früher gestattete, sich den Jahresberichten zu widmen. Suchte nun auch die Historische Gesellschaft ihn zu entlasten, indem sie auf seinen Antrag zur Übernahme zunächst der specialgeschichtlichen Kapitel des deutschen Mittelalters Herrn Dr. Jastrow als viertes Mitglied in die Redaktionskommission wählte, so sollten doch die Vorteile, welche sich die Historische Gesellschaft und wir selbst von dieser gröfseren Arbeitsteilung versprachen, nicht erreicht werden. Denn — und dies ist der zweite Umstand — bald nach dem Erscheinen des 3. Bandes sah sich unser bisheriges Mitglied, Herr Dr. Abraham, genötigt, aus der Redaktion auszuscheiden, und die Verhältnisse brachten es mit sich, dafs die Redaktion des Altertums dem letztgezeichneten zufiel und so der Umfang seiner Arbeit wieder erweitert wurde. Wenn nun Herr Dr. Jastrow auch zu den genannten Kapiteln noch drei weitere des Mittelalters übernahm (Frankreich, Diplomatik und das 'Allgemeines' überschriebene Kapitel), so ist doch leicht zu ermessen, welche Schwierigkeiten das Zusammentreffen jener beiden Umstände der Herstellung des 4. Bandes bereiteten. Übrigens wollen wir auch hier wieder hervorheben, wie wir dies bei Jg. II thaten, dafs wir im Vergleich zu anderen Jahresberichten und namentlich zu den Philologischen, keineswegs so sehr im Rückstande sind. Denn wenn von den ca. 40 Kapiteln, in denen hier nach dem ursprünglichen Plane das klassische Altertum umfasst werden sollte, jährlich nur etwa ein Dutzend erscheinen und manche Kapitel seit Jahren für das nächste Jahr angekündigt werden, so dürfen wir demgegenüber wohl darauf hinweisen, dafs wir den Bestand des 1. Jahrgangs — von vorübergehenden Lücken abgesehen — nicht nur

gewahrt, sondern auch vermehrt haben. So erscheint denn auch dieser Band mit zwei neuen Kapiteln: Rumänien (II, S. 354—60) und 'Neuere Geschichte Italiens' (III, S. 175—181): dafs ersteres eine umfassende Rückschau hält, wird unseren Lesern nur angenehm sein, wie sie es andererseits nicht störend empfinden werden, wenn dasselbe über das Jahr 1881 hinausgeht. Mit einem umfassenden Referat erscheint dann wieder Polen, gleichfalls über 1881 hinausgehend (was wir sonst im Interesse guter Ökonomie zu meiden suchen) und die Vereinigten Freistaaten sowie Britisch Nord-Amerika; dagegen fehlt zu unserem grofsen Leidwesen in Abteilung I das Referat über 'Römische Geschichte'. Dafür wird man aber in dieser Abteilung die Kapitel 'Griechische Geschichte' und 'Allgemeines' wesentlich gegen früher erweitert finden. Dies ist auch bei dem Kapitel 'Allgemeines' der II. Abteilung der Fall, in der freilich die 'Kreuzzüge' diesmal ausgefallen sind. — In der III. Abteilung ist das in seinen Grenzen etwas unbestimmte Kapitel 'Kulturgeschichte' mit dem Kapitel 'Allgemeines' vereinigt, während hier das Kapitel über Österreichische Specialgeschichte in Folge der Beförderung seines Vertreters zum Gymnasial-Direktor in Olmütz ausfallen mufste.*)

Dafs einige Kapitel wieder nicht an ihrer richtigen Stelle stehen, hängt z. t. mit dem Wechsel der Referenten zusammen, der bei der grofsen Zahl unserer Mitarbeiter ja nicht zu vermeiden ist, aber gerade die empfindlichsten Störungen und Verzögerungen herbeiführt. — Dies wolle man bei Kap. XIX,1 in Abt. III als einem Notreferat der Redaktion berücksichtigen.

In Abt. I sind die ersten Kapitel anders geordnet, entsprechend dem historischen Auftreten der drei Zweige der weifsen Rasse. —

Die Lücken, die unser Jahresbericht noch immer aufweist, dürfen wir in dem Grade zuversichtlicher auszufüllen hoffen, als die Jahresberichte — dank der Unterstützung seitens Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers — an Sicherheit des Bestehens gewinnen. Ein uns zugesagtes Referat über Spanien und Portugal blieb in letzter Stunde aus; mögen sich unsere Hoffnungen, im nächsten Jahre vor allem Rufsland und die Südslawen vertreten zu sehen, besser erfüllen.

Sonst wird unsern Lesern dreierlei als wesentlich neu entgegentreten.

Zuerst ist diesmal das Referat des Hrn. A. Molinier über Frankreich im Original, nicht in Übersetzung gegeben. Wir durften dies bei dem allgemeinen Verständnis, dessen sich die französische Sprache unbestreitbar erfreut, unbedenklich wagen. Bestimmend für uns war nicht nur der Vorgang anderer Zeitschriften, die ähnlich wie unsere Jahresberichte, einen internationalen Charakter tragen, sondern auch der Umstand, dafs die Referate in fremden Sprachen durch die Übertragung ins Deutsche immer leiden, weshalb wir nur bedauern können, nicht auch die Referate über Italien, Dänemark u. s. w. in der Muttersprache der Herren Referenten liefern zu können. Der Redaktion wurde die Arbeit wesentlich erleichtert; auch versprechen wir uns jetzt eine gröfsere Verbreitung der Jahresberichte im Auslande, ein Punkt, den in Betracht zu ziehen wir alle Ursache haben. — Wenn es aber in der Natur der Sache liegt, dafs die Geschichte leicht einseitig nationale Tendenzen verfolgt, so darf die deutsche Geschichtswissenschaft auf den internationalen Charakter, der sie auszeichnet und der in jenem Originalreferat lediglich zu tage tritt, nur stolz sein; ja, wenn Deutschland augenblick-

*) Es folgt bestimmt in Jg. V nach.

lich eine leitende Stellung auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft nicht abzusprechen sein wird, so darf man wohl auch sagen, dafs die historischen Jahresberichte in ihrer umfassenden Gestalt nur in Deutschland entstehen konnten.

Die zweite Neuerung ist die Einführung von Abkürzungen für die oft sehr langen Titel von Zeitschriften. Wir folgen auch hierin nur dem Vorgange anderer Zeitschriften, namentlich der Jahresberichte der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, deren Abkürzungen wir auch dem Prinzip nach im wesentlichen adoptiert haben, zumal sie in einigen Kapiteln unserer Jahresberichte (Indien, Islam) schon Anwendung gefunden hatten. Allerdings konnten sie noch nicht vollständig und nicht gleichmäfsig durchgeführt werden.

Kommt diese Neuerung in erster Linie dem Umfange der Jahresberichte zu gute, so wird die dritte unseren Benutzern eine wesentliche Erleichterung gewähren: im Index ist für Abt. I und II durchweg, in Abt. III an einzelnen Stellen die Anmerkung hinzugefügt.

Der Index weist diesmal ca. 7000 Nummern gegen 5300 in Jg. III auf; allerdings beruht diese Vermehrung auch darauf, dafs die Autoren bedeutenderer Rezensionen aufgeführt sind. Übrigens wolle man bei Benutzung des Index die Vorbemerkungen zu demselben beachten. —

Wird man der Redaktion hiernach hoffentlich das Bestreben zugestehen, an der Vervollkommnung der Jahresberichte weiter zu arbeiten, so wissen wir doch, dafs noch manches zu bessern übrig ist: wir bitten daher um eingehendste Kritik. Was uns bisher an Rat und Wünschen zur Kenntnis gekommen ist, haben wir nach Kräften berücksichtigt. Allen Standpunkten, politischen wie insbesondere religiösen, gerecht zu werden, wir wiederholen das, haben wir nicht erwartet und können es auch nicht wollen. — Der römisch-katholischen Litteratur, selbst wenn sie auf gleichem Standpunkt steht wie die von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu geleiteten 'Stimmen aus Maria-Laach', in denen die Tendenz oft den wissenschaftlichen Gehalt überwiegt, ist Berücksichtigung nach bestem Wissen und Willen der Redaktion zu teil geworden; manchem werden wir dabei eher zu weit gegangen sein. —

Ist Vollständigkeit in Vorführung der historischen Litteratur eins der Hauptziele unserer Jahresberichte, so wird hier die erneute Bitte an Verleger, Vereine und Autoren gerechtfertigt scheinen, uns durch Zusendung von Rezensionsexemplaren zu unterstützen. Wo eine solche nicht möglich ist, würden wir den Autoren event. schon für Mitteilung einer entsprechenden sachlichen Analyse dankbar sein. Den zahlreichen Verlagsfirmen, die uns Rezensionsexemplare haben zugehen lassen, sagen wir unsern besten Dank.

Auch in diesem Jahre erfüllen wir eine schmerzliche Pflicht, wenn wir der Verstorbenen unseres Kreises gedenken. Hier haben die Jahresberichte einen besonders schweren Verlust erlitten durch den Heimgang des Herrn Prof. Dr. Johann Gustav Droysen. Seine Bedeutung für die Wissenschaft zu würdigen ist hier nicht der Ort: für die Jahresberichte hatte er das lebhafteste Interesse nicht nur bei ihrer Begründung, zu welcher er durch eigene Mitarbeit in Jg. I beitrug: auch später hat er sich stets als treuen Freund durch Rat und That bewiesen. Wenn das Unternehmen mehr und mehr auf festen Grund und Boden gelangt ist, so hat er daran ein hervorragendes Verdienst: die Redaktion wird sein Andenken in dankbarer Treue bewahren.

Ein zweiter Verlust, der die Jahresberichte betroffen hat, ist der des Herrn Dr. H. Zurborg in Zerbst, dessen frühzeitigen Tod am 15. Januar d. J. mit

uns viele Kreise der Wissenschaft beklagen werden: er ist aus einer umfassenden und fruchtbaren wissenschaftlichen Thätigkeit schneller als es zu erwarten war, herausgerissen. Die Redaktion wird sein Andenken um so mehr in Ehren halten, als er die Jahresberichte nicht nur mit hat begründen helfen, sondern auch treu bei uns ausharrte: das Referat, das unsere Leser in Jg. V von ihm lesen werden, ist eine seiner letzten Arbeiten überhaupt.

In weniger nahem Verhältnis stand zu den Jahresberichten Herr Geheimrat Prof. Dr. Lepsius; gleichwohl müssen wir auch seiner als eines unserer Gönner in Dankbarkeit hier gedenken. Seine Teilnahme für unser Unternehmen war es, die unsern Mitarbeitern und der Redaktion die reichen Hülfsmittel der hiesigen Königlichen Bibliothek in ausgiebigster Weise zur Verfügung stellte: wenn die Jahresberichte der Wissenschaft Dienste leisten, die Königliche Bibliothek in Berlin, die er ja leitete, hat daran einen wesentlichen Anteil.

Die Verstorbenen aber führen uns zu den Lebenden zurück: wenn wir zum Schlufs unseren Herren Mitarbeitern sowie allen denen, die uns bei dem Zustandekommen dieses Jahrgangs freundlichst unterstützt haben, unseren aufrichtigsten Dank aussprechen, so dürfen wir insonderheit der Beamten der hiesigen Königlichen Bibliothek nicht vergessen: auch sie sind unseren vielfachen Wünschen mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit überall entgegengekommen. —

Wie bereits erwähnt, schied aus der Redaktion unser langjähriges Mitglied Herr Dr. Abraham, dem an dieser Stelle unser Dank gebührt für das bedeutende Verdienst, das er sich um Begründung der Jahresberichte erworben hat. Denn die Herausgabe der Jahresberichte, die unabhängig von ihm schon von anderer Seite geplant und in Angriff genommen war, ist durch seine Anregung zu einer Sache der Historischen Gesellschaft gemacht worden, und dies Verdienst wird dadurch nicht geschmälert, dafs sie in einer andern Form als er beabsichtigt, ins Leben traten.

Jg. V ist bereits in Bearbeitung; sei Jg. IV einer freundlichen Aufnahme empfohlen!

Berlin, im Oktober 1884.

Die Redaktionskommission.

I. Siglen.

a) Allgemeine Zeitschriften u. Ä.

AAnthr. = Archiv f. Anthropologie (Braunschw.).
AAZ. = Augsburger Allgem. Zeitung.
Ac. = The Academy.
ADB. = Allg. deutsche Biographie.
AELKZ. = Allg. ev.-luth. Kirchen-Zeitung.
AEMÖ. = Archaeol.-epigr. Mitt. aus Österr.
AEO. = Annales de l'extrême orient.
AICA. = Annali dell' Instit. di Corresp. archeol.
AJPh. = Amer. Journ. of Philol.
AKDV. = Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit.
AKKR. = Archiv für kathol. Kirchenrecht.
AKM. = Abhandlgn. z. Kunde d. Morgenlandes.
AMG. = Annales du Musée Guimet.
AÖG. = Arch. für österr. Gesch.
APhC. = Annales de philosophie chrét.
ArchZg. = Archäol. Zeitung.
Ath. = The Athenaeum.
AZg. = Allgem. Zg. (früher Augsburger AZ.).
BAC. = Bulletino di archeol. cristiana.
BCH. = Bullet. de corresp. hellén.
BECh. = Biblioth. de l'École des Chartes.
BEG. = Bull. épigraph. de la Gaule.
BewGl. = Beweis des Glaubens.
BICA. = Bull. dell' Instituto di Correspond. arch.
BKIS. = Beiträge für d. Kunde d. indogerm. Sprachen.
BTLVNI. = Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië.
CbH. = Cabinet histor.
CBl. = Central-Blatt (ohne Zusatz: Zarnckes Litterarisches CBl.).
CR. = Compte rendu; ohne Zusatz: der Acad. des Inscr. et Belles Lettres.
DLZ. = Deutsche Literatur-Zg.
DR. = Deutsche Revue.
DRs. = Deutsche Rundschau.
FDG. = Forschungen z. deutsch. Geschichte.
GGA. = Göttinger gelehrte Anzeigen.
HB. = Hebräische Bibliographie.
HJb. = Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft.
HPBl. = Histor.-polit. Blätter.
HZ. = Historische Zeitschrift.
JA. = Journal asiatique.
IAnt = Indian Antiquary.
JAOS. = Journ. of the American Oriental Society.
JASB. = Journ. of the Asiatic Soc. of Bengal.
JB. = Jahresberichte; ohne Zusatz: Jahresber. der Geschichtswissenschaft.
JBBAS. = Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Soc.
JBDMG. = Jahresber. d. deutsch. Morgenländ. Gesellsch.
JCBAS. = Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Soc.
IER. = Indian Evang. Review.
JHSt. = Journal of Hellenic Studies.
JLBl. = Jüd. Literatur-Blatt.
INR. = Im Neuen Reich.
JPh. = Journ. of Philology.
JPTh. = Jahrbücher f. protest. Theologie.
JRAS. = Journal of the Royal Asiatic Soc.
JSav. = Journal des Savants.
KBl. = Korrespondenz-Bl., Corresp.-Bl.
KBAAnthr. = Korresp.-Bl. für Anthropologie im Anhang des Archiv f. Anthr.
KBGV. = Korresp.-Blatt des Gesamt-Vereins d. dtsch. Geschichts- u. Altertums-Vereine.
LBl. = Litteratur-Blatt.
LRs. = Literarische Rundschau.
MA. = Mélanges Asiatiques.
MAH. = Mélanges d'Archéol. et d'Hist.
MAStP. = Mém. de l'acad. de St.-Pétersbourg.
MBer. = Monatsberichte.
MDAI. = Mitt. d. dtsch. archaeol. Instituts zu Athen.
MGH. = Monumenta Germaniae Historica (SS. = Scriptores: LL. = Leges etc.).
MGWJ. = Monatsschr. für Gesch. u. Wissenschaft des Judenthums.
MHL. = Mitteilungen aus d. hist. Litteratur.
MJ. = Madras Journal of Lit. and Science.
MIÖG. = Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung.
MLA. = Magazin für d. Litteratur des Auslandes (bis 1881).
MLIA. = Magazin für d. Litteratur des In- und Auslandes (seit 1882).
MSchr. = Monatsschrift.
MSLP. = Mémoires de la Soc. de Linguistique de Paris.
MWJ. = Magazin f. Wissensch. d. Judenthums.
NA. = Neues Archiv; ohne Zusatz: d. Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde.
NEKZ. = Neue evang. Kirchen-Zeitung.
NJbPh. = Neue Jahrbücher für Philol.
NR. = La Nouvelle Revue.
NRHD. = Nouv. Revue historique de droit franç. et étranger.
PAOS. = Proceedings of the American Oriental Society.
PASB. = Proceedings of the Asiatic Soc. of Bengal.
PhRs. = Philol. Rundschau.
PhWS. = Philol. Wochenschrift.
PKZ. = Protest. Kirchen-Zeitung.
PSBA. = Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology.
RA. = Revue archéologique.
RAC. = Revue de l'art. chrét.
RC. = Revue critique de litterature et d'hist.
RDH. = Revue des documents historiques.
RDM. (RdM) = Revue des deux Mondes.
RE. = Revue égyptologique.
REJ. = Revue des Études Juives.
Rep. = Repertorium.
Rép. = Répertoire; ohne Zusatz: Rép. des travaux histor. (Paris).
RFr. = Revue de France.
RH. = Revue historique.

RHR. = Revue de l'histoire des religions.
RL. = Revue de Linguistique.
RPh. = Revue de Philologie.
RPL. = Revue politique et littéraire.
RQH. = Revue des questions historiques.
RR. = Russische Revue.
RT. = Recueil de travaux relatifs à la philol. et l'archéol. égypt. et assyr.
RThPh. = Revue de Théol. et Philos.
SavZ. = Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte. (G. = German., R. = Romanistische Abteilung.)
SB. = Sitzungsberichte; bei Akademieen der histor. Klassen.
ST. = Séances et Travaux de l'academie des sciences morales et politiques.
StMBCO. = Studien u. Mitteilungen aus dem Bened.- u. Cisterzienser-Orden.
StML. = Stimmen aus Maria-Laach.
ThJB. = Theol. Jahresbericht.
ThLBl. = Theolog. Litteratur-Blatt.
ThLZ. = Theolog. Litteratur-Zeitung.
ThQSchr. = Theolog. Quartalschr.
ThStK. = Theolog. Studien und Kritiken.
ThT. = Theolog. Tijdschrift.
TITLV. = Tijdschr. voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde.
TR. = Trübners American and Oriental Literary Record.
TSBA. = Transactions of the Soc. of Biblical. Archaiology.
VGAnthr. = Verhandlungen d. Gesellsch. für Anthropologie (im Anhang d. Zeitschr. f. Ethnologie, Berlin).
WStBO. = Wissenschaftl. Studien u. Mitteil. aus d. Benediktiner-Orden.
ZATW. = Zeitschr. für Alt-Testamentliche Wissensch.
ZDA. = Zeitschr. für deutsches Altertum.
ZDMG. = Zeitschr. d. dtsch. morgenländ. Gesellschaft.
ZDPh. = Zeitschr. für deutsche Philologie.
ZGW. = Zeitschr. für Gymnasial-Wesen.
ZKG. = Zeitschr. für Kirchen-Geschichte.
ZKR. = Zeitschr. für Kirchenrecht.
ZKTh. = Zeitschr. für kathol. Theologie.
ZKWL. = Zeitschr. f. kirchl. Wissenschaft u. kirchl. Leben.
ZÖG. = Zeitschr. für österr. Gymnasien.
ZStW. = Ztschr. f. d. gesamte Staatswissensch.
ZVglS. = Zeitschr. f. vergleich. Sprachforschung.
ZWTh. = Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie.

b) Deutsche Lokal-Zeitschriften.

ASchwG. = Anzeiger f. Schweizer. Geschichte.[1])
JbSchwG. = Jahrbuch f. Schweizer. Geschichte.
MCC. = Mitteilungen d. K. K. Central-Commission z. Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und hist. Denkmale (Wien).
MVGDB. = Mitteilungen d. Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen.
MVGFa/M. = Mitteilungen d. Ver. für Gesch. von Frankf. a/M.
NASächsG. = Neues Archiv f. sächs. Gesch.
ZGORh. = Ztschr. f. Geschichte d. Oberrheins.
ZPGL. = Zeitschr. für preuſs. Geschichte und Landeskunde.
ZSchlH. = Zeitschr. d. Gesellsch. f. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
ZVtG. = Ztschr. f. vaterländ. Gesch. (Westf.).

Bonner Jbb. = Jahrbücher d. Vereins v. Altertumsfreunden im Rheinlande (Bonn).

c) Siglen in Verbindung mit Zusätzen.

AG. = Archiv für Geschichte [z. B. AGObfranken = Arch. f. Gesch. (u. Altertskde.) von Ober-Franken].
AHV. = Archiv d. hist. Vereins [z. B. AHVBern = Archiv d. hist. Ver. des Kant. Bern].
AV. = Archiv d. Vereins.
BG. = Beiträge zur Geschichte.
JBGV. = Jahresberichte d. Geschichtsvereins.
JBHV. = Jahresberichte d. histor. Vereins.
JBV. = Jahresberichte des Vereins
JbGV. = Jahrbuch d. Geschichts-Vereins.
JbHV. = Jahrbuch d. histor. Vereins.
JbVG. = Jahrbuch d. Vereins f. Geschichte.
MG. = Mitteilungen z. Geschichte.
MHV. = Mitteilungen d. hist. Vereins.
MVG. } = Mitteil. d. Vereins f. Geschichte
MV...G. } (z. B. MVAnhaltG. = Mitt. d. Ver. f. anhalt. Geschichte).
SVG. = Schriften des Vereins f. Geschichte.
VHV. = Verhandlungen d. hist. Vereins.
ZG. = Zeitschr. f. Geschichte.
ZGV. = Zeitschr. d. Geschichts-Vereins.
ZHV. = Zeitschr. d. histor. Vereins.
ZVG. = Zeitschr. d. Vereins f. Geschichte.

II. Abkürzungen.

A. = Archiv. **ao. Ak.** = Akademie etc. **Ann.** = Annalen. **Anz.** = Anzeiger. **AT.**, **ATlich** = Altes Testament etc. **Beitr.**, Beitrr. = Beitrag, Beiträge. **Ber.** = Bericht. **Bl.**, **Bll.** = Blatt, Blätter. **Bull.** = Bulletin, Bulletino. **G.** = Geschichte. **GBl.**, **GBll.** = Geschichtsblatt, -blätter. **Ges.** = Gesellschaft. **GV.** = Geschichts-Verein. **HV.** = Historischer Verein. **J.** = Journal. **Jb.**, **Jbb.** = Jahrbuch, Jahrbücher. **MA.** = Mittelalter, Moyen âge etc. **MAlich** = mittelalterlich. **Mag.** = Magazin. **Mém.** = Mémoires. **Mitt.** = Mitteilungen. **N.** = Neu, Nouveau etc. **NT.**, NTlich = Neues Testament etc. **P.** = Proceedings. **R.** = Revue, Review etc. **Rs.** = Rundschau. **Schr.**, Schrr. = Schrift, Schriften. **Verh.** = Verhandlungen. **Vjs.**, Vjschr. = Vierteljahrschrift. **Vjh.** = Vierteljahrshefte. **WB.** = Wörterbuch. **Z.** = Zeitschrift. **Zg.** = Zeitung.

---

[1]) Später, zur Vermeidung von Verwechslungen: AnzSchwG.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Altertum.

II. Mittelalter.

III. Neue Zeit.

Altertum.

I.

L. Stern.

Ägypten.

Was keine Berechnung des Gelehrten vermuten und keine Phantasie des Dichters erdenken konnte, das hat in dem alten Wunderlande aus der Tiefe der Jahrtausende das J. 1881 an den Tag gefördert. Man dringt in die Grabkammern der uralten Könige von Memphis ein, man findet die Leiber der mächtigsten Herrscher des hundertthorigen Thebens unversehrt und mit dem letzten Schmucke ihrer königlichen Würde angethan in ihren Särgen. Die Geschichte der Altertumskunde kennt keine Entdeckungen, die so erstaunlich wären wie diese innerhalb weniger Monate in Ägypten gemachten — die Öffnung der Pyramiden bei Saqqârah und die Auffindung des Versteckes in Deir-elbahri. Sie nehmen daher bei unserem diesmaligen Berichte unsere Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch.

Von den Pyramiden, deren sich einige 70 am Rande der libyschen Wüste hinziehen, waren uns durch Herodot nur die drei gröfsten bei Gizeh als die Gräber der Könige Cheops, Chephren und Mycerinus bekannt. Für die erste hatte eine im Innern aufgefundene Inschrift, für die dritte der noch erhaltene Sarg seine Angabe bestätigt. Welchen Königen aber die übrigen Pyramidengräber zugehörten und ob etwa unentdeckte Inschriften in denselben uns darüber belehren könnten, das wufsten wir nicht. Hatte doch schon mancher kleinmütig die Hände sinken lassen, der des Geheimnisses ihrer Baukunst unkundig die Grabkammern unter diesen Steinbergen zu erschliefsen sich unterfangen hatte. Gleichsam zum Abschlufs seiner erfolggewohnten Thätigkeit hatte sich der Leiter der Ausgrabungen in Ägypten **Mariette-Pascha** die schwierige Aufgabe gestellt, die Öffnung der noch verschlossenen Pyramiden bei Saqqârah (in die durch Stufenbau ausgezeichnete gröfste derselben hatte schon v. Minutoli vor 60 Jahren leichter eindringen können) in Angriff zu nehmen. Sein Plan, nach dem er die mühsame Arbeit an der Nordseite begann, war wohl durchdacht; das Unter-

nehmen gelang und lohnte über alle Erwartung. Vor seinem Tode noch,[1]) zu Anfang des J. 1881, ward ihm die Nachricht von der Öffnung dreier Pyramiden, und seinem Nachfolger Maspero glückte alsbald die mehrerer anderer. Das ganze zwischen Abusir und Dahschur gelegene Pyramidenfeld ward so aufgedeckt: was aber fünf Pyramiden eine unvergleichliche Wichtigkeit verleiht, ist der ungeahnte Umstand, dafs ihre den Kern des Baues bildenden Grabkammern mit Inschriften und Verzierungen reich geschmückt sind, aus denen zunächst hervorgeht, welche Könige in ihnen bestattet lagen. Die Pyramiden bei Saqqârah wurden von Pharaonen der V. und VI. Dynastie erbaut, nämlich No. 35 des Lepsiusschen Planes von Unas (Onnos), No. 30 von Teta (Othoes), No. 36 von Merirâ Pepi I. (Phios), No. 39 von Merenrâ Mâtemsaf[2]) (Methusuphis), dessen Mumie man noch in seinem Sarkophage fand, und No. 41* von Nefrkarâ Pepi II. (Phiops). Die gleichfalls geöffneten Pyramide No. 37, welche nur einen leeren Sarkophag enthielt, sowie No. 38 und No. 40 haben Inschriften nicht ergeben. Diese Aufgrabungen haben uns nicht nur über die Anlage und die Bauart der Pyramiden vollends aufgeklärt, sondern uns auch ein unschätzbares Material für die Erkenntnis der ältesten Religion und der frühesten Sprachform enthüllt. Sie haben uns den geistigen Inhalt eines Zeitalters überliefert, welches Griechen und Römern mythisch war, der Blütezeit des ägyptischen Reiches aber schon als ein weit zurückliegendes Altertum erschien. Von all den begeisterten Berichten, welche der Welt von diesen Ereignissen die erste Kunde brachten, mag es genügen, den von R. Lepsius[3]) zu erwähnen, sowie den von H. Brugsch,[4]) der die Inschriften aus der Pyramide des Methusuphis mitteilte, ferner die Veröffentlichung der Texte aus der Pyramide Pepi I. durch S. Birch[5]) und aus der des Onnos durch Maspero.[6]) Die Sprache dieser Zeit ist dunkel und schwierig und von der spätern vielfach abweichend. J. Lauth[7]) hat viel gewagt, wenn er uns die Texte Pepis bis aufs Wort verdeutscht. Es spricht sich in ihnen, soviel erkennen wir, der Glaube an die Fortdauer des Lebens in einer andern Welt oftmals seltsam und beängstigt aus.

Nach diesen glücklichen Ergebnissen wandte sich Maspero der Pyramide von Meidûm zu, welche schon durch ihre Form ungewöhnlich, von vornherein für die allerälteste gehalten werden darf, da sich in ihrer Umgebung Gräber aus dem Anfange der IV. Dyn. befinden. Es gelang auch, die den Bau bedeckenden Schuttberge zu durchbrechen und in einem beschwerlichen Gange vorzudringen: aber üble Luft und unerträgliche Hitze nötigten von der weiteren, noch immer aussichtslosen Arbeit abzustehen. Nur die Namen zweier Männer, die sich etwa in der Zeit der XX. Dyn. verewigt hatten, fand man

---

1) Aug. Mariette † 18. Jan. 1881; vgl. E. Revillout, Rev. ég. (RE.) II, 317—320; E. Deseille, les débuts de Mar.-P. Boulogne sur-mer, 28 S.; A. Rhoné, A. Mar., esqu. de sa vie et de ses trav., avec une bibliographie de ses oeuvres, Gaz. d. beaux-arts. 24, 239—65. — 2) Das erste Zeichen in diesem Namen, welches Brugsch mit Zweifel Hor oder Hun spricht, scheint den Wert Mât oder Ment zu haben, wodurch die manethonische Form Methusuphis geschützt wird. — 3) Über d. Wiedereröffn. zweier äg. Pyr. nach Mitt. v. Prof. Brugsch. MB. d. Berl. Ak. März. — 4) Zwei Pyr. m. Inschrr. aus d. Zeiten d. VI. Dyn. Z. f. äg. Sprache etc. (ZÆS.) XIX, 1—15. Vgl. Berl. MB. S. 324—27. — 5) Remarks on one of the newly discov. pyr. of Sakkarah. Proceed. of the Soc. of Bibl. Arch. (PSBA.) XI, 93—96. — 6) La pyr. du roi Ounas. Recueil de travaux relat. à la philol. et l'archéol. ég. et assyr. (RT.) III, 177—224. (Noch nicht beendigt.) — Von Maspero sind auch Berichte über die fouilles en Égypte an die Ac. d. Inscr. gelangt; man findet deren aufserdem in d. Ac. u. im Ath. — 7) D. Pyramidentexte. Münch. SB. II, 3.

dort angeschrieben,[1]) — ein neuer Beweis, wie wenig man schon im ägyptischen Altertume die Entweihung der Königsgräber gescheut hat.

Anderer Art ist die überraschende Entdeckung, die man im Sommer 1881 in Theben machte. Hier konnten einige Araber nicht länger geheim halten, dass ihnen in Deir-elbahri (d. h. das nördliche Kloster) ein Versteck bewufst war, dessen überreichen Inhalt sie seit mehreren Jahren bei kleinem ausgebeutet und zu ihrem Vorteil genutzt hatten. Ein geräumiges Gemach, zu welchem von einem 12 m tiefen Schachte aus ein 74 m langer Gang führt, enthielt in Reihen und übereinander geschichtet einige 30 Särge mit ihren Mumien, 30 sogenannte Canopenvasen, mehr als 3500 Totenstatuetten, das lederne Zelt einer Königin und 5 Papyrusrollen. Es haben hier Könige und Anverwandte des königlichen Hauses aus der XVII. bis XXI. Dyn. ihre prunklose letzte Ruhestätte gefunden: in jener unruhigen Zeit, in welcher sich der Herrschaft die Libyer von Bubastis bemächtigten, hatte die Überführung dieser Särge aus den Felsengrüften auf obrigkeitlichen Befehl stattgefunden; daher ist der Fund für die Geschichte der XXI. Dyn. besonders belangreich. Alles wurde ohne Verzug zu seiner Asservierung in das Museum zu Bûlâq befördert, und was märchenhaft erscheinen könnte, gerade die berühmtesten Pharaonen sind dort nunmehr leibhaftig vereinigt: der König Taâ III., der Vasall der Hyksos, Amosis, ihr Überwinder, Amenophis I. und seine Gemahlin, die drei Thutmosis, Sethos I., Ramses II., Panotem u. a. Der von den Griechen hochgepriesene Sesostris, möge er nun Ramses II. oder, wie uns glaublicher dünkt, Thutmosis III. sein, ist nicht länger ein Mythus, sondern ist eine greifbare Gestalt geworden. Diesen einzigen Fund hat uns G. Maspero gelehrt geschildert[2]) und bildlich zugänglich gemacht.[3]) Auch die Beschreibungen von Lefébure,[4]) von S. Birch[5]) und von A. B. Edwards[6]) seien genannt. Eine Übersicht über die mannigfachen Entdeckungen, welche die Ägyptologie in den letzten Jahren bereichert haben, gab der Erstatter dieses Berichts.[7]) Sie haben die Hoffnungen und Wünsche, welche G. Ebers[8]) aussprach, weit übertroffen.

Auf die geschichtlichen Darstellungen des Jahres haben die Funde in Memphis und Theben ihren Einflufs noch nicht geltend gemacht. Aber die Teilnahme, welche man der Erforschung der ägyptischen Geschichte zuwendet, ist in der Zunahme begriffen, vor allen andern Ländern in England, und zwar in solchem Mafse, dafs neben der fördersamen 'Ancient history' von S. Birch und der 2. englischen Ausgabe der Geschichte von Brugsch, durch deren Anzeige im vorigen Jahresberichte[9]) wir dem gegenwärtigen schon vorgegriffen haben, die für noch allgemeinere Belehrung berechnete Geschichte des alten Ägyptens von G. Rawlinson[10]) sich selbdritt um die öffentliche Gunst bewerben konnte. Dieses opus bipartitum ist freilich etwas anderer Art, indem es in Bd. I. auf einem naturgeschichtlichen und geographischen

---

1) A. B. Edwards, the opening of the pyramid of Meydoom. Ac. Jan. 1882. — 2) Sur la cachette découv. à Dêr-el-Baharî en juillet 1881. Verh. d. V. internat. Orient.-Congr. III, 12—24. Rev. égyptol. (RE.) II, 344—346. — 3) La trouvaille de Deir-el-Bahari, avec 20 photogr. par E. Brugsch. Kairo, Mourès. — 4) Le puits de Deir el bahari. Ann. du Musée Guimet (AMG.) IV. — 5) Remarks on the recent discoveries at the Deir el bahari. PSBA. XI, 5 f. u.: The mumies of the Deir el bahari, in: Time, a monthly mag. (Lond.), No. 33, S. 341—49. — 6) The discovery at Thebes. Ac. 13. Aug. — 7) Art. 'Ägyptologie', Jahres-Suppl. 1881/82 zu Meyers Konvers.-Lex. S. 9—14. — 8) Vorschläge z. neuen ägypt. Ausgrabgn. Unsere Zeit, No. 8. — 9) III, 1, 38 ff. — 10) Hist. of anc. Egypt. London, Longmans. 2 voll.

Hintergrunde ein nicht übles Bild der ägyptischen Kultur entwirft und im zweiten mit einem chronologischen Überblicke anhebend, zur Geschichte der Dynastieen fortschreitet, durchgehends aber die Anschaulichheit des Dargestellten durch Illustration zu heben sucht. Da wird man denn seltener gewahr, daſs die Ägyptologie nicht das eigentliche Fach des Vf. ist, und findet sich mitunter durch eine, ich will nicht sagen kritische, aber um- und einsichtige Behandlung angeregt. Wenn er die vielberedeten Seevölker aufzählt, welche dem Bestande des ägyptischen Reiches der XIX. und XX. Dyn. so bedrohlich wurden, und in der Tajnuna die Danai (wir würden eher die Daunier in Erwägung ziehen), in den Schardana die Sardi, in den Schakelscha die Siculi und den Tulscha die Tusci oder Tursci, Turscer der Eugabinischen Tafeln, in den Uaschascha die Osci, in den Zakru die Teucri erkennt, so urteilt er so: 'The argument which has the greatest force in favour of the proposed identifications is the cumulative one. While severally and separately considered, the identifications are in almost every case doubtful, they lend support to each other by the way in which they blend into an harmonious whole. No counter theory has been proposed which is nearly so plausible'.[1]) Die Brugschische Theorie, nach der die ausziehenden Hebräer ihren Weg nicht durch das rote Meer, sondern durch den Sirbonitischen See genommen hätten, ist ihm 'beyond a doubt exceedingly ingenious, but it has failed to convince more than a selected few'.[2]) Daſs die Dynastie von Bubastis nicht, wie derselbe geistreiche Forscher aufgestellt hat, Assyrer waren, gilt unserm Vf. als eine ausgemachte Sache; er bemerkt, daſs sie nach Birch[3]) 'possibly Libyans' gewesen sind, — eine Vermutung, deren Richtigkeit unser vorjähriger Beitrag erwiesen hat. Ohne die Untersuchung selbständig zu führen, haben doch die gewonnenen Ergebnisse zu verbreiten ferner R. S. Poole,[4]) Er. Wilson[5]) und in Ägypten H. de Vaujany[6]) geholfen, während Fr. Lenormant[7]) im 2. Teile seines recht anziehend illustrierten groſsen Werkes die geschichtliche Stellung Ägyptens in der alten Welt auf ethnologischen und kulturhistorischen Unterbau begründet. — Das Verhältnis der ägyptischen Urkunden, welche die Hieroglyphen darbieten, zu den geheiligten Überlieferungen der Bibel beschäftigt fortwährend, wie es scheint, weite Leserkreise in England, denen einesteils mit möglichst bestimmten Daten über den Aufenthalt der Hebräer in Ägypten sehr gedient wäre und andernteils die Neigung beiwohnt, in Ägypten den letzten Grund alles Geistigen zu erkennen. Dieser Umstand begünstigt manche schriftstellerische Thätigkeit,[8]) namentlich auch D. J. Heath[9]) und G. Massey.[10]) Diesen schlieſst sich vermutlich eine Schrift von Sarrasi[11]) an.

---

1) 2, 514. — 2) 2, 355. — 3) Anc. hist. S. 115. — 4) Anc. Egypt in its comparat. relations. Lecture delivered at the r. institution in febr. and march 1881. Contemp. R. may, july, aug., sept. — 5) The Egypt of the Past with illustrat. Lond., Kegan Paul, Trench & Co. 475 S. — 6) Hist. de l'Ég. dep. les temps les plus reculés jusqu' à nos jours. Égypte anc., domination musulm., expéd. franç., Mohamed Ali et sa dynastie. Le Caire-Paris, Maisonneuve. — 7) Hist. anc. de l'orient. 9. éd. Paris, A. Levy. I: 473 S.; II: (1882) 461 S. — 8) Egypt as seen in scripture and in the monuments. Lond., Holness. 400 S. 12°. — 9) Egypt view of the Exodus from the Sixth Anastasi papyrus. Palest. explor. fund quart. statem. july. — 10) A book of the beginning, containing an attempt to recover and reconstitute the last origins of the myth and mysteries, types and symbols, religion and language with Egypt for the mouth-piece and Africa as the birth-place. Lond., Williams & Norgate. 2 voll. VIII, 503 u. 684 S. — 11) L'antique Orient dévoilé par les hiéroglyphes. Toulouse. Über diese vgl. u. S. 41[10].

Merklichen Fortschritt bezeichnen bei dem gegenwärtigen Stande der ägyptischen Geschichtsforschung in der Regel nur einzelne ans Licht gezogene oder dem Verständnis sprachlich eröffnete Texte, deren wieder mehrere zu verzeichnen sind. Wie die Entdeckungen in Memphis und Theben der Geschichte der VI. und der XXI. Dyn. förderlich werden, habe ich oben angedeutet. Eine wichtige, nur mit scharfem Glase und hoher Leiter erreichbare Inschrift am Speos Artemidos oder Stabel Antar, die zu Anfang der XVIII. Dyn. eingegraben, der asiatischen Fremdherrschaft der Hyksos gedenkt, konnte W. Golenischeff[1]) liefern. Jemand berühmt sich daselbst: 'Ich stellte, was in Verfall geraten oder unvollendet geblieben war, her. Denn es hausten im Umkreise Unterägyptens und in der Stadt Avaris die Åamu (Asiaten), und Fremdlinge ringsumher hatten die alten Denkmäler zerstört, sie, die ohne den Gott Râ herrschten'. Die sagenhafte Darstellung über den Verkehr des Königs Taâ III. der XVII. Dyn. mit einem der letzten Hyksoskönige Apophis behandelte G. Maspero[2]) aufs neue: ob dies der König Râ-âa-qenn Apophis oder der aus einer Inschrift im Berliner Museum von mir mitgeteilte Râ-âa-us Apophis ist, mufs dahin gestellt bleiben; jedesfalls wurde im 33. J. des letztern, was mir wichtig erschien, der mathematische Papyrus des britischen Museums geschrieben, wie A. Eisenlohr[3]) bekannt machte. Derselbe veröffentlichte auch ein Monument der dunklen XI. Dyn.,[4]) während W. Golenischeff[5]) nach einem Ostracon im Florentiner Museum die Aufmerksamkeit auf einen wenig bekannten König der XIII. Dyn. lenkte. T. H. Lewis[6]) gab eine dankenswerte Nachricht über die Ruinen des alten Tempels beim heutigen Tell-el-yehûdî, an dessen Ausbau namentlich Ramses III. grossen Anteil gehabt hat. S. Birch[7]) stellte die ägyptischen Denkmäler aus der Regierung des Äthiopen Taharka zusammen, die freilich weniger wichtig sind als die deutlichen assyrischen Überlieferungen über diesen König. Dieselben bestätigen auch den vielbezweifelten Feldzug Nebukadnezars gegen Ägypten, wie T. G. Pinches[8]) zeigt. Durch zwei hieroglyphische Inschriften glaubt E. Revillout[9]) die Thatsache gesichert, dafs Amasis von mütterlicher Seite der Familie seines Vorgängers, dessen Schwester er geheiratet hätte, bereits nahe stand. Viel nützliches Material zu der Geschichte der mittlern Dynastieen hat G. Maspero aus dem reichen Turiner Museum gewonnen,[10]) anderes in einem gemischten Aufsatze[11]) gesammelt, in welchem er auch die Identifikation der aus den Feldzügen Thutmosis' III. bekannten palestinäischen Städte einer neuen Prüfung unterzieht. E. Revillout hat fortgefahren aus den demotischen Urkunden Aufklärungen über die späten Epochen der Geschichte zu liefern. Aus der von ihm erschlossenen demotischen Chronik, welche die Geschichte der XXVIII. bis XXX. Dyn. in unruhiger und gewissermafsen prophetischer Sprache schildert, gab er[12]) weitere Auszüge; manche Schwierigkeit der manethonischen Darstellung scheint durch diese merk-

1) Notice s. un texte hiérogl. de Stabel Antar. RT. III, 1—3. — 2) Etudes égypt. (Par., Maisonneuve) I. 2: Etudes s. quelques peintures et sur quelques textes relat. aux funerailles; le conte d'Apopi et de Soknounri (S. 82—216). Vgl. JA. 1880, févr.—juin. — 3) An histor. monument. PSBA. XI, 97—8. — 4) Ibid. XI, 98—102. — 5) Notice s. un ostracon hiérat. du Mus. de Florence, avec deux planches. RT. III, 3—7. — 6) Tel-el-yehoudeh. (The mound of the Jew), Transact. of the Soc. of Bibl. Archaeol. (TSBA.) VII, 177—92. — 7) On some monuments of the reign of Tirhakah. Ibid. S. 193—209. — 8) A new fragm. of the hist. of Nebuch. Ibid. S. 210—225. — 9) La femme et la mère d'Amasis. RE. II, 96—98. — 10) Rapport s. une mission en It. RT. III, 103—128. — 11) Notes sur quelques points de gramm. et d'hist. ZÆS. XIX, 116—131. — 12) Second extr. de la chronique démot. de Paris. RE. I, 45 ff. u. II, 1—10, 52—64.

würdigen Expectorationen gehoben zu werden. Weiter hat derselbe rastlose Forscher die neuentdeckte einheimische Dynastie, welche 200 v. Chr. in Theben herrschte, näher bestimmt,[1]) wobei er A. Baillets[2]) Anspruch auf eine selbständige Erforschung dieses Gegenstandes ungestüm zurückweist. Der erste König dieser Dynastie, Harmachis, wurde im letzten Jahre Philopators ausgerufen, sein Nachfolger Anchmachis wurde im J. 19 des Epiphanes besiegt. Für die griechische Epoche der ägyptischen Geschichte werden wir durch eine neue Ausgabe der klassischen Abhandlungen dieses Meisters wieder auf A. J. Letronne[3]) († 1848) verwiesen. Ein Gegenstand, den derselbe mit der ihm eignen Sorgfalt behandelt hat, empfängt durch die von mir aus Theben mitgebrachten Fragmente eines griechisch-ägyptischen Epos im heroischen Versmafs neue Beleuchtung. Ich erkenne in dem vermutlich dem Zeitalter des Nonnos und Koluthos angehörenden Gedichte, dessen spärliche Reste ich veröffentlicht habe,[4]) eine Verherrlichung des Zuges, durch den die kaiserlichen Feldherrn Maximinus und Florus in den Jj. 451—2 n. Chr. die nubische Völkerschaft der Blemyer unterwarfen. Was von der Sprache einer andern nubischen Völkerschaft, die am blauen Nile im Mittelalter ein christliches Reich gegründet hat, übriggeblieben ist, hat A. Erman zusammengestellt,[5]) während R. N. Cust aus der kürzlich wieder von Lepsius angeregten Frage der afrikanischen Sprachen[6]) Veranlassung nahm, den gegenwärtigen Stand dieser Forschungen darzulegen.[7])

Der ägyptischen Chronologie, an der sich die Kritik nahezu erschöpft hatte, führt J. Krall[8]) neue Ideen zu. Er beginnt seine Untersuchung wirklich mit dem Anfange und stellt vor andern die wichtige Frage, wie lang das ägyptische Jahr gewesen sei. Er überzeugt, dafs das älteste Jahr der Ägypter entsprechend den bei ihnen gebräuchlichen 120 und 30jährigen Perioden ein 'kleines' von 360 Tagen gewesen sei, welches später, vielleicht unter der XII. Dyn., durch die Epagomenen (hru' rnpt) auf ein 'grofses Jahr' von 365 Tagen erweitert wurde; dafs man die Grundlage der spätern Chronologie, die Sothisperiode, aber erst anwenden konnte, als die wirkliche Länge des Jahres bekannt war, denn sie ist, wie Mommsen sagte, nichts als 'die Formel für das Verhältnis des schaltlosen Kalenders zu dem mit der sechsten Epagomene versehenen'. Der Phönixperiode, über die J. Lauth[9]) wieder handelt, legt diese Auffassung kaum noch eine Bedeutung bei. Krall hat auch zum Verständnis des auf das alexandrische Ehrenjahr des Augustus sich beziehenden Kalenders von Esne und des von Edfu, welcher vom tanitischen Jahre zu Ehren Euergetes I. ausgeht, beigetragen. Die Kenntnis des Kalenderjahres haben aufserdem J. Dümichen[10]) und V. Loret[11]) gefördert. Das

---

1) Le roi Harmachis et le roi Anchmachis. RE. II, 145—7. — 2) Le roi Horemhou et la dynastie théb. au III. s. de notre ère. Par., Maisonneuve. 38 S. Vgl. RE. II, 282 ff. — 3) Oeuvres choisies assemblées, mises en ordre et augmentées d'un index par E. Fagnan. I. sér.: Egypte anc. Par, Leroux. 2 voll. XXIV, 420, 499 S. — 4) L. Stern, Fragmente e. griech.-äg. Epos. ZÆS. XIX, 70—75 u. Analyse d'une lecture s. une épopée gréco-ég. RE. II, 340 f. — 5) D. Aloa-Inschriften. ZÆS. XIX, 112—115. — 6) Vgl. Max Müller, Lepsius üb. afrikan. Philol. MLA. No. 16. — 7) Über unsere gegenwärt. Kenntn. d. Sprachen Afrikas. Verh. d. V. Orient.-Congr. III, 123—146. — 8) Stud. z. Gesch. des alten Äg., I. Wien. SB. 98, 835—912. — 9) Abhandl. d. Münch. Ak. — 10) D. kalendar. Opferfest-Listen im Tempel v. Medinet-Habu. 10 Tafeln, enthalt. auf 3 Taf. in Buntdr. die am vordersten Pylon v. Medinet-Habu aufgefund. 30 Bruchstücke des unter Ramses II. abgefafsten Origin. d. theban. Schenkungsurkunde u. auf 7 Taf. die d. allmonatlichen Feste behandelnden Tabellen m. d. ältern u. jüng. Redaction, in Vollständigk. u Richtigk. zsgest. Leipz., Hinrichs. 16 S. — 11) Les fêtes d'Osiris au mois de Khoiak. RT. III, 43—57.

astronomische Datum, welches der Papyrus Ebers liefert, würdigt aufs neue F. Robiou[1]) in einer Arbeit, deren Publikation mehrjährige Verzögerung erlitten hat. Leider läſst sich diese denkwürdige Urkunde, über die so viel gedacht und geschrieben worden ist, nicht nutzbar machen, so lange der in ihr erwähnte Königsname unlesbar bleibt. Von den bisherigen Vermutungen darüber scheint die von Chabas, welche ihn für Mencheres nimmt, am meisten anzusprechen. J. Lieblein[2]) hat fortgefahren, in den nach dem beweglichen Jahre datierten Texten nach Angaben über das Eintreffen der Jahreszeiten zu spüren, um so über das Verhältnis des natürlichen Jahres zu jenem Sicheres zu erlangen. In mehreren Beispielen, die er vorführt, erblickt er Argumente lediglich zu Gunsten seines eignen chronologischen Systems.

Der bedeutenden Aufgabe, den ganzen Kreis der den alten Ägyptern bekannten Völker geographisch zu bestimmen, unterzog sich H. Brugsch[3]) in einem Vortrage, der früher Angedeutetes[4]) gelehrt ausführend und erweiternd, den V. internationalen Orientalistenkongreſs ebenso sehr anzog wie überraschte, namentlich da, wo zur Deutung ägyptischer Bezeichnungen die semitische Sprache herangezogen wird. G. Ebers[5]) widmete seinem Reisewerke über das unterägyptische Gebiet, welches ehemals die Hebräer bewohnt haben, erneute Sorgfalt. Seinem beschreibenden Prachtwerke über das alte und neue Ägypten ward das englische Bürgerrecht verliehen.[6])

Immer willkommen werden uns die Arbeiten sein, welche unsere Kenntnis von den Denkmälern des alten Ägyptens ergänzen. In einem postumen Werke A. Mariettes[7]) bleibt uns die Schilderung der Grabbauten des alten Reiches durch diesen besten Kenner erhalten. Wohl verdient auch ein Tempelchen in den weiten Ruinen von Karnak, das der Göttinmutter Apet, die ausführliche Beschreibung, welche de Rochemonteix[8]) unternommen hat. Eine Schrift E. du Chatenets,[9]) welche die Geschichte jener 1836 errichteten Zierde der Place de la Concorde erzählt und die Verdienste Champollions in Erinnerung bringt, ist wiederholt worden. — Daſs man der rein archäologischen Würdigung der ägyptischen Denkmäler näher tritt, ist ein Gewinn. G. Maspero hat diesem Gebiete gelegentlich seine Aufmerksamkeit zugewandt;[10]) Fr. Rossi untersuchte eine Bronze des Turiner Museums,[11]) während G. Perrot, einer Gesamtdarstellung vorarbeitend, die Architektur,[12]) das Grab[13]) und die Religion überhaupt, insofern sie die Kunstformen bedingt hat,[14]) behandelt. Zu jener Gesamtdarstellung hat letzterer sich mit dem durch tüchtige Leistungen bereits bekannten Architekten Charles Chipiez verbunden: sie soll die Kunst des ganzen Altertums umfassen; einstweilen haben wir die ersten

---

1) Observations sur une date astron. du haut empire ég. RT. III, 86—102. — 2) Über datierte äg. Texte. Verh. d. V. Orient.-Congr. III, 92—99 u.: Concordances entre l'année vague et l'année solaire. RE. II, 337—339. — 3) D. äg. Völkertafel. Verh. d. V. Orient.-Congr. III, 25—79 u.: La table ethnique des anc. Egypt. RE. II, 322—335. — 4) Äg. Beitrr. z. Völkerkunde d. ältesten Welt. DR. Oct. — 5) Durch Gosen zum Sinai aus dem Wanderbuche u. der Bibliothek. 2. Aufl. Leipz., Engelmann. — 6) Egypt, descriptive historical and picturesque, transl. from the orig. germ. by C. Bell. With introd. and notes by S. Birch. Lond., Cassel. Vol. I. — 7) Les mastaba de l'anc. empire, fragm. du dernier ouvr. de A. Mariette, publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspero. Livr. 1. Par., Vieweg. 80 S. fol. — 8) Le temple d'Apet où est engendré l'Osiris de Thèbes. RT. III, 72—86. — 9) L'obélisque de Louqsor et les découv. de Champ. Edit. revue. Limoges, Ardant. 120 S. — 10) Sur une représentation de bazar ég. remont. à l'anc. empire, Gaz. archéol. Vgl. auch das Anm. 9 erwähnte Buch S. 6, No. 2. — 11) Illustrazione di un bronzo nel mus. Egizio. Torino, Atti della R. acc. di Scienze, XVI. (6. März.) — 12) L'architecture civ. de l'anc. Ég. RDM. T. 46. (août). — 13) De l'idée de la mort chez les anc. Égyptiens et de la tombe ég. Ibid. (févr.) — 14) La relig. ég. dans ses rapports avec l'art de l'Ég. RHR. III, 2.

Lieferungen der ägyptischen erhalten.[1]) Die altägyptische Landwirtschaft, mit der uns die bildlichen Darstellungen in den Gräbern des alten und mittleren Reiches so umständlich bekannt machen, hat in A. Thaer[2]) ihren Beschreiber gefunden. Was das alte Volk an eigentlicher Wissenschaft besessen hat, ist allerdings wenig. Doch denkt L. Rodet[3]) gar zu gering von der ägyptischen Arithmetik und von der Behandlung jenes mathematischen Handbuchs durch Eisenlohr und Cantor, wie E. Revillout[4]) eingehend darzuthun für nötig gehalten hat, dem derselbe arithmetisch-geometrische Papyrus eine Gelegenheit giebt, über das ägyptische Winkelmafs zu handeln.[5]) Belehrung über die den alten Ägyptern bekannten Krankheiten und die von ihnen angewandten Heilmittel, wie sie die Geschichte der ärztlichen Kunst aus dem Papyrus Ebers erwartet, kann nur die mit der Philologie verbündete Medizin gewähren. So erkennt denn, unsere eigenen sprachlichen Andeutungen benutzend, Dr. Scheuthauer[6]) z. B. in dem Ausdruck äaä die Chlorosis aegyptiaca, in äat den Aussatz u. a. m.

Die demotische Litteratur, welche vor einem Decennium nur erst wenig bekannt war, wird durch E. Revillout immer mehr erschlossen, und da dieser begabte Forscher scheinbar förmlichsten Urkunden sogleich ein sachliches Interesse abzugewinnen weifs, so werden wir über manchen bedeutenden Umstand aufgeklärt. Freilich erwächst uns aus diesen mannigfaltigen und wortreichen an- und abgebrochenen Kommentaren, deren Gang nicht selten durch persönliche Einwirkung beunruhigt wird, die unbequeme Mühe, das Wesentliche und Neue auszuscheiden. Über die Einrichtungen des Serapeums zu Memphis waren wir schon durch griechische Urkunden unterrichtet; Revillout hat nun das Verhältnis der 'Eingeschlossenen' dieses Instituts näher betrachtet[7]) und aus seinen Verwaltungsakten eine Bittschrift[8]) und ein Schriftstück über die Beleuchtung[9]) (*ἀντίγραφον τῶν λύχνων*) veröffentlicht. Da die demotische Literatur zum gröfsten Teil aus Kontrakten besteht, so wird es förderlich sein, über die stehende Form der öffentlichen Urkunden klar zu werden. Revillout hat angefangen, das Wichtigse darüber zusammen zu stellen[10]) und unter andern Fragen des ägyptischen Rechts den Entscheidungseid[11]) erläutert, während J. Krall[12]) die ägyptischen Kontrakte mit den assyrischen vergleicht; Revillout hat aufserdem mehrere Kontrakte dieser Art bekannt gemacht, einen Hausverkauf aus der Zeit Darius I.,[13]) eine Eheverschreibung aus der Zeit desselben Königs,[14]) eine andere aus der Regierung Psammetichs II.[15]) und eine dritte aus späterer Zeit;[16]) auch wieder-

---

1) G. Perrot et Ch. Chipiez, Hist. de l'art dans l'antiqu., Égypte-Assyr.-Asie mineure-Grèce-Étrurie-Rome. T. I. L'Égypte. Contenant environ 600 grav. dessinées d'après les origin. Livr. 1—6. S. 1—96. Par., Hachette. Hoch 4. Weiteres Jahresber. IV. — 2) D. altäg. Landwirtsch., e. Beitr. z. Gesch. d. Agricultur, m. 6 Taf. Berl., Parey (Landwirthsch. Jbb. X, 4). — 3) Les prétendus problèmes d'algèbre du Manuel du calculateur ég. JA. 7. sér. XVIII. août-déc. — 4) Ibid. S. 287—303. — 5) Sur l'équerre ég. et s. emploi d'après le pap. mathém. RE. II, 304—314. — 6) Beitrr. z. Erklär. des Pap. Ebers, des hermetischen Buches üb. d. Arzneimittel d. alten Ägypter. A. f. pathol. Anatomie u. Physiol. 8. J. 5, 345—54. — 7) Les reclus du Sérap. RE. I, 160 ff., II. 143—5. — 8) La requête d'un taricheute d'ibis à l'administrat. du Sérap. Ibid. II, 75—78. — 9) L'antigraphe des luminaires. Ibid. S. 78—33. — 10) Authenticité des actes. Ibid. S. 103—124. — 11) Sur le serment décisoire chez les Ég. Ibid. I, 180 ff., II, 15 ff. 72 ff. — 12) Demot. u. assyr. Contracte. Habilitationsrede. Wien, Konegen. 22 S. Vgl. u. S. 20⁷. — 13) Une vente de maison de l'an 12 de Darius I. RE. II, 30. — 14) Contrat de mariage du temps de Darius. Ibid. S. 270. — 15) Un contrat de mariage de l'an 4 de Psammét. II. Ibid. S. 29 f. — 16) Un quasi-mariage après concubinat. Ibid. S. 89—95; vgl. II, planches 41 ff.

holte er die Ausgabe einer diesen Gegenstand berührenden griechischen Prozess-Urkunde[1]) und besprach die den Frauen zu gewährenden Alimente, die in der Regel aus einer Geldsumme, Getreide und Öl bestanden.[2])

Bei diesem anhaltenden Studium der demotischen Kontrakte gewann Revillout nähere Einsicht in das Rechnungswesen der alten Ägypter[3]) und in die Maſse und Werte, deren sie sich im öffentlichen Verkehr bedienten. Er behandelte die Flächenmaſse[4]), die Hohlmaſse,[5]) die Gewichte, namentlich in Verbindung mit denen der semitischen Völker[6]) und endlich die Münzfragen,[7]) in welchen letzteren er zu neuen, von denen anderer abweichenden Resultaten gelangt.[8]) Bei diesen Untersuchungen trat er in einen Mitteilungsaustausch mit Fr. Lenormant,[9]) L. Stern[10]) und W. Golenischeff.[11]) Endlich suchte Revillout das Zinsengesetz[12]) zu erklären, als dessen Urheber Diodor den König Bocchoris bezeichnet.

Kontrakte aus dem christlichen Ägypten, deren Sprache die koptische ist, hatte Revillout 1876 ediert. Jetzt liefert uns A. Ciasca[13]) eine neue Ausgabe zweier derselben und drei ähnliche noch unbekannte aus demselben Klosterarchive von Gême, deren Erhaltung allerdings zu wünschen übrig läſst, in der Ursprache und in der Übersetzung mit einem Kommentare.

Eine allgemeine Kenntnis von der altägyptischen Litteratur kann der Laie am zweckmäſsigsten aus dem Sammelwerke entnehmen, welches in England unter der Leitung des verehrten S. Birch veröffentlicht worden und nun mit Bd. XII. zum Abschluſs gelangt ist; die Mitarbeiter dieses letzten Bandes sind E. Léfébure,[14]) S. Birch,[15]) L. Stern,[16]) P. Pierret,[17]) E. Naville,[18]) P. J. de Horrack,[19]) G. Maspero,[20]) P. Le Page Renouf[21]) und E. F. Lushington.[22]) Etwas Neues hat den zu Berlin versammelten Orientalisten W. Golenischeff[23]) geboten, indem er das Märchen von dem Schlangenkönige von Punct aus einem hieratischen Papyrus in St. Petersburg übersetzte. Die Vorbereitung der Ausgabe, welche E. Naville von der ältesten Redaktion des 'Totenbuchs' übernommen hat, ist weit fortgeschritten, wie sein Bericht an den Orientalistenkongreſs in Florenz[24])

---

1) Le papyr. grec 13 de Turin. RE. II, 124—142. — 2) Les pensions alimentaires. Ibid. S. 147—158. — 3) La tenue des livres. Ibid. S. 154—162. — 4) Nouv. mesures agraires. Ibid. S. 152—154. — 5) Les mesures de capacité. Ibid. S. 165—170, u.: Données métrolog. des prêts de blé. S. 150—152. — 6) Poids sémitico-ég. S. 177—184, u.: Comparaison de mesures ég. et hebr. S. 197—200. — 7) Les monnaies ég. Verhandl. d. V. Or.-Congr. III, 80—91; Première lettre à M. Lenormant. RE. II, 201—234; Seconde lettre à M. Lenormant. S. 245—266; Bilingue monétaire. S. 266—268; La valeur de l'huile. S. 162—165. — 8) Ibid. S. 278 ff. — 9) Sur les monnaies ég. mentionnées dans les contrats démotiques de l'Époque des Ptolemées. Ibid. II, 49—52. — 10) Sur des poids provenant d'Ég. et récemment entrés au Mus. ég. à Berlin. Ibid. S. 171—173. — 11) Sur deux poids de sa collection. Ibid. S. 177. — 12) La loi de Bocchoris et l'intérêt à trente pour cent. Ibid. S. 142 f. — 13) I papiri copti del mus. borgiano della S. C. di prop. fide. trad. e comment. Roma. 4. Die vielfache Berichtigung, welche Revillout hier erfährt, hat ihn RE. II, 287 zu einem unbilligen Urteile über das Buch verführt. — 14) The book of Hades, continuation. Records of the Past. XII, 1—35. — 15) Scarabaei of Amenophis III. Ibid. S. 37—41; Dream of Thothmes IV. S. 43—49; Inscription of Ameni-Amenemha. S. 59—64; Inscription of Chnum-hetep. S. 65—76; Inscription of prince Nimrod. S. 93—99. — 16) The foundation of the temples of the Sun at Heliopolis. S. 51—57. — 17) Libation vase of Osor-ur. S. 77—80. — 18) The great tablet of Rameses II. at Abu Simbel. S. 81—91. — 19) Spoliation of tombs. S. 101—115; Inscription on the statue of Bak-en Khonsu. S. 117—122. — 20) The papyrus I, 371 of Leyden. S. 123—126. — 21) Inscription of Queen Hatasu on the base of the great obelisk at Karnak. S. 127—136. — 22) Sepulchral inscription of Panehsi. S. 137—143. — 23) Sur un anc. conte ég. Verh. d. V. Or.-Congr. III, 100—122; vgl. RE. II, 341—344. Auch sep. — 24) La grande édit. du Livre des Morts. Atti del IV. congr. intern. degli orient. (Firenze 1880.) I, 91—95.

und an den in Berlin,[1]) sowie eine Nachricht von Lepsius[2]) bekunden. Inzwischen hat W. Pleyte[3]) einen Teil der Arbeit vorweggenommen, indem er 13 ältere Kapitel des Buches, welche das Turiner Exemplar nicht aufweist, veröffentlichte. Derselbe übersetzte auch einen Papyrus verwandten Inhalts[4]) aus dem J. 305 v. Chr., H. Brugsch[5]) einen merkwürdigen von Naville edierten mythologischen Text und A. Schilbach[6]) wenig accurat einen funerären Papyrus in Dresden. Zur Mythologie und Götterkunde haben weiter H. Brugsch[7]) aus hieroglyphischen Inschriften und E. Revillout[8]) aus einem demotischen Papyrus beigetragen, während R. V. Lanzone[9]) mit einem mythologischen Wörterbuche ein allgemeines Verlangen zu befriedigen scheint. Philosophische Tiergespräche, die sich über das Gute und Böse, die menschliche Verantwortlichkeit und die endliche Vergeltung verbreiten, entdeckte Revillout[10]) in einem demotischen Papyrus zu Leyden und ferner ein neues Zauberbuch in einem ebensolchen zu London.[11]) Ebenso interpretierte er die griechisch-demotische spielende Poesie des Moschïon, die ein Monument des Berliner Museums giebt.[12]) Über die Vorstellungen vom Tode in der christlichen und heidnischen Litteratur der Ägypter handelte ebenderselbe.[13])

Das verdienstliche Werk P. Le Page Renoufs über die Religion der alten Ägypter ist in deutscher Ausgabe erschienen;[14]) wenn eine Anzeige derselben dem Autor in der Annahme widerspricht, daſs die Erkenntnis einer einzigen Urkraft dem spätern Polytheismus vorangegangen sei, so kann man ihr nur beipflichten. Auch wir können in den henotheistischen und pantheistischen Ergüssen ägyptischer Hymnen nur das Produkt einer späteren Reflexion erkennen. Daſs die ägyptische Religion nicht sowohl Monotheismus als Pantheismus sei, da sie des Glaubens an einen persönlichen Gott gänzlich entbehre, betont, von Darstellungen R. Stanley Pooles ausgehend, ein ungenannter Autor.[15]) In die religiösen Vorstellungen der Ägypter einzudringen, ist für den Fernstehenden immer noch schwierig. Erst wenn befriedigende Übersetzungen der Pyramidentexte und des thebaischen Totenbuchs vorliegen, werden exoterische Dartellungen derselben zuverlässig werden können. Indes wollen wir einen Aufsatz von G. Selekovitsch[16]) nicht übergehen.

Einzelne hieroglyphische Texte, die teils sprachlich, teils sachlich mehr oder weniger förderlich wurden, veröffentlichten G. Maspero von einer

---

1) L'édition théb. du Livre des Morts. Verh. d. V. intern. Or.-Congr. III, 3—11; vgl. RE. II, 335—337. — 2) Nachricht über d. Fortgang der von E. Naville unternommenen Herausgabe des theb. Totenbuchs. MB. d. Berl. Ak. S. 936—39. — 3) Chapitres supplément. du Livre des Morts. I°. sér. 1 vol. de textes et 2 vol. de traductions et commentaires. Leyde, Brill. 4°. — 4) Sur un pap. inéd. du Brit. Mus. RT. III, 56—64. — 5) D. neue Weltordnung nach Vernicht. d. sündigen Menschengeschlechts, nach e. altäg. Überliefer. M. Taf. Berl., Calvary. 41 S. — 6) D. Totenpap. Anχif-en-amen. Leipz. Diss. 53 S. — 7) D. Osiris-Mysterium v. Tentyra. ZÆS. XIX, 77—111 u.: D. Götter d. Nomos Arabia. Ibid. S. 15—18. — 9) Un fragm. de la légende osirique. RE. II, 10—15. — 8) Dizionario di mitologia egiz. Prima disp. con 47 tavole. Torino. S. 1—96. — 10) Entretiens philosophiques d'une chatte éthiop. et d'un petit chacal Koufi. RE. I, 153 ff., II, 83—89. — 11) Le livre d'incantation du nome de Pemdje. Ibid. S. 270—72. — 12) Les poésies bilingues de Moschion. Ibid. S. 272—278; vgl. planches 65—72. — 13) Les affres de la mort. Ibid. I, 139 ff. II, 18—20. — 14) Vorles. über Urspr. u. Entwickel. d. Relig. d. alten Ägypter. Autor. Übers. VII, 240 S. Leipz., Hinrichs. Vgl. CBl. 1882 Sp. 385. — 15) Le scheol des Hébr. et le Res des Égyptiens, étude archéol. relat. à l'expression de la Bible comparée à celle des textes hiérogl. Athénée orient. S. 98—112. — 16) Altäg. Rel. u. jüd. Monoth. Jüd. Lit.-Bl. X, 94.

Stele in Bûlâq,[1]) P. Pierret von Pariser Sarkophagen,[2]) E. Revillout aus der Kollektion Posno,[3]) E. Ledrain aus der Pariser Bibliothek,[4]) G. Ebers aus einer nun in Dresden befindlichen Sammlung,[5]) K. Piehl teils in Zeitschriften[6]) und teils in einer besondern Schrift.[7]) Die griechischen Söldner-Inschriften von Abu-Simbel hat E. Abel[8]) in Budapest neu behandelt: er glaubt stringentere Beweise als seine Vorgänger dafür zu erbringen, dafs sie aus dem Feldzuge Psammetichs II. 590 oder 89 herrühren. — P. Pierret veranstaltete eine neue Ausgabe des Dekretes von Canopus,[9]) in der Reihe der erschienenen die vierte. Dafs der vor 60 Jahren in das ägyptologische Studium eingetretene und durch sorgfältige Aneinanderfügung der Fragmente des Turiner Königspapyrus wohlverdiente G. Seyffarth die reichlich bewährte Lehre der Champollionschen Schule noch immer von sich weist, läfst der Titel einer neuen in Amerika gedruckten Abhandlung[10]) vermuten.

Alle die grammatischen und lexikalischen Fragen, welche in den ägyptologischen Arbeiten des Jahres zur Erörterung gebracht sind, aufzuzählen, geht über die Aufgabe dieses Berichtes hinaus. Doch verdient hervorgehoben zu werden, dafs A. Baillet[11]) die beiden Hauptdialekte der ägyptischen Sprache über das Koptische hinaus schon im Demotischen durch manche Eigenheiten geschieden sieht; freilich scheint es, als sei er in dieser Überzeugung durch Mitteilungen von Revillout bestärkt worden. In den hieroglyphischen Texten der spätesten Epoche kommen einzelne griechische Wörter vor; ein solches weist H. Brugsch[12]) nach. P. Pierret[13]) besprach einen hieroglyphischen Ausdruck. Dafs die Lesungen mancher Zeichen noch dem Zweifel unterliegen, wird allgemein zugegeben und ist von Le Page Renouf[14]) aufs neue hervorgehoben. Ein hieroglyphisches Bild, den gekrümmten Fisch, will H. Brugsch[15]) von der gewöhnlichen Annahme, nach der es *cha* lautete, abweichend, nun wie *cher* sprechen. Er hat uns aber nicht überzeugt, ebensowenig A. Erman,[16]) der die Unterscheidung des kurzen i von der Länge ī in der hieroglyphischen Schrift gegen uns glaubt aufrecht erhalten zu können. An die letzte Stelle müssen wir nun ein Werk ersten Ranges verweisen, das hieroglyphische Wörterbuch von H. Brugsch,[17]) das allen Mitforschenden erwünscht und fast unentbehrlich, seinen Abschlufs erreicht hat[18].)

---

1) Sur une stèle du Mus. de Boulaq. Atti del IV. Congr. etc. — 2) Les sarcophages D 5 et 7 du Louvre. RE. II, 25—28. — 3) Statue d'un ministre. Ibid. S. 62—64; Acte de fondation d'une chapelle à Hor-merli dans la ville de Pharbaetus en l'an 51 de Psammétique I. Ibid. S. 32—42; Acte de fond. d'une chapelle à Bast dans la ville de Bubastis l'an 32 du roi Amasis. Ibid. S. 42—44. — 4) Les monuments ég. de la biblioth. nat., cabinet des médailles et antiques, livr. 2—3, pl. XXXI — C. Par., Vieweg. (Biblioth. de l'éc. des hautes ét. fasc. 47.) — 5) Bemerkenswertes Neues, welches sich aus dem Studium d. Gemming'schen Samml. ergiebt. ZÆS. XIX, 66—77. — 6) Inscription de la XII. dyn. Ibid. XIX, 18—22; une inscr. de l'ép. saïte. JA., févr.-mars; deux inscr. de Mendès. RT. III, 27—31: Petites notes de critique et de philol. Ibid. III, 65—72. — 7) Petites études égyptol., dissert. académ. Vienne. 62 S. — 8) Wien. Stud. IV, 161—84. — 9) Le décret trilingue de Canope, transcription et interprét. interlinéaire du texte hiérogl., précédé d'une trad. synopt. du texte grec, démot. et hiérogl. Paris, Leroux. XIII, 44 S. autogr. Vgl. DLZ. Sp. 781. — 10) Hierogl. tables of Pompeium gramatically transl. and commented, Transactions, Ac. of Science, St. Louis, April 27. — 11) Dialectes ég. RT. III, 32—42; vgl. RE. II, 283 ff. — 12) Le mot grec σινναος écrit hiérogliphiquement. RE. II, 170 f. — 13) Le groupe peh ti. Ibid. S. 74. — 14) Wrong values assigned to hierogl. groups. PSBA. XI, 66 f. — 15) Über d. Lautwert d. Zeichens d. Fisches. ZÆS. XIX, 25—41. — 16) Altäg. Studien. Ibid. S. 41—66. — 17) Hierogl.-demot. Wörterb., enthaltend in wissenschaftl. Anordn. d. Wortschatz d. heil. u. d. Volkssprache d. alten Ägypter. VI, 2. Hälfte. Leipz., Hinrichs. — 18) Ägyptisches s. auch u. S. 14[8] f., 15, 16[8].

II.

G. Rösch.

Assyrien und Babylonien.

Beginnen wir die Verzeichnung der Fortschritte[1] auf dem Gebiet der assyrisch-babylonischen Geschichte mit der Keilschriftenkunde, so haben sich um die Beschaffung des keilschriftlichen Stoffs zwei Engländer und zwei Deutsche das erste Verdienst erworben. H. C. Rawlinson und Th. G. Pinches[2] haben das berühmte Sammelwerk der Keilinschriften Westasiens in einem fünften Bande mit einer Inschriften-Auswahl philologischen und historischen Inhalts von dem altbabylonischen König Agû bis auf Cyrus herunter weitergeführt, und Friedr. Delitzsch und Paul Haupt[3] haben die fortlaufende Herausgabe von Keilschrifttexten und -Studien begonnen. Die drei 1881 erschienenen Hefte enthalten aufser einer wertvollen Einleitung mit Schrifttafel, Ideogrammensammlung, Vokabularien und Monatsnamen 51 Seiten 'akkadische' und 125 Seiten 'sumerische' Texte von Haupt. — Von einzelnen Texten ist zuerst die Keilschriftausgabe der Bronzeinschriften von Balawat[4] mit Übersetzung[5] zu nennen. Sodann haben wir wieder von Pinches[6] die Ausgabe des bekannten Inschriftenfragments aus dem 37. Regierungsjahr des biblischen Nebukadnezar, welches schon früher A. Wiedemann und Eb. Schrader[7] besprochen haben. Ferner die Publikation der babylonischen Talismane des Johanneums zu Graz in photographischer Wiedergabe mit einer mineralogischen Erklärung von H. Fischer und einer archäologischen von A. Wiedemann.[8] Ihr Wert liegt in ihren mythologischen Figuren, nicht in ihren spärlichen Inschriften. Aus dem J. 1880 ist eine assyrische Kultusinschrift des altbabylonischen Königs Chammurabi oder Chamurragas nachzutragen, deren Text J. Menant[9] veröffentlicht hat, um zu beweisen, dafs der uralte König schon so gut assyrisch gesprochen habe wie Nebukadnezar III. und Naboned. Weiter die Transkription des

---

1) Einen Bericht üb. d. Assyr. Lit. v. 1880 enthält auch d. Athen. v. 30. Apr. in d. (anon.) Aufs.: 'Semitic Lit. in 1880'. — 2) Cuneiform inscriptions of western Asia. Vol. V. plates 1—35. Imp. fol. London. — 3) Assyriol. Bibliothek. Leipzig, Hinrichs. gr. 4. Hieran hat sich eine heftige Polemik zwischen Hommel u. Haupt angeschlossen. CBl. 1882 Sp. 636, 1014, 1131. — 4) Jahresber. II, 1, 40 unten. — 5) The Bronze-ornaments of the palace gates of Balawat. Edit. with an introd. by J. Birch, with descript. and translat. by Th. G. Pinches. Fol. Lond., 1880/81. Vollstdg. in 5 Teilen. — Über die interessanten Darstellungen der Bronzethüren vgl. Emm. C....: les portes de bronze du temple de Nergal., Précis. hist. 2 S. X, 56—60 (nach einem anon. Art. der Times). — 6) TSBA. (s. o. S. 5[6].) VII, 210—225. — 7) Jahresber. II, 1, 41 med. — 8) Über babylon. 'Talismane' (Cylinder u. andere Formen) aus d. hist. Mus. im steierisch-landschaftl. Joann. zu Graz. Stuttgart, Schweizerbart. Imp.-Fol., 16 S. (10 M.) — Einen Aufs. über 'Religiöse Symbole d. Babylonier' hat die russ. Rev. f. Volksunterricht v. Nov. — 9) Une nouv. inscript. de Hammourabi, roi de Bab., RT. (s. o. S. 2[6]) II, (1880) S. 76—85. Vgl. hierzu d. Bemerkgn. Barbier de Meynards (CR. IX, 49 f.), der den Namen des einen der erwähnten Tempel mit Guyard Bit Eschakil oder Schakil lesen will, = Babylon, das auch Beit el-eschkul u. Bet schaggal heifse.

Textes auf dem Cyruscylinder über die Einnahme Babylons mit Übersetzung und Anmerkungen zu dem geographischen, mythologischen und linguistischen Detail von H. C. Rawlinson,[1]) während wir A. Budge[2]) die Bearbeitung der beiden Alabastertafeln Rassams aus Imgur-Bêl-Balawat mit den fast gleichlautenden Inschriften Asurnasirpals und endlich E. Schrader[3]) die Herausgabe von 5 Fragmenten von 4 Cylindern verdanken, die vielleicht ein und dieselbe Inschrift enthielten, jedenfalls aber einen König aus dem Ende der assyrischen Geschichte betreffen.

Das philologische Verständnis hat durch die von Oppert, Fr. Lenormant und Pinches vermutete und von P. Haupt[4]) gemachte Entdeckung zweier verschiedener Dialekte in der nichtsemitischen Ursprache Babyloniens, des nordbabylonischen oder akkadischen und südbabylonischen oder sumerischen, einen wichtigen Schritt vorwärts gemacht. Der letztere Dialekt soll ein altertümlicheres Gepräge zeigen, als der erstere, und bei den assyrischen Grammatikern, oder wie A. H. Sayce meint, schon bei den Akkadiern 'êmê sal' geheifsen haben. Der Ausdruck ist noch unaufgeklärt, nach Sayce und Haupt bedeutet er 'Weibersprache', doch ist der letztere neuestens wieder skeptisch geworden. Um die von Halevy aufgebrachte und von Guyard unterstützte Auffassung des Sumerisch-Akkadischen als einer von der babylonischen Priesterschaft erfundenen Geheimschrift für das Assyrische, nicht aber zugleich auch als einer Geheimsprache neben der phonetischen Volksschrift und assyrischen Volkssprache, wie im vorjährigen Bericht ein Versehen der Redaktion Ref. irrtümlich sagen liefs, zu widerlegen, soll sogar nach dem Urteil J. Menants[5]) ein von A. Amiaud[6]) schon 1879 besprochenes Fragment einer phonetischen und ideographischen Parallelinschrift des Königs Chammurabi genügen, indem dieses Fragment klar beweise, dafs im öffentlichen Leben seines Reiches zwei verschiedene Sprachen neben einander hergegangen seien. Berechtigen aber auch wirklich die wenigen unverstümmelten Zeilen der umfänglichen Inschrift zu diesem Urteil? Wenig förderlich soll dagegen für das Studium der nichtsemitischen Ursprache nach dem Urteil Fr. Delitzschs[7]) die letzte Veröffentlichung Lenormants[8]) aus dem J. 1880 sein. — Dem Assyrischen kommen zu gut: ein Syllabar, Grammatik und Chrestomathie enhaltendes Handbuch der assyrischen Sprache von Menant,[9]) eine Zusammenfassung seiner früheren Arbeiten, welche nach dem Urteil Fr. Delitzschs nicht[10]) auf der Höhe der Zeit steht. Ferner die

---

1) Notes on a newly-discov. Clay Cylinder of Cyrus the Great, JRAS. N. S. XII (1880), S. 70—97. — 2) On a recently discov. text of Assurnatsirpal, TSBA., VII, 59—82. — Von Budge wollen wir nachtragen (vgl. Jahresber. III, 1, 50[5]): Archaic classics. Assyr. texts, being extracts from the Annals of Shalman II, Sennacherib and Assurbanipal with philol. notes. Lond., Trübner, 1880, 44 S. (Enthält: 1) Arab. war of Ass.; 2) 5th exped. of Sennach. B. C. 699/8; 3) Mission of Gyges K. of Lyd. to Ass.; 4) Senn.'s Exped. to the Pers. Gulf; 5) Exped. of Shalm. II ag. Hassel K. of the Hettits; 6) Egypt. war of Ass.) — 3) Fragmente von Königsinschrr. aus d. Ausgange d. ass. Gesch. Anhang z. d. Schrift: Zur Krit. d. chronol. Angaben d. Alex. Abyd. etc. (Ber. d. k. sächs. Ges. d. W., s. Jahresber. III, 1, 50[10].) — 4) Über e. Dialekt d. sum. Sprache, Nachrichten d. Gött. Ges. d. Wiss. 1880, No. 17, Haupts Einleit. zu d. Assyriol. Biblioth. (o. S. 12[3]) u.: D. akkad. Sprache, Vortr. auf d. internat. Orient.-Kongr. zu Berlin im Sept. 1881. Hrsg. 1883, Berl., Ascher et Comp. — 5) RT. II (1880), S. 70—77. — 6) Une inscr. bilingue de Hamourabi, roi de Bab. Ibid. 1879, S. 180—190. — 7) Jahresber. über d. Morgenländ. Studien im J. 1880, Rubrik: Keilinschriften, S. 76. — 8) Études Accadiennes. T. III, livr. 2. Paris, 1880. — 9) Éléments d'épigraphie assyr. Manuel de la langue assyr. I. Le syllabaire; II. la grammaire; III. choix de lectures. Paris, 1880. VI, 388 S. — 10) A. a. O. S. 71.

lexikalischen Beiträge von Amiaud,[1]) Guyard[2]) und Eb. Schrader[3]) und etliche Bemerkungen über grammatische und graphische Einzelheiten von George Bertin, Rich. Cull und Rob. Brown.[4]) Einige kosmogonisch-mythologische Texte, die Smith nicht richtig übersetzt habe (über die Schöpfung, Lob des Gottes Nabir, Kampf des Merodach mit Tiamat, dem Meer) hat Oppert[5]) in neuer Übersetzung gegeben, während Schrader den Wert zweier Keilschriftzeichen, die bisher ai und ja gelesen wurden, gegen Haupts Einwendungen (Sumer. Familiengesetze) zu sichern suchte.[6]) — In den Inschriften Tiglat-Pilesars II. u. a. Könige wird öfter der Musukkan-Baum erwähnt; es ist darunter die in Süd-Babylonien einheimische Dattelpalme zu verstehen.[7])

In ein bisher verschlossenes Grenzgebiet der Assyriologie, die hethitische Frage, ist A. H. Sayce[8]) eingedrungen. Was den Bestand der hethitischen Monumente betrifft, so sind sie in Syrien und Kleinasien gefunden worden. In ihren Bildern zeigen sie einerseits mit der ägyptischen, andererseits mit der assyrischen Kunst Verwandtschaft, in ihrer Schrift nur mit den ägyptischen Hieroglyphen. Sie als den Hethitern zugehörig zu rekognoscieren, gelang durch die zuverlässige Bestimmung der Lage der alten Hethiterstadt Karchemis auf der Trümmerstätte von Europos-Dscherâbîs (aber nicht Dscherablus, was nach W. Wright[9]) nur eine Verderbnis des wirklichen Ortsnamens durch europäische Reisende infolge einer ungehörigen Reminiscenz an Hierapolis-Mabbugh ist) von Skene und G. Smith erst neuerdings. Dieselben sind: 1) eine Inschrift auf der Rückseite einer zerbrochenen Statue, von Smith auf der Trümmerstätte des alten Karchemis gefunden, wovon aber leider nur unzuverlässige Kopieen existieren; 2) zwei Monumente mit hethitischen Charakteren, von Konsul Henderson an demselben Ort gefunden; 3) fünf kurze Inschriften aus Hamath, von denen drei fast identisch seien; 4) acht thönerne Siegelabdrücke, darunter vier von demselben Stempel, welche Layard in dem Palaste Sanheribs gefunden habe; 5) eine halb verwischte kurze Inschrift aus Aleppo; 6) eine Inschrift aus Ivris im alten Lykaonien, zuerst von Major Fischer 1838 und in der Folge von Davis kopiert. Sodann die von Texier, Hamilton, Perrot und anderen Reisenden in verschiedenen Teilen Kleinasiens aufgefundenen Skulpturen: 1) auf den Felsen von Boghasköi, dem klassischen Pteria; 2) auf den Palasttrümmern von Eyuk am östlichen Ufer des Halys und an der Heerstraſse von Sardes nach Armenien; 3) zu Ghiaur-Kalessi in Phrygien; 4) auf einem Berggipfel des Bulgar-Dagh; 5) die zwei herodoteischen Sesostrisbilder bei Karabel, etwa 25 englische Meilen landeinwärts von Smyrna. Die Geschichte der Hethiter rekapituliert S. nach den ägyptologischen und assyriologischen Ergebnissen dahin, dass sie nach den astrologischen Tafeln Sargons von Agane schon im 19. Jh. v. Chr. eine gefürchtete Macht und jedenfalls vom 17. bis 12. Jh. das leitende Volk in Westasien gewesen seien, welches zwischen

---

1) Matériaux pour le dictionn. assyr. JA. 1879, 1880 u 1881. — 2) Notes assyriol. et syriaques. RT. 1880, S. 18—21 u. 134—139. — 3) Assyr. Syllabar f. d. Gebrauch in s. Vorlesgn. M. d. Jagdinschrr. Asurbanipals in Anlage. 1 Taf., 8 S., gr. 4°, (2 M.) Berl., Dümmler, 1880. — 4) Alle drei in PSAB. (s. o. S. 2[5]) Novbr. 1879 to July 1880. — 5) Trad. de quelques textes assyr., Congr. internaz. d. Orient. Sess. IV (1878), I (Flor. 1880), S. 229—235. — 6) MB. d. Berl. Akad. 1880, S. 271—284. — 7) Schrader, Ladan und Palme auf d. assyr. Monumenten. Ibid. S. 413—428. — 8) The monuments of the Hittites. TSAB. VII, 248—293. Vgl. desselben: the Hitt. title of Damas, Ac. 27. Aug. u. Jahresber. III, 1, 160. — 9) PSAB. Febr. 1881.

Assyrien und Ägypten das Gleichgewicht gehalten habe. Von ihren zwei Hauptstädten Kadesch am Orontes (welches aber schwerlich mehr auf der Insel in dem See von Homs, sondern vielmehr mit Conder[1]) vier englische Meilen südlich von diesem See auf der Trümmerstätte des Tell Nebî Mendeh am Orontes zu suchen sein wird) und Karchemis am Euphrat sei die südliche nach dem 13. Jh. aus der Geschichte verschwunden, weil die Hethiter um diese Zeit von den Aramäern immer weiter gegen Norden zurückgedrängt worden seien, während sich in Karchemis ein hethitischer König bis 717 gehalten habe, wo das herabgekommene Reich mit seiner Hauptstadt eine Beute des Eroberers von Samaria geworden sei. Halevy[2]) will das im 10. Jh. v. Chr. aus den ägyptischen und assyrischen Annalen verschwindende Kades auf Grund einer Variante der LXX. zu 2. Sam. 24, 6: 'καὶ ἔρχονται εἰς τὴν γῆν Κεττεὶμ Καδῆς' dem Reiche Davids einverleibt sein lassen. — Über die Nationalität der Hethiter bemerkt S., dafs die Figuren auf ihren Skulpturen durch Gesicht, Gestalt und Kleidung die Zugehörigkeit der Hethiter zu einer nichtsemitischen nördlichen Rasse beweisen. Ihre Sprache teilt er der Sprachenfamilie der Völkerstämme zwischen dem Halys und Kaspischen Meer einer- und Mesopotamien andererseits zu. In der Erörterung der Sprachfrage bringt er den Namen Karchemis beziehungsweise Gargamis mit dem protoarmenischen Königsnamen Argistis und mit dem kappadocischen Volksnamen Gamgumai oder Gamgamai in Zusammenhang, damit die von Boscawen[3]) aufgebrachte und auch jetzt noch festgehaltene, sowie auch von Tyler gebilligte Deutung des Namens Karchemis auf 'Festung des Chamos' beseitigend, welche auch Rich. Cull[4]) angegriffen hat, weil sie die Kongruenz der Anfangssilbe kar mit dem assyrischen 'kar', Festung, voraussetze, während doch 'kar' als konstitutives Element vieler Länder-, Städte- und Völkernamen vorkomme und also unmöglich immer 'Festung' bedeuten könne, und zum andern gegen die gewöhnliche Schreibung Er (Ir, Stadt) Gargamish (von den Divergenzen in der assyrischen, hebräischen und ägyptischen Namenschreibung hat Eb. Schrader[5]) schon 1879 gehandelt) verstofse. Ihre Schrift läfst er[6]) von ihnen selbst (Plin. H. N. VII, 57 — apud Syros [= Hethiter] —) und zwar in Kappadocien erfunden und um ihres Reliefcharakters willen zuerst nicht auf Stein, sondern auf Metallplatten aufgetragen worden sein, was ihm die hethitische Kopie des bekannten Friedensvertrags Ramses II. auf einer Silberplatte beweist. Über ihr Pantheon vermutet er, dafs der kleinasiatische Sonnengott Atys oder Attis mit der weiblichen Ate das vornehmste Götterpaar in ihm gewesen sei. Den Schlüssel zu den bisher unerkannten Resten der hethitischen Schrift und Sprache erklärt Sayce[7]) durch einen aus Smyrna stammenden Silberknopf mit einer assyrischen Keilumschrift in seinem äufseren und mit einer nichtägyptischen Hieroglyphenumschrift um die Königsfigur in seinem inneren Ring, welchen A. D. Mordtmann schon vor Jahren zuerst beschrieben hat, für gefunden. Da die Hieroglyphen sich als gleichartig mit denen von Hamath und Dscherâbîs erwiesen, so war ihr hethitischer Charakter unan-

1) Palest. Explor. Fund, S. 163—73 u. Ath. I, 688b, 718 u. 751c. (Der Name Kadesch lebt noch bei den Eingeborenen fort.) — 2) Mém. relat. au texte ass. collationné sur des tablettes conservées au Brit. Mus., CR. IX. — 3) Jahresber. II, 1, 40 unten u. Pal. Explor. Fund, S. 227. — 4) PSBA. Nov. 80 to Juny 81, S. 11. — 5) ZÆS. (s. o. S. 2[4]) 1879, S. 48. — 6) In d. Anm. 7 zu citier. Aufsatz, S. 300 u. 307. — 7) The biling. Hittite and Cuneif. inscription of Tarkondêmos, TSBA. VII, 294—308.

fechtbar klar gestellt, und nunmehr leistete der Silberknopf dem Scharfsinn des englischen Assyriologen den Dienst des Steins von Rosette zunächst an sich selbst. Das Resultat seiner vergleichenden Entzifferung ist die Lesung der zweisprachigen Umschrift als: 'Tarrik (oder Tarku) timme König des Landes Ermê'. Den Namen in der assyrischen Umschrift hat schon Mordtmann mit dem eines cilicischen Fürsten zur Zeit des Augustus, *Ταρκονδίμοτος* und *Ταρκόνδημος* bei Dio Cassius, Tacitus und Plutarch identificiert. Das Land Ermê sucht Sayce in der Nachbarschaft der cilicischen Gebirgsreihe Arima, während Tyler[1]) den Namen Ermê in Zume umwandeln möchte. Einen weiteren Versuch mit dem besprochenen Schlüssel hat der letztgenannte Gelehrte[2]) an den zwei hethitischen Inschriften aus Dscherâbîs im Britischen Museum gemacht. In der einen derselben will er die Susim im 1. Mos. 14, 5 gefunden haben. Gegen Sayce ist D. J. Heath[3]) aufgetreten, der jedoch noch mit unzuverlässigen Waffen kämpft. Denn nicht nur, dafs er den Inschriften von Karabel, Boghasköi, Eyuk u. s. w. den hethitischen Charakter abspricht, ohne das Rätsel der Verwandtschaft ihrer Schriftzüge mit denen von Karchemis und Hamath und der Bundesgenossenschaft der Völker in den Ländern dieser Inschriften in der Schlacht von Kades gegen Ramses II. lösen zu können; er läfst die Hethiter auch noch in ihren Inschriften ein semitisches Sprachgemengsel anwenden, das nur in der Phantasie seines Erfinders möglich ist. Der zweisprachige Silberknopf ist ihm natürlich auch nur ein nichthethitisches problematisches Fundstück. Heath hat von dem mit Sayce ganz einverstandenen Boscawen[4]) die verdiente Abfertigung empfangen.

Der Aufschlufs der hethitischen Monumente würde wohl auch das Verständnis der armenischen Keilinschriften wesentlich fördern. Inzwischen ist Guyard[5]) als Gegner A. D. Mordtmanns[6]) aufgetreten und hat vor der Zuweisung ihres Idioms an eine Sprachenfamilie (an die arische von Hincks und Mordtmann, an die semitische von L. de Robert) die Sicherstellung der Schriftlesung durch eine sorgfältige Vergleichung der Schreib- und Ausdrucksformeln der assyrischen Königstexte verlangt. Eine von ihm gegebene Leseprobe des Fluches über die Denkmalbeschädigung hat den Beifall Delitzschs[7]) gefunden.

Wenden wir uns zu der Geschichte, so hat ihr Oppert[8]) noch 1880 unter Anknüpfung an die Schriften von Pessl, Raška und Schäfer über die profane und biblische Zeitrechnung eine allgemeine chronologische Grundlage zu geben versucht. An der Eponymenlückenhypothese hat er dabei festgehalten. — Die Chaldäer galten im Altertum als Erfinder der Astronomie, man durfte sich also aus astronomischen Aufzeichnungen Gewinn für Chronologie und Geschichte versprechen, allein die gefundenen astronomischen Keilinschriften von Kujundschik sind zum teil astrologischer Natur und chronologisch nicht zu verwerten, führen aber zu dem Vorhandensein eines ausgebildeten Kalenders in Ninive bis in das 10. Jh. v. Chr. hinauf. Vermutlich stammte die Astronomie der Assyrer aus Babylon. Anders ist es mit den Tafeln, die aus Sipparah (h. Abu Habba n. v. Babylon) zu stammen

---

1) PSBA. Nov. 1880, S. 4. — 2) Ibid. — 3) Jahresber. III, 1, 160[5] u. Pal. Expl. F. Oct. 1880 u. Apr. 1881. — 4) Ebda. S. 221—223. — 5) Les inscriptions de Van. JA. 7. Sér. XV, 540—543. — 6) ZDMG. 1872, S. 465 ff. u. 1877, S. 406 ff. — 7) Delitzsch, 'Keilinschriften' im Wissenschaftlichen Jahresbericht der DMG. über das J. 1880, S. 77. — 8) La méthode chronol. RH. XIII (1880), S. 279—308.

scheinen (wie z. B. ein grofser Teil der Spartoli-Sammlung des brit. Mus.) und die zwar aus der Seleuciden-Zeit sind, aber auf die auch von den Griechen erwähnten uralten Beobachtungen zurückgehen. Vielfach wird in ihnen das Beobachtungsjahr nach bekannten Aeren oder Königen angegeben, doch sind sie meist zu fragmentarisch, um sichere Resultate zu ergeben.[1]) Gleichwohl ist es J. Epping gelungen, einige vollständige Tafeln zu entziffern, welche Mond- und Planetenephemeriden von bewundernswerter Genauigkeit enthalten; es stehen nunmehr die meisten Planetennamen fest und ein sicherer Anschlufs der babylonischen Aera an die unsere ist möglich. So z. B. ist 189 Sel. Aera Nisan 1. = 25. März 123 v. Chr., nicht 124 wie Petri bestimmte; 111 Nisan 1. = 11. April. Die noch immer zahlreich in London anlangenden Tafeln dieser Art versprechen einen grofsen Gewinn.

Auf dem prähistorisch-mythologischen Gebiet begegnet uns zuerst Haupts[2]) babylonischer Sündflutbericht im Jzdubarepos mit dem Text einer neu aufgefundenen Ergänzung des bisher fehlenden Anfangs. Dafs Smith die Darstellungen eines Cylinders fälschlich auf biblische Vorgänge (auf den Sündenfall, Noah in der Arche, Turmbau zu Babel u. s. w.) bezogen, zeigte Menant.[3]) Wo Smith Adam und Eva zu beiden Seiten des Lebensbaumes sitzend zu erblicken glaubt, scheint vielmehr die religiöse Weihe eines Bündnisses zwischen Assyrien und Susiana dargestellt. Mehrfach hat man in einer janusköpfigen Figur, die sich auf verschiedenen altchaldäischen Cylindern findet, ein mannweibliches Wesen erkennen wollen, das nach den mythologischen Vorstellungen einiger Völker der Menschheit den Ursprung gegeben habe. Doch zeigt die Gleichheit des oft noch dazu bärtigen Profils auf beiden Seiten, dafs davon keine Rede sein kann. Die Künstler scheinen durch das doppelte Profil nur eine doppelte Handlung derselben Person haben ausdrücken zu wollen: sie nähert sich stets einem Gott, dem sie deshalb das Gesicht zuwendet, und winkt dabei andere herbei, denen sie sich gleichfalls zukehrt. Analogieen zu solcher Auffassung scheinen nicht zu fehlen.[4]) Eine Bronzetafel, die der 1. Dragoman des französischen Konsulats in Beyrut, Péretié, erworben hat, gewährt uns durch ihre eschatologischen Darstellungen einen Einblick in die Anschauungen der Assyrer von der Unterwelt; sie berühren sich aber mit denen der übrigen orientalischen Völker,[5]) und finden sich auch bei den Griechen; Hauptvehikel ihrer Verbreitung war die phönicische Bildnerkunst. — Sodann führt uns Pinches[6]) zu Rassams babylonischen Königen der Urzeit, welche er den Namen nach registriert, in sechs Dynastieen einteilt und mit denen des Berosus kombiniert. — Jud. 3, 8—11 wird ein König Kusan Risathaïm von Aram Naharaim (d. h. Syrien der beiden Flüsse) erwähnt, der die Juden 8 Jahre lang in Knechtschaft gehalten habe. Von seiner ins 16. Jh. v. Chr. gehörenden Dynastie sollen die

---

1) Z. Entzifferg. d. astron. Taff. d. Chaldäer. I. Einleitende geschichtl. Bemerkungen v. P. Strassmaier. II. Astronom. Enthüllungen von J. Epping. StML. 21, 277—92. — 2) D. keilinschr. Sintflutbericht. E. Episode d. babyl. Nimrodepos. Mit d. autograph. Keilschrifttext d. babyl. Sintflutfragments. Leipz., Hinrichs, VI, 30 S. gr. 8. (Habilit.-Schr. v. Gött.) — Smith, the chald. account of Genesis, erschien 1880 in 6. Ausg., hrsg. v. Sayce. (1. Aufl. 1876.) — Eine verbesserte Übersetzung hatte Oppert im Anh. v. Ledrains Hist. d'Isr. (s. Jahresber. II, 1, 45 f.) S. 411—34 gegeben; auch sep.: Paris, Lemerre. 33 S. — 3) Sur un cylindre du Mus. brit. CR. VII (1879), S. 270—86; Empreinte d'un cylindre assyr. Ebda. VIII, 19—24. — 4) Derselbe, le mythe de l'Androgyne et les cyl. ass.-chald. Ibid. IX, 154—68. — 5) Clermont-Ganneau, l'enfer assyr. I. RA. 38 (1879), 337—49. (Forts. steht noch aus.) — 6) PSBA. 7. Dez. 1880 u. 11. Jan. 1881.

grofsartigen, von der sonstigen babylonischen Kunst wesentlich abweichenden und an die ägyptischen Denkmäler erinnernden Gebäude und Skulpturreste herrühren, die von de Sarzec, franz. Vice-Konsul in Basra, bei Tell-Ho aufgegraben sind.[1]) Das Material soll nach Oppert Gestein des Sinai sein oder aus Unter-Ägypten stammen. — Diese Entdeckungen de Sarzecs wären nach Oppert seit denen von Ninive und Babylon die bedeutendsten;[2]) hat Menant[3]) bereits an den Darstellungen dreier Cylinder, welche bzw. dem Reiche von Agade, dem 7. Jh. und der Achämenidenzeit angehören, gezeigt, dafs Südbabylon in alter Zeit die Wiege einer Kunst gewesen, die während der eigentlich historischen Zeit in der Auffassung verfallend, aber im Detail sich verfeinernd, in ganz Westasien Verbreitung fand, so bestätigen die Ausgrabungen nicht nur diese Aufstellung, sondern sind auch gerade dadurch wichtig für die Frage der sumerisch-akkadischen Urbevölkerung überhaupt. Denn das Vorhandensein eines andersartigen, nicht-semitischen Kulturvolks vor den Assyro-Chaldäern war oft bestritten mit dem Hinweis, dafs dasselbe Kunstdenkmäler hinterlassen haben müsste. Diese finden sich eben jetzt: noch mehr als an die ägyptischen Denkmäler erinnern sie an die Statuen des Branchiden-Weges in Carien (6. Jh.), und zwar zeigen die Köpfe der gefundenen Statuen entschieden einen nicht-semitischen Typus.[4]) Heuzey glaubt drei Kunstperioden unterscheiden zu können; eine, in der naive Roheit herrschte, eine zweite, die durch 'sobriété savante' in Technik und Stil ausgezeichnet gewesen wäre und eine dritte, welche das Streben nach Grazie bekundete.[5])

Auf dem historischen Gebiet hat Floigl[6]) noch 1880 eine 'überweisende' Lösung der Streitfrage zwischen Bibel und Keilschriften mit den Mitteln einer umfänglichen archäologischen Belesenheit und einer ausgiebigen Anwendung einer nicht immer mafsvollen Konjekturalkritik auf die einschlägigen chronologischen, pragmatischen und textkritischen Fragen in dem ganzen Umfang der alttestamentlichen, ägyptischen, phönizischen und babylonisch-assyrischen Synchronistik versucht, aber nicht gefunden. Wie kann man aber auch mit kritischen Direktiven, wie die, das hebräische 'Sohn' bedeute in gewissen Fällen 'Enkel', 'Neffe', ja 'Bruder', oder die, die westasiatischen Fürstensöhne hätten sich erst nach der Zurücklegung des dritten Lebensjahrsiebends legitim verehelicht, oder die, die assyrischen Monumente liefsen es als Grundsatz der offiziellen Geschichtschreibung erscheinen, illegitime Könige womöglich tot zu schweigen und ihre Regierungszeit dem Vorgänger zuzuzählen, sodafs dieser über seinen Tod hinaus regiere, eine historische Probabilität erreichen? Später hat derselbe Autor[7]) über die Konsequenzen der beiden Inschriften von Cyrus und Naboned[8]) über die babylonische Katastrophe für die Chronologie der Meder und Lyder, der zoroastrischen Reform und der Skythenzüge, des Herodot und Ptolemäus, wie für seine eigenen Aufstellungen in dem vorgenannten Versuch gehandelt.

---

1) A. de Longpérier, monuments ant. de la Chaldée; découv. et rapport. p. M. d. S. CR. IX, 281—86. — 2) 'Pendant quatre ans M. Heuzey a su, avec une grande discrétion, maintenir cette découverte à la France', Oppert, ibid. S. 234; vgl. Heuzey, RA. 42, 56 f., wo ein Brief von de S. mitgeteilt ist. — 3) Observations sur trois cyl. orient., Gaz. des beaux arts 20 (1879), 477—86. — 4) Menant, Fouilles de M. Sarzec en Mésop. Ibid. 24, 496—504. — 5) Les fouilles de Chaldée. RA. 42, 257—71 (mit e. Briefe de Sarzecs). Vgl. u. S. 20 f. — 6) D. Chronol. d. Bibel, d. Manetho u. Beros. S. Jahresber. III, 1, 54. — 7) Cyrus u. Herod. nach d. neugefund. Keilinschriften. Leipzig, Friedrich. — 8) S. Jahresber. III, 1, 35 f. u. vgl. u. K. V.

Des Interessanten bieten beide Bücher viel, aber des Unhaltbaren leider noch mehr. So ist es z. B. demütigend für den Vf., in dem letzteren Buche die jüdisch-israelitische Königsrechnung des ersteren als auf die falsche Basis der Verlegung des Neumondes des Nisans im Epochenjahr der Nabonassarischen Aera, 747 v. Chr., auf deren Epochentag 26. Februar julianischer Rechnung gestellt, zurücknehmen zu müssen. So ist ferner zwar die übrigens auch schon früher von Köhler vorgebrachte Identifikation des viel umstrittenen Phul mit Pur-il-sagali, dem Eponymen des J. 763, statt der augenblicklich üblichen mit irgend einem obskuren Pulu sehr ansprechend, da die Vertauschung des l mit r im Pôros des ptolemäischen Kanons wegen der Verschonung der übrigen ein l enthaltenden Königsnamen mit dieser Änderung nicht erst die Folge persischen Einflusses sein kann; allein die von Fl. behauptete ascendente Verwandtschaft Purilsagalis mit dem angeblich schon als Knabe auf den Thron gekommenen Assurnirar, seine Regentschaft für diesen von 763 bis 754, sein Rückzug in den Schmollwinkel à la Wallenstein bis zu seiner Entthronung des jugendlichen Grofsherrn und seiner eigenen Thronbesteigung als Tiglath-Pileser II. im J. 745, das alles ist doch nur die phantastische Ausfüllung eines geschichtlichen Vakuums. Endlich wird sich die Beseitigung Asarhaddons II. durch die Beziehung des Keilinschriftenfragments über Kastarit auf Asarhaddon, den Sohn Sanheribs, um des Sarakos willen bei Berosus-Abydenus ebensowenig stichhaltig erweisen. Halevy[1]) läfst wenigstens in einem Vortrag über Kastaritu von Karkassi und Mamitiarsu oder Mamitarsu, den Meder, welch letzteren er zum iranischen Helden Guderz, im Pehlewi Vidarz, machen möchte, Asarhaddon II. noch passieren. — Wohlthuend sticht von der Floiglschen Zuversichtlichkeit eine Auslassung Opperts[2]) über Nabonassar und seine Aera ab. Er glaubt diesen König mit dem Eponymen des J. 745, Nabu-bel-nasir (nicht Nabu-bel-usur, wie er früher mit Schrader las), dem Statthalter von Arrhapachitis und diesen wieder mit Tiglath-Pileser II. indentificieren zu sollen, verhehlt sich aber dabei das Gewicht des möglichen Einwurfs nicht, wie denn ein König von Babylon drei Jahre nach seiner Thronbesteigung habe als Statthalter einer Provinz in Assyrien figurieren können. Den Grund der Aera sucht er in einer Regulierung der Schaltmonate für die babylonische Mondrechnung im J. 747, den Grund des Epochentags aber nicht etwa, wie Floigl thut, im Zusammentreffen des 26. Februars mit dem Neumond, denn dieser ist sechs Tage früher gewesen, sondern mit dem 1. Toth des J. 576 des Hundsterncyklus, der in Assyrien so gut als in Ägypten habe bekannt sein müssen. Die schon von Schrader[3]) behandelten zwei Listen Asarhaddons und seines Sohnes Assurbanipal, in denen die von unterworfenen syro-phönicischen und cyprischen Königen dargebrachten Tribute verzeichnet sind, glaubt Halevy[4]) nach erneuertem Studium der Originale im Britischen Museum richtiger übersetzt zu haben. Die Abführung des Königs Manasse zur Verantwortung vor seinen assyrischen Suzerain nach Babel statt nach Ninive liefert Halevy den Beweis der angezweifelten Geschichtlichkeit dieser Episode, da nach den keilinschriftlichen Urkunden Assurbanipal in der That nach dem Sturz und

---

1) JA. 7. Sér. XV, 530—531. — 2) Ibid. XV, 532—533. — 3) S. Jahresber. III, 1, 50 med. — 4) Manassé, roi de Juda, et ses contemporains. Rev. des Ét. juives. Janv.-Mars 1881. Dem Inhalt nach offenbar identisch mit dem der Ac. d. Inscr. et B. L. vorgelegten ‘Mémoire relatif au texte assyr. collationné sur des tablettes conservées au Brit. Mus.’, woron ein Auszug Compte rendu d. Akad. N. S. IX, 100—105.

Selbstmord seines rebellischen Bruders Samulmukin, in dessen Komplot Manasse verwickelt gewesen sein möge, Babel erobert und einundzwanzig Jahre regiert habe. Schrader[1]) hat eine interessante Untersuchung über den Wahnsinn Nebukadnezars[2]) im Buch Daniel und dessen Verzückung und Weissagung über den persischen Maulesel und dessen Mitschuldigen bei Abydenus geliefert. Den *Μήδης τὸ Ἀσσυρίων αὔχημα* korrigiert er mit A. v. Gutschmid in *υἱὸς Μήδης*, den Sohn der Mederin (Amyite, der Gemahlin Nebukadnezars), und identificiert ihn nach dem Beispiel des Labynetos I. und II. bei Herodot mit Naboned, wogegen ihn Büdinger[3]) für den in der Annaleninschrift Naboneds erwähnten Statthalter Gobryas von Guti nimmt, welcher nach der Cyropädie zu Cyrus übergetreten ist. Das Ergebnis der Untersuchung ist, der danielitische und abydenische Bericht seien unabhängig von einander zustande gekommene Ausgestaltungen einer und derselben babylonischen Volkssage, nur daſs der Danielitiker die relativ ursprünglichere Konfiguration bei Abydenus einer jüdisch-apokalyptischen Reform unterzogen habe.[4]) — Daſs in den Darstellungen der Bas-Reliefs die Königsgestalten ähnlich wie in den ägyptischen Darstellungen trotz aller konventionellen Manier Portraits seien, sucht Menant[5]) zu zeigen: wir hätten dann solche von Marduk-idin-akhi, Asur-ris-isi, Tiglatpileser I. u. II., Assur-nasir-habal, Salmanassar II., Samsi-Bin, Sargon, Sanherib, Asarhaddon und Assurbanipal. Vermutlich rührten die Königsfiguren von dem officiellen Künstler selbst her, während das Übrige nur handwerksmäſsig ausgeführt wurde.

Die Ergebnisse, welche die von Rassam in Abbu Habba (dem alten Sippara) gefundene Tafel Nabu-Bal-iddins (c. 850) für die Kenntnis des dortigen Sonnendienstes (Verehrung der Sonnenscheibe und der Strahlen) und seines Zusammenhangs mit dem ägyptischen liefert, hat Boscawen[6]) dargelegt, während uns einen Einblick in das Rechtsleben Kralls[7]) und Opperts[8]) Besprechung von Kontrakttafeln gewähren. Das Bemerkenswerteste in der letzteren ist die Umwandlung des vormaligen Bankhauses und nachmaligen Schatzkammeramtes Egibi in eine Tribus. — Babylonische Terrakotten sind in groſser Anzahl von Lord Loftus ins Britische Museum geschafft, die eine von der assyrischen sehr verschiedene Kunst erweisen; die babylonische nahm wohl die Mitte ein zwischen der assyrischen und der ägyptischen. Es scheinen zwei Kunstperioden unterschieden werden zu können: eine rein-asiatische und eine von griechischer Kunst beeinfluſste;[9]) doch scheint

---

1) D. Sage v. Wahnsinn N.s. Jahrbb. f. prot. Theol. VII, 618—629. — In dem Hand-WB. d. bibl. Altert. v. Riehm (s. Jahresber. III, 1, 55) sind von Schrader die Artikel Sargon u. Sanherib. — 2) Über N.s ägypt. Feldzug o. S. 5[8]. — 3) Wiener Sitzungsber. 97, 721. — Hier sei erwähnt: E. Babelon, les inscript. cunéif. relat. à la prise de Bab. p. Cyrus, Ann. de philos. chrét. Jan. — 4) Die gesamte assyrische Geschichte ist seit 1878 im Zusammenhange und im Anschluſs an die neuere Litteratur dargelegt in anonymen Artikeln der Civiltà cattolica. Wir führen hier nur die 1881 erschienenen Aufsätze an (Jg. 1881 = N. Folge. Bd. 5—8): Sargon in guerra contro l'Egitto, 5, 164—82; Sarg. e Merodachbaladan, S. 404 ff.; Sennacharib, S. 657—73; Sennach. in Palest. 6, 400—414; La grande disfatta di Sennacharib, S. 655—75; Fine di Senn. 7, 279 ff.; Il regno di Asarhaddon, S. 661—79; Conquiste di Asarh. in Arab. e in Egitto, 8, 139—56; Fine di Asarh. e primord. di Assurban., S. 422 ff.; le prime guerre di Assurb., S. 653—68. — Die von Layard u. später von Smith gemachten Entdeckungen der Bibliothek Assurbanipals hat Menant populär behandelt: Découvertes assyr. La biblioth. du palais de Ninivé. Paris, Leroux, 1880. VIII, 163 S., 12°. (Bibl. elzévir.) — 5) Remarques sur des portraits des rois ass.-chald. CR. N. S. IX, 254—68. — 6) Chaldean Sun-Worship. Ac. 3. Sept. — 7) S. o. S. 8[12]. — 8) Les tablettes jurid. JA. XV, 543—56. — 9) Vgl. hierzu die Bemerkungen über die babylonische Kunst o. S. 18[1-5].

sich die babylonische Kunst schon früh zu einer ziemlichen Höhe entwickelt zu haben. Auf den Terrakotten erscheint oft die wenig decente Darstellung einer weiblichen Göttin, die wohl Mylitta ist, der Name ist noch nicht festgestellt.[1]) — Eine babylonische Stadt hat Rassam am Kanal Nahr Malka aufgefunden.[2])

Die Brücke von der Geschichte zur Geographie sei uns der Bericht Boscawens[3]) aus Beirut über die Inschriften aus Nahr el Kelb. Er besichtigte dieselben am 25. Sept. und 1. Okt. 1879. Soweit dieselben dem morgenländischen Altertum angehören, sind sie teils ägyptisch, teils assyrisch. Die drei ägyptischen Inschriften rühren von Ramses II. her und gelten seinen Siegen über die Kheta und oberen Ruttenu. Von den assyrischen gehört die älteste nach B. dem Assur-ris-ilim (?) 1140 v. Chr. an, die nächst jüngere dem Tiglath-Pileser II. 1100, der sie nach seinem glücklichen Feldzug gegen die Syrer und seiner Unterwerfung von Karchemis herstellen liefs. Die dritte assyrische Tafel stammt von Assur-nasir-pal 885, die vierte von Salmanassar II. 860 her und bezieht sich auf seinen ersten Feldzug nach Phönizien 860—859. Eine weitere ist nach dem allgemeinen Urteil von Sanherib 703 und die letzte der ganzen Inschriftenreihe auf dem höchsten Punkte der alten Pafsstrafse endlich von Asarhaddon 681. Sie dient dem Andenken seines ägyptischen Feldzugs, ist aber leider sehr beschädigt.

Auf dem Felde der Geographie erwartet uns zuerst das Paradies. Delitzsch,[4]) der den Edengarten in die Landschaft um Babel her verlegt, hat jedoch die Anerkennung der mafsgebenden Kritiker nicht gefunden. Um von diesen Dillmann[5]) und Nöldeke[6]) zu nennen, so sind beide in der Betonung der Unmöglichkeit der israelitischen Verlegung des Paradieses in die typische Heimat aller Feinde des Volkes Gottes und in der Verurteilung seiner einzelnen Kombinationen einig. Sie erklären die Identifikation des Pison mit dem Pallakopas und des Gihon mit dem Schatt en Nil, die Versetzung 'des ganzen Landes Kusch' nach Babylonien, die Lokalisierung Hawilas in die rechtseitige Nachbarschaft des Pallakopas und die Ausstattung dieses Landstrichs mit Gold, Bedellium und dem Schohamstein für Mifsgriffe. Der Wert des Buches besteht jedoch glücklicherweise keineswegs in der Behandlung des Gegenstandes seines Titels, sondern vielmehr in der imposanten Sammlung und Erörterung aller möglicher keilschriftlicher Notizen aus der Geographie und Ethnographie des mit Assyrien und Babylonien in Berührung gekommenen Orients. Die Aufstellungen des Meisters hat Fritz Hommel[7]) popularisiert, nur darin von ihm abweichend, dafs er die Urgeschichte der Genesis nicht wie dieser erst von den Juden des Exils, sondern schon von deren Urvätern während ihrer einstigen Ansiedlung in der Nachbarschaft der sumerisch-babylonischen Kultur der dortigen Tradition entnommen worden sein läfst. In letzterem Punkte ist ein anderer Bearbeiter der Paradiesfrage[8]) mit Hommel ganz einverstanden. Dagegen sucht er das Paradies in Centralasien und zwar mit Renan im Königreich Udŷana neben Kaschmir, das ihm den der primitiven gemeinschaftlichen Tradition der Arier und Se-

---

1) Heuzey, les terres cuites babyl. RA. 39 (1880), S. 1—10. — 2) Ibid. 41, 242. — 3) The monuments and inscriptions on the rocks at Nahr el kelb. TSBA. VII, 331—352. — 4) Wo lag d. Paradies? Leipz., Hinrichs. XI, 346 S. — 5) Über die Herkunft der urgeschichtlichen Sagen der Hebräer. MB. d. Berl. Ak. v. 27. Apr. 1882, S. 431 f. — 6) ZDMG. 1882, S. 173—184. — 7) D. Lage d. Gartens Eden nach d. neuesten keilinschriftl. Forsch. AAZ. No. 229 u. 230. — 8) Fr. Lenormant, Ararat and Eden. Contemp. R. 40, 453—478.

miten angehörigen Namen Eden wiederspiegelt, nur sieht er in der Nachbarschaft Kaschmirs eine südliche Verschiebung des ursprünglich mehr nördlich gelegenen oder wenigstens gedachten Udŷana, solange man noch den Götterberg Meru in den Nischadha-Bergen zu besitzen beansprucht habe. Von Bedeutung ist dem Vf., dafs sich die ältesten religiösen Traditionen des Brahmanismus an Udŷana knüpfen. Auch die nicht minder unentschiedene Heimatfrage der Akkadier und Semiten ist berührt worden. Hyde Clarke[1]) sieht in den ersteren den Niederschlag einer weifsen Rasse, die aus den Hochländern Afrikas von ihren Negerunterthanen vertrieben nach Asien ausgewandert sei. Auch Krall[2]) hat sich im Anschlufs an H. Rawlinson und Lepsius[3]) gegen ihre turanische Nationalität und für ihre Zugehörigkeit zu den mit den Hamiten zusammenhängenden Kuschiten ausgesprochen. Ohne Rücksicht auf die Frage nach dem Woher sucht Oppert[4]) die Heimat der 'assyrisch-chaldäischen' Kultur auf einer sumerisch Nitukki genannten Insel, deren Namen er mit 'Insel des Ursprungs' übersetzt und deren Lage er mit dem assyrischen Tilvun, griechischen Tylos und heutigen Samak-Bahreïn im persischen Golf identifiziert. Den Semiten, welche die kuschitische Ablagerung an den Ufern des Euphrat und Tigris schon vorgefunden zu haben scheinen, hat Hommel[5]) gegen Schrader und Sprenger mit A. v. Kremer 1878 ihre Heimat in der Nachbarschaft der Arier im Westen des Belur-Dagh und der Hochebene von Pamir angewiesen. Von dort seien sie dem Lauf der Flüsse, vornämlich des Oxus, entlang und am südlichen Ufer des kaspischen Meeres vorüber immer gegen Südwesten gezogen, dann quer durch den Albordsch in Medien eingedrungen und endlich durch das Defilé von Holwân in die mesopotamische Ebene hinabgestiegen, wo sie sich zunächst zwischen Assyrien und dem eigentlichen Mesopotamien niedergelassen hätten. Den Beweis für diese nördliche, nicht arabische Herkunft der Semiten sucht H. in dem Umstand, dafs gewisse Tiernamen im Primitiv-Semitischen vorkommen, welche im Arabischen fehlen, und umgekehrt einige im Arabischen vorkommen, welche in den andern semitischen Sprachen fehlen. Denselben ältesten Sitz in Mesopotamien teilt den Semiten Boscawen[6]) zu, der die Urväter der semitischen Bevölkerung Babyloniens für nomadische Räuber im Nordwesten des Landes, hier als Sukhi (von סחה) und in Ägypten als Schasu (von שסה) bekannt, erklärt. Im 13. Jh. hätten diese Nomaden sich ansässig gemacht und auf der Westseite des Euphrat eine Reihe kleiner föderierter Königreiche gegründet, mit denen Tiglath-Pileser II. harte Kämpfe bestanden habe. Auch Karchemis und Pethor, die Heimat Bileams, seien ursprünglich semitisch-aramäische Gründungen. Ihre höchste Blüte habe die Konföderation in der Periode von 1100 v. Chr. bis zur Thronbesteigung Assurnasirbals erreicht, wo sie sich von Damaskus und Aram Zoba an bis auf Ammon, Moab, Edom und Saba (Wadi es Seba) erstreckt habe.[7])

---

1) PSBA. Nov. 1879 to July 1880. S. 51—52. — 2) A. a. O. S. 15. — 3) Jahresber. III, 1, 40 f. — 4) Le siége primit. des Assyr. et des Phénic. JA. 7. Sér. XV, 90—92. — 5) La patrie origin. des Sémites. Atti del IV. congr. internaz. degli orientalisti tenuto in Firenze nel Sett. 1878. Firenze, 1880. S. 217—228. — 6) The Assyrians in east. Palest. and Syria deserta. Pal. Expl. F. S. 224—229. — 7) Erwähnt seien noch biograph. Notizen von Levasseur über Botta (Le Correspondant v. 25. Febr. 1880); über Mohls Jahresberichte von 1840—67 s. u. Kap. IX.

III.

M. Steinschneider.

Jüdische Geschichte von der Zerstörung Jerusalems bis zur Gegenwart.

Die Schwierigkeiten eines Berichtes über wissenschaftliche Schriften auf unserem eigentümlichen Gebiete, die im I. Jahrg. weitläufig besprochen worden, haben sich in den letzten Jahren durch zwei Umstände besonders vermehrt, nämlich zuerst durch die s. g. Judenfrage oder den Antisemitismus, welcher der strengen Wissenschaft nicht blofs Kräfte entzieht, sondern eine Zwittergattung von Schriften erzeugt, welche geschichtliche Betrachtungen und Daten für polemische Zwecke zurechtmachen. Unter der Flut solcher Schriften, welche im J. 1881 noch recht hoch ging,[1]) mag die von R. Andree[2]) wegen des reichen, allerdings noch zu sichtenden Materials hervorgehoben sein. — Ein zweiter, allerdings auch sonst, aber hier besonders fühlbarer Übelstand ist die Superfötation der Zeitschriften in aller Welt Ländern und Sprachen — Jargone nicht ausgeschlossen[3]) —, deren Existenz auch mitunter die eines Fötus nicht lange überdauert, wie z. B. der in Berlin vom Drucker Itzkowski unternommene 'Hamdaber' (der Redner, l.: ha-Medabbér),[4]) welcher Mitteilungen aus Handschriften enthält, die wir namentlich unter Griechenland erwähnen werden. Eine zum Teil sehr eingehende Inhaltsangabe der Zeitschriften, soweit sie materielle Belehrung bieten und mit besonderer Rücksicht auf Geschichtliches, findet man in H. Loebs 'Revue bibliographique', welche regelmäfsig in den Vierteljahrsheften der 'Revue des Études juives' zu finden ist und auch für uns die willkommene Mittelquelle für Bücher und namentlich für Artikel in uns nicht zugänglichen Zeitschriften gewesen ist.[5]) Ein neues Organ für Wissenschaft ist uns nicht bekannt geworden,[6]) hingegen ist von der hebr. Bibliographie, durch einzige Schuld des Verlegers, in den beiden Jahren 1881/82 nur ein Bd. (XXI) erschienen.

Über Bibliographie im allgemeinen haben wir eine begonnene Schrift über das letzte Jahrhundert[7]) und Beiträge für den Supplementband des

---

1) Zusammenstellung in Hebr. Bibliogr. (HB.) S. 47—52. — 2) Z. Volkskunde d. Juden. M. e. Karte üb. d. Verbreit. d. Juden in Mitteleuropa. Bielefeld u. Leipz., Velhagen u. Klasing. VIII, 296 S. — R. des Études juives. (REJ.) III, 231. — 3) Gurlands russ. Kalender (vgl. HB. S. 90) verzeichnet 116 jüd. Zeitschr., 24 hebr., 15 jüd.-deutsche, 5 franz., 30 deutsche, 15 engl., 3 ital., 3 holländ., je 1 poln., ungar., rumän., 7 spaniol. (judenspanisch, meist in der Türkei noch mündl. u. litterar. in Gebrauch). Neue Zeitschr. verzeichnet die REJ. II, 170, 345; III, 297. Vgl. Jahresber. III, 1, 57. 'Foreign Jewish Journals' in Jew. Chronicle. No. 647, 649 verzeichnet Zeitschr. seit 1821 (nach REJ. III, 297). — 4) המדבר I. Jg. Berl., 1881/2. No. 1—12. (2,50 M.) — 5) Zur Orientierung bemerken wir, dafs die 2 Quartalhefte der REJ. des J. 1880 Bd. I bilden, sodafs 1881 aus Bd. II u. III besteht. — 6) S. jedoch u. S. 27[1] u. 33[9]. — 7) W. Zeitlin, Bibliotheca hebr. post Mendelssohniana. Bibliogr. Handbuch d. neuhebr. Litt. seit Beginn d. Mendelssohnschen Epoche bis 1880. Nach alphab. Reihenfolge nebst Indices d. hebr. Büchertitel u. d. citierten Autornamen. 1. Lfg. S. 1—80 (bis Hurwitz). Petersb.

Thesaurus Benjacobs als Ergänzung einer Anzeige von Dr. Brann[1]) erhalten.

Von öffentlichen Bibliotheken ist nur ein Katalog aus Strafsburg zu verzeichnen.[2]) Er beschreibt 51 hebr. Bände, darunter n. 37 Dokumente und Entwürfe über Gemeindeverhältnisse in Metz um 1720 und später; S. 52 wird מזיא 'aus Say' erklärt; der Namen reicht bis in die Mitte des 16. Jh. hinauf.[3]) Die Briefe in n. 36 sind sicher nicht blofse Muster; der Arzt David ist vielleicht der berühmte de Pomis; Josef (Jehuda) Marle (anderswo Darle, d. h. d'Arle), der vom Papste Konzessionen in bezug auf das Talmudverbot (1553 ff.) erhält, ist sonst bekannt;[4]) er erscheint 1535 und 1544 in Hdss. Fischl-Hirschs n. 22, 24, die ich im vorigen Jahre für denselben verzeichnet habe. Zu beachten ist der Ausdruck חקירה für die Inquisition. Für die Vorgänge jener Zeit ist jede neue Einzelheit erwünscht. — Zwanzig Hdss. in Nîmes beschreibt Jos. Simon,[5]) darunter das bekannte, für die Kulturgeschichte der Juden im 13. Jh. wichtige, in neuester Zeit vielbesprochene 'Buch der Frommen', dessen Ursprung Grätz ohne genügenden Grund aus Deutschland nach Frankreich verlegt hat. S. bespricht (S. 232) die darin vorkommenden französischen Glossen. Eine Hds. (S. 236) enthält, wie nicht selten, Familiennotizen späterer Besitzer, hier der Familie Cavagliero (nicht 'Cavagliro'), span. Cavallero, auch de la Cavallerìa[6]) in Ancona zu Ende des 16. Jh., worunter eine 'Lionessa' (vielleicht für hebr. Leah?).

Bei weitem bedeutender als manche öffentliche Bibliothek sind einzelne Sammlungen von Privaten, über welche man fast nur gelegentlich etwas zu hören bekommt, wie z. B. in Amsterdam die Bibliotheken der bekannten Familie Lehren, deren Abkömmling Hr. van Biema, ein tüchtiger Kenner der hebr. Litteratur, einen Teil geerbt hat und gerne verwertet;[7]) daselbst auch die Bibliothek des Hrn. Montezinos, während die durch einen sehr genauen Katalog von M. Roest (1875) bekannte, aus Hannover stammende grofse Bibliothek Rosenthal nach vielfachen resultatlosen Unterhandlungen mit verschiedenen Bibliotheken Europas, kürzlich der Universitätsbibliothek in Amsterdam einverleibt und Roest (Red. des 'Letterbode') zum Kustos derselben bestellt worden. Von der bedeutenden Sammlung, welche Abr. Merzbacher in München zu vermehren nicht unterläfst, erfahren wir gelegentlich durch Rabbinowicz' Verwertung in seinem Talmudwerke,[8]) auch durch Mitteilungen von Perles, z. t. in der MGWJ.,[1]) in welcher Dr. Bernh. Ziemlich[9]) über eine Hds. desselben in Verbindung mit Cod. 62 der Münchener k. Bibl. berichtet; letzterer soll identisch mit Cod. Hamburg 40, also um 1300 kompiliert sein. Das Detail, welches hauptsächlich Deutschland betrifft, bedarf näherer Prüfung. — Alle öffentlichen Bibliotheken Deutschlands überragt an Zahl und Liberalität in der Benutzung die Bibliothek S. J. Halberstams in Bielitz (Österr.-Schles.) mit mehr als 400 Handschriftbänden, welche einen guten Katalog verdienten; doch wird auch eine vor-

---

1) Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums. (MGWJ.) S. 375, 570. — 2) Katalog d. kais. Univers.- u. Landesbibliothek in Strafsb. Orient. Hdss. T. I. Hebr., arab., pers. u. türk. Hdss., bearb. von S. Landauer. Strafsb. 75 S., 4°. Das Buch enthält verschied. Register, nur keins der Autoren. — 3) S. Katal. Hamburger Hdss. S. 46, Anm. 1. — 4) MGWJ. 1880, S. 527. — 5) Les manuscr. hébr. de la biblioth. de la ville de Nimes. REJ. III, 225—237. — 6) HB. VIII, 89; XI, 124; MGWJ. 1879, S. 549. Der Namen ist verstümmelt in Catal. Carmoly ms. 93. Vgl. auch Jakob, Isak u. Salomo bei Conforte, Kore 37[a, b], 33, 34[a, b]. — 7) Mitteil. aus e. Briefe desselben. HB. S. 60. — 8) S. u. S. 27[4]. — 9) Handschriftliches aus München, S. 19, 84, 305.

läufige kurze Inhaltsangabe allen Fachmännern erwünscht sein. Eine solche begann A. Berliner mit der Abteilung Exegese (33 Nummern).[1]) Auch vom Markte des Buchhandels erhalten wir manchmal Nachrichten über verkäufliche seltenere Drucke und Hdss., doch sind dieselben in der Regel höchst unzuverlässig. Unter den in der HB. aufgeführten Katalogen heben wir den zuverlässigen hebräischen des R. M. Rabbinowicz hervor, der 1100[2]) Druckwerke und 12 (nicht gezählte) Hdss. umfaſst, darunter ein Ritual aus Corfu mit meist ungedruckten Stücken. — Zur Bibliographie und Quellenkunde gehören zwei Schriften, welche die verstorbenen Mitbegründer der jüdischen Wissenschaft betreffen: ein überaus genaues Verzeichnis der Schriften S. D. Luzzattos vom Sohne Jesaia[3]) und Heft 1 der Briefe S. L. Rapoports an Luzzatto.[4]) An P. Perreaus Verzeichnis von 1700 hebr. Abbreviaturen[5]) knüpft Ref.[6]) weitere Erläuterungen abgekürzter Autornamen, wobei auch M. Grünwalds 'Additamenta zu Zunz' Namen der Juden'[7]) erwähnt sein mögen.

Zur allgemeinen Geschichte ist — gottlob! — wenig geschrieben worden. Zu geistreichen Aperçus[8]) wird die feste Grundlage noch lange nicht gegeben sein. Grätz hat einen leider zu wenig ebenbürtigen Kritiker[9]) und Jos. Cohens 'Leidensgeschichte bis zum XVI. Jh.' einen Übersetzer gefunden.[10]) Heinr. Ellenberger,[11]) ein Greis und seinem Berufe nach wissenschaftlichen Forschungen fernstehend, hat aus den von ihm (S. XI, XII) angegebenen Quellen die Leidensgeschichte der Juden zusammengestellt. In Aussicht gestellt werden uns erschöpfende Biographieen jüdischer Celebritäten, nämlich: 'Le Monde israélite' von dem Publizisten Ch. de Villedeuil, und ein biographisches Lexikon, mit Unterstützung der Alliance israélite universelle, herausgegeben von Grätz.[12]) Wenn solche Werke den Forderungen der Wissenschaft genügen sollen, so — werden sie nicht erscheinen.

Die Kulturgeschichte der Juden bietet so verschiedenartige Seiten, daſs eine systematische Anordnung der Abhandlungen kaum möglich ist, noch weniger kann jede kürzere Notiz berücksichtigt werden. An dem 1. Teil einer gröſseren Abhandlung des (inzwischen verstorbenen) Seminarrabbiners D. Joel[13]) (zu unterscheiden von seinem Bruder, dem Breslauer Rabbiner)

---

1) Eine seltene Privatbibliothek. Mag. f. Wiss. d. Judent. (MWJ.) S. 108—116. — 2) So ist für 110 in HB. S 58 zu lesen, wo Ausführliches. D. Titel ist: רשימת ספרים s. l. e. a. (München, 1881), 32 S. — 3) Isaia Luzzatto רשימת מאמרי שד״ל. Catal. ragionato degli scritti sparsi di Sam. Dav. Luzzatto con riferimenti agli altri suoi scritti editi ed inediti. Padova. XVI, 488 S. (5 Lire.) — Vgl. REJ. II, S. 144. — Jahresber. III, 1, 58 u. Index S. 269 ist der Name falsch gedruckt. — 4) A. Harkavy, זכרון לראשונים Sikkaron la Rischonim etc. Litter. Correspondenz neuerer jüd. Gelehrten nebst Anmerkgn. u. Einleit. Hft. 1. Briefe S. L. Rapoports an S. D. Luzzatto (1829—60), nebst einigen Anmerkgn. v. S. J. Halberstam. Petersb. 70 S. — 5) P. Perreau, 1700 Abbreviature e sigle ebr., chald., rabbin., talmud. etc. Autografia. Edizione di 60 esemplari. Parma, 1882. Fol. IV, 87 S. — 6) HB. S. 103. — 7) Jüd. LBl. No. 11; REJ. II, 321. — 8) James Darmesteter, Coup d'oeil sur l'hist. du peuple juif. Paris, Librairie nouv. [avril] 21 S. — Vgl. REJ. II, 164. — 9) Em. Schreiber, Dr. Grätzs jüd. Geschichtsbaumeisterei. Berlin. 108 S. (1 M.) Bezieht sich meistens auf die einseitigen Darstellungen in Bd. XI. — 10) Josef ha-Cohen. La Vallée des pleurs. Chronique des souffrances d'Israel. Publié pour la première fois en franç. avec notes et textes histor. par Julien Sée. Paris. LXII, 262 S. — Vgl. HB. S. 99. — 11) H. E. (der volle Namen in einer 2. Aufl. Prag, 1882). Die Leiden und Verfolgungen d. Juden u. ihre Beschützer in chronolog. Reihenfolge. Von Pharao u. s. w. Budapest. XVI, 141 S. (1,50 M.) — Vessillo S. 366. — 12) REJ. II, 171, 343. — 13) D. Aberglaube u. d. Stellung d. Judentums zu demselben. Hft. I. Breslau. 116 S. — Vgl. HB. S. 15; DLZ. Sp. 1413; MGWJ. S. 139.

über den Aberglauben bei den Juden vermifst man eine principielle Auffassung des Begriffs, Unbefangenheit der Auffassung und genügende Kenntnis der allgemeinen Quellen für den Gegenstand. M. Gaster[1]) giebt Parallelen zu deutschen Sagen und Märchen, Aug. Wünsche wirft einen 'Blick in die Sagen des Judentums'[2]) selbst. Jos. Bergels[3]) Darstellung des Himmels kenne ich nur aus einem Referat. F. Rosenthals 'über עיסה; ein Beitrag zur Sittengeschichte der Juden vor und nach der Zerstörung des zweiten Tempels',[4]) verfolgt Grätzs Untersuchungen über Mischehen (1879) und Legitimität. Jos. Bergel vergleicht die jüd. Eheverhältnisse überhaupt mit anderen.[5]) Das Unterrichtswesen der alten Juden bespricht ein französischer Artikel,[6]) die Litteratur verschiedener Gebräuche ein hebräischer von J. Reifmann.[7]) Ein Artikel von Vikt. Schultze über 'jüdische Steinsarkophage in Palästina'[8]) veranlafst H. Grätz in einem so überschriebenen Aufsatz einige Leichengebräuche, namentlich die Übertragung von Leichen nach Palästina, zu besprechen.[9]) — Den Judeneid behandelt ein mir unzugänglicher französischer Artikel;[10]) die in Augsburg gültige Formel, die A. Jeitteles aus einer Hds. der Innsbrucker Universitätsbibliothek (No. 778) herausgab, entbehrt der Berufung auf die 'Schöpfung von Laub und Gras'.[11]) K. Schmidts interessante kritische Studie über das 'Jus primae noctis'[12]) prüft auch die jüdischen einschlägigen Sagen. Siegm. Fränkel[13]) zeigt u. a. die Richtigkeit eines arabischen Münznamens und verspricht nachzuweisen, dafs במיית [d. h. im Thaji] 'arabisch' schlechtweg bedeute; das hat Fleischer schon vor 40 Jahren erledigt.[14]) — Ad. Jellinek sammelt Züge zur Charakteristik der Juden in fremden Sprüchwörtern.[15]) A. Berliner fafst einige der in letzter Zeit nachgewiesenen Beziehungen zwischen Juden und Christen in einem Vortrag zusammen.[16]) Die Preisaufgabe der Pariser Akademie: 'Systematische vollständige Zusammenstellung der wissenschaftlichen hebräischen Übersetzungen' (Termin Dez. 1882) ist indirekt eine Geschichte der profanen Wissenschaften bei den Juden und kann fast nur aus Handschriften geschöpft werden. Bei dieser Gelegenheit sei eine englische Übersetzung der dreimal französisch und in deutscher Übersetzung (von B. Beer) bekannten Abhandlung von Munk,[17]) und noch ein Brief von Ch. J. D. Asulai erwähnt,[18]) welchen Berliner mitteilte.[19])

---

1) Z. Quellenkunde dtscher. Sagen u. Märchen. Germania, 24 (N. R. 13, 1880), S. 274 ff. u. 26 (N. R. 14), S. 199—213, dazu Ref. in HB. S. 53. — 2) Voss. Ztg. Sonnt.-Beil. 14, 15. — 3) D. Himmel u. seine Wunder, e. archäolog. Studie nach alten jüd. Mythografien. Leipz. 32 S. — Vgl. REJ. II, 309. — 4) MGWJ. S. 38—48 u. ö. — 5) D. Eheverhältnisse d. alten Juden im Vergl. mit d. griech. u. röm. Leipz. 64 S. (1,50 M.) — 6) Aristide Astruc, L'enseignement chez les anc. Juifs. Brux. 32 S. (Extr. de la R. de Belg.) — 7) In d. Zeitschr. 'ha-Boher Or'. (Warschau) No. 5; REJ. II, 149. — 8) Z. d. Palest.-V. IV, 9 ff. — 9) MGWJ. VIII, 529—39. — 10) Edm. Benoit-Lévy, Études hist. et jurid. sur le serment more judaico. Par., libr. Cottillon. 16 S. (Extr. de l'Univers israél.) — 11) Germania. N. R. XIV, 376. — 12) S. u. Abt. II, S. 73. — 13) MGWJ. VIII, 83. — 14) S. meine 'Polem. u. apologet. Litt.' S. 249, ein altes Zeugnis in W. Wrights Catal. of the Syriac mss. Brit. Mus. I, 65, III, 1246. — 15) D. jüd. Stamm in nichtjüd. Sprüchwörtern. 1. Ser. Wien. 43 S. 2. Ser. Span., ungar. u. kleindeutsche Sprüchwörter. Wien, 1882. 98 S. — Vgl. REJ. II, 311; MGWJ. S. 271 (Güdemann). — 16) Persönl. Beziehungen zw. Christen u. Juden im Mittelalter. Halberstadt. 20 S. Sep. aus 'Illustr. jüd. Familien-Kalender' f. 1882. — HB. S. 93; D. Kaufmann machte mich aufmerksam, dafs auch die Antwort des Papstes bei Gedalja ibn Jahja f. 113 vorkomme. Vgl. auch REJ. III, 132. — 17) Philosophy and philosophical authors of the Jews. A hist. sketch with explanat. notes, by S. Munk translat. by Dr. Isid. Kalisch. Cincinnati, Bloch & Co. 60 S. — Der Übersetzer scheint nicht zu wissen, dafs die Abhandl. auch in Munks Melanges etc. (1859) aufgenommen ist. — 18) Vgl. Jahresber. II, 1, 51. — 19) Medabber (o. S. 28[4]) S. 73.

Für Talmud und Midrasch, die Hauptquellen des nachbiblischen Judentums, ist nach verschiedenen Richtungen hin gearbeitet worden. Eine eigene hebr. Monatsschrift בית תלמוד (Beth Talmud) von Friedmann und Weifs in Wien begründet, geht zwar über die Peripherieen des vorgezeichneten Bereiches hinaus — z. B. durch Biographieen von Männern wie Salomo ben Isak (vulgo Raschi) und Maimonides, den berühmtesten Erklärern des Talmuds, — doch fast immer mit Rücksicht auf das Centrum.[1]) Ad. Jellinek, der eine grössere Reihe hebräischer Bibliographieen über bestimmte Kreise in hebr. Sprache herausgiebt, hat diesmal die Litteratur der Indices zum Talmud etc. gegeben.[2]) — Von Textausgaben ging die wichtige der Tosefta von M. S. Zuckermandel ihrer Beendigung entgegen; derselbe behandelt inzwischen Varianten.[3]) Von den 'Variae Lectiones' zum babylonischen Talmud, welche Raf. Rabbinowicz in München herausgiebt, ist Bd. XI, Traktat Baba Bathra, erschienen.[4]) Chajjim M. Horowitz verwendet vielen Fleifs, aber nicht genug Kritik, zur Herausgabe kleiner Midraschim;[5]) seine dafür gegründete Monatsschrift kenne ich nicht näher,[6]) vielleicht sind wir für den nächsten Bericht besser unterrichtet, oder das Unternehmen ist bis dahin aufgegeben. — Rüstigen Fortgang nehmen die Übersetzungen des jerusalemischen Talmuds von M. Schwab,[7]) und der Sammlung von Midraschim, welche Wünsche als 'Bibliotheca Rabbinica' in Lieferungen herausgiebt.[8]) Die Ausgabe des Wörterbuchs von Natan ben Jochiel ('Plenus Aruch') mit Ergänzungen von Alex. Kohut, seit 1878 bis zu Bd. III fortgeschritten, hat eine Kontroverse hervorgerufen;[9]) zu dem Wörterbuch von Jak. Levy giebt M. Lattes weitere wertvolle Ergänzungen.[10]) — Scholien in hebr. Sprache bietet A. Krochmal,[11]) eine Anleitung zum Selbstunterricht Ph. Lederer.[12])

Zur Einleitung und Kritik erschienen verschiedene Schriften und Artikel: Rabbinowitz, der Übersetzer ins Französische,[13]) behandelt Gesetzgebung

---

1) Inhaltsangaben REJ. II, 317; III, 140. — 2) קונטרס המפתח (Kuntres ha-Mafteach). Bibliographie d. Nominal-Verbal u. Real-Indices z. babyl. u. jerusalem. Talmud, zur Midrasch- u. Sohar-Literatur u. d. alphab. geordneten Hagadasammlungen, nebst Zusätzen z. d. früheren Bibliographien u. Mittheilungen aus Hss. Wien. 36 S. — Vgl. HB. S. 4 u. Goldfahn im Jüd. LBl. No. 15, 16, 18. — 3) Tosefta-Varianten. Sonderabdr. aus d. Graetzschen MGWJ. [1881, S. 26 ff., 65 ff.]. Trier, Lintz. 40 S. — 4) 20, 466 u. 48 S. — 5) Agudath Agadoth אגדת אגדות (oder) Kobez Midraschim Ketannim Samml. kleiner Midraschim. T. 1 enthält: Perek Rabbi Elieser ben Hyrcanos; drei Recensionen des Midrasch Jona; Agadath Karne-Re'emim; Erzählung von Abraham; Abhandlung von zehn Königen; Midrasch Megillath Esther; Agadah aus d. Buch Hamaasim. Nach seltenen Hdss. u. Druckwerken mit Varianten, Parallelstellen, Anmerkungen u. krit. Einleitungen. Berl., XII, 80 S. — Vgl. HB. S. 3. — 6) Nur aus REJ. III, 295. — 7) Le Talmud de Jérus. trad. pour la prem. fois, p. Moise Schwab. T. IV, traités Schabbath et Eroubin. Par., Maisonneuve, VII, 312 S., gr. 8. — REJ. II, 147. — 8) Der Midrasch Bereschith Rabba, d. i. d. haggadische Auslegung d. Genesis zum erstenmale ins Deutsche übertragen, m. e. Einleit. v. Dr. J. Fürst, Noten und Verbesserungen v. dems. u. D. O. Straschun u. Varianten v. Dr. M. Grünwald. Leipzig, VIII, 587 S. — 'Supplem.' zu seinen Noten u. Verbesserungen giebt Straschun im Jüd. LBl. No. 40, 41. — Über die Megillot im nächsten Jg. — 9) Perez Smolenskin משפט לעשוקים (gegen den Recensenten H. J. Weifs in Beth Talmud I, 286 ff., 317 ff.) aus d. Zeitschr. ha-Schachar (Wien 5642 = 1881) besonders abgedr. Wien, 16 S. — 10) Nuovo saggio di giunte e correzioni al lessico talmud. Roma, 81 S., 4. Sep. aus Atti della R. Ac. dei Lincei a. CCLXXVIII, ser. III, vol. IX. — 11) פירושים Peruschim . . . ., Scholien zum babyl. Talm. Lemberg, 320 S. — 12) Lehrbuch z. Selbstunterricht im babyl. Talm. Ausgewählte Musterstücke etc. 1. Hft. (s. l.) Selbst-Verl. 96 S. (Friederici, Bibl. Orient. No. 898, ohne Ortsangabe). — 2 M. — 13) Einleit. in d Gesetzgebung u. d. Medizin des Talm. Aus d. Franz. übers. v. Siegm. Mayer. Trier, XXIII. 286 S. u. 4 S. Inhalt. gr. 8. 4 M.

und Medizin; wir knüpfen daran die Kontroverse über den Kaiserschnitt.[1]) D. Hoffmanns 'Bemerkungen zur Kritik der Mischna'[2]) sind von der Tendenz beherrscht, dem Inhalt der Mischna ein höheres Alter zu vindizieren; J. Derenbourg bespricht 'Les sections et les traités de la Mischna'.[3]) Wer eine Broschüre Aar. Hahns[4]) (Rabb. in Cleveland) mit vielversprechendem Titel durchliest, wird sich enttäuscht finden; sie enthält allerlei, aber keine Geschichte. Jos. Abrahams stellt sich die Aufgabe, das Verhältnis des Midrasch über die Klagelieder (Threni) zu den beiden Talmuden (genauer Gemaras) und Pesikta des R. Kahana festzustellen.[5]) Verschiedenes erörtern die 'Études talmudiques' von Perles[6]) und Isid. Weil,[7]) namentlich den Ausdruck 'Doresche Reschumot', 'Boëtusim' (gewöhnlich Boëthusier) und die Frage, ob Homer im Talmud erwähnt sei. 'Den Talmud und die Farben' behandelt Kroner.[8])

An Artikeln über einzelne Gegenstände haben wir folgendes zu erwähnen: S. Sekles in Neu York[9]) führt den Kalender auf Perioden zwischen zwei Eklipsen zurück; Isr. Levi (verantw. Red.) behandelt 'La Légende d'Alexandre dans le Talmud',[10]) das Pädagogische ein deutscher Vortrag.[11]) Perles' 'Bemerkungen zu Bruns-Sachaus syrisch-römischem Rechtsbuch aus dem 5. Jh.'[12]) bringen Parallelen aus dem Talmud.[13])

Zur späteren Geschichte des Talmuds stellt Ref.[14]) Nachrichten von der Schrift des Neophyten und 'Suppriors' Therebaldus de Saxonia zusammen. Gegen erneute Auflagen von Rohlings Talmudjuden erscheinen ebensoviele von Prof. Fr. Delitzschs Widerlegung,[15]) welcher die Citate R.s beleuchtet. Dasselbe thut ein ungarischer Rabbiner.[16])

Zur eigentlichen Geschichte hat das J. 1881 auffallend wenig selbständige und umfassende Bücher gebracht; wir sind fast nur auf Zeitschriften angewiesen. Das meiste und beste hat diesmal Frankreich geliefert, wo das Interesse an der Vergangenheit der Juden in keiner Beziehung zu Tagesfragen steht, dieselbe also nur als ein Teil der Geschichte des Vaterlandes oder der Geschichte überhaupt angesehen und von christlichen Gelehrten in unbefangener Weise studiert wird.

Wir beginnen diesmal unsere Weltreise mit dem Heimatlande der Juden, welchem ein Teil der letzteren, infolge der russischen Kalamitäten, allerdings besondere Aufmerksamkeit zuwendet, aber im rein praktischen Interesse der Kolonisation oder gar der Restauration. Von den hebräischen Organen, welche sich fast ausschliefslich diesem Gegenstande widmen oder dafür neu gegründet sind, dürfen wir antiquarische Forschungen nicht erwarten, wenn

---

1) L. Kotelmann, Krit. Bemerkungen z. d. Aufs. v. Rawitzki, 'Über d. Lehre v. Kaiserschnitt im Talm.'. Arch. f. path. Anat. Bd. 84, Hft 1; M. Rawitzki, Erwied. auf d. krit. Bemerk. d. Hrn. Dr. med. Kotelmann etc. Ibid. 86, 240—63 u. sep. — Vgl. auch A. Berliner im MWJ. S. 48. — 2) MWJ. S. 121—30. — 3) REJ. II, 306—10. — 4) Rabbin. dialectics, a hist. of the dialecticians and dialectics of Midrash and Talm. Cincinnati, XII, 46, VI S. — 5) The sources of the midrasch Echah Rabbah. (Leipz. Diss.) Dessau, 60 S. — 6) S. REJ. III, 109, 119. — 7) Ibid. S. 276. — 8) AAZ. Beil. 244 ff. — 9) Z. jüd. Kalender, MGWJ. S. 424—27. — 10) REJ. III, 293 ff. — 11) Blach-Gudensberg, D. Pädagogische im Talm. Vortr. geh. auf d. Jahresversamml. d. israel. Lehrer Hessens zu Fulda a. 5. Juli 1880. Halberst., 26 S. — 12) S. Jahresber. III, 2, 230[5]. — 13) ZDMG. 39, 725. — 14) HB. S. 39 u. S. VII gegen REJ. II, 142. — 15) Rohlings Talmudjude. 7. durch Beleuchtung d. Gegenschrift Rohlings erweit. Aufl. Leipzig, 120 S. — 16) Jos. Nobel (Rabb. in Totis) Krit. Richtschwert für Rohlings Talmudjuden. E. quellenmäfs. streng-krit. Beurteilg. u. s. w. Totis (Halberstadt); 86 S. (1,20 M.).

sie uns nur mit aufgewärmten Legenden und neu fabrizierten Inschriften und Antiquitäten verschonen, welche anderweitig wissenschaftliche Kräfte in Anspruch nehmen.

An der Grenzscheide unserer Abteilung steht ein Artikel von E. Illhardt:[1]) Titus habe wohl die Absicht gehabt, den Tempel zu verbrennen, aber erst später. S. J. Halberstam[2]) findet in 'dem vielgedeuteten Namen 'Apostemos' den Feldherrn Julius Severus, genannt Faustinus. Grätz[3]) untersucht u. a. den Charakter und Ursprung der talmudischen Dissidenz über 'Raub an Nichtjuden', welchen er auf die exorbitante Steuerlast bezieht. Derselbe[4]) identifiziert den Sohn des Patriarchen Gamaliel mit 'Jullos', dem Lehrer des Origenes (a. 232—54).

Die Geschichte des südarabischen Judenkönigs Dsu-Nowas beleuchtet indirekt Will. Fell;[5]) eine Besprechung seines Aufsatzes[6]) weist auf die von Zotenberg veröffentlichte Chronik des Joh. v. Nikru hin.

Reisende, welche bis nach Asien gekommen, sind in uns unzugänglichen Schriften behandelt. Der angebliche Danite Eldad ist nach J. Reifmann[7]) nicht Verf. des nach ihm benannten Schriftchens über das Land der 10 Stämme, in denen er eine Analogie der Therapeuten findet. R.s ingeniöse Hypothesen mufs man genau kontrollieren. Über die 10 Stämme haben wir eine Monographie von Ad. Neubauer zu erwarten. Von Eldad, Benjamin v. Tudelas und Petachja aus Regensburgs Reisebeschreibungen sind russische Übersetzungen von B. Margolini in Petersburg erschienen.[8]) Die Reisen des Dichters Jehuda al-Charisi (um 1216—18) sind von M. Schwab[9]) besprochen. Apokalypsen über den Islam mit Figuren, d. h. Abbildungen der Personen, bringt Ref.[10]) zur Kenntnis, mit Beziehung auf eine von H. Usener behandelte griechische Apokalypse.

Aus Afrika ist vielleicht von einiger Bedeutung eine in Avignon erschienene Broschüre von Weill: 'Le cimetière de Tlemcen'.[11]) Is. Loebs Übersetzung der Schrift über die Daggatun ist von Isak Ahron Bernfeld[12]) aus Lemberg ins Hebräische zurückübersetzt, ohne den Namen Loebs zu nennen. Paul Soleillet[13]) berichtete über die Juden in der Sahara, bei denen er durch Empfehlung der Alliance univ. isr. (1872—4) gute Aufnahme gefunden hatte.

In Europa, wiederum mit Griechenland beginnend, erwähnen wir zunächst unsere eigenen[14]) Nachrichten über Candioten (um 1450—80) in dem von Assemani sehr ungenau beschriebenen Cod. 105, der auch nach den Mitteilungen A. Berliners einer genauen Durchforschung bedürftig ist. Aus einer Hds. in Ancona teilt A. Berliner[15]) Verschiedenes mit, zunächst einen Bericht des bekannten Chronisten Elia Kapsali über den Venezianischen Krieg a. 1538—41; Sabbatai Cusin (?), Sohn des Arztes Leon (Jehuda), ist wohl ein Verwandter, vielleicht Vater des Elia Cusin ben Sab-

---

1) Tit. u. d. jüd. Tempel, Philol. 40, 189—96. Vgl. D. Kaufmann, REJ. III, 143. — 2) REJ. II, 127. — 3) Agrippa II u. d. Zustand Judäas nach d. Unterg. Jerusalems. MGWJ. S. 481 ff. — 4) Grätz, Hillel d. Patriarchensohn, Ibid. S. 433. — 5) D. Christenverfolg. in Südarabien, ZDMG. 39, 1—74. — 6) REJ. II, 330. — 7) In 'ha-Boker Or No. 1., s. REJ. II, 318. — 8) Nach REJ. II, 172. — 9) Al-Harizi et s. pérégrinations en terre sainte. Gênes, 16 S. lex.-8. (Extr. des Arch. de l'Orient Lat. I, 231—44.) — Dazu HB. S. 19. — 10) HB. S. 35. — 11) Avignon; REJ. II, 346 als Geschenk an d. Ges. erwähnt. — 12) Maggid Mischne (Lyck) No. 13, S. 49 ff. — Das Eingehen dieser hebr. Zschr. wird man nicht bedauern. — 13) Les voyages et découvertes etc. S. 80—82. — Sein Bericht auszugsweise REJ. II, 344. — 14) Im Mose, s. Jg. III, 1, S. 65. — 15) Hamdabber (o. S. 23[4]) S. 15 ff.

batai, Besitzers von Cod. Vat. 83. Er erwähnt (S. 42) einer Gefahr durch die Griechen im J. 1537. Aus einer Abschrift des Gemeindebuchs von Corfu vom J. 1708 [1]) wird von B. ferner ein Bericht mitgeteilt, welcher den Familiennamen Asulai erklären will. Darin erscheinen Ricca und Paciença, Töchter des Abraham Minerbo (oder Minerbi, s. HB. XVIII, 132); der Arzt Elieser di Mordo ist auch sonst als Hymnendichter bekannt.[2]) Die afrikanische Familie ist aber älter. Aus Corfu ist wahrscheinlich David Maurogonato, der 1453 von Venedig wegen seines Patriotismus eine Belohnung erhielt.[3])

Wir streifen an Türkei, Ungarn etc. mit kleinen Artikeln. Plewna, bekannt durch den russisch-türkischen Krieg, hatte schon am Anfang des 16. Jh. jüdische Bewohner.[4]) Eine ungarische Schrift über die Juden in Ungarn [5]) ist mir, und wohl den meisten Geschichtsfreunden, unverständlich. Eine Partie gab der Vf. S. Kohn auch deutsch.[6]) Der 'Carneval von Buda' [7]) über eine Gefahr in Padua während der Belagerung Ofens (1685) ist wahrscheinlich übersetzt aus den italienischen 'Notizie' etc. von M. Lattes.[8]) (Sonderabdr. S. 20 richtiger: Purim di Buda; die Juden nannten Fastenfeste wegen Befreiung von Gefahren: 'Purim'; es giebt z. B. einen Purim der Ägypter, einen Purim von Algier.) Über den Judenmord in Ofen selbst, d. h. ein Lied darüber, und anderes, macht M. Brann Mitteilungen aus der Breslauer Stadt- und Gemeindebibliothek.[9]) — In Kroatien beginnt man sehr zeitig für Gemeindegeschichten zu sorgen.[10])

Italien haben wir zunächst eine angebliche Inschrift [11]) zu vindizieren, welche man im Nachlaſs Silv. de Sacys fand. Es ist der Text einer Medaille, welche, in Lyon in der Mitte des 17. Jh.s gefunden, vor 40 Jj. viele Federn in Bewegung setzte und Zunz Veranlassung zu einem Stückchen Kulturgeschichte gab; sie nennt einen italienischen Arzt Benjamin b. Elia aus dem 15. Jh.[12]) — Für die Zeit der Renaissance knüpft Ref.[13]) an eine ältere Abhandlung von L. Dukas Nachweisungen über die jüdischen Lehrer des Pico de la Mirandola, Elia Cretensis (del Medigo) und Jochanan Alemanno (der nicht aus Konstantinopel war), über den Übersetzer Flav. Mithridates, und Beziehungen zum Kardinal Dom. Grimani, und des Elia Levita zu Aegidius de Viterbo. — Regesten der römischen Inqui-

---

1) Ibid. S. 42. — Das J. 465 (1705) S. 63 ist Druckfehler, da S. 64 das Chronogramm 468 (1708) beträgt. — 2) Zunz, Lit. 531, HB. XXI, 118. — 3) Notiz v. M. Lattes im Mosè (S. 313: una memoria storica). — 4) HB. S. 38; vgl. MGWJ. S. 150. MWS. VII, 132; Brüll, Jb. V, 132. — 5) Sam. Kohn Héber Kutforrasak es adatok Magyarorazag történetéhezirta, (Jüd. Quellen u. Mitteil. z. Gesch. Ungarns. Sep.: aus Történelmi Tár, [Jahresb. I, 402[1]]). Pest, 1879—81, VII, 168 S. — 6) D. Land 'Hagar' (für Ungarn) in d. hebr.-MAlichen Litter., MGWJ. S. 145 ff., 304 ff. — 7) Jüd. LBl. n. 17; vgl. REJ. II, 322. — 8) Aus dem Mosè, 1879. — 9) Z. Ofen. Judenmord 1686. (Sep. aus MGWJ. S. 540—53.) — 10) M. Grünwald, Z. Gesch. d. jüd. Kultusgemeinde in Belovar. Festschr. z. Einweih. d. neuerbaut. Synag. 19. Sept. 1881. Belovar, 17 S. — 11) Una inscripc. hebr. ined., in der neuen Rev. de Cienc. hist. (publ. por S. Sanpere y Miquel) I, S. 121—25; vgl. HB. S. 87. — 12) Grünwald, Jüd. CBl. 1882 No 19 erkannte die Identität u. verweist auf Zunz, Ges. Schriften III, 81—97; über באר vgl. daselbst S. 207 mit meinem Katal. d. Münch. Hdss. n. 210 (auch n. 79, 216); Salomo באר in Cod. Fischl 40. Für den Arzt Benjamin b. Elia ist Cod. Paris 938 im J. 1448 geschrieben. Vgl. auch HB. XIX, 68. — 13) Elia del Medigo, HB. S. 60 ff. — Jochanan Allemanno, Flavius Mithridates u. Pico de la Mirandola, ibid. S. 109 ff., 130 ff. — Litteraturgeschichtl. S. 79 ff. und Berichtigungen S. VII, VIII. — Wir haben hier des Zusammenhanges wegen in die spätern Nummern von Bd. XXI ein wenig vorgegriffen. Vgl. auch HB. S. 129 über ein Referat M. Schwabs: La litérat. rabbin. et la littérat. chrét. au MA. Elie de Medigo et sa famille, Pic de la Mirandole. Argenteuil. 1878. 32 S. (Extr. d. Ann. de philos. chrét. Nov.-Dec. 1878.)

sition von 1552 bis 1764 aus Originalakten bietet Perugini.[1]) Es ist darin vielfach die Rede von Neophyten und Ärzten, welche zu gebrauchen eine besondere Erlaubnis erteilt wird. Im J. 1752 (S. 99 p) wird den Juden jede 'conversation familière' mit Christen auf der Strafse verboten; sie dürfen nicht reisen, um ihre Feste abzuhalten (d. h. um Synagogen aufzusuchen, in denen öffentlicher Gottesdienst abgehalten wird), unter Androhung der Schliefsung der Bethäuser (S. 100 v.); 1758 hatten die Juden in Ancona zu einem Hochzeitsfeste Sonette, Rätsel und Lobgedichte ('Girim' soll wohl heifsen: Scirim) drucken lassen: man konfisziert sie und bestraft den Vikar, der die Druckerlaubnis für einige Sonette erteilt hatte. Der S. 108 n. 54 a. 1762 genannte Jos. Frenk ist der bekannte Sabattianer Frank; das italienische Stück sollte ganz herausgegeben werden. — Eine Sammlung hebräischer Grabschriften aus Venedig, grofsenteils von dem bekannten Leon (Jehuda) da Modena (gest. 1648) herrührend und wahrscheinlich von dessen Enkel Isak Levi ergänzt, im Besitz von M. Soave in Venedig, wurde mit Bemerkungen desselben herausgegeben.[2]) Die darin vorkommenden Familiennamen und anderes bespricht Ref.[3]) in einer Anzeige.

Aus Kayserlings 'Jüdische Frauen' hatte A. Pesaro die Italienerinnen herausgehoben;[4]) dazu kamen Nachträge und Berichtigungen,[5]) nämlich über Fioretta da Modena, Debora Ascarelli, Sara Copia, Benvenida oder Benvenuta Abravanel, verschiedene Wohlthäterinnen aus neuerer Zeit. — Wir erwähnen noch zwei biographische Artikel: 'Dott. Benedetto Frizzi', geb. in Ostiano bei Mantua April 1756, gest. daselbst 30. Mai 1844, 1789—1831 Arzt in Triest,[6]) dessen eben neu aufgelegte hebräische und italienische Schriften wissenschaftliche Tendenz, wenn auch nicht historische Kritik, bekunden, und einen Nekrolog 'Marco Dott. Cav. Osimo', geb. in Montagnana 1818, begraben in Padua 3. Mai 1881, von dem wir eine historische Monographie früher hervorgehoben haben.[7]) Aus Italien soll das 'Hep, Hep' stammen; F. Th. Sprenger notiert in seiner 'Roma nova' (Frankf. 1660), dafs in Italien sich jüdische Handelsleute ankündigten 'clamando Heb, quod Hebraeum notat.'[8])

Zur Geschichte einzelner Städte ist mancherlei geboten.[9]) So erfahren wir, dafs in Florenz das Ghetto 1571 gegründet ist,[10]) während mit Benutzung eines Artikels von M. Staglieno[11]) P. Perreau[12]) Mitteilungen über die Juden in Genua macht; darin kommt vor: Annalist August. Justinianus fühlt Mitleid mit den aus Spanien Vertriebenen, die er als 'Geschöpfe Gottes'

---

1) L'inquis. rom. et les Israél., REJ. III, 94—108. — 2) A. Berliner לוחות אבנים Luchoth Abanim. Hebr. Grabschriften in Italien. T. I. 200 Inschrr. aus Venedig, 16. u. 17. Jh. Frankf. a./M. 109 S. — M. Soave, ein Kenner und Sammler, starb am 27. Nov. 1882; was wird mit seiner Sammlung z. t. äufserst seltener Flugblätter u. Hdss. geschehen? — 3) HB. S. 72—76. — Ref.s Artikel über Abr. Jagels Memoiren steht 1881/2. HB. S. 67. — 4) Le donne celebri israelite, Schlufs im Vessillo, her. v. F. Servi, Casal Monferrato, S. 6. — 5) Note aggiunte e rettificazioni alle Donne ecc., ibid. S. 33; 34, 67; 68, 339 (vgl. mit Vess. 1880. S. 148 u. HB. XVII, 125; XXI, 75); 69, 101. — Abr. Pesaro, der in Italien einen Verein für jüd. Geschichte gründen wollte und nach Kräften selbst dafür arbeitete, starb 30. Aug. 1882. Seine 'Cenni sugli Israeliti della città di Ferarra per l'anno 1880' (Vessillo S. 135, 162, 196, als Forts. d. 'Memorie' u. des 'Appendice' [Jahresber. III, 1. 67[5]], leitet er mit einer Aufforderung ein, durch ähnliche Jahresberichte ein 'Archivio storico' herzustellen. — 6) Vess. S. 110 f. — 7) Ibid. S. 144. vgl. Jahresb. I, 45[7]. — 8) A. Landau, Hep., Hep. Germania N. R. 14, 382. — 9) Wir ordnen die Artikel hier und in den nachfolg. Ländern nach dem Alphabet der Städtenamen. — 10) Il quartiere del Ghetto, Rass. settim. (Rom) VII, 182. (20. März). — 11) Ebrei in Genova, Giorn. Lig. 1876. — 12) Appunti stor. intorno agli Ebr. in Gen., Vess. S. 12 ff., 37 ff.; 70 ff.

betrachtet (S. 14). — Ant. Ives'[1]) 'Jüdischen Banken und Leihhäusern in Istrien' liegen die 'Capitoli' der Juden in Pirano vom J. 1484 zu grunde, welche nach dem Original (S. 188—98) mitgeteilt werden. — Zur Geschichte der Juden in Lugo sammelte, mit Benutzung der Geschichte Lugos von Gir. Bonoli (1732) und des Supplements von G. A. Soriani (1831), Abr. Pesaro[2]) Nachrichten, welche bis ins 13. Jh. hinaufreichen; Rabbiner Sal. Dav. del Vecchio wird von G. B. de Rossi in den Annalen der Drucke von Sabionetta n. 29 als 'perdoctus' erwähnt. — Ein wohlthätiges Vermächtnis aus Rimini vom J. 1390 ediert A. Berliner.[3]) — Die Spiele der Juden in Rom während des Karnevals in den Jj. 1467, 1470, 1513, 1581, welchen Clemens IX. in einem Breve vom 28. Jan. 1668 ein Ende machte, bespricht A. Ademollo.[4]) — Frühere Mitteilungen[5]) führt A. Bertolotti[6]) über die Juden in Rom im 16., 17. und 18. Jh. weiter. — 'Capitoli' aus Todi hatte 1875 M. Lattes[7]) gebracht; wir erhalten von demselben Vf.[8]) 'L. Leonij': Decreti del comune di Todi contra gli Ebrei e giustizia loro resa da Francesco Sforza' (1436, 1438).

In Spanien hat die Herausgabe eines wichtigen Werkes, die Gesetzgebung betreffend, begonnen.[9]) Fid. und Colomé Fita[10]) bieten eine 'Confessio seu professio Judaeorum' (d. h. der getauften) vom J. 637, mit spanischer Übersetzung. Ad. Neubauer[11]) veröffentlichte 'zwei [hebr.] Klagelieder'; das erste von Abraham ibn Esra über die Verwüstung der spanischen Gemeinden (durch die Berbern?) enthält nach N. das J. 1142.[12]) Das Gedicht findet sich auch in dem kürzlich von der hiesigen k. Bibliothek erworbenen Divan des ibn Esra (unicum), mit dessen Herausgabe sich Dr. Egers beschäftigt und woraus er die Varianten an S. J. Halberstam mitgeteilt hat, der das Gedicht nochmals herausgeben will. Die zweite Elegie betrifft die Kalamität vom J. 1391, über welche D. Kaufmann in Pest zu schreiben beabsichtigt.[13]) — Einen Beitrag zur Kulturgeschichte Spaniens giebt eine Abhandlung,[14]) in welcher ich die Vermutung aussprach, dafs der von Pedro mit einer Übersetzung aus dem Arabischen beauftragte Jude Jakob Alcarsi identisch sei mit einem sonst bekannten Jakob Alcarsoni in Barcelona, Pedro demnach nicht der III. von Arragon, sondern der IV. (III. von Catalonien) sei. Diese Vermutung hat eine überraschende Bestätigung aus Barcelona erhalten. Andreu Balaguer y Merino,[15]) Mitglied der dortigen Akademie, veröffentlicht aus dem Archiv drei Dokumente vom J. 1367, worin Peter den Dalmatius Planes (dem zuerst jene Übersetzung aufgetragen

---

1) Banques juives et monts de piété en Istrie, REJ. II, 175 ff. — 2) Cenni stor. sulla comun. israel. di L., Vess. S. 234 ff., 267 ff.; 298 ff., 330 ff.; 360 ff. — 3) Hamdaber (o. S. 23[4]) S. 47. — 4) Fanfulla della domen. n. 29. (27. Febr.); mir nur aus REJ. II, 320 bekannt. — 5) Goris Arch. stor. 1879. — 6) Les Juifs à R. aux XVI., XVII. et XVIII. s. Docum. et notices inéd. REJ. II, 278—89. — 7) Im Arch. stor. worüber HB. S. 109. — 8) Ibid. S. IV. n. 19; s. REJ. II, 319. — 9) Franc. Fernandez y Gonzalez. Instituciones jurid. del pueblo de Israel en los differentes estados de la penins. iberica desde su dispersion en tiempo del emper. Adriano hasta los principes del s. XVI. T. I. Introduccion hist. crit. Madrid, Murillo; XV, 341 S. (Bibliotheca jurid. de autores españ. T. X. vgl. Jahresber. III, 2, 76[4].) S. REJ. III, 133. — 10) Supplementos al concilio nacion. Toled. VI; (sep. aus d. 'Civilisazione' [rev. madrilena, Madrid, 1881], 60 S.) S. 43—49; 51—56. Vgl. REJ. II, 137, 141 u. Jahresber. III, 1, 68[3]. — 11) Letterbode VI (1880/81) S. 32—37. — 12) S dagegen HB XX, 118. — 13) S. u. S. 33[3]. — 14) M. Steinschneider, Notice sur l. tables astron. attrib. à Pierre III. d'Aragon; avec u. addition à l'article 'Intorno a Jo. de Lineriis etc.' Rom. 4. Sep. aus: Bullet. di bibliografia e di stor. delle scienze matem. e fis. T. XIII (1880) S. 413—36. — 15) 'La Veu del Montserrat' (Barcelona) v. 22. April 1882.

worden), ein Honorar für einige übersetzte 'libri Astrologie' dekretiert etc. Peter IV. benahm sich den Juden gegenüber wohlwollend.[1]) Von Jakob Karsono erzählt Chajjim ibn Musa, über welchen D. Kaufmann[2]) eine Notiz giebt. — Aus Barcelona werden uns ferner Dokumente über die Plünderung von 1391[3]) und von Fidel Fita[4]) ein Pafs für den ebenfalls 1391 ausgeplünderten Salomo Gracian mitgeteilt. Aus Gerona erhalten wir durch Enr. Claud. Girbal ein jüdisches Testament von 1470[5]) und andere Privatakten von 1407,[6]) lateinisch und spanisch.

Über Portugal ist mir nichts bekannt geworden als eine Notiz von Is. Loeb,[7]) der die Frage, ob die Vertreibung der Juden aus Portugal am 4. oder 5. Dez. 1496 verfügt worden, unentschieden läfst, hingegen den Ort der Verfügung, Muyem, durch eine Emendation auch bei Abr. Sacut findet.

Für Frankreich im allgemeinen ist zuerst eine hebräische Sammlung von Gutachten zu nennen.[8]) Sodann hat die 'Société des Études juives' mit der Herausgabe eines Jahrbuches begonnen,[9]) welches historischen Inhalts ist, später aber auch Berichte über die Gesellschaft bringen soll, deren Fortschritte erfreulich sind. Zwei Sonderabdrücke daraus nehmen die Hälfte desselben ein.[10]) Das Statut[11]) (aus einem seltenen Druck von 1779) gewährt uns einen Einblick in die Organisation der Gemeinden; eine unedierte ältere Redaktion des 16. Jh. ist von A. de Maulde[12]) für die Zustände einer noch früheren Zeit (ob überall mit Recht?) benutzt; ein Anhang[13]) enthält aus Carpentras eine Liste von 83 versammelten Personen, worin der Name Alphanderic (n. 65, 83) sicherlich Alphandery oder Alphanderie heifsen soll. — G. Saiges verdienstliches Werk über die Juden in Languedoc[14]) ist endlich mit allen Beilagen und alphabetischem Register erschienen. Das letzte Kapitel, Identifikation früher genannter Personen mit bekannten Rabbinern, ging über den Gesichtskreis des Vf. hinaus. — Zur Kunde der Dokumente sind drei fleifsige Zusammenstellungen zu erwähnen: 'Zum Codex diplomaticus von Jos. Landsberger, Urkundenregesten zur Geschichte der Juden in Frankreich',[15]) von 1162—1313; der 'Catalogue d'actes relatifs aux juifs pendant le moyen

---

1) Cassel in Ersch. u. Gruber, 27, 217; Grätz, Gesch. VII, 411; HB. VIII, 125, wonach Zunz, Ges. Schrr. III, 178 zu bericht. — 2) Beth Talmud, s. REJ. III, 411. — 3) Noticia de Jueus conversos quals bens foren robats en lo saqueig y destrucion del Calljnich de Barcel., La Veu del Monts. v. 23. und 30. Juli. s. REJ. III, 145. — 4) Guidatich en favor de Sal. Gracian juheu de Barc. (20. Jan. 1395) autenticad en lo Registr. gratiarum etc., ibid 13. Aug.; REJ. l. c. — 5) Un testam. hebr. de la etad med., Rev. de Gerona, März. — Girbal ist Vf. des 'Judios en Gerona', welches Schriftchen (REJ. II, 319) ich nicht auftreiben kann. — 6) Docum. ined. de Judios gerandenses, R. de Ger., Juli-Aug. — 7) La date de l'expuls. des Juifs en Port., REJ. III. 205. — 8) Teschuboth Chachme Zarfat we-Loter. Réponses faits par de célèbres rabins (sic!) franç. et lorr. du XI et XII s., publ. d'après un mscr. et accomp. d'un Comment. et d'une préf. p. Joël Mueller. Vienne, XL S. u. 61 Bl. 3 frs. S. Ad. Neubauers Besprech. REJ. III, 153 — 9) Annuaire de la Soc des Et. juives. I. Paris, 281 S. Vgl. Jahresber. II, 1, 63[10]; III, 1, 69. — Aufserdem enthält der Annuaire noch folg. Artikel: S. 1—73: James Darmesteter, Joseph Salvador, eine biogr. Skizze von Leben und Schriften des bekannten Schriftstellers, nach einer Schrift vom Neffen desselben (Gabr. Salvador, 'Jos. Salvador, sa vie, ses oeuvres et ses critiques'. Paris, 1881. 539 S.) — S. 75—112: Abr. Cahen: Règlements somptuaires de la communaute juive de Metz à la fin du XVII. siècle; S. 277—81: 'Statuts de la Société des Etudes juives'. — 10) Js. Loeb, Statuts des juifs d'Avignon (1779). Versailles. 111 S. — Hirtzel Lévy, mort martyr (Justizmord) à Colmar en 1754. Versailles. 39 S. — 11) S. 2. 'Escamot' mufs berichtigt werden in Ascamot (= Haskamot, Übereinkünfte). — 12) S. Jahresber. II, 1, 64[7]. — 13) Hist. de deux Manifestes faits à Carpentr. en 1669/70 et 1678/79, l. c. S. 97. — 14) Les Juifs de Languedoc antérieurement aux XIV s. Lex.-8. Par. 388 S. (Für die Mitglieder d. Soc. des Ét. j. zu ermäfs. Preise.) Vgl. Jahresber. II, 1, 63 f. — 15) HB. S. 106—9.

âge' 96 Nummern (1183—1300) von Ul. Robert[1]) und der 'Catalogue des Documents du Trésor des chartes relatifs aux juifs sous le règne de Philippe le bel' (104 Nummern, 1288—1314) von Sim. Luce.[2]) Letztere Zusammenstellung ist sehr lehrreich; wir bedauern aus Mangel an Raum nicht in Einzelheiten eingehen zu können, doch möchten wir wissen, was S. 26 n. X.: 'Belle, la maîtresse (Lehrerin?) des juifs' bedeutet. — Sonst ist eine Anzahl einzelner Themen behandelt. So von H. Grofs Meïr b. Simon.[3]) Meïr (um 1245) hielt öffentliche Disputationen, z. B. in Capestang, disputierte mit dem Erzbischof v. Narbonne, dessen Namen Gr. (S. 299, 444) Guillem I. de la Broa liest; das demselben gespendete Lob pafst (nach S. 300) auf Petrus Amelii. Meïr hatte die Absicht, eine Beschwerdeschrift gegen die neuen Steuern an den König zu richten; er erwähnt die Anleihen desselben (S. 297). In den Erläuterungen zu den hebräischen Auszügen beleuchtet Gr. (S. 445 ff.) die in der Person variierenden Angaben, dafs ein König durch das ihm angebotene Rofs eines Juden gerettet worden. Der letzte Abschnitt des Aufsatzes gehört indirekt zur Kulturgeschichte; es handelt sich um den Vf. des Buches 'Bahir,' worin wahrscheinlich zuerst die neue Theosophie (Kabbala), die Lehre von den sog. Sephirot (Emanationen) sich kund giebt; nach Gr. wäre der Vf. etwas jünger als man bisher angenommen hat, was nicht unbedenklich ist. Dafs die 'Kabbala' des Chasid (S. 451) das historische Schriftchen des Abraham b. David bezeichnen soll, ist nicht sicher. — Is. Loeb[4]) giebt die 35 auf die Talmud-Kontroverse von 1240 bezüglichen Artikel lateinisch mit Übersetzung. Auch Zadok Kahns verwandte 'Étude sur le livre de Joseph le Zélateur' etc. ist zum Abschlufs gelangt;[5]) eine vollständige Ausgabe des Buches ist beabsichtigt; S. 15 giebt ein Verzeichnis der erwähnten Städtenamen. — Über das Autodafé von Troyes (24. April 1288) hat Arsène Darmsteter[6]) einen früheren Artikel umgearbeitet; er teilt hebräische und französische Verse nach einer Hds. im Vatikan mit. — Ul. Robert 'Donation du cimetière des Juifs de Dijon à l'abbaye de la Bussière'[7]) datiert 1331. — Auf Metz und Strafsburg bezügliche Notizen nennen wir unter Deutschland.

Holland ist kaum berührt worden;[8]) doch ist die 'Familie Belinfante' behandelt.[9])

Auch England bietet nur zwei mir unzugängliche Aufsätze: einen Sonderabdruck über die Juden in Lincoln[10]) und einen Artikel über die Juden in York.[11])

Zur Geschichte der Juden in Deutschland[12]) im allgemeinen sind uns für die Zeit der Kreuzzüge neue Quellen eröffnet in den sog. Memorbüchern

1) REJ. III, 211—24. — 2) REJ. II, 15—72. — 3) M. b. Sim. u. s. [inedierte] Schrift Milchemet Miswa, Analekten. MGWJ. S. 295—305, 444—52, 554—69. — 4) La controverse de 1240 sur le Talm., REJ. II, 248—70. III, 39—57 (Forts. u. Schl.) — 5) REJ. III, 1—38. — S. 13 A. 1. u. 6 sind ungenau. — 6) REJ. II, 199—247. — 7) REJ. III. 123—25. — 8) E. Notiz üb. Amsterdam s. u. S. 36[1]. — 9) Isr. Niewsbode (Wochenbl.) n. 40. — 10) Ad. Jellinek, Kontres ha-Mekonen. Märtyrer- u. Memorbuch. Verzeichn. d. Märtyrergemeinden aus den Jj. 1096 u. 1349, das alte Memorbuch d. Deutzer Gemeinde v. 1581—1784 nebst Auszügen aus den neuen v. 1786—1816. Nach Hdss. zu Deutz, Cobl., Düsseld. u. Versailles. Wien; VII, 73 S. Vgl. HB. S. 91. Einige Städtenamen sind berichtigt in REJ. III, 288. — D. Davis, The mediaev. Jews of Lincoln; 24 S. Aus The Archeol. Journ. (London). — Inh. REJ. III, 290. — 11) The Jews of York, Jew. Chronicle n. 643. — 12) Über die Juden in Hessen, Braunschw. u. in der Oberlausitz s. die Aufsätze v. Neuber, Jacobs u. Knothe u. Abt. II, 118[2], 129[3.4].

durch Jellinek und Lowe.[1]) Die Schrift des ersteren ist bereits benutzt in dem 'Inventaire' des Gfn. Riant,[2]) wo S. 110 das Datum der Verfolgungen am Rhein (Febr. 1096) berichtigt wird. Eine Dissertation über den schwarzen Tod[3]) behandelt auch die Judenverfolgungen des J. 1349. 'Texte aus Josselmans ס' המקנה, über Leiden, welche durch Denuncianten (getaufte Juden) an verschiedenen Orten entstanden, giebt Ad. Neubauer aus der Bodleyanischen Hds.[4]) Der Vf. jener in Regensburg 1546 verfaſsten Schrift ist Gegenstand des historischen Romans von Dr. Lehmann, 'Rabbi Joselman aus Rosheim';[5]) er wird als 'Befehlshaber und Regierer' der Juden bezeichnet. Biographische Daten über ihn sammelte Is. Loeb.[6]) Die Herausgabe seiner Schrift ist in Aussicht genommen. Ein officielles Gutachten aus dem J. 1696 seitens der juridischen Fakultät zu Nürnberg erlaubt den Christen, den Juden am Sonnabend Dienste zu verrichten.[7])

Der 'Versuch einer ostfriesischen Judenhetze im J. 1658' bestand in der Denunziation eines getauften Juden von einem Christenmord, wogegen die Juden von Aurich eine Denkschrift einreichten und der Fürst die Beschuldigung als Verleumdung anerkannte. Die Angabe der Quelle für die mitgeteilten Aktenstücke wird vermiſst.[8]) — Eine gute Sammlung der gegenwärtigen Judengesetze in Preuſsen ist auch für die Geschichte nicht wertlos.[9]) Urkundenregesten zur Geschichte der Juden unter den Markgrafen v. Brandenburg (1294—1516) giebt Jos. Landsberger.[10]) — Deutschland gehörte, trotz längeren Aufenthalts in England (1825—44), der Komponist Ignaz Moscheles an (geb. in Prag 1794, † in Leipzig 1870), dem Ferd. Hiller[11]) eine Studie widmete.

Artikel über einzelne Städte können wir nur kurz aufzählen. In Berlin[12]) und Breslau[13]) erschienen Jubiläumschriften; Dyhrenfurth[14]) ist mit einer Monographie bedacht, in welcher manches zu berichtigen wäre; 'zur Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (die Türkensteuer)' von G. Wolf[15]) bringt u. a. das Dokument vom 24. Juni 1340, worin Karl IV. die Juden an die Stadt verkauft. Auch K. Grotefend[16]) behandelte die Frankfurter Judenschaft. Ausführlich und mit Dokumenten belegt ist die 'Histoire des juifs de Hagenau sous la domination allemande' von Elin Scheid[17]), mit Abbildung einer Synagogeninschrift vom J. 1492. Die Geschichte der Synagoge behandelt derselbe.[18]) Die Fortsetzung von Ern. Davids 'Origine

---

1) The memorbook of Nürnberg. The names of the Jews martyred in that city in the Year 5109—1439 A. D. From the uniques mscr. in the Univ. Library Cambridge. Lond. 29 S. Sep. aus Jew. Chron. No. 633—7 Zu REJ. II, 320 s. die Berichtigung III, 297; vgl. HB. S. 101. — 2) Inventaire crit. des lettres hist. des croisades. 1880. S. REJ. II, 145 u. Jahresber. III, 2, 238[2]. — 3) R. Höniger, s. u. Abt. II, 56[2]. — 4) Letterbode VI, 137. — 5) Frankf. a. M. 1879/80. — 6) Rabbi Joselm. de Rosh., REJ. III, 271—77. — 7) Allg. Ztg. d. Judent. n. 11. — 8) Jüd. Volksbl. n. 39. — 9) C. Zander, Handbuch, enthaltend die sämtlichen Bestimmungen über d. Verhältnisse d. Juden im (alt-) preuſs. Staate. Leipz., XX, 124 S. 2,40 Mk. — 10) HB. S. 22—26; s. o. S. 23. — 11) DRdsch. VII, H. 11. — 12) Jubiläumsschr. d. Alter-Versorgungsanstalt d jüd. Gemeinde zu Berl. z. Feier ihres 50jähr. Bestehens. Berl. 1879. 52 S. 4. — 13) M. Brann, Gesch. d. Gesellsch. d. Brüder. Festschr. z. Säkularfeier am 21. März 1880. Bresl. 82 S. — 14) M. Grünwald, Z. Gesch. d. jüd. Gemeinde Dyhrenf. Bresl., Selbstverl. (Vf. ist gegenwärtig Rabb. in Belovar, Kroatien). 47 S Sep. aus Liebermanns Jb. zum Volkskal. f. 1882. Brieg. S. 57—103. — 15) Pop.-wiss. Monatsbl. (Frankf. a. M.) — 16) S. u. Abt. II, S. 100 Anm. 1. — 17) REJ. II., 73—92; III, 58—74 (noch nicht beend.) — 18) El. Scheid in Univers israél. n. 22 u. Jg. 37. n. 2.

des communautés de Hamburg et d'Amsterdam'[1]) war hier nicht aufzutreiben. Einiges erfahren wir auch über Juden in Homburg.[2]) Das 'Koblenzer (Coblenzer) Memorbuch' (seit 1616) beschreibt Lewin[3]) und berichtet über 'Eine Familie von Ärzten' (1660—1804) daselbst.[4]) Über Metz bringen französische Zeitschriften verschiedenes: 'Enseignement obligatoire édicté par la communauté israél. de Metz' (1689) von Ab. Cahen;[5]) Auszüge aus Chaberts 'Metz ancien et moderne';[6]) ein Dokument v. J. 1737 liefert wieder A. Cahen.[7]) Die Friedhöfe bespricht E. Lambert.[8]) Die Geschichte der Juden in Prag behandelt hebräisch D. Hoffmann;[9]) eine alte Strafsburger Grabschrift wieder E. Lambert.[10]) Ehrmann giebt eine 'Geschichte der Juden in Trier';[11]) 'das Trierer Memorbuch' von Lewin[12]) umschreibt die darin genannten Ortsnamen. Ein Schreiben der Gemeinde zu Wien vom J. 1670 an die venezianische um Beihilfe zu den aufserordentlichen Lasten, welches M. Soave im 'Vessillo' italienisch übersetzt hat, teilt A. Berliner[13]) in hebräischem Original mit. Der unterzeichnete Arzt Jehuda Winkler wird ohne Familiennamen in Wolfs Bibl. hebr. (I. 454, 775) als Verf. eines zugleich deutschen und hebräischen Hochzeitsgedichts genannt. 'Samuel Oppenheimer' ist ein Wiener Banquier aus jener Zeit, welcher in neuerer Zeit in verschiedenen Schriften genannt ist.[14])

Zum erstenmal überschreiten wir den Ocean; denn nach Amerika wandert, wie viele Juden, auch ihre Geschichte. 'Les juifs de la Martinique au XVII. siècle' von Ab. Cahen[15]) ist mit Dokumenten belegt. — Zum Schlufs noch eine sonderbare Erscheinung: eine spanische Schrift eines Amsterdamer Gelehrten[16]) über den Ursprung der Amerikaner (ursprünglich mit der Tendenz verfafst, die russischen Juden über die grofse Kalamität v. 1648 zu trösten und den Juden Eingang in England zu verschaffen),[17]) ist von einem christlichen Gelehrten in Madrid neu herausgegeben, in der Tendenz, den deutschen Antisemiten eine Lektion in Toleranz zu geben.

---

1) Arch. Israél. (Paris) n. 11—19; s. REJ. III, 319. — 2) Israel. Wochenschr. (Magdeb.) n. 10; s. REJ. III, 330. — 3) Jüd. LBl. n. 22. — 4) Ibid. n. 33. — 5) REJ. II, 303—5. — 6) Arch. israél. n. 19 ff. — 7) Le noble et le Juif prêteur d'argent, REJ. III, 126 f. — 8) Univ. isr. n. 15, 18. — 9) Maggid Mischne. n. 13 ff. — 10) Univ. isr. n. 6; REJ. III, 307. — 11) Israelit. n. 34 ff. — 12) Jüd. LBl. n. 40 f. — 13) Hamdaber (o. S. 23[4]) S. 55. — 14) A. Danzer, Israel. Reichsbote n. 40—44. — 15) REJ. S. 93—114. — 16) Menasseh b Israel מקוה ישראל: esto es Esperanza de Israel. Reimpress. del libro: sobre el origen de los Americanos publ. en Amsterdam 5410 (1650) con un preamb. y el retrato y la biograph. del autor p. Santago Peres Janquera. Madrid, XXXVII, 126 S. 4. 6 Frs. — 17) S. meine Anz. DLZ. 1883, S. 272.

IV.

J. Klatt.

Indien.

Abweichend von unsern Berichten in den ersten drei Jahrgängen gedenken wir uns diesmal auf die eigentlich historischen Werke zu beschränken, unter Ausscheidung der Text-Publikationen und -Übersetzungen und überhaupt aller Schriften, welche mehr philologisches Interesse haben. Die letzteren sind zu finden im 'Wissenschaftlichen Jahresbericht über die morgenländischen Studien im J. 1881.'[1])

Die Frage nach der Urheimat der arischen Inder und der stammverwandten Völker scheint mit dem vorhandenen ethnographischen und linguistischen Material, ohne erneute Untersuchung der Völker und Sprachen Centralasiens nicht gelöst werden zu können. Ein kritischer Versuch über die bisher aufgestellten Theorieen[2]) wendet sich besonders gegen die Ansicht Rhodes, die von Piétrement erneuert worden ist,[3]) daſs das erste Kapitel des Vendîdâd eine Beschreibung der Wanderungen der Arier enthalte. Auch die Meinung, daſs die Heimat der Arier in Osteuropa liege, welche von namhaften Gelehrten verteidigt wird und neuerdings wieder von ethnographischer Seite[4—7]) besprochen worden ist, könne nicht aufrecht erhalten werden, die meisten Gründe sprächen vielmehr für das Hochland im Nordwesten des Hindukusch.

Ein Werk, dessen nächster Zweck die Darstellung der heutigen Verhältnisse Indiens ist, welches aber auch für den Altertumsforscher nicht zu entbehren sein wird, ist das neue geographische Wörterbuch des Kaiserreichs Indien.[8]) Dasselbe wurde im Auftrage der indischen Regierung von dem Generaldirektor der Statistik für Britisch-Indien verfaſst, auf Grund der

---

1) Beil. z. ZDMG. 1883, Heft 1 u. 2, S. 20—52 (390 nn.). — 2) J. van den Gheyn, Origines indo-europ. Le berceau des Aryas. Étude de géogr. hist.: Précis hist. XXX, 133—56, 300—25, 366—77, 484—95, 581—99. Auch sep.: Bruxelles, Vromont. 96 S. fr. 2,50. — Vgl. D. in TR. N. S. II, 64; Ac. XX, 55; Ch. Michel, Ath. belge, 1 Dec.; A. v. Braunstein, Rev. crit. intern. 1882, S. 79—81. — J. van den Gheyn, État actuel des recherches sur le berceau primit. de la race aryenne: Bull. de la Soc. de géogr. d'Anvers. V, 368—78. — 3) S. Jahresber. II, 1, 1[1]. — 4) Fligier, Europa, d. Heimat d. Arier u. Indoeuropäer: Kosmos. Bd. IX, 216—20. Vgl. u. S. 63[4]. — 5) Mme Clémence Royer, Les origines aryennes: Congrès intern. des sc. ethnogr., tenu à Paris . . 1878. CR. sténogr. S. 102—7. Discuss. S. 108—28, vgl. ibid. S. 641—53. (Auch sep.: Paris, Impr. nat. 1882. 32 S.) — 6) Charles Schoebel, Origine et migrations antiques des peuples aryens: ibid. S. 618—23. — Vgl. Les peuples de la fam. aryaque et leurs langues: ibid. S. 673—7; L'habitat. primitif des Aryens: ibid. S. 677—87. — 7) A. Castaing, Les populations prétendues brahmaniques: ibid. S. 623—57. — 8) W. W. Hunter, The Imperial Gazetteer of India. In 9 Vols. Lond., Trübner. £ 3. 3 s. Vol. I: XXXIII, 544. II: 539. III: 567. IV: XIX, 716. V: 509. VI: 531. VII: 555. VIII: 537. IX: XII, 478 S. Jeder Bd. m. d. Karte: The Ind. Empire. — Vgl. Clements R. Markham, Ac. XX, 1, 3; Ath. 27. Aug.; Peterm.'s Mitth. XXVII, 308 f., 395; CBl. 1882, Sp. 145; A. Weber, DLZ. III, 285 f.; H. G. Keene, Calcutta R. LXXIV, 2, I—IV; Amer. Antiqu. IV, 253; A. Barth, RC. N. S. XV, 241 f. — Verbesserungen zu d. Art. 'Allahabad' v. J. D. Bate: IAnt. XI, 87 f.

systematischen 'Statistical Surveys' der 240 Distrikte, in welche Britisch-Indien zerfällt. Von letzteren sind in den J. 1869—81 etwa 100 Bände erschienen, aus denen Hunter in den vorliegenden 9 stattlichen Bänden das Wissenswerteste zusammengestellt hat. Das Werk, welches innerhalb weniger Monate gedruckt worden ist, enthält die Geschichte und Beschreibung der Örtlichkeiten Indiens, mit genauer Angabe der geographischen Länge und Breite und mit Durchführung einer einheitlichen Orthographie der indischen Namen. Wiederum ein Extrakt des ganzen Werkes ist der Artikel 'India' in Bd. IV desselben,[1]) der ein Kompendium der Geschichte und Geographie Indiens enthält und auch als besonderes Buch erschienen ist. Noch kürzer wird der nämliche Stoff in einem Artikel der 'Encyclopaedia Britannica' behandelt.[2]) Ein Seitenstück zu dem Hunterschen Gazetteer ist ein anderes Ortslexikon,[3]) welches in dem beschränkten Raume eines handlichen Bandes eine reichhaltige und sorgfältige geographisch-statistische Beschreibung Indiens darbietet und bezüglich der kartographischen Ausstattung den 'Imperial Gazetteer' übertrifft, da letzterer nur eine jedem Bande beigefügte Übersichtskarte von ganz Indien enthält, während hier jede Provinz eine besondere gröfsere Karte hat. Ein Versuch über die alte Geographie Indiens, der sich in der Vorrede eines Sanskrit-Wörterbuches befindet,[4]) unternimmt, die in der indischen Litteratur, namentlich im Mahâbhârata und Râmâjaṇa vorkommenden geographischen Namen zu identifizieren, woran sich ein Verzeichnis indischer geographischer Namen mit ihrer Sanskrit-Originalform anschliefst. In Form eines Buches, z. t. umgearbeitet, erscheinen 21 Essays über verschiedene Stoffe der indischen Altertumskunde, die sämtlich schon früher veröffentlicht waren.[5]) Der Vf. eines ähnlich betitelten Werkes[6]) zeigt sich angeblich 'gut orientiert im Veda, wie in der europäischen Litteratur darüber'. Von S. Lefmanns[7]) Werk ist die Fortsetzung erschienen und von J. Tal-

---

1) Bd. IV, 129—644. (Auch sep. u. d. T.: W. W. Hunter, The Ind. Empire. its Hist., People, and Products. Lond., Trübner, 1882. 568 S. 1 Karte. 16 s. (Trübner's Orient. Series.) — Vgl. Ath. 22. Apr. 1882; Edinb. R. CLVI, 61. — 2) W. W. Hunter, India: Encycl. Brit. 9 Ed. XII, 731—812. — 3) Fred. Baness, Index Geograph. Indicus being a List, alphabet. arranged, of the Principal Places in Her Imp. Maj. Ind. Empire . . . With Maps. Lond., Stanford; Calc., Newman. 201, CXII S. gr. 8°. 21 s. — Vgl. Calc. R. LXXII, 2, III; Ath. 6. Aug.; Jas. S. Cotton, Ac. XX, 234; Peterm.'s Mitth. XXVII, 309. — 4) Anundoram Borooah, A Practical Engl.-Sanskr. Dictionary. Vol. III. P to Z. With a Prefat. Essay on the Anc. Geography of Ind. Calc. — Vgl. Jahresber. d. DMG. 1881, S. 22, n. 16. — 5) Rájendralála Mitra, Indo-Aryans: Contributions towards the Elucidat. of their Anc. and Mediaev. Hist. In 2 Vols. Lond., Stanford; Calc., Newman. Vol. I: XI, 443, XVIII; II: VI, 478, XXVI S. 30 s. — Contents: 1. Origin of Ind. Architecture. 2. Principles of Ind. Temple Architecture. 3. Ind. Sculpture. 4. Dress and Ornament in Anc. Ind. 5. Furniture, Domestic Utensils, Musical Instruments, Arms, Horses and Cars in A. I. 6. Beef in A. I. 7. Spirit. Drinks in A. I. 8. A Picnic in A. I. 9. An Imper. Coronation in A. I. 10. On Human Sacrifices in A. I. 11. Funer. Ceremony in A. I. 12. On the supposed Identity of the Greeks with the Yavanas of the Sanskr. Writers. 13. On the Pála and the Sena Dynasties of Bengal. (S. Jahresber. II, 1, 22[4].) 14. On the Peculiarities of the Gáthá Dialect. 15. On the Ṛishya of the Aitareya Bráhmana. 16. On the Origin of the Hindi Language and its Relat. to the Urdu Dial. 17. Vestiges of the Kings of Gwalior. 18. Bhoja Ṛájá of Dhár and his Homonyms. 19. Early Life of Aśoka (s. Jahresb. II, 1, 13[5]). 20. The Primit. Aryans. 21. Origin of the Sanskr. Alphabet. No. 1—5 aus 'Antiquities of Orissa' (Jahresber. III, 1, 31[12]); 6—18 aus JASB.; 19 u. 21 aus PASB.; 20 aus Calc. R. — Vgl. Calc. R. LXXIV, 1, S. V—VII; Jas. S. Cotton, Ac. XXI, 247. — 6) Rama Chandra Ghosha, The Indo-Aryans, their Hist., Creed, and Practice. Calc., Banerji. 176 S. 12°. Rs. 2. — Vgl. A. Weber, DLZ. II, 1676. — 7) Gesch. d. alt. Indiens. S. 129—256 M. eingedr. Holzschn. u. 6 Holzschntaf. Berl., Grote. M. 3. (Onckens Allg. Gesch. in Einzeldarstellgn. Abth. 42.)

boys Wheelers[1]) Geschichte Indiens der Schlufsband, welcher die Geschichte des Aurangzeb (1658—1707) und den Niedergang der mongolischen Kaiser (1707—61) behandelt. In demselben ist die Ausnutzung der occidentalischen Quellen, namentlich der Reiseberichte und der offiziellen Dokumente von Wert, während dem Buche sonst nicht viel Lobendes nachgesagt wird. Ein anderes Buch desselben Vf.,[2]) welches eigentlich für Schulen bestimmt ist, enthält Auszüge aus dem indischen Epos und eine kurze Geschichte Indiens von der muhammedanischen Invasion im 10. Jh. bis zur Gegenwart. Ein in elegantem Stile geschriebenes Werk ist die Geschichte der ältesten Zeit des indischen Volkes von Marius Fontane,[3]) der es auch verstanden hat, die bei den Nichtorientalisten üblichen Fehler grofsenteils zu vermeiden. Derselbe[4]) zieht eine historische Parallele zwischen den Ariern Indiens nach den Liedern des Ṛigveda und den Eräniern nach dem Avesta. In einem Handbuch der indischen Geschichte für das englische Publikum[5]) wird grade der historische Teil als ungenügend, die Schilderung der gegenwärtigen Verhältnisse als geglückt bezeichnet. Nur der Vollständigkeit wegen erwähnen wir verschiedene Handbücher der indischen Geschichte, die in Indien in englischer,[6—7]) Urija-,[8]) Urdu-,[9—11]) Tamil-[12]) und Malajalam-Sprache[13]) erschienen; keines von ihnen enthält wohl selbständige wissenschaftliche Untersuchungen. Das im vorigen Jahr begonnene historische Wörterbuch Indiens[14]) ist fortgesetzt worden. Ein von der asiatischen Gesellschaft von Bengalen herausgegebenes biographisches Wörterbuch[15]) ist ein sorgfältig gearbeitetes und praktisch eingerichtetes Nachschlagewerk der historischen und litterarischen Persönlichkeiten des Orients, d. h. des muhammedanischen Orients, besonders Indiens, in welchem die orientalischen Eigennamen nicht nur in lateinischer, sondern auch in arabischer Schrift wiedergegeben sind. Der Vf. der 'Lin-

---

1) The Hist. of India from the Earliest Ages. Vol. IV. Pt. II. Moghul Empire — Aurangzeb. Lond., Trübner. XXVII, 321—600. 1 Karte. 12 s. — Vgl. Jas. S. Cotton, Ac. XIX, 316; IAnt. X, 184; Calc. R. LXXIII, 1, I—V; E., DLZ. II, 1478—80. — 2) Tales from Ind. Hist.: being the Annals of India retold in Narratives. Lond., Thacker. 272 S. 12°. 5 s. — Vgl. Ath. 1. Okt.; Jahresber. d. DMG. 1881. S. 28. n 67. — 3) Hist. univers. T. I. Inde Védique (de 1800 à 800 av. J.-C.). Paris, Lemerre. VII, 432 S. 2 Kart. fr. 7,50. — Vgl. Alb. Chabrier, RPL. III Sér. I, 21—4; A. Lepitre, Bull. crit. I, 440—2. — 4) Aryas et Iraniens: Nouv. R. XI, 294—319. Auch in d. 'Hist. univers.' (s. vor. Anm.) T. II. (Les Iraniens). S. 335—72. — 5) Roper Lethbridge, A Short Manual of the Hist. of Ind.; with an Account of Ind. as it is . . . With Maps. Lond., Macmillan. 330 S. 5 s. — Vgl. Ac. XIX, 150—1. — 6) Mrs. L. Handyside, Hist. of Ind. 9. Ed. Madras, Vepery, C. K. S. Press. 175 S. 8 a. — 7) A. K. Krishnaiyar, A General Sketch of Ind. Hist. Madras, Addison. 132 S. 12 a. — 8) Haris Chandra Sarkár and Bholánáth De. Bháratbarser Itihás (Hist. of Ind.). Balasore, De's Utkal Press. 154 S. 12°. 8 a. — 9) Muraqqa-i-jahán numá hissa-i-duwum. (A scrape book shewing the universe, Part II.) Dehli, Muir Press. 254 S. 4°. Rs. 7. [Brief sketches of the lives of the Rulers of Ind.] — 10) Muhammad Zaka-ul-la, Taríkh-i-Hindustán. (Hist. of Ind., P. I.) Dehli, Murtazawi Press 1880. 102 S. Lith. 4 a. — 11) Jánakí Náth, Hindustán ki Tawáríkh. (Hist. of Ind., P. III.) Ajmere, printed Benares. 50 S. Lith. — 12) H. Morris, Hist. of Ind. P. I. Madras, C. K. S. Press. 214 S. 8 a. — Vgl. Jahresber. III, 1, 3[3]. — 13) P. O. Potham, Hist. of Ind. P. I. Calicut, Vidya Vilasam Press 1880. 136 S. 12 a. — Dasselbe, Mangalore. 140 S. 8 a. — 14) Raghunáth Bháskar Godbole, Hindusthánáchá Arwáchín Kosha. (Hist. Diction. of Ind., in Maráthi.) Vol. II. No. 1—3. Poona. 4°. Lith. Vgl. Jahresber. III, 1, 3[7]. — 15) The Oriental Biograph. Diction. By the late Thomas William Beale (Author of the Miftah-ul-Tawarikh.) Ed. by the As. Soc. of Beng. under the Superintendence of Henry George Keene. Calc., Baptist Mission Press. V, 291 S. 4°. [Trübner: 18 s.] — (Beale † 1875.)

guistic and Oriental Essays' [1]) hat wieder eine Anzahl Bilder aus dem Leben des alten und neuen Indiens veröffentlicht, [2]) darunter auch eine Geschichte Râmas, des Königs Aśoka, des Religionsgründers Nânak, ferner Artikel über die Religionen Indiens, über die Hindus, über die Kaste. [3]) Der 2. Bd. [4]) des Katalogs der persischen Handschriften im britischen Museum enthält 1128 Mscr. über Philosophie, Astronomie, Medizin, Lexikographie, Grammatik und Poesie. — Den auch in ältester Zeit starken Verkehr Indiens mit dem Westen erweisen die in andere Sprachen übergegangenen Namen indischer Produkte; die hauptsächlichsten Häfen Indiens und Arabiens, welche diesen Verkehr vermittelten, werden von E. Rehatsek [5]) aus der alten Litteratur zusammengestellt. — Der erste Grieche, der ein besonderes Werk über Indien schrieb, war Ktesias, dessen Ἰνδικά jedoch ebenso wie seine übrigen Werke verloren sind. Vorhanden ist nur der Auszug des Photios und Fragmente bei Aelian und anderen Schriftstellern. Sowohl der Auszug als auch die Fragmente werden von J. W. McCrindle [6]) übersetzt, dazu der Abschnitt in Lassens indischer Altertumskunde, welcher über Ktesias' Indica handelt.

Die Geschichte der indischen Religionen bildet einen wesentlichen Bestandteil in Max Müllers 'Essays' und 'Selected Essays'. Bd. II. der Essays [7]) ist in der neuen Auflage um eine erhebliche Reihe von Aufsätzen vermehrt: er enthält 23 Aufsätze gegen 12 der ersten Ausgabe. Die 'Selected Essays', [8]) deren Bd. II fast ausschliefslich der indischen Religion, Kultur und Litteratur gewidmet ist, geben eine Auswahl aus den 'Chips from a German Workshop' mit einigen Ergänzungen und 2 neuen Essays, deren einer die in Japan entdeckten Sanskrit-Hdss. betrifft. [9]) Einer der Hauptgegner Müllers ist W. D. Whitney, [10]) welcher in einem kurzen, aber durch Klarheit und Nüchternheit ausgezeichneten Artikel M.s Ansicht bestreitet, dafs man neben den monotheistischen und polytheistischen Religionen noch eine dritte Klasse, die henotheistische (welche zu gewissen Zeiten einen einzelnen Gott als den einzigen verehre) annehmen müsse. Die betreffenden Stellen der vedischen Lieder lassen sich nach seiner Meinung ohne Schwierigkeit als eine natürliche, in der Glut der Andacht begangene Übertreibung erklären. Die Vorlesungen von John Caird [11]) enthalten nach A. Barths

---

1) S. Jahresber. III, 1, 3⁹. — 2) R. N. Cust, Pictures of Ind. Life, sketch. with the Pen, from 1852 to 1881. Lond., Trübner. X, 346 S. With Maps. 7 s. 6 d. — Vgl. Jas. S. Cotton, Ac. XX, 235; A. Barth, RHR. V, 248. — 3) Letzterer auch sep., s. u. S. 52⁷. — 4) Charles Rieu, Catal. of the Pers. Manuscripts in the Brit. Mus. Vol. II. Lond. VII S. u. S. 433—877. 4⁰. £ 1. 5 s. — Vgl. Jahresber. III, 1, 3⁶ u. E. Fagnan, RC. N. S. XIV, 421—4. — 5) Emporia, chiefly Ports of Arab and Indian Internat. Commerce, before the Christ. Era. (With Map.): JBBAS. XV, 109—49. — 6) Anc. India as describ. by Ktês. Being a Translat. of the Abridgm. of his Indika by Phôtios and of the Fragments of the Work preserved in other Writers: IAnt. X, 296—308, 309—23. Auch sep. u. gl. T., With Introd., Notes, and Index. Reprinted (with Additions). Bombay, Education Soc. Press, 1882. VIII, 104 S. Rs. 3. — Vgl. Ath. 19. Aug. 1882; Jas. S. Cotton, Ac. XXIII, 77. — 7) Essays. Bd. II. Beitrr. z. vergleich. Mythol. u. Ethologie. Mit ausf. Reg. z. I. u. II. Bde. 2. verm. Aufl., bes. v. O. Francke. Leipz., Engelmann. 666 S. M. 10. — Vgl. A. H., DLZ. III, 1180 f. — 8) Sel. Essays on Language, Myth., and Rel. In 2 Vols. Lond., Longmans. 16 s. Vol. I: VIII, 623 S. Vol. II: VI, 588 S. 1 Taf. — Vgl. Ac. XIX, 212; Ath. 20 Aug. — 9) S. Jahresber. III, 1, 22⁹. — 10) On the so-called Henotheism of the Veda: PAOS. Okt., S. LXXIX—LXXXII. Auch IAnt. XI, 146—8. — Vgl. A. Barth, RHR. V, 110 f., 1882. — 11) St.-Giles' Lectures. Sec. Ser. — The Faiths of the World. Lectures I and II. Religions of India: Vedic Period — Brahmanism, Buddhism. By the Rev. J. Caird. 2 Fasc. Edinb., Blackwood. (Fasc. III: Confucianism, IV: Zoroaster.) — Vgl. A. Barth, RHR. V, 243; The Faiths of the World: Blackwood's Edinb. Mag. CXXXI, 681—700.

Urteil weder Wissenschaft erster Hand, noch besonders neue Ansichten. Doch ist dem Vf., der aufserdem ein in England hoch angesehener Theologe ist, nachzurühmen, dafs er die besten Quellen benutzt hat. Nichts Näheres wissen wir über die 2. Auflage eines zuerst 1880 erschienenen Buches von K. S. Macdonald[1]) und über eine Verteidigung des Christentums seitens eines zu letzterer Religion übergetretenen Hindus,[2]) ferner über 2 andere Schriften.[3—4]) Nach L. Krummel,[5]) der sich besonders an Max Müller anschliefst, ist die ursprüngliche Religion der Arier monotheistisch gewesen, wodurch das Zeugnis der Bibel von den heidnischen Religionen bestätigt werde. Ein schon 1876 gehaltener, jetzt in einem Sammelbande neu erschienener Vortrag von Jak. Wackernagel[6]) handelt namentlich über den brahmanischen Kultus unter Vergleichung mit dem Kultus der semitischen Völker, der Griechen, Römer und alten Germanen. Louis Jacolliot[7]) vergleicht ohne jegliche Kritik verschiedene indische Götter und sonstige mythologische Gegenstände mit denen anderer Mythologieen. Gegen Jacolliots afterwissenschaftliche Thätigkeit im allgemeinen und besonders gegen sein Werk 'La Bible dans l'Inde' richten sich zwei Publikationen von C. de Harlez[8]) und P. Regnaud.[9]) Ein Seitenstück zu Jacolliot ist sein Landsmann Sarrasi,[10]) welcher in einem bereits in 2. Aufl. erschienenen Buch auch öfter auf Indien zu sprechen kommt und u. a. aus dem Soma-Kultus folgert, dafs der Alkoholismus die Religion der alten Inder gewesen sei. Nicht näher bekannt ist uns eine Abhandlung von de Milloué.[11]) — A. Barths vortreffliches Buch[12]) ist in einer englischen Ausgabe erschienen; derselbe[13]) hat seine sachkundigen und z. t. sehr eingehenden Berichte über die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiet fortgesetzt.

Wir schliefsen hier einige Schriften zur vergleichenden Mythologie an. In der einen[14]) wird der Sonnenlauf als Symbol der menschlichen

---

1) The Vedic Relig. or the Creed and Practice of the Indo-Aryans Three Thousand Years ago. 2. Ed. Lond., Nisbet. V, 229 S. 12°. 3 s. 6 d. — Vgl. Jahresber. III, 1, 6[4]. — 2) K. M. Banerjea, The Arian Witness; or, the Testim. of Arian Scriptures in Corroboration of Bibl. Hist., and the Rudiments of Christian Doctr.; including Dissertations on the Origin. Home and Early Adventures of Indo-Arians. XVII, 236 S. 8 s. 6 d. Vgl. Jahresber. III, 1, 7[7]. — 3) Ed. v. Hartmann, On Religious Development in Ind.: Modern Thought. Jan.-März. — 4) Andr. Pleisch, D. Relig. u. Philos. d. Indier u. ihr Einfluss auf d. Religionen d. Völker. Mit e. naturwiss. Betrachtung als Anhang. Chur, Kellenberger. fr. 2,25. — 5) Die Religion d. Arier nach d. ind. Vedas. (Frommel u. Pfaff, Vorträge. Bd. 6. Hft 5. 6. S. 111—59.) Heidelb., Winter. M. 1. — Vgl. Wolf Baudissin, ThLZ. VII, 265 f. — 6) Über d. Urspr. d. Brahmanismus. Vortr., geh. zu Basel am 17. Nov. 1876. Basel, 1877, in 'Aus Gesch., Litteratur u. Kunst.' Popul. Vorträge v. Gottfr. Kinkel, H. Behn-Eschenburg . . . Basel, Schweighauser. 35 S. — Vgl. Jahresber. d. DMG. 1876/7. I, 126, n. 356. — 7) L'Olympe brahman. — La mythol. de Manou. Par., Marpon et Flammarion. 368 S. fr. 6. — 8) Védisme, Brahmanisme et Christianisme: La Bible dans l'Inde et la vie de Jezeus Christna d'après M. Jacolliot. La personnalité du Christ et le Dr. Marius. Par., Palmé; Brux., Albanel; Genève, Trembley. III, 304 S. fr. 3. — Vgl. Vetter, LR. VIII, 675 f. — 9) Une mystification scientif. Les ouvrages de M. Jacolliot sur l'Inde anc.: R. lyonnaise I, Jan.—Juni. (Auch sep.) — 10) L'orient dévoilé. 2 éd., revue, corr. et considér. augm. Par., Leroux. 497 S. fr. 8. Darin Kap. 5, S. 86—108: Inde, Kap. 26: S. 403—33: Le bouddhisme et la Chine. — 11) Aperçu des religions de l'Inde: R. bordel., 1. Juni. — 12) The Religions of Ind. Author. Transl. by J. Wood. Lond., Trübner. XXIV, 309 S. (Trübner's Orient. Series.) [16 s.; Brockhaus: M. 19,20.] — Vgl. T. W. Rhys Davids Ac. XXI, 66—7; Ath. 17. Juni 1882; J. M. M. IAnt. XI, 175 f.; Calc. R. LXXV, 1, XVI—XVII; Amer. Antiqu. IV, 350—1; Abbé de Broglie, Bull. crit. IV, 61—3. — Zum Original vgl. noch: H. Kern, RHR. I, 261—5, 1880; E. Renan, JA. VII Sér., XVI, 20—4; C. P. Tiele, Theol. Tijdschr. XIV, 511—6. — 13) A. Barth, Bull. crit. des religions de l'Inde: RHR. III, 72—98. — 14) O. D. Miller, Solar Symbolism in the Anc. Religions: Amer. Antiqu. III, 218—27.

Existenz an Osiris in der ägyptischen, an Jama in der vedischen Religion gedeutet, in einer andern [1]) werden die Vorstellungen von der Nacht in der indischen, ägyptischen, römischen Mythologie verglichen, in einem Vortrage [2]) über die Rolle, welche der Hund in den mythologischen Vorstellungen spielt, wird auch der Hunde im Ṛigveda gedacht, insbesondere der beiden Sâramejau und ihrer Beziehungen zu den Gottheiten der Nacht und des Todes, endlich wird der Mythus von den Totenhunden, der zuerst im Ṛigveda erscheint, aus einer angeblich alt-arischen Sitte, die Toten nicht zu begraben, sondern wilden Tieren, besonders wilden Hunden Preis zu geben, erklärt. [3]) Aus einer Vergleichung der kosmologischen Vorstellungen der Inder, Griechen, Perser und Skandinavier ergiebt sich, dafs die Idee eines Schöpfers sich nicht bei den arischen Völkern findet; die Materie ist das erste und ursprüngliche, aus der die Götter selbst erst entstanden sind. [4]) Der vergleichenden Religionswissenschaft ist ferner ein in der Academy wenig empfohlenes französisches [5]) und ein italienisches Buch [6]) gewidmet. — Die Religion beginnt nach der Meinung der Einen mit der Fetischverehrung (Evolutionismus), nach der Meinung der Anderen mit dem Monotheismus (Degradations-Theorie) und nach einer mittleren, besonders von Max Müller vertretenen Ansicht mit der Verehrung des Himmels und der Himmelserscheinungen; ein auf dem Standpunkt der Offenbarung stehendes Buch [7]) hält keine dieser Ansichten für vollkommen genügend. Ein anderes [8]) erklärt die ganze Götterwelt aus dem Sternenhimmel und den meteorologischen Erscheinungen. Schliefslich nennen wir aufser einer nicht näher bekannten Schrift [9]) eine Abhandlung über die besonders bei den Germanen und Griechen sich findende Vorstellung von einem wunderbaren Welt- oder Himmelsbaum [10]) und die Erklärung des Wortes arisch aus 'ar, Erde' mit der Bedeutung 'der Erde entstammt' oder 'die Erde bebauend.' [11])

Zur Geschichte des Buddhismus nennen wir zuvörderst F. W. Rhys Davids Versuch, an der Geschichte des Buddhismus die Entstehung und Entwickelung der Religionen im allgemeinen darzulegen. [12]) Er behandelt

---

1) Charles Schoebel, La nuit dans les mythologies: Bull. de l'Athénée orient. S. 245—59. — 2) Wsevolod Miller, Sur le rôle du chien dans quelques croyances mytholog.: Atti del IV congr. intern. d. orient. II, 39—60. — 3) R. Mitra, On the Origin of the Myth about Kerberos: PASB. S. 91—97. — Westland, Remarks on the above: ibid. S. 97. — 4) James Darmesteter, Les cosmogonies aryennes: R. philos. Année VI, T. XI, 449—93. Vgl. u. S. 60[1]. (Abgedr. in Darmesteters Essais orientaux, Par., 1883, S. 135—207.) — 5) Alph. Gilliot, Études hist. et crit. sur les religions et institutions comparées. Part. I. Les origines. Nancy, Collin; Paris, Baillière. IV, 212 S. 12°. fr. 3. — Vgl. Ac. XX, 145. — 6) A. de Gubernatis, Mitologia comparata. Milano, Hoepli, 1880. 149 S. 18°. l. 1,50. (Manuali Hoepli, XXX.) — 7) E. G. Steude, Ein Problem d. allgem. Religionswissenschaften u. e. Versuch seiner Lösung. Leipz., Naumann. 107 S. gr. 8°. M. 2. — Vgl. CBl. 1882. Sp. 985 f.; Wolf Baudissin, ThLZ. VII, 340 f.; NEKZ. XXIV, 488 f. — 8) Ant. Krichenbauer, Theogonie u. Astronomie. Ihr Zusammenh. nachgewies. an d. Göttern d. Griechen, Ägypter, Babylonier u. Arier. Wien, Konegen. VIII, 461 S. M. 12. — 9) M. Büdinger, Zeit u. Raum bei d. indogerm. Volke. Eine universalhist. Studie. Wien, Gerold. 22 S. (Sep. aus Wien. SB.) 40 Pf. — 10) W. Schwartz, Zur indogerm. Mythologie. I. D. himml. Lichtbaum in Sage u. Cultus: Z. f. Ethnol. XIII, 139—84. — 11) F. Max Müller, Aryan, as a Technical Term: Selected Essays (s. o. S. 40[8]). I, 204—15. Abgedr. aus d. neuen Ausg. d. Encyclop. Britannica. — Auch deutsch: Arisch als ein techn. Ausdruck: Essays, 2. Aufl., II, 333—45. — 12) Lectures on the Origin and Growth of Religion as illustrated by Some Points in the Hist. of Ind. Buddhism. Lond., Edinb., Williams & Norg. VII, 262 S. 10 s. 6 d. (The Hibbert Lectures, 1881.) — Vgl. A. M. Fairbairn, Ac. XX, 476—8: Ath. 25. März 1882; H. Kern, Modern Review Apr. 1882, S. 321—42; Nation (New York) 20. Apr. 1882; Z. Erklär. des Nirwana: Ausland LV, 388; C. P. Tiele,

die religionsgeschichtliche Stellung des Buddhismus, die heiligen Schriften der südlichen Buddhisten, die buddhistische Theorie vom Karman (Einflufs der Werke auf das menschliche Schicksal), die Erzählungen von Buddhas Leben, die buddhistische Gemeinde und die spätere Entwickelung des Buddhismus. Nicht wesentlich unterscheiden sich seine Ansichten von denen Herm. Oldenbergs.[1]) Beide halten die Pâli-Texte der südlichen Buddhisten für die allein gültige Quelle, während H. Kern[2]) sowohl aus den Quellen des Nordens als auch des Südens schöpft. Während Oldenberg bemüht ist, die wenigen in den Pâli-Texten von Buddhas Leben überlieferten Züge zu dem Bilde eines historischen Buddha zusammenzustellen, vertritt Kern die Ansicht, dafs Buddha eine mythische Persönlichkeit sei, nämlich der Sonnengott, und dafs die Erzählungen von seinem Leben als Sonnenmythen zu erklären seien. A. Barth hält beide Ansichten für einseitig und sagt: 'Dans le livre de M. Kern, c'est l'homme qui manque à cette histoire, dans celui de M. Oldenberg, c'est le dieu'. Über Buddhas Stellung seinen Zeitgenossen gegenüber giebt Oldenbergs Buch ein von dem früheren wesentlich abweichendes Bild. Während Buddha nach der früheren, besonders von Koeppen in seiner 'Religion des Buddha' vertretenen Ansicht ein socialer Reformator war, der an der Spitze der unterdrückten Massen sich gegen die bestehende Ordnung auflehnte, die Kastenunterschiede durchbrach, die Menschenrechte der Frauen verteidigte, zeichnet ihn Oldenberg als einen Asketen, wie es zu allen Zeiten in Indien gegeben hat, der seine Jünger mit Vorliebe aus den oberen Kasten auswählte und den Frauen in seiner Gemeinde nur eine untergeordnete Rolle anwies. Einen bei wissenschaftlichen Werken Deutschlands seltenen Vorzug besitzt Oldenbergs Buch darin, dafs man es im schönsten Sinne populär nennen kann. Aufserdem, dafs es die Resultate umfassender Quellenstudien enthält, ist es in einem solchen Stile abgefafst, dafs jeder Gebildete es mit Genufs lesen wird. — Ein selten gewordenes Buch von R. S. Hardy[3]) ist von neuem aufgelegt, Edw. Arnolds[4]) 'Light of Asia' ins Holländische übersetzt worden. An letzteres Buch schliefst sich eine Parallele zwischen dem Leben Buddhas und Jesu an.[5]) Ein amerikanisches Werk[6]) ist nach

---

Theol. Tijdschr. XVI, 375—80; A. Barth, RHR. V, 242—3; IAnt. XI, 300 f.; C. W. Park, Bibl. Sacra XL, 196—200. — 1) Buddha. S. Leben, s. Werke, s. Gemeinde. Berl., Hertz. VIII, 459 S. M. 10. — Vgl. R. Garbe, DLZ. II, 1957—9; Mor. Carriere, AAZ. Beil. 1882, No. 11 ff.; J. Klatt, Nationalzeit. 13. Jan. 1882; A. Barth, RHR. V, 234—42; C. P. Tiele, Theol. Tijdschr. XVI, 380—4; E. Windisch, CBl. 27. Mai 1882; NEKZ. XXIV, 489 f.; T. W. Rhys Davids, Ac. XXII, 155; J. E. C., Modern Rev. Apr. 1883. — 2) Geschiedenis van het Buddhisme in Indië. (I.) Haarlem, Tjeenk Willink. VIII, 452 S. gr. 8°. fl. 4,50; in linnen fl. 5,40; Brockhaus: M. 11. (Umschlagtit.: De voornaamste Godsdiensten.) — Vgl. A. Barth, RHR. V, 122, 227—34; C. P. Tiele, Theol. Tijdschr. XVI, 384—7. — Eine 'traduction réduite': H. Kern, Hist. du bouddhisme dans l'Inde. (Übers. v. Collins. Art. 1.): RHR. IV, 149—65. — 3) The Legends and Theories of the Buddhists compar. with Hist. and Science. 2. Ed. Lond., Williams & Norgate. 254 S. 7 s. 6 d. [1. Ed. 1866.] — 4) Het Licht van Azië: Leven en Leer van Buddha, naar het Engelsch, v. H. U. Meijboom. Amsterd., Scheltema. — Vgl. TR. N. S. II, 162. — Zum Original vgl. noch MLIA. LI, 432; A. Barth, RC. N. S. XV, 323 f.; T. W. Rhys Davids (o. 42[12]), S. 140. — 5) G. T. Flanders, Christ or Buddha? A Review of Edwin Arnold's Poem, 'The Light of Asia'. Reprinted from the Universalist Quart. Rev. Salem (Mass.), Bates. 40 S. 12°. [1 s. 6 d.] — Vgl. TR. N. S. II, 122. — 6) Arth. Lillie, Buddha and Early Buddhism With Illustrations. New York, Putnam; Lond., Trübner. XIV, 256 S. gr. 8°. $ 2,50. [7 s. 6 d.] — Vgl. Ac. XX, 145; CBl. 1882 Sp. 267—8; Calc. R. LXXV, 1, XIX; 'Buddhismus in den Katakomben': Allg. ev.-luth. KZ. 1882, S. 849 f. [mit Bezug auf Kap. XIII 'Buddhism in the Catacombs' in Lillies Buch]; Amer. Antiqu. IV, 349—50; IAnt. XI, 336.

den Besprechungen mit grofser Bewunderung des Buddhismus, auch mit Belesenheit, aber ohne Kritik abgefafst. Einem Holländer zufolge [1]) ist buddhistische Lehre und Askese frühzeitig nach Ägypten gekommen; Jesus sei wohl einmal in Alexandria gewesen und daselbst mit Bekennern des Buddhismus bekannt geworden. Nach einem anonymen französischen Werk, [2]) dessen Hauptquelle Jacolliot [3]) ist, stammt das Christentum direkt aus Indien. Aus dem Brahmanismus sei der Mazdeismus und der Buddhismus entstanden, aus diesen der Mosaismus und der Essenismus, und aus den letzteren beiden das Christentum. Die dem Buche vorgedruckte These lautet: 'Le Christianisme n'est qu'un schisme bouddhique, fondé par les disciples de Jésus sous le nom de leur maître, dont ils ont fait leur Bouddha'. Ähnliche Verirrungen enthalten zwei Journalartikel, [4]) ein dritter [5]) ist ganz dürftig. — Auch die Ethnologen beschäftigen sich mit dem Buddhismus. Einer derselben [6]) stellt die Behauptung auf, Buddha sei keine historische, sondern eine mythische Persönlichkeit, und der Buddhismus sei nicht in Indien entstanden, worauf in der sich daran knüpfenden Diskussion die Beziehungen des Katholicismus zum Buddhismus erörtert werden und Léon de Rosny einige der bekannteren buddhistischen Ausdrücke mit ihren Seitenstücken in anderen Sprachen zusammenstellt. A. Bastian [7]) hielt einen Vortrag über einen Gegenstand der buddhistischen Mythologie im Anschluss an Hardy und Edkins. Eine Lebensbeschreibung Buddhas findet sich neben anderen Essays im Anhange zu einer vergleichenden Grammatik der hinterindischen Sprachen. [8]) Eine populäre, aber gut geschriebene Abhandlung über das Leben Buddhas [9]) folgt im wesentlichen einem Artikel von Rhys Davids in der 9. Aufl. der Encyclopaedia Britannica, jedoch unter Beifügung verschiedener Ausfälle gegen das Christentum. Wir nennen ferner ein nicht näher bekanntes Buch, [10]) welches neben vielen anderen Isms auch den 'Buddhism' behandelt, und einige schon öfter gedruckte Abhandlungen aus Max Müllers 'Selected Essays', [11]) über den Buddhismus im allgemeinen, über die chinesischen Pilger, über das Nirvâṇa und über den buddhistischen Nihilismus. Über den wichtigsten der chinesischen Pilger gab H. Yule [12]) einen kurzen, aber inhaltreichen Artikel. Mit dem Nirvâṇa nach den Vorstellungen der chinesischen Buddhisten beschäftigt sich ein schon 1878 auf dem 4. Orientalistenkongrefs

---

1) G. Birnie, De Invloed der Hindoe Beschaving ook met Betrekking of Java. Deventer. — Vgl. Chantepie de la Saussaye. Vier Schetsen uit de Godsdienstgeschiedenis. Utrecht, 1883. S. 285. — 2) Jésus-Bouddha. Par., Sandoz et Fischbacher. 371 S. fr. 3,50. — 3) S. o. S. 41. — 4) J. de Bonniot, De l'origine bouddh. du christianisme: APhC. Juni. — Ders., Les faux miracles du Bouddha: Controverse n. 15, 16. — 5) Theod. Vernaleken, Über den Buddhismus. E. Beitrag z. vergl. Religionskunde: Paedagogium III, 555—9. — 6) A. Castaing, Le bouddhisme en ethnographie: Congrès intern. des sc. ethnogr., tenu à Paris . . 1878. CR. sténogr. S. 323—33, Discuss. S. 334—56. — 7) Die Terrassenhimmel d. Buddhisten: Z. f. Ethnol. XIII. Verh. S. 316—23. — 8) Life of Gautama (S. 161—92), in: C. J. F. S. Forbes, Comparat. Grammar of the Languages of Further India. Lond., Allen. VIII, 192 S. 6 s. — Verf. † Nov. 1879, s. JRAS. N. S. XII, 1880. Ann. Rep. S. VI. — 9) G. A. v. Klöden, Buddha: DR. VI, 197—213. — 10) G. C. Lorimer, Isms Old and New. Winter Sunday Evening Sermon Series for 1880/81, deliv. in the First Baptist Church, Chicago. Chicago, Griggs. 367 S. 12°. [7 s. 6 d.] — Vgl. TR. N. S. II, 161. — 11) Buddhism: Sel. Ess. II, 160—233 (zuerst Edinb. Rev. 1862). — Buddhist Pilgrims: ibid. S. 234—79 (zuerst Times 1857). — The Meaning of Nirvâṇa: ibid. S. 280—91 (zuerst Times 1857). — Lecture on Buddhist Nihilism: ibid. S. 292—312 (zuerst deutsch 1869). — Vgl. Jahresber. III, 1, 11^{8}, 12^{5-6} und 22^{6}. — 12) Hwen Tsang: Encycl Brit. 9. Ed. XII, 418 f.

gehaltener und nunmehr zum Druck gekommener Vortrag von Jos. Edkins,[1]) welcher durch eine ausführlichere Abhandlung desselben Verfassers[2]) überholt worden ist. E. kommt zu dem Resultat, dafs sowohl nach den alten Texten als auch nach der heutigen Auffassung der Chinesen, welche letztere er während seines Aufenthalts in China im Verkehr mit buddhistischen Priestern kennen gelernt hat, Nirvâṇa ein euphemistischer Ausdruck für Tod sei.

É. Senarts vortreffliche Untersuchungen über die 14 Edikte des Aśoka sind zum Abschlufs gekommen und besonders erschienen,[3]) auszugsweise auch ins Englische übersetzt worden.[4]) Von dem ersten Edikt giebt Bhagwânlâl Indraji[5]) ein neues Facsimile und lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Eigentümlichkeit bei der Schreibung der Konsonantengruppen, die auch Senart unabhängig von dem indischen Gelehrten bemerkt hatte. Eine Inschrift, die nach Bühler (IAnt. VI, 149 ff.) von Aśoka herrührt und in der Ära des Nirvâṇa datiert ist, was schon Pischel und Rhys Davids bezweifelt hatten,[6]) ist nach H. Oldenberg[7]) gar nicht buddhistisch und für chronologische Fragen ohne Wert, wogegen jedoch wiederum Senart Einspruch erhebt. Eine in Buddha Gajâ gefundene Inschrift in Sanskritversen, welche den Bau eines buddhistischen Tempels beurkundet, trägt das Datum 1813 nach Buddhas Nirvâṇa, was nach Cunningham dem J. 1335 n. Chr. entsprechen würde. Bhagwânlâl Indraji[8]) berechnet dagegen als das Alter der Inschrift das J. 1176 n. Chr., so dafs hiernach die Ära Buddhas mit 638 v. Chr. beginnen würde. Von Oskar Frankfurter[9]) wird die Differenz von 60 Jahren zwischen dem Nirvâṇa Buddhas nach der Überlieferung und dem Tode Buddhas nach den Inschriften so erklärt, dafs Buddha erst 60 Jahre nach seinem Nirvâṇa gestorben wäre. Zu den in Cunninghams Werk über den Bharhut Stûpa publizierten Inschriften teilt A. F. Rud. Hoernle[10]) Verbesserungen mit. Beiläufig sei erwähnt, dafs er wenigstens die Möglichkeit hinstellt, dafs mit dem 'tschatuschpâda' der in Cunninghams Werk S. 94 erklärten Inschrift das Schachspiel (tschaturanga) gemeint sei. Die ario-pâli-Inschriften, zunächst eine Inschrift v. J. 11 des Kanischka, werden ebenfalls von Hoernle[11]) einer grammatischen Untersuchung unterzogen. Eine in Bulandshahr (NWprov.) gefundene buddhistische Skulptur ist von Interesse als Beispiel der einstigen Herrschaft des Buddhismus in dieser Gegend.[12]) In den Bildern der Grotten von Ajantâ will man aus dem Stil

---

1) The Nirvana accord. to Northern Buddhism: Atti del IV congr. intern. d. Orient. II, 295--308. — 2) J. Edkins, The Nirvana of the Northern Buddhists: JRAS. N. S. XIII, 59—79. [Reprint. Lond. 21 S. 1 s.] — 3) Étude sur les inscript. de Piyadasi: JA. VII. Sér., XVII, 97—158. Sep.: Les inscript. de Piyadasi. T. I. Les quatorze édits. Par., impr. nat. 326 S. 2 Taf. fr. 16. Extr. — Vgl. E. Renan, JA. VII. Sér., XVIII, 23—5; Ac. XX, 55; IAnt. X, 276; R. Pischel, GGA. S. 1313—37; E. Renan, J. des Sav. 1883, S. 259—64. — 4) É. Senart, On the Inscript. of Piyadasi (continued): IAnt. X, 83—5, 180—2, 209—11, 269—73. — 5) The Inscriptions of Aśoka: IAnt. X, 105—9, with Facs. — 6) S Jahresber. I, 6[8]. — 7) D. Datirung d. neuen angebl. Asoka-Inschriften: ZDMG. XXXV, 473—6. — Vgl. Senart, JA. VII. Sér., XIX, 509; XX, 105. — 8) An Inscript. at Gayâ dated in the Year 1813 of Buddha's Nirvâṇa, with two others of the Same Period: IAnt. X, 341—7. 1 Taf. — Vgl. Hoernle, Exhibition of Relics from Buddha Gaya: PASB. S. 88—9; Ball, Remarks on the above: ibid. S. 89. — 9) Buddhist Chronology: Ac. XIX, 209. (Auch IAnt. X, 153.) — 2 andere kleine Artikel desselben Vf.s s. Jahresber. d. DMG. 1881. S. 49, n. 296. — 10) Readings from the Bharhut Stûpa: IAnt. X, 118—21, 255—59. 1 Taf. — Vgl. dazu S. Beal, ibid. XI, 49 f., 146. (From a private letter.) — 11) Readings from the Arian Pâli: IAnt. X, 324—31. 1 Taf. — Vgl. dazu Senart, JA. VII. Sér., XIX, 242. — 12) F. S. Growse, Note on a Photograph of a Buddh. Sculpture found at Bulandshahr: PASB. S. 112 f.

der Malereien chinesische Einflüsse erkennen.[1]) Ein Verzeichnis der Bilder des Amarâvatî Tope in Südindien ist in einem Privatdruck erschienen.[2]) Nach J. Burgess[3]) ist der neu entdeckte buddhistische Tope zu Jaggayyapeṭa am Flusse Kṛishṇâ noch um mehrere Jahrhunderte älter als der von Amarâvatî, und zwar aus der Zeit der Maurjas, c. 200 v. Chr., so dafs von demselben bedeutende Aufschlüsse für die Altertumsforschung zu erwarten sind. Die Entdeckung dieses Tope ist eins der ersten Ergebnisse des neu eingerichteten 'Archaeological Survey of Southern India'. Wenig unterrichtet zeigt sich eine Notiz von F. H. Lewin,[4]) zu welcher der Herausgeber der Academy die Bemerkung hinzufügt, dafs in Wahrheit Assam mit Ruinen von Tempeln und Palästen bedeckt sei, welche der Ankunft eines kompetenten Archäologen harren. — Zu den 1880 erschienenen Arbeiten über die 'Svastika' genannte buddhistische Figur[5]) tragen wir eine von Girard de Rialle[6]) nach, in welcher der Svastika als die mythische Darstellung des Blitzes erklärt wird: die verschiedenen über dieses Symbol aufgestellten Theorieen stellt R. Sewell[7]) einander gegenüber und entscheidet sich schliefslich selbst für die Theorie von E. Thomas.

Die in dem Flufsthal von Dschelalabad in Afghanistan befindlichen buddhistischen Ruinen haben zur Identificierung des von Hiuen Thsang erwähnten Nagarahara, der alten buddhistischen Hauptstadt dieser Gegend geführt.[8])

Einige in Ceylon befindliche buddhistische Skulpturen werden in dem Journal der dortigen asiatischen Gesellschaft beschrieben.[9])

An das holländische Prachtwerk über die buddhistischen Ruinen Javas[10]) schliefsen sich noch ein Paar Abhandlungen[11—12]) an. Auch in gewissen malayischen Legenden lassen sich die Spuren der Einführung indischer Civilisation nach dem malayischen Archipel erkennen.[13—14])

In Hinterindien sammelt die französische Expedition ein reiches inschriftliches Material, welches die Forschung auf lange Zeit beschäftigen wird.[15]) Eine kurze Inschrift in Kambodscha-Sprache wird in Text und Übersetzung veröffentlicht,[16]) freilich in unzureichender Weise, wie sich aus der erst im nächsten Jahre zu erwähnenden Untersuchung H. Kerns ergiebt, welcher darin noch mehrere Sanskritwörter und die Jahreszahl çaka 755 als

---

1) George Birdwood, The Ajanta Cave Paintings: Ath. 11. Juni. — 2) A. W. Franks, List of Drawings from the Amaravati Tope, South. India, made for Col. C. Mackenzie 1816—19, and preserved in the Library of the India Office. (Privat. printed.) Westminster. — 3) Ac. XXI, 238, vgl. W. S. W. Vaux, JRAS. N. S. XIV, Ann. Rep. S. LVI—LIX. — 4) Buddhism in Assam: Ac. XX, 241. — 5) S. Jahresber. III, 1, 18[10—12]. — 6) Sur la significat. de la croix dite svastika et d'autres emblèmes de même nature: Bulletins de la Soc. d'anthrop. de Paris, III. Sér., III, 13—17. 1880. — 7) Notes on the Swastika: IAnt. X, 199—202. — 8) Will. Simpson, On the Identificat. of Nagarahara, with Reference to the Travels of Hiouen-Thsang: JRAS. N. S. XIII, 183—207. 1 Karte und 2 Lithograph. — 9) James G. Smither, Sculptures at Horana: JCBAS. VII, I, 9—11 — 10) S. Jahresber. III, 1, 20[10]. — 11) Léon Feer, Bôrô-Boudour dans l'île de Java: AEO. IV, 72—82. 4 Taf., 105—15, 145—50, 2 Taf. — 12) Zichy Ágost, A Boro-Budur Jáva szigetén. Budapest, Akad. 35 S. 3 Taf. 40 kr. (Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. Kötet IX. Szám II.) — 13) W. E. Maxwell, Aryan Mythol. in Malay Traditions: JRAS. N. S. XIII, 399—409. — 14) Ders., Two Malay Myths: the Princess of the Foam, and the Raja of the Bamboo: ibid. S. 498—523. — 15) E Aymonier, Recherches et mélanges sur les Chams et les Khmers: Cochinchine franç. Excursions et reconnaissances. Fasc. 8. S. 319 ff. Saïgon. — Vgl. Bergaigne, JA VII. Sér., XIX, 210—4. — 16) A. Lorgeau, Inscript. cambodg. trouvée à Lophabouri (Siam): AEO. III, 33—36. 1 Taf. 1880.

das Datum des Königs Sûrjavarman entziffert hat. Eine Sanskritinschrift, ebenfalls aus der Zeit des Sûrjavarman wird von H. Kern[1]) in Facsimile, Transkription und Übersetzung mitgeteilt. Eine wichtige Publikation, von welcher leider nur wenige Exemplare nach Europa gekommen sind, ist nach L. de Rosny in Saigon erschienen. Sie ist das Werk eines Missionärs Cordier,[2]) welcher sich auf dem Titel nicht nennt, und enthält die Kambodscha-Gesetzbücher, aus handschriftlichen Quellen übersetzt. Damit erhalten wir nun auch einmal ein litterarisches Denkmal des Chmer-Volkes. Auf Delaportes Reisewerk[3]) beziehen sich noch einige Abhandlungen.[4—6]) Ein gröſseres Werk enthält auch einen Abschnitt über die Kunst des Chmer-Volkes.[7]) Wir erwähnen noch, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, eine Abhandlung über die Polygamie in Kambodscha,[8]) über die Bedeutung Kambodschas für Frankreich,[9]) über Annam,[10]) über Sprüche der Siamesen,[11]) über Birma,[12]) ein Werk über Arakan[13]) und über die in den alten chinesischen Geschichtswerken erwähnten Völker,[14]) als welche neben den Völkern des Ostens (Aino, Japan u. s. w.), des Südostens (malayischer Archipel), besonders die Völker des Südens, mit welchen die Bewohner Hinterindiens gemeint sind, namhaft gemacht werden.

Emil v. Schlagintweits[15]) 'Buddhism in Tibet' (London 1863) ist ins Französische übersetzt worden. Den eigentlichen Inhalt des Werkes bildet die Schilderung des Buddhismus, wie er gegenwärtig in Tibet besteht (Lamaismus), unter Beifügung der Geschichte des Buddhismus in Indien und der 12 Jahrhunderte seines Bestehens in Tibet. Die Hauptquelle sind die von Schlagintweits Brüdern Hermann, Adolf und Robert auf ihrer wissenschaftlichen Reise 1854—58 in Tibet und Nepal gesammelten Materialien. Ein Hindu[16]) beginnt eine umfangreiche Studie über Religion, Geschichte u. s. w. von Tibet, nach tibetischen Quellen, von denen Auszüge und Übersetzungen mitgeteilt werden. Eine Beschreibung von nepalesischen, tibetischen, tibeto-nepalesischen und tibeto-chinesischen Münzen nach den Sammlungen des britischen Museums liefert Beiträge zur tibetischen Geschichte am Ende

---

1) Inscriptions cambodg. Article II. Inscription de Bassac: AEO. III, 65—76. 125. 2 Taf. (Art. I s. Jahresber. III, 1, 20².) — 2) Les codes cambodg. Saïgon, impr. nat. 283 S. — Vgl. Léon de Rosny, RC. intern S. 131 f. — 3) S. Jahresber. III, 1, 19⁷. — 4) Marquis de Croizier, Les explorateurs du Camb. Paris. (Pamphl.) — 5) L. Delaporte, Voyage au Camb.: APhC. Jan. — 6) The Architecture of Cambodia: The Builder XL, 689 f. 2 Taf. — 7) Ém. Soldi, Les arts méconnus. Les camées et les pierres gravés, l'art au moyen âge, l'art pers., l'art khmer, les arts du Pérou et du Mex., l'art égypt., les arts industriels, les musées du Trocadéro. Par., Leroux. 531 S. 4°. 400 gravures. fr. 25. — 8) De Villemereuil, La polygamie au Camb.: Congr. intern. des sc. ethnogr., tenu à Paris . . 1878. CR. sténogr. S. 378—85. — 9) L. Bazangeon, Aperçu sur le royaume de Camb.: Bull. de la Soc. de géogr. de Lyon IV, 157—66. — 10) M. Bartet, Documents p. serv. à l'hist. de la langue et des moeurs de l'Annam: Bull. Soc. de géogr. de Rochefort I, S. 219—30. — 11) Suphasit siamois. Trad. par Éd. Lorgeou: Bull. de l'Athénée oriental S. 59—65, 122—35, 261—79. — Vgl. Marquis de Croizier, Bull. de la Soc. acad. indo-chin. II. Sér., I, 238—40. — 12) J. L. Soubeiran, La Birmanie et les Birmans: Bull. de la Soc. langued. de géogr. IV, No. 1. Auch sep.: Montpellier, Boehm. 38 S. — 13) W. G. Hughes, The Hill Tracts of Arakan. Rangoon. VI, 55, X S. With plate and map. 7 s. 6 d. — 14) Léon de Rosny, Les peuples orient. connus des anc. Chinois d'après les ouvr. originaux. Mémoire accomp. de IX cartes. Par., Leroux. 111 S fr. 8. — Vgl. Jahresber. II, 1, 21⁸. — 15) Le bouddhisme au Tibet précédé d'un résumé des précédents syst. bouddh. dans l'Inde, trad. de l'angl. p. L. de Milloué. Par., Leroux. 292 S. 4°. 40 Taf. (AMG. III.) — 16) Baboo Sarat Chandra Dás, Contributions on the Relig., Hist., etc. of Tibet: JASB. L, I, 187—251.

des vorigen Jahrhunderts.[1]) Vier in den 'Asiatic Researches'[2]) enthaltene Artikel des Begründers der tibetischen Studien, Alex. Csoma, von welchen der erste, dritte und vierte ein Résumé der gesamten heiligen Litteratur der Tibeter (Kandjur und Tandjur), der zweite das Leben Buddhas, besonders nach dem Lalitavistara enthält, sind ins Französische übersetzt worden.[3]) Abgesehen von dem Verdienst, diese in einer selten gewordenen Zeitschrift versteckte wertvolle Arbeit wieder ans Licht gezogen zu haben, hat der Übersetzer eine Liste der 689 im Kandjur enthaltenen Werke, einen Index der Personen- und Ortsnamen und Anmerkungen und Verbesserungen zugefügt. Wm. W. Rockhill,[4]) von dem eine Übersetzung des Udânavarga, der nordbuddhistischen Version des Dhammapada in naher Aussicht steht,[5]) handelt über die Lehren des Mahâjâna (der grofsen Überfahrt) nach ungedruckten tibetischen Quellen und über den Unterschied zwischen den älteren und späteren Sûtras dieser Schule. Eine Abhandlung über den buddhistischen Papst nach Mitteilungen mongolischer und burjätischer Lhassa-Pilger[6]) enthält beiläufig die unrichtige, aber später von Otto Feistmantel in Kalkutta[7]) berichtigte Angabe, dafs Marco Polo vor 600 Jahren der einzige Europäer gewesen sei, der die tibetische Hauptstadt betreten hat. Schliefslich sei noch ein Artikel über die tibetischen Klöster[8]) erwähnt.

Für den chinesischen Buddhismus liegen aufser den schon erwähnten Arbeiten von Edkins[9]) mehrere Abhandlungen S. Beals vor. In der einen[10]) handelt B. über zwei in Buddha Gajâ gefundene chinesische Inschriften, deren eine, undatierte nach seiner Meinung im II. Jh. n. Chr. geschrieben ist, während die andere das Datum 1022 n. Christus trägt. Die Inschriften rühren von den buddhistischen Pilgern her, welche damals von China nach Indien kamen. Aus einem chinesischen Werk, welches Berichte von Pilgern aus den Jj. 618—907 enthält, veröffentlicht Beal Auszüge[11]) und giebt kurze Notizen über 21 Pilger des VII. Jh.[12]) Aufserdem sind zwei schon früher gedruckte Arbeiten B.s reproduciert worden, deren eine[13]) das über das Nirvâṇa handelnde Kapitel eines chinesisch-buddhistischen Sûtra übersetzt, während die andere[14]) über den buddhistischen Gott Avalokiteśvara (Kwan-yin) handelt. Auch auf dem ethnographischen Kongrefs in Paris wurde über den Buddhismus diskutiert.[15]) Eine anonyme Abhandlung[16]) ist uns nicht zu Gesicht gekommen.

---

1) A. Terrien de la Couperie, The Silver Coinage of Tibet: Numism. Chron. III. Ser., 1, 340—53. 1 Taf. Auch sep.: Trübner. — Vgl. H. Yule, Ac. XXII, 140—1. — 2) Bd. XX. (Calc., 1836.) — 3) Analyse du Kandjour recueil des livres sacrés au Tibet par A. Csoma, de Körös Hongrois-Sicilien, de Transylvanie. Trad. de l'angl. et augm. de diverses additions et remarques par Léon Feer: AMG. II, 131—349. — Abrégé des matières du Tandjour: ibid. S. 353—577. — 4) Studies on the Mahâyâna or Great Vehicle School of Buddhism: PAOS. S. LXVI—LXVII. — Vgl. The Sutra in Forty-two Chapters, transl. from the Tibetan by W. W. Rockhill: ibid. Okt. 1880, S. XLIX—LI. — 5) S. TR. N. S. III, 121 (1882). — 6) Karl v. Neumann, Einige Nachrichten über d. Dalai-Lama in L'Hassa: Ausland LIV, 461—6. — 7) Bemerkungen, ibid. S. 738 f. — 8) Desgodins, Lettre sur les lamaseries au Thibet: Bull. de la Soc. de géograph. de Lyon III (1880). — 9) S. o. S. 45[1-2]. — 10) Two Chinese-Buddh. Inscript. found at Buddha Gayâ: JRAS. N. S. XIII, 552—72. 3 Taf. — 11) Indian Travels of Chin. Buddhists: IAnt. X, 109—11. — 12) Buddh. Pilgrims from China to India: ibid. S. 192—7 (1 Taf.), 246—8. — Vgl. dazu: A Chin. Inscription from Buddha-Gayâ: ibid. S. 339 f [From the Pioneer.] — 13) The Chong-Lun or Pranyamûla-śâstra-tika of Nâgârjuna: ibid. S. 87—9. [The Oriental, Oct. 9, 1875.] — 14) Kwan-yin: ibid. S. 82 f. [From The Oriental, Nov. 6, 1875. — 15) P. de Lucy-Fossarieu. La relig. chez les peuples de race jaune: Congr. int. des sc. ethnogr., tenu à Paris.. 1878. CR. sténogr. S. 758—65. — Le précurseur du Bouddha en Chine: ibid. S. 765—74. — Le bouddhisme et le sintauïsme; ibid. S. 774—88. — 16) Letter to Prof.

Über die Dschainas gab Rhys Davids einen kleinen Artikel.[1]) Von besonderem Wert für die Geschichte der Dschainas ist die in den Besitz der Regierung von Bombay gelangte Sammlung alter Palmblattmanuskripte,[2]) von denen das älteste 'saṃvat 1138' (1081 n. Chr.) datiert ist, also noch beinahe 200 Jahre älter als die Palmblatthandschrift der Berliner Bibliothek (saṃvat 1307). Überraschend ist die geringe Zahl der im XIV. christl. Jh. geschriebenen Palmblatthandschriften, welchen Umstand Kielhorn mit dem Fall von Aṇhilwâd, 1297 n. Chr., in Zusammenhang bringt. Eine in Kahâuṅ, ungefähr 46 miles s.-ö. von Gorakhpur (N. W. Prov.) gefundene Dschaina-Inschrift[3]) ist unter der Regierung des Skandagupta geschrieben und trägt das Datum 141, aber ohne Angabe der Aera. Sie beurkundet, daſs Madra, der Sohn des Rudrasoma Bildsäulen von 5 Adikartṛis (Tîrthakaras) aufstellte. Die von Oldenberg angegriffene Identität des Udâjin der Dschainas mit dem Kâlâśoka der Buddhisten wird von Herm. Jacobi[4]) verteidigt. Eine kurze Notiz über eine Dschaina-Statue bringt die Academy.[5]) — Hieran schlieſsen wir wie im vor. Jahr eine Liste der in Indien erschienenen Dschaina-Bücher. Auſser den im Jahresbericht der DMG. 1881[6]) erwähnten Sûtrakṛitâṅga, Aupapâtikasûtra und Prakaraṇaratnâkara sind es 5 Drucke der Nirnaya Ságar Press in Bombay,[7—11]) 3 Lithographieen der Jagadishwar Press in derselben Stadt,[12—14]) 1 in Ahmedabad[15]) und 1 in Dákor[16]) erschienenes Buch, sämtlich in Gudscherati-Sprache. Ihrem Inhalt nach sind es Gebete, Hymnen, heilige Erzählungen und sonstige religiöse Schriften.

Wir kommen zu den verschiedenen unter der Bezeichnung Hinduismus oder Brahmanismus zusammengefaſsten neueren Religionsformen Indiens. Kabîr ist nach Ernst Trumpp[17]) eine historische Persönlichkeit und c. 1449 n. Chr. gestorben, während ihn A. de Gubernatis für mythisch erklärte. Die in den Schriften des Kapuzinermönchs Marco della Tomba[18]) befindliche Übersetzung von Schriften des Kabîr hält Trumpp für unecht. — Kabîrs Lehren wurden von Nânak, dem Gründer der Sikh-Religion adoptiert.

F. Max Müller on the Sacred Books of China. Part I. By Inquirer. Shanghai 1880. 27 S. [Trübner: 2 s. 6 d.] — 1) Jains: Encycl. Brit. 9 Ed. XIII, 543 f. — 2) F. Kielhorn, Report on the Search for Sanskrit MSS. in the Bombay Presidency, during the Year 1880/81. Bombay: Govt. Central Book Depôt. XIV, 104 S. [6 s.] — Vgl. Anc. Palm-Leaf MSS. in West. India: TR. N. S. I, 127 (1880). — F. Kielhorn, Anc. Palm-Leaf MSS. lately acquired for the Governm. of Bomb.: IAnt. X, 100—2. — 3) Bhagwânlâl Indraji Paṇḍit and Jas. Burgess. The Kahâuṅ Inscription of Skandagupta: IAnt. X, 125 f. 1 Taf. — 4) Ueber Kâlâçoka-Udâyin: ZDMG. XXXV, 667—74. — 5) H. S. Ashbee. The Jain Statue at Sravanbelgola: Ac. XX, 458. — 6) S. 51 n. 316 ff. — 7) Shri Samyaktwa Mul Bár Waratani tipa; or an enumerat. of the twelve observances of the Jain relig. 196 S. Re. 1 4 a. — 8) Shri Widhipaksha gachhiya Shráwakasya Daiwasikádika pancha Pratikraman Widhi; or the book called Pratikraman, containing Daiwasik and other prayers for the Jains. (Mágadhi and Gujar.) 350 S. Re. 1 4 a. — 9) Gahunli Sangrahákhya Pustak; or a coll. of Gahunli Songs, P. I. 2 Ed. 128 S. 8 a. [A coll. of songs in praise of Jain saints.] — 10) Jinodaya Suri, Hansráj Watsarájano Rás; or the story of two princes Hansráj and Watsaráj. 136 S. 8 a. — 11) Shri Padya Sangraha. 32 S. 3 a. [Jain hymns.] — 12) Daiwasik tathá Ráipratikramanádi Mulsutra; or the Daiwasik, Pratikramana, and other prayers for devout Jains. (Mágadhi.) 112 S. 7 a. — 13) Shri Jainkáwya Sangraha . . ., or a coll. of Jain hymns. 78 S. 7 a. — 14) Harkisan Harjiwandás . . . Verses descr. the great rel. austerities performed by the Jain Saint Tilakchandji at Pálanpur. 12 S. 9 p. — 15) Shri Mahati Pujá Sangraha . . . or a coll. cont. the prayers known as the great worship . . . 276 S. Re. 1 4 a. — 16) Atha Pandit Shri-Wirawijayaji krit Pujáo Ádi . . . or prayers, etc., by Pandit Shri Wirawijayaji. (Mágadhi and Gujar.) 3 Ed. 260 S. Rs. 2 8 a. — 17) Bemerkgn. über d. ind. Reformator Kabîr: Atti del IV congr. int. d. orient. II, 159—78. — 18) Hrsg. v. A. de Gubernatis.

Ein vortreffliches Handbuch der letzteren, verfafst von dem Herausgeber des Âdi Granth,[1]) enthält in einer populärwissenschaftlichen, von gelehrtem Apparat absehenden Darstellung eine Geschichte der Entwickelung dieser Religion und ihrer Lehren. Das Leben Nânaks in Pandschâbî-Sprache ist in zwei Ausgaben[2]) erschienen. Unter verändertem Titel hat M. Macauliffe[3]) eine frühere Schrift fortgesetzt und die Geschichte der Sikh-Religion unter dem dritten bis zehnten (letzten) Guru gegeben, woran sich in einem zweiten Artikel[4]) die Epoche unter Banda, welcher zur Zeit des Bahadur Shah, des Nachfolgers des Aurangzeb, von dem letzten Guru Gobind Singh bekehrt wurde, und eine Schilderung der gegenwärtigen Verhältnisse anschliefst. — Erst nach 1764 fingen die Sikhs an, in Lahore Münzen zu prägen (die Sikh Rupees).[5]) Im Museum zu Lahore ist selbstverständlich die vollständigste Sammlung von Sikh-Münzen; dieselben reichen von saṃvat 1822 (1765) bis saṃvat 1905 (1848), d. h. bis zum Untergange der Macht der Sikhs gegen die Engländer[6-7]). — Interessant als Beleuchtung der Heiligen-Verehrung im Pendschâb ist ein Lied über den Heiligen Sakhî Sarwar (XII. Jh. n. Chr.)[8]).

Über Sitten, Gebräuche und Wohnplätze einer in der Gegenwart gegründeten Sekte, welche kürzlich das Götterbild im Tempel des Dschagannâth zu Puri zu zerstören versuchte, handeln zwei anonyme Artikel,[9]) deren letzterer von einem mit dem Religionsgründer Mukund Dâs persönlich bekannten Manne verfafst ist.

Die hervorragendsten Persönlichkeiten der unter dem Namen Brahmasamâdsch bekannten Reform des Brahmanismus sind der Gründer derselben Râmmohun Roy (geb. 1772, † in Bristol 1833), welcher am 23. Jan. 1830 in Calcutta die erste theistische oder wie sie auch genannt wird, unitarische Kirche eröffnete, ferner der Fortsetzer seines Werkes Debendra Nâth Tâgore (geb. 1818, noch am Leben), welcher der theistischen Kirche eine wirkliche Organisation gab und 1839 die Tattvabodhinî Sabhâ gründete, endlich Keshaba Chandra Sen (geb. 1838).[10]) Zu den auf Anlafs des 50jährigen Bestehens des Brahmasamâdsch erschienenen Biographieen des Begründers desselben[11]) fügen wir noch ein wegen seines reichen Inhaltes gerühmtes bengalisches Werk[12]) und den Neudruck eines schon 1845 erschienenen Artikels.[13]) Die von Keshaba Chandra Sen während seines Aufenthalts

---

1) Ernst Trumpp, D. Religion der Sikhs. Nach d. Quellen dargest. Leipzig, O. Schulze. IV, 124 S. M. 3. — Vgl. Michel, Ath. belge, No. 10; Ac. XX, 54 f.; CBl. Sp. 1207 f.; J. G., DLZ. II, 1483 f.; Wolf Baudissin, ThLZ. VII, 217 f. — 2) Bhâî Bálá, Pothî Janam Sákhî (Life of Bábá Nának. Punjábí in Gurmukhî char.) Lahore, Mustafái Press, 1880. 408 S. 12 a. — Dasselbe, ibid. 592 S. 4°. Rs. 5. — 3) The Rise of Amritsar, and the Altercations of the Sikh Relig.: Calc. R. LXXII, 57—75. Vgl. Jahresber. III, 1,26[11]. — 4) Ders. The Sikh Relig. under Banda, and its Present Condition: ibid. LXXIII, 155—68. — 5) Chas. J. Rodgers, On the Coins of the Sikhs: JASB. L, I, 71—98. 5 Taf. — Vgl. PASB. S. 6 f. 6) Henry Lawrence, The Seikhs and their Country: Selections from the Calc. R. I, 308—63. Abgedr. aus Calc. R. II, 153—208 (1844). — 7) Hebert Edwardes, The Sikh Invasion of Brit. India in 1845—1846: Sel. from the Calc. R. II, 259—322. Abgedr. aus Calc. R. VI, 241—304 (1846). — 8) R. C. Temple, A Song about Sakhî Sarwar: Calc. R. LXXIII, 253—74. — 9) Communication regard. the 'Kumbhupatias', a Sect of Hindu Dissenters: PASB. 154—7. — Note on the Origin and Growth of the Sect of the Kumbhipatias: ibid. 1882. S. 2—6. — 10) Monier Williams, Indian Theistic Reformers: JRAS. N. S. XIII, 1—41. — Suppl. ibid. S. 281—90. Apr. — Vgl. Ac. XIX, 66. — 11) S. Jahresber. III, 1, 26[15.16]. — 12) Nágendra Náth Chatterji, Mahátmá Rájá Rámmohan Ráyer Jibancharita. (Life of Rájá Rámmohan Roy, Bengali.) Calc., Ráya Press. 161 S. Re. 1. — 13) Baboo Kissory Chand Mitter, Rammohun Roy: Sel. from the Calc. R. I, 710—48. Abgedr. aus Calc. R IV, 355—93 (1845.)

in England gehaltenen Vorträge werden gesammelt herausgegeben.[1]) Mit der von ihm gegründeten neuen Kirche 'The New Dispensation' ist der Brahmasamâdsch in eine neue Entwickelungsphase getreten.[2-3]) Das alljährlich erscheinende Jahrbuch der Miss S. D. Collet[4]) ist auch diesmal erschienen. Der Brahmasamâdsch hat zwar in Calcutta seinen Hauptsitz, ist aber aufserdem in 140 Kirchen über ganz Indien von Assam bis Sindh und von Lahore bis Madras verbreitet.

Ein anderer gegenwärtig lebender Reformator des Brahmanismus ist Dayânand Sarasvatî. Er beabsichtigt, die Religion des Ṛigveda, welche nach seiner Meinung ein reiner Monotheismus ist, wiederherzustellen. Zwei Streitschriften des Râdscha Śivaprasâd, Star of India, gegen ihn nebst den Antworten des Dayânand werden in einem Briefe an das Athenäum von Max Müller[5]), welcher die Schriftstücke aus dem Hindi ins Englische übersetzt hat, mitgeteilt. Ein früherer Aufsatz desselben[6]) über die Lebensfähigkeit des Brahmanismus ist von neuem gedruckt. Unter dem Namen 'Mütter' werden gewisse Gottheiten in einzelnen Gegenden Indiens verehrt, auf welche im Anschlufs an Monier Williams[7]) wiederum die Aufmerksamkeit gelenkt wird.[8]) Bei den unteren Volksklassen des Pandschâb sind in eigentümlicher Weise mohammedanische und brahmanische Religionselemente unter einander gemischt.[9]) Über einen Platz in der Präsidentschaft Madras, Namens Tirukalukunram, der von den Brahmanen Pakshitîrtha genannt wird, und die sich an denselben knüpfenden Legenden handelt ein südindischer Gelehrter.[10]) W. Knighton[11]) kennt aus eigener Anschauung die religiösen Jahrmärkte (mela), welche teils der Religion teils dem Vergnügen dienend an den Ufern der heiligen Ströme, besonders des Ganges und der Narmadâ (Nerbudda) stattfinden und von zahlreichen Pilgern, die in den heiligen Strömen baden, besucht werden. Derselbe schildert ebenfalls aus eigener Anschauung die indischen Haushaltungen[12]) und handelt über die wilden Bergstämme Indiens,[13]) die Santals in Bengalen, die Gonds in Orissa, die Maris in Râjputana, die Bhils in Khandesh, die Karens in Birma und die Leptschas und Bhutias des Himâlaja.

Auf die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen bezieht sich ein Werk in Urdu-Sprache.[14]) — Über die Kasten handeln aufser einem allgemein gehaltenen Essay[15]) der 3. und letzte Band des früher erwähnten Werkes von M. A. Sherring.[16]) Es sind darin die Stämme und Kasten

1) Keshaba Chandra Sen in England. Vol. I. Calc., Bidhán Press. 184 S. Rs. 2. — 2) Will. Knighton, The new Developm. of the Brahmo Somaj: Contemp. R. XL, 570—84. — 3) Sophia Dobson Collet, The Brahmo Somaj versus the 'New Dispensation': ibid. S. 726—36. — 4) Brahmo Year-Book for 1881 . . . s. Jahresber. III, 1, 26[14]. No. VI. Lond., Williams & Norgate. 151 S. 2 s. 6 d. — 5) An Ind. Relig. Reformer: Ath. 5. Febr. — 6) On the Vitality of Brahmanism: Sel. Essays II, 87—108. Zuerst Fortn. R. 1874, Juli. — 7) S. Jahresber. II, 1, 18[6]; III, 1, 26[4]. — 8) E. W. West, The Divine Mothers or Local Goddesses of India: IAnt. X, 245 f. — 9) R. C. Temple, Muhamm. Belief in Hindu Superstition: ibid. S. 371 f. — 10) T. Ramakrishna. Tirukalukunram or Pakshitîrtha: ibid. S. 198 f. — 11) Relig. Fairs in India: Nineteenth Cent. IX, 838—48. — 12) Hindu Households: Fortn. R. N. S. XXIX, 767—75. — 13) Savage Life in India: Contemp. R. XXXIX, 403—15. — 14) W. R. M. Holroyd, Rusúm-i-Hind. (Customs of India, Urdú.) Reprint. Lahore, Govt. Educ. Press. 250 S. Lith. 10 a. (Stories relat. to the manners and customs of the Natives of Ind.) — 15) Rob. Needham Cust, Essay on the National Custom of Brit. Ind. known as Caste, Varna or Jaty. P. I, Caste in the World. P. II, Caste in the Christ. Church. London. Auch in: Pictures of Ind. Life (S. o. S. 40[3]). — Vgl. Calc. R. LXXV, I, S. XX. — 16) Hindu Tribes and Castes . . . Vol. III. Calc., Thacker; Lond., Trübner. XII, 336 S. 4°. £ 1 12 s. — Vgl. Jahresber. II, 1, 19[1] u. zu Vol. II: Ac. XVIII, 96 u. 153 (Nekrolog); TR. N. S. II, 94; Saturd. R. LIII, 84—86; Calc. R. LXXV. I, S. XXI.

von Râjputana, Madras, Mysore, Travancore und Tinnevelly behandelt, sowie drei Abhandlungen aus d. J. 1880[1]) wieder abgedruckt und ein Index über das ganze Werk gegeben. Eine schon 1788 verfaſste Übersicht über die Kasten bei den Tamulen, besonders in der Provinz Jaffnapatam ist aus dem holländischen Manuskript des Vf. ins Englische übersetzt worden.[2]) Ganz verschieden von den heutigen Kastenverhältnissen waren die der alten Zeit, wie sie aus Manus Gesetzbuch erschlossen werden können.[3]) Eine Mischung neuester Art sind die Eurasier,[4—6]) d. h. Abkömmlinge von Europäern (Portugiesen, Holländern, Franzosen und Engländern) mit eingeborenen Frauen. Max Müllers[7]) Essay über die Kasten ist neu erschienen.

Die Dorfgemeinschaft beruht darauf, daſs alles Einkommen der Mitglieder zusammengethan und je nach den Bedürfnissen der Einzelnen verteilt wird. Diese altertümliche Einrichtung wird von einem Hindu[8]) in einem guten Artikel des Näheren beschrieben. Sie findet ihr Seitenstück bei anderen Völkern, namentlich bei den alten Germanen.[9]) In einem ungarischen Werk[10]) über die Dorfgemeinschaft im allgemeinen werden auch die indischen Verhältnisse berührt.

Über die indischen Frauen handeln zwei nicht näher bekannte Schriften,[11—12]) ein Buch in Hindi-Sprache über die berühmten Frauen Indiens,[13]) ein kurzer und allgemein gehaltener Artikel über die Polyandrie in Indien und Tibet,[14]) ein anonymer Artikel über Heiratsgebräuche in einer Landschaft des Pandschâb,[15]) und zwar sowohl wie sie bei den Hindus als auch bei den Mohammedanern üblich sind.— Emil Schlagintweit[16]) widmet in seinem Werke 'Indien in Wort und Bild'[17]) auch den indischen Unterrichtsverhältnissen einen Abschnitt, welcher besonders gedruckt worden ist. Die Erziehung der Mädchen stöſst in manchen Gegenden Indiens auf groſse Vorurteile, weil unter dem Hinduregimente nur die öffentlichen Dirnen, die zu den Tempeln gehören, lesen lernten, und daher auch jetzt noch die Töchter der Brahmanen diesen übelbeleumundeten Bajaderen gleichgestellt zu werden fürchten, wenn sie sich Kenntnisse erwerben. Änderungen dieser Verhältnisse werden schon seit langer Zeit von den Hindus selbst angestrebt.[18]) Ein

---

1) Jahresber. III, 1, 28[11] ff. — 2) Philip De Melho, A Summary View of the Castes of the Tamil Nation. Communicated by Mat. P. J. Ondaatje: IAnt. X, 85—87. — 3) Edw. W. Hopkins, The Mutual Relations of the Four Castes accord. to the Mânavadharmaçâstram. Leipz., Breitkopf. VI, 114 S. M. 2,50. (Diss.) — Vgl. (J. Jolly) CBl. Sp. 1684 f. — 4) Thom. Edwards, Eurasians and Poor Europeans in Ind.: Calc. R. LXXII, 38—56. — 5) S. F. Heron, Anglo-Indians and Eurasians. Print. by Churn Dass at the Station Press. — Vgl. Calc. R. LXXIII, II, S. V—VII. — 6) D. S. White, The Education of Eurasians and Anglo-Indians in the Madras Presid. Madras, Thomas 1880. 53 S. 8 a. — 7) Kaste: Essays, 2. Aufl., II, 282—332. — 8) Jogendra Chandra Ghosh. Our Joint Family Organisation: Calc. R. LXXIII, 275—300. — 9) W. R. Hamilton, Developments: ibid. S. 87—121. Juli. — 10) Jul. Lánczy, A faluközösség eredete. Budapest. — Vgl. Ignaz Kont, Ung. R. S. 251—8. — 11) Hindu Women, with Glimpses into their Lives and Zenanas, by H. Ll. 2 s. 6 d. — 12) The Women of India. Ed. by the C. V. E. Society. 2. Ed. Madras, C. K. S. Press. 24 S. 6 p. — 13) Káshí Náth, Bhárat Varsh-kí-Wikhiyát Strion-ke-Jíwan Cháritra (Stories from Ind. Hist. Lives of female celebrities of India, in Hindí.) Lahore, Mitr Bilás Press 1880. 98 S. Lith. Re. 1. — 14) John Avery, Polyandry in Ind. and Thib.: Amer. Antiqu. IV, 48—53. — 15) Marriage Customs in the Râwal Pindî District: IAnt. X, 47—50. (From the Roman-Urdû J., Sept. 1879.) — 16) I. D. ind. Schulen u. d. Schulverwaltg. II. D. ind. Studenten u. d. Hochschulen: Paedag. A. XXIII, 449—57. — 17) S. Jahresber. III, 3, 220[15]. — 18) Ganpat Lakshuman, An Essay on the Promot. of Domestic Reform among the Natives of Ind. (English.) 3. Ed. Bombay, Dnyán Mitra Press. 240 S. Rs. 2. 8 a. [written in 1841.]

indisches Journal[1]) soll einen beachtenswerten Artikel über die dortigen Schulverhältnisse enthalten. Max Müller[2]) bespricht einige der bestbeglaubigten Fälle, die aus Indien berichtet wurden, dafs Kinder von Wölfinnen gesäugt worden seien, und wünscht die Frage nach der physischen Möglichkeit solcher Wolfskinder durch competente Beurteiler beantwortet zu sehen.

Ein anschauliches Bild der indischen Kunstgewerbe gewährte die in Berlin veranstaltete Ausstellung der Schätze des South Kensington Museums. Über dieselbe erschien ein gut verfafster, aber schlecht übersetzter Katalog,[3]) der nach einer allgemeinen Einleitung eine systematische Darstellung der einzelnen Kunstgewerbe, Töpferei, Metallarbeit u. s. w. enthält, welcher die ausgestellten Gegenstände als Beispiele dienen. Die Illustrationen sind z. t. Birdwoods 'Industrial Arts of India'[4]) entnommen. Über die indische Baukunst handelt ein Journalartikel.[5]) Über dasselbe Thema hielt Ang. de Gubernatis[6]) vier Vorlesungen, die das indische Haus, die indische Stadt, den indischen Palast und den indischen Tempel zum Gegenstand haben und mit einem Überblick über die alten buddhistischen Inschriften und einer Verherrlichung des Königs Aśoka schliefsen. Letztere bewog einen 'italienischen Vater, der sein Söhnchen alle Morgen zur Schule begleitet' (angeblich Giacomo Lignana), zu einem wunderlichen Protest, da Aśoka ein Brudermörder sei und nicht der Jugend als ein Seitenstück des Marc Aurel empfohlen werden dürfe. Der ganze darauf bezügliche Schriftenwechsel ist von G. auf einem Bogen in Grofsfolio publiziert.[7])

Über verschiedene Gegenstände von archäologischem Interesse handelt M. J. Walhouse.[8]) James Burgess[9]) führte auf dem Berliner Orientalistenkongrefs aus, dafs bei dem Mangel historischer Werke in der indischen Litteratur die Inschriften einigen Ersatz bieten und auf ihnen die Hoffnung beruhe, die Lücken in der indischen Geschichte auszufüllen. Es finden sich Inschriften auf Felsen, Säulen und Bauwerken, in Grotten, Topes, auf den Mauern der Tempel, auf Stein- und Kupfertafeln. Diese letzten, welche meistens Landschenkungen von Königen für religiöse Zwecke beurkunden, haben ihren historischen Wert darin, dafs sie den Namen des Fürsten, eine mehr oder weniger vollständige Liste seiner Vorfahren, eine Jahreszahl u. s. w. enthalten.[10]) Vieles ist schon in Indien, meistens von privater Seite, für die Sammlung und Herausgabe der Inschriften geschehen. Burgess ist der Meinung, dafs die Sache wichtig genug sei, um von der Regierung in die Hand genommen zu werden. In ähnlicher Weise schlägt Chas. J. Rodgers[11]) die Gründung eines kaiserlich indischen Münzkabinets und einer Zeitschrift

---

1) J. of the National Indian Association, Febr. — Vgl. Ac. XIX, 116. — 2) Wolfskinder: Essays, 2. Aufl., II, 236—44. [Übers. des Art. 'Wolfschildren': Ac. 1874. Nov. 7.] — 3) George Birdwood, Ausstellg. ind. Kunst-Gegenstände zu Berlin, 1881. Übers. v. John W. Mollett. M. 55 Fig. in Hzschn. Lond., Clay; o. J. VIII, 135 S., 1 Krte. M. 3. — Vgl. Alfr. Lichtwark, D. ind. Ausstellung in Berlin: Preuss. Jbb. XLIX, 376—91. — 4) S. Jahresber. III, 1, 29[12]. — 5) The Building Arts of India: Journ. Soc. of Arts (Lond.), XXIX, No. 1485. — 6) Letture di archeol. ind. Milano, Hoepli. V, 81 S. 1 1. — Vgl. CBl., Sp. 1149 f.. Ac. XX, 145; H. Zimmer DLZ. II, 1917. — 7) La questione del re Açoka. Firenze, tip. dei Successori Le Monnier. 25. febbr. 1 Bl. gr. fol. — 8) Archaeol. Notes. No. XXVII. Scraps of Legend and Folk-lore IAnt. X, 363—6. S. Jahresber. III, 1, 26[7]. — 9) Memorandum on the Coll. and Public. of Ind. Hist. Inscriptions. (Unterz.: Jas. Burgess. Edinb., 20th Aug. 1881.) 7 S. fol. — 10) John Dowson, Ind. Inscriptions: Encycl. Brit. 9 Ed. XIII, 118—21. Verf. † 23. Aug. 1881. Nekrolog: JRAS. N. S. XIV, Ann. Rep. S. XIV—XV. — 11) Ind. Portable Antiquities: Calc. R. LXXII, 264—82.

für indische Münzkunde vor, weil unzählige Münzen eingeschmolzen würden oder auf andere Weise verkämen. — Allenthalben in Indien werden auch die Diamanten in Kasten eingeteilt.[1]) Ein weifser Diamant von reinem Wasser heifst Brahmane, ein rother Kschatrija, ein rauchiger Vaiśja und ein unreiner Śûdra. V. Ball berührt auch die Erwähnung der Edelsteine in der alten Litteratur und versucht in einem Anhang die fabelhafte Erzählung von der Diamantengewinnung, wie sie von Marco Polo und in Sindbads Reisen erzählt wird, aus den bei Eröffnung einer neuen Diamantmine üblichen Gebräuchen zu erklären. Derselbe glaubt drei von Tavernier (Mitte des XVII. Jh.) besuchte Diamantminen identifizieren zu können.[2]) A. de Gubernatis[3]) giebt als ein Specimen des erst im nächsten Jahre zu erwähnenden Bd. II. seiner 'Mythologie des plantes' eine alphabetische Liste von Pflanzennamen (bis Bluet), mit ausführlicher Darstellung der sich an sie knüpfenden Legenden.

Zu den einzelnen Ländern Indiens übergehend beginnen wir an der Nordostgrenze, über deren wilde Gebirgsstämme drei Forscher[4—6]) aus eigener Anschauung berichten. Ein Hindu[7]) beschreibt seine Reise durch Assam in bengalischer Sprache.

Über die alte Sen-Dynastie von Bengalen enthält eine in Calcutta erscheinende bengalische Zeitschrift[8]) mehrere Artikel. Vierzehn im Nov. 1880 in Assam gefundene Münzen,[9]) welche teils von den bengalischen Sultanen, teils von den Kaisern von Dehli herrühren, stellen einiges in der Chronologie sicher. Die aus einem einzigen Stein gefertigten Denkmäler,[10]) die sich in den Gegenden nördlich vom Ganges in grofser Anzahl befinden, werden für Merksteine von Landstrafsen erklärt.

Die ältere Geschichte von Bundelkhand teilt sich in eine Epoche vor der Tschandel-Herrschaft (bis 830 n. Chr.), in den Zeitraum der Tschandel-Herrschaft (831—1182) und in die Periode nachher (1182—1352). Über diese drei Perioden liegt eine gewissenhafte Arbeit[11]) vor, welcher aufser den gedruckten Materialien die Lokaltradition zur Quelle gedient hat, letztere besonders für die dunkele Epoche zwischen dem Fall der Tschandels i. J. 1182 und dem Auftreten der Bundelas.

Eine in Kâmâ oder Kâmavana (etwa 40 miles w. von Maṭhurâ in dem Territorium Bharatpur) gefundene Steininschrift[12]) in Sanskritversen, die nach der Meinung des Herausgebers aus dem VIII. Jh. herrührt, enthält die Namen

---

1) V. Ball, The Diamonds, Coal and Gold of India: their Mode of Occurrence and Distribution. Lond., Trübner VIII, 136 S. 5 s. — 2) Ders., On the Identificat. of certain Diamond Mines in Ind. which were known to and worked by the Ancients, especially those which were visited by Tavernier. With a Note on the Hist. of the Koh-i-nur: JASB. L, II, 31—44. — Addit. Note: ibid. S. 219—23. — 3) Notions légendaires qui concernent certaines plantes ind.: Atti del IV Congr. int. d. Orient. II, 129—52. — 4) R. G. Woodthorpe, Notes on the Wild Tribes inhabiting the so-called Naga Hills, on our North-east Frontier of Ind. Part I: J. Anthrop. Instit. XI, 56—73. 2 Taf. — 5) S. E. Peal, Report on a Visit to the Nongyang Lake, on the Burmese Frontier, Febr. 1879: JASB. L, II, 1—30. 6 Taf. — 6) A. Bastian, D. Hügelstämme Assam's: Z. f. Ethnol. XIII. Verh. S. 149—60. — 7) Rámkumár Bhattáchárya, The Relig. Mendicant Satyasrabá's Travels in Assam. (Bengali). Calc. 136 S. Re. 1. — 8) Bhárati, A monthly paper. Vol. V. No. 8 ff. — 9) A. F. Rud. Hoernle, A New Find of Early Muhamm. Coins of Beng.: JASB. L, I, 53—71. 4 Taf. — Vgl. PASB. S. 52 f. — 10) H. B. W. Garrick, Ind. Monoliths: Ath. 17. Sept. — 11) Vincent A. Smith, Contributions to the Hist. of Bundelkhand: JASB. L, I, 1—53. — Vgl. PASB. 1880. S. 175—82. — 12) Bhagwânlâl Indraji Pandit. Inscription from Kâmâ or Kâmavana: IAnt. X, 34—36. 1 Taf.

von sieben Königen einer Sûrasena-Dynastie, welche sonst nicht bekannt ist. Ein Münzfund im Pandschâb[1]) förderte 500 in Lahore unter den Gazni-Sultanen geprägte Münzen an den Tag. Eine Münze v. J. 689 H. (1290 n. Chr.)[2]) ist im Namen eines dreijährigen Kindes, welches nur wenige Tage den Thron inne hatte, geschlagen. In den Ruinen einer alten Manufaktur zu Bulandshahr sind verschiedene Altertümer gefunden worden.[3]) Das im Virâṭaparvan des Mahâbhârata erwähnte Upaplava wird mit dem heutigen Upello an der Strafse von Delhi nach Agra identificiert.[4]) Ein schon 1846 erschienener Essay[5]) über die Ebenen von Sirhind und Malwa ist von neuem gedruckt worden. Reisebriefe über eine im östlichen Himâlaja unternommene Reise[6]) enthalten auch ethnographische Notizen über die Kulu, Lahuli und Spiti. Eine Geschichte der Stadt Amroha (Moradabad Distr., NW. Prov.)[7]) in persischer Sprache, eine historische Skizze der Könige von Lucknow[8]) und eine Geschichte des Pandschâb[9]) in Urdu-Sprache sind in Indien erschienen.

Ein modernes Werk über den Râdschput-Fürsten Siddharâdscha[10]) in Gudscherati-Sprache hat seinen Stoff angeblich aus Forbes' 'Rás Málá' entlehnt und scheint mehr legendarisch als historisch zu sein. Dagegen ist das Alt-Hindi-Gedicht des Tschand[11]) eine wertvolle Quelle zur Geschichte des Prithirâdscha, eines Fürsten der Tschohân-Dynastie in Delhi († 1192).

Einige indo-scythische Münzen werden von A. F. R. Hoernle[12]) beschrieben. In Bezug auf die von P. Gardner im Numismatic Chronicle neuerdings veröffentlichte Tetradrachme des baktrischen Königs Agathokles macht A. v. Sallet[13]) einige Bemerkungen.

In Kâfiristân sind die Tschugânis von einem Reisenden[14]) näher untersucht worden. Das von demselben gesammelte Vocabular der Tschugâni-Sprache wird anderweitig (von Trumpp) verwertet werden. Nach einem Artikel der Encyclopaedia Britannica,[15]) der hauptsächlich Biddulphs Werk über die Stämme des Hindukusch[16]) benutzt, nennt letzterer die Religion der Kafirs eine rohe Form der vedischen und bringt ihren Hauptgott Imbra mit dem

---

1) C. J. Rodgers, A Find of Coins struck by Gazni Sultans in Lahore: PASB. S. 4—6. — 2) J. G. Delmerick, On a Silver Coin of Shams-ud-din Kaimurs. With a Note by A. Cunningham: ebda. S. 157 f. — 3) F. S. Growse, Note on some Curiosities found at Bulandshahr: ebda. S. 113 f. — 4) Rishi Kesh Bhattácharya Shástrí. On the Identity of Upello with Upaplava: JASB. L, I, 103—7. — Vgl. Jahresber. III, 1, 33[5]. — 5) R. N. Cust, The Countries betwixt the Sutlej and the Jumna: Selections from the Calc. R. II, 114—38. (Aus Calc. R. V, 348—72.) — Auch in Custs 'Lingu. and Orient. Essays', s. Jahresber. III, 1, 3[9]. — 6) Ch. de Ujfalvy, Voyage dans l'Himalaya occid.: Bull. de la Soc. de géogr. de Par. VII. Sér., II, 524—37. — 7) Maulana Sayyid Al Hasan, Nukhbat ut-Tawarikh (the best of histories, Persian). Amroha, 1880. 146 S. lith. 5 a. 3 p. — 8) Bulâqi Dás, Guldasta-i-Awadh (a nosegay of Oudh, Urdú). Dehli, Muir Press 1880. 44 S. lith. Re. 1 8 a. — 9) Rái Bahádur Kanhaiya Lál, Tarikh-i-Punjáb (hist. of the Punjab, Urdú). 2 Ed. Lahore, Victoria Press. 514 S. lith. Re. 1 10 a. — 10) Mahipatrám Ruprám Nilkanth, Sadharájsangh, or the Story of Siddharáj Jayasinhdew. (Gujaráti). Ahmedabad, United Printing . . Press. 146 S. Re. 1 4 a. — 11) The Prithirája Rásau of Chand Bardái, transl. from the Original Old Hindí, by A. F. Rud. Hoernle. Part II. Fasc. 1. Calc. 74, 11 S. 3 Taf. (Bibl. Indica. N. S. No. 452.) Vgl. Jahresber. III, 1, 33[6]. — 12) Coins and antiquities from Khokhrakote: PASB. S. 69—72. — 13) Alex. d. Gr. als Gründer d. baktr.-ind. Reiche: Z. f. Num. VIII, 279 f. — Vgl. Verh. d. numism. Ges. z. Berl. 1879/80. S. 27 f. — 14) H. C. Tanner, Notes on the Chugáni and Neighbouring Tribes of Kafiristan: Proceed. R. Geogr. Soc. N. S. III, 278—95. Discuss. S. 295—301. 1 Karte. — 15) Henry Yule, Káfiristân: Enc. Brit. 9 Ed. XIII. 820—3. — 16) Tribes of the Hindoo Koosh, s. Jahresber. III, 1, 33[12].

vedischen Indra zusammen. Zwei schon 1878 gehaltene Vorträge[1—2]) über Dardistan und die Erwähnung der Dards bei Herodot liegen nun gedruckt vor. Ein offizielles Werk[3]) handelt über die verschiedenen Pässe, die aus Indien nach Balûtschistân und Afghânistân führen, und macht nebenbei Mitteilungen über die heutigen Bewohner dieser Gegenden und über die Geschichte derselben nach afghanischen und anderen Quellen.

Die ergiebigsten Gebiete für die indische Altertumsforschung sind gegenwärtig in der Präsidentschaft Bombay. Der neue Band des 'Archaeological Survey of Western India'[4]) ist wieder sehr reichen Inhalts und liefert wichtige Beiträge zur Inschriftenkunde von der Zeit der Maurjas an (c. 200 v. Chr.) bis zum VII. Jh. n. Chr. und zur Geschichte der Dschainas und Buddhisten. Als unübertrefflich werden die Facsimiles der Inschriften gerühmt. — Auch diesmal liegen zahlreiche (37) Sanskrit- und altcanaresische Inschriften der westlichen Tschalukja-Könige vor, welche Urkunden über Tempelgründungen, Schenkungen an Tempel und Brahmanen, Stammbäume u. dgl. enthalten.[5]) Die datierten unter denselben tragen die Jahreszahlen śaka 500 (578/9 n. Chr.), 621, 856, 996, 1017, 1052, 1261, 1465; als Könige, von denen sie herrühren, werden genannt Mangaliśvara, Vidschajâditja, Vikramâditja II., Someśvara II. und III. und Tribhuvanamalla (Vikramâditja VI.). Von besonderem Interesse ist die erste in Bâdâmi (dem alten Vâtâpi) gefundene Inschrift, weil durch sie die Śaka-Ära als von der Königsweihe, nicht von der Geburt des Śaka-Königs beginnend fixiert wird. An eine Inschrift des Vikramâditja I. hat sich eine Polemik zwischen Rice und Fleet[6]) angeknüpft. Letzterer[7]) hat von Sewell mehrere Kupfertafeln mit Inschriften der Ganga- und der östlichen und westlichen Tschalukja-Könige erhalten, worüber er später ausführlicher berichten wird. H. Oldenberg[8]) gelangt durch geschickte Gruppierung des vorhandenen Materials zu wichtigen Resultaten. Er identifiziert die Ära Kanischkas mit der Śaka-Ära (78 n. Chr.); in Bezug auf die Ära der Guptas geht er auf die Angabe Albirunis zurück, daſs sie i. J. 319 n. Chr. beginne, und identifiziert sie mit der Valabhî-Ära. Der Name 'Sâh-Dynastie' sei aufzugeben, da die betreffenden Königsnamen nicht auf sâha, sondern auf sena ausgehen. Dafür schlägt er den Namen Kschatrapa-Dynastie vor und setzt den Anfang ihrer Ära um 100 n. Chr. Zum Schluſs stellt er selbst die erlangten Resultate folgendermaſsen zusammen: 'Nahapâna regiert in Guzerat und südlich davon, 55—100 n. Chr. Im nord-

---

1) G. W. Leitner, L'ethnographie du Dardistan: Congrès int. des sc. ethn., tenu à Paris . . 1878. CR. sténogr. S. 600—11. Discuss. S. 612—7. — 2) Ders., A Note on Classical Allusions to the Dards and to Greek Influence on India: Atti del IV congr. int. d. orient. ten. in Firenze . . 1878, II, 113—16. — Vgl. Jahresber. II, 1, 21[4]. — 3) H. G. Raverty, Notes on Afghánistán and Part of Balúchistán, Geogr., Ethnogr., and Historical . . . Print. by Order of the Secretary of State for India in Council. Lond. 98 S. kl. fol. — Vgl. Ath. 24. Dez. — 4) Jas. Burgess and Bhagwanlal Indraji Pandit. Arch. Survey etc. (No. 10.) Inscriptions from the Cave Temples of W. Ind., with Descript. Notes, &c. Bombay. V, 114 S. 4. — Vgl. Ath. 1. Okt.; A. Burnell, Ac. XX, 386 f.; A. Barth, RHR. V, 245. — 5) J. F. Fleet, Sanskr. and Old-Can. Inscriptions (N. 81—117): IAnt. X, 57—67. 3 Taf.; 102—5, 1 Taf.; 126—32; 162—71, 9 Taf.; 185—90; 249—55. — Vgl. dazu J. Burgess: Ḍambal Buddh. Inscription of Ś. 1017, ebda. S. 273 f. u. Jahresber. III, 1, 34[3]. — 6) A Note in Connect. with the Western Chalukya King Vikramâditya I: IAnt. X, 132—35. — 7) New Copper-Plate Grants: ebda. S. 243 f. — 8) Über d. Datierg. d. ältern ind. Münz- u. Inschriftenreihen: Z. f. Num. VIII, 289—328. — Ders., Z. Chronol. d. Kshatrapa- u. Gupta-Dynastie. Nachtrr. u. Berichtigungen: ebda. IX, 90—5. — Ins Engl. übers. (ohne die 'Nachträge'): IAnt. X, 213—27. — Vgl. Ac. XX, 299.

westlichen Reiche wird Kanishka gekrönt, 78 n. Chr. Sâtakaṇṇi stürzt den Nahapâna, setzt Cashṭana als Satrapen ein; Anfang der Kshatrapa-Âra, 100 n. Chr. Puḍumâyi folgt dem Sâtakaṇṇi, regiert noch mit Cashṭana gleichzeitig. Rudradâman, Enkel des Cashṭana, besiegt einen jüngeren Sâtakaṇṇi; die Kshatrapa sind jetzt unabhängig von den Çâtavâhana; um 173 n. Chr. Im Nordwesten endet um dieselbe Zeit die Regierung des Vâsudeva und die Glanzperiode des indoskythischen Reichs. Anfang der Gupta-Âra, 319 n. Chr. Letzte datierte Münze der Kshatrapa, 395 n. Chr. Bald darauf: die Kshatrapa werden von den Gupta gestürzt. Erste Gupta-Münze in Kathiawaḍ: etwa 415 n. Chr. Ende der Gupta-Herrschaft in Kathiawaḍ, Anfang der Valabhî-Dynastie: um 480 n. Chr.' — Auch Edw. Thomas[1]) widmet unabhängig von Oldenberg der Gupta-Âra eine eingehende Untersuchung. Eine neue, kürzlich zu Gûnda in Kâṭhiâvâḍ entdeckte Kschatrapa-Inschrift[2]) ist datiert saṃvat 102, unter der Regierung des Rudrasiṅha; Bühler[3]) hält es für ein Datum der Śaka-Âra, sodafs die Inschrift aus d. J. 180 n. Chr. sein würde. Eine angeblich i. J. Śaka 400 (478 n. Chr.) unter Dharasena II. von Valabhî geschriebene Sanskritinschrift hatte derselbe wegen des Gebrauchs der Gudscherati-Schrift und der Śaka-Âra früher für gefälscht angesehen; er ist nun der Meinung, dafs zwar diese Argumente hinfällig seien, dafs aber andere Gründe für die Fälschung sprechen.[3]) Eine Reihe von Inschriften der Könige von Gudscherat wird eröffnet durch eine unter Dschajasiṅhadeva, Herrn von Aṇahilapâṭaka geschriebene Inschrift,[4]) welche zwei Daten, nämlich saṃvat 1196 (1140 n. Chr.) und 1202 (1146 n. Chr.) trägt. Das Eingangswort alter Prakrit- und Sanskrit-Inschriften 'Siddham' wird am wahrscheinlichsten als Segensformel aufgefafst.[5]) Eine in Goa gefundene Sanskrit-Inschrift[6]) von śaka 1313 (1391 n. Chr.) beurkundet eine Schenkung an 21 Brahmanen seitens des Mâdhava, Ministers des Bukkarâdscha und Harihara, Königen von Vidschajanagara, aus der Jâdava-Dynastie. Über die älteren Könige von Gudscherat handelt ein einheimisches Werk,[7]) das jedoch in dem indischen Katalog als historischer Roman bezeichnet wird. K. Raghunathji[8]) fährt in seinen aus eigener Anschauung geschöpften Angaben über die religiösen Sekten von Bombay fort; diesmal handelt er über 22 Sekten, darunter die Dscharimari- oder Cholera-Bettler, welche sich ein möglichst ekelerregendes Äufsere zu geben suchen, und die Śâktas mit ihren überaus unzüchtigen Gebräuchen. Die islamitische Sekte der Wahhâbiten zählt auch in Gudscherat Anhänger.[9]) Von einem Gudscherati-Werk über die Geschichte der Parsen im westlichen Indien,[10]) welches nach dem indischen Katalog in-

---

1) The Epoch of the Guptas: JRAS. N. S. XIII, 524—51. Okt. — 2) A New Kshatrapa Inscription: IAnt. X, 157 f. — 3) Valabhî Grants. No. XVI: ebda. S. 277—86, 1 facs. — 4) H. H. Dhruva, Sanskrit Grants and Inscriptions of Gujarât Kings. No. I. The Dohad Inscription of the Chaulukya King Jayasiṁha-Deva; with Note by G. Bühler: ebda. S. 158—62. — 5) G. Bühler, A Note on the Word Siddham used in Inscriptions: ebda. S. 273. - Vgl. A. Burnell, Ac. XX, 387. — 6) Pandit Bhagwanlal Indraji, A Copper Plate Grant by Minister Mádhav or Mádhavácharya dated Salivahan Era 1313 (1391 A. C.): Atti del IV congr. int. d. Orient. II, 153—8. — 7) Ráw Sáheb Mahipatrám Ruprám Nilkanth, Wanaráj Cháwado; or an account of the Rajput kings of Gujarát, of the Cháwadá Dynasty, and particul. of king Wanaráj and his father Jayashekhar and son Yográj. (Gujaráti.) 2 Ed. Ahmedabad, United Printing . . Press. 226 S. Rs. 1 8 a. — 8) Bombay Beggars and Criers: IAnt. X, 71—75, 145—7, 286 f. — Vgl. Jahresber. III, 1, 25[20]. — 9) Fazl Lutfullah, The Wahhâbis: IAnt. X, 67—71. Vgl. Jahresber. III, 2, 227[3]. — 10) Bomanji Bairámji Patel, Pársi Prakásh; being a record of import. events in the growth of the Pársi Community of W. Ind., chronol. arranged from the date of their immigrat. into Ind. to the pres. day. (Gujaráti.) Part V. VI. Bombay, Daftar Áshkárá Press. 94, 92 S. 4°. Rs. 2.

haltreich und mit Fleiſs kompiliert sein soll, ist die Fortsetzung erschienen. Von einer französischen Schrift über die Parsen [1]) können wir nur den Titel angeben. Ein Bericht des Jordanus über das Martyrium von Christen i. J. 1319 (oder 1321) zu Ṭhâṇâ (bei der Insel Diu) ist abgedruckt worden.[2]) In I. Minajews[3]) Artikel über 'das alte Indien' wird über die Reise des Athanasius Nikitin (XV. Jh.) nach dem westlichen Indien gehandelt.

Für Südindien hat Rob. Sewell[4]) chronologische Tafeln zum Gebrauch bei Inschriften zusammengestellt. Sie reichen von śaka 500 (578 n. Chr.) bis 1822 (1900) und stellen in sechs Kolumnen die Daten des Śaka-, des Kalijuga-, des cyklischen Jahres, der Kollam-Ära von Quilon, der christlichen und muhammedanischen Ära nebeneinander. Die Tage kann man indessen nicht daraus berechnen, und Sewell sagt selbst in dem im nächsten Jahr zu erwähnenden 'Archaeological Survey of Southern India',[5]) daſs nicht eher eine genaue Geschichte Südindiens möglich sein wird, als bis man Tafeln, in denen auch die Wochentage ausgerechnet sind, haben wird. Zwei Steininschriften in kanaresischer Sprache[6]) aus der Zeit der Mahâvali-Dynastie, und zwar von zwei verschiedenen Königen, Namens Baṇarasa (VII. Jh.?) sind in der Nähe von Śrînivâspur, östlich von Maisur, gefunden worden. — Die Bahmani-Dynastie herrschte fast 2 Jahrhunderte (1347—1525) über den Deccan; Münzen derselben sind selten, sodaſs durch 3 Gold- und 15 Silbermünzen [7]) die Anzahl der Könige, die auf Münzen noch nicht vertreten waren, wieder verringert wird. Von dem Autor der Grammatik der dravidischen Sprachen[8]) ist eine kurze Geschichte des Landstriches, in welchem er lange lebte, erschienen. Die Regierung von Madras macht den Versuch, eine neue Orthographie der geographischen Namen, bei welcher die einheimische Schreibung zu Grunde gelegt ist, einzuführen, z. B. Arkadu für Arcot, Korikot für Calicut, Malayam für Malabar, Mangaluru für Mangalore, Puducheri für Pondichery, Tiruvankodu für Tranvancore, was vom philologischen Standpunkt aus sehr zu billigen ist, während es von Geographen[9]) getadelt wird. Zwei französische Schriften[10—11]) handeln über archäologische Funde in Südindien. Die Fortsetzung einer Abhandlung von J. Cain[12]) hat einen rein philologischen Inhalt (grammatische Skizze der Koi-Sprache). Von demselben Autor[13]) werden die Kois oder genauer der eine Stamm der Kois, mit welchem er während seines Aufenthalts in Dummagûdem in nähere Berührung kam, nämlich die Gommu-Kois, nach ihren ethnographischen Beziehungen behandelt. Über die wilden Stämme der West-Ghats, die Dhangars, Dhawads, Kolis,

---

1) L. Juillard, Les Parsis ou adorateurs du soleil. Bourg. 58 S. — 2) The Ṭhâṇâ Martyrs: IAnt. X, 22—3. Jan. ['Extr. from the Satyrica Gestarum of Jordanus, given in Yule's edition of The Wonders of the East, by Friar Jordanus, pref. p. X.'] — 3) Staraja Indija: Shurnal Ministerstwa nar. nrosweschtsch. (J. d. Minist. f. Volksaufklär.) CCXV, 2, 165—241. CCXVI, 2, 1—58. — 4) Chronol. Tables for South. Ind., from the Sixth Cent. A. D. Print. by Authority. Madras, Govt. Press. XXXVI S. 4°. [Trübner: 7 s. 6 d.] — Vgl. TR. N. S. III, 58; IAnt. XI, 271 f. — 5) I. S. III. — 6) Lew. Rice, The Mahâvali Dynasty: IAnt. X, 36—40. 1 Taf. — 7) Jam. Gibbs, Gold and Silver Coins of the Bahmani Dynasty: Numism. Chron. III. Ser., I, 91—115. 1 Taf. — 8) Caldwell, A Polit. and General Hist. of the Distr. of Tinnevelly. From the Earliest Period to its Cession to the Engl. Governm. in 1801. Madras, Govt. Press. — Vgl. Jas. S. Cotton, Ac. XXI, 247. — 9) Peterm.s Mittheil. XXVII, 156. — 10) Recherches archéol. dans le sud de l'Inde. Nancy, imp. Berger-Levrault. 6 S. (Extr.) — 11) Découv. des ruines de Pamba anc. capitale du Dékan dans les Indes: Ann. de la Soc. d'agric., industr. etc. de la Loire. (Saint-Étienne) 1879. — 12) The Bhadrachellam and Rekapalli Taluqas: IAnt. X, 259—64. Vgl Jahresber. II, 1, 19[4]. — 13) The Koi, a Southern Tribe of the Gond: JRAS. N. S. XIII, 410—28.

Thakurs u. s. w. und deren Behandlung seitens der indischen Regierung schreibt W. Lee-Warner.[1]) Ein schon 1846 in der Calcutta Review erschienener Artikel[2]) über die Maſsregeln der indischen Regierung zur Abschaffung der Menschenopfer und des Tötens weiblicher Kinder bei den Khonds ist neu gedruckt worden. Ein Buch über die Bergstationen in Südindien[3]) handelt auch über die Sitten und Gebräuche der dort hausenden wilden Stämme. Der Islam in Südindien ist durch eine an einen Ort der Präsidentschaft Madras sich knüpfende muhammedanische Legende[4]) vertreten. Schlieſslich nennen wir zwei Abhandlungen über sogenannte prähistorische Denkmäler, nämlich Urnen, Waffen und andere in Gräbern gefundene Gegenstände[5]) und einen an Ophir anknüpfenden Artikel über die Goldminen in Südindien.[6])

Über die Weddas in Ceylon handelt R. Virchow[7]) vom anthropologischen Standpunkt. Er begrenzt das von ihnen bewohnte Gebiet, läſst sich über ihre Sitten, Sprache, Namen aus und behandelt im Hauptteile seines Werkes ihre physischen Eigentümlichkeiten unter Vergleichung mit denen der Singhalesen und Tamulen, mit dem Ergebnis, daſs eine Verwandtschaft mit den wilden Stämmen des Festlandes von Indien das wahrscheinlichste sei. Religion spricht er den Weddas vollständig ab; doch dürfte vielleicht 'der heimliche Handel', d. i. der bei ihnen übliche Gebrauch, die Waaren an einen bestimmten Platz niederzulegen und später die Tauschartikel heimlich abzuholen, nicht die Scheu des wilden Tieres, wie Virchow zwar nicht direkt sagt, aber zwischen den Zeilen lesen läſst, sondern religiöse Motive, die Furcht sich zu verunreinigen, zur Ursache haben. Abbildungen von drei Schädeln sind dem Werke beigegeben. — Wir nennen zum Schluſs noch Aufsätze über den Namen Taprobane,[8]) über religiöse Ceremonieen in Ceylon,[9]) einen Auszug aus F. Valentyns 'Oud en Nieuw Oost Indie 1724—26',[10]) ein schon 1878 erschienenes Reisewerk I. Minajews[11]) 'Skizzen von Ceylon und Indien', und einige Artikel über die Andamanen[12]) und Nikobaren.[13])

---

1) Persecution on the West. Ghats: Calc. R. LXXIII, 169—83. — 2) Alex. Duff, The First Series of Governm. Measures for the Abolition of Human Sacrifices among the Khonds: Selections from the Calc. R. II, 194—257. Aus Calc. R. VI, 45—108. — 3) Ooty and her Sisters or our Hill Stations in South Ind., with Sketches of Hill Tribes, &c. Madras, Higginbotham. 166 S. Re. 1. — 4) H. Le Fanu, A Musalm. Legend of Kṛishṇagiri in Salem: IAnt. X, 191—2. — 5) B. R. Branfill, On the Sâvandurga Rude Stone Cemetery, Central Maisûr: IAnt. X, 1—12. 2 Taf. — Ders., Old Slab-Stone Monuments in Madras and Maisûr: ebda. S. 97—100. 1 Taf. — 6) H. Reinhold, D. Goldminen in Süd-Ind.: Österr. Mschr. f. d. Orient, VII, 1 f. — 7) Über d. Weddas v. Ceylon u. ihre Beziehungen zu d. Nachbarstämmen. Berl. 143 S. 4°. 3 Taf. M. 8. (Abh d. Berl. Ak. d. Wiss.) — Vgl. A. Burnell, Ac. XXI, 372 f. — 8) Wm. Ferguson, On the Supposed Origin of Tamana Nuwara, where Wijayo landed in Ceylon, B. C. 543, and hence Taprobane, as the Classical Name for Ceylon: JCBAS. 1880, Part II, S. 35—7. — 9) C. J. R. Le Mesurier, A Short Account of the Principal Relig. Ceremonies observed by the Kandyans of Ceylon: ebda. VII, I, 32—48. — 10) A. Spence Moss, 'Valentyn's Account of Adam's Peak': ebda. S. 49—56. 11) Otscherki Zeilona i Indiji. T. 1. 2. St. Petersburg, 1878. V, 284, 1 S.; 3, 238, 3 S. Rub. 2,50. — 12) M. V. Portman, On the Andaman Islands and the Andamanese: JRAS. N. S. XIII, 469—89. — E. H. Man and R. C. Temple, Note on two Maps of the Andaman Islands. Lond. (Pamphlet). — 13) F. A. de Roëpstorff, Notes on the Inhabitants of the Nicobars: PASB. S. 7—15; 104—10. — V. Ball, Remarks on the above: ebda. S. 110—12.

V.

F. Spiegel.

Medien und Persien.

In die Zeit vor der Entstehung des medischen und persischen Reiches führt uns im J. 1881 nur eine Abhandlung J. Darmesteters[1]) zurück, welcher die Übereinstimmung der indogermanischen Kosmogonieen in ähnlicher Weise erörtert, wie er früher die Lehre von dem höchsten Gotte bei den Indogermanen besprochen hat. Eine Geschichte Erâns in alter Zeit bis zum Auftreten des Islâm ist unter dem Titel eines Buches der Könige von Jelâleddîn Mirzâ[2]) in persischer Sprache veröffentlicht worden; der Vf. benützt zumeist morgenländische Quellen und fügt Bildnisse der einzelnen Könige bei. In der Geschichte der Achämeniden beginnen die neuentdeckten Denkmale über Kyros, die wir im vorigen Jahresberichte besprochen haben, mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Historiker zu beschäftigen; ihnen ist eine Abhandlung Büdingers[3]) gewidmet, welche untersucht, warum Kyros vor seiner Eroberung Mediens König von Ansan genannt und erst später als König der Perser bezeichnet werde. Die Angaben des Kyros über seine Abstammung werden mit den Angaben des Darius verglichen, ebenso andere Äufserungen der Inschrift mit den Berichten der Alten. Ähnliche Zwecke verfolgt auch eine Schrift Floigls;[4]) sie will zunächst die Ergebnisse feststellen, welche sich namentlich für die Chronologie der ältesten Geschichte Mediens und Persiens aus den neuentdeckten Inschriften ergeben, sie verbreitet sich aber auch noch weiter über die Geschichte Lydiens und die Züge der Kimmerier und Skythen. Für die Geschichte der Achämeniden ist weiter zu erwähnen die 2. Auflage von der Ausgabe der altpersischen Keilinschriften des Ref.;[5]) über eine — wie es scheint in Berlin — gefälschte Dariusstele giebt Schrader[6]) kurze Nachricht. Eine Abhandlung von O. Neuhaus[7]) verbreitet sich mehr über die assyrische und skythische Geschichte als über die persische. In die Achämenidenperiode (527—405 oder 340—32) verlegt Clermont-Ganneau[8]) mehrere in Ägypten gefundene aramäische Denkmale. Auf dem Gebiete der Awestâforschung ist eine Reihe von Einzelarbeiten zu verzeichnen: zunächst die Fortsetzung der Übersetzung von Teilen des Awestâ durch Geldner,[9]) sowie die Besprechung des Awestâkalenders durch Roth[10]) und Harlez.[11]) Die Ansichten Darmesteters über die Entstehung der Awestâreligion sind von Luquiens[12]) und Ref.[13]) besprochen worden;

1) S. o. S. 42[4]. — 2) Nâmeï Khosravân. Wien, Zamerski. — 3) Die neuentdeckten Inschrr. d. Cyrus: Wien. SB. 97, 711 fg. — 4) Cyrus u. Herod. etc., s. o. S 18[7]. — 5) Die altpersischen Keilinschriften im Grundtexte mit Übersetzung, Grammatik und Glossar. Leipzig. — 6) MB. d. Berl. Ak. 1880. S. 1038. — 7) D. Quellen des Trogus Pomp. in d. pers. Gesch. (Progr. d. Gymn. zu Hohenstein in Ostpr.) — 8) Origine perse des monuments aram. de l'Égypte. Abgedr. aus der RA. Aôut 1878. u. Janv. 1879. — 9) ZVglS. 25, 465—590. — 10) D. Kalender des Awestâ u. die sog. Gâhanbâre: ZDMG. 34, 698—720. — 11) Le Calendrier Pers. et les pays origin. du Zoroastrisme: Bull. de l'Athenée oriental. S. 79—97 u. 159—183. — 12) The Avesta and the Stormmyth: New Englander. Sept. — 13) Ormazd u. Ahriman: Im neuen Reich. No. 33.

mehr die kritische Seite vertreten Bartholomaes[1]) Beiträge zur Kenntnis des Awestâ, die Erklärung des Textes Darmesteters[2]) Fragment eines Kommentars des Vendîdâd und Harlez'[3]) Entgegnung. Die altérânische Religion bespricht Feer;[4]) J. Vinson[5]) in einer kurzen Abhandlung die Geschichte der altérânischen Studien. Den Erâniern selbst hat Marius Fontane[6]) ein eigenes Werk gewidmet. — Auf die Zeit der Seleukiden bezieht sich blofs eine geographische Abhandlung J. Olshausens.[7]) Endlich ist für die ältere Zeit noch eine wichtige Abhandlung Cunninghams[8]) zu nennen, welche uns Bericht über einen interessanten Fund von érânischen Altertümern und Münzen giebt; die letzteren umfassen die Zeit von Darius bis auf Antiochus d. Grofsen und Euthydemus v. Baktrien.

Über die Nationalität der Parther hat Wieseler[9]) gesprochen, der sich bemüht, dieselben dem germanischen Volksstamme zuzuweisen. Für die Geschichte der Parther ist noch eine Abhandlung J. Olshausens[10]) aus dem J. 1880 nachzutragen: sie verbreitet sich über die socialen Zustände des Reiches und bespricht die Titel, welche den höheren Beamten damals beigelegt wurden. Eine Sâsanideninschrift bespricht West;[11]) zwei Abhandlungen J. Olshausens[12]) beziehen sich gleichfalls auf die Zeit der Sâsâniden, sind aber mehr sprachlichen Inhalts. Eine Abhandlung über Atropatene hat Nöldeke[13]) veröffentlicht; demselben[14]) verdanken wir auch Nachweisungen über den fabelhaften Pfeilschützen Arish. Zum Schlusse mögen noch zwei Abhandlungen von Williams[15]) über die Religion Zoroasters und über die Parsen erwähnt werden.

VI.

E. Meyer. H. Zurborg.

Griechenland.

Wenn es vorzugsweise die griechische Litteratur ist, deren Bekanntwerden im 15. Jh. eine Wiedergeburt des menschlichen Geistes herbeiführte, in der Weise, dafs die Kenntnis des griechischen Altertums einstweilen noch einen integrierenden Teil unserer Bildung ausmacht, so reicht dagegen die

---

1) ZDMG. 35, 153—161. — 2) JA. Avr., Mai, Juin. — 3) Un Fragm. du Commentaire de M. Darmesteter sur le Vendidad. Louvain. — 4) In Lichtenbergers Encyclop. des Sciences rel. 48. livr. — 5) RL. 14, 208—215. — 6) Les Iraniens. Zoroastre (de 2500 à 800 av. J. C.) Vgl. o. S. 39[3] u. Philol. Wochenschr. 1882. S. 1234 fg. — 7) D. Elymaeer am casp. Meere bei Polyb. u. Ptolem.: Hermes 15, 321—330. — 8) Relics from ancient Persia in Gold, Silver and Copper: JASB. 50, 151—186. 9 Tafeln. — 9) Untersuchgen. z. Gesch. u. Relig. d. alten Germanen in Asien etc. (s. u. Abt. II, 2[3]). S. 95 f. — 10) Z. Erläuter. einiger Nachrichten über d. Reich d. Arsakiden: MB. d. Berl. Ak. 1880, S. 344—362. — 11) Sasanian inscriptions of Naqshi Rustem: JA. Febr. 24. — 12) Erläutergen. z. Gesch. d. Pahlavischrift: Berl. MB. 1880, S. 897—910 u. Forsch. auf d. Gebiete érân. Sprachkunde, ebda. 1881, S. 675—691. — 13) Atropatene: ZDMG. 34, 692—697. — 14) Ebda. 35, 445—447. — 15) Nineteenth Century. Jan. March.

griechische **Geschichte** — absorbiert durch die römische — nicht entfernt so unmittelbar in unsere eigene Zeit hinein wie die römische. Während daher. die letztere viele der grofsartigen Fortschritte, die sie aufzuweisen hat, Nicht-Philologen verdankt, die mit einem durch die Praxis geschärften Blicke in dem Dunkel der Überlieferung oft den wahren Sachverhalt zu durchschauen vermochten, wird die griechische Geschichte im wesentlichen nur **für** Philologen und **von** Philologen geschrieben; und von diesem Standpunkt aus, der über das geschriebene Wort der Überlieferung nicht hinauszugehen nötigt und die Frage, wie die uns vorliegende Überlieferung entstanden ist oder überhaupt entstehen **konnte**, nicht aufstellt, wird man neue Darstellungen der griechischen Geschichte einstweilen nicht erwarten dürfen. Daher haben wir aus dem J. 1881 nur die Fortsetzung der neuen Übersetzung der **Groteschen** Geschichte Griechenlands [1]) zu melden, die wir freudig begrüfsen, weil sie in der realistischen Auffassung der Verhältnisse — Grote war ja Banquier gewesen — unsern deutschen Darstellungen immerhin ein Vorbild sein kann, wenn auch der bedächtige englische Konservatismus den Blick des Praktikers hier und da trübt. — Auch von M. **Dunckers** [2]) Geschichte des Altertums liegt der die griechische Geschichte bis zur beginnenden Blüte Ioniens behandelnde Band in neuer Auflage vor, in der selbstverständlich die neuere Litteratur ausgiebig benutzt ist. Im wesentlichen hält D. an seinen früheren Ansichten fest, nur dafs vieles präciser gefafst und ausführlicher begründet ist. — Fafst Duncker die griechische Geschichte nicht für sich, sondern nur als Teil der alten Geschichte auf (wobei allerdings doch das Hauptgewicht auf die Einzelgeschichten fällt), so giebt L. v. **Ranke** [3]) die griechische Geschichte innerhalb des Rahmens der gesamten Weltgeschichte. Aber wir müssen bekennen, dafs uns die meisterhafte Zusammenfassung der Hauptthatsachen sowie die gedankenvolle Beleuchtung des Einzelnen doch mehr angesprochen hat als die Durchführung und Gliederung der Grundgedanken, welche die Geschichte der einzelnen Völker als Glied in der ganzen Kette aller Kulturvölker erscheinen lassen. Besondere Aufmerksamkeit hat R. der Litteratur gewidmet (man sieht die klassische Schule Pfortas, die auch in dem Greise frisch erhalten hat, was der Schüler mit Liebe getrieben) als demjenigen, was Gemeingut anderer Nationen und der folgenden Jahrhunderte geworden ist. — Sonst heben wir hervor, dafs R. den Fortschritt der Thucydideischen Geschichtsschreibung darin findet, dafs er das historische Motiv in der moralischen Beschaffenheit der Menschen sieht. Für den Verfall Athens und Spartas sucht er den Grund nicht in einem Mangel an Energie, sondern in dem Fehlen einer die Besonderheiten zu einer grofsen Gemeinschaft zusammenfassenden Idee. Bei Alexander

---

1) Lf. 13—21. Bd. II (= Bd. III u. IV d. Origin.), 647 S., mit dem Zeitalter des Tyrannen beginnend; III, 1—144 (bis zur Schl. bei Plataeae); Bd. VI, 289—757 (Schl., mit dem Philokrat. Frieden beginnend). — Verleger ist Th. **Hoffmann** — S. Jahresber. III, 1, 80[3]. — 2) Bd. V. 3., 4. u. 5. Aufl. Leipz., Duncker u. Humblot. VII, 579 S. — 3) Weltgeschichte. I. Die älteste Völkergruppe der Griechen. Abt. I. X, 375 S. (K. 5: D. ältere Hellas; K. 6: Zusammentreffen der Griechen mit d. pers. Weltreich; K. 7: Die Demokratie in Athen und ihre Führer.) — Abt. II. Zur inneren Gesch. d. griech. Geistes. Überwältigung d. Perser. 300 S. (K. 8: Antagonismus u. Fortbildung der Ideeen über die göttl. Dinge; K. 9: Pers.-griech. Verwickelungen in der 1. Hälfte des 4. Jh.; K. 10: D. macedon. Weltmacht; K. 11: Ursprung d. macedon.-hellenist. Königreiche; K. 12: Ein Blick auf Karthago und Syrakus. — Beilage: Zur Chronol. des Eusebius.) Leipz., Duncker und Humblot.

nimmt er nicht von vornherein die Absicht an, das Perserreich zu erobern. — Schliefsen wir hier gleich die Quellen an, die für die gesamte griechische Geschichte in Betracht kommen, so wird Plutarchs Schrift 'Apophthegmata regum et imperatorum' von Fr. Safs [1]) für echt erklärt, nur habe Plut. sie nicht an Trajan übersandt, da er vielleicht nur für sich zum Gebrauch eine solche Sammlung angelegt, die dann nicht von ihm selbst, sondern erst von seinen Söhnen oder Schülern herausgegeben wäre. — Das 1. Buch von Aristoteles' Politik hat M. Schmidt [2]) in neuer Recension veröffentlicht. —

In die griechische Urgeschichte führt uns, seine früher gegebene Darlegung [3]) populär zusammenfassend, Fligier,[4]) der in seiner Annahme des Ursitzes der Arier in Südrufsland Latham, Benfey, Pictet und Tomaschek [5]) auf seiner Seite hat. Armenier, Lyder und Phryger läfst er im Gegensatz zu den Indern und Eraniern über den Hellespont nach Klein-Asien einwandern; in der Ansicht, dafs die Pelasger Illyrer seien, stimmt er mit Benlöw und Hahn überein; Illyrier sind ihm auch Iapyger und Tursener; Iapygos ist aus Iapetos geworden. Gleichfalls in die Urzeit gelangen wir für Megaris durch J. Holle.[6]) Er glaubt aus den megarischen Sagen als historischen Kern herausschälen zu können, dafs die Urbevölkerung von Megaris entweder aus Argolis eingewandert sei oder doch wenigstens mit den argivischen Pelasgern eines Stammes war; dann hätten Karer dort die Herrschaft gewonnen, um freilich bald in den Pelasgern aufzugehen. Ihre Herrschaft sei der der Leleger gewichen, die wohl aus Böotien kamen; doch sei das Land bald durch Kolonieen von Attika aus ionisiert, daher es von Minos mit Krieg überzogen worden, als er Athen angriff. Er habe dabei die Macht der megarischen Ionier so geschwächt, dafs diese sich nicht gegen die Achaeer hätten halten können, die unter den Pelopiden ihre Macht mehr und mehr ausdehnten, doch sei deren Herrschaft bald von Athen aus gestürzt und Megara Attika tributpflichtig geworden, bis die Dorer es eroberten. — An der Ansicht der französischen Ägyptologen, dafs die Agaiusha, eins der Seevölker, welche Ägypten nach den Inschriften in so grofse Gefahr brachten, die Achaeer seien, hält C. Paparrigopulos [7]) Brugsch gegenüber fest: Od. 14, 257—80 stimme auffallend mit der Schilderung jener Kämpfe in den Inschriften, auch sonst hätten die Griechen genaue Kunde von Ägypten gehabt. Der Name Ägypten sei von einem der Namen entlehnt, mit dem Memphis benannt wurde: Hâ-ka-phtah, d. h. Wohnung des Phtah; er müsse also von Auswanderern aus Memphis, welche die griechische Sage in Argos landen lasse, nach Griechenland gebracht sein. Ein Denkmal der Urzeit ans Tageslicht gefördert zu haben, ist wiederum ein unbestreitbares Verdienst Schliemanns,[8]) der das von Paus. 9, 38 beschriebene und den Pyramiden zur Seite gestellte 'Schatzhaus des Minyas' in Orchomenos bei dem heutigen Dorfe Skripu glücklich ausgegraben hat, was Anfang dieses Jahrhunderts den Künstlern, die Lord Elgin damit be-

---

1) Plut.s Apophth. reg. et imp. Progr. v. Plön. No. 241. 21 S. 4. — 2) Im Ind. Lect. Jen. (aest.) — 3) Arch. f. Anthrop. 13, 433—82; 1880 vorweg genommen, s. Jahresber. III, 1, 74[4]. — 4) Vgl. oben S. 37[4]. — 5) S. T.s Anz. von Poesches Ariern (Jahresber. I, 9), Z. f. östr. Gymn. 1879, S. 862. — 6) Megara im myth. Zeitalter. Progr. d. Gymn. zu Recklinghausen. No. 311. 24 S. 4. — 7) Grèce et Ég. aux temps préhomér.: Bull. de Corr. Hellen. 5, 241—50. Vgl. oben S. 4 u. unten S. 66. — 8) Orchomenos. Bericht über meine Ausgrab. im Boeot. Orch. Mit 9 Abbild. u. 4 Taf. Leipz., Brockhaus; VI, 58 S. — Vgl. denselben im Ath. I, 25[c] f. und Bursians Referat im KBl. d. dtsch. Ges. f. Anthr. 13. (1882) H. 4.

auftragt hatte, nicht gelungen war. Es ist ein unterirdisches Kuppelgrab, d. h. in Form eines Bienenkorbes aus concentrischen, nach oben kleiner werdenden Steinringen gebaut, die ein grofser Block abschlofs. Die Dimensionen geben denen des Schatzhauses des Atreus nur wenig nach: 46′ gegen 50 des letzteren im Durchmesser. Es sind noch die 8 untersten Reihen ganz unversehrt, in der 9. und 10. Reihe aber nur noch je 8 Blöcke an ihrer Stelle, in der 11. 4, in der 12. 3. Die Blöcke variieren in der Länge meist zwischen 3—5′, in der Stärke um das Mittel von 1′ 5″. Das Thor, das allein aus dem Schutt hervorragte, ist 18′ 4 1/2″ hoch, die lichte Breite oben 8′ 2 3/4″, unten 9′ 2/5″. Die Stärke der Mauer beträgt im Eingang 2,04 m; dieser, der nach Süden hin liegt und von 2 Mauern nach aufsen fortgesetzt wird, ist im Ganzen 17′ 8″ lang und wird überspannt von einem 16′ 8″ langen, 7′ 5″ breiten und 3′ 2 1/2″ starken Steine, der also klein ist gegen den des Schatzhauses zu Mycenae. Die wahrscheinliche Höhe, die Schl. nicht angiebt, war wohl wie bei dem in Mycenae ungefähr dem Durchmesser gleich. — Die Wände waren mit Bronzeplatten bedeckt, was an die Schilderung der homerischen Anaktenhäuser erinnert. — Vor dem Eingange befand sich ein von Mauern eingefafster etwas breiterer (18′) Zugang, *δρόμος*, der gepflastert war. Das merkwürdigste ist, dafs vor der Ostseite noch eine besondere Kammer aufgedeckt ist, zu der ein 9′ 4″ langer, 7′ 2″ hoher und 5′ breiter Korridor führt. Dieser *θάλαμος*, z. t. in Kalkfelsen eingearbeitet, war 12′ 7 1/5″ tief, 9′ 3 1/5″ breit und 8′ hoch. Die Platten, welche die Decke bildeten, waren prachtvoll skulptiert, die Wände mit Marmorplatten belegt; über dem Thalamos scheint eine zweite Etage ursprünglich beabsichtigt gewesen zu sein. — In späterer Zeit stand das ganze Grab offen, daher Fundstücke aus macedonischer und römischer Zeit erklärlich sind. Rätselhaft ist es noch, wie einzelne Teile des Grabes Spuren von Brand (wohl von Opfern) zeigten, andere nicht. — Schl.s sonstige Ausgrabungen in Orchomenos und sein Besuch in dem alten Copae (h. Topolia), ehemals auf einer Insel im See, — waren ohne erhebliche Resultate. — Dem orchomenischen Kuppelgrab durchaus ähnlich ist das in Menidi, dem alten Acharnae in Attika, im Auftrage des deutschen archäologischen Instituts von Köhler und Lolling aufgegrabene.[1] Es war schon in der Zeit der sog. mycenischen Gefäfse geschlossen und ist jetzt unversehrt aufgedeckt; unter den darin enthaltenen Geräten, die denen von Mycenae und Spata (s. Jahresber. III, 1, 75[8]) nahe stehen, sind die zahlreichen Elfenbeinsachen bemerkenswert. Sonst ist es roher als das in Orchomenos gebaut. — Alle diese Bauten können nur Gräber für Familien von Fürsten gewesen sein, die über bedeutende Mittel geboten. Sie finden sich nur auf der Ostseite Griechenlands von Thessalien an südwärts. — Noch nachträglich erwähnen wir eine Beleuchtung der Schliemannschen Ausgrabungen in Mycenae von Lenormant.[2])

Vor ein vollständiges Rätsel hat, wie insbesondere Virchow[3]) hervorhebt, Schliemann die Prähistoriker und Historiker gestellt durch Aufgrabung des Trümmerberges von Hissarlik, deren Ergebnisse nun zusammen-

1) D. Kuppelgrab in Menidi. Athen, Wilberg. 1880: IV, 58 S. 4. Darin: R. Bohn, D. techn. Herstell. d. Tholos bei M.; A. Furtwängler, Die im Grabe bei M. vorgefund. Vasen; U. Köhler, D. vorhist. Grabstätten in Griechenland. — 2) Les antiquités de M., Gaz. d. B. Arts 19. (1879.) S. 105—21, 321- 41. — 3) In dem Werke Schliemanns. Vgl. S. 65 Anm. 1.

gestellt vorliegen.[1]) Er hat bekanntlich, $52\frac{1}{2}'$ tief bis auf den Urfelsen grabend, die Schichten von 7 übereinander erbauten Städten entdeckt, deren Trümmer von unten gezählt $7\frac{1}{2}$, 12, 10, 10, $6\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ und 6 Fuſs einnehmen; 5 Städte erklärt Schl. für prähistorisch, darunter als dritte Ilion, die Stadt, die durch eine so furchtbare Feuersbrunst zerstört ist, daſs vielfache Spuren von Verglasung sich zeigen. Ihretwegen hat Schl. die beiden ältesten Schichten am wenigsten aufgegraben, dennoch läſst sich erkennen, daſs das erste hier angesiedelte Volk trotz seiner Steinwaffen schon verhältnismäſsig hoch kultiviert war: hier sind unzählige Wirtel gefunden, die z. t. nicht gebraucht sind, also wohl Opfergeschenke waren, dazu tausende von Hämmern sowie Steinäxte und -Beile von Nephrit und Jadeit. — Das Volk der 2. Stadt war nach der ganz andern Architektur von dem ersten verschieden: während bei dem ersten die Häuser und Mauern aus kleinen Steinen erbaut waren, bestehen sie jetzt aus gröſsen; erhalten ist noch eine mit Platten belegte Straſse. — Die 3. Stadt, bei der nur die Südost-Ecke verschont vom Brande ist, hatte die Gestalt eines Dreiecks und kaum für 3000 Einwohner Raum. Ihre Bewohner haben die Straſse ihrer Vorgänger benutzt und neu gepflastert; daneben ist eine zweite 4′ breite gepflasterte Gasse angelegt. Jene groſse Straſse führt zu einem von einem Turm überragten Doppelthor, das das skäische Thor Homers sein soll, in dessen Nähe ein groſses Haus mit 8 Räumen gefunden wurde, welches viele Stockwerke gehabt zu haben scheint und für zahlreiche Bewohner eingerichtet war: hier ist der groſse vielbesprochene Goldschatz des Priamus gefunden, welch letzterem ja Schl. auch den Palast vindiciert. — Auch ein Opferaltar fand sich bei diesem Hause: vielleicht der, an dem Priamus sein Leben endete! — Die Bauart der Häuser scheint die gewesen zu sein, die noch jetzt in Troas herrscht. Die Überreste der Nahrung beweisen einen verfeinerten Geschmack: man aſs schon Austern, aber keine Schildkröten, die heut in Troas zahlreich sind, aber gleichfalls nicht gegessen werden, ferner Rotwild, Schafe und Ziegen und besonders Schweine; Knochen der Kuh sind selten, das Haushuhn fehlte, aber Thunfische und Mollusken waren beliebt; sonst ist Weizen und die Erve, d. h. die Erbse mit Kantenkörnern, nachweisbar. — Das Skelett einer jungen Frau zeigte brachycephalen Schädel. — Diese 3 Städte zeigen die Idole und Gefässe mit Eulengesichtern und weiblichen Geschlechtsteilen, d. h. nach Schl. Darstellung der *γλαυκῶπις* Athene: doch erkennt Virchow die Eulengesichter nicht an. — Auf mehreren Vasen findet sich das indische Henkelkreuz (Svastica),[2]) das M. Müller[3]) jedoch für Indien nicht vor dem 4. Jh. v. Ch. annimmt; uralt scheint eine in den Pfahlbauten nicht gefundene Form dreifüſsiger Vasen, die demnach vor die graeco-phönicische Zeit gehören muſs. Bemerkenswert ist bei den Gefäſsen die Form von Tieren (Schaf, Schwein, Maulwurf, selbst Nilpferd). Von den zahlreichen (ca. 600) Krügen möchte Schl. die mit doppeltem Halse für die homerischen *οἰνοχόαι* halten. Daneben sind Flaschen, Amphoren, Teller, Trichter, Siegel mit

---

1) Ilios. Stadt u. Land d. Trojaner. Leipz., Brockhaus. XXIV, 880 S. — Voran geht Schl. Selbstbiographie; viele Gelehrte haben ihm Beiträge geliefert. So schrieb Virchow die Vorrede; Sayce behandelte die Schriftzeichen einiger Gegenstände, die er für hethitisch erklärt. Vgl. HPBl. 87, 321. 407; Grenzboten 1, 516—25; Th. v. Huber-Liebenau, d. neust. trojan. Ausgrabgn.: Vjschr. f. Volkswirtschft. 18, H. 1. — Seine Sammlung der gefundenen Gegenstände hat Schl. bekanntlich dem Kaiser geschenkt; sie repräsentiert die Gefäſsformen seit. Ursprungs in groſser Vollständigkeit. Vgl. Grenzboten 1, 386—92. — 2) Vgl. o. S. 46[5]. — 3) Der gleichfalls einen Beitrag lieferte.

Svastika, Sachen von Glas und ägyptischem Porzellan zu bemerken; desgl. gegen 90 Formsteine zum Giefsen von Streitäxten, Messern u. s. w., auch Sägen und Handmühlen sind zahlreich. Eisen fehlt gänzlich. Ein hölzerner Spinnrocken war noch mit verkohltem Zwirn umgeben. — Die bekannten 2 grofsen und 5 kleinen Schätze von Gold- und Silbergefäfsen und Schmucksachen — unter letzteren ein Diadem, das ein Meisterstück des Kunstfleifses ist — brauchen wir nur kurz zu erwähnen. — Das Volk der 4. Stadt war nach den gefundenen Gegenständen dem der 3. Stadt gleichartig, nur sind die Funde, meist Topfwaren, roher. Eigentümlich sind die grofsen Gefäfse mit vier dünnen Henkeln, die vielleicht fremden Ursprungs sind. Die Verzierungen weichen jedoch von denen der 3. Stadt ab; Gold und Silber fehlt, dafür finden sich Elfenbein, Nadeln und Pfriemen. Die Häuser sind ganz aus Stein mit Lehm als Mörtel. — Die 5. Stadt will Schl. wegen der ganz verschiedenen Form der Wirtel einem eigenen Volk zuschreiben; die Topfwaren bekunden Verfall. — Die 6. Stadt wäre nach Schl. von Lydern gebaut gewesen, weil die Funde Ähnlichkeit mit italischen zeigen: die Etrusker aber wären nach Herod. Lyder! Diese Stadt war jedenfalls auf den Hügel von Hissarlik beschränkt, während derselbe bei der 7., Neu-Ilion, nur zur Burg diente und die Stadt selbst im Osten und Süden lag. Die Reste (Aquädukte, Theater für 5000 Zuschauer u. s. w.) bezeugen grofsen Luxus. — Dafs Schliemann seine Funde nicht immer richtig gedeutet, steht schon jetzt fest; wie sie zu deuten, mufs die Zukunft lehren. Einstweilen hat Schl. die Troas noch einmal bereist und den Ida untersucht.[1]) — Dafs die Zweifel über die Lage des alten Ilion durch die Auffindung jener verbrannten dritten prähistorischen Stadt noch nicht beseitigt sind, betont Virchow, der meist mit Schliemann zusammen die Troas nach allen Richtungen hin durchreist und dabei eine objektive naturwissenschaftliche Untersuchung der natürlichen Verhältnisse vorgenommen hat.[2]) Er findet, dafs die Landschaft sich in der Dichtung wahr und treu wiederspiegelt. Einwürfe dagegen sind die warme und die kalte Quelle des Skamander (Il. 21, 147—52), die dicht bei Troja in der Ebene liegen (während sie 12, 19 ff. auf dem Ida liegen), der Lauf der Flüsse, namentlich des Skamander (h. Mendereh) und die Uferlinie des Hellespont. — Obwohl das ganz troische Land vulkanischen Ursprungs ist, kann von einer eigentlich warmen Quelle in der Ebene nicht die Rede sein, wohl aber ist der Anblick der wirklichen Skamander-Quellen auf dem Ida ein so gewaltiger, dafs das Schauspiel zu allen Zeiten die Menschen bezaubert haben wird: diese Quellen habe offenbar auch der Dichter vor Augen gehabt: 'seine Behandlung der Skamander-Quellen beweist nichts gegen seine Kenntnis des troischen Landes, da er weder Historiker noch Geograph sein wollte; sie beweist vielmehr, dafs er mehr davon wufste, als ein grofser Teil seiner Kritiker'.[3]) — Die Uferlinie des

---

1) S. Schl.s Vortrag in d. Berl. geogr. Ges. am 2. Juli 1881. Reichs-Anz. No. 153; Philol. Anz. XI, 413 f.; A. Belger, Schl.s neueste Reise in d. Troas, Mai 1881: AAZ. No. 324; Uns. Zeit, Hft. 8. — 2) Beitrr. z. Landeskunde d. Troas. Abhdlgn. d. Berl. Ak. a. d. J. 1879. Phys. Kl. III, 1—176. Mit 2 Karten. Berl., Dümmler, 1880. — 3) Wohl auch gerichtet gegen Herchor, Homer. Aufsätze (Berl., Weidmann. 95 S.) [II: üb. d. Homer. Ebene v. Troja, S. 26—69, aus Abhdlgn. d Berl. Ak. 1875], der Autopsie des Dichters in Abrede stellt ebenso wie bei Ithaka [I. Homer u. das Ithaka d. Wirklichkeit, S. 1—25, aus Hermes II, 263]. — Die Il. 12, 20 ff. genannten Flüsse Rhesos, Heptaporos, Koresos, Rhodios verdanken nach H. S. 70—92 [No. III: Vier Homer. Flüsse, aus 'Comment. philol. in hon. Mommseni'] ihre Entstehung lediglich der Phantasie des Dichters.

Hellespont pafst noch heut vollkommen zu Homers Angaben, wenn nur, was sich aber als sehr wahrscheinlich herausstellt, der Mendereh ehemals weiter östlich durch das Bett des h. Kalifatli-Asmak und wohl auch das des Intepe-Asmak (w. von Rhoiteion) ins Meer ergofs. — Es stimmt noch mit den heutigen Verhältnissen, wenn Homer die Trojaner im wesentlichen als Hirtenvolk schildert und ihre Pferdezucht hervorhebt. — Die φηγός der Ilias war weder eine Eiche noch eine Buche, sondern wohl eine Art Carpinus (Hornbaum), die Hagebuche, die auch bei uns mit der eigentlichen d. h. Rotbuche verwechselt wird. Dafs Schliemanns Angaben über seine Ausgrabungen nicht frei von Widersprüchen und Unklarheiten sind, sucht E. Brentano[1]) zu zeigen, indem er seine schon früher dargelegte Ansicht,[2]) Ilion sei im Thale des Dumbrek, eines unbedeutenden östlichen Nebenflusses des h. Kalifatli-Asmak auf einem Hügel bei dem Dorfe Dumbrekköi zu suchen, d. h. östlich von Hissarlik, gegen Virchows Einspruch dadurch aufrecht erhalten will, dafs er nachweist, Virchows eigene Angaben liefsen die Lage Ilions weder in Bunarbaschi noch in Hissarlik zu, sondern sprächen lediglich für Dumbrekköi, wie dies die Ansicht des Demetrios von Skepsis, der Quelle Strabos, d. h. also die 'wissenschaftliche Ansicht des Altertums' gewesen sei.

So werden wir zu der homerischen Frage geführt, die auch im J. 1881 mehrfach behandelt ist. Für die Einheit des Dichters tritt hauptsächlich mit ästhetischen Gründen — die Poetik Homers sei eine andere als die moderne — K. Frey[3]) ein; ebenso A. Kiene,[4]) der besonders dem Einwand entgegentritt, ein einziger Dichter würde ohne die Kenntnis der Schrift seine Dichtungen im Ganzen nie haben zur Anschauung und zur Erkenntnis bringen können. Dies sei dennoch auf den grofsen musischen Festen, insbesondere den Panathenaeen möglich gewesen, wo Ilias und Odyssee ganz von wettkämpfenden Rhapsoden, deren jeder mindestens einen Gehülfen hatte (vgl. Platos Ion), vorgetragen seien. Zu diesem Zwecke seien beide Gedichte in Gruppen von Liedern geteilt gewesen, die Ilias in 8, die Odyssee in 6, die noch jetzt sich leicht erkennen liefsen und ca. 1600—2200 Verse umfafsten. Übrigens sei es gar nicht unmöglich, dafs Homer die Gedichte vorher aufgeschrieben habe. 'Wenn der Dichter der Ilias und Odyssee auch nur erfahren hätte, dafs die Phönizier ihre Worte niederschreiben konnten, so hatte keiner eine dringendere Veranlassung, eine solche Kunst zu lernen.' — Eine neue Theorie hatte in der homerischen Frage 1878 W. D. Geddes[5]) in Aberdeen aufgestellt: im Grofsen und Ganzen wie Grote für die Ilias an einer ursprünglichen Achilleis (I. VIII. XI—XXII.) festhaltend, scheidet er noch in XI v. 670—806, in XVIII die Beschreibung des Schildes und in XXII alles, was dem Tode Hectors folgt, aus und sucht zu zeigen, dafs diese Stücke besonders Odysseus verherrlichen und in vielen Punkten eine auffallende Ähnlichkeit mit der Odyssee haben, weshalb er sie von dem Dichter der Odyssee gedichtet sein läfst. Diese Theorie beleuchtet L. R. Packard,[6]) der selbst der Lachmannschen Schule angehört. Grotianer

1) Z. Lösung d. troj. Frage. Nebst e. Anhang: Einige Bemerkungen zu Schliemanns Ilios. M. Karte d. troischen Ebene u. 2 Plänen. Heilbronn, Henninger. 138 S. — 2) Alt-Ilion im Dumbrek-Thale. Frankf. a./M., 1877. — 3) Homer. Bern, Fiala. 48 S. 4°. — 4) D. Epen d. Homer. Hannover, Helwing. 123 S. — 5) The Problem of the Hom. Poems. London, Macmillan. — 6) Geddes' Problem of the Hom. Poems: Amer. J. of Philol. I (1880), 32—44.

ist im Grunde auch Mahaffy,[1]) dessen Darstellung der homerischen Frage in eleganter Übersetzung J. Immelmann in Deutschland bekannter zu machen sucht. Offen gestanden, wir verstehen den Grund der Übersetzung nicht: oder sollte Hr. Imelmann mit M. darin übereinstimmen, der Dichter der Odyssee sei ein 'bewufster Rivale' des Dichters der Ilias gewesen, der darum jede Anspielung auf sie vermieden habe? Wir begreifen das Wünschenswerte der Übersetzung um so weniger, als uns eine neue Auflage von Bonitz'[2]) Vortrag vorliegt, der ebenso objektiv wie dialektisch fein das Facit der Erörterungen zu Gunsten der Wolfschen Schule zieht. Auch auf einzelne Punkte, die auf Entstehung der homerischen Gedichte Licht werfen oder zu werfen versprechen, richtet sich nach wie vor die Aufmerksamkeit der Gelehrten. So hat W. v. Christ[3]) die gleichen widerkehrenden Verse der Ilias zusammengestellt und darauf hin untersucht, wo Original und wo Nachahmung anzunehmen sei. — Derselbe[4]) macht auf eine Art der Interpolation aufmerksam, die darauf beruht, dafs die Sänger, welche in alter Zeit Partieen der Ilias und Odyssee bei feierlichen Gelegenheiten vortrugen (vgl. α. 326, 338 u. ö.), diesen eine Art Einleitung und Schlufs zu geben bemüht waren. Ein allmähliches Anwachsen der Dichtungen erweist sich auch daraus, dafs sich Interpolationen aus den Cyklikern, die anerkanntermafsen später sind, nachweisen lassen.[5]) Beachtenswerte Bemerkungen über die Entstehung des 1. Buchs der Ilias, welche auf die Thätigkeit der Rhapsoden sowie der Pisistrateischen Redaktionskommission Licht werfen und die Mafsregeln der letzteren zur Herstellung eines unverfälschten Textes als sehr berechtigt erscheinen lassen, macht Häseke.[6]) Er findet, dafs seit Ol. 50 neben der älteren Form der Dichtung v. 1—429, 493—611 zwei rhapsodische Formen v. 1—318, 430—87 und 1—347, 488—92 existierten. — Für die eigentlich historische Erkenntnis des heroischen Zeitalters, soweit sie überhaupt möglich ist, leisten E. Buchholz' 'Homerische Realien'[7]) gute Dienste. Nachdem Bd. I — 'Welt und Natur' d. h. Kosmographie und Geographie sowie die drei Naturreiche umfassend — 1871 erschienen, liegt jetzt von Bd. II die 1. Abteilung vor, die das 'öffentliche Leben' zur Darstellung bringt, d. h. die Organisation des Staates, die Klassen der Bevölkerung, König, Rat und Volk sowie Rechtspflege, ferner Besitz und Erwerb nach allen Seiten hin (Ackerbau, Handel, Gewerbe und Handwerk, Kunstfertigkeiten) und endlich den Staat im Kriege (Motive und Art der Kriegsführung, Heer- und Lagerwesen, Bewaffnung und Bekleidung) zur Anschauung bringt. — Die Stellung der Herolde, ihre Thätigkeit im öffentlichen wie im Privatleben, die Namen der einzelnen bei Homer erwähnten wie auch die ihnen beigelegten Epitheta hat H. Löwner[8]) untersucht, während P. G. Egerer[9]) die 'Homerische Gastfreundschaft' darstellte und an ihr nachweist, dafs sich zwar manche Ansichten über Recht und Unrecht in späterer Zeit klärten und berichtigten,

---

1) Üb. d. Ursprung d. Homer-Gedichte. — Üb. d. Sprache der Hom. Ged. von H. Sayce. Autoris. Übersetz. Berl., Weidmann. IV, 68 S. — Aus: A hist. of Class. Greek Lit. 2 voll. 1880. I. Kap. V. Append. A. u. B. S. 64—84. 522—24. 493—521. — 2) Üb. d. Urspr. d. Homer. Gedichte. 5. Aufl., bes. von R. Neubauer. Wien, Gerold. VI, 118 S. — 3) Münch. SB. 1880, 221—72. — 4) Eine bes. Art d. Interpol. bei Homer: N. Jbb. f. Philol. 123, 145—60. — 5) Ders., Noch e. Art d. Interpol. bei H. Ebda. S. 433—48. — 6) Progr. v. Rinteln (No. 341). 25 S. — 7) Leipz., Engelmann. XX, 430 S. — II, 2 wird das Privatleben, Bd. III die relig. Weltanschauung (Theologie u. Götterlehre — Ethik) behandeln. — 8) D. Herolde in d. Hom. Gesängen. Progr. d. Gymn. v. Eger. XXV S. — 9) Progr. (32. Ausweis) d. Fürsterzb. Privat-Gymn Colleg. Borromaeum zu Salzburg. 27 S.

die Griechen jedoch nie roh und zügellos waren, vielmehr Beobachtung des Rechts und der Sitte Regel, Überschreitungen nur Ausnahmen waren wie sie auch später vorkommen. — Die Urteilsscene auf dem Schilde des Achill hat vom juristischen Standpunkt aus Hofmeister[1]) beleuchtet. — Der geographische Horizont der Ilias ist im wesentlichen auf die Länder, welche das aegäische Meer umgeben, beschränkt. Im Nordwesten ist Epirus wenig, Illyrien noch gar nicht bekannt, doch zeigt sich schon eine Kunde von den Nomadenvölkern in den Ebenen nördlich am Balkan und in Süd-Rufsland. In Kleinasien beginnt jenseits Paphlagonien und Lycien sagenhaftes Land; dagegen sind Cypern, Phönicien und Ägypten bis nach Theben hin, wenn auch letzteres nur unvollkommen, bekannt. — Die Odyssee hat — wenn man von den Sagen über die unbekannten Teile der Erde absieht — ihren Gesichtskreis nur wenig erweitert; neu sind nur einige Namen aus dem westlichen Mittelgriechenland und aus Attika, die Erwähnung Messeniens, genauere Berichte über die Bewohner von Kreta und bessere Kenntnis von Phönicien und Ägypten und die Kunde von Libyen.[2]) — Dem gegenüber will K. Jarz[3]) in den Inseln Trinakia, Scheria, Ogygia und Aiaia auf Grund der Bolleschen Schilderung die canarischen Inseln erkennen; Trinakia sei das dreieckige Teneriffa, dessen Vulkan mit seinen glatten Felswänden immer von einer bläulichen Dampfwolke umschwebt sei (Od. 12, 73 ff.) Die Charybdis seien die 'Bufaderos' d. h. zahlreichen natürlichen Heber (Siphone) an der Küste, die in der That das Wasser einschlürften; die Nymphengrotte (12, 418) sei die Höhle von Ykod, deren Stalaktiten die Webstühle der Nymphen seien. — Aber auch Scheria sei Teneriffa: die so charakteristisch geschilderte Landschaft der Phäakeninsel mit ihrer Stadt entspreche genau der Umgebung der 1706 zerstörten Stadt Garachico; die Sitte, die Speisen ohne Salz zu essen, hätten auch die Guanchen. — Gomera sei die Sireneninsel wie auch Ogygia; Gran Canaria erinnere schon im Namen an Zakynthos. — Die homerischen Mythen will auf astronomische Thatsachen Krichenbauer[4]) zurückführen: setze man die einzelnen Götter und Heroen als Planeten und deute die ihnen zugeschriebenen Handlungen richtig, so ergäben sich Gestirnkonstellationen ganz bestimmter Perioden, z. B. des J. 2000 v. Chr. u. s. w.

Ganz historisch hat den Hercules Diodor gefafst. Nach Holzer[5]) folgte er dem *Ἐγκώμιον Ἡρακλέους* des Rhetors Matris, dessen Zeit nicht sicher festzustellen ist. Dieser scheint jedoch nicht alle Punkte aus der Geschichte seines Heros behandelt zu haben, daher Diod. auch den Posidonius, Timaeus und eine augenscheinlich rationalistische Quelle herbeizog. — Einen Beitrag zur Erkenntnis, wie die überwältigende Anzahl der griechischen Heroen entstanden ist, giebt W. H. Roscher,[6]) der den Namen des bei Paus. 8, 4, 1 erwähnten Heros Adristos, von dem Arkas die Kunst der Wollbearbeitung gelernt haben soll, auf das dor. *ἀτρίζομαι*, weben, zurück-

---

1) Z. f. vgl. Rechtswiss. 37 (1880), H. 2. — 2) H. Hahn, d. geograph. Kenntnisse d. älteren griech. Epiker. II. Progr. d. Gymn. in Beuthen O/S. (No. 145), 15 S. 4. — 3) Wo sind d. hom. Inseln Trinakia, Scheria, Ogygia, Aiaia zu suchen? Z. f. wiss. Geogr. II, 10—18; vgl. Wimmer, Lokalisierg. hom. Inseln: Bll. f. bayer. Gymn.-W., 17, 312—15. — 4) Theogonie u. Astronomie. Ihr Zshang. nachgewiesen an d. Göttern d. Griechen, Agypter, Babylonier u. Assyrer. Wien, Konegen. VIII, 461 S. — K. Schnorf, d. myth. Hintergrund im Gudrunlied u. in d. Odyssee (Zürich, Schulthefs, 1879, Diss., 56 S.) war mir nicht zugänglich. — 5) Matris, ein Beitr. z. Quellenkritik Diod.s. Progr. d. Gymn. zu Tübingen. 26 S. 4. — Auch im Buchh. — 6) N. Jbb. f. Philol. 123, 670 ff.

führt, wie es viele Heroen gab, die nach den von ihnen gemachten Erfindungen hiefsen, so sei z. B. in Kamirus auf Rhodus ein *Μύλας* als Erfinder der Mühlen verehrt u. a. m. — Wie die Kunst imstande war, auf die Sagen verändernd einzuwirken, sodafs bildliche Darstellungen nur mit strenger Kritik zur Rekonstruktion verlorener Epen benutzt werden dürfen, zeigt C. Robert.[1])

Neue epigraphische Funde von hervorragender Wichtigkeit oder Gesamtpublikationen von wissenschaftlicher Bedeutung sind für die historische Zeit nicht zu registrieren. C. Th. Newtow's Auswahl von Inschriften, welche auf die Geschichte und die sakralen Altertümer Bezug haben, ist in Übersetzung[2]) erschienen. Die Schrift ist für ein gelehrter Bildung teilhaftes, aber nicht eigentlich fachmännisches Publikum bestimmt und hat keinen wissenschaftlichen Wert. — Von den zu Olympia gefundenen Inschriften haben wir noch[3]) die in den drei Jahrgängen der Archäol. Zeitung 1879—1881 publizierten kurz zu besprechen. Ihre Zahl ist bis Ende 1881 auf 423 gestiegen;[4]) viele sind nur dürftige Fragmente, viele gehören der römischen Zeit an, doch sind auch manche höchst altertümlich, wie z. B. No. 302 (Inschrift eines Discus-Siegers), 362 aus der Zeit vor 580 (nicht deutlich erkennbare elische Verhältnisse betreffend) u. a.; alt, wenn auch nach Ol. 50 ist 415, mit 189, 318, 361, 365 zusammengehörig, eine eidliche Abmachung über die Güter solcher, die aus dem (nisäischen oder hybläischen) Megara nach Selinus geflohen waren, geschlossen zwischen Megara und den Flüchtlingen oder ihrer neuen Heimat. — Aus dem 5. Jh. sind: 226 (Staatsvertrag in chalcidischer Mundart); 298, 384, 421 (auf Stücken der tarentinischen Weihgeschenke für die Siege über Thurii, Ol. 85—90); 394 u. 95, welche wichtig sind für die Kenntnis des sicyonischen Alphabets vor Annahme des ionischen und zeigen, dafs das Schatzhaus der Sicyonier nicht dem 7., sondern der 1. Hälfte des 5. Jh. angehört;[5]) 224, Vertrag eines Nikarchides mit der Gemeinde Elis über eine uns dunkle '*κατάστασις*' stellt sich dem Alphabet nach zu Kirchhoffs zweiter Reihe. — Von denen des 4. Jh. seien erwähnt: 401 von Kyniska, der Schwester des Agesilaos, = Anthol. 13,16; 304 (Ernennung einer Anzahl Personen zu Proxenen und Euergeten wohl durch die arkadischen Prostaten des Tempels Ol. 103,4—104,2); 275 u. 309 von Philonides, dem Hemerodromen und Bematisten *τῆς Ἀσίας* Alexanders d. Gr.; 221 u. 222 sind Bathra von Praxiteles. — Wichtig für die Geschichte von Olympia und die Festspiele ist 416, aus älterer Zeit (die Verwaltung von Skillus durch elische Beamte nach Niederwerfung eines Aufstands betreffend); 216 zeigt, wie grofs die Zahl der musischen und scenischen Kämpfe zur Kaiserzeit war; 346 beweist die häufige Beteiligung der Frauen an hippischen Agonen; 351 (Priesterverzeichnis aus 233 p. C.) ist ein Beleg dafür, wie eng der Kreis vornehmer Familien, welche das öffentliche Leben in Elis zur

---

1) Bild u. Lied. Archäol. Beitrr. z. Gesch. d. griech. Heldensage: Philol. Untersuchungen. H. 5; 258 S. — Darstellungen aus d. troischen Sagenkreise (Sarpedon u. Memnon; eine Achilleis; Briseis u. Teleus; d. Parisurteil; Apollos Ankunft in Delphi) bespricht Brunn, Troische Miscellen, III. Münch. SB. 1880, 167—216. — 2) D. griech. Inschriften. 2 Aufsätze. Autoris. Übersetz. v. J. Imelmann. Hannov. 102 S. — 3) Vgl. JB. II, 1, 68. — 4) Hrsg. v. Dittenberger (No. 334—353, 366—80): 38, 52—63, 164—68; Purgold (No. 354—56), S. 63; Kirchhoff (No. 357—65), S. 64—69, 117; Kirchhoff (No. 381—85, 393—95) 39, 77—83; Purgold (No. 386—92, 396—414), S. 83—90, 171—94; H. Röhl (No. 415—423), S. 327—44. — 5) Vgl. hierzu die Bemerkungen Adlers in d. Sitz. d. Berl. Archäol. Ges. v. 2. Febr. 1881 (Archaeol. Zg. 39, 66).

Kaiserzeit beherrschten, durch Verwandtschaft verbunden war; 204 u. 41, 347—49, 350 sind gleichfalls Priesterverzeichnisse aus c. 20 a. C., 113—116 und 209 p. C.; aus 349 geht hervor, dafs Pausanias die Aufzählung des Personals nach älteren Quellen giebt. — Bestätigungen von Angaben des Pausanias erhält man durch 288 (miles. Inschr. des Troilus, Ol. 102, Paus. 6, 1, 4); 326 (von dem 6, 4, 1 erw. Athenaeus); 327 von Aristion (6, 13, 6); 334, von Damagetos, Sohn des Diagoras (6, 7, 1); 369 betrifft das 6, 16, 8, erwähnte Denkmal (wohl aus 316 a. C.) und ergiebt eine Verbesserung des Paus.; 390 war die Basis des 6, 16, 9 erwähnten Wagens des Glaucon (3. Jh. a. C.); 391 ist die Basis der 6, 16, 5 erwähnten Statue des Leonidas aus Naxos. — Auf bekannte Persönlichkeiten späterer Zeit beziehen sich: 342, wohl auf den Historiker Asinius Quadratus (Müller III, 659); 266 auf den Sophisten Aristokles aus Pergamum, dessen Gentilnamen Claudius wir erfahren; 353 auf den aus dem Martyrium des Polykarp bekannten Asiarchen Philippus von Tralles. — In 397 sind Versatzmarken von Steinen aufgeführt. Dafs No. 87 die Inschrift auf den an Siegen reichen Theagenes aus Thasos (Paus. 6, 12, 1, 5. Jh.) war, hat Treu wahrscheinlich gemacht.[1]) — Die oben erwähnte Inschrift No. 362 haben Ahrens und Bücheler[2]) behandelt, von Kirchhoff mehrfach abweichend. A. findet darin eine Bestimmung gegen das im Altertum so häufige 'devovere' *κατιερεύειν (= καθιερεύειν)*. Im Zeustempel zu Olympia befand sich auch die Lade, in der angeblich Kypselos von seiner Mutter verborgen war, als bald nach seiner Geburt die Bacchiaden ihn ermorden wollten. Oette[3]) hält die Lade für ein altkorinthisches Brautgeschenk an die Bacchiadin Labda bei ihrer Vermählung mit dem Kypseliden Eetion. Die Bilder, die Pausanias so ausführlich beschreibt, stellten die Macht der Frau im Guten wie im Bösen und ihre Bedeutung für Verbindung und Trennung der Völker dar. — Hier sei bemerkt, dafs es nicht der Alpheus war, der uns in Olympia erhalten hat, was die slavische Plünderung übrig gelassen hat, sondern der Kladeos, der einen Teil der Erdmassen des Kronoshügels über die Trümmer lagerte.[4])

Hinsichtlich anderer Inschriften erwähnen wir, dafs zwei hexametrische Weihinschriften aus Naxos aus d. 6. Jh. — eine schon von Homolle vor kurzem publiziert — ein selbständiges Verhalten des naxischen Alphabets dem des ionischen Festlandes gegenüber zeigen.[5]). — Eine eigentümliche mehrfach behandelte altionische Elektron-Münze, die P. Gardner *ΦΑΝΟΣ ΕΜΙ ΣΗΜΑ* las und auf den Phanes von Helikarnass bei Her. 3, 4 bezog, will M. Fränkel[6]) *ΦΑΙΝΟΣ Ε. Σ.* deuten; d. h. *ΦΑΙΝΟΥΣ*, was der Hirsch der Vorderseite als einen Beinamen des Artemis erscheinen lasse: letztere werde als Prägherr genannt, weil die Münze von einem Tempel ausging. Gardner[7]) hat dagegen repliziert. In der Inschrift des Argivers Atotos[8]) will H. Röhl[9]) 'Argaiadas' nicht als Personen-, sondern als Geschlechtsnamen fassen, indem er an die macedonischen Argeaden (Her. 5, 22) denkt, daher der barbarische Name. — Unter den Inschriften, die J. Schmidt[10])

---

1) Arch. Zg. 37, 212. — 2) Rhein. Mus. 35 (1880). S. 578—85. 631. — 3) Beitrr. z. Erklär. v. Paus. V, 17, 5. Progr. d. Gymn. in Eisenberg (No. 596). 18 S. 4. — 4) Bücking, Vorläuf. Bericht über d. geolog. Untersuch. v. Ol.: Berl. MB. S. 315—24. — 5) M. Fränkel, Apollon aus Naxos: Arch. Zg. 37, 84—91. — 6) El.-Münze m. altion. Aufschr.: ib. S. 27—30. — 7) The Electron Coin with Inscr.: ib. S. 184 ff. — 8) Archaeol. Zg. 1876. Taf. 1. — 9) D. Inschr. d. At.: Archaeol. Zg. 37, 37. — 10) Reisefrüchte: Mitth. d. archaeol. Inst. 5, 115—42; 197—202.

auf einer Reise in Böotien sammelte, ist eine Verpachtungsurkunde hervorzuheben; gröfsere Ausbeute lieferte ihm Delphi; Beachtung verdient eine Inschrift, in der den Thuriern dieselben Vorrechte eingeräumt wie den Massalioten und Tarentinern. — In Delphi hat die École franç. d'Athènes die Fundamente eines Porticus freigelegt, welchen eine Inschrift als Bau der Athener zu erkennen giebt, die sie von gewonnener Siegesbeute errichteten. Es ist der von Paus. 10, 11, 5 erwähnte, der aus einer anderen, nicht wieder aufgefundenen Inschrift schliefst, dafs der Porticus nach den Siegen Phormios 429 (Thuc. 2, 68 u. ö.) erbaut sei. Allein die altertümlichen Buchstabenformen der neu entdeckten Inschrift scheinen auf die 1. Hälfte des 5. Jh. zu weisen. Dann würde man bei der Inschrift an die Schlacht bei Kekryphaleia (Thuc. 1, 105) zu denken haben, deren reiche Beute die Mittel zur Erbauung des Porticus abgegeben hätte: später hätten dann die Athener in diesem ihren Porticus auch die Siege des Phormio verewigt in der Inschrift, die Pausanias sah. Fälschlich scheint Fränkel eine Inschrift aus Dodona auf die Siege von Aegina bezogen zu haben; hier würden die Buchstaben besser zum Jahre 429 passen. [1])

Eine Anzahl cyprischer Inschriften glaubt W. Deecke [2]) besser als früher entziffert zu haben; historisches Interesse würde nur die bei M. Schmidt Taf. 4 abgebildete haben, die einen Aribajos nennt, welcher für den Sieg seines Sohnes Amyntas einen Tempel erbaute. Arrian kennt einen Feldherrn Alexanders Amyntas, Sohn des Arrhabaeus, der trotz seiner hervorragenden Stellung plötzlich ganz verschwindet; dagegen wird 1, 17, 9 ein Amyntas genannt, der zum Darius überging und nach der Schlacht bei Issus nach Cypern und von da nach Aegypten entkam, der aber Sohn eines Antiochus heifst. D. meint, dafs Arrian einen Irrtum begangen habe und hier nur ein Am. vorliege, der Sohn des Arrhabaeus. — Eine metrische Inschrift bestätigt die schon hervorgehobene Berührung der kyprischen mit der homerischen Sprache in Wortschatz und Syntax, scheint aber auch Kenntnis des attischen Dramas zu verraten.

Direktere historische Beziehungen haben attische Inschriften. — W. Dittenberger [3]) giebt Ergänzungen und Berichtigungen zu der in unserm letzten Bericht [4]) besprochenen Abhandlung von C. Schäfer über die attischen Trittyen, worin er besonders über die Trittye der Ἐπακρεῖς handelt, desgleichen [5]) eine Berichtigung zu der Legende des Psephismas über die Selymbrianer (C. I. A. IV, 61ᵃ), der Methone-Urkunde (ib. I,40), sowie einiger anderen Inschriften von geringerer historischer Bedeutung oder aus späterer Zeit. — U. Köhler [6]) bietet Ergänzungen zu der 5. Böckhschen Seeurkunde (aus Ol. 106, 4 = 353/2); die darin erwähnte Trierarchie des Demosthenes will Vf. am liebsten mit der auch litterarisch bezeugten des J. 359 identifizieren, giebt aber zu, dafs es auch eine sonst unbekannte aus der Zeit nach 357 sein könne; die dort als von Thrasybulos eingebracht bezeichnete Beute bringt K. mit den Operationen des Chares 343/2 an der thrakischen Küste in Verbindung und vermutet, dafs Thrasybulos als Mitstrateg sie nach Athen übergeführt habe. Interessant ist die Beobachtung des bisherigen Wachsens der attischen Flotte, wie es aus dieser Urkunde in Verbindung mit anderen

1) B. Haussoullier, Fouilles à Delphes: Bull. de corresp. hell. 5, 1—19. — 2) Nachtr. z. Lesung epichor. cypr. Inschrr.: BKIS. 6, 69—83; 137—54. — 3) Krit. Bemerkungen zu griech. Inschrr.: Hermes 16, 161 ff. — 4) JB. III, 1, 84. — 5) S. 188 ff. — 6) Aus d. att. Seeurk.: Mitt. d. arch. Inst. z. Athen 6, 21 ff.

hervorgeht: 378/7 hat der Staat 100, 357/6 283, 353/2 349, 330/29 410 Fahrzeuge u. s. w. Der zweite Teil des Aufsatzes giebt Berichtigungen zu den im vorigen Jahresbericht[1]) besprochenen Seeurkunden-Publikationen von C. Schäfer; K. setzt Böckhs Urkunde IV Ol. 105, 4, die neugefundene Inschrift Ol. 106, 1 an und ergänzt die letztere vielfach anders. Aus den Angaben der Urkunden im Vergleich mit den entsprechenden Notizen bei Diodor, Demosthenes u. a. gewinnen wir einige sichere Daten für die Geschichte des Bundesgenossenkrieges.[2]) — Eine Prytanenurkunde der Phyle Aegis vom J. 340/1 nennt alle Demen der Phyle: die Zahl der Prytanen, welche auf die einzelnen Demen kommt, ist meist dieselbe wie in den Inschriften derselben Phyle C. I. G. 183 u. 115. Der Inschrift schliefsen sich an 4 Dekrete über die Verleihung des Kranzes an den Tamias der Phyle und an eine aus den Prytanen gewählte Kommission von 3 Männern, sowie über die Belobung von 10 aus ihrer Mitte, die *ἱεροποιοί* in Eleusis gewesen waren, und die eines einzelnen Prytanen.[3])

Mit den litterarischen Quellen beschäftigen sich eine ganze Reihe Arbeiten, welche häufig in ihren Resultaten sich ergänzen oder aber sich durchkreuzen und so die Perspektive auf neue, vielleicht entscheidendere Untersuchungen eröffnen. Die in dem letzten Bericht[4]) besprochenen Papyrusfragmente eines griechischen Historikers haben inzwischen eine erneute und erfolgreiche Behandlung erfahren. Th. Bergk[5]) hat nachgewiesen, dafs Fragm. II (Blass) mit dem Fragment der aristotelischen Politie der Athener bei Schol. Ar. Nub. 37 identisch ist, eine andere Stelle des Papyrus mit Polyaen. I, 30, 6 genau übereinstimmt. Fr. Blass[6]) hat infolge dieser Entdeckung, die er acceptiert, eine abermalige Prüfung des Papyrus und Untersuchung über den Inhalt und die ursprüngliche Reihenfolge der Bruchstücke angestellt, in welcher er eine Reihe weiterer Ergänzungen und verschiedene neue Kombinationen vornimmt. — Hellanikos, der von 496—11 angesetzt wird, scheint nach Schol. Aristoph. Ran. 698 noch die Ereignisse des Jahres 406 erwähnt zu haben, weshalb dann Thukydides die bekannte Stelle über ihn kaum vor 400 geschrieben haben dürfte.[7]) — Indem wir einige Abhandlungen zu Herodot und Thukydides dem unten folgenden Bericht über die Geschichte des 5. Jh. vorbehalten, wenden wir uns zu den Arbeiten, welche sich mit den uns verlorenen späteren Geschichtswerken oder den aus diesen abgeleiteten Kompilationen beschäftigen. K. Endemann[8]) charakterisiert richtig die Arbeitsweise des Ephoros, der bei Zugrundelegung einer zusammenhängenden Hauptquelle die etwaigen Lücken derselben teils durch anderweitige Nachrichten, besonders aber durch eigene Kombinationen, rationalistische Deutungen und zurechtgemachte Motivierungen in einer seinem Bildungsgange und dem Geschmack seiner Zeit entsprechenden Weise auszufüllen und zu ergänzen sucht. Dieses sein Verfahren wird besonders deutlich durch einen Vergleich der Ephorischen Darstellung mit der des Thukydides und Herodot, wo wir, wie z. B. in der Geschichte des Themistokles und Miltiades, die Nachrichten beider neben die des Ephoros stellen können, ganz besonders aber in der Behandlung der älteren Geschichte, wo der mythische Charakter

---

1) III, 1, 91. — 2) S. u. S. 89[1]. — 3) Ed. Gollob (in Athen), E. Prytanenurk: Wien. Stud. 2, 209—18. — 4) III, 1, 78. — 5) Zur aristot. Politie d. Athener: Rhein. Mus. 36, 87 ff. — 6) Papyrusfragmente im ägypt. Mus. zu Berlin: Hermes 16, 42 ff. — 7) H. Lipsius, Chronologie d. Hellan. Leipz. Studien. 4, 153 f. — 8) Beiträge z. Krit. d. Ephoros. Progr. Coburg. 25 S. 4°. (No. 603).

der Überlieferung Anlafs zu rationalistischen Umdeutungen oder die Lückenhaftigkeit derselben (wie bei der Kolonisationsgeschichte oder der lykurgischen Verfassung) Gelegenheit zu mannigfaltigen Kombinationen bot. — In einer Untersuchung über das Geschichtswerk des Timäos bezweifelt J. Beloch,[1]) dafs man mit Recht aus den verschiedenen, unklar neben einander gestellten Titeln desselben bei Suidas auf eine verschiedene Bucheinteilung desselben geschlossen habe, ebenso, dafs die Zahl von 68 Büchern, die dort der *συλλογὴ ῥητορικῶν ἀφορμῶν* des Timäos zuerteilt sei, auf die *Ἱστορίαι* übertragen werden dürfe. Vielmehr ergebe eine Prüfung der sicher nach Büchern einzuordnenden Fragmente und eine Berechnung der Ausdehnung des Stoffes, den Timäos überhaupt behandelte, dafs sein Werk höchstens 40 Bücher umfafst haben könne. An der Hand der sicher überlieferten Buchcitate — hierher gehört besonders der Sieg des Hippokrates am Heloros B. X, Notizen über Laïs B. XIII, über Akragas B. XV, Anfänge des Dionysios B. XVI u. a. — läfst sich mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Bücher vornehmen. Es ergiebt sich folgende Disposition: I. bis Trojas Eroberung 1334; II. bis Ol. 1; III—VI. Hellenische Kolonisation des Westens bis Ol. 30; VII—IX. weitere Geschichte bis Gelon Ol. 70; X. bis zur Schlacht bei Himera; XI. bis zum Sturz der Deinomeniden Ol. 77; XII. bis zum athenischen Kriege Ol. 87; XIII. der athenische Krieg bis Ol. 91; XIV. der 1. Krieg mit Karthago Ol. 92; XV. Belagerung von Akragas; XVI—XXIV. Dionysios I und II; XXV—XXVII. Anarchie Ol. 106—108; XXVIII—XXX. Timoleon, bis Ol. 110; XXXI—XXXIII. Oligarchie bis Ol. 114; XXXIV—XXXVIII. Agathokles, bis Ol. 122; der Rest bis Ol. 128. Dafs Timäos eine allgemeine geographische Übersicht seinem Werke vorausschickte, bestreitet B.; an der Annahme, dafs derselbe die Olympiaden-Rechnung in die griechische Historiographie eingeführt habe, hält er trotz Volquardsen und Unger fest. — Mit Diodor beschäftigen sich zwei Arbeiten. G. F. Unger[2]) baut auf dem von ihm gefundenen Prinzip der Quellenanalyse des Diodor[3]) weiter, indem er aus den von dem Kompilator nach oder neben einander in seiner Darstellung verwendeten Jahrepochen auf die von ihm ausgeschriebenen Quellen — zunächst für Buch XI — schliefst. Für Ephoros wird die Zeit der Herbstnachtgleiche als Jahrepoche erwiesen, für Timäos der Frühlingsanfang. Die litterarhistorischen Notizen dieses Abschnitts, denen die attische Jahrepoche zugrunde liegt, gehen auf einen Chronographen zurück, die spartanischen Königslisten auf Ephoros. In der Fortsetzung dieser Untersuchung[4]) wird auch das makedonische Königsverzeichnis dem Ephoros zugewiesen, ebenso im Anschlufs an Volquardsen der gröfste Teil der eigentlichen griechischen, sowie der persischen Geschichte von 480—445, während Vereinzeltes auch hier auf den Chronographen zurückgeht; endlich in den sicilischen Partieen ermittelt Unger neben Timäos als Quelle des Diodor für eine Reihe von Abschnitten (mit Holm) wiederum den Ephoros. H. Kallenberg[5]) leitet gegen Volquardsen die sämtlichen sicilischen Partieen des XVI. Buches aus Ephoros ab; der Hauptbestandteil der übrigen Darstellung, insbesondere die Geschichte Philipps von Makedonien und des heiligen Krieges, sowie die

1) D. Ökonomie d. Tim.: Jb. f. class. Philol. 123, 697 ff. — 2) Diodors Quellen im XI. B.: Philol. 40, 48 ff. Über Diod. vgl. auch o. S. 69[5]. — 3) Vgl. JB. III, 1, 79 f. Verworfen wird dieses Prinzip als einseitig von A. Bauer, Themistokles (s. u. S. 80[4]). S. 89 f. — 4) Philol. 41, 78 ff. — 5) Z. Quellenkritik von Diod. XVI. B.: Festschr. d. Friedr.-Werd. Gymn. z. 2. Saec.-Feier. Berlin, Weidmann. S. 85—103.

der persischen Geschichte angehörenden Kapitel stammen aus einer und derselben Quelle, die zu ermitteln Vf. sich aber bescheidet; ebenfalls dem Ephoros gehören die Kapp. 7, 14, 21—27 an. — Dafs Plutarch weit mehr, als bisher meist angenommen wurde, direkt den Thukydides benutzte und man Unrecht thut, die zahlreichen Übereinstimmungen zwischen beiden Autoren auf die Vermittlung des Ephoros und anderer Sekundärquellen zurückzuführen, sucht O. Siemon [1]) durch eingehende Vergleichung der in Betracht kommenden Stellen zu erweisen. Eine englische Quellenuntersuchung der plutarchischen Vita Artaxerxis [2]) kommt zu dem auch von andern schon gelegentlich ausgesprochenen Resultate, dafs als die Hauptquelle (leading source) Deinon anzusehen ist, dafs dagegen der Bericht über die Schlacht bei Kunaxa und deren unmittelbaren Folgen auf Ktesias zurückgeht. Des Vf. Auffassung und Darstellung der letzteren Partieen schliefst sich vielfach an O. Kämmel [3]) an.

Von den verhältnismäfsig wenig Arbeiten, welche sich mit der älteren griechischen Geschichte bis 500 v. Chr. beschäftigen, behandelt die Mehrzahl Fragen aus dem Gebiet der lakonischen Altertümer. Gegen die Ansicht, dafs Plutarchs Angaben über Lykurgs Landteilung Phantasieen seien, welche auf die Restaurationsversuche Agis' IV. zurückgingen, richtet sich M. Duncker [4]): es seien wiederholte Landanweisungen an den spartanischen Herrenstand zu gleichen Theilen erweisbar, zuerst c. 800 nach Eroberung des unteren Eurotasthales, dann c. 700 nach dem 1. messenischen Kriege, und nach dem 2. seien die früheren Zustände wieder hergestellt worden. — G. Leithäuser [5]) weist an verschiedenen (meist aus Xenophon entnommenen) Beispielen nach, dafs in dem Ephorenkollegium nicht selten innere Zwistigkeiten sich geltend machten, welche von den spartanischen Königen und anderen Politikern zur Erreichung ihrer Zwecke benutzt wurden; es mufste dann, da das Kollegium aus fünf Mitgliedern bestand, *per majora* entschieden werden, doch diente auch die mehrfach erwähnte Institution der *τριάκοντα (ἔκκλητοι)* dazu, durch ihr Eingreifen einem dauernden Zwiste vorzubeugen. L. giebt eine willkommene Ergänzung zu den Handbüchern der lakonischen Altertümer; aufgefallen ist Ref., dafs er an die Echtheit der chronologischen Notizen in Xenoph. Hell. I, 2, 1; 3, 1 u. s. w. zu glauben scheint. — H Stehfen [6]) behandelt die Heereseinteilung der Spartaner und geht dabei aus von den Notizen der Grammatiker. Diese gruppieren sich in drei Klassen, deren letzte das wertvollste Material bietet (am ausführlichsten das Schol. in Ar. Lys. *τάτταρες λόχοι*). Hiernach sind die *λόχοι* eine alte, specifisch spartanische Einrichtung, nicht Teile der *μόραι*, sondern letzterer Name trat vielmehr später an Stelle des ersteren. Aus einer Vergleichung der jene termini enthaltenden Stellen in Xenoph. Hellenika (besonders wichtig ist der Umstand, dafs in B. I—VI die Lochen gar nicht, in B. VII die Moren gar nicht erwähnt werden) eruiert sodann Verf. höchst scharfsinnig, dafs das Spartanerheer, wenn die Periöken den Hauptbestandteil ausmachten, in *μόραι*, wenn die Spartiaten allein auszogen, in *λόχοι* nach alter Weise eingeteilt war. [7]) Insofern an Stelle der alten, nur die Spartiaten umfassenden Locheneinteilung im Laufe der Zeit die häufiger angewendete, das gesamte

---

1) Quomodo Plut. Thucydidem legerit. Berl. Diss. 66 S. — 2) Ch. F. Smith, a study of Plut.s life of Artax. Leipz. Diss. 56 S. — 3) Philol. 34, 516 ff. Vgl. u. S. 88[1]. — 4) D. Hufen d. Spartiaten: MB. d. Berl. Akad. S. 138—51. — 5) De ephororum collegio ac discordiis: Festschr. f. Crecelius. (u. II, 29, 1) S. 96 ff. — 6) De Spartanorum re militari. Diss. Gryphisw. 31 S. — 7) Ähnlich schon Schömann, Gr. Altert. I[3], 299, doch ohne konsequente Durchführung.

Kontingent umfassende Moreneinteilung trat, haben die oben erwähnten Grammatiker-Notizen recht. Die abweichende Darstellung in Xenophons *Λακεδ. πολιτεία* beruht auf einem Irrtum. Thukydides kennt die Moren nicht; wo er die Lochen (an Zahl wahrscheinlich 12) erwähnt, sind ihnen bald Heloten (V, 57), bald Periöken (IV, 8) beigeordnet. Gegen Ende des peloponnesischen Krieges mögen also die 6 Moren nach den 6 alten Regionen Lakoniens eingerichtet sein. Die Syssitien, wie sie Herodot erwähnt, sind überhaupt keine militärische Einrichtung.

Die ältere attische Geschichte ist fast leer ausgegangen. Für die Religions- und Kulurgeschichte Atticas ist die von Benndorf erörterte Frage nach dem Alter der Kultusstätte der Athena Nike auf der Akropolis von hervorragender Bedeutung. Benndorfs Gründe für späte Stiftung des Heiligtums sucht E. Curtius[1]) zurückzuweisen. A. Philippi[2]) hält gegen Büdinger daran fest, dafs die Notiz bei Plut. Sol. 32, Solon sei unter dem Archontat des Hegestratos (Ol, 54, 3), im zweiten Jahre der Tyrannis des Peisistratos, gestorben, wirklich auf Phanias zurückgeht. A. Bauer prolemisiert in einer unten eingehender zu besprechenden Schrift gelegentlich[3]) gegen v. Wilamowitz'[4]) Annahme, dafs zur Peisistratidenzeit die Mauern Athens beseitigt seien.

Eine Gesamtdarstellung der lakonischen und attischen Staatsaltertümer von berufener Hand liegt uns in dem bisher erschienenen ersten Bande von G. Gilberts Handbuch der griechischen Staatsaltertümer[5]) vor, dem später die entsprechende Behandlung der übrigen Staatswesen folgen soll. Der Vf., der bereits durch verschiedene Monographieen über eine Reihe von staatsrechtlichen Fragen auf diesem Gebiete seine eminente Befähigung dargethan hatte, bietet uns in seinem Handbuch ein durchweg zuverlässiges und geradezu unentbehrliches Hilfsmittel, das ebenso durch Vollständigkeit des Materials wie durch Klarheit und Knappheit der Darstellung ausgezeichnet ist. Auf Einzelheiten seiner Behandlung einzugehen können wir hier um so eher unterlassen, als das Werk zwar überall auf der Höhe der neuesten Forschung steht, aber in zweifelhaften Fragen und noch schwebenden Kontroversen im ganzen mit grofser Reserve verfährt. — Ein Programm von L. Schippner[6]) enthält unter anderen auch aus dem griechischen Altertum die Darstellung der wichtigsten Staatsverfassungen, aber in einer für ein gröfseres Publikum berechneten Form und ohne jeden wissenschaftlichen Wert. — Die Orte, an welchen unsere Quellen, Inschriften wie Schriftsteller, Prytanen resp. Prytaneen erwähnen, hat G. Hagemann[7]) zusammengestellt. Letztere scheinen stets am Markt gelegen zu haben; was wir von ihrer inneren Ausstattung und Einrichtung wissen, ist wenig. — Wir schliefsen hier unserer früheren Gewohnheit gemäfs sogleich einige Spezialuntersuchungen aus dem Bereich der attischen Antiquitäten, ohne Rücksicht auf die Chronologie der in ihnen behandelten Thatsachen, an. Zu diesen mag überleiten die sehr willkommene, von J. H. begonnene Neubearbeitung von Meiers u. Schömanns attischem Prozefs.[8]) — Ein Aufsatz von A. Hug[9]) wendet sich gegen W. Hartels

---

1) D. Kultusstätte der Ath. N.: Archaeol. Zg. 37 (1879/80). S. 97 f. — 2) Solon und Krösus: Rhein. Mus. 36, 472 f. — 3) Themistokles etc. S. 5. S. u. S. 80[4]. — 4) Vgl. JB. III, 1, 83. — 5) 1. Bd. Leipzig, Teubner VIII, 432 S. Vgl. auch Thumser, Ztschr. f. d. öst. Gymn. 1883. S. 21 ff. — 6) Hervorragende Staatsverfassungen d. klass. Altertums. Progr. Münster. 16 S. 4°. — 7) De Graecor. prytaneis capita tria. Breslau, Köbner. 61 S. — 8) M. H. E. Meier u. G. Fr. Schönmann, d. att. Prozess. IV Bücher. E. gekrönte Preisschr. Berl., Calvary. Lf. 1. S. 1—128. (Sollen ca. 8 Lfgn. werden.) — 9) Studien aus d. griech. Altertum. I. Freiburg-Tübingen, Mohr. S. 104 ff.

Hypothese [1]) von der 'doppelten Lesung' in der attischen Volksversammlung. Vielfach mit den Einwendungen Höcks [2]) und Gilberts [3]) zusammentreffend, zeigt er, dafs Hartels Annahme vom allgemein staatsrechtlichen Standpunkte aus höchst unwahrscheinlich ist, dafs sie mehreren ausdrücklichen litterarischen Zeugnissen geradezu widerspricht, und dafs die inbetracht kommenden inschriftlichen Zeugnisse viel einfacher auf die vor Hartel übliche Weise erklärt werden, wonach in der Regel in einer und derselben Ekklesie der formulierte Ratsantrag eingebracht und über den Fall definitiv entschieden wurde. — Die Verleihung des attischen Bürgerrechts geschah in der älteren Zeit durch zweimalige Abstimmung in der Ekklesie und konnte von der Heliäa erst infolge einer eingebrachten Klage wegen Gesetzwidrigkeit kassiert werden; seit Ol. 128 dagegen bestand eine regelmäfsige *δοκιμασία* der Ehrendekrete durch die Heliasten. Diese Thatsache hat E. Szanto [4]) richtig aus den inschriftlichen Quellen eruiert, nur dafs er dieselbe nicht mit Hartels Hypothese von der doppelten Lesung in der athenischen Volksversammlung hätte zusammenbringen sollen. Die Ausführungen, welche der zweite Teil seiner Abhandlung über die attische Demenverfassung und die Rechte der Demosgenossen enthält, liegen, ebenso wie eine Abhandlung von A. Hug verwandten Inhalts, [5]) dem Gebiet der eigentlichen Geschichte ziemlich fern. — Den attischen Demen und den schwierigen Fragen, die sich an ihre Organisation und Verwaltung anschliefsen, hat O. Müller [6]) eine erneute Untersuchung gewidmet und nach einer Einleitung, welche die Methode der Untersuchung darlegt, die Gröfse, die Demengenossen, die Bedeutung und Stellung der Demen in der attischen Staatsverfassung sowie den Umkreis ihrer Selbstverwaltung, ihre Versammlungen, Beamte, Finanzen und Opfer behandelt. — Szanto [7]) sucht auch zu zeigen, dafs in Athen nicht bei allen Prozessen geheime Abstimmung stattfand, z. B. nicht in dem Diadikasieverfahren, wie sich aus Dem. c. Mak. 10 ergebe; auch Is. 5, 17 beweise offene Abstimmung in einer *δίκη ψευδομαρτυριῶν*, wie solcher Stimmmodus gleichfalls für eine Demotenversammlung bei Dem. c. Eubul. S. 1303 hervorgehe. Offene Abstimmung werde im wesentlichen für Privatprozesse zugelassen sein. — Dafs das Kollegium der Kalokretai durch Perikles einen gröfseren Geschäftskreis erhalten als ihm Klisthenes belassen, insofern auf sie 446 die Kosten für zwei Inschriftenplatten angewiesen wurden, scheint die 1879 bei dem Zachariastempel in Eleusis entdeckte Inschrift zu lehren. [8]). M. Stahl [9]) behandelt die Gerichtsbarkeit der Bundesgenossen zu Athen, soweit sie sich aus den Angaben der Historiker, Redner (so Hegesipp. über Halonn. 9 ff.), Grammatiker, besonders aber einiger Inschriften (inbetracht kommen die Dekrete für Chalkis C. I. A. IV, 27ᵃ, Selymbria ib. 61ᵃ, Mytilene ib. 96, Phaselis ib. II, 11) ermitteln läfst, zunächst die *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* und die sonstigen *ἐμπορικαί*, dann die übrige, besonders kriminale Gerichtsbarkeit, für welche namentlich der Vertrag mit Chalkis reichhaltiges Material liefert. — Dafs die Archonten schon während ihrer Amtszeit Sitz und Stimme im Areopag hatten ähnlich wie die römischen Magistrate im Senat, sucht H. Lipsius [10])

---

1) Vgl. JB. II, 1, 70. — 2) Ebda. III, 1, 85. — 3) Ebda. — 4) Untersuchungen üb. d. att. Bürgerrecht. Wien, Konegen. 53 S. — 5) A. a. O. (o. 76⁹). S. 1 ff. — 6) De demis atticis. Gött. Diss. 64 S. — 7) D. Abstimm. in d. att. Geschworenengerichten: Wien. Stud. 4, 24—31. — 8) J. A. Bury, the Eleus. inscr. of 446 B. C.: Hermathena 7, 90—93. — 9) De sociorum Atheniensium iudiciis. Ind. lect. Monast. 31 S. 4°. — 10) D. Archonten u. d. Areop.: Leipz. Stud. 4, 151 ff.

nach Lys. 7, 22 und 26, 12 darzuthun. — Anläfslich eines in seiner Art einzigen Bildes einer Trinkschale, welches einen offiziellen Akt aus dem öffentlichen Leben Athens zur Darstellung bringt, nämlich die Musterung einiger Reiter von einer aus der Bule genommenen Kommission von 2 Männern, hat G. Körte[1]) zusammengestellt, was wir über die *δοκιμασία* der Reiterei überhaupt wissen, indem er hervorhebt, dafs *δοκιμάσία* teils die öffentliche Parade sei, welche der mit der Oberaufsicht über die Reiterei betraute Rat von Zeit zu Zeit abnehmen mufste, teils die Musterung des einzelnen Reiters, die vielleicht auch periodisch wiederkehrte. — Endlich erwähnen wir A. Cartaults Monographie über die attische Triere,[2]) eine höchst gründliche und unsere Kentnis des antiken Seewesens fördernde Behandlung der nautisch-technischen Fragen, wobei jedoch historische Erörterungen selten nur als Hintergrund jener antiquarischen Auseinandersetzungen vorkommen. Z. t. mit demselben Gegenstande beschäftigen sich auch eine kleine Schrift von L. Brunn[3]) und der Schlufs des oben[4]) bereits erwähnten epigraphischen Aufsatzes von U. Köhler.[5])

Kleinere Aufsätze haben wir über folgende Punkte der griechischen Altertümer. In vielen griechischen Städten, z. B. Byzanz, Chios, Cyzicus, Smyrna, Halicarnass u. a., kommen neben den Kollegien der Epheben solche der *νέοι* vor, die also mit ersteren nicht identisch sein können: sie scheinen aus den engen Beziehungen erwachsen zu sein, welche die Epheben während der ganzen Erziehung zu einander hatten. Die Inschriften aus römischer Zeit lassen uns die Beamten der Kollegien einigermafsen erkennen; es wird anzunehmen sein, dafs die Institution selbst viel älter ist.[6]) — Die Reihenfolge der Festlichkeiten bei der 5tägigen olympischen Festfeier war nach A. E. J. Holwerda[7]) in Leiden wahrscheinlich folgende: 1) *Βουθυσία* sowie sonstige Vorbereitungen (Eid zum Zeus Vorkios, Prüfung der Knaben und jungen Pferde; 2) Wettkampf der Knaben; 3) 1. Hälfte vom Wettkampf der Männer: *δόλιχος, στάδιον, δίαυλος, πάλη, πυγμή, παγκράτιον, κῶμος* der Sieger; 4) 2. Hälfte: *ἱπποδρομία, πένταθλον, ὁπλιτῶν δρόμος, κῶμος* der Sieger; 5) Opfer der Sieger und Theoren; Festmahl im Prytaneum. — Derselbe stellt dann nach den Ol. Inschr. 146 u. 47 das Wesen der *ἐφεδρεία* fest, wie er ferner auch die Bedingungen bei der Siegeszuteilung im Pentathlon anders fafst als Hermann, Böckh und Dissen; von der Reihenfolge der 5 Kämpfe weist er nach, dafs sie nur für die drei letzten *ἀκόντιον, δρόμος πάλη* feststehe, während es zweifelhaft bleibt, ob *ἅλμα* oder *δίσκος* die erste Stelle einnehme. Diesem letzteren Gegenstande hatte mit abweichenden Resultaten P. Gardner[8]) eine Untersuchung gewidmet. — Den uns bisher unbekannten 12. Monatsnamen des böotischen Kalenders, *Ἀγριώνιος*, hat uns die Inschrift von Chaeronea kennen gelehrt.[9]) — Die Gründungsgeschichte der macedonischen Stadt Aineia berührt eine Münze, welche nach C. Robert[10]) Aeneas, den Gründer, mit einer Tochter an der Hand zeigt; letztere liefs

---

1) Dokimasie d. att. Reiterei: Archaeol. Zg. 38, 177—81. — 2) La Trière Athénienne Paris, E. Thorin. XXVI, 260 S. (illustriert). — 3) *ΑΚΑΤΟΣ*. Festschr. z. Stettiner Philologenvers. 1880. — 4) S. 72[6]. — 5) Mitteil. d. dtsch. arch. Inst. zu Athen. 6, 38 f. — 6) M. Collignon, les colléges des *νέοι* dans les cités grecques: Ann. de la fac. des Lettres de Bordeaux 2, 135—51. — 7) Olymp. Studien: Archaeol. Zg. 38, 169—72; 39, 206—16. — 8) The Pentathl. of the Greeks: J. of Hell. Stud. I (1880). S. 210—23. — 9) H. Lipsius, z. böot. Kalender: Leipz. Stud. 4, 155 ff. — 10) Zur Münze v. Ain. mit der Flucht des Aen.: Arch. Zg. 37, 23—26.

die Lokalsage nach des Vaters Abfahrt wohl deshalb zurückbleiben, um den verwandtschaftlichen Zusammenhang der vornehmen Geschlechter mit dem Gründer der Stadt zu erhärten. Übrigens werden dem Aeneas eine ganze Anzahl Töchter zugeschrieben. — Auf das Verkehrswesen der gesamten alten Welt läfst oft die Metrologie interessante Streiflichter fallen. So zeigt Fr. Hultsch,[1]) welche Abänderungen die von den Phöniciern den Griechen übermittelte gröfsere oder königliche ägyptische Elle (d. i. die samische Herodots) = $^1/_2$ der Klafter bei Tempelbauten in Griechenland erfuhr. Der Tempel der Athena Polias in Priene sowie das Heraion zu Olympia zeigen die königliche Elle deutlich als Grundmafs; der Zeustempel dagegen will das nationalgriechische Mafs neben der Elle hervortreten lassen, und beide Mafse sind in bewundernswerter Harmonie im Artemistempel zu Ephesus ausgeglichen; ein neues Mafs, eine attische Bauelle = $^1/_3$ der Klafter, scheinen die jüngsten Messungen der Parthenons zu ergeben. Wahrscheinlich war sie auch bei dem vorpersischen Parthenon zu Grunde gelegt. Dafs an dem von Wurm, Paucker und Boeckh für den attischen Fufs bestimmten Werte von 308,3 mm gegen den von 309 mm, den Penroses Messungen des Parthenon ergaben, festzuhalten sei, zeigt H.[2]) ferner an den Mafsen des erwähnten älteren Parthenons und des Theseions, und dieser Wert wird sichergestellt durch den römischen Fufs, der zu dem attischen sich wie 24 : 25 verhielt und = 275,7 mm feststeht. Bei dem neuen Parthenon wurde ein dem gröfseren olympischen Fufs genau entsprechender zu Grunde gelegt = 308,7 mm. — Höchst merkwürdig ist der Umstand, dafs es die meist von der Grundzahl 5 beherrschten Verhältnisse des samischen Heraions und des Artemisions in Ephesus waren, welche neben dem Mafse der von aufsen überlieferten königlichen Elle den Fufs, d. h. das Zweidrittelmafs einer kleineren nationalen Elle, zur Anwendung brachten: es wurden Fünftelbrüche der Elle vermieden.[3])

Wir gehen über zu der Geschichte des 5. Jh. und werfen zu Anfang einen Blick auf die Herodotforschung des J. 1881.[4]) R. Müller[5]) ist der Ansicht, dafs H. seinem Werke eine ausgeführte Karte beigegeben habe (vgl. IV, 34) und sucht die letztere, zugleich unter Berücksichtigung der Angaben älterer Logographen, zu rekonstruieren. Die vom Vf. der Abhandlung beigefügte Karte giebt eine sehr instruktive Verdeutlichung seiner Ausführungen, die mit gründlicher Sorgfalt aus den Angaben des Historikers zusammengesucht sind. — Eine mit den Keilinschriftfunden von 1880[6]) sich beschäftigende Schrift von V. Floigl,[7]) deren eigentliche Ergebnisse in das Gebiet der persisch-medischen, lydischen und babylonischen Geschichte fallen, ist insofern zu erwähnen, als Vf. sich bemüht die Resultate jener Funde für die Erklärung verschiedener Herodotstellen zu verwerten, die dadurch Bestätigung oder Modifikationen erfahren.[8]) Dafs Herodot gegen die Griechen

---

1) D. Grundmafse d. griech. Tempel: ib. 38, 91—98. — 2) Bestimmg. d. att. Fufses nach d. Parth. u. Thes.: ib. S. 172—76. — 3) Hultsch, D. Maafse des Her. v. Samos und einiger and. Tempel: ib. 39, 97—128. — 4) Von H. Steins Herod.-Ausg. erschien Bd. IV. (= B. VII) in 4. verb. Aufl: Berl., Weidmann. 220 S. M. 3. (Lith. Kärtchen v. H. Kiepert.) Hier sei auch hingewiesen auf H. Kallenbergs Bericht über die Herod.-Forschung: Z. f. Gymn. W. Jg. 15, Anh. — 5) D. geograph. Tafel nach d. Angaben Herodots. Progr. von Reichenberg. 24 S. 4°. — 6) Vgl. Jahresber. III, 1, 35 f. — 7) Cyrus u. Herod. Leipz., W. Friedr. 197 S. — 8) E. Evers in seiner Anzeige (MHL. 10, 114 ff.) giebt bemerkenswerte Ergänzungen dazu; Herod. VII, 11 will er *τοῦ Ἀχαιμένεος* hinter *τοῦ Τεΐσπεως* einschieben. Über Büdinger, d. neuentdeckten Inschr. über Cyrus s. o. S. 60[8].

überhaupt sowie gegen einzelne Staaten und Männer nicht vorurteilsfrei gewesen sei, behauptet bekanntlich der Verf. der unter Plutarchs Namen gehenden Schrift *περὶ τῆς Ἡροδότου κοκοηθείας*. Demgegenüber weist Fr. Majchrowicz nach, dafs Herodot seiner Objektivität im wesentlichen nur dann untreu werde, wenn seine philosophische Weltanschauung ins Spiel komme. [1])

Die alte Kontroverse über die strategische und historische Bedeutung der Schlacht bei Marathon hat wieder zwei neue Untersuchungen hervorgerufen. M. Duncker [2]) betont mit Recht, dafs es verkehrt ist, mit Beiseitesetzung gerade der ältesten Zeugnisse dem Theopomp u. a. darin zu folgen, dafs man aus der Schlacht nur einen kurzen, verhältnismäfsig bedeutungslosen Zusammenstofs macht. Herodot, dem als dem ältesten Berichterstatter und infolge seiner persönlichen Verbindungen die besten Nachrichten zu Gebote standen, mufs als allein entscheidende Quelle angesehen werden; die späteren Historiker können ihn wohl ergänzen, aber nicht korrigieren. In diesem Sinne bespricht D. den Verlauf des Feldzugs, unterzieht aber zugleich auch eine Reihe auffälliger Punkte der Überlieferung einer Kritik, so die Beratung der 10 Strategen, die er in die Zeit bereits vor Landung der Perser verlegt, die angeblich ausschlaggebende Rolle des Polemarchen dabei, die D. bezweifelt, die Stellung der persischen Reiterei — nach D. wahrscheinlich hinter den Flügeln —, die Ereignisse unmittelbar nach der Schlacht, die in der Tradition in zu kurze Zeit zusammengedrängt erscheinen. — H. Noethe [3]) prüft zuerst in sorgfältiger Zusammenstellung die sämtlichen Quellen der Marathonschlacht, die er in 4 Gruppen zerlegt: 1) Herodot und die ihm folgen, wie Plutarch, Suidas s. *Ἱππίας*, Justinus; 2) Nepos, Diodor, Suidas s. *Ἱππίας Ἀθην. τύρ.* u. a., denen allen Ephoros zugrunde liegt; 3) Suidas s. *χωρὶς ἱππεῖς*, wo eine ganz allein stehende, aber fabulöse Version sich findet; 4) Ktesias, die Notizen bei Platon, einigen Rednern u. a., die sich nicht sicher ans älteren Quellen ableiten lassen. Auch N. kommt nun wie Duncker zu dem Resultate, dafs Herodot stets als die glaubwürdigste Quelle anzusehen ist, die Relation des Ephoros und der übrigen nur einen höchst zweifelhaften Wert besitzt. Auf dieser Grundlage unterzieht Verf. die verschiedenen Berichte über die Schlacht einer eingehenden Kritik, worin er sich besonders gegen die Ansichten von Campe, Wecklein (in der bekannten Plutarchstelle *πρόσκρουσμα βραχὺ τοῖς βαρβάροις ἀποβᾶσι* erklärt er den letzten Ausdruck richtig 'postquam e navibus escenderunt'; ähnlich Duncker) u. a. wendet. Zuletzt bespricht er die damaligen militärischen Verhältnisse Athens und will nachweisen, dafs die Strategen je aus den einzelnen Phylen erwählt seien (?) und die letzteren in der Schlacht nach der ein für allemal vorher erlosten Reihenfolge gestanden hätten. Über die Stellung des Polemarchen ergiebt sich bei N. nichts Neues.

A. Bauer [4]) stellt es sich zur Aufgabe, alles was sich über die Persönlichkeit des Themistokles in den Quellen findet, von den gleichzeitigen Dichterstellen an bis zu den spätesten Kompilatoren, zusammenzustellen und so gleichsam eine kritische Geschichte der Vorstellungen zu geben, die das

---

1) De auctoritate libelli Plutarchei, qui *Π. Ἡ. Κ.* inscribitur. Progr. d. K. K. 2. Ob.-Gymn. in Lemberg. 17 S. — 2) D. Schlacht v. Mar.: HZ. N.F. 10, 231 ff.; vgl. Sitzungsprotok. d. Hist. Ges. zu Berlin vom 2. Mai 1881. — 3) De pugna Marath. quaestiones. Diss. inaug. Lips. 71 S. — 4) Themistokles, Studien u. Beitrr. z. griech. Historiographie u. Quellenkunde. Merseburg, P. Steffenhagen. (VI), 173 S. Vgl. DLZ. Sp. 1815.

Altertum mit der Person des berühmten Salamissiegers verband. In erster Linie handelt es sich, da man über seine Verdienste in den Perserkriegen im grofsen und ganzen einig ist, um die Beurteilung seines Charakters und die Schuldfrage in betreff der schon früh gegen ihn erhobenen Anklagen der Bestechlichkeit und des Vaterlandsverrates. In den bezüglichen Dichtungen des Äschylos und Simonides klingt nur die Siegesbegeisterung jener grofsen Zeit wieder; selbst Timokrates von Ialysos, der persönliche Feind des Themistokles, weifs in der Zeit vor dessen Ostrakisierung trotz aller Gehässigkeit von dem angeblichen Vaterlandsverrate desselben nichts; ebensowenig scheinen von seinen athenischen Gegnern, in den Kreisen des Kimon, dergleichen Anschuldigungen kolportiert zu sein (Kimons Äufserungen bei Plut. Cim. 9 nach Ion). Doch entstand jene Tradition von Themistokles' Bestechlichkeit und seinen vaterlandsfeindlichen Umtrieben schon früh, wahrscheinlich in bündnerischen Kreisen. Bei Herodot finden wir dieselbe ausführlich wiedergegeben und, was wichtiger ist, geglaubt; bei ihm spiegelt sich naiv die Auffassung der Quellen seiner Erzählung wieder. Ein Verteidiger erwuchs dem Themistokles in Thukydides, der, wie er überhaupt gegen die Methode der Logographen und des Herodot Front macht — 'es ist das Urteil des eingeweihten Atheners über den umherwandernden Helikarnassier, dessen historische Grundsätze Thukydides für einen überwundenen Standpunkt hält', — so auch die Tradition, welche sich bei jenem über Themistokles' Schuld zusammengestellt findet, in nüchterner Prüfung der Thatsachen auf ihr Nichts zurückführt. Die angebliche zweite Gesandtschaft zum Xerxes bezeichnet er ausdrücklich als unwahr, die Reise zum Hieron — dies eine der Aufstellungen des Stesimbrotos, — die Vorwürfe der Bestechlichkeit ignoriert er. Bei seiner Besprechung des Stesimbrotos zeigt B., dafs Ad. Schmidts [1]) Beurteilung desselben, sowie seine Zurückführung der meisten biographischen Nachrichten bei Plutarch u. a. auf jenen, durchaus haltlos sind. Ktesias, welcher kurz berührt wird, enthält für Themistokles nichts von Bedeutung. Der Komödie, welche 'die gute alte Zeit' so gern hervorhebt, gilt nach B. besonders jene Polemik des Thukydides, in der er die Bedeutungslosigkeit der früheren kriegerischen Ereignisse gegenüber dem letzten Kriege behauptet; speciell die Person des Themistokles wird bei den Komikern nur mit Achtung genannt. Platon und Xenophon beurteilen denselben von dem moralphilosophischen Standpunkt der Sokratiker aus, ohne gesichertes biographisches Material weiter über ihn zu besitzen. Einen Wendepunkt, welcher zu der Behandlungsweise der späteren Historiker überleitet, bezeichnet die Thätigkeit des Isokrates. Mangel an wirklich historischem Verständnis, unklare, der Vergangenheit entlehnte Ideale, als hervorstechender Zug die oft wiederkehrende Verurteilung der auf die Seeherrschaft gegründeten Demokratie, womit ein gewisser Stolz auch auf die zur See errungenen Erfolge öfters in Widerspruch steht, — dies charakterisiert den Isokrates. Aus seiner Schule gingen Ephoros und Theopomp hervor. Sie schreiben Geschichte in dem rationalistisch-rhetorisierenden Geschmack ihrer Zeit; nicht die historische Wahrheit, sondern die Phrase, der stilistische Effekt dominiert, und nötigenfalls dient ihnen 'ihre Phantasie als gleichwertige Quelle wie die mifshandelte Überlieferung'. Speciell für Themistokles giebt Ephoros das bei Herodot Vorgefundene, aber eben rhetorisch ausgeschmückt und rationalistisch zurecht-

---

1) Vgl. JB. II, 1, 73 f.

gemacht, zugleich gefärbt durch seine athenerfreundliche Tendenz (so in den Motiven der angeblichen zweiten Sendung des Them. an Xerxes und seiner Verbannung); das wenige, was wir von Theopomps Darstellung dieser Zeit kennen, verrät dagegen einen ebenso dem Themistokles wie den Athenern abgeneigten Standpunkt. Ephoros' Auffassung wurde für die späteren Kompilatoren fast ausnahmslos die geltende. Was wir aus den Atthidographen über Themistokles erfahren, ist unbedeutend, was Phanias, Theophrast, Neanthes, Idomeneus u. a. bieten, wertloser Anekdotenkram. Für Plutarch behauptet B. einmal eine gröfsere Selbständigkeit des Urteils, als ihm in neuerer Zeit meist zugestanden wird, und sodann eine über das gewöhnlich angenommene Mafs hinausgehende direkte Anlehnung an die alten Quellen, Herodot und Thukydides.[1]) Versehen oder kleine absichtliche Änderungen (z. B. wenn er von Herodot ohne Namen überlieferte Thatsachen einfach dem Themistokles zuschiebt) finden sich bei ihm, wie bei anderen Kompilatoren, Diodor, Nepos, Trogus Pompeius (Justin); seinen zahlreichen Citaten aus den nachthukydideïschen Autoren danken wir wenigstens einen, wenn auch dürftigen Einblick in diese uns verlorene Litteratur. Auf Plutarch, neben Herodot und Thukydides, geht endlich die Rede des Älios Aristides ὑπὲρ τῶν τεττάρων zurück. Von Einzelheiten heben wir aus B.s Schrift noch folgendes hervor. Inbetreff der Rückkehr des Xerxes aus Griechenland verwirft er[2]) die bei Herodot u. a. überlieferte Nachricht von einer zweiten Botschaft des Themistokles an den König mit folgender Motivierung: 'Dafs er (Xerxes) seinen Zweck durch die Zerstörung Athens erreicht hatte und wie weiland die assyrischen Grofskönige sich nachher ruhig in die Heimat begab und dazu nicht ein Rat des Them. oder die Furcht vor dem Abbrechen der Brücke nötig war, konnte sich die Tradition bei Herodot nicht vorstellen'. In der Frage nach der Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerks hält B. — wir können nach Bachofs gründlicher Widerlegung[3]) nur sagen, leider — an seiner Ansetzung der Abfassung von B. VII–IX und der Vorlesung dieses Abschnitts zu Athen fest.

Im Verlauf seiner oben besprochenen[4]) Untersuchungen über Diodor gewinnt G. F. Unger eine Reihe von chronologischen Fixierungen, deren Resultate wir hier kurz folgen lassen: 471 (April) Themistokles verbannt, (vor Juli) Byzanz erobert; 470 (Frühjahr) Zug gegen Eïon, 469 Eroberung desselben; 468 (im Vorsommer) Krieg gegen Karystos, Pausanias †, (November) Hieron †; 467 Schlacht am Eurymedon; 466 Abfall von Thasos; 465 (Frühjahr) Empörung Messeniens, (Dezember) Xerxes †; 464 Thasos' Fall, Kimons erster, 463 (Frühjahr) sein zweiter Zug nach Sparta; 462 Kimon verbannt; 460 (Sommer) Aufstand Ägyptens; 459 (nach Juni) Kämpfe auf Kypros, Schlachten bei Halieis und Ägina; 458 (Frühjahr) Schlacht bei Megara, (August) bei Tanagra, (September) Kimons Rückkehr, (Oktober) Schlacht bei Oinophyta; 457 Megabyzos in Ägypten; 456 (Sommer) Tolmides' Seezüge, (Ende) der Messenier Abzug; 453 (vor Mitte) Untergang der Flotte in Ägypten, (nach Juni) Perikles' Seezug; 445 (Februar) 5jähriger Friede. — 'Die religiös-sittliche Gesinnung der Hellenen bei und nach ihren Siegen über die Perser' hat H. Roscher[5]) behandelt. Die Stellung, die Perikles zum Bau des Parthenons und Phidias gegenüber einnahm, sowie Ursprung Bedeutung und

---

1) Vgl. die o. S. 75[1] besprochene Schrift von O. Siemon. — 2) S. 20. — 3) Vgl. JB. III, 1. 86. — 4) Diodors Quellen im XI. B. s. o. S. 74[2]. — 5) Wiss. Beil. d. Leipz. Zg. No. 82.

Geschichte des Parthenon in historischer und archäologischer Beziehung suchte Brizzi[1]) auf Grund der zahlreichen neueren Arbeiten über das Parthenon darzulegen.

Eine sehr reichhaltige Litteratur hat sich wieder um Thukydides gruppiert, welche teils direkt die sich an sein Werk knüpfenden historiographischen Fragen behandelt, teils mehr in indirekter Beziehung zu demselben steht, indem sie einzelne der von ihm erzählten Ereignisse aufs neue kritisch bespricht. Für die Frage nach der Zuverlässigkeit des Thukydideischen Textes, an der zu zweifeln die inschriftlichen Funde der letzten Zeit zwingen, sind von Wichtigkeit die Scholien. Vielfach gegen Doberentz polemisierend, der sie 1875[2]) behandelt hatte, stellt E. Schwabe[3]) die in ihnen erwähnten sowie die sonstigen Commentatoren des Thuk. fest und sucht die Thuk. betreffenden Stellen der Lexicographen auf ihre Quellen zurückzuführen. Sämtliche Quellen der Scholien scheinen zwischen dem 1. u. 4. Jh. nach Chr. zu liegen; ihre jetzige Form haben die Scholien von der Zeit Justinians ab erhalten. — Auch Doberentz[4]) hat seine Untersuchungen fortgesetzt. — Den 2, 25 sowie von Her. 7, 137 genannten Nymphodorus von Abdera, den Schwager des Thrakerkönigs Sitalkes, erweist eine Münze als förmlichen Dynasten von Abdera: einer der wenigen Fälle, dafs in älterer Zeit ein bekannter oder berühmter Mann auf griechischen Antonommünzen als Prägeherr genannt ist.[5]) L. Herbst[6]) unterzieht in der Fortsetzung seines 'Jahresberichts' über Thukydides alle neueren, die Komposition seines Geschichtswerks behandelnden Arbeiten einer Kritik, in der er an seinem bekannten Standpunkt festhält und alle Resultate von Ćwikliński (Kirchhoff), Leske u. a., welche auf Ullrichs Hypothese fufsen, und dieselbe weiter ausbauen, rundweg verwirft, ebenso wendet sich gegen Ćwikliński J. N. Fischer S. J.[7]) G. Meyer läfst die Darstellung der Zeit bis zum Frieden der Nicias bald nach letzterem Ereignis, die der sicilischen Expedition vor 404 abgefafst und beide Teile für sich veröffentlicht sein; nachher seien sie zu einem Ganzen verarbeitet sowie auch einige Partieen hinzugefügt.[8]) — Dem gegenüber betont F. Kiel, dafs keine Spur auf eine frühere Abfassungszeit als die Zeit nach 404 führe: ob Th. schon vorher einiges vorbereitet hat, läfst sich nicht sagen.[9]) Müller-Strübings[10]) neueste Hypothese über den ursprünglichen Zustand und die absichtliche Verstümmelung des thukydideischen Werkes haben wir bereits[11]) kurz berührt. Der genannte Gelehrte beruft sich auf das angebliche Zeugnis (V, 26) des Thuk. selbst und knüpft, wenn er den Xenophon auf Grund thukydideischen Materials die ersten Bücher seiner Hellenika (als Ersatz des Verlorenen) abfassen läfst, an die späte Überlieferung in den Viten an. Über den Wert dieser Hypothese, welche nicht minder den bisherigen Forschungen über die Biographie des Thukydides, wie den Resultaten der neueren Untersuchungen über die Entstehungszeit

1) Periele, Fid. e il Parten.: N. Antol. 24 (1880). S. 665—85; 25, 69—88. — 2) Hallens. Diss. — 3) Quaestiones de Thucyd. scholiorum fontibus: Leipz. Stud. 4, 65—150. — 4) De schol. in Thuc. Progr. d. Magdeb. Dom-Gymn. 16 S. 4. — 5) A. v. Sallet, Nymph., Regent v. Abd., um 430 v. Chr.: Z. f. Numism. 8, 105 ff. — 6) Philol. 40, 271 ff. Vgl. JB. II, 1, 77. — 7) Hat Thuk. d. VI. u. VII. B. als Specialgesch. d. sicil. Kriegs bearbeitet? Zschr. f. öst. Gymn. 32, 241—60. — 8) Quibus tempor. Thuc. hist. suae partes scripserit. Progr. d. Klostersch. Ilefeld. 1880. No. 264. — 9) Quo temp. Thuc. priorem operis sui partem composuerit. Gött. Diss., 1880. — 10) Thukydideïsche Forschungen. Wien, C. Konegen. V, 276 S. — 11) JB. III, 1, 87.

der Hellenika[1]) zuwiderläuft, wird sich erst dann urteilen lassen, wenn die versprochene nähere Begründung vom Vf. gegeben sein wird. H. Swoboda,[2]) der, auf den Arbeiten seiner Vorgänger, besonders Müller-Strübings und Cwiklińskis fufst, liefert dankenswerte Beiträge zu einer eindringenden Kenntnis der thukydideïschen Arbeitsmethode. Er bespricht zunächst seine Forschungsweise, ausgehend von den I, 22 aufgestellten Grundsätzen, indem er an einzelnen Beispielen zeigt, wie uns teils die verschiedenen Berichte als Quellen der thukydideïschen Darstellung noch erkennbar sind, teils nur das Resultat derselben als fertiges Ganze vorliegt; die wenigen vom Historiker eingestreuten subjektiven Urteile und Charakteristiken, zuletzt auch die Reden, werden in ihrer Bedeutung für das Geschichtswerk abgeschätzt. Der 2. Abschnitt beschäftigt sich mit der Darstellung der Ereignisse auf Pylos und Sphakteria, bespricht die Veränderungen, welche, nach einem Vergleiche von Thukydides' Angaben mit den heutigen Verhältnissen, das Terrain erfahren haben mufs, und vermutet als Hauptquelle (wie schon früher Büdinger[3]) die Berichte des Strategen Demosthenes, für einzelnes jedoch auch lakedämonische Mitteilungen. Dafs auch für die Erzählung des ätolisch-amphilochischen Feldzuges des Demosthenes Bericht allein zugrunde liege und zwar den Autor zu einseitiger Schönfärberei in des ersteren Interesse veranlafst habe, ist Sw. zu beweisen nicht gelungen, da — wie schon von P. Leske[4]) hervorgehoben ist — des Thukydides Darstellung keineswegs des Demosthenes Thätigkeit in allzu günstigem Lichte darstellt. Im 3. Kap. will Sw. dem Thukydides verschiedene Unklarheiten und Verwechselungen in der topographischen Behandlung der Belagerung von Mytilene nachweisen, doch ist unsere Kenntnis der betreffenden Verhältnisse noch eine höchst unsichere; die dortigen Vorgänge schilderte der Autor, abgesehn von vereinzelten athenischen und spartanischen (?) Nachrichten. nach einer mytilenäischen Quelle, die vielleicht in dem Kreise der Angeber zu suchen ist, durch die Athen von dem mytilenäischen Anschlag Kenntnis erhielt. Endlich in der Beurteilung der sicilischen Partieen im B. III und IV schliefst sich Sw. an Wölfflin an, der in Antiochus v. Syrakus auch die Quelle der thukydideischen Darstellung vermutete; doch glaubt er, schon um den I, 22 ausgesprochenen Grundsätzen gerecht zu werden, noch eine zweite und zwar rheginische Quelle daneben annehmen zu sollen. J. Steup[5]) untersucht den Waffenstillstandsvertrag von 423 (Thuc. IV, 118. 119), die Urkunde des 50jährigen Friedens (V, 18. 19) und des spartanisch-attischen Bündnisses von 421 (ib. 23. 24) auf ihren Wortlaut und analysiert die einzelnen Bestandtheile desselben. Inbetreff der erstgenannten Urkunde gelangt er mehrfach zu denselben Resultaten wie A. Kirchhoff,[6]) ohne jedoch, wie dieser, eine nachträgliche Einfügung des Instruments in den Kontext der Darstellung anzunehmen. Die Urkunde des Nikiasfriedens, die anerkanntermafsen an mancherlei Unklarheiten leidet, sucht St. durch verschiedene Emendationen, bez. Annahme von Lücken oder Emblemen, verständlicher zu machen; er vermutet, dafs Oisyne und Thyssus 18, 5 ursprünglich hinter Amphipolis erwähnt waren, erklärt die Worte ὥστε . . . τὴν Νίσαιαν 17, 2 für ein fremdes Einschiebsel und läfst 18, 9 durch

1) Ref. hat eine knappe Zusammenstellung dieser Resultate in der Einleitung seiner kommentierten Ausg. der Hellenika (Gotha, Porthes 1882) S. 5 ff. gegeben. — 2) Thukyd. Quellenstudien. Innsbr., Wagner. 85 S. — 3) Vgl. JB. III, 1, 88 f. — 4) In s. Rec. der Schrift, Philol. Rs. II, 489 ff. — 5) Thukyd. Studien. I. Freiburg-Tübingen, Mohr. VI, 92 S. — 6) Vgl. JB. III, 1, 88.

Umstellung auf καὶ τοὺς ξυμμάχους die Worte ὁ δ᾽ ὅρκος ... πρὸς Ἀθηναίους und dann erst κατὰ πόλεις ff. folgen. Um den Wortlaut endlich der Bündnisurkunde von 421 mit der übrigen Erzählung in Einklang zu setzen, wird V, 39, 3 εἰρημένον . . . πολεμεῖν und 46, 2 καθάπερ . . . ξυμβαίνειν gestrichen. Kap. 24, 1 rechnet St. ebenso noch zum Text der Urkunde, wie in der vorigen 19, 2. — H. Müller-Strübing sucht in seiner oben erwähnten Schrift [1]) auf Grund meist historisch-sachlicher Deduktionen eine Reihe Interpolationen des Thukydides-Textes nachzuweisen, wonach z. B. die Erwähnung der εἰκοστή VII, 28, 4 ausgemerzt wird. Die bedeutendsten der auf diese Weise proponierten Änderungen sind folgende: III, 68 schreibt er γυναῖκας δ᾽ ἠνδραπόδισαν und V, 32 Σκιωναίους μὲν . . . ἠνδραπόδισαν einem Interpolator zu, der sich das Andichten von Grausamkeiten zum Geschäft gemacht habe. Den gröfsten Raum nimmt [2]) die Geschichte der Züchtigung der Mytilenäer ein, wobei Vf. nachzuweisen sucht, dafs die angebliche Hinrichtung der tausend Mytilenäer das Werk eines 'blutdürstigen Interpolators' sein müsse; dieselbe sei sonst nirgends bezeugt und werde selbst an solchen Stellen nicht erwähnt, wo sie nach der Tendenz des Zusammenhangs, wenn historisch feststehend, nicht hätte fehlen dürfen; auch sei eine derartige Massenhinrichtung in oder unmittelbar bei einer bevölkerten Stadt eine physische Unmöglichkeit. Ebenso sucht M.-St. die an derselben Stelle des Autors (III, 50) erzählte Einrichtung von 3000 lesbischen Landlosen und Festsetzung der Pacht auf 100 Tal. durch eine Berechnung der agrarischen Verhältnisse der Insel als unhistorisch zu erweisen und nimmt eine gröfsere Verderbnis des Textes an; etwa 30—40 Güterkonfiskationen mögen stattgefunden haben, doch sei es zweifelhaft, ob auch nur die Besitzer dieser Grundstücke hingerichtet seien. Wiederholt polemisiert M.-St. gegen v. Wilamowitz' 'Thukydideslegende', [3]) gegen deren Methode er den Vorwurf erhebt, dafs man mit dieser negierenden Art der Kritik schliefslich sogar Thukydides' Existenz wegdisputieren könnte. Er übersieht dabei, dafs v. W. seine einschneidende Kritik an dem Objekt von späten, höchst verschiedenwertigen Grammatikerelaboraten vornimmt, während ihm selbst der Thukydidestext das 'corpus vile' zu sein scheint, an dem er, meist auf Grund ziemlich subjektiver Voraussetzungen und unter Verschmähung methodisch-diplomatischer Wahrscheinlichkeitserwägungen, seine Operationen vollzieht. — Dafs sich aus den Formeln der bei Thuc. IV, 118 erhaltenen Urkunde über den Waffenstillstand des J. 423 noch deutlich erkennen lasse, welcher Art die Verhandlungen waren, die zur Aufnahme der einzelnen Bedingungen führten, will Fr. Kiel [4]) zeigen. A. Philippi bringt unter einer ganzen Reihe textkritischer Bemerkungen zu Buch I—V [5]) auch eine Besprechung topographischer Fragen, so im Anschlufs an IV, 67 ff. von Nisäa und Megara und V, 10 von Amphipolis. Das IV, 67 erwähnte Enyalion sucht er auf dem Festlande. Eingehender behandelt er den Krieg um Argos V, 58 ff., wo er verschiedene Unmöglichkeiten in der thukydideïschen Darstellung nachzuweisen sucht, die er aus dem unfertigen Zustande des Werkes erklärt; so z. B. in den Märschen Kap. 58, für deren Dauer er einen Tag mehr verlangt. — W. Jerusalem sucht zu zeigen, dafs für die 6 Jahre 10 Monate bei Thuc. V, 25, 3 als terminus a quo Winter 421/20 (nach V,

---

1) Thukyd. Forschungen, s. S. 83[10]. — 2) S. 149 ff. — 3) Vgl. JB. I, 60. — 4) Bemerkungen zu den ersten 5 Büchern des Thuk. Rh. Mus. 36, 245 ff. — 5) D. Waffenstillst. d. J. 423: N. Jbb. f. Philol. 123, 311—20.

36), als term. ad quem Sommer 414 (VI, 105) anzunehmen sei.[1]) — Dafs in den *Ἱτωνέας καὶ Μελαίους* in der Überlieferung bei Thukyd. V, 5, 3 die Hipponiaten und Medmäer zu suchen seien, ist schon früher vermutet worden;[2]) doch scheint erst jetzt die richtige Form des ersteren Namens gefunden, wenn J. Beloch[3]) vorschlägt zu lesen *Ἱπωνιέας καὶ Μεδμαίους*. — A. Bauer vermutet[4]) entgegen Chr. Röses Erklärungs- und Emendationsversuch[5]) bei Thuk. I, 13, 6 *Μασσαλίαν οἰκίσαντες*.

H. Hengstenberg[6]) betont die vereinsamte und unbeliebte Stellung, die Brasidas anscheinend in seiner Vaterstadt gehabt und die besonders darin sich zeigt, dafs Sparta seine Unternehmungen auf Chalkidike ganz ungenügend unterstützte und nach seinem Tode gänzlich aufgab, sowie den warmen Anteil, mit dem Thukydides gerade die Persönlichkeit des Brasidas behandelt. 'Brasidas hatte in seinem Wesen zuviel Selbständiges, um in den Organismus des spartanischen Staates zu passen'. — K. Kubicki[7]) unterwirft die neuerdings von Gilbert, Seeliger und Ref. behandelte Frage nach dem 'Ostrakismos des Hyperbolos' einer erneuten Besprechung, ohne jedoch die Ergebnisse seiner Vorgänger zu verwerten oder polemisch zu berücksichtigen. Nach seiner eignen Hypothese, welche sich auf ein paar durchaus vereinzelte, teilweise ganz anders zu deutende Zeugnisse stützt, fand 418 ein Ostrakismos zwischen Nikias und Alkibiades statt, in welchem letzterer verbannt wurde, 415 ein zweiter zwischen Alkibiades und Phäax; beide wurden in unseren Quellen verkehrterweise vielfach mit einander vermischt. Alkibiades' Aufenthalt 418/7 in Argos war kein officieller (*ἰδιώτης ὢν* Diod. XII, 79, wonach Vf. bei Thuk. V, 61, 2 *πρεσβευτοῦ* streichen will; aber *ἰδιώτης* bezeichnet den Alk. nur als Nichtstrategen). Die Expedition gegen Melos datiert K. diesem angeblich zweiten Ostrakismos zuliebe auf 417. Ganz haltlos ist K.'s Vermutung, dafs in der Urkunde C. I. A. I, 180, Z. 16 das erhaltene *-δῃ* zu dem Demotikon *Περιθοίδῃ*, sc. *Ὑπερβόλῳ*, zu ergänzen sei und die darauf gebaute Annahme, der letztere habe 418/7 die Würde eines *στρατηγὸς ἐξ ἁπάντων* (!) bekleidet. Die ganze Hypothese ist zwar gut vorgetragen, aber auf durchaus schwankendem Grunde aufgebaut. — Philippis Aufsatz: 'zu Thuc. B. VI u. VII'[8]) enthält meist textkritische Bemerkungen, die aber auch zur Klärung des Sachverhalts beitragen, so z. B. den Nachweis, dafs für die VI, 16 erwähnten Siege des Alcib. in Olympia Corsinis Ansatz Ol. 91 = 416 unmöglich ist. — Derselbe[9]) ist hinsichtlich des Prozesses der 10 Feldherren nach der Schlacht bei den Arginusen der Meinung, dafs nicht das Psephisma des Kannonos verletzt sei, sondern die Bestimmung, dafs einzeln befunden werden müsse, weshalb Xen. Hell. 1, 7, 34 *κατὰ τὸ Καννωνοῦ ψήφισμα* zu streichen sei. — Für das Ende des peloponnesischen Krieges ist neben Xenophon[10]) auch Lysias von Bedeutung. Sein Leben hat aufs neue B. Pretzsch[11]) untersucht, der an dem überlieferten Geburtsjahre 459/8

---

1)) E. chronol. Angabe b. Thuk.: Wien. Stud. 3, 287—90. — 2) A. Weidner, Philol. 19, 140 f. — 3) Melaia u. Itone: Jb. f. cl. Phil. 123, 391 f. — 4) a. a. O. (o. S. 80[4]) S. 32 Anm. 3. — 5) Vgl. JB. II, 1, 69[7]. — 6) Die Stellung d. Brasidas. Festschr. f. Crecelius S. 138 ff. — 7) De Phaeacis cum Alcibiade testularum contentione. Progr. v. Glatz. 24 S. 4°. (No. 153.) — 8) N. Jbb. f. cl. Philol. 123, 95—102. — 9) D. Argin.-Schl. u. d. Psephisma des K.: Rh. Mus. 35 (1880) S. 607—10. — 10) Hier wollen wir erwähnen A. Kirchhoffs: Xenophontis qui fertur libellus de rep. Athen. In usum schol. acad. Ed. II correctior. Berl., Hertz. XV, 24 S. — Rausch, Quaestiones Xenoph. (Hall. Diss., 43 S.) kenne ich nur d. Titel nach. — 11) De vitae Lys. oratoris temporibus definiendis. Hall. Diss., 46 S. — Rauchensteins von K. Fuhr besorgten 'Ausgew. Reden d. L.' erschienen in 8. Aufl. (Bd. II, Berl.,

= Ol. 80, 2 festhält. Hinsichtlich der IX. Rede, welche Hermann für ein späteres Machwerk erklärte, kommt E. Stutzer[1]) auf seine früher dargelegte Ansicht zurück, die Rede sei ein Excerpt, wenngleich Franckens Auszugstheorie etwas zu modifizieren sei. — A. Pohl[2]) giebt eine brauchbare Zusammenstellung der Kontroversen, welche sich an Lysias' für die Geschichte der Vierhundert nicht unwichtige Rede für Polystratos knüpfen, ohne wesentlich neue Resultate zu erzielen; die Rede selbst setzt er auf 410 an. Dafs für die Geschichte der Belagerung und Einnahme Athens durch Lysandros 404 die Reden XII und XIII des Lysias im Vergleich mit der Darstellung Xenophons vielfach tendenziöse Entstellung enthalten, erweist aufs neue O. Hirt.[3]) G. Lübbert[4]) bietet eine kritische Sichtung der über die Amnestie von 403 (über die Geschichte des Namens und Begriffs ἀμνηστία schickt er eine interessante Skizze vorauf) bei Xenophon, den späteren Historikern und den Rednern überlieferten Daten, wobei er sowohl entgegen Taylor, der mit dem von Pausanias vermittelten Frieden die Amnestie verbinden wollte, als entgegen der von Midfort u. a., zuletzt von R. Grosser aufgestellten Hypothese einer doppelten Amnestie nachweist, dafs eine solche nur einmal, nämlich unmittelbar nach der Ermordung der zu Eleusis kommandierenden Oligarchenführer (Xen. Hell. II, 4, 43) stattgefunden haben könne. Zuletzt bespricht L. eine Reihe scheinbarer oder wirklicher Ausnahmefälle, in denen in der Folgezeit nach dem Zeugnis der Redner vor den athenischen Heliasten trotz der Amnestie politische Vergehen anhängig gemacht wurden. — Reiche und sorgsame Nachweise über das häusliche Leben der Athener, während der im Vorhergehenden behandelten Periode giebt aus den Komödien des Aristophanes in Fortsetzung einer früheren Abhandlung[5]) G. Lukas,[6]) indem er Bodenkultur und Viehzucht (Ackerbau, Gartenkultur, Baum- und Weinpflanzung), Nahrungsmittel, Mahlzeiten und Symposien, Gewandung und Körperpflege zur Darstellung bringt. — Auf das litterarische Gebiet führt uns ein interessanter Nachweis R. v. Braitenbergs,[7]) dafs sich die Zeitereignisse auch in Sophokles' Dramen widerspiegeln, ohne dafs diese dadurch zu Tendenzstücken würden. — Hier mag auch darauf hingewiesen sein, dafs die von dem britischen Museum 1876 erworbene sehr schöne 'Euripides'-Büste zu Zweifeln berechtigt, da sie in einigen Punkten von dem gewöhnlichen Euripides-Typus abweicht. — Die Geschichte der alten attischen Komödie, die ja so wichtige Streiflichter auf das innere Leben in Athen wirft, dafs wir den Verlust ihrer zahlreichen Erzeugnisse nicht genug beklagen können, hat im Anschlufs an Meinecke und Bergk, aber doch mit selbständigem Urteil mehrfach von ihnen abweichend, J. Mühl[8]) für die Zeit von Ol. 87, 1—93, 4 ausführlich darlegt, indem er naturgemäfs auf die historischen Beziehungen das gröfste Gewicht legt.

Mit Xenophons Anabasis beschäftigen sich W. Vollbrecht[9]) und E.

Weidmann; III, 128 S.) — 1) Beitrr. z. Krit. u. Erklär. d. L.: Hermes 16, 88—121 (St. behandelt auch einzelne Stellen von or. IV, über welche die Urteile sehr auseinandergehen, und von or. XXVII. — 2) De orat. pro Lysistrato Lysiaca. Diss. inaug. Argentor. 37 S. — 3) Commentationum Lysiacarum capp. II. Diss. Berol. 49 S. — 4) De amnestia a. 403 ab Atheniensibus decreta. Diss. inaug. Kil. 96 S. — 5) Jahresber. d. I. Staatsgymn. zu Graz. 1878. — 6) D. häusl. Leben d. Athener z. d. Zeiten des Aristoph. Jahresber. d. Gymn. zu Weidenau (Oestr.-Schles.). 43 S. — 7) D. histor. Anspielgn. in d. Tragödien d. Soph. Progr. d. K. K. Deutschen Neustädter Staatsgymn. zu Prag. 34 S. — G. Krüger (in Görlitz), Eurip.: Archaeol. Zg. 39, 6—12 (M. Abb.) — 8) Zur Gesch. d. alt. ath. Kom. Progr. d. K. Studienanstalt zu St. Annen in Augsburg. 127 S. — 9) Zur Würdig. u. Erklärg. v. Xen. Anab., Progr. v. Ratzeburg (1880, No. 241) 34 S. 4.

A. Richter.[1]) Ersterer folgt im wesentlichen Mure, wenn er Xenophons Darstellung den Vorzug zuspricht für diejenigen Punkte, wo die Griechen selbst beteiligt waren, in anderen Fällen aber den uns erhaltenen Nachrichten des Ktesias. Kämmel stimmt er darin nicht bei, daſs Diodor im Gegensatz zu Xenophon die Lacedämonier ungebührlich bevorzuge und als Quelle nur den Ktesias benutzt habe. Diodor habe Xenophon zwar nicht direkt, wohl aber durch Ephorus benutzt. Sophaenetos sei nicht neben Ktesias Quelle des Ephorus gewesen; letzterer habe durch sein Schweigen über Xenophon, wie es bei Diodor hervortrete, gegen Xenophons Darstellung protestiert. Richter behauptet gegenüber einer früheren Arbeit Vollbrechts die Unechtheit einer Stelle in An. 5, 2, 6, welche das sonst anschauliche Bild, das wir von der Metropolis der Drilen gewönnen, störe.

Es bleiben uns noch die Erscheinungen aus dem Gebiete der Geschichte des 4. Jh. Die Zeit vor dem Antalkidas-Frieden behandelt nur eine Arbeit. C. A. Brückler[2]) bespricht den korinthischen Krieg im Anschluſs an die Werke von Curtius, Grote u. a., die Monographieen von Hertzberg, Spiller, Sievers u. a., indem er die Chronologie der einzelnen kriegerischen Ereignisse genauer und sicherer, als es bisher gelungen, zu fixieren unternimmt. Wir heben von seinen Resultaten, in denen er übrigens häufig mit denen seiner Vorgänger zusammentrifft, folgende hervor. Das Treffen bei Oinoë setzt er 394, das am Nemeaflusse Juli 394 an; die Schlacht bei Knidos Anfang August, Agesilaos' Aufbruch aus Kleinasien am 14. oder 15. Juli desselben Jahres. Die Niedermetzelung der korinthischen Optimaten erfolgte 392, bis zum Herbst dieses Jahres dann des Iphikrates weitere Züge und Herstellung der Isthmosmauern sowie Antalkidas' Absendung nach Sardes. Frühjahr oder Anfang Sommer 391 fällt die Einnahme des Lechäon. Herippidas fungiert 392—391 als Flottenführer, Teleutias seit Frühling 391; er bleibt nach Eroberung des Lechäon im korinthischen Meerbusen. Die andokideïsche Rede *περὶ εἰρήνης* fällt in das Jahr 391. Die Einnahme der Peiräeusinsel und die Niederlage der Lakedämonier durch Iphikrates erfolgt 390, ebenso die Niederlage des Thibron seitens des Satrapen Strutha, 390 auch die Ermordung des Thrasybulos bei Aspendos. Sommer 389 bricht Agesilaos nach Akarnanien auf, 388 werden die Akarnanen unterworfen; um dieselbe Zeit fallen die Kämpfe des Agesipolis gegen die Argiver. Die übrigen Ereignisse bis zum antalkidischen Frieden geben zu keiner besondern Kontroverse Anlaſs. — Ad. Höck[3]) zieht aus der Form, in welcher C. I. A. II, 17 in der Bundesgenossenliste die Kerkyräer erwähnt werden, den Schluſs, mit dem auch Xen. Hell. V, 4, 64 wohl zu vereinen ist, daſs 375 Kerkyra zwischen den Aristokraten und Demokraten gespalten war und Timotheos durch Unterwerfung der ersteren, zugleich aber durch milde Behandlung die Insel für den Seebund gewann. Die C. I. A. II, 49 erwähnte Gesandtschaft bezieht H., soweit sie die Kerkyräer betrifft, nur auf eine Erneuerung des Bündnisses im Namen des nun geeinigten Gesamtstaates. In der Bestimmung des athenisch-kerkyräischen Bündnisses C. I. A. II. Add. 49, 6 *πράξω καθότι ἂν τῷ πλήθει τῶν συμμάχων δοκῇ* sieht H. trotz des Widerspruchs von Volquardsen[4]) auch jetzt noch eine allgemeine, nicht bloſs speciell den

---

1) Xen.s Zug geg. d. Drilen. Progr. d. Gymn. v. Altenburg (1880, No. 579) 21 S. 4. Vgl. o. S. 75[3]. — 2) De chronologia belli quod dicitur Corinthiaci. Diss. Hal. 50 S. — 3) Die Beziehungen Kerkyras zum zweiten athenischen Seebunde. Progr. Husum. (No. 238.) 16 S. 4°. — 4) Bursians Jahresb. 1879, III, 72 f.

Kerkyräern gegenüber getroffene Festsetzung, indem er meint, dafs Athen zwar Krieg und Frieden und Bündnisse, welche die Stadt allein betrafen, auch selbständig schliefsen konnte, in allen solchen Beschlüssen aber, die auch für den Bund Gültigkeit haben sollten, an das Votum des Bundesgenossen gebunden war. H.'s weitere Darstellung behandelt die kriegerischen Ereignisse bis 371 in eingehender, quellenmäfsiger Erzählung, doch ohne nennenswerte Differenzen von den bisherigen Darstellungen. Für die Geschichte des Bundesgenossenkrieges gewinnt U. Köhler[1]) aus neuen Seeurkunden folgende sichere Daten. Die Flotte des Chares kann nicht vor Herbst Ol. 105, 4 ausgelaufen sein; die bundesgenössische Flotte beherrschte seit dem mifsglückten Angriffe der Athener auf Chios lange das ägäische Meer, bis auf Bitten der von jenen gebrandschatzten Imbrier und Lemnier 106, 1 ein neues Geschwader auslief. Der Friedensschlufs erfolgte kaum vor Anfang des Jahres Ol. 106, 2.

Damit befinden wir uns bereits in dem Bereich des eigentlich demosthenischen Zeitalters.[2]) Eine Reihe von Untersuchungen knüpft direkt an die Person oder an die Reden des Demosthenes an. Die uns erhaltenen Biographieen (Plut., Pseudo-Plut., Phot., den sog. Anon., Zosimus, Suid.) hat auf ihre Quellen hin W. Sturm[3]) untersucht. Gegen Gebhard, Schöne und Zucker meist polemisierend, dagegen in vielfacher Übereinstimmung mit Ballheimer, mufs er sich zum teil mit einem 'non liquet' begnügen. Plutarch ist nach ihm zwei Quellen gefolgt, einer Demosthenes wohlwollenden (c. 4—10, 12, 13, 15—18, 27—31) und einer ihm ungünstigen (c. 4 Anf., c. 13 extr., 14, 19, 20, 23—26). Mehrfach lassen sich Spuren von Satyros, Hermipp v. Smyrna und Demetrius v. Magnesia nachweisen, die sich mit Demosthenes in dem Sinne der peripatetischen Schule beschäftigt zu haben scheinen, welche überhaupt zuerst, freilich wesentlich von einem ethischen Standpunkt aus, den Lebensschicksalen berühmter Männer Aufmerksamkeit schenkte. F. G. Unger[4]) hat die schon vielfach behandelte Zeitfolge der vier ersten Reden aufs neue eingehend untersucht und findet, dafs Ol. II im Vorsommer 352, Ol. I Febr. 351, Phil. I Anfang Oktober 351, Ol. III Anfang August 349 gehalten sei. Die Rede *περὶ παραπρεσβείας* läfst Held[5]) vor Gericht gehalten sein; sie sei keineswegs ein verworrenes Machwerk, sondern wenn man mit O. Gilbert zwei umfangreiche Interpolationen ausscheide (§ 201—36 u. 329—40), ein harmonisches Ganze, das nach allen Regeln der Kunst gearbeitet sei und sich der Rede c. Ctes. ebenbürtig an die Seite stelle. A. Hug[6]) macht den Versuch, aus gelegentlichen Äufserungen in den Reden des Demosthenes eine Art demosthenischer Theorie der Politik zusammenzustellen; von eigentlich historischem Interesse ist an der liebevoll und klar geschriebenen Abhandlung nur der erste Teil, in welchem des grofsen Redners

---

1) S. o. S. 73[2]. — 2) Eine neue Ausgabe von Plutarchs Leben d. Dem. hat Ch. Graux gegeben, die nach einem bisher unbeachteten Madrider Cod. wichtige neue Lesarten giebt: Plut., vie de Dém. Texte gr., revue sur la macr. de M., accomp. d'une notice sur Plut. et sur les sources de la vie de Dém., d'un argum. et de notes en franç. (Par., Hachette; XXV, 95 S.). — Von H. Weils Ausgabe d. Staatsreden liegt d. 2 Ausg. vor: Les harangues de Dém. Texte gr., publié d'après les trav. les plus récents de la philol. av. un comment. crit et explic. 2me éd. entièrem. revue et corrigée. (Par., Hachette LII, 484 S.) In der Ansetzung d. olynth. Reden weicht W. von Unger sehr ab. — 3) De fontibus Demosthenicae historiae quaestiones II. Diss. Hal. 63 S. — 4) Münch. Sitz.-Ber. 1880. S. 237—329. — 'Die olynth. Reden' behandelte polnisch Terlikowski, Jahresber. d. Fr.-Jos.-Gymn. in Lemberg. — 5) D. Rede d. Dem. *π. παραπρ.* Progr. d. Gymn. z. Lemgo. (No. 612) 18 S. 4. — 6) a. a. O. (o. S. 76[9]) S. 51 ff.

Aufschwung von Athens Stellung gegenüber Philipp von Makedonien warm und mit Geschick verteidigt wird. Auch J. Sörgel[1]) behandelt, und zwar in allgemeinverständlicher, übersichtlicher Darstellung, die Person und die Politik des Demosthenes, indem er seinen Charakter und seine politischen Ziele gegen die Vorwürfe seiner zeitgenössischen Gegner und die abfällige Kritik neuerer Gelehrten verteidigt; dabei erkennt er auch die Schwächen seiner grofsartig angelegten Natur an und weist wiederholt darauf hin, dafs wir die Angaben seiner Reden immer als die eines an den Ereignissen selbst nächstbeteiligten Staats- und Parteimanns, nicht eines Historikers aufzufassen und zu würdigen haben. J. Windel[2]) erweist aufs neue durch Zusammenfassung aller darauf bezüglichen Momente die Unechtheit der 17. Rede unserer Demosthenesüberlieferung, indem er dieselbe sogar überhaupt nicht einem Zeitgenossen der Ereignisse, sondern einem späteren Rhetor zuschreibt. Nach den darin behandelten Ereignissen ist die Rede als nach 335 gehalten fingiert. — Die Verhältnisse, unter denen sich der Prozefs gegen Ktesiphon abspielte, hat L. Loof dargelegt, ohne neue Resultate zu gewinnen; er ist u. a. der Meinung, Demosthenes habe den Streit wieder aufgenommen. — Fr. Reufs[3]) bespricht die Beziehungen Philipps von Makedonien zu seinem Schwager, dem Molosserkönig Arybbas, dem Gemahl einer Schwester der Olympias, wobei er Justin VII, 6, 10 als auf festen Quellen ruhend anerkennt. Den Feldzug Philipps gegen Arybbas setzt er erst nach der Krankheit des ersteren und nach dem Einfall in das olynthische Gebiet, 351 oder 350, an. Von Philipp 340 vertrieben starb Ar. nach gewöhnlicher Annahme in Athen im Exil in hohem Alter. Allein bei Diodor 18, 11 wird ein Ἀρυπταῖος genannt, ein Name, der wohl in Arybbas zu ändern ist. Dann wäre A. nach Alexanders Tode wieder auf den Thron gelangt, von Olympias unterstützt, die ihrerseits auch in ihm eine Stütze gegen Antipater suchte. Als sein Neffe, d. h. als der Sohn seines von ihm erzogenen Schwagers Alexander und der Kleopatra (bei deren Hochzeit Philipp ermordet wurde), wird Neoptolemos, der 295 gestorbene Gegner des Pyrrhus angesehen, allein manches spricht dagegen, dafs Kleopatra überhaupt einen Sohn gehabt habe. — A. Cartault[4]) prüft die gesamte Überlieferung der mit dem Harpalischen Prozefs zusammenhängenden Ereignisse nochmals eingehend und gelangt zu dem Resultate, dafs Demosthenes die bekannten 20 Tal. zur Bestreitung seiner Architheorie nach Olympia angenommen habe, dafs seine Verurteilung durch die Heliasten nicht eigentlich als eine Schuldigsprechung wegen Bestechung anzusehen sei, sondern dafs man ihm nur die Wiedererstattung jener 20 Tal. (so nimmt C. die Summe, zu der er verurteilt wurde, entgegen Plutarchs 50 Tal. an) auferlegt habe; Demosthenes sei dann im Interesse seiner Ehre vor dem Zahlungstermin freiwillig in die Verbannung gegangen. — Der jüngst verstorbene J. Bernays[5]) sucht in einer hinterlassenen Schrift die politische Stellung des Phokion mit seinem philosophischen Standpunkt in Verbindung zu bringen. Wie schon die älteren Philosophen in der Regel aus Abneigung gegen den Anthropo-

---

1) Demosthen. Studien I. Progr. Hof. 36 S. — De oratione quae est inter Demosthenicas XVII^a. Götting., Vandenh. u. Ruprecht.. 40 S. 4°. Einen schon früher begonnenen Comment. zu Dem. Epitaphios vollendete Lentz, Progr. d. Gymn. in Wolfenbüttel (No. 602) 39 S. — 2) D. Procefs d. Ktes. Progr. d. Gymn. in Quedlinb. (No. 209) 15 S. 4. — 3) König Arybbas v. Epeiros: Rh. Mus. 36, 161 ff. — 4) De causa Harpalica. Paris. Thorin. 143 S. — W. Tröbst, Quaestiones Hyperid. et Dinarch. B. I. (Progr. d. Gymn. z. Hameln [No. 261] 26 S. 4°.), ist nicht historisch. — 5) Phok. u. s. neueren Beurteiler. Berlin, Hertz. (IV) 139 S. Vgl. des Ref. Anz. Phil. Rdsch. II, 65 ff.

morphismus und das 'Stadtbürgertum' der Republik eine Vorliebe für monarchische Staaten gezeigt hätten, so habe auch der Kreis von Philosophen, dem Phokion nahe gestanden, besonders Platon, Aristoteles, Hermias, Xenokrates, eine Hinneigung zu dem Makedoniertum an den Tag gelegt. Phokion wird von B. als ein Anhänger der Akademie aufgefafst, deren Grundsätze er z. B. durch sein Verhalten gegen Nikanor, den Kommandanten von Munychia, befolgt habe (Plut. Phoc. 32).

Da bis zum lamischen Kriege Athen für uns, schon weil es im Mittelpunkt der Litteratur steht, am meisten auch in der Geschichte hervortreten wird, selbst in den Perioden, wo es politisch zurückstand, schliefsen wir hier die sonstigen Arbeiten über Athen und Attika an. Zuerst ist hier auf E. Curtius' und J. A. Kauperts ausgezeichnete Karten von Attika[1]) hinzuweisen, welche zunächst Athen und den Piräus umfassen. Bl. I (Athen und Umgebung) und I^a (Altathen mit seinen nachweislichen Denkmälern, Plätzen und Verkehrsstrafsen) sind die mit Nachträgen bis 1877 versehenen Blätter des 1878 erschienenen Atlas (Mafsstab 1 : 12500); Bl. II enthält den Piräus, Bl. II^a die Rekonstruktion der Befestigungen desselben nach Erbauung der hippodamischen Stadtanlage und der Befestigungsmauer. Sie werden erläutert durch G. v. Alten, während Milchhöfer eine Geschichte des Piräus giebt. Curtius und Kaupert verdankt man auch einen Wandplan von Alt-Athen.[2]) Zahlreich sind die archäologischen Untersuchungen über die Bauwerke der Akropolis. Zwischen der Propylaeen-Südhalle und dem Niketempel liegt eine kleine, heut nur in 5 Stufen erhaltene Treppe, die K. Bötticher in seinen 'Tektonischen Untersuchungen auf der Akropolis' (1877)[3]) für mittelalterlich erklärt hat. R. Bohn[4]) sucht sie als antik zu erweisen. Dessen Untersuchungen[5]) der vor der südlichen Seite des östlichen Hexastylos der Propylaeen befindliche Athene-Hygieia-Basis modifizieren Michaelis' Ansicht über die Gruppierung der Anlage. Dafs die von Sunium aus sichtbare (jedoch nicht übermäfsig kolossale) Statue der Athene Promachos nicht im Schema der Polias, d. h. mit geschwungener Lanze und vorgestrecktem Schild dargestellt war, sondern in ruhiger Haltung, sucht aus verschiedenen Münzen, welche die Statue des Phidias wiederzugeben scheinen, K. Lange[6]) nachzuweisen. Unter Cimon scheint Phidias noch nicht thätig gewesen zu sein; die Parthenos scheint früher entworfen, aber später vollendet als die Promachos. Für die Ansicht, dafs in der Parthenos-Statue des Phidias die linke, die Nike tragende Hand durch eine Säule aus technischen Gründen gestützt war, führt R. Weil[7]) einen Münztypus in Smyrna aus der pergamenischen Zeit an, in dem wahrscheinlich die Aphrodite Stratonikis dargestellt ist. — Auffallend war es, dafs in den Inventarien über die Kunstwerke der Akropolis alle Spuren von der wertvollen Goldelfenbeinstatue zu fehlen schienen. Jetzt glaubt Köhler[8]) in 4 Inschriften solche gefunden zu haben. — Das Bild scheint in dem Hekatompedos genannten Raume, die Urkunde darüber in dem Parthenon im engeren Sinne genannten Raume gestanden zu haben und der mit Schranken

---

1) Auf Veranlass. d. k. dtsch. archaeol. Inst. u. m. Unterstütz. d. k. preufs. Minist. d. geistl. etc. Angelegenh. aufgen. durch Offiziere u. Beamte d. k. preufs. grofsen Generalstabs. M. erläut. Text. 4 Karten in Kupferdr. und Chromolith. Imp.-Fol. M. (kart.) Text. IV, 72 S. Berl., D. Reimer. Über d. trigonometr. Aufnahmen d. Akrop. machte Kaupert Mitteilungen in d. Sitz. d. Berl. Archaeol. Gesellsch. v. 1. Juli 1878: Archaeol. Zg. 37, 115. — 2) 4 Bl. 1 : 6000. Chromolith. Imp-Fol. M. Text. Berl., Schropp. 14 S. — 3) Auch schon früher, Philol. XXI. — 4) Zum Nike-Pyrgos: Archaeol. Zg. 38 (Jg. 1880; Berl. 1881), 85—91. — 5) Zur Ath.-Hyg.-Basis. Mitt. d. arch. Inst. 5, 331—34. — 6) D. Ath. Prom. d. Phid.; Arch. Zg. 39, 197—206. — 7) Zur Parth.-Statue d. Phid.: Z. f. Numism. 8, 334—38. — 8) Periegese d. Akrop.: Mitth. d. arch. Inst. 5, 89—101.

umgebene Raum in der Mitte der Cella auch nach dem Bilde zu geschlossen gewesen zu sein. — Gegen Michaelis' Ansicht, dafs der südwestliche Karyatiden-Porticus des Erechtheums ein Treppenhaus gewesen, wendet sich A. S. Murray;[1]) es habe vielmehr dort ein Altar gestanden und die Öffnung an der nordöstlichen Ecke sei nicht eine Thür, sondern ein Fenster gewesen. Zu der Plattform, die sich an diesen Porticus anschliefst und zum Parthenon hinabgeht, hätten im N. und W. Freitreppen hinaufgeführt; vor denen der Nordseite habe das Pandroseum gelegen. — Über die antike und moderne Topographie des Hymettus machte Hauptm. Steffen[2]) Mitteilungen, und Gregorovius[3]) schilderte einen Ausflug nach dem in wildromantischer Felslandschaft gelegenen Phyle, wobei er auch das Kuppelgrab in Menidi[4]) berührte.

Den bei Diogenes Laertios erhaltenen athenischen Volksbeschlufs zu Gunsten des Zenon weist H. Droysen[5]) als aus zweien zusammengesetzt nach, von denen jeder sich durch seine regelrechte Form als echt dokumentiert, während die Münzen, Maafse und Gewichte, die in voreuklidischen Inschriften erwähnt werden, Th. Büttner-Wobst[6]) zusammen stellte.

Alexander d. Gr. und seine Zeit[7]) scheint nur mittelmäfsiges Interesse zu erregen. Die Erzählung von seiner Rettung durch seinen Leibarzt Philippus in Tarsus ist meist als historisch angesehen worden, doch zeigt eine Zusammenstellung der Quellen, wie die Thatsache, dafs Alexander in Tarsus erkrankte und infolge eines gewagten Heilmittels des Philipp genas, nach und nach ausgeschmückt ist. Dafs auf Philipp eine Denunciation übertragen ist, die von Olympias gegen den Lynkestier Alexander erfolgt war, welcher gerade in Tarsus verhaftet wurde, scheint Sen. de ira 2, 23 zu zeigen.[8]) — Nach Jurien de la Gravière,[9]) der Alexander vielfach mit Cäsar und Napoleon vergleicht, beginnt Alexanders Gröfse erst mit der Schlacht bei Arbela. Der Übergang über den Tigris steht einzig da, und weder Cäsar noch Hannibal noch Napoleon hätten Ähnliches geleistet. — Die Feldzüge Alexanders in Bactrien soll auf Grund des geographischen Materials, das neuerdings die russischen Eroberungen in jenen Ländern geliefert, Grigoriev[10]) gründlich erläutert haben. Eine von P. Gardner[11]) veröffentlichte und erläuterte Tetradrachme des Agathokles zeigt, dafs die baktrisch-indischen Könige Erinnerungsmünzen an ihre Vorgänger auf dem Thron schlagen liefsen und Alexander als den Begründer ihres Reiches ansahen und offiziell feierten.[12]) — Eine Anzahl Münzen der Nachfolger Alexanders in Indien und Baktrien hat, sein gröfseres Werk ergänzend, A. v. Sallet[13]) beschrieben und den von Grant angenommenen König Hardagases als unhaltbar nachgewiesen; auch zeigte er, dafs die Beizeichen auf den Münzen Philipps nicht wie L. Müller wollte, den Prägeort angeben. — Unter den Büsten, die uns Alexander d. Gr. darstellen, ist der Marmorkopf des Britischen Museums das Portrait, welches am malerischsten behandelt ist und die Persönlichkeit des Königs am höchsten fafst. Diesem Kopfe ähnelt durchaus Alexanders Relief auf einem in Chrysaoris

---

1) The Erechtheum: J. of Hell. Stud. I, 224—27. — 2) Sitz. d. Berl. archaeol. Ges. 4. Febr. 1879: Arch. Zg. 38, 38 f. — 3) Aus d. Umgegend Athens. Unsere Zeit 1881, 1, 33—49. — 4) S. o. S. 65[1]. — 5) Herm. 16, 291—301. — 6) N. Jbb. f. Philol. 123, 239 f. — 7) A. Böhmer, Arrianea (Acta Semin. Erlang. 2, Heft 2) ist textkritisch. — 8) F. Rühl, Al. u. s. Arzt Phil.: N. Jbb. f. Philol. 123, 361—64. — 9) Le drame macédonien. IV. La bat. d'Arb.: RDM. 43, 599—624. Vgl. 41, 124; 783; 42, 394. — 10) Feldzüge A.s im heut. West-Turkestan: Rev. d. öffentl. Unterrichts [russ.] Sept. Oct. — S. RQH. 31, 651. — 11) Numism. Chrom. 20, 181 ff. — 12) A. v. Sallet, Al. d. Gr. als Begründer d. baktr.-ind. Reichs: Z. f. Numism. 8, 279 f. — 13) Beitrr. z. Ant. Münz- und Altertskde: ib. S. 138—189. Vgl. JB. III, 1, 20[10. 11]; 88[8].

(Hekatesia) geprägten Tetradrachmos des Lysimachus, der Alexanders Bild auf seinen Münzen bis 306 beibehielt. Nach J. Naue[1]) in München rührten beide Darstellungen, die einen Künstler ersten Ranges verlangten, von Lysipp her, der nach Duris ursprünglich 'aerarius' gewesen sei, also leicht auch diesen Münzstempel oder doch ein Reliefportrait hergestellt haben könne, das dem Schneider der Stempel zum Vorbild diente. Lysipp würde beim Regierungsantritt des Lysimachus 67—71 Jahre alt gewesen sein. — Zu den griechischen Reichen, die sich auf dem Alexanders bildeten, gehört auch das von Characene, südl. von Babylon. Zu Waddingtons Arbeit über die Münzen desselben, die von 124 v. Chr. bis 122 n. Chr. reichen, hat A. v. Sallet[2]) Nachträge gegeben.

Die Kriege, welche die Unterwerfung Griechenlands unter Macedonien zur Folge hatte, brachten auch dem alten *κοινόν* der Achaeer den Untergang, das nach dem Aufstande des Agis 330 aufgelöst wurde. Ein neuer Bund bildete sich erst 280, zuerst nur die alte Landschaft umfassend, dann sich nach und nach über den ganzen Pelopennes erweiternd. In dem Bundesstaat, der sich hier bildete und der in mancher Beziehung einen modernen Charakter trägt, war auch ein gemeinsames Mafs-, Gewichts- und Münzsystem eingeführt, doch so, dafs jedes Bundesglied sein Prägerecht beibehält und dasselbe neben dem gemeinsamen Wappen des Bundes durch Beizeichen oder Schrift zur Geltung bringt. Die Münzen illustrieren auch hier die Geschichte des Bundes in anschaulicher Weise.[3]) — Wie mangelhaft aber unsere Quellen über die Bundesverfassung nur sind, zeigt sich aus einer Abhandlung von A. Weinert,[4]) der in 5 Kapiteln das Bundesgebiet und die Bundesglieder, die Stellung der letzteren, die allgemeine Volksversammlung, die Bundesmagistrate und ihre amtliche Thätigkeit und die *βουλή* behandelt. Nur Inschriftenfunde können viele unklare Punkte aufhellen. — Eine Portraitdarstellung des Polybius glaubt Milchhöfer[5]) auf einer im Gebief des alten Kleitor in Arkadien gefundenen Reliefstelle entdeckt zu haben, über die Gurlitt[6]) bereits Mitteilung gemacht hatte. Conze hat indes den Zettel mit der Inschrift 'Polybius' von dem Gypsabgufs des Berliner Museums wieder entfernt.

Nicht ohne Bedeutung sind die Arbeiten, welche sich auf die Geschichte einzelner Landschaften oder der Griechen aufserhalb des eigentlichen Griechenlands beziehen. So hat die arkadische Geschichte in ebenso klarer wie anziehender Weise durch die vorhandenen Münzen R. Weil[7]) beleuchtet. Letztere zeigen, dafs das Land auch vor der Erbauung von Megalopolis keineswegs der Einheit ganz entbehrte; die gäng und gäbe Landesmünze (Klein-Münze), die nur die Aufschrift *Ἀρ-*, *Αρκα-*, *Ἀρκαδικόν* trägt, scheint von dem zu Lykosura gehörigen Heiligtum des Zeus Lykaios ausgegangen und hat neben dem socialen auch politischen Charakter getragen. Es ist hier also eine wenn auch lockere Amphiktyonie anzunehmen. Den Anspruch, das gesamte Arkadien zu vertreten, hat dann Megalopolis nach Ausweis der Münzen bis etwa zum Beginn des 3. Jh. aufrecht erhalten. — P. Girard[8])

1) Portraitdarstellg. Alex. d. Gr. auf griech. Münzen d. Königs Lysim. v. Thracien: Z. f. Numism. 8, 29—53. — 2) D. Münzen d. Könige v. Char.: Z. f. Numism. 8, 212—219. — 3) R. Weil, D. Münzwesen d. achäischen Bundes: Z. f. Numism. 9, 199—272. — 4) D. achäische Bundesverfassg. Ein Beitr. z. Gesch. d. Föderalism. I. Progr. v. Demmin (No. 104). — 5) Polybius: Archäol. Zg. 39, 153—58. — 6) Mitt. d. arch. Inst. 6, Taf. 5. — 7) Arkad. Münzen: Z. f. Numism. 9, 18—41. — 8) De Locris Opuntiis. Paris, Thorin. IV, 110 S.

giebt in sorgfältiger Zusammenstellung aller über den opuntischen Zweig des Lokrerstammes überlieferten litterarischen oder inschriftlichen Notizen den Versuch einer Specialgeschichte desselben, die natürlich nur sehr lückenhaft ausfällt, aber immerhin durch eine neue Behandlung verschiedener geographischer Probleme des Lokrerlandes, sowie durch Mitteilung einiger noch unedierter Inschriften verdienstlich ist. — Mit einer Übersicht über die französischen Ausgrabungen in Delos und einer Würdigung ihrer Bedeutung für Topographie, Skulptur u. Epigraphik verbindet Jebb,[1]) Prof. in Glasgow, der Delos im Sommer 1878 besuchte, einen Abrifs der Geschichte der Insel, die von selbst in die 4 Perioden zerfällt, 1) bis 478, wo es in Athens Machtsphäre geriet, 2) 478—322: athenische, 3) 322—166: macedonische, und 4) römische Zeit. Der Fund einer Münze der Stadt Hypate, im Sperchiusthale, von der man Münzen bisher nicht kannte, giebt P. Lambros[2]) Anlafs, die wenigen vorhandenen historischen Nachrichten über dieselbe zusammenzustellen.

Nach Kleinasien führt uns G. Weber,[3]) der seit geraumer Zeit sich mit Erforschung der Denkmäler des Sipylus beschäftigt und dem es gelungen ist manches Neue aufzufinden. So hat er westlich von Burnabat auf einem Hügel von geringer Höhe einen Mauerring entdeckt, den er als Reste der von den Aeolischen Einwanderern gegründeten Akropolis ansehen will; ferner Ruinen, nördlich von Cordelio, die er als Heiligtum der Cybele bezeichnet, und Reste einer Stadt auf dem Berge über dem Dorfe Bel Caïvé. — Die Combinationen, die er auf dem gefundenen umfangreicheren Material aufbaut und die er in dem historischen Teil seines Buchs darlegt, sind jedoch nicht frei von kühnem Gedankenfluge. — Reste einer cyclopischen Mauer bei Smyrna hat auch Ramsay[4]) aufgefunden: er hält sie für eine griechische Gründung aus der Zeit, wo die alte lydische Stadt, welche nicht sowohl von Seefahrt lebte als Handel nach dem Binnenlande trieb, nicht mehr ausreichte. Ihre beherrschende Lage scheint anzudeuten, dafs sie wichtiger war als die Mutterstadt, daher Alyattes sie zerstörte. Auch im N. des Sipylos fand R. Ruinen, die Weber entgangen waren. — Smyrnas Nachbar, Gyges II. will Gelzer[5]) nicht als ahnenlosen Söldnerhauptmann aufgefafst wissen, der nur eine Palastrevolution ins Werk gesetzt habe: er stamme vielmehr aus einen der mächtigsten Dynastengeschlechter und habe einen regelrechten Bürgerkrieg begonnen, der Lydiens Stellung in der Weltgeschichte verändert und es in den Kreis der griechischen Geschichte hineingezogen habe. — Unter den lycischen Denkmälern nimmt die Xanthussäule einen hervorragenden Platz ein. Gegen Savelsbergs Lesung und Deutung[6]) wendet sich M. Schmidt[7]): die Schrift beginne auf der Südseite und gehe über Osten nach Norden und Westen, die Säule sei dem Andenken des Harpagus und den 12 Göttern geweiht und von Verwandten des Harpagos errichtet. — Hier mag auch eine Notiz über die Kappadocier Platz finden. Sie waren nach allen Nachrichten des Altertumes Kartwelen, ein Stamm, der sich noch heute in seinen alten Grenzen hält und in zwei Abteilungen zerfällt: Grusiner einer- und

---

1) J. of Hell. Stud. 1, 7—62. — 2) Uned. Münzen v. H.: Z. f. Numism. 9, 42 f. — 3) Le Sipylos et ses monuments. Ancienne Smyrne (Navlochon) Monographie histor. et topogr., contenant une carte 4 fol. lithogr. et 2 photogr. Par., Ducher 1880; 120 S. — 4) J. of Hell. Stud. 1, 63—74. — Homolle, Confér. sur l'île de Delos (Nancy, Berger-Levrault), kenne ich nicht. — 5) D. Zeitalter d. Gyges II.; Rhein. Mus. 35, 514—28. — 6) Symb. Lyciae II, 209. — 7) De columna Xanthica: Ind. Lect. v. Jena, Sommer-S. Jena, Frommann; 12 S. 4.

Mingrelier und Dschanen (Lasen) andererseits: letztere bewohnten Pontus und Kappadocien. Die Grusinischen Namen haben sich bis heut erhalten.[1] Kappadocien ist das grus. Kwapodoki, d. h. weicher, poröser Stein, der dort in sehr charakteristischer Weise hervortritt und die zahlreichen in den Felsen gehauenen Höhlen erklärt. — Die Bedeutung der ergebnisreichen cyprischen Ausgrabungen L. Palmas aus Cesnola, die uns durch eine alle Gebiete menschlicher Thätigkeit umfassende Reihe von Funden handgreiflich bestätigen, was uns die äufsere Geschichte von Cypern lehrt, dafs nämlich die Insel zwischen orientalischer und hellenischer Bildung die Vermittlerin war, hat J. Keller in Mainz dargethan.[2]

Reisen in der alten Cyrenaika, die im Auftrag der Handels-Erforschungsgesellschaft in Mailand von Capt. Camperio, Dr. Mamoli, Commend. Haimann und Pastore unternommen wurden, haben für Altertumskunde und Geschichte wenig Gewinn abgeworfen.[3] — Wenig ist bisher durch Ausgrabungen für die Geschichte Grofs-Griechenlands geschehen. Es ist daher ein grofses Verdienst des unermüdlichen, der Wissenschaft aber bereits entrissenen Lenormant,[4] († 10. Dez. 1883) durch ein Buch, das sich an ein gröfseres, aber für Altertumsstudien interessiertes Publikum wendet, die Aufmerksamkeit auf diese in so vieler Beziehung merkwürdigen Landschaften gelenkt zu haben. Er giebt uns eine höchst anziehende Beschreibung einer in Süditalien 1879 gemachten Reise und wünscht durch sein Werk einen Führer für Reisende in jener Gegend geliefert zu haben. Es wird uns erstaunlich viel Material geboten und über die Geschichte der griechischen Kolonieen mancher neue Gesichtspunkt aufgestellt, insbesondere auch die Münzen zur Erkenntnis der Geschichte herbeigezogen, aber der Vf. hat sich nicht von Irrtümern so freigehalten, wie es ihm ohne Zweifel gelungen wäre, wenn er selbst sein Werk mit dem wissenschaftlichen Apparat hätte ausstatten wollen, den er dem Zweck des Buches gemäfs weggelassen hat.

Gröfseren Einflufs auf die hellenische Geschichte darf sich Sicilien vindicieren. F. Bafs,[5] der mit Plass[6] die niedrige Herkunft Dionys' I. v. Syrakus nach Ciceros Zeugnis und auf Grund der Thatsachen leugnet, stellt sich auch die weitere Aufgabe,[7] die Persönlichkeit desselben in günstigerem Lichte erscheinen zu lassen, als es gemeinhin der Fall sei, und weist mit Recht auf die wichtige Kulturaufgabe hin, welche seiner Tyrannis zur Rettung des sicilischen Hellenentums gegenüber den Karthagern zufiel; doch geht er zu weit, indem er dem Dionysios die bewufste Absicht zuschreibt, diese seine Tyrannis nur als Mittel zur Förderung jenes idealen Kulturzweckes aufrecht zu erhalten. Die Darstellung der Geschichte des Dionysios bei Diodor, der Vf. hauptsächlich folgt, leitet er aus Ephoros ab, indem er einen Beweis dafür sich für später vor-

---

1) N. v. S(eidlitz), Ethnogr. Untersuchung üb. d. Bevölkerung d. alt. Kappadok. od. Lasistans: Russ. R. 17 (1880), S. 321—28, nach Tschubinows Darlegungen in d. grusin. Zeitg. 'Iberia' u. dem Referat in d. russ. 'Kawkas'. — 2) D. cypr. Altertumsfunde. Berl., Habel; 32 S. (Vortrr. hrsg. v. Virchow u. Holtzendorf, No. 363). Vgl. JB. II, 1, 35 u. üb. d. cypr. Inschr. o. S. 72². — 3) S. den Bericht in Peterm. Mitth. 27, 321—31. — Über 'kysenäische Vasen' handelte O. Puchstein; Archaeol. Zg. 39. H. 3. — 4) La Grande-Grèce; paysage et histoire. Le litoral de la mer ion. I. II. Par., Lévy. VIII, 474 u. 466 S. Vgl. G. Boissier, La Gr. Grèce, d'après un livre récent: RDM. 48, 352—78; Ad. Holm, RH. 19, 159—71; Bursian, CBl. Sp. 1585 ff. — 5) Die Herkunft d. Tyr. Dion. I v. Sic.: Wien. Stud. 3, 151 ff. — 6) Die Tyrannis bei d. alten Griechen. 1852. — 7) Dion. I. v. Syr. Nach d. Quellen dargest. Progr. d. Staatsgym. im 2. Bez. zu Wien. Auch im Buchh. Wien, Hölder. 45 S.

behält. Die Machtstellung von Syracus vor und während der Herrschaft Dionys I. hat Beloch[1]) eingehend untersucht und zuerst die äufsere Ausdehnung des syrakusanischen Herrschaftsgebietes, das sich sogar über die Küsten der heutigen Calabrien erstreckte, sodann die innere Organisation dargelegt. In einem Anhang wird der von Dionys mit Athen 368/7 geschlossene Vertrag, der vor einigen Jahren inschriftlich aufgefunden ist, behandelt. Eine Karte giebt die Ausdehnung des Reiches im J. 378. — Auf einer syracusanischen fein gebildeten Silbermünze (Catal. d. Brit. Mus. 1876. Sicilien, No. 662), deren Vorderseite einen lorbeerbekränzten Apollokopf zeigt, wurde die Darstellung des Reverses für eine Bacchantin erklärt. Das stimmt nicht zu dem Apollokopfe: es ist daher in der Figur eine Pythia zu sehen, und demgemäfs auch ein bisher nicht weiter benannter Frauenkopf auf einer andern sicilischen Münze, dessen Haare sich sträuben (Brit. Mus., Syrac. No. 195) als Kopf einer Pythia zu deuten.[2]) — Dafs das euböische Münzsystem eine Vierteilung kannte und daher die Dreiteilung in den euböischen Colonieen in Sicilien und der Chalcidice besondere, in den Verhältnissen der Colonieen liegende Gründe gehabt haben mufs, betont Imhoof-Blumner.[3]) — Neue Funde lehren, dafs Boeckh sich nicht geirrt habe, als er auf Grund eines verhältnismäfsig dürftigen Materials für die ältesten Münzen der sicilischen Städte Zankle, Himera, Naxus und Rhegium einen eigenen Münzfufs, den euböischen, annahm. In den korinthischen Gebieten Siciliens ist wohl zugleich nach attischem Fufs geprägt und ihr etwa um 500 errungenes Übergewicht verdrängte den euböischen.[4])

In die Peripherie griechischen Lebens und in späte Zeit gehört die Bemerkung, dafs die umfangreiche Inschrift über Diophantes, den Feldherrn des Mithridates auch den Namen Saumakos auf einer Münze statt Saulakos sicher stellt. Der Saumakos der Münze müfste aber ein älteres Glied der Spartakidendynastie im Chersonnesus gewesen sein als der der Inschrift, falls er nicht gar scythischer König war.[5]) —

Den Sacralaltertümern hat Kopp[6]) († 14. Jan. 1881) eine für Schulen bestimmte Darstellung gewidmet, deren 2. Abschnitt 'die Götterverehrung der Hellenen' nicht ohne das Kopp eigene Geschick und nicht unbrauchbar ist. Das Wesen der *Θεοξένια* oder *Ξένια*, jener Gattung von Fest-Opfern, zu denen auch die lectisternia der Römer gehörten und die darauf beruhen, dafs die Götter der Sage nach mit bestimmten Familien in besonders engen Beziehungen gestanden hätten und ihre Gastfreunde gewesen, hat F. Deneken[7]) durch Inschriften und bildliche Darstellungen auf Reliefs erläutert. Sie sind meist aus Familienculten, die Aufnahme in den öffentlichen Gottesdienst fanden, hervorgegangen, daher Angehörige der Familien, in denen der Cult sich erhalten hatte, ganz besonders als Gäste zu den von Staatswegen dem Gotte dargebrachten Festmahle eingeladen wurden. — Nach der gewöhnlichen Annahme durften den unterirdischen Göttern nur weibliche oder verschnittene Tiere geopfert werden. Die Inschriften beweisen aber, dafs die Angabe des Schol. zu Apoll. Rh. 1, 587, auf die man sich

---

1) L'impero sicil. di Dion. I: Atti dell' accad. d. Lincei 7, 211—35. — 2) A. de Longpérier, un portrait de Pythie delph.: Mém. de la soc. des Antiq. de France V. S. 2, 1—8. — 3) D. euböische Silberwährg.: Berl. MB. S. 656—74. — 4) J. Friedländer, Boeckhs eub. Münzfufs in Sic.: Z. f. Numism. 9, Hft. 2. — 5) R. Weil, König Saum.: Z. f. Numism. 8, 329—34. — 6) Griech. Sacralaltertümer. Berl., Springer. VII, 92 S. Vgl. CBl. Sp. 1257. — 7) De Theoxeniis. Berl. Diss. 59 S.

allein stützt, unrichtig ist: der Scholiast verallgemeinerte einen allein stehenden Fall.[1])

Zur 'Künstlergeschichte' lieferte Brunn[2]) einen Beitrag, indem er sich gegen Kleins Annahme gleichnamiger Grofsväter des Praxiteles und Skopas wendet und dann einzelne Künstler behandelt: den jüngeren Polyklet, Lysipp, Myron, Ptolichos, Kresilas, Aemilius, Apellas, der nicht Kunstschriftsteller war, Boethos (erstes Drittel des 3. Jh.) und Epigonos. — Wertvoll ist der von L. v. Sybel mit mühsamstem Fleifse hergestellte 'Katalog der Sculpturen in Athen'; [3]) für den gebildeten Reisenden hat Milchhöfer[4]) einen sehr schätzenswerten Führer durch die mannigfaltigen Antikensammlungen Athens verfafst.

Ein Handbuch der griechischen Archaeologie von Collignon[5]) ist uns nicht näher bekannt.

Wir schliefsen unsern Bericht mit einem Hinweis auf eine in sehr merkwürdiger Weise den Sinn der Griechen beleuchtenden Thatsache, dafs in späterer Zeit viele Städte — allerdings in überwiegender Mehrzahl Kolonieen aufserhalb des eigentlichen Griechenlands — die Bildnisse von Dichtern, Geschichtsschreibern, Philosophen, Rednern u. s. w. zu ihren Münzstempeln wählten.[6])

VIII.

O. Zöckler.

Kirchengeschichte.

Wir beginnen den Bericht über die kirchengeschichtliche Litteratur des J. 1881 mit nachträglicher Erwähnung eines in seinem ersten (altkirchlichen und mittelalterlichen Teile bereits 1880 erschienenen vollständigen kirchenhistorischen Kompendiums, das, ohne wesentlich Neues zu bieten, das traditionelle Material in wohlgeordneter Übersicht zusammengestellt und mit seiner leichtfasslichen, klaren, meist etwas trocknen Darstellungsform hauptsächlich dem Bedürfnisse Studierender entgegenzukommen sucht.[7]) Die in den beiden Textbänden fehlenden Litteratur-Notizen hat ein 1882 veröffentlichtes Supplementsheft zugleich mit dem Sach- und Namen-Register zum 2. Teile nachgebracht.

Blofse Aphorismen, aber in geistreicher, edel volkstümlicher, auch dem wissenschaftlichen Forscher hie und da Anregung gewährender Darstellungs-

---

1) P. Stengel, zu d. griech. Totenopfern: N. Jbb. f. Philol. 123, 80; 740. — 2) Münch. SB. 1880, S. 435—86. — 3) M. system. Übersicht u. epigraph. Index. Marburg, Elwert; XXIV, 489 S. Vgl. Milchhöfer, CBl. Sp. 1659. — 4) D. Museen Athens. Athen, Wilberg; V, 108 S. — Vgl. Bursian, CBl. 82, Sp. 582. — 5) Manuel d'archéol. gr. Par., Quantin. 368 S. — 6) L. Bürchner, Griech. Münzen m. Bildnissen histor. Privatpersonen: Z. f. Numism. 9, 109—37. Vgl. hierzu Weil: ib. S. 338. — 7) Hein. Schmidt (o. Prof. d. Th. in Erlangen), Handbuch d. Kirchengeschichte. 2. Tle. Erlangen, Deichart. 383, 406 S.

form bietet K. F. A. Kahnis' Kirchengeschichte in Lebensbildern, in ihren Beiträgen zur älteren Zeit verhältnismäfsig etwas reichhaltiger als beim Mittelalter und der neueren Zeit, übrigens auch dort dem gesamten Stoffe gegenüber nur sehr eklektisch zu Werke gehend und hauptsächlich nur den Entwicklungsgang des Dogma ihr Interesse zuwendend.[1]) — Des Genfer Theologen Et. Chastel Anfang einer Gesamtgeschichte der Kirche[2]) behandelt in ihrem 1. Teile die vorconstantinische Zeit, allerdings weniger elementar und skizzenhaft als ein nach klarem Mafsstabe gearbeitetes früheres Werk[3]) des Vf., aber doch auch vorwiegend populär gehalten. Die in Neanderscher Weise das Moment des christlichen Lebens überall hauptsächlich, teilweise auf Kosten der übrigen Hauptfaktoren der Entwicklung betonende Darstellungsweise des Vf. entbehrt nicht mancher Reize, wenigstens in formaler Hinsicht, erscheint indessen behaftet mit mehr oder minder erheblichen Versehen inbezug auf historisch-kritische und litterarische Einzelheiten und repräsentiert keineswegs auf allen Punkten oder auch nur in der Mehrheit der behandelten Fragen den neuesten Stand der Forschung. Das ganze vorrömische Zeitalter behandelt das in neuer Auflage erschienene Buch von Wordsworth.[4]) Eine vollständige kirchenhistorische Übersicht mit besonderer Berücksichtigung der Papstgeschichte lieferte Gossi.[5])

Fast über den ganzen hier zu behandelnden Zeitraum erstreckt sich das in seiner Art bedeutende Werk des Bonner (altkatholischen) Theologen Jos. Langen über die Entwicklung der römischen Kirche von ihren frühesten Anfängen bis um die Mitte des 5. Jh., eine umsomehr zur kirchenhistorischen Litteratur zu stellende Arbeit, da der Vf. seine Absicht einer Fortführung der Darstellung bis ins Mittelalter hinein ausspricht.[6]) Den kirchlichen Vorgängen im Orient widmet er selbstverständlich keine, oder doch nur nebensächliche Aufmerksamkeit; von der abendländisch-kirchlichen Entwicklung dagegen erhält man durch seine Darstellung ein annähernd vollständiges Bild, mögen immerhin Rom und das Papsttum im Vordergrunde seines Interesses stehen. Sein kirchlich freierer, antiultramontaner Standpunkt berührt wohlthuend und kommt seiner Geschichtsauffassung, was unbefangene Erhebung der Tatsachen und gesunden Pragmatismus betrifft, auf nicht wenigen Punkten zu gute. Über die Genesis der Christengemeinde Roms, ihre Zusammensetzung und Haltung zur Zeit von Pauli Römerbrief, ihre Beziehung zu den beiden Apostelfürsten, urteilt er kaum anders als die Mehrzahl heutiger evangelischer Geschichtsforscher. Petrus war nach ihm allerdings in Rom — die Lipsiussche Leugnung jedweder Anwesenheit des angeblichen ersten Papstes in der Tiberstadt bekämpft er als hyperkritisch —; aber erst nach Paulus sei er dahin gekommen. Sein mit demjenigen Pauli ungefähr gleichzeitig erduldetes römisches Martyrium setzt er einige Zeit nach dem Ausbruche von Neros Christenverfolgung im J. 64, aber nicht etwa erst auf den 29. Juni 67, welches traditionelle Datum ihm als legendarisch gilt. Über Reliquien Petri meint er im Gegensatze zu de Rossi und F. X. Kraus, sei nichts Sicheres bezeugt. Clemens Romanus (nach ihm jedenfalls verschieden vom Consular

---

1) D. Gang d. chr. Kirche, in Lebensbildern dargest. Lpz., Dörffl. u. Franke. 464 S. — 2) Hist. du Christianisme dep. son orig. jusqu'à nos jours. T. I. Prem. âge, prem. période: Le Christianisme avant Constantin. Paris, Fischbacher. 464 S. — 3) Le Christianisme dans les premiers six siècles; Genève et Par. 1880. — 4) Church hist. to the Council of Nicec. 2. edit. — 5) Hist. du Christianisme et de la Papauté. Paris, Ghio. — 6) Gesch. d. röm. Kirche bis z. Pontifikate Leos II. Bonn, Cohen u. S. XII, 873 S.

T. Flav. Clemens),[1] sei laut seinem Schreiben an die Korinther noch nicht eigentlicher Bischof, sondern nur Mitglied des Ältestenkollegiums — vielleicht nicht einmal als primus inter pares — gewesen. Nicht einmal ein römischer Primat gegenüber der korinthischen oder sonstwelchen Gemeinden werde durch diesen Brief (oder auch durch Ignat. ad Rom., wie Nirschl[2]) wolle) bezeugt. Dennoch müsse der Primatsgedanke schon einige Zeit vor Entstehung der Pseudoklementinen sich gebildet haben, denn dieses Apokryphon aus der Mitte des 2. Jh. begründe ihn nicht als etwas Neues, sondern suche ihn vielmehr zu verschärfen. Die ältesten römischen Bischofslisten beruhen auf Zurückdatierung späterer Zustände; so schon bei Irenäus, welcher übrigens mit seiner Anerkennung einer potior principalitas Roms etwelche Primatsgedanken keineswegs begünstige, vielmehr die römische Kirche nur als ein besonders brauchbares Beispiel für seine Theorie von der bischöflich bewährten Tradition hervorhebe. In ähnlichem Sinne beleuchtet L. die Äufserungen Cyprians über die römische Kirche, unter Hinweisung darauf, dafs zur Zeit dieses Kirchenvaters der Titel 'Papst' weniger dem (auf Grabsteinen der decianischen Epoche meist nur episcopus genannten) römischen Gemeindevorsteher als vielmehr gerade dem karthagischen (laut mehreren Briefen an Cyprian aus Rom) erteilt zu werden pflege. Sehr unbefangen und antikurialistisch lauten L.'s Urteile über Viktors I. Haltung im Osterstreit, sowie gegenüber Praxeas, über Callist I. und das Hippolytsche Shisma, über Silvester I. und das Nicänische Konzil (weder sei diese Synode von Silvester präsidiert worden, noch habe ihr 6. Kanon dem römischen Bischofe mehr als eine lediglich metropolitane, nicht patriarchale Jurisdiktion verliehen), über Julius I. und das Sardicense (Kanon 3 dieses Konzils gewähre dem genannten Bischof nur ein Recht der Kognition über kirchliche Rechtgläubigkeit, nicht inbezug auf alle möglichen kirchliche Rechtshändel und ebensowenig für alle Zeiten), über Liberius als vom Athanasianismus zum Arianismus Abgefallenen, über Damasus als mittels blutiger Gewaltakte auf den päpstlichen Stuhl Gelangten, über Innozenz I. und dessen nächste Nachfolger in ihrem Verhältnisse zu der von Augustinus geführten Kirche Nordafrikas.

Mehrere andere auf die älteste Kirchengeschichte Roms bezügliche Arbeiten (Kneucker, Keim etc.) werden weiter unten zu besprechen sein. Wir gedenken zum Schlusse des allgemeinen Teils unseres Berichts noch der Fortschritte, welche die realencyklopädischen Werke von Herzog-Plitt[3]) und von Kaulen[4]) erfahren haben.

Betreffs der einzelnen Gebiete der älteren (vormittelalterlichen) Kirchengeschichte ist zunächst die neutestamentliche Litteratur des in Rede stehenden Jahres, soweit sie für die Erforschung der Urgeschichte des Christentums direkt oder indirekt von Belang ist, übersichtlich vorzuführen.

Das die NTlichen Urkunden des Christenglaubens und deren Geschichte betreffende Forschungsbereich lieferte vor allem einige ausgezeichnete Beiträge zur Feststellung und allgemeinen Zugänglichmachung der bestbeglaubigten Textgestalt jener Urkunden. Die zweibändige kritische Ausgabe des N. T. von den Cambridger Gelehrten B. F. Westcott und F. J. A. Hort darf

1) Vgl. JB. II, 1, 124. — 2) S. Jahresber. III, 1, 128. — 3) Real-Encyklopädie f. prot. Theol. und Kirche. 2. Aufl. Bd. VII und VIII (bis Miecislaw). Vgl. JB. III, 1, 115[1]. — 4) Kirchenlexikon. 2. Aufl. (s. ebda. Anm. 2). Bd. I (— Basemath). 2011 S. — Dem Smith-Waceschen Diction. of Chr. Biography (ebda A. 4) ist erst 1882 Bd. III. (— Myensis) gefolgt.

geradezu ein epochemachendes Werk genannt werden.[1]) Sie liefert in Bd. I. einen aufs sorgfältigste castigierten, die wahrscheinlich ältesten Lesarten mit strenger Konsequenz bevorzugenden, aber auch auf das minder Gesicherte (bald durch Einklammerung der betr. Wörter, bald durch Randnoten) hinweisenden Text sämtlicher Bücher, in Bd. II, betitelt 'Introduction' (nebst Appendix) eine umfassende Rechenschaftsablage über das von den Vff. angewandte textkritische Verfahren sowie über dessen Ergebnisse sowohl im allgemeinen als bei den kritisch vorzugsweise wichtigen und theologisch belangreichen Hauptstellen. Den subsidiären Gebrauch eines vollständigen kritischen Apparats von der Art, wie Tischendorfs Ed. octava maior oder Tregelles ihn bieten, setzen die Herausgeber bei ihren Lesern voraus; derselbe erscheint aber in den meisten Fällen thatsächlich als überflüssig, da die systematische Strenge und Gewissenhaftigkeit des hier zur Durchführung gebrachten Verfahrens das gröfste Vertrauen erwecken. Es ist insbesondere eine äufserst sorgfältige und umfassende, an die Arbeiten Griesbachs anknüpfende Verwertung der Textgeschichte zur Klassifizierung und Abschätzung der verschiedenen Zeugen, worauf die Operationen der beiden englischen Kritiker gestützt erscheinen. Daran, dafs es ihnen gelungen, für die allermeisten Fälle diejenige Textgestalt festzustellen, wie sie um den Beginn des 2. Jh. in der alexandrinischen Kirche als vorzugsweise zuverlässiger Trägerin der betr. Überlieferung vorhanden war, kann nicht gezweifelt werden. — Den auf länger als 25jähriger (schon im J. 1853 begonnener) gemeinsamer Arbeit der britischen Gelehrten ruhenden wissenschaftlichen Ertrag zum Besten deutscher Schriftforscher auf zweckmäfsige Weise zu verwerten, hat Osk. v. Gebhardt sich angelegen sein lassen, durch Herausgabe einmal einer kritisch gesicherten, mittels Beifügung der Westcott-Hortschen sowie der Tregellesschen Varianten bereicherten Reproduction des letzten Tischendorfschen Textes in einer Tauchnitzschen Stereotyp-Ausgabe,[2]) sodann einer neuen Diglotte, bestehend aus dem nach ähnlichen Grundsätzen wiedergegebenen (Tischend.-, Treg.-, Hortschen) griechischen Texte auf der einen, sowie aus dem kurz zuvor zum Abschlufs gelangten Produkte des deutsch-evang. Bibelrevisionswerks (Luther-Cansteins revid. NTliche Text) auf der anderen Seite.[3]) Mit der mustergiltigen Akribie, die man an seinen Arbeiten gewöhnt ist, hat der Göttinger (jetzt Berliner) Gelehrte hier den Ertrag des auf NTlich-textkrit. Gebiete bis jetzt Erarbeiteten in zweckmäfsig kondensierter, dem Bedürfnisse von Theologen wie Laien auf wirksame Weise Rechnung tragender Form übersichtlich zusammengestellt. — Von deutschen Erzeugnissen textkritischen Forscherfleises mag noch erwähnt werden eine Neuausgabe der Tischendorfschen Editio academica,[4]) von solchen des Auslands insbesondere eine durch das englische Bibelrevisionswerk veranlafste Scrivenersche Ausgabe des griechischen Grundtextes behufs Veranschaulichung seines Verhältnisses zu den in der Revision zur Geltung ge-

1) The New Testament in the Original Greek. Introduction. Appendix. 2 vols. Cambridge & London, Macmillan & Co. (v. I: II, 580 S.; v. II: XXXI. 324 & 188 S.) — 2) Nov. Test. graece. Recensionis Tischendorfianae ultimae textum cum Tregellesiano et Westcottio-Hortiano contulit et brevi adnotatione critica additisque locis parallelis illustravit O. de Gebhardt. Lips., B. Tauchnitz. XII, 492 S. — 3) N. T. graece et germanice. Das N. T. griech. nach Tischendorfs letzt. Rec. und deutsch in dem revid. Luthertext mit Angabe abweichender Lesarten beider Texte und ausgewählten Parallelstellen. Stereotypausgabe. Ebda XVIII, 919 S. — 4) N. T. graece. Rec. inque usum acad. instruxit C. de Tischendorf. Ed. acad. XII. Lips., Mendelssohn. LXX, 929 S.

langten neuen Lesarten.[1]) Eine ungemein grofse Zahl teils britischer teils nordamerikanischer Brochüren und Abhandlungen — viele fast ausschliefslich unter praktisch-kirchlichen Gesichtspunkten gearbeitet, einige auch wissenschaftlich gehaltvoll — sah man aufserdem im Gefolge des engl. Revisionswerkes ans Licht treten. Zu den beachtenswerteren dürften die von Roberts und Schaff,[2]) Salmon,[3]) Kennedy,[4]) Norman,[5]) und Sanday[6]) gehören.

Genauerer Erforschung der den Ursprung der NTlichen Schriftsammlung betreffenden Verhältnisse oder der Geschichte des Kanons widmen sich Westcott in einer neuen Auflage seiner (1855 zuerst erschienenen) bekannten Monographie,[7]) und von deutschen Publikationen eine Studie Hilgenfelds über den Muratorischen Kanon, darauf ausgehend den noch mitten im Prozesse der Kanonbildung drinstehenden, mit der Abwehr häretischer Einflüsse auf die junge Schriftsammlung der Christenheit angelegentlich beschäftigten Charakter des genannten Schriftstücks zu erweisen, sowie die Hypothese einer ursprünglich griechischen Abfassung desselben zu verteidigen,[8]) sowie als hervorragend wichtiger Beitrag zu diesem Litteraturgebiet eine gründliche Untersuchung der Tatianschen Evangelienharmonie von Th. Zahn.[9]) Ihre bleibende Bedeutung besitzt diese Zahnsche Studie an dem Versuche einer annähernd vollständigen und getreuen Reproduktion des lange verlorengeglaubten Textes von Tatians Diatessaron, welche er einer einige Jahre zuvor erschienenen lateinischen Wiedergabe eines in armenischer Sprache erhaltenen Ephrämschen Tatiankommentars von Mösinger entnahm.[10]) Dafs Tatians Stellung zum Geschichts- und Lehrgehalt der Evangelien eine nicht in dem Grade häretische und heterodoxe gewesen sein kann, wie man dies seit altkirchlicher Zeit meist annahm, giebt die Originalgestalt seiner Evangelienkonkordanz wie sie uns hier wesentlich getreu und ohne erheblichere Lücken vorgeführt wird, deutlich zu erkennen. Allerdings läfst der Harmonistiker beide Geschlechtsregister, das matthäische und das lukanische, aus seinem Text der Geburtsgeschichte Jesu fort, flicht auch in die Berichte über die Taufe, die Abendmahlsstiftung, die Leidens- und Auferstehungsgeschichte einiges Apokryphische ein. Aber er steht dabei im vollen Glauben an die wesentliche Geschichtlichkeit des gesamten Inhalts der vier Evangelien, bethätigt diesen Glauben gerade durch die unbefangene Freiheit und Kühnheit, womit er bei seinem Versuche einer einheitlichen Konstruktion der evangelischen Geschichte verfährt, und giebt, was vor allem bemerkenswert, das festeste Vertrauen zum vierten Evangelium als echter urapostolischer Quelle zu erkennen. Seine Harmonie trägt ein überwiegend johanneisches Gepräge: sie hebt an mit Joh.

---

1) The New Test. in the original Greek according to the text followed in the authorized version, together with the variations adopted in the revised version. Cambridge, Wasehouse. 660 S. Das hier genannte revid. engl. NT. erschien kurz vorher u. d. Tit.: The N. Test., transl. out of the Greek, revis. a. d. 1881. Lond., Oxf. & Cambr. (Lpz., Brockhaus). — 2) Companion to the revis. version. Lond., Cassell etc. 156 S. 12°. With supplement by a member of the Amer. committee of revision (Ph. Schaff). New-York, Funk & Co. V, 117 S. — 3) The Revision of the N. T., Lond. — 4) Ely Lectures on the rev. Vers. of the N. T. Lond., Bentley. 182 S. — 5) Considerations on the rev. V. of the N. T., Montreal, Gazette Printing Co. 55 S. — 6) The Greek Text of the N T.: Contemp. Rev., Decbr. — 7) The Canon of the N. T., 5 edit., Lond., Macmillan; LVI., 593 S. — 8) Das Muratorianum und die Untersuchungen von Ad. Harnack und Franz Overbeck: ZWTh. 24, 129—170. — 9) Forschungen z. Gesch. des NTl. Kanons u. d. altkirchl. Litteratur. I. Tl.: Tatians Diatessaron. Erlangen, Deichert. VI, 386 S. — 10) Evangelii concordantis expositio facta a. S. Ephraemo in Lat. translata etc., ed. G. Moesinger, Venetiae, 1876. Vgl. Ad. Harnack, Tatians Diatessaron u. Marcions Comm. zum Ev. bei Ephräm etc.: ZKG. 4, 476—505.

1, 1, stützt ihr ganzes chronologisches Fachwerk auf Johannes, verleibt derartiges specifisch Johanneische wie die Auferweckung des Lazarus und die Abschiedsreden Jesu vor seiner Passion ihrem Texte ein, u. s. f. Als denjenigen Text der vier Evangelien, dessen Tatian bei seiner harmonistischen Arbeit sich bedient habe, sucht Z. den s. g. Syrus Curetonianus, eine nach ihm an Alter die Peschitto weit übertreffende, wohl schon um 150 entstandene syr. Version des N. T. zu erweisen. Ob diese Annahme sowie überhaupt die Mutmafsung einer ursprüngl. syrischen Abfafsung des Diatessaron gegenüber den hie und da erhobenen Einwürfen aufrecht erhalten werden kann, wird fernere Untersuchung lehren müssen. Auch dürfte, ob Tatian wirklich in dem Grade wie Z. dies wahrscheinlich zu machen sucht, vom Vorwurfe enkratitischer Häresie freizusprechen ist, vorerst als eine offene Frage zu behandeln sein.

Neben der Kanongeschichte ist es aus dem Bereiche der NTlichen Einleitungswissenschaft hauptsächlich noch die Geschichte der biblischen Exegese, welche durch fleifsige Specialstudien einige Pflege erfahren hat. [1]) — Den gröfseren Teil des zur NTlichen Isagogik gehörigen Materials behandelt der als op. postumum des Erlanger Theologen J. Ch. K. v. Hofmann sowie als erster Anhang zu dessen unvollendet gebliebenem grofsen Kommentarwerke von W. Volk herausgegebene Grundrifs einer Einleitung ins N.T. [2]) Es ist wesentlich nur die Entstehungsgeschichte der einzelnen NTlichen Schriften nebst einem kurzen Abrifs der Geschichte ihrer Vereinigung zu einem Schriftenkanon, was in diesem Werke geboten wird. Seine Bedeutung liegt weniger in etwaigen neuen Hypothesen oder historisch-kritischen Einzeluntersuchungen, als in der wohlgeordneten, jenem Kommentarwerk auf mehreren Punkten, (bes. was die Evangelienlitteratur, die Apg. und die Apk. betrifft) zu willkommener Ergänzung dienenden Übersicht über die isagogisch-kritischen Hauptannahmen des Erlanger Theologen, welche sie bietet. — Populäre Einleitungsschriften, teils neue, teils neuaufgelegte sind mehrere ans Licht getreten. [3])

Die auf die Evangelien und ihren Geschichtsinhalt bezügliche exegetische Thätigkeit des J. 1881 hat der vollständigen Kommentare zwar nur wenige, der kleineren evangelien-kritischen Studien aber sowie der Versuche zur Aufhellung des Lebensganges Jesu nach besonderen Seiten oder unter bestimmten Gesichtspunkten desto zahlreicher hervorgebracht. Ansehnlicheren Umfang zeigen von hierhergehörigen deutschen exegetisehen Werken nur die Arbeiten, womit C. F. Keil [4]) in Leipzig und P. Schanz [5]) in Tübingen — jener als Vertreter eines lutherisch-, dieser eines römisch-orthodoxen Standpunktes — ihre früher begonnenen Evangelienerklärungen fortführten, wozu noch Fragmente von nachgelassenen Vorlesungen Hofmanns [6]) über das Markusevangelium, sowie eine mehr praktisch gehaltene ausführliche Erklärung der Passions-

1) F. Zimmer, Über Ausgabe u. Methode einer Gesch. der Schrifterklärung: ZKWL., I, 18—28; A. Kühn, Über θεωρία u. ἀλληγορία, nach d. verlorenen hermeneut. Schriften der Antiochener: ThQS. 66. — 2) Zusammenfass. Untersuchung. d. N. Tl. Schriften. Nach Mss. u. Vorles. (Th. IX des v. Hofmannschen Werks: Die h. Sch. N. Ts. zusammenhängend untersucht). Nördlingen, Beck. XII, 411 S. — 3) F. W. Weber, Kurzgef. Einl. in die h. Schriften A. u. N. Ts. 6. Aufl. v. Füller, ebda. VII, 344 S. — Rob. Kübel, Bibelkunde. 2. Tl. Das N. T. 3. Aufl. Stuttg., Steinkopf. 493 S. — J. P. Lange, Grundrifs d. Bibelkunde. Heidelb., Winter. XII, 298 S. — F. W. Fuchs, Ev. Bibelkunde etc. Berlin, Schwarz. XII, 236 S. 4) Komm. üb. d. Ev. des Johs., Lpz., Dörffl. 604 S. — 5) Komm. üb. d. Ev. d. h. Markus. Freiburg i. B., Herder. XI, 435 S. — 6) Mitteilgn. aus v. Hofmanns Vorless. üb. d. Markusevang.: ZKWL 1, 236 ff.; 343 ff.

geschichte nach allen vier Evangelien von A. Nebe[1]) kommen. Unter den Kommentaren des Auslands mag der von A. L. Nicholson zu Matthäus[2]) genannt werden, eine besonders in Beibringung talmudischer Parallelen gelehrte und reichhaltige Arbeit, die eine Folge der im Vorjahre ans Licht getretenen Studie des Vf. über das (nach ihm gleichfalls von Matthäus herrührende Hebräerevangelium[3]) bildet und mit ihren apologetischen Ausführungen sich besonders gegen Seeleys 'Supernatural Religion' wendet. — Eine originelle Matthäus- und zugleich Johannes-Hypothese hat ein Anonymus zu begründen versucht; sie lautet dahin, dafs der Ap. Johannes aufser seinem Evangelium auch unsern jetzigen griechischen Matthäus verfafst habe, unter Zugrundlegung des aramäischen Urmatthäus sowie mit der Tendenz ein Komplement zu seinem eigenen Evangelium (mit welchem das *Εὐαγγ. κατὰ Ματθαῖον* Ein Ganzes bilde) zu liefern.[4]) Vermifst man strengere wissenschaftliche Methode an dieser Arbeit nur zu sehr, so sieht man in dieser Hinsicht sich besser befriedigt bei einem Versuche von E. Simons, das Problem, ob der dritte Evangelist den Kanonischen Matthäus benutzt habe, in dem Sinne zu lösen, dafs er den Lukas die beiden vorhergehenden Synoptiker, und zwar den Markus vornehmlich, den Matth. wenigstens nebensächlicherweise, benutzen läfst.[5]) Scharfsinnige, tendenz-kritisch gerichtete Studien zur Quellenkritik des Lukasevangeliums sowie zur Markusfrage lieferte der inzwischen verstorbene C. Wittichen.[6]) Die sämtlichen vier Evv. beleuchtete in quellenkritischer Hinsicht W. Beyschlag in einer hauptsächlich gegen B. Weifs gerichteten Studie, worin er im wesentlichen der Holtzmannschen Lösung des Synoptikerproblems beipflichtet, unter Erhebung einiger Einwürfe dawider, welche H. selbst seitdem gröfstenteils als gegründet anerkannt hat.[7]) Geistreich, aber doch wohl zu sehr künstelnd und zu viel schriftstellerische Absicht voraussetzend, hat H. Holtzmann die Disposition des Johannesevangeliums klarzulegen gesucht: der wesentlich ideal componierende Evangelist habe seinen Geschichtsstoff streng symmetrisch gegliedert; jede, die galiläische wie die judäische Reihe von Erlebnissen und Reden Christi schliefse drei paralelle Cyklen in sich, sodafs die Darstellung sowohl vor wie nach dem Hauptteilungspunkte am Schlusse des 6. Kap. in triadischen Abschnitten verlaufe.[8]) Auch die theologische Litteratur des Auslands brachte wieder einiges Beachtenswerte über das joh. Evangelium, namentlich eine umfangreiche apologetische Monographie von L. Griffith und eine Studie über Johannes' und Philos Logoslehre von Jean Réville.[9]) Ziemlich zahlreiche kleinere Monographieen dienen einerseits zur Beleuchtung einzelner Aussprüche oder Lehrweisen Jesu,[10])

1) Die Leidensgeschichte unseres H. J. Christi nach den 4. Ev. ausgelegt. 2 Bde. Wiesbaden, Niedner. Zus. XIX, 845 S. — 2) The Gospel accord. to Matth. Lond., Kegan Paul. 286 S. — 3) S. JB. III, 1, 129. — 4) D. Einheit d. ersten u. letzten Evangelii. 2. Aufl. Leipz., Bredt. — 5) Hat der dritte Evangelist den kanonischen Matthäus benutzt? Bonn, Straufs. 112 S. — 6) Zur Frage n. den Quellen des Lukasevg. JPTh. 7, 713. — Zur Markusfrage, ebda. S. 366 f. — 7) Die apostolische Spruchsammlung u. uns. 4 Ev. ThSTK. 563 ff. Vgl. Holtzmann im ThJB. S. 52 f. sowie das daselbst von Holtzmann beurteilte Gymnas.-Prog. von A. Jacobsen: Ein Beitr. z. Evangelienkritik. Berl. Progr. 18 S. — 8) Über d. Disposition des 4. Evang.: ZWTh. 24, 257—290. — 9) L. Griffith, The Gospel of the Divine Life; a Study of the fourth Evangelist. Lond., Kegan Paul. 500 S. — Jean Réville, La doctrine du Logos dans le quatrième évang. et dans les oeuvres de Philon. Paris, Fischbacher. II, 187 S. Vgl. auch: Fisher, The fourth Gospel (Princet. Rev., July) und: The evangelists (ib. Sept.). — 10) Aug. Werner, Die Gebete Jesu u. Jesu Lehre v. Gebet: JPTh. 7, 385 ff. — E. Simons, D. Auslegung der Parabeln Jesu u. die

andrerseits zur Orientierung über manchen seiner Lebensumstände oder über diese oder jene Personen seiner Umgebung.[1]) — Umfassendere Darstellungen des Lebens Jesu oder wenigstens Beleuchtungen seiner Hauptmomente bieten Gust. Volkmar im 1. Teile seines für weitere Kreise der religiös Aufgeklärten und Radikalen geschriebenen 'Jesus Nazarenus',[2]) sowie vom schriftgläubig orthodoxen Standpunkt Steinmeyer[3]) in einer Fortsetzung seines trilogisch gegliederten Werks über die Epi-, die Theo- und die Christophanieen im Leben des Herrn; M. G. Weitbrecht[4]) in seinen das Bedürfnis der Gebildeten in der Gemeinde berücksichtigenden Leben Jesu; der Nordamerikaner J. W. Chadwick,[5]) sowie die Engländer G. A. Chadwick[6]) und P. Fairbairn.[7])

Den wichtigsten Beitrag zur NTlichen Zeitgeschichte lieferte im J. 1881 P. E. Lucius in Strafsburg in seiner Studie über den Essenismus,[8]) einer Fortführung der die Therapeuten betreffenden Untersuchung, womit der Vf. ein Jahr zuvor unter dem Beifalle vieler sich in der Wissenschaft eingeführt hatte.[9]) Das Essäertum sucht dieser Gelehrte unter sorgfältiger Prüfung sämtlicher Angaben der Hauptberichterstatter (Philo, Josephus, Plinius), als specifisch-jüdische Erscheinung zu erklären. Die Annahme seiner Entstehung unter den Einflüssen fremdländischer Ideeen verwirft er gänzlich; ebenso bestimmt lehnt er die Hypothese ab, dafs eine Mitwirkung irgendwelcher essäischer Einflüsse bei Bildung des Christentums stattgefunden habe. Entstehen läfst er die Partei nicht erst um die Mitte, sondern schon gegen den Anfang des 2. vorchristl. Jh. und zwar identifiziert er sie geradezu mit den aus Josephus bekannten Chasidäern; חסיד, wovon Ἀσιδαῖος, sei gleichbed. mit syr. חסא, wovon beide synonyme Formen des Namens des Ἐσσαῖος und Ἐσσηνός sich herleiten. In dem Konflikt der Chasidäerpartei mit dem sie grausam verfolgenden syrisch gesinnten Hohenpriester Alkimos, der einst sechzig von denselben auf einmal hinrichten liefs, sei die Genesis des Essenismus zu suchen. Die über das heidnischartig laxe Wesen des von den Seleuciden eingesetzten Hohenpriestertums überhaupt erbitterten Frommen separierten sich seit jener Zeit, vollzogen einen gänzlichen Bruch mit dem Tempeldienst und Opferwesen und wurden so zu der über 200 J., bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus, bestehenden ascetischen Sekte, die in

---

Parabel v. ungerechten Haushalter. Festgabe f. Prof. Crecelius (s. u. II, 29[2]). S. 234 ff. — G. Jäger, D. Gleichnifs v. unger. Haushalter: ZKWL. S. 111 ff. — Hübner, D. Gleichnifs v. barmh. Samariter: ibd. S. 501 ff. — Merbach, Hunzinger u. Zimmer, Der reiche Mann. Ibid. S. 70 f., 283 f., 446 ff. — Homann, Z. Auslegg. der 6. Bitte. Ibid. S. 506 ff. — F. Zimmer, Der Spruch vom Jonaszeichen: Luk. 11, 29—32 u. Matth. 12, 39—42, nach s. ursprüngl. Wortlaut u. Sinn. Hildburghausen, Gadow. VII, 35 S. — 1) Vorberg, Pontius Pilatus in Bibel, Gesch. u. Sage. Berlin, Traktatgesellsch. 16 S. — Wagner-Groben, Vom Tabor bis Golgatha. Zum Verständnifs der Leidensgesch. J. Christi. Basel, Miss.-Buchhdlg. IV, 386 S. — W. Milligan, The Resurr. of our Lord (Croall Lectures). Lond., Macmillan. — Kennedy, The Resurr. of our Lord J. Chr. an Historial Fact, with an Examination of Naturalistic Hypotheses. Lond., Religious Tract Society. 500 S. — W. A. Taylor, The Gospel Miracles in their Relation to Christ and Chritianity, Lond. u. N.-York, Hamilton, Adams & Co. — 2) Jesus Naz. u. die erste christl. Zeit nach den Schriftzeugen des 1. Jh. Zürich, Schmidt. Lief. 1, 64 S. — 3) Beitr. z. Christologie. II. Tl.: Die Theophanien im Leben des Herrn. Berl., Wiegandt u. Grieben. VI, 130 S. — 4) Das Leben Jesu u. d. 4 Evv. für die chr. Gemeinde dargestellt. Stuttg., Steinkopf. VIII, 445 S. — 5) The man Jesus. Boston, Roberts 258 S. — 6) Christ bearing Witnefs to Himself. 2. Edit. London. — 7) Studies in the Life of Christ. Lond., Hodder u. Stoughton. 360 S. — 8) D. Essenismus in s. Verhältnisse zum Judenthum. Strafsb., Schmidt. 132 S. — 9) S. JB. II, 1, 125.

manchen ihrer Eigentümlichkeiten an das Neupythagoräertum erinnert, ohne irgendwie in nachweislichem Zusammenhange mit demselben zu stehen. — Gleich dieser Luciusschen Arbeit, von deren Ergebnissen wohl nur die allzuspecielle Zurückführung des ersten Hervortretens des Essenismus auf das tyrannische Walten des Alkimos zu beanstanden sein dürfte, sieht auch E. Breests fleifsige Studie über Johannes den Täufer als prophetischen Vorgänger und Herold Jesu von etwaiger Zuhilfenahme der Essäer bei Erforschung der geschichtlichen Ursachen das Christentum gänzlich ab. Die Arbeit hält sich vorzugsweise an die biblisch-theologische Seite ihres Problems, der sie eine im Ganzen verdienstliche Förderung angedeihen läfst, während religiös- und kirchen-historische Fragen, wie namentlich die nach einem etwaigen Zusammenhange der Johannesjünger (Apg. 18, 25; 19, 1 ff.), der Elkesaiten und der Mandäer oder Ssabier mit Johannes d. Täufer ganz unberührt gelassen werden. [1]) — Dem Bereiche der NTlichen zeitgeschichtlichen Probleme gehört auch der angeblich zwischen den Philosophen Seneca und dem Ap. Paulus stattgehabte Verkehr an, ein in älterer wie neuerer Zeit viel traktierter Sagenstoff, dem neuerdings Gymnasiallehrer E. Westerburg eine lehrreiche kritische Beleuchtung hat angedeihen lassen. [2]) Sein selbstverständlich, was die Hauptfrage betrifft, rein negatives Ergebnis fufst auf scharfsinniger Untersuchung des apokryphen Briefwechsels zwischen P. und Sen., betreffs dessen litterarischer Überlieferung zwei verschiedene Schichten nachgewiesen werden: eine ältere und kürzere, schon dem Hieronymus bekannt und angeblich blofs die Briefe 10—12 umfassend; und eine jüngere, beträchtlich erweiterte, mit allen übrigen Briefen. Von der letzteren habe angeblich Erzb. Martin v. Braga († 580) noch nichts gewufst, sie scheine erst gegen die Zeit der Karolinger hin entstanden zu sein, freilich aufgrund irgendwelcher älteren Urkunde, für welche übrigens die von Einigen hierhergezogene Passio Petri des Pseudolinus keinesfalls zu halten sei, sondern eine diesem Apokryphon und dem Seneca-Paulus-Briefwechsel gemeinsame Grundschrift, welche altebionitische Märchen von paulusfeindlicher Tendenz in konziliatorischem Sinne bearbeitet habe. W.'s im Anhang beigegebene Recension des Texts der jüngeren und erweiterten Briefsammlung, auf erstmaliger vollständiger Verwertung eines Mailänder Codex fufsend, ist auf jeden Fall dankenswert, mögen immerhin einige seiner Hypothesen betreffs des Ursprungs der Sage, namentlich die, dafs dieselbe aus antipaulinischen Tendenzdichtungen ebionitischer Sekten hervorgegangen sei, erneuter Prüfung bedürfen. [3])

Mit Erwähnung der letztgenannten Arbeit ist bereits das Feld der zweiten, das Wirken der Apostel samt seinen litterarischen Urkunden (Apg. u. apost. Briefen) betreffenden Hälfte des NTlich-historischen Forschungsbereichs berührt. — Der Apostelgeschichte ist keine in Kommentarform gehaltene gröfsere Erläuterungsschrift zu teil geworden; aber über ihr Verhältnifs zu den Hauptlebensumständen Pauli verbreiten sich mehrere Monographieen in besonders breiter Ausführlichkeit: die des Engländer Malleson, [4]) sowie mit gründlichem Eingehen wenigstens auf einen vorzugsweise belang-

---

1) Joh. d. Täufer. Bibl. Studie. Lpzg., Lehmann. V, 140 S. — 2) D. Ursprung der Sage, dafs Seneca Christ gewesen sei. Eine krit. Unters. nebst einer Rec. des apokryphen Briefwechsels des Ap. Paulus mit Sen. Berlin, Grosser. III, 52 S. — 3) Vgl. u. a. Funk, Litt. Rs. No. 13; Harnack, ThLZ. S. 434 ff. — 4) The Acts & the Epistles of St. Paul. London, Hodder & Stoughton. 628 S.

reichen und viel umstrittenen Punkt die fleifsige Studie von Fr. Zimmer über den Apostelkonvent oder über das Verhältnis von Apg. 15 zu Gal. 2.[1]) Das Ergebnis der letzteren Arbeit (welcher eine beachtenswerte textkritische Beleuchtung der beiden ersten Kapitel des Galaterbriefes von demselben Vf. voranging)[2]) stimmt mit dem seitens der Mehrheit konservativ gerichteten NTlichen Forscher neuerdings festgehaltenen Annahmen überein, ohne dafs sich ihm ungesunde Harmonistik vorwerfen liefse: die beiden verglichenen Abschnitte handeln von der nämlichen Reise des Apostels nach Jerusalem; zwischen ihren Angaben besteht die Möglichkeit naturgemäfser und zwangloser gegenseitiger Ergänzung; die Widersprüche sind überall nur scheinbare. — Dagegen ist es eine antiapologetische Auffassung der Entstehungsweise der Apg. sowie des Geschichtswertes eines namhaften Teils des Inhalts, wovon Holtzmann sich leiten läfst, wenn er gegenüber H. Wendts Identifizierung des Urhebers der sogen. Wirabschnitte (Apg. 16, 10 ff.) mit dem Apostelgeschichtsschreiber die Verschiedenheit beider zu erweisen sucht; es sei ein erst nachlukanischer Sammler als Redakteur des ganzen Buchs in seiner jetzigen Gestalt anzunehmen, zu dessen Quellenmaterial auch die echt lukanischen Wirberichte gehörten; jener erweise sich ebenso mangelhaft unterrichtet über Pauli Lebensumstände, wie der Autor der Wirabschnitte genau mit denselben vertraut erscheine.[3]) — Teilweise ähnlichen Anschauungen huldigt der Leidener Theologe J. H. Scholten[4]) in dem auf Grund zweier voraufgegangener holländischer Publikationen durch R. Redepenning deutsch bearbeiteten Werke 'Das paulinische Evangelium'. Der Apostelgeschichtschreiber ist danach grundverschieden von dem keinerlei konziliatorische Tendenzen verfolgenden strengpaulinischen 3. Evangelisten; letzterer sucht den Paulinismus über das Judenchristentum zu erheben, die Apg. dagegen versucht Paulum der als herrschend vorausgesetzten judenchristlichen Partei zu empfehlen; kurz: das Ev. ist eine antijudaistische Streitschrift, die Apg. eine mild paulinische Verteidigungsschrift.

Mit der Person und den Lehreigentümlichkeiten des Paulus beschäftigen sich die Arbeiten einiger Schriftforscher des Auslands mehr oder weniger ausführlich,[5]) vorzugsweise geist- und lehrreich A. Sabatier in einer neuen Auflage seiner Geschichte des Geisteslebens Pauli,[6]) worin auch Nichtangehörigen des tendenzkritischen Standpunkts vom Vf. Anregendes geboten wird und worin jetzt eine andere Chronologie der Hauptdata des paulin. Lebensgangs zugrunde gelegt erscheint als in der 11 J. früher erschienenen ersten Auflage (Pauli Bekehrung früher 37, jetzt schon 35; die erste Missionsreise früher 47—48, jetzt 51—52; Gal.-Br. 56 I. und II. Kor. 57, u. s. f.). Von hierhergehörigen deutschen Arbeiten sind zu nennen eine umfängliche Paulusbiographie von dem Jesuiten Patiss,[7]) sowie die kleineren, teils Paulum

---

1) Fr. Zimmer, Galaterbrief u. Apostelgesch. E. exeget. Beitr. Hildburghausen, Gadow. 208 S. — 2) Zur Textkrit. d. Galaterbriefs: ZWTh. 24, 484--494. — 3) Über d. s. g. Wirbericht d. Apostelgesch.: ib. S. 409—20. — 4) D. Paulin. Evang. Krit. Untersuchungen. Elberf., Friderichs. XIII, 326 S. Zu Grunde liegen die beiden vom Übers. ineinander gearbeiteten Schriften Scholtens': Het paulinisch Evangelie, 1870, und: Is de derde Evangelist de schrijver van het boek der Handelingen? 1873. — 5) Causse, Charactère de la théologie de S. Paul: R. théol. S. 134—150; Blom, Het ontstaan van het evangel. van Paulus: ThT. S. 53—95; Meyboom, Het getuigenis van Paulus te Jerusalem: ib S. 96 f., 244 ff. Fortsetz. d. JB. III, 1, 124[3] erw. Arbeit. Vgl. Malleson o. S. 105[4]. — 6) L'apôtre Paul. Esquisse d'une histoire de sa pensée. 2. éd. Paris, Fischbacher. XXIV, 320 S. — 7) Paulus in s. apostol. Tugenden dargest. Regensburg, Pustet. VI, 602 S.

selbst, teils seine Apostelgehilfen betreffenden Studien von Kämmlitz,[1]) Scholz[2]) und Zimmer:[3]) des letzteren angelegentliche Plaidoyers für die angebliche Identität von Silvanus und Titus, womit auf frühere Hypothesen von F. Märcker und E. Graf zurückgegriffen wird, scheinen an Apg. 15 und 16 einige Anhaltspunkte zu besitzen, vorausgesetzt, dafs man mit Zimmer den im ersteren dieser beiden Kapitel mehrere Male genannten Silas (= hebr. Schelach), als jerusalemischen Deputierten neben Judas Barsabas, von Titus Silvanus, dem römischen Bürger und heidenchristlichen Jünger Pauli, unterscheidet. Doch hat die Annahme, in Stellen wie Apg. 16, 19 und 29 (auch 17, 10, 14 etc.) setze der Apostelgeschichtschreiber irrigerweise Σιλᾶς für Σιλουανός, ihr Mifsliches, und eine direkte Bewahrheitung der These: Titus = Silvanus läfst sich doch keiner NTlichen Schrift entnehmen, auch nicht den Korintherbriefen oder dem Titusbriefe; sodafs die Annahme der Region des Hypothetischen noch keineswegs entrückt erscheint.

Die ziemlich zahlreichen Kommentare und Monographieen zu den Paulusbriefen und den übrigen Episteln hinsichtlich ihres exegetischen Werts und Ertrags eingehender zu würdigen, mufs den theologisch-fachwissenschaftlichen Organen überlassen bleiben. Wir beschränken uns auf Namhaftmachung der wichtigsten dieser Leistungen sowie auf Hervorhebung einiger der mit Aufhellung historisch belangreicher Fragen aus dem epistolischen Bereiche sich beschäftigender Einzelschriften.

Der Auslegung des Römerbriefes erscheinen jetzt zwei gröfsere Kommentare gewidmet: die von B. Weifs bearbeitete 6. Aufl. des Meyerschen exeget. Handbuchs,[4]) sowie das zweibändige französische Werk von Prof. Oltramare[5]) in Genf, letzteres neben dem in vielen Punkten mit ihm übereinkommenden Godetschen Kommentar als ein weiteres Zeugnis dafür, dafs auch das aufserdeutsche Reformiertentum vom Prädestinationsdogma mehr und mehr abfällt und namentlich in K. 9 des Römerbriefes keine Stützen dafür mehr sucht. Beide Ausleger stimmen auch darin mit ihrem Vorgänger Godet überein, dafs sie den Römerbrief an eine heidenchristliche Adresse gerichtet sein lassen, also den nicht judenchristlichen, sondern wesentlich heidenchristlichen Charakter der römischen Christengemeinde zur Zeit Pauli behaupten. Dieser Annahme einer heidenchristl. Adresse des vornehmsten und theologisch gehaltreichsten der Paulusbriefe hat auch Ed. Grafe in seiner beachtenswerten Monographie über Zweck und Anlafs des Briefs sich angeschlossen; doch statuiert derselbe, damit einen Schritt der Annäherung zu der etwas anders gearteten Zweckbestimmungen des Briefs bei Beyschlag, H. Schultz, Schürer u. besonders Weizsäcker hin vollziehend, einen nicht schlechthin heidenchristlichen, sondern der Gefahr judaistischer Verführung ausgesetzten Charakter der Römergemeinde.[6]) Mit den Ursprüngen des römischen Christentums beschäftigt sich auch eine Abhandlung von J. J. Kneucker, welche ebenfalls an der überwiegend heidenchristlichen Beschaffenheit der römischen Gemeinde festhält, ja ein Begründetsein derselben durch Pauli Apostelgehilfen

---

1) Paulus, d. Ap. J. Christi. E. Lebensbild, einzig auf d. Grunde des NTs. f. gebild. Leser entworfen. Frankenberg, Rofsberg. 111 S. — 2) D. Ap. P.: Deutsch-ev. Blätter. S. 816—41. — 3) Woher kommt der Name Silas? JPTh. 7, 721 f. u.: Die Identität v. Titus, Silas und Silvanus: ZKWL. 2, 169 ff. — 4) H. A. W. Meyer, Krit.-exeg. Kommentar üb. d. NT. 4. Abt.: D. Br. des Paulus a. d. Römer. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. VI, 666 S. — 5) Commentaire sur l'ép. aux Rom. T. I. Par., Fischbacher. XI, 530 S. — 6) Über Veranlassung u. Zweck des Römerbriefs. Freiburg i. Br., Mohr. VII, 100 S.

Titus wahrscheinlich zu machen sucht, aufserdem in ihrer Auffassung des Römerbriefs als eines für mehrere italische Gemeinde bestimmten Rundschreibens Pauli von den herkömmlichen Annahmen abweicht.[1]) Einer Anzahl von mehr nur exegetisch und biblisch-theologisch belangreichen Stellen des Römerbriefs hat Klostermann seine gelehrten Specialuntersuchungen gewidmet.[2]) Mehreren erläuterungsbedürftigen Ausdrücken im 11. Kapitel des Briefes gelten die Abhandlungen von Dillmann[3]) und von Münchmeyer.[4]) Dafs die apostolische Mahnung zum Gehorsam gegen die Staatsobrigkeit und zum Gebete für sie in Röm. 13, 1—6 durch gewisse Oppositionsneigungen des Judentums und Judenchristentums hervorgerufen sei, dafs also Paulus in dieser Empfehlung christlich staatsbürgerlicher Loyalität eine antijudaistische Haltung hervortreten lasse, suchte Mangold[5]) zu zeigen, dem indessen von anderer Seite her widersprochen wurde, mit dem Hinweis darauf, dafs die betr. Stelle höchstens einen präventiven, keinen bestimmt antithetischen Charakter trage.[6])

Dem 1. Korintherbriefe hat G. Heinrici[7]) eine gediegene Neubearbeitung für das Meyersche Handbuch angedeihen lassen, worin er ähnlich wie in dem 1880 von ihm publizierten selbständigen Kommentar[8]) zu ebenderselben Epistel, seine an Foucarts Forschungen sich anschliefsenden Anschauungen über die religiös-genossenschaftliche Verfassung der Gemeinde von Korinth und der paulinischen Christengemeinden insgesamt, aufs neue darlegt; — ein auch in einer besonderen Abhandlung von ihm eingehend erörterter Punkt, in welchem er mit den gleichzeitig ans Licht getretenen Forschungen mehrerer andrer, besonders des Engländers Hatch[9]) zusammentrifft. Dem Galaterbriefe sind, aufser der gediegenen Arbeit von Zimmer[10]) sowie einem in seiner Art wertvollen (durch geschickte Reproduktion des Hauptertrags der bisherigen Forschung und Frische der Diktion ausgezeichneten) englischen Kommentar von Ph. Schaff[11]) umfänglichere Untersuchungen nur betreffs einzelner Abschnitte zu teil geworden.[12]) Auch die übrigen Briefe Pauli haben hauptsächlich nur durch Beiträge zur Einzelexegese oder durch kürzere Betrachtungen isagogisch-kritischen oder apologetischen Inhalts Berücksichtigung erfahren.[13])

Von den nicht-paulinischen Briefen ist wenigstens der des Jakobus Gegenstand einer gründlich eindringenden wissenschaftlichen Untersuchung geworden. Sein Kommentator, Gen.-Sup. O. Erdmann[14]) in Breslau, hält

---

1) Die Anfänge d. röm. Christenth. Karlsruhe, Reuther. 57 S. — 2) Korrekturen z. bisher. Erklär. d. Römerbriefs. Gotha, F. A. Perthes. IX, 235 S. — 3) Vgl. u., Jüd. Gesch. — 4) Röm. 11, 25—26 im Zusammenhg. m. d. Abschn. Röm. 9—11: ZKWL. 2, 561—70. — 5) De ecclesia primaeva pro Caesaribus ac magistratibus Romanis preces fundente. Bonn, Straufs. 17 S. 4°. Univ.-Progr. — 6) A. Harnack, ThLZ. S 498 f. — 7) Meyer, Komm. 5. Abth. Der 1. Br. an d. Korinther. 6. Aufl. Gött., Vandenhoeck u. R. X, 479 S. Vgl. v. Heinrici auch: Zum genossenschaftl. Charakter d. paul. Christengemeinden: ThSK. S. 305—24. — 8) S. JB. III, 1, 124 f. — 9) S. u. 112[2]. — 10) S. o. 106[1]. — 11) The Epistle of Paul to the Gal. New-York, Scribner. 66 S. — 12) A. Metz, Die antipetrin. Rede des Ap. Paulus, Gal. 2, 14—21, dialekt. erörtert. Hamb., Nolte. 37 S. 4°. Vgl. auch Schnedermann, Das *σκάνδαλον τοῦ σταυροῦ* [Gal. 5, 11; 1. Kor. 1, 18, 23] und die *μωρία τοῦ εὐαγγελίου*: Festschr. zu Luthardts 25 j. Prof.-Jubiläum. Leipz., Dörffling. S. 22—40. — 13) Graf, Zu 2. Kor. 12, 1—10: BewGl. 17, 364—70; Ph. Schaff, St. Pauls thorn in the flesh: Presb. Rev. S. 378—84 (vgl. JB. III, 1, 123[5]); Gottfr. Jäger, Über 1. Tim. 3, 14—28: Festschr. für Luthardt. S. 1—21; Langheinrich, Excurs über 1. Tim. 1, 11—14, BewGl. S. 410—28; Preiss, Üb. d. Echtheit des Epheserbr. (Königsberg. Progr. der Löben. h. Bürg.-Sch.); H. Reinecke, Die Briefe Pauli a. d. Thessalonicher. Lpz., Dürr. 42 S. Ders., D. Br. P. a. d. Philipper. Ibid. 31 S. — 14) D. Brief des Jak. erkl. Berl. Wiegandt u. Grieben. VII, 383 S.

mit der Mehrzahl konservativ gerichteter Exegeten neuer Zeit an der Annahme einer frühen, noch vor das Apostelkonzil und die paulinisch-heidenchristlichen Gemeindegründungen in Klein-Asien fallenden Abfassung des Sendschreibens fest, bestreitet eben darum die Meinung, als polemisiere der Vf. in Kap. 2, 14—26 wider die paulinische Rechtfertigungslehre, und betrachtet die Adressaten des Briefs als judenchristliche Gemeinden des aufserpalästinischen Länderbereichs, an welche der Urheber (Jakobus, Bruder des Herrn und Vorsteher der jerusalemischen Gemeinde, verschieden vom Apostel Jakobus, dem Alphäiden[1]) in paränetischer und parakletischer, nicht etwa in missionierender, zum Glauben an die Messianität Jesu bekehrender Absicht, sich wende. Im Gegensatze zu dieser Auffassung des Briefs als eines der ältesten litterarischen Produkte des Urchristentums hat ein holländischer Essayist die den Voraussetzungen der Tübinger kritischen Schule konforme Annahme seines Entstandenseins gegen Ende des 1. oder zu Anfang des 2. Jh. im Schofse der palästinischen Kirche aufs neue zu vertheidigen gesucht.[2]) — Meist nur praktisch-theologisch belangreichen Ertrag liefern die auf die übrigen katholischen Episteln bezüglichen Veröffentlichungen.[3]) Die kritische Richtung repräsentieren hier nur Holtzmann[4]) als Erörterer des Problems des 1. Johannesbriefs nach seinem Verhältnisse zum Evangelium, sowie W. Seufert[5]) als Vf. einer Studie über das Verhältnis des Petrusbriefs zum Epheserbrief und zur Apostelgeschichte, wonach diese drei Schriften als Werke eines und desselben im Zeitalter Trajans lebenden Autors von konziliatorischer Tendenz sein sollen.

Ein kleiner Beitrag zur Exegese des Hebräerbriefs von Holtzheuer mag als Vorläufer einer (inzwischen erschienenen) vollständigen Auslegung dieser Epistel durch denselben Vf. hier genannt werden.[6]) Mit apokalyptischen Studien ist die deutsche biblische Litteratur durch R. Kübel[7]) die französische reformierte durch Ch. Bruston bereichert worden;[8]) letzterer beschenkt uns mit einer neuen Deutung der vielumstrittenen Zahl 666 in Apok. 13, welche nach ihm s. v. a. Nimrod ben Kusch sein, also die gottfeindliche Weltstadt Babylon-Rom bezeichnen soll. Zwei vollständige Apokalypse-Kommentare sah die englisch-theologische Welt erscheinen: einen am Schlusse der in ihrem NTlichen Teile nun zum Abschlusse gediehenen Speakers Bible,[9]) sowie einen als selbständiges Buch (mit apologetischer, biblisch-prophetischer Tendenz) veröffentlichten von Huntingford.[10])

Als wichtige lexikalische Hilfsmittel zum wissenschaftlichen Studium des NT.s überhaupt nennen wir schliefslich die nur leider keine Verbesserungen im Vergleiche mit ihrer Vorgängerin vom J. 1867 aufweisende, griechische

---

1) Vgl. JB. III, 1, 126 f. — 2) Blom, De achtergrond van den Jacobusbrief: ThT. S. 439—449. — 3) C. A. Wolf, Ein exeget. u. praktischer Commentar zu den drei Briefen St. Johannis. Lpz., Kösling. VI, 354 S.; Roos, D. Verhältnifs zwischen d. Ev. Johs. u. d. Johann. Briefen: Th. Studd. a. Württemb. S. 186—209; Alph. Witz, D. 1. Brief Petri in Vorträgen f. die Gemeinde ausgelegt. Wien, Braumüller. VIII, 500 S. — 4) D. Problem des 1. Johannesbr. in s. Verh. zum Evang.: JPTh. 7, 690 ff. — 5) D. Verwandtschaftsverhältn. des 1. Petrusbr. u. Epheserbr. ZWTh. 24, 178 f., 332 f. — 6) Zu Hebr. 9, 18—20 u. Exod. 24, 6—8: ZKWL. 2, 28–34. — 7) Apokalypt. Studien: ib. S. 285—302. — 8) Le chiffre 666 et l'hypothèse du retour de Néron. Étude sur les chapîtres XII—XIX de l'Apocalypse. Par., Fischbacher, 1880. 52 S. — 9) Speakers Commentary. Vol. IV: Hebrews to the Revelation. Lond., Murray. 856 S. — 10) The Apocalypse with Comment. and an Introd. on the Reality of Prediction, the History of Christendom etc. Lond., Kegan Paul. 300 S.

Konkordanz von K. H. Bruder,[1]) das in eine neue vielfach bereicherte und auf zahlreichen Punkten vervollkommnete Auflage eintretende biblisch-theologische Wörterbuch von Cremer[2]) und das langsam seinem Abschlusse entgegenreifende, aber vorerst noch kaum beim Buchstaben S anlangende illustrierte Handwörterbuch der biblischen Altertumskunde von Riehm.[3])

Die Kirchengeschichte der nachapostolischen Zeit in ein vor- und ein nachnicänisches Zeitalter zerlegend, unterscheiden wir bei der ersteren dieser beiden Perioden, auf welche sich weitaus die meisten und die bedeutendsten Specialwerke des J. 1881 beziehen, die Gebiete der äufseren Beziehungen des Christentums zum Heidentum (Verfolgungs- und Missionsgeschichte), der kirchliche Verfassungsentwickelung, der christlichen Sitte (Askese), Kirchenzucht etc.), der Patristik sowie der Ketzer- und Lehrgeschichte. Nach ähnlicher Einteilungsweise wird beim folgenden Zeitraum zu verfahren sein, wo jedoch einige der aufgezählten Rubriken einen weit geringeren Reichtum einschlägiger Studien aufweisen, ja als fast ganz ohne monographische Bearbeitung geblieben erscheinen werden. Dem kirchlich archäologischen Bereiche im engerer Sinne, oder der die Entwickelung des gottesdienstlichen Lebens und der Kunst betreffenden Litteratur widmen wir am Schlusse unserer Übersicht eine zusammenhängende Betrachtung.

Die Beziehungen zwischen Christentum und römischen Heidentum bis zum Schlusse des 2. Jh. beleuchtet eingehend Th. Keim in seinem von Ziegler herausgegebenen postumen Werke 'Rom und das Christenthum'.[4]) Dem in Verfall geratenen hellenisch-römischen Heidentume, dessen zunehmende Zersetzung eine konservative Kaiserpolitik, unterstützt durch die in der Hauptsache stoisch gerichtete eklektische Popularphilosophie des Römertums sowie durch religiös-synkretistische Bestrebungen wie die des Apollonius von Tyana etc., vergebens aufzuhalten sucht, tritt das Christentum als äufserlich unscheinbare, aber innerlich überlegene neue religiös-ethische Lebensform gegenüber. Sein sturmwindartiges Vorwärtsdrängen vom Orient aus nach Rom führt schon am Schlusse des Wirkens Pauli zu ernsten Konflikten mit der heidnischen Staatsgewalt, welche seit Anfang des 2. Jh. sich zum schroffsten Gegensatze steigern und neben widerholten blutigen Verfolgungen äufserer Art (Trajan, M. Aurel) eine in ihrer Schärfe und der Vielseitigkeit ihrer Angriffsweisen stetig sich steigernde litterarische Polemik wider die neue Religion nebst entsprechender Rührigkeit und Mannigfaltigkeit der christlich-apologetischen Bestrebungen hervorrufen. Eigentlich Neues bietet die überall anziehend, auf manchen Punkten glänzend zu nennende Darstellung zwar nicht, doch ist es interessant, die vorher mehr nur sporadisch zu Tage getretenen Früchte der aufs apostolische und nachapostolische Zeitalter bezüglichen Studien des geistreichen Geschichtsschreibers Jesu von Nazara hier in wohlgeordnetem, im ganzen lückenlosem (durch den Herausgeber wo es

---

1) TAMIEION *τῶν τῆς καινῆς διαθήκης λέξεων* sive Concordantiae omnium vocum N. Ti. graeci, primum ab Erasmo Schmidio editae, nunc, secundum criticos et hermeneuticos nostrae aetatis rationes emendatae, auctae, meliore ordine dispositae. Ed. stereotypa Caroli Tauchnitii tertia auctior et emendatior. Nova impressio. Lips., Bredt. XXXVIII, 876 S. 4°. — 2) Bibl.-theolog. Wörterbuch d. NTl. Gräcität. 3. Aufl., Lief. 1 u. 2 (*Ἄβυσσος-Δικαιόω*). Gotha, Perthes. 256 S. — 3) Handwörterb. d. bibl. Altertumsk. Lief. 14. 15 (Purpur — Schuldopfer). Bielefeld u. Leipz., Velhagen u. Klasing. — 4) Rom u. d. Christentum. Eine Darstellung des Kampfs zwischen d. alten u. d. neuen Glauben im röm. Reiche während der beiden ersten Jahrh. unserer Zeitrechnung. Berl., Reimer. XXXVI, 667 S.

nötig schien anderwärtsher, z. B. aus Keims 1873 erschienenen Werke über Celsus ergänztem) Zusammenhange vorgeführt zu bekommen. — Speciell nur die Politik der ersten christenverfolgenden Kaiser von Nero bis zu Mark Aurel, bezw. die successiv sich steigernde Strenge ihrer Edikte wider die Christen, behandelt — hiebei von der Voraussetzung der Nichtechtheit der dem Hadrian und Antonin beigelegten Indulgenzedikte ausgehend — der jüngere Hilgenfeld in einer fleifsig gearbeiteten, aber im ganzen nichts Neues bringenden Abhandlung.[1]) Die Verfolgungsgeschichte Domitians insbesondere betrifft eine Arbeit des Holländers Straatmann über 'die Leute von des Kaisers Hause', zu welchem derselbe primo loco abweichend von J. Langen[2]) den mit dem Consular T. Flav. Clemens identifizierten römischen Gemeindevorsteher Clemens rechnet.[3]) Auf die Verfolgungszeit der Antonine, und zwar speciell auf Polykarps Martyrium, beziehen sich kürzere chronologische Untersuchungen von R. A. Lipsius[4]) und von Rovers,[5]) von welchen der erstere für, der letztere gegen die bekannte Waddingtonsche Zeitbestimmung des Feuertods des smyrnensischen Märtyrers als ins J. 155 fallend plaidiert.[6]) Auch einige Arbeiten französischer Forscher[7]) gelten den Christenverfolgungen des 2. Jh., z. t. unter Bezugnahme auf die Renansche Behandlung dieser Epoche, z. t. eigne früher begonnene Studien auf diesem Gebiete fortführend, in welch letzterer Hinsicht besonders Aubé über die Lage der Christen von Antonin bis auf Decius hervorzuheben ist. Auf die innere Seite der Beziehungen zwischen Christentum und Heidentum um den Anfang des 2. Jh. hat eine schriftstellernde englische Dame durch ihre Entdeckung, dafs Plutarch Vertreter eines unbewufsten Christentums gewesen sei, ein neues Licht zu werfen gesucht, in Wahrheit jedoch den betr. Sachverhalt nur verdunkelt.[8]) — Zur Missionsgeschichte Galliens während der nächsten Zeit nach den Aposteln glaubt Abbé Arbellot (Kanon. in Limoges) in seiner Studie über den hl. Dionysius von Paris einen wichtigen, zur Zerstreuung vieljähriger Irrtümer dienenden Beitrag geliefert zu haben durch seinen Versuch, den Schutzheiligen von Paris wenn nicht direkt als Apostelschüler und als mit dem durch Paulus (Apg. 17, 34) bekehrten athenischen Ratsherrn identisch, so doch als der Apostelzeit unmittelbar nahe kommend und als jedenfalls nicht erst der Mitte des 3. Jh. angehörig zu erweisen.[9]) Wie schon in einer früheren Studie über St. Martialis, den Gründer der Kirche von Limoges,[10]) behauptet er die Irrtümlichkeit der Angabe bei Gregor v. Tours Hist. Franc. I, 28, wonach mehrere der ältesten gallischen Bischofssitze, nämlich aufser Paris und Limoges, noch Tours, Arles, Narbonne, Toulouse und Auvergne, erst um 250 zur Zeit des Decius gegründet worden seien. Gregor widerspreche sich

---

1) D. Verh. des röm. Staats z. Christenth. in d. zwei ersten Jh. ZWTh. S. 291—331. — 2) S. o. S. 98[6]. — 3) Clemens en οἱ ἐκ τῆς Καισάρος οἰκίας van den brief aan de Filippiers: ThT. S. 429—38. — 4) Zum Martyr. Polykarps: JPTh. S. 574—76. — 5) Rovers, De marteldood van Polykarp: ThT. S. 450—64. — 6) Boissier, Les orgines du Christianisme d'après Renan: RDM. 15. Mars 1882; Douais, Les persécutions. Questions controversées (vgl. JB. III, 1, 116[1]. — 7) Aubé, Les Chrétiens dans l'emp. Rom. de la fin des Atonins au milieu du 3[e] s. Par., Didier & C[ie]. Vgl. JB. I—III im Ind. — 8) Julia Wedgwood, Plutarch and the Unconscious Christianity of the too first Centuries (Contemp. R., Jan., S. 44—60. — Über Kanakis' Hypoth. einer Gleichzeitigkeit u. Geistesverwandtschaft Plutarchs mit Pseudodionys vgl. u., bei Pseudodion. — 9) Étude sur les Origines chrét. de la Gaule. 1[e] partie: St. Denys de Paris. Par., Haton, 1880. 112 S. — 10) Documents inédits sur l'Apostolat de St. Martial et sur l'antiquité des églises de France. Ib. 1860. 96 S. Vgl. JB. III, 1, 134, II, 1, 126.

hier selbst, mische notorische Apostelschüler wie namentlich Trophimus (Apg. 20, 4; 21, 29; 2. Tim. 4, 20) mit Persönlichkeiten aus späterer Zeit ungehörig zusammen und werde durch Angaben eines Irenäus, Tertullian, Hieronymus etc. widerlegt, welche Gallien längst vor 250 die Anfänge seines christlichen Bekenntnisses erhalten lassen. Den interpolierten Märtyrerakten des h. Saturnin v. Toulouse, auf welche Gregors Angabe sich stützt, stellt der gelehrte Abbé einen älteren nicht interpolierten Text dieser Passio Saturnini[1]) gegenüber, worin von Entsendung des betr. Bischofs, des Zeitgenossen von Dionys, Martial etc. erst unter Decius noch nicht die Rede ist. Auch zeigt er, dafs nicht erst Abt Hilduin v. St. Denys unter Ludwig d. Frommen (in seinen 873 geschriebenen Areopagitica) die durchs ganze Mittelalter hindurch allgemein angenommene, erst seit Sirmond (1629) und Launoy (1641) bestrittene Identität des Pariser Bischofs und Schutzheiligen mit dem Paulusjünger Dionysius Areopagita behauptete, sondern dafs für diese Annahme schon bedeutend frühere, bis ins 7., ja 6. Jh. zurückreichende Zeugnisse direkter und indirekter Art beigebracht werden können. Seine Argumentation verfolgt, wie man sieht, streng reaktionäre Ziele und erscheint in manchen Einzelheiten ohne Zweifel kritischer Sichtung bedürftig, bringt aber andrerseits gewichtige Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit jener Stelle des ältesten fränk. Geschichtsschreibers zur Geltung und wird, gleich der vom Vf. hier bereits angekündigten weiteren Studie über den genannten hl. Saturnin, auch aufserhalb Frankreichs gebührend beachtet werden müssen.

Für die kirchliche Verfassungsgeschichte der Urzeit hat Edwin Hatch wichtige neue Gesichtspunkte zur Geltung gebracht, welchen deutscherseits rasch mehrseitige Zustimmung zuteil geworden ist.[2]) Die Grundthesen, deren Darlegung und Begründung ihn beschäftigt, lauten auf eine nur langsame Entwicklung der urchristlichen Gemeindeverfassungsverhältnisse sowie auf ihr Wurzeln nicht so sehr in jüdisch-theokratischen, als römisch-socialen Verhältnissen und Einrichtungen. Dem urchristlichen Episkopat vindiziert er einen ganz und gar heidnischen Ursprung, die *ἐπίσκοποι* der Kirche seien den gleichnamigen Beamten hellenisch-römischer Vereine, welche daneben auch *ἐπιμεληταί* heissen und denen hauptsächlich die Vermögensverwaltung der betr. Genossenschaften oblag, nachgebildet worden, seien also wesentlich als Kassenbeamten der mit Armenpflege viel beschäftigten urchristlichen Gemeinden zu denken und dürften keineswegs ohne weiteres als identisch mit den *πρεσβύτεροι* betrachtet werden. Was sodann diese angeht, so seien ihre Urbilder wohl eher in dem jüdisch-synagogalen Institut der Ältesten als etwa in demjenigen der *γέροντες* oder *πρεσβύτεροι* hellenischer Kollegien zu erblicken, so gewifs als Handhabung der Gemeindezucht und des Schiedsamts anfänglich ihre Hauptfunktion bildeten, die erst allmählich hinter die des Lehrens und Sakramentspendens zurücktrat. Dafs jene *ἐπίσκοποι* bald zu Vorsitzenden der Presbyterenkollegien und damit überhaupt zu Gemeindehäuptern wurden, beruht in erster Linie auf der hohen Wichtigkeit des von ihnen bekleideten Amts der Vermögensverwaltung; doch wirkte lokal auch die Erinnerung an apostolische Bestellung einzelner Persönlichkeiten zur Ausbildung des bischöflichen Supremats mit, desgleichen die Erwartung der nahen

---

1) Vollständig abgedr. S. 12—15. — 2) The organization of the early christ. Churches. Oxford & Cambridge. XXVIII, 216 S. Über die inzwischen erschienene deutsche Bearbeitung mit Exkursen von A. Harnack wird später zu referieren sein.

Zukunft Christi, die Rücksicht auf abzuwehrende häretische Irrtümer, sowie seit Cyprians Zeit und unter dessen Einflusse die Notwendigkeit der Bekämpfung schismatischer Oppositionsgelüste vom Standpunkte streng einheitlicher kirchlicher Organisation und Verwaltung aus. Hand in Hand mit dieser Konzentration apostolischer Autorität und Machtfülle im Episkopat ging die zunehmende Absonderung des geistlichen Beamtentums oder Klerus von der Masse der nicht beamteten Gemeindeglieder (dem λαός, der Laienschaft) — eine Zeitlang bekämpft durch die das allgemeine Priestertum aller Christen urgierende Reaktion des Montanismus, aber unaufhaltsam fortschreitend unter begünstigender Einwirkung der Institute der Kindertaufe, des Staatskirchentums (mit seiner Tendenz auf Privilegierung des klerikalen Standes) sowie des Mönchtums. Was das letztere betrifft, so widerspricht H. der neuerdings von Brunet de Presle, Weingarten u. a. versuchten Deutung desselben als eines wesentlich exotischen Gewächses ägyptischen Ursprungs, leugnet aber auch seine legitime Begründung im Urchristentum, läfst es vielmehr, unbeschadet vereinzelter früherer Spuren von Anachoretismus, wesentlich erst seit dem konstantinischen Zeitalter als Ersatz für das aufhörende Märtyrertum und als Frucht der vom orientalischen Heidentum her eindringenden dualistischen Weltansicht zu gröfserer Blüte und Ausbreitung gelangen. Das allmähliche Erwachen eines Einheitsbewufstseins der bischöflich-klerikal organisierten Kirche, wie es besonders durch das an die römische Reichseinteilung sich anlehnende Institut der Provinzialkonzilien befördert und durch Eingriffe der Staatsgewalt (schon vor dem Nicänischen Konzilium Mitwirkung Konstantins zur Unterdrückung des Donatismus bei der Synode von Arles 314) begünstigt wurde, bildet einen weiteren Gegenstand der Darlegungen H.s, welche mit einem vorwärtsweisenden Hinblick auf die im Mittelalter erfolgten Weiterbildungen des kirchlichen Verfassungswesens, insbesondere auf das wichtige Moment eines allmählichen Auseinandertretens der Parochial- und der Kathedralgeistlichkeit, abschliefsen. — Was H.s Werke seinen besonderen Wert verleiht und die Wahrscheinlichkeit, dafs selbst Englands kirchlich-konservative Kreise von seinen Ausführungen Notiz nehmen werden, nahe legt, ist des Vf. umsichtiges Mafshalten in Geltendmachung derjenigen seiner Anschauungen, die den herkömmlichen als mehr oder minder neu kritisch gegenübertreten, besonders der Statuierung heidnischer anstatt jüdisch-synagogaler Einflüsse und Vorbilder für die kirchliche Verfassungsentwicklung. Weingarten in einer hierher einschlagenden neueren Untersuchung[1]) hält sich — ähnlich wie auch schon in seiner bekannten Studie über die Ursprünge des Mönchtums[2]) — von einem gewissen überspannten Ethnicismus keineswegs frei. Weit über Hatchs Annahmen hinausgehend, will er nicht einmal fürs Presbyteramt jüdische Vorbilder und Grundlagen als vorhanden gelten lassen. Die Analogie des hellenisch-religiösen Genossenschaftswesens wird bis zum Übermafse ausgebeutet; aufser dem Presbyterat soll auch die urchristliche Diakonie (gemäfs Stellen wie Röm. 12, 8; 16, 1f. zu verstehen im Sinne eines Patronatsverhältnisses hervorragender Männer oder Frauen zur Gemeinde) lediglich aus jener Analogie heraus zu erklären sein. Und dafs auf die Ausbildung der christlichen Hierarchie irgendwelche jüdische oder judenchristliche Vorbilder, wie beispielsweise die pseudoclementinische Idee eines Oberbistums in Jerusalem einen mitwirkenden Einflufs geübt hätten, wird in Ab-

---

1) D. Umwandlung d. ursprüngl. Gemeindeorganisation zur kathol. Kirche: HZ. 45, 441–65. — 2) Vgl. JB. III, 1, 140[4.5].

rede gestellt. Der Episkopat soll seine zunehmende Autorität und Machtfülle lediglich der Notwendigkeit, dafs gegenüber dem Umsichgreifen der gnostischen Häresieen eine starke monarchische Spitze für die Gemeindeleitung gewonnen werde, zu danken gehabt haben; und was den gnostischen Gegensatz selbst betrifft, so soll auch er ausschliefslich aus heidnischen Einwirkungen herzuleiten und als Versuch zur Umgestaltung des Christentums nach der Form griechischer oder orientalischer Mysterien aufzufassen sein. — Eigentümlich kontrastiert mit dieser übermäfsig modernen, das Traditionelle allzu geflissentlich meidenden Betrachtungsweise des Breslauer Gelehrten ein Versuch des Jesuiten Grisar, römisch-infallibilistische Anschauungen selbst in solche Gebiete des urchristlichen Lebens und Geschehens hineinzutragen, wo bisher fast noch nie Anhaltspunkte für dieselben gesucht worden sind.[1]) Cyprian soll nichts weniger als ein freimütiger Vertreter nordafrikanischer kirchlicher Sitten und Rechte gegenüber Rom gewesen sein; sein im Ketzertaufstreit zu Karthago 256 gehaltenes Konzil soll nicht die Bedeutung eines 'Oppositionskonzils' gehabt haben. Vielmehr hätte er, als er dasselbe abhielt, von Stephans v. Rom 'päpstlichem Entscheid' in der Ketzertaufsache noch nichts gewufst, auch nichts wissen können, weil dieser Entscheid infolge Abhaltung einer römischen Synode sich verzögert habe, u. s. f.

Auf dem Felde der Geschichte der christlichen Sitte verdient vor allem das auch über die nachkonstantinische Zeit sowie über das Mittelalter handelnde Werk von W. Gafs anerkennende Hervorhebung.[2]) In seinen auf die unmittelbar nachapostolische Epoche bezüglichen Darlegungen ist dasselbe nicht überall ganz so reichhaltig, wie die hohe Wichtigkeit der in Betracht kommenden Materien dies wünschen läfst, erweist sich aber im Ganzen als ein instruktiver, viele feinsinnige Bemerkungen und treffende Urteile darbietender Führer auf diesem Gebiete. Inbezug auf Clemens v. Alexandrien als einen der wichtigsten Vertreter der altkirchlichen Sittenlehre vorkonstantinischer Zeit hat eine etwas später ans Licht getretene Monographie[3]) eine reiche Nachlese halten können. Sehr beachtenswert ist die von G. an der Weingartenschen Theorie eines aufserchristlichen und erst nachkonstantinischen Ursprungs des Mönchtums geübte besonnene Kritik; sie berührt sich mit der von Hatch[4]) sowie von A. Harnack[5]) in dieser Frage eingenommenen Stellung. Auf Harnacks Schrift, welche übrigens weiter greift und die gesamte historische Mission des Mönchtums einer übersichtlichen Würdigung unterzieht, wird, da ihrer 1. Auflage rasch eine 2. gefolgt ist, später zurückzukommen sein. — Den Montanismus, eine zum Mönchtum im Verhältnisse teilweiser Vorläuferschaft stehenden Erscheinung, welche der kirchlichen Verfassungsgeschichte ebensosehr wie der des christlichen Lebens angehört, hat Renan in skizzenhaft oberflächlicher, nichts wesentlich Neues bietender Weise behandelt, ohne tieferes Verständnis für das relativ Berechtigte, geschichtlich Notwendige der von dem phrygischen Propheten ausgegangenen und durch Tertullian weitergeführten ascetisch-antiklerikalen Bewegung, nur darin richtig sehend, dafs er im Mönchtum eine mehrfach anders geartete, den fortgeschrittenen Zeitverhältnissen besser sich anpassende und darum haltbarere Wiederaufnahme des montanistischen Strebens nach Ver-

---

1) Cyprians 'Oppositionskonzil' gegen Papst Stephan: ZKTh. 5, 193—221. — 2) Gesch. d. christl. Ethik. I. Bis z. Reform. Berl. Reimer; XVIII, 455 S. — 3) Von Winter, worüber JB. V. — 4) S. o. S. 113. — 5) D. Mönchthum, seine Ideale u. s. Geschichte. E. kirchenhistorische Vorles. Giefsen, Ricker. 48 S.

wirklichung des urchristlichen Lebensideals erblickt.[1]) Weit gründlicher hat Nathan Bonwetsch (Doc. d. Theol. in Dorpat) die in Rede stehende antiklerikale Reaktion nach ihrer inneren Bedeutung wie ihrem äufseren geschichtlichen Verlaufe gewürdigt.[2]) Unter Zugrundelegung der seit Ritschls 'Entstehung der altkatholischen Kirche' (1850) zu ziemlich allgemeiner Geltung gelangten Annahme eines nicht sowohl dogmatischen als in erster Linie ethischen und disziplinarischen Charakters der wider das Treiben des Klerus ihrer Zeit gerichteten montanistischen Bewegung, vindiziert er zugleich der Overbeck-Harnackschen Annahme, wonach die Propheten des Montanismus den kanonbildenden Bestrebungen des kirchlichen Episkopats gegenübertraten, ihr nebensächliches Recht. Was das erste Hervortreten der Sekte Montans betrifft, so setzt er dasselbe, abweichend von Schwegler und de Soyres[3]) nicht vor, sondern erst nach Mitte des 2. Jh., um 155, für welche Zeitbestimmung er triftige Gründe beibringt. Dankenswert ist die Parallelisierung des Montanismus mit späteren kirchlichen Erscheinungen wie Mönchtum, Bettelmönchtum, Anabaptismus etc., sowie eine Zusammenstellung der 'Aussprüche montanistischer Propheten', wie solche aus dem kirchlichen Altertum überliefert worden. Bedenklich aber ist uns erschienen, dafs der Vf. in der anhangsweise beigegebenen Würdigung des Pastor Hermae nach seinem Verhältnisse zum Montanismus nur einen ganz entfernten Zusammenhang zwischen der ascetischen Richtung des genannten apost.-patristischen Schriftstücks und der montanistischen Bewegung statuiert, sofern er (mit Ewald, Zahn, Gaab, Nirschl etc.) dem Hermas seine Stelle schon zwischen 90 und 100, in zeitlicher Nähe von Clemens Romanus zuweist. — Zwei lehrreiche Arbeiten über das Wohlthätigkeitswesen der alten Kirche haben wir von Gazzaniga[4]) und von Uhlhorn;[5]) letztere, eine Art von Fortsetzung seines 'Kampfs des Christentums mit dem Heidentum', behandelt die sämtlichen sechs ersten Jahrhunderte der Kirche, und zwar gerade die nachkonstantinischen oder die 'Zeit nach dem Siege' der Kirche über ihre heidnischen Widersacher vorzugsweise eingehend und auf besonders lehrreiche Weise.

Zur Geschichte der Theologie und ihrer Lehr- und Wehrthätigkeit übergehend, haben wir vor allem eine reiche Fülle neuer Beiträge zur Geschichte der Träger der kirchlichen Lehrentwicklung oder zur Patristik (altkirchlichen theologischen Litteraturgeschichte) zu überschauen. Die Patristik hat J. Nirschl in Würzburg in der Weise mit dem, was er 'Patrologie' nennt, verbunden, dafs er (nach einem bei röm.-katholischen Theologen nicht seltenen Sprachgebrauche) unter letzterer Benennung die litterargeschichtliche Darstellung vom Leben und der schriftstellerischen Hinterlassenschaft der Väter, unter ersterer eine Schilderung ihrer Lehreigentümlichkeiten begleitet von erläuternden Quellenauszügen und Belegen versteht. Patrologie ist also hiernach eine kirchenhistorische Parallele zu dem, was innerhalb der Schriftwissenschaft die biblische Isagogik bildet, Patristik dagegen ein Pendant oder eine Fortsetzung der biblischen Theologie. Bd. I. des nach diesem Prinzip verfafsten patrologisch-patristischen Werks von N. reicht bis zur Zeit des Nicänischen Konzils.[6]) Der Epoche der s. g. apostolischen Väter erscheint hier beträchtlicher Raum gewidmet; die auf sie bezüglichen Annahmen des

---

1) Les crises du Catholicisme naissant. Le Montanisme: RDM. 43, 793—809. — 2) D. Gesch. des Montanismus. Erlang., Deichert. VIII, 210 S. — 3) Montanismus etc. 1878. S. JB. III, 1, 131[4]. — 4) L'eleemosyna. Stud. stor. soc. 1880; 462 S. — 5) S. u. 120[7]. 6) Lehrb. d. Patrologie u. Patristik. I. Mainz, Kirchheim; IV, 384 S.

Vf. schliefsen manches Absonderliche, den neuerdings vorherrschenden Ansichten Widersprechende und meist doch nur mangelhaft Begründete in sich. Der s. g. Barnabasbrief soll wirklich vom Apostel Barnabas herrühren; sowohl die Ep. ad Diognetum als des Clemens v. Rom 1. Korintherbrief sollen noch vor Jerusalems Zerstörung durch Titus entstanden sein; aber auch der s. g. 2. Clemensbrief sowie die Clementin. Briefe 'an die Jungfrauen' werden als echte Schriften des römischen Clemens verteidigt. Hermas, der Verfasser des *Ποιμήν*, soll Bischof von Cumä gewesen sein und die genannte Schrift unter Domitian oder Nerva geschrieben haben; dagegen soll der jüngere Hermas, um 140 oder 150, welchen der Can. Murat. als Autor des Hirten nennt, die alte lateinische Übersetzung dieses Buchs verfafst haben. Etwas weniger reich an derartigen Paradoxieen ist der die Zeit der Apologeten und Antignostiker bis zum Beginn des 4. Jh. behandelnde 2. Abschnitt. Hier werden die Resultate neuerer patristischer Forschung mehrfach unbefangen adoptiert, z. B. das Herrühren der Philosophumena von Hippolytos vorzugsweise wahrscheinlich gefunden.[1]) Auf anderen Punkten freilich bethätigt auch hier sich ein reaktionärer Zug: nicht Minucius Felix soll, gemäfs A. Eberts Darlegung, vor Tertullian, sondern dieser vor jenem geschrieben haben. Auffallend sind einige Defekte im Punkte der 'patrologischen' oder litterarhistorischen Ausführungen (welchen überhaupt eine geringere Sorgfalt gewidmet erscheint, als den Orientierungen über den Lehrgehalt der Väter und Mitteilungen aus ihren Werken): vom Autor des Muratorischen Kanon wird überhaupt nicht gehandelt; von den verloren gegangenen Schriften Justins bleiben die meisten unerwähnt; ähnlich bei Origenes, der überhaupt nur in seinem noch erhaltenen schriftstellerischen Nachlasse vorgeführt wird.

Diesem Werke von zusammenfassender Bedeutung tritt eine grofse Zahl von Untersuchungen einzelner Schriftsteller oder Schriftstellergruppen zur Seite. In wissenschaftlicherem Geiste als Nirschl beleuchtet einen Teil der apostol.-väterlichen Litteratur der Tübinger katholische Theologe **Funk.**[2]) Es sind die in Bd. I[3]) seiner verdienstlichen Ausgabe der apost. Väter noch nicht mit enthaltenen Apokrypha, interpolierten Texte und sonstigen Paralipomena dieser Litteratur, welche hier mit lobenswerter kritischer Sorgfalt recensiert und kommentiert werden: 1) zwei angebliche Briefe des Clemens v. Rom über die Jungfräulichkeit nebst dem Martyrium des Clemens, jene nach Funk um den Anfang des 4. Jh., dieses noch später, erst nach Konstantin entstanden, beiderlei Schriftstücke nur in lateinischen Texten vorhanden; 2) die längere Recension der ignatianischen Briefe (Ignat. interpolatus), nach F. gegen d. J. 400 oder in der 1. Hälfte des 5. Jh. von einem syrischen Anhänger des Apollinaris v. Laodicea verfafst, in sich begreifend aufser erweiterten (griech. und lat.) Texten der sieben echten Ignatianen: einen Brief der Maria v. Cassobolä an Ignaz nebst dessen Antwort, Briefe an die Tarsenser, Philipper, Antiochener, an den Diakon Hero in Antiochia (nebst einer Laus Heronis in eum et successores eius), an den Evangelisten Johannes sowie an Maria d. Mutter Christi nebst Antwort der letzteren an Ignaz (diese letzten Stücke von der Laus Heronis an nur in lat. Texten vorhanden); 3) das Martyrium Vaticanum Ignatii, nebst einigen teils aus ihm teils aus dem Mart. Colbertinum geflossenen späteren Texten der ignatianischen

---

1) Vgl. JB. III, 1, 137[5]. — 2) Opera Patrum Apostol. Textum recensuit, adnotationibus crit. exeg. hist. illustravit, versionem lat., prolegg., ind. addidit F. X. Funk. II. Tubingae, Laupp. LVIII, 372 S. — 3) S. JB. II, 1, 120[5].

Passio; 4) die Papiasfragmente nebst hist.-kritischen Erläuterungen dazu; 5) die Fragmenta presbyterorum s. seniorum apud Irenaeum; 6) die Vita et conversatio s. et beati martyris Polycarpi Ep. Smyrna Asiae, eine griech. Legende aus dem 3. oder anhebenden 4. Jh. nebst der aus T. III Jan. der Acta Sanctorum entnommenen lateinischen Übersetzung. Diesem Schlufsbande der Apost.-Väter hatte Funk eine auf den lat. Pseudoignaz bezügliche textkritische Untersuchung, sowie eine Notiz zur Ep. ad Diognet. c. 10, 6 — voraufgehen lassen.[1]) — Von erheblichem Belang ist eine neue Ausgabe des griech. Hermas-Textes v. Hilgenfeld,[2]) worin der Jenenser Gelehrte teils verschiedene Textverbesserungen und Bereicherungen des erläuternden Notenapparats mitteilt, teils eine kritische Zerlegung des ganzen *Ποιμήν* in drei Bestandteile verschiedenen Ursprungs und Alters zu begründen sucht: 1) Hermas apocalypticus, die vier ersten Visionen umfassend und angeblich kurz nach dem J. 112 verfafst; 2) Hermas pastoralis, die Abschnitte von Vis. 5 bis zu Simil. 7 umfassend und noch vor dem J. 112 entstanden; 3) Hermas secundarius, die drei letzten Gleichnisse (nebst einigen Interpolationen in den früheren Abschnitten, z. B. in Vis. 5, 5) umfassend und von des Pius I. Bruder Hermas oder irgendwelchem gleichzeitigen römischen Christen herrührend). — Den Diognetbrief hat J. Draeseke zum Gegenstande einer umfassenden Studie gemacht,[3]) welche gegenüber der dieses Schriftstück dem 3. oder gar 4. Jh. zuweisenden Hyperkritik Overbecks u. a. seine Entstehung im Zeitalter der Antonine, also in der Nähe der echten Schriften Justins und an der Grenze der apostol.-väterlichen Epoche wahrscheinlich zu machen sucht. Hierfür werden, neben einigem Gewagten (wie u. a. der Hypothese, der marcionitische Gnostiker Apelles möchte wohl den Brief verfafst haben) verschiedne beachtenswerte, wenn auch nicht absolut neue Argumente ins Feld geführt. So namentlich, dafs die in dem Briefe erwähnten Christenverfolgungen sehr wohl die des Zeitalters der Antonine sein könnten, da u. a. auch ein Sichbeteiligen der Juden an denselben (vgl. Ep. c. 5, 17) durch die Passio Polycarpi als während dieser Zeit gelegentlich vorkommend bezeugt sei. So ferner, dafs das Fehlen des Weissagungsbeweises für Christi Messianität, das strenge Urteil des Briefs über das Judentum, seine johanneisch-paulinische Haltung in soteriologischer Hinsicht zwar mit der seit Mitte des 2. Jh. vorherrschenden Denk- und Lehrart der kirchlichen Apologeten nicht stimme, darum aber doch sehr wohl ihrer Zeit, für welche eine einheitliche apologetische Manier sich nicht nachweisen lasse, entstammt sein könne. Auch das Anklingen mancher Ausdrücke und Wendungen in Tertullians Apologeticum an den Diognetbrief wird vom Vf. mit Glück zu gunsten seiner Setzung desselben ins Zeitalter der Antonine geltend gemacht. Ob man hiernach die früher schon von manchen (wie Halloix, Otto etc.) versuchte Identifikation des Adressaten des Briefs mit Diognet dem Lehrer M. Aurels aufs neue wird verteidigen dürfen, bleibt immerhin noch fraglich.

Betreffs des ältesten lateinischen Apologeten Minucius Felix, den man seit Ad. Eberts gründlichen Darlegungen (1868) in der Regel der M. Aurel-

---

1) D. lat. Pseudo-Ign.: ThQSchr. 63, 137 ff.; (vgl. JB. III, 1, 127[7]); Zu Ep. ad. Diogn. 10, 6: ib. S. 146 f. — 2) Hermae Pastor. Graece e codd. Sinait. et Lips. scriptorumque ecclesiasticorum excerptis, collatis versionibus lat. utraque et aethiop., libri clausula addita, restituit, commentario critico et adnotationibus instruxit, Elxai libri fragmenta addidit Ad. Hilgenfeld. Ed. altera em. et valde aucta. Lips., Weigel. XXXI, 257 S. — 3) D. Brief an Diogn. Nebst Beitr. zur Gesch. d. Lebens u. d. Schriften des Gregor v. Neocäsarea. Lpz., Barth; 207 S. Sep. a. JPTh. 7, 213—83; 414—84. Vgl. u. S. 118[13].

schen Zeit zuweist und als Vorbild für Tertullians Apologeticum betrachtet, ist ein Versuch zur Repristination der früher gewöhnlichen Annahme, die in Tertullian das Original und in Minucius den Nachahmer erblickt, gemacht worden. Vict. Schulze[1]) führt dafür u. a. die Nennung des Vesuvs als feuerspeienden Bergs an (Octav. c. 35), womit man auf eine jenseits des J. 203 gelegne Abfassungszeit des Dialogs geführt werde; ferner das Zurücktreten der bei Tertullian eine grofse Rolle spielenden Beschuldigungen geheimer Verbrechen und Scheufslichkeiten wider die Christen, die friedliche Lage der allenthalben im Besitz von Kirchen befindlichen Christenheit, sowie die angebliche Anspielung auf den Oberkaiser Diokletian und seine drei Mitkaiser Maximian, Galerius, Constantius Chlorus in K. 37: — wegen des letzteren Indiciums soll die Schrift erst zu Anf. des 4. Jh. verfafst sein können. Mit Recht ist von einem späteren Bearbeiter desselben Themas[2]) auf das Unsichre dieser angeblichen Spuren eines so jungen Ursprungs der Schrift hingewiesen und die Abhängigkeit Tertullians von zahlreichen charakteristischen Ausführungen derselben als mit nichten durch Sch. widerlegt, betont worden. Wenn letzterer den Umstand, dafs auch Cyprians Schrift 'De idolorum vanitate' vom Octavius sich abhängig zeigt, kurzerhand durch Unechterklärung dieser Schrift beseitigen wolle, so werde dabei Cyprians eignes, die Authentie derselben bestätigendes Zeugnis in der Ep. ad Demetrianum übersehen. — Auch Dombart beharrt bei der durch Ebert wahrscheinlich gemachten Annahme der Priorität des Minucius gegenüber Tertullian.[3]) — An den Schlufs der Zeit M. Aurels, welcher man den eben besprochnen Apologeten wohl wird lassen müssen, will B. Aubé[4]) ein interessantes historisches Dokument, die von Usener aus einer Pariser Hds. griechisch edierten Scillitanischen Märtyreracten[5]) gesetzt wissen, verwirft übrigens Useners Mutmafsung eines latein. Originals für den griech. Text, den er vielmehr als die Urschrift betrachtet.

Als Beiträge zum Kirchenväterstudium des 3. Jh. sind zu nennen: Untersuchungen zur Chronographie des Julius Afrikanus von H. Gelzer[6]) und K. K. Müller,[7]) kritische und sprachgeschichtliche Studien zu Tertullian und Commodian von Hauschild,[8]) M. Klufsmann[9]) und F. Haunsen,[10]) ein neues Plaidoyer für den Hippolytischen Ursprung der Philosophumena (im Gegensatze zu Jungmanns Tertullian-Hypothese und zu Grisars Versuch den Novatian als den Vf. zu erweisen) von Funk;[11]) sowie eine Metakritik zur Rysselschen Monographie über Gregor den Wunderthäter[12]) von Draeseke, beigegeben dessen Schrift über den Diognetbrief.[13]) Zwei Schriften des Pontischen Bischofs will Dr. chronologisch anders placiert wissen, als R. sie gesetzt hat, nämlich die Ep. Origenis ad Gregorium in die Zeit, wo Adressat

1) D. Abfassungszeit d. Apologie d. Min. Fel.: JPTh. S. 485—506. Vgl. JB. III, 1, 130[6.] — 2) W. Möller, zu Min. Felix: ib. S. 757 f. — 3) Octavius. Ein Dialog d. Min. Fel. übers. 2. A. Erlangen, Deichert. — 4) Étude sur un nouv. texte des actes des martyrs Scillit. Par., Firmin-Didot et C.; 39 S. — 5) Usener, Acta Martyrum Scillitanorum graece ed. (Bonn. Ind. Lekt., Sommer). — 6) Zu Julius Afrik.: JPTh. S. 376 ff. — 7) Zu J. Afr.: ib. S. 759 f. — 8) D. Grundsätze u. Mittel d. Wortbildung bei Tert. 2. Beitr. (der erste 1876). Lpz., Zangenberg u. H. 56 S. 4°. — 9) Curarum Tertullianearum particulae I u. II. Hal. Sax. 51 S. — 10) De arte metrica Commodiani. Strafsburg, Trübner, 90 S. — 11) Über den Vf. der Philosoph.: ThQSchr. S. 423—64. Auch ders. in Lit. Rs. No. 2; vgl. JB. III, 1, 137[5.] — 12) JB. III, 1, 138. — 13) O. S. 117[2]. Der daselbst genannten 'Beiträge' zu Greg. Th. sind drei (gleich der Studie über den Diognetbrief) vorher schon JPTh. B. 7 erschienen: 1) D. Brief des Orig. an Greg. v. Neocäs. (S. 102—26); 2) Der kanon. Brief des Greg. v. N., (S. 724—58); 3) Zu V. Ryssels Greg. Thaum. (S. 379—84).

noch bei Origenes in Cäsarea studiert habe, jedenfalls vor Abfassung seines Panegyricus in Orig., sowie die Ep. canonica nicht erst 258, sondern (da der darin berührte verheerende Goteneinfall bereits früher stattgehabt haben müsse) schon 254. Eine dritte von R. dem Gregor. Thaumaturgos vindizierte Schrift: *Πρὸς Φιλάγριον περὶ ὁμοουσίας* spricht Draeseke, sie für reichlich 100 J. jünger erklärend und ihren Titel in '*Πρὸς Εὐάγριον περὶ θεότητος*' abändernd, vielmehr dem Gregor von Nazianz zu, unter dessen griech. Werken dieselbe längst sich befunden habe. Dem letzten dieser Einwürfe gegenüber hat Ryssel innere wie äußere Gründe zu gunsten der Autorschaft des älteren Gregor beigebracht, für welchen insbesondere die syrische Überlieferung zeuge und gegen welchen das Polemisieren der Schrift wider Porphyrianische Angriffe auf die Gottheit Christi nicht geltend gemacht werden könne. Es sei nicht Porphyrius selbst, an den die Schrift gerichtet sei, sondern ein durch seine Lehren beunruhigter Christ.[1]) — Von zweien auf Euseb bezüglichen Studien römisch-katholischer Autoren unternimmt eine Dissertation von Bender die Rechtfertigung der ATlichen Zeitrechnung gegenüber dem eusebianischen Chronikon,[2]) während ein Aufsatz von Vetter die vom Mechitaristen Abraham Dschari 1677 edierte armenische Version der Kirchengeschichte als aus einem syrischen Original (fragmentenweise publiziert durch Cureton) geflossen und als durch große Treue ausgezeichnet erweist.[3]) Eine treffliche Gesamtübersicht über Eusebs Leben, s. litterarische und theologisch-kirchliche Bedeutung bot schon 1880 Bischof Lightfoot.[4])

Einige Arbeiten geringeren Umfangs gelten der häretischen Gnosis des 2. Jh. Funk unterwirft die Differenz zwischen den beiden Darstellungen des basilidianischen Systems einer erneuerten Prüfung mit dem Ergebnisse, daß dieselbe nicht von so fundamentaler Art sei, wie man meist annehme. Der Weltentwicklungslehre des Basilides der Philosophumena liege keineswegs nackter Pantheismus oder Monismus zu grunde; vielmehr sei sowohl ihr Schöpfungsbegriff (wenn man denselben richtig, und nicht mit Jakobi u. a. im Sinne eines Hervorgehens der Welt aus absolutem Nichts verstehe), als ihre Apokatastasis entschieden dualistisch geartet; als Endergebnis der Weltentwicklung lasse die letztere zwei durchaus verschiedene Daseinssphären auseinandertreten.[5]) — Über Kerdon und Marcion handelt eine Studie A. Hilgenfelds,[6]) welche den ersteren, unter Zurückgehen auf Irenäus und Tertullian, als Vorgänger und Lehrer des letzteren darzuthun sucht, ohne dessen genialer Selbständigkeit zu nahe treten oder die Bedeutung des von ihm vollzogenen gänzlichen Bruchs mit der katholischen Kirche verkennen zu wollen. Daß die Adressatin der Ep. ad Floram des valentinianischen Gnostikers Ptolemäus als Marcionitin zu gelten habe und daß Ptol. zur Belehrung derselben eine Theorie vom Gesetze entwickle, welche das fortwährende Vorhandensein stark judaisierender Anschauungen in der Christenheit seiner Zeit voraussetze, zeigt eine zweite Abhandlung Hilgenfelds,[7]) welche zugleich einen kritisch geläuterten Text der Epistel bietet. Über die Gnosis im allgemeinen handelt eine von G. Koffmane veröffentlichte Dodekas von Thesen, worin ähnliche Anschauungen wie die Weingartenschen,[8]) betreffend

1) Zu Greg. Thaum: JPTh. S. 565 ff. — 2) Notationes criticae ad Eusebii chronologiam. Braunsberg, Huye. 18 S. — 3) Über d. armen. Übers. der KG. des Eus.: ThQSchr. S. 250—76. — 4) In Smith u. Waces Diction. II. (S. JB. III, 1, 115[4].) — 5) Ist der Basilides der Philosoph. Pantheist? ThQSchr. S. 277—98. — 6) Cerd. u. Marc.: ZWTh. S. 1—37. — 7) D. Brief d. Valentinianers Ptol. an Flora: ib. S. 214—30. — 8) S. o. S. 114 ob.

das angebliche Hervorgegangensein alles Gnosticismus aus dem Streben nach Verpflanzung des hellenischen Mysterienwesens in die Kirche, vorgetragen werden.[1]) — Seiner vorjährigen Publikation über die Edessenische Abgarsage hat Lipsius einige teils berichtigende teils ergänzende Nachträge folgen lassen,[2]) während Zahn die Lipsiussche Zeitbestimmung hinsichtlich einer apokryphen Hauptquelle jener Sage, der Doctrina Addaei, als unrichtig darzuthun sucht. Die genannte Urkunde rühre nicht erst aus der 2. Hälfte des 4. Jh. her, sondern wie angebliche Spuren ihres Benutztwerdens schon durch Eusebius zeigten, bereits aus der Zeit zwischen 250 und 300. Ihre Kreuzauffindungssage könne, falls man sie nicht als Vorstufe zur Helenasage fassen wolle, auch wohl als Interpolation gelten. Jedenfalls seien die von Lipsius mit zu den Quellen der Doctr. Addaei gerechneten Akten des h. Scharbil und Barchamja, als ein späteres Produkt, mindestens 100 Jahre jünger als das genannte Apokryphon, zu betrachten.[3])

Für das nachkonstantinische Zeitalter sind die äußeren Beziehungen zwischen Christentum und Heidentum, mit steter Rücksicht auch auf die innere Entwicklung des ersteren, von Abbé Duchesne in einer geistreichen und gelehrten, aber freilich ultramontan befangenen Vorlesung beleuchtet worden.[4]) Den Anfängen und der frühesten Entwicklung des Christentums in Schottland hat Anderson eine Darstellung gewidmet.[5]) Eine Kirchengeschichte Siziliens während der ersten 10 Jh. hat Lancia di Brolo zu schreiben begonnen.[6])

Das Kirchenverfassungswesen dieser Periode hat eingehendere Specialdarstellungen nicht erfahren. Dagegen sind der christlichen Sitten- und Culturgeschichte, einschließlich der Entwicklung des Mönchtums, einige neue Beiträge zugeflossen, unter welchen das bereits erwähnte Werk von G. Uhlhorn die vorderste Stelle behauptet.[7]) Nach den die vorchristliche Welt (Heidentum und Christentum), sowie die apostolische Gründungszeit des Christentums betrachtenden Abschnitten von einleitender Bedeutung wird zunächst die Märtyrerkirche des 2. und 3. Jh. oder die nachapostolische Christenheit als Trägerin 'der ersten Liebe' geschildert, wobei die Darbringung von Beisteuern zur Gemeindekasse oder zum Korban (Vgl. Mark. 7, 11), die Almosen, Oblationen, Kollekten, Erstlingsgaben, sowie die gegen Ende der Periode entstandenen Zehnten, als Hauptmittel oder -formen des Liebeswirkens in Betracht kommen. Beim Übergange zur nachkonstantinischen Zeit giebt es über eine Reihe von Trübungen zu berichten, welche, zum teil schon anhebend am Schlusse des 3. Jh., in wachsendem Maße zur Verdunklung des Feuers der ersten Liebe beitragen, derselben aber immer noch einen weiten Spielraum lassen, bis gegen die Zeit Gregors d. Gr. und noch darüber hinaus. Dank den rasch durch Schenkungen allerart gemehrten Reichtümern der Kirche blüht die Gemeindearmenpflege an vielen Orten herrlich empor, gerät aber in-

---

1) D. Gnosis nach ihrer Tendenz u. Organisation. Zwölf Thesen. Breslau, Köhler, 33 S. — 2) Zur edessen. Abgar-Sage: JPTh. S. 187 f. Vgl. JB. III, 1, 136[5]. — 3) Forschungen z. Gesch. des NTl. Kanon (s. o. S. 101[9]). Anh. II: Über d. Lehre des Addai (S. 250—282). Über Lipsius' Replik wider die Zahnschen Ausführungen (in Bd. I seiner 'Apokr. Apostelgeschichten u. Ap.-Legenden') später. — 4) L'église d'Orient dep. Dioclét. à Mahomet. Leçon de clôture du cours d'hist ecclés. à l'éc. super. de Paris. Bureau de la Rev. d. deux Mondes. Paris. — 5) Jos. Anderson, Scotland in early Chr. Times. Edinburgh. — 6) Storia della Chiesa in Sicilia nei dieci primi secoli. T. I (1880). — 7) D. christl. Liebesthätigkeit in d. alten Kirche. Stuttgart, Gundert. IV, 421 S. Vgl. o. S. 115[5].

folge von Luxus und Egoismus gar mancher der ihrer wartenden Personen auch mehrfach in jähen Verfall. Kräftige Gegenwirkung, zum teil mit glänzenden Ergebnissen, üben einmal verschiedene Träger des Mönchtums, andrerseits eine Reihe von Vertretern des Episkopats, die sich wie Basilius d. Gr., Chrysostomus, Gregor d. Gr. etc. in anfopfernder Weise der Gründung, Leitung und Pflege großer Hospitäler und andrer Wohlthätigkeitsanstalten widmen und gegenüber den weltlichen Behörden freimütiges Zeugnis zu gunsten dessen, was für Sklaven, Gefangene, zum Tod Verurteilte etc. zu geschehen habe, ablegen. Eine 'Zuflucht aller Unterdrückten und Notleidenden' bleibt die Kirche, im grofsen und ganzen betrachtet, bis zum Schlusse des behandelten Zeitraums, und das Sprichwort 'Kirchengut ist Armengut' erscheint durch die Wahrheit der in ihm charakteristisch hervortretenden Erscheinungen als bewahrheitet. — Weiter als Uhlhorn, der eine Fortführung seiner Darstellung durch die Zeiten des Mittelalters hindurch für später deutlich beabsichtigt,[1]) den vorliegenden Band aber mit dem Beginne des 7. Jh. abschliefst, hat der Katholik J. Albertus für seine historische Schilderung der Socialpolitik der Kirche des christlichen Abendlandes sich das Ziel gesteckt.[2]) Aber seine auf Verherrlichung des Papsttums in seinem socialpolitischen Wirken (und zwar mehr während des Mittelalters als in der altkirchlichen Zeit) ausgehende Darstellung ist historisch fast wertlos zu nennen. Sie geht zwar in ihren beiden ersten, von den gesellschaftlichen Zuständen der heidnischen Welt, sowie von den socialen Prinzipien des Christentums, handelnden Büchern auch auf historische Verhältnisse mehrfach ein, erörtert aber dieselben überwiegend nur in der Weise einer kirchenpolitischen Tendenzschrift und bietet im 3. Buche ('Der Geist der katholischen Kirche in seiner Einwirkung auf die politischen und socialen Verhältnisse nach den historischen Erscheinungen') wesentlich nur aufs Papsttum im Mittelalter, desgleichen auf Inquisition, Ketzerbekämpfung etc. bezügliches apologetisches Räsonnement.

Unter den Beiträgen zur Geschichte des Mönchtums wollen wir zunächst auch an dieser Stelle auf die zahlreichen, im vorigen Jahre zu der Litteratur des Mittelalters gezogenen Schriften hinweisen,[3]) zu welchen das 1400jährige Jubiläum der Geburt des abendländischen Mönchspatriarchen Benedikt v. Nursia (geb. 480) den Anlafs geboten hat.

Den älteren Mönchspatriarchen des Abendlandes, Martin v. Tours, hat der Geschichtsprofessor am Pariser Institut catholique A. Lecoy de la Marche zum Gegenstande biographischer Schilderung gemacht.[4]) Obgleich in erster Linie illustriertes Prachtwerk nach dem Muster von Maynauds Ste. Vierge, Guérangers Ste. Cécile und andrer hagiographischer Salonzierden, will seine Arbeit doch auch die historische Wissenschaft fördern. Es geschieht dies auch insoweit als die chronologischen Auseinandersetzungen mit H. Reinkens als bedeutendstem Vorgänger des Vf. einiges Neue, oder doch weiterer Prüfung Werte über Martins Lebensumstände und Zeitverhältnisse zu tage fördern; so, dafs derselbe nicht 336 (so Reinkens), sondern schon 316 oder 317 geboren sei, dafs seine Taufe in sein 23. Lebensjahr zu setzen sei, zwei Jahre nach seinem Austritt aus dem Heere; ferner dafs er 371 Bischof v. Tours geworden und endlich, dafs er am 8. Nov. 397 (nicht erst 399 oder 400)

---

1) Vgl. als Vorboten davon den Aufsatz: Vorstudien zu einer Gesch. der christl. Liebesthätigkeit im MA.: ZKG. IV, 73 ff. — 2) Die Socialpolitik d. Kirche. Gesch. der sozialen Entwicklung im christl. Abendlande. Regensburg, Pustet; X, 715 S. — 3) S. JB. III, 2, 189 ff. — 4) Saint Martin. Tours, Alfr. Mame & fils. 735 S.

gestorben sei. Über das Wirken Martins als Klostergründers und Mönchsorganisators bringt der Biograph nichts Neues. Sämtliche von Sulpicius Severus und Gregor v. Tours berichtete Mirakel werden als unantastbare historische Thatsachen behandelt. Auch in dem zweiten, auf die gloria postuma und den Kultus des Heiligen bezüglichen Teile des Werks ist Kritik nur allzusehr zu vermissen. Doch ist die betr. Abteilung in kunstgeschichtlicher Hinsicht nicht ohne Interesse; sie bietet u. a. in den Text eingedruckte Abbildungen der wichtigsten nach St. Martinus benannten Kirchen, auch gute Reproduktionen alter Miniaturen, Holzschnitte etc. — Für die Mönchsgeschichte und Sittengeschichte des altchristlichen Gallien ist fast von gröfserem Belange als diese Martinusbiographie Guillouds Werk über Eucherius von Lyon, das zugleich in patristischer und dogmengeschichtlicher Hinsicht eine Lücke auszufüllen bestimmt ist[1]) Kritische Schärfe und gesunde historische Methode geht freilich auch ihm in hohem Grade ab. Der dem Jesuitenorden angehörige Vf. reiht damit den vorausgegangenen Lebensbildern zweier älterer Lyoner Bischofsheiligen, des Pothinus und des Irenäus,[2]) einen dritten Beitrag zur lugdunensischen Kirchengeschichte an, insofern jene Vorgänger an Gehalt übertreffend, als über Eucherius — zuerst wohlhabenden Patrizier und Senator (ob gebürtig aus Lyon, ist ungewifs), dann mehrjährigen Einsiedler auf der Insel Lirinum oder Lérins, unter dem Mönchsvater Honoratus (St. Honoré), zuletzt 434—54 Bischof zu Lyon — in der That manches Neue oder minder Bekannte mitgeteilt wird. Freilich wird dabei mit ermüdender Weitschweifigkeit zu Werke gegangen, keine wirkliche Bereicherung des Quellenmaterials, weder des aufs Leben noch des auf die Schriften des Heiligen bezüglichen, erzielt und den vorhandenen Quellen gegenüber die Pflicht der Kritik nur zu sehr verabsäumt. Euchers 20jähriges Wirken als Bischof wird, unter Herbeiziehung von allerlei nur indirekt darauf bezüglichem kirchen- und kulturhistorischem Material, auf so überschwänglich panegyristische Weise geschildert, als habe sein Zeitgenosse Cl. Mamertus in der That Recht, ihn — den jüngeren Zeitgenossen Augustins und den genauen Zeitgenossen Leos I. — als magnorum saeculi sui pontificum longe maximum (!) zu feiern. Und von seinem biblisch-hermeneutischen Werke Liber formularum spiritualis intelligentiae, das an Abgeschmacktheit der dargebotenen mystisch-typologischen Namendeutungen oder Glossen mit der berüchtigten Clavis des Pseudo-Melito (herausgeg. von Pitra) wetteifert, wird geurteilt, es bilde dasselbe ein hochwichtiges Glied in der Kette der Tradition für das tiefere geistliche Schriftverständnis. Zum Teil besser ist das für die Analyse des sonstigen schriftlichen Nachlasses Euchers Geleistete; so die Inhaltsangaben der Instructiones ad Salonium, der Schrift De contemptu mundi und des Büchleins De laude eremi mit seiner blühend geschriebenen Schilderung der durch Honorats Mönche besiedelten Insel Lirinum als eines 'von Wasserquellen sprudelnden, von Blumenschmuck erglänzenden, mit lieblichen Düften erfüllten Paradieses seiner Besitzer.' Nach dieser mönchs- und kulturgeschichtlichen Seite hin ist das Guilloudsche Werk nicht ohne Wert, bereichert aber weder die äufsere Kirchengeschichte noch die Dogmengeschichte (für welche Euchers Stellung zur semipelagianischen Bewegung Südgalliens besonders in Betracht kommt) mit erheblichen neuen Daten und läfst die litterargeschicht-

---

1) Saint-Eucher, Lérins et l'Église de Lyon au Ve siècle. Lyon, Briday. X, 564 S. — 2) Saint-Pothin et ses compagnons martyrs, 1868; Saint-Irénée et son temps, 1874.

liche Kritik hinsichtlich ihres Interesses an der Sonderung echter von unechten Schriften Euchers gänzlich leer ausgehen.

Das mit der letztgenannten Arbeit bereits von uns betretene patristisch-dogmenhistorische Forschungsbereich erfuhr sowohl für das griechische wie für das abendländische Litteraturgebiet einige nennenswerte Bereicherungen. E. Scholls Basilius-Monographie, eine Würzburger theolog. Preisschrift,[1]) will dem gestellten Thema zufolge wesentlich nur die soteriologischen Lehranschauungen des grofsen Kappadokiers entwickeln und leistet in der That auch kaum mehr als dies. Es ist ein Nebenpunkt der theol. Weltansicht des hauptsächlich nur auf dem Felde der Trinitätslehre bedeutenden Kirchenvaters, der hier in ziemlicher Breite behandelt wird, nicht ohne Kritik betreffs der als echt zu Grunde gelegten und der als unecht ausgeschiedenen Schriften des Basilius, aber doch ohne dafs dem bei Zusammentragung sämtlicher auf die Lehre von der Gnade bezüglicher Aussprüche desselben angewandten mühevollen Fleifse ein wahrhaft erheblicher Gewinn für die Dogmengeschichte entspräche. Zur Erbringung eines solchen mangelt es dem Vf. auch an der nötigen Unbefangenheit und am gehörigen Sichlosmachen von den traditionellen Voraussetzungen seines röm.-kathol. Standpunktes. — In ähnlichem Geiste ist Jos. Kopalliks Cyrill gehalten,[2]) mehr eine Apologie des ehrgeizigen und fanatischen alexandrinischen Kirchenfürsten, als ein objektives, kritisch fundamentiertes Geschichtsbild, immerhin aber dankenswert wegen der fleifsigen Zusammenstellung aller Hauptnachrichten über dessen Leben und schriftstellerische Thätigkeit, die es bietet. Eine Mitschuld am Tode der Hypatia soll dem Cyrill in Kingsleys Roman wie in Wolfs historischer Monographie[3]) und seitens fast aller protestantischer Kirchenhistoriker ungerechterweise aufgebürdet werden, weil geschichtliche Zeugnisse von Zeitgenossen dafür fehlen und weil insbesondere Cyrills heftige theologische Gegner Joh. v. Antiochia und Nestorius darüber gänzlich schweigen. Auch die angebliche Härte Cyrills in Verfolgung der Juden und Novatianer entbehre des geschichtlichen Grunds; nicht minder sei er vom Vorwurfe ränkesüchtigen Vorgehens wider Chrysostomus v. Konstantinopel sowie in späterer Zeit wider Juvenal v. Jerusalem freizusprechen. Sowenig wie diese im Advokatentone gehaltene Schutzrede für Cyrill den Bischof, befriedigt die auf Cyrill den spekulativen Theologen, den christlichen Apologeten, den Exegeten, Prediger und sonstigen theologischen Schriftsteller bezügliche Partie der Untersuchung. Sie fördert weder die textkritische Erforschung des unter Cyrills Namen überlieferten Schriftenmaterials, noch die präcise Feststellung seiner Verdienste um einzelne theologische Litteraturbereiche (namentlich die Apologetik, wo eine eingehendere Vergleichung des von ihm gegenüber Julians Anklagen wider das Christentum Geleisteten mit Vorgängern wie Gregor v. Nazianz u. a. zu wünschen gewesen wäre). Selbst katholischerseits hat man an dem Werke auszusetzen gefunden, dafs es in seinem biographisch-dogmenhistorischen Teile fast ganz nach Hefeles Konziliengeschichte, im litterarhistorischen ganz nach Fefslers 'Institutiones patrologicae' gearbeitet sei.[4]) — Über des älteren (Jerusalemischen) Cyrill Parteistellung im arianischen Streit hat J. Mar-

---

1) D. Lehre des h. Basil. v. d. Gnade. Freib. i. B., Herder. VIII, 235 S. — 2) Cyr. v. Alex. Eine Biographie nach d. Quellen gearb. Mainz, Kirchheim. 375 S. (Kop. ist Priester an St. Stephan u. emerit. Subrektor des F. E. Klerikalseminars in Wien.) — 3) Wien, 1879. — 4) S. d. Rec. von Berg, in LRs. No. 18.

quardt,[1]) über Gregor v. Nazianz in dogmatischer Hinsicht Castaing[2]) geschrieben. — Eine auf drei Bände angelegte grofse Biographie Leos I. hat der Italiener Carlo Bertani schon 1880 zu publizieren begonnen.[3]) Über ein Konzil zu Nimes im J. 394, das den Übelständen in der Kirche und ganz Gallien abhelfen sollte, hat der Benediktiner Lévêque eine Abhandlung veröffentlicht[4]) und dabei den 1839 von Knust entdeckten Text der Akten des Konzils analysiert. — Den hier genannten Studien parallelgehend, aber in seinen letzten Abschnitten darüber hinausgreifend und bis zum Schlusse der altkirchlichen Zeit fortschreitend, bietet Bd. II von Bern. Jungmanns[5]) lat. Dissertationenwerke eine Heptas von Studien zur Geschichte der trinitarischen und christologischen Streitigkeiten, vom Arianismus an bis zum Monotheletismus. Das römisch-apologetische Interesse waltet durchweg stark vor. Sowohl Liberius als Honorius I. müssen vom Vorwurfe ihres Beteiligtseins an zeitgenössischen Häresien gereinigt werden; um dies betreffs des ersteren Papstes zu erreichen, schreckt der Vf. sogar nicht davor zurück, zwei das Übergehen des Liberius zur arianischen Seite bezeugende Stellen bei Athanasius (Apol. contra Arianos c. 89 sq. und Hist. Arianor c. 41) aller hdsr. Überlieferung gegenüber für gefälscht zu erklären![6]) Auch hinsichtlich der zwischen der Liberius- und der Honoriusstudie gelegenen fünf mittleren Abhandlungen wäre unbefangenere Objektivität der Forschung und Darstellung sehr zu wünschen gewesen.[7]) Bei No. 3, den Nectarius von Konstantinopel († 397) und sein Einschreiten gegen das Institut der Bufspriester betreffend, erscheint selbst die einschlägige röm.-katholische Litteratur nicht genügend ausgenutzt, z. B. eine Abhandlung von Peters über die altkirchliche Bufsdisciplin[8]) unberücksichtigt gelassen. — Einem reaktionären Zuge folgt auch die den Pseudoareopagiten betreffende Dissertation von Kanakis.[9]) Noch über den Russen Skworzow,[10]) welcher eine teilweise Indentifikation des Pseudodionys mit Dionysius d. Grofsen v. Alexandria um 250 versuchte, hinausgehend, meint K. die Genesis der areopagitischen Schriften in den Anfang des 2. Jh. zurückverlegen und den Urheber für einen philosophischen Zeit- und Berufsgenossen des Plutarch (nicht etwa für einen pater apostolicus) erklären zu sollen. Über entgegenstehende kritische Schwierigkeiten sucht auch er sich mit einer Fälschungshypothese hinwegzuhelfen: was an Bezugnahme auf die christologische Kontroversen des 5. und 6. Jh. in den Schriften vorkommt, soll interpoliert sein. — Verdienstlicher Art ist die von F. C. F. v. Otto in Wien mehreren pseudojustinischen Schriften aus dem 4. u. 5. Jh. aufs neue zugewendete kritische und exegetische Fürsorge. Dieselbe betrifft die neu edierten Quaestiones et responsiones ad orthodoxos, die Quaestiones Christianorum ad gentiles, die Quaestiones gentilium ad Christianos, sowie die kleineren pseudojustinischen Fragmente, deren Zahl jetzt von fünf auf

---

1) S. Cyrill. Hierosol. quid de contentionibus et placitis Arianorum senserit. Diss. II. (Braunsb. Lyc.-Progr.) — 2) St. Grég. de Naz. et l'enseignem. chrét.: R. cath. de Bordeaux. II. — 3) Vita di S. Leone M. 1880 f. Monza. vol. I: 360 S., v. II: 320 S. — 4) Le Conc. de Nimes à la fin du IVe s.: RQH. 30, 549—61. — 5) Dissertationes selectae in Hist. ecclesiast. Ratisb., Pustet. 464 S. Vgl. JB. III, 1, 139[11]. — 6) Diss. 1: De Arianismi fatis ac de supposito lapsu Liberii R. P. Vgl. Diss. 7: De causa Honorii R. P. — 7) Diss. 2: De Arianismi Decrementis ac de Conc. Constantinop.; D. 3: De abolito per Nectarium officio Presbyteri poenitentiarii; D. 4: De Rom. pontificibus vertente seculo IV ac de Conc. Ephesino; D. 5: De Conc. Chalcedonensi; D. 6: De tribus capitulis ac de Conc. Constant. II, oecum. V. — 8) Katholik 1876. — 9) Dionysios der Areopagite nach s. Charakter als Philosoph. Inaug.-Diss. Lpz, Lorentz. 35 S. — 10) Patrol. Untersuchgn. 1875.

acht vermehrt worden ist.[1]) — Auf eine der wichtigsten griechisch kirchenhistorischen Quellen der ausgehenden altkirchl. Zeit bezieht sich die kleine, aber nicht unwichtige kritische Studie von de Boor über den Text der Kirchengeschichte des Antiocheners Euagrius (um 600). Die Verbesserungsbedürftigkeit desselben in seiner bisherigen (Valesius-Readingschen) Gestalt wird auf eindringliche Weise von ihm dargethan, aber freilich zur Abstellung des so aufgezeigten Mangels vorerst nichts beigetragen.[2])

Von lateinisch-patristischen Studien ist vor allem G. Koffmanes fleifsige und verdienstliche Arbeit über Marius Victorinus, den berühmten römischen Rhetor und älteren Zeitgenossen des Hieronymus und Augustin, hervorzuheben.[3]) Die Lebensumstände des um 300 in Afrika Geborenen und nach Erlangung bedeutenden Rufs und Einflusses als Lehrer der Philosophie und Rhetorik unter Constantius öffentlich in Rom zum Christentum Übergetretenen werden, soweit sie näherer Aufhellung fähig sind, genau dargelegt. Die Frage, ob eine Stelle bei Hieron. adv. Jovinianum ihn als noch um 382 lebend bezeuge, wird wegen kritischer Unzuverlässigkeit der Stelle offen gelassen. Den theologischen Schriften Victorins wird eine ziemlich genaue Betrachtung gewidmet, dabei aufser anerkannt echten, wie De trinitate contra Arium, Comm. in Ep. ad Gal., Eph., Phil. etc., auch einiges andere (so Ad Justinum Manichaeum; De verbis Scripturae: factum est vespere et mane, dies unus) ihm zugesprochen; mehreres dagegen ('De physicis' und 'Carmen de septem fratribus Macchabaeis') ihm abgesprochen und auch bestritten, dafs das durch Hückstädt (1875) ihm vindizierte pseudotertullianische Gedicht Adv. Marcionem von ihm herrühre. Die wegen ihres Begriffenseins in barbarischer Verwilderung sehr interessante Latinität des Autors erfährt, wie sich das von K. als eifrigem Erforscher der Eigentümlichkeiten des älteren Kirchenlateins erwarten läfst, gebührende Beachtung, obschon noch mehr in dieser Richtung von ihm hätte geschehen können.[4]) — Eine verdienstliche Würdigung des Ambrosius von Mailand als Moraltheologen (mit bes. Beziehung auf sein Verhältnis zu Cicero de officiis) hat Paul Ewald geboten.[5]) Ohne wissenschaftlichen Gehalt ist des Belgiers A. Dupont (Prof. an der kath. Univ. v. Löwen) Darstellung der philosophischen Weltansicht Augustins,[6]) im Grunde nur ein Versuch, die vollständige Übereinstimmung der Lehrweise des grofsen Kirchenvaters auf philosophischem Gebiete mit der kirchlichen Philosophie des Mittelalters, insbesondere der des Thomas v. Aquin darzuthun und so überhaupt das stete Sichgleichbleiben der Kirche in ihrer Stellung zur Weltweisheit darzuthun. — Viel bedeutender als dieser seitdem durch einen deutschen Bearbeiter des gleichen Themas (Storz in Tübingen)[7]) übertroffene Versuch sind die von H. Reuter gebotenen Beiträge zum Verständnis und zur Würdigung von Augustins Kirchenbegriff.[8]) Wie derselbe zum Prädestinationsdogma und zu den Ausgangspunkten des pelagianischen Streites sich verhalte, zeigen zwei erste, schon 1880 erschienene Beiträge; ein dritter sich daran schliefsender handelt von 'der Kirche als Reich Gottes', besonders auf Grund von De Civ. Dei XX, 9,

---

1) Corp. apologetarum graec. saec. II. Vol. V: Justini Opp. T. III pars II: Opp. Just. subditicia. Ed. III. Jenae, Fischer. 425 S. Vgl. JB. III, 1, 129[6]. — 2) Die handschriftl. Überliefer. d. KG. d. Euagr.: ZKG. V. H. 2. — 3) De Mario Victorino philosopho christiano. Dissert. hist.-theol. Vratisl., Koebner, 1880. 36 S. — 4) Vgl. L., Th. LBl. No. 23. — 5) Der Einflufs d. stoisch-ciceronian. Moral auf d. Darstellung d. Ethik bei Ambr. Leipz., Bredt. 88 S. — 6) La philosophie de St. Aug. Louvain, Peeters. 250 S. Sep. a. Rev. cath. de Louv. — 7) S. JB. f. 1882. — 8) Augustinische Studien: ZKG. IV, H. 1, 2 u. 4.

wo das 1000jährige Reich der Apokalypse als in der von den Heiligen Gottes (nicht etwa von den Bischöfen) regierten sichtbaren Kirche zur Erfüllung gelangt, beschrieben ist. Obwohl als sichtbare Gemeinschaft gedacht, ermangle diese von Christo und den Heiligen beherrschte diesseitige civitas Dei doch nicht einer gewissen idealen Fassung; sie sei eben nur Vorstufe des vollendeten Gottesreichs im Jenseits und der Name Gottesreich komme ihr daher nur uneigentlicherweise zu. — Auch eine kleine, lehrreiche Studie von Ittameier liefert Beiträge zur Aufhellung ekklesiologischer und zugleich eschatologischer Lehren Augustins. Sie zeigt, wie nüchtern und zurückhaltend derselbe den auch in seiner Zeit ziemlich verbreiteten christlichen Hoffnungen auf eine nahe Zukunft Christi gegenüberstand.[1]

Ausgewählte Werke Joh. Cassians, des semipelagianischen Gegners des Augustinus, gaben die kath. Theologen Abt und Kohlhund ins Deutsche übersetzt heraus.[2] — Eine neue kritische Ausgabe Victors v. Vita, des Geschichtsschreibers der vandalischen Christenverfolgungen in Afrika, hat M. Petschenig geliefert,[3] nachdem nur zwei Jahre zuvor Karl Halm eine solche in den Monumenta Germaniae[4] geboten hatte. Dafs diese letztere durch ihre jüngere Nebenbuhlerin gänzlich verdunkelt worden wäre, läfst sich nicht sagen; doch hat P. eine dankenswerte Nachlese zu dem von H. zusammengestellten kritischen Apparat geboten, bestehend in Vergleichung von sechs neuen Mss. und in Aufstellung eines dritten genus mss. neben den beiden von H. unterschiednen. Dafs das erste, ältere dieser Halmschen genera (repräsentiert durch 7 Mss.) durchweg die zuverlässigsten Lesarten biete, hält auch P. fest, wie er denn überhaupt auf den Ruhm, ganz neue Bahnen brechen zu wollen, gern Verzicht leistet, übrigens aber im Punkte korrekten Drucks und übersichtlicher Anordnung sein Werk auf der Höhe der übrigen Bestandteile des Wiener Corpus zu halten weifs.

Mehrere tüchtige patristische Studien und Ausgaben von Kirchenvätern betreffen geistliche Dichter des Abend- wie des Morgenlandes. Wir verbinden deren Besprechung mit der kirchl.-archäologischen Schlufsabteilung unserer Übersicht, zu der wir nun übergehen.

Auf dem Gebiet der Kultusaltertümer der Kirche sind zunächst einige auf ältere nationalkirchliche Liturgieen bezügliche Studien, von Propst über die nordafrikanische[5] und von Warren über die keltische Liturgie zu nennen.[6] Ferner einige die Taufe und den Katechumenat betreffende von dem mit unermüdlichem Eifer hierüber forschenden Franzosen Corblet[7] sowie ein Aufsatz über das Taufbekenntnis von Th. Zahn, darauf ausgehend, die wesentliche Identität von Taufsymbol und Glaubensregel zu erweisen. Das erstere, speciell der den Sohn Gottes betreffende 2. Artikel desselben, habe

---

1) Augustins Stellung z. Frage nach d. Nähe des Weltendes: ZKWL. S. 570—81. — 2) Biblioth. d. Kirchenväter. Auswahl d. vorzüglichsten patrist. Werke in deutscher Übers., hrsg. unter Oberleitung von Prof. Thalhofer. Kempten, Kösel. Die während des J. 81 erschienenen Bändchen (No. 345—365) enthalten sonst noch Fortsetzungen der ausgew. Briefe der Päpste, der Werke des Basilius, Gregor v. Nyssa, Chrysostomus, sowie den Schlufs einer Haydschen Übersetzung der Dogmatik (Ἔκδοσις ἀκριβής) des Damasceners. — 3) Victoris Vitensis episc. hist. persecutionis Afric. provinciae: Corp. scriptorum eccl. lat., ed. consilio et impensis academiae lit. caes. Vindobon. v. VIII. Wien, Gerold Sohn. XIII, 174 S. — 4) S. JB. II, 2, 11. — 5) D. afrik. Liturgie d. 4. u. 5. Jh.: Katholik, Mai-Juni. — 6) S. u. Abt. II, 192[12]. Vgl. Polybibl. 1881, I, 410. — 7) Du Catéchumenat (aus Rev. de l'art chrét., Janv.-Mars). Par., Baur. 36 S. — Introduction à l'hist. du baptême, jetzt sep. a. Rev. des sciences ecclés., Mai etc. 1880. Vgl. JB. III, 1, 146.

den festen Grundstock der vielerlei Varianten der Regula fidei gebildet, und zwar einen schon zu Anfang des 2. Jh. feststehenden, ja im Grunde schon von Christo und den Aposteln her überlieferten Grundstock. 'Glaubensregel' hiefs dieses von den Täuflingen herzusagende Bekenntnis nicht etwa als Regel für den Glauben, vielmehr nannte man den Glauben selbst so als Regel oder Norm fürs kirchliche Leben und Lehren.[1]) —

Eine beträchtliche Zahl Abhandlungen und besonderer Schriften gilt der Heiligenverehrung und der sie betreffenden legendarischen Überlieferung. Als belangreichste Erscheinung ist hier voranzustellen das Werk des hohenzollernschen Hofrats und Museumsdirektors v. Lehner in Sigmaringen über die Anfänge des Marienkultus.[2]) Der kultus- und dogmengeschichtlichen Überlieferung über Maria während der ersten vier Jahrhunderte widmet der Vf. seine ersten sieben Abschnitte, betreffend die Jungfrau-Mutter, Josephs Weib, die perpetua virgo, das geistige Wesen Marias, ihren Anteil am Erlösungswerke und ihre Verehrung. Dafs die Wurzeln zur letzteren bereits im NT. gelegen seien, dafs Christi eignes Verhalten sowie dann das seiner Jünger die Kirche auf die Notwendigkeit anbetender Verehrung zur Heilandsmutter hingewiesen, sucht er entsprechend seinem katholischen Standpunkt angelegentlich zu zeigen, würdigt aber unter den zur Ausbildung dieses Kultus beitragenden Faktoren bei weitem nicht genügend den vor allen wichtigen eines in der Christenheit vorhandenen und zumal seit Konstantins Zeit mächtig auflebenden Zuges zum Ethnicismus, eines mehr oder minder unbewufsten Bedürfnisses nach heidnisch-polytheistischer Gestaltung des Andachtslebens und zunehmender Bereicherung von dessen Objekten. Der ethnisierende Synkretismus, dem die christliche Tradition so manche der charakteristischen Formen ihres Heiligen- und zumal ihres Madonnenkultus dankt, läfst sich nicht verkennen, wird aber vom Verf. thatsächlich nur zu sehr verkannt. Nicht einmal dafs die Sekte der Kollyridianerinnen einem Versuche zur Verpflanzung gewisser Riten aus hellenischen Ceresfesten (der Brotkuchen der Thesmophorien) auf christlichen Boden ihren Ursprung verdankte, will er zugestehen. Dabei datiert er die Anfänge der Verehrung der h. Jungfrau durch besondere kirchliche Feste weit früher hinauf als zulässig ist. Dafs eine Lobrede des Patriarchen Proklus v. Konstantinopel auf Maria v. J. 429 das Fest 'M. Verkündigung' am 25. März betreffe, ist blofse Vermutung, welcher, was man im Übrigen über die Anfänge des Annunciationsfestes (sicher bezeugt erst fürs 6. Jh.) weifs, keineswegs entspricht; die *πανήγυρις παρθενική* des Proklus scheint, nach dem ganzen Inhalte der Rede zu urteilen, eher Weihnachten zu sein. Nach der kunstarchäologischen Seite behandelt v. L. seinen Gegenstand in den beiden letzten, auf Mariä Verherrlichung durch die Poesie und die bildende Kunst bezüglichen Abschnitten, welche — besonders der letzte, mit 8 Tafeln Abbildungen illustriert, — entschieden den gediegensten und lehrreichsten Teil des Werkes bilden. Freilich findet unbefangene Kritik auch hier vieles zu beanstanden. Von den 87 Marienbildern der ältesten Kunst, welche der Vf. aufzählt, sind, wie er selbst zugesteht, manche streitiger Art. In nicht wenigen Fällen erscheint es zwar unfraglich, dafs die abgebildete weibliche Figur Maria darstellen soll (— was übrigens nicht von den unter No. 3, 18 und 19 mitgeteilten Freskenbildern der Katakomben von S. Priscilla, Agnes und Soteris gilt, welche keinenfalls

---

1) Glaubensregel u. Taufsymbol in d. alten Kirche: ZKWL. S. 302—24. — 2) Die Marienverehrung in den ersten Jhh. Mit 8 Doppeltaf. in Steindr. Stuttgart, Cotta. 342 S.

einen Bezug auf die h. Jungfrau ausdrücken —): allein dieselbe ist dann sehr oft doch nur Nebenperson und figuriert nicht als eigentlicher Kultusgegenstand. So überall da, wo die Geburtsscene im Stalle oder die Anbetung der Magier dargestellt ist: Hauptperson ist da stets, wie v. L. selbst zugiebt, das Kind:[1]) diesem gilt die Anbetung der Hirten wie der Magier, mag dasselbe nun in der Krippe oder dem Wiegenkorbe oder im Schofse der Mutter ruhen, oder (wie einmal in S. Maria Maggiore) neben der Mutter auf einem Throne sitzen. Auch wo die Auffindung des 12jährigen Jesusknaben im Tempel oder die Begegnung mit Jesus auf der Hochzeit zu Cana dargestellt wird, ist nicht etwa Maria Hauptperson, sondern ihr Sohn. Von Marienbildern ohne den Sohn gelten dem Vf. als sichrer Deutung nur einige auf die Verkündigung bezügliche, als wahrscheinlich sicher nur eine Vermählung und eine Heimsuchung; als ganz streitig zwei (auf Sarkophagdeckeln zu Syrakus und zu Pisa vorkommende) Darstellungen der Himmelskönigin, wie sie Seelen von abgeschiedenen Frommen empfängt. Selbst über die Mulier orans der Katakomben bemerkt v. L. vorsichtigerweise, 'es sei noch nicht gelungen, auch nur Eine solche Figur mit völliger Sicherheit als Darstellung der Maria zu erweisen.' — Eine hervortretende Stelle behauptet die Mariologie auch in dem auf die Personen der biblischen Geschichte NT.s bezüglichen erbaulichen Biographieenwerke des päpstlichen Protonotars Gaume.[2]) Mehrere Legenden einzelner Heiligen sind als Grundlagen zu biographischen Specialwerken benutzt worden. Aus Frankreichs Litteratur gehört dahin (aufser der oben erwähnten Martinus-Biographie Lecoy de la Marches sowie einer neuen Aufl. von Lacordaires Marie-Madeleine): Plaines St. Clarus von Armorica[3]) (Bisch. v. Nantes, angeblicher erster Apostel der Bretagne um 300), Loisons S. Scholastica,[4]) Grignards[5]) und Quillots[6]) S. Regina v. Alesia, eines Ungenannten St. Symphorian,[7]) sowie eine Neuausgabe der Miclotschen Vie de Ste. Catherine d'Alexandrie[8]) aus dem 15. Jh., eines wesentlich nur für die Kunstgeschichte des späteren Mittelalters (Geschichte der französisch-burgundischen Miniaturmalerei) belangreichen Werkes. Italienischerseits wurden zu dieser hagiologischen Monographieenlitteratur Beiträge geliefert von Zenti[9]) und G. Lais,[10]) schweizerischerseits vom Vf. der Helvetia sancta,[11]) deutscherseits von Bruder,[12]) Falk[13]) und verschiedenen Mitarbeitern des jetzt beim Z. angelangten und dem Abschlusse seines letzten Bandes nahe gekommenen Stadlerschen Heiligenlexikons.[14]) Die russisch-hagiographische Litteratur bereicherte Barsukow[15]) durch eine

---

1) Vgl. hierzu JB. III, 1, 155[4]. — 2) Biographies évangél. Par., Gaume. T. IV: Les parents de N. Seigneur. 162 S.; V: Les disciples de N. S. 111 S.; VI: Les amis de N. S. (Mar.-Mad., Laz.) 112 S.; VII: Les hôtesses de N. S. (S. Marthe, Veronique, Claudia Procula.) 112 S.; VIII: Les Déicides. Le Sanédrin. (Hann., Caiph.) 116 S.; IX: Le Calvaire (Sim. de Cyr. etc.) 115 S.; X: Les 7 Diacres. — 3) L'apostolat de St. Claire et les orig. chrét. de l'Armorique (vgl. JB. III, 1, 148[3]). — 4) Ste. Scholastique. Bar-le-Duc. — 5) Ste. Reine d'Alise. Par., Picard. XVI, 507 S. — 6) Ste. Reine d'Al. Par., Haton. 33 S. — 7) Vie de St. Symphorien, patron de la paroisse de Massanges. — 8) Vie de Ste. Cath. d'Alex. par Jean Miclot, l'un des secrétaires de Phil. le Bon etc. Texte revu p. Marius Sepet. Paris, Hurbrel. 342 S. — 9) L'epoca dei ss. mart. Firmico e Rustico. Verona. — 10) G. Lais, Memoria del titolo di Fasciola e discussione sul valore stor. degli atti di SS. M. Flavia Domitilla, Nereo, Achilleo. 752 S. — 11) D. hl. Mauritius; Einsiedeln. — 12) Die Verehrung d. hl. Rochus am Rhein: LRs. No. 16. — 13) D. hl. Alban, Märt. zu Mainz: Katholik, Juni. — 14) Vollst. Heiligen-Lex. von Stadler etc., fortges. v. J. N. Ginal. V, Lief. 9 (von Walfridus 3 — Zephyrinus 2. Vgl. JB. III, 1, 148[6]. Lfg. 10 hat das Werk abgeschlossen. — 15) Sources d'hagiographie russe. Vgl. RQH. 31, 270.

Untersuchung über die Quellen der Heiligenlegenden Rufslands, desgleichen erschien (in russ. Sprache) ein Menologium von Makarius.[1]) — Zwar nicht in hagiologischer, wohl aber in liturgisch-heortologischer Hinsicht von Interesse ist Bd. II des orientalisch-occidentalischen Festkalenders von Nic. Nilles, S. J. in Innsbruck.[2]) Derselbe behandelt, nachdem sein 1879 erschienener Vorgänger die grofsen christlichen Hauptfeste samt den unbeweglichen Heiligen- und Märtyrertagen des kath. Kalenders beider Hälften der Christenheit historisch-liturgisch beleuchtet hatte, die festa mobilia des Kirchenjahrs, und zwar unter Zugrundelegung der in den liturgischen Büchern des griechischen Ritus gebräuchlichen dreiteiligen Schema, wonach das Kirchenjahr zerfällt in ein Triodion (Cyklus der Vorbereitung aufs Osterfest, von Septuagesimä bis zum hl. Sabbat), ein Pantekostarion (Cyklus der Oster- und Freudenzeit, mit Pfingsten als Abschlufs) und ein Octoechos (*ὀκτώηχος*, d. i. Cyklus der in 8 'Töne' geteilten nachpfingstlichen Sonntage, einschliefslich der Advents-, Weihnachts- und Epiphanienzeit). Angehängt sind lehrreiche Bemerkungen über die Kirchenjahre der Armenier, der Kopten, Syrer und Chaldäer, die jedoch gleich den aufserdem beigegebenen Notizen über den Kultus der Slavenapostel Cyrill und Methodius aus dem Bereiche des die ältere Kirchengeschichte und Archäologie Betreffenden ganz hinausfallen.

Den Übergang von der Kultus- zur Kunstarchäologie mag uns das Wörterbuch von Fr. X. Kraus bilden, das in seiner Art tüchtige und lehrreiche Mitteilungen aus beiden Bereichen der christlich-archäologischen Wissenschaft liefert.[3])

Das Gesamtbereich der älteren christlichen Kunstentwickelung bis zum Schlusse des 8. Jh. behandelt das grofsartige, prächtig ausgestattete Monumentalwerk des Jesuiten Raff. Garrucci, abgeschlossen jetzt mit Bd. I.[4]) Dieser enthält in seiner 1. Hälfte u. d. T. 'Teorica' eine allgemeine Einleitung zu den vorausgegangenen Specialarbeiten über die einzelnen Kunstzweige, betreffend Ursprung der altchristlichen Kunst, Verhältnis derselben zum Heiden- und Judentum, Symbolik der christlichen Kunst und Hauptphasen ihrer Entwickelung bis zum 8. Jh. In der 2. Hälfte, Annali betitelt, ist eine chronologische Aufzählung und Erörterung der Kunstdenkmäler während der betrachteten Zeit beigegeben, nebst einem diese Übersicht bis ins 9. Jh. hinein (bis gegen 840) fortführenden Anhang. Von den vorhergegangenen 5 Bänden hatte der II. (Pitture cimiteriali) auf 105 Tafeln die Denkmale altchristlicher Wandmalerei aus den Katakomben von Rom, Neapel, Albano, Alexandria etc. vorgeführt. Bd. III (mit Taf. 106—203) hatte die Pitture non cimiteriali behandelt, nämlich die *εἰκόνες ἀχειροποίητοι* Christi, die Marienbilder und Papstbrustbilder aus S. Paolo fuori-le-mura, die Miniaturmalereien aus älteren Hdss., die Wandgemälde aus S. Clemente, S. Felicita, S. Silvestro e Martino etc., sowie die Goldgläser-Miniaturen. Bd. IV (Musaici cimiteriali e non cimiteriali) hatte (Taf. 204—294) die Mosaiken, besonders

---

1) Menologium (russ.: ebend.) — 2) Kalendarium manuale utriusque ecclesiae, orient. et occident. academiis clericorum accomodatum. Tom. II. Oeniponte, Rauch. XL, 814 S. — 3) Real-Encyklopädie der christl. Altertümer, unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen bearb. etc. Lief. 4—6 (Christophori—Gefängnisstrafe). Freib. i. B., Herder. — 4) Storia della arte crist. nei primi otto secoli della Chiesa, corredata della collezione di tutti i monumenti della pittura e scultura incise in rame su 500 tavole ed illustrati. 6 voll. in fol. Prato, Franc. Giachetti, 1873—81 (in 3 Ausgg. auf Handpapier Pr. 1200, auf feinem à 600, auf gewöhnlichem 414 frcs.)

diejenigen von Rom und Ravenna, abgebildet und beschrieben. Bd. V (Taf. 295—404) enthält die Sarkophagreliefs in reichhaltiger Zusammenstellung, römische, wie aufserrömische aus Italien und Spanien; Bd. VI endlich (Taf. 405—500) die nichtcömeterialien Skulpturen, als: Säulenkapitäle, Altäre, Bischofsthrone (wobei die berühmte cathedra Petri), Diptychen, Lampen, Ringe, Münzen etc., nebst einer Anzahl jüdischer und häretischer Denkmäler. — Nach der illustrativen Seite leistet das Garruccische Werk fast durchgehends Meisterhaftes. Auch der Text verdient in zahlreichen Partieen, zumal gerade im einleitenden oder rekapitulierenden Schlufsbande, als trefflich gerühmt zu werden. Des Vf. Deutungen sind selbstverständlich nicht immer frei von ultramontan einseitigen Voraussetzungen und von Proben eines minder glücklichen Verständnisses der altchristlichen Symbolik. Dabei begegnet man auf mehreren Punkten erheblichen Defekten; vor allem fehlt die Berücksichtigung der kirchlichen Architektur gänzlich — ein höchst fühlbarer Mangel, der die Frage gerechtfertigt erscheinen läfst, ob der generell gehaltene Titel 'Geschichte der christlichen Kunst' etc. überhaupt zutreffe. Empfindliche Mängel bietet die Zusammenstellung der Katakombengemälde in Bd. II insofern, als den Katakomben von Syrakus [1]) darin nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet ist; sodann der die nicht-cömetirialen Malereien behandelnde Bd. III auf einigen Punkten, besonders was die interessanten Miniaturen des Codex Rossanensis [2]) betrifft, denen wenigstens ein Nachtrag (zu Bd. I) zu widmen gewesen wäre. Von den Mosaiken fehlt das in Ancona 1879 gefunden, von den Sarkophagen einige aus mittel- und oberitalischen Fundorten (Urbino, Spoleto, Bologna, Tortona etc.), sowie besonders zahlreiche aus Frankreich, auch verschiedne spanische. Desgleichen ist die Reihe der in Bd. VI behandelten Erzeugnisse der bildenden Kunst keine ganz vollständige; und was die zusammenfassende historische Übersicht im Schlufsteile betrifft, so vermifst man hier die oft sehr nötige Rücksichtnahme auf die deutsche archäologische Litteratur fast gänzlich. [3])

Von den einzelnen Kunstzweigen hat der von Garrucci übergegangene der altkirchlichen Architektur überhaupt fast keine nennenswerte litterarische Pflege erfahren. Forschungen über Ursprung und Entwicklung der christlichen Basilika fehlen ganz. Ph. Diel, Definitor und Pfarrer in Ruwer, [4]) beschäftigt sich zumeist mit dem gegenwärtigen Bau der Trierer Matthiaskirche und ihrem Inhalte an Reliquien, Kunstsachen, Grabdenkmälern etc.; die Versuche, altchristliche Vorgänger des heutigen Heiligtums nachzuweisen und deren Spuren bis zur Urzeit des christlichen Trier (also nach des Vf. Annahme bis ins 1. Jh.!) zurück zu verfolgen, ergeben wenig sichere Resultate. Ähnlich verhält sichs mit Dardys Geschichte der Kirche von Agen [5]) und anderen derartigen Arbeiten. Lecoy de la Marches Übersicht über eine Anzahl älterer und neuerer Martinuskirchen ist schon erwähnt. [6]) — Bei weitem die meisten Einzelstudien gelten der Sculptur und der Malerei. Ein Weihrauchbecken der Sammlung des Mannheimer Schlosses weist J. Lessing [7]) als der Zeit des 4. bis 6. Jh. angehörend und durchaus klassische

1) S. Jahresber. III, 1, 153[5]. — 2) Ebda. S. 117[6]. — 3) Kritiken von Kraus: LRs. No. 2 u. V. Schulze, ThLBl. No. 42; vgl. Edm. Le Blant, Hist. de l'art chrét., JSav., Juillet. — 4) D. St. Matthiaskirche bei Trier u. ihre Heiligtümer. Trier, Paulinus-Druckerei; vgl. de Lorenzi, LRs., No. 40. — 5) L'église d'Agen devant la persécution et l'hérésie au IV. S.; 83 S. — 6) O. S. 121[4]. — 7) Über früh. christl. Weihrauchfässer: JB. d. preufs. Kunstsamml. II, 89—92. Sonst sei hier u. a. erwähnt: Palustre, Le musée archéol. de Limoges: Bull. monum. VIII.

Tradition zeigend nach. In den Katakombendarstellungen finden sich Räucherbecken nicht abgebildet, die erste kommt vielmehr in einer Miniatur des Bildes Karls d. Kahlen vor. Der Gebrauch des Weihrauchs ist sonst schon für das klassische Altertum (z. B. durch den Parthenonfries) bezeugt. Von einer häretischen christlichen Sekte, welche Frösche verehrte, (vgl. Philaster) scheinen die zahlreichen, aus Ägypten stammenden Lampen in Form von Fröschen herzurühren, wie eine neu aufgefundene mit der Inschrift *ΕΓΩ ΕΙΜΙ ΑΝΑΣΤΑΣΙΣ* zeigt. Der Frosch galt vielleicht als Bild der Auferstehung wegen der Verwandlungen, die er durchmacht.[1]) — Sonst schliefsen sich die meisten Arbeiten an die Katakomben-Forschung an. Zusammenfassendes über den Stand dieser Forschung bieten die Aufsätze von Hasenclever[2]) und V. Schulze[3]). Die römischen Katakomben beschrieb J. Martorelli[4]) in kürzerer populärer Fassung, ausführlich und mit kostbarem Illustrationenschmuck Theod. Roller.[5]) Über das Cömeterium der h. Agnes insbesondere handelt G. M. Tourret[6]); ausführlich behandelt de Rossi[7]) das neu entdeckte Cubiculum in S. Domitilla; beachtenswert ist, dafs es in einer Inschrift den Namen Aurelia Bonifatia bietet, eine neue Bestätigung der Richtigkeit der entsprechenden Schreibung auch des Mannesnamens Bonifatius.[8]) — Über eine palmyrenische Grabinschrift hat W. Wright Mitteilungen gebracht;[9]) alte christliche Inschriften nach dem Texte der LXX hat E. Böhl erläutert.[10]) Das häufige Vorkommen der Formel D. M., d. i. diis manibus (sacrum) auf christlichen Grabsteinen erklärt Ferd. Becker[11]) selbstverständlich nicht mit de Rossi durch Umdeutung des D. M. in Deo Magno, er statuiert vielmehr eine gewohnheitsmäfsige Beibehaltung der Zeichen trotz ihres heidnischen Sinnes, zeigt übrigens, wie man statt D. M. zuweilen B. M. (bonae memoriae) zu korrigieren versucht oder auch das Monogramm Christi zwischen beide Buchstaben eingefügt habe. Die Zahl der (meist dem 3., zum geringeren Teile noch dem 4. Jh. angehörigen) Grabinschriften dieser Art, welche B. als sicher christlichen Ursprungs bespricht und faksimiliert abbildet, beläuft sich auf 100. — Mit neuen Darstellungen des Labarum-Monogramms haben einige christliche Altertumsforscher Englands sich versucht.[12]) Anderes altchristlich-epigraphische, betreffend eine alte Sarkophag-Inschrift von S. Petronilla, nordafrikanische Kircheninschriften, die Semo-Sancus-Inschrift der angeblichen Simonsstatue etc. bringen Italiens kunsthistorische oder sonstige Zeitschriften.[13]) — Über Wert und Bedeutung des Studiums altchristlicher Inschriften im allgemeinen hat der Engländer G. T. Stokes gehandelt, unter Beibringung mancher die Kritik herausfordernder Einzelheiten,

---

1) Le Blant, Note sur quelques lampes ég. en forme de grenouilles: CR. VII (1879) S. 27 ff. — 2) D. altchristl. Monumente als Zeugnisse f. Lehre u. Leben d. Kirche: JPTh. 7, 60—101). — 3) V. Schulze, Stand der Katakombenforschung: ZKG. V. H. 2. — 4) Le catacombe di Roma; 154 S. — 5) Les catacombes de Roma, 2 vol. (avec 100 planches); Paris, Morel. Vgl. auch Allard, Les peintures des Catacombes: Quest. controv. (s. JB. III, 1, 116[1]). — 6) La cimetière de S. Agnès: APhC., Janv. — 7) Bull. di arch. crist. 3 S. 6, 57—75; vgl. JB. III, 1, 152[a]. — 8) S. JB. III, 2, 19[6]. — 9) Note on a sepulcr. monum. of Palmyra: TSBA. VII, 1—5 (1880). — 10) ThStK. 54, 692—713. — 11) Die heidn. Weiheformel D. M. auf altchristlichen Grabsteinen. Ein Beitr. z. Kenntnis d. chr. Altertums. M. vielen Abbildungen u. Holzschnitten. Gera, Reisewitz. 68 S. — 12) Edm. Venables, The Labarum: Athen. 8. Jan.; F. E. Warren u. J. E. Price, The Labarum: ib. 15. Jan. — 13) Le statue e le epigraphi di Semone Sanco e di Simone Mago: Civ. catt. 8, 466. — Esame crit. e archeol. dell' epigr. scritta sul sarcoph. di S. Petronilla: BAC. 3. S. 4 (1879). — Iscrizioni di basiliche etc. crist. in Africa: ib.

z. B. einer Besprechung der bekannten Inschrift von Pompeji, welche an der schwerlich haltbaren Lesung 'igni gaude Christiane' festhalten will.[1])

Auf dem Gebiete der altchristlichen Hymnologie sind mehrere Arbeiten zu nennen, dabei einige wirklich verdienstliche. Prov.-Schulrat Dr. J. Kayser hat seine anderthalb Jahrzehnte zuvor in 10. Aufl. erschienenen Beiträge zu diesem Zweige der christlichen Kunst- und Litteraturgeschichte stark vermehrt und zu einer fast vollständigen Geschichte des ältesten lateinischen Kirchenlieds bis auf Gregor d. Gr. ergänzt neu herausgegeben. Hilarius, Damasus, Ambrosius, Prudentius, Sedulius und Venantius Fortun. sind die des näheren vom Vf. besprochenen, in ihren Lebensumständen kurz skizzierten und in ihren Hauptdichtungen mehr oder minder eingehend kommentierten Hymnendichter. Ein kritischer Exkurs über das Te Deum als ein sicher erst nachambrosianisches, vor der Mitte des 5. Jh. unmöglich anzusetzendes Produkt, ist besonders dankenswert. Die Haltung der Arbeit ist überhaupt eine kritische; auf die vielfachen Abweichungen der vom Vf. zugrundegelegten Texte der Hymnen von den im römischen Brevier gebotenen wird durch zahlreiche Noten hingewiesen.[2]) — Ein populäres, sehr kurzes und wenig instruktives Kompendium der abendländisch-kirchlichen Musikgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Kirchengesangs lieferte J. Sittard.[3]) Dem jüngsten der von Kayser behandelten Dichter, Venantius Fortunatus, hat F. Leo eine kritische Ausgabe für die Monumenta Germaniae zu widmen begonnen, wovon der zuerst ans Licht getretene 1. Teil die Gedichte nebst den auf sie bezüglichen Briefen bietet.[4]) Es sind die 11 Bücher Carmina nebst dem Epos De vita S. Martini IV., welche als echte Denkmale der reichen poetischen Produktivität des Bischofs v. Poitiers vollständig mitgeteilt werden. Anhangsweise beigefügt sind die Spuria, z. B. ein 360 Verse haltendes Carm. de laude S. Mariae, der auch schon von Ebert angezweifelte Hymnus 'Quem terra pontus aethera', der Weihnachtshymnus 'Agnoscat omne saeculum venisse vitae proemium' u. a. Seit Angelo Luchis Ausgabe (Rom 1786 f.), welche Migne lediglich abdruckte, war für korrekte Textdarstellung dieses litteratur- wie kulturgeschichtlich gleich sehr interessanten Repräsentanten altchristlicher Poesie nichts geschehen. Um so dankenswerter darf das von Leo Gebotene genannt werden.

Auf wichtige Eigentümlichkeiten der griechischen Kirchenhymnik, die zwar schon seit einiger Zeit bekannt waren, aber noch nicht genügende Beachtung gefunden hatten, hat J. L. Jacobi hingewiesen.[5]) Eine beträchtliche Zahl der durch Christ (1871) und Pitra (1876) mitgeteilten griechischen Hymnen ist nämlich nicht metrisch, sondern rhythmisch angelegt; die Verse bestehen nicht aus 'nach der Quantität in ein Verhältnis der Länge und Kürze zu einander gesetzten Silben', sodafs der Wortaccent dem Versaccent weichen müfste, sondern die Silben werden gezählt und es findet ein durchgängiges Zusammentreffen des Wortaccents mit dem Versaccente statt. Mehrfach tritt auch das Princip des Reimes hinzu; sowohl akrostichische als

---

1) Latin christ. inscriptions: Cont. Rev. Febr., S. 91 ff. — 2) Beitrr. z. Gesch. u. Erklär. d. ältesten Kirchenhymnen. Mit bes. Rücksicht auf d. altröm. Brevier. 2. umgearb. u. verm. Aufl. Paderborn, Schöningh. XIV, 477 S. — 3) Kompend. d. Gesch. d. Kirchenmusik, insbes. des kirchl. Gesanges von Ambros. bis zur Neuzeit. Stuttg., Lévy u. Müller. VIII, 237 S. — 4) Venanti Honori Clementiani Fortunati, presbyteri italici, opp. poetica: MGH. Auctores antiquiss. t. IV. p. 1. Berol., Weidm. XXVIII, 427 S. 4°. Vgl. H. Hahn, MHL 10, 23 ff. — 5) S. u. II, 193[1].

alphabetische Reihen kommen nicht selten in Anwendung. Mit Bezug auf ihre musikalischen Weisen (τρόποι) heifsen die Lieder τροπάρια, die sie enthaltenden Sammlungen oder Gesangbücher also τροπολόγια (oder auch κοντακάρια, von dem schwer zu deutenden κονδάκιον). Eine lehrreiche Auswahl von Stellen aus kleineren wie grösseren, berühmten wie minder berühmten Liedern (dabei u. a. eine Analyse des grofsen vom Patriarchen von Constantinopel Sergius um 626 gedichteten Hymnus akathistos zu Ehren der Maria) dient zur Erläuterung dieser zwar nicht absolut neu ermittelten, aber bisher in der einschlägigen Litteratur wenig beachteten Verhältnisse.

IX.

E. Meyer.

Allgemeines und Paralipomena.

Die Übersicht über solche Werke, welche das Altertum, sei es im Ganzen, sei es nach irgend einer besonderen Richtung hin betrachten, beginnen wir mit denjenigen Werken, welche das Altertum ebenfalls wieder in seinem ganzen Umfange oder in einer bestimmten Beziehung innerhalb der gesamten Weltgeschichte umfassen. Hier liegen sowohl Nachschlagewerke wie darstellende vor. Zu ersteren gehört das von der Bolmschen Verlagshandlung gelieferte 'Geschichtslexikon',[1] dessen beide Teile einander ergänzen. In dem ersten sollen 'von Tag zu Tag in chronologischer Reihenfolge alle bedeutenden historisch-biographischen Erinnerungen in knapper, doch sorgfältiger Darstellung' gegeben werden, während der zweite gleichfalls 'in alphabetischer Ordnung möglichst jedes der Geschichte angehörige Datum und von möglichst jeder für die Vergangenheit oder doch die Gegenwart wichtigen Persönlichkeit genaue Angabe des Namens, des Berufs, des Geburts- und Sterbedatums' enthalten soll. Es ist insbesondere als Ergänzung an Schlossers Weltgeschichte und Meyers Konversationslexikon gedacht und enthält in seinen mehr als 24 000 Personennamen 220 mehr als letzteres. — Von Oettingers 'Moniteur des Dates'[2] ist ein neues Supplement erschienen. Dem Selbstgefühl gegenüber, mit dem Oettinger sein Werk einführte, glaubte Thamm[3] auf mehrfache nicht unerhebliche Fehler desselben hinweisen zu müssen, obwohl er zugiebt, dafs durch Schramm-Macdonald die Redaktion an Sorgfalt gewonnen habe. Für den Historiker wichtig sind bei der engen Verbindung

---

1) Geschichtslexikon. Berl. I: Tagebuch d. Gesch. u. Biogr. über alle wichtigen Ereignisse u. Persönlichkeiten f. alle Tage d. Jahres v. d. ältesten Zeiten bis z. Gegenw. Unter Mitwirk. von Dr. H. Preifs u. Dr. H. Tod hrsg. v. A. Bolm. (4 Abteilgn.: 375, 389, 228, 349 S.) — II: Handlex. d. Gesch. u. Biogr. Bearb. v. Dr. N. Beeck. 443 S. — 2) M. d. D., contenant un million de renseignements biogr., généal. et hist. Éd.-réd. Hugo Schramm-Macdonald. Livr. 49 (Bd. IX. S. 1—32). Leipzig, Hermann. Imp.-fol. — JB. III, 2, 385[a]. — Vgl. Petzholdt im N. Anz. f. Bibliogr. S. 273—75. — 3) Beleuchtung von Schr.-M.s M. d. D. Progr. d. Gymn. von Lauban (No. 162). 4°.

von Geschichte und Geographie auch die geographischen Lexica, zumal wenn sie wie das von Vivien de S. Martin[1]) in Verbindung mit einer Anzahl von Gelehrten und Reisenden seit 1879 herausgegebene, ausdrücklich erklären, die historische Geographie mit berücksichtigen zu wollen; auch bibliographische Angaben fehlen nicht. — Ein dazu gehöriger Atlas[2]) wird 80 historische Karten erhalten. — Was die Gesamtdarstellungen der Weltgeschichte betrifft, so sei zuerst ein Artikel[3]) erwähnt, der die Erscheinungen auf diesem Gebiet während der letzten Jahre beleuchtet und den älteren Werken (Herder, Joh. Müller, Rotteck) gegenüber die verschiedenen Gesichtspunkte hervorhebt, die bei den neueren mafsgebend gewesen sind. Es wird mit Recht bemerkt, dafs dem auf die Specialforschung gerichteten Zuge unserer Zeit gegenüber die Bewegung auf dem Felde der Universalgeschichte keineswegs unbedeutend gewesen ist. — Im J. 1881 sind zunächst die Werke von J. Chr. Schlosser[4]) und G. Weber[5]) durch die Index-Bände abgeschlossen. Eine umfangreichere illustrierte dänische Weltgeschichte,[6]) die nach einer schwedischen Vorlage bearbeitet ist, kennen wir nicht genauer, doch bürgt der Name des einen ihrer Herausgeber L. Daae[7]) für einen gewissen Wert. Ein schwedisches Werk,[8]) obwohl umfangreich, dürfte durchaus populären Charakter tragen. — Populär ist jedenfalls die jetzt gleichfalls abgeschlossene katholische Weltgeschichte von F. J. Holzwarth;[9]) in weiterem Erscheinen begriffen ist die Prachtausgabe der bekannten Held-Corvinschen.[10]) Ihres Herausgebers wegen nennen wir einen französischen Abrifs;[11]) dafs Bossuets 'Discours sur l'histoire universelle'[12]) in Frankreich immer neue Auflagen für den Schulgebrauch erlebt, ist erklärlich. —

Nur die orientalische und griechische Geschichte liegt in L. v. Rankes[13])

---

1) Nouv. dictionn. de géogr., contenant 1) la géogr. phys.; 2) la géogr. polit.; 3) l'économie; 4) l'ethnogr.; 5) la géogr. histor.; 6) la bibliographie. Par., Hachette. I (A—C). 850 S. 1879. Lief. 12 u. 13 — Ehzenstetten. Vgl. RQH. 27, 668 f. — 2) Atlas univers. de géogr. anc. et mod. et du moyen âge, construit d'après les sources originales et les docum. actuels avec un texte analyt. Ebda. Bisher 3 Lfgn. — Sollen c. 110 Karten werden, gestoch. von Ét. Collin u. Delaune; jährl. 3 Lfgn. Vgl. RQH. a. a. O. — 3) I. Jastrow, d. Weltgesch. in ihren neuesten Darstellungen: DRs. 7, 260—71 [Buckle, Hellwald, Schlosser, Weber, Becker, Lotze, Onckens Samml., Ranke]. — 4) Weltgesch. f. d. dtsch. Volk. Mit 26 hist. Karten. M. d. Fortsetz. bis auf die Gegenw. Unter Zugrundelegg. d. Bearb. v. G. L. Kriegk bes. v. O. Jäger u. Th. Creiznach. Berl., Seehagen. Lf. 34—54 (Bd. XII: 560; Bd. XIII: 560; Bd. XIV: 572; Bd. XV: 690; Bd. XVI: 576; Bd. XVII: 574; Bd. XVIII: 595; Bd. XIX: (Index) 352 S. — Irrtümlich war JB. III, 2, 385² gesagt, das Werk sei noch nicht bis zum MA. gelangt. — 5) Allg. Weltgesch. Register zu B. 13—15 (Neuste Z.) Bd. IV (Schlufs). Leipzig, Engelmann. 136 S. — 6) Illustrered Verdens historie fra den ældste til den nyeste Tid. Efter den svenske ved E. Wallis redigerede Original udg. ved. L. Daae og A. C. Drolsum. Ny Subskript. V: 677, IX S.; VI: S. 1—240. Kopenh., Cammermeyer. — 7) Vgl. unsere Jahresberichte in d. Indices. — 8) Fortmann, H., Verldshist. Gallerie. Berättelser [Erzählungen] och karakters-skildringar ur allmänna historia. Öfvers. af F. Hellberg. Stockh., Fritze. Bisher 23 Hfte. (B. 1—4 u. 5, 1—240. — 9) Weltgesch. Lf. 40—48. Mainz, Kirchheim. Bd. VI: IV u. S. 577—676; Bd. VII: VIII, 766 S. — 10) Illustr. Weltgesch. f. d. Volk. Begründ. v. O. v. Corvinus u. Fr. W. Held. 2., bis z. Gegenwart fortges. Aufl. Lf. 53—88. Bd. IV, XII u. S. 97—756; V, S. 1—650; VII, S. 1—120. — 11) V. Duruy, Abrégé d'hist. univers. comprenant la revision des grandes époques de l'hist. dep. les orig. jusqu'à 1848. Nouv. éd. Paris, Hachette. — 12) Nouv. éd. Collationnée sur les meilleurs textes; précédé d'une ét. littér. sur ce discours etc. et de la chronol. de l'auteur rapprochée de celle de Boss. par E. Delachatelle. Paris, Delagrave. XII, 417 S. 12. — Éd. classique, accomp. de notes et remarques grammat., littér. et histor. p. E. Lefranc. 3ᵉ partie: les Empires. Paris, Delalain. 100 S. — 13) S. o. S. 62³, wo es heifsen mufs: die älteste Völkergruppe und die Griechen. — [K. I: Amon-Ra, Baal, Jehova u. d. alte

auf ca. 6 Bände berechneter Weltgeschichte vor, die noch i. J. 1880 ausgegeben war.[1]) — Hier ist auch zu nennen ein Werk E. A. Freemanns:[2]) im Grunde eine auf Europa — alle Geschichte beginnt ihm überhaupt erst mit den Griechen — beschränkte Weltgeschichte unter geographischem Gesichtspunkt. Naturgemäfs sind nur in grofsen Zügen die geographisch-politischen Gestaltungen Europas bis in die Urzeit verfolgt. Die beigegebenen Karten hätten sorgfältiger angefertigt sein können. — Mit den 'Weltgeschichten' berühren sich die sog. Kulturgeschichten, deren Titel freilich nicht immer so lauten. Populär ist eine solche, die einstweilen nur die alte Geschichte umfafst[3]) und die Entwickelung des menschlichen Geistes in eigentümlicher Reihenfolge vorführt: Ägypter, Mongolen (Chinesen), Juden, Eranier, Semiten, Griechen und Römer. Die Behandlung der Mongolen ist nicht ohne Interesse. — Wohl nur allgemeinere Betrachtungen kann bei ihrem geringen Umfange die Schrift von Régis[4]) enthalten. — Vollendet ist die populäre und illustrierte Kulturgeschichte von Faulmann.[5]) — Welche Zeiten die vermutlich populären 'kulturhistorischen Studien' A. Strindbergs[6]) umfassen, vermögen wir nicht zu sagen. — O. Henne-am Rhyns Kulturgeschichte hat eine holländische Übersetzung erfahren.[7]) —

Hat Ranke mit Recht die Entwickelung der religiösen Anschauungen zu einem Hauptgesichtspunkt seiner Darstellung gemacht, so werden andrerseits Religionsgeschichten stets zum grofsen Teil Kulturgeschichten. Hier haben wir A. Réville[8]) zu nennen, dessen Prolegomena zu einer Geschichte der Religionen — aus Vorlesungen entstanden — eine Art Philosophie der Civilisation geben und schnell eine 2. Auflage erlebten; Lippert,[9]) der nur die Religionen der europäischen Arier behandelte und den Seelenkult als Ausgangspunkt aller Religionen darthun will, der sich zu Ahnen- und dann zu Götterkult entwickelt habe, wird nicht ohne Grund hier und da Oberflächlichkeit vorgeworfen. Ein Werk von Corn. Krieg[10]) giebt eine Bearbeitung von H. Formbys 'Ancient Rom'[11]) an und hätte zur Ehre der katholischen Geschichtsauffassung lieber ungeschrieben bleiben sollen. — E. L. Fischers populäres und mit katholischer Tendenz geschriebenes, von der Wissenschaft verurteiltes Buch[12]) hat in Belgien gleichwohl einen Übersetzer gefunden.[13]) — Des Katholiken J. H. Oswald 'religiöse Urgeschichte der Menschheit'[14]) ist eine dogmatische Anthropologie. — Der österreichsche Gymnasial-

---

Ägypten; K. II: Das Reich Israel; K. III: Tyr u. Assur; K. IV: Das medo-pers. Reich.] A. Schaefer, RH. 15, 447—57; Pöhlmann, HZ. 51, 31—53. — 1) Daher schon JB. III, 1, 158[2] besprochen. — 2) The Histor. Geogr. of Eur. Vol. I. Text, XLIX, 604 S. Vol. II. Maps. VIII, 54 pl. London, Longmans. Vgl. J. Bafs Mullinger, RH. 17, 377—80. — Noch 1881 in 2. Aufl. erschienen. — 3) G. Diercks, Entwickelungsgesch. d. Geistes d. Menschheit. In gemeinverständl. Darstellg. I. Das Altertum. Berlin, Th. Hofmann. VII, 417 S. — 4) Étude sur la marche du progrès dans l'humanité. Vers., Cerf. et F. 23 S. (Sep.-Abz.) — 5) Mit 14 Taf. in Farbendr., 4 Fcsm.-Beil. u. 279 in den Text gedr. Illustrat. Lfg. 9—20. Wien, Hartleben. VIII u. S. 257—656. Vgl. JB. III, 2, 335[2]. — 6) Kulturhistoriske Studier. M. 5 illustr. Stockh., Bonnier. 182 S. — 7) Geschiednis van den vooruitgang [Fortschritt] der menscheid etc. Door wylen G. Kuyper Hz. vervolgt door J. Sepp. I: XII, 604; II: 4, 620, VI S. Amsterd., Brinkmann, 1880. — 8) Prolégomènes d'une hist. des religions. Paris, Fischbacher. VII, 324 S. — 9) Die Religionen der europ. Kulturvölker der Litauer, Slawen, Germanen, Griechen und Römer in ihrem geschichtlichen Ursprunge. Berlin, Hofmann. XVI, 496 S. Vgl. ThLBl. S. 267; CBl. 1883, Sp. 473. — 10) Der Monotheismus d. Offenbarung und d. Heidenthum. Religionsgeschichtl. Studie. Nach H. Formby a. d. Engl. bearb. u. mit Noten versehen. Mainz, Kirchheim, 1880. VIII, 368 S. — 11) S. JB. I, 116[6]. CBl. Sp. 210 f. — 12) S. JB. I, 2; 14; 23; 33. — 13) Paganisme et révélation etc. Trad. p: Prosper. Lille et Bruges, Desclée. LVI, 320 S. Vgl. Polybibl. 34, 193. — 14) Paderborn, Schöningh. V, 236 S.

direktor Krichenbauer findet in dem gestirnten Himmel den Ausgangspunkt der Religionen; zu welchen Wunderlichkeiten ihn aber seine doch nur in gewissem Umfange richtige Hypothese führt, haben wir oben angedeutet.[1]) — Einige mit den religiösen Auffassungen der Völker in engster Verbindung stehende Punkte hat O. Henne-Am Rhyn[2]) behandelt, auch hier nur für ein gröſseres Publikum schreibend, ohne gelehrten Apparat und ohne die Absicht, den Gegenstand zu erschöpfen. — Einem der von ihm erörterten Punkte hat E. Bonnemère[3]) eine Arbeit gewidmet, die durch eine seitens der 'Société scientifique d'études psychologiques' auf Veranlassung Guérins gestellte Preisaufgabe hervorgerufen ist, wie nämlich die Völker, Religionsstifter und Philosophen über die Existenz von Geistern, über die Möglichkeit eines Verkehrs derselben mit dieser Welt und einer Rückkehr derselben zu neuem Leben, sei es auf unsere Erde oder eine andere Welt, gedacht haben. Das Buch enthält viel nicht gerade tiefgehendes Raisonnement, während Henne-am Rhyn eine gewisse Fülle von Material bietet.

Von einer andern Seite aus beleuchtet L. Noiré[4]) die Kulturgeschichte. Er hat in einem früheren Werke nachzuweisen gesucht, wie es möglich gewesen, daſs der Mensch zweckmäſsiger überlegen und handeln konnte, als seine Mitgeschöpfe; jetzt soll gezeigt werden, wie der Mensch die ihm gewordene Anlage in der Schaffung von Werkzeugen benutzt hat. Bei der Entstehung der ältesten Werkzeuge treten nach N. schon Principien und Ideeen hervor, deren schwache Abdrücke in den untersten Schichten der Sprache enthalten seien. Für das wichtigste Werkzeug erklärt N. die Axt, deren Auftreten die Grenzmarke zweier Zeitperioden bezeichne. — Enthält dieses Buch viel philosophische Diskussion, so wird rein historisch das bei einer durch populären Verlag bekannten Firma erschienene Buch von Chaumette[5]) verfahren. Eine Geschichte der Arbeit ist von V. Nadal[6]) begonnen. — Von H. Baudrillarts Werke über den Luxus[7]) ist die 2. Aufl. im Erscheinen. — Mit der Bedeutung der Frau für die Civilisation der Völker beschäftigt sich wohl O. Bruni;[8]) der Geschichte der Prostitution sind zwei französische Werke gewidmet, von T. F. Debray[9]) und Rabutaux,[10]) von denen aber das erstere in wenig gutem Sinne populär, das andere aber (schon in 2. Aufl.) von Bedeutung ist. —

Einer ganz besonderen Pflege hat sich die Kostümkunde zu erfreuen. Erwähnt sei die für diesen Zweig der Kulturgeschichte von F. Lipper-

---

1) S. 69[4]. Vgl. dens., die Thiere in d. Astronomie u. im Kult d. Alten; Gaea 17, 230—40; 303—9. — 2) Das Jenseits. Kulturgeschichtliche Darstellung der Ansichten über Schöpfung, Weltuntergang, die andere Welt und das Geisterreich. Leipz., Wigand. IV, 302 S. — 3) L'âme et ses manifestations à travers l'histoire. Ouvr. cour. etc. Par., Dentu. VIII, 394 S. — 4) D. Werkzeug u. s. Bedeutung f. d. Entwickelungsgeschichte d. Menschheit. Mainz, Diemer, 1880. XVIII, 397 S. — 5) Découvertes et inventions les plus utiles depuis les temps les plus reculés j. à nos jours. Limoges, Ardant. 2 éd. rev. 304 S. — 6) Hist. du travail. Par., Marpon et Flammarion. (Sollen 100 Lfg. werden à 60 c.) Einstweilen Lf. 1. 16 S. — 7) Hist. du luxe privé et public dep. l'antiqu. j. à nos jours. T. II (le luxe rom.), 522 S.; III (Moyen-âge et Renaiss.), 708 S. Par., Hachette. — Bd. IV d. 1. Aufl. (740 S.) erschien 1880. — 8) La donna e la civiltà. Parma, Battei. 182 S. — 9) Hist. de la prostit. et de la débauche chez tous les peuples du globe dep. l'antiqu. la plus reculée j. à nos jours. Livr. 31—102 (Schluſs). Paris, Lambert. S. 241—810. 4 à 2 col. M. Zeichngn. — 10) De la prostit. en Eur. dep. l'antiqu. j. à la fin du XVI. s. Av. une bibliographie p. Lacroix. Planches hors texte, grav. p. Bisson et Cottard d'après les dessins facsim. de A. Racinet fils. Paris, Duquesne. 307 S.

heide ins Leben gerufene, unter der Leitung von A. v. Heyden[1]) stehende neue, noch nicht abgeschlossene Sammlung, an der sich eine Anzahl hervorragender Künstler beteiligen und in welcher noch unpublizierte Kostümbilder nach z. t. seltenen Quellen mit genauer Beschreibung in mustergültiger Weise herausgegeben werden. J. v. Falkes 'Kostümgeschichte der Kulturvölker'[2]) ist vollendet; von Weifs' 'Kostümkunde',[3]) die im weitesten Sinne gefafst wird und daher auch das Haus- und Kriegsgerät einbegreift, auch stets das Einzelne im Zusammenhang mit der Natur des Landes und in dem der Geschichte darstellt, liegt die das Altertum behandelnde Abteilung in neuer Auflage vor, freilich noch mehr als die 1. auf praktische Zwecke beschränkt; die 2. Auflage von A. Kretschmers und C. Rohrbachs 'Trachten der Völker vom Beginn der Geschichte bis zum Beginn des 19. Jh.'[4]) geht bis zum Ende des Mittelalters. — F. Hottenroths Werk,[5]) obwohl erst bis Lf. 6 gelangt, scheint bereits eine russische Bearbeitung gefunden zu haben;[6]) in ähnlicher Weise erscheint von dem langsam weitergeführten, ebenso kostbaren wie gediegenen Werke Racinets,[7]) das trotz des Titels selbst uncivilisierte Völker unserer Zeit behandelt, eine deutsche Ausgabe.[8]) — Von einer kleinen italienischen Schrift über die Parfümerie liegt eine 2. Auflage vor.[9])

Charakteristisch für die Kultur der Völker ist auch der Tanz, den A. Czerwinski bereits 1862 auch vom historischen Gesichtspunkte aus behandelte; jetzt ist auch hier eine neue Auflage erschienen.[10]) Eine andere Belustigung ist das Kegelspiel, das seinem Ursprunge nach germanisch ist, schon in deutschen Mythen erwähnt wird und im 12. Jh. in Deutschland allgemein eingebürgert ist; in der Odyssee wird bei den Freiern ein ähnliches Spiel erwähnt.[11]) Die französische Bezeichnung 'boule sur le vert' hat sich zu 'Boulevard' umgestaltet. —

Der Geschichte der Musik sind mehrfache Darstellungen zu teil geworden;[12]) selbst ein einzelnes Instrument hat eine Geschichte erhalten.[13]) —

---

1) Bll. für Kostümkunde u. histor. Volkstrachten. Hrsg. v. A. v. Heyden. N. F. Hft. 11 u. 12 = Bl. 121—144 u. Text: X u. S. 157—206 (Schlufs v. Bd. II.) Berl., Lipperheide. Es sollen 24 Hefte = 4 Bde. werden; jeder Bd. enthält 2 Abteilgn. 1. Bilder, 2. Text mit zahlreichen Holzschn. Mit Recht hebt Lipperh. die Billigkeit des Werkes ähnlichen französischen gegenüber hervor (108 Mk. für das Ganze). — 2) Lief. 10—16. Stuttg., Spemann. IV u. S. 273—480 m. Holzschn. hoch 4. Vgl. JB. III, 2, 335[2]. — 3) Kostümkunde. Gesch. d. Trachten u. d. Geräths. 2. umgearb. Aufl. I. M. 454 Fig. in Holzschn. u. 8 farb. Taf. Stuttg., Ebner u. Seubert. — 4) Lief. 1—21 (S. 1—192) mit je 4 Chromolithogr. Leipz., Bach (1. Aufl. 1864). — 5) Trachten, Haus-, Feld- u. Kriegsgerätschaften d. Völker alter u. neuer Zeit. Gezeichn. u. beschrieb. Stuttg., Weise. Lf. 6 = S. 81—96 mit eingedr. Holzschn. u. 12 Steintaf. gr. 4. (Auch eine Ausg. m. Taf. in Farbendr.) — 6) Lief. 1 u. 2. Petersb., 1880. 32 S. 4. — 7) Le Costume histor. 500 planches, 300 en couleurs, or et argent, 200 en camaieu, av. des notices explic. et u. étude hist. Livr. 9—12. Paris, Didot. (Ersch. seit 1878; die Lieferungen, je 25 Tafeln mit Text, sind schwer zu ordnen.) Vgl. CBl. 1882. No. 14. — 8) Racinet, Gesch. d. Kostüms m. 500 Taf. in Gold-, Silber- u. Farbendr. m. erl. Text. Dtsche. Ausg. v. Ad. Rosenberg. Berlin, Wachsmuth. — 9) La parfumeria dai tempi più antichi fino ai giorni nostri: cenni stor. e bibliografici. Fir., Pellas. 40 S. — 10) Tanz und Tanzkunst in kleineren u. gröfseren Kreisen. Die Tänze b. d. Kulturvölkern v. d. ältesten Zeiten bis zur Gegenw. 2. Ausg. Mit 50 Text-Illustr. u. e. Titelbilde. Leipz., Spamer. VIII, 268 S. — 11) A. Z., Zur Gesch. des Kegelspiels. Europa, Sp. 1294 1800. — 12) A. W. Ambros, Gesch. d. Musik. Leipz, Leuckardt, 1880—81; vollstdg. in 4 Bdn. u. 1 Lief. Notenbeilagen (48 S.), redig. v. O. Kade. Vgl. Litt. Handweiser 1880, Sp. 521 f. (W. Bäumker). — H. A. Köstlin, Gesch. der Musik. Tüb.; Freib. i. B., Mohr, 1880. Vgl. Litt. Handw. 1880. Sp. 304 ff. — Herm. Ritter, Repetitorium der Musikgesch., nach

Von andern in die Kulturgeschichte fallenden Punkten sind behandelt das Hexenwesen,[1]) die Liebesmittel[2]) im Altertum und die Talismane.[3]) — Den Ackerbau des Altertums hat A. Berghaus besprochen,[4]) die Bedeutung des Weins von seiner Heimat, Asien, aus durch alle Völker und Länder bis in die neueste Zeit und in die neuen Weltteile hinein in ansprechender Weise der Sophokles-Übersetzer G. Thudichum[5]) verfolgt. — Die drei bei Griechen, in Ägypten und Indien vorkommenden Lotus-Arten gehören der Gattung Rhamnus an; speciell der Homerische ist Rhamnus lotos Linn. = Zizyphus Lotos Willd.[6]) Gelegentlich der Frage, woher stammt unser Huhn, hat A. Berghaus[7]) nicht nur seine allmähliche Einführung bei den europäischen Kulturvölkern, sondern auch die Rolle, die das Huhn in der Vorstellung bei den Völkern des Altertums spielte, dargelegt, d. h. die Grundlinien einer 'Symbolik' des Huhns resp. Hahns gegeben. Das Alte Testament und Homer kennen das Huhn nicht; zu Christi Zeit war den Juden das Halten von Hühnern verboten; um so schlimmer für Petrus, daſs ein gesetzwidriges Tier ihm seine Charakterlosigkeit zum Bewuſstsein kommen lassen muſste. — Die 'Bienen in Sage und Kulturgeschichte' erörterte H. Sundelin,[8]) den 'Steinbock und die Gemse im klassischen Altertum' O. Keller;[9]) auch dem Schakal, der in der griechischen Fabel durch den Fuchs ersetzt ist, ist eine Betrachtung zu teil geworden.[10]) Die griechischen und römischen Sentenzen und Sprichwörter, die auf Beobachtung irgend einer Eigentümlichkeit der Tiere beruhen, hat C. Sylvio Köhler[11]) in alphabetischer Ordnung herausgegeben, indem er, für eine spätere Zusammenstellung die ausschied, welche eine alte Beobachtung zu Nutz und Frommen praktischer Lebensweisheit verwendete. Zink und Messing im Altertum hat Ad. Frantz[12]) behandelt, das Zinn Reyer.[13])

Nur wenig historischen Gewinn wird man aus dem kunstgewerblichen Vortrage J. A. Kuhns 'Über die Kunstweberei der Alten'[14]) ziehen.

In die alte Wissenschaft führt es uns, wenn K. Silberschlag[15]) uns die Ansichten des klassischen Altertums über Entstehung der Welt und die organischen Wesen vorführt und, davon ausgehend, daſs die Alten sich nie eine Schöpfung aus dem Nichts dachten, zeigen will, daſs den Sagen von Amun, Seb und Osiris und den (keineswegs von diesen ägyptischen abgeleiteten) von Uranos, Kronos und Zeus eine naturwissenschaftliche Anschauung zu Grunde liege, daſs die Zeit erst nach der Entstehung der Himmelskörper geworden ist, daſs der zerstörenden Gewalt der Zeit alles unterworfen ist und daſs durch die Macht der Zeit der Himmel die Macht der

---

Epochen übersichtl. dargest. Mit e. Verzeichn. der hauptsächlichsten wissenschaftl. Musiklitteratur. Würzb., Stuber. 278 S. — Rec.: CBl. Sp. 1448 (sehr unvollkommen). — 13) H. Eichborn, Die Trompete in alter u. neuer Zeit. E. Beitr. z. Musikgesch. u. Instrumentationslehre. Mit Notenbeispielen. Leipz., Breitk. & Härtel. V, 118 S. — Schlieſst sich z. t. an Lacroix, Hist. de l'instrumentation (1878) an; vgl. Reiſsmann, CBl. 1882. No. 12. — 1) G. Rosa, Stregonerie: ricerche stor. int. le streghe. Bergamo. 14 S. (Sep.-Abz.) — 2) H. Peters: Natur. N. F. J. No. 25. — 3) E. Gilbert, Essai hist. sur les talism. dans l'antiqu., le m. â. et les temps mod. Paris, Savy. 89 S. — 4) Europa No. 41. — 5) Traube und Wein in d. Kulturgesch. Tüb., Laupp. 106 S. — 6) E. Seytter, d. Lotos d. Alten: Gaea 17, 613—18. — 7) Europa. Sp. 1771—77. — 8) Natur. N.F. 7, No. 20; vgl. C. Haberland, Biene und Honig im Volksglauben: Globus 39, No. 15. — 9) Globus 40, No. 10. — 10) Ausland 54, No. 35. — 11) D. Thierleben in Sprüchw. d. Griech. u. Römer. Leipz., Fernau. VIII, 221 S. — 12) Berg.- u. Hüttenmänn. Zg. 40, No. 33 f. — 13) S. u. II, 119[5]. — 14) Leipzig, Schlömp. (Samml. kunstgewerbl. u. kunsthistor. Vortr. No. 2.) Vgl. CBl. No. 46. — 15) Vjschr. f. Volkswirtsch. Jg. 18, 2, 83—93.

Schöpfung neuer Wesen verloren hat, dafs also die Entstehung neuer Wesen aufgehört hat. — Von der Sexualität der Pflanzen hatten die Griechen und Römer insonderheit seit Theophrast klare Vorstellungen, zu Plinius' Zeit wufste jeder Gärtner die Thatsache; gleichwohl kennt Plinius den Zusammenhang von Frucht und Blüte noch nicht.[1]) — Im Anschlufs an die Naturwissenschaften sei hier erwähnt, dafs H. Häsers Geschichte der Medizin[2]) nunmehr vollständig ist; desgleichen — schon 1880 — ein sehr gelobtes Werk von A. Corradi,[3]) das die aus Italien seit Beginn seiner Geschichte gemeldeten Epidemieen bis zum J. 1850 behandelt. —

Obwohl wir nicht den Krieg als ein Kulturideal ansehen, schliefsen wir hier, da nun einmal in der allgemeinen Geschichte die Kriege eine so grofse Rolle spielen, die Werke über Kriegsgeschichte an, welche die gesamte Geschichte oder das Altertum betreffen. — Hier liegt ein von Fachmännern gelobtes französisches Nachschlagewerk vor, das die kriegsgeschichtlichen und biographischen Artikel am Schlufs zusammenstellen will;[4]) des Norwegers Schnitlers allgemeine Kriegsgeschichte geht jetzt bis 1350,[5]) während M. Jähns' Geschichte des Kriegswesens[6]) bereits 1880 zum Abschlufs d. h. der Zeit der Renaissance gelangt ist. — Das Transportwesen der Alten ist mit nicht allzu tiefgehender Kenntnis des klassischen Altertums von einem ungenannten französischen Offizier beleuchtet.[7]) Interessant sind jedoch Mitteilungen, die er aus chinesischen Werken macht: manche Vorschriften alter chinesischer Schriftsteller über Pflege und Haltung des Pferdes berühren sich auffallend mit ganz modernen Reglements. Die Frage über das prähistorische Pferd ist im Zusammenhang mit der des prähistorischen Menschen in nicht gerade klarer Weise erörtert. — Der besonders in Klein-Asien weit vorgeschrittenen Fortifikationskunst der Griechen hat A. de Rochas d'Aiglun[8]) eine zusammenhängende Darstellung gewidmet, nachdem er früher bereits Arbeiten über verschiedene Einzelheiten veröffentlicht hatte. Er erörtert zuerst die Principien, die der Verteidigung resp. dem Angriff zu Grunde lagen, und zählt die Spuren auf, die noch ihre Anwendung bewiesen, giebt dann den Text der erhaltenen Lehrbücher des griech. Altertums an und endlich ein Verzeichnis der wichtigsten und instruktivsten Überreste alter Verteidigungswerke. —

Die Geschichte des Krieges zur See hat Viceadmiral z. D. L. v. Henck[9]) dargestellt. Versteht v. H. offenbar auch besser mit einer Flotte zu manoeuvrieren als mit Feder und Sprache, so hat er doch den Verlauf der

---

1) W. Behrens, Ansichten d. Griechen u. Römer über d. Sexualit. d. Pflanzen: Flora 64, 145 ff.; 161 ff. — 2) Lehrbuch d. Gesch. d. Med. u. d. epidem. Krankheiten. 3. Bearb. II. Jena, Fischer. 1120 S. — 3) Annali delle epidemie occorse in Italia dalle prime memorie fino al 1850. P. IV, disp. 3 (1833—50): Memorie d. soc. med.-chirurg. di Bologna seguito agli opuscoli di essa pubblicati VI, fasc. 8. 1880. S. 2259—2609. Vgl. Börners Jb. S. 654. — 4) Le Faure, Dictionnaire militaire. 1 Livr. A-Art. 160 S. Paris, Berger-Levrault. Vgl. DLZ. Sp. 1523. — 5) Almindelig Krigshistorie. III. Krigshistoriens 3e Periode eller [oder] Krigsvæsenets Forfaldstid [Verfall]. Christ., Kammermeyer. S. 378—500 m. 4 Karten. — 6) Handb. d. Gesch. d. Kriegswesens v. d. Urzeit bis z. Renaissance. Techn. Teil: Bewaffnung, Kampfweise, Befestigung, Belagerung. Mit e. Atlas v. 100 Taf. Leipz., Grunow. XLIV, 1288 S. — 7) Le transport chez les anciens: Bull. de la Réun. des officiers 1880, 6., 13., 20., 27. Nov.; 1881, 15., 29. Jan., 5. Febr., 10. u. 17. Dec. — 8) Principes de la fortific. antique et Précis des connaiss. nécess. aux archéologues p. explorer les ruines des fortif. ant. Paris, Ducher. 112 S. (Sep. a. Rev. géner. d. l'Archit. et des Trav. publ.) Vgl. DLZ. Sp. 1314. — 9) D. Kriegführung zur See in ihren wichtigsten Epochen. Berl., Janke. (VI) 373 S.

Hauptschlachten klar zur Anschauung zu bringen gewufst, wozu Skizzen von Plänen das ihrige beitragen. Hierbei sei ein teilweise auch historisches, aber oberflächliches, wenn auch gut lesbares Werk über die Flaggen erwähnt.[1])

Gehen wir nunmehr zu den Werken über, die das Altertum allein behandeln, so führt uns ein durch Klarheit ansprechender, auch Nicht-Fachleuten verständlicher Aufsatz eines geschätzten Geologen[2]) in das Grenzgebiet von Naturgeschichte und Geschichte, in die sog. Eiszeit, die ja für das erste Auftreten der Menschen mit in Betracht gezogen wird. Es wird darauf hingewiesen, dafs das, was lange als Resultat plötzlicher Revolutionen angesehen wird, vielmehr als eine langsame Hervorbringung von Jahrtausenden anzusehen ist: die sog. Glacialzeit ergiebt sich gewissermafsen als ein vorübergehendes Kältemaximum. — Dem gegenüber sind die zahlreichen Fälle, wo sich auf der Erde eine Zunahme der Kälte und eine Abnahme der Feuchtigkeit (meist eine Folge leichtsinniger Entwaldung) sowie andrerseits eine gröfsere Feuchtigkeit (leider nur an verhältnismäfsig wenig Punkten) und Amelioriерung des Klimas in historischer Zeit nachweisen läfst, von L. Pollugе[3]) zusammengestellt. — Ist die Geschichte nicht sowohl Weltgeschichte als vielmehr Geschichte der Menschheit, so mufs sie, da nicht alle Völker in den Kreis der Geschichte eintreten, wenigstens einen Überblick über die Völker geben, welche neben den historischen Völkern das Ganze der Menschheit ausmachen. Daher hat in der That die Ethnologie die Aufgabe, die Grundlagen für die Geschichte zu legen, auch in dem Sinne, dafs das Wesen des Menschen als solchen (und in diesem Wesen liegen ja die Faktoren, welche die Geschichte bestimmen) festgestellt werde. Nach diesem Gesichtspunkte hin hat Bastian[4]) die Bedeutung der Ethnologie sowie ihre Entwickelung zu einer Wissenschaft dargelegt. — G. Jägers Handwörterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie[5]) ist in weiterem Fortschreiten begriffen. Wie wichtig die Herbeiziehung der uncivilisierten Völker unserer Zeit werden kann, zeigen die Forschungen des holländischen Missionars G. A. Wilken[6]) über die Ehe bei den Naturvölkern. Nach seiner ausgedehnten Kenntnis heutiger sog. wilden Völker zeigt sich, dafs die Ehe keineswegs ein durch die Natur gegebenes Institut ist, vielmehr herrscht bei aufserordentlich vielen Völkern freie Liebe und Promiscuität der Frauen. Unter Voraussetzung dieses Zustandes als des ursprünglichen erklären sich dann bei einzelnen Völkern die zahlreichen hetärischen Gebräuche, die bei den Hochzeiten vorkommen: indem die Völker zu einem andern Kulturzustand übergingen, haftete in ihrem Bewufstsein die Erinnerung an das Ältere, Ursprüngliche, das man als das Natürliche, von den Göttern Gewollte angesehen hatte und von dem man sich deshalb nur ungern trennte: als ein Tribut an die Götter, welche die alte Gesellschaftsordnung eingeführt und geschützt hatten, blieben jene Gebräuche. — Die Sitte des Brautkaufs führt W. darauf zurück, dafs ursprünglich die Frau aus einem fremden Stamm geraubt wurde, dem dann für den Raub die Rache abgekauft wurde. Noch heut gehört bei manchen Wilden der Raub der Frau mit obligatem Kampf, bei dem die armen Frauen selbst

---

1) A. Macgeorge, Flags, some account of their hist. & their use. Lond., Blackie. Vgl. Ac. 20, 7a. — 2) G. de Saporta, les temps quaternaires: RDM. 47, 331—69; 835—66. — 3) Klimaänderungen in hist. Zeiten. Berlin, Habel. 30 S. (Virchow u. Holtzendorf, Vorträge No. 359.) — 4) S. u. Abt. II, 1 f. — 5) Unt. Mitwirk. v. R. Böhm, W. Hartmann u. A. (Encycl. d. Naturwiss. Abt. 1, Lf. 25. Breslau, Trewendt.) Bd. 2, 273—400. — 6) Over de primitieven vormen van het huwelyk en den oorsprung van het gezien: Ind. Gids 1880. Oct.; vgl.: Die Ehe in ihren ursprüngl. Gestalten: Ausland 54, No. 44.

entsetzlich zugerichtet werden, zu den Hochzeitsceremonien. — Letzteres bestätigt auch Abel Hovelacque.[1]) Die Marken, mit denen oft die Naturvölker Gegenstände zeichnen, um ihre Eigentum daran auszudrücken — mannigfaltige Reste kommen noch heut vor, z. B. die Hausmarken[2]) — hat R. Andrée behandelt.[3])

Mit den Problemen der Ethnologie berühren sich aufs engste die Fragen über die Anfänge der Civilisation, in die dann wieder die sog. Prähistorie einen Blick zu thun versucht. Hier sind von den auf so prononciertem Darwinschen Standpunkt stehenden bekannten Werken von J. Lubbock[4]) und W. Bagehot[5]) für das erstere die 4. Ausgabe, für das letztere die 4. französische zu verzeichnen; ein neues Werk ist von dem durch ähnliche Studien schon bekannten E. B. Tylor[6]) zu nennen. Hierher dürfte auch ein französisches von Le Bon[7]) zu ziehen sein. — Gegen Lubbock wendet sich A. Velardita[8]) und die 2. Auflage einer schon 1876 erschienenen Schrift von A. Ebrard.[9]) Des letzteren Resultat ist, das menschliche Geschlecht habe im ersten Anfang seiner Existenz die Kenntnis und Erkenntnis des einen unsichtbaren heiligen, sich ihm aber in sichtbaren Theophanieen offenbarenden Gottes gehabt; der Geist des Menschen habe sich nicht allmählich aus der Tierheit heraus entwickelt, sondern sei in den höchsten Energieen und Entelechieen von Anfang an gegeben gewesen: so sei nicht Brutalität und Bestialität, sondern Geisteskraft und Gewissen, gestellt unter die erziehende und leitende Offenbarung des persönlichen heiligen Gottes, der Anfang des Menschengeschlechts gewesen.

Hat man es in diesen Werken z. t. mit philosophischen Konstruktionen und Hypothesen zu thun, so sucht die Prähistorie in die Urzeiten an der Hand der Thatsachen einzudringen. Hier wollen wir zuerst auf zwei periodische Erscheinungen aufmerksam machen, die durch Zusammenfassen des ungemein zerstreuten Materials, das überall in der Welt von den Prähistorikern zu Tage gefördert wird, der Wissenschaft vielleicht in noch höherem Grade als die sonstigen ethnologisch-prähistorischen Zeitschriften[10]) Dienste leisten können.[11]) — Mit Geschick macht die Fragen, welche die Urgeschichte bewegen, einem gröfseren Publikum in einem Umfange, wie es bisher noch nicht geschehen, de Nadaillac[12]) zugänglich; dafs sich manche Einwendungen gegen seine Auffassungen machen lassen, darf bei der kontroversen Materie

---

1) Les débuts de l'humanité: l'homme primit. contemp. (Biblioth. matérialiste. Par., O. Doin. IV, 334 S.) S. 79 f. — 2) Vgl. JB. I, 501[8]. — 3) D. Eigentumszeichen d. Naturvölker: Globus 40, No. 20 f. — 4) The origin of Civilisation and the primit. Condition of Man, Mental and Social Condition of Savages. With. numer. Additions. Lond., Longmans. 570 S. — 5) Lois scientif. du développem. des nations dans leurs rapports av. les principes de la sélection natur. et de l'hérédité. Paris, Germer-Baillière. IV, 265 S. (Übersetzer nicht genannt.) — 6) Anthropology: introduct. to the study of man and civilization. Lond. (Auch N.-York, Appleton. 16, 448 S. 12.) — 7) L'homme et les sociétés, leurs origines et leur hist. 2e partie: les sociétés. Par., Rothschild. 532 S. — 8) La civiltà: stato primit. dell' uomo. Una riposta a Sir J. Lubbock. Piazza Armerina, Pansini. 198 S. 16. — 9) Die Anfänge d. Menschengeschlechts. (Zeitfragen d. christl. Volkslebens. H. 7 = Bd. 2. H 1.) Heilbronn, Henninger. 64 S. — 10) Über diese vgl. die o. S. 140[4] cit. Schrift Bastians. — 11) Matériaux pour l'hist. primit. et natur. de l'homme. Hrsg. v. Cartailhac. Toulouse, Bureau de la Rev. 'Toulouse' (Par., Reinwald) 1881 = N. S. XVI; Fortschritte der Urgeschichte. Hrsg. von Klein. No. 6: R. d. Naturwiss. (Köln, Mayer) 9, 521—613. (Beschränkt sich diesmal hauptsächlich auf d. Verhdlgn. d. Berl. Antrop. Kongresses, Inhaltsangabe d. Wiener Mitteilg. u. a.) — 12) Les premiers hommes et les temps préhist. Par., Masson. 2 voll. VI, 976 S. av. 12 pl. et 244 grav. Vgl. ST. 16, 720.

nicht verwundern.[1]) Von Jolys[2]) gleichfalls mit französischem Geschick geschriebenen bekannten Werke liegt eine deutsche Übersetzung vor. — Von besonderem Interesse wegen ihres Wertes sind die Jadëit- und Nephritfunde: H. Fischer[3]) in Freiburg i. B. sucht in betreff ihrer nachzuweisen, dafs diese beiden Materialien niemals anderswoher gekommen seien als aus China, wo sie ehemals als Edelsteine galten und noch jetzt sehr geschätzt sind. Das zahlreiche Vorkommen von Artefacten aus diesem Gestein in Amerika gilt ihm daher als Beweis für den mongolischen Ursprung der amerikanischen Race. — Als Mongolen sind nach vielen Forschern wie Lenormant u. a. die Akkadier anzusehen. Fligier[4]) ist darauf hin der Ansicht, diese hätten in grauer Vorzeit durch ihre Nachbarschaft auf die Sprache der uralo-altaischen Völker eingewirkt, wie solche Einwirkungen in historischer Zeit mehrfach nachweisbar seien, z. B. die Verdrängung der italienischen Dialekte durch das Lateinische. — In Tiflis hat sich eine 'Gesellschaft der Freunde der Archäologie im Kaukasus' gebildet, welche bereits tüchtige Publikationen aufzuweisen hat. Sie hat ihre Aufmerksamkeit besonders den Grabfeldern zugewendet, von denen vier Gruppen unterschieden werden können, und den eigentümlichen, Babi genannten Steinstatuen.[5]) — Über die 'anthropologischen und prähistorischen Forschungen in Ost-Europa', d. h. die Polen betreffenden Arbeiten, welche die anthropologische Kommission der Krakauer Akademie der Wissenschaften angestellt hat, berichtet Fligier.[6]) — Nur auf die mittel- und nordeuropäische Urzeit bezieht sich eine Übersicht, die über die vorgeschichtlichen Grabstätten im Anschlufs an Rankes 'Anleitung' gegeben wird.[7]) — Aus Amerika wird die Entdeckung von drei fossilen menschlichen Fufsspuren im Sandstein der ältesten Secundärschichten in Union County, Kentucky, $1^1/_4$ M. von Ohio, gemeldet.[8]) Die eine hat eine Länge von 10', eine Breite von 5'. — Als Urvolk der Welt sieht G. Massey[9]) die Ägypter an, wovon auch auf den britischen Inseln und bei den Maoris Spuren in der Sprache vorhanden seien.

Kommen wir zu den historischen Perioden des Altertums, so führt uns ein von katholischer Seite[10]) gelobtes populäres Buch durch das gesamte Altertum, indem es die bedeutendsten Städte des Altertums darstellt, welche neuere Forschungen wieder haben aufleben lassen: so sind Ninive, Babylon, Troja, Carthago, Pompeji und Herculanum behandelt.[11]) — Einen neuen Versuch, die semitischen und arischen Sprachen auf gemeinsame Wurzeln zurückzuführen, machte Mc. Curdy.[12])

Für die Kenntnis der gesamten orientalischen Geschichte mögen hier die Berichte, welche von 1840—67 J. v. Mohl[13]) über die Fortschritte der

---

1) S. die sonst sehr anerkennende Rec. (v. Cartailhac) in d. Matériaux 16, 120 ff. — 2) D. Mensch vor d. Zeit d. Metalle. Autor. Ausg. Mit 136 Abb. VIII, 450 S. Leipz., Brockhaus. (Internat. Wiss. Bibl. Bd. 46; Orig. 1879.) — 3) Über d. mineralog.-archaeol. Beziehungen zw. Asien, Europa u. Amer.: N. Jbb. f. Mineral. etc. 2, 199—227. — 4) Gaea 17, 258—65. — 5) Urgeschichtl. Forschgn. im Kauk.: Ausl. 54, 281—83. — 6) Gaea 17, 351 ff. — Zu dess. 'Urzeit v. Griechenland u. Italien' (1881, aber schon JB. III, 1, 173[4]) vgl. die ablehnende Rec. in HZ. 51, 82 u. o. S. 63[3]. — 7) Ausland 54, 972 ff. — 8) Gaea 17, 257 f. — 9) Vgl. o. S. 4[10], wo es 'of the Beginnings' heifsen mufs. (Vol. I. Egypt. Origines in the Brit. Isles; II. Eg. Orig. in the Hebrew, Akkado-assyrien & Maori.) Vgl. CBl. No. 41. — 10) E. Travers, Polyb. 31, 451. — 11) G. Hanno, les villes retrouvées. Ouvr. ill. de 75 grav. d'après les dessins du P. Sellier, E. Thérond etc. (Biblioth. des merveilles). Paris, Hachette. 407 S. 18°. — 12) S. u. II, 207[3]. — 13) Vingt-sept Ans d'études orient. 2 voll. Vgl. JB. II, 1, 7[1] u. F. Brunetière, RDM. 40, 457—67 (wo im Titel 'des Études' verbessert wird).

orientalischen Studien überhaupt in der Société asiatique alljährlich erstattet hat, noch einmal erwähnt sein. — Von F. Lenormants Geschichte des alten Orients [1]) ist T. I in neuer vermehrter Ausgabe erschienen. — Für die geschichtliche Wahrheit des AT. tritt in populärer Weise Pastor C. Richter [2]) ein. Von feinem Takt zeugt die von O. Rayet [3]) begonnene Sammlung, die charakteristische Denkmäler der alten Kunst in Abbildungen bringt.

Eine gröfsere Reihe von Schriften betreffen die Phönicier. Zu der Inschrift Edschmoun-Azars hat Dérenbourg [4]) meist philologische Bemerkungen gemacht und glaubt den Text an einzelnen Stellen richtiger übersetzt zu haben. Es scheint ihm unzweifelhaft, dafs die Mutter dem ihr zu früh entrissenen Sohne die Inschrift gesetzt. Von Interesse ist D.s Erklärung von Addir = der Mächtige, d. h. einer Art Pluto, woraus sich ergeben würde, dafs die Phönicier Vorstellungen von dem Leben nach dem Tode gehabt haben, die sich mit denen der Hebräer vom Scheol berühren. — Einige zu Larnaka auf Cypern gefundene Inschriften haben zwei neue phönizische Monatsnamen ergeben; der eine, Etanim ist der jüd. Tischri, der andere, Fëulat (Bauwerk) entspricht dem jüd.-bab. Elul, dem assyrischen Monat Ale (ITVPIN), der die hieratischen Epitheta 'Monat der Bauten' u. a. trägt. Da die Sabäer und Aethiopen einen ähnlichen Bautenmonat hatten, so soll daraus folgen, dafs die Semiten früh sefshaft und nicht eine Race von Nomaden waren. [5]) — Zu der Inschrift der Stele von Byblos sowie der 1. Inschrift von Um el-Awamid hat Clermont-Ganneau [6]) sehr beachtenswerte Bemerkungen geliefert. Bei der ersten betont er, dafs die Worte getrennt seien und dafs, wenn auch die Zeilen mit einem vollen Worte schlössen, dies den Einflufs der aramäisch-persischen Bureaukratie beweise. בנבן will er nicht = Enkel erklären, sondern = Nachkomme, was auch einzelne Stellen der Edschumnazar-Inschrift aufhelle; ארמלך sei vielleicht der in den assyrischen Inschriften genannte König von Gelat (d. i. Byblus); בעלת hält er nicht für den Namen der Göttin, sondern für das Appellat. = 'Herrin': gemeint war, wie eine von Renan in Byblus gefundene Inschrift zeigt, die *θεὰ οὐρανία*, Astarte: man scheute sich — wie bei den Juden — den Namen der Gottheit auszusprechen. Die Zeichnung über der Inschrift steht zu dieser in engster Beziehung: es ist kein einfaches Opfer, sondern ein Opfer, das die Einweihung der Bauten begleitete, welche der König zu Ehren der Göttin aufgeführt hatte. Es vergleicht sich dazu 1 Reg. 8; 2 Chron. 6 u. a. St. — Die 2. Inschrift erklärt Cl.-G. dahin, dafs der König der Gottheit 3 Gegenstände schenkte: 1) מזבח, einen Steinaltar; 2) מחת, eine (goldene) Bildsäule, die den König darstellte; 3) ערפת, eine Art Altarhäuschen, in dem die Bildsäule stand: die Bildsäule des Weihenden wurde oft der der Gottheit gegenüber aufgestellt, wie die Inschrift von Rosette Analogieen aufweist in dem *εἰκών* oder *ξόανον* und dem

---

1) Hist. anc. de l'Or. j. aux guerres méd. 9e éd. revuc, corrigée, considér. augm. et illustrée de nombr. fig. d'après les monum. T. I.: Les origines, les races, les langues. Paris, Lévy. XVI, 477 S. Vgl. o. S. 95[4]. — 2) Wie die alten Denkmäler Ägyptens, Babyl. und Ninives d. geschichtl. Wahrheit d. AT. beweisen. Schwedt, Braus, 1880. 22 S. 4. — 3) Monuments de l'art. ant. Paris, Quantin. Lf. 1, 1880. Lf. 2, 1881. Jede Lief. 15 Taf. mit Text. Vgl. Conze, DLZ. Sp. 1197. — 4) Encore quelques observations sur l'inscr. d'Edschm.: RA. 39, 380—86. Auch sep.: Paris, Bureaux de la RA. 7 S. — 5) Halévy, Inscrr. peintes trouvées à Larn. non loin de l'ant. Citium: CR. 9, 190—92 (Inhaltsangabe e. in d. Ac. verlesenen Mém.). — 6) Études d'archéol. orient. I, 1. Paris, Vieweg, 1880. 85 S. (Bibl. de l'Éc. d. Hautes Ét., fasc. 44.)

ναός. בפלג לאדך will Cl.-G. nicht übersetzen 'im Gebiet von Laodcea' sondern 'in der Mitte des Monats Laodikios', der in einem ionisch-asiatischen Kalendarium genannt ist.[1]) Ref. muſs gestehen, daſs er die Ausführungen Cl.-G.s sehr ansprechend findet, indeſs ist ein kompetenter Orientalist[2]) anderer Ansicht. Die Jahreszahlen, als 180 und 143 gelesen, ergeben, die erste nach der Seleuciden-Ära berechnet, 132 v. Chr. — Eine zweisprachige, lateinisch-neupunische Inschrift ältesten Typus', die sich durch schöne Form der Buchstaben auszeichnet, ist in dem alten Sulci (h. S. Antioco) auf Sardinien von Joh. Schmidt entdeckt: sie betrifft eine Statue, die einem Himilkat errichtet ist, weil er Anlaſs gab zum Bau eines Tempels.[3]) — Von den 77 Inschriften, die der im Auftrage der Pariser Akademie nach Tunis gesendete Gf. Hérisson aus Utica mitgebracht und in Paris ausgestellt hatte, wies Berger[4]) nach, daſs sie nicht aus Utica stammen, sondern aus Carthago, und zwar aus der Sammlung des Chasnadâr in der Manuba, deren Reste nach Paris gebracht zu haben immerhin ein Verdienst sei. In einem Katalog hatte H. zahlreiche Fehler gemacht. — Einen höchst wertvollen Beitrag zur Erkenntnis, in welcher Weise der Orient auf Griechenland durch seine bildlichen Darstellungen auf Gefäſsen u. s. w. einwirkte, hat Clermont-Ganneau[5]) durch Erklärung der Schale von Palästrina gegeben, an der die Interpretationskunst Helbigs[6]) ihre vollständige Impotenz bewiesen hatte, wie es ja oft vorkommt, daſs man vor lauter Gelehrsamkeit das Einfache nicht sieht. Es ist in den Darstellungen der Trinkschale eine Reihe von Scenen, eine Art kleines Drama dargestellt, das man 'belohnte Frömmigkeit' überschreiben könnte: ein Jäger zieht auf seinem Wagen zur Jagd aus, trifft auf einen Hirsch, erlegt ihn, stärkt sich durch ein Mahl und opfert dabei frommen Sinns den Göttern, die ihn dafür schützen, als ein ungeheurer Troglodyten-Affe ihn unversehens von hinten angreift: so gerettet kehrt der Jäger in seine Burg zurück. — Aus ganz einfachen Darstellungen dieser Art, die auf Gefäſsen einst in groſsen Massen von Phönizien aus in die Länder des Mittelmeeres verhandelt wurden, sind, wie Cl.-G. nachweist, bei den weniger civilisierten Völkern, die sie nicht verstanden und zu deuten suchten, Mythen entstanden, mithin die bildlichen Darstellungen nicht, wie man bisher annahm, Fixierungen der mündlichen Tradition, sondern Anlaſs der Mythenbildung: der bisherigen Art der mythologischen Betrachtung, die Cl.-G. 'mythologie auriculaire' nennen möchte, stellt er daher eine ganz neue gegenüber, die 'mythologie oculaire' zu nennen wäre. So z. B. ist Hercules und der dreiköpfige Geryon nichts anderes als das auf ägyptischen Darstellungen so häufige Bild eines Königs, der eine Masse Feinde auf einmal niedermetzelt, indem er sie bei dem einzigen Schopfe faſst, in dem die Schöpfe der Opfer zusammenlaufen. —

Die Lage von Tigranocerta hat Ed. Sachau[7]) genauer bestimmt als es Mommsen konnte: es lag südlich vom Tigris, westlich oder nordwestlich von Nisibis am Südabhange des Masius. Ob es aber mit dem h. Tel Ermen

---

1) Ideler, Chron. I, 414. — 2) H. St(rack), CBl. 1882, Sp. 181 f. — 3) Dillmann, üb. eine neu entdeckte pun. Inschr.: Berl. MB. S. 429—35. — 4) Sur les inscr. pun. rapportées d'Utique par M. le Cte Hérisson: CR. 9, 248—54; 278—81. — H. hat der Akademie einen gedruckten Bericht eingereicht, den wir nicht kennen. — 5) Études d'archéol. orient. L'imagerie phénic. et la mythol. iconologique chez les Grecs. 1e part.: la coupe phén. de Palaestr. XLIX, 156 S. Mit 8 Taf. Paris, Leroux, 1880. — 6) B. dell' inst. di corrisp. arch. Juni 1876. S. 117—131. — 7) Über die Lage v. Tigr.: Abhd. d. Berl. Ak. d. W. 1880. Berlin, Dümmler, 1881. 92 S. 4.

und Dunaisir zu identifizieren ist, bezweifelt Th. N(öldeke),[1]) wenn er auch zugiebt, dafs es nicht weit davon lag. —

Zur Erklärung libyscher Inschriften haben Faidherbe[2]) und A. Cherbonneau[3]) Beiträge geliefert. Ersterer schliefst sich der Deutung an, die Letourneux dem senkrechten Strich gegeben hatte, = n, wie er es selbst ursprünglich angenommen hatte, um freilich seine Meinung zweimal zu ändern. So ergebe sich -an als Endung der vielen numidischen und mauretanischen Namen, welche die Römer auf -a ausgehen liefsen. — Die Geltung des n nimmt bei der Erklärung einer bei Karkab nö. v. Saida gefundenen Grabinschrift auch für den horizontalen Strich Cherbonneau an. Er bemerkt, dafs die Zahl der libyschen Inschriften seit 1861 um 48 gewachsen ist, die meisten aus Numidien, nur etwa 10 aus Mauretanien. Die Schrift hat sich nach Slane u. a. bei den Tuaregs erhalten. —

Für das griechische und römische Altertum zusammen sind zu nennen eine neue Auflage von Guhl und Koners[4]) bekanntem Werke; über 'Reichsbildungen im klassischen Altertum' handelte E. Curtius,[5]) indem er betonte, wie bei dem Vorherrschen des Bürgerstandes die Diplomatie meist nur eine Kleinkunst gewesen, die grofse Bildungen nicht gestattet. — A. Schäfer hat seine Quellenkunde[6]) bis auf die Zeiten Justinians hinabgeführt, doch werden ihm mehrfache Unvollkommenheiten nicht mit Unrecht vorgeworfen.[7]) — Zu seinem Werke über Julius Africanus[8]) giebt H. Gelzer[9]) Berichtigungen. — Boutkowskis[10]) numismatisches Lexikon wird trotz erheblicher Mängel[11]) doch hier und da Dienste leisten. — W. Fröhners Nekrologe über die Numismatiker F. de Saulcy und H. Cohen[12]) sind separat erschienen; der über de Saulcy ist sogar ins Französische übersetzt.[13]) — Das 'Orakelwesen im Altertum' hat Franziska Hoffmann[14]) sehr dilettantisch behandelt. — Sartorius von Waltershausens Werk über den Ätna, das ja auch historische Partieen enthält, ist in 2. Aufl. von A. v. Lasaulx[15]) zu Ende geführt. — Für die Geschichte der Medizin im Altertum sind die Schriften des im 1.–2. Jh. n. C. lebenden Arztes Rufus von Ephesus wichtig; die von Daremberg begonnene, von E. Ruelle beendigte Ausgabe derselben bespricht E. Miller.[16]) —

Gehen wir zu den wenig in das Licht der Geschichte eintretenden Völkern des alten Occidents, so hat J. Vinson[17]) die Stellen der Alten gesammelt, in denen gallische und hispanische Worte aus der Zeit vor der römischen Eroberung vorkommen; Lagneau[18]) dagegen die ethnographischen

---

1) CBl. Sp. 689 ff. — 2) L'inscr. trouvée dans les environs de Tunis: CR. 9, 15—19. — 3) Inscr. trouvée à Karkab.: ib. S. 95—97. — 4) Leben d. Griechen u. Römer. 5. Aufl. Lf. 1—7. Berlin, Weidmann. — 5) Dtsch. Rundsch. 29, 196–202. — 6) S. u. II, 236[2]. — 7) CBl. 1882, Sp. 205 f. — 8) S. JB. III, 2, 138[1]. — 9) Jbb. f. prot. Theol. 7, 376—78. — 10) Dictionn. numismat. p. serv. de guide aux amateurs, experts et acheteurs des médailles rom. impériales et grecques coloniales avec indication de leur degré de rareté et de leur prix actuel etc. T. I. vol. 2. Leipz., Weigel. S. 674—1279. — 11) Vgl. F. R., CBl. Sp. 843 f., G. Zippel, HZ. 50, 441. — 12) Berlin, Calvary. 16 S. (Aus Bursians Biogr. Jb. f. Altertumskde.) — 13) F. de Saulcy. Paris, impr. Pillet et Dumoulin. 23 S. — 14) Basel, Krüsi. VII, 225 S. Vgl. CBl. 1882, No. 25. — 15) D. Aetna. Nach d. Mscrr. des verstorb. W. Sart. v. W. hrsg., selbständ. bearb. u. vollendet. I. Reisebeschreibung Sartorius' u. Gesch. d. Eruptionen. M. d. Bildn. v. Sart., 1 Karte in Lichtdr., 14 Kupfertaf. u. verschied. Holzschn. II. Topogr. u. geogn. Beschreib., Entwickelgsgesch. u. Produkte d. Aetna. M. e. Farbendruckbild. Leipzig, Engelmann, 1880. XX, 371; VIII, 548 S. gr. 4. Vgl. CBl. Sp. 50 u. 991. — 16) JSav. S. 29—41, 80—93 u. ö. — 17) Les anc. idiomes de l'Eur. occid.: RL. 14, 403—14. — 18) L'ethnogr. de la pénins. ibér.: CR. 9, 27—44.

Verhältnisse der iberischen Halbinsel untersucht. Er unterscheidet 1) Atlanten, die von Afrika gekommen waren; 2) Iberer im Ebro-Becken; 3) Ligurer in verschiedenen Gegenden, im SW. bis zu den Ufern des Tartesseus und im Osten in der Nähe des Segura; 4) Celten im NW., W., in der Mitte und im SW. der Halbinsel, im W. und im S. mit Atlanten gemischt, in der Mitte mit Iberern; letzteres Mischvolk hatte die nicht celtisierten Iberer nach N. über den Ebro zurückgedrängt.

III a.

W. Lotz.

Jüdische Geschichte bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer.[1])

Auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte hat im J. 1881 eine rege Thätigkeit geherrscht. Nicht nur Einzeluntersuchungen sind in grofser Zahl geführt worden, sondern auch mehrere Gesamtdarstellungen erschienen.

Das bedeutendste Werk, das wir billig an die Spitze stellen, ist das von Ed. Reufs,[2]) ein Kunstwerk ersten Ranges, das die Entstehungsgeschichte der althebräischen Litteratur im Zusammenhang mit der politischen und religiösen Geschichte Israels bis zur Zerstörung Jerusalems zeichnet. In Bezug auf die jetzt auf unserm Gebiet im Vordergrund der Untersuchungen stehenden Frage nach der Entstehung des Pentateuchs, insonderheit der elohistischen Tora (des Priesterkodex), stellt sich R. nicht nur auf die Seite Grafs, Kuenens, Wellhausens, sondern er stellt sich als den eigentlichen Begründer der von Graf zuerst öffentlich ausgesprochenen Ansicht dar, nach welcher die elohistische Tora den nach Ezechiel entstandenen Schlufs der Entwickelung der gesetzlichen Litteratur bildet. Davidische Psalmen erkennt er nicht an, umsomehr makkabäische. Das Spruchbuch setzt er nach Esra an. Im Übrigen aber läfst er von dem Bilde der israelitischen Geschichte, welches das AT., wie es uns vorliegt, entwirft, weit mehr stehn als viele andere Forscher,

---

1) Der Berichterstatter, erst spät und nicht ohne Bedenken in diese Arbeit eingetreten, mufs hier sein Bedauern darüber aussprechen, dafs er wegen der Kürze der ihm zu Gebote stehenden Zeit darauf hat verzichten müssen, Bücher und Zeitschriften zum Zwecke dieses Berichtes herbeizuschaffen, welche nicht er selbst oder die Erlanger Universitätsbibliothek besafsen. Schriften und Recensionen, welche er nur aus den Litteraturblättern, Kautzschs vorzüglichem Referate in dem Jahresbericht der DMG. für 1881 oder anderen sekundären Quellen kennt, sind mit einem Sternchen bezeichnet. — 2) Die Gesch. der heil. Schriften ATestaments. Braunschw., Schwetschke. XV, 743 S. — Vgl. Wellhausen: DLZ. 1882, S. 889 f.; Guthe: ThLZ. 1882, S. 577—581; Hilgenfeld: ZWTh. 1883, S. 241—247; Baudissin: ThStK. 1883, S. 818—845; Wünsche: JLB. 1883, No. 8*; A. L. M.: Bew. des Gl. 1882, S. 364 f.; Kuenen: Theol. Tijdschr. 1881, Nov., S. 659 ff. u. 1882, Nov.*; C. A. Briggs: Presb. Rev. 1882, Apr.*; P. H. Wicksteed: Mod. Rev. 1883, S. 1—23*; H. Vuilleumier: RThPh. 1882, Mai*; M. Vernes: RC. 1883, No. 4*; ThJB. S. 14; JBDMG. S. 70 f.; NEKZ. 1882, S. 212—213.

welche jener Ansicht über den Ursprung des Pentateuchs zugethan sind. Mose und Samuel gelten ihm als Männer, deren religiöse und politische Gröſse nicht bloſs der Sage ihren Ursprung verdankt. Der Chronik erkennt er weit mehr Glaubwürdigkeit zu als Wellhausen. Er hält die Justizreorganisation Josaphats 2 Chr. 17 für geschichtlich; er vermutet sogar, daſs das Bundesbuch Ex. 21—23 das Landrecht Josaphats sein möge (S. 231). Das Büchlein Joel glaubt er mit überwiegender Wahrscheinlichkeit für die älteste uns erhaltene Prophetenschrift halten zu sollen. — Man vergleiche besonders die Besprechung Baudissins.

Bernh. Stade[1]) steht in Bezug auf litterarische Kritik der Quellen für die älteste Geschichte Israels auf ähnlichem Standpunkt wie Reuſs, in der Behandlung der Sachen unterscheidet er sich merklich von ihm. Denn während Reuſs trotz schärfster Kritik doch überall vor allem nach Auffindung haltbarer Momente der Überlieferung strebt, scheint Stade das Hauptgewicht auf Wegräumung irgendwie angreifbarer Angaben der Quellenschriften mittels scharfsinniger (zum Teil nur allzu scharfsinniger) Kritik zu legen. Alles, was über die Zeit vor Saul und David überliefert ist, gilt ihm für unglaubwürdige Sage mit Ausnahme weniger Angaben des Richterbuches über die ganz allmähliche Einnahme Kanaans durch die einzelnen israelitischen Geschlechter ('Clans'). Die Darstellung reicht bis jetzt nur bis zu Salomo, es mag also das Buch in einem spätern Jahre näher besprochen werden.

Die dritte Geschichte Israels aus dem Berichtsjahr, die von Wellhausen[2]) in der Encyclopaedia Britannica, steht in manchen Punkten Reuſs näher als Stade. Z. B. findet W. in der Überlieferung über die vormosaische und mosaische Zeit nicht ganz unbedeutende Erinnerungen an wirklich Geschehenes. Nichtsdestoweniger ist das Bild, das er zeichnet, nicht nur von dem eines Kurtz, sondern auch von dem eines Ewald u. a. ganz und gar verschieden. W. sagt selbst, er glaube durch diese Skizze auch für die, welche es seiner Kritik selber nicht anmerkten, gezeigt zu haben, daſs dieselbe die Substruktion zu einem positiven Aufbau sei. Ref. hat nie zu jenen gehört, gehört aber noch zu denen, welche wichtige Teile der Substruktion für hinfällig halten und deshalb den Aufbau, trotz seiner an und für sich meisterhaften Gestaltung, nicht als Bestand verheiſsendes Bauwerk anerkennen können.

Von Aug. Köhlers[3]) Lehrbuch ist Heft 2 des II. Bandes ausgegeben worden, welches fortfährt, bei Verteidigung der Geschichtsdarstellung des Alten Testamentes, wie es überliefert ist, auch für abweichende Standpunkte nutzbare gründlichste Erörterung der in Betracht kommenden Fragen zu bieten. — Nur erwähnt werden soll die Darstellung der israelitischen Geschichte in Rankes[4]) Weltgeschichte. — Endlich ist noch das nun zum Abschluſs gebrachte populäre Werk von E. Langhans[5]) zu nennen.

1) Gesch. des Volkes Israel. M. Illustrationen u. Karten. (6. Teil der 1. Hauptabteil. der von Oncken hrsg. Allgemeinen Gesch. in Einzeldarstellungen.) Bis jetzt 2 Hefte: S. 1—304. — Vgl. Wellhausen: DLZ. 1882, S. 681 f.; Ac. 1882, S. 190bc; G. Rosa: Arch. stor. ital. 1882, I*; JBDMG. S. 98; ThJB. S. 28 f. — 2) 9th ed., 13, 396—432. — Vgl. JBDMG. S. 75. S. R. Driver, Ac. 1882, S. 130b—132a (vielfach tadelnd). — 3) Lehrb. d. bibl. Gesch. ATestamentes. 2. Hälfte, 2. Lief., S. 129—266 (Saul und erste Zeit Davids). Erlangen, Deichert. — Vgl. Eb. Schrader: DLZ. 1881, S. 1649 f.; C. F. Keil: ThLB. 1881, S. 361—363. — 4) S. o. I, 1, S. 62[2], wo es heiſsen muſs: Die älteste Völkergruppe. Die Griechen. — 5) Handbuch d. bibl. Gesch. u. Litteratur. Nach d. Ergebnissen d. heut. Wissenschaft. 844 S.* — Vgl. Nowack: DLZ. S. 1289—1291.

Chronologische Fragen sind behandelt worden von F. Vigouroux,[1]) einem Anonymus E. A.,[2]) Robertson Smith[3]) und Nowack.[4]) E. A. hat eine neue chronologische Rechnung nach $^6/_{10}$ Sonnenjahren erfunden. Smith untersucht die auf den Tempel bezüglichen chronologischen Angaben des Königsbuches und findet, dafs das 23. Jahr des Joas, in welchem nach 2 Kön. 12, 7 ff. eine Neuordnung der Tempeleinkünfte stattfand, das 161. Jahr des Tempels sei, also das erste Jahr des zweiten Drittels einer Periode von 480 Jahren; das dritte Drittel, die Zeit des Verfalls, beginne mit dem ersten Jahre Manasses. Nowack macht einen neuen Versuch, das Jahr 701 als das 14. des Hiskia zu erweisen.

Fügen wir hier an die Bearbeitungen chronologischer Rätsel die der kritischen Streitfragen und die textkritischen Untersuchungen an. Es ist auch im J. 1881 für und wider die Grafsche Pentateuchhypothese viel geschrieben worden. Für dieselbe hat A. Kuenen[5]) fortgefahren in der Theol. Tijdschrift zu arbeiten, wo er sich mit Dillmann u. a. auseinander gesetzt hat, ferner Rob. Smith[6]) in schön geschriebenen, für weitere Kreise bestimmten Vorträgen. Kayser,[7]) welcher von einer Besprechung des den Pentateuch behandelnden Abschnittes in Reufs' französischem Bibelwerk ausgehend, den gegenwärtigen Stand der Pentateuchfrage darstellen will, verteidigt Grafs Hypothese besonders gegen Dillmann und Delitzsch.

F. Giesebrecht[8]) hat in einer Abhandlung in der im Berichtsjahr zuerst erschienenen 'Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft'[9]) das sprachliche Verhältnis des Elohisten zu den übrigen biblischen Schriftstellern von neuem untersucht und ist dabei (von teilweise sehr anfechtbaren Prämissen aus) im Gegensatz zu V. Ryssel zu dem Schlusse gelangt, dafs jener durch seinen Sprachgebrauch als spät erwiesen werde. — Endlich gehört hierher noch die Schrift von Horst,[10]) welcher wahrscheinlich zu machen versucht, dafs die Gesetzreihe Lev. 17—26 von Ezechiel zusammengestellt sei. An 'die direkte Verfasserschaft' desselben sei 'nicht mehr zu denken', aber er habe in seinen jüngern Jahren diese 'quellenmäfsige Zusammen-

---

1) La chronologie bibl. avant le déluge: Questions controversées de l'Histoire. 2e série. Soc. bibliogr.* (Vgl. JB. III, 1, 116[1].) — 2) Die Chronologie d. Genesis im Einklang m. der profanen. Nach d. Quellen dargest. VI, 253 S. Regensb.* — Vgl. JBDMG. S. 95. — 3) The chronology of the Books of Kings: Journ. of Phil. 10, 210—213.* — Vgl. JBDMG. S. 96. — 4) Bemerkungen über d. 14. Jahr des Hiskia: ThStK. S. 300—310. — Vgl. JBDMG. S. 96. — 5) Bijdragen tot de critiek van Pentateuch en Jozua. VII. Israël bij den Sinaï: Theol. Tijdschr. S. 164—223.* — 6) W. Robertson Smith, The Old Testament in the Jewish Church. Twelve lectures on biblical criticism. Edinb. XII, 446 S. — Vgl. Wellhausen: ThLZ. S. 250 f.; Strack: ThLB. 1882, S. 321—323; Cheyne: Ac. 7. Mai;* Ath.·S. 683 f.; Toy: Nation 16. Jun.*; W. H. Green: Presb. Rev. Oct.*; J. P. Taylor: Biblioth. Sacra 1882, S. 291—344*; Nation (New York) 1882, 9. Nov.*; A. Kuenen: Th. Tijdschr. 1881, S. 485 ff.*; G. Wildeboer: Studiën 7, 4, 400—415*; RThPh. S. 152—163*; JBDMG. S. 72 f. — 7) Kayser, D. gegenw. Stand d. Pentateuchfrage m bes. Rücksicht auf Ed. Reufs, La Bible. Ancien Test. 3e partie: L'histoire sainte et la loi: Jahrbb. f. prot. Th. 7, 326—365. 520—564. 630—665. — Vgl. JBDMG. S. 77 f. — 8) Zur Hexateuchkritik. Der Sprachgebrauch des hexateuch. Elohisten: ZATW. 1, 177—276. — 9) Hrsg. v. Bernh. Stade. Giefsen. — Vgl. über Heft 1. Giesebrecht: ThLZ. S. 441—444; MGWJ. S. 239 f., 277 ff., 317 ff.*; über Bd. I.: ThLB. 1882, S. 121 f.; Kautzsch: ZDMG. 1882, S. 690—702; Smend: ThStK. 1883, S. 429—434; Kuenen: ThTijdschr. S. 481 f., 657 f.*; JBDMG. S. 61. — 10) L. Horst, Leviticus XVII—XXVI und Ezechiel. Ein Beitrag zur Pentateuchkritik. 96 S. gr. 8. Colmar, Barth. — Vgl. Baudissin: ThLZ. 1882, S. 193—195; E. Nestle: CBl. 1882, S. 1097; Wellhausen: DLZ. 1882, S. 1450; ThLB. 1882, S. 368 f.; Kuenen: Th. T. 1882, Nov.*; J. Weill: REJ. 1882, S. 149 ff.*; ThJB. S. 17; JBDMG. S. 81.

stellung schon vorhandener Gesetze' veranstaltet. Viel später erst habe er seine neue Ordnung (Ez. 40—48) für das wiederherzustellende Israel verfafst mit den Bestimmungen jener Gesetze Änderungen vornehmend, deren Veranlassung teilweise noch zu durchschauen sei. Schwerlich wird diese Ansicht sich als haltbar erweisen. Bemerkenswert aber ist es, dafs hier Lev. 17—26 für älter als Ez. 40—48 erwiesen werden, wodurch die Grafsche Hypothese nicht unbedeutend ins Wanken gebracht zu werden scheint.

Gegen letztere gerichtet ist das von ihren Anhängern aufs ungünstigste beurteilte Buch C. J. Bredenkamps,[1]) das seinen Titel daher bekommen hat, dafs Bredenkamp meint, bei Annahme der Grafschen Hypothese müsse an die Stelle des neutestamentlichen Ausdrucks 'Gesetz und Propheten' der umgekehrte 'Propheten und Gesetz' treten. Br. sucht nachzuweisen, dafs 'die prophetische Litteratur keineswegs eine ihr parallel laufende Genesis des Gesetzes fordert, vielmehr überall das entstandene voraussetzt'. Das Buch enthält manche sehr beachtenswerte Ausführungen, aber auch unhaltbare Aufstellungen und leidet vor allem am Mangel rechter Methode, sodafs seine Beweiskraft für den Hauptpunkt leider nur gering ist. Sorgfältiger ist die Beweisführung Rud. Kittels,[2]) der sich aber auch damit begnügt, nur Einschränkungen der Aufstellungen namentlich Wellhausens zu verlangen. Sein Resultat (freilich erst 1882 im dritten Artikel aufgestellt) ist dies, dafs eine ältere Schicht des Priesterkodex als erste Stufe der gesetzlichen Entwickelung nachzuweisen sei, auf welche dann Deuteronomium, zweite Schicht des Priesterkodex, endlich Ezechiel folgen. J. Halévy[3]) weist nach, dafs Neh. 8—10 nicht von der Proklamation eines neuen Gesetzes die Rede sei. Die Schrift von Watts[4]) gegen Rob. Smith ist wissenschaftlich ziemlich wertlos.

Das Buch Josua zusammen mit dem Richterbuch hat Joh. Hollenberg[5]) zum Gegenstand einer textkritischen Untersuchung gemacht, die Entstehung des Richterbuches Stade[6]) in einem Aufsatz behandelt, welcher nachweisen soll, dafs das Richterbuch eine 'jehovistische' Zusammenarbeitung einer jahwistischen und einer elohistischen (d. h. mit der pentateuchischen Quellenschrift des sog. 2. Elohisten zusammenhängenden) Vorlage sei. Auf einem ähnlichen kritischen Standpunkt steht nach Kautzsch ein Aufsatz von J. C. Matthes.[7]) Von einer Arbeit von R. O. Thomas[8]) über das Samuelbuch kenne ich wie Kautzsch nur den Titel. J. Fürst[9]) bietet nach ihm zu einer Reihe von Stellen desselben Buches 'Konjekturen, vornehmlich aber Vermutungen, wie LXX oder Targum zu der oder jener auffallenden Übersetzung gekommen seien.'

---

1) Gesetz u. Propheten. Ein Beitr. zur alttestam. Kritik. 204 S. Erlangen, Deichert. — Vgl. Zöckler: BewGl. S. 649 f.; ThLBl. 1882, S. 65 f. (mit Einschränkung beistimmend); NEKZ. 1882, S. 201; Nowack: DLZ. 1882, S. 1177 f. (nicht ohne Anerkennung rügend); Stade: ThLZ. 1882, S. 241—248 (aufs schärfste verurteilend); Ac. 1882, S. 190[c], 191[a]; Green: Presb. Rev. 1883, Jan.*; Kuenen: ThT. 1882, Nov.*; JBDMG. S. 48 f. (abfällig); ThJB. S 17. — 2) Die neueste Wendung der pentateuch. Frage. Versuch einer Kritik von Wellhausens Gesch. Israels: Th. Studien aus Württemb. S. 29—62. 147—169 (1882, S. 278—314). — Vgl. JBDMG. S. 49. — 3) Esdras et le code sacerdotal: RHR. 4, 22—45*. — Vgl. Kuenen: Hibbert lectures, Note IX, S. 323 ff.*; JBDMG. S. 80. — 4) The newer criticism and the analogy of the faith. A reply to lectures by W. Rob. Smith on the Old Test. in the Jewish Church. XI, 320 S. Edinb. (3. Aufl. 1882: XXIV, 326 S.). — Vgl. Strack: ThLBl. 1882, S. 323; JBDMG. S. 73. — 5) Zur Textkritik d. Buches Josua u. des Buches d. Richter: ZATW. S. 97—105. — 6) Zur Entstehungsgesch. d. vordeuteronomischen Richterbuches: ZATW. 1881, S. 339—343. — 7) Het Richterenboek: de samenstelling: ThT. S. 589—616*. — 8) A Key to the Books of Sam. and the corresponding Parts of Chronicles. 96 S. — 9) Beitrr. z. Kritik der Bücher Sam.: ZWTh. 24, 170—178.

Mehrere Prophetenschriften sind Gegenstand in ihrer Art noch nicht dagewesener Kritik geworden. 'Die Untersuchung hat andere Wege eingeschlagen' sagt Stade, welcher von dem Gedanken ausgeht, es sei möglich oder vielmehr wahrscheinlich, dafs die Prophetenschriften vor der Sammlung des Prophetenkanons vielfach, um sie mit den Anschauungen späterer Geschlechter 'auszugleichen', durch Zusätze oder auch Änderungen mehr oder weniger umgestaltet seien. Namentlich am Buch Micha glaubt B. Stade[1]) breite Spuren solcher Umarbeitung entdeckt zu haben: 4, 1—4. 11—14. 5, 1—3. 6—14 soll Zusatz eines Zeitgenossen Ezechiels sein, welcher 'an der Einseitigkeit des Inhalts von Kap. 1—3 einen nicht unberechtigten Anstofs nahm'; ein noch späterer Bearbeiter, welcher bereits voraussetzte, jener Zusatz stamme von Micha, soll sich dann bewogen gefühlt haben, die Weissagung dieses Propheten durch Einfügung von 4, 5—10 und 5, 4. 5 'mit dem Geschichtsverlauf auszugleichen'. Da nun 6,1—7,6 aus der Zeit Manasses, der Schlufs dieser Weissagung 7,7 ff. aber aus dem Exil stammen soll, so bleiben für Micha nur Kap. 1—3 übrig, wovon aber noch 2,12. 13 als späterer Zusatz auszuscheiden seien. Dieser Aufstellung ist vorerst von keiner Seite entschiedener Beifall zu Teil geworden.

W. Henry Cobb[2]) bemüht sich in zwei Aufsätzen zu beweisen, dafs Jes. 40—66 von Jesaja verfafst sei. In sehr ausführlicher Behandlung hat Stade[3]) darzuthun versucht, dafs Sach. 9—14 nicht vorexilisch, sondern im Gegenteil wohl erst im Anfang des 3. Jh. v. Chr. verfafst sei. Diese Arbeit, erst 1882 vollendet, mag im nächsten Jahresbericht näher besprochen werden. Ref. ist nicht durch dieselbe überzeugt worden. Ein kritisches Werk über einen gröfseren Teil der Prophetenschriften hat Ch. Bruston[4]) verfafst, darin die deutsche Kritik nach Frankreich verpflanzend. H. Steiner[5]) in der von ihm besorgten neuen Ausgabe des Hitzigschen Kommentars zu den kleinen Propheten verteidigt die Ansetzung Joels unter Joas und behält andere Ansichten Hitzigs einfach bei.

Auch über die Abfassungszeit vieler Psalmen ist geschrieben worden. F. Giesebrecht[6]) will nachweisen, dafs weder im vierten und fünften, noch im zweiten und dritten Buche vorexilische Psalmen zu finden seien, hat sich aber den Beweis an mehreren Punkten so leicht gemacht, dafs er aufhört, ein Beweis zu sein. C. H. Cornill[7]) versucht zu zeigen, dafs Psalm 42. 43. 84. 85 von einem Priester zur Zeit Josias und seiner Nachfolger herrühren. Markus Kopfstein[8]) schliefst sich de Lagardes Aufstellung

---

1) Bemerkungen über das Buch Micha: ZATW. S. 161—172. — Vgl. Giesebrecht: ThLZ. 1881, S. 443 f.; Reufs in dem oben (S. 146[2]) besprochenen Werke S. 314; JBDMG. S. 91. Baudissin: ThLZ. 1883, S. 269 (gelegentliche Abweisung der Aufstellung Stades bei der Besprech. eines and. Buches. Vgl. auch: Stade, Weitere Bemerkungen zu Micha 4. 5: ZATW. 1883, S. 1—16.) — 2) Two Isaiahs or one?: Biblioth. Sacra. S. 230—253*; The Language of Isaiah XL—LXVI: ibid. S. 658—686*. — Vgl. JBDMG. S. 89 f. — 3) Deuterozacharja. Eine krit. Studie: ZATW. S. 1—96 (1882, S. 151—172; 275—309). — Vgl. ThJB. S. 18. JBDMG. S. 92. — 4) Hist. critique de la littérat. prophét. des Hébreux depuis les orig. jusqu'à la mort d'Isaïe. VIII, 272 S. 8. Paris.* — Vgl. Zöckler: BewGl. S. 650 f.; Baudissin: ThLZ. 1882, S 387 f. (sehr anerkennend); Krüger: Rev. théol. S. 373—381*. — 5) Kurzgefafstes exeget. Handb. Lief. 1. Die 12 kleinen Proph. 4. Aufl. — Vgl. NEKZ. S. 282 f.; Schrader: DLZ. S. 1401—1403; Strack: ThLBl. S. 251; Kautzsch: ThLZ. S. 537—540; Stade: CBl. 1882, S. 73—74; Kuenen: ThT. Nov.* — 6) Über die Abfassungszeit der Psalmen. I. Buch II—V: ZATW. S. 276—332. — Vgl. JBDMG. S. 92. — 7) Ein Wort über d. Psalmen 84. 85. 42 u. 43: ZKWL. 1881, S. 337—343. — Vgl. JBDMG. S. 93 (ablehnend). — 8) Die Asaph-Psalmen. Hist.-krit. untersucht. 41 S. Marb.* — Vgl. Nestle: CBl. 1882, S. 1314—1315; Caro: JLBl. 1882, No. 42.*

(Orientalia II, 13) an, dafs die fünf Teile des Psalters für fünf verschiedene Teile des Gottesdienstes bestimmt gewesen seien. Die Asaphpsalmen leitet er von einem Dichterkreis im makkabäischen Zeitalter ab.

Über Goldfahns[1]) kritische Untersuchungen vermag ich nichts anzugeben. Einzelne kritische Fragen behandelt nach Baudissin Maur. Vernes[2]) von einem ziemlich radikalen kritischen Standpunkt aus.

Es sei hier noch genannt die Einleitung ins AT. überhaupt von Franz Kaulen:[3]) nach Kautzsch ein Carpzovius redivivus.

Endlich ist auf einige Artikel in Encyklopädieen hinzuweisen. So handelt Volck[4]) über die Bücher der Könige, Maleachi und Micha; Rob. Smith[5]) über Hosea, T. K. Cheyne[6]) über Jesaja.

Wichtigere Erklärungsschriften haben geliefert Jos. Knabenbauer[7]) (Katholik) und Cheyne[8]) zu Jesaja, L. A. Schneedorfer[9]) und A. W. Streane[10]) zu Jeremia; Steiner hat Hitzigs Kommentar zu den kleinen Propheten neu herausgegeben.[11]) Das Buch der Weisheit hat Deane[12]) bearbeitet.

Wir kommen nunmehr zu den Arbeiten über einzelne Punkte oder Abschnitte der israelitischen Geschichte.

Für die Urgeschichte haben mehrere Assyriologen gearbeitet: F. Lenormant,[13]) A. H. Sayce,[14]) welcher G. Smiths Chaldäische Genesis in neuer Bearbeitung herausgegeben hat, P. Haupt,[15]) welcher seine den babylonischen Sintflutsbericht behandelnde Antrittsvorlesung im Buchhandel hat erscheinen lassen, und Friedr. Delitzsch:[16]) des letztgenannten Ansicht über die Lage des Paradieses in der Landschaft Babylon, wenn auch von den meisten wissenschaftlichen Kritikern verworfen, ist dennoch durch deren

---

1) Krit. Streifzüge: JLBl. 1881, S. 59*. — 2) Mélanges de critique relig. XV, 348 S. Paris*. — Vgl. Baudissin: ThLZ. 1882, S. 409—412. — 3) Einleitung in d. heil. Schrift A. u. N. Test. Mit Approbation des hochw. Capitels-Vikariats Freiburg. 2. Hälfte, 1. Abt. Besondere Einl. in das AT. 228 S. (S. 153—370 des Gesamtwerks). Freib. i. Br., Herder*. — Vgl. Baudissin: ThLZ. 1882, S. 313—315; Nestle: CBl. 1882, S. 1313—1314. — 4) Herzogs Real-Encyklop. Bd. 8 u. 9. — 5) Encyclop. Brit. B. 12. Vgl. o. S. 147[2]. — 6) Ib. Bd. 13. — 7) Erklärung d. Propheten Isaias. IX, 718 S Freib. i. Br.* — Vgl. Zöckler: BewGl. S. 650—651; Katholik 1881, S. 550—554; Stade: ThLZ. 1882, S. 195; Nowack: DLZ. 1882, S. 745—747; A. L. M.: BewGl. 1882, S. 172—173. — 8) The Prophecies of Isaiah. A new translation with Commentary and Appendices. Vol. II. XV, 294 S. London. — Vgl. Ath. S. 651[abc]; Addis: Dublin Rev. Jul.*; Kuenen: ThT. S. 489 ff.* — 9) Das Weissagungsbuch des Prof. Jeremia erklärt. XX, 765 S. 8. Prag*. — Vgl. Katholik, Febr.*; Nowack: DLZ. 1881, S. 1369—1370; NEKZ. 1882, S. 233. — 10) The Book of the Prophet Jeremiah, together with the Lamentations. With Map, Notes and Introduction. XXXVIII, 404 S. 8. Cambr.* — Vgl. ThJB. S. 26 f. — 11) S. o. S. 150[5]. — 12) *ΣΟΦΙΑ* Salomon. The book of Wisdom. The Greek text, the Lat. Vulgate, and the authorized Engl. Version with an Introd., Critical Apparatus and a Commentary. VII, 224 S. 4. New York (Oxf. and Lond.)*. — Vgl. Schürer: ThLZ. 1882, S. 412—414 (sehr anerkennend); Ball: Ac. 1881, 17. u. 24. Dez.*; Addis: Dublin Rev. 1882, Apr.*; Poole: Mod. Rev. 1882, S. 442—461*; Oort: ThT. 1882, März*; Vernes: RC. 1883, No. 9. — 13) Ararat and Eden, o. S. 21[3]. — 14) George Smith, The Chaldean Account of Genesis containing the Description of the Creation, the Deluge, the Tower of Babel etc. New ed. by A. H. Sayce. XIV, 337 S. 8*. — 15) S. o. S. 17[2]. — Vgl. C. H. Wright: Nineteenth Cent. 1882, S. 232—241*. — 16) Wo lag das Paradies? S. o. S. 21[4]. Zu den hier Anm. 5—7 angeführten Kritiken vgl. noch: NEKZ. S. 795; Rohling: Katholik 1882, S. 57—78; Zschokke: Lit. Rs. 1882, No. 4*; Oppert, GGA. 1882, S. 801—831; Zöckler: AELKZ. 1882, S. 541—550; Philippi: ThLZ. 1882, S. 147—152; Strack: ThLBl. 1882, S. 90—91; Sayce: Ac. 5. Nov. 1881*; Wright: Nineteenth Cent. 1882, S. 556—571*; Valeton: Studiën VII, 4, S. 363—388*; Tiele: ThT. 1882, S. 247—269*; Halévy: RC. 1881, No. 50. 51*.

Gegengründe noch keineswegs gänzlich aus dem Felde geschlagen. Jedenfalls wird das Buch seine hervorragende Bedeutung für die Geschichtsforschung auf dem Boden Vorderasiens nie verlieren.

Auf die Urgeschichte Israels insonderheit beziehen sich zwei Aufsätze von Stade,[1]) welche die Anschauung vertreten, dafs die 'Gestalten der Vätersage' von Hause aus nichts anderes seien, als 'alte Stammnamen oder Namen von heroes eponymi, auf welche einzelne Stämme oder Clans sich zurückführten', bez. zurückgeführt wurden, und dafs die 'Urteile der genealogischen Sage über die Herkunft jener Völker' u. dergl. nicht auf Kenntnis der einstigen Verhältnisse beruhten, sondern nur auf Rückschlüssen, welche die Priesterkreise der alten Heiligtümer zur Königszeit aus den damaligen Zuständen zogen.

Den Durchgang Israels durch das rote Meer betrifft ein Aufsatz von M.[2]) und einer von F. Vigouroux.[3]) Über das Manna haben E. Renard und E. Lacour[4]) eine eingehende Untersuchung angestellt.

Über die Einnahme von Kanaan hat Eduard Meyer[5]) eine Untersuchung geführt, welche zu dem Ergebnis gelangt, dafs 'von historisch verwertbaren Nachrichten über die Eroberung Palästinas, geschweige denn über die älteren Zustände des Landes keine Rede sein kann.' Nur ein Punkt müsse 'auf Tradition beruhen und seinem Kerne nach historisch sein: dafs das Volk bei Jericho über den Jordan ging, und dies die erste Stadt war, die erobert wurde'. Im übrigen gehen die 'ältesten Erinnerungen des Volkes auf seine Kämpfe mit den nachdringenden Wüstenstämmen während der sog. Richterzeit; mit den älteren Bewohnern des Landes habe es meist in Frieden gelebt. Dieser Ansicht schliefst sich Stade[6]) im wesentlichen an, nur dafs er sogar jenen einen Punkt (Jericho) für unsicher hält und mit gröfserer Entschiedenheit das Eindringen der Israeliten in Kanaan für ein mindestens anfänglich rein friedliches erklärt. Ref. drückt seinen Widerspruch gegen diese ganze Aufstellung Meyers und Stades (der natürlich in seiner angeführten Geschichte Israels[7]) ebenso urteilt) mit den Worten Kautzschs aus, dafs er 'sich des Eindrucks nicht erwehren kann, als sei hier der kritische Scharfsinn etwas stark ins Kraut geschossen'.

Eine Abhandlung von J. Darmesteter[8]) über David vermag ich nur zu nennen. J. Halévy[9]) sucht die Angabe der Chronik über die Wegführung Manasses als glaubwürdig zu erweisen. Erwähnt seien hier noch die Artikel G. Baurs[10]) über Samuel und Saul sowie der von v. Orelli[11]) über Könige und Königtum in Israel.

Die Listen der Bücher Esra und Nehemia untersuchte Smend,[12]) während Schrader[13]) über die Erzählungen vom Wahnsinn Nebukadnezars

---

1) Lea und Rahel: ZATW. S. 112—116. — Wo entstanden die genealog. Sagen über d. Ursprung d Hebräer? ibid. S. 347—350. — 2) D. Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer: ZKTh. V, 373 f.* — 3) La Bible et l'Égyptologie. Le passage de la mer rouge par les Hébreux: RQH. 29, 5—61*. — 4) De la manne du désert ou manne des Hébreux: Critique histor., hist. naturelle, analyse chimique. 20 S. Alger*. — 5) Kritik d. Berichte über d. Eroberung Palästinas: ZATW. S. 117—146. — 6) Nachwort des Herausgebers: ibid. S. 146—150. — Vgl. Giesebrecht, Kautzsch, Smend in den oben S. 148[9] angeführten Recensionen. — 7) o. S. 147[3]. — 8) David et Rama: REJ. S. 300—302*. — 9) REJ. 1881, 1—14. Vgl. o. S. 19[4]. — 10) Riehms HWB. des bibl. Altertums. Lief. 15. S. 1355—1357. 1378—1382. — 11) Herzogs Realencykl. 8, 102—110. — 12) Die Listen d. Bücher Esra u. Neh. Zusammengest. u. untersucht. 28 S. 4. Basel (Universitätsprogr.). — Vgl. Strack: ThLBl. 1883, S. 27; Kuenen: ThT. 1882, Nov.* — 13) S. o. S. 20[1].

handelte. Grätz [1]) bearbeitet die Geschichte der nachexilischen Hohenpriester. Über die Samaritaner handelt ein ausführlicher Artikel Kautzschs,[2]) Fürst[3]) hat einen Aufsatz über die Differenz zwischen jenen und den Juden geschrieben.

Endlich hat Illhardt[4]) die Gesinnung des Titus gegen den Tempel in Jerusalem erörtert.

Wir kommen zu den geographischen Arbeiten. Da ist zuvörderst noch einmal das schon angeführte[5]) Werk Friedr. Delitzschs zu nennen; sodann die 2. (verbesserte) Auflage von G. Ebers'[6]) Buch 'durch Gosen zum Sinai'. Ein Aufsatz von C. Schick[7]) stellt die Ansicht auf, es habe zwei verschiedene Gräber Rahels gegeben, wodurch die in 1 Sam. 9 vorliegenden topographischen Schwierigkeiten gehoben werden sollen. J. Gildemeister[8]) giebt Beiträge zur Palästinakunde aus arabischen Quellen.

Über Jerusalem sind Arbeiten von Klaiber,[9]) der die Identität des Zion mit dem Tempelberg aus den Aussagen des ersten Makkabäerbuches und des Josephus erweist, von Spiefs[10]) und von Schick[11]) erschienen. Schick berechnet die Einwohnerzahl des alten (was heifst das?) Jerusalem auf 200—250 000 Einwohnér.

Der Aufsatz Schicks führt uns auf das archäologische Gebiet hinüber. Da nennen wir zunächst die Aufsätze (bez. Briefe) über die im Siloakanal gefundene, von Kautzsch der Zeit Hiskias zugewiesene, inhaltlich leider unbedeutende Inschrift von A. H. Sayce,[12]) A. Neubauer,[13]) H. Guthe[14]) und Kautzsch.[15]) Daran mögen sich Hinweise auf Schlottmanns[16]) wertvollen Artikel über Schrift und Schriftzeichen sowie auf die Artikel Leyrers[17]) über Kleider und Geschmeide der Israeliten, Krankheiten, Mafse und Gewichte, von Rüetschi[18]) über Kreti und Pleti, Krieg, Leibes- und Lebensstrafen bei den Israeliten, von Pressel[19]) über das Laubhüttenfest schliefsen. — Dafs während der israelitischen Königszeit zwar ein im Herbste beginnendes Jahr bekannt und auch gebräuchlich gewesen ist, daneben aber auch schon in alter Zeit ein mit dem Frühlingsmond beginnendes, weist A. Dillmann[20]) nach. Neben den kanaanitischen Sonnenmonaten mit den kanaanitischen Namen seien auch Mondmonate (חדש) in Gebrauch gewesen, deren Bezeichnung mit Ordnungszahlen zuerst in priesterlichen Kreisen angewandt sei, aber schon vor dem Exil sich ins Volk verbreitet habe. Der Name des

---

1) Zur Gesch. d. nachexil. Hohenpriester: MGWJ. S. 49—64, 97—112*. — 2) Riehms HWB. S. 1347—1354. — 3) Zur Differenz zwischen Juden u. Samaritanern: ZDMG. S. 132—138. — Vgl. JBDMG. S. 106. — 4) S. o. S. 29¹. — 5) o. S. 151¹⁶. — 6) Leipz., Engelmann. XVI, 626 S. Vgl. Deutsch, Philol. Wochenschr. 1883, Sp. 1601 ff. — 7) Sauls Reise 1 Sam. Kap. 9: ZDPV. 1881, S. 247—249. — 8) Beitrr. z. Palästinakunde aus arabischen Quellen: ZDPV. 1881, S. 85—92. — 9) Klaiber, Zion, Davidsstadt und Akra innerhalb des alten Jerusalem. 2. Artikel: ZDPV. 1881, S. 18—56 (Art. 1: ibid. 1880, S. 189—213). — 10) Das Jerusalem des Josephus. Mit 2 lithograph. Tafeln. IV, 112 S. Berlin, Habel*. — Vgl. JB. III, 1, 120⁵; Klaiber: ZDPV. S. 273—274; Strack: ThLB. 1882, S. 156 f.; Furrer: DLZ. S. 1217—1219; Oort: ThT. 1882, Jan.* — Über dess.: Der Tempel zu Jerusalem (JB. a. a. O.) vgl. Schürer: ThLZ. S. 251. — 11) Studien über die Einwohnerzahl des alten Jerusalem: ZDPV. 1881, S. 211—221. — 12) The Siloam inscription: Ath. 208ᵇᶜ. Ac. S. 364 f.* — 13) The Siloam inscription: ib. S. 167ᵃᵇ, 239ᶜ. — 14) Über die Siloahinschrift: ZDPV. S. 250—259. — 15) Die Siloahinschrift: ibid. S. 260—272. — 16) Riehms HWB. S. 1416—1431. Das Heft (vgl. o. S. 152¹⁰) enthält überhaupt eine Anzahl archäol. Artikel. — 17) Herzogs Realencycl. (vgl. o. S. 99⁸) 8, 33—44, 249—260; 9, 376—386. — 18) Ib. 8, 268—270, 287—292, 534—537. — 19) Ib. 8, 479—484. — 20) Üb. d. Kalenderwesen d. Israeliten vor d. babyl. Exil: MB. d. Berl. Ak. S. 914—935

Monats Etanim ist jetzt auch auf einer phönicischen Inschrift in Cypern gefunden worden.[1])

Neubauer[2]) weist nach, dafs eine Medaille des Britischen Museums aus Gaza mit der Aufschrift יהו nicht von Jehu von Israel herrührt, sondern wahrscheinlich eine gräco-phönicische Münze von etwa 400 v. Chr. ist.

J. Bergel[3]) behandelt die Eheverhältnisse der alten Juden, H. Grätz[4]) die Musik im Tempel, T. Laurie[5]) die Weine der Bibel. Eine biblische Mineralogie hat P. Cultrera[6]) ans Licht gestellt.

Auf die israelitische Religionsgeschichte beziehen sich Aufsätze von J. J. P. Valeton[7]) jr. und Reg. Stanley Poole,[8]) welcher die Entlehnung des hebräischen Monotheismus aus dem ägyptischen für unmöglich erklärt. Ferner seien genannt die Aufsätze von H. Oort,[9]) P. Wurm,[10]) H. Preifs.[11]) Auch ist hier zu erwähnen der bündige Nachweis A. Dillmanns,[12]) dafs ἡ Βάαλ in der Übersetzung der LXX auf die Lesung ἡ αἰσχύνη geht, also eine Art Keri perpetuum darstellt. Ein weiblicher Baal ist nicht verehrt worden.

J. Lipperts[13]) vermeintlicher Nachweis von zahlreichen Spuren des Seelenkultus im Alten Testament ist kaum ernst zu nehmen.

Den Schlufs möge die Erwähnung der englisch erschienenen Vorlesungen Franz Delitzschs[14]) über die alttestamentliche Heilsgeschichte bilden.

---

1) J. Dérenbourg, Le mois des Etanim: REJ. S. 124—127*. Vgl o. S. 134[4]. — 2) A. Neubauer, La monnaie de Jéhu: REJ. S. 190*. — 3) S. o. S. 26[5]. — 4) D. musikal. Instrumente im jerusalem. Tempel u. d. musikal. Chor der Leviten: MGWJ. S. 241—259*. — Vgl. JBDMG. S. 102. — 5) The Wines of the Bible: New Englander S. 366—378*. — 6) Mineralogia biblica ovvero spiegazione dei corpi inorganici menzionati nella Sacra Scrittura. 254 S. 8. Palermo*. — 7) Bijdragen tot de Kennis en Waardering van den israëliet. godsdienst: Studiën 7, 1—27, 81—120*. — 8) Hebrew Ethics in Evidence of the Date of Hebrew documents: Contemp. Rev. S. 629—636*. — Vgl. JLBl. 1881, No. 24*. — 9) De Godsdienst en de Wording van den Staat: ThT. S. 1 ff.* — De doodenvereering bij den Israëlieten: ibid. S. 359—363*. — 10) D. Gottesname Elohim u. d. Verhältnis von Gott u. Engeln im AT.: Th. Studien aus Württ. S. 173—182*. — 11) D. Ursprung d. Jehova-Kultus: ZWTh. 24, 210—213*. — Vgl. JBDMG. S. 104 (sehr abfällig). — 12) Über Baal mit dem weiblichen Artikel (ἡ Βάαλ): MB. d. Berl. Ak. 16. Juni, 20 S. — 13) D. Seelencult in s. Beziehungen z. althebr. Literatur. E. ethnolog. Studie. VIII, 181 S. Berlin*. — Vgl. st.: DLZ. S. 18, 19; L. F.: ThLBl. S. 107, 108; Bruchmann: Z. f. Völkerpsych. u. Sprachwiss. 1882, S. 455—479; 1883, S. 91—120; R. K.: CBl. 1882, S. 425 f. — 14) Old Testament History of Redemption. Lectures. Translated from Manuscript Notes by Sam. Ives Curtiss. Edinb. XV, 213 S. — Vgl. Strack: ThLBl. 1882, S. 132 f.; Addis: Dublin Rev. 1882, Jan.*

Mittelalter.

I.

J. Jastrow.

Germanische Urzeit
bis zum Ende der Völkerwanderung.

Ungezählte Jahrtausende mag unser Vaterland bewohnt gewesen sein, bevor seine Einwohner es verstanden, ihren Werkzeugen eine Gestalt zu geben, aus der die heutige 'Prähistorie' auf eine menschliche Hand zu schliefsen vermag. Mit Sicherheit aber führt keine Spur menschlicher Thätigkeit auf deutschem Boden in eine frühere Periode zurück als die ältesten Steinwerkzeuge, wie die von der Schussenquelle zwischen Rhein und Donau; sie stammen aus einer Zeit, wo um die Eisfläche des heutigen Bodensees unter nordischer Fauna und Flora der Jäger mit steinernen Pfeilspitzen dem Ren nachstellte. Weiter nordwärts zeigen die Kalkhöhlen des Jura die hochgelegenen Zufluchtsstätten gegen Überschwemmungen, durch Reste von Thongefäfsen als Wohnstätten einer entwickelteren Zeit charakterisiert. Nach Norddeutschland, wo die abfliefsenden Wassermassen noch durch waldlose Steppen mit kontinentalen Wärmeschwankungen dahinströmten, scheint damals der Mensch nur auf frühsommerlichen Jagdzügen gelangt zu sein. Welcher Menschenrasse diese ältesten Bewohner angehörten, entzieht sich beinahe gänzlich der Beurteilung [1]).

Der weiteren Erforschung der germanischen Prähistorie dienen die nordischen Museen, von denen das Kopenhagener als das wissenschaftlich bedeutendste anerkannt ist. [2]) Die Berliner Sammlung [3]) betrachtet die nordischen Altertümer mehr und mehr unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Völkerkunde. Schon hat der Bau eines ethnologischen Museums begonnen, und dessen Direktor ist Autor einer Schrift, welche mit einem Rückblick auf den bisherigen Gang dieser Studien in Deutschland eine Darlegung der wissenschaftlichen Grundsätze verbindet, nach denen anthropo-

---

1) Fr. Kinkelin, D. Urbewohner Deutschlands. Lindau u. Leipz., W. Ludwig, 1882. 53 S. (ersch. 1881). – 2) Grienberger, D. nord. Mus. in Kopenh., Z. f. Realschulwesen VI, H. 7. — 3) Führer durch d. ethnol. Samml. mit Einschl. d. nord. Altert. Herag. v. d. Generalverwaltung. Berl., Weidmann. 32 S. u. 1 Grundrifs.

logische u. a. Museen einzurichten sind.[1]) Die Mitteilung neuer Funde an solche Zentralstellen und die sachgemäfse Erforschung derselben nach dem Stande der Wissenschaft ist eine Forderung, welche diesmal der Alpenverein durch Herausgabe einer Anleitung[2]) von berufener Hand ganz besonders unterstützt hat: an dem Beispiel der Ostalpenländer zeigt dieselbe den gegenwärtigen Stand der Forschung sowie Ziel und Methode weiterer Untersuchungen.

Auch bei dem Auftreten der Germanen ist das Material zur Beurteilung der ethnographischen Zugehörigkeit der einzelnen Barbarenstämme noch so lückenhaft, dafs immer von neuem der Versuch auftaucht, durch Zusammenlegung ferner und naher Völker eine gröfsere Ansammlung von Quellennachrichten zu ermöglichen. Seit Hieronymus sind die kleinasiatischen Galater für das Germanentum reklamiert worden; jetzt werden auch die Calagurritaner in Spanien, die Pikten und Kimrer in Britannien, die Pruzi in Preufsen für den gleichen Ursprung in Anspruch genommen, die Parther werden als Skythenstämme bezeichnet und mit allen ihren skythischen Brüdern unter die Germanen eingereiht, — um den Stoff für die Rekonstruktion einer ehemaligen gemeinsamen Religion aller dieser Völker herzugeben.[3]) Auf diese Art wird es sogar ermöglicht, in den pergamenischen Bildwerken germanische Gottheiten zu entdecken.[4]) Dafs dieselbe Mischungsmethode möglich bleibt, selbst wenn man sich auf deutschen Boden beschränkt, zeigt der Versuch, unsere Flufsnamen (auch in den vormals slawischen und keltischen Landesteilen) auf germanische Wurzeln zurückzuführen;[5]) dafs sie vermieden werden kann, beweist die historische Verwendung, welche die Ortsnamen gefunden haben.[6])

Die Urzeit betreffen zum Teil die von Lindenschmit[7]) in Fortsetzung seines bekannten Werkes veröffentlichten Abbildungen von Helmen (2), Steingeräten (2), Gürtelbeschlägen (7, sehr kunstvoll, bisher nur in der Schweiz, Ost-Frankreich, Süddeutschland und am Oberrhein bis zur Pfalz gefunden

---

1) [Bastian] Vorgesch. d. Ethnologie. Berl., Dümmler. III, 132 S. — Verzeichnis aller dtschen. Sammlungen: Jahresber. III, 2, 149[13]. — 2) J. Ranke, Anleit. z. anthrop. u. prähist. Beobacht. auf Alpenreisen. Beil. z. Z. d. dtsch. u. öst. Alpenver. M. 1 Karte u. 56 Taf. im Text. 3. Abteil. d. 'Anl. z. wiss. Beobacht. auf Alpenreisen' (S. 257—264). Vgl. Natur. N. F. VII, N. 42. Vgl. u. Kap. XVII. Erwähnt sei hier Fraas, Wandtafel d. Prähist., d. Steinzeit darst. (Lith., Imp. Fol. Stuttg., Ulmer, 1880). Mit erklär. Text, 9 S. — J. de Baye, L'archéologie préhist.; époque tert., quatern. etc. (Paris, Leroux, 1880. VI, 416 S.) behandelt nur Frankreich. — Spranck, D. Wälder Europas während der Tertiärperiode im Vergl. zu denen der Jetztzeit (Homburg v. d. Höhe, Progr.) ist beinahe ausschliefslich botanisch. — P. Bataillard, Historique et prélim. de la question de l'import. du bronze dans le nord et l'occ. d. l'Eur. par les tsiganes. Paris, imp. nat. 16 S.) war mir nicht zugängl. — Übrigens sind zu diesem Abschnitt die ersten Teile fast aller lokalgeschichtl. Kapitel (insbesondere Kap. XVIII. und über d. röm. Zeit. XI. XII. XIV.) zu vergleichen. — 3) K. Wieseler, Untersuchgen z. Gesch. u. Religion d. alten Germanen in Asien u. Eur. Leipz., Hinrichs, VIII, 178 S. Vgl. Jahresber. II, 1, 89; 2, 1. — 4) Ders. German. Götter in griech. Umgebg. N. Jbb. f. Philol. 123, 823 f. — 5) Th. Lohmeyer, Z. Etym. haupts. westfäl. Flufs- u. Gebirgsnamen, A. f. d. Stud. d. n. Sprachen 63 (1880), 347—378. — Ders., Beitr. z. Etym. dtscher Flufsnamen. Gött., Vandenhoeck u. Ruprecht VI, 126 S. Sehr ablehnend rez. v. Müllenhoff, DLZ. II, 1961. — 6) Von W. Arnolds Ansiedlgn. d. Dtschen zumeist nach hess. Ortsnamen ist d. 2. (Titel-) Ausg. mit der 3. Abteilung vollst. geworden. (XIV, S. 465—694 Marburg, Elwert). — Zur Namensforschung vgl. u. S. 5[7]. — H. Moses, d. dtsch. Pflanzennamen in ihr. Bedeut. f. d. Gesch. u. Altertskde (Natur, N. F. VII, 39. 231. 442), bespricht d. Pflanzen, die der Volksglaube früher und auch noch jetzt zusammenbringt mit den Alben u. Druden u. s. w. — 7) D. Altertümer uns. heidn. Vorzeit. Nach d. Originalien zsgestellt u. hrsg. v. d. röm.-germ. Central-Mus. in Mainz. 14 S. u. 6 Taff. gr. 4. Mainz, v. Zabern. Lfg. 1 erschien 1871.

und wohl zur Frauentracht gehörig) und der berühmten Grabhügelfunde im Kl.-Aspergle bei Ludwigsburg.[1] Der reiche Fund wurde in dem Nebengrabe eines umfangreichen Hügels gemacht, dessen Hauptgrab in früher Zeit ausgeraubt war, wie der beigegebene Fundbericht von O. Fraas[2]) darthut. — Hinsichtlich des Heinersdorfer Runensteins[3]) gewinnt es immer mehr an Wahrscheinlichkeit, dafs die Zeichen aus dem hebräischen Alphabet zu erklären sind.[4])

Über die vortaciteischen Quellenschriftsteller ist etwas Erhebliches nicht geschrieben worden;[5]) auch v. Sybel[6]) geht die Quellen, auf welchen die Kenntnis der ältesten Geschichte unseres Volkes beruht, — mit der Sprachvergleichung beginnend über Pytheas und Ennius fort bis Tacitus — nur in populärer Weise durch. Für Tacitus selbst hat A. Baumstark[7]) ausführliche Erklärungen zu dem völkerschaftlichen Teile der Germania in derselben Bearbeitung hinterlassen, in welcher er bei Lebzeiten den allgemeinen Teil kommentiert hatte. Beide Werke, äufserlich getrennt, bilden dennoch ein zusammenhängendes Ganze. In einer weitgehenden Polemik gegen beinahe alle seine Vorgänger unterrichtet B. den Leser bei jeder einzelnen Frage über die gesamte einschlägige Litteratur. Zusammen mit den 'Urdeutschen Staatsaltertümern' bietet dieses Werk einen Überblick über eine ganze Tacitus-Bibliothek.[8]) — Zu den Deutschen rechnet Tacitus auch die Ästier, welchen er den Kult der Magna Mater zuschreibt. Diese ist ohne allen Beweis von Schafarik mit der lith. Göttin Seewa oder Zemmes mahti (Žemina, Žeminele, lett. Semmes mâte), die nur Erdgöttin war, identificiert. Tacitus ist zu seiner Angabe von einer Magna Mater, für welche die lithauische Mythologie keine Spuren aufweist, vielleicht nur deswegen gekommen, weil die Ästier Amulete in Form von Eberköpfen trugen wie die Metragyrten der Cybele: zwar wurden der Žemina u. a. auch Schweine geopfert, aber diese bilden keine haltbare Brücke zu jenen Amuleten, von denen Ausgrabungen keine Spur ergeben.[9])

Den Standpunkt, welchen A. Deppe zur Varusschlacht[10]) eingenommen hat, hält er auch hinsichtlich des Besuchs, den Germanicus[11]) dem Schlachtfelde abgestattet hat, fest.[12]) — Die auf die Römerflotte, 'classis germanica', bezüglichen Inschriften hat Schuermans[13]) zusammengestellt und besprochen;

---

1) S. Jahresber. II, 2, 119. — 2) Ebda. — 3) Ebda. S. 187; III, 2, 165[5]. — 4) Ernst Henrici, Nachtr. z. Heinersd. Runenst. ZDA. 25, 57—59. — 5) Dav. Böhm, Beitrr., welche C. J. (sic!) Caesar z. Ethnl. d. Germanen liefert. Progr. d. U.-Realgymn. in Sächs.-Regen. 24 S. — 6) D. Dtschen b. ihrem Eintreten in d. Gesch., Kl. hist. Schrr. I[3]. No. 2. — 7) Ausführl. Erläuterg. d. besond. völkerschaftl. Teiles d. Germ. d. Tac. Leipz., Weigel, 1880. — Die 'Ausf. Erl. d. allg. Teiles' ersch. ebda. 1875. — Rez. v. Schweizer-Sidler, GGA. S. 1157—1178. — Die Tac.-Ausg. v. A. Holder (Germ. Bücherschatz I. 22 S. Freiburg im B., Mohr) ist im wesentl. e. Wiederholung s. Teubnerschen Ausg. (CBl. 1882, 958.) — 8) Von Böttger ist e. 'Völkertafel' der Germ. (1880) in den 'Brunonen-Welfen' (Jahresber. III, 2, 126[4]). — 9) Brief Mannhardts (nach s. Tode v. Müllenhoff veröff.) ZDA. 24, 159—168. — 10) S. Jahresber. I, 2, 6; III, 2, 2. — 11) Über dessen Familie (Düntzers Erwiderung gegen Mommsen) s. o. Abt. I. Kap. VII. — 12) A. Deppe, D. röm. Rachekrieg in Dtschld. (14—16) u. d. Völkerschlacht auf d. Idistavisusfelde. Heidelberg, Weifs. VIII, 114 S. (Idistavisus nach Ags. east und vidhig als 'Ostwieden' übers., was in dem spät. Gaunamen Osterburg noch nachklingen soll. Hiergegen s. d. u. K. XIV erw. Schrift von K. Christ S. 195 f.; u. gegen diesen F. Hülsenbeck, ebda.) — Schierenberg, D. Götterdämmerung u. d. Goldtafeln d. Idafeldes od. d. Teutobg. Schl. in d. Liedern d. Edda. E. Streitschr. (Zur Widerl. v. Bunge u. Bang.) Detmold, Schenk, XXXIV, 156 S., mir nur d. Tit. nach bekannt. — 13) Bull. des commiss. roy. (belg.) d'art et d'archéol. XX. — Vgl. Bone, Classis germ. p. f. (Bonner) Jbb. d. V. v. Altertsfreunden i. Rheinl. 71, 107—110.

sie empfing den Beinamen 'pia fidelis' vielleicht in der Zeit von Hadrian bis M. Aurel und scheint zuletzt 'augusta' genannt zu sein.

Stumme Zeugen der Römerherrschaft auf deutschem Boden sind die Reste der Hoch- und Wegebauten. Von den älteren römischen Festungen ist das Lager von Vetera (Xanten) noch in allen seinen vier Seiten, am (ehemaligen) Rheinufer als Ostfronte, an einem Erdrifs im Süden, an einem Strafsenzug (über Eiting), und einer eingesenkten Nordseite zu verfolgen.[1]) Römischen Ursprungs scheint auch die 'Weckenburg' oder 'Wittekindsburg' bei Meppen zu sein, an welcher eine Römerstrafse, von Westen her nach Essen führend, vorbeiging.[2])

Von den Arbeiten über spätere Römerbauten in Deutschland gehören die hervorragendsten zwar dem Gebiete der Lokalgeschichte an; dennoch müssen zwei kritische Bemerkungen von Naeher[3]) auch an dieser Stelle erwähnt werden. Die Untersuchung der römischen Strafsenreste im heutigen Baden hat mit Sicherheit ergeben, dafs die Strafsen nicht durchweg gepflastert waren (z. B. nicht auf den Berggraten), und dafs ferner die Landhäuser mit Vorliebe abseits von den Verkehrswegen errichtet wurden. Man darf also 1) aus dem Fehlen des Pflasters allein nicht mehr Veranlassung nehmen, eine Strafse den Römern abzusprechen, und 2) aus dem Vorhandensein von Gebäuderesten allein nicht auf die Existenz einer ehemals vorbeiführenden Römerstrafse schliefsen. N.s Untersuchungen über die römischen Wasserbauten in demselben Gebiete[4]) liegt die geographische Voraussetzung zu Grunde, 'dafs zur Römerzeit längs des Schwarzwaldgebirges und Odenwaldes bis Trebur ein durch die Binnenflüsse gespeister Wasserlauf, der stagnierend zwischen Sandhügeln sich oft auf eine Breite von 2—3 km ausdehnte und teilweise schiffbar war, sich erstreckte'. Der Lauf der rechten Nebenflüsse war damals ähnlich wie noch heute links der der Ill. Bei dieser Annahme eines parallelen Laufes der beiderseitigen Nebenflüsse und des Hauptstroms ist die Behauptung von der dreifachen Stromspaltung unterhalb Basel, sowie die Bezeichnung 'deutscher' und 'gallischer' Rhein gänzlich zu verwerfen. Wie bisher noch jede gründliche neue Untersuchung, so hat auch diese eine Anzahl starker Übertreibungen des nach vielen Seiten hin unschätzbaren Mone auszuscheiden gehabt (so die durch nichts erwiesene Verschanzungslinie von Rüppner zum Wersauer Hof); die Flufsregulierungen sind in das frühe Mittelalter zu setzen. Nur am Neckar hat Valentinian (364—367) zum Schutz eines 'munimentum' (Amm. Marc. 28, 2) eine Ableitung ausgeführt. Dieses Kastell war nicht Ladenburg, sondern Altrip (= alta ripa)[5]) an der Neckarmündung, welche damals mehr rheinabwärts lag. Hier ist 1867 bei Korrektionsarbeiten das Kastell zum Vorschein gekommen. Es lag auf gallischer Seite und war ein sog. 'Streichbau' in den Neckar hinein. — Von dem Grenzbau dieser Gebiete, dem Pfahlgraben, sind wiederum Stücke im Odenwald[6]) sowie die Strecke vom Main bis zur Wetter,[7]) topographisch untersucht worden.

Von der alten Rheinbrücke zu Mainz scheint nunmehr festzustehen, dafs

---

1) v. Veith, Vetera castra m. s. Umgebungen etc. im 1. Jh. vor u. nach Chr. M. 2 Karten. Berlin, Mittler. VI, 42 S. — Über J. Schneider, Xanten, s. u. Kap. XIV. — 2) J. Schneider, d. Römerlager zu Bokeloh b. Meppen. Picks MSchr. VII, 333—335. — 3) Strafsennetz in d. Zehntlanden, bes. Baden, Bonner Jbb. 71, 1—106; vgl. u Kap. XI. — 4) Ders.: d. Wasserbauten d. Römer in d. Zehntlanden u. am Oberrhein, m. Abbild. ebda. 70, 6 (auch sep.). — S. u. Kap. XI. — 5) Vgl. Jahresber. III, 2, 80. — 6) Christ, s. u Kap. XI (Baden). — 7) v. Cohausen, Korr.-Bl. d. Ges.-V. der dtsch. Gesch.-Ver. 29, 96.

sie nicht karolingischen, sondern römischen Ursprungs ist.[1]) Während karolingische Funde gar nicht, spätere nur ganz vereinzelt zu Tage gekommen sind, kennen wir bereits 21 römische Inschriften und andere Monumente, römisches Handwerkszeug, das nicht an den Pfeilern, sondern in der Steinpackung selbst gefunden ist. Dasselbe ist durchgängig zur Bearbeitung von Holz bestimmt; die Brücke, genau im Zuge der alten Römerstrafse, wird als ein mächtiges Zimmerwerk charakterisiert, bei welchem die Mauerarbeit und die (vielfach gute) Schmiedearbeit nur nach Erfordern hinzutrete. Dafs diese Zimmerarbeit einen Steinbau getragen habe wird (trotz der Abbildung auf der Lyoner Bleimedaille) bestritten; um so mehr, als bei der geringen Gewalt des Hochwassers (vor Entwaldung und Eindämmung) ein Holzbau noch genügte.[2]) Durch 'Spundwände' war zunächst ein wasserfreier Raum hergestellt, sodann die Pfähle durch Rammen eingetrieben; jedoch sind auch Schlägel mit der Inschrift LVALE LEG XIIII (Legionseigentum mit Namen des zeichnenden Decurionen? des nachmaligen Kaisers Licinius Valerianus? — Standort der Legion bisher unbekannt) LEG XXII ANT gefunden. Auf das Vorhandensein einer Schiffsbrücke weist nichts hin; möglich bleibt allerdings, dafs Alexander Severus eine solche vorbereitet habe, wozu der Zusatz 'Antoniniana' auf dem Brandstempel der 22. Legion passen würde. Sein Nachfolger Maximin (235—238) hat nach Herod. 7, 1, 13 an dieser Stelle eine Rheinbrücke erbaut, mit welcher die aufgefundene identisch sein wird.

Weiter rheinabwärts dauern die Versuche fort, ganze Strahlenbüschel von Römerstrassen — diesmal um Köln und Deutz zwischen Rhein und Weser — zu Papier zu bringen;[3]) gegen die erste Orientirung in den Deutzer Ausgrabungen regt sich jetzt einiger Widerspruch.[4]) Bedeutungslos sind zwei in Wimpfen ausgegrabene römische Inschriften,[5]) während zwei Mainzer Legionargrabsteine (leg. II Pannon., leg. I adiutrix) möglicherweise im Wege der Kombination auf die von Mommsen im C. I. gesuchte leg. II adiutrix (= II Pann?) führen können.[6])

Den Anfang zur Befreiung des rechten Rheinufers von der Römerherrschaft bildet das Aufkommen der grossen Völkerschaften. Die Namen der drei westlichen Völkervereinigungen deutet K. Christ[7]) dahin, dafs Alemannen 'alle Männer' bedeuten, während die Franken die 'Vereinigten' (von vranka, Band, wie aus vriso Friese wurde) seien und die Sachsen[8]) ebensowenig wie die Franken von ihrer Nationalwaffe, sondern von saxum (Wurzel sak), Felsufer, genannt seien. — Hinsichtlich der Franken vertheidigt R. Schröder[9]) im

1) Frdr. Schneider, d. Rheinbrücke zu Mainz ein Römerbau, Korr.-Bl. S. 79—83, 88—91; vgl. S. 71. — 2) Über eine abweichende Ansicht von J. Grimm s. Jahresber. f. 1882. — 3) J. Schneider (mit gelegentl. Widerspruch gegen dessen frühere Arbeiten) und G. v. Hirschfeld s. u. Kap. XIV. — 4) H. Düntzer s. u. Kap. XIV. — 5) Zangemeister, Römisches aus Wimpfen. Corr.-Bl. S. 100. — 6) Ebda. S. 40. — 7) Picks MSchr. VII, 339—41. — 8) Ohne Wert, weil ganz ohne Kenntnis d. neueren deutschen Litt., ist Moulin: les invas. des Saxons sur les côtes de France, notemment sur le littor. de Flandre. Tours, Bouarez. 10 S. Beantw. d. 10. auf d. Archaelog.-Congr. zu Arras. 1880 gestellten Forderung: Donner le sens des nombreux noms de lieux saxons qui existent encore, faire à ce sujet l'historique des invas. sax. dans la contrée [sc. v. Arras] avant et après Cés. Congr. archéolog. d. Fr. 47. sess. S. 207—222. — 9) D. Herkunft der Franken. HZ. VII (1880), 1—65; vergl. u. Kap. X.

Gegensatz zu Müllenhoff[1]) die ältere Ansicht, dass die Sigambrer in die Salfranken aufgegangen seien; freilich nur der linksrheinische Teil derselben, die Cugonen. Die 'treibende Kraft' bei der Zusammenscharung seien die Chatten, die eigentlichen Führer ein Stamm derselben, die Bataver (verwandt, nicht identisch mit den Chattuariern) gewesen. Die rechtsrheinischen Sigambrer, die Marsen, sollen unter dem Namen der 'kleinen Brukterer' zusammen mit Ubiern und Ampsivariern den Grundstock zu den ribuarischen Franken geliefert haben, während die von ihnen vertriebenen Bructerer, die 'grossen', in den Sachsenstamm der Westfalen übergegangen sind: ganz ebenso wie der Name der Chamaven sowohl für einen fränkischen, als auch für einen sächsischen Stamm vorkommt. — Zwischen Hermunduren und Thüringern eine Kontinuität herzustellen ist schwer, weil zwischen beiden Namen ein zweihundertjähriges Schweigen unserer Quellen liegt; der Versuch[2]), diese Lücke auszufüllen, indem man die Jutungen mit beiden identifiziert, ist inzwischen durch eine neuere Arbeit[3]) überholt.

Der turanische Ursprung der Hunnen[4]) wird von neuem zu Gunsten einer slavischen Stammeszugehörigkeit bestritten, welche es ermöglichen soll, die Völkerwanderung als einen slavisch-germanischen Zusammenstofs darzustellen.

Von dem Einbruch der Hunnen wurden zunächst die Goten betroffen. Damals scheinen sie zuerst in die Krim[5]) gelangt zu sein. In den taurischen Bergen haben sie dann aber alle Stürme der Völkerwanderung überdauert und sind noch im 16. Jh. in voller Spracheigentümlichkeit nachweisbar. Im J. 1780 nach Mariupol am Asowschen Meere versetzt, haben sie zu dem Typus der dortigen Mischbevölkerung einige, noch heute auffallende, germanische Züge hergegeben.

Die gesamte Völkerwanderung hat seit Jahrzehnten zum ersten mal wieder eine Darstellung nach dem Stande der Wissenschaft gefunden in der nunmehr vollständig gewordenen Neubearbeitung, welche E. v. Wietersheims[6]) Werk durch F. Dahn zu teil geworden ist. Das Buch ist in seiner neuen Gestalt um die Darstellung der römischen Verfassungsgeschichte, der römischen Politik im Orient u. a. m. ärmer geworden; aber befreit von diesen heterogenen Bestandteilen liefert es nunmehr von dem 'Ausbreitungs-, Zertrümmerungs- und Neugründungswerk', welches wir die Völkerwanderung nennen, den zusammenhängenden Faden, der durch keine Ablenkung mehr unterbrochen wird. Der Herausgeber hat seine Ansichten, wie sie aus seinen früheren Werken bereits

---

1) Siehe Jahresber. II, 2, 3. — 2) C. Mehlis, Hermunduren und Thüringer. Ausland 54, 548. 570. 589. — 3) A. Kirchhoff, worüber Jahresber. 1882. — 4) Ilovaiski, Ursprung der Hunnen (russisch) cf. RQH. 30, 627. — 5) W. Tomaschek, Die Goten in Taurien. Wien, Hölder. 75 S. u. 2 S. Reg. A. u. d. T.: Ethnologische Forschungen über Osteuropa und Nordasien. I. T. hat russische Schriften und eigene Beobachtungen benutzt. — Empfehlende Rez. von Müllenhoff in DLZ. II. Sp. 1116. — 6) Geschichte d. Völkerwanderung. 2. vollst. umgearb. Aufl. II. Mit Sachregister und Litteraturübersicht über die Quellen u. mehr als 1000 neuere Werke. Leipzig, Weigel. VIII, 532 S. (vgl. Jahresber. III, 2, 6). — Gegen Dahns Ungleichmäfsigk. d. Anderungen: G. Kaufmann, GGA. 1881, S. 221—224. 1882, 1117—1120. — H. Kieperts Karte aus dem 1. Bande (Jahresber. III, 2, 150), sep. — Von F. Dahn, Urgesch. d. germ. und röm. Völker (Jahresber. III, 2, 5) ist Bd. I. vollst., (603 S.), II begonnen (S. 1—176). Rez. vom entgegengesetzten rechtsgeschichtlichen Standpunkt: W. Sickel, MIÖG. II, 127—134. — Von W. Arnold, Deutsche Urzeit (Jahresber. II, 2, 8. 86) ist eine 3. Aufl erschienen; einen Überblick über die Litteratur des letzten Jahrzehnts giebt F. Dahn: Neuere Darstellungen d. deutsch. Urgesch (Im neuen Reich, No. 4, S. 121—136).

bekannt sind, in diese Bearbeitung hineinverwoben. Ihm ist die sog. Völkerwanderung das letzte Stadium der Einwanderung der Germanen aus Asien; daher war ihrer 'Ausbreitung', welche man sonst nur einleitungsweise zu behandeln pflegt, der ganze erste Band gewidmet; daher wird auch in Bd. II mit der 'Zertrümmerung' des römischen Reiches die Darstellung nicht geschlossen, sondern bis zu der 'Neugründung' geführt, in welcher auf römischem Boden die Langobarden ihr Reich einrichten. — Die letzteren kamen aus Pannonien und hatten früher unter König Wacho († ca. 539) in Böhmen gewohnt; vielleicht war dieses Land nach der Rugierkatastrophe von 487 dadurch frei geworden, dafs es die Baiern mit der nach ihnen benannten Hochebene vertauschten.[1])

Eine verlassene Ecke der germanischen Geschichte ist das Vandalenreich in Afrika, über welches das kirchengeschichtliche Werk des Victor von Vita die Hauptquelle ist.[2]) — Über Ablavius glaubt Buchholz (Quellen d. Flav. Blondus) neue Daten zu bieten (s. u. Kap. XXVIII).

Das ganze Zeitalter des von den Germanen überschwemmten Reichs ist litterarisch unfähig: mit den Westgoten[3]) ringend bringt das Römertum allerdings noch einen Dichter, wie Apollinaris Sidonius hervor, der, wiewohl gallischer Abkunft, sich dennoch mit Stolz als Römer fühlt; aber die Form, in der er seinen Empfindungen Ausdruck verleiht, lässt nur noch darüber einen Streit zu, ob Statius[4]) oder Claudian[5]) mehr von ihm nachgeahmt worden ist. Seine spätere Hinneigung zu den germanischen Siegern, sonst als Wankelmut gerügt, wird politisch dahin erklärt, dass er der einzige seiner Zeit gewesen, welcher 'mit universalhistorischem Sinn' sich in die neuen Verhältnisse zu finden verstand.[6])

III.

H. Hahn.

Karolingische Zeit.

Für die karolingische Zeit kommen im J. 1881 auch die Handschriftenverzeichnisse in Betracht, die P. Ewald[7]) besonders von den Bibliotheken zu Madrid und Barcelona, G. Waitz[8]) von Pariser Bibliotheken, besonders der Bibl. nationale, Bibl. de l'école des chartes und Mazarine, und endlich

1) J. Loserth, Herrsch. der Langobarden in Böhmen etc. E. Beitrag z. Frage über die Einw. der Baiern. MIÖG. II, 353—364. — 2) Victoris episc. Vitensis hist. persecutionis Africanae provinciae; rec. M. Petschenig. acc. incerti auctoris Passio septem monach. et Notitia quae vocatur. Corp. Script. eccles. Latin. VII. Wien, Gerold. XVI, 174 S. (im wesentl. nach Halm, Jahresber. II, 2, 11). Vgl. CBl. S. 1604. — Ders.: D. handschriftl. Überliefrg. d. V. v. V. Ebda. 98 S. — 3) Üb. l. Visig. s. u. Kap. X. — 4) R. Bitschofsky, de C. Sollii Apollinaris Sid. studiis Statianis. Wien, Konegen. — 5) P. Mohr, Zu Sidonius Carmina. Prog. v. Laubach. — M. bespricht tadelnd E. Barets Ausgabe (Jahresb. II, 2, 11) mit Bezug auf E. Chatelains Rez. (Rev. crit. XIII, 298—304). — 6) M. Büdinger, Apoll. Sid. als Politiker. Wien. SB. 97, 915—953. — 7) Reise nach Spanien im Winter 1878/79. NA. VI, 217—398; vgl. z. B. S. 287, 290, 310, 311, 322 u. s. w. — 8) Pariser Hdss. ebda., S. 473—96; z. B. S. 476, 478, 480, 484, 486 u. s. w.

Gillert[1]) in der Fortsetzung seines Berichtes über Petersburg gegeben haben Im ersten Verzeichnis sind Hss. von Werken Alkuins, Hrabanus Maurus. Hinkmar, Johannes Erigena erwähnt, auch eine fabelhafte Erzählung über Karl d. Gr. und die Geschichte einer Belagerung Barcelonas zur Zeit Lothars 875 u. a. m.; unter den Pariser finden wir u. a. einen von Jaffé nicht benutzten Brief Alkuins, ein Gedicht über den Brand von Rouen 841, verschiedene Biographieen z. B. des h. Wigbert, der Walburgis, eine Fredegar-Hs. aus dem 7. oder 8. Jh., eine Hs. von Briefen Einhards aus dem 9. u. a. m., endlich unter den Petersburger verschiedene Gedichte der karolingischen Zeit, ein Martyrologium Usuardi mit Zusätzen für Chartres u. s. w. — Die fürstl. Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek in Maihingen besitzt eine Anzahl historischer Hdss., die schon Jaffé verzeichnete; aus einer Hds. der vita S. Magni daselbst teilt Wattenbach[2]) Verse über Wicterp und Pippin mit.

Besonders reich war das verflossene Jahr für unsere Zeit an Quellenveröffentlichungen, und zwar fanden diese hauptsächlich seitens der Monumenta Germ. hist. in ihren verschiedenen Abteilungen statt. Zunächst ist der 1. Hälfte von Dümmlers Poëtae latini die zweite rasch gefolgt:[3]) Ref. hat schon an anderer Stelle[4]) ausführlich über diese Ausgabe und ihre Vorzüge berichtet. Wie im 1. Teil Alkuin[5]) den Mittelpunkt bildet, so hier Theodulf, an dichterischer Begabung dem ersteren weit überlegen, besonders durch seine humoristische Schilderung der Hofgenossen Karls, wie auch durch seine tragischen trotz der Untersuchungen von Dümmler, Ebert und Liersch[6]) noch wenig aufgeklärten Schicksale und die darüber handelnden Gedichte interessant. Voran gehen die Gedichte zweier unbekannten Dichter, des sog. 'hibernicus exul', hinter dem vielleicht ein Schotte Dungal in S. Denys zu suchen ist. Ueber die verschiedenen Personen dieses Namens äussert sich D. sehr vorsichtig. Der andere, Bernowin, nach D. wahrscheinlich ein Bischof von Auvergne, ist ein Freund Angilberts. Ausserdem gehen noch voran die Reiseerinnerungen des gelehrten B. Amalarius v. Trier über seine Reise nach Byzanz, ferner Grab- und andere Inschriften aus Mainz und Aachen und der bereits von Pertz edierte Planctus de obitu K. Auf Theodulf folgt dann die Dichtung eines northumbrischen Mönchs Aedilwulf (clarus lupus), wichtig für north. Verhältnisse, dann die grammatischen Verse des Abts Smaragdus u. s. w. Einige Nachträge zu Theodulf schliefsen den Band, dessen Brauchbarkeit treffliche Einleitungen, Anmerkungen und Register erhöhen. Von Dümmler rührt auch 'Rhythmorum eccles. aevi Carol. specimen'[7]) her.

Auch die Abteilung Scriptores der Mon. enthält für die Karolinger-Zeit wichtige Fortsetzungen,[8]) die von Waitz aufser in der Vorrede, auch in einer Selbstanzeige erläutert sind.[9]) Die Lücke von 3 Bänden in der Reihe

1) Lat. Hdss. in St. Petersb., ebda. S. 497—512; vgl. Jahresber. III, 2, 15[11]. — 2) Geschichtl. Hds. d. fürstl. Ött.-Wallerst. Bibl. zu Maih., ebda. VII, 169—186. Vgl. u. S. 12[2]. — 3) Mon. Germ. hist. Antiquit. Poëtarum latin. med. aevi T. I. Poëtae lat. aevi Carol. T. I pars post. Berl., Weidmann. — 4) Vgl. Jahresber. III, 2, 13 f. — MHL. X, 20 ff. Über den 1. Teil s. das. 16 ff. und HZ. N. F. XI, 52 ff.; DLZ. N. 22; über d. handschr. Material vgl. Jahresber. I., 120 ff. u. II, 2, 16 ff. — 5) Von K. Werners 'Alcuin u. s. Jahrh.' (1876) ersch. e. neue (Titel-) Aufl.; desgl. von desselben Beda (1875); beide Berl., Hoffmann. — 6) S. Jahresber. III, 2, 23. — 7) Halle. Ind. lect. 1881/82. (Weidmann, Berlin.) — Zu den (ZDA. 23, 201 edierten) karol. Rhythmen hat Seiler Textverbesserungen gegeben, ZDA. 25, 25—30. 100; 'un poëme anon. sur les lettres de l'alphabète' aus Karoling. Zeit ist von Omont veröffentlicht, BECh. 42, Livr. 2. — 8) MGH. SS. XIII. XI, 832 S. (Register S. 752—832.) Vgl. auch u. K. IV, V u. VI. — 9) GGA. 1882, S. 161—84.

der Scriptores wird zum ersten Mal ausgefüllt. Die Bände XIII—XVI sind für Nachträge der karolingischen, sächsischen und fränkischen Zeit bestimmt, und zwar teils für Werke gröfsern Umfangs, wie Flodoards, teils für neu und besser edierte Annalen, teils für neue Funde zur Bereicherung des Quellenmaterials. Den Anfang macht das jetzt viel behandelte Chron. univers. — 741, vielleicht um 801 in Autun verfasst, mit der Fortsetzung bis 811, den sog. Ann. Maximiniani, über die schon vielfach gehandelt ist.[1]) Manche wichtige Notizen sind eingestreut, die sich auf Sarazenen und Autun beziehen. Anderes deutet auf bairischen Ursprung. Der Autor ist ein Zeitgenosse Karls d. Gr., sein Aufenthalt unbekannt. — Es folgen Fragmente von Bearbeitungen der grofsen Karolinger Annalen mit Schriftproben, in SS. XX. schon abgedruckt, aber in ihrem Verhältnis zu den Ann. Laur. maj. bisher nicht richtig erkannt, nun aber durch ihre Vereinigung besser zu verwerten. Auch die oft untersuchten Ann. Sithiens. sind in verbessertem Abdruck nach einer Abschrift aus Jaffés Nachlafs aufgenommen. Ihre Quelle ist nach Waitz ein vollständigeres Exemplar des 1. Teils der Ann. Fuld., die wahrscheinlich Einhard, nicht einem unbekannten Mönch Enhard zuzuschreiben sind. Von Manitius[2]) weicht W. aber bei sonstiger Übereinstimmung in einigen Punkten, so über die Grenzen der Arbeit Einhards, ab. Bei der Zusammenziehung ihrer Quelle haben die Ann. Sith. mancherlei Irrtümer begangen. Es folgen eine Anzahl kleiner Annalen, zum ersten Mal oder besser abgedruckt, z. B. die Ann. Amandi brev.[3]), Ann. Stabul. mit Notizen über S. Martin v. Tours und Kloster Stablo (881, 937 u. s. w.), Ann. s. Emmer. minor., Fragment von Regensburger Annalen, solche von Weihenstephan-Freisingen mit teilweis irrigen Notizen, ein Chron. Suevor., von H. Bresslau veröffentlicht. — Eine Gruppe dieser Annalen geht Frankreich näher an, z. B. die Ann. Heirici mon. S. Germani Autissiodor. (836—90), Ann. Rem. u. a. m. Daran reihen sich Excerpte aus angelsächsischen und spätern Annalen Britanniens, von dem jüngst verstorbenen Pauli und von Liebermann ediert, auf fränkische und deutsche Geschichte bezüglich, z. B. aus Asser. gest. Aelfredi, Flor. Wigorn. chron., Wilh. Malmesbur. chron. u. a. m. Die Notiz aus Simeons v. Durham Geschichte seiner Kirche über die Verbindung des Northumbrierkönigs mit Pippin fehlt. — Wegen annalistischer Form sind sodann auch die Ann. necrolog. Fuld. mit reichen Daten über Bischöfe und Äbte hier eingereiht und zur Erklärung der Namen ältere Vorarbeiten benutzt. Die Ann. necrol. Prum. aus dem Lib. aureus Prum. beruhen in ihrem 1. Teil auf den eben angegebenen. Es folgen eine Reihe von karolingischen Genealogieen, einige weniger wertvolle Königs-, dann Bischof- und Abtskataloge von Fulda mit Angaben von Bauten u. s. w., ferner solche von Corvey und Epternach; letzterer Katalog ist neu abgedruckt. Ähnliche Kataloge, die aber nur Namen bieten, aus Deutschland, Burgund und Flandern, sind von Holder-Egger ediert und so geordnet, dass die der Klöster denen der bischöflichen Diöcesen nachgestellt sind. Ihre Zahl ist gering; von Bischofskatalogen fehlen wenige, aber wichtige z. B. Worms und Halberstadt. Ältere Klöster, wie S. Martin zu Köln, Werden u. s. w. sind vertreten; einzelne Berichte ragen durch die Form unter den übrigen hervor z. B. die Versus de episc. Mett. (schon SS. II) u. s. w. Von gröfsern Werken sind aus unserer Zeit aufgenommen: Stücke der Gest. episc. Autissiodor. und hinzugefügt ex Heirici mirac. S. Germani.

1) Vgl. Jahresber. I, 123; II, 2, 20; III, 2, 18. — 2) Über diesen u. S. 13[a]. — 3) Vgl. MGH. SS. I, 6 u. II, 184.

Flodoards Hist. Rem. eccl. ist von Heller vorbereitet und nach dessen Tode von Waitz ediert, aber mit dem Quellennachweis und den Anmerkungen von Heller. Von Holder-Egger herausgegeben sind die Gest. abb. S. Bertini Sithiens. von Folcwin, dem Nachkommen Karl Martells, dem nach des Herausgebers Nachweis [1]) auch die Geschichte des Kl. Lobbes zu verdanken ist. Den Schlufs bildet das Chron. Vedast., eine Weltchronik, die z. t. auf gleichen Quellen, wie Ann. Mett. und Lobiens., ferner aber auf einer Verbindung von Ann. Laur. maj. mit Ann. Bertiniani, aber unter Einschaltung kurzer lokaler Nachrichten beruht. Wertvoll ist das umfangreiche sorgfältige Register von Krusch und die Schrifttafeln.

Von gleicher Wichtigkeit wie der eben besprochene Bd. und einem längst gefühlten Bedürfnisse Abhülfe bietend, da der entsprechende Band von Pertz vergriffen ist, ist das Erscheinen eines Bandes der 2. Abteilung der Mon. Germ. hist., nämlich der Kapitularien der Frankenkönige von A. Boretius.[2]) In 7 Abschnitten werden 131 Nummern gebracht und zwar mit einem Schreiben Chlodwigs (507—11), das bei Pertz nicht vorhanden ist, begonnen. Den Hauptraum nehmen natürlich die Kapitularien Karls d. Gr. ein, teils seine eigenen (allein 68 Nummern), teils die mit seinem Sohne Pippin zusammen erlassenen italienischen, teils zweifelhafte, endlich 26 Nummern, Zusätze zu den Kapitularien Pippins und Karls, z. B. die Bischofsliste des Totenbundes von Attigny, die Teufel-Abschwörungsformel, der Indiculus superstitionum mit Hinweis auf Oelsners, Scherers und Hefeles Erläuterungen, das Verzeichnis der Sachsengeiseln (N. 115). Im Ganzen ist dem Gange von Pertz und Baluze gefolgt, aber nicht ohne eigne Zusätze; fränkische Concilienbeschlüsse sind wegen Maafsens baldiger Ausgabe derselben weggelassen. Der Hauptwert der Ausgabe liegt in der Benutzung der besten Hss. und infolgedessen in der Berichtigung der Pertzschen Fehler. — Neue Stücke sind nicht zahlreich. Bei Pertz nicht vorhanden ist z. B. der erwähnte Brief Chlodwigs, ferner ein Kapitular Karls von 809 (n. 63), für Spanien 812 (n. 76), u. a. m. Andre sind vervollständigt z. B. de latronibus (n. 82. c. 5—9). Ein sorgfältigeres Verfahren als bei Pertz ist auch betreffs Datierung, Ortsbestimmung, Kapitelüberschriften u. s. w. eingehalten; unsichere Zeitgrenzen sind mit Fragezeichen kenntlich gemacht. Familiengruppierung der Hss. und vollständige Aufzählung der Abdrücke ist vermieden. Ein gewisser Eklektizismus, unterstützt durch Übung, Gewöhnung und scharfen Blick, und damit ein angenehmes Mafs betreffs Benutzung von Hss., Auswahl der Varianten, Aufstellung von Konjekturen ist beliebt worden.[3]) Gleich sparsames Mafs ist auch in Citaten, Parallelstellen und Erläuterungen eingehalten. Register folgen in der 2. Hälfte.

Eine Arbeit von besonderer Sorgfalt ist die Edition der Vitae s. Liudgeri.[4]) Bei dem sonst so fleifsigen Zusammenfassen alles auf Liudger bezüglichen Materials wird mit Recht L. vita Gregori Traject. vermifst; denn eine eigne Arbeit hellt über die Geisteseigentümlichkeit eines Mannes mehr

1) S. u. S. 12[9]. — 2) MG. hist. Leg. sect. I. Capitularia reg. Francor. T. I. Pars prior. 1881. VIII, 259 S. gr. 4. — Selbstanzeige in GGA. 1882. S. 65—77. Rez. CBl. 1882. Sp. 396. DLZ. 1882 n. 22 (Sohm). — 3) Bei n. 10, 7. S. 26. wäre eine Verbesserung aus Ben. Lev. (MGH. LL. II. Ben. cap. S. 46; vgl. Forsch. z. D. Gesch. XV und Loofs, Zur Chronologie S. 13) juxta regulam—neglegant zu entnehmen, überhaupt Benedikt mehr zu vergleichen gewesen. — 4) ed. W. Diekamp (Gesch.-Quell. d. Bist. Münster. IV. Münster, Theissing. CXXII, 330 S. 8 M.) — Rec. HZ. N. F. XI, 536. (Holder-Egger). MIÖG. II, 635—38 (Schulte); HJb. II, 458—62 (Prinz); DLZ. n. 36; NA. VI, 608.

als fremde Biographieen auf. In der ausführlichen Einleitung wird das Verhältnis der älteren Vitae klar gelegt, das Leben L.s skizziert und die Persönlichkeit Altfrids, des ältesten Biographen, beleuchtet. Die Vita ist nach D. 825, nach Prinz nach 839 verfafst, enthält manche wichtige Notizen, u. a. 2 Gedichte Josephs und Alkuins, die beide schon von Dümmler abgedruckt sind.[1]) Die 2. und 3. Vita, in Werden im 9. Jh. entstanden, sind wegen charakteristischer Bemerkungen über Sachsen und Friesen von einigem Wert, eine rhythmische Vita, von geringem Interesse, war bisher ungedruckt. Es folgen noch mittelalterliche Gedichte über L., spätere Lebensbilder, Wunderberichte, Regesten u. s. w. Bei dieser Reichhaltigkeit wäre auch eine Geschlechtstafel L.s am Platz gewesen.

Textausgaben von Einhards vita Kar., aber ohne Einleitung und Auslassung über Zweck und Notwendigkeit der Ausgabe mit Walahfrids Prolog und Namenindex, sowie Nithards histor. l. IV. liegen von A. Holder[2]) vor; desgl. eine Ausgabe der vita S. Willebrordi.[3]) Mit der Veröffentlichung des Hodoeporicon s. Willibaldi will J. Brückl[4]) eine wichtige Biographie weiteren Kreisen zugänglich machen, erläutern und der Ortsgeschichte von Eichstädt dienen. Dem Text liegt der beste, der cod. Frising zu Grunde. Die Übersetzung ist mitunter etwas zu frei. Geographische und sprachliche Anmerkungen erläutern den Inhalt. Die Einleitung läfst sich hauptsächlich über Eigentümlichkeiten der Hs. und des Stils aus, wobei er den der Nonne gegen Ref. in Schutz nimmt. Ergänzung und Berichtigung wird wohl die bald zu erwartende Ausgabe in den M. Germ. hist. durch Holder-Egger bringen. — Aus Hss. des Klosters S. Arnulf von Metz, über die berichtet wird, werden bisher ungedruckte Inschriften bekannt gemacht;[5]) unedierte Formeln des 9. Jh.,[6]) angeblich von Dümmler bei Abdruck einer Formel übersehen, werden von A. O(mont) veröffentlicht.

Teils besprochen, teils abgedruckt sind einzelne Urkunden, Briefe und Aktenstücke. So hat Gf. Cipolla[7]) ein Verzeichnis der Kaiserurkunden in den Archiven von Verona von Karl d. Gr. bis Heinrich IV. mit Angaben, wo sie gedruckt und in Regesten enthalten sind, gearbeitet; darunter sind Urkunden von Karl d. Gr., Ludwig d. Fr., Lothar I. u. s. w.; 6 sind vollständig wiedergegeben. Eine Bulle des P. Zacharias von 743 weist J. v. Pflugk-Hartung als Fälschung nach, ebenso eine Urk. Hadrians I. vom Kl. Kempten v. 21. Apr. 773.[8]) Darüber und über andere von Pfl.-H. behandelte Urkunden eröffnet Mühlbacher eine Polemik unter dem Vorwurf des Mangels an klarer Sonderung zwischen der Kunstfertigkeit des Kopisten und des Fälschers.[9]) Eine Originalurkunde von Karlmann v. 4. Nov. 769 veröffentlicht mit Heliogravuren Victor Bart;[10]) desgleichen einen in den Mon. Alcuini von Jaffé nicht vorhandenen Brief Alkuins, der sich auf die Adoptianerstreitigkeiten bezieht,

---

1) Vgl. Jahresber. III, 2, 14. — 2) Germ. Bücherschatz. (s. o. S. 3[7]) II. Mohr, Freib. i. B. (Einh. v. K. 33 S. 0,60 M.) u. VI. (Nith. h. l. IV. 54 S. 0,75 M.) Rec.: CBl. 1882. Sp. 958 [W. A(rndt)]. — 3) Decker: vita S. Willebrordi a Thiodfredo scripta nunc primum edita. Progr. d. Gymn. v. Trier. S. Nachträge. — 4) Hod. s. W. oder S. Willib.s Pilgerreise. Progr. d. Real.-G. v. Eichstädt. XVI, 78 S. — 5) J. v. Pflugk-Harttung: Antiqu. Arnulfinae. NA. VII, 218 ff. — 6) Formules inéd. du IX. s. BECh. 42, 502. — 7) Verzeichn. etc. I., MIÖG. II, 83—111. — 8) Beitrr. zu Jaffés Regestensamml. NA. VII, 83 ff. — Diplom. Beitrr., FDG. 21, 229. — 9) Über diplom. Beiträge u. s. w., MIÖG. II, 307. — 10) Une charte carlov. et une charte du MA. Versailles 1880 u. Mém. de la soc. d. scienc. moral. etc. de Seine et Oise XII, 235—46; vgl. MIÖG. II, 305 u. Mühlbacher, Reg. d. Karol.: Karlmann N. 120 u. Nachträge dazu.

S. Löwenfeld mit Verbesserungen von Delisle.[1]) Das Schreiben rührt wahrscheinlich vom April oder Juni 798 her. Der darin erwähnte Freund ist vielleicht Richbod v. Trier oder Theodulf v. Orleans. — Ein angebliches Privileg von Nicolaus I. für die Mönche von S. Blandin vom J. 801 weist Wattenbach nach.[2]) 'Kleine Bemerkungen' macht F. Falk[3]) über eine Schenkung Pippins v. Herstall und eine von Ida, einer angeblichen Schwester Karls d. Gr. (vgl. Joannis rer. Mog. II, 462), v. 809; ebenda werden auch einige Erläuterungen zur passio s. Bonif. gegeben und Sponesheim und Caputmontis auf Sponsheim und Kempten bei Bingen gedeutet. — Unedierte Diplome aus Arezzo und Novara bringt A. v. Jaksch,[4]) darunter 2 Bestätigungsurkk. Ludwigs d. Fr. (819) und aus Novara einen Rotulus von Kopieen karolingischer Urkunden (21), daraus 17 Regesten, worunter einige von Lothar I. (840, 841 und 846); Mühlbacher, dessen Regesten einige Berichtigungen dadurch erhalten, hat eine Einleitung vorangeschickt. — Ein Fragment eines päpstlichen Briefes aus der Zeit nach Nov. 867, vielleicht von Hadrian II., und eine verdächtige Urk. P. Stephans VI. (Apr. 887) wird nach Pariser Hss. von Löwenfeld abgedruckt.[5])

Eine hervorragende Stelle nimmt wieder die Fortsetzung der karolingischen Regesten von Mühlbacher ein.[6]) Sie reichen von N. 392—862 ohne die chronologischen Notizen oder Nebennummern, d. h. von 803 bis 9. Juni 830. Der Hauptanteil fällt dabei natürlich auf Karl d. Gr., dem jetzt 148 S. (in der alten Ausgabe Böhmers nur 4 S.) und auf Ludwig d. Fr., dem 109 S. gewidmet sind. Pippin und Bernhard v. Italien werden hier gesondert aufgeführt. Bei Nachträgen wird z. B. Dümmler, poët. lat. I, 407 und 434 bei Karls Tod (N. 489 b), ebenso die Schrift von Berndt über den Sarg K. d. Gr. zu berücksichtigen sein. In der Besprechung einer Urk. wäre mehr Übersichtlichkeit, in der Kritik mehr Kürze, bei der Angabe 'Fälschung' sofort sichtbare Voranstellung der Bezeichnung und bei Korrekturen eines Datums an der falschen Datierungsstelle ein Hinweis auf die richtige, z. B. bei N. 841, endlich sorgfältigere Korrektur des Druckes zu wünschen. Die Berichtigungen erschöpfen die Druckfehler keineswegs.

Wichtig zur Kenntnis italischer Urkunden ist die historische Darlegung der Entstehung des Registrum Farfense.[7]) Durch einen Mönch Gregor ist eine Sammlung von Klosterurkk. (1092—99) angelegt. Bd. II der Ausgabe von den Brüdern Balzani umfafst 300 Urkk. (bis 857), darunter auch eine Anzahl fränkischer, bisher noch nicht edierter Königsurkunden. — Aus dem nunmehr geöffneten Vatikanischen Archiv giebt G. Levi[8]) einen unedierten Schutzbrief für die Suffraganen während der Sedisvakanz von 877 heraus.

Eine Anzahl teils kleinerer, teils gröfserer Abhandlungen beschäftigt sich mit der Untersuchung von Quellen und Quellenstellen. So führt Holder-Egger[9]) den Nachweis der Identität von Folkwin von Sithiu und Lobbes, die schon von Pertz behauptet, von andern bestritten war,[10]) bespricht die Quellen der Gest. abb. Sith., die z. t. karolingisch sind, wie die Pass. s. Dion. mit dem Brief P. Stephans und dem Bericht über Pippins Krönung. Die

---

1) Une lettre inéd. d'A., BECh. 42, 8—10. — 2) Gesch. Handschriften (s. o. S. 8[2]) S. 177. N. 27. — 3) Kleine Bemerkungen, FDG. 21, 634. Vgl. u. Kap. XII. — 4) MIÖG. II, 441—55. — 5) NA. VII, 158 ff., vgl. das. V, 412 u. 459 (Ewald). — 6) Lf. 2. Innsbr., Wagner. S. 161—320. Vgl. Jahresb. III, 2, 16. — 7) H. Brunner: D. registr. Farf. MIÖG. II, 1—7. — 8) Il tomo I° dei regg. vatic. Arch. d. soc. Rom. d. Stor. pat. IV, 161—195 (Anh.); vgl. MIÖG. II, 304. — 9) Folcwin v. S. Bertin. NA. VI, 415—38. — Vgl. o. S. 10[1]. — 10) Wattenbach GQ. I[4], 279.

Nachrichten über karolingische Ereignisse sind chronologisch genau. Ann. Bland. bringen dieselben, aber kürzer, sind von Folkwin jedoch nicht abhängig; beide beruhen vielmehr auf verlorenen Annalen. Die 'Chronique de S. Claude' enthält u. a. Daten über verlorne Urkk. von Karl d. Gr. und eine Inventarisierung des Klosterbesitzes durch den Abt Smaragdus v. S. Mihiel[1]). — Eine längere bereits oben berührte Quellenuntersuchung stellt M. Manitius an.[2]) Mit Waitz hält er gegen Wattenbach und Simson die Ann. Sith. für Excerpt aus Ann. Fuld., von 803 an mit kleinen den Ann. Laur. maj. verwandten Zusätzen. Die Ansicht, dafs die Ann. Sith. in der 2. Häfte des 9. Jh. entstanden seien, verwirft Waitz. — Für Ann. Laur. min. ist Fredeg. cont. bis 741 als Hauptquelle, bis 757 als mitbenutzte Quelle gefunden worden, dann bis 768 unbekannte, den Ann. Petav. und Mosell. näher stehende Annalen, bis 788 Ann. Laur. maj., bis 800 Ann. Lauresham., ferner Paul. Diac. gest. ep. Mett. und Klosteraufzeichnungen. Eine Abschrift wird in Fulda bis 817 mit eigenartiger Fortsetzung versehen. Die Zeit der Abfassung liegt zwischen 787—814. — Die Quellen der Ann. Fuld. sind bis 794 die Ann. Laur. min., eine Compilation aus Fredegar und annalistische Nachrichten (741—70), die vita Stephani, Ann. Laur. maj. (757—829) u. s. w. und endlich Fuldische Klosteraufzeichnungen. Sie sind zwischen 786—813 abgefafst und zerfallen in zwei Hälften. Bis 794 sind sie Kompilation, von da Excerpt aus Ann. Laur. maj. Die 1. Hälfte bis 794 ist eine Jugendarbeit Einhards, wobei Manitius an eine Hypothese Dünzelmanns anknüpft; von 796 hat Einhard die Laur. maj. fortgesetzt, zwischen 802—806 den alten Text verschönert, dann weiter fortgeführt; weshalb der Stil von 816—20 mit dem der v. Caroli auf gleicher Höhe steht. Einige der Behauptungen und Beweise erscheinen Waitz künstlich.

Ebenso gründlich und scharfsinnig, aber auch ebenso der Nachprüfung wert wie bedürftig, ist die Untersuchung von F. Loofs[3]) in der nicht zur Ruhe kommenden Frage über die Chronologie der Briefe und Synoden des Bonifaz. L.s Behauptungen sind prinzipieller Natur; er wendet sich gegen Ref. und Dünzelmann, indem er bestreitet, dafs gewisse Datierungen der Briefe spätere Nachträge sind, und dafs nach Jaffé die Indiktion allein mafsgebend sei. Das 1. germanische Konzil setzt er dann 743 statt 742, indem er statt der Daten des betreffenden Briefes die der Konzilsakten bemängelt. Ep. 66, dessen Datierung seiner Annahme einer fehlerlosen Zeitbezeichnung zu widersprechen scheint, ist nach ihm nur Kompilation. Betreffs der Konzilien von 745 und 747 schliefst er sich unter gewissen Voraussetzungen den Ansichten des Ref. und Dünzelmanns an. Ep. 81, dessen Datum L.s Annahmen durchlöchern würde, verwirft er als unecht. — Für andre Briefe der gleichen Sammlung, deren Autoren oder Adressaten unbestimmt sind, hat Ref.[4]) durch Sprachvergleichung Vermutungen über die Autoren angestellt, für einige Lul als Absender erkannt und so Aufhellung über seine Jugendschicksale und seinen ersten Aufenthalt in Germanien gewonnen. Ein einzelner Brief des Papst Zacharias, dessen Echtheit Hahn und Löwenfeld nachgewiesen haben, wird zum Beweise der Translation der Gebeine des h. Benedikt nach Fleury

---

1) Ul. Robert, BECh. 41, 561—69; vgl. MIÖG. II, 461. — 2) D. Ann. Sith., Laur. min. u. Enhard. Fuld. Leipz. Diss. Dresden, Heinrich. 52 S. — 3) Zur Chronol. d. auf d. fränk. Synoden d. h. Bonif. bezügl. Briefe der Bonif. Briefsamml. Leipz. Diss. 54 S.; vgl. NA. VII, 418. Rez.: ThLZ. 1882. N. 11 (Harnack). — 4) H. Hahn: Üb. einige Briefe d. Bonif. Samml. u. s. w. FDG. 21, 383—400.

(S. Benoît s. Loire) gegen die abweichende Meinung Bartolinis verwertet.[1]) Ein Geschichtswerk, das Aventin in den Annalen und der Chronik für das 8. Jh. citiert, an das man aber nicht hat glauben wollen, meint Riezler[2]) als authentisch nachweisen zu können. Der Autor der dort mehrfach citierten Quelle wird Crantz genannt und als Kanzler Tassilos III. bezeichnet. Die Feststellung des Namens, ob eine Verdrehung aus Croon (782 vorkommend) oder Übersetzung aus Stephanus vorliegt, ist schwer. Unter den Kanzlern Tassilos III. findet sich keiner mit ähnlichem Namen; ein anderer einmal von Aventin erwähnter Kanzler Theodos, Madegotus (Madelgoz) ist beglaubigt. Jedenfalls gehörte der Autor den höhern Kreisen an und stand Tassilo nahe. Die Nachrichten enthalten Eigentümliches, beziehen sich teils auf römische, longobardische und fränkische, teils auf bairische Vorkommnisse und reichen von Hugbert bis Tassilo (c. 737—788). Aventin scheint dieses Werk nur in den Nachträgen zu den Hss. A. und B. seines Werkes benutzt zu haben.

Schwer zu entziffernde, auf die Adressaten bezügliche Namen in einem der oben angedeuteten Lulschen Briefe[3]) deutet P. Ewald[4]) auf Susanna und Brannlinde. Die dankenswerte Untersuchung liefert aber noch keine endgültige Entscheidung. Das Leben des h. Suidbert, angeblich ein Werk des Marcellinus oder Marchelm, eines Zeitgenossen Gregors v. Utrecht und Liudgers, längst aber als Fälschung erkannt, ist nach Diekamp,[5]) der die Entstehung, Quellen und Handschriften desselben bespricht, im 14. oder 15. Jh. in Holland verfafst. Eine Untersuchung über die Translatio s. Alexandri, obwohl fleissig und scharfsinnig, wird in ihren Behauptungen, dafs das Werk nicht von seinem vorgeblichen Autor herrühre, sondern ein Machwerk zum Zweck genealogischer Täuschung sei und eine auch von Adam v. Bremen und Eckehard benutzte, aber verlorne Schrift Einhards, die Gesta Saxonum, in betrügerischer Weise verwandt habe, von Wattenbach und Waitz teils als hyperkritisch, teils als nicht überzeugend getadelt und widerlegt[6]).

Wenden wir uns von den Detailforschungen zu den Werken allgemeineren Inhalts, so haben wir zunächst zwei zu nennen, die gründliche gelehrte Kenntnis mit Geschmack verbinden, die deutschen Geschichten von G. Kaufmann und Arnold, deren Vorzüge schon früher und anderweitig gewürdigt worden sind. Vom 8. Buch an wird bei Kaufmann[7]) in weltgeschichtlicher Form die Entwickelung der Franken im Zusammenhang mit der der Nachbarstaaten zu erklären versucht und daher die Geschichte der Araber, des Papsttums, der Longobarden, des britischen Missionswesens in treffenden Skizzen beleuchtet, bei Karl d. Gr., dem eine ganze Abteilung von über 100 Seiten gewidmet ist, die persönliche und weltgeschichtliche Bedeutung hervorgehoben, aber auch die Schattenseiten, die Bestechlichkeit, Sittenlosigkeit und Gewaltthätigkeit des Frankenvolks, sowie die Mängel der Staatseinrichtungen nicht verschwiegen, dagegen das geistige Leben umsomehr in den Vordergrund

---

1) P. Gabriel Maier (Einsiedeln): E. Brief Papst Zacharias, in den von Kinten herausgeg. Wiss. Studien u. Mitteil. aus d. Bened.-Ord. 1881. S. 45 ff.; vgl. Jahresber. I, 125. — 2) Üb. e. verlornes baier. Geschichtswerk d. 8. Jh. (Münch. SB. I, 247—91 u. Nachträge S. 389). — 3) S. oben S. 13[4]. — 4) Sus. u. Brannl. NA. VII, 196. — 5) D. Fälsch. d. v. S. Suidb. HJb. II, 272—287. — 6) Aug. Wetzel: D. transl. s. Alex. Kiel, Lipsius und Tischer. 90 S. 3 Tfl. — Rez.: GGA. N. 23, 24 (Waitz); NA. VII, 228 (Wattenbach). — 7) Dtsch. Gesch. bis auf Karl d. Gr. Bd. II. (419—814). Leipz., Duncker u. Humblot. IV, 420 S. 7,80 M.; vgl. Jahresber. II, 2, 8; MHL. X, 218 ff. (Fofs).

gerückt, und zwar in lebendiger, anschaulicher, wenn auch nicht durchweg unanfechtbarer Weise.

Arnold,[1]) bei aller Wärme meist schlicht in der Darstellung, nur zuweilen zu übertriebenem Schwunge fortgerissen, liebt weltgeschichtliche Parallelen und Reflexionen. Diese erstrecken sich gleichfalls auf Einfluſs und Wesen der britischen Mission und des Papsttums und die weltgeschichtliche Bedeutung der einzelnen Helden. Aus unserer Zeit ist Bonifaz und Karl d. Gr. breiter Raum gegönnt, das Bild Karls der Darstellung Kaufmanns gegenüber jedoch vielleicht zu glänzend gemalt. Die knappe Skizze der Regierung und Gesetzgebung Karls würde wohl ihre ausführliche Ergänzung im nächsten Bande bei der Darlegung des karolingischen Staats- und Kirchenlebens empfangen haben, wäre A. nicht leider inzwischen verstorben (3. Juli 1883).

Französische Lebensbeschreibungen Karls[2]) in gröſserer oder geringerer Ausführlichkeit erhalten wir von L. Double,[3]) C. de Falvert,[4]) E. Demolins[5]) und J. J. E. Roy;[6]) die letztere, die allein Ref. zu Gesichte kam, ist eine lebendige, populäre Erzählung, der 2. Serie der biogr. nationales angehörig, nach einigen Hauptquellen und französischen Historikern, wie Gaillard, Sismondi, Chateaubriand, Guizot, erzählt und von romantischen, unverbürgten Geschichten nicht ganz frei.

Den früher[7]) erwähnten Lebensbeschreibungen des Bonifaz reiht sich die von O. Fischer an[8]). Er will den Ausschreitungen von katholischer, wie protestantischer Seite entgegentreten, besonders der Anschauung von Ebrard, daſs Bonifaz nur ein Zerstörer der reinen, in dem germanischen Festlande weit verbreiteten britischen, der sog. kuldeischen Kirche, und in seinem ultramontanen Übereifer voll Rücksichtslosigkeit und Tücke gewesen sei.[9]) In seiner Hand wird das Bild des Apostels ehrwürdiger. Die Darstellung ist klar, nicht tief eindringend, aber doch von denkender Selbständigkeit auch in Detailfragen; nur wird der Vf. mitunter von seiner Phantasie irregeleitet und ist mit der neuesten monographischen Litteratur dieses Gebiets nicht völlig vertraut; er erfährt deshalb von verschiedenen Seiten Einwendungen. — Auch einzelne Fragen aus dem Leben des Apostels sind behandelt. So sucht B. Braunmüller[10]) die Zeiten von Bonifaz' Aufenthalt und Thätigkeit in Baiern für die Jj. 719, 734, 738 u. s. w., sowie seine Bistumeinrichtungen und Klosterstiftungen festzustellen. Seine Anwesenheit bei einer Synode zu Regensburg (748) bezeichnet er als fraglich. Ein angebliches Werk des Bonifaz 'de unitate fidei', das nicht mit seinem Glaubensbekenntnis, auch nicht mit der Unterwerfungserklärung der fränkischen Bischöfe zu verwechseln sei, bespricht Nürnberger[11]), verlegt die Abfassung in das J. 746 oder 747

---

1) Dtsch. Gesch. II, 1. Fränk. Zeit. Gotha, Perthes. 329 S. 7 M.; vgl. Jahresber. l. c. u. S. 88 u. 90; ferner F. Dahn: Z. älteren dtsch. Gesch. DR. VII, 116; HPBl. 89, H. 8; ThLBl. 1882. n. 13; CBl. 1883 n. 3 (W. Arndt). — 2) Popul. ist: Buchez, Hist. de la format. de la nationalité franç. II. Les Carlov. Paris, Germer-Baillière. 191 S. 32° (60cs). — 3) L'emper. Charlem. Paris, Fischbacher. XVIII, 291 S. — 4) Hist. de Ch. Aus 'La France au VIII. s.' Par., Ardant fr. 120 S. — 5) Charlem. Paris, Libr. de la soc. biblioph. 52 S. — Demolins schrieb auch: La légende de Charlem., im Contemp. Déc. 1880. — 6) Ch. et s. siècle. 16. éd. Tours, Mame et f. 1880. 288 S. 4 grav. — 7) Jahresber. III, 2, 19. — 8) Bonif., Ap. d. Deutschen. Leipz., Weigel. VII, 295 S. 6 M. — Rez.: CBl. 1882. S. 42 (Th. Lindner); HJb. II, 484—91; ThLZ. 1882. n. 2. (Möller); ThLBl. 1882. n. 19: Z. Bonifaciusliteratur. — 9) Vgl. hierzu u. Kap. XVI (Werneburg). — 10) D. h. Bonif. Aufenth. u. Thätigk. in Baiern. HPBl 88, 721—36 u. 822—34. — Über dess. Vf. Aufs. über e. Synode zu Regensburg i. J. 745 s. u. K. XIII. — 11) Des h. Bonif. Werk de unitate fidei. Katholik, 61, 2, 15—28.

und glaubt in Deusdedits Sammlung die Spuren dieses Werks in gewissen Fragmenten zu finden.

Die Schicksale König Bernhards von Italien behandelt Mühlbacher,[1]) und zwar mit Hülfe von Privaturkunden, die von Malfatti[2]) nicht benutzt worden sind; alle Schicksale, z. B. seine Designierung, die Annahme des Kaisertitels, die Zeit seiner Ankunft in Italien, sein Abhängigkeitsverhältnis, wie der Versuch sich demselben zu entziehen, die endliche Empörung, alles spiegelt sich in diesen Urkunden ab. Andere Persönlichkeiten findet man in der Allgem. Deutschen Biographie[3]).

Den Sarg Karls d. Gr. beschreibt F. Berndt[4]) und deutet das Relief desselben auf einen Proserpinaraub, seine Erklärungen durch einen Lichtdruck unterstützend. Ohne es zu wissen, stimmt er mit Lindners Ansicht über die Deutung von solium überein[5]) und bezeichnet spätere Nachrichten über das Begräbnis gegenüber guten zeitgenössischen Quellen als Mifsverständnisse. Die karolingische Pfalz zu Aachen schildern Kessel und Rhoen[6]), weisen deren allmähliche Entwickelung nach und gestalten sie mit kühnen Kombinationen zu einem Idealpalaste. — Die 'Züge Karls d. Gr. gegen die Sachsen' hat Zdiarski[7]) behandelt.

Ludwig d. Fr. soll die Dichtung des Heliand veranlasst haben. Indes zeigt eine Analyse der lateinischen Vorreden des Gedichts, dafs die Beziehungen des Kaisers zu dem altsächsischen Gedicht eine Wahrscheinlichkeit nicht für sich haben. Die Verse gehören wohl dem 10/11. Jh. an[8]). — Unter Ludwig d. Fr. blühte in Reichenau Walahfrid Strabus, von dem in einer Hds. in St. Gallen (No. 446, 10 Jh.) eine ungedruckte Schrift 'de exordiis et incrementis quarundam in observationibus ecclesiasticis rerum' vorhanden ist. Ein Kapitel daraus, das für die Geschichte der deutschen Sprache wichtig ist und das Wort 'theodiscus', auch von der Sprache, für uns wohl zum ersten Male gebraucht, hat Dümmler[9]) mitgetheilt.

Kämpfe um Lothringen und die Rheingrenze zwischen Karl d. Kahlen und Ludwig d. Deutschen, die Niederlage in der Schlacht bei Andernach, endlich die Abtretung Lothringens und Festsetzung der neuen Grenzen sind ausführlich von Flofs[10]) beschrieben. — Keine Frage hat in neuerer Zeit den Forschungsgeist so angeregt als die von den Schenkungen Pippins und Karls an die Päpste. Die Ansichten treten sich jetzt noch schärfer gegenüber als früher,[11]) und trotz des Scheines objectiver Wissenschaftlichkeit verleugnet sich doch nicht der konfessionelle Parteistandpunkt. Gegen Sybel[12]) erklären sich Niehues[13]) und G. Hüffer[14]); auf Sybels Seite steht, ohne dafs

1) Zur Gesch. B.s v. It. MIÖG. II, 296—302. — 2) B., rè d'Italia. Firenze 1876. — 3) Allgem. Dtsch. Biogr. B. XIV: Joh. v. Fulda, Dichter, Musiker (Bellermann); Judith, Gemahlin Ludwigs d. Fr. (Simson). — 4) Der Sarg Karls d. Gr. Z. d. Aach. GV. III. Auch sep.: Aachen, Benrath, Vogelsang. 22 S. — 5) S. Jahresber. II, 2, 26. — 6) Beschreibung und Geschichte der karolingischen Pfalz zu Aachen. 2 phot. lith. Abbild. Z. d. Aach. Gesch.-V. III, 1—97. — 7) Progr. d. U.-Realsch. zu Tarnopol (nicht ges.). — Zu dem Jahresber. III, 2, 22[4], bespr. Aufs. v. Heinemann sei nachträglich auf den denselben Gegenstand betreffenden von Koppmann (Jahresber. III, 2, 151) verwiesen. — 8) A. Wagner, D. Heliandvorreden. ZDA. 25, 173 ff. — 9) Wal. Str. über deutsche Sprache, ebda. S. 99 — 10) Kämpfe am Rhein vor 1000 Jahren (Annal. d. histor. V. f. d. Niederrhein. 36, 82—109. — 11) S. Jahresber. II, 2, 25[2] u. III, 2, 21[2—3]. — 12) Dessen: 'Schenkungen d. Karolinger' u. 'Karol. Annalen' haben gleich in Bd. III der 'Kleineren hist. Schriften' (Stuttg., Cotta. 1880) Aufnahme gefunden. — 13) Schenkungen d. Karolinger an die Päpste. HJb. II, 76—99, 201—41. — 14) D. Ächth. d. Schenk. Karls v. J. 774, ebda. II, 242—53.

er dessen Anschauungen rechtzeitig gekannt hat, W. Martens[1]). Der erstere deutet zunächst den Begriff res publica Romanorum als italische Republik und sucht dann den Papst als Vertreter der römischen Kirche und der Freiheit der italischen Republik hinzustellen. Er beschwert sich, dafs man den Päpsten stets Eigennutz unterschiebe und wirft Sybel irrige Übersetzung und Erklärung der Quellenstellen vor. Er nimmt ein mündliches Versprechen der Rückgabe der von den Longobarden geraubten Patrimonien der römischen Kirche und der Städte der italischen Republik an, in Kiersy schriftliche Bestätigung unter Beihülfe der Grofsen, in den Friedensschlüssen von 754 und 756 eine specialisierte Schenkungsurkunde. Die Echtheit der Schenkungsstelle in v. Hadriani nimmt er in Schutz, sucht den Biographen von dem Verdacht beabsichtigter Fälschung zu reinigen und wirft ihm nur Verwechselung von Patrimonien und Territorien vor.

Hüffer hält nicht blofs die wichtige Stelle der vita Hadriani für echt, sondern auch dem Inhalt nach für zweifellos, erklärt sich gegen die Annahme von Irrtümern des Verf. und findet Spuren des Anrechts der Päpste auf alle dort verzeichneten Besitzungen. Die Schenkung habe ganz Italien aufser dem Longobardenreich und dem griechischen Unteritalien umfafst. Karl habe aber 774 seine Gesinnungen betreffs der Schenkung geändert und Hadrian nach einiger Verstimmung auf seine Ansprüche verzichtet. Eine teilweise und allmähliche Regelung sei von 781 ab erfolgt. Den ersten Teil der Urkunde Ludwigs d. Fr. hält er für Kompilation, den zweiten mit Ficker für echt. — Martens konnte Sybels Abhandlung nicht mehr benutzen und kennt obige noch nicht; in spätern Nachträgen (1882) kritisiert er sie, wie er selbst von F. Hirsch (1882)[2]) in manchen Punkten angegriffen wird. In gründlicher, ausführlicher, oft zu breiter und sophistischer Weise untersucht er die Schenkungsfrage bis an den Schlufs des Jahrhunderts sowohl betreffs der Quellen, wie der historischen Sachlage. Auch er hält wie Sybel die bezügliche Stelle der vita Hadr. für gefälscht, ebenso das fragm. Fantuzzianum über die Pippinsche Schenkung (Absch. VII), die beide unter Hadrian in der Absicht verfafst seien, auf Karl und seine Nachfolger einen Druck zu üben. Die angebliche konstantinische Schenkung (Absch. VIII) ist mit Benutzung dieser beiden eine Fälschung des 9. Jh. Das Privileg Ludwigs d. Fr. hält er für nur interpoliert. In Ponthion sei blofs ein mündliches Versprechen gegeben, in S. Denys ein Liebesbund geschlossen, in Braisne, nicht Kiersy, eine Bestätigung erfolgt. Über die 754 von Aistulf versprochene Rückgabe von Ravenna und einigen andern Städten habe Pippin erst 756 eine Schenkungsurkunde ausgestellt und das Versprochene wirklich überliefert. Nur mündlich habe Karl 774 das Versprechen von 754 und den Liebesbund erneuert. Weitergehende Ansprüche Hadrians habe Karl unter Erkaltung des Freundschaftsverhältnisses zurückgewiesen, später einzelne Verträge in Bezug darauf abgeschlossen, aber als Kaiser erst die Oberhoheit über die res publica Romana ausgeübt. — Mit Martens und Sybel stimmt Kaufmann[3]) betreffs der Fälschungen in v. Hadr. und fragm. Fant. überein.

Die Schwierigkeiten der ganzen Frage glaubt H. Thelen[4]) durch richtige

---

1) D. röm. Frage unter Pippin u. K. d. Gr. Stuttg., Cotta. XII, 380 S. 6 M. — Rec.: CBl. n. 26; HZ. XLVII (NF XI), 321 (Schulte); MHL. X, 138—42 (Hirsch); ZKR. (1882) II, 368—87 (Weiland). — 2) Darüber Jahresber. f. 1882. — 3) Dtsch. Gesch. (s. o. S. 14[7]) II, 415—20. — 4) Zur Lösung d. Streitfrage über die Verhandlungen K. Pippins u. Papst Steph.s II. zu Ponthion u. d. Schenkungsversprechen Pipp. u. K. d. Gr. Oberhausen. 65 S.

Interpretation des Schenkungsberichtes von Kiersy in der vita Hadr. beseitigen zu können. Pippin habe von vornherein die Absicht einer Schenkung gehabt und sich in Ponthion durch eidliches Versprechen gebunden. Der Passus über die Schenkung von Kiersy, wo Pipin sein Versprechen in allgemeiner Form durch eine Urkunde bestätigt habe, weise keineswegs fast ganz Italien dem Papste zu, sondern gebe mit 'per confinium' etc. nur die Gebiete an, in denen die vom Papste beanspruchten Städte gelegen hätten, also sei der Inhalt des Versprechens nicht genau, sondern in einer gewissen Allgemeinheit gegeben; wenn auch einige der genannten Gebiete nicht in der Gewalt der Longobarden gewesen, wie in Korsica, Venedig und Istrien, so seien sie doch bedroht gewesen. — Der Friedensschlufs habe die Erwartungen Stephans freilich nicht bestätigt, gleichwohl sei er in Anbetracht der Gröfse des Erreichten demselben beigetreten. Eine Schenkungsurkunde ist nach dem ersten Frieden 754 ausgestellt. — Wenn Pippin der Zusage von Kiersy, die nicht unbedingt gewesen, nicht in vollem Umfang nachgekommen sei, so beruhe das wohl auf der Opposition des Adels und den inneren Verwickelungen mit Aquitanien und Bayern, welche die Longobarden zu schonen rieten. Wenn dann 775 Hadrian sage, Pippin habe Rom auch Spoleto versprochen, so beruhe das auf einem erklärlichen Mifsverständnis: im Gebiete des Herzogtums seien nur die 'justitiae S. Petri' versprochen gewesen, als aber Karl bei seinem Besuch in Rom den Papst im Besitz Spoletos fand, das sich dem Papst ergeben hatte, ihn im Besitz liefs und die Schenkung bestätigte, habe das auch die Schenkung von Spoleto zu involvieren geschienen, und Hadrian habe Karls Garantie auch für Spoleto erlangen wollen, während Karl sich auf die versprochenen 'justitiae' beschränkte: später habe Hadrian seine Ansprüche auch ganz im Sinne des Schenkungsberichtes der vita Hadr. gehalten. Übrigens habe Pippin das Recht der Schenkung keineswegs aus der Eroberung hergeleitet, sondern es erst durch den Papst selbst erhalten, dadurch, dafs er von ihm als Oberherr anerkannt sei, was von katholischen Autoren ganz mit Unrecht in Abrede gestellt werde. — Ein Exkurs wendet sich gegen Niehues.

Eine halb weltliche, halb geistliche Frage beleuchtet M. Sdralek,[1] als eine Vorarbeit für eine Biographie P. Nikolaus I., nämlich die Ehescheidung Lothars II. und das Gutachten Hinkmars v. Rheims darüber. In erschöpfender Weise giebt er das Material des Prozesses und versucht, da H. nach ihm wegen der Verworrenheit seiner Schrift nicht vollständig und immer richtig benutzt ist, eine Klarstellung seiner Ansichten, zumal da sie ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der geistlichen Gerichtsbarkeit und die einzige Apologie der Ordalien sind. Nach einer Einleitung über Zeit, Motive und Bedeutung der einschlägigen Schriften H.s handelt der Hauptteil über den Prozefs selbst und ein dritter über ein Gutachten betreffs einer verwandten Eheangelegenheit, des adulteriums der Gräfin Engeltrud. Scherer[2]) bestreitet bei aller lobenden Anerkennung der Arbeit in längerer Auseinandersetzung, dafs H. den Prozefs als weltliches, nicht zur geistlichen Rechtskompetenz gehöriges Geschäft gefafst habe; nur der Grund der Ehescheidung, die Konstatierung des Incests, sei nach ihm weltliches Geschäft gewesen. Mit dem Vf. stimmt er überein, dafs H. hier von sittlichem Rechtsgefühl getrieben,

---

1) Hinkm. v. Rheims kanon. Gutachten üb. d. Ehescheidung Lothars II. Freib. i. Br., Herder. X, 199 S. 3 M. — Rec.: A. f. kath. Kirchenr. 1881. XXXIX, 467—79 (v. Scherer); HZ. (N. F.) XI, 61 f; LR. No. 10. — 2) S. Anm. 1.

als Verfechter der Unschuld aufgetreten sei. Von anderer Seite wird die Annahme eines wirklichen Wunders beim Gottesurteil zu Gunsten der Königin bemängelt.

Das Verhältnis der fränkischen Bischöfe speciell geht auch die Frage der Anwendung Pseudo-Isidors durch die Päpste an. C. H. Föste[1]) weist nach, dafs eine deutliche Anwendung der Fälschung, die etwa 851 oder 852 beendet sein mag, erst ca. 860 unter Nikolaus I. und Hadrian II. eintritt, dafs die Päpste nicht blofs die ihnen von Pseudo-Isidor eingeräumte Gewalt benutzt, sondern auch ausgedehnt, Pseudo-Isidor aber nur als 'Schild für die Bischöfe, nicht als Waffe gegen dieselben' angewandt haben. Durch Nikolaus I. ist die Fälschung ein Pfeiler des Papsttums geworden. Von der Kirchengeschichte des fränkischen Reichs unter den Karolingern liegt eine ausführliche Darstellung in Kellners Bearbeitung von Rohrbachers Kirchengeschichte vor.[2]) Unter Kellners und seines Vorgängers Rump Hand hat sich Rohrbachers Geschichte nicht nur wesentlich erweitert, sondern auch verändert.[3]) Es ist ein fleifsiges, mit selbständigem kritischen Geiste unternommenes und neue Arbeiten selbst im Detail berücksichtigendes Werk. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt naturgemäfs in der Geschichte der deutschen Mission, besonders des Bonifaz und des karolingischen Regierungsanteils daran, daneben tritt, wie in einer Universalgeschichte selbstverständlich, der Einflufs des britischen Landes darauf schärfer hervor. Nur ist der innere Zusammenhang der geschilderten Vorgänge durch Massendetail und Paragrapheneinteilung sehr gelockert und durch die skizzierte Übersicht vor jedem Buch zu wenig gewahrt. — Die hh. Cyrill und Methodius hat Kard. D. Bartolini behandelt.[4])

In das Gebiet historischer Geographie fallen A. Hubers Untersuchungen über den longobardischen Besitz an der Etsch und die Landesgrenzen zur Zeit der Karolinger.[5]) Eine Studie verbreitet sich über die Geschichte des Elsafs beim Fall des Karolingerreiches,[6]) die Strafsburger Bischöfe und Elsasser Gelehrten und Dichter. Eine Erwähnung von Thuinas oder Tirlemont im Gau von Hesbaye in einer Urk. v. 20. Apr. 872 bespricht Wauters,[7]) die Karlsschanze bei Willebadessen in Westfalen Schneider.[8])

Beiträge zur Kritik der französischen Karlsepen philologischer Art sind in dem Sammelwerk Stengels[9]) enthalten.

Die Kunstgeschichte unserer Zeit beleuchten A. Springers Untersuchungen über die Psalterillustrationen im frühen Mittelalter.[10]) Den Verfasser des Utrechtpsalters hält Spr. für einen Angelsachsen aus Winchester,

---

1) D. Reception Pseudo-Is. unter Nik. I. u. Hadr. II. Leipz., G. Böhme. 39 S. (75 Pf.). — Vgl. hierzu Jahresber. III, 2, 192[7], 193[8]. — 2) Abbé Rohrbachers Univ.-Gesch. der kath. Kirche. IX. Dtsch. bearb. v. Dr. K. A. H. Kellner. Münster, Theyssing. 1880. XXIV, 566 S. — Rec.: HJb. II, 313—21 (Fechtrup). — 3) S. Jahresber. III, 2, 186[2]. — 4) S. u. Kap. XXIV. — 5) Beitr. z. älter. Gesch. Österreichs. MIÖG. II, 365—89. — 6) L'Als. pol. et relig. au IX. s. R. nouv. d'Als. et de Lorr. Oct.-Dec.; vgl. RQH. 31, 292. — 7) Une mention dans un dipl. du IX. s, de Thuinas en Hesbaye. Ac. Roy. d. Belg. IX, 367—378. — 8) Picks MSchr. H. 8. — 9) Beitrr. z. Kritik d. franz. Karlsepen (Ausgaben u. Abhandl. a. d. Gebiet d. rom. Philol. H. III). Marburg, Elwert. XX, 176 S. gr. 8. 5 M. Inhalt 3 frühere Marb. Dissert.: 1) H. Porschmann: Die Stellung von O in d. Überliefg. d. altfranz. Rolandsliedes. — 2) W. Reimann: D. chanson de Gaydon, ihre Quellen u. d. angevin. Thierry-Gaydonsage. — 3) A. Rhode: D. Beziehungen zwischen den Chansons de gestes Hervis de Mes u. Garin de Loherain. Vorw. v. Stengel. Vgl. DLZ. Sp. 1743. — 10) D. Psalter-Illustrationen i. frühen MA. mit bes. Rücks. auf d. Utrechtpsalter. Leipzig, Hirzel (Abh. d. phil. Kl. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. VIII, 2). — Rec.: HZ. 47 (N. F. 11) 49—52. (Rahn.)

die Schrift für eine spät-karolingische, die Initiale für eine der Epoche Karls des Kahlen entsprechende. In den Psalter-Illustrationen der karol. Zeit tritt das moralisch-dogmatische Element gegenüber dem historischen zurück. — Auch das pädagogische Gebiet der Karolingerzeit ist durch Schilderung einer Schule in Lyon nicht unvertreten geblieben.[1])

IV.

Fr. Ilwof.

Konrad I. und die Sachsen bis 1002.

An Quellenwerken über das 10. Jh. ist im J. 1881 ausser Bd. XIII. der Scriptores der Monum. Germ. hist.,[2]) der einen Teil der Nachträge an Annalen und Chronisten auch für die sächsische Periode enthält, die 3. Oktav-Ausgabe des Widukind[3]) erschienen. Zu derselben wurden neben dem Codex v. Monte Cassino auch die Dresdener und Londoner Handschrift benutzt und auch zwei früher verlorene, jetzt wiedergefundene Blätter der Dresdener Hs. zur Vergleichung herbeigezogen.

An Urkundenpublikationen sind zu erwähnen 26 Regesten von Diplomen Berengars I., Rudolfs, Hugos, Lothars, Ottos I., Berengars II. und Adalberts, Ottos II. und III und der vollinhaltliche Abdruck einer Urkunde Ottos II. (er verleiht den Bewohnern von Lazise den Überfahrzoll und das Fischereirecht am Gardasee und gestattet die Anlage einer Befestigung, Verona, 983, Mai 7);[4]) ferner zehn Regesten[5]) von Urkunden Berengars I. aus den Jj. 911—919; und das Diplom Ottos III.[6]) vom J. 996 (Stumpf 896); endlich enthält der Bd. II des Cartulaire de Cluny von Bruel,[7]) der die Jj. 954—968 umfaſst, mehrere Urkunden Ottos I. und der burgundischen Könige dieser Zeit.

Auch zur Kritik der Geschichtsschreiber und der Urkunden liegen einige Beiträge vor. So schildert Ch. Beelte[8]) ausführlich Thangmars Leben und analysiert dessen Vita Bernwardi, nach Wattenbach eines der schönsten biographischen Denkmale des Mittelalters, welche wir besitzen, und eine der wichtigsten Quellen für einen bedeutenden Zeitraum. B. spricht die Vermutung aus, daſs auch die Geschichte der Übertragung des Heil. Epiphanius von Thangmar geschrieben sei, ohne sie jedoch näher zu begründen. Bezüglich der Vita Bernwardi stellt er die Zeiten fest, in denen die einzelnen Teile geschrieben sind, und macht darauf aufmerksam, daſs c. 11 bis 43, welche

---

1) Reure: Un collège à Lyon au 9. s. Lyon, Impr. Schneider. 44 S. — 2) S. o. S. 8[8]. — 3) Widukindi rerum gest. Saxonicarum libri III. Ed. tertia. Denuo recogn. G. Waitz. Hann., Hahn. 1882. — 4) Cipolla, Verzeichn. d. Kaiserurkk., o. S. 11[7]; insbesondere s. S. 95—98. u. 104 f. — 5) A. v. Jaksch, Uned. Diplome. I. Aus Arezzo und Novara, s. o. S. 12[4]. — 6) In Ern. Degani: La Diocesi di Concordia (1880), vgl. Jahresber. III, 2, 245[6]. — 7) Collection des Documents inédits. S. Jahresber. III, 2, 272[7]. — 8) Thangmar. S. Leben u. Beurteilung s. Vita Bernardi. Progr. d. bischöfl. Gymn. Josephin. zu Hildesheim. Hildesheim, Lax. 26 S. 4[0]. Vgl. u. S. 26[8].

vom Gandersheimer Streite handeln, so lose mit den übrigen zusammenhängen, dafs man sie herausnehmen und als selbständige Arbeit hinstellen könne; in dieser Partie hat, wie B. nicht mit Unrecht glaubt, Thangmar nicht immer die ganze Wahrheit gesagt: er erzählt alles, was für Bernward günstig ist, während er die Fehler und Schwächen der Gegner sehr hart mitnimmt und ihre Ansprüche als absolut unbegründet und unberechtigt hinstellt. — Ferner weist O. Holder-Egger[1]) die Identität Abt Folcuins v. Lobbes, des Verfassers der Gesta Abbatum Lobiensium (Mon. SS. IV, 52—74) mit Folkwin v. St. Bertin, dem Autor der Gesta abbatum Sithiensium nach. — Auf zwei Untersuchungen, die auf unsere Periode Bezug haben, von Th. Sickel[2]) und K. Rieger[3]) sei hier nur kurz hingewiesen.

Eine numismatische Studie über Münzen Heinrichs I. veröffentlichte Maxe-Werly.[4])

Beachtenswerte Publikationen haben wir über die deutsche Geschichte des 10. Jh. und einzelne Ereignisse dieses Zeitraums zu verzeichnen. Jakob Gegenbauer[5]) erörtert die Frage, wo König Konrad bestattet wurde und gelangt nach eingehender Prüfung der einschlägigen Quellenstellen, der Berichte der Geschichtsschreiber und der Örtlichkeit zu dem wie es scheint ziemlich feststehenden Resultate, dafs Konrad zu Weilburg gestorben sei, dafs dort die Exequien für ihn gehalten worden, dafs aber sein Leichnam nach Fulda gebracht und dort in der Basilika, nahe ihrem Ostende zunächst dem ersten Grabe des heiligen Bonifacius und dem alten Kreuzaltare, beigesetzt worden sei, unfern welcher Stelle vor kurzem durch den Verein für hessische Geschichte und Landeskunde eine Gedenktafel, welche über dieses Ereignis berichtet, eingefügt wurde. — K. Th. v. Inama-Sternegg[6]) bespricht die rechtlichen, politischen und wirthschaftlichen Ursachen des Entstehens der deutschen Städte im 10. Jh. und findet dieselben vornehmlich in dem schon vor Heinrich I. sich ausbildenden Hofrechte, in der unter und durch Heinrich erfolgten Übertragung der Grafengewalt an die mächtigen Herren städtischer Territorien, in dem Bannrechte, dem alle Klassen der städtischen Bevölkerung unterstanden, in der durch denselben König angeordneten Städtebefestigung und in der Übersiedelung der kriegerischen Dienstmannen des Königs, die bisher zerstreut auf Reichsdomänen und königlichen Hausgütern wohnten, in die Städte, wodurch diese ein neues sociales Element erhielten, welches zugleich ein mafsgebender Faktor für die Entwicklung des deutschen Stadtbürgertums geworden: so ist Heinrich, wenn auch nicht als eigentlicher Städtegründer im alten Sinne, so doch als der erste und mächtigste Förderer des Städtewesens und Bürgertums zu bezeichnen. — Gestützt auf die Berichte der Quellen und auf die Beschaffenheit der Örtlichkeiten sucht Ernst Fr. Wyneken die Stelle, wo die sog. Schlacht auf dem Lechfelde[7]) geschlagen wurde, zu ermitteln. Er vermutet, dafs Otto, von Sachsen heranrückend, seinen Marsch zuerst gegen Regensburg richtete und erst dann, als er vernahm, dafs die Ungarn bereits vor Augsburg erschienen seien und

---

1) Folcw. v. S. Bertin., s. o. S. 12°. — 2) Erklärung anomaler Datierungsformeln d. Dipl. MIÖG. II, 265—280; weiteres unter K. XXXVI. — 3) Immunitätsprivilegien der Kaiser aus dem sächs. Hause für italien. Bistümer. Jahresber. d. Franz-Jos. Gymn. in Wien. 56 S. — 4) Étude sur quelques monnaies au type altéré de Henri l'Oiseleur. Mém. de la soc. de lettres de Bar-le-Duc. Mir nur dem Titel nach bekannt. — 5) D. Grab d. Königs Konr. I. in d. Basilika zu Fulda. Progr. d. Gymn. zu Fulda. 24 S. 4. — 6) D. Anfänge d. dtsch. Bürgertums. DR. Jg. VI, B. 3, 148—155. — 7) FDG. 21, 239—50.

diese Stadt hart bedrängten, etwa vom Fichtelgebirge ab gegen Südwesten abbog, bei Donauwörth die Donau überschritt und direkt von Norden her gegen Augsburg vorrückte, so dafs die grofse Schlacht nördlich von Augsburg auf dem linken Ufer des Lech stattgefunden habe.

Über den Anspruch Fuldas auf den ersten Platz nach dem Erzbischof von Mainz, welcher auf gefälschte Urkunden Ottos I. und Ottos III. gegründet wurde, spricht Arn. Busson[1]) und widerlegt zugleich die von Rübsam (Heinrich V. v. Weilnau) wieder aufgenommene Ansicht,[2]) dafs das Erzkanzleramt der Fuldaer Äbte schon aus der Ottonenzeit stamme.

'Das Papsttum und die deutsche Landeskirche zur Zeit der Ottonen' behandelt Gust. Knod[3]) und weist nach, dafs der Papst in der ottonischen Zeit trotz mancher scheinbaren Erfolge weder als höchster Richter noch als höchster Gesetzgeber im pseudoisidorischen Sinne erscheine, und dafs seine rechtliche Einwirkung auf Ordnung und Regierung der deutschen Landeskirche lediglich durch seine Stellung zum Kaisertum bestimmt worden sei: 'allerdings ehrt der Kaiser im Papst den Nachfolger Petri und das sichtbare Oberhaupt der Kirche, aber diese letztere selbst ist so unlöslich mit dem Organismus des Staates verknüpft, dafs sie als ein wesentlich staatliches Institut erscheint und als solches samt ihren Dienern dem Staate unterworfen ist. Darum ist das Verhältnis des Kaisers zum Episkopat ein vorzugsweise politisches: in erster Linie gilt der Bischof als Lehensmann des Kaisers, dann erst kommt der Priester. Darum suchte ferner der Kaiser auch das bischöfliche Interesse mit dem der Krone aufs engste zu verknüpfen und stets in dem Bischof das Bewufstsein lebendig zu erhalten, dafs er die ihm anvertraute Gewalt nicht kraft eigenen Rechts, sondern nur im Namen des Kaisers verwalte. Darum endlich nahm er das Recht der Ein- und Absetzung des Bischofs als der Krone zuständlich, in Anspruch, wenngleich er es, um jede gehässige Deutung zu vermeiden, soweit es anging, durch das Medium der kanonischen Bestimmungen auszuüben pflegte. Ganz analog diesem Verhältnis ist auch die Stellung des Kaisers zum Papste aufzufassen. Auch diesem sucht er die durch die Natur des weltlich-geistlichen Reiches bedingte Unterordnung unter die weltliche Obergewalt dadurch zu erleichtern, dafs er den Papst, soweit es ohne Minderung seiner eigenen kaiserlichen Autorität geschehen kann, zu gemeinsamem Zusammenwirken heranzieht; nur wo es im Sinne der kaiserlichen Politik liegt, wird aus dem ‚primatus honoris' ein ‚primatus jurisdictionis', so der westfränkischen Kirche gegenüber. Darum hielt der Kaiser aber auch in Rom das Heft um so fester in Händen und übte namentlich bei den Papstwahlen einen über die karolingischen Traditionen weit hinausgehenden Einflufs. So hatte Kaiser Otto I., wie er die deutsche Kirche aus Roheit und Unwissenheit zu neuer innerer und äufserer Würde erhoben, auch dem Papsttum die verlorene Hoheit, die es durch die Verworfenheit seiner Vertreter eingebüfst, wiedergegeben; durch seine Fürsorge gepflegt, erwachte die Kirche zu neuem Bewufstsein ihres göttlichen Berufes und entfaltete bald ein so reges sittliches und wissenschaftliches Streben, dafs diese Zeiten des grofsen Otto einem spätern Geschlecht des höchsten Preises würdig erschienen.'

Der wertvollste Beitrag zur Geschichte Deutschlands in der ottonischen

---

1) Fulda u. d. Gold. Bulle. MIÖG. II, 29—48, insbes. S. 39 ff. Vgl. u. S. 56[4] u. K. X. — 2) Über Rübsam s. Jahresber. II, 2, 163[8]. — 3) Progr. d. Realg. zu Gebweiler. 22 S. 4. Vgl. MHL. X, 302 (Fofs).

Periode flofs aus dem Nachlasse von K. W. Nitzsch als Einleitung zu seiner Arbeit: 'Das deutsche Reich und Heinrich IV.'[1]) Die Weltlage Europas im 10. Jh., die Politik der sächsischen Kaiser in staatlicher und wirtschaftlicher Beziehung, in ihrem Verhältnisse zur Kirche, wie sie beeinflufst wurde von der gesamten Kultur jener Zeit und wieder rückwirkte auf diese, wie durch alle diese Umstände den grofsen Kaisern des 10. Jh. die Reform des zerrütteten Reiches und der tief verfallenen Kirche gelang, und wie dadurch doch wieder die grofsen politischen und kirchlichen Kämpfe der folgenden zwei Jahrhunderte vorbereitet wurden, alles das wird in diesem kurzen Essay in gründlicher, geistreicher, vielfach neuer Weise dargelegt.

Den Versuch, welchen Clem. Schmitz[2]) machte, die Herkunft der 'babenbergischen' Markgrafen v. Österreich von den bayerischen Scheyern-Wittelsbachern abzuleiten, widerlegt Alf. Huber[3]) gründlich und stellt bei dieser Gelegenheit die Vermutung des schwäbischen Ursprunges der 'Babenberger' auf, weil es in einer Urkunde des Markgrafen Wilhelm v. Montferrat und seiner Gemahlin Judith, Tochter des Markgrafen Leopold III. des Heiligen v. Österreich vom 9. Mai 1156 heifst, dafs, während Wilhelm nach dem salischen Gesetze lebe, 'ego Julita ex natione mea lege vivere videor Alamannorum'. — J. Loserth[4]) weist nach, dafs die Angaben des Cosmas von Prag über den Umfang des böhmischen Herzogtums unter Boleslaw II., wonach sich dasselbe über Böhmen, Mähren, die Slovakei, Ober- und Mittel-Schlesien, über Galizien bis Lemberg und über die ganze südliche Hälfte des heutigen russischen Polens erstreckt habe, und wovon keine zeitgenössische Quelle irgend etwas weifs, der historischen Begründung vollkommen entbehren und dafs dieselben von Cosmas jener gefälschten Urkunde, angeblich ein Privileg des heil. Adelbert bestätigt von Papst Benedikt VI. und Kaiser Otto I. enthaltend, entnommen wurden, welche Bischof Gebhardt 1086 der Synode zu Frankfurt vorlegte, um zu bewirken, dafs das eben erledigte Bistum Olmütz dem von Prag einverleibt werde, was er durch die Urkunde Kaiser Heinrichs IV. vom 29. April 1086 vorübergehend auch erreichte; in diesem auf gefälschter Grundlage errichteten Dokumente werden die Diöcesangrenzen in ähnlicher Ausdehnung angegeben, und aus diesen fingierten Diöcesangrenzen machte Cosmas Reichsgrenzen und liefs Boleslaw II. sein Herrschaftsgebiet durch glückliche Kriege in solcher Weise erweitern.[5]) — Ausführlich und quellenmäfsig handelt von der eingreifenden Thätigkeit Heinrichs I. und der Ottonen in den sächsisch-thüringischen Landen O. Posse.[6]) — Die Verhältnisse der slavischen Völker betrifft der von de Goeje herausgegebene Bericht des Ibrahim Ibn Jakub[7]) aus dem J. 973; derselbe ist auszugsweise von G. Haag[8]) in deutscher Übersetzung wiedergegeben.

Ad. Otto lieferte eine Biographie des Papstes Gregor V. (996—999), des Sohnes jenes Konrad von Lothringen, der seine frühere Untreue gegen Kaiser Otto I., seinen Schwiegervater, durch den Heldentod in der Lechfeldschlacht sühnte. Gregor V. war der erste Deutsche auf dem päpstliche Stuhle und seine Regierung ist wichtig durch den Aufstand des Crescentius in Rom

---

1) HZ. N. F. IX, 1—42. — 2) S. Jahresber. III, 2, 102[7], 140[2]. — 3) Z. Herkunft d. Markgr. von Österr. MIÖG, II, 374—385. — 4) D. Umfang d. böhm. Reiches unter Boleslaw II. E. Beitr. z. Kritik d. älteren böhm. Gesch. Ebda. II, 15—28. — 5) Vgl. dazu die Bemerkung A. Hubers, ebda II, 385 f. — 6) D. Markgrafen von Meifsen u. d. Haus Wettin etc. s. u. K. XVI. — 7) S. Jahresber. III, 2, 151[8], 180[9], 237[11]. — 8) Balt. Stud. 31, 71—80.

und deshalb, weil es ihm wenigstens teilweise gelang, Ordnung in die zerrütteten Verhältnisse Roms und der Kirche in Italien und Frankreich zu bringen.[1] – F. Falk erzählt das Leben des heil. Wiligis, Erzbischofs von Mainz[2]) und W. Wattenbach das des Johannes,[3]) welcher 960–974 Abt des Klosters Gorze bei Metz war.

Von Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit[4]) ist Bd I. in 5. Auflage und von K. Werners Gerbert von Aurillac[5]) eine neue Titelauflage erschienen. – P. Besses 'Geschichte der Deutschen',[6]) welche bis zum Tode Heinrichs III. reicht und vornehmlich für die reifere Jugend von Elsafs-Lothringen geschrieben ist, berücksichtigt besonders die alte Verbindung dieser Landschaften mit dem deutschen Reiche und den hervorragenden Anteil, welchen das Elsafs an dem Wohl und Wehe desselben gehabt. Die Tendenz ist eine löbliche und die Ausführung entspricht ihr; das Buch beruht auf gründlichen Studien und ist gut und lebendig geschrieben. Die zwei letzten Kapitel des Werkes von Franc. Bertolini 'Storia delle dominazioni germaniche in Italia del V. all' XI. secolo'[7]) behandeln 'Italien von 880—950 und 'das deutsche Reich und Italien bis zum Ausgange des sächsischen Hauses', ganz auf ältere, bis 1869 erschienene deutsche Vorarbeiten, namentlich auf Giesebrecht, gestützt. — Eine gute populäre Geschichte Ottos II. und Ottos III. lieferte A. Mücke.[8])

Schliefslich möge erwähnt werden, dafs im J. 1881 zu Quedlinburg in der Steinbrückgasse eine aus König Heinrichs I. Zeit stammende, der ältesten Stadtbefestigung angehörende, 150 Fufs lange Steinbrücke unter der jetzigen Strafse entdeckt wurde.[9])

V.

H. Brefslau.

Heinrich II. und die Salier.

Eine reiche Fülle der wertvollsten Gaben für die Geschichte des 11. Jh. bietet der erste der Monumenten-Bände,[10]) welche die in der Reihe der Scriptores von Pertz gelassene Lücke ausfüllen sollen. Wir erhalten — um nur das Wichtigste zu nennen — neue Ausgaben der Annalen von Stablo; der kleineren Jahrbücher von St. Emmeram zu Regensburg; des höchst wertvollen Fragments grofser, auf kaiserlichem Standpunkt stehender Regensburger Annalen für 1084 ff.; Annalen von St. Stephan zu Freising; reichhaltige, bisher ganz unbekannte Annalen von Nevers; das bisher als Epitome Sangallensis,

1) P. Gregor V. 996—999. Münster. Diss. 45 S. — 2) D. Katholik. 61, 2, 273—290, u. 383—405 — 3) Allgem. dtsch. Biogr. XIV, 457. Vgl. Jahresber. II, 2, 35[7]. — 4) Braunschweig, Schwetschke. XLII, 934 S. (M. e. Übersichtskarte von H. Kiepert.) — 5) Berlin, Hoffmann. Vgl. Jahresber. I, 139 u. 323. — 6) Vgl. u. S. 27[1]. — 7) Milano, Vallardi. 1880. 292 S. Vgl. MHL. IX, 338 f. — 8) Kaiser Otto II. u. Otto III. Erzählungen aus d. dtsch. MA. Hrsg. v. O. Nasemann. VIII. Halle, Waisenhaus. VI, 122 S. — 9) AKDV. 29, Sp. 253. — 10) S. o. S. 8[3] u. 20[3].

jetzt von dem Ref. als 'Chron. Suev. universale' bezeichnete, mit Hermann v. Reichenau in engern Zusammenhang stehende schwäbische Geschichtswerk, die Fortsetzung Hermanns aus dem St. Galler Codex, eine abweichende Rezension der Chronik des Marianus Scotus, einen für burgundische Geschichte wichtigen Catalogus abbatum S. Eugendi Jurensis, die Gesta abbat. Sithiensium; Weihe- und andere Notizen aus St. Viktor zu Xanten, aus dem Elsafs, aus Allerheiligen zu Schaffhausen und aus St. Gereon zu Köln;[1]) flandrische, welfische, zähringische Genealogieen; die lange in brauchbarem Abdruck ersehnten Totenannalen von Fulda und Prüm; endlich Paulis Bearbeitung der älteren angelsächsischen und englischen Quellen sowie die sehr sorgfältige Zusammenstellung der deutschen und burgundischen Abts- und Bischofs-Kataloge. Dem gegenüber tritt, was sonst an neuem Quellenmaterial für unsere Periode zu Tage gekommen ist, an Umfang und Bedeutung zurück. Von den mehr als dreifsig Diplomen, welche die Schlufsabteilung des Urkundenwerks von Stumpf-Brentano[2]) bringt, ist nur der dritte Teil wirklich ganz unediert: N. 454 für das Kapitel zu Arezzo v. 31. März 1027, (aber nicht im Or., wie Stumpf nach Pacis Angaben mitteilt, sondern nur abschriftlich überliefert), N. 459 für St. Paul zu Verdun v. 17. Juni 1040 (bisher nur im Regest bekannt), N. 462 für S. Maria di Tolentino v. 17. März 1047 (desg.), N. 464 für das Bistum Verdun v. 7. Aug. 1065 (desg.), N. 465 für Treviso v. 20. Febr. 1066 (bisher nur dürftiger Auszug bei Ughelli), N. 470 für S. Felice e Fortunato zu Vicenza v. 5. Juni 1091 (bisher nur im Regest bekannt), N. 471 für das Kapitel zu Arezzo v. 19. Jan. 1111 (bisher nur dürftiger Auszug bei Dragoni), Nr. 472 für Cristallo de Premeriaco v. 19. Mai 1111 (bisher nur im Regest bekannt), N. 516 für Fulda vom 11. Mai 1025,[3]) N. 517 für das Kloster St. Maria auf der Isola di Trimiti,[4]) N. 518 für dasselbe v. 1054;[5]) von einigen anderen erhalten wir vollständige Texte. Zwei bisher unbekannte Diplome Konrads II. für San Zeno zu Verona v. 24. Mai 1027[6]) und Heinrichs IV. für die Leute von Lazise v. 1077 fügt Gf. Cipolla seinem wertvolle Bemerkungen enthaltenden Verzeichnis der Veroneser Kaiserurkunden[7]) hinzu. Diplomatische Erläuterungen und Kritik von salischen Kaiserurkunden bringen die 2. Lieferung der Kaiserurkunden in Abbildungen[8]) und die Jahrbücher Heinrichs III.[9]) Des entlegenen Ortes wegen verzeichnen wir schliefslich noch einen Neudruck der Urkunden Heinrichs II. für Kloster Neuburg v. 15. Apr. 1007[10]). Die Schenkung Heinrichs II. an Benedikt VIII. resp. die Bestätigung der karolingischen Schenkung vom J. 1120 suchte P. Balan[11]) als authentisch nachzuweisen.

Einen bisher unbekannten Brief Bardos von Mainz, betreffend eine Abtswahl in St. Alban hat Ref. publiziert;[12]) einen wichtigen Brief Clemens' II. an Heinrich III., dessen Echtheit aber noch zu untersuchen ist, v. Pflugk-Harttung;[13]) Verse des 11. Jh., darunter Epitaphien auf Eberhard v. Augs-

---

1) Diese auch NA. VI, 447. — 2) D. Reichskanzler vornehml. des X., XI. u. XII. Jh. Bd. III, Acta imp. adhuc inedita. Indices. 5. (Schlufs-) Abtlg. Innsbr., Wagner (begonnen 1865) XXXV u. S. 601—887. — 3) Vgl. Jahrbb. Heinr. II, II, 97. — 4) Vgl. Jahresber. I, 143[8]. — 5) S. Ebda. — 6) S. Jahrbb. Konr. II. I, 189[7]. — 7) MIÖG. II, 85 ff., s. o. 11[7]. — 8) S. u. Kap. Diplomatik. — 9) S. u. S. 27[1]. — 10) Rottmann, Bll. f. d. bayer. Gymn.- u. Realsch-Wesen XVI, 197. — 11) Autenticità del dipl. di Enrico II a Ben. VIII., La Scienza e la Fede 1880, I, 383. (Es ist dies das Organ d. Thomistenschule in Neapel.) — 12) NA. IV, 441. — 13) Ebda S. 626. Zwei andere dort gedruckte Stücke aus d. Anf. d. 12. Jh. waren schon bekannt, vgl. NA. VII, 648. Über e. neue Ausg. d. Verse Ekkehards III. v. St. Gallen zu den von Aribo v. Mainz projektierten Gemälden im Mainzer Dom v. Kieffer s. u. Kap. XII.

burg und einen Gfn. Dietpold, Dümmler;[1]) eine Notiz über das Laterankonzil v. 1112 aus einer Handschrift von Schaffhausen Wattenbach.[2])

Unter den quellenkritischen Arbeiten steht chronologisch eine Untersuchung über die Vita Bernwardi an der Spitze[3]). In einer eingehenden Biographie erklärt der Verf. Thangmar für einen gebornen Hildesheimer; bei seiner Kritik der Vita sind ihm aber die neueren Untersuchungen über die Hildesheimer Annalen wie die Edition derselben von Waitz leider nicht bekannt geworden. Kap. 1—13 soll vor 1013, der Rest des Buches erst nach Bernwards Tode geschrieben sein; in Kap. 34 soll der Satz 'qui a primaeva — operam dabat' Interpolation von Wolfhere sein. Dafs der Bericht über den Gandersheimer Streit, dem, wie Vf. glaubt, Thangmars Tagebuch zu Grunde liegt, nicht unparteiisch ist, wird auch hier anerkannt. Die verlorenen schwäbischen Reichsannalen, die Wipo, Herim. Aug., den Ann. Sangallenses, dem Chron. Suev. univer. zu Grunde liegen, sind wahrscheinlich noch von Aventin benutzt, der wohl noch eine andere, von der gedruckten verschiedene Rezension der Altaicher Annalen sowie ein verlorenes Geschichtswerk des Othochus v. Freising gekannt hat; sein Zusammenhang mit verschiedenen jüngeren ungarischen Geschichtsschreibern ist auf gemeinsame Benutzung der ungarischen Chronik von 1358 zurückzuführen.[4]) Von den Fortsetzern der Chronik Hermanns v. Reichenau handelte Paul Meyer[5]); seine Ergebnisse sind aber höchst angreifbar und von Waitz[6]) wohl mit Recht bekämpft. Nach M. hätte die 1079/80 verfafste sogen. Compilatio Sanblasiana bis 1066 Berthold benutzt, wäre von da als selbständig und bis 1077 ihrerseits von Bernolds Chronik benutzt. Autor der 2. Fortsetzung Hermanns sei vermutlich Gisilbert, der 1079 Gesandter Rudolfs in Rom war. — Der Anhang der Schrift giebt eine Edition der Fortsetzungen bis 1066 und Bernold bis 1076. Ebensowenig wie Meyer hat R. Dewitz Aussicht auf Zustimmung in weiteren Kreisen, der in einer wohl von ultramontanen Tendenzen nicht unbeeinflufst gebliebenen Abhandlung[7]) Bruno, den Autor des Liber de bello Saxonico, für einen durchaus glaubwürdigen Geschichtsschreiber erklärt, sodafs sogar alle mehr als lokalen Nachrichten Lamberts über den Sachsenkrieg, die Bruno nicht gebe, schon deswegen zu beanstanden oder zu verwerfen seien.

Von darstellenden Arbeiten betrifft die Regierung Heinrichs II. und Konrads II. ein kleiner Aufsatz des Ref., der im Anschlufs an eine Aufzeichnung aus einer vatikanischen Handschrift die Genealogie des berufenen Grafen Otto Hammerstein erläutert, seiner Gemahlin Irmgard Abkunft vom Hause der Ardennergrafen wahrscheinlich zu machen sucht und die Schicksale beider Gatten bis zu ihrem Tode verfolgt.[7]) — Meine Hypothese über die Art des verwandtschaftlichen Zusammenhanges zwischen Aribo v. Mainz und Pilgrim v. Köln widerlegt in einer fleifsigen und sorgsamen Arbeit R. Müller,[8])

---

1) NA. VI, 445. — 2) Ebda VI, 448. Daselbst auch Variante z. Text d. Wormser Konkordats. — 3) S. o. S. 20[8]. — 4) Steindorff, (s. u. 27[1]) Exk. I u. II. — 5) D. Fortsetzer Herm.s v. R. Eingel. v. G. v. Noorden. V, 60 S. (Hist. Studien [s. Jahresber. III, 2, 53[6]]. H. 1. Leipz., Veit u. Co. Ursprüngl. Leipz. Diss.) Vgl. MHL. X, 233—35 (Volkmar). — 6) GGA. S. 712 ff. — 7) Würdigung von Brunos lib. de b. Sax. im Vergl. m. d. Ann. Lamb.s v. Hersf. Offenburg. Progr. 43 S. 4. (N. 535). — Eine neue Aufl. d. Schulausgabe des Lib. de b. Sax. v. Wattenbach (Hannover, Hahn, VIII, 104 S.) erschien schon 1880. Vgl. MHL. X, 303 (Fofs). — 8) Otto v. H. u. s. Haus, FDG. XXI, 401 ff. — 9) Erz. Aribo v. M. 1026—1031. Eingel. v. R. Pauli. VI, 62 S. (Historische Studien [s. Anm. 5]. H. 3.) Vgl. u. Kap. XII.

stimmt aber hinsichtlich der meisten anderen Thatsachen mit meinen Ausführungen überein, nur dafs er, aber wie mir scheint ohne zureichende Begründung, bezweifelt, was Giesebrecht und ich über Aribos kirchenpolitische Tendenzen angenommen haben. Wesentliche Förderung hat die Geschichte Heinrichs III. durch E. Steindorff erfahren. [1]) Zahlreiche Details, die in der Darstellung Giesebrechts übergangen werden konnten, sind jetzt zum ersten Mal einer genaueren und eingehenderen Behandlung unterworfen worden; unter den wichtigeren Abweichungen der Darstellung Steindorffs von der Giesebrechts hebe ich die folgenden hervor. Die Ablehnung der ihm angebotenen Papstwürde durch den Erzb. Halinard v. Lyon setzt S. in das J. 1048 vor die Wahl Leos IX., nicht wie bisher meist geschehen, 1049 vor diejenige Damasus' II. Dafs Hildebrand jemals Mönch in Cluny war, hält S. für zweifelhaft, ja wahrscheinlich für unrichtig; seine Begegnung mit Leo IX. setzt er auf den Wormser Hoftag von 1048 und nimmt an, dafs schon hier die Rückkehr Hildebrands nach Rom verabredet sei. Die Vermittelungsversuche Leos IX. zwischen dem Kaiser und den Ungarn, welche nach Giesebrecht während des Feldzuges von 1052 bei der Belagerung von Prefsburg angestellt sind, verlegt S. in ein früheres Stadium, indem er sie dem Beginn des Feldzuges vorausgehen läfst. In den nordischen Patriarchatsplänen Adalberts v. Bremen unterscheidet S. mit Dehio gegen Giesebrecht zwei Phasen, eine frühere unter der Regierung Heinrichs III., während deren der Bremer nur in einer Zwangslage, um die Errichtung eines dänischen Erzbistums für sich unschädlich zu machen, jenen Gedanken einer Rangerhöhung fafste, und eine spätere unter Heinrich IV., bei der jener Plan mit allerhand Erweiterungen (namentlich auch einer Abtrennung des Bistums Verden vom Mainzer Erzsprengel) wiederauftauchte. Die Nachricht, dafs der Grund der Feindschaft zwischen Heinrich III. und Herz. Konrad v. Bayern des letzteren Weigerung gewesen sei, sich mit einer Tochter des Kaisers zu vermählen, verwirft S. als ungeschickte Erfindung. Den Aufenthalt Leos IX. in Benevent 1053 hält S. nicht für einen freiwilligen, er nimmt nach Hermann v. Reichenau und anderen Quellen an, dafs der Papst thatsächlich Kriegsgefangener der Normannen war; die Nachricht Bonizos, dafs Leo vor seinem Tode Hildebrand die Sorge für die Kirche ans Herz gelegt und ihn so gleichsam zu seinem Nachfolger designiert habe, bezeichnet er als eine Erfindung. — Der streng chronologischen Darstellung der Ereignisse schliefst sich eine Würdigung und Charakteristik der Regierung Heinrichs III. an, die man ausführlicher gewünscht haben würde. Von den Exkursen sind 1. und 2. schon erwähnt. [2]) Der 3. behandelt das Itinerar Leos IX. durch Unteritalien 1049—52, der 4. die Geschichte von Fürstentum, Erzbistum und Stadt Benevent unter Heinrich III. Besonders wertvoll ist Exk. 5, der das Verhältnis Heinrichs und Hildebrands zu den Papstwahlen 1049 und 1054 bespricht, und insbesondere an Bonizos Berichten scharfe, aber gerechte Kritik übt. Exk. 6 endlich erörtert den angeblichen Konflikt zwischen dem Kaiser und Ferdinand I. v. Castilien, der natürlich ganz unhistorisch ist, während das Bestehen einer antikaiserlichen Stimmung in Spanien nicht geleugnet wird.

Insbesondere eifrige Thätigkeit ist auch in unserer Berichtsperiode der Geschichte Heinrichs IV. [3]) zugewandt worden. Bei weitem das wichtigste

1) Jahrbb. d. dtsch. Reichs unt. Heinr. III. Bd. II. (Schlufs.) Leipz., Duncker u. Humblot. IX, 554 S. Die Jahresber. III, 2, 337 besprochene Gesch. d. Deutschen bis z. höchsten Machtentfalt. unter Heinrich III. von Besse ist nun beendigt. S. o. S. 24[6]. — 2) S. S. 25[9]. — 3) H. IV. selbst hat populär Th. Lindner behandelt, s. Nachträge.

sind zwei Abhandlungen[1–2]) aus dem Nachlasse des verstorbenen K. W. Nitzsch. Würden sie auch, falls der zu früh der Wissenschaft entrissene Forscher selbst die letzte Hand daran hätte legen können, in manchen Einzelheiten, die der Berichtigung bedürfen, vielleicht noch eine andere Gestalt erhalten haben, so sind sie doch auch so, wie sie nun vorliegen, als aufserordentlich wertvoll zu bezeichnen. Die erste und umfangreichste derselben bietet in ihrer ersten Hälfte einen Rückblick auf die Entwicklung des Reichs und der Reichsverfassung bis auf die Zeit Heinrichs IV., der eine Fülle feiner und anregender Bemerkungen enthaltend,. gleichsam eine Quintessenz derjenigen Ansichten des Verf. giebt, welche man jetzt aus den vor kurzem[3]) herausgegebenen Vorlesungen desselben eingehender kennen zu lernen Gelegenheit hat. Die zweite Hälfte beginnt mit einer Skizzierung der wirtschaftlichen Stellung des Königtums unter Konrad II. und Heinrich III. (wobei allerdings eine ganz verfehlte Interpretation einer Stelle Wipos zu weitgehenden Kombinationen benutzt ist), um dann bei den Anfängen Heinrichs IV. besonders das Auftreten der hier zuerst machtvoller in die deutsche Geschichte eingreifenden Reichsministerialität zu betonen; ihrer Verbindung mit Adalbert wird dessen überwiegender Einflufs bis 1066 zugeschrieben, in welchem Jahre eben ihr Abfall seinen Sturz entschied. Die Zeit bis 1073 wird dann als eine Periode immer steigender Macht jener Laienelemente charakterisiert, bis mit dem Sachsenaufstand die Gegenbewegung der Fürsten dieser Machtentwicklung sich entgegenwirft. Als den Hauptträger dieser Gegenbewegung betrachtet N. Otto v. Nordheim, dessen Persönlichkeit und Charakter er mit besonderer Vorliebe behandelt; in dem Kampfe stützt sich der König auf ein gleichfalls hier zuerst bedeutender hervortretendes Element, die freien Herren, die als unmittelbare Vasallen der Krone neben die Ministerialität treten. Auch das Auftreten Gregors gegen den König wird von N. wesentlich mit auf den Gegensatz gegen die Laienelemente zurückgeführt, die an dessen Hofe vorwogen; als bezeichnend hebt er hervor, dafs ein Reichsministerial das einzige deutsche Mitglied der Gesandtschaft war, welche nach Rom ging, um Gregor den Absetzungsbeschlufs von Worms zu notifizieren. Jetzt erst machten die süddeutschen Fürsten sich die neuen strengeren kirchlichen Anschauungen zu eigen; es war besonders verhängnisvoll, dafs sich ihnen auch Otto v. Nordheim anschlofs, der vorher mit dem Könige versöhnt war. Die Wahl Rudolfs v. Rheinfelden zum König fafst der Verf. wesentlich als das Werk der Laienfürsten auf, den neuen König als ein Werkzeug in der Hand Ottos, dessen Tod 1083 die Verbündeten völlig führerlos machte. Inmitten dieser Kämpfe aber verfolgt N. eine mächtige fortschreitende Bewegung noch anderer Klassen der Bevölkerung, die in dem Lütticher Gottesfrieden von 1081, in den Kölner Beschlüssen von 1083 ihren Ausdruck findet; eine Bewegung, an der 'die ganze Menge des Volkes' Anteil nahm und die dann auch wieder zu einer Verbindung wischen Königtum und Kirche führte. So steigerte sich wiederum die Macht Heinrichs in verhältnismäfsig ruhigen Friedensjahren, bis der Abfall Heinrichs V. die letzte Katastrophe herbeiführte; N. sieht als eine ihrer wesentlichsten Ursachen den Gegensatz der Ministerialität gegen die eine friedliche Entwickelung der arbeitenden Klassen begünstigende Politik der letzten Jahre Heinrichs IV. an. — Gleichsam in Ergänzung zu dieser geistvollen Abhandlung, die niemand ohne vielfache Anregung lesen wird, zu wie

1) S. o. S. 23¹. — 2) Heinr. IV. u. d. Gottes- u. Landfrieden. FDG. XXI, 269 ff. — 3) 1883.

manchen Zweifeln und Einwendungen sie auch Veranlassung giebt, geht N. in dem 2. Aufsatz insbesondere auf den Lütticher Gottesfrieden v. 1081 näher ein; er verwertet dafür ein umfangreiches, der Abhandlung angefügtes Aktenstück, welches das Fortbestehen der durch den Frieden hervorgerufenen Institutionen noch für das 14. Jh. bezeugt und dieselben näher kennen lehrt, und verfolgt einige andere Spuren des Instituts des Gottesfriedens in Stadtrechten Soester Ursprungs (denen von Madebach, Lübeck und Groningen) sowie in den friesischen Landrechten. In den Zusammenhang dieser Bestrebungen setzt N. dann auch die unter Heinrich IV. zustande gekommenen nicht kirchlichen Friedensordnungen von 1093, 1097, 1099, 1103, deren Bestimmungen mit denen der Gottesfrieden verglichen werden.

Wer Nitzschs Ansichten über die Geschichte Heinrichs IV. aus diesen Abhandlungen und sonst näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, wird sofort erkennen, dafs die Biographie Adalberts v. Bremen von M. Blumenthal[1]) ganz und vollkommen auf diesen Anschauungen fufst. B. schätzt Adalbert sehr hoch; was er als dessen Finanzreformpläne bezeichnet (Streben nach Ansammlung barer Gelder, energische Ausnutzung der Klosterservitien u. dgl.) soll durch einen direkten Ideeenaustausch zwischen Adalbert und Benzo angeregt sein. Die Ergebnisse, zu denen B. gelangt, sind mindestens zum grofsen Teil, wie z. B. dies letztere, noch problematischer Natur. — Sehr unbedeutend ist die kurze Biographie eines anderen Anhängers Heinrichs IV., des Bischofs Eppo v. Naumburg, von O. Breitenbach,[2]) der bei dieser Gelegenheit noch einmal die längst abgethane Ansicht, dafs Eppos Vorgänger, Kadelhoh, mit dem Gegenpapst Alexanders II., Honorius (II.) (Cadalus v. Parma) identisch sei, ohne genügende Kenntnis der neueren Litteratur wieder aufwärmt. — Wertvoller ist eine Biographie des Herzogs Magnus v. Sachsen von K. Köster[3]), von der freilich erst der Anfang veröffentlicht ist. In sorgsamer Untersuchung und mit vollständiger Litteraturkenntnis verfolgt der Verf. in dem vorliegenden Abschnitt das Leben des Herzogs (geb. wahrscheinlich 1043/44), seine Kämpfe mit Adalbert und Heinrich IV., insbesondere während des Sachsenkriegs (bei dem Magnus freilich bis 1083, wie man gerade aus den Zusammenstellungen K.s erkennt, neben Otto v. Nordheim nur eine Nebenrolle spielt) bis zu seinem Tode 23. Aug. 1106. Zwei Exkurse stellen die Nachrichten über Heinrichs Verhandlungen mit Dänemark 1071 und 1073 und das Itinerar des Königs von Pfingsten 1071 bis Ostern 1072 zusammen. Als Gegenstand der Verhandlungen zu Lüneburg 1071 sieht K. die Wendenfrage an; über die Nachrichten von dem Burgenbau Heinrichs in Sachsen urteilt er sehr umsichtig. Von der Fortsetzung der fleifsigen Arbeit darf man nach dem Titel derselben wohl eine Darstellung der sächsischen Zustände unter Magnus erwarten. — Die Daten einiger Briefe im Registrum Gregorii VII. und im Cod. Udalrici, welche sich auf die Geschichte Hermanns v. Bamberg 1073—75 beziehen, untersucht K. Beyer;[4]) zu gröfserer Sicherheit wird über die aufgeworfenen Zweifel erst zu gelangen sein, wenn in der wichtigen, neuerdings viel behandelten Frage, ob die Briefe Gregors in den Originalen überhaupt datiert waren, gröfsere Klarheit

---

1) D. Stellung Adalb. v. Brem. in d. Verfassungskämpfen s. Zeit u. seine Finanzreform. Gött. Diss. Gött., Vandenhoeck u. Ruprecht. 42 S. Vgl. u. K. X. — 2) Ein Leidensgefährte Heinr.s IV., in 'Festgabe f. Wilh. Crecelius' (Elberfeld, Lucas). S. 205 ff. — 3) Sachsen unter Herz. Magnus I. Progr. d. höh. Bürgersch. zu Marne. (N. 251.) 24 S. 4. — 4) Üb. d. Datierung einiger Briefe etc., FDG. XXI, 407.

erzielt sein wird. Von demselben Autor besitzen wir eine Geschichte der geistlichen Wahlen in den ersten zwei Jahrzehnten von Heinrichs IV. Regierung,[1]) welche in der für solche Arbeiten nun schon typisch gewordenen Form die Quellennachrichten über die Erhebung jedes einzelnen Bischofs und Reichsabts zusammenstellt, vorher aber in einer allgemeinen Einleitung zeigt, wie das von Heinrich III. noch unbedingt festgehaltene Verfügungsrecht über die Besetzung der Reichskirchen unter dem Nachfolger mehr und mehr beschränkt wurde. Hinsichtlich des Fürstentages von Tribur und Oppenheim (1076) hebt Jarosl. Goll[2]) wohl mit Recht hervor, dafs gegenüber dem Berichte Lamberts über jene Vorgänge, dem Giesebrecht und Grund in der Hauptsache gefolgt sind, derjenige Bertholds den gröfseren Anspruch auf unseren Glauben habe; daher seien insbesondere 1) die Bestellung Gregors zum Richter zwischen König und Fürsten, 2) die Anerkennung des Grundsatzes der Fürsten, ein über Jahr und Tag währender Bann verwirke das Reich, nicht Bedingungen des Vertrages zwischen Heinrich und den Aufständischen gewesen, wie Lambert erzählt: diese Bestimmungen beruhten auf einseitigen, erst nach Abschlufs jenes Vertrages gefafsten Beschlüssen der Fürsten.

Unter den beiden letzten Saliern haben Wiprecht v. Groitzsch und Otto v. Bamberg eine Rolle gespielt. Hinsichtlich des ersteren verwirft Blumenschein[3]) die genealogischen Angaben der Pegauer Annalen als ganz unglaubwürdig und behandelt demnächst im einzelnen die Thätigkeit des unter glücklichen Umständen in die erste Reihe der deutschen Aristokratie hinaufgestiegenen Emporkömmlings, dessen Politik, wie auch er annimmt, nicht durch irgend welche Principien, sondern lediglich durch Rücksichten unmittelbaren Vorteils bestimmt wurde. Die Freilassung Wiprechts aus seiner Gefangenschaft datiert B. Okt. oder Nov. 1116; 1123 (nicht schon 1117) hat derselbe von Heinrich V. nach B.s Ansicht nur die Mark Lausitz, nicht auch die Mark Meifsen zu Lehen erhalten, die letztere sei vielmehr an Hermann v. Winzenburg vergabt worden. Mit den letzten Erörterungen von Posse[4]) und Bernhardi stimmt diese Ansicht nicht überein. — Auch Otto v. Bamberg ist aus der Regierung Heinrichs IV. in die Heinrichs V. übergegangen. W. Friedrich[5]) untersucht nicht die Missionsthätigkeit des berühmten Pommernapostels, sondern seine politische Wirksamkeit unter beiden Kaisern, die er sehr günstig beurteilt. Herbords Berichte über Wahl und Weihe Ottos verwirft F. vollständig als teilweise tendenziöse Entstellungen dessen, was Ebo angiebt; auch der Brief Ottos an den Papst und dessen Antwort (Jaffé Reg. 4516) seien gefälscht. Im Investiturstreit habe Otto als Mitglied einer zwischen den Ansprüchen von Kirche und Staat Vermittlung suchenden Partei eine hervorragende Rolle gespielt, sich selbst aber während aller Kämpfe unter Heinrichs V. Regierung fleckenlos erhalten. — Der bedeutende Einflufs des französischen Bischofs Ivo v. Chartres in den letzten Phasen eben des erwähnten Streites ist bekannt; Dombrowski[6]) ist aber noch nicht dazu gelangt, diese für uns wichtigste Thätigkeit des bedeutenden Mannes dar-

---

1) K. Beyer, D. Bischofs- u. Abtswahlen in Dtschld. unter Heinr. IV. in d. Jj. 1056—1076. Diss. Halle. 63 S. — 2) D. Fürstentag z. Trib. u. Oppenh. MIÖG. II, 391 ff. — 3) Wipr. v. Gr., Diss. Jena; auch Z. d V. f. Thür. G. etc. N. F. II, 331—96. Eine Schrift von Hingst über W. v. Gr. s. u. Kap. XVI. — 4) D. Markgfn. v. Meifsen etc., s. u Kap. XVI. — 5) Die polit. Thätigk. d. Bisch. Otto I. v. Bamb. Diss. Königsberg. — 6) Ivo Bischof von Chartres. Sein Leben u. Wirken. I. Teil. Diss. Breslau.

zustellen, sondern behandelt nur bis zum J. 1098 gehend wesentlich französische Dinge. Einen Beitrag zur Interpretation des Wormser Konkordats v. 1122 giebt schliefslich Huber,[1]) indem er gegen Palacky und Dudik aus der späteren Praxis erweist, dafs Böhmen 1122 zum 'regnum Teutonicum' und nicht zu den 'aliae partes imperii' gerechnet sein mufs, dafs also erwählte böhmische Bischöfe wie die deutschen vor der Konsekration und nicht wie die italienischen erst binnen 6 Monaten nach derselben die Investitur per sceptrum vom Kaiser nachzusuchen hatten.

G. Schneider[2]) untersucht den Vertrag zwischen Heinrich V. und Paschal vom 4. Febr. 1111 und kommt zu dem Ergebnis, dafs weder der König noch der Papst bei dessen Abschlufs ehrlich und aufrichtig gehandelt hätten; auch der letztere, den Giesebrecht von solchen Vorwürfen freispricht, habe nur die Absicht gehabt den König und die deutschen Bischöfe zu entzweien. S. stellt dann die Folgen dieses Vertrages insbesondere die Vorgänge vom 12. Febr. 1111 in der Peterskirche in manchen Beziehungen abweichend von seinen Vorgängern dar, indem er diese Darstellung durch eine eingehende Kritik der beiden offiziellen Berichte des Königs und des Papstes, die er beide für gefälscht hält, begründet.

Die Siegel der salischen Könige hat Ref.[3]) behandelt.

VI.

W. Schum.

Lothar III. und die Staufer bis 1208.

Die reichsgeschichtliche Litteratur für die Zeit Lothars III. und der älteren Hohenstaufen hat im J. 1881 weder allzuviele noch allzuumfangreiche Bereicherungen erfahren. Die Quellen, die uns der XIII. Scriptoren-Band der MGH.[4]) teils neu, teils in geläuterter Form bringt, beschäftigen sich vorwiegend mit älteren und jüngeren Perioden, gehen andererseits aber wieder mehr auf territorialgeschichtliche Einzelheiten ein und sind, wenn auch mit deutschen Verhältnissen sich befassend, nicht durchgehends heimischer Herkunft. Aus der Zahl der letzteren wollen wir die von R. Pauli neu herausgegebene englische Königsgeschichte des Simeon Dunelmensis,[5]) die z. B. auf die Wahl Lothars III. besonders eingeht, und die von O. Holder-Egger bearbeitete Fortsetzung der 'Gesta abbatum S. Berthini'[6]) der den Kreuzzug von 1147 betreffenden Mitteilungen halber hier erwähnen; umgekehrt wäre mit Rücksicht auf die eigentümlichen Verwicklungen der deutschen und englischen Politik, wie sie das letzte Jahrzehnt des 12. Jh. durch den Kreuzzug Richards Löwenherz und all die Folgen desselben erlebte, aus der

---

1) Böhmen u. das Worms. Konkordat. MIÖG. II, 386 ff. — 2) Der Vertrag v. Santa Maria dei Turri u. seine Folgen. Diss. Rostock. — 3) S. u. Kap. XXXVI. — 4) S. o. S. 24[10]. — 5) S. 157—61. — 6) S. 663—673. Vgl. o. S. 10[1].

Zahl der deutschen Quellen ein nach einer Münchener Hds. von Wattenbach gegebenes Additamentum der im IX. Script.-Bande erschienenen Ann. Salisburgenses[1]) zu nennen. Noch weniger bedeutungsvolle Beiträge liefern anderweit neu veröffentlichte kleinere Quellen: nur nebenbei berührt Kaiser Friedrichs Auszug aus Deutschland zum verhängnisvollen Kreuzzuge und den Durchmarsch desselben durch Griechenland ein von einem burgundischen Geistlichen auf Grund eigener Anschauung der Verhältnisse zwischen Oct. 1189 und Juli 1190 verfafstes und Erzb. Dietrich II. von Besançon zugeeignetes Gedicht über die Belagerung von Akkon, das H. Prutz aus einer Pariser Handschr. edierte;[2]) noch ferner liegen uns die nicht allzu bestimmten und verbürgten Nachrichten des Nerses von Lampron, des Übersetzers des Rituales der lateinischen Kirche für seine armenischen Landsleute, über das durch den Tod Friedrichs unerfüllt gebliebene Versprechen desselben, den Fürst Leo von Cilicien zum König von Armenien zu erheben,[3]) was eigenmächtig auszuführen die armenischen Bischöfe trotz eines vorliegenden mit goldener Bulle besiegelten kaiserlichen Schreibens, das N. gleichfalls zu übersetzen beauftragt wurde, sich beharrlich weigerten: die hierauf bezügliche, nur durch ein Citat Petermanns[4]) aus Tschamtscheans[5]) Geschichte Armeniens bekannte Stelle aus einem Münchener armenischen Kodex ist jetzt in vollständiger Übersetzung zugänglich. — Erheblichere Beiträge, wenn auch nicht für die politische Geschichte, so doch zur Charakteristik der allgemeinen Anschauungen der Zeit und zur Veranschaulichung der Kulturzustände lassen sich hingegen wohl aus einzelnen Heiligenleben schöpfen, namentlich aus solchen, deren Held oder Heldin eine so absonderliche Stellung, wie die h. Hildegund, der weibliche Mönch, einnimmt; es ist daher nicht zu übersehen, dafs uns J. Schwarzer[6]) aus einer dem frühen 13. Jh. angehörigen, aus Ebrach in Franken stammenden Handschrift der Raczinskischen Bibliothek in Posen eine Recension dieser Quelle bringt, die noch im Todesjahre der Heiligen, 1188, verfafst sein mufs und sich so als echter und besser bewährt als die in den Acta SS. abgedruckte und eine daselbst nur im allgemeinen beschriebene Fassung: als Urheber der neuen Vita glaubt S. auf Grund einer auffälligen Ähnlichkeit des Stiles den Mönch Eberhard, den Verfasser der Vita der Äbtissin Mathilde von Edelstetten, bezeichnen zu können und veröffentlicht daher gleichzeitig aus obiger handschriftlichen Quelle einen leider noch nicht abgedruckten Brief des letzteren an Abt Hermann von Ebrach. Es sind freilich nur schöne erbauliche Miracula, die da erzählt werden, aber das eine derselben führt uns noch in die heidnischen Verhältnisse Pommerns. Der von S. gegebene Anstofs hat ferner auch Wattenbach[7]) veranlasst gleich aus seinen Sammlungen eine metrische Vita Hildegundis beizufügen, die eben nur eine poetische Umformung der neuen Prosaversion sein kann.

Urkunden für die früheren staufischen Kaiser haben wir von Stumpf-Brentano († 12. Jan. 1882) erhalten. Von seinen 'Acta imperii inedita'[8]) umfafst die 3. Abteilung für unsere Zeit 47 Urkunden (von No. 475—531, sämtlich von Kaisern herrührend: 4 von Konrad III., 26 (davon 9 im Anhang) von Friedrich I., 17 (2 im Anhang) von Heinrich VI. Darunter sind nur

---

1) Ebda. S. 236—241. — 2) FDG. 21, 449—495. — 3) Vetter (Repet. in Tübing.): Ners. v L. Ber. über K. Friedr. I. Tod. HJb. II, 288—291. — 4) Abh. d. Berl. Ak. 1860. S. 150. — 5) Vened. 1784—1786. — 6) Vitae et Miracula aus Kloster Ebrach. NA. VI, 513—529. — 7) Ibid. S. 531—540. — 8) S. o. S. 25[2].

9 bereits gedruckt, der Abdruck erfolgte bei 2 nach besseren Quellen,[1]) während die übrigen während der Veröffentlichung der Sammlung anderweit gedruckt sind;[2]) 25 waren auch noch nicht in der Regestensammlung vorhanden.[3]) Als unecht bezeichnet St. No. 481 (= St. 3799) und 521 (Privileg Friedrichs I. für Peschiera, Prato di S. Daniele, 1154, Juli 8.). — Sonst hat das urkundliche Quellenmaterial nur geringen Zuwachs erfahren: obwohl zur Specialgeschichte gehörig, darf doch allgemeines Interesse ein aus dem Münchener Archive stammender Brief Konrads I. von Wettin an Papst Innocenz II. vom 27. März 1142 aus Brehna beanspruchen, indem ersterer Namens seiner Familie auf das aus der Erbschaft der Frau herstammende Kloster Elchingen verzichtet und es dem römischen Stuhle überweist.[4])

Mit gröfserem Eifer und Ertrage scheint dagegen die nähere Erforschung einzelner Quellen betrieben worden zu sein: hier ist die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise nach wie vor in erster Linie auf die Schriften Ottos von Freising und seiner Fortsetzer gerichtet. Von Ottos Chronik ist endlich wenigstens ein Teil in ansprechender deutscher Übersetzung erschienen; es sind zwar nur Buch VI und VII[5]) des eigentümlichen Werkes, die, mit der Teilung des karolingischen Reiches beginnend, der zeitgenössischen Geschichte gewidmet sind, doch ist auch die Übersetzung der Briefe Ottos an Kaiser Friedrich und an Rainald von Köln, sowie der dem Freunde Isengrin gewidmeten Vorrede vorausgeschickt. Die Zweifel, ob Otto seinem Vorgänger auf dem Freisinger Bischofsstuhl unmittelbar oder erst nach längerer Sedisvakanz gefolgt sei, haben auch hier in der Einleitung noch immer keine Lösung gefunden, wohl aber ist die Vermutung, Otto sei auch Verfasser einer österreichischen Geschichte gewesen, mit Entschiedenheit zurückgewiesen. In dem erwähnten Isengrin sieht auch der Übersetzer noch einen Weihenstephaner Mönch, während F. L. Baumann[6]) bestreitet, dafs Otto einen solchen als 'Frater' angeredet haben würde, dagegen bezeichnet er Isengrin als Abt von Ottobeuren und weist die Eintragung vom Tode eines Bischofs Otto im Ottobeurer Nekrolog[7]), die er früher selbst auf Otto von Konstanz bezog, jetzt richtiger dem gleichnamigen Freisinger Kirchenfürsten zu. — Das VIII. Buch der Chronik, das sich in mystisch-philosophischen Ausführungen ergeht und bei dem Fehlen jedes näheren Bezuges zur Zeitgeschichte in der Übersetzung bei Seite gelassen wurde, hat um so mehr M. Büdinger[8]) als Vorwurf für eine universalhistorische Studie gedient. Ausgehend davon, dafs Otto, was seine Auffassung der Universalgeschichte betrifft, eine Mittelstufe zwischen dem ihm oft als Vorbild dienenden Eusebius und dem Lord Bolingbroke der Neuzeit einnehme, sucht B. zu zeigen, dafs Otto trotz der Widmung an Isengrin, der für einen Cistercienser zu halten sei, sein Werk im Ganzen eher als 'libri VIII de mutabilitate rerum' denn als eine Abhandlung 'de duabus civitatibus' habe bezeichnet sehen wollen und dafs die Zeitgenossen, namentlich Kaiser Friedrich erst den Namen 'Chronik' dafür eingeführt hätten. In der Einteilung des Werkes soll Otto, namentlich seitdem er auf eigenen Füfsen steht, einen ungemeinen Scharfblick und Verständnis für

---

1) S. S. XI. u. — 2) S. S. XIII[14]. — 3) S. S. X/XI. Anm. 4. — 4) v. Pflugk-Harttung: Briefe aus d. J. 1047—1146. NA. VI, 634. — 5) Übers. von Horst Kohl: Geschichtschreiber d. dtsch. Vorzeit. Lf. 60. XII. Jh. Bd. VIII[a]. Leipz., Duncker u. Humblot. 131 S. — 6) Isengr., d. Freund Ottos v. Freis. NA. VI, 600—602. — 7) Z. d. hist. V. f. Schwaben u. Neuburg. V. (1878) S. 422. — 8) D. Entstehg. d. VIII. B. Ottos v. Freis. Wien. SB. 98, 325—366.

grofse historische Wendepunkte, die gegen die herkömmliche Anschauung als Ausgang und Schlufs einzelner Epochen zu dienen hätten, an den Tag gelegt haben. Was den von Seiten einzelner hervorragender Zeitgenossen auf Otto geübten Einflufs anbetrifft, so sind nach B. alsdann zwischen ihm und Bernhard von Clairvaux nur wenig Berührungspunkte zu verzeichnen. Hingegen hat es an Beziehungen amtlicher und gelehrter Natur zwischen Otto und einem anderen geistvollen Schriftsteller jener Zeit, Gerhoh von Reichersberg,[1]) zwar nicht gefehlt, aber es scheinen eher Gegensätze als Übereinstimmungen gewesen zu sein, die sich je länger desto mehr ergaben und in denen Gerhoh als der minder bedeutende Kopf in den Hintergrund tritt. Ebenbürtiger soll dann Rainald von Dassel neben Otto gestanden und letzterer der praktisch-politischen Stellung des ersteren durch Milderung einer der ihm liebsten mystischen Theorieen Rechnung getragen haben: als Quelle dieser Theorie, nach der das ganze Werk auch seinen Namen empfing, werden nunmehr — und das ist wohl B.s wichtigstes Ergebnis — die Revelationen des Methodius von Pataria nachgewiesen, deren Benutzung bei Otto ebensowenig verwundern dürfe wie in der Schulgeschichte des Petrus Comestor; neben ihnen ist es die Schrift des Pseudoareopagiten Dionysius über die himmlische Hierarchie, die, wenn auch nicht in ihrer originalen Fassung, sondern wohl eher in der Gestalt eines von Hugo von S. Victor verfafsten oder vorgetragenen Kommentares Otto zugänglich, als Grundlage für einen grofsen Teil des VII. Buches gedient haben muss. Konnte Ottos selbstständiges Urteil sich schon nicht entschliefsen, alles, was er an solchen Materialien vorfand, unverarbeitet und unverändert herüberzunehmnn, so ist der grofse weitere Ausbau, der sich auf jenem Boden erhebt, als eigene und eigenartige Geistesarbeit des Freisinger Bischofes anzusehen.

Wie Ottos Werke, so sind auch die Fortsetzer derselben wieder neuen Untersuchungen unterworfen worden. So hat, nachdem 1873 H. Prutz[2]) sich eingehend mit Ragewins Fortsetzung der Gesta Friderici beschäftigt hat, G. Jordan[3]) aus Danzig wieder in einer kritischen Untersuchung die verschiedenen von Prutz aufgeworfenen Fragen teils ergänzt, teils berichtigt. Die Namensform 'Ragewin' als die richtigere bezeichnend, geht J. einleitungsweise scharf gegen die von Wilmans in der Monumenten-Ausgabe bei der Benutzung der handschriftlichen Überlieferungen beobachteten Grundsätze vor und sucht dann, wie schon Lindner[4]) hervorgehoben hatte, eine Beendigung des Werkes in der Zeit vom 9. März bis 18. Juni 1160 wahrscheinlich zu machen, so dafs Ragewin für viele wichtige Abschnitte als gleichzeitiger Berichterstatter anzusehen ist, der vornehmlich nach eigener Anschauung und mündlichen Berichten schreibt. Vor allen leugnet J. aber eine Benutzung nachgelassener Aufzeichnungen Ottos, dagegen stimmt er nicht nur mit Prutz darin überein, dafs Ragewin eine übergrofse Zahl der vorkommenden Schilderungen und Reden antiken Mustern nachgebildet habe, sondern weist aufserdem auch noch vielfache und umfängliche Entlehnungen aus Sallust nach: dennoch habe eine Entstellung der Thatsachen nicht stattgefunden. Andere Widersprüche in den Schilderungen R.s sollen auf einer vielfach vorkommenden Einreihung guter und wertvoller

---

1) Nobbes Schrift über diesen ist schon im vorigen Jg. vorweg genommen (II, 38[4]). — 2) Radewins Fortsetz. d. Gesta Frid. imp. Danzig. — 3) Ragewins Gesta Frid. imp., e. quellenkrit. Untersuchung. Strafsb., Trübner. 89 S. (Strafsb. Diss.) — 4) CBl. 1874. Sp. 200.

Aktenstücke an unrechter Stelle beruhen. Sonst zeichne sich Ragewin durch eine gröfsere Sachlichkeit sogar vor seinem Meister aus.

Auch die Fortsetzung des Buches 'von den beiden Staaten', als deren Verfasser Abt Otto von S. Blasien gilt, hat in den 'Geschichtsschreibern'[1]) eine Verdeutschung erhalten: die hier gegebene Einleitung konnte neuere, erst an der Hand der lateinischen Monumenten-Ausgabe entstandene Forschungen[2]) berücksichtigen wie auch kritisieren. Selbständig ist hier wohl der Hinweis auf eine Bekanntschaft Ottos mit Virgil und mit Orosius, aus dessen Werk einige Stellen eher direkt entnommen sein können als erst durch Vermittlung der Chronik Ottos v. Freising, ferner die Abweisung der von Pannenborg früher angenommenen Vermutung einer Benutzung der Historia Constantinop. des Guntherus Ligurinus. Als Verfasser des Briefes 'de morte Friderici', der als beste Quelle über dies Ereignis der Übersetzung der Chronik angefügt ist, wird auch hier in Übereinstimmung mit neueren Arbeiten[3]) Bisch. Peter v. Toul bezeichnet.

Von specifisch deutschen Quellen haben wir in den 'Geschichtsschreibern' sonst noch Übersetzungen eines älteren bis 1200 reichenden Teiles der Erfurter Peterschronik[4]) und der Marbacher Jahrbücher erhalten; die Einleitung zu ersteren ist recht dürftig geraten und bringt kaum etwas Neues, wie es überhaupt wohl noch etwas verfrüht war, hier mit der Übersetzung vorzugehen, so lange noch nicht eine abschliefsende Ausgabe in den Monumenten vorlag. Auch hinsichtlich der zweiten Quelle[5]) beschränkt sich der Übersetzer auf eine einfache Wiedergabe der einander entgegenstehenden Ansichten von Wilmans einer- und Böhmer und Hegel anderseits, welche letztere Strafsburg eher als das von ersterem vorgeschlagene Marbach als Entstehungsort ansehen möchten; Grandaur redet lieber einer unbestimmten Bezeichnung des Werkes als 'Elsäfsische Annalen' das Wort. Weiter nach Westen, auf romanisches Gebiet hinüber, führen uns ferner die von C. Platner besorgten Übersetzungen der 'Jahrbücher von S. Jacob' in Lüttich und der von Lambert d. Kleinen und Reiner verfafsten historischen Schriften.[6]) Die Einleitung zu denselben verwertet wenigstens umsichtigst alle nach dem Erscheinen der Monumentenausgabe namentlich über das Verhältnis der Jahrbücher von Lobbes, Fosse und S. Jacob veröffentlichten Beiträge. Ganz französischen Quellen hat diesmal G. Waitz[7]) einzelne eingehende und treffliche Untersuchungen gewidmet: an der sich mit der Wahl Lothars III. beschäftigenden Stelle der Gesta Ludovici VII. regis zeigt er, dafs dies Werk als eine lateinische Übersetzung der französischen Chroniques de S. Denis, die ihrerseits wiederum aus der lateinischen 'Historia gloriosi regis Ludovici VII' hervorgegangen waren, gehalten werden müssen, dafs aber diese 'Historia' nichts weiter ist als eine die Jj. 1137—63 umfassende, aus S. Germain herrührende Fortsetzung des um die Vita Ludovici VI. bereicherten Aimoin, die man selbständig abgeschrieben und mehrfach verbreitet habe. Nicht minderes Licht bringt Waitz[8]) in die verwickelten Verwandtschaftsverhält-

1) Lf. 63. XII. Jh. Bd. VIII^{b}. (D. Chron. d. Otto v. S. Bl. Übers. v. Dr. Horst Kohl. 120 S., vgl. S. 33^{5}. — 2) Thomae: Die Chr. d. O. v. S. Bl. Leipz. 1877. — 3) Fischer, Gesch. d. Kreuzzugs Friedr.s I. Leipz. 1870. — 4) Lief. 61. XII. Jh. Bd. IV; Chron. v. S. Peter in Erf. Übers. v. G. Grandaur. 93 S. Vgl. o. Anm. 1. — 5) Lf. 62. XIII. Jh. Bd. VI. Die Jahrbb. v. Marbach. Nach d. Ausg. d. Mon. übers. v. G. Grandaur. VIII, 64 S. — 6) Geschichtsschr. d. dtsch. Vorz. Lf. 64. XIII. Jh. Bd. II. X, 121 S. — 7) Über d. Gesta u. Hist. regis Ludov. VII. NA. VI, 117—128. — 8) Herm. v. Tourn. u. d. Geschichtsschreibung d. Stadt. FDG. XXI, 429—449.

nisse der von Hermann von Tournai überlieferten verschiedenartigen Werke und die mit denselben verbundenen weiteren Quellen zur Tournaier Stadtgeschichte: die letzteren, z. t. auf guten historischen Grundlagen, z. t. auch auf Fabeln beruhend, zumeist erst um Mitte des 12. Jh. entstanden, sind hiernach von einem Kompilator dieser Zeit mit gröfseren Stücken aus einer sich mit der Wiederherstellung des Tournaier Bistums beschäftigenden Schrift Hermanns, die in etwas anderer Gestalt als Rundschreiben des dortigen Kapitels in jener Angelegenheit bekannt ist, zusammengeschmolzen worden. Übereinstimmung in Anschauungen, Stil und Wortlaut dieser Schrift mit einer anderen, einem bisher nicht näher bezeichneten Hermann zugeschriebenen Abhandlung 'de laudibus S. Mariae Laudunensis' giebt das Recht, auch diese dem Tournaier Hermann beizumessen. Sein bedeutendstes Werk ist und bleibt aber immer der Traktat 'de restauratione S. Martini Tornacensis', den er 1142 in Rom begann und bei Rückkehr in die Heimat vollendete; leider ist diese überaus verdienstliche Leistung nicht mehr in ursprünglicher Form erhalten, sondern einmal um eine in der Mitte des Jahrhunderts angefügte Fortsetzung aus Hermanns Schrift über die Wiederherstellung des Bistums vermehrt und sodann in einer ziemlich entstellenden Überarbeitung, die bis 1147 auch Materialien aus ersterem Werke entnimmt.

In ähnlicher Weise hat neben Waitz wieder v. Giesebrecht einige italienische Quellen,[1]) die für die Reichsgeschichte von erheblicher Bedeutung sind, behandelt und durch Zurückgreifen auf die Muratorischen Ausgaben an mehreren Stellen auf eine Umkehrung und Verwischung des richtigen Zusammenhanges durch die von Pertz in den Monumenten getroffene Ordnung und Gestaltung hingewiesen. Gern rühmt G. hierbei die unparteiische, unbefangene und würdige Haltung des unbekannten Verfassers der von 1154—1177 reichenden Ann. Mediolanenses maiores, in denen neben manchem Tadel der eigenen Landsleute mehr als einmal K. Friedrichs Grösse anerkannt wird, und schlägt vor zur Ergänzung dieses bedeutsamen Werkes, das ziemlich unverändert um 1230 in die Kompilation des Sire Raul aufgenommen, nur in einer späten Hds. der Brera vorliegt, den sog. 'Liber tristitiae', der früher dem Johann Codagnello zugeschrieben, im Grunde nur als eine höchst tendenziöse Umarbeitung der Mailänder Ann. in welfischem Sinne gelten könne, aus einer Pariser Hds. heranzuziehen; aus letzteren sollen dann wieder durch erneute Umgestaltung in politischem Parteiinteresse die Ann. Placentini Gibellini hervorgegangen sein. Eine andere Pariser Hds., die Beiträge zur mailändischen Geschichte unserer Epoche enthalten sollte, ergiebt bei näherer Untersuchung weiter nichts als die erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. entstandene Chronica Danielis oder Historia comitum Angleriae, deren Verfasser, ein ungenannter Geistlicher von S. Ambrogio, gute Ortskenntnis besitzt und mit diesen Kenntnissen sich vergeblich bemüht als den Ereignissen gleichzeitig zu erscheinen. Aufserdem hat G. einige bedeutsame Stellen aus den Briefen des Johannes v. Salisbury mit besonderem Erfolge und Geschick neu beleuchtet:[2]) die im 138. Briefe der Migneschen Edition vorkommenden, Reuter und Prutz so anstöfsigen 'verba imperatoris', die über eine Verständigung des französischen und englischen Königs zur Beseitigung des englischen Kirchenstreites an den Papst gerichtet worden sein sollen, werden hierbei in 'verba imperatricis' emendiert, so dafs,

1) Z. mailänd. Geschichtsschreib. d. 12. u. 13. Jh. FDG. 21, 299—341. Vgl. u. S. 42[6]. — 2) Noten zu Briefen Joh. v. Salisb. Ibid., S. 612—634.

da unter 'imperatrix' nach englischem Sprachgebrauch jener Zeit die Witwe des letzten Saliers und die Mutter des englischen Heinrichs II. zu verstehen ist, jeder innere wie äufsere Widerspruch jener Mitteilungen fortfällt. Aus dem 292. Briefe greift G. sodann die Mitteilung, dafs der nachmalige Kaiser Heinrich VI. der 2. Sohn Friedrichs gewesen sei, heraus und bringt eine Reihe von anderen Beweismitteln, wie eine Urk. für Weifsenau vom 1. Nov. 1164, einen wohl zu 1164 statt 1168 zusetzenden Brief des Markg. v. Montferrat an Ludwig VII. und eine Stelle aus dem Chron. Favent. des Tolosanus zur Vergleichung bei; im Einzelnen hie und da anfechtbar und der Emendation bedürftig gewinnt dies Material, im Ganzen genommen, ein derartiges Gewicht, dafs man sich dem Glauben an den obenbezeichneten Sachverhalt nicht entziehen kann.

Eine deutsche Quelle, deren Entstehung freilich jenseits der zeitlichen Grenze unseres Referates liegt, die sich indes eingehend mit den Mainzer Verhältnissen des 12. Jh. beschäftigt, ist die von H. Reimer 1880 wieder herausgegebene 'Chronica de calamitate Moguntinae ecclesiae'.[1]) Auch Reimer weifs keine nähere Auskunft über Heimat und Lebensverhältnis des als Verfasser jener Schrift genannten Bischofs Christian zu geben; nachträglich erst ist es Corn. Will in Regensburg[2]) gelungen, es an Einzelheiten wahrscheinlich zu machen, dafs wir es mit einem Deutschordens-Weihbischofe, Christian v. Litthauen, als Autor zu thun haben.

Noch dürftigere Früchte hat die darstellende Litteratur der Geschichte des 12. Jh. getragen. Aus dem Gebiete der Reichsgeschichte[3]) haben wir sogar nur eine einzige grössere Bearbeitung eines nicht deutschen Schriftstellers zu verzeichnen: der Pariser Akademiker Jul. Zeller ist in seiner Geschichte des Deutschen Kaiserreichs[4]) zu Lothar III. und den Hohenstaufen bis zu Heinrich VI. einschliefslich gelangt. Wie im Titel so besteht auch in dem früheren Teile des Werkes eine gewisse Übereinstimmung mit Giesebrechts Kaisergeschichte; so weit noch keine Bearbeitung der behandelten Epoche von letzterer Seite vorliegt, werden andere Produkte der diesseitigen Litteratur verwertet und verwendet, aber dem Vf. ist trotzdem kein mechanisches Nachschreiben zum Vorwurf zu machen, sondern ein verständiges Zurückgehen auf die Quellen und eine Vergleichung der bisherigen Darstellungen mit denselben anzuerkennen. Am selbständigsten sind natürlich die Partieen, die von den Beziehungen Deutschlands zu Frankreich handeln, wie die Erörterung der Wirksamkeit des h. Bernhard, des Kreuzzuges von 1147, des grofsen Kirchenschisma, des Kreuzzuges von 1190 und seiner Folgen, vornehmlich der Gefangenschaft K. Richards Löwenherz: Z.s Urteil über Heinrichs VI. Charakter scheint eher schärfer als milder geworden zu sein.[5]) Auf französicher Seite[6]) findet Z.s Auffassung und vor allem auch die Form seiner Darstellung allgemeinen Beifall.

Hierneben ist nur eine Episode aus dem Kampfe des grofsen Staufers

1) MGH. SS. XXV., s. Jahresber. III, 2, 42. — 2) Über d. Verf. d. Chron. Mogunt. HJb. II, 335—387. — 3) Die mit „— r“ unterzeichnete Besprechung von v. Giesebrechts „Gesch. d. d. Kaiser unter Fr. Barb.“, Im Neuen Reich 1880. No. 40. S. 522—524, beschränkt sich darauf, der Auffassung des Charakters des Helden und seiner Zeit, sowie der Form der Darstellung unbeschränkten Beifall zu spenden. — 4) l'empire germ. sous les Hohenstauffen. Par., Didier. 495 S. (Bd. III dieses Werkes, 'Les Henri; Querelle des investitures', 519 S. u. Karte, erschien 1877. — 5) Vergl. Jahresber. III, 2, 40[4]. Die an dieser Stelle besproch. Abhandlung 'Captivité de Rich. Coeur-de-L.' erschien auch ST. XV, 674—86. 821—34. — 6) Polybibl. XXV, 1, 59 f.

mit der Curie, das Verhältnis desselben zu Papst Hadrian IV., von jüngerer Hand einer eingehenden und sorgfältigen Betrachtung gewürdigt worden.[1]) Der 2. Teil dieser Arbeit, soweit sie die kirchlich politischen Differenzen seit dem Roncalischen Tage verfolgt, stimmt im wesentlichen mit Giesebrechts neuesten Forschungen überein, nur dafs an der Hand der umsichtig gesammelten und sorgfältig geprüften Quellenstellen alle Vorgänge und Verhandlungen bis in die kleinsten Details verfolgt werden; einzelnes ist daher etwas anders formuliert und der Versuch gemacht, an verschiedenen Angaben Giesebrechts durch schärfere Fassung zu bessern. Am ehesten wird man der Ausführung beipflichten können, dafs die strengkirchlichen Kardinäle sich trotz der kirchenrechtlichen Bestimmungen nicht vom Schwur werden haben abhalten lassen, nach Hadrians Tode nur einen der ihren zu wählen. Hinsichtlich der im 1. Teile erörterten Verhältnisse, namentlich des für alle späteren Beziehungen Friedrichs zur Kurie mafsgebenden Vertrages, der im März 1153 zu Konstanz mit Eugen III. abgeschlossen wurde, hält der Vf. im Widerspruch zu Giesebrecht dafür, dafs diese Abmachungen der Kurie neben einer Reihe bestimmter Vorteile gröfste Freiheit des Handelns verstattet und nach dem Wortlaute derselben Friedrich nicht im Rechte gewesen sei, Hadrian wegen des zu Benevent einseitig mit den Normannen geschlossenen Friedens des Treubruchs zu beschuldigen. Ferner wird zu erweisen gesucht, dafs Friedrich, da er nicht einmal imstande war, die zu Konstanz zugesagte Unterwerfung der Römer und Normannen durchzuführen, den Papst selbst in die Arme der letzteren getrieben und damit zur Wiederaufnahme der gregorianischen Politik nach dem nunmehr 30jährigen Waffenstillstand veranlafst habe: dem Kanzler Rainald wird es alsdann zur Last gelegt, dafs Friedrich mit gleicher Politik geantwortet. In der Schilderung der weiteren Verwicklungen ist es wohl neu, wenn wir im Anschlufs an den Tag von Besançon einige nähere Andeutungen über das Treiben der Legaten in Deutschland, die von ihnen geübten Erpressungen u. s. w. erhalten; bei der Besprechung der Verhandlungen zu Roncalia wird in ansprechender Weise der Zusammenhang der dort publizierten Erlasse mit dem justinianischen Rechte belegt.

Wie unter Friedrichs Feinden in Deutschland Heinrich der Löwe und die welfische Familie den ersten Platz einnehmen, so fesseln dieselben neben der Kaisergeschichte auch am meisten das Interesse der Forschung: hatte daher das 700jährige Gedächtnis des Sturzes des gewaltigen Welfen in verwichenem Jahre dazu geführt, dafs man sich das wechselvolle Leben desselben als Stoff für historische Betrachtungen ausersah, so war das 50jährige Regierungsjubiläum des letzten Sprossen eines der welfischen Familienzweige kein minderer Anlafs zu gleichem Vorgehen. Leider ist das Werk[2]), das dieser Gelegenheit seine Entstehung verdankt, kaum als wissenschaftliches zu bezeichnen; eigene Quellenstudien hat der Vf. weder unternommen noch unternehmen wollen, aber selbst für die von ihm beabsichtigte populäre Schilderung hätte er sich etwas besser und eingehender in der gedruckten Litteratur um-

---

1) Walter Ribbeck, K. Friedr. I. u. die Röm. Curie in d. Jj. 1157—1159. Leipzig, Veit u. Co. 79 S. — 2) O. Hohnstein, Heinr. d. L., s. Leben, s. Thaten u. s. Verdienste um Braunschw. Festschr. zur Feier d. 50jähr. Regierungsjubil. s. H. d. reg. Herz. Wilh. v. Braunschw. Braunschw., Wraken. 208 S. — Den Nachfolger Heinr. d. L. in Bayern, Otto v. Wittelsbach, bespricht wohl in d. Jahresber. III, 2, 108[a] berührten Punkte C. Oster, d. Veroneser Klausen u. O. v. W., Lit. Beil. d. Karlsruh. Ztg. No. 27 ff.

sehen und sich ven den in neuer Zeit erschienenen Berichtigungen älterer Forschungen unterrichten sollen; vielfach läfst er dann da, wo es gilt, Lücken in den entworfenen Bildern auszufüllen, der Phantasie die Zügel schiefsen, wie auch seine Darstellung nicht gerade günstig durch den Zweck, für den sie geschrieben, und durch die Stellung der hohen Persönlichkeit, der sie gewidmet ist, beeinflufst wird, wie u. a. S. 161 die Schilderung der 'edlen Gründe', die Heinrich zum Abfall von K. Friedrich bewogen haben sollen, beweist.

In jeder Weise vorteilhaft unterscheidet sich hiervon die gleichzeitig erschienene Biographie der vornehmsten Vertreter des jüngeren Zweiges des welfischen Hauses, Herz. Welfs VI. und seines Sohnes,[1] der vorzeitig bei der grofsen Pest des J. 1167 den Tod fand. Das Werkchen ist mit warmem Interesse für die Sache und die behandelten Personen geschrieben: beruht es ebenfalls nicht auf eigenen archivalischen Studien, so bleibt doch die Auffassung eine stets objektive, mit den realen Verhältnissen rechnende, und überall ist neben einer Benutzung älterer und jüngerer Publicationen zur Reichs- und Territorialgeschichte auf das durch den Druck zugängliche Quellenmaterial zurückgegangen. Selbst eine kritische Prüfung und Sichtung derselben ist nicht unterblieben, freilich ohne viel Neues zu ergeben; denn nur gegen Ende begegnen einzelne Verbesserungen der Petersschen Studien, wie z. B. S. 132 n. 23 mit Recht bestritten wird, dafs der Kleriker R., den Welf 1176 mit der Bitte um eigenhändige Erteilung der Weihe an den Papst sandte, Otto v. Raitenbuch gewesen sei. Auch neue Gesichtspunkte und Darlegungen finden sich kaum, aber es ist und bleibt erfreulich, das Lebensbild eines so eigentümlichen und so ganz in seiner Zeit lebenden Fürsten, wie es Welf VI. war, in abgerundeter und zusammenfassend gefälliger Form für weitere Studien zur Hand zu haben.

Die Thätigkeit der Reichsfürsten des 12. Jh. beleuchtete schon 1880 in einer nicht unbrauchbaren Biographie Erzbisch. Heinrichs I. v. Mainz,[2] W. Stöwer,[2] der auch bisher ungedruckte Urkunden jenes Kirchenfürsten aus dem Münchener Reichsarchiv und der Conradischen Sammlung in Miltenberg mitteilt. In der Frage über die Führung des Reichsvikariates nimmt der Vf. mit Giesebrecht an, dafs man wohl einen theoretischen Anspruch Heinrichs auf jenes Amt anerkannt, thatsächlich aber die Leitung in die Hände Wibalds v. Corvey gelegt habe. Den Anlafs zum Sturze Heinrichs findet St. in dessen Weigerung, päpstlichen Befehlen ohne weiteres Folge zu geben, und in einer Verfeindung mit K. Friedrich I. dadurch, dals er weniger dessen Wahl als der des gleichnamigen Sohnes Konrads III. Vorschub leistete. — Unter Heinrich VI. war Konrad v. Querfurt, († 1202) Bischof v. Hildesheim u. Würzburg, Kanzler, dem L. v. Borch als seinem Ahnen Studien[3] widmet, die mehr von Liebe als von Kritik und Methode getragen sind. Gegen einige Ausstellungen Winkelmanns[4] verteidigt er sich und sucht einzelne Punkte im Leben seines Helden richtig zu stellen.[5]

Die politischen Verhältnisse des Reiches in einem meist nur nominell zu ihm gehörenden Gebiete berührt für das ausgehende 12. Jh. R. Stern-

1) Dr. S. Adler, Herz. Welf VI. u. s. Sohn. Hann., Helbing; IV, 160 S. · Von S. 137 an sind 160 Regestennummern für die voraufgehenden Ausführungen gegeben. Vgl. MHL. X, 232. (Volkmar). — 2) Heinr. I., Erzb. v. Mainz 1142—1153. Greifsw. Diss. 102 S. — 3) S. Jahresber. III, 2, 405. — 4) HZ. 45, 340. — 5) Kanzl. Konr. in Phil. v. Schwab. und Otto IV. v. E. Winkelm., Beil. z. CBl. n. 20.

feld,[1]) in einer Darstellung der Beziehungen des Arelats zur kaiserlichen Gewalt. Konnte er sich z. t. an Hüffer[2]) anschliefsen, so war seine Aufgabe doch namentlich für die Zeit von 1190—1214 keine leichte: es galt eine unendliche Reihe einzelner Fälle und Vorgänge mit Mühe zu verfolgen, um einige Anhaltspunkte für eine umfassendere Beleuchtung des allgemeinen Zustandes des Landes und der politischen Strömungen zu gewinnen; dazu gab es nur ein sprödes und wenig ergiebiges Quellenmaterial. Dasselbe genügt indes zu zeigen, dafs Heinrich VI. im Anfange seiner Regierung der Wichtigkeit des Arelats für die Verbindung zwischen Deutschland und Italien in vollem Umfange Rechnung trug und das Land auch in geeigneter Weise für die Zwecke seiner Universalpolitik nutzbar zu machen suchte, dagegen es versäumte, diesen seinen Plänen durch entsprechende innere Organisationen den nötigen Rückhalt zu geben. Je weiter man nach Westen kommt, sieht man an den Urkunden-Datierungen, dafs Heinrichs Ansehen hier stark im Argen lag. Noch weniger war es Kg. Philipp vergönnt, Kraft und Ansehen zu gewinnen; nur im Norden fafste er festen Fufs. Sonst hat Kampf und Fehde das Land aufs Tiefste zerrissen und geschädigt; Otto IV. hat es nicht einmal betreten und so ist es gekommen, dafs damals schon die Rhône als westliche Reichsgrenze erschien.

Kann so die Verfassungs-Geschichte aus diesen Forschungen kaum brauchbares Material gewinnen, so gewährt uns in dieser Beziehung eine Untersuchung über das deutsche Kriegswesen in der staufischen Zeit[3]) einige Belehrungen. Der 1. Abschnitt, der sich in einer Charakteristik der Strategie des beginnenden 13. Jahrh. beschäftigt, gipfelt in der Behauptung, dafs es in allen damaligen Schlachten darauf angekommen sei, behufs Gewinnung hohen Lösegeldes so viel als möglich Gefangene zu machen und dafs man, wenn die Uebermacht der einen Partei einen unglücklichen Ausgang des Kampfes in diesem Sinne voraussehen liess, die offene Feldschlacht mit allen Mitteln vermieden habe. Ministerialen und Lehnsritter bildeten noch immer den Kern der Heere, neben ihnen erscheinen zuerst unter Heinr. VI., noch mehr aber unter Philipp und Otto auch Soldritter, dann vor allen aber städtische Bürgerwehren, die mit Bogen und Armbrust bewaffnet waren; doch war auch in gröfserem Umfange den auf Grund der Lehnsverhältnisse Kriegsdienste Leistenden eine Entschädigung zu gewähren, die als Solda bezeichnet wird: der Beitrag, der sonst zur Equipierung und für den Unterhalt nur auf dem Romzuge gewährt wurde, wird jetzt in erhöhtem Mafsstabe dazu für alle kriegerischen Unternehmungen gefordert. Letzterer Umstand hat es dann nach L. wieder nötig gemacht, sich mit umfänglichen Proviantkolonnen zu versehen. Die Fürsten im inneren Deutschland haben es hierbei nicht verstanden, sich die Kräfte der Städte nutzbar zu machen und sind bald durch die flandrischen Grofsen, die sowohl Bürger als Bauern zu Kriegsdienstleistungen heranzogen, überholt worden. Auch in der Mobilisierung des Reichskriegsheeres hat die Zeit gewaltige Änderungen hervorgebracht; die Notwendigkeit, schneller schlagfertig zu sein, zwang auf die Abhaltung des einen der bisher üblichen zwei Hoftage, auf die lange Frist bis zum Auf-

---

1) S. u. 46[1]. Vgl. HZ. 47, 62. (L. Weiland); MHL. X, 238 ff. (Volkmar). — 2) S. Jahresber. I, 368. — 3) K. Lindt, Beitr. z. Gesch. d. dtsch. Kriegswesens in d. stauf. Zeit im Anschl. an die Kämpfe zwischen Phil. v. Schwaben u. Otto IV. Tüb. Diss., Freib. i. B. u. Tüb. 71 S. — Vgl. MHL. X, 236 ff. (Volkmar.)

gebot und auf den besonderen Schwur zu verzichten. — Ein Exkurs beschäftigt sich damit, das beginnende 13. Jh. als die Entstehung des deutschen Kölner Dienstmannen-Rechtes zu erweisen, ein zweiter will die Erinnerung an die alte persönliche Freiheit als Grund für eine Unterscheidung der 'milites hereditarii' von den 'servientes hereditarii' im Hennegauer Dienstrecht kennzeichnen. — Eine mehr germanistische Dissertation ist dem Turnierwesen des 12. und 13. Jh. gewidmet.[1]) Dieselbe beabsichtigt in erster Linie an der Hand der poetischen Litteratur alle auf das ritterliche Kampfspiel mit seinen Abarten, seinem Verlauf und Folgen bezüglichen Ausdrücke und Redewendungen in ihrem Wesen zu erörtern und zu ergründen. Mehr auf die Geschichte des Turnierwesens geht die Einleitung der verdienstlichen und wohlgelungenen Arbeit ein; sie hält hierbei an der Ansicht fest, daſs das Turnier als Kampf mit stumpfen Waffen eine französische Erfindung des 11. Jh. ist, von der im J. 1127 in Deutschland die erste sichere Spur (in Würzburg bei Otto Fris. Gesta. I, 17) nachweisbar ist; alles, was man aus Nithard und Widukind für ein höheres Alter geltend gemacht, sei nicht auf das wirkliche Turnier, sondern auf Vorläufer desselben, 'Kampf- und Reiterspiele', zu beziehen. Von allen verschiedenen Arten kann als die 'klassische' bezeichnet werden der 'turnei durch êre ze schimpfe, mit vride âne kipper', d. h. ohne Belohnung, mit stumpfen Waffen, unter Verabredung der Freilassungsbedingungen und ohne Beteiligung der Knappen mit Knütteln. Die auf Tötung und Roheit hinauslaufenden Nebenarten sind erst in der Verfallzeit (Mitte d. 13. Jh.) aufgekommen und bedauert worden.

VII.

J. Egger.

Deutschland im XIII. Jh. (1208—1273).

Die historischen Publikationen des J. 1881 über die deutsche Reichsgeschichte von 1208—1273 stehen hinter denen der unmittelbar vorausgegangenen Jahre an Umfang und Bedeutung im allgemeinen erheblich zurück, doch wie in diesen sind wieder die veröffentlichten Geschichtsquellen von gröſserem Belange als die darstellenden Werke.

Von den Historikern des Mittelalters, die ganz oder teilweise unsere Periode behandeln, ist nur einer herausgegeben worden und dieser nicht zum ersten, sondern schon zum drittenmal, aber Christian Kuchimeisters 'Nüwe casus monasterii sancti Galli'[2]) bieten in der neuen Ausgabe, welche wie die der übrigen seit 1870 erschienenen St. Gallischen Geschichtsquellen Prof. G. Meyer v. Knonau besorgt hat, einen viel bessern Text als in den früheren beiden, namentlich in Hardeggers Ausgabe, und die ausführliche Einleitung M.s hat die Bedeutung dieses Historikers erst in das rechte Licht gesetzt. Wir

---

1) Fel. Niedner, d. dtsch. Turnier i. XII. u. XIII. Jahrh. 1. Teil. Berl. Diss. 30 S.
2) Mitt. z. vaterl. Gesch. Hrsg. v. hist. V. in St. Gallen. N. F. Heft VIII., d. ganz. F. XVIII. 15, LXII, 391 S.

haben in Kuchimeister einen der bedeutendsten Chronisten Deutschlands im Mittelalter zu verehren. Obwohl ein Bürger der Stadt St. Gallen, zeigt er sich doch nicht bloſs als würdiger Fortsetzer der 'Continuatio casuum sancti Galli' Konrads de Fabaria[1]), sondern übertrifft diesen noch weit an Darstellungstalent und Zuverlässigkeit. Allerdings sind nicht alle Partieen seines Werkes, welches den Zeitraum von 1226—1329 umfaſst, gleich wertvoll und gerade die besten, in denen er als Zeitgenosse berichten kann, fallen in den folgenden Zeitraum; allein schon die Darstellung der Regierung des Abtes Berchtold v. Falkenstein (1244—1272) enthält manche merkwürdige Nachrichten, die sonst nicht überliefert sind; nur daſs er hier noch öfter sich nicht hinreichend zuverlässig erweist, so daſs seine Angaben der genauesten Prüfung bedürfen. So verlegt er irrtümlich die Teilnahme Berchtolds an der Frankfurter Schlacht (1246) in das J. 1244 und schreibt sie seinem Vorgänger zu, läſst von Konrad IV. statt von Heinrich Raspe bei Frankfurt zuerst die Streiter sammeln, Papst Alexander IV. (1254—61) noch in Friedrichs II. Zeit leben, setzt die Kreuzpredigt gegen die Staufer in eine viel spätere Zeit u. ä. von geringerem Belange. Trotzdem bleiben seine Ausführungen auch für die Reichsgeschichte dieses Zeitraumes sehr beachtenswert und sind nun um so leichter benutzbar, als der Herausgeber durch ebenso eingehende wie gründliche Anmerkungen über alle im Texte vorkommenden Personen und Orte sowie durch ein Verzeichnis der Äbte und eine chronologische Übersicht in zwei Beilagen das Verständnis auſserordentlich gefördert hat. Von den zwei beigegebenen Exkursen behandelt der eine die Beziehungen zwischen Bisch. Eberhart II. von Konstanz und Abt Berchtold, der andere den Plangtus beati Galli als Quelle zur Geschichte des J. 1252. — Von Wichtigkeit auch für unsere Zeit sind die Jahrbücher von Marbach[2]) (b. Kolmar), mit denen die kaiserlich gesinnte Geschichtsschreibung in Deutschland 1238 verstummte, und der nicht bloſs Lothringen und Lüttich in den Bereich seiner vielseitigen Aufmerksamkeit ziehende Reiner.[3])

Über historische Quellenwerke unseres Zeitraumes haben wir drei Abhandlungen zu verzeichnen. Zunächst hat W. v. Giesebrecht[4]) die Ursperger Chronik unter Beiziehung der neu aufgefundenen Petroneller Hds., welche er für älter als die Peutingersche und für die Vorlage der Incunabel hält, in Bezug auf ihre Quellen genauer untersucht und weist Benutzung der Ann. Zwifalt. maj., der Geneal. Welf. und wahrscheinlich eines dem Tiburtinus verwandten Catal. Pontif. nach. Unsere Handschriften gehen nach ihm auf eine schon inkorrekte Abschrift zurück; z. B. sieht er die ganze Stelle von der Verschleuderung der Reichsgüter durch K. Philipp von Schwaben für eine spätere Interpolation an, worin ihm C. Frey[5]) beistimmt. — Derselbe[6]) hat dann drei Mailänder Geschichtsquellen besprochen, von denen dem 13. Jh. die sog. Chronica Danielis und die sog. Annales Mediol. min. angehören: erstere charakterisiert G. als ein vielleicht in der 1. Hälfte des 13. Jh. entstandenes Machwerk voll Ungeheuerlichkeiten, während er die Ann. Med. min. als Annalen von S. Eustorgio bezeichnet, weil sie in dieser

---

1) Vgl. Jahresber. II, 2, 62[1]. — 2) Geschichtsschreiber d. dtsch. Vorz. (Leipz., Duncker.) Lf. 62. 13. Jh. VI. D. Jbb. v. Marbach. Übers. v. G. Grandaur. S. o. S. 35[5]. — 3) Dass. Lf. 64. 13. Jh. II.: D. Jbb. v. St. Jakob in Lüttich. D. Jbb. Lamb. d. Kl. Die Jbb. Reiners. Übers. v. C. Platner. O. S. 35[6]. — 4) Münch. SB. Heft 2. S. 201—39. — 5) S. u. S. 45[6]. — 6) W. v. Giesebrecht, Z. mailänd. Geschichtsschreib. i. 12. u. 13 Jh., FDG. 21, 301—339. Vgl. o. S. 36[1].

1220 den Dominikanern übergebenen Kirche entstanden; sie sind nur zum geringsten Teil Original. Die dritte Abhandlung ist von H. Cardauns,[1]) der die in den Kölner Chroniken[2]) gegebenen Nachrichten in Bezug auf die benutzten Quellen berichtigt und vervollständigt, wobei er die von Wyſs[3]) gemachte Bemerkung, daſs die Chronica regia Colon. hier benutzt worden, bestätigt; der Vergleich beider ergab ferner, daſs von letzterer nur wenig verloren gegangen sein kann.

Die einschlägigen Urkundenpublikationen des J. 1881 waren, wie es bei der regen Thätigkeit auf diesem Felde zu erwarten, ziemlich zahlreich; doch sind nur wenige zum erstenmal, so hingegen mehrere in wesentlich verbesserten Texten erschienen. In den Kaiser-Urkunden der Prov. Westfalen[4]) erhalten wir wieder 19 in unsern Zeitraum entfallende Nummern (261—79), darunter neu aber nur eine, die Urk. Friedrichs II. für die Äbtissin D. v. Fischbeck, welche der Herausgeber irrig statt in das J. 1221 in das folgende setzt[5]). — Gleichfalls bringt eine ungedruckte Urkunde das Dortmunder Urkundenbuch:[6]) das Diplom K. Wilhelms v. 17. März 1254 für das Katharinenkloster in Dortmund (n. 98); von den übrigen 7 Kaiserurkunden sind die Nummern 59. 62. 63. 71 u. 74 gleichfalls den Originalien entnommen und ebenso die Papsturkunde n. 122, während eine andere noch ungedruckte Papsturkunde, n. 142 c. nach einer Abschrift gegeben ist. Noch wertvoller ist das Urk.-Buch der Stadt Hildesheim[7]): es umfaſst eine Reihe neuer Abdrücke und Regesten von Kaiser- und Papsturkunden, darunter Urkunden Ottos IV. sowie Heinrichs (VII.) und Wilhelms v. Holland (nach Originalien die Kaiserurkk. nn. 131 u. 221) und die Papsturkunden nn. 105. 111. 137. 246. 248, nach anderem handschriftlichem Material die Kaiserurkunden nn. 67. 86. 96. Auch ein Teil der Regesten beruht auf Originalien oder handschriftlichem Material. Nicht minder belangreich erscheint der in schöner Ausstattung mit trefflichen Siegeln publizierte Codex Diplomaticus Salemitanus.[8]) In den nn. 75. 84. 85. 86 erhalten wir 4 Kaiserurkk., deren Text auf Originalien beruht, und ebensoviel, die dem Codex Salem., einer vorzüglichen Abschrift des 15. Jh., der Grundlage für alle früheren Publikationen, entnommen sind; auſserdem ein Papsturkundenregest (n. 74). — Das Pomerellische (—1283)[9]) sowie das Pommersche[10]) Urkundenbuch (1254—78) dürften, namentlich das erste, das soviel neues Material publiziert, eine ziemliche reiche Ausbeute für unseren Zeitraum gewähren. Dagegen bietet weder das Baseler Urk.-Buch[11]) (708—1570) noch das der Kollegiatstifter S. Bonifacii und S. Pauls[12]) in Halberstadt erhebliche Ausbeute. Letzteres enthält nur einige päpstlichen Urkunden von lokaler Bedeutung und zwei Urkunden des Kardinals Hugo v. S. Sabina (nn. 46. 47, Helmstädt, 1252). Hingegen enthalten wieder die Register Innocenz' IV.[13]) auch manche vollständige Papstbullen und eine gröſsere Anzahl neuer auf das Kaiserreich bezüglicher Stücke, deren mehrere auch für die Profangeschichte von Belang sind, wie z. B. die an die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier und an den Landgrafen Heinrich Raspe gerichteten Schreiben. Letzterem bestätigt Innocenz IV. u. a. alle kirchlichen Lehen, befreit ihn von Exkom-

---

1) E. dtsche Kölner Kaiserchronik, HJb. 2, 416—445. — 2) I. S. LXXIV. — 3) NA. VI, 159. — 4) Bd. II., s. u. Kap. XV. — 5) Ficker, Reg. (s. u. S. 44[1]) n. 1369. — 6) S. gleichfalls u. Kap. XV. — 7) S. ebda. — 8) Heft 1, s. u. Kap. XI. — 9) S. u. Kap. XXII. — Ref. nicht zugängl. — 10) Bd. II, s. u. Kap. XVIII. — Ref. gleichfalls nicht zugängl. — 11) T. I., s. u. Kap. XXIII. — 12) S. u. Kap. XV. — 13) S. u. Kap. XXIV.

munikation oder Interdikt und teilt ihm seine Verhandlungen mit Friedrich II. mit (nn. 602. 603. 646).

Weitaus die hervorragendste Publikation des J. 1881 und eine Publikation von eminenter wissenschaftlicher Bedeutung ist die Fortsetzung der Neubearbeitung von Böhmers Regesten unter Philipp u. s. w. [1]) Die Vorzüge der 1. Lieferung [2]) gelten noch in erhöhtem Grade von der 2., welche die Jj. 1225—50 umfafst. Die Zahl der neuaufgenommenen Regesten erreicht nahezu die Höhe von ein und einem halben tausend und in demselben Verhältnisse ungefähr haben die Citate aus den Quellen und andere orientierende Zeitangaben zugenommen. Sodann aber hat der Herausgeber wieder die schon von Böhmer stammenden Regesten häufig teils durch stillschweigend angebrachte kleinere Änderungen berichtigt oder vervollständigt, teils durch kenntlich gemachte umfangreichere und eingreifendere Korrekturen oder Zusätze verbessert und bereichert: diese Zusätze sind um so wertvoller, als sie von einer ganz einzigen Beherrschung des gesamten Materials Zeugnis ablegen, eine Menge wichtigere Gesichtspunkte zur Sprache bringen, zahlreiche Winke und Erklärungen bieten und kaum einen erheblichen Punkt aufser Acht lassen. Überdies ist die ungeheuere Mühe nicht gescheut, auch die undatierten Briefe zeitlich einzureihen: ihre Auffindung ist durch ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Anfangs- und Schlufsworte sehr erleichtert. Trotz dieser Umgestaltungen hat F. dennoch die Eigentümlichkeit Böhmers so zu wahren gestrebt und gewufst, dafs die neue Ausgabe ein eben so schönes Zeugnis seiner Pietät gegen seinen einstigen Lehrer und Freund als seines wissenschaftlichen Gewissens ist. Daher insbesondere auch Böhmers Vorrede zu dieser Abteilung, das Umfangreichste und Bezeichnendste, was er überhaupt geschrieben hat, unverändert aufgenommen ist. Doch hat F. auch hier seine von Böhmers Charakteristik Friedrichs II. in manchen Punkten abweichende Auffassung von dem Charakter und dem Streben dieses Kaisers in ausführlichen Vorbemerkungen dargelegt.

Diese Charakteristik Friedrichs II. ist ohne Frage das Gründlichste, was über die Eigenschaften des Kaisers und die Ziele seiner Politik bisher geschrieben worden: sie zeigt eine wohlthuende Ruhe und von reinster Wahrheitsliebe getragene Objektivität. Hat Böhmer seine Antipathie gegen Friedrich II. an der ruhigen Erwägung dessen, was zu seinen Gunsten spricht, verhindert, sodafs er stets das Recht auf Seite der Gegner Friedrichs suchte und deren verläumderischen Aussagen zuviel Gehör schenkte, so gewinnt F. durch gründlichste Quellenkenntnis und Auffassung der Sachlage vielfach einen andern Mafsstab für sein Urteil. Zwar lassen sich die von Böhmer dem Kaiser zum Vorwurf gemachten Charakterschwächen und Laster nicht in Abrede stellen, da auch unparteiische Zeitgenossen davon Meldung thun, aber diese wissen doch auch manche gewinnende Züge von ihm zu melden, und selbst der kirchlich gesinnte Salimbene meint, der Kaiser hätte seinesgleichen nicht gehabt, wenn er ein Freund der Kirche gewesen wäre. Auch läfst sich im allgemeinen nicht leugnen, dafs Friedrichs Politik häufig unredlich, unaufrichtig und unehrlich gewesen, aber das für alle Fälle anzunehmen, widerspricht ganz den Thatsachen. F. betont nachdrücklich, dafs der Kaiser über die Endabsicht seiner Politik gegen die Lombarden den Papst nie im Unklaren gelassen und dafs er wiederholt mit allem Ernst den Frieden mit

---

1) Nach d. Neubearb. u. aus d. Nachl. J. F. Böhmers neu hrsg. u. erg. v. J. Ficker. Lf. 2. Innsbr., Wagner. LIV u. S. 321—695. gr. 4. 18 Mk. — 2) S. Jahresber. II, 2, 62[7].

der Kirche angestrebt; um so viel weniger kann dann natürlich davon die Rede sein, dafs der Kaiser es vom Anfange an auf eine Vernichtung der kirchlichen Macht abgesehen habe. Nicht in Friedrich sieht F. den angreifenden Teil, sondern in der Kirche, in den damaligen Päpsten. Diese haben, mit den weitgehendsten Konzessionen des Kaisers, die den kirchlichen Interessen vollständig genügt hätten, nicht zufrieden, Bedingungen gestellt, auf die derselbe nie eingehen konnte, wollte er nicht die Rechte des Reiches und alle errungenen Vorteile preisgeben. Auch darin weicht F.s Ansicht wesentlich von der Böhmers und anderer ab, dafs er die kaiserliche Sache mit dem Tode des Kaisers noch nicht für verloren hält. Gerade im letzten Jahre habe dieselbe wieder sich bedeutend gehoben und erst Konradins Niederlage deren Niedergang besiegelt. In dieser Fortdauer der kaiserlichen Partei nach Friedrichs Tode sieht F. einen Hauptbeweis für die Ansicht, dafs Friedrich eine Sache verfochten, die sehr vielen seiner Zeitgenossen am Herzen gelegen, und wie sehr er darin Recht hat, zeigt ein Blick in die innern Verhältnisse Deutschlands und Italiens um die Mitte des Jahrhunderts, namentlich in die der oberitalischen Städte, von denen fast jede eine gröfsere oder geringere Menge von Bewohnern hatte, die mit des Kaisers Bestrebungen zur Eindämmung der über Gebühr angeschwollenen kirchlichen Macht sympathisierten. In einem Hauptpunkt stimmt jedoch F. vollkommen mit Böhmers Urteil über Friedrichs Politik überein: Friedrich hätten die Mittel und Wege zur Wiederaufrichtung der kaiserlichen Gewalt nicht gefehlt, und es sei vorzüglich persönliches Interesse gewesen, wenn er Deutschland zuerst auf Kosten Siciliens, dann ganz Italiens preisgegeben. Haben ihn ja überhaupt bei seiner Politik nie höhere Gesichtspunkte, sondern stets nur das persönliche Interesse, Herrschsucht, Habsucht oder Rachsucht geleitet.

Von andern Regesten gehen unsere Zeit noch die Mittelrheinischen [1]) (1237—73), die Liv-, Est- und Kurländischen [2]) und die des Erzstiftes Magdeburg [3]) (1192—1269) an.

Weit weniger bedeutend als die besprochenen Publikationen sind, wie bemerkt, die 1881 erschienenen Darstellungen. Nur kurz hinweisen wollen wir hier auf die Schriften von Niedner [4]) u. Lindt: [5]) auch von C. Freys [6]) Schrift fällt der Schwerpunkt in die Zeit Philipps. Bezüglich Ottos IV. kommt F. zu dem Ergebnis, dafs er in umfassenderem Mafse als Philipp die Hoheitsrechte der Krone vergeben, also die Grundlagen der Monarchie geschädigt habe, während er das Hausgut der Staufer, als deren Rechtsnachfolger er sich in allen Stücken angesehen, sehr geschont. Ist der Abschnitt über Otto ähnlich dem über Philipp noch eine wohlgeordnete Studie, so bietet der Verfasser im 3. Abschnitte, welcher die Verleihungen Friedrichs II., seiner Söhne und Enkel behandelt, nichts weiter als eine sehr lückenhafte, in ihren Citaten sehr unzuverlässige und meist blofs auf den Reichsregesten von Böhmer und Stumpf beruhende Materialiensammlung. Allein trotz des Mangels an Gründlichkeit, welcher der ganzen Arbeit anhaftet, dürfte doch das Schlufsergebnis richtig sein: 'Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), keiner von ihnen hat soviel vergabt, dafs man ihm allein die Schuld beimessen könnte, den Güterbesitz zerstreut zu haben; aber die Verleihungen aller zusammen machen doch eine bedeutende Verminderung des königlichen

1) S. u. Kap. XII. — 2) S. u. Kap. XXII. — 3) S. u. Kap. XV. — 4) D. dtsch. Turnier, a. o. S. 41[1]. — 5) Kriegswesen z. Z. d. Hohenst., o. S. 40[3]. — 6) D. Schicksale des kgl. Gutes in Dtschld. unt. den Staufern seit K. Philipp. Berlin, Hertz. 321 S. Vgl. Kap. X.

Gutes aus. Konrad und Konradin wirtschafteten dann so lange rücksichtslos und ohne Bedenken weiter, bis der ganze Stauferbesitz sich in fremden Händen befand. Am umfassendsten ging diese Veräufserung vor sich, als beide im Begriff standen, ihr Erbreich Sicilien in Besitz zu nehmen.' Von den 11 Exkursen, die z. t. gut sind und auf reichem Quellenmaterial beruhen, hat nur der wieder etwas lückenhafte über die Zollstätten eine mehr als provinzialgeschichtliche Bedeutung.

Von der sorgsamen und gut geschriebenen, an fruchtbaren Gesichtspunkten weniger reichen, aber auch mit weniger Schwierigkeiten verknüpften Untersuchung R. Sternfelds 'über das Verhältnis des Arelats zu Kaiser und Reich vom Tode Friedrichs I. bis zum Interregnum' fällt, wie auch der weitere Titel besagt[1]), der Hauptteil in unseren Zeitraum. Aus den Zeiten Heinrichs VI. und Philipps verdient nur Erwähnung, dafs ersterer in der Person Richards v. England, letzterer in der seines Gegners Otto dem Arelat einen eigenen König zu geben versuchte, dafs aber beide Versuche scheiterten. Otto IV. überläfst zur Zeit seiner Alleinregierung das Arelat sich selbst. Unter Friedrich II. unterscheidet der Verf. drei Perioden. In der ersten, vom Hoftage zu Basel bis zum Ende der Albigenserkriege (1214—1229), beschränkt sich der Kaiser nach einem vorübergehenden Versuch, einen weltlichen Grofsen, Wilhelm v. Baux, an die Spitze des Reiches zu stellen (der Verf. hält die von Winkelmann angefochtene bezügliche Urkunde mit Ficker und andern für echt), gleich seinen Vorgängern darauf, seine Herrschaft auf die Bischöfe zu stützen, und tritt den Übergriffen des Papsttums infolge der Albigenserkriege nur mit Verwahrungen entgegen, trotzdem hebt sich das kaiserliche Ansehen im Arelat. Als aber bei dem zwischen Kaisertum und Papsttum entbrannten Kampfe die Bischöfe sich als sehr unzuverlässige Stützen erweisen, suchte Friedrich, in der 2. Periode, vom Ende der Albigenserkriege bis zur Belagerung von Brescia, 1230—1238, auch in Burgund eine Beamtenregierung mit absolutistischem Gepräge einzuführen und setzte darum, wenigstens in Südburgund, italienische Reichsvikare, in den Kommunen italienische Podestas ein; er nahm nun zum erstenmal auch die Kontingente der arelatischen Grofsen für seine Kriege in Anspruch und begünstigte immer häufiger die früher zu Gunsten der Bischöfe zurückgehaltenen Kommunen. Der Erfolg des neuen Systems war ein sehr bedeutender; der Kaiser erlangte bis 1238 eine Macht in der Provence, wie sie weder er selbst noch je einer seiner Vorgänger dort geübt hatten. Hatten sich früher die burgundischen Grofsen höchstens dazu bequemt, auf den Hoftagen die Bestätigung ihrer Privilegien zu holen, so waren zur Belagerung von Brescia mehrere persönlich mit ihren Kontingenten erschienen, andere hatten Truppen geschickt. Allerdings war dies günstige Resultat nicht blofs eine Folge des neuen Systems und der vieljährigen Bemühungen Friedrichs in Burgund seine Macht zu heben, sondern auch das natürliche Resultat der damals dem Papste und den Lombarden gegenüber errungenen Vorteile. In der 3. Periode, von der Belagerung Brescias bis zu Friedrichs Tode 1238—50, vollzieht sich dem Verf. zufolge der Untergang der kaiserlichen Herrschaft in Burgund. Schon bald nach der Exkommunikation beruht die Herrschaft Friedrichs daselbst nur noch auf Raimund VII. v. Toulouse und auf der Kommune Avignon,

---

1) E. Beitr. z. Gesch. K. Friedr.s II. Berlin, Hertz. IV, 147 S. Vgl. MHL. X, 238 ff. (Volkmar.)

und schliefslich gelingt es der sehr rührigen Partei, an deren Spitze der Kardinal Jakob steht, auch diese dem Kaiser zu entfremden. Wohl wendet sich der erstere nochmals dem Kaiser zu und sucht dann eifrigst den Frieden zwischen ihm und der Kirche zu vermitteln; aber vergeblich bewirbt er sich nach dem Tode seines Hauptgegners und der sichersten Stütze des Papsttumes im Arelat, des Gfn. Raimund Berengar v. Provence, um die Hand der Erbtochter desselben; diese wird vielmehr, ohne dafs es der Kaiser zu verhindern vermag, die Gemahlin Karls v. Anjou, der sich als Graf der Provence nicht nur nicht um die kaiserliche Oberherrschaft kümmert, sondern bald auch dem Papsttum willige Dienste leistet, um die letzten Verfechter der kaiserlichen Sache niederzuwerfen. Nach dem Tode Friedrichs kann nach Sternfeld von einem Eingreifen der Kaiser in die Geschichte des Arelats nicht mehr die Rede sein.

In das Endjahr der Hohenstaufen führt uns wieder Ficker.[1]) Er kommt nach eingehendster Prüfung der Quellen sowie der Lokal- und der Terrainverhältnisse zu dem Ergebnis, 'dafs abweichend von der zuletzt herrschenden Meinung Konradin nicht über Tagliacozzo und Scurcola, sondern den Salto aufwärts durch die Gegend bei Magliano vorrückte; dafs demgemäfs der für die Bestimmung der Stellung beider Heere bei Beginn der Schlacht mafsgebende Wasserlauf nicht der Salto nächst Scurcola, sondern ein zwischen Magliano und Cappelle fliefsender Bach war'. Beide Wege sind allerdings nur durch einen mäfsig hohen Gebirgsrücken getrennt, aber durch dieselben war eine ganz verschiedene Richtung des Anmarsches und damit eine wesentlich verschiedene Aufstellung vor Beginn der Schlacht bedingt, und nur bei der Annahme, dafs Konradin obgenannten Weg eingeschlagen, läfst sich begreifen, was die Quellen über die Bewegungen Karls vor der Schlacht melden. Die Schlacht wird in den gleichzeitigen Quellen am häufigsten nach dem palentinischen Felde, erst später nach Scurcola benannt, würde aber am besten nach dem zunächst gelegenen Alba bezeichnet. — Hinsichtlich Wilhelms v. Holland weist ebenfalls Ficker[2]) den Irrtum der Annahme nach, als hätte der König der Grundsteinlegung zum Kölner Dom beigewohnt. — Gegen Lacomblets Ausführungen und andere Schriften, welche die letzte Festfeier hervorgerufen, tritt Cardauns[3]) für die Echtheit der Stelle in den Annalen von St. Pantaleon mit aller Entschiedenheit ein und widerlegt aus äufsern und innern Gründen die dagegen vorgebrachten Argumente. Es mufs danach als erwiesen gelten, 'dafs am 30. April 1248 ein grofser Brand den Dom in Asche legte, dafs am 15. Aug. die Grundsteinlegung erfolgte, dafs bereits damals der Plan bestand, nicht etwa blofs einen gotischen Chor anzubauen, sondern den alten Dom durch einen in allen seinen Teilen neuen zu ersetzen, dafs gleich nach der Grundsteinlegung die Bauthätigkeit begann.'

1) Konradins Marsch zum palentinischen Felde. MIÖG. II, 513—50. — 2) Zur Grundsteinlegung d. Doms zu K., ebda. S. 111. f. — 3) D. Anfänge d. Köln. Doms, HJb. II, 254—71.

VIII.

W. Friedensburg.

Deutsches Reich von 1273—1400.

Der lebhafte Eifer, mit welchem die historische Forschung sich seit einiger Zeit den späteren Jahrhunderten der mittelalterlichen Reichsgeschichte zugewandt hat, ist auch im J. 1818 nicht erkaltet; im Mittelpunkt des Interesses steht in unserer Periode König Ludwig d. Bayer und seine Zeit, doch hat auch die Geschichte mehrerer anderer Herrscher dieses Zeitraums sowohl durch Herbeischaffung neuen Quellenmaterials wie durch tieferes Eindringen manche wertvolle Bereicherung erfahren.

Über das habsburgische Geschlecht von K. Rudolf an bis ins 15. Jahrhundert hinein teilt J. Wichner aus einer Admonter Handschrift eine Reihe genealogischer und historischer Notizen mit.[1]) — Das Schreiben P. Gregors X. an die deutschen Fürsten über seine Anerkennung Rudolfs als römischen Königs (Potthast 20931) befindet sich nebst anderen wichtigen Papstbriefen der Zeit, anscheinend den päpstlichen Registern entnommen, in einer Handschrift des Escorial aus dem 14. Jahrhundert.[2]) — Auf eine (schon 1879 im Musée des archives départementales veröffentlichte, von Roth in seiner Geschichte Adolfs von Nassau übersehene) Bündnisurkunde burgundischer Grofsen vom März 1295 gegen K. Philipp d. Schönen zu Gunsten des deutschen Herrschers macht neuerdings A. Leroux aufmerksam.[3]) — Für die Beziehungen K. Albrechts (und seines Sohnes Friedrichs des Schönen?) zu Italien scheint ein der Biblioteca Colombina zu Sevilla angehöriger Kodex des 14. Jh. von einigem Belang, der neben Formeln wirkliche Briefe (als: Fredericus Rom. rex nach Mantua; Albuinus de la Scala an K. Albert) enthält.[4]) Zu den wichtigsten urkundlichen Quellen der Geschichte Albrechts aber gehört das bislang nur teilweise edierte s. g. Formelbuch, Cod. Vindob. 5779,[5]) da hier allein eine Reihe wichtiger Urkunden Albrechts, insbesondere über die Aufhebung der Rheinzölle und über des Königs Verhältnis zur Kurie, zu Böhmen und Ungarn überliefert sind. Wir haben es mit einer Compilation mehrerer Formelbücher und Diplomatare zum Zweck einer für die verschiedensten Bedürfnisse genügenden Formelsammlung zu thun. Der rein didaktischen und formelhaften Practica des Laurentins von Aquileja und dem hauptsächlich für geistliche Kanzleien bestimmten Auszug aus dem Formelbuch Boncampagnus des Buoncampagno von Florenz geht ein dem Anschein nach direkt aus den Urkunden der königlichen Kanzlei ohne Vermittlung durch die Kopierbücher zusammengestelltes Diplomatar K. Albrechts voraus, dessen Urkunden sich, soweit sie eine Prüfung zulassen, gegen die Befürchtungen von Wattenbach und Rockinger als nicht fingiert, sondern vielmehr als mit grofser Genauigkeit angefertigte, zuverlässige Arbeiten herausstellen. Dazwischen

---

1) Z. Geneal. d. Hauses Habsburg. WStBO. II, 334—44. — 2) P. Ewald, Reise nach Spanien, s. o. S. 7[7]. — 3) RH. XVI, 207. Besprechung d. Werkes von Roth, Jahresber. II, 2, 67[3]. — 4) P. Ewald l. c. S. 376. — 5) P. Schweizer, Über das s. g. Formelbuch Albrechts I, MIÖG. II, 223—264.

befinden sich Urkunden K. Rudolfs, die, obwohl aus anderen Formelbüchern bekannt, doch eine selbständige Redaktion verraten, höchstens auf eine gemeinsame Grundlage, einen verlorenen Codex epistolaris Rudolfi, schliefsen lassen. Manches spricht dafür dafs der Verfasser oder Veranlasser dieser Kompilation der Abt Otto von Heiligenkreuz (1318—1327) gewesen sei.

Unter den Getreuen, welche K. Heinrich VII. zu Pisa, ehe er den Todesritt gen Neapel antrat, für ihre Dienste belohnte, befand sich auch der französische Graf von Forez, dem die Herrschaft Soncino bei Cremona zufiel (13. März 1313); die bezüglichen Urkunden veröffentlicht Fr. Galantino.[1]) — Der Romfahrt fern blieb Erzb. Heinrich von Köln, der daher seine Funktionen als Erzkanzler für Italien in einer Urk. vom 5. Sept. 1310 an Abt Heinrich von Villers übertrug.[2]) Dagegen gehörte Erzb. Balduin von Trier zu den treuesten Begleitern und Beratern seines kaiserlichen Bruders, dem er nach dessen frühen Tode ein eigenartiges Denkmal setzte, indem er — wohl sicherlich durch einen Teilnehmer der Romfahrt — die Erhebung seines Hauses und die wichtigsten Momente der italischen Kämpfe und Siege bildlich darstellen liefs. Einer Nachricht des Johann von Victring zufolge handelte es sich um Wandgemälde, die den erzbischöflichen Palast zu Trier schmückten oder schmücken sollten. Erhalten aber sind uns auf 37 Blättern 73 mit Wasserfarben gemalte, unter der unmittelbaren Aufsicht des Erzbischofs angefertigte bildliche Darstellungen, die einem der grofsen unter Balduin angelegten Kopiarbücher der Trierer Kirche vorgeheftet sind.[3]) Die Bedeutung der Bilder liegt weniger auf dem Gebiet der Kunst als der Geschichte; sie sind eine reiche Fundgrube für die Kenntnis der Trachten und Geräte, der Bewaffnung und Kriegführung, für Sitten, Bräuche und Einrichtungen des beginnenden 14. Jh.; ferner lassen sich an der Hand der jedesmal sorgfältig dargestellten Wappen die Teilnehmer an den einzelnen Aktionen der Romfahrt mit Sicherheit erkennen. Die den Bildern beigegebenen Umschriften stimmen grofsenteils wörtlich mit den bezüglichen Abschnitten der Vita Balduini in den Gesta Treverorum überein. Die Aufgabe des mit ebenso grofser Sachkenntnis wie Sorgfalt gearbeiteten begleitenden Textes ist es zunächst, sich den Bildern erläuternd anzuschliefsen; das Eingehen auf historische Kontroversen u. dgl. mufste möglichst vermieden werden; immerhin bietet dieser Text einen auf besonnener Kritik beruhenden, dabei gefällig geschriebenen Kommentar zu den Thaten und Bestrebungen des hochgemuten Lützelburgers. Der Vf. hat auch die Urkundenbücher Balduins herangezogen; am wichtigsten unter denselben ist ein kleines Heft (im Domkapitelsarchiv zu Trier befindlich), welches in Italien während der Romfahrt entstanden ist.

Die Kenntnis der Geschichte Ludwigs d. Bayern erfährt durch die Fortsetzung der Publikation vatikanischer Regesten durch Fr. v. Löher[4]) abermals vielseitige, erfreuliche Förderung; 409 Regesten umfassen die Zeit vom 3. Jan. 1327 bis zum 1. Okt. 1331. In den Anfang desselben Zeitraumes fällt ein einer Handschrift des Escorial entnommener Brief, der die Parteiströmungen in Oberitalien zur Zeit des Romzuges Ludwigs beleuchtet.[5]) Den

1) I conti del Forese ed i Gouffier de Boysl; Supplementband zu der dreibändigen Gesch. von Soncino desselben Autors. — 2) Aus dem Orig. in Florenz abgedr. von. Ces. Paoli, MIÖG. II, 294—296. — 3) Die Romfahrt Kaiser Heinr.s VII. im Bildercyclus d. Cod. Balduini Trevirensis, hrsg. v. d. Dir. der Preufs. Staatsarchive, m. erläut. Text von G. Irmer. Berl., Weidmann. 120 S. hoch 4°. — 4) Archival. Z. VI, 212—243. Vgl. Jahresber. III, 2, 51. — 5) P. Ewald, l. c. S. 244—246.

Streit des letzteren mit Johann XXII. und das Verhalten Ludwigs zu den deutschen Städten betreffen mehrere Urkunden der Stadt Dortmund, unter deren Urkundenvorrat sich ebenfalls Dokumente K. Rudolfs und seiner nächsten Nachfolger befinden.[1]). — Zehn Urkunden Ludwigs aus den Jj. 1342—1346, die insbesondere das Verhältnis des Kaisers zu Erzbischof Heinrich von Mainz betreffen, finden sich, aus den Originalen des Reichsarchivs zu München entnommen, dem gleich hernach zu erwähnenden Werke Wicherts[2]) beigegeben.

Die Regierung K. Wenzels ist durch die ritterlichen und städtischen Bündnisse bezeichnet; Stälin teilt 3 von Lindner in Wien aufgefundene und nur auszugsweise veröffentlichte Urkunden[3]) in extenso mit, welche die Stiftung des St. Wilhelmsbundes und dessen Anschluss an den Löwen- und St. Georgsbund betreffen (1380 u. 1381).[4]) Das energische Eingreifen des schwäbischen Städtebundes in die Verfassungsverhältnisse der Stadt Weiſsenburg i. N. läſst einen Blick in die straffe Organisation des Bundes und den festen Zusammenhang der einzelnen Glieder desselben thun.[5])

Die Chroniken allgemeineren Inhalts haben im späteren Mittelalter eine so ausgedehnte Verbreitung gefunden, daſs man nicht leicht eine gröſsere Handschriftensammlung durchsuchen kann ohne auf Exemplare des s. g. Martinus oder ähnlicher Werke zu stoſsen. So weist die Öttingen-Wallersteinsche Bibliothek zu Maihingen[6]) einen Martinus Polonus auf mit Fortsetzung bis 1453,[7]) eine Handschrift der Chronik des Hermann Gigas bis 1349,[8]) eine andere bis in die Zeiten Karls IV. reichende und diesem gewidmete Weltchronik[9]) und endlich ein hauptsächlich auf Martinus Polonus basiertes Werk, welches in seinem letzten Teil zwar sehr dürftige, doch immerhin der Beachtung nicht ganz unwerte Nachrichten zur Reichsgeschichte bietet.[10])

In Paris fand G. Waitz[11]) in Handschriften des 15. Jh. eine ausführliche Welt- (Kaiser- und Papst-) Chronik, eine bis 1314 reichende Kaiserchronik, einen Martinus Polonus mit der dem Heinrich von Rebdorf zugeschriebenen Fortsetzung, sowie einen Martinus des 14. Jh., der, anscheinend in Italien geschrieben, besonders über Clemens V. und Heinrich VII. ausführlich ist und Verwandtschaft mit Bernardus Guidonis zeigt. Ein aus Venedig stammendes Manuskript giebt eine beachtenswerte Notiz über den Gesundheitszustand Kaiser Heinrichs kurz vor seinem Tode; in einer Handschrift des Galvaneus Flamma ist dessen Werk bis 1371 fortgeführt. In Aix findet sich die Chronik des Wilhelm von Nangis.[12]) — Spanische Handschriften sind von P. Ewald in groſser Zahl untersucht worden.[13]) Die Bibliotheken des Escorial, von Madrid, Toledo, Valladolid, Salamanca, Sevilla, Barcelona, endlich Lissabon enthalten eine Reihe von Kaiser- und Papstchroniken, welche, meist im ersten Drittel des 14. Jh. auslaufend, in den Zusammenhang der auf den Namen des Martin von Troppau, Tolomeo von Lucca, Bernardus Guidonis[14]) etc.

---

1) K. Rübel, Dortm. Urk.-B. s. u. Kap. XV. Zur Gesch. Ludwigs d. B. vgl. insbes. No. 453, 462, 479. — 2) S. u. S. 52^3. — 3) S. Jahresber. III, 2, 70. — 4) Württemb. Vjshfte. IV. S. 1 ff. — 5) D. Kerler, Z. Verfassungsgesch. der Stadt Weiſsenburg i. N. Archival. Z. VI, 202—205 (3 Urkk. v. 1384). — 6) S. o. S. 8^2. — 7) NA. VI, 174 (saec. XV). 8) l. c. S. 175 (saec. XV). — 9) Ebda. (saec. XV.). — 10) l. c. S. 174 (saec. XV); der Schluſs abgedr. S. 183—186 (von 1273 bis c. 1525). — 11) S. o. S. 7^8. — 12) G. Waitz, Aus neueren Handschriftenverzeichnissen. NA. VI, 188. — 13) Reise nach Sp., l. c. S. 217 bis 398., vgl. insbes. die SS. 236, 248, 255, 259, 260, 270, 272, 320, 321, 328, 335, 344, 345, 370, 372, 378, 379, 388, 396. — 14) Über Thomas, Six manuscrits de Bernard Gui, s. u. Kap. XXIX.

gehenden Kompendien der Weltgeschichte gehören. Besonders hervorzuheben möchte etwa eine in Madrid wie auch in Toledo vorhandene, bis auf Heinrich VII. hinabgehende Kaiserchronik sein, welche in Konstanz zur Zeit des Konzils abgefafst und dem Kaiser Sigmund dediciert worden ist.[1]) — Eine andere Toledaner Hdschr. enthält eine Kaisergeschichte, die bis zur Königswahl Wenzels reicht und um dieselbe Zeit auch abgefafst zu sein scheint.[2]) — Bis in die Zeiten des Thronstreites zwischen K. Ludwig und dem Habsburger Friedrich erstreckt sich die im 14. Jh. abgefafste Fortsetzung einer im Cod. 1314 der Leipziger Univers.-Bibliothek enthaltenen, im übrigen wertlosen Weltchronik aus Altenzelle.[3])

Ein bequemes Handbuch der Geschichte in Versen zum Gebrauch für die jungen Kleriker zu liefern, war die Absicht, mit der Hugo Spechtsart um die Mitte des 14. Jh. an die Abfassung seiner Chronik ging, welche nunmehr von ihrem Entdecker aus der Petersburger Handschrift ediert worden ist.[4]) Das Werkchen ist nicht ohne Interesse; bemerkt sei hier nur, dafs der Vf. (v. 700 sq.) von einem Betrug weifs, der dem Kaiser Ludwig durch einen Schreiber mittels Fälschung von Aktenstücken gespielt worden sei, womit unzweifelhaft auf die noch immer nicht ganz aufgeklärte Fälschung der Sachsenhäuser Appellation durch Ulrich den Wilden angespielt wird. Übrigens ist Spechtsart ein Gegner dieses Kaisers, den er als 'cleri mordax inimicus' bezeichnet, während die Frömmigkeit Karls IV. seinen Beifall findet. — Von einer deutschen in Köln entstandenen Kaiserchronik mit lokaler Färbung, deren früher behaupteten Zusammenhang mit der 'Chronica quorundam regum' H. Cardauns nunmehr völlig fallen lässt, ist durch diesen der Schlufsteil von 1198 bis zur Wahl K. Albrechts herausgegeben worden; derselbe beruht fast durchweg auf der Chronica regia, Chronica presulum Colon. und Martin von Troppau mit der Kölner Fortsetzung.[5])

Ein im Mittelalter fast einzig dastehendes Werk ist die Autobiographie Kaiser Karls IV. Dieselbe hat in die von J. Emler veranstaltete Ausgabe der in böhmischer Sprache abgefafsten Schriften Karls Aufnahme gefunden,[6]) wobei sich der böhmische Text, den Dudik für das Original hielt, als eine ziemlich schlechte Übertragung herausgestellt hat, ein Ergebnis, welches angesichts des Streites über die Nationalität Karls IV.[7]) vielleicht nicht ohne Interesse ist.

Auch für die Biographie der Quellenschriftsteller unseres Zeitraumes und die Kritik ihrer Werke ist das Jahr 1881 keineswegs unfruchtbar geblieben.

Der geschichtsschreibende Abt von Königsaal ist von J. Loserth[8]) allerdings nur als theologischer Schriftsteller gewürdigt worden. Den als Historiker, Dichter und Staatsmann merkwürdigen Paduaner Albertino Mussato machte die spätere Sagenbildung, die noch heute ihre Vertreter findet,[9]) zu einem unehelichen Sohne des vornehmen Paduaners Viviano da Musso,

---

1) Ewald, Reise S. 270 u. 367. — 2) Ebda. S. 366. — 3) O. Holder-Egger, Über e. Chronik aus Altenzelle. NA. VI, 399—414. — 4) K. Gillert, D. Chronik des Hugo von Reutl. FDG. XXI, 21—65. Vgl. Jahresber. III, 2, 47. — 5) S. o. S. 43[1]. — 6) S. u. Kap. XXXII. — 7) J. Loserth, in der Rec. von Werunsky, Gesch. Karls IV., HZ. N. F. 10, 148 f.; Erwiderung Werunskys und Replik Loserths, ebda. 11, 188—190; vgl. Jahresber. III, 2, 317[3]. — 8) D. geistl. Schriften Peters v. Zittau. Wien. SB. 98, 379—403. — 9) A. Gloria, Documenti ined. intorno a Franc. Petrarca e Albert. Mussato. Atti del R. Ist. Ven. VI, 5, 1. S. 22 ff. (1879/80.)

während doch die unbefangene Erwägung der eigenen Angaben des Albertino dessen eheliche Abstammung von dem armen Ausrufer Cavallerio an die Hand giebt.[1]) Wichtiger ist die Controverse, die sich an die Person des Jakob von Mainz knüpft. Dieser, 1319 in Speier als Notar urkundlich nachweisbar, ist wohl zweifellos der Verfasser der wenig umfangreichen, aber nicht unwichtigen Gesta Heinrici VII. imp.[2]) Wenn aber später der Chronist Nauclerus Jakob von Mainz als Quelle für eine grofse Reihe von Nachrichten aus der Zeit Ludwigs und Karls IV. anführt, die sich meistens in dem Geschichtswerke, welches wir seit Studers Ausgabe dem Matthias von Neuenburg zuzuschreiben gewohnt sind, wiederfinden, so entsteht die Frage, ob die in Rede stehenden Nachrichten in letzter Linie auf Matthias oder Jakob zurückgehen. Ein sehr verwickeltes Verhältnis zwischen den Arbeiten beider Männer nimmt Th. F. A. Wichert[3]) an: Matthias teilt sein um 1345 abgefafstes Werk, als er es bis 1330 geführt, seinem 'Freunde' Jakob v. M. mit, der darauf sein früheres Werk, die Gesta, durch Zusätze aus Matthias ergänzt, um es dann selbständig und gleichzeitig fortzusetzen und diese seine originalen Aufzeichnungen nun seinerseits dem Matthias, vielleicht sogar in einzelnen Partieen, zur Verfügung zu stellen, schliefslich aber, wohl den Freund überlebend, seine Chronik über diesen hinaus bis 1360 weiter zu führen. Zu der weit einfacheren und natürlicheren Annahme, dafs Jakobs Geschichtswerk eine Kompilation gewesen sei, zusammengesetzt aus den von ihm verfafsten Gesta, aus der Chronik des Matthias und aus einer Reihe von Kapiteln, die er, sei es nach anderen ihm vorliegenden Quellen, sei es auch nach eigenen Erlebnissen hinzufügte, versteht sich W. deshalb nicht, weil ihm erstens der Cod. A. der Chronik, welcher, auf Speier als Entstehungsort hinweisend, der dem Nauclerus vorliegenden Redaktion entspricht, der ursprünglichere und älter als die Recension B., in der wir das Werk des Matthias zu sehen haben, zu sein scheint, und weil es zweitens ihm undenkbar ist, dass Matthias von Neuenburg als Diener des Bischofs Berthold von Strafsburg, eines entschiedenen Gegners Kaiser Ludwigs, diesem Herrscher in dem Grade geneigt gewesen sei, wie es die Chronik zu erkennen gebe. Diese beiden Argumente aber entkräftet A. Huber[4]), dessen Beweis, dafs Codex B. eine ursprünglichere Fassung repräsentiere als A, wohl unanfechtbar ist; desgleichen zeigen H.s Darlegungen, dafs der Verfasser der streitigen Chronik weniger für die Person Ludwigs als vielmehr für die Wahrung der Rechte des Reichs und die Selbständigkeit der deutschen Krone eingenommen ist, ein Ergebnis, welches mit dem, was wir über Matthias von Neuenburg sowohl wie über Bisch. Berthold wissen, nicht unvereinbar ist. Überhaupt aber macht die Einheitlichkeit der Chronik in Form und Auffassung es nötig, nur einen Verfasser anzunehmen; eben demselben, d. h. dem Matthias von Neuenburg, erkennt H. aufs neue die Autorschaft der Vita Bertholdi episcopi zu, die in ihrem ganzen Umfange erst nach der Chronik entstanden und aus derselben entnommen sei, wogegen Wichert auch hier wieder einer komplicierteren Entstehungsart das Wort redet.

Zur Lebensgeschichte Dietrichs von Niem ergiebt sich aus dessen 'Stilus abbreviationis' (Cod. Mon. lat. nr. 3063), dafs D. schon unter Urban V. als Notar am Sacrum Palatium angestellt war und unter Urban VI. zwischen

---

1) D. König, Herkunft des Alb. Muss. N. A. VII, 121—133. — 2) Abgedr. FDG. XV, 583—95. — 3) Jak. v. Mainz, der zeitgenöss. Historiograph, und das Geschichtswerk des Matthias v. Neuenburg, nebst Excursen zur Kritik des Nauclerus. Königsb. i. P., Hartung. X, 368 S. — 4) Matth. v. Neuenburg u. Jak. v. Mainz. AÖG. 63, 239—272.

1378 und 1380 abbreviator geworden ist.[1]) — An der Hand der Berichte Dietrichs beleuchtet Siebeking[2]) insbesondere den Ursprung der grofsen Kirchenspaltung von 1378.

In populärer Weise ist K. Rudolf von Habsburg dargestellt worden.[3]) Ein Moment aus der Geschichte der französisch-deutschen Beziehungen zur Zeit des nämlichen Herrschers behandelt J. Havet.[4]) Herausgefordert durch eine 1287 zu St. Ménéhould vorgenommene französische Enquête, bei welcher die Abtei Beaulieu-en-Argonne Frankreich zugesprochen wurde, liefs K. Rudolf durch den Kanoniker Anselm de Parroine und die Ritter Hartmann von Ratzenhausen und Eberhard von Landsberg im folgenden Jahre die Argonnengrenze untersuchen und zahlreiche Zeugen über die Besitzverhältnisse daselbst vernehmen. Das hierüber aufgesetzte, nunmehr aus dem Archiv zu Nancy veröffentlichte umfangreiche Aktenstück führt 66 Zeugenaussagen auf, nach denen nicht nur Beaulieu, sondern auch Montfaucon-d'Argonne nw. Verdun dem deutschen Reiche zustehen soll. Von Interesse ist auch die in den Aussagen mehrfach enthaltene Angabe, wonach das Flüfschen Biesme (jetzt die Grenze zwischen den Dépp. Marne und Meuse) damals die Grenze zwischen Frankreich (Champagne) und dem Reich (Lothringen) bildete, was sich auch in Verschiedenheiten der Lebens- und Rechtsgewohnheiten der Anwohner gezeigt habe, indem man z. B. die auf dem östlichen Ufer herrschende altgermanische Blutrache jenseits nicht mehr gekannt habe. Zeigt sich hier die Absicht Rudolfs die Rechte des Reichs zu wahren, bezw. in Erneuerung zu bringen, so ist bekannt, dafs derselbe Herrscher zumal im Anfang seiner Regierung nicht minder auf die Wiedereinbringung des im letzten Menschenalter vor seiner Wahl verschleuderten und abhanden gekommenen Reichsgutes bedacht war,[5]) dieses Projekt aber, welches durchgeführt das Reich vielleicht vor Hausmachtsgründungen bewahrt, höchstens eine gröfsere Hausmacht in der Zerstreuung geschaffen hätte, nur allzubald fallen lassen mufste. Überdauert aber wurde das Revindicationsprojekt von der allerdings durch eine Reihe von Vorstufen hindurchgegangenen Institution der Willebriefe, d. h. der Bestätigung gewisser königlicher Akte durch die Kurfürsten mittels eigener Urkunden. — Erfolgreicher war Rudolfs Bemühen den Landfrieden aufrechtzuerhalten; im Hinblick auf Westfalen wird diese Thätigkeit des Königs von Fr. Zurbonsen erörtert, der auch behauptet, dafs die Bopparder Münzkonvention des Königs mit Kurköln (1285) mittelbar den Anstofs zu gleichartigen Bestrebungen der Städte gegeben habe.[6]) — In seiner trefflichen Quellenstudie über die Schlacht bei Dürnkrut[7]) war A. Busson, insbesondere in der Frage nach der Bedeutung der Nachrichten, welche die Ann. Colmar. und die steirische Reimchronik für die Schlacht beibringen, der Arbeit G. Köhlers[8]) mehrfach entgegengetreten, der daraus Anlafs zu einer scharf gehaltenen Erwiderung genommen hat.[9]) Da Köhler 'militärisch zu empfinden' gelernt hat, so kommt

---

1) Th. Lindner, Beitrr. z. d. Leben u. d. Schriften D.s v. Niem. FDG. XXI, 67—92. Vgl. u. S. 58[1]. — 2) Z. Gesch. d. grofsen Kirchenspaltung. Progr. d. Annen-Realsch. zu Dresden. Vgl. MHL. X, 111. — 3) Dumesnil, l'Allemagne sous le règne de Rodolphe. Limoges, Barbou, 123 S. 12°. — 4) La frontière d'Empire dans l'Argonne, enquête faite par ordre de Rod. de Habsb. à Verdun en mai 1288. BECh. XLII, 383—428. Dazu Nachträge S. 612 f. Auch sep.: Paris, Champion. 50 S. — 5) K. Lamprecht, Über d. Entstehung d. Willebriefe u. d. Revindication d. Reichsguts unter Rud. v. Habsb. FDG. XXI, 1—20. Vgl. u. K. X, — 6) D. westfäl. Städtebund v. 1253 bis zum Territorialfrieden von 1298. Münst. Diss. 68 S. — 7) S. Jahresber. III, 2, 140. — 8) S. Jahresber. II, 2, 66. — 9) D. Schlacht auf d. Marchfelde. Zweiter Nachtr. FDG. XXI, 251—260.

ihm methodische Quellenkritik erst in zweiter Linie; er berücksichtigt oder verwirft die Angaben der Quellen, jenachdem sie sich seinem militärischen Empfinden anpassen oder nicht. Es fällt Busson nicht schwer, dem gegenüber seine methodische Behandlung der Quellen zu rechtfertigen.[1])

K. Albrecht ist specieller nur in seinem Verhältnis zur schweizerischen Eidgenossenschaft behandelt worden.[2]) — Aus seiner Kanzlei ging Bischof Johann von Strafsburg (1306—1328, vorher seit 1305 B. v. Eichstädt) hervor, der dem König von 1303 bis zu dessen Tode als Kanzler zur Seite stand und auch zu Albrechts Nachfolger mannigfache Beziehungen unterhielt, ohne doch in der Reichsgeschichte eine hervorragende Rolle zu spielen. Die über ihn aus Chroniken und Urkunden zu gewinnenden Daten stellt N. Rosenkränzer zusammen, der übrigens die Bedeutung seines Helden erheblich überschätzt.[3]) Unter den im Anhang mitgeteilten ungedruckten Urkunden, welche teils dem Bezirksarchiv zu Strafsburg, teils dem schon von Chmel benutzten, von R. in Hinsicht auf Authenticität des Inhalts und Zeit der Abfassung untersuchten Formelbuch des Bischofs (Cod. Vindob. 410) entnommen sind, befinden sich Urkunden bezw. Briefe der Könige Albrecht, Friedrich und Heinrich VII., welcher letztere dem Bischof u. a. im Frühling 1311 voll Freude mitteilt, dafs P. Clemens auf seinen Wunsch den Termin der Kaiserkrönung verkürzt habe. — Ein etwas älterer Zeitgenosse des Bischofs ist der Abt Heinrich V. von Fulda (1288—1313), der mit Rudolf von Habsburg und dessen drei Nachfolgern mehrfach in Verbindung erscheint, insbesondere aber in der thüringischen Politik der Könige Adolf und Albrecht eine Rolle spielte und später an dem Romzuge K. Heinrichs teil nahm. Wesentlich Neues über diese Dinge erfahren wir von J. Rübsam[4]) nicht; auch von den am Schlufs in Regestenform sorgfältig zusammengestellten Urkunden Heinrichs liegen die für die allgemeine Geschichte in Betracht kommenden längst gedruckt vor. — Der Arbeit von C. Wenck über Clemens V. und Heinrich VII. wird erst im nächsten Jahresbericht an dieser Stelle zu gedenken sein; der i. J. 1881 ausgegebene Teil derselben[5]) hat es nur mit den Verhältnissen der Kurie bis zur Wahl Clemens' V. zu thun.

Über die Beurteilung K. Ludwigs des Bayern ist unter den Forschern noch keine Einmütigkeit erzielt worden. Gegen Kluckhohn[6]) hält S. Riezler[7]) seine Auffassung des Kaisers, der es, wie er allerdings zugiebt, mit ungewöhnlich schwierigen Situationen zu thun gehabt habe, als eines haltlosen Schwächlings im wesentlichen aufrecht, wogegen wiederum H. Simonsfeld,[8]) der die einzelnen Momente, welche Riezler erörtert hatte, durchgeht, überall dasjenige hervorhebt, was Ludwig in einem günstigen Lichte erscheinen läfst; nach ihm ist der Grundzug in L.s Wesen nicht verzagte Weichheit, sondern vorsorgliche politische Klugheit. Auch W. Preger, der schon in mehreren Arbeiten als Verteidiger des Kaisers aufgetreten ist, hat aufs neue für diesen eine Lanze gebrochen,[9]) indem er das Verhalten Ludwigs den

---

1) Zur Schl. b. Dürnkrut, MIÖG. II, 503—512. — 2) P. Wallnöfer, Albr. I. u. d. Ursprung d. Schweizer Eidgenoss. s. u. Kap. XXIII. — 3) Bisch. Joh. I. v. Strafsb., gen. v. Dürkheim. Strafsb. Diss. Trier. 116 S. — 4) J. Rübsam, Heinrich V. v. Weilnau, Fürstabt v. Fulda, Z. d. V. f. hess. G. etc. N. F. IX. Hft. 1 u. 2. Vgl. Jahresber. II, 2, 163[3]. — 5) Clem. V. u. Heinr. VII. Die Anfänge d. franz. Papstthums. Teil I. D. Wahl Clem. V. Hall. Habilit.-Schr. 48 S. Vgl. u. K. XXIV. — 6) S. Jahresber. III, 2, 53[5]. — 7) AAZ. n. 14 u. 15. Beil. — 8) Bll. f. d. bayr. Gymn.- u. Realschulwes. XVII, 241—253. — 9) Anfänge d. kirchenpolit. Kampfes unter Ludw. d. B. Mit Auszüg. aus Urk. d. vatik. Archivs von 1315—1324. Abhdl. d. Ak. d. W. z. München (III Kl.) XVI, Heft 2, 113—284.

ersten Prozessen Johanns XXII. gegenüber, wo man bei Ludwig den Mangel einer einheitlichen, konsequenten und ihrer Ziele bewufsten Politik ganz vorzugsweise zu rügen liebt, untersucht, um Ludwigs Benehmen namentlich aus den Satzungen des kanonischen Prozesses zu erklären nnd zu rechtfertigen. Wenn nämlich auf den ersten Prozefs des Papstes vom 8. Okt. 1323 hin Ludwig in Avignon durch eine Gesandtschaft erklären liefs, dafs er bereit sei, die Rechtmäfsigkeit seiner von Johann angegriffenen Schritte in Italien zu erweisen, so überhob ihn dies der nur innerhalb dreier Monate nach Eröffnung des Verfahrens zulässigen Appellation an die höhere Instanz der Kirche um so weniger, als ihm bald klar werden mufste, dafs der Papst seine Gesandten absichtlich hinhalte. Daher die Nürnberger Appellation vom 16. Dec., noch vor Rückkunft der Gesandten. In einen anderen Zusammenhang aber gehört die zweite, s. g. Sachsenhäuser Appellation, die sich als Ludwigs Antwort auf die päpstliche Sentenz vom 23. März herausstellt. Dabei ist es auch nicht widersinnig, wenn Ludwig in seiner ersten Kundgebung den Papst als Begünstiger der Minoriten, der Verächter des Beichtsakraments, angreift, zu Sachsenhausen aber Johann der Häresie beschuldigt, weil derselbe die Lehre der Minoriten von der Armut Christi verwerfe; denn beides, die Verwerfung der Praxis und die Anerkennung der Principien der fratres de communitate, findet sich in den s. g. Spiritualen vereinigt, welche insbesonders in der Person des Franz von Lutra damals bei Ludwig in hoher Gunst standen. — Von einer Fälschung der Sachsenhäuser Appellation will Pr. nichts wissen, da Ludwig 1328 voll und ganz für ihren Inhalt eintrete; die bekannte Erklärung des Kaisers vom Jahre 1331 aber wolle nur besagen, dafs er bei seiner gegen den Papst geschleuderten Anklage eine Verpflichtung wegen der 'poena talionis' nicht habe eingehen wollen. — Der geistvollen Abhandlung sind 199, die Zeit vom 3. Jan. 1315 bis 20 Dec. 1324 umfassende, ausführliche Auszüge aus den (in der Archival. Zeitschrift kurz verzeichneten) vatikanischen Urkunden beigegeben, in der Form wie dieselben vor mehreren Jahren durch einen ungenannt bleibenden deutschen Gelehrten nach zuverlässigen Abschriften in Rom angefertigt worden sind. Sie gewähren für die Kenntnis des Umfanges des päpstlichen Einflusses und der Mittel, durch die sich dieser geltend machte, wie auch der Parteistellung in den kirchenpolitischen Kämpfen und der Verhältnisse in den Bistümern eine reiche Ausbeute. — In den folgenden Jahren der Regierung Ludwigs tritt bekanntlich der Einflufs des Marsilio von Padua in den Vordergrund, dessen Hauptschrift, der 'Defensor pacis' E. Comba[1]) zufolge in socialpolitischer und dogmatischer Hinsicht einen Fortschritt bekundet, während die Tendenz, die Usurpationsgelüste des Staates wachzurufen um den Übergriffen der Kirche entgegenzutreten, verfehlt sei. — In der Geschichte des Thronstreites zwischen Ludwig und dem Habsburger Friedrich spielt auf des letzteren Seite sein Marschall Dietrich der Pilichtorfer, welcher später die Gefangenschaft seines Herrn teilte und die Trausnitzer Sühne vereinbaren half, eine Rolle; sein Leben ist unter Beifügung von Regesten beschrieben worden.[2]) — Über die Erwerbung Brandenburgs für das Haus Bayern bringt J. Heidemann einige

---

1) Mars. da Padova ossia un protestante ghibellino del sec. decimo quarto. Aus dem im Druck befindlichen Werk desselben Autors 'Introduz. alla stor. de' Martiri della Riforma Italiana' in La Riv. Crist. VIII, 129—137 mitgeteilt. Vgl. Jahresber. III, 2, 297[1]. Über Mars. v. P. auch unten K. X zu Ende. — 2) G. E. Fries, Dietr. d. Marsch. v. Pilichtorf. Progr. d. Gymn. zu Seitenstetten (N.-Österr.). 43 S.

Ergänzungen zu Riezlers Darstellung bei.[1] — Nicht von Bedeutung ist ein den Romzug Kaiser Ludwigs behandelnder Aufsatz,[2] da ihm die Kenntnis der neueren Litteratur gröfstenteils abgeht, die, umfangreich und zerstreut wie sie ist, freilich ferner von wissenschaftlichen Centren nur schwer zu erlangen ist.

Nahm man bisher insgemein an, dafs die drei traurigen Erscheinungen, welche der Mitte des 14. Jh. ein so unheimliches Gepräge geben, in der Reihenfolge: Schwarzer Tod, Geifselfahrt, Judenmord eingetreten seien, so zeigt eine sorgfältigere Vergleichung der überlieferten Daten, dafs Judenverfolgungen und Flagellantentum zwar unzweifelhaft in gewissem kausalen Zusammenhang mit der Pest stehen, dafs aber beide Bewegungen, die erste von Südfrankreich her, wo sie gleichzeitig mit der Pest sich erhebt, die zweite in der letzten Ostmark Deutschlands unmittelbar vor dem Auftreten der Pest entstanden, in rapider Ausbreitung über das deutsche Reich der Krankheit (welche übrigens damals aufser Rufsland u. a. auch Ostfranken, Böhmen, Schlesien und Polen unberührt gelassen zu haben scheint) voraus-eilten. Auch darf die Beschuldigung der Brunnenvergiftung vielfach nur als ein Vorwand für die Ausrottung der Juden angesehen werden, denen vielmehr ihr Geld und Gut, das sie allerdings grofsenteils durch Wucher zusammengescharrt hatten, verderblich ward.[3]

Den Gedanken, dafs Karl IV. die mancherlei Begünstigungen, welche das grofse Reichsgesetz der goldenen Bulle einer beschränkten Anzahl von Fürsten gewährte, nicht habe durchsetzen können ohne andere für die Verluste, die ihnen daraus erwuchsen, zu entschädigen, führt A. Busson in Bezug auf das Hochstift Fulda näher aus,[4] dessen Äbte seit dem 11. Jh. — ohne dafs wir wüfsten worauf sie fufsten — Ansprüche — wie es scheint — auf den Ehrenplatz zur Linken des Kaisers machten. Da nun dieser Ehrensitz durch die goldene Bulle Kurköln zugewiesen wurde, so ist es eine sehr ansprechende Vermutung, dafs der geschädigte Abt als Kompensation für diesen Verlust damals — neben einer Reihe anderer Privilegien — auch den tönenden, aber inhaltslosen Titel eines Erzkanzlers der Kaiserin erhalten habe. — Allerdings geschah diese Verleihung in der Form einer Erneuerung des Titels, doch läfst sich derselbe vor 1356 ebenso wenig nachweisen wie eine besonders nahe Beziehung zwischen der Kaiserin und dem Hochstift. — Als eine Vorstudie zur Geschichte des 2. Romzuges Karls IV. giebt sich die Arbeit von St. Stoy[5] kund, welche den ebenso verwickelten wie schnell wechselnden diplomatischen Konjunkturen zwischen der Kurie, deren Politik sich um die Wiedererlangung des von Bernabò Visconti beanspruchten Bologna dreht, und dem Kaiser, der in seinem Auftreten im wesentlichen durch Österreichs und Ungarns Haltung bestimmt wird, im Anfang der 60er Jahre sorgfältig nachspürt. Gegen Sickel, Vicariat der Visconti, wird der ausgezeichnete Wert des Matteo Villani hervorgehoben. Von den 5 Excursen beschäftigt sich einer auf Grund von Huber Regg. 3149—3157 mit dem von Karl gehegten Plane einer 'recuperatio regni Arelatensis' 1360;

---

1) HZ. N. F. X, 530. (Rec. von Riezlers Gesch. Bayerns II.) — 2) K. Preuer, Kaiser Ludw. d. B. in s. Beziehungen zu Papst Joh. XXII. 2. Teil. VIII. Jahresber. d. deutschen Staatsrealsch. zu Pilsen. 39 S. (Teil I erschien 1878.) — 3) R. Hoeniger, Gang und Verbreitung d. schwarzen Todes in Deutschl. v. 1348—1351, u. s. Zusammenhang m. d. Judenverfolgungen u. Geifselfahrten. Gött. Diss. Berlin. 46 S. (1882 erweitert als Buch erschienen.) — 4) Fulda u. die gold. Bulle. MIÖG. II, 29—49. S. o. 22[1]. — 5) D. polit. Beziehungen zwischen Kaiser und Papst in den Jj. 1360—1364. Strafsb. Diss. 88 S.

ein anderer bespricht die bei Heinrich von Diessenhoven erwähnten kaiserlichen Gesandtschaften an die Kurie im Winter 1360/61. Als Beilage ist Huber nr. 3731 aus dem Orig. des Strafsburger Stadtarchivs abgedruckt. — Im Frühling 1368 trat dann Karl seinen 2. Romzug an [1]), welcher hauptsächlich der Kräftigung der soeben — gleichsam versuchsweise — aus Avignon nach Italien zurückverlegten Kurie mittels Bekämpfung der Visconti und Vernichtung der zuchtlosen Soldbanden, welche das Land beunruhigten, galt. Bekanntlich hat Karl diese Aufgabe gar nicht oder nur sehr unvollkommen gelöst; dagegen gelang es seiner Meisterschaft in der Diplomatie die kaiserliche Oberhoheit bei den Kommunen Ober- und Unteritaliens wenigstens nominell aufs neue zur Annerkennung zu bringen und die kaiserlichen Taschen mit Geld zu füllen. So kommt denn auch die neueste Untersuchung über diesen Romzug, welche sich übrigens in der Regel darauf beschränkt, den äufserlichen Verlauf der Dinge zu skizzieren, auf Gregorovius' Urteil, wonach Karl 'der unkaiserlichste aller romfahrenden Kaiser, aber ein verständiger Mann' gewesen sei, zurück. Bekanntlich ist Karl IV. der letzte der deutschen Kaiser, welcher den Zusammenhang der Centralgewalt mit Norddeutschland zu offener Anschauung gebracht hat; unter diesen Umständen ist sein durch Hermann Corner eingehend geschilderter Besuch in Lübeck von erhöhtem Interesse, sodafs der Aufsatz, welchen W. Mantels schon im Jahre 1875 diesem Ereignis widmete, gewifs mit Recht in die nach des Autors Tode herausgegebene Sammlung ausgewählter Abhandlungen desselben aufgenommen worden ist. [2])

Fast gänzlich unfruchtbar ist das J. 1881 für die Geschichte K. Wenzels verblieben; doch behandelt Brülcke,[3]) übrigens bis ins 13. Jh. zurückgreifend, die Reichstage unter K. Wenzel, für welche ja in den 'Deutschen Reichstagsakten' eine sichere Grundlage gegeben ist, mit Rücksicht auf die freien und Reichsstädte, deren Stellung auf der Reichsversammlung dieser Zeit im engsten Zusammenhang mit der Geschichte der beiden grofsen süddeutschen Städtebünde, insbesondere des schwäbischen, steht.

Das Vorkommen heraldischer Rangkronen weist jetzt für Frauensiegel schon im 3. Viertel des 14. Jh. F(ürst Hohenlohe-Waldenburg-) K(upferzell) nach.[4]) Abbildungen von Jagdscenen des 14. u. 15 Jh. teilte Essenwein mit.[5])

---

1) G. Warnecke, Der zweite Römerzug Kaiser Karls IV. 51 S. Jen. Diss. Altona. — 2) Beitrr. zur lüb.-hans. Gesch. (1881) S. 287—323. S. Jahresber. III, 2, 178. — 3) S. u. S. 77[5]. — 4) Die herald. Rangkr. Weiterer Nachtr. AKDV. 28, n. 10. Vgl. Jahresber. II, 2, 81[6]. — 5) Ebda. 27, Sp. 139.

IX.

E. Huckert.

Deutschland im XV. Jahrhundert.

Das J. 1881 hat für die Erkenntnis der allgemeinen deutschen Geschichte im 15. Jh. äusserst wenig geleistet. Der gröſste Teil dessen, was wir anzuführen haben werden, ist Arbeiten über die Specialgeschichte einzelner Gebiete entnommen. Zu den wichtigsten Abhandlungen gehört die von Th. Lindner[1]) über Dietrich v. Niem. Die Schrift 'de stilo', welche den Zweck hat, eine kurze Übersicht über das Verfahren und den Geschäftsgang bei dem Sacrum Palatium, der Rota, zu geben, zeigt D.s genaue Kenntnis des Rechtes und seiner Formen. Ein zweites Werk, 'liber cancellariae', bestimmt für den speciellen und ausschlieſslichen Gebrauch in der päpstlichen Kanzlei, war das dienstliche Handbuch, welches alles Notwendige über die Kanzleiordnung, Ausfertigung und Taxierung der Schreiben, wie Gang der Geschäfte überhaupt enthielt. D., über dessen Leben es nichts Näheres bringt, hat es 1380 im Auftrage des Kardinals Ramnulphi verfaſst. Archivalien des Dortmunder Stadtarchives zeigen, welche Rolle D. in dem Prozesse spielte, den die Stadt Dortmund von 1407 bis 1412 bei der päpstlichen Kurie mit dem Erzb. Friedrich v. Köln führte, insbesondere, welche Zahlungen an D. oder auf sein Anraten an andere Personen gemacht wurden. D.s Schrift 'privilegia aut jura imperii' ist in der 1. Hälfte des J. 1414 verfaſst und hat den Zweck, ein Programm des zu erwartenden Konzils zu sein und D.s hohe Ansicht von der kaiserlichen Gewalt, die jetzt so schmählich darniederliege, mit dem Aufgebote seiner gesamten historischen Kenntnisse zu begründen. 'In spiritualibus papa omnibus praeest, imperator omnibus in temporalibus', sagt er, aber der Kaiser hat das Recht, die römischen Päpste zu erwählen, er ist gleichsam der gegenwärtige und verkörperte Gott. — Lindner fügt dann noch einige Bemerkungen hinzu über die Quellen D.s für seine Nachrichten unter Heinrich I. und Otto I. — Wenig wuſste man bisher von einem anderen Chronisten Theodorich Engelhus aus Einbeck; er hat seine Studien in Prag gemacht und dann als Rektor die Stadtschulen in Einbeck, Magdeburg, Bamberg und seit dem Anfange des 15. Jh. in Göttingen geleitet. Von seinen Zeitgenossen wurde er das 'lumen Saxoniae' genannt, trat 1435 als Donat in das reformierte Kloster Wittenburg, starb aber schon am 5. Mai d. J.[2]) — Eine umfangreiche Chronik von Lorch-Passau bis 1464 glaubt Rockinger[3]) dem bekannten Historiker Thomas Ebendorfer v. Haselbach beilegen zu dürfen. — Eine wichtige Quelle ist mit Loserths Ausgabe

---

1) S. o. S. 52 f. Auch die o. S. 53[2] angef. Schrift von Siebeking betrifft zum groſsen Teil D. v. N., insbesondere wird auch dessen satirisches 'Nemus unionis' besprochen. — 2) Grube, J. Busch, Augustinerpropst zu Hildesh., e. kath. Reformator d. 15. Jh. (Freib. i. B., Herder. 303. S.) S. 59. Vgl. u. K. XXIV. — 3) Über ältere Arbeiten z. baier. u. pfälz. Gesch. im geh. Haus- u. Staatsarch. 2. Abt.: Abh. d. Münch. Ak. 3. Kl. XV., 1. Vgl. u. K. XIII.

von dem 'Tractat de longevo schismate' des Abtes Ludolf von Sagan gewonnen: einige Text-Verbesserungen giebt Wattenbach.[1])

Auch für die allgemeine Geschichte kommen mehrere Urkunden in Betracht, welche vornehmlich für die Geschichte des Reichshofgerichts Bedeutung haben. Meist der Zeit Ruprechts angehörend, beziehen sie sich auf den Prozeſs, welchen die Burggrafen v. Nürnberg mit den Markgrafen von Meiſsen und Landgrafen v. Thüringen wegen der Ansprüche führten, die sie auf einen Teil des Allodialnachlasses ihres mütterlichen Oheims, des 1407 verstorbenen Markgrafen Wilhelm v. Meiſsen, und auf einige reichslehenbare Städte und Schlösser erhoben.[2])

Der Römerzug Ruprechts, die Schwierigkeiten, vornehmlich finanzieller Art, die sich ihm hierbei entgegenstellten, die vielfachen Unterhandlungen, welche endlich Herzog Leopold auf die Seite des neuen Königs brachten und damit die Pässe nach Italien öffneten, die Thätigkeit des Franz von Carrara, welcher wegen der militärischen Verhältnisse in Italien zum Feldmarschall über sämtliche Truppen gemacht wurde, u. s. w. fanden eine eingehende Behandlung durch Donnemiller.[3]) Erwähnenswert ist der gelungene Versuch, besonders durch das spätere gute Verhältnis Leopolds zu Ruprecht, wodurch er sich von den übrigen Österreichern unterschied, darzuthun, daſs der von alten und neuern Historikern vielfach ausgesprochene Verdacht, Leopold habe Ruprecht in Italien verraten, unbegründet sei.

Nachdem A. Kaufmann der Wahl Sigismunds zum römischen Könige eine besonderre Monographie gewidmet und H. Finke dieselbe eingehend behandelt hat, bespricht C. Quidde[4]) dasselbe Thema von neuem mit Benutzung von ungedrucktem Material, das im Anhange mitgeteilt ist. Er stimmt fast durchweg den Resultaten Kaufmanns bei und verteidigt in mehreren Punkten dessen Darstellung gegen Finke, dem er in anderen zustimmt. Im Gegensatz zu ersterem zeigen Urkunden, auf die z. t. schon Menzel[5]) aufmerksam gemacht hatte, daſs zwischen Wenzel und dem Erzbischof Johann v. Mainz von der Wiederwahl des ersteren die Rede war. Johann ist vielleicht besonders als Vertreter der alten kurmainzischen Politik anzusehen, die auf Schwächung des Königtums zu Gunsten des Kurfürstentums hinauslief und ihn veranlassen muſste, entweder einen Gegenkönig neben Sigismund aufzustellen oder die Gegensätze unter den Kurfürsten (in der Kirchenfrage) auszugleichen. Doch bezeichnet der Vf. diese Auffassung selbst als Hypothese, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit wohl aus der angekündigten Fortsetzung der Arbeit zu ersehen sein wird. — Denselben König betrifft eine bisher unbekannte Urkunde des Patriarchen v. Aquileja, Ludwig v. Teck, in welcher dieser kraft inserierter, 1418 erteilter Generalvollmacht des Königs das Geleit von Venzone einem Anhänger des Königs, Anthonius Cachus, verleiht.[6]) — In die Reichsregistraturbücher Sigismunds im Staatsarchive zu Wien war auch die konstantinische Schenkung eingetragen, ohne daſs dem Zweifel an der Echtheit irgendwie Ausdruck gegeben wäre. Eine Hand,

---

1) NA. VI., 464 in e. Notiz über L.s. Ausgabe. (Vgl. Jahresber. III., 2, 319[4].) — 2) Vogel, SavZ. II., Germ. Abt. S. 151—198. Vgl. u. K. X. — 3) Der Römerzug Ruprechts von der Pfalz und dessen Verhältnis zu Österreich insbesondere zu Herzog Leopold. Programm des k. k. Obergymnasiums in Rudolfswert. 1880/81. 51 S. — 4) König Sigism. u. d. Dtsch. Reich v. 1410—1419. I. D. Wahl Sigm. Gött. Diss. 54 S. — 5) Rec. v. Bd. VII. d. Reichstagsakten. HZ. 41, (1878) S. 509 f. — 6) Simonsfeld, Z dtsch. Gesch. aus Venedig, FDG. 21, 507—510.

welche der 2. Hälfte des 15. Jh. angehört, fügte aber zweifelnde, resp. negierende Randglossen bei [1]. — Mit dem J. 1400 beginnt erst die fortlaufende Serie der erhaltenen kaiserlichen Register im k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Auf Aufzeichnungen vor dieser Zeit weist eine Aufforderung Sigismunds an den Bischof Raban v. Speier, der unter Ruprecht Kanzler war, die Register Ruprechts und alle andern Reichsregister zurückzugeben. Da Sigismund die Registrierung als notwendige Bedingung der Besiegelung bezeichnet, so mufsten offenbar, wenigstens in dieser Zeit, alle Urkunden, welche Rechtskraft erhalten sollten, registriert werden [2]. — Der Einflufs Sigismunds auf dem konstanzer Konzil wurde beständig bekämpft von der französischen Regierung. Diese erklärte sich, wie J. Schmitz [3]) zeigt, von vornherein gegen ein Konzil, bei dem die erste Rolle dem römischen Könige zufallen sollte; beschickte dasselbe dann jedoch vornehmlich aus politischen Gründen. Dann trat sie in den Streitigkeiten Johanns XXIII. mit Sigismund und der Konzilsmehrheit entschieden auf die Seite des Papstes. Da dieser Kampf ohne Erfolg war, ging sie zu Benedikt XIII. über und suchte die Unionsbestrebungen Sigismunds in Spanien zu vereiteln. Im Anhang bespricht S. mehrere Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils. Zur Geschichte des Husitismus in den verschiedenen Stadien seiner Entwicklung erhalten wir durch Dudik Auszüge aus einer 'Historia Husitarum', die sich in einer Hds. der Petersburger Bibliothek befindet. [4]) — Gemeint sind gewifs die Husiten, wenn ein Spruch vom römischen Reiche aus dem J. 1422, welchen Ernst Henrici ediert, [5]) König und Fürsten zum einträchtigen Handeln auffordert, damit die Ketzer vertrieben werden können. Der hauptsächliche Inhalt des Spruches besteht in einer auf den Quaternionen beruhende Aufzählung der Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Ritter, Städte des Reiches und der Wappen verschiedenster Art. — Auf die Kampfesweise und Grausamkeit der Husiten wirft ein scharfes Licht die Schlacht bei Brüx, [6]) wie sie sich im Gegensatz zu Palacky, der ausschliefslich dem Berichte des husitischen Geschichtsschreibers Laurentius von Brezowa folgte, nach einem Augenzeugen, dem Mag. Johann Leonis aus Brüx darstellt. Die Ohnmacht Sigismunds, seinen Anhängern in Böhmen zu helfen, zeigte sich auch hier; die Stadt verdankte ihre Rettung denen von Meifsen. Dieselben trugen auch 1448 bei Sellnitz einen Sieg über die Husiten davon, dessen Darstellung bei Palacky sich gleichfalls nach neuem nicht husitischen Material in seinen Ursachen, seinem Verlauf und seinen Folgen als unhaltbar zeigte. [7]) Es ergeben sich aus den Akten auch die husitischen Gefangenen nach Herkunft und Stand, sowie die Art der Detinierung. Über das Verhalten der beiden sächsichen Brüder Kurfürst Ernst und Herz. Albrecht zum böhmischen Könige Georg Podiebrad ist neben gedrucktem auch ungedrucktes Material vorhanden. Von 1464—1471 suchten die Brüder den Frieden auf jede Weise zu erhalten, blieben aber wegen der Rücksichten, die sie auf Brandenburg, Bayern, ihre Unterthanen, Friedrich III. und die Kurie zu nehmen hatten, in einem fort-

1) Mühlbacher, d. Konstant. Schenk. i. d. dtsch. 'Reichskanzlei'. MIÖG. II, 115 f. — 2) H. Zimermann, z. Geschäftsgebahrg. i. d. kais. Kanzlei i. 15. Jh. Ibid. S. 116—119. — 3) D. franz. Politik u. d. Unionsverhandlgn. d. Konz. v. Konst. Bonn. Diss. 1879. 38 S. — 4) Histor. Forschgen i. d. k. öffentl. Biblioth., Wien. SB. 95 (1880), S. 366 bis 370. — 5) E. Spruch v. dtsch. Reich. ZDA. 25, 71—77. — 6) Tupetz, die Schlacht b. Brüx. MVGDB. XX., 78—87. — 7) L. Schlesinger, D. Kampf bei S. Ibid. S. 1—61. — Zum Husitismus vgl. Kap. XXXII.

während Lavieren, ohne zu einem bestimmten Resultat zu gelangen.[1]) Die Darstellung ihrer Politik wirft auch auf die übrigen beteiligten Kreise oft Licht. Über den päpstlichen Legaten für jene böhmischen Angelegenheiten, Rudolf von Rüdesheim, Fürstbischof von Lavant und Breslau, gelangt Zaun nicht zu neuen Resultaten. Auch nimmt er viel zu wenig Rücksicht auf die allgemeinen Verhältnisse Deutschlands in jener Zeit. Im Anhang ist ein schon früher benutztes Promemoria abgedruckt, welches Rudolf als päpstlicher Legat dem Erzbischof Diether übergeben hatte. Dasselbe bestand in Erweiterung einer Rede, welche er auf dem Fürstentag zu Mainz 1461 gehalten hatte.[2]) Für Albrecht von Brandenburg sind von Wichtigkeit die Berichtigungen und Nachträge, welche 'das Kaiserlich Buch des Markgrafen Albrecht Achilles', welches Minutoli herausgab, durch F. Wagner erhielt. Hatte schon Droysen auf die Unzuverlässigkeit des Abdrucks hingewiesen und deshalb für seine Zwecke die Originale benutzt, so zeigt sich nun, dafs M. keinerlei Achtung vor der Originalhandschrift gehabt, sondern sich grofse Willkürlichkeiten erlaubt hat. Die ursprüngliche Reihenfolge der Aktenstücke nach Materien ist von ihm nach Chronologie, aber oft unrichtig geändert. Manche Daten sind falsch gelesen, falsch berechnet oder ausgelassen. Ganze Zeilen, ja ganze Aktenstücke, die Vf. jetzt beibringt, sind ausgefallen. Der Abdruck Minutolis wird fortan nicht benutzt werden dürfen ohne W.s Verbesserungen.[3])

Das letzte Drittel des 15. Jh. ist in Beziehung auf politische Geschichte überaus spärlich erforscht worden. Wattenbach edierte ein gleichzeitiges Triumphlied auf den Untergang Karls v. Burgund,[4]) während Kleinschmidt[5]) auch über das Verhältnis der Städte zu Humanismus und zu Max I. handelt, ohne dafs wir jedoch Neues erführen.

Für die Kulturgeschichte unserer Zeit ist mancherlei und zwar nach vielen Richtungen hin veröffentlicht. Das zuletzt genannte Werk führt uns ein in die Handelsverhältnisse insbesondere Nürnbergs und Augsburgs auf Grund der gedruckten Litteratur, die jedoch vollständiger hätte herangezogen werden können. Janssens 'Geschichte des deutschen Volkes'[6]) durfte unter den Werken, die von K. als hauptsächlich benutzt angegeben sind, wohl nicht fehlen. Für unsere Zeit kommen vornehmlich in Betracht: Kap. 1. Weltstellung und Welthandel von Augsburg und Nürnberg; Kap. 3. Humanismus; Kap. 5. Fugger und Welser, welches die historische Entwickelung der beiden Häuser darlegt, und Kap. 8. Kunst und Wissenschaft in A. u. N. Die Urteile über allgemeine Verhältnisse sind nicht immer begründet. — Eine sehr sorgfältige und im Gegensatz zu manchen bisherigen Forschungen nüchterne und besonnene Abhandlung über die deutschen Universitäten im Mittelalter verdanken wir Paulsen.[7]) Das Vorbild war die Pariser Universität, während die von Bologna fast gar nicht in Betracht kam. Zwei Gründungsperioden sind zu unterscheiden: die erste fällt in das Ende des 14. Jh. und folgt der Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges von 1150—1300. Der Bedarf an Kle-

---

1) H. Ermisch, Studien z. Gesch. d. sächs.-böhm. Beziehungen i. d. Jj. 1464—1471. Dresden, Baensch. 106 S. (Wenig veränd. Abdr. aus Bd. I. u. II. d. A. f. Sächs. G. etc. Vgl. Jahresber. III, 2, 133.) Beigegeb. sind 19 ungedr. Urkk. u. Aktenstücke. — 2) Rud. v. Rüdesh. Fürstbisch. etc. S. u. K. XVII u. DLZ. No. 45. — 3) ZPGL. 18, 304—350. — 4) AKDV. 28, 161—166. — 5) Im Kap. III., von: Augsb., Nürnb., u. ihre Handelsfürsten im 15. u. 16. Jh. Kassel, Kay. 214 S. — 6) 1881 in 7. verb. Aufl. erschienen. Vgl. über sie Jahresber. I, 174, 605; II, 2, 80; 3, 11, 260; III, 2, 186[4]; HJb. III, 660—690. u. Const. Frantz, d. Weltpolit. (1883) III, 141—67. — 7) D. Gründg. d. dtsch. Universitäten im MA., HZ. N. F. 9, 251—311, Organis. u. Lebensordngn. d. dtsch. Univ. i. MA., ibid. S. 385—440.

rikern war in dieser Zeit sehr gewachsen und die alten Dom- und Stiftsschulen konnten der neuen theologischen Wissenschaft nicht mehr genügen. P. stellt die Entstehung der einzelnen Universitäten dar und kennzeichnet namentlich die äufseren Verhältnisse derselben. Die 2. Periode, das letzte Drittel des 15. Jh., rief innerhalb zweier Jahrzehnte zu den alten noch 7 neue und nach längerer Pause im Anfang des 16. Jh. noch 2, Wittenberg und Frankfurt a. O. hervor. Ursachen waren ein gesteigertes allgemeines Bildungsbedürfnis infolge des Humanismus und der Buchdruckerkunst, ein Steigen der kirchlichen Präbenden und das Studium des römischen Rechts. Bis zum Ende des Mittelalters behalten Paris und die italienischen Universitäten ihr Ansehen als Musteranstalten; wer höher strebt, besuchte diese, und deutsche Universitäten sind bemüht, ausländische Gelehrte, besonders italienische Juristen zu bekommen. Zur geistlichen Gewalt bildeten sie keinen Gegensatz. Zuerst wurden nach dem Wortlaut der Bullen die Universitäten geradezu vom Papst errichtet, die Kirche stattete im wesentlichen die Lehrer mit Einkommen aus, und die meisten Lehrer und Schüler wollten ein Kirchenamt erlangen. Wittenberg ist die erste Universität, die nicht unmittelbar durch die päpstliche, sondern durch die kaiserliche Autorität, jedoch keineswegs im Gegensatz zum Papste errichtet wurde. Die weltliche Gewalt hatte anfangs nur Patronatsrechte, im 15. Jahrh. entwickelte sich jedoch ihre Verfügungsgewalt mehr und mehr, und die jüngeren fürstlichen Universitäten lernten die Autonomie gar nicht kennen. Die Frequenz war keineswegs so grofs, wie vielfach angegeben wird. P. erörtert auch das Verhältnis des Besuches der einzelnen Fakultäten und handelt bei der Organisation und Lebensordnung der Universitäten, 1) über die Selbstverwaltung in der Gliederung nach Nationen; 2) über Lehranstalt und die Fakultäten, die mit unsern Fakultäten wenig gemein haben; 3) über Besoldung und Annehmung der Universitätslehrer, wobei von der Festigkeit heutiger Verhältnisse nichts zu merken ist; 4) über die Stellung der Artistenfakultät, die den 3 übrigen nicht neben-, sondern untergeordnet war. Die artistische Fakultät war Vorbereitungskursus, wir können sagen Gymnasium, und berührt sich deshalb vielfach mit den Stadtschulen. Die äufsere Lebensordnung der Universitäten war wesentlich beeinflufst durch den Cölibat der Dozenten, den die Kollegien der artistischen Magister voraussetzen und der eine wirkliche Lebensgemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler hervorrief. Die genaue Schilderung der Einrichtung und des Lebens in den Studentenhäusern schliefst P. mit einer abweisenden Kritik der Urteile, welche neuere Gelehrte über die Roheit, Zügellosigkeit und Lasterhaftigkeit in den Kollegien und Bursen gefällt haben. In Bezug auf die sociale Stellung der mittelalterlichen Universitätsglieder und des gelehrten Berufs überhaupt weist P. vornehmlich darauf hin, dafs die Mitglieder der Universitäten aus allen und in ungleich höherem Mafse als heute auch aus den ärmsten Volksklassen hervorgingen. Der mittlere Jahresbedarf eines Scholaren, für den er aber keineswegs immer selbst zu sorgen hatte, betrug etwa 20 fl., der Professor hatte im günstigsten Falle 100—120 fl. Einkommen. Neben dieser lehrreichen Abhandlung Paulsens erhalten wir speciell für die Universität Erfurt reiche Aufklärung durch die Akten derselben.[1]) Die mitgeteilten päpstlichen Stiftungsurkunden gehören dem 14. Jh. an. Der Text der schon früher publizierten Statuten von 1447 wird ver-

---

1) Hrsg. v. Weifsenborn, s. u. Kap. XVI.

bessert mitgeteilt; es ist jedoch nach der Vorrede S. XV mehr als zweifelhaft, ob es nicht vielmehr Statuten einer früheren Zeit sind. Im Text ist davon nichts gesagt und deshalb ein Irrtum bei der Benutzung leicht möglich. Im Nachwort zum Vorwort kündigt der Herausgeber den ältesten kurzen Entwurf der Statuten, wie er ihn nachträglich gefunden, für Bd. II. an und verspricht eine Vergleichung der vorhandenen Redaktionen. Den gröfsten Teil des Werkes nehmen die Matrikeln ein, welche bis 1472 reichen. — Eine eigenartige Ergänzung der beiden letztgenannten Arbeiten bieten die lateinischen Studentenlieder [1]) des 15. Jh. Ihre kulturgeschichtliche Bedeutung ist nicht unerheblich; das erste rein deutsche Lied tritt uns im 15. Jh. entgegen. — Mit den Universitäten steht der Humanismus in engster Beziehung. Von Samuel Karoch, einem der frühesten Herolde dieser geistigen Bewegung, veröffentlicht aus einer Weimarer Hds. Wattenbach [2]) einen Teil einer Rede, in welcher derselbe seinen Landsleuten den Lerneifer der Italiener als Muster hinstellt.

Von Murmellius [3]) werden uns 35 Gedichte mitgeteilt [4]), die z. t. an andere Vertreter des Humanismus, vornehmlich Rudolf v. Langen gerichtet sind und in M. einen wirklichen Dichter erkennen lassen. Die beigegebene Übersetzung rührt von Prof. Schlüter her,[5]) während Bäumker [6]) über ein von Reichling nicht aufgefundenes Buch von Epigrammen des M. 'de magistri et discipulorum officiis' berichtet und die Überschriften aller Epigramme und in extenso diejenigen mitteilt, welche für die Pädagogik des M. und seinen Streit mit Kemner von Wichtigkeit sind. Die ebenfalls abgedruckte, an seine Schüler gerichtete Vorrede, ein Art Programm für seine Thätigkeit im kommenden Semester (1510 gedr.) zeigt, dafs der Kreis der erklärten Dichter ein recht weiter war. B. fügt einige Berichtigungen zu den bibliographischen Angaben Reichlings hinzu. Nachdem Klüpfel durch den Tod verhindert war, die druckfertig vorliegenden Epigramme des Konrad Celtes herauszugeben, veröffentlicht jetzt Hartfelder nach der zwar nicht, wie Murr glaubt, von Celtes selbst geschriebenen, aber doch von ihm korrigierten Nürnberger Hds. in sehr sorgfältiger Weise 5 Bücher und fügt zu den 55 des letzten Buches, mit welchem der Dichter nicht fertig geworden zu sein scheint, noch 37 hinzu, die Klüpfel aus den meist sehr seltenen Schriften des Celtes gesammelt hatte. Der Inhalt der Epigramme ist sehr mannigfaltig und wirft auf die Lebensumstände, den Charakter und die Anschauungen des Dichters manch neues Licht. Er nähert sich hier mehr als in seinen übrigen Sehriften der Volkslitteratur und berührt sich mit den Mönchs- und Bauernanekdoten. [7])

Hatten wir in den letzten Jahresberichten mehrfach Beiträge zum Leben und Wirken Albrecht Dürers zu verzeichnen, so verdanken wir jetzt L. Kauf-

---

1) Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere. Ausgewählte latein. Studenten-, Trink-, Liebes- und andere Lieder des 14. bis 18. Jh. aus verschied. Quellen m. neudeutschen Übertragungen. Würzb., Stüber; X, 162 S. Vgl. auch Pölchau, d. Bücherwesen im MA. Berl., Habel. 36. S. (Virchow u. Holtzend., Samml. No. 377) und J. Schmitz: d. Volksschulwesen im MA. (Frankf. zeitgemäfse Broschüren, hrsg. v. P. Haffner. B. II., H. 10.) 28 S. — 2) Sam Karoch. AKDV. 28. No. 3 u. 4; 'Berichtigungen zu S. Karoch' Ibid. No. 5. — 3) Vgl. Jahresber III., 2, 62. — 4) Ausgew. Gedichte von Joh. Murm. Urtext u. metrische Übersetz. Herausg. u. m. Anmerkg. v. Reichling. Freib. i. B., Herder. 87 S. — 5) LR. No. 24. — 6) Z. f. vaterl. G. u. Altertkde. (Westf.) 39, 113—135. — 7) Fünf Bücher Epigramme v. Conr. Celtes. Berl., Calvary. — Einige Ausstellungen macht F. v. Bezold. HZ. N.F. 14, 123.

mann eine vollständige Monographie, die, obwohl für einen gröfseren Leserkreis bestimmt, doch allen Historikern wohl empfohlen werden darf. Der Vf. kennt die Dürer-Litteratur vollständig und wie die Kunstkritiker bemerken, fehlt ihm keineswegs tiefe und selbständige Erfassung der Kunst Dürers. Neue Resultate wollte Kaufmann nicht bringen, unterlässt es aber nicht, bei strittigen Punkten ein bestimmtes eigenes Urteil abzugeben. Nach ihm liegt die Bedeutung Dürers nicht sowohl in seiner künstlerischen Thätigkeit als in seinem ganzen Wesen und Wirken auf der Grenze zweier Zeiten.[1]) — Dürers Studien nach der Antike, die ein Kupferstich von 1494 beweist,[2]) führt M. Lehrs auf zwei bestimmte Vorbilder zurück.[3]) Lehrs' wie Wickhoffs Ansichten bekämpft entschieden H. Grimm:[4]) Dürer sei von der Antike, die erst da eintritt, wo die Künstler von dem Nackten ausgegangen seien, gänzlich unberührt geblieben und habe seine Personen stets ursprünglich nur in Gewandung gedacht, gehöre also ganz dem Quattrocento an.

Volle Beachtung verdient auch für das 15. Jh. die Zimmerische Chronik.[5]) Sitten und Gewohnheiten, Sagen, Sprichwörter, Lieder, Gebräuche volkswirtschaftliche, rechtliche und sonstige Kulturzustände treten uns hier in grofser Fülle und in lebhafter Schilderung entgegen. — In mancher Beziehung verwandt damit sind die Predigten des grofsen Predigers im Strafsburger Münster in den J. 1478—1510, Geilers v. Kaisersberg, die Phil. de Lorenzi herausgegeben hat.[6]) Bd. I enthält 1) Geilers Leben und echte Schriften, 2) das Buch vom guten Tode und 3) die 12 Früchte des h. Geistes, während Bd. II. unter anderm das Narrenschiff umfafst. Der Herausgeber will keine Übersetzung geben und hat bei seinen Lesern auch nicht Germanisten und Kulturhistoriker im Auge, sondern er will, 'dafs der deutsche Chrysostomus wieder rede'. Dabei bleibt das Werk selbstverständlich von grofser Wichtigkeit auch für die Sittengeschichte. Besonders sei hervorgehoben die Abhandlung des Herausgebers über die Echtheit der noch vorhandenen Schriften. Wenn derselbe, wie alle Biographen, Schaffhausen als Geburtsstadt Geilers angiebt, so hält Nick dagegen an Kaisersberg fest.[7]) Geiler wird neben Wimpheling und andern Humanisten auch berührt von Falk.[8]) Grofsen Wert für die socialen Verhältnisse haben die Rechnungs- und Aufschreibebücher des Geschlechts der Herren von Schlandersberg aus dem 14. und den ersten Jahren des 15. Jh., welche sich im Schlosse Kasten im Vinstgau befinden. Die von E. v. Ottenthal veröffentlichten Teile betreffen die Preise landwirtschaftlicher Produkte, Taglöhne, Tuchpreise, Gewürze, Reisen, Botenfahrten, Ausgaben für Ärzte u. s. w.[9]) Die eingehende Darstellung der holsteinischen Lohnverhältnisse im 15. Jh. durch G. v. Buchwald zeigt in Übereinstimmung mit der neuesten Forschung die günstige Stellung der Arbeitnehmer.[10])

---

1) Albr. Dürer. (1. Ver.-Schrift d. Görresges. f. 1881). Köln, Bachem 112 S. — Von Ziffer 32 bis 189 stimmen die Citate des Textes nicht mit denen der Anmerkungen. — Der kaiserl. Historiograph L. Suntheim ist nicht aus Regensburg (S. 53) sondern aus Ravensburg in Schwaben. S. HPBl. 87, 716. — 2) s. Jahresber. III., 2, 63[4]. — 3) Z. Dürers Studium nach der Antike. MIÖG. II, 281—86. — 4) Bemerkungen über d. Zusammenh. v. Werken Dürers m. d. Antike, Jb. d. preufs. Kunstsammlgn. II, 186—92. — 5) Hrsg. v. Karl Barack. 2. verb. Aufl. Freib. i. B. u. Tübingen, Mohr. 3 Bde. 631, 651, 634 S. — 6) Geil. v. Kaisersb. ausgew. Schriften in freier Bearbeit. Trier, Groppe. 2 Bde. 477, 450 S. — 7) Litt. Handweiser 1882. No. 306. — 8) Dompredigerstellen in Deutschld. im Ausgange des MA. HPBl. 88, 1—16, 81—93, 178—188. — 9) D. ältesten Rechnungsbücher der Herren v. Schl., MIÖG. II, 551—614. Vgl. u. K. XVII. — 10) S. u. Kap. XVIII.

Für die Kenntnis des Wohlstandes der Zeit kommen auch die Kleiderordnungen in Betracht, wie sie L. Bartsch speciell für Sachsen behandelt.[1]) Eine unerschöpfliche Quelle für die Kulturgeschichte bietet die grofse Reihe der Blätter jener Prachthandschrift, welche Maximilian I. von hervorragenden Künstlern seiner Zeit in der sorgfältigsten Miniaturmalerei hat herstellen lassen, um als Erinnerung an die Spiele und Feste zu dienen, denen der Kaiser beigewohnt hat. Sie soll in 26 Lieferungen herausgegeben werden. Die 4 ersten Lieferungen enthalten 53 Tafeln.[2]) Ein Stickmuster zur Verzierung eines Ärmels, welches dem Schlusse des 15. Jh. angehört, giebt A. Essenwein in Abbildung heraus und veröffentlicht zugleich eine dazu gehörige Vorschrift für die Stickerei.[3]) Eine der drei ersten Schriften über Architektur, welche in Deutschland die Presse verlassen haben, ist das jetzt im Germanischen Museum in Nürnberg befindliche 'Fialenbüchlein' des Hans Schmuttermayer aus Nürnberg (2 Doppelblätter in 4°), welches mit dem Roritzerschen Büchlein 'von der fialen Gerechtigkeit' verwandt ist, und einige Jahre vor 1489 gedruckt sein dürfte.[4]) Fialen, Fioles d. h. 'filioli' sind die kleinen Türme der Kirchen gegenüber den grofsen. Drucker war Georg Stuchs aus Sulzbach in Nürnberg. — Auch unser Jahrhundert betreffen Essenweins Beiträge aus dem germanischen Museum zur Geschichte der Bewaffnung im Mittelalter.[5]) — Nach einer andern Seite hin ist nicht unwichtig die Schilderung des Mifswachses und der Not von 1469 sowie der darauf folgenden Fruchtbarkeit in dem oben erwähnten Briefe Karochs.[6])

Die Abbildung des Marktplatzes einer Stadt teilt nach einer Federzeichnung aus der Zeit um 1500 Essenwein[7]) mit, ebenso die eines Jägers vom Schlusse des 15. Jh.[8]) und eines Begräbnisses aus einer Hds. des J. 1441.[9])

X.

J. Jastrow.

Verfassungsgeschichte.

Der altertümliche Charakter, welcher die nordischen Quellen[10]) auch des späteren Mittelalters auszeichnet, ruft im Anschlufs an die grofse Ausgabe der schwedischen Gesetze[11]) noch immer einzelne Aufsätze hervor.[12])

---

1) Sächs. Kleiderordnungen aus d. Z. von 1450—1750. S. u. K. XVI. — 2) (Der) Freydel: Des Kaisers Maxim. I. Turniere u. Mummereien. Wien 1880. — 3) AKDV. 28, 42. — 4) Ebda. S. 65—78. (Text mit Bemerkungen von Frommann.) — 5) Ebda. S. 1 ff. u. ö. — 6) Ebda. S. 95. — 7) Ebda. Sp. 176. — 8) Ebda. 27, Sp. 150. Vgl. o. S. 57[4]. — 9) Ebda. Sp. 152. — 10) Unter dieser Rubrik sind auch diejenigen darstellenden Werke, welche d. Inhalt nur einer Quelle oder Quellengattung behandeln, in d. Regel vorweg genommen. — 11) S. Jahresber. II, 2, 319[5]. — 12) R. Dareste hat unter gleichlaut. Titeln im J. d. Sav. und in den STr. veröffentlicht: les anc. lois du Danem. (S. 108—117 u. STr. 15, 687—721), de l'Islande (S. 490—500, auch sep. Par., imp. nat. 11 S. 4°, u. STr. 16, 766—780), ferner de la Norvége (J. d. Sav. S. 242—249; 297—306), u. suédoises (STr. 15, 89—105; 226—237).

Von der normannischen Verfassung steht zwar fest, dafs sie fränkischen Ursprungs ist [1]; im Privatrecht aber zeigen die sizilischen Stadtrechte (in v. Brünnecks [2]) Ausgabe) vielfachen Zusammenhang mit dem germanischen Norden: die Gütergemeinschaft zwischen Eltern und Kindern, wie sie das normannisch-bretonische Recht kennt, ist ein Rechtsinstitut, für welches nur Seeland und Schonen ein Analagon bieten.

Von allen Südgermanen ist den Westgoten am schnellsten die systematische Verschmelzung ihrer Satzungen mit dem römischen Recht gelungen. Die bereits von Bethmann und von Merkel ausgesprochene Annahme, dafs jeder König bei seinem Regierungsantritt zu dem Gesetzbuch seines Vorgängers Stellung genommen habe, scheint sich an dem Beispiele Recesuinths zu bestätigen; vor seiner bekannten Redaktion in 12 Büchern hatte er bereits eine ältere Fassung publiziert; das noch erhaltene Publikationspatent (lex Quoniam) zeigt, dafs sich dieselbe an eine Redaktion des Königs Chindasuinth anschlofs; dieser hatte in seinem zweiten Jahre der Antiqua Reccareds seine Novellen hinzugefügt. [3])

Weniger zusammenhängend ist im fränkischen Reich [4]) die Fortbildung der Volksrechte durch die Kapitularien. Die neue Ausgabe derselben [5]) behält die Ergänzungen zur lex Salica der bevorstehenden Edition dieses Gesetzbuches vor, ist aber andrerseits nicht nur um die inzwischen gedruckten, sondern auch um einige neu aufgefundene Stücke vermehrt, welche meistens Instruktionen für die Königsboten über die Gesichtspunkte ihrer Inspektion in den einzelnen Jahren enthalten.

Diese Gesetzgebung löst sich mehr und mehr in Verordnungen der laufenden Verwaltung auf, die uns in den Urkunden erhalten sind. Die Musterpublikation einzelner derselben, in welcher v. Sybel und Sickel [6]) wiederum 29 Abbildungen vorlegen, dient in erster Reihe diplomatischen Zwecken. — Ergiebig, wie der Titel es erraten läfst, sind dagegen auch für unsern Zweck Stumpfs 'Acta imperii inedita', [7]) ferner die 'Kaiserurkunden der Provinz Westfalen' und Fickers Neubearbeitung der Böhmerschen Regesten. [8])

Mit dem Verfall der kaiserlichen Gesetzgebung nahm die Durcharbeitung der populären Rechtsbücher zu. Kaum war zum Sachsenspiegel die Buchsche Glosse entstanden, so erfuhr dieselbe — kurz nach 1329 — unabhängig von der bekannten Wurmschen Bearbeitung auch eine Interpolation mit Hilfe des sächsischen Weichbildsrechts, der Weltchronik und der Glossen zur Vulgata des Weichbilds (Berl. Hds.; Dσ Homeyer, 3. Ausg.); die Magdeburger Schöffensprüche, auf die sich der Interpolator beruft, haben ihm wohl nicht vorgelegen; trotzdem scheint Magdeburg der Ursprungsort zu sein. [9]) — Einen Auszug aus demselben Rechtsbuch (am meisten überein-

---

1) Auf die Identität d. engl. writs u. d. fränk. indiculi, sowie auf d. Frage d. sizilischen exchequer kommt H. Brunner noch einmal zurück in d. Rez. v. Bigelow (Jahresber. III, 2, 66[2].) — 2) S. u. Kap. XXVIII. — 3) R. Schmeltzer, D. Redaktionen d. Westgotenrechts durch Chind. u. Recess., SavZ. Germ. Abt. 2, 123—130. — 4) Über l. Sal. vgl. Schröder, u. S. 71[4]. — 5) S. o. S. 10[2]. — 6) S. u. K. XXXVI. — 7) S. o. S. 25[2]. — 8) D. Karolinger hat Mühlbacher bis 830 (s. o. S. 12[6]), v. d. Staufern hat Ficker (s. o. S. 44[1]) Philipp, Otto IV., Friedr. II. bearbeitet, die früh. Staufer hat Scheffer-Boichorst wieder übernommen; von d. sächs. u. fränk. Zeit ist abgesehen, dagegen d. Fortführung bis auf Ludwig d. Baier gesichert. — Kaiserurkk. aus Verona s. o. S. 11[7], 25[7]. — 9) E. Steffenhagen, D. Entwickel. d. Landrechtsglosse d. Ssp. I. Eine interpol. Glossenhds. Wien. SB. 98, 47—83; auch sep. Wien, Gerold. 39 S. — Ostfries. 'Waterrecht' (Deiter) s. u. K. XV.

stimmend mit Ah Homeyer) enthält mitten unter gottesdienstlichen Ordnungen und Betrachtungen ein Darmstädter Codex.[1])

Was sich von kaiserlicher Jurisdiktion erhielt, blieb auf das Gewohnheitsrecht beschränkt. Eine Darstellung des gewohnheitsrechtlichen Kontumazialverfahrens am Reichsgerichtshofe ist es, welche im J. 1409 der Reichshofrichter Engelhard v. Weinsberg an die Kurie gelangen liefs, als die Wettiner, in einem Erbprozesse auf Antrag der Burggrafen von Nürnberg in contumaciam verurteilt, den Streit vor den Papst zogen. Diese Aufzeichnung, den Prozefsakten nur in wenig zugänglichen Werken beigegeben, liegt jetzt in einem Neudruck[2]) nach dem Bamberger Original (aus dem Archiv von der Plassenburg) vor. Wir ersehen daraus, dafs in Immobiliarprozessen eine doppelte Ladung erging: eine allgemeine an jeden, der Einspruch erheben wollte, und eine specielle an den Beklagten; so bietet in der That die beiden Formeln hintereinander die Vorladung in dem Prozesse, den Wenzel im J. 1397 gegen Rotenburg an d. Tauber vor seinem Hofrichter führte.[3]) Nach dreimaligem Ausbleiben wird durch einen eigens bestellten 'anleyter' (inductor) nochmals die übliche Frist von 6 Wochen und 3 Tagen verkündet, und erst nach deren Ablauf dem Kläger das Eigentum zuerkannt.

Der Schwerpunkt der mittelalterlichen Rechtsentwicklung lag in der Autonomie lokaler Kreise. Unter den ländlichen Quellen obenanstehend, schreitet die grofse Sammlung der österreichischen Weistümer[4]) regelmäfsig vorwärts. — Ein (undatiertes) Weistum des Kellhofes Horn am Untersee[5]) zeigt uns in Weinbau und Besitzverhältnissen die uralte Kellhofwirtschaft noch am Ende des Mittelalters lebendig.[6]) — Das sog. älteste Fehmarnsche Landrecht scheint dem Gebiete des dänischen Rechts anzugehören.[7])

In den Städten hat die Gesetzgebung am frühesten wieder eine festere Form gewonnen. Die umfassenderen Kodifikationen schliessen sich nicht selten an die Rechtsbücher an. So zeigt das Berliner Schöffenrecht,[8]) wiewohl es sich weder auf eine bestimmte Hds., noch auf eine bestimmte Ordnung des Sachsenspiegels zurückführen läfst, dennoch ganz den Typus eines sächsischen Rechtsbuches und zwar (wie sich in der Halbteilung des Gesamtvermögens nach dem Tode eines Ehegatten zeigt) vielfach den des westfälischen Rechtssystems im Gegensatz zum Magdeburgischen; in seiner Unterscheidung der Tötung 'met willen und met vorsate' und 'durch tornes und kriges wille' (d. h. im Affekt) sieht man bereits die Anfänge der modernen Unterscheidung von Mord und Totschlag. — Für die Lehre von den Rechtsübertragungen kann von allgemeinerer Bedeutung werden E. Hubers[9]) Ansicht, dafs die Begabung Freiburgs i. B. mit Kölner Recht einen neuen Rechtszustand nicht eigentlich eingeführt, sondern nur angebahnt habe. — An

1) Wasserschleben, Mitt. üb. e. im Cod. 2667 d. Hofbibl. z. Darmst. enthalt. . . . interess. Werk, SavZ. Germ. Abt. 2, 131—150 (verglichen mit Homeyer u. teilw. abgedr.) — 2) S. o. S. 59². — 3) Ebda. abgedr. aus e. alten Rotenb. Kopie. — 4) S. u. Kap. XVII. — 5) S. u. Kap. XI (Bad.) — 6) D. Ordnung v. Weiler (Kr. Kreuznach) v. 1697 s. u. Abt. III. Kap. XIV., W. des tisenbergischen Dinghofes z. Bischoffingen 1279 s. u. Kap. XI (Bad.). In vieler Beziehung ähnlich unsern 'Weistümern' sind die 'Consuetudines de Insula, quas Bernardus Jordany tenuit' etc. (12. Jh.), her. v. E. Cabié. NRHD. 5, 643—53. — 7) P. Hasse, s. u. Kap. XVIII. — 8) G. Sello, s. u. Kap. XIX; über d. neue Ausgabe Jahresber. 1883. — 9) S. u. Kap. XIV. — Nitzsch, Übtrag. d. Soester Rechts, s. u. K. XV.

neuen Ausgaben von Stadtgesetzen sind die von Eger,[1]) sowie vereinzelte aus Niederösterreich[2]) und Steiermark[3]) hinzugekommen. Zütphens[4]) Rechstmitteilungen und Weistümer zeigen uns, wie weit das lübische Recht auch den Oberhof von Geldern beeinflufst hat. — Die Mitwirkung des Volkes an der städtischen Gesetzgebung beschränkte sich zuletzt auf die Entgegennahme polizeilicher Anordnungen; unter dem Namen der 'Burspraken' beginnen dieselben in Kiel,[5]) ganz wie sonst in norddeutschen Städten, Anfang des 15. Jh.; die älteste datierte ist von 1423. — Von gröfserer Bedeutung als die eigentlichen Gesetze sind auch für die Geschichte der Städte die Urkundensammlungen, wie sie für Dortmund,[6]) Hildesheim[7]) und Ploen[8]) begonnen, für Lübeck[9]) bis 1426, für Göttingen[10]) bis zur dortigen Reformation (1533) und für Strafsburg[11]) bis über dieselbe hinaus fortgeführt wurden. Königsberg[12]) hat Regesten über sein ganzes Mittelalter (1256—1524) erhalten. — Besonders reich an wirtschaftsgeschichtlichem Material sind drei Verzeichnisse über die Einkünfte der Stadt Riga[13]) aus Grundbesitz und Zinspflichtigkeit (libri redituum v. 1334 und später). — Von den Hanserezessen[14]) kommt mehr als die neu in Angriff genommene 3. Abteilung (1477—1485) die Fortsetzung der zweiten in Betracht, welche uns den politischen Niedergang in der fortschreitenden Mediatisierung, den merkantilen in dem Erstarken der Handelskonkurrenten und in der Unsolidität des eigenen Handels vor Augen führt. — Das Chronikenmaterial ist verfassungsgeschichtlich gerade für diejenige Stadt am meisten von Wichtigkeit, die im Verhältnis zu ihrer Bedeutung an schriftstellerischen Quellen besonders arm ist: für Mainz. Die Chronik 'von alten Dingen der Stadt Mainz'[15]) behandelt einen Zeitraum, der reich an äufseren Ereignissen ist (1332—1452) und widmet sich trotzdem, weit zurückgreifend, mit besonderer Vorliebe den inneren Verfassungskämpfen, die sie durch eine Menge eingeschalteter Aktenstücke illustriert. Wiewohl der Wert der Edition durch ihre Beilagen (Weistum über das Recht der Hausgenossen 1365, 1421 u. a. m.) noch erhöht wird, so mufs doch eine eingehendere Besprechung im Zusammenhange mit der der Fortsetzung beigegebenen Verfassungsgeschichte vom Herausgeber C. Hegel für das nächste Jahr auf-

---

1) S. u. Kap. XXXII. — 2) Gust. Winter, s. u. Kap. XVII. — 3) Ebda. — Alberti, reuss. Städte, s. u. Kap. XVI. — Polemik üb. Hasses schleswiger Stadtr. s. u. Kap. XVIII. — 4) Rechtsbronnen der stad Zutphen (14.—16. Jh.) . . . . door C. Pijnacker-Hordijk. Haag, Nijhoff. XXVII, 164 S. (Oude vaderl. rechtsbronnen, II.). — Erwähnt seien hier: Andreae, oversicht van oud-nederlandsche rechtsbronnen (Harlem, 67 S.) — P. L. Muller, Regesta Hannonensia. Lijst v. orkonden, betreff. Holland en Zeeland 1299—1345, die in het charterboek v. van Mieris ontbreken (Haag, Nijhoff; VIII, 342 S., s. CBl. 1882 No. 34.) und G. Kurth, la loi de Beaumont en Belgique (Brüssel, soc. biblioph., s. RQH. 31, 290). — Germanistische Elemente enthalten auch d. Coutumes de Clermont-Dessus (1262) hrsg. v. H. Rebouis (NRHD. 5, 45—97 u. sep. Par., Larose; s. RQH. 31, 329) u. die Coutumes de St. Bauzeil, hrsg. v. F. Pasquier (NRHD. 5, 517—552). — 5) A. Wetzel, s. u. K. XVIII. — Vom Chemnitzer Rat s. u. K. XVI. — 6) S. u. K. XV. — 7) S. Jahresber. III, 2, 124[2]. — 8) K. XVIII. — Ebda. Repertorien üb. Neustadt, Eutin, Stadthagen, Oldendorf (v. Buchwald). — 9) Ebda. — Fragm. d. lübischen Rechts (Hasse, Frensdorff), Verleihung an Oldenburg (Frensd.), Stadtbuch v. Lauenburg i. P. (v. Buchwald), ebda. — 10) S. u. Abt. III, K. XI. — 11) S. Abt. III. Kap. XV. — 12) S. u. Kap. XXII. — 13) Ebda. — 14) S. u. Kap. XXI. — Zum süddeutsch-italien. Handel: Giov. Milesio (u. S. 77[3]) und A. Bruder, Reiserechenbuch d. Hans Keller 1489—90 (Ms. d. Wiener Hofbibl. N. 2196) ZStW. 37, 831—851 (einige Daten über die Geschwindigk. d. Handelsverkehrs). — 15) D. Chroniken d. dtsch. Städte vom 14. bis ins 16. Jh., hrsg. durch d. hist. Kommiss. b. d. kgl. [bayer.] Ak. d. Wiss. 16. Bd. D. Chroniken d. mittelrhein. Städte. Mainz. 1. Bd. Leipz., Hirzel. XXV, 414 S.

gehoben werden. — Städtischen Ursprungs sind auch die meisten jüdischen Quellen des Mittelalters. Einstweilen aber bleiben die zahlreichen altjüdischen Parallelen zum deutschen Recht[1]) noch so lange rechtsgechichtlich unerheblich, bis über ihre Herkunft und ihren Einflufs auch nur einiges Licht verbreitet ist.

Die Organisation der kirchlichen Stifter gehört zwar zunächst der Kirchengeschichte an;[2]) dennoch sind die Urkundenbücher der Halberstädter Kollegiatstifter S. Bonifacii und S. Pauli (1147, bez. 1136—1810)[3]) auch hier zu erwähnen; ihre Notizen über Einkünfte der Pröpste und Dekane lassen uns namentlich einen Blick in die Verhältnisse der unterthänigen Slaven thun. — Abgeschlossen ist das Mittelalter in dem Urkundenbuch für Kloster Kamenz,[4]) (1210—1498), begonnen für Salem[5]) (1134—1213) und Himmelgarten[6]) bei Nordhausen (bis Mitte des 14. Jhs.); über Kloster Sittich (Krain)[7]) wird eine regestenartige ältere Aufzeichnung (1140—1665) publiziert. Die Regesten der Magdeburger[8]) Erzbischöfe sind bis 1269 fortgeführt.

An Urkundenbüchern über ganze Territorien sind neu begonnen die für Pommerellen[9]) und für die Landschaft Basel,[10]) eine Auswahl für die Herrschaft Gera[11]) und endlich die Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens,[12]) welche, wenigstens für das Verhältnis zur Krone Böhmen, nicht ohne verfassungsgeschichtliche Ausbeute sind. Der älteren pommerschen Publikation tritt ein neues regestenartiges Ergänzungswerk[13]) (786—1353) zur Seite. Fortgesetzt wurden die mittelrheinischen Regesten (— 1273), der Cod. dipl. Anhaltinus[14]) (—1400), das liv-, est- und kurländische,[15]) Urkundenbuch (—1429, Regesten bis 1300), die Akten der Ständetage Preufsens[16]) (1447—1452) und das ostfriesische[17]) Urkundenbuch (—1500). Den Zugang zu Sudendorfs braunschweigischem Sammelwerke eröffnet endlich Sattlers[18]) Verzeichnis. Der Indexband zum Cod. diplom. maioris Poloniae[19]) wird in Zukunft eine Verwertung auch dieser Sammlung, namentlich für die Geschichte des sächsischen Rechts in unseren östlichen Kolonieen, erleichtern. — In der Zusammenschliefsung der Territorien zu fürstlichen Staaten bezeichnen die Hausgesetze[20]) in der Regel ein wichtiges Stadium, insofern sie zuerst die Unteilbarkeit des Gebietes aussprechen. Der sächsische Hauptteilungsvergleich von 1485 ist freilich gerade dadurch bemerkenswert, dafs er die Teilung in die ernestinische und albertinische Linie verewigt hat.

Für die Verfassungsgeschichte kommt nur noch wenig in Betracht die neue Ausgabe der kleinen akademischen Urkundensammlung zur Geschichte

---

1) Gaster, s. Abt. I. Kap. III. — Jeitteles, Augsburger Judeneid (ohne Berufung auf Schöpfung von Laub u. Wald). Ebda. — 2) Über d. Akten d. Universität Erfurt s. u. Kap. XVI. — 3) S. u. K. XV. — 4) S. u. Kap. XX; ebda. üb. Gneson. — 5) Kap. XI. — 6) Kap. XV. — 7) Kap. XVII. — 8) Kap. XV. — Über Eldena (Pyl) s. u. Kap. XVIII. — Allgemeine kanonistische Rechtsquellen s. u. Kirchengeschichte. — E. Katz, Ein Grundr. d. kan. Strafrechts. (Berl. u. Leipz., Guttentag. 211 S.) enthält im Anhang: poenitentiale Remense des 8. Jh. (bisher nur auszugsweise bekannt). — Üb. Offizialate s. u. 78[7]. — G. v. Buchwald, Zum Verfahren bei Gottesurteilen, MIÖG. 2, 287—294 enthält nur kirchliches Zeremoniell; vgl. u. Kap. XVIII. — 9) S. u. Kap. XVIII. — 10) Kap. XXIII. — 11) Kap. XVI. — 12) Kap. XX. — 13) Kap. XVIII. — 14) Kap. XV. — 15) Kap. XXII. — 16) Ibid. — 17) Kap. XV. — 18) 1881; vgl. jedoch Jahresber. III, 2, 125 u. u. K. XV. — Über den Stand des Index z. Mecklenb. UB. s. u. Kap. XVIII. — 19) S. u. Kap. XX. — 20) H. Schulze, D. Hausgesetze, Bd. III, s. u. Abt. III. Kap. XIII.; vgl. Jahresber. II, 2, 152[1]. — Urkk. üb. Ritterbündnisse s. o. S. 50[3-4].

des deutschen Privatrechts[1]; die Urkunden des öffentlichen Rechts sind ganz ausgeschieden und dem schon lange geplanten staatsrechtlichen Teile der Sammlung vorbehalten.

Eine wenig beachtete, eben darum noch vielversprechende Quellengattung sind die lebendigen Zustände der Gegenwart, insofern Einrichtungen der Vorzeit in ihnen erhalten sind; im Unterschiede von den toten 'Überbleibseln' ist den deutschen Archäologen hierfür der Name 'Überlebsel' längst geläufig. Dafs eine ähnliche Ausbeute auch für die Wirtschaftsgeschichte möglich ist, zeigt das Gesamteigentum, welches sich in einigen Genossenschaften bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Als im J. 1878/9 die Haubergsgenossenschaften im Kreise Siegen durch Gesetz geregelt wurden,[2] wurde die Aufmerksamkeit der preufsischen Regierung auch auf die Gehöferschaften im Regierungsbezirk Trier gelenkt, und die darüber ausgearbeitete Denkschrift[3] hat den Wert einer wissenschaftlichen Arbeit. G. Hanssen[4] hat aus derselben zu seiner früheren Abhandlung die detailliertesten Nachträge entnommen und findet sich im wesentlichen in seiner Ansicht bestärkt, dafs der periodische Wechsel der Ackerfluren das Taciteische 'arva per annos mutant' und das Übrigbleiben einer Gemeinheit dessen 'et superest ager' illustrieren. — Der Fortbestand der Genossenschaften mit Feldwaldwirtschaft scheint durch das Gesetz[5] über gemeinschaftliche Holzungen zum teil gesichert. Dennoch sind Karten gehöferschaftlicher Fluren, wie wir sie von Saarhölzbach (Kr. Merzig) aus d. J. 1861 besitzen,[6] von besonderem Wert. — Dafs sich ganz ähnliche Verhältnisse auch sonst in Deutschland erhalten haben, zeigt sich in Sesenheim,[7] wo neben dem Privatgrundbesitz und neben dem Gemeindebesitz auch ein 'abwechselnd von den einzelnen Gemeindemitgliedern bewirtschaftetes Ackerland' mit zwölfjähriger, früher neunjähriger Verloosungsperiode sich erhalten hat, — merkwürdig selbst dann, wenn es nicht uralt sein sollte, namentlich da ähnliche Zustände auch sonst im Elsafs vorkommen. — Bei einem Prozesse der Gemeinde Bannwyl bei Aarwangen (Bern) sind altertümliche Zustände bekannt geworden, welche aus einer 'erblehensweisen' Verteilung (1718) der Almende bis zum Aussterben des Mannesstammes entstanden sind.[8] — Eine wahre Fundgrube altertümlicher Prozefsformen scheint der moderne livländische Rechtszustand zu sein, in welchem der gemeine Procefs vom jüngsten Reichsabschied nicht mehr beeinflufst worden ist und also wenigstens im Civilprozefs noch vielfach mittelalterliche Rechtsinstitute aufzeigen mufs.[9] —

---

1) H. Lörsch u. R. Schröder, Urkk. z. Gesch d. dtsch. Rechts. I. Privatrecht, hrsg. unt. Mitw. v. A. Reifferscheid. 2. verb. Aufl. Bonn, Marcus. XII, 274 S. — 2) Preuss. Ges.-S. 1879. S. 228—238. — 3) Drucksachen d. Hauses d. Abg. aus d. XII. Leg.-Per. III. Sess. (1878/9). No. 54. — 4) Agrarhist. Fragm. z. Erk. d. dtsch. Feldmarkverf. v. d. Urzeit bis z. Aufhebung d. Feldgemeinschaft. II. Die Gehöferschaften, ZStW. 36 (1880), 407—438. — A. Meitzen, G. Hanssen als Agrarhistoriker (ebda. 37, 371—417) bespr. hauptsächl. dessen vorjähriges Werk (Jahresber. III, 2, 68[6]). — 5) v. 14. März 1881 (Preufs. Ges.-S. S. 261—264). — B. Danckelmann, Gemeindewald u. Genossenw. E. Beitr. z. Beurt. d. Preufs. Ges. v. 14. März 1881. Z. f. Forst- u. Jagdwesen 13, 241—253, 297—308, 353—370 (inzwischen sep.) giebt auch e. kurze hist. Skizze. — Knebel, Überg. d. alten Gehöferschaften z. neuen Waldgenossensch., ebda. S. 34—40, betrifft d. 'Erbschaft' zu Dreisbach (Kr. Merzig). — 6) A. Meitzen, D. ält. Anbau d. Dtschen., (Jbb. f. Nat.-Ök. 2, [1880], 1—46), enthält sonst haupts. e. Bespr. v. Inamas Wirtschaftsgesch. (Jahresber. II, 2, 28[3].) — 7) E. Martin, Abwechselnd bewirtschafteter Gemeindeacker, Strafsb. Studien (1882, ersch. 1881) S. 98 f. — 8) O. Gierke, Belehnung d. Mannsstammes m. Almendstücken, SavZ. Germ. Abt. 2, 198—200. — 9) Osw. Schmidt, d. ordentl. Zivil-Prozefs nach livländ. Recht. Dorpat, Mattiesen. VIII, 239 S.

An allgemeinen Darstellungen der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte sind nur neue Auflagen älterer Werke zu verzeichnen,[1] unter denen freilich J. Grimms längst vergriffene 'Rechtsaltertümer'[2] mit ganz besonderer Freude begrüſst werden, zumal ihr reiches Material durch ein Inhaltsverzeichnis noch zugänglicher gemacht ist. — Von den Darstellungen, welche von einer einzelnen Periode den gesamten Verfassungszustand behandeln, sind die über die älteste Zeit bereits besprochen.[3] — Die Gesamtansicht, welche in Zusammenfassung seiner früheren Einzeluntersuchungen nunmehr R. Schröder[4] von der Verfassung der Franken gegeben hat, gründet sich im wesentlichen auf zwei Punkte: einmal auf seine wirtschaftliche Grundanschauung (im Gegensatz zu v. Inama), daſs das Dorfsystem, nicht das Hofsystem die Grundlage der fränkischen Besiedelung bilde, und sodann auf seine Lehre vom allgemeinen Bodenregal, von welchem das spätere Berg-, Salz- und Jagdregal bloſse Ausflüsse seien. 'Die rechtliche Stellung der Gemeinden war die, daſs sie ein Nutzungsrecht zu gesamter Hand besaſsen, das Eigentum aber dem Könige zustand'. Aus diesem Nutzungsrecht folgte der Anspruch der Gemeinde auf den besitzerlos gewordenen Anteil und daraus ihr Einspruchsrecht dagegen, daſs auf den verlassenen Hof eines andern ein Fremder ziehe; aus dem Bodenregal folgte die Gestattung dieses 'super alterum migrare' (l. Sal. 45) ganz ebenso wie das Rodungsprivilegium. Dem Gemeindesystem steht aber ein herrschaftliches zur Seite. Von dem bebauten Teil einer herrschaftlichen Almende wird eine Quote (meist die siebente Garbe) der Herrschaft entrichtet. Das Gebiet dieses 'Medems' erstreckt sich von der Saar bis zur Weser genau über das Gebiet, welches S. den alten Chatten anweist.[5] Ursprünglich eine Abgabe an den Inhaber des Bodenregals, gelangte sie erst durch Schenkung in die Hände des Grundherrn; kamen nun die pflichtigen Güter an Stifter, so suchten diese den Medem abzulösen. In so veränderter Gestalt läſst sich der Medem auch in Belgien und der Champagne, also im ganzen Salierlande nachweisen. Die Grenze zwischen dem salischen und ribuarischen Recht läſst S. auf beiden Seiten des Rheins mit der Köln-Trierer Diöcesangrenze zusammenfallen; er bestimmt dies nach den Urkunden über praktische Handhabung des Mündigkeitstermins, welcher bei den Saliern auf 12, bei den Ribuariern auf 15 Jahre festgesetzt war. Seine Ansichten über die Entstehungszeit der Volksrechte sind unverändert.

Unter den Werken über die königliche Gewalt[6] steht obenan die Neubearbeitung der Untersuchungen, welche H. v. Sybel[7] seinem Freunde und Gegner G. Waitz selbst gewidmet hat, ohne darum sachlich an seinem Standpunkte irgend etwas zu ändern. Im Gegenteil trotz mehrerer Zugeständnisse im Einzelnen, bringt er noch vielfach neue Beweisgründe für die beiden Hauptpunkte bei. Als solche werden wohl allgemein betrachtet: die Annahme eines ursprünglichen Geschlechterstaats ohne Privatgrundeigentum und die

---

1) J. F. v. Schulte, Lehrb. d. dtschn. Reichs- u. Rechts-G. 5. verb. Aufl. Stuttgart, Nitzschke. XIV, 646 S. — Osenbrüggen, Studien z. dtsch. schweizer. Rechts-G. 2 (Titel-) Ausg. Basel, Schwabe. XII, 440 S. — H. Schulze, Lehrb. d. dtsch. Staatsrechts. 1—3 Lief. (VII u. S. 1—690, Leipz., Breitkopf & Härtel) giebt einen kurzgehaltenen historischen Überblick. — 2) 3. Ausg. Gött., Diederich. XXVI, 971 S. — 3) Baumstark, Wietersheim-Dahn, s. o. S. 3^7, 6^6. — 4) D. Franken u. ihr Recht, SavZ. Germ. Abt. 2, 1—82, auch sep.: Weimar, Böhlau. 82 S. — Vgl. Jahresber. II u. III im Ind. — 5) Vgl. o. S. 5 f. — 6) Über Hermann, Hausmeieramt (1881), s. Jahresber. III, 2, 7; vgl. jedoch die Rec. v. W. A(rndt), CBl. 1882, Sp. 1419. — 7) Entstehung d. dtsch. Königtums. 2. umg. Aufl. Frankf. a. M., Litt. Anst. V, 497 S.

Entstehung des deutschen Königtums als Reception des römischen Souveränetätsbegriffs durch die Germanen. In beiden Punkten fafst Alles, was sich von gegnerischer Seite vorbringen läfst, L. Erhardt[1]) im wesentlichen zusammen. Dessen Frage aber, wieso von der alten Feldgemeinschaft, wenn sie einmal bestanden habe, sich auf deutschem Boden keine Spur erhalten habe, ist eine Suggestivfrage, und zwar nach dem, was wir gesehen haben,[2]) der bedenklichsten Art. — Für das aufkommende Königtum hat sich der Name erst ganz allmählich festgesetzt; wenn Ammian den Athanarich 'iudex' nennt, so braucht er dies Wort auch sonst im Sinne von 'Feldherr'[3]) — Der Ursprung des späteren Wahlkönigtums wurde schnell Gegenstand der Sagenbildung. Schon Anfang des 14. Jh. weifs die Reimchronik von Brabant zu erzählen, dafs nach dem Aussterben der Karolinger die Erblichkeit der Krone durch fürstliche Übereinkunft abgeschafft worden; Loher v. Maller führt die Königswahl dann auf päpstliche Anordnung zurück.[4]) — Die einzige Urkunde über die Wahl bildete ursprünglich die Benachrichtigung an die Kurie, welche seit Rudolf v. Rheinfelden gelegentlich, seit Friedrich I. ausnahmslos erfolgte. Dazu traten seit Albrecht I. die Wahlnotifikationen ins Reich, endlich in der Zeit des Papstschismas auch die Benachrichtigung an den Gewählten selbst (seit 1400, namentlich 1437) in den Vordergrund.[5]) —

Die ökonomischen und militärischen Grundlagen dieses Königtums bilden den Hauptgegenstand eines postumen Aufsatzes von K. W. Nitzsch,[6]) welcher eine Reihe von Gedanken, die als Lieblingsideeen des verewigten Vf. längst bekannt waren, zu einem Gesamtbilde gruppiert. Er betont die beiden 'negativen' Grundlagen der deutschen Verfassung, dafs das 'wandernde Königtum' keine feste Residenz und keine Steuer hatte; eine Stütze fand es gegen die 'Laienaristokratie' an den geistlichen Fürsten. Erst unter Heinrich IV. erscheinen mit dem Versuch, im Sachsenlande festen Aufenthalt zu nehmen, an Stelle dieser bischöflichen Grundlage die beiden neuen Machtmittel, in welchen bis auf Friedrich II. die königliche Gewalt ihre Stütze gesucht hat: die unmittelbare Ministerialität und Vasallität, mit deren Hilfe es dem Könige schon 1074 gelang, unabhängig von jeder Bewilligung ein eignes Heer zusammenzubringen. Endlich hat N.s Auffassung von der gesamten sächsischen Kultur als einer Bildung, welche dem Nordgermanentum ebenso gut zugehört, wie dem Südgermanentum, auch diesem Bilde seine Züge geliehen. — Die Ansicht M. Blumenthals,[7]) dafs Adalbert von Bremen durch Fixierung der 'servitia' und durch Benutzung der Einnahmen bei Stellenbesetzungen (Simonie) die Geldwirtschaft nach italienischem Muster in Deutschland habe einführen wollen, kann von grofser Wichtigkeit werden, sobald der Nachweis dafür geliefert wird; derselbe soll in einer späteren Behandlung des letzten Lebensabschnittes Adalberts erfolgen, 'in dem eigentlich die finanzreformatorischen Pläne erst völlig zu Tage traten'. — Die Schicksale des staufischen Königsguts in Deutschland hängt aufs engste mit der politischen Geschichte zusammen; von den staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Partieen der über dieses Thema handelnden Schrift von Frey[8]) (Lage der Reichsgüter,

---

1) GGA. 1882, 1217—1273. — 2) S. o. S. 70^{2-7}. — 3) F. Dahn, Zu Amm. XXVII, 5. FDG. 21, 225—228. — 4) R. Schröder, Z. Gesch. d. dtsch. Königswahl, SavZ. Germ. Abt. 2, 200 f. — 5) F. Muth, Beurk. u. Publik. d. dtsch. Königswahl bis zu Ende des 15. Jh. Gött. Diss. 61 S. — 6) S. o. S. 23^1 u. 28^1. — Üb. d. Geschichtschreibung N.'s im Allg. vgl. Rosenmund, Preufs. Jbb. 48, 321 ff., 425 ff. (noch nicht abgeschl.) und J[astro]w. AAZ. S. 665—667. — 7) S. o. S. 29^1. — 8) S. o. S. 45^6, vgl. 42^5.

Zölle, Burggrafen, Willebriefe u. a. m.) ist inzwischen der Nachweis [1]) geliefert worden, dafs sie wissenschaftlich erst dann in Betracht kommen werden, wenn eine neue Untersuchung feststellt, wieviele von den Citaten zuverlässig sind.

Wie die auswärtigen Kronen, welche die deutschen Könige trugen, für ihre Politik gegenüber Fürsten und Städten von Einflufs wurden, sehen wir an Friedrich II. in Arelat. [2]) — Böhmen dagegen wurde schon zur Zeit des Wormser Konkordats nicht nur zum römischen Kaiserreich, sondern auch zum deutschen Königtum gerechnet. [3]) —

In dem von diesem Königtum beherrschten Volke beansprucht die tiefste Klasse der Leibeigenen als die zahlreichste eine ganz besondere Beachtung. Die Art, wie in den Rechtsanschauungen allmählich die Persönlichkeit des Sklaven zur Geltung kommt, hat Ref. [4]) früher in einigen Arbeiten für einen beschränkten Quellenkreis verfolgt; in allem wesentlichen stimmt mit ihm Georg Meyer [5]) überein, der dieselbe Untersuchung auf breiterer Grundlage führt. Auch über die Person des Beklagten beim Prozesse aus dem Sklavendelikt in karolingischer Zeit besteht die Differenz, welche M. betont, zwischen uns nicht: der Herr erscheint vor Gericht, aber nicht mehr in eigener Sache, sondern in Sachen seines Sklaven. Von dem Gottesurteil des friesischen Rechts nimmt M. an, dafs es auch im Sklavenprozefs ein gerichtliches gewesen sei. Von den Liten stehen nur die langobardischen Aldionen den Sklaven gleich; die salischen, sächsischen, friesischen Liten standen nach M. unter öffentlichem Recht. — Die Freilassungsformen der Volksrechte gruppiert A. Stock [6]) nach Langobarden, Westgoten, Stämmen des Frankenreichs, ohne etwas wesentlich Neues zu bieten. — Die Zustände der späteren Leibeigenen würden klarer vor uns liegen, wenn ihre Hauptthätigkeit, der Ackerbau, eine mehr als nur gelegentliche historische Behandlung fände. [7]) — Von den auf ihnen lastenden Herrenrechten war das κατ' ἐξοχήν sogenannte, das 'ius primae noctis', nach unserer Anschauung das härteste. Von dem Standpunkte, dafs es undenkbar sei, 'dafs ein solcher Mifsbrauch geherrscht haben könnte, ohne dafs die Kirche dagegen ihre Stimme erhoben hätte', versucht K. Schmidt, [8]) der schon früher [9]) dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, den Nachweis, dafs dasselbe niemals existiert habe. Die einzelnen Quellenstellen sollen entweder auf Irrtum oder auf einem scherzhaften Ausdruck des Gesetzgebers beruhen. Von Anhängern [10]) und Gegnern [11]) des Werkes ist die Sammlung und Durcharbeitung des Materials, von dessen Fülle schon das beigegebene Litteraturverzeichnis zeugt, gleichmäfsig anerkannt. Mehr als seine Vorgänger hat S. das Gebiet der aufser-

---

1) L. Weiland, GGA. 1551—1591. — 2) S. o. S. 40[1], 46[1]. — 3) S. o. S. 31[1]. — 4) Jahresber I, 186 f.; II, 2, 90. — 5) D. Gerichtsbark. üb. Unfreie u. Hintersassen nach ältestem Recht, SavZ. Germ. Abt. 2, 83—114. — Lippert, D. Leibeigensch. Zur Erinn. an 1781. 21 S. u. 1 Holzschn. (Samml. gemeinnütz. Vortr. d. dtsch. V. in Prag) behandelt wohl nicht das MA. — 6) D. Freilassung im Zeitalter d. Volksrechte. Jur. Diss. Halle. — 7) Über Hochäcker handelt A. Meitzen, s. o. S. 70[6]. — A. Kaufmann, Popul. Vorträge üb. einzelne Gegenst. d. Kulturgesch. I. Üb. Gartenbau im MA. und während d. Period. d. Renaiss. (Picks MSchr. VII, 129—54) ist nicht wirtschaftsgeschichtl. — Über Maurer, Andlanische Fronhöfe im Breisgau (auch rechtsgesch.) s. u. S. 89[10]. — Wegen d. Fülle entlegener Litt. üb. Bergbau u. Bergrecht sei auch auf H. Cramer (u. Kap. XIX) hingewiesen. — 8) Jus primae noctis. Freib. i. B., Herder. XLIII, 397 S. — Rabutaux, de la prostitut. en Europe jusq'au XVI. s. avec bibliogr. p. Lacroix (Paris, Duquesne, 307 S.) ist mir nur d. Tit. nach bekannt. — 9) S. Jahresber. I, 372[9]. — 10) HPBll. 89, H. 11. — 11) Kohler, Z. f. vgl. Rechtswiss. 4 (1883), S. 279—287. — F. Liebrecht, GGA. 1882, S. 496—508.

deutschen und selbst der aufsereuropäischen Rechtsgeschichte herbeigezogen, aber hier auch den meisten Widerspruch erfahren; jedenfalls hat er von neuem den Anstofs zu einer Behandlung dieser Frage als eines Gegenstandes der allgemeinen Volkskunde gegeben. —

Hervorgegangen aus dem obersten Stande der Hörigen ist der Ritterstand,[1] dessen kriegerische Leistungen in der Stauferzeit eine neue Gestalt gewinnen.[2]

Die Unterstützung, welche die Könige an dem geistlichen Stande fanden, haben sie mit beständig gesteigerten Privilegien erkauft. Auch die italienischen Immunitätsprivilegien[3] fallen unter diesen Gesichtspunkt. Den deutschen nicht unähnlich, zeigen sie eine Fortbildung nach zwei Seiten: in der Übertragung missativer Befugnisse an die Bischöfe (schon seit Otto I.) und in der Überlassung ganzer Grafschaften; indem die erstere Klasse noch das letzte pfalzgräfliche Recht, die Beweiserhebung durch Zweikampf, erhält, gelangt die Entwickelung zum Abschluss. — In Deutschland waren diese Privilegien nicht gefährlich, so lange das königliche Ernennungsrecht unangezweifelt blieb, wie noch in den ersten 20 Jahren Heinrichs IV.[4] — Unter den Äbten hatte der von Fulda durch päpstliche Verleihung (erste unverdächtige: Clemens II. 1046. Dez. 3) einen Vorrang vor allen andern; wie sich sein Anspruch auf den Vorrang auch vor den Bischöfen gebildet habe, ist nicht zu sehen. In eins seiner Vorrechte griff die goldene Bulle ein, wofür ihn Karl IV. entschädigt zu haben scheint.[5] — Von den Reformbewegungen im Mönchsleben hatte die des 10. Jh. auch ihre wirtschaftliche Seite; besserer Anbau und besseres Haushalten lieferten die Mittel zu den Anfängen einer geordneten Krankenpflege und einigen Schulunterrichts. Aber gleichzeitig schuf der neue ascetische Geist das alte 'Reichsbischofstum' zu einem Klerus um, der seinem weltlichen Herrn in dem Moment gefährlich werden mufste, wo sein geistlicher Oberhirt die Führung übernahm.[6]

Wie die bunte Mischung von geistlichen und weltlichen Herrschaften zur Umbildung in den fürstlichen Territorialstaat gelangte, wird in einer Anzahl von Arbeiten über Geschichte der Landstände erörtert, welche der Provinzialgeschichte angehören.[7] — Eine wahre Musterkarte aller Arten von Herrschaften bietet Kurrhätien dar.[8]

Die Spitze des Fürstentums, die Kurfürsten, machten schon früh ihren Einflufs auf die Reichsregierung durch Bewilligung oder Versagung ihrer Zustimmung bei Veräufserung des Reichsgutes geltend. Ihre Willebriefe scheinen aus einer Art von Kompromifs der Interessen hervorgegangen zu sein. Einerseits war Rudolf v. Habsburg wegen der massenhaften Vergabungen Wilhelms und Richards besorgt; andrerseits wollten die Kurfürsten den neuen König beschränken. So band sich der König an ihre Zustimmung bei neuen

---

1) L. v. Borch, Beitrr. z. Rechtsgesch.: Ritter u. Dienstmannen, s. Jahresber. III, 2, 70. (Scheint erst später in d. Buchhandel gegeben.) — 2) Lindt, s. o. S. 40[2]; über Niedner (Turnier) S. 41[1]. Röder v. Diersburg, Z. Gesch. d. Reichsritterschaften, s. u. S. 88[10]. — 3) K. Rieger, s. o. S. 21[3]. — 4) K. Beyer, s. o. S. 30[1]. — 5) S. o. S. 56[4]. 6) K. Lamprecht, D. Charakter d. klösterl. Reformbewegung Lothringens im 10. Jh.; Picks MSchr. VII, 91—107, 217—225. — Üb. A. Koch, Niederl. d. Minoriten s. u. Kap. XXIV. — Paulsen, Universitäten, ebda. u. o. S. 61[7]. — 7) Üb. Jäger, landständ. Verfass. Tirols s. u. Kap. XVII; üb. [Baier] Kommunalständ. v. Neuvorpommern s. Abt. III, Kap. IX. — v. Mirbach, Territorialg. v. Jülich, s. u. Kap. XII, Fleischmann, Sachsen-Koburg-Saalfeld: Kap. XVI. — 8) v. Planta, s. u. Kap. XXIII.

Veräufserungen; gleichzeitig wurden aber auch in praeteritum die ohne diese Zustimmung erfolgten Verschleuderungen kassiert. Beides stand schon 1273 fest, wo Rudolf (vielleicht in einem Zusatz zum Krönungseid) super 'conservatione bonorum imperii' einen Eid geleistet hat. So sollte das Königtum pekuniär gesichert, das Recht der Kurfürsten erweitert werden. Die erstere Absicht wurde nicht ausgeführt, die Willebriefe aber blieben bestehen.[1])

Von allen Ständen des Volkes ist der Bürgerstand derjenige, dessen Entwickelung weitaus am meisten im Vordergrunde der Forschung steht.[2]) Es liegt im Wesen dieser Litteratur, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat, dafs in ihr am allerwenigsten die wirtschaftliche und die verfassungsmäfsige Entwickelung von einander getrennt werden dürfen. Selbst das Civilrecht, insofern es eigentümlich städtischen Charakter trägt, fällt mit in diesen Gesichtskreis. Gewissermafsen einen Querschnitt von dem gegenwärtigen Stande dieser Studien zeigt nun der langersehnte Bd. III von W. Roschers Nationalökonomik.[3]) Wie der vorhergehende über die landwirtschaftlichen Verhältnisse, so bietet dieser über das Städtewesen in seinem ganzen Umfange eine umfassende Orientierung. Der Handel vom Krämer bis zum Grofskaufmann, das Gewerbe vom Handwerker bis zum Fabrikanten, die Entwickelung von Münze und Mafs, das Verkehrswesen etc. finden eine systematische Beleuchtung, welche bis in die zartesten Fasern hinein historisch durchwoben ist. Allerdings sind auch in diesem Bande die illustrierenden Beispiele dem englischen Mittelalter in gröfserer Anzahl entnommen als dem deutschen; aber dies bezeichnet gerade den Stand der Forschung, welche auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeschichte sich den ergiebigen englischen Quellen mit Vorliebe zugewandt hat.[4]) — Wie im wesentlichen der Handel die ökonomische Grundlage des Städtewesens bildet, so ist das Handelsrecht[5]) der eigenartigste Teil seiner Rechtsentwickelung. Das Institut der Bodmerei[6]) ist historisch nur auf das Pfandrecht und zwar auf die neuere Satzung zurückzuführen, deren Wesen in der Anweisung von Exekutionsgegenständen an den Gläubiger besteht. Diese letzteren können auch in Objekten bestehen, welche ein Schiffer mit Genehmigung seines Gläubigers 'op den bodem' nimmt. Der Ausdruck 'bomerie' steht um Beginn der Neuzeit in holländischen Quellen bereits als terminus technicus fest, ein Beweis, dafs das Geschäft früher bereits in vollem Gange war (auch in den Hansestädten im 14. Jh.). So erscheint die Bodmerei als das jüngste Rechtsinstitut, welches Deutsche und Skandinavier gemeinsam und eigentümlich ausgebildet haben. Ob freilich dieser Standpunkt bei einer vergleichenden Mitberücksichtigung der italienischen Quellen zu halten wäre, bleibt abzuwarten.[7]) —

---

1) K. Lamprecht, s. o. S. 53[5]. — W. Domke, D. Virilstimmen im Reichsfürstenrat v. 1495—1654, Berl. Diss., 36 S. (Nachweis, dafs d. Mosersche Normaljahr 1582 spät erfundene Theorie sei), ist inzwischen erweitert im Buchhandel erschienen; weiteres Jahresber. V. — 2) Vgl. v. Inama-Sternegg, o. S. 21[6]. — 3) Stuttgart, Cotta. X, 820 S. — 4) G. Schanz, Engl. Handelspolit. geg. Ende d. MA. m. bes. Berücksichtig. d. Zeitalters d. beid. ersten Tudors (Leipz., Duncker u. Humblot. XIX, 684 u. XIII, 672 S.), kommt auch für d. dtsche. Handelsgesch. in Betracht. — Handelsgeschichtl. üb. Holstein u. Hamb. (v. Buchwald) s. u. Kap. XVIII, Berlin (Holtze) Kap. XIX. — 5) W. Endemann, Handb. d. dtsch. Handels-, See- u. Wechselrechts. Unt. Mitw. v. Brunner u. A. I. (Leipz., Fuess, XIV, 886 S.) giebt nur einen ganz kurzen hist. Überbl. — 6) B. Matthias, D. foenus nauticum u. d. geschichtl. Entwickl. d. Bodmerei. Würzburg, Diss., IV, 132 S. — 7) Vgl. CBl. No. 51.

An K. Büchers[1]) Versuch, feste Grundlagen für eine Bevölkerungsstatistik der mittelalterlichen Städte zu schaffen, hat sich eine weitgehende Polemik angeschlossen, welche im nächsten Jahre im Zusammenhang zu besprechen sein wird. So viel kann aber schon jetzt gesagt werden, dafs B.s Aufsatz für die Methode dieser Forschungen geradezu epochemachend ist. An und für sich sind hierfür zwei Methoden möglich: entweder operiert man kritisch mit den überlieferten Zahlen, oder man gewinnt die Zahlen erst selbst durch Zählung aus dem Rohmaterial. Die erstere, bisher die allgemeine, wird von B. als auf Schätzung beruhend, abgelehnt; er wendet die zweite an und zählt die einzelnen Fälle aus den Bürger- und Bedebüchern, den Sterberegistern u. s. w. Materiell freilich beruhen alle seine Resultate auf der einen einzigen Annahme, dafs wir berechtigt seien, die statistischen Reduktionsfaktoren gerade der Nürnberger Zählung von 1449 zu entnehmen. —

Von den Arbeiten über Entwickelung der einzelnen Städte wird A. Hagedorns[2]) Ableitung der burggräflichen Rechte zu Magdeburg aus der dortigen erzbischöflichen Vogtei erst im nächsten Jahre ausführlicher zu besprechen sein, die übrigen gehören zumeist der reinen Lokalgeschichte an.[3]) — Von Forschungen über Strafsburg aber sind wir bereits gewohnt, dafs sie über die Verhältnisse des gesamten Deutschlands gleichzeitig orientieren. Dies gilt auch von der Geschichte der Strafsburger Goldschmiedezunft, für welche wir zugleich die einschlägigen Urkunden (1355—1675) erhalten.[4]) Das allmähliche Steigen des Goldschmiedehandwerkes drückt sich in der ältesten Zeit in dem Steigen des Wergeldes aus; von der lex Salica, welche den Goldschmied noch mit dem Grobschmied auf eine Linie stellt, führt eine allmähliche Entwickelung bis auf den Standpunkt der lex Burgund., die ihm dessen dreifaches Wergeld zuerkennt. Dem technischen Aufschwung des Handwerks geht im 9. Jh. der gesteigerte Eintritt von Freien parallel; im folgenden Jh. kommt durch Theophano, namentlich in Sachsen, die byzantinische Tradition dazu; gegen Ende des 11. Jh. läfst sich wiederum gleichzeitig der Fortschritt zu wirtschaftlicher Selbständigkeit in dem Zunehmen der Marktarbeit neben dem Hofdienst und die gesteigerte Beteiligung der Freien, namentlich unter Cluniacensern und Benediktinern verfolgen. Organisiert waren die Goldschmiede zuerst mit den privilegierten Münzern zusammen, zu denen sich bei der fortschreitenden Teilung der Arbeit das Verhältnis verschieden gestaltete. Die Befreiung vom patrizischen Magistrat setzten sie meist schon im 13. Jh. durch; in Strafsburg gelang es ihnen allerdings erst 1362, mit den Malern und Schiltern zusammen zu einer Zunft vereinigt zu werden, der ihr Handwerk den Namen gab. Die Aufnahme war anfangs noch sehr erleichtert; aber während einige in die Stube aufgenommen wurden, ohne darum Zunftrecht zu haben, wurde anderen nur dieses ohne das Stubenrecht verliehen; eine dritte Klasse allein hatte an beidem Anteil. Die Goldschmiede umfafste Handwerk und Kunst; in der

---

1) Zur mittelalterl. Bevölkerungsstat. m. bes. Berücksicht. auf Frankf. a. M. I. ZStW. 37, 535—580. — O. Richter, Statist. v. Dresden im XV. Jh. s. u. Kap. XVI. — Koppmann, Bevölk. v. Hamb., s. u. Kap. XVIII. — 2) S. u. Kap. XV. — 3) S. u. S. 88[11]: Philippsburg (Nopp) u. a.; Kap. XII: Frankf. a. M. (Grotefend); K. XIV: Köln (Charvériat); K. XV: Burg (Wolter); K. XVII: Wien (Schalk), Krems u. Stein (Strobl); K. XVIII: Hamburg (Koppmann). — 4) H. Meyer, D. Strafsb. Goldschmiedezunft bis 1682. Urkk. u. Darstellg. Schmollers Staats- u. socialwiss. Forsch. III, 2. (= Hft. 12.) Leipz., Duncker u. Humblot. XII, 224 S.

Organisation, wie sie ihr das Artikelbuch von 1456 bis 1540 bewahrte, kann sie geradezu als 'Typus des Mittelstandes' bezeichnet werden.

Von den Städtebunden stellt F. Zurbonsen[1]) den westfälischen von 1253 als ein Glied in der Kette städtischer Bewegungen dar, welche während des Interregnums die Staatsaufgaben nicht nur für ihre Bürger, sondern für das gesamte Land in die Hand nahmen. — Wenn in der späteren grofsartigen Entwickelung der Hansa Lübeck im nordischen Handel als Oberhaupt auftritt, so hatte dies zunächst wenigstens keinen rechtlichen oder vertragsmäfsigen Grund. In den ausländischen Handelsprivilegien erscheinen vielmehr entweder alle einzelnen Städte neben einander oder geschlossene Korporationen, wie in Nowgorod der 'gemeine deutsche Kaufmann von Wisby'. Wie in beiden Fällen im 12. und 13. Jh. Lübeck thatsächlich an die Spitze gelangte, zeigt uns eine Zusammenstellung der einzelnen Privilegien von Livland bis England.[2]) — Dem nordischen Hansabund entspricht für den Süden die Vereinigung des Deutschen Hauses in Venedig. Im J. 1505 brannte der fondaco dei Tedeschi nieder. Über den prachtvollen Neubau ist eine Beschreibung des 18. Jh. erhalten und aus dem dortigen Pfarrarchiv ediert.[3]) Dieselbe ist nicht nur kunstgeschichtlich bemerkenswert, sondern bietet auch mannigfaches Material für die Handelsgeschichte z. B. ein Verzeichnis der deutschen Konsuln. Diese, wie alle Beamten den venetianischen Vicedomini unterstellt, entstanden zugleich mit der Selbstbesteuerung des Cottimo, welche sich die Teilnehmer im Jahre 1429 auferlegten. Einzelheiten über die Entstehung dieser Steuern bieten Aktenstücke aus einem Prozefs über die Beitragspflicht im 18. Jh. — Wie die Städte allmählich zur Reichsstandschaft gelangt sind, ist eine Frage, bei deren Beantwortung niemand den Vorwurf[4]) mangelnder Klarheit ganz wird vermeiden können. P. Brülcke[5]) knüpft an Weizsäckers Resultat an, dafs auf dem Hoftage Wilhelms, Worms 1255, die Städte nur als Glieder des rheinischen Bundes anwesend waren, und erblickt eine Fortentwickelung in zwei Momenten: erstens, dafs die Landstädte ausscheiden, und zweitens, dafs die Reichsstädte nicht mehr als Bundesglieder, sondern als Reichsstädte erscheinen. Für beides bildet die Regierung Wenzels den Wendepunkt. Die Verpfändung durch den Kaiser und die Unterwerfung durch die Fürsten sind Befürchtungen der Reichsstädte allein, welche sie einerseits von den Landstädten loslösen und sie andrerseits als selbständige Einung neben die Fürsten stellen. Indem aber Wenzel, die ihm gefährlichen Bündnisse ignorierend, sich an die Städte einzeln wendet, bewirkt er selbst, dafs in den Teidigungsversammlungen jede Stadt wie ein Fürst geladen wird, und kann doch nicht verhindern, dafs sie alle zusammen eine Gruppe neben den Fürsten bilden. Zu einer dauernden Fixierung dieser Stellung haben die Städte aber die Gelegenheit nicht benutzt.

Wie es um unsere Kenntnis des mittelalterlichen Strafrechts bestellt

---

1) S. o. S. 53[6] u. K. XV. — 2) M. Baumann, Die Handelspriv. Lübecks im XII., XIII. u. XIV. Jh. E. Vorarb. f. d. Vf. e. Handelsgesch. L.s, Gött., Diss., 96 S. — Über Kölns engl. Privil. (Twiss) s. u. Kap. XIV. — 3) G. B. Milesios Beschreib. d. dtsch. Hauses in Venedig. Aus e. Hds. in Ven. hrsg. u. eingel. v. G. M. Thomas. (Aus Abh. d. Münch. Ak. XVI.) München, Franz. 100 S., 4°. — 4) CBl. 1882. No. 37. — 5) D. Entwickel. d. Reichsstandsch. d. Städte v. d. Mitte d. XIII. bis z. Ende d. XIV. Jh. Gött. Diss., Hamb., Kriebel. IV, 100 S. — Vgl. oben S. 57.

ist, zeigt C. G. v. Wächters[1]) aus seinem Nachlasse herausgegebenes Lehrbuch. In allen seinen systematischen Teilen auf das freudigste begrüfst, bietet es in den historischen Partieen nicht erheblich mehr, als die wenigen Notizen, die W. bei Lebzeiten in seinen 'Beilagen' den Zuhörern in die Hände gegeben hatte. Für die Zukunft verspricht allerdings die neu gegründete von A. Dochow und F. Liszt herausgegebene 'Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft'[2]) auch der Geschichte des Strafrechts ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bis jetzt aber verbergen sich noch die meisten einschlägigen Aufsätze, selbst wenn sie nicht überwiegend lokalgeschichtlich[3]) gehalten sind, unter Titeln, unter denen man sie nicht sucht. So dürfte auch gerade auf diesem Gebiete die Bedeutung des Aufsatzes von K. W. Nitzsch[4]) über den Gottesfrieden liegen. N. fafste den Gottesfrieden nicht blofs als einen vorübergehenden Notbehelf, sondern als eine dauernde Institution auf. Mehr als auf die befriedeten Zeiten legte er demgemäfs auf die positiven Strafbestimmungen Gewicht. Diese enthalten überwiegend Strafen an Leib und Leben im Gegensatz zu dem herrschenden Bufsensystem. Allerdings waren sie zunächst nur für die Unfreien festgesetzt; aber wie N. schon früher darauf hingewiesen hatte, dafs Reste dieses Strafensystems sich noch nach Jahrhunderten im Bereiche des Soester Rechts zeigten, so macht er jetzt darauf aufmerksam, dafs in der Diöcese Lüttich, derselben, die den Gottesfrieden zuerst angenommen hatte, die Institution noch in dem bischöflichen Gericht des 14. Jh. lebendig war und den Herzog von Brabant veranlafste, vor dem Papste auf Aufhebung derselben zu klagen. Wenn N. aus alledem schliefst, die städtischen Gemeinden hätten das hörige Strafrecht recipiert, so hängt dies ganz sicher mit seiner Hypothese vom Ursprung des Bürgertums zusammen; aber es scheint in der That, als ob man auf diesem Wege den Schlüssel zu dem gröfsten Problem finden könnte, welches die Geschichte des deutschen Strafrechts bietet: der Verdrängung des alten Bufsensystems durch die Idee der öffentlichen Strafe. — Die Geschichte des deutschen Strafrechts hat eben heute noch dieselben beiden Aufgaben zu lösen, welche ihr vor Jahrzehnten Wilda gestellt hat: die Entwickelung der Stände und den Einflufs des kirchlichen Strafrechts zu verfolgen. Auf das erste dieser beiden Momente gelangt die Forschung zuweilen von anderen Ausgangspunkten;[5]) allein das kanonische Strafrecht erfährt mehr eine juristisch-dogmatische[6]) als eine historische Behandlung. Nicht ganz bedeutungslos auch für die deutsche Rechtsgeschichte sind die Arbeiten über die Officialate.[7]) Das kanonische Recht hat auch zuerst die Strafen gegen Verstorbene, namentlich gegen Selbstmörder (unehrliches Begräbnis, Vermögenskonfiskation), in das Strafrecht der europäischen Völker in gröfserem Umfange eingeführt.[8])

Wie untrennbar im Mittelalter Strafrecht und Strafprozefs in ihrer

---

1) Dtsch. Strafrecht. Vorlesg., hrsg. v. O. v. Wächter. Leipz., Breitkopf u. Härtel. IV, 534 S. — 2) I. Berl., Leipz, Guttentag. Wien, Manz (Jg. I. = 1881). — 3) So aus Berlin: o. S. 75[4], Frankf. a. M. (Grotefend) s. u. Kap. XII, Hamburg (Koppmann) Kap. XVIII. — 4) S. o. S. 28[2]. — 5) S. o. S. 73[4—5]. — 6) E. Katz, s. o. S. 69[8]. — 7) Daher sei hier Dupont, régistre des officialités de Cérisy (Caen, Le Blanc; 394 S., 4°), erwähnt. Vgl. Jahresber. III, 2, 74[2]. 285[1]. — Über Fournier, officialités (Jahresber. l. c.) s. E. Beaudouin, NRHD. 5, 227—233; üb. J. Havet, l'héresie et le bras séc. (Jahresber. III, 2, 21. 201. 283), E. Glasson, ebda. S. 433—436. — 8) Ch. de Lajudie, des procès contre les cadavres ou contre la mém. des défunts dans l'anc. droit fr., R. cath. des inst. et du dr. XI, 125—152. (Z. f. d. ges. StrafRW. I, 337.)

Entwickelung verbunden sind, zeigt P. Frauenstaedts[1]) beiden Kategorieen gleichmäfsig angehörende Untersuchung über die Blutrache im Mittelalter. In Wergeld und Rache liegt die privatrechtliche Auffassung von Strafrecht und Strafprozefs, wie sie sich das ganze Mittelalter hindurch in der Totschlagsühne unter den Beteiligten äufsert, bis sie der öffentlichrechtlichen Auffassung in der Todesstrafe und dem Kapitalprozefs ganz allmählich Platz macht. Der Vf. bringt Beispiele für die Totschlagsühne aus allen Perioden des Mittelalters, ja noch aus der Zeit nach der Carolina bei; eine nicht blofs chronologische, sondern auch geographische Anordnung würde ihn allerdings zu erheblich anderen Ergebnissen geführt haben.[2]) Unabhängig hiervon ist jedoch sein Nachweis, dafs die Totschlagsühne, überall wo sie sich findet, in direkter Linie von der alten Totschlagfehde herstammt, sowie der Abschnitt über das Asyl, der eine kleine Monographie für sich bildet. — In der Gerichtsgewalt der Fürsten zeigte sich in der Verleihung des Königsbannes die Abhängigkeit vom Könige noch am längsten (Ssp. 59, § 1; 64, § 5). Nach Georg Meyer[3]) ist dieselbe nicht ein Erfordernis zur Ausübung der Gerichtsgewalt, sondern gewährt nur das Recht, sie bei dem königlichen Gewedde von 60 Schilling auszuüben; eine specifisch sächsische Einrichtung, welche auf das Capit. de partibus Sax. c. 31 zurückgehe. Nur in Sachsen konnte daher dem Dingen bei Königsbann das Dingen bei markgräflichem Gewedde (von 30 Schilling) entgegengesetzt werden. Dies und nichts anderes sei mit dem Dingen des Markgrafen 'bi sines selves hulden' gemeint. Völlig verschieden davon sei die Bannleihe des Schwabenspiegels als Verleihung des Blutbannes an die Vögte geistlicher Fürstentümer: diese, wiewohl im Sachsenspiegel nicht erwähnt, war dennoch ein allgemeiner Grundsatz des Reichsrechtes und rührte von der ursprünglich notwendig gewesenen Belehnung mit der Gerichtsgewalt über die Freien innerhalb der Immunitäten her. — Im Gegensatz gegen die herrschende Annahme, dafs das Schöffengericht von Karl d. Gr. zur Entlastung der kleinen Freien eingeführt worden sei, nimmt E. Hermann[4]) für dasselbe einen indogermanischen Ursprung in Anspruch. Die 'comites' im alten Rom, die 'witan' im 'Staatsrecht des Heliand' und die fränkischen 'rachinburgi' seien alle nicht als das Volk oder dessen Vertreter, sondern als eine bestimmte Klasse eingesetzter Urteiler zu denken. Erst mit der Differenziierung der Gerichte nach Ständen entwickelte der oberste Stand der Gemeinfreien allein aus seinen 'witan' oder 'rachinburgi' unmittelbar das Schöffentum; allen anderen Ständen fehlte diese Grundlage, sie gelangten aber auf Umwegen zu demselben Resultat. Der neue Name der Schöffen sei ein 'blofser Kunstausdruck zur Bezeichnung der ‚dômnefna' neben dem Richter', durch langobardische Kanzlisten in die fränkischen Kapitularien eingeführt. — Durchweg den Charakter des deutschen Rechts zeigt alles, was uns über das ungarische[5]) Beweisverfahren mitgeteilt wird: die städtischen Rechtsquellen, aus denen diese Arbeiten schöpfen, entstammen eben einem Kulturleben, welches in unseren östlichen Nachbarländern vollkommen deutschen Ursprungs ist. Einen

---

1) Blutrache und Totschlagsühne im dtsch. MA. Stud. z. dtsch. Kultur- und Rechtsgesch. Leipz., Duncker u. Humblot. XI, 250 S. — 2) Vgl. Ref. MHL. 10, 334—336. (Berl.) Vjschr. f. Volkswirtsch. 76 (1882), 176—178. — 3) D. Verleihung d. Königsbannes u. das Dingen b. markgr. Hulde. Jena, Fischer. VI, 46 S. — 4) Üb. d. Entw. d. altdtsch. Schöffengerichts. E. rechtsgesch. Unters. Breslau, Koebner. VI, 264 S. (Unters. z. dtsch. Staats- u. Rechtsg. X.) — Grevel, Gerichtsw. in Rellinghausen, rein lokal, s. u. Kap. XIV. — 5) E. Hajnik, D. Eid u. d. vorangehende Zeugenbeweis i. mittelalterl. ung. Proz. Ung. R. S. 970 bis 976.

Überblick darüber, wo das deutsche Rechtsleben in das ausländische Volkstum tiefer eingedrungen, wo es nur auf der Oberfläche geblieben, werden wir erst dann bekommen können, wenn die Gelehrten dieser Gebiete anfangen werden, sich auch den schwerer zugänglichen ländlichen Rechtsquellen zuzuwenden.

Privatrechtliche Schriften, insofern sie nicht unter eine der besprochenen Rubriken fallen, können hier nur in geringem Maſse Berücksichtigung finden. Der Ursprung des Pfandrechts wird von E. Weisl[1]) bis zum Analogon der Geiselstellung zurückverfolgt und daran der kühne Versuch geknüpft, in dem Verlust der Freiheit beim Würfelspiel (Tac. Germ. c. 24) die Anfänge des späteren Einreitens zu erblicken. — Der deutschrechtliche Grundsatz 'Hand muſs Hand wahren' ist aus unserer neueren Gesetzgebung dem römischen Recht zu Liebe mehr und mehr verdrängt worden; gerade das französische Recht hat ihn in dem Satze des Code Nap. 'en fait de meubles la possession vaut titre' konserviert.[2]) — Die Ansicht, daſs der Rechtssatz 'Ein Wort, ein Wort' im Gegensatz zum römischen Recht die Klagbarkeit der formlosen Verträge bewirkt habe, gilt als aufgegeben. Es scheint sogar, daſs noch der Klagspiegel (Anfang d. 15. Jh.) den Standpunkt des römischen Rechts teile; sicher hat ihn Ulr. Zasius in seinen bei Lebzeiten veröffentlichten Schriften festgehalten. Aber sein Freiburger Stadtrecht von 1520 konstatiert die Klagbarkeit mit bewuſster Absicht: 'dann es gepürt sich menschlicher erberkeit, das man glouben halte'.[3]) — Brunners schon 1880 ausgesprochene Ansicht,[4]) daſs die Formel 'stipulatione subnixa' urspr. nur einen Hinweis auf die Unterzeichnung enthalte, findet eine Bestätigung aus dem Straſsburger Urkundenbuch; erst im 13. Jh. erscheint dieselbe in Verbindung mit obligatorischen Versprechen.[5])

Gegenüber der herrschenden Ansicht, daſs es eine nationalökonomische Wissenschaft im Mittelalter nicht gegeben, daſs die Scholastiker und Kanonisten durch die biblischen Zinsverbote u. a. Vorschriften auch zu ökonomischer Begründung und dann bei den entgegenstehenden Verkehrsverhältnissen zum Verlassen derselben genötigt wurden, versucht M. V. Brants[6]) den Nachweis, daſs die kirchliche Gesetzgebung von einer festen Theorie über das Verhältnis von Kapital und Arbeit geleitet wurde und daſs es insbesondere im Mittelalter ebenso angemessen war, das zinsbare Darlehen zu verbieten, wie heute es innerhalb gewisser Grenzen zu gestatten. — In engstem Anschlusse an die Korporationslehre im allgemeinen behandelt die mittelalterliche Wissenschaft vom Staate die Fortsetzung von O. Gierkes[7])

---

1) Dtsch. Pfandrecht bis z. Rezept. d. röm. R. Wien, Hölder. IV, 80 S. — 2) E. Kern, Entwickelg. d. Grunds. 'H. m. H. w.' Jur. Diss. Breslau. IV, 62 S. (nur jurist., nicht histor. 'Entwickelung'). — 3) L. Seuffert, Z. Gesch. d. oblig. Verträge. Dogmengesch. Unters. Nördlingen, Beck. VII, 170 S.; vgl. CBl. Sp. 1281—84. — 4) Rechtsgesch. d. Urk., Jahresber. III, 2, 329². — 5) L. Seuffert, Mater. z. Deutung v. stipulatio in mittelalterl. Urkk. SavZ. Germ. Abt. 2, 115—123. — Erwähnt sei wegen der Partieen über altpoln. u. böhm. Recht: Ogonowski, Österr. Ehegüterrecht. I. Leipz., Duncker u. Humblot, 1880. VI, 442 S. — Siegel, Güterrecht d. Ehegatten in Salzb., s. u. Kap. XVII. — Koppmann, Hamburg. Testam., s. u. Kap. XVIII. — 6) Coup d'oeil sur les débuts de la sc. écon. dans les écoles frç. aux 13. et 14. siècles. Louvain, Peeters. Paris, Champion. 87 S. (A. u. d. T. L'écon. soc. au moyen-âge.) — 7) O. Gierke, D. dtsch. Genossenschaftsrecht. III. D. Staats- u. Korporationslehre d. Altert. u. d. MA. u. ihre Aufnahme in Dtschl. Berl., Weidmann. LII, 826 S. — Zum Teil hier hineinverarbeitet ist Gierkes 'Joh. Althusius u. d. Entwickel. d. naturrechtl. Staatstheorien. Zugl. e. Beitr. z. Gesch. d. Rechtssystematik'. (Unters. z. dtsch. St.- u. RG. No. 7.) Breslau, Köbner, 1880. XVIII, 322 S. — H. Sachsse, D. Lehre v. defectus sacramenti. Hist. Entwickel. u. dogm. Begründg. (Berl. u. Leipz., Guttentag. VIII, 219 S.) ist auch in d. hist. Partieen nur von kanonist. Interesse.

Hauptwerk. Die Anschauung des Altertums, das aufser dem Staat und seinen Anstalten überhaupt keine Korporationen kannte, wurde zuerst durch das Christentum durchbrochen, welches daneben den Begriff der Kirche setzte. Der freien Ausbildung des mittelalterlichen Genossenschaftswesens parallel geht trotzdem die Fortbildung der romanistischen Lehre durch die Glossatoren, die Kanonisten und die Legisten und berührte sich mit dem politischen Leben zunächst nur in dem Bestreben, 'Kirche und Staat in ihrer Gesamterscheinung principiell zu erfassen und so das Wesen der menschlichen Gesellschaftsordnung überhaupt wissenschaftlich zu begreifen'. Eben darum aber trägt die publizistische Wissenschaft, welche sich aus den polemischen Schriften des Investiturstreites schon im 13. Jh. zur Theorie ausbildete, von vornherein 'in der Hülle des mittelalterlichen Systems einen unaufhaltsam wachsenden antik-modernen Kern, welcher allmählich seiner Hülle alle lebenskräftigen Bestandteile entzieht und endlich dieselbe sprengt'. Diesem Entwickelungsprozefs hat unbewufst selbst die päpstlich-absolutistische Richtung Vorschub geleistet, während die kaiserlich-absolutistische ihn namentlich durch ihre romanistische Jurisprudenz förderte. Die aristotelisch-scholastische Philosophie hat ihr neues Material zugeführt, selbst Thomas v. Aquino nicht ausgenommen. Während des litterarischen Streites über Staat und Kirche zu Anfang des 14. Jh. sind nicht nur Ideen der Reformation, sondern selbst der französischen Revolution (von Marsilius v. Padua[1]) und Occam) antezipiert worden. Mit der scholastischen Form, in der es geschah, bricht im 15. Jh. der Humanismus. Unvermittelt steht neben der rein antikisierenden Richtung des absolutistischen Aeneas Sylvius und des republikanischen Patricius v. Siena die uralt germanische Staatsanschauung, die sich im Volke erhält. Nikolaus v. Cues, der zwischen beiden den ersten Verjüngungsversuch des mittelalterlichen Gedankensystems gemacht hat, ist bereits ein Vorläufer der Reformation.[2])

XI.

A. Holländer. K. Hartfelder. J. Hartmann.

Südwest-Deutschland.

Für die Urgeschichte **Elsafs-Lothringens** ist auf eine schon früher erschienene Arbeit hinzuweisen,[3]) welche auf Grund sorgfältiger Zusammenstellung und Prüfung sämtlicher im Elsafs bekannt gewordener prähistorischer Funde u. a. zu dem Resultate gelangt, dafs auch das Elsafs seine Steinzeit gehabt hat; dafs übrigens die ersten menschlichen Niederlassungen in den Hügelgegenden entstanden sind, vermutlich weil die Tiefebene damals noch vom Wasser bedeckt war. Erst in der Bronze- und Eisenzeit, in welchen Perioden die Gewässer bereits regelmäfsigen Abflufs gefunden hatten, scheint

1) Vgl. o. S. 55[1]. — 2) Vgl. Jahresber. III, 2, 59[5—6]. — 3) Bleicher et Faudel, Matériaux pour une étude préhist. de l'Als. Colmar, Decker. 1. public. 1878, 2. publ. 1880.

auch die Ebene besiedelt worden zu sein. Auch die im Elsafs sich befindenden sogenannten Heidenmauern, von denen die des Odilienberges die bekannteste ist, haben eine eingehende Behandlung erfahren. — In dem spätrömischen Totenfelde beim Strafsburger Weifsturmthore,[1]) kann nunmehr ein abschliefsender Bericht[2]) mehr als 250 Gräber konstatieren. Während man auf dem westlichen Teile des Platzes eine Anzahl Aschenurnen auffand, scheint auf dem östlichen fast ausschliefslich die Bestattung in Särgen stattgefunden zu haben; die meisten der letzteren waren aus Holz, nur zwei aus Blei, 19 aus Vogesensandstein gefertigt. Die Zahl der gefundenen Münzen beschränkt sich auf 30, sämtlich aus der zweiten Hälfte des 3. und der ersten des 4. Jh. herrührend. Dieser Zeit mufs denn auch allen anderen Indizien zufolge das Totenfeld angehört haben, da keine Spur auf die alemannische Invasion hinweist, die in der Mitte des 4. Jh. stattfand und höchst wahrscheinlich die Zerstörung von Argentoratum zur Folge gehabt hat. Keine einzige der Leichen zeigte den Waffenschmuck, den die Germanen ihren Toten mit ins Grab gaben. — Ähnliche, wenn auch nicht so umfangreiche, Ausgrabungen wurden in den Jahren 1880 und 81 an der Lunette d'Arçon unweit des Metzer Bahnhofes vorgenommen;[3]) sie lassen auf einen grofsen an der Lyon-Trierer Heerstrafse gelegenen Begräbnisplatz schliefsen, der von dem 1. Jh. an, vorwiegend aber in dem 3. und 4. Jh. in Gebrauch war. Gefunden wurden aufser einigen Urnen, Steinsärgen und mit Inschriften versehenen Grabsteinen eine Anzahl von Metallgegenständen, Gefäfsen aus terra sigillata, aus Thon, sowie einige Münzen. Infolge genauer Untersuchung dreier aus diesen Gräbern stammender Schädel sind auch in ethnologischer Beziehung von kompetenter Seite interessante Schlüsse gezogen worden.[4]) — Über die Funde von Sablon[5]) erhalten wir weitere Mitteilungen. — In Tetingen[6]) arbeitet man augenblicklich an der Freilegung einer grofsen römischen Villa. Eine Anzahl von Räumen mit interessanten Heizeinrichtungen versehen, diente teils zu Wohnräumen, teils zu Bädern. Ein Mosaikboden ist ziemlich gut erhalten. — Auf den zahlreichen Fundstellen in der Nähe von Falkenberg[7]) wurde bisher u. a. ein Badekabinet aufgedeckt. — Die 1879 bei Bettingen[8]) (Kr. Forbach) entdeckten römischen Mauerreste scheinen von einem zusammenhängenden Dorfe oder einer enggebauten Stadt herzurühren. — Pfannenschmid[9]) sucht nachzuweisen, dafs bereits zur Römerzeit auf dem Oberrhein und seinen Nebenflüssen Holzflöfserei stattfand und giebt gleichzeitig Näheres über das Alter der Schiffahrt auf der Saar. — Zu erwähnen sind schliefslich noch einige allgemeinere Mitteilungen über das römische und mittelalterliche Metz.[10])

Die historische Litteratur des Mittelalters ist diesmal nur durch

---

1) Vgl. Jahresber. II, 2, 124[7]. — 2) A. Straub, Le cimetière gallo-romain de Str. (av. 6 planches, 3 plans). Bull. de la société p. la conserv. d. mon. hist. d'Als. II. Sér. XI, 2, S. 1—135. (146 Leichen, darunter auch die einzige sicher christliche, waren nach Süden, 73 nach Osten, die übrigen anders gerichtet; — männl. Skelett von 197 cm.) — 3) Jahresber. d. V. f. Erdk. z. Metz. 3 (1880) S. 114—186 und 4 (1881) S. 25. — 4) Ebda. 3, S. 136—160. — 5) Ebda. S. 13—15. — 6) Litt. Beil. z. Gem.-Zg. f. Els.-L. S. 116. — 7) Ebda. S. 7. (D. Fundstelle b. Edelingen ist 200 m lang, 80 m breit.) — 8) Jahresber. d. V. f. Erdkde. z. Metz 3, 78—88. — (Münzen aus d. Jj. 138—352.) — 9) Üb. d. Alter d. Flöfserei im Geb. d. ob. Rheins m. bes. Bezieh. auf die Saar u. ihre Nachbarflüsse. Colmar, Barth. 31 S. — 10) Mitt. d. V. f. G. u. Altertkde. in Frankf. a. M. 5, 514—519.

einige wenige Specialuntersuchungen bereichert worden.[1]) K. Lamprechts[2]) anschauliche Darstellung der Regeneration des lothringischen Klosterwesens im 10. Jh. ist an anderer Stelle besprochen. — Die Thätigkeit Johanns I., Bischofs von Strafsburg,[3]) (1306—1328) fällt ebenfalls mehr unter die Reichsgeschichte. Seine Beziehungen zur Stadt Strafsburg scheinen vorzugsweise freundschaftlicher Art gewesen zu sein. Den Pflichten seines bischöflichen Amtes kam er auf das gewissenhafteste nach. — Aus der Beschreibung eines 1390 zu Strafsburg abgehaltenen glänzenden Turniers hebe ich das Namensverzeichnis der zahlreich anwesenden Ritterschaft, sowie die bei dieser Gelegenheit erlassenen Ratsverordnungen hervor.[4]) — Aus Strafsburg rührt ferner eine bischöfliche Verordnung[5]) gegen mancherlei volkstümliche Sitten her, welche mit der Zeit zu Unsitten geworden waren, wie das Zutrinken, die Königreichmachung, Kirchweihen und andere Gastereien. — Am 3. Dezember 1415 nahmen Abgesandte des Kapitels und der Stadt Strafsburg den Elekten Wilhelm von Diest in Molsheim gefangen. Der Prozefs, den sie deshalb vor dem Konzil zu führen hatten, sowie die Stellung, die König Sigismund der Frage gegenüber einnahm, ist unter Benutzung ungedruckten Materials aus dem Strafsburger Stadtarchive neu beleuchtet worden.[6]) — Im Hinblick auf die von Hegel und Weizsäcker gewonnenen Resultate in betreff der Glaubwürdigkeit Königshofens wurden die für die historische Forschung wichtigsten Abschnitte des Werkes des Strafsburger Chronisten, so die Behandlung der Reutlinger und Döffinger Schlacht, einer genaueren Untersuchung unterzogen.[7])

Mehrere Arbeiten behandeln das Gebiet der Kunstgeschichte. Bei dem Brande der alten Strafsburger Stadtbibliothek, in der Nacht vom 24/25. August 1870, ging der im 12. Jh. von der Äbtissin Herrad von Landsberg verfafste Hortus deliciarum, jene bekannte 'illustrierte lateinische Encyclopädie' verloren. Im Auftrage der 'Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace' werden die überall zerstreuten Nachzeichnungen der kunsthistorisch so bedeutsamen Miniaturen gesammelt und durch Lichtdruck dargestellt. Die drei ersten mit erklärendem Texte versehenen Lieferungen sind bereits erschienen.[8]) — Von dem grofsen, im Auftrage der Landesregierung unternommenen Werke 'Kunst und Altertum in Elsafs-Lothringen' liegt die 1. Abteilung des 2. Bandes, der das Oberelsafs behandelt, vor; die Besprechung der einzelnen denkwürdigen Ortschaften in alphabetischer Reihenfolge ist bis zum Buchstaben K. gekommen.[9]) — Die Biographie Schongauers, des gröfsten deutschen Malers seiner Zeit, hat durch eine sorgfältig geführte kritische Untersuchung[10]) einige wesentliche Änderungen erfahren. S. ist demnach um das Jahr 1450 zu Kolmar geboren. Noch als junger Geselle besuchte er die Niederlande; längere Zeit

---

1) Über Quellen in den Mon. Germ. SS. XIII s. o. S. 25 (ob.), SS. XXV. s. Jahresber. III, 2, 12[2]. — Marbacher Ann. (aus elsafs. Quellen) s. o. S. 35[5]. — Inschriften aus Metz s. o. S. 11[5]. — Über ungedruckte Gedichte aus Metz: E. Dümmler, NA. 5, 433 (vgl. Jahresber. III, 2, 15[4]). — 'L'Als. pol. et relig.' s. o. S. 19[6]. — Für d. Elsafs kommt auch in Betr.: Besse, Gesch. d. Dtschn. (s. o. S. 24[6]. 27[1]). — 2) S. o. S. 53[5]. 74[6]. — 3) Rosenkränzer, s. o. S. 54[3]. — 4) Kindler v. Knobloch, D. Turnier zu Str. 1390. Str., Schultz & C. 13 S. — 5) K. Hartfelder, Alemannia 9, 40—47. — 6) H. Finke, s. Jahresber. III, 2, 57[1]. — 7) G. von der Au, Z. Kritik Königshofens. Tüb. Diss. 1880. Essen, Geck, 54 S. — 8) Hortus deliciarum, par l'abbesse Herrade de Landsperg, reproduction héliogr. av. texte explic. de M. le chanoine Straub. Strafsb., Trübner. 1879—82. Livr. I, II, III. fol. Vgl. Jahresber. III, 2, 196[3]. — 9) F. X. Kraus, Kunst u. Altertum in Els.-L. II. Bd. 1. Abt. Strafsb., Bull. 224 S. — 10) A. v. Wurzbach, Martin S. Wien, Manz. 1880. 124 S.

verweilte er in Köln und nahm dort nachhaltige Eindrücke in sich auf. Später war er dauernd in Kolmar ansässig, wo er am 2. Februar 1488 starb. Der Einfluſs seiner Werke auf seine Zeitgenossen war ein sehr bedeutender. — Zur Feststellung des Alters der zahlreichen aus dem Mittelalter erhaltenen romanischen und gotischen Bauwerke des Elsasses werden dem Laien vom architektonischen Standpunkte aus Anhaltspunkte geboten.[1] — Die Baugeschichte der Metzer Kathedrale ist ausführlicher behandelt worden.[2] — Das Schloſs Girbaden, einst eine der wichtigsten Ritterburgen der Vogesen, noch heute in seinen Ruinen bewundert, verdankt seine Entstehung höchst wahrscheinlich Kaiser Friedrich II.[3])

Kulturhistorisches Interesse bieten einige kleinere Schriften. Eine anonyme Broschüre bringt Beiträge zur Geschichte des Weinbaues im Elsasse von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.[4] — Ein Vortrag handelt von den elsässischen Jagdtieren in vergangenen Zeiten.[5] — Von dem Vagabundenwesen am Oberrhein gegen Ende des Mittelalters wird eine anziehende Schilderung entworfen.[6] — Aus dem Archiv von Hagenau haben wir eine Geschichte der dortigen Juden vom Ende des 12. Jh. bis 1610 erhalten.[7]

Zu erwähnen ist ferner die Beschreibung einiger kürzlich gefundener Metzer und Straſsburger Münzen aus dem Ende des 10. Jh.,[8] ein ausführlicher Bericht über die wertvolle Handschriftensammlung des im Oktober 1880 verstorbenen Freiherrn Louis Numa de Salis, eines der eifrigsten Altertumsfreunde Lothringens,[9] eine Erklärung der Namen der in unmittelbarer Nähe von Straſsburg gelegenen Ortschaften Wanzenau und Vendenheim,[10] sowie die Geschichte der Abtei von Viller-Betnach in der Nähe von Metz.[11]

In **Badens** Sagen- und Sittengeschichte erfuhren die Erzählungen vom Schlosse Hundheim und vom Hündlein von Bretten eine neue Behandlung. K. Christ[12] erklärt sie als durch Volksetymologie entstanden. Hundheim hatte ursprünglich mit Hund nichts zu thun: es ist eigentlich Hunen- oder Hünenheim. Das an der Kirche zu Bretten eingemauerte Hündlein ist vielleicht das Zeichen der Schäfergilde gewesen. — A. Birlinger[13] veröffentlichte aus alten und selten gewordenen Büchern eine Anzahl Sagen, die sich auf Konstanz, Offenburg, die ehemalige Markgrafschaft Baden, Bühl, Freiburg i. B. beziehen. — F. Fiala[14] publiziert aus dem Jahrzeitbuch der Pfarrkirche zu Waldshut eine Mitteilung über den sog. Schweizer-Feiertag, welcher in genannter Stadt zur Erinnerung an den siegreich abgeschlagenen Angriff der Schweizer im Jahre 1468 bis auf den heutigen Tag gefeiert wird. Die Sitte der Mitführung eines Bockes im Festzug und dessen Verlosung

---

1) C. Winkler, Beitr. z. Kunstgesch. d. MA. im Els. und spec. der els. Burgen. Straſsb., Fischbach. 20 S. — 2) Mém. de l'ac. de Metz. 59, 293—330. — 3) E. Hering, Schloſs G. Straſsb., Heitz. 20 S. — 4) D. Weinland Elsaſs. Straſsb., Schultz & Co. 1879. 51 S. — 5) F. v. Etzel, Mitt. aus d. Vogesenclub. No. 10 (1880) 18 S. — 6) A. Schricker, Bettler- und Gaunertum am Oberrhein vom 14. bis zum 16. Jh. Straſsb., Schultz & Co. 13 S. — 7) E. Scheid, Hist. d. juifs de Hag. sous la domination allemande. R. d. études juives 2, 73—92; 3, 58—74. — 8) Z. f. Numism. 7, (1880) S. 147—149. 157. — 9) F. X. Kraus, Horae Metenses I. Bonner Jbb. 69, 72—82. — 10) Picks MSchr. 7, 77. — 11) M. R. Dupriez, Notice hist. sur l'anc. abbaye de Viller-Betnach. Mém. de l'ac. de Metz. 1879. S. 263—292. — Straſsb. Goldschmiedezunft s. o. S. 76[4]. — Ackerbau in Sesenheim s. o. S. 70[7]. — Üb. Joh. v. Gorze s. o. S. 24[3]. — 12) D. alte Schloſs H. am Neckar u. d. Hündl. v. Br. Karlsr. Ztg. Litt. Beil. No. 34. — J. Frank, Hündl. v. Br. Anz. f. Kde. d. dtsch. Vorzt. 28 No. 1 ist eine (hist. unerhebliche) Berichtigung zu e. früh. Arbeit. (Jahresber. III, 2, 79[12].) — 13) Alem. 9, 249—258. — 14) Anz. f. Schweiz. G. 12, 427.

unter den Junggesellen der Stadt dürfte jedoch auf einen mythologischen Hintergrund des Festtages hinweisen.

Für die Römerzeit ist es mit Freude zu begrüfsen, dafs J. Naeher,[1]) ein technisch gebildeter Gelehrter, von Beruf Ingenieur, sich der Erforschung der römischen Land- und Wasserstrafsen in den Zehntlanden, besonders im badischen Anteil, in einer Reihe von Arbeiten zugewandt hat. Frei von den Vorurteilen früherer, die überall römische Überreste sahen, teilt der Verf. den vorgefundenen Bestand an alten Landstrafsen in römische Militärstrafsen, römisch-keltische Verbindungswege und mutmafsliche Saumpfade keltischen Ursprungs. Durch die Hinzufügung einer deutlichen Karte gewinnt die Darstellung an Übersichtlichkeit. Den ursprünglichen Lauf des Rheins in der Ebene von Basel bis Mainz, die Mündungen der kleinen Seitenflüsse von rechts und links, bezüglich deren seither viele Veränderungen eingetreten sind, die mancherlei römischen und keltischen Niederlassungen behandelt N.[2]) im ganzen mehr vom Standpunkte des Technikers als des Archäologen. Wenn frühere Gelehrte angenommen hatten, dafs schon die Römer künstliche Mündungen oder Durchstiche für die Schwarzwaldbäche im obern Rheinthal hergestellt haben, so sucht N.[3]) darzuthun, dafs die Römer dazu keine Veranlassung hatten. Er verlegt die Durchstiche, durch welche das an dem Gebirge sich ausdehnende Land entwässert und entsumpft werden sollte, in das frühere Mittelalter.

K. Christ,[4]) welcher gemeinsam mit Kreisrichter Konrady den Zug der römischen Grenzlinien im Odenwald erforscht hat, berichtet über das Resultat dieser Untersuchungen, wobei gelegentlich auch die an den Grenzwall sich knüpfenden Sagen zur Besprechung kommen. — Derselbe[5]) bespricht zwei, jetzt in der Mannheimer Sammlung befindliche römische Denkmäler: einen zu Nierstein gefundenen Votivstein des Merkur, welcher eine künstlerisch gearbeitete Gestalt dieses Gottes zeigt mit einer von C. folgendermafsen gelesenen Inschrift: 'In honorem domus divinae Mercurio aedem cum signo', und einen Minervastein, welcher in dem Römerkastell zu Osterburken gefunden worden, und dessen Inschrift von C. dahin gedeutet wird, dafs die zwei Centurionen Cattonius Fortio und Placidius Placidinus den Stein gestiftet haben. — In der Umgebung der Stadt Pforzheim stöfst man allenthalben auf Spuren römischer Anlagen, die in früherer Zeit bei der Aufdeckung zum teil verständnislos beschädigt oder gar zerstört worden sind. S. Näher[6]) hat die noch vorhandenen Überreste von neuem geprüft und die Mafse genommen, unter besonderer Berücksichtigung der im Kanzlerwald gelegenen Ansiedelung. — Chr. Roder[7]) berichtet über Reste von Römerbauten bei Villingen in der Baar, von denen die bei Sinkingen bedeutender sind als die bei Nordstetten. Leistenziegel und Mauerreste lassen nicht an römischem Ursprung zweifeln, doch harren die beiden Fundstätten noch einer genaueren Untersuchung.

In die Römerzeit fallen auch die altgermanischen Ringwälle. K. Christ[8]) nennt drei von ihm selbst aufgefundene Ringwälle bei Heidelberg auf dem Heiligenberg, bei Rippenweiher auf dem Steinberg und bei Eberbach auf

---

1) S. o. S. 4[3]. — 2) Z. f. wiss. Geogr. 2, 133—137. 173—180. — 3) S. o. S. 4[4]. — 4) D. röm. Grenzl. im Odenwald. Z. f. wiss. Geogr. 2, 61 ff. 137 ff. — 5) Picks Mschr. 7, 58—61. — 6) D. Bau reste d. röm. Niederlassungen in d. Umgebung d. Stadt Pf. Karlsr. Ztg. Litt. Beil. No. 22. — 7) Schr. d. V. f. G. u. Naturgesch. d. Baar etc. zu Donaueschingen (SVGBaar) 4 (1882) 213 f. — 8) Karlsr. Ztg. Litt. Beil. No. 10. Vgl. Jahresber. III, 2, 79[14].

dem sog. Stutz, deren ersten er eingehend beschreibt. — Oberst v. Giese[1]) behandelt die Rinken-Mauer bei Baiersbronn im Schwarzwald und erklärt dieselbe für einen Zufluchtsort in Kriegszeiten, der zwar nicht römischen Ursprungs sei, aber einen gewissen römischen Einflufs erkennen lasse. Der Name wird als 'Ringmauer' gedeutet. — v. Cohausen[2]) beschreibt eine Wallburg zu Rippenweiher im badischen Odenwald, die von nicht grofser Ausdehnung ist (28 × 18 m) und vermutlich den Zweck hatte, blofs einer Gemeinde beim Andringen der Römer Schutz zu gewähren. Die Bodengestaltung ist so geschickt benutzt, dafs die Anlegung keine grofse Mühe veranlafste. — F. L. Baumann[3]) berichtet kurz über eine Aufdeckung von ungefähr 30 Reihengräbern auf dem Käppelebuck bei Löffingen in der Baar. Es handelte sich um Anlegung eines Steinbruches daselbst, und leider war kein Sachverständiger zugegen, so dafs die Funde, in Schädeln und Waffen bestehend, fast sämtlich verschleudert worden sind.

Mit geschichtlichen und sprachlichen Kenntnissen gleich gut ausgerüstet, verwirft derselbe Vf.[4]) die keltische Deutung unserer Ortsnamen in der Baar, die er nur bei zwei Namen (Hinterzarten und Hewen) gelten läfst. Alle anderen sind ihm deutschen Ursprungs. Nachdem dieselben gruppenweise besprochen sind, kommt er zu dem Schlufs, dafs die ersten deutschen Ansiedelungen der Baar im 3. u. 4. Jh. n. Chr. entstanden sind. Die angrenzenden Schwarzwaldthäler wurden erst später besiedelt, und die Burgen der Baar sind seit dem Ende des 11. Jh. entstanden.

Unter den Arbeiten über die mittelalterliche Geschichte Badens trägt einen allgemeinen Charakter die Schilderung des zähringisch-badischen Fürstenhauses, welche zur silbernen Hochzeit des grofsherzoglichen Paares Fr. v. Weech[5]) gegeben hat. Ohne gelehrtes Beiwerk wird die Geschichte der Zähringer durch alle Jahrhunderte bis zur Gegenwart verfolgt. Die lebendige Darstellung gewährt eine klare Übersicht über die oft verwickelten und schwierigen genealogischen und politischen Fragen. Dem Werke sind wertvolle Illustrationen von Maler Götz beigegeben. — Einzelne Personen des Fürstenhauses sind wiederum in der 'Allgemeinen Deutschen Biographie' dargestellt worden.[6]) —

Für die Geschichte der Zähringer ist unter den Klöstern[7]) des Landes in der älteren Zeit namentlich das von St. Peter im Schwarzwald als Stiftung und Begräbnisstätte der Familie von Interesse. Das Totenbuch, welches Abt Peter Gremelspach im Jahre 1497 anfertigen liefs, ist als ein Auszug der älteren jetzt sämtlich verlornen Nekrologien anzusehen. An die annalistischen Aufzeichnungen, welche von der Gründung des Klosters 1093 bis 1716 gehen, reiht sich ein Katalog der Wohlthäter

---

1) SVGBaar 4 (1882), 1—6. — 2) KBl. d. Ges.-V. No. 11 u. 12. — 3) SVGBaar 4 (1882), 214 f. — 4) Ortsnamen d. bad. Baar u. d. Herrsch. Hewen. Ebda. S. 7—69. — Über Christ, Alamannen s. o. S. 5[7]. — 5) D. Zähringer in B. Illustr. von H. Götz. M. 10 Lichtdruck-Taf. u. 12 Holzschn. Karlsr., Braun. III, 84 S. gr. 4°. — H. Maurer s. u. S. 88[8]. — 6) Bd. 12. 14 (s. u. Kap. XXXVII) Markgrafen v. B.: Jakob I. v. B.-Hochberg (von Kleinschmidt), Jakob II. Kurf. v. Trier (Endrulat), Jakobe, Herzogin v Jülich (Stieve), Jakob III. v. Baden-Hochberg (Stieve), Johann II. Kurf. v. Trier (Endrulat). — Ferner betreffen B. folgende Artikel: Bilgeri (von Heudorf), Ritter (G. v. Wyfs), Bruno (Hornberg), Minnesänger (Wilmanns), Johannes v. Freiburg, Dominikaner (v. Schulte), Max Sittich II. v. Hohenems, Bisch. v. Konstanz (G. v. Wyfs). — 7) Zur klösterl. Geschichtschr. vgl. über Otto v. Blasien o. S. 35[1-2], üb. Reichenauer Geschichtswerke o. S. 25 (ob.), 26[5-6].

und Äbte von St. Peter, und durch eine Vergleichung des Anfanges desselben mit der von Leichtlen veröffentlichten Aufzeichnung über die Genealogie der Zähringer zeigt der Herausgeber,[1] dafs auch diese letztere im Kloster St. Peter entstanden ist. — Aus der Cisterzienserabtei Salmansweiler oder Salem bei Überlingen, nahe dem Bodensee, war ein Teil des wertvollen Urkundenarchivs in früheren Bänden der 'Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins' und in verschiedenen Urkundenbüchern veröffentlicht. Fr. v. Weech[2]) hat sich nun der dankenswerten Aufgabe unterzogen, dasselbe in einer vollständigen und kritisch gearbeiteten Sammlung zu publizieren. Die Siegel finden eine kurze, sachkundige Besprechung. Die Nachweisung der Ortsbezeichnungen wird mit dem Register verbunden. Hft. 1 bringt die Urkunden von 1134—1213. — Die Chronik des ehemaligen Bickenklosters zu Villingen[3]) ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des mystischen Lebens, wie es in vielen Klöstern am Oberrhein bestanden hat. Das Kloster, nach der Regel der Cisterzienserinnen 1238 gegründet, stand ursprünglich aufserhalb der Stadt, siedelte aber später nach Villingen über und nahm die Regeln des dritten Ordens v. heiligen Franziskus an unter dem Namen 'Seelenschwesternsammlung beim Bickenthor.' Die Verfasserin der Chronik, Juliana Ernstin,[4]) welche dem Kloster von 1603—1637 angehört hat, arbeitete nach guten Quellen, so dafs ihre Arbeit, zusammen mit den Urkunden[5]) dieses Klosters ein reiches Material für die Geschichte auch der Nachbarschaft bietet. — J. G. Mayer[6]) setzt die Herausgabe von Mezlers 'Monumenta historico-chronologica monastica' fort und veröffentlicht diesmal die Abtsreihe der Klöster Ettenheimmünster und Schuttern, welche, beide Benediktinerklöster, nahe bei einander in der Ortenau gelegen sind. Die Reihe der Äbte ist durch beigefügte historische Angaben erweitert. Obgleich Mezler erst um die Wende unseres Jahrhunderts geschrieben hat, besitzen diese Aufzeichnungen doch historischen Wert, indem ihm das Material aus den betreffenden Klöstern selbst zugeschickt wurde, damals aber, vor der Aufhebung, die Klosterarchive noch manches Aktenstück aufbewahrten, das jetzt verschwunden ist. Während der Herausgeber bei Schuttern bemerkt, dafs die Abtsreihe bis zum 12. Jh. nicht immer zuverlässig ist, unterläfst er diese Bemerkung zu Ettenheimmünster, wo die Sache ähnlich liegen dürfte. — J. E. Nothhelfer verfafste auf Grund von gedrucktem und ungedrucktem Material eine Geschichte des 'ehemaligen Priorats St. Ulrich im Breisgau.'[7]) Die früheren Namen desselben sind Vilmarszell, Peterszell, St. Peter zu Zell etc. Seine Blüte unter den Cluniacensern dauerte nicht sehr lange; mit diesem Orden verfiel auch das Priorat und ging später an die Klöster St. Georgen und St. Peter über, unter welch letzterem Kloster es eine neue Blüte erlebte.

Unter den Bistümern ist über das Konstanzer mehreres publiziert worden. A. Poinsignon[8]) macht aus den Schätzen des Freiburger Stadtarchivs allerlei Mitteilungen über Heinrich Bayler, Bischof von Alot und

---

1) F. L. Baumann, Geschichtliches aus St. Peter v. 13. bis 18. Jh. Freiburger Diöces.-A. 14, 63—96. — 2) Z. f. d. G. d. Oberrheins (ZGORh), 35, 1—124; auch in e. Separatausg. u. d. T. Cod. dipl. Salemitanus, welcher vortrefflich ausgeführte Siegelabbildungen (zunächst 3 Taf.) beigegeben sind. Zu letzterer vgl. Fürst K. v. Hohenlohe. AKDV. S. 328—330. — Vgl. o. S. 43[8]. — 3) 1238—1614. Her. v. K. J. Glatz. 166 S. (Bibl. des litt. V. in Stuttg. Bd. 151.) — 4) Vgl. Jahresber. I, 521[11]. — 5) s. Jahresber. II, 2, 76[10]. 123[7]. — 6) Freib. Diöces.-A. 14, 141—167. — (Vgl. Jahresber. III, 2, 84[8].) — 7) Ebda. S. 97—140. — 8) Ebda. S. 237—248.

Administrator des Bistums Konstanz. Ihn hatte auf Wunsch des Herz. Leopold v. Österreich, der entgegen dem Kaiser und fast allen anderen Fürsten des Reiches es mit Avignon gegen Rom hielt, Papst Clemens VII 1387 mit der Verwaltung der Diöcese betraut. — Th. v. Liebenau[1]) veröffentlicht eine kurze Aufzeichnung des ehemaligen Generalvikars v. Wessenberg über die 'Archidiakonate im Bistum Konstanz.' Diese jedenfalls alte Einrichtung wird von manchen schon in das 5. Jh. gesetzt, doch läſst sich bei dem Mangel urkundlicher Beweismittel nichts Bestimmtes über den Ursprung derselben festsetzen. — Zell[2]) veröffentlicht neue urkundliche Mitteilungen aus Konstanzer Protokollen, die sich auf das bischöfliche Seminar in Meersburg beziehen, wozu Staiger eine Mitteilung über den Seminarbau fügt.

Ueber die obere Pfarrei zu Waldshut,[3]) die Münsterpfarrei zu Freiburg[4]) und die Pfarrei Ballrechten im Breisgau[5]) sind einige lokalgeschichtliche Publikationen zu erwähnen. —

Für die Adelsgeschichte veröffentlicht A. Poinsignon[6]) zwei Urkunden von 1336 u. 1481, die sich auf die jetzt ausgestorbenen Freiherren von Baden beziehen, und von welchen die zweite speciell die Ritterbürtigkeit und Turnierfähigkeit des Ritters Hans Heinrich v. Baden behandelt, der auf einem Turnier zu Mainz nicht zugelassen worden war. — Ph. Ruppert[7]) weist die Heimat des Markgrafen Konrad von Ancona und Fürsten von Ravenna, welcher einer der tapfersten Kämpfer für die Hohenstaufen in Italien war, in einem Schlosse der Ortenau nach. — Entgegen bestehenden Meinungen, sucht H. Maurer[8]) an der Hand reichen urkundlichen Materials darzuthun, daſs die Markgrafen von Hachberg sich schon vor 1276 im Besitz der Landgrafschaft im Breisgau befunden und diese von ihren Vorfahren, den Markgrafen von Baden-Verona geerbt haben. M. behandelt die Rechte und Güter, welche zu dieser Grafschaft noch nach 1218 gehörten, und zeigt wie aus ihr die Markgrafschaft Hachberg, die Landgrafschaft Sausenberg und die österreichische Landgrafschaft im Breisgau entstanden sind. — C. Reinfried[9]) veröffentlicht eine Anzahl von Grabschriften des im Jahre 1592 erloschenen Geschlechtes der Herren v. Windeck in der nördlichen Ortenau, welche jetzt alle bis auf eine zerstört sind, nach einem Manuskripte. — H. Röder v. Diersburg[10]) bespricht kurz die Gründung des Ritterschaftskantons Ortenau. Unter den nicht eben zahlreichen Familien des Kantons waren die Röder, Hummel von Stauffenberg, Pfau von Rüppur u. Widergrün die bedeutendsten. —

Unter den Beiträgen zur Städtegeschichte ruht auf gründlichen archivalischen und litterarischen Studien die Geschichte der Stadt und ehemaligen Reichsfestung Philippsburg, welche H. Nopp[11]) als die Frucht lang-

---

1) Anz. f. Schweiz. G. 12, 419. — 2) Z. Gesch. d. Errichtung des bisch. Sem. in M. Freib. Diöc.-A. 14, 260—267. — 3) K. Riezler. SVGBaar 4 (1882), 215—217. (D. Pf. ist urspr. die des abgegangenen Dorfes Stunzingen.) — 4) F. Zell, Freib. Diöc.-A. 14, 293—295. (Urk. v. 15. Dez. 1464: D. Pf. wird der Universität incorporiert.) — 5) F. Brunner ebda. S. 288—291. — 6) ZGORh. 34, 310—312. — 7) Die Heimat Ks., d. Markgr. v. A. u. Fürsten v. R. (Karlsr. Ztg. Litt. Beil. No. 1.) — 8) D. Landgrafsch. im Breisgau. E. Beitr. z. Gesch. d. bad. Fürstenhauses. Emmendingen, 4°, 26 S. (Progr. Beil.) — 9) Grablegen u. Epitaphien d. Herren v. W. in d. früheren Pfarrkirchen zu Kappel u. Ottersweier b. Bühl, sowie in d. Klosterkirche z. Schwarzach. Freib. Diöc.-A. 14, 251—260. — 10) Z. Gesch. d. Reichsritterschaften, im Speciellen d. Gründung d. Ritterkantons d. Ortenau. Vjschr. f. Heraldik etc., III, Hft. 8. — Üb. d. Herren v. Üsenberg s. u. S. 89[10]. — 11) Selbstverlag d. Vf., XXXII, 767 S. 3 Karten (auch Freib. i. B., Herder).

jähriger Arbeit veröffentlicht hat. Das Städtchen ist aus einer Burg und einem Dorf erwachsen, welches den Namen Udenheim geführt hat. N. geht bis in die ältesten Zeiten zurück, hierbei zum Teil noch von veralteten Anschauungen abhängig. Je weiter er vorrückt, desto reicher wird ihm das Material. Da Udenheim Residenz der Bischöfe von Speier war, so ist das Buch auch ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte dieses ehemaligen Bistums. — In Nachahmung der gediegenen württembergischen Oberamtsbeschreibungen[1]) erzählt J. B. Trenkle[2]) die Geschichte der Umgegend Karlsruhes. Das erste Heftchen behandelt die Geschichte der Orte Ettlingen, Marxzell und der beiden ehemaligen Klöster Frauen- und Herrenalb im Albthal. Trotz der populären Zwecke, welche der Verfasser verfolgt, ruhen seine Arbeiten doch auf eingehenden Quellenstudien. — Auch der Führer durch Karlsruhe, welcher gelegentlich der dort tagenden allgemeinen deutschen Lehrerversammlung erschien, zeichnet sich durch eine Menge historischer Angaben aus.[3]) — Eine nach gedruckten und ungedruckten Quellen gearbeitete Geschichte des alten und neuen Rathauses der Stadt Freiburg i. B. hat Ad. Poinsignon[4]) gegeben. Für Bearbeitung von Urkunden dürfte das angehängte Verzeichnis der Freiburger Bürgermeister, bezw. Schultheifsen von Nutzen sein. — Ref.[5]) veröffentlicht ungedrucktes urkundliches Material zur Geschichte der Stadt Breisach. — Unter Benutzung reicher Vorarbeiten hat F. Huggle[6]) seine 'Geschichte der Stadt Neuenburg a. Rh.' zu Ende geführt. Der Schlufs des Werkes umfafst die Zeit von 1500 bis auf die Gegenwart. Vielleicht wird der Vf. in einem Anhang noch die allerneueste Geschichte der Stadt besprechen. Ungern vermifst man Inhaltsverzeichnis und Register, durch welche solche lokalgeschichtlichen Arbeiten erst ihren rechten Wert für die allgemeine Geschichtsforschung erhalten. Denn die Bearbeiter der allgemeinen Geschichte brauchen aus solchen Werken meistens doch nur bestimmte Einzelheiten. — O. v. Eisengrein[7]) stellte die Notizen über die Geschichte des Dorfes Kirchzarten zusammen. —

Rechtsgeschichtlich merkwürdig ist das Weistum des Kellhofes Horn am Untersee,[8]) sowie das des Dorfes Bischoffingen im Breisgau, welches letztere durch sein Alter (1279) und seinen teilweise schwer zu erklärenden Inhalt Anspruch auf allgemeines Interesse hat.[9]) — H. Maurer[10]) behandelt die Geschichte und Rechtsverhältnisse der 'Stift Andlauischen Fronhöfe im Breisgau'. Das elsässische Kloster Andlau besafs durch Schenkung der Kaiserin Richardis, der Gemahlin Karls d. D., welche sich nach der Trennung von ihrem Gemahl in das genannte Kloster zurückgezogen hatte, vier Fronoder Dinghöfe im nördlichen Breisgau, zu Kiechlinsbergen, Endingen, Bahlingen am Kaiserstuhl und Sexau im Schwarzwald. Dieselben waren der Kaiserin als Morgengabe von ihrem Gemahl dargebracht worden. Da das mächtige Geschlecht der Herren von Üsenberg das Vogteirecht über die genannten Höfe ausübte, so handelt Maurer auch von dieser breisgauischen

---

1) S. z. B. Jahresber. II, 2, 121[26]. — 2) Beitrr. z. Gesch. d. Umgeg. K.s I. D. Albthal. Karlsr., Gutsch, 36 S. — 3) Illustrierter Führer durch d. Haupt- u. Residenzstadt K. Mit 43 Bildern v. Durm, Kolloff, Hasemann, Dörr u. a. Karlsr., Bielefeld. — 4) D. Gesch. d. Ratshofes zu F. i. B. (Beigabe zum Adrefsbuch d. Stadt F. i. B.) XXXII S. — Fr. betr. auch: Huber, kölnisches Recht in d. zähring. Städten, s. u. Kap. XIV. — 5) K. Hartfelder, Beitrr. z. Gesch. d. St. Br. ZGORh. 34, 66—121. — 6) 3. Heft, Freib. i. B., Herder, 383 S. — 7) Schau-ins-Land, 7, 76—94. — 8) Her. v. F. L. Baumann, Alem. 9, 5—16; s. o. S. 67[5]. — 9) K. Hartfelder, Weist. d. üsenbergischen Dinghofes zu B. 1279. ZGORh. 34, 234—239. — 10) Ebda. S. 122—160.

Adelsfamilie, deren Stammbaum er mehrfach berichtigt. — Die Bewohner der ehemaligen Grafschaft Hauenstein, welche bis heute viel Eigentümliches in Sprache, Sitte und Tracht bewahrt haben, führen den Namen Hotzen. Diesen bis jetzt nicht sicher gedeuteten Namen sucht G. v. Seydlitz[1]) als 'Bauern', d. h. freie Bauern, wie die benachbarten Schweizer, zu deuten, welche Erklärung durch die socialen Zustände der ehemaligen Grafschaft im Mittelalter unterstützt wird.

Den bisher besprochenen Kategorieen gemeinsam gehören die Nachrichten aus Archiven und Bibliotheken an. Freiherr F. Röder v. Diersburg setzt seine 'Mitteilungen aus dem Freiherrl. v. Röderschen Archive' fort. Dieselben beziehen sich auf Diersburg, Hofweier, Schutterwald und Oberweier.[2]) — Ad. Boell berichtet über ein bis jetzt wenig ausgebeutetes Sammelwerk von alten Drucken und Manuskripten, das sich in der Überlinger Stadtbibliothek befindet.[3]) Nach einer Einleitung über die Entstehung dieser Sammlung, insbesondere die beiden Sammler, Jakob Reutlinger und dessen Enkel Medardus Reutlinger zu Überlingen, wird der Wert des Werkes hauptsächlich in den reichen Notizen über Überlingen und Konstanz, überhaupt die Bodenseegegend, gefunden. Es hat die Aufzeichnungen der Chronisten Werner Dreybrodt, Linhart Wintersulger, Zodtler, Preyſs, Hacher, Tacher oder Dacher, Märklin, Michel Hauptmann und Gallus Oheim, 'von welchen die fünf ersten völlig unbekannt sind', uns erhalten. Daran schlieſst sich ein genaues Inhaltsverzeichnis der drei ersten Bände. In einer Fortsetzung wird der Inhalt der weiteren Bände in derselben Weise aufgezählt werden. — Chr. Roder[4]) macht die Mitteilung, daſs das Original der Villinger Chronik, welche Mone in Bd. II der Quellensammlung der badischen Landesgeschichte herausgegeben hat, in der fürstlich waldburgischen Bibliothek zu Zeil aufgefunden worden ist. Danach ergiebt sich, daſs alle bis jetzt bekannten Handschriften nur mehr oder minder genaue Auszüge sind. Man darf deshalb mit Spannung der Veröffentlichung des Originals entgegensehen, welche Roder bereits in Angriff genommen hat.

Für die badische Kunstgeschichte hat F. Schober im Auftrag des Konstanzer Münsterbauvereins dem Breisgauer 'Schau-ins-Land'[5]) eine neue Zeitschrift 'Das alte Konstanz'[6]) zur Seite gestellt. Dieselbe wird Geschichte, Sage, Kunst und Kunsthandwerk, sowie die Naturschönheiten von Stadt und Diöcese Konstanz behandeln und die im ganzen populär gehaltenen Aufsätze durch Illustrationen erläutern. In den vier ersten Heften findet sich von dem Herausgeber Schober[7]) eine kunsthistorische Beschreibung des Münsters zu Konstanz, welche die einzelnen Bauperioden unterscheidet; ebenda ein teilweiser Abdruck des Gutachtens, welches Dr. A. Essenwein über die Restauration und Ausstattung des Innern des Konstanzer Münsters gegeben hat. — F. H. Ullersberger[8]) hat die zahlreichen Steinmetzzeichen an dem

1) Etwas üb. d. H., Karlsr. Ztg., Litt. Beil. No. 16 — 2) Freib. Diöces.-A. 14, 225—236. — 3) D. groſse hist. Sammelwerk von R. in d. Leopold-Sophien-Bibliothek in Überl. ZGORh. 34, 31—65. 342—392. — 4) SVGBaar. 4 (1882), 217—218. — 5) Jahresber. I, 209 (unt.). — 6) D. alte K.: Stadt u. Diöcese in Schrift u. Stift dargestellt. Bll. f. G., Sage etc. d. Stadt u. Diöcese. Organ d. Münsterbau-V. 4°. — 7) Vgl. dazu Jahresber. III, 2, 81°. — 8) D. Steinmetzzeichen d. Überl. Münsters, 12 S. u. 5 Taf. S. l. e. a. — Derselbe, Beitrr. z. Gesch. d. Pfarrei u. d. Münsters zu Überl. Mit 2 artist. (lith.) Beilagen. Lindau, Stettner, 1879, 75 S. (jetzt im Buchhandel), war bereits 1878 in d. Schr. d. V. f. d. G. d. Bodensees gedruckt.

interessanten Münsterbau zu Überlingen gesammelt und dieselben nach Perioden geordnet. — Ad. Boell[1]) berichtet über die uralten Wandgemälde, welche in der St. Georgskirche zu Reichenau-Oberzell unter der Tünche wieder zum Vorschein gekommen sind. Während Pecht dieselben in die Zeit des Abtes Witigowo setzte, verzichtet B. auf die Fixierung des Zeitpunktes ihrer Entstehung.

Zur Neuzeit leiten uns drei Arbeiten aus der älteren, mittleren und späteren Humanistenzeit hinüber. W. Wattenbach[2]) vervollständigt das Bild, welches er früher von dem Heidelberger Humanisten Samuel Karoch entworfen hat, durch den teilweisen Abdruck eines bisher unbekannten Briefes aus einer Berliner Hds., in welchem dieser frühe Herold des Humanismus in Deutschland den Lerneifer der Italiener rühmt und seine Landsleute zur Nacheiferung anspornt. — Zwischen dem älteren und späteren Humanistenkreis zu Heidelberg steht der 'deutsche Erzhumanist' Konrad Celtes, welcher zuerst lernend, sodann lehrend sich in der schönen Neckarstadt aufgehalten und auch später noch Beziehungen zu den Heidelbergern unterhalten hat. Den geistigen Verkehr dieses Kreises hochbegabter Männer, zu dem der Kanzler Dalberg, der Jurist Vigilius, der Abt Trithemius, der fromme Werner von Themar u. a. gehörten, schilderte Ref.[3]) hauptsächlich auf Grund der noch ungedruckten Briefe im Codex epistolaris des Celtes. — Die Gießener Universitätsbibliothek bewahrt ein Ölgemälde, welches bis jetzt so allgemein für das Bildnis Reuchlins galt, daß Thorwaldsen danach die Büste des berühmten Pforzheimer Humanisten für die Walhalla gearbeitet, Lamey, Pflüger und Böcking genaue Holzschnitte desselben in ihren Arbeiten veröffentlicht haben. Gothein[4]) sucht mit Hilfe eines Kupferstiches von Rembrandt darzuthun, daß wir in diesem Bilde nichts als ein von diesem Maler geschaffenes Portrait einer Frau besitzen, das außer aller Beziehung zu Reuchlin steht.

In **Württemberg**[5]) fährt der Konservator der vaterländischen Altertümer Paulus[6]) fort, die Kunde der Vorzeit mit Hilfe namentlich auch der Forstleute zu erweitern, insbesondere die zahlreichen Ringwälle des Landes klarzulegen. Über einen der umfangreicheren, die Rinkenburg bei Baiersbronn im Schwarzwald, berichtet Giese,[7]) H. v. Ow[8]) über Erdwohnungen und Grabhügel im obern Neckargebiet zwischen Starzel und Eyach, Herzog[9]) über einen in Rottenburg, dem alten Sumelocenna, gefundenen Mithrasstein. Bazing[10]) versucht, Belsenberg bei Künzelsau als eine Balderskultstätte, Buck[11]) den Namen Ulm als keltisch (= sumpfiger Ort), aus Analogieen im Etruskischen und Kymrischen nachzuweisen. Thele[12]) setzt seinen Versuch, Hohenzollern von 'solarius' abzuleiten, fort und kommt dabei auf den Zusammenhang der Sagen vom Berge und vom Fürstengeschlechte Hohenzollern zu sprechen. Weiteres zur Namenforschung bieten:

---

1) D. alten Wandgemälde in der St. Georgskirche zu Reichenau-Oberzell. Karlsr. Ztg., Litt. Beil., No. 29. — 2) AKDV. 28, 93. 144. s. o. S. 68[2] u. Jahresber. III, 2, 63[2]. — 3) K. Hartfelder, Celtes u. d. Heidelb. Humanistenkreis HZ. N. F. 11, 15—36. — 4) D. Bildnis Reuchlins. Ebda. 10, 562—563. — 5) Schwäbischer Städtebund s. o. S. 50[5]. — Zimmerische Chronik s. o. S. 64[5]. — Marbacher Annalen s. o. S. 35[5]. — Fürstl. Oettingen-Wallersteinische Bibliothek in Maihingen s. o. S. 8[2]. 50[6-10]. — Hugo v. Reutlingen s. o. S. 51[4]. — 6) Aufnahme d. Altertümer durch d. Forstbeamten. Staatsanz. 69, Beil. Archäol. Entdeckungen u. Untersuchungen im J. 1880. Württ. Vjh. S. 50 ff. Ringwälle am Filsthal. Ebda. S. 220. — Fund v. Kl. Asperglе: s. o. S. 3[1]. — 7) S. o. S. 86[1]. — 8) Württ. Vjh. 79. — 9) Schw. Merk., Chron. S. 2129. — 10) Württ. Vjh. 283. — 11) Ebda. 45. — 12) Progr. d. höh. Bürgersch. z. Hechingen. 36 S. — Vgl. Jahresber. III, 2, 87[2].

Tscherning[1]) über den Waldnamen Schönbuch (Tautologie aus scac, scaho, schachen, Wald, und buoch, Buchwald), Buck[2]) über oberdeutsche Familien- und Lokalnamen auf -ler und -eler, Hartmann und Weigelin[3]) über Stuttgarter Familiennamen, Birlinger[4]) über den Namen Gfrörer und über Ortsnamen im Mergentheimischen. Letzterer[5]) teilt auch Sagen und Schwabenneckereien in Fortsetzung vieler früherer Gaben mit, während Hartmann[6]) die geschichtliche Sage in Württemberg bespricht.

Die in Steicheles 'Bistum Augsburg' (III, 341 ff.) veröffentlichten Briefe des Feuchtwanger Dekans Wigo benutzt Bossert,[7]) über die Geschichte von Nordwürttemberg um das J. 1000 Licht zu verbreiten, insbesondere über die Einsiedeleien im Ornwald, das älteste Kupferzell, die uralten Salinen im Kocherthal, die Grafen von Rothenburg und die alten Bistumsgrenzen von Würzburg und Augsburg.

Wegen der Benennung des Kaisers Konrad II. nach Waiblingen weist Stälin[8]) nach, dafs Waiblingen an der Rems unter dem salischen Erbe der Staufer begriffen gewesen und zur Bezeichnung einzelner Glieder des Hauses, auch Konrads III., mit dem Konrad II. verwechselt worden, gedient haben könne. — Urkunden zur Geschichte der Ritterbündnisse im 14. Jh., des Löwen-, Wilhelms- nnd Georgsbundes, welche Lindner[9]) auszüglich mitgeteilt, werden von Stälin[10]) vollständig veröffentlicht, die Chronik des Hugo (Spechtshart) von Reutlingen durch K. Gillert.[11])

Die abgegangenen Orte, Burgen und Klöster hat Pregizer[12]) zusammengestellt, eine willkommene, wenn auch nicht vollständige Ergänzung zu den fränkischen Übersichten von † H. Bauer (in der Zeitschrift für das württ. Franken) und von Bossert.[13]) — Über schwäbische Totenbücher referiert der mit ihrer Herausgabe in den Monum. Germ. beauftragte F. L. Baumann.[14])

Reich ist wieder die Orts- und Geschlechtergeschichte landauf landab vertreten. So für die Klöster:[15]) Bebenhausen von Tscherning,[16]) Maulbronn von Paulus,[17]) Lorch von Kirn[18]) und Klemm,[19]) Anhausen bei Crailsheim von Bossert,[20]) Mengen von Schilling,[21]) Munderkingen von Schöttle,[22]) das Chorherrnstift zu Rottenburg-Ehingen von Schnell;[23]) die Reichsstädte Ulm mit dem herrlichen Münster und der grofsartigen Festung, von Löffler,[24]) Schultes,[25]) v. Arlt,[26]) Klemm,[27]) Heilbronn von

---

1) Staatanz. Bes. Beil. 2. 3. — 2) Alem. 9, 25 ff. — 3) Schw. Merk. Chron. 15 ff. KBl. f. Gel.- u. Realschulen 28, 469 ff. — 4) Hohenzoll. Mitt. 14, 117. Württ. Vjh. 295 ff. — 5) Alem. 60, 102 ff. 249 ff. — 6) Schw. Merk. Chron. 125. — 7) Württ. Vjh. 67. 231. 282. 287. — 8) Ebda. 120 ff. — 9) Jahresber. II, 2, 70[4]. — 10) Ebda. 1 ff. — Vgl. o. S. 50[4]. — 11) S. o. S. 51[4]. — 12) Württ. Jbb. 1880. Suppl. S. 91 ff. Auch sep. Stuttg., Kohlhammer. — 13) Württ. Vjh. 76 ff. — 14) NA. 7, 1. — 15) Üb. Kl. Elchingen s. o. S. 33[4]. — 16) Zur Gesch. u. Beschr. des Kl. B. Staatsanz. Bes. Beil. 16. 17. — 17) D. Cist. Abtei M., hrsg. v. Württ. Alt.-Verein. 2. A. Stuttg., Bons. — 18) Führer durchs Kl. Lorch. — 19) Württ. Vjh. 54 ff. — 20) Ebda. 141 ff. — 21) Gesch. d. Wilhelmiterkl. zu M. Ebda. 93 ff. 207 ff. (Berichtigung 1882. S. 320.) — 22) Nekrologien der Klausnerinnen zu M. 1673—1782 mit einer übersichtlichen Vorgeschichte. Freiburger Diöc.-Arch. 14, 279 ff. — 23) D. frühere Chorherrenstift St. Moritz zu Rott.-Eh. u. seine Beziehungen zu Hohenzollern. Hohenz. Mitt. 14, 108 ff. — 24) Gesch. d. Festung Ulm. Ulm, Wohler. VIII, 592 S. rec. DLZ. 1882. No. 3. — 25) Chron. v. Ulm von den Zeiten Karls d. Gr. an bis auf die Gegenwart. Ulm, Nübling. V, 576 S. — 26) Nochmals die Bauanlage des Münsters. Württ. Vjh. 38. — 27) Hans der Glockengiefser. Ebda. 48. — A. Bruder, Reiserechenbuch d. Hans Keller (Ulmer Geschäftsreisenden) s. o. S. 68[14].

Dürr,[1]) Hall von Haufser,[2]) Gmünd von Kaifser,[3]) Buchhorn von Trachsel.[4]) Ferner zahlreiche oberschwäbische Kirchen und Burgen, in Isny, Wangen, Leutkirch, Ratzenried, Prasberg, Unterzeil, Urlau etc. von Detzel,[5]) das altberühmte Wildbad von Renz,[6]) der Oberamtsbezirk Neckarsulm von Dürr, Hartmann und Paulus,[7]) die Herrschaft Justingen von Schilling,[8]) Ursperger Klosterbesitz in den Bezirken Blaubeuren, Geislingen etc. von Baumann,[9]) Bauliches in Weinsberg,[10]) Künzelsau[11]) von Klemm, Langenburg, Crailsheim etc. von Bossert,[12]) Sülzbach von Caspart,[13]) Faurndau von Klemm,[14]) Göppingen von Stochdorph,[15]) Mergentheim von Zimmerle,[16]) Schalkstetten und Stötten bei Geislingen von Klemm.[17]) Der St. Galler Abt Berchtolt von Falkenstein bei Schramberg durch Meyer v. Knonau,[18]) die Herren von Neuneck durch Locher,[19]) die von Aschhausen durch v. Alberti,[20]) die Herren und Grafen von Degenfeld durch Klemm,[21]) die Herren v. Gemmingen durch Stocker.[22]) Ein Leben der guten Beta von Reute (1386—1420), einer der wenigen Heiligen des Schwabenlandes, teilt Birlinger[23]) aus einer Strafsburger Hds. mit.

Beiträge zur Heraldik liefern: Dr. Fürst F. K. von Hohenlohe-Waldenburg über ein hohenbergisches Siegel von 1251[24]) und über das hohenlohische Wappen,[25]) Stälin[26]) über die Tinktur einiger schwäb.-württembergischer Wappen nach dem Clipearium Teutonicorum Konrads von Mure und über das dermalige württembergische Staatswappen, Klemm[27]) über die Wappen der Herzoge v. Teck, der Grafen v. Berg, v. Hohenberg u. a., sowie der Herren v. Degenfeld, Paulus[28]) über ein frühgotisches Siegel des Hospitals der Reichsstadt Bopfingen.

Populäre Zwecke verfolgen in teilweise neuer Form zwei Sammlungen von Hartmann[29]) und Kaifsner.[30])

---

1) Der Siebenrohrbrunnen oder Kirchbr. in H. Bericht über die Versamml. d. Hist. V. in H. — 2) Schwäb. Hall u. seine Umgebung. 2. Aufl. Hall. — 3) Führer durch G. u. Umgebung. Gmünd, Schmid. — 4) Die Münzen der ehem. Reichsstadt B. Lausanne, Selbstverlag. — 5) Kunst- u. Altertumsreste in Oberschwaben. Württ. Vjh. 46 ff. 191 ff. — 6) Litteraturgesch. v. W. in Textproben u. Biographieen. Stuttg., Greiner. — 7) Beschr. d. Oberamts N., hrsg. v. K. stat.-top. Bureau. Stuttg., Kohlhammer. — 8) D. Herrsch. J. Stuttg., Selbstverlag. — 9) Aus d. Registrum fundationis Ursp. Württ. Vjh. 204 ff. — 10) Conradus am Tympanon der Kirche zu W. Ebda. 72. — 11) Inschr. an der Kirche zu K. Ebda. 150. — 12) Baumeister u. Künstler in Franken. Ebda. 76. — 13) Ein Epitaphium in S. Ebda. 151. — 14) Ebda. 56 f. — 15) D. Oberhofenkirche in G. Göpp., Buck. — 16) Gesch. d. Marienkirche in M. Freiburg, Herder. — 17) Mittelalterliche Wandgemälde. Württ. Vjh. 118. — 18) D. Verwandtschaft d. St. G. Abts B. v. F. Anz. f. schweiz. Alt. 12, 2. — 19) Urkundl. Nachw. ihrer Glieder und Besitzungen. Regesten. Hohenz. Mitt. 14, 75 ff. — 20) Burgfriede von a. 1393, Württ. Vjh. 233. — 21) Zum 600jähr. Jubiläum der Fam. v. D. Ebda. 241 ff. — 22) Chronik d. Fam. v. G. u. ihrer Besitzungen II, 3. Heilbronn, Schell. — 23) Alem. 9, 275 ff. — 24) Württ. Vjh. 221. — 25) Ebda. 75. ff. 223 ff. — 26) Ebda. 122 ff. — 27) Ebda. 39 ff. 56. 202 ff. — 28) Ebda. 140. — 29) Gesch. Schwabens im Munde d. Dichter. F. Schule u. Haus. Stuttg., Bonz. — 30) Gesch. Württs in Charakterbildern. Gmünd, Schmid.

XII.

F. Otto.

Mittelrhein.

Von den am 4. Aug. 1880 in Mainz gefundenen römischen Steinskulpturen 1) trägt die Ara (51 cm hoch, 18 cm breit) keine Inschrift; der Votivaltar des Jupiter O. M.,2) jedenfalls aus einem privaten Lararium, 52 cm h., 32 cm br., zeigt in der zweiten Zeile der Inschrift nach Hübner die Anfangsbuchstaben des Namens des Besitzers; die geschuppte Säule 3) zeigt u. a. drei Götterfiguren, Juno, Minerva, Merkur mit ihren Attributen; ein zweiter Inschriftenstein scheint der Flora errichtet gewesen zu sein. — Die vier Inschriften des ebenfalls 1880 gefundenen Augenarztstempels 4) enthalten den Namen eines Arztes und dreimal Angabe des Mittels, einmal des Augenübels; die zwei Buchstaben in der Mitte sind Gravierproben. — Dafs die Mainzer Wasserleitung von den Finthener Quellen gespeist wurde, scheint jetzt sicher zu sein; bei Nachforschungen fand sich ein Altar der Nymphen.5) — Bei Gelegenheit der Hebungsarbeiten an den Pfeilern der Römerbrücke fand man einen Grabstein mit Inschrift,6) sowie eine gröfsere Menge Handwerkszeug, welches als neuer Beweis für den römischen Ursprung des Bauwerks verwendet worden ist.7) — Ebenfalls in Mainz, Ecke Emmeramsgasse und grofse Langgasse, 'also an der Nordseite der alten Römerstrafse, die in dieser Richtung vom Kästrich bis zum Rhein zog', ist ein Römerbau gefunden worden; der mit quadratischen Ziegeln geplattete Boden ist unversehrt; an Münzen war nur römisches Kleinerz vorhanden.8) — 1 3/4 km vom gegenüberliegenden römischen Brückenkopf Castel sind Pioniere in einer Tiefe von 2 m auf schwere Mauern 'römischer Art' gestofsen. Dieselben sind aus Muschelkalk mit rotem Mörtel überkleidet auf Längsschwellen von Eichenholz und scheinen Reste eines besonders grofsen Bauwerks zu sein.9) — Von den rheinischen Legionen, die zu Mainz lagen, sind die wichtigsten die leg. XIV, leg. VIII und leg. XXII. Vorübergehend stand auch die leg. II Traiana oder Troiana am Rhein, vielleicht zuerst im Munimentum Traiani.10)

Eine unerschöpfliche Fundgrube römischer Altertümer ist bei Heddernheim;11) seit dem J. 1877 hat man dort 28 Legionsziegel mit dem Stempel der Leg. VIII, XIIII (auch mit G. u. GMV) und der XXII, 19 Töpferstempel auf Lampen, 155 auf Schüsseln u. s. w., 12 auf Amphoren und eine gröfsere Inschrift gefunden;12) sie befinden sich meist im städtischen Museum zu Frankfurt a./M. — Weniger reich an Altertümern ist die Stadt Frankfurt; ihre Umgebung hat jedoch manche Spuren römischer Ansiedelungen, Mauer-

1) Jac. Keller. Bonner Jbb. 70, 1—5. Vgl. Jahresber. III, 2, 88[5]. — 2) Abgebildet ebda. Taf. 1. — 3) Ebda. Fig. 2 u. 3. — 4) Ders. ebda. 70, 140—150. Vgl. Jahresber. III, 2, 88[4]. — 5) KBl. d. Ges.-V. 29, 47. — 6) Ebda. S. 56. — 7) S. o. S. 5[1]. — 8) KBl. d. Ges.-V. 29, 76. — 9) Ebda. S. 84. — 10) K. Christ. Picks MSchr. 7, 162—167. — Vgl. o. S. 5[5-6]. — 11) Vgl. Jahresber. II, 2, 131[5]. — 12) Al. Riese, unedierte Heddernh. Inschr. Mitt. an d. Mitgl. d. V. f. G. u. Altertumskde. in Frankfurt a. M. (Frkf. Mitt.) 6, 397—420.

werk, Gerät, Gräber u. a., auch fränkisches aufzuweisen;[1]) jedenfalls hatte für die Römer diese Übergangsstelle über den Main wenig Bedeutung. — In Frankfurt kamen die bekanntlich modernen, früher fälschlich für römisch gehaltenen Würfel ebenfalls zum Vorschein und zur Sprache.[2])

Bei Dornassenheim in der Wetterau stiefs man auf Fundamente römischer Gebäude im Umfang von 150 Schritt mit mancherlei Fundstücken; nicht weit davon war früher eine römische Begräbnisstätte entdeckt worden.[3]) — Noch wichtiger ist das in Friedberg weiter verfolgte Mithrasheiligtum, auf das man 1879 zuerst gestofsen war; man fand ein Bruchstück einer Reliefplatte mit Mithras und dem Stier;[4]) auch eine früher gefundene Platte wurde als dazu gehörig erkannt.[5]) — Bei Steinbach im Odenwald befindet sich mitten im Walde eine römische Inschrift auf einer Ara von Sandstein.[6]) — Der Zug des Pfahlgrabens vom Main zur Wetter scheint nunmehr festzustehen.[7])

Ein Münzfund von der Nahe[8]) enthielt Münzen von Helena, Constantin und Constantius II., meist in Trier geschlagen, vergraben im J. 332; das wichtigste Ergebnis ist, dafs der Revers 'Gloria exercitus' schon vor 335 vorkommt und Münzen dieser Art mit zwei Feldzeichen die älteren sind. — An der Ecke der Pfarrkirche zu Kempten ('Caput montis') befindet sich ein römischer Viergötteraltar ohne Inschrift und am Turm ein christliches Epitaph aus c. 600—700.[9])

Bei dem römischen Kaiserpalaste in Trier fand man 1879 viele Gufsformen zur Herstellung römischer Münzen; es sind dies die Matrizen für Münzen des kaiserlichen Hauses von 193—235, aus Thon, dünne runde Scheiben; sie dienten zum Giefsen von Silberdenaren, aber falschen, da eine noch in der Form haftende Münze gar kein Silber enthielt. Es hatte also eine Falschmünzergesellschaft auch schon damals und zwar in Trier sich etabliert.[10])

Bei Born a/Sauer fand man 1879 die Substruktionen eines römischen Monumentes, dabei eine Statue ohne Kopf und 3 Köpfe aus Sandstein; die Statue stellt einen schreitenden Mann dar in dem nationalen Kleid der Gallier; die 3 Köpfe vielleicht eine Frau und zwei Kinder (?).[11])

Eine Revision der römischen Altertümer und Inschriften des Mannheimer Altertumsvereins ist an anderer Stelle besprochen.[12]) — Der Verein für Birkenfeld hat zwanzig Jahre lang Ausgrabungen veranstaltet und Untersuchungen geführt, welche ein reich verzweigtes Netz von römischen Strafsen und Rennwegen aufgedeckt haben; dieselben sind nunmehr aus den Akten und Mitteilungen des Vereins zusammengestellt.[13]) — Auch der Hunsrück weist viele Grabhügel aus römisch-fränkischer Zeit auf.[14]) — Die Wallburgen im Odenwald fallen zumeist in badisches Gebiet.[15]) — Einen germanischen (merowingischen) Begräbnisplatz fand man bei Niederursel;[16]) von 27

---

1) A. Hammeran, heidnische Ansiedlungen und Fundplätze in d. nächsten Umgeb. v. Fr. Frkf. Mitt. S. 475—506. KBl. d. Ges.-V. S. 78. Holthof u. Grotefend (s. u. S. 99[11]) S. 6. — 2) H. Grotefend. Frkf. Mitt. S. 18. — 3) G. D(ieffenbach). KBl. d. Ges.-V. S. 16. — 4) Ders., ebda. S. 73. — 5) G. Wolff, ebda. S. 91—93. — 6) Zangemeister, ebda. S. 93. — 7) S. o. S. 4[7]. — 8) van Vleuten, Bonn. Jbb. S. 14—17. — 9) F. Falk s. o. S. 12[3]. — 10) F. Hettner. Bonner Jbb. 70, 18—49. — 11) Ders. Picks MSchr. 7, 1—24. Jahresber. d. Ges. f. nützliche Forschungen in Trier 1878—1881, S. 63. — 12) S. o. S. 85[5]. — 13) A. v. Cohausen. Picks MSchr. 7, 27—41. — 14) K. Mehlis, Archäologisches vom Hunsrück. KBl. d. dtsch. Ges. f. Anthrop. S. 30—32. — 15) S. o. S. 85 f. — 16) S. A. Scheidel. Frkf. Mitt. 6, 506—517.

Hünengräbern bei Giefsen wurden mehrere geöffnet[1]) und bei Bodenheim einige fränkische Gräber (eine merowingische Münze, Waffen u. a.).[2]) — Auf weit ältere Zeit (Steinzeit) weist ein Grab bei Kirchheim a. d. Eck: primitive Technik der Gefäfsreste, eine Steinaxt, germanisches Skelet aus vorrömischer Zeit in hockender Stellung (mit einem von Schaaffhausen bestimmten Schädel, der an die von Engis und Niederingelheim erinnert).[3])

Unter den Forschungen über das Mittelalter[4]) ist diesmal die Litteratur über einzelne Kirchenfürsten besonders stark vertreten.

Umfassend war die Thätigkeit des Erzb. Willigis von Mainz[5]) 975—1011, geb. c. 940. Eine ganze Reihe von Kirchen aufserhalb und in Mainz (Dom, S. Stephan, S. Victor) verdanken ihm ihre Erbauung und Dotierung, viele hat er geweiht; unermüdlich war seine Fürsorge für Arme und Kranke, für Erbauung von Brücken (Aschaffenburg, Bingen) und für den Unterricht; sein Andenken lebte fort, doch ist er vom römischen Stuhl nicht heilig gesprochen, sondern erst Erzb. Joh. Phil. von Schönborn ordnete die Eintragung in den allgemeinen Kirchenkalender des Erzstiftes von 1663 ab an; aufser der Mainzer Diöcese hat nur die Limburger das Fest aufgenommen. Auch haben sich in Mainz viele Reliquien erhalten. Die ältesten bischöflichen Münzen von Mainz, sowie ein Siegel von 1006, zeigen W.s Brustbild, aber ohne dessen Namen. — Erzb. Aribo von Mainz,[6]) 1021—1031 (dessen Verwandtschaft mit Pilgrim von Cöln sich nicht näher bestimmen läfst), war nicht frei von Leidenschaftlichkeit und Herrschsucht, doch ist der Vorwurf der Unsittlichkeit unbegründet. Schon bald nach seiner Erwählung geriet er in Gegensatz zu Kaiser und Papst, deren Reformplänen er, um seine Machtstellung zu sichern, widersprach. Dem eben einbrechenden Konflikt machte der Tod von Kaiser und Papst ein Ende. Bei Kaiser Konrad, dessen Wahl hauptsächlich sein Werk gewesen, Anfangs von grofsem Einflufs, sank er in seinem Ansehen bald, besonders wegen seines Verfahrens in der Gandersheimer Sache; er starb gebrochen auf einer Pilgerfahrt nach Rom. — Die biblischen Bilder, mit welchen er den von ihm neu auferbauten Dom zu schmücken gedachte, blieben unausgeführt. Aber die lateinischen Verse, welche in seinem Auftrage Ekkehart IV. v. S. Gallen als Inschriften dazu gedichtet hatte, sind in einem Cod. S. Gall. erhalten und jetzt zum erstenmale vollständig nach der Handschrift abgedruckt.[7]) — Über den Anteil, welchen Erzb. Heinrich I. v. Mainz (1142—1153) an der Reichsgeschichte hat, ist bereits an anderer Stelle berichtet.[8])

Erzb. Egbert v. Trier (877—93)[9]) war eifrig bemüht, die verkommenen Verhältnisse seiner Diöcese zu ordnen, zunächst durch würdige Her-

---

1) KBl. d. Ges.-V. S. 48. — 2) Ebda. S. 75. — 3) C. Mehlis, d. Grabfund v. Kirchheim a. d. Eck. (Studien z. ältesten Gesch. d. Rheinlande. Abt. V. M. Beitrr. d. Proff. A. Fraas, Hoppe-Seyler u. A. u. 6 Taff. Hrsg. v. d. Pollichia, naturw. Verein d. Rheinpfalz. Leipz., Duncker u. Humbl. 70 S.) — Vgl. Picks MSchr. 7, 73—76. — 4) Üb. Alamannen u. Franken s. o. S. 5[7.9]. — 5) F. Falk, s. o. S. 24[2]. — 6) R. Müller, s. o. S. 26[8]. — 7) Jos. Kieffer, Ekkeharti IV. Sangall. versus ad picturas domus Mogunt. Aus d. cod. Sangall. mit E.s eignen Glossen herausgegeben u. erläutert. Progr. d. Gymn. zu Mainz (No. 548). — 8) Stöwer, s. o. S. 39[2]; im Anhang 4 Urkk. H.s — Zu Mainz vgl. auch d. Litt. über Bonifacius o. S. 15[7-11]; Mainzer Archivalien in Würzburg: Jahresber. III, 2, 59[1]; Chr. de calam. Mog. eccl., s. o. S. 37[1-2]; Brief Bardos v. Mainz, s. o. S. 25[12]; Karol. Inschr. aus Mainz und Aachen, s. o. S. 8[6]. — 9) K. Lamprecht, d. Bilderschmuck d. cod. Egb. zu Trier u. cod. Ept. zu Gotha. Bonner Jbb. 70, 56—112. — Üb. Richbod v. Trier, s. o. S. 12[1].

stellung des äufseren Schmuckes der Kirchen; insbesondere war er Liebhaber von kostbaren Handschriften und Einbänden. Auf ihn gehen zurück das Psalterium von Cividale mit 19 Miniaturen, verfertigt von Ruodprecht (970—981 in Trier Chorbischof u. Archidiacon), und der Codex Egberti zu Trier, angefertigt in Reichenau, das Registrum Gregorii zu Trier und der Codex Epternacensis. Der Cod. Egb. enthält einen Auszug der Evangelienpartie aus dem Comes, dem offiziellen Lectionarium; der Text ist c. 969 geschrieben, die Bilder dazu sind etwas später zugefügt und waren wohl 977 fertig, als das Buch dem Erzbischof bei seiner zweiten Anwesenheit in Reichenau übergeben wurde. Der Cod. Eptern. ist abgefafst zwischen 983 und 992, da auf dem Deckel Theophano und Otto rex (III) dargestellt sind. In den Miniaturen desselben bilden Kindheit, Wunder, Gleichnisse und Leiden Jesu vier selbständige Cyklen, während der Cod. Egb. von dem Lektionar abhängig ist und die Leidensgeschichte hervorhebt. — Unter den Orten, für welche aus der letzten Zeit des Mittelalters (1450 – 1520) eigene 'praedicatores' für deutsche Predigt nachgewiesen sind, befinden sich auch die beiden erzbischöflichen Sitze unseres Gebiets. In **Mainz** wurde die betr. Stelle 1465 kreiert, aber schon vorher wirkten dort Heinr. Hofgarten und Gabriel Biel[1]) († 1493), dann Mag. Engelin († 1481), Joh. von Lauterecken († 1479), Joh. Sriptoris (1493), Thom. Ruscher (1510), Joh. Bertram (1515), Barthol. Zehenter (1519); in Trier: Encu (1519) und Nic. Schienen (1519).[2])

Rudolf v. Rüdesheim (nicht zu verwechseln mit Rudolf Faber v. Rüdesheim, welcher 1450 Rektor der Universität Heidelberg war und 1460 einen gewaltsamen Tod als Kanonikus zu S. Victor in Mainz fand), geboren von bürgerlichen Eltern, studierte 1422—26 zu Heidelberg Philosophie, in Rom Rechtswissenschaft, erhielt frühe in der Wormser Diöcese Beneficien und wurde 1438 als Kanonikus am Dome zu Worms zu dem Baseler Konzile delegiert und hier zum auditor camere ernannt; Domdekan 1446—65, Propst zu Freisingen und zu S. Victor in Mainz, war er überall thätig und eifrig bedacht auf Hebung des kirchlichen Lebens. Mit Aeneas Sylvius (Pius II.) war er 1438 zu Basel bekannt geworden; auch schon vorher diplomatisch thätig, war er im J. 1461 als päpstlicher Legat auf dem Tage zu Mainz in dem Mainzer Bischofsstreit. Der Lohn für seine Thätigkeit war das Bistum Lavant 1462—68. Auch in dieser Stellung war er mehrfach päpstlicher Legat und Referendar (Thätigkeit für einen Kreuzzug, Aussöhnung zwischen K. Friedrich und Matthias, Erzherz. Sigismund und Kardinal Nicolaus v. Cusa, Legat für Schlesien, Polen und Preufsen 1465, in den Händeln mit K. Podiebrad, und 1466 Friedensvermittler zu Thorn); 1468 geriet er als Fürstbischof von Breslau mitten in die Kämpfe mit K. Podiebrad, war aber trotzdem gleichzeitig noch als Schriftsteller thätig (Predigten, jurist. Werke, schwerlich die ihm zugeschriebenen theologischen Werke). Er starb 1482.[3])

Über einzelne **Klöster und Kirchen** sind historische Übersichten erschienen, welche zumeist die Neuzeit mit umfassen. Das Kloster beatae Mariae foris murum **Andernaci** oder ad St. Thomam[4]) soll schon um 630 neben der zum Andenken an die thebaische Legion erbauten Kirche des St.

1) Über diesen Jahresber. III, 2, 208[11]. — 2) Fr. Falk, s. u. Kap. XXIV. — 3) J. Zaun, R. v. R., Fürstb. v. Lavant u. Breslau. E. Lebensbild aus d. XV. Jh. Frankfurt a/M., Foesser. VIII, 111 S. Anl. I: Nuncii papales in dieta Maguntinensi. — Vgl. o. S. 61[2] und Kap. XXXII. — 4) Gerh. Terwelp, Gesch. d. Klost. U. l. Fr. zum h. Thomas bei Andernach. Programm des Progymn. 33 S. 4°.

Stephan gegründet, aber durch Bischof Milo (707—757) oder die Normannen 893 zu Grunde gerichtet und seine Güter von K. Arnulf eingezogen worden sein. Erzb. Meginher v. Trier (1127—1130) setzte durch Abt Richard v. Springiersbach das Kloster von neuem in Stand, 1128; die Kirche wurde 1129 konsekriert; der genannte Abt und seine Nachfolger sollten das Kloster, welches für nicht über 100 Nonnen nach der Regel des h. Augustinus bestimmt war, beaufsichtigen. Rasch emporblühend erfuhr es bald trübe Tage durch Streitigkeiten mit der Stadt, durch Kriegszeiten und durch schlechte Verwaltung seiner Güter; vergeblich fand im J. 1499 eine Reform statt; die schlechte Gutsverwaltung durch nachlässige Pröpste dauerte fort, dazu traten die Leiden des 30jährigen Krieges; etwas besser wurde es nach diesem, besonders seit die enge Verbindung mit Springiersbach gelöst war, 1700; doch ergab die Klostervisitation von 1786 soviel Mifsstände in den Vermögensverhältnissen, dafs eine Umwandlung in ein Damenstift und nach der Zerstörung der Gebäude durch General Marceau 1794 eine Auflösung auch dieses Stifts herbeigeführt wurde; 1807 wurden die noch übrigen Güter für 56 000 Francs verkauft.

Die reichsunmittelbare Prämonstratenser-Abtei Arnstein an der Lahn[1]) war gestiftet und reich dotiert von dem letzten Grafen von Arnstein Ludwig im J. 1139, bestätigt vom Papst 1142, vom König und Erzb. Hillin in den folgenden Jahren; in der Folgezeit erhielt sie noch weitere Schenkungen namentlich vom Adel der Umgegend und wurde ausgestattet mit Rechten und Freiheiten, wie freier Abtswahl, Wahl der Schirmherrn u. a., doch errang sie keine bedeutendere politische Stellung; die Schirmherrlichkeit mafste sich Trier an. Nach den Verlusten durch die Reformation und in Folge von Mifswirtschaft in Verwaltung ihrer Güter war schon am Ende des 18. Jh. die Rede von Säkularisation oder Verwandlung in ein Kollegiatstift; jene erfolgte sofort nach der Überweisung der Abtei an Nassau-Weilburg 1802. Das sog. Nekrologium umfafst auch andere Aufzeichnungen, das eigentliche Nekrologium entstand natürlich zu verschiedenen Zeiten, die ältesten Eintragungen reichen weit zurück und sind wie auch die jüngeren wichtig für Erforschung der Lokalgeschichte und die Namenkunde. — Oloft Feldpost[2]) bemüht sich zu zeigen, wie ein einzelnes Kloster, Eberbach (von c. 1115—1803) im Rheingau, durch einfache und heilige Lebensweise, durch Fleifs, erhebenden Gottesdienst und Armenpflege sowie durch Sinn für Wissenschaft und Kunst Wohlthäter des Rheingaus geworden ist. Es hat vielleicht zuerst den Wein lagern gelehrt. — Stift und Kirche St. Paulus in Worms[3]) wurden begründet von Bischof Burkard I. 1002, doch ist von dem ältesten Bau nichts erhalten; der Neubau des Chores erfolgte am Anfang des 13. Jh., zur selben Zeit der Schiffbau, etwas später die Vorhalle; im J. 1389 war die Kirche im Ganzen vollendet, Zuthaten erfolgten im andern Jh. Nach der Zerstörung im französischen Kriege schritt man 1707 zum Neubau der Kirche, welcher 1716 vollendet war; abermals erfolgte durch französische Vergewaltigung 1802 die Aufhebung des Stiftes und der Kirche, welche 1806 Heumagazin

---

1) Becker, das Nekrologium der vormaligen Prämonstratenser-Abtei Arnstein an der Lahn. Bd. 16 d. Ann. d. V. f. Nass. Altertumskunde u. Gesch. Wiesbaden. VIII, 347 S. — 2) Kath. Bewegung. 17, 54—64. — Koch, Minoriten s. u. Kap. XXIV. — 3) Frdr. Schneider, Festgabe zur Eröffnung des Paulus-Museums zu Worms 9. Okt. 1881. Die St. Paulus-Kirche zu Worms, ihr Bau und ihre Gesch. Anhang: Die Pfarrei St. Rupert, die Siegel u. d. Inschriften d. St. Paulus-Kirche. 41 S., 4° mit 14 Tafeln.

war; jetzt ist sie als Museum (Paulus-Museum) hergestellt und 1881 diesem Zwecke übergeben worden. — Nach der gewöhnlichen Annahme ist die S. Remigiuskirche in der Pfalz zu Ingelheim, die jetzige protestantische Kirche, im 13. Jh. erbaut. Indessen sind in einer dortigen Kirche schon vorher, z. B. 948, grofse Versammlungen abgehalten worden und da von einem Neu- oder Umbau einer älteren Kirche nirgends die Rede ist, so fragt es sich,[1]) ob wir in der noch erhaltenen Kirche nicht die ursprüngliche Anlage, also ein Werk etwa der sächsischen Kaiserzeit zu erblicken haben; wogegen die Bauart nicht zu sprechen scheint.

Die Burgen[2]) des Mittelalters am Mittelrhein sind nicht Nachahmungen römischer Befestigungen, etwa der Wachtürme des Limes, sondern aus originalen Eingebungen geflossen, ursprünglich Holzbau; der von Karl d. Gr. eingeführte Steinbau war Anfangs selten; im 10. bis 11. Jh. opus incertum, mitunter Gufsmauern, seit dem 12. Jh. sorgfältiger behauene Steine in horizontaler Lagerung, im 13. Jh. Quaderbau und Anwendung von Buckelsteinen.[3]) — Die Geschichte der Burg Rödelheim[4]) ist bisher nur bis 1276 zurück verfolgt, doch schon 1150 erscheint ein comes Gerhardus de Redelenheim. Die Kappeler von Rödelheim stammen von Mühlhausen, wie jetzt auch mehrere Siegel beweisen.[5]) — Die Ruine 'Schlosseck' bei Dürkheim ist der Torso eines Profanbaues aus älterer romanischer Zeit (Salier, Anfang des 11. Jh.), doch bestand hier schon eine menschliche Niederlassung, vielleicht von Flüchtlingen oder Militärposten, seit Ende der römischen Occupation.[6]) — Dafs der Name Limburg an das römische limes (limitburg) sich anlehne, hält K. Mehlis[7]) aufrecht. — Ausgrabungen auf dem Trifels ergaben einige Ausbeute.[8]) — Die meisten oder gar alle älteren Adelsgeschlechter des vormaligen Herzogtums Nassau sind abgestorben, doch fehlte es bislang an einer Zusammenstellung derselben und ihrer Wappen. Eine solche hat der vor zwei Jahren verstorbene Heraldiker A. v. Grafs in Wiesbaden begonnen; sein Material[9]) weist auf: von hohem Adel 49 Familien und 216 Wappen; von niedrem Adel bis jetzt (bis Scharfenstein) 259 Familien und 648 Wappen. — Ähnliche Anlagen wie die Burgen zeigen die Dorfbefestigungen: verschiedenartig geformte Scharten, Mauertürme, Thore zur Verteidigung mit mancherlei Vorrichtungen, wie Pechnasen u. s. w.[10])

Von den Städten unseres Gebiets ist Frankfurt[11]) aus einer merowingischen Pfalz hervorgegangen (frankono furd = furt im Frankenlande, nicht = furt der Franken), wird dann als königliche, seit dem Ende des 14. Jh. als Reichsstadt ('des Königs und des Reiches Stadt'), und erst seit 1495 als freie Reichsstadt, wie die früheren sieben freien Städte, bezeichnet; seit 1147 Wahl-, seit 1562 Krönungsstadt wird es infolge seiner städtischen

---

1) E. Wörner, KBl. d. Ges.-V. S. 20 u. 21. — 2) W. Franck, d. dtsche. Burgenbau m. bes. Rücksicht auf d. Burgen d. Grossh. Hessen, Picks Mschr. S. 108—129. 226—257; — v. Ritgen, Gleiberg, s. u. S. 125[10]. — 3) Vgl. auch E. Radjera und H. Grotefend, Burg Münzenberg, Frkf. Mitt. 6, 41—44; 54—59. — 4) G. Schenk v. Schweinsberg, ebenda S. 249—251. — 5) Ebda. S. 251. — Vgl. Jahresber. III, 2, 97[6]. — 6) K. Mehlis, Picks Mschr. S. 179-183. Vgl. Jahresber. II, 2, 132[7]; III, 2, 105[8]. — 7) Picks Mschr. S. 292—294. Vgl. Jahresber. II, 2, 128[10]. — 8) Picks Mschr. S. 353—356. — 9) Bearb. von H. v. Göckingk in Siebmachers Wappenb. VI, 1, 2, 3, 4. — Liefr. 194, 195, 196, 200. — 10) E. Wörner u. M. Heckmann, KBl. d. Ges.-V. S. 13—16; 41—42. Vgl. Jahresber. III, 2, 94[4]. — 11) L. Holthof u. H. Grotefend, Frankfurt a./M., s. Gesch., Sehenswürdigkeiten u. Verkehrsm. Festschr. z. Gen.-Vers. d. Ges.-Vereins etc. 62 S. — Bücher (s. o. S. 76[1]) kommt bis jetzt noch nicht auf F.

Entwickelung seit dem Ende des Mittelalters die Stadt der Handelsmessen nicht blofs für mancherlei Waren, sondern auch für den geistigen Verkehr, schon im 15. Jh. für den Buchhandel; bald ist es für 200 Jahre der Mittelpunkt desselben. — Die erste Erwähnung der Judengemeinde in F.[1]) findet sich in den Erfurter Annalen bei Gelegenheit der Judenschlacht, die aber nicht in das J. 1240, sondern 1241 fällt, wie zwei gleichzeitige und im wesentlichen mit jener Quelle stimmende, jüdische Berichte mit genauer Datierung beweisen; der zweite enthält die 147 Namen der gemordeten Juden; die Judenschaft wohnte damals auf einem kaiserlichen Grundstücke hinter dem Dome, wo man beim neuen Archivbau Bruchstücke aus alten jüdischen Gebäuden fand. — Auch die Folter[2]) war dem alten Frankf. nicht ganz unbekannt, namentlich die sog. Streckleiter mit den Höckerschrauben, spanischen Stiefeln u. a.; bisweilen drohte man nur, einmal sogar mit der Todesstrafe selbst, zu deren Exekution alles vorbereitet war, 1492. — In gleicher Weise finden sich wenigstens einige Spuren von Hexenprozessen,[3]) wie 1471, 1494 und namentlich 1541. — Beispiele von Bauernfängern lieferte gleichfalls schon am Ende des Mittelalters (1508, 1515) dieselbe Stadt.[4]) — Die büfsenden Schwestern der h. Maria Magdalena, die Reuerinnen oder Weifsfrauen in Deutschland werden gewöhnlich mit ähnlichen Erscheinungen andrer Länder vermischt. Sie haben 1227, Juni 10, von Papst Gregor IX. die Bestätigung ihrer Privilegien erhalten, an diese Bulle reihen sich noch andre; es sind ihrer bis 1250 im Ganzen 35 und für die Frankfurter Weifsfrauen noch 8 zusammengestellt.[5])

Unter den Quellen allgemeinen Charakters[6]) hängt das Geschichtswerk des Matthias von Neuenburg[7]) seinem Ursprung nach auf das engste mit unserm Gebiete zusammen. Von dem Speirer Notar Jakob v. Mainz, dem M. seine Kompilation mitteilte, erhielt er dessen annalistische Aufzeichnungen und benutzte dieselben für die zweite Hälfte seiner Chronik. — Die Untersuchungen über den Vf. des sogenannten 'chronicon Moguntinum',[8]) sowie die neu begonnene Publikation der deutschen Chroniken der Stadt Mainz[9]) sind bereits an anderer Stelle besprochen. Die hohe Bedeutung der letzteren wird im nächsten Jahre im Zusammenhange zu würdigen sein.

Der Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichte erwarb das Exemplar des 'Exordium magnum ordinis Cisterciensis', welches dem Kloster Eberbach im Rheingau, als dessen Abt sein Verf. Conrad a. 1221 starb, gehört hatte und wahrscheinlich die Original-Handschrift ist.[10]) — In ähnlicher Weise fand sich ein vollständiges Exemplar des 'liber annalis seu chronicorum anonymi autoris ab initio mundi usque ad med. saec. XIV.' in einer Papierhds. der kgl. Landesbibliothek zu Wiesbaden, von der bisher nur Fragmente bekannt waren; die Handschrift stammt vielleicht aus dem Kloster Schönau im Einrich; die letzten Einträge sind aus den Jahren 1512 und 1513.[11])

---

1) H. Grotefend, Frkf. Mitt. 6, 60—66. (Wolf, Türkensteuer, s. o. Abt. I, 35[15].) — 2) Ders., ebda. S. 67—70. — 3) Ders., ebda. S. 70—78. — 4) Ders., ebda. S. 78—84. — 5) Ders., ebda. S. 301—316. — Beginen in Münzenburg s. u. S. 125[6]. — 6) Vita s. Suidberti s. o. S. 14[5]. — Annalen von Prüm s. o. S. 25 (ob.) — 7) Wichert, s. o. S. 52[3-4]. — 8) H. Reimers Ausgabe s. o. S. 37[1]. — Corn. Will, über den Vf., s. o. S. 37[2]. — 9) S. o. S. 68[15]. — 10) Ref., d. Exord. magn. ordinis Cisterc. des Klosters Eberb. im Rheingau. NA. 6, 603—605. — 11) Sim. Widmann, lib. annal. s. chron. anon. autoris (Euseb. Caesar. Cat.) ab initio mundi usque ad med. s. XIV. Ebda. 7, 391—395.

Während von Einzelurkunden nur einige wenige behandelt worden sind,[1]) ist das umfassende Regestenwerk über die Regierungsbezirke Koblenz und Trier wiederum um einige Jahrzehnte gefördert worden.[2])

XIII.

J. Mayerhofer.

Bayern.

Von der 'prähistorischen[3]) Karte Bayerns' hat Fr. Ohlenschlager[4]) drei weitere Blätter erscheinen lassen: Ulm (und Umgegend von Bruck a. d. Amper), Regensburg und Ansbach, sowie den Plan der Reihengräber bei Nordendorf und bei Langweid. — Der Reihengräberfund bei Auing am Wörthsee in Oberbayern weist zwei Arten Schädel auf; während die einen dolichokephal sind, sind die andern brachykephal und entsprechen somit genau den Schädeln der heutigen Oberbayern. Da die Dolichokephalen heutzutage verschwunden, so schliefst der Vf.[5]) mit dem Prager Professor Bachmann, die betreffenden Schädel hätten den seiner Zeit bis an den Inn sich erstreckenden Alamannen angehört. — Vierling[6]) weist die Ringwälle in Bayern, besonders die Houbirg im Pegnitzthale, den Kelten und Germanen zu. — Eine in Heidenheim aufgefundene Grabstätte ist altgermanisch.[7])

Die Reihe der Schriften über die historische Zeit eröffnen Fr. Eberls[8]) fleifsig gearbeitete 'Studien zu einer Geschichte der zwei letzten Agilolfinger'. Eberl sucht u. a. im Gegensatze zu Quitzmann und Riezler, welche in den Agilolfingern fränkische Dynasten erblicken wollen, dieselben wieder als einheimisches Adelsgeschlecht neben den Huosi, Drozza, Fagana, Hahilinga und Anniona zu retten. — Von den späteren Herzogen sind die hervorragendsten bereits andern Orts besprochen.[9]) — Ant. Kalcher[10]) giebt die Wittelsbacher Fürstenurkunden des Stadtarchives Landshut bis zum Erlöschen der Landshuter Regentenlinie; in den Abdruck einzelner lateinischer Urkunden haben sich leider einige Fehler eingeschlichen.

Für die Kirchengeschichte[11]) fallen zuvörderst die Arbeiten von

---

1) Schenkung Pippins v. Heristal erwiesen aus e. Mainzer Urk. v. 1070. Vgl. o. S. 12[3]; Papsturk. f. Mainz u. Trier s. o. S. 43[13]. — 2) A. Görz, Mittelrhein. Regesten (vgl. Jahresber. II, 2, 140[2]). III (1237—1273). Nebst Nachträgen zum 1. u. 2. Teil, III, 654 S. — Jahrg. 1881 d. Arch. f. hess. Gesch. u. d. Quartalblätter sind erst geg. Ende 1882 ausgegeben worden u. werden im nächsten J. besprochen werden. — 3) Hartmann, Altgerm. Wohnstätten s. u. Kap. XVIII. — Grabfund v. Kirchheim a. d. Eck s. o. S. 96[3]. — 4) Beitrr. z. Anthropol. u. Urgesch. Baierns Bd. IV. Vgl. Jahresber. II, 2, 113[1]. — 5) AAZ. No. 266. — 6) Beitrr. z. Anthropol. u. Urgesch. Baierns Bd. IV. — 7) Ausl. 54 No. 41. — 8) Progr. d. Studienanst. Neuburg a. D. 1880/81. 67 S. — Üb. Einwanderung d. Bayern (Loserth) s. o. S. 7[1]. — Bayern am Lech bei Venantius Fortunatus s. u. Kapitel Merowinger. — 9) Vogeler, Otto v. Nordheim, s. Jahresber. III, 2, 32[4]. Hohnstein, Heinr. d. Löwe, s. o. S. 38[3]. — Litt. üb. Ludw. d. Baier s. o. S. 49 f., 54 ff. — 10) Verh. d. hist. V. f. Niederbaiern Bd. 21. — 11) Bistumsgrenzen v. Würzburg u. Augsburg (Bossert) s. o. S. 92[7].

C. B. Braunmüller über Bonifaz' Thätigkeit in Bayern[1]) sowie über eine Synode zu Regensburg um 796[2]) ins Gewicht. Derselbe Historiker liefs auch seiner ersten Serie von 'Namhaften Bayern im Kleide des hl. Benedikt' eine zweite[3]) folgen, worin Abt Eigil von Fulda und Bischof Baturich von Regensburg zur Behandlung kommen. — Hierher ist auch die Besprechung zu ziehen, die Eberl[4]) der Frage nach einem bayerischen Bistume Neuburg gelegentlich angedeihen läfst.

Zur bayerischen Bibliographie und Litteraturgeschichte[5]) referierte J. Kränzler[6]) über die Incunabeln der Kreis- und Stadtbibliothek in Augsburg. — Von S. Riezler bearbeitet, liegt Buch I—III der 'Annales ducum Boiariae'[7]) als 1. Hälfte des 2. Bandes der sämtlichen Werke Johann Turmairs, genannt Aventinus vor. R.s Ausgabe zeichnet sich aus nicht nur durch die Reinheit des Textes, die durch sorgsame Kollation der Autographen erzielt wurde, sondern auch durch Erklärung der von Aventin häufig arg verlatinisierten Orts- und Personennamen und durch den Nachweis der biblischen, klassischen und patristischen Quellen Aventins. Bei Gelegenheit dieser Aventinstudien gelang es Riezler[8]) eine von Aventin benutzte aber seither verschollene Geschichtsquelle, die sich jedenfalls innerhalb der Jahre 737—788 bewegt, von einem bayerischen Kanzler 'Craontius' oder 'Kranz', nachzuweisen.

Für die Ortsgeschichte zunächst **Altbayerns**[9]) ist zum vorigen Jahresberichte nachzutragen das 'Historische Alter der Diözese Passau in ihrem gegenwärtigen Umfange',[10]) ein Werk, das aus den gedruckt vorliegenden Quellen eine knappe Geschichte der Pfarreien des Bistums liefert. Die übereilende Hast, womit das Ganze gearbeitet wurde, sowie die Pluralität der jungen Verfasser (Zöglinge des Klerikalseminars) lassen viele Fehler erklärlich finden, legen aber andererseits den Gedanken nahe, das verdienstvolle Unternehmen mit mehr Mufse, weiser Beschränkung der Kräfte und Heranziehung auch des archivalischen Materiales neuerdings in Angriff zu nehmen. — Die 'Historischen Notizen über (Kloster) Vormbach und (die Dynastenburgen) Neuburg am Inn und Hals' von H. Heindl[11]) mögen einfach registriert sein. — Die Geschichte der Pfarrei Obing giebt Al. Kis,[12]) Daisenberger[13]) die der Pfarrei Oberammergau, deren Schnitzereien ihren Ruf nicht erst von heute haben. Die dortigen kunstreichen Schnitzer verstanden es schon im J. 1520 'in einer Nufsschale die Leidensgeschichte des Herrn so niedlich und kunstvoll darzustellen, wie man es sonst in Deutschland und selbst in ganz Europa nicht finden wird'. — P. Ben. Braunmüller[14]) berichtet von dem Denkstein einer Kapellenweihe zu Metten i. J. 1407 und von Kloster Niederaltaichs Drangsalen i. J. 1226. — J. B. Prechtl[15]) liefert die Geschichte des Schlosses Isareck bei Moosburg, Gg. Rapp[16]) die der Stadt Amberg

---

1) S. o. S. 15[10]. — 2) Diakon u. Abt Otto auf e. Synode zu R. um 796. WStB-O. II, 1. S. 118—24. — 3) Progr. d. Studienanst. Metten 1880/81; vgl. Jahresber. III, 2, 106[6]. — 4) S. o. S. 101[8]. — 5) Bair. Ann. s. o. S. 24[10]. — Büdinger, Otto v. Freis., s. o. S. 33[8]. — 6) N. Anz. f. Bibliogr. 5. Hft. — 7) München, Kaiser. 418 S. — 8) S. o. S. 14[2]. — Üb. Aventin s. o. S. 26[4]. — 9) Regensburger Annalen s. o. S. 91 (Mitte). 24[10], Freisinger: S. 24[10], Petachia v. Regensb.: Abt. I, 29[8], Regnet, Hexenakten: Abt. III, Kap. XVI. — 10) Passau, Bucher, 1880, 355 S. — 11) Passau, Bucher. — 12) Oberbayr. A. 40, 72—183. — 13) Jahresber. d. hist. V. f. Mittelfranken, 1881, S. 55. — 14) WStB-O. II, 2; ebda. II, 1. S. 99—108. — 15) Oberbayr. A. 40, 87—71. — 16) Geschichtl. Mitt. üb. d. Stadt A. u. ihre Nachbarstädte, m. bes. Rücksichtnahme auf deren Handel und Erwerbsquellen. Amberg, Habbel. 49 S.

mit besonderer Rücksichtnahme auf ihren Handel und ihre Erwerbsquellen. — P. Paul Döllinger[1]) teilt die Urkunden des reizend an der Altmühl gelegenen Marktes Riedenburg teils in extenso teils in Regesten, übersichtlich nach den Stiftungen ausgeschieden, mit. — Über die St. Andreaskirche, das Batzenhaus und das Paradies (= Gottesacker für die Mönche zunächst) in dem vom h. Otto, Bischofe von Bamberg, gegründeten Benediktinerstifte Prüfening bringt P. B. Braunmüller[2]) Notizen bei. — Aus Ingolstadt[3]) liegt neben anderm bunten Allerlei eine kleine Geschichte des dortigen Heiliggeistspitales vor. —

Ziemlich reichhaltig ist die Litteratur über **Franken**. 'Aus Frankens Vorzeit' liegen 'kleine Kulturbilder' von Fr. Leist[4]) vor. Die übrigen Schriften gehen wir nach den einzelnen drei fränkischen Provinzen durch.

In Oberfranken billigt Eckermayer[5]) den Gedanken des verstorbenen Pfarrers Hirsch, dafs der Name der Stadt Bayreuth davon herzuleiten sei, dafs der Ort in alter Zeit eine 'villa bei Reut' gewesen, welch letzteres die Bezeichnung für die jetzige Altenstadt gewesen sei. — Dagegen ersieht H. Frh. Reizenstein[6]) Bayreuth im heutigen Altenstadt selbst, in seiner ortsgeschichtlich wichtigen Abhandlung über die 'Burggüter und Freihäuser in der Stadt Bayreuth'. — J. Bilabel[7]) erzählt das Wissenwerteste von Schlofs und Park Fantaisie bei Bayreuth, früher Donndorf genannt. — Heinr. Weber bringt zu seiner gelehrten 'Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstifte Bamberg v. 1007—1803'[8]) einen ganzen Band Belege[9]) als Beilagen. — Ein nach Bamberg gehöriges Bücherverzeichnis weist Dümmler[10]) nach. — Die Untersuchungen über die Briefe Bischof Hermanns von Bamberg[11]) und über die politische Thätigkeit Ottos[12]) gehören der allgemeinen Geschichte an. —

Mittelfranken betrifft eine liebenswürdige Arbeit des Frh. G. v. Krefs, die Geschichte 'von Gründlach und seinen Besitzern'.[13]) Nach Gründlach, einem nur 2 Stunden von Nürnberg entfernten Pfarrdorfe, wurde i. J. 1348 das 1343 von der Gräfin Kunigunde v. Orlamünde gestiftete Cisterzienserinnen-Kloster Himmelthron transferiert. Im J. 1525 überliefsen die letzten Nonnen, von denen nur eine schreiben konnte, das Kloster mit allen Zugehörungen an das Almosenamt der Stadt Nürnberg. Frh. v. Krefs weist in dieser Abhandlung auch die Erzählung vom Kindermorde der Gräfin v. Orlamünde gebührend in das Gebiet der Fabel zurück. — Kerler[14]) bespricht die Verfassungsänderung in Weifsenburg im Nordgau v. J. 1377, wodurch thatsächlich der äufsere Rat der Sechsundzwanzig das Übergewicht über die Dreizehner, die alte Geschlechterherrschaft, erlangte. Die Sieger, damit noch nicht zufrieden, stürzten 1384 auch den nach dem Statut von 1377 gewählten Rat, wurden aber durch Spruch des schwäbischen Städtebunds am 8. Sept. 1384 zur Wiederherstellung der Ratsverfassung von 1377 vermocht. — Bernh. Hofmann[15]) führt uns das Lebensbild der Barbara v. Hohenzollern, Markgräfin von Mantua vor; geb. 1423 als Tochter des Johann (alchymista) Markgrafen von Brandenburg, ward sie 1433 mit Ludwig Gon-

---

1) Verh. d. hist. V. v. Oberpf. u. Regensbg., 36, 143—271. — 2) Ebda. S. 275—279. — 3) Sammelbl. d. hist. V. f. Ingolst. 6, 263—327. — 4) Würzburg, Stahel. 190 S. — 5) A. f. G. u. Altertumskde. v. Oberfr. 15, 46—53. — 6) Ebda. S. 61—114. — 7) Ebda. S. 118—124. — 8) Jahresber. III, 2, 107[3]. — 9) 44. Ber. üb. Bestand u. Wirken d. hist. V. z. Bamberg. S. 583—782. — 10) NA. 5, (1880), 624 f. — 11) Beyer, s. o. 29[4]. — 12) Friedrich, s. o. S. 30[5]. — 13) Mitt. d. V. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg. 3, 175—237. (I. Teil.) — 14) S. o. S. 50[5]. — 15) 41. Jahresber. d. hist. V. f. Mittelfrank. S. 1—51.

zaga, Erbprinz v. Mantua vermählt und führte als solche 'ein Leben, so bewegt und gehaltreich, wie es nur wenigen Frauen beschieden ist'. Papst Pius II. rühmte sie als 'moribus et forma laudabilis' und wie sie nicht minder durch Klugheit und Geistesgröfse das ganze Land ihres Gemahles beherrscht habe. Sie starb 1481. — Dafs auf Schlofs Cadolzburg, wo noch 1474 und 1494 Terenz- und Horaz-Hdss. angefertigt wurden, auch 'teutsche Lefsbücher' d. h. wohl Minnesängerlieder, Helden- und Lehrgedichte vorhanden waren, geht aus dem Testamente des 1440 verstorbenen Kurfürsten, Friedrichs I., hervor.[1]) — Der Nürnberger Volkszählung von 1449 sucht K. Bücher[2]) die Grundlagen einer allgemeinen Bevölkerungsstatistik des Mittelalters abzugewinnen. — Lefflad[3]) setzt die Regesten der Bischöfe von Eichstädt fort. (1297—1303.)

Aus Unterfranken liegen aufser kleineren lokalgeschichtlichen Arbeiten[4]) eine 'Entwickelungsgeschichte der Stadt Würzburg' von J. A. Oegg[5]) vor. — Frh. v. Bibra[6]) behandelt 'das Burggrafenamt des ehemaligen Hochstiftes Würzburg', H. Lippert[7]) die älteste Goldmünze des Hochstifts, von Fürstbischof Gerh. v. Schwarzburg aus dem Ende des 14. Jh. — Über Rotenburg a. d. Tauber,[8]) dieses Juwel deutscher Städtebaukunst, wächst die Litteratur immer mehr an. Allgemeine Werke über die Stadt haben W. Klein[9]) und A. Merz[10]) geliefert; Lampert[11]) hat einen Aufsatz über den sog. Bürgermeister H. Toppler veröffentlicht.

Aus **Schwaben**[12]) ist zu berichten, dafs v. Steicheles[13]) Beschreibung des Bistums Augsburg unermüdlich und gründlich vorwärts schreitet, sowie dafs Hoeynck eine 'Geschichte des Franziskanerklosters in Kaufbeuren'[14]) verfafst hat. —

Alles gedruckte einschlägige Material hat Arth. Kleinschmidt[15]) fleifsig zusammengetragen, um eine Handelsgeschichte von Augsburg und Nürnberg im 15. und 16. Jh. zu schreiben. Der Ref. der 'Allg. Ztg.'[16]) darüber weist bei dieser Gelegenheit den Namen der bekannten unglücklichen Agnes Pernauerin († 1435) aus dem Steuerbuche von 1421 als einen in Augsburg wohl vorkommenden nach, wie auch die dem Ereignis zeitlich am nächsten stehenden Augsburger Chroniken alle die Arme als Augsburgerin bezeichnen.

---

1) 41. Jahresber. d. hist. V. f. Mittelfr. S. 56 ff. — **2)** S. o. S. 76[1]. — Memorbuch v. Nürnb. s. Abt. I, 35[1]. — Prozefs d. Wettiner geg. d. Burggrfn. v. N. s. o. S. 59[2]. 67[2]. — **3)** Eichstädter Progr. III, 1. — Üb. Eichst.: Hodoeporicon s. o. S. 11[4]. Rosenkränzer, Joh. v. Strafsb., s. o. S. 54[3]. — **4)** O. Schnell, Beitrr. z. Gesch. d. Marktfleckens Burgwindheim. A. d. hist. V. v. Unterfrk. u. Aschaffenbg. 25 (1879), 359—444. — P. Dom. Grammer, Nachtr. z. hist. Beschr. d. Schlosses d. Schenken v. Rofsberg. Ebda. S. 444—47. — Schwarzer, vitae v. Ebrach, s. o. S. 32[6]. — **5)** Entw.-G. d. St. W. Mit Bewillig. d. Eigentümers des Ms., d. hist. V. v. Untfrk. u. Aschaffenb., hrsg. u. mit e. Einl., Anm. u. Reg. versehen v. A. Schäffler. Würzb., Woerl. 480 S. — **6)** A. d. hist. V. f. Untfrk. u. Aschaffb. 25 (1879), 257—359. — **7)** Ebda. S. 447 ff. — **8)** Wenzels Prozefs geg. R. s. o. S. 67[3]. — **9)** Rotb. ob. d. T. E. Kleinod aus dtsch. Vergangenh. M. 10 Illustr. (Holzschnittaf.) u. 1 hist. (lith.) Plane. Rotbg., Klein, VII, 288 S. — **10)** Rotbg. in alter u. neuer Zeit. Mit Illustr. (Holzschnitttaf. u. 1 Lichtdruck) u. 2 (lith.) Plänen. Ansbach, Brügel V, 244 S. — **11)** Karlsruher Zg. No. 5—8. — **12)** Wyneken, Ort d. Schl. auf d. Lechfelde, s. o. S. 21[7]. — Z. Ursperger Chron. (Giesebrecht) s. o. S. 42[4]. — Ursperger Besitz (Baumann) s. o. S. 93[9]. — Üb. Kl. Elchingen (v. Pflugk-Harttung) s. o. S. 33[4]. — Urk. Hadrians I. f. Kempten (773) s. o. S. 11[8-9]. — Die Kemptener Chronik d. 15. Jh. hrsg. v. L. Baumann (Alemannia Bd. 9) ist e. sog. 'Lügenchronik'. — **13)** Vgl. Jahresber. II, 2, 116 (Mitte). — 30. Hft. = Bd. IV, S. 731—832. Augsb., Schmid; vgl. o. S. 92[7]. — **14)** Mit bes. Berücksicht. d. Zeit d. ehrw. Crescentia. Kaufbeuren, Mayr. VI, 170 S. — **15)** S. o. S. 61[5]. — **16)** No. 138.

XIV.

R. Hoeniger.

Niederrhein.

Über den jährlichen Zuwachs an Altertümern in den Rheinlanden haben wir erst einen Gesamtüberblick gewonnen, seitdem die redaktionelle Thätigkeit der 'Westdeutschen Zeitschrift' einen Sammelpunkt auch für diesen bedeutsamen Zweig unserer Studien geschaffen hat. Der erste Band bringt als grundlegend eine 'westdeutsche Museographie für das Jahr 1881'.[1]) Es sind darin die vorhandenen Bestände in öffentlichen und privaten Sammlungen übersichtlich gruppiert und gleichzeitig die Accessionen des Jahres verzeichnet. Daneben bieten die fortlaufenden Fundberichte in dem monatlich erscheinenden 'Korrespondenzblatt' derselben Zeitschrift dem rheinischen Altertumsforscher endlich statt mehr oder weniger lückenhafter Notizen eine systematisch geordnete und vollständige Zusammenstellung des einschlägigen Materials. Der überraschende Umfang des Stoffs verbietet an dieser Stelle eine Berücksichtigung von Einzelmomenten. Es mag der Hinweis genügen, dafs für das hier in Betracht kommende Gebiet des Niederrheins 25 verschiedene Institute und Sammlungen aufgeführt sind. In gleicher Weise ist der archivalische und bibliographische Stoff mit gewissenhaftester Sorgfalt und unendlicher Liebe zusammengetragen, und dem Ref. in der Bibliographie für 1881 [2]) eine sichere Grundlage gegeben.

Im allgemeinen sind zunächst drei neue periodische Publikationen zu nennen, die das J. 1881 geboren hat. Für Duisburg[3]) hat eine historische Kommission der Stadt die Mitteilung des Quellenmaterials in Angriff genommen. In Essen liefert ein 'historischer Verein für Stadt und Stift Essen'[4]) das Muster einer lokalen Zeitschrift, die in weiser Beschränkung unter Ausschlufs weiterer Fragen lediglich örtliche Interessen vertritt. Dilettantischer in Form und Inhalt giebt sich die 'Monatsschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Düsseldorf und Umgegend.'

Einen vollständigen Umschwung dürften wir von der im J. 1881 konstituierten Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde erwarten. Das Programm[5]) derselben trägt zum erstenmal grofse leitende Gesichtspunkte in die bislang arg zersplitterte Bethätigung der rheinischen Lokalforscher. — Seit Ende 1880 hat K. Höhlbaum die Leitung des Kölner Stadtarchivs übernommen. Damit ist die sichere Hoffnung gewonnen, dafs dem chaotischen Zustand[6]) dieses Instituts und seiner reichen zum grofsen Teil noch unbekannten Schätze ein Ende bereitet wird.

---

1) Westdeutsche Z. f. Gesch. und Kunst, hrsg. v. F. Hettner und K. Lamprecht (Westd. Z.). I. Trier 1882. S. 253 u. 517. — 2) Ebda. I, 88. — 3) Beitrr. zur G. d. Stadt D. (Duisb. Beitrr.) — 4) Beitrr. z. G. v. Stadt und Stift E. (Essener Beitrr.) — 5) Denkschr. über d. Aufgaben d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde, Köln. — 6) Vgl. Westd. Z. 1 (1882), 406 u. Höhlbaum, Üb. Archive, zur Orientierung. Mitt. aus d. Stadtarch. v. Köln, 1 (1882), 1—16.

Die Wirkungen dieser neuen Momente setzen allerdings erst seit 1882 erkenntlich ein, und mit einer gewissen Resignation verzeichnen wir die zerstreuten Beiträge des Jahres 1881 zur Geschichte des Niederrheins.

Mit sichtlicher Vorliebe ist die römische Zeit unseres Gebietes behandelt, nur vereinzelt erstreckt sich die Forschung auch auf die frühfränkische Periode. Unter Anerkennung der sachkundigen Berichterstattung Wolffs[1]) über die Ergebnisse der Ausgrabungen des Deutzer Castrums wendet sich Düntzer[2]) gegen einige geschichtliche Erörterungen und Schlüsse. Nach seiner Ausführung ist D. als Brückenkopf nicht vor Konstantin zu erweisen. Sowohl die beiden Cäsarischen, wie die bei Strabo erwähnte Brücke vom J. 19 sind im Gebiete der Treverer, nicht bei Köln geschlagen. Die in Deutz gefundenen Stempel der leg. VIII Aug. und der leg. XXII C(onstan). V(ictoria) müssen nicht notwendig aus dem 1. Jh. stammen. Bezüglich des Standorts der ara Ubiorum[3]) polemisiert J. Schwann[4]) in sehr erregtem Tone gegen Düntzer.

Besonders eifrig sind die Nachforschungen über die Römerstraſsen von J. Schneider[5]) fortgeführt, welcher allmählich ein immer dichter verflochtenes Netz römischer Heer- und Verkehrswege in den Rheinlanden ermittelt, ohne daſs die Kritik mit bereitwilliger Anerkennung diesen Resultaten nachfolgen kann. Ein Kartenbild läſst z. B. in 16 gleichwertigen Linien 'Römerstraſsen' in Köln und Deutz zusammenlaufen.[6]) In wohlthuendem Gegensatz dazu berühren die wertvollen Untersuchungen v. Veiths[7]) über das Römerlager bei Xanten. Nach seiner wohlbegründeten Ansicht haben die Römer, zumal auf dem rechten Rheinufer, 'weder Zeit noch Veranlassung gehabt, für die Germanen ein ganzes System durchgehender Landstraſsen und Wege zu bauen'. Sehr beachtenswert sind v. Vs. Angaben über die Verproviantierung der römischen Truppen durch den Schiffsverkehr[8]) und die Bedeutung der Wasserwege für die römischen Kriegsoperationen gegen Germanien.

Zur sprachlichen Erforschung der Orts- und Volksnamen liefert K. Christ[9]) einige Beiträge. Eine Verwertung antiquarischen Materials für die Lokalgeschichte Duisburgs in römischer und frühfränkischer Zeit giebt das 1. Heft der Duisburger Beiträge.[10]) Vorausgeschickt sind Fundberichte bis 1845 zurückreichend und eine Beschreibung des Grabhügelfeldes bei D. sowie

---

1) S. Jahresber. III, 2, 113[12]. — 2) D. Römerbrücke zwisch. Köln u. D. Picks MSchr. 7, 357—379. — 3) S. Jahresber. III, 2, 113[10.11]. — 4) Wo war d. Lager d. 1. u. 20. Legion z. Z. des Germanicus. Bonn, Hanstein, 37 S. Vgl. dazu: Düntzer, Picks MSchr. 7, 530. — — 5) S. Jahresber. III, 2, 113[4.5]. In d. Gebiet d. Niederrh. fallen diesmal J. Schneider, D. röm. Heer- u. Handelsweg vom Rhein nach d. Wesermündung. Picks MSchr. 7, 41—50; Xanten, ebda. 87—90, 324—333, 380—391; Römerstraſsen in d. Umgebung v. Köln u. Deutz. Ebda. 280—283; D. röm. Militärstraſsen d. linken Rheinufers (Xanten-Nymwegen) Bonner Jbb. 72, 54; — G. v. Hirschfeld, Gesch. u. Topographie d. Rheins u. seiner Ufer v. Mainz bis Holland mit bes. Berücksichtigung d. Römerzeit. Picks MSchr. 7, 400—482. — 6) Picks MSchr. 7, 280. — 7) Vetera Castra, s. o. S. 4[1]. — Deppe, röm. Rachekrieg, s. o. S. 3[12]. Von geringerem Werte sind: Saalfeld, Jul. Cäsar, sein Verhalten gegen die gallischen Stämme vom Standpunkt der Ethik etc. Hannover, u. Pfitzner, Gesch. der röm. Kaiserlegionen von Augustus bis Hadrian. Leipzig, Teubner. Vgl. DLZ. Sp. 394. 1922. — 8) Röm. Flotte s. o. S. 3[13]. — 9) D. Lippegegenden u. Aliso. Picks MSchr. 7, 185—216. Vgl. Fr. Hülsenbeck, Zur Aliso-Frage. Ebda S. 564—569; — K. Christ, d. Namen d. Alam. etc., s. o. S. 5[7]. — 10) H. Genthe, Duisburger Alterthümer. E. Beitr. z. Gesch. d. Stadt D. u. z. prähist. Karte Deutschlands. Progr. No. 377, 73 S., 3 Taf.

anderweiter Gräberfunde auf städtischem Terrain. Mooren[1]) will nachweisen, dafs die vielen kleinen Grundherrschaften und Gerichte an der Römerstrafse zwischen Mörs und Xanten auf römische Ansiedelung schliefsen lassen, während die Urbevölkerung der Menapier in die westlich gelegenen Striche, einst das Buchholz genannt, zurückgedrängt sei.

Für die eigentlich mittelalterliche Forschung kommt zunächst das Quellenmaterial in Betracht. Von den vorhandenen gröfseren Urkundenwerken zur engeren Geschichte des hier behandelten Gebietes, entspricht etwa mit Ausnahme Lacomblets, nicht ein einziges 'den Forderungen der Wissenschaft, denen heute zu folgen ist, in vollem Mafse; man vermifst an ihnen die Korrektheit der Texte, die Gründlichkeit und Planmäfsigkeit der Anordnung, überhaupt die Akribie, ohne welche das Urkundenmaterial sich nicht mit Erfolg darzubieten vermag'.[2]) Das J. 1881 hat daran nichts geändert. Aber es regt sich doch allseitig, um dem beklagten Stande der Quelleneditionen abzuhelfen. Lörsch[3]) entwickelt den Plan der Herausgabe eines Urkundenbuchs für die Städte Aachen und Burtscheid, und rechtfertigt diese Zusammenfassung durch die enge Verbindung und die gemeinsamen Schicksale der beiden Nachbarorte. In gleicher Weise ist die Herausgabe eines Essener Urkundenbuchs, sowie die Bearbeitung des Zunft- und Innungswesens der Stadt proklamiert.[4]) Für Duisburg ist ähnliches in Aussicht gestellt, und über die Lösung der grofsen Aufgaben, welche von der Rheinischen Geschichtsgesellschaft in Angriff genommen sind, giebt der erste Jahresbericht erfreuliche Auskunft.[5]) Vor der Hand wird der archivalische Stoff noch in homöopathischen Dosen an verschiedenen Stellen mitgeteilt. Relativ geschlossene Komplexe, wie sie z. B. Cardauns[6]) mit bekannter Sorgfalt aus der Bibliothek der vereinigten Kölner Gymnasien mitteilt, bleiben sicherlich immer dankenswert. Mit gutem Rechte bilden die lokalen Vereinsschriften einen Sammelpunkt für derartig versprengte Einzelurkunden. Aber irgend eine organische Zusammenfassung liefse sich doch ohne Mühe durchführen. So geht es, um ein Beispiel zu erwähnen, doch entschieden zu weit, wenn in einer Zeitschrift regelmäfsig da, wo der Text eines Aufsatzes nicht ausreicht, um das Blatt zu füllen, die leer bleibende Seite für den Abdruck einer beliebigen Urkunde benutzt wird, damit der nächste Aufsatz mit einem neuen Blatte anfange. Diese disjecta membra, nur nach den Erfordernissen der räumlichen Druckanordnung und ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit nach Zeit oder Inhalt gewählt, sind hier schwerlich am richtigen Platz. Noch schlimmer steht es mit dem, was dilettantische Liebhaberei dem Zufall abgewinnt. Einstweilen müssen wir darauf verzichten, ein Repertorium für solche Einzelurkunden anzulegen. — Hier sei noch erwähnt, dafs in den Jahren 1875—1881 der Urkundenvorrat von Düren durch den dortigen Bürgermeister Werners im Anhang der jedesmaligen Verwaltungsberichte publiziert ist. Ein jedenfalls seltenes Unternehmen. Mit der 5. Folge[7]) ist die Sammlung abgeschlossen. Dieselbe bringt als einzige Nummer die

---

1) Über d. Nachkommenschaft d. ersten Ansiedler in d. unteren Rheingegend. Ann. d. hist. V. f. d. Ndrh. 36, 1—11. — 2) Denkschr. üb. d. Aufg. d. Rhein. Ges. §. 7. — 3) Z. d. Aachener Gesch.-V. (Aach. Z.) 3, S. IX. — 4) Essener Beitrr. Hft. 4, 5—10. — 5) Köln, Dumont. — 6) Aach. Z. 3, 219—239. 20 Urkk. d. XIII. Jh.; wichtig für d. Jülich-Aachener Gesch. — 7) Urkk. d. Stadtarchivs zu D. 5. Folge. Anh. z. städt. Verwaltungsber. f. 1880—81. 4°.

aus dem Nachlasse des Prof. Floss für Düren erworbene Urkunde Karls des Dicken von 887 Sept. 21 (No. 94 der ganzen Wernerschen Sammlung).[1]

Die erzählende Überlieferung[2]) liegt nach Ausweis der vortrefflichen Zusammenstellung Goeckes[3]) fast durchweg in brauchbaren Editionen vor. Eine überaus wertvolle Bereicherung, die auch hier zu erwähnen ist, bezeichnet die neue Herausgabe der Schriften des gewandten Presbyters zu Poitiers. Es sind zunächst die 11 Bücher der carmina und die vita s. Martini meist nach Hdss. des 8.—10. Jh. mitgeteilt.[4]) Über eine deutsche Kölner Kaiserchronik mit lokaler Färbung, auf welche er schon in Bd. I. der Chroniken hingewiesen hatte, macht Cardauns[5]) genauere Mitteilungen.

In Betreff der darstellenden Werke mufs für die ältere Zeit unseres Gebietes auf die an anderer Stelle besprochenen rechtshistorischen Forschungen hingewiesen werden.[6]) Die geschichtlichen Arbeiten wenden sich der Mehrzahl nach dem städtischen Leben zu. Nur vereinzelt haben die Verhältnisse des platten Landes Berücksichtigung gefunden. Hervorzuheben sind in dieser Richtung zwei Arbeiten W. Grevels. Die erste[7]) behandelt die Entwickelung des ursprünglich freien Gerichtes des Oberhofes Rellinghausen unter dem Einflufs des Essener Frauenklosters, die zweite[8]) giebt an der Hand der Urkunden und Heberegister eine namentlich wirtschaftsgeschichtlich recht interessante Geschichte des Oberhofes Ehrenzell und ein Verzeichnis der dem Hofe zugehörigen 57 Unterhöfe. Eine für die Bildung der Territorialverfassung und -Verwaltung in hohem Grade wertvolle Untersuchung bietet eine Darstellung der Jülichschen Ämter,[9]) die bis auf ihren Ursprung zurückverfolgt werden. Der erste Teil dieser Monographie (1874) behandelte die alten Ämter der Grafschaft, während der zweite sich mit den nach der Erhebung zum Herzogtum hinzugekommenen beschäftigt.

In jedem Jahre haben wir eine Anzahl genealogischer Forschungen für den althistorischen Boden der Rheinlande zu verzeichnen. Diesmal giebt W. Harless[10]) eine Skizze der Geschichte des mit den Edlen Herren von Hardenberg, Rennenberg u. a. m. stammverwandten Dynastengeschlechtes derer v. Hückeswagen, von ihrem frühesten Auftreten in H. und am Siebengebirge im 12. und 13. Jh. bis zur Übersiedelung des Geschlechts nach Mähren und seinem Aussterben daselbst zu Anfang des 14. Jh. unter gleichzeitiger Berücksichtigung der ältesten Verhältnisse des Hofes und der Herrschaft H. nebst Umgegend. Ausführlich ist die Geschichte der Edlen v. Lülsdorf, eines der ältesten Vasallengeschlechter des Grafenhauses von Berg behandelt.[11]) Sehr sorgfältige Zusammenstellungen bringt der zweite Band der Geschichte der Familie Merode.[12]) Äbtissin Sophie v. Essen und Abt Konrad von Werden sind durch Münzen und Urkunden von 1461 und 1475 als Geschwister aus dem Hause der Grafen v. Gleichen erwiesen.[13])

---

1) Papsturk. f. Köln s. o. S. 43[13]. — 2) Abtskataloge aus St Martin, Werden s. o. S. 9 (unten), Vitae S. Liudgeri s. o. S. 10—11, Vita S. Willebrordi s. o. S. 11 (Mitte); üb. S. Gereon in Köln s. o. S. 25[1]. S. Victor zu Xanten s. o. S. 25 (ob.). — 3) Gedruckte Rheinische Chroniken u. s. w. (bis 1500). Anhang d. Denkschr. über d. Aufg. d. Rh. Geschichtsges. S. 43—51. — 4) Fr. Leo, Venantii Honori Clementiani Fortunati opera. Mon. Germ. Auctores antiq. IV, 1. 4°. — Vgl. jedoch Hahn MHL. 10, (1882), 23—29. — 5) S. o. S. 43[1], 51[5]. — 6) R. Schröder s. o. S. 71[4-5]. — Aus d. polit. Gesch. vgl. Flofs o S. 16[10]. — 7) Essener Beitrr. Hft. 1 u. 2, 15—45, kl. 8°. — 8) Ebda. Hft. 3. — 9) W. Gr. v. Mirbach, Zur Territorialgesch. d. Herzogtums Jülich I. Düren, 1874. II. Düsseld., 1881. 4°. — 10) E. Kapitel v. d. Edlen Herren u. Grafen v. Hückeswagen. Festgabe für Crecelius (s. o. S. 29[2]). S. 159—170. — 11) G. v. Lülsdorf, Genealog. Forschungen üb. d. Edlen v. L. Engelskirchen, Schallert. — 12) E. Richardson, Gesch. d. Fam. M. Bd. I. Prag, Dominicus, 1877, XII, 247 S. Bd. II. ebda. 1881, VI, 495 S. — 13) A. Düning s. u. S. 129[2].

Von grofsem Interesse für die Beurteilung der früheren kommerziellen Stellung Duisburgs ist Genthes[1]) Nachweis, dafs die Stadt im Mittelalter durch einen Rheinarm über eine direkte Wasserstrafse verfügte, die bis um die Wende des 15. Jh. benutzbar war, dann aber infolge von Stromveränderungen des Rheines verloren ging und erst im letzten Drittel des 16. Jh. durch einen Graben oder Kanal dürftig wieder ersetzt wurde. Für dieselbe Stadt haben wir eine sorgfältige Untersuchung über die daselbst vom 11. bis 13. Jh. befindliche kaiserliche Münze[2]) erhalten. Es sind damit neben der Repertorisierung der vorhandenen Altertümer[3]) die nicht direkt archivalischen Quellen für die älteste Geschichte der Stadt erschöpfend und übersichtlich zusammengestellt, und sicherlich ist es ein anerkennenswertes systematisches Verfahren, dieses Material einer bevorstehenden Edition der urkundlichen Überlieferung des städtischen Archivs vorauszuschicken. Nach Angabe der Einleitung beginnt letztere mit dem J. 1129. Abweichend davon giebt E. Friedländer[4]) als zeitlichen Ausgangspunkt der städtischen Urkunden das J. 1314 an, und druckt von da bis zum J. 1592 35 Diplome von engstem lokalgeschichtlichen Interesse ab.

In die alte Kaiserstadt Aachen führen uns Kessels und Rhoens[5]) eingehende Forschungen über die karolingische Pfalz, die sich später auch auf die Pfalzkapelle (das Münster) und die Wohnung des Kaisers, wie die sonstigen Teile der Pfalz ausdehnen sollen. Der vorliegende Aufsatz bietet mehr, als der Titel sagt, er spricht zunächst vom römischen Aachen, dann von der merowingischen Pfalz und der kirchlichen Kultur der fränkischen Zeit, dann von Karls d. G. Einflufs auf die rheinische Architekturentwickelung und giebt zuletzt eine architektonisch-historische Beschreibung des grofsen Reichssaales der Pfalz, der sich eine Geschichte desselben bis zu seinem Verfall im 12. und 13. Jh. anschliefst. Zwei beigegebene Grundrisse des Reichssaals erhöhen die Anschaulichkeit der Darstellung. — Ein Lichtdruckbild macht uns mit einem Marmorsarkophag römischen Ursprungs bekannt, der im Münster zu A. auf der Empore der Kreuzkapelle unter dem Namen des Proserpinakastens gezeigt wird. Fr. Berndt[6]) hält denselben für den eigentlichen Sarg Karls d. G., in welchem sein Leichnam von der Bestattung bis zur Erhebung durch Kaiser Friedrich I. im J. 1165 im Grabe geruht habe.

Eine grofse Anzahl von Untersuchungen schliefsen an die Geschichte des Erzbistums und der hervorragendsten Stadt unseres Gebietes an. Die Regierungszeit Erzb. Arnolds II. (1151—1156) behandelt eine Jenenser Dissertation[7]) hauptsächlich vom Standpunkte der Reichsgeschichte, in welcher A. schon vor seiner Wahl auf den Kölner Stuhl eine Rolle spielte. Hier interessieren einige persönliche Züge, die mit Geschick aus seinem Briefwechsel mit Wibald von Stablo zur Charakterisierung des Kirchenfürsten herausgegriffen sind. Was über seine territoriale Politik beigebracht wird, geht nirgend über eine äufserliche Aneinanderreihung bekannter Urkunden hinaus, die Schilderung seines Verhältnisses zu der aufstrebenden Kölner Bürgerschaft beschränkt sich auf die leider unzutreffende Interpretation einer schiedsrichterlichen Entscheidung. — Die Abfassungszeit des deutschen Kölner Dienstrechts, welche der Exkurs einer Tübinger Dissertation[8]) zu bestimmen sucht, werden wir

1) Duisb. Beitrr. S. 65--73. — 2) F. Baumbach, D. Duisburger Münzen. Ebda. — 3) S. o. S. 105[1]. — 4) Urkundl. Beitrr. z. Gesch. v. Rheinland u. Westf. Picks MSchr. 7, 487-500. — 5) Vgl. jedoch üb. dieselben o. S. 16[6]. — 6) S. o. S. 16[4]. — 7) P. Kersten, Arnold v. Wied. Berlin, Engelhardt. — 8) K. Lindt, s. o. S. 40[3].

im Zusammenhange mit Frensdorffs inzwischen erschienenen Untersuchungen im nächsten Jahre zu besprechen haben.

Die zusammenhängende Darstellung der kölnischen Verfassungsgeschichte ist von einem Franzosen[1]) versucht. Wir wollen das Bemühen des in der deutschen Geschichte gut bewanderten[2]) Verfassers gern anerkennen, sich an der Lösung der schwierigen Probleme, welche die deutsche Städtegeschichte bietet, zu beteiligen; aber er kennt von der einschlägigen Litteratur nur Hegel, auf den er sich einseitig stützt, seine Daten und lokaltopographischen Angaben sind nicht genau, und kontroverse Fragen sind einfach mit Stillschweigen übergangen. — Vortrefflich ist dagegen eine Schweizer Abhandlung,[3]) die allerdings nur zum Teil hierhergehört. Sie beschäftigt sich mit der Übertragung des kölnischen Rechtes auf Freiburg (1120), welche als realiter geschehen in Abrede gestellt und nur als 'Programmpunkt' bei der Gründung der Stadt anerkannt wird. Eine wesentliche Stütze für den Beweis ist die Voraussetzung, dafs für irgend welchen politischen oder socialen Zusammenhang Freiburgs mit Köln keine Spur vorliegt. Aber es ergeben sich für das 12. Jh. aus unedierten Quellen, die dem Fernerstehenden nicht bekannt sein konnten, deutliche Beziehungen zwischen den beiden Städten. Steht demnach eine endgültige Entscheidung noch aus, so trägt die überaus sorgfältige Arbeit, welche die Differenzpunkte in dieser Frage prüft, sehr wesentlich zur Klärung bei. — Ein englischer Aufsatz[4]) bespricht auf Grund der stadtkölnischen Quellen den ältesten englisch-deutschen Handelsverkehr, in welchem die überragende Bedeutung Kölns so unzweifelhaft zu Tage tritt. Die Ergebnisse der Untersuchung sind von kompetenter Seite nachgeprüft und nur in Einzelheiten bestätigt.[5])

Für die Lokalgeschichte Kölns ist eine wesentliche Bereicherung zu verzeichnen. Die alte Tradition, welche dem Erzb. Philipp von Heinsberg (1167—1191) den Bau der kölnischen Befestigungswerke zuschreibt, ist durch eine präcise Beweisführung[6]) dahin richtig gestellt, dafs nur Wall und Graben aus seiner Zeit stammen, die Mauern und Thorburgen aber erst im Anfang des 13. Jh. entstanden sind. — Die ältesten Ansichten von Köln[7]) stammen aus dem 15. Jh. und dienen zunächst nur als landschaftliche Staffage, wie z. B. die älteste aus der Schule des Meisters Wilhelm nur den Hintergrund zum Martyrium der h. Ursula bildet. Die in der Schedelschen Chronik beruht meist auf Phantasie. Eine richtigere Zeichnung der Details zeigt Antons v. Worms Kolossalpanorama v. 1530. Nach der Münsterschen Kosmographie bezeichnet das Auftreten Mercators einen grofsen Fortschritt, dessen kunstvolle noch vorhandene Ansicht 1570 auf Anregung des Rates entstand. Der erste geometrische Plan ist von 1620. —

Eine zahllose Litteratur ist durch Vollendung des Kölner Domes im Herbst 1880 ins Leben gerufen worden.[8]) Durch 1881 spürt man noch

---

1) M. E. Charvériat, Étude sur l'hist. de la constitution de Cologne au moyen âge, lue à l'ac. d. sciences etc. de Lyon. Lyon, Assoc. typograph. — 2) S. Abt. III, 7⁴. 8¹. — 3) E. Huber, D. kölnische Recht in den zähringischen Städten. Acad. Antrittsrede. Basel, Riehm. — 4) Tr. Twiss, on the early charters granted by the kings of England to the merchants of Cologne. London, Clowes. — 5) K. Höhlbaum, Kölns älteste Handelsprivilegien f. England. Hans. GBll. Jahrg. 1880. S. 41—50. — 6) G. Eckertz, D. Alter d. jetzt zum Abbruch kommenden Mauern und Thorburgen der Stadt Köln in: Festgabe für Crecelius (s. o. S. 29²). S. 178—184. — 7) L. Ennen, Prospekte d. Stadt Köln v. XV.—XVIII. Jh. Jb. d. Preufs. Kunstsamml. 2, 78—89. — 8) S. Jahresber. III, 2, 11 f.

die Nachwirkungen. In die am Tage des Dombaufestes in den Knauf der Kreuzblume eingefügte Urkunde hat die schon früher bezweifelte Angabe von der Anwesenheit König Wilhelms von Holland bei der Grundsteinlegung Aufnahme gefunden. Die vollständige Unhaltbarkeit dieser Tradition wird von J. Ficker[1]) nachgewiesen. — In sorgfältiger Analyse der originären gleichzeitigen Überlieferung bespricht Cardauns[2]) die Vorgänge vor und während der Dombaugründung gegenüber den kritisch nicht durchweg stichhaltigen Angaben der offiziellen Festschrift. Für jeden Einsichtigen wird klar erwiesen, dafs die mehrfach als unbequem bei Seite geschobene Stelle der Pantaleonsannalen,[3]) auf deren Bedeutung Cardauns wiederholt aufmerksam gemacht hatte, unantastbar ist. Demnach ist der Plan eines Neubaues nicht durch den Brand von 1248 veranlafst, der den alten Dom in Asche legte, sondern älteren Datums; der Brand selbst ist erst durch die Abbruchsarbeiten verursacht. Mit grofser Umsicht ist das einschlägige Quellenmaterial herangezogen, besonders durch den exakten Nachweis einer successiven Entstehung des bekannten Kalendariums der Domcustodie sind weitere Irrtümer über die Geschichte des Doms beseitigt. — Die erfreulichste Arbeit, welche durch die Vollendung des gewaltigen Baues angeregt ist, verdanken wir Lamprecht.[4]) Sein kleines Büchlein geht bei weitem über die Verhältnisse einer Gelegenheitsschrift heraus. Zum erstenmal ist hier der innige Zusammenhang der Kunstentwickelung nicht nur mit den politischen, sondern ganz besonders mit den wirtschaftlichen Verhältnissen durchgeführt.

Köln darf mit Recht als ein Hauptsitz mittelalterlicher Kunst und Wissenschaft gelten. Bei Betrachtung seiner Geschichte wird das Augenmerk der Forschung immer wieder auf hervorragende Männer, die in seinen Mauern gewirkt, hingelenkt. Das J. 1881 brachte uns 2 Biographieen des gefeierten Universitätslehrers in Oxford und Paris Joh. Duns Scotus, der Anfang des 14. Jh. in seiner Vaterstadt Köln sein Leben beschlofs.[5]) Eine Arbeit von bleibendem Werte für die Erkenntnis mittelalterlicher Kunstgeschichte beschäftigt sich mit der Kölner Malerschule.[6]) Auf Grund umfassender vergleichender Studien wird zum erstenmale die grofse Masse der Bilder anonymer Meister nach der Künstlerindividualität derselben geschieden. In seltenem Umfange und gewissenhafter Genauigkeit ist die kunsthistorische Litteratur auch älterer Vorgänger herangezogen.

In den allgemeinen Gang der Kulturentwickelung greift eine Arbeit über das Unterrichtswesen in Geldern ein.[7]) Der erste Teil des Werkes reicht bis zur spanischen Herrschaft (—1555). Zunächst wird die Lehrthätigkeit der ersten christlichen Missionare besprochen. Die älteste am Niederrhein nachweisbare Schule ist in Utrecht vom h. Wilibrord gegründet. Freilich beschränkt sich die Lehrthätigkeit auf Ausbildung der jungen Kleriker, und das Volk bleibt bis ins 8. Jh. in tiefster Unwissenheit. Erst Karls d. G. Bemühungen, die bis zum Schulzwang vorgehen, bezeichnen auch hier einen

---

1) S. o. S. 47². — 2) S. o. S. 47³. — 3) Chronica regia Colon. partim e MG. recusa, ed. G. Waitz, 1880, Hannov., Hahn, 293 S. — 4) D. Dom zu K. u. seine Gesch. Bonn, Cohen. 45 S. — Ferner ist zu erwähnen: Beissel, D. Dom v. K. StML. 24, 163, 388. — 5) K. Werner, Johannes Duns Scotus. Wien. — J. Müller, Biographisches über Joh. Duns Scotus. Progr. d. Apostel-Gymn. zu Köln. — 6) L. A. Scheibler, Die hervorragendsten anonymen Meister u. Werke der Kölner Malerschule (1460—1500). Bonn. Diss. 1880. 64 S. — 7) Fr. Nettesheim, Gesch. d. Schulen im alten Herzogtum Geldern. Düsseldorf, Bagel. VIII, 790 S.

wesentlichen Fortschritt. In erster Linie ist es die Kirche, die auf dem Gebiete der Schule wie anderwärts im früheren Mittelalter als Kulturvermittlerin wirkt. Eingehend und anschaulich sind dann die Dom-, Stifts- und Klosterschulen geschildert, an welche sich die Schulen der Neuzeit [1]) anreihen.

XV.

H. Hertzberg.

Nieder-Deutschland.

Das Gesamtgebiet unseres Referates betreffen die einschlägigen Wörterbücher [2]) und die Untersuchungen über den Sachsenspiegel und seine Glossen. [3]) — Auf das ganze Sachsen bezieht sich ferner K. Köster, [4]) der mit genauer Quellenangabe die Geschichte des Landes unter Herzog Magnus behandelt, aber nicht viel Neues bringt. Den Hauptgrund des Sachsenkrieges unter Heinrich IV. sieht A. Zweck [5]) in der Ausnahmestellung, welche Sachsen in vieler Beziehung im Reiche einnahm, die Heinrich zu beseitigen bemüht gewesen sei. — Eine lediglich populäre Darstellung der Geschichte Heinrichs d. Löwen giebt O. Hohnstein, [6]) in der aber selbst die einschlagenden neueren Forschungen nicht hinreichend verwertet sind. Dagegen beruhen durchweg auf wissenschaftlicher Grundlage O. v. Heinemanns [7]) und J. Niemeyers [8]) Schilderungen der Verdienste Heinrichs um die Germanisierung slavischen Bodens. — Als Grundlage der Historia Welforum Weingartensis ist eine alte Welfengenealogie [9]) aus dem 12. Jh. (im Münchener Cod. 21, 563) ermittelt, die man bisher umgekehrt für einen

---

1) Vgl. Abt. III, Kap. XII. Ebda. s.: Disselbeck, Zur Gesch. Rheinbachs. — 2) H. Berghaus, Sprachschatz d. Sassen. Wörterb. d. plattdtsch. Sprache in den hauptsächl. ihrer Mundarten. 13.—15. Heft (2. Bd. S. 177—416). Berl., Eisenschmidt. — K. Schiller u. A. Lübben, mittelniederdtsch. Wörterb. 30. u. 31. (Schlufs-) Heft (6. Bd. Nachtr. S. 129—319). Bremen, Fischer. Vgl. die Nachtrr. von Kr[ause] Rostocker Zg. 1882, No. 7. — Bremisch-niedersächs. Wörterb., worin die etc. Mundart nebst den schon veralteten Wörtern u. Redensarten in brem. Gesetzen, Urkk. u. Dicht. gesammelt etc. erkl. sind. Hrsg. v. d. brem. dtsch. Ges. 424 S. Bremen, Haake. — Ostfries. Wb. s. u. S. 120⁵. Niederdtsche. Wörter im Littauischen s. u. Kap. XXII (Preufs.). — 3) S. o. S. 66 f. u. S. 114¹. — 4) S. o. S. 29³, vgl. u. Kap. XVIII. — 5) D. Gründe d. Sachsenkrieges unter Heinrich IV. im J. 1073. Königsb. Diss. 37 S. 8°. — Dewitz, Bruno, s. o. S. 26⁷. — 6) S. o. S. 38³. — 7) Aus d. Vergangenheit d. Welfischen Hauses. 6 Vortrr. Wolfenbüttel, Zwifsler. VI, 245 S. Vgl. CBl. 1882, No. 1. — 1. 'Heinr. d. Löwe im Wendenlande'. (Vgl. u. Kap. XVIII.) — No. 2 handelt über d. Sohn d. Herz. Heinr. v. Braunschw.-Grubenhagen: Otto d. Tarentiner, der 1376 d. Königin Johanna v. Neapel heiratete u. 1398 od. 99 in Foggia seinen Tod fand. — 8) Slawenland, s. u. Kap. XVIII. Adler, Welf VI u. sein Sohn, s. o. S. 39¹. Vgl. CBl. No. 49. (In Sachsen war W. nur einmal, 1152, in der Begleitung Kaiser Friedrichs I. erschienen.) — Auch sei an dieser Stelle hingewiesen auf die 2. genau durchgesehene Aufl. v. W. Görges, Braunschweig-Hannoversches Volksbuch. Vaterländ. Geschichten u. Denkwürdigkeiten d. Vorzeit, umgearb. u. vermehrt v F. Spehr, m. zahlr. Illustr. Braunschw., Wagner. 2. Bd. IV, 515 S. 3. Bd. IV, 468 S. m. 8 geneal. Tab. — 9) G. Waitz, Üb. e. alte Geneal. d. Welfen. Abh. d. Berl. Ak. u. sep. Berl., Dümmler. 15 S. 4°.

Auszug aus derselben gehalten hat. Unsere Kenntnis der welfischen Geschichte wird übrigens durch dieselbe nicht bereichert. —

Über die Entstehung und Bedeutung des Giebelschmucks der altsächsischen Bauernhäuser handelt H. Hartmann,[1]) der wie in den Pferdeköpfen bei den Ost- und Westfalen so auch in den Säulen auf den Giebeln Engernscher Bauernhäuser schützende Götterzeichen sieht, und zwar in den letzteren Nachahmungen der Irmensäule. — H. Babuke[2]) sucht nachzuweisen, dafs die noch heute bestehende dialektische Verschiedenheit in den niederdeutschen Formen der Personalpronomina mi, di und mek, dek mit den alten Gaugrenzen zusammenhängt.

Zahlreich sind die Arbeiten über die einzelnen Territorien unseres Gebiets.

Für die Geschichte des **Magdeburger** Landes ist die wichtigste Quellenpublikation der zweite Teil der Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis,[3]) welcher mit dem Regierungsantritt des Erzb. Ludolf (1192) beginnt und mit dem J. 1269 schliefst, bedeutsam durch die Veräufserung der Burggrafschaft des Erzstifts an die Herzöge von Sachsen. Der dritte und Schlufs-Band soll bis zum J. 1305 reichen. — Als Nachtrag zu dem Urkundenbuch des Klosters U. L. Frauen veröffentlicht Fr. Hülsse[4]) eine Urkunde des Klosters vom 14. Sept. 1302, deren Original sich im Staatsarchiv zu Hannover befindet. Propst und Konvent beurkunden in derselben, dafs sie die Insassen des Nonnenklosters in Derenburg bei Hildesheim in ihre Brüderschaft aufnehmen. — Die späteste, mit dem J. 1513 abschliefsende Fassung der Chronica oder Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium befindet sich in einer Pergament-Hds. der Fürstl. Metternichschen Bibliothek auf Schlofs Königswart in Böhmen. Als Zeit der Niederschrift des Werkes ist das auf dem Titelblatt angegebene J. 1525 anzusehen. Die beiden Breslauer Hdss., die Weimarische, Hallesche, Hannoversche und die Leipziger sind teils direkt, teils mittelbar aus der Königswarter abgeleitet.[5]) —

Unter den Abhandlungen zur Geschichte Magdeburgs sind vor allem zu erwähnen die grundlegenden Forschungen A. Hagedorns[6]) zur Verfassungsgeschichte der Stadt, deren 1. Teil die Zeit der ungebrochenen Herrschaft des Moritzstiftes umfafst, bis zum J. 1192. Die Resultate dieser Untersuchungen weichen so vielfach von denen M. Krühnes[7]) ab, dafs H. auf eine Erörterung der letzteren nicht eingegangen ist. Im Gegensatz zu K. sieht H. in dem Burggrafenamt ein Institut, das aus der militärischen Organisation Sachsens durch König Heinrich I. hervorgegangen ist. Bis 937 war der Burggraf rein königlicher Beamter, ihm kam als solchem in dem Burg-

---

1) Picks MSchr. 7, 482—486. — Christ, Name d. Sachsen s. o. S. 5[7]. — 2) Über Sprach- und Gaugrenzen zwischen Elbe und Weser. Jb. d. V. f. niederd. Sprachforschung, 7, 71—79. — 3) R. a. M., Samml. v. Auszügen aus Urkk. u. Annalisten z. Gesch. d. Erzstifts u. Herzogt. M. Hrsg. v. G. A. v. Mülverstedt. Magdeb., Baensch jun. VII, 784 S. Vgl. CBl. 1882. No. 20 u. d. ergänzenden Bemerkungen in d. Rec. HZ. 49, 146—51. — 4) GBll. f. Stadt u. Land Magdeb. (Magd. GBll.) 16, 221 f. — 5) W. Schum, NA. 5 (1880), 459—65. — Erwähnt sei hier: J. Müller (Stadtpfarrer), Leben u. Offenb. d. h. Mechthildis u. d. Schwester Mechthildis v. Magd. Hrsg. nach den neuesten lat. Ausgaben. 2 Bde. m. 2 Stahlst. 428, 304 S. Regensburg, Manz. — 6) Magd. GBll. 16, 375—443, Teil I auch als Gött. Diss. Magdeb., Schäfer. VIII, 66 S. Nachträgl. sei erwähnt: K. Löschhorn, kurze Übersicht d. Gesch. M.s bis 1680 f. Jederm. Veranl. durch die am 4. Juni 1880 stattfind. Feier d. 200j. Anschlusses an d. Haus Hohenzollern. Wittenb., Zimmermann, 1880. 8 S. — 7) Jahresber. III, 2, 120[6].

wart Magdeburg sowohl das militärische Kommando wie die niedere Gerichtsbarkeit zu. Als dann aber der ihm untergebene Bezirk fast ganz an das neugegründete Moritzkloster überging, wurde auch der Burggraf Beamter einer geistlichen Herrschaft. Wahrscheinlich hat er dann aber auch von vornherein die Vogtei über das Moritzstift erworben. — Über Quellen, Entwickelung und Ausbreitung des Sachsenrechts sowie über die Bedeutung des Schöffenstuhles in Magdeburg handelt Zacke,[1]) indem er zugleich einen Überblick über die Entwickelung der Verfassung der Stadt überhaupt giebt. Doch entsprechen manche Ansichten des Vf. nicht mehr dem heutigen Stande der Forschung über diesen Gegenstand. — Ein Verzeichnis der Magdeburger Schultheifsen (1244—1552), Schöffen (1225—1533) und Ratmänner (1238—1318), das allerdings in Bezug auf die Schöffen und Ratmänner vielleicht nicht vollständig ist, veröffentlicht G. Hertel.[2]) Die Zusammenstellung ist der Magdeburgischen Hds. der Schöppenchronik entnommen, wo am Schlufs die Verzeichnisse aufgeführt sind, die sich teilweise aus der Chronik selbst wieder kontrollieren lassen. — Aus derselben Hds. teilt G. Hertel[3]) die Bestimmungen über die Wahl der Ratmänner mit, aus denen Hoffmann bereits einen Auszug gegeben hat. — H. Schmidt[4]) behandelt eingehend und mit besonnener Kritik die Geschichte des Erzb. Albrecht II. von Magdeburg von seiner Kindheit (geb. c. 1176) bis zum J. 1217. Bereits im Todesjahre Philipps gelang es Albr., mit Otto IV. (wahrscheinlich bei Sommerschenburg) einen Vertrag zu schliefsen, der die weitgehendsten Konzessionen für die Magdeburger Kirche enthielt,[5]) und als Gegenleistung veranlafste dann der Erzbischof die sächsischen und thüringischen Fürsten, auf einer Versammlung in Halberstadt Otto als rechtmäfsigen König anzuerkennen. Nach dem Bruche zwischen Innocenz III. und dem nunmehrigen Kaiser Otto suchte A. sich den streitenden Parteien gegenüber neutral zu halten, erst die Drohung des Papstes, ihn seiner Würde und Herrschaft zu berauben, bewog ihn, den von Innocenz über Otto verhängten Bann in Magdeburg zu verkünden. Diese durch die Not gebotene Parteinahme für den Papst, der A. sogar zu seinem Legaten ernannte, brachte Kriegsgreuel aller Art über das Magdeburger Land, von denen es erst der Tod Ottos IV. befreite. Der Vf. hat bei seiner Arbeit bereits Bd. II. der Regesta arch. Magd. benutzen können. Die Ergebnisse von S.s Untersuchungen über die Herkunft A.s weichen von v. Arnstedts früheren sehr genauen Forschungen in einigen Punkten ab. — Unter den Berichten über den jähen Tod des Erzb. Ludwig von Magdeburg,[6]) Landgrafen von Thüringen, der am 17. Febr. 1382, ein halbes Jahr nach dem Antritt seines erzbischöflichen Amtes bei einem Fastnachtstanze in Calbe a./Saale den Hals brach, sind die sächsischen und die thüringischen zu scheiden. Als die ausführlichste und glaubwürdigste Quelle für dies Ereignis ist der Bericht der Magdeb. Schöppenchronik anzusehen. Der Vf. dieses Teiles der Chronik war ein Zeitgenosse Ludwigs. — Im Kampfe gegen den Unfug des Wilsnacker Wunderblutes[7]) war, namentlich auf dem Provinzialkonzil zu Magdeburg im Juni 1451, der rührigste Streiter auf Magdeburgischer Seite Dr. Heinr.

---

1) Magd. GBll. 16, 34—62. — 2) Ebda. S. 253—67. — 3) Ebda. S. 335—41. Vgl. dazu Hoffmann, Gesch. d. Stadt Magdeb. I, 478—81. — 4) Erzb. A. II. v. M. Magd. GBll. 16, 1—33. 105—56. — Auch als Diss. IX, 85 S. Halle, 1880. — 5) Gedruckt in Ledeburs Allg. A. 16, 169 u. Riedels Cod. dipl. Brandenb. A. XVII, 436—438, ausführl. bespr. in Excurs II. — 6) G. Hertel, d. Überlief. v. d. Tode d. Erzb. L. v. M. 1382, Magd. GBll. S. 63—104. — 7) Breest s. u. Kap. XIX.

Tocke, der, geborener Bremer, seit 1419 Professor der Theologie in Rostock, im J. 1426 als Lektor nach Magdeburg berufen und dort bald darauf auch Domherr wurde. Er ward kräftig unterstützt von dem Magdeburger Erzb. Günther und dessen Nachfolger, Friedr. v. Beichlingen, während die Magdeburger Franziskaner: Dr. Döring und Studienrektor Kannemann für die Wilsnacker Sache eintraten. In dem Konflikt des Erzb. Günther mit der Bürgerschaft von Magdeburg im J. 1429 wurde nach Tockes Synodalrede der Erzbischof von den Bürgern förmlich aus der Stadt vertrieben. — Im Anfange des 14. Jh. finden wir im Besitz einer Domherrnstelle des Erzstiftes Magdeburg den Fürsten Günther aus der werlischen Linie des mecklenburgischen Fürstenhauses, auch häufig als das Haus von Wenden bezeichnet. Über die Veranlassung zu seinem Eintritt in das Kapitel lassen sich nur Vermutungen aufstellen. G. ist später aus dem geistlichen Stande ausgetreten, vorausgesetzt, daſs die Urkunde von 1312 echt ist, die ihn als Ritter bezeichnet. Demselben Geschlecht von Wenden entstammte die Fürstin Mirislawa, die nach 3 Urkunden von 1402, 1407 und 1411 zu den Chorfrauen des Stiftes Quedlinburg gehörte. Auch die Beweggründe zu ihrem Eintritt gerade in das Quedlinburger Stift sind uns nicht bekannt. Wahrscheinlich ist sie schon vor 1400 in das Kapitel aufgenommen, 1406 wurde sie Dechantin und fungierte als solche noch 1411. Mutmaſslich hat auch sie später ihre Würde niedergelegt und ist in die Heimat zurückgekehrt, wenigstens stellte sie im Herbst 1436 in Malchin eine Urkunde aus. Das Jahr ihres Todes kennen wir nicht.[1])

Aus dem Nachlaſs von F. O. Müller[2]) wird das Bruchstück eines Aufsatzes zur Baugeschichte der Liebfrauenkirche publiziert, der eine Fortsetzung der früheren trefflichen Arbeiten des Vf. über die kirchlichen Bauwerke Magdeburgs werden sollte. — Einen Abriſs der Geschichte der Jakobikirche und -Gemeinde sowie eine ausführliche Beschreibung des Gotteshauses giebt H. Hoppe.[3]) — Abergläubische Bräuche im Magdeburger Lande, aus dem Volksmund gesammelt, stellt Ph. Wegener[4]) in 303 Nummern zusammen.

Wertvolle, vielfach auf archivalischen Studien beruhende Beiträge zur Geschichte der Stadt Burg liefert F. A. Wolter,[5]) als Vorarbeiten für eine quellenmäſsige erschöpfende Darstellung. Er behandelt: die Urgeschichte der Stadt und deren landeshoheitliche Verhältnisse, das Stadtgebiet, die städtische und kirchliche Verfassung, die Gewerbs- und Verkehrsverhältnisse und schlieſst mit einer chronologischen Übersicht der wichtigsten auf Burg bezüglichen Begebenheiten bis zur Einführung der Städteordnung von 1808. Im Anhang sind Nachrichten über die Urkunden und Stadtbücher des städtischen Archivs sowie ein Abdruck der ältesten Stadtwillkür von 1474 mitgeteilt, 2 Beilagen enthalten eine Ansicht und einen Plan von Burg nach einer Aufnahme von 1685. Den besseren Teil des Quellenmaterials für eine Geschichte der Stadt

---

1) G. A. v. Mülverstedt, Mirislawa, Fürstin v. Wenden, im Stiftskapitel zu Quedlb. Jbb. d. V. f. mecklenburg. G. etc. 46, 284—295. — E. bisher unbekannte Urk. v. 1405, die sich auf Zwistigkeiten der M. mit der Pröpstin des Klosters bezieht, ist nach dem im Staatsarchiv zu Magdeb. befindlichen Original wiedergegeben. — 2) Zur Baugesch. d. Klosters U. L. Frauen zu M. Magd. GBll. 16, 196—209. — Vgl. Jahresber. I, 238[2]. — 3) Die Jakobikirche in M. Erinnerungsschr. an ihre 500j. Jubelfeier, am 3. April 1881. Magdeb., Creutz. 144 S. 8°. — 4) Magd. GBll. 16, 227—52, nebst e. Nachtr. zu d. Segensformeln (Jahresber. III, 3, 73[2]). — 5) Mitt. aus d. Gesch. d. Stadt B. Burg, Hopfer. 240 S.

bietet übrigens nicht das städtische Archiv zu Burg, sondern das Magdeburger Staatsarchiv.

Für das **Harzgebiet**[1]) kommt zunächst das Urkundenbuch[2]) der Halberstädter Stifter S. Bonifacii und S. Pauli in Betracht. Beide wurden im 12. Jh. gegründet, und wie sie überhaupt in ihren Schicksalen manches Ähnliche aufweisen, so sind sie beide gleichzeitig durch Dekret Jérômes vom 1. Dezember 1810 aufgehoben. Die Stiftsarchive sind dem Staatsarchive in Magdeburg einverleibt. Die Urkunden und Register reichen bis zum J. 1643 bez. 1787, während die späteren in der Einleitung verarbeitet sind. — Das Kopialbuch und das Nekrologium von S. Bonifacii befindet sich in der Bibliothek des Domgymnasiums, von dessen Hdss.-Verzeichnis[3]) der 2. Teil vorliegt. — Eine eingehende durchaus auf urkundlichem, zum Teil ungedruckten Material basierende Untersuchung über den Domprobst Johannes Zemeke (Semeka) in Halberstadt[4]) ergiebt die Identität desselben mit Johannes Teutonicus, dem Glossator des Dekrets und der Compilatio IV. J. ist wahrscheinlich in Halberstadt selbst oder im Gebiete der Stadt geboren, und zwar aus niedrigem Stande. Zu zwei verschiedenen Zeiten hat er sich in Bologna aufgehalten und dort ein Lehramt bekleidet, einmal vor 1212 und dann von 1216 bis 1219 oder in 1220. Schon 1212 erhielt er die Würde eines Kanonikus der Domkirche zu Halberstadt, zwischen 1218 und 1220 wurde er Scholastikus desselben Kapitels, von 1223 bis an seinen Tod fungierte er zugleich als Propst des Stiftes b. virginis (U. L. Frauen) daselbst, 1235 ward er Dekan des Hochstiftes und Ende 1241 Propst desselben. Gestorben ist er 1245 oder 1246. — Aus der Halberstädter Diöcese stammte wahrscheinlich auch der berühmte Bischof Anselm v. Havelberg, der spätere Erzb. v. Ravenna, wie F. Winter[5]) zeigt, der früher seine Herkunft in die Rheinlande oder nach Lothringen versetzt und dessen Vermutung auch W. Giesebrecht angenommen hatte.

In der Gegend der goldenen Aue[6]) dicht bei Nordhausen lag das Servitenkloster Himmelgarten, welches im Bauernkriege zerstört wurde. Eine Reihe von Urkunden desselben aus den Archiven von Nordhausen und Stolberg veröffentlicht R. Rackwitz,[7]) der auch die Publikation einer Geschichte des Klosters in nahe Aussicht stellt. — Zu C. Menzels[8]) Unter-

1) Historisches über d. Bergbau im Oberharz bietet Lohmeyer, Z. f. Bergrecht 21, 113. — Fund in Quedlinb. s. o. S. 24[9]. — Mirislawa in Quedlinb. s. o. S. 115[1]. — 2) UB. d. Kollegiatstifter S. Bonifacii u. S. Pauli in H. bearb. v. G. Schmidt. Nebst 6 Siegeltaf. u. 2 Holzschn. XXVI, 630 S. = Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen u. angrenz. Gebiete. Hrsg. v. d. hist. Kommiss. d. Prov. Sachsen. 13. Bd. Halle, Hendel. Vgl. o. S. 69[3]. — 3) G. Schmidt; vgl. Jahresber. II, 2, 71[14]. 72[1]. — 4) J. F. v. Schulte, Johannes Teutonicus (Semeca, Zemeke), Z. f. Kirchenrecht, 16, 107—132, mit genauer Aufführung d. benutzten Urkk. vgl. HJb. 1882, S. 149. — 5) Z. Gesch. d. Bischofs Anselm v. Havelberg, aus dem Nachlasse Winters veröffentlicht. Z. f. Kirchengesch. 5, 138—43. Beigegeben ist eine 'Bestimmung des Domkapitels in H. üb. d. Zehnten in Wichusen 1187', in welcher d. Domprobst Anselm v. Halberstadt den Bischof als seinen Blutsverwandten bezeichnet. — 6) Üb. diese ist nachzutragen: E. Dietrich, d. landschaftl. u. geschichtl. Merkw. d. Güldenen Aue, bes. d. hochgräfl. Residenz Roſsla und der dazu gehör. Orte. Nach e. alten Chronik v. J. C. Kranoldt, abgeschl. im J. 1740 und unt. Berücksichtig. d. Gegenwart gezeichnet. Roſsla, 1879. Halle, Fricke. 188 S. — Ders., Stolberg s. Jahresber. II, 3, 265 (ob.) Wenig Historisches enthält: J. W. O. Richter, kl. dtsch. Kyffhäuserbuch. Natur, Gesch. u. Sage d. Kyffhäusergeb. Nebst e. Anh. üb. Questenberg u. Sachsenburg. Eisleben, Mähnert. VIII, 59 S. m. 1 lith. Karte. 16°. — 7) Progr. d. Realschule I. O. zu N. 28 S. (wird fortgesetzt). — 8) Jahresber III, 2, 122[10].

suchungen über die Herren von Sangerhausen hat K. E. H. Krause[1]) Ergänzungen geliefert.

Für die Geschichte Anhalts ist als besonders wichtige Publikation Bd. V des Codex diplomaticus Anhaltinus[2]) hervorzuheben, die Jj. 1380—1400 umfassend. Im Anhang sind Verbesserungen und Zusätze zu sämtlichen 5 Teilen gegeben, ein Register fehlt noch. — Th. Elze[3]) behandelt im 2. Hefte seines grofsen Münzenwerkes die Brakteaten Bernhards als Herzogs von Sachsen, von 1180, wo Bernhard die Herzogswürde erhielt, bis 1212. Aufserdem sind Berichtigungen und Nachträge zu dem 1. Heft gegeben. Die Grundsätze der Bearbeitung, die im 1. Heft befolgt sind, haben auch auf das zweite Anwendung gefunden, nur in bezug auf die Anordnung sind im 2. Heft die Münzbilder mafsgebend gewesen, da die herzoglichen Münzen Bernhards eine grofse Mannigfaltigkeit der Vorstellungen aufweisen, während die gräflichen Münzen ausschliefslich Standbilder zeigen und deshalb am richtigsten nach ihren Legenden geordnet wurden. In einem 3. Heft soll das ganze Werk zum Abschlufs gebracht werden. — Auf Grund des Cod. dipl. Anh. stellt Th. Stenzel[4]) die urkundlichen Nachrichten über vier Klöster auf anhaltischem Gebiet zusammen: die Frauenabteien Frose und Gernrode und die Mönchsklöster Thankmarsfelde und Hagenrode, während F. Knoke[5]) eine Geschichte der Abtei Hecklingen und eine genaue Beschreibung der noch erhaltenen Klosterkirche giebt. — Bruchstücke einer Bulle des Papstes Alexander III. für Hagenrode (von 1179) sind neuerdings von W. Schum[6]) aufgefunden, der auch eine Anzahl wertvoller Originalurkunden für das im Mittelalter besonders angesehene Kloster Nienburg a. d. Saale dem Zerbster Archiv zurückgewonnen hat. — Die ältesten herrschaftlichen Siegel von Zerbst hängen an zwei Urkunden über die Zollbefreiung der Stadt seitens Richards v. Zerbst (von 1259 und 1262), die erst jetzt zugleich mit einer Urkunde des Markgrafen Otto von Brandenburg (1259), gleichfalls auf die Zollbefreiung von Zerbst bezüglich, durch F. Kindscher[7]) der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht sind. — E. Kühne[8]) liefert eine sorgfältige, bis zum J. 1818 geführte Zusammenstellung der geschichtlichen Aufzeichnungen über das Dorf Mehringen, dessen Entstehung mutmafslich in das 7. oder 8. Jh. fällt und dessen urkundlich beglaubigte Geschichte mit dem J. 1086 beginnt. — E. Blume[9]) bespricht die farbigen Handzeichnungen in einer aus dem Ende des 15. Jh. stammenden Hds. der Bibliothek zu Köthen, welche die Geschichte des alten Testaments von der Schöpfung bis auf die Makkabäerzeit enthält, mit Glossen und Noten, die für gelehrt gelten sollen, aber oft grofse Unwissenheit des Schreibers verraten. Die Bilder dagegen (über 500) haben kulturhistorische Bedeutung.

---

1) Z. d. Harz.-V. 14, 162—165. — 2) C. d. A. V. Teil hrsg. von O. v. Heinemann. Mit 2 Stammtafeln. Dessau, Barth. 414 S. gr. 4°. Vgl. Jahresber. II, 2, 147[8]. — 3) Die Münzen Bernhards, Grafen v. Anhalt, Herz. v. Sachsen. 2. Heft: D. Brakteaten B.s als Herz. v. S. Mit 5 Kupfertaf. Berl., Mittler. 50 S. 4°. — 4) Mitt. d. V. f. anhalt. G. u. Altertumskunde (Anh. Mitt.) 3, 97—141. — 5) Ebda. S. 141—91. Dem wesentlichen Inhalt nach schon in den Montagsbll. d. Magdeb. Zg. 1879, No. 18—22 u. 1880, No. 24—28 publiziert. — 6) Üb. neuerdings wieder aufgefundene Originale päpstl. Bullen f. Nienburg a. d. Saale, NA. 6, 613—25. — Vgl. auch F. Kindscher, Münchennienbg. Urkk. in Zerbst. Anh. Mitt. 3, 82—87. — 7) Drei Siegel v. 1259 u. 1262. Nebst Abb. d. beiden Zerbster Siegel. Ebda. S. 249—56. — Vgl. die Nachtrr. b. G. Stier, Zu 3 Zerbster Urkunden des 13. Jh., ebda. S. 89 f. — (Nach Mitt. Anderer waren die Urkk. gedr. Cod. dipl. Anh. II, 242. 250. 273.) — 8) Ebda. S. 1—61. — 9) Ebda. S. 238—246.

Für die **braunschweigisch-hannöverschen** Territorien ist die Litteratur des welfischen Hauses [1]) bereits erwähnt, die übrigen Arbeiten sind nach den einzelnen Territorien durchzugehen.

Eine Braunschweiger Ratsurkunde [2]) v. 1348 ist bezeichnend für die Wohlhabenheit einzelner jüdischer Familien am Harz im Mittelalter. — Aus der Agende des dortigen Chorherrenstiftes St. Blasii werden Formeln [3]) für das Verfahren bei Gottesurteilen mitgeteilt. — Im heutigen braunschweigischen Kreise Holzminden liegt die Ortschaft Kemnade,[4]) einst eines der reichsten und unabhängigsten Nonnenklöster Sachsens. Begründet wurde dasselbe um 960. Unter der Leitung der leichtfertigen Äbtissin Judith v. Bomeneburg, aus dem gräflich nordheimschen Hause, lockerte sich die klösterliche Zucht in solch unerhörter Weise, dafs der päpstliche Legat, Kardinal Thomas, im Jahre 1146 die Absetzung Judiths aussprach. Vergebens waren alle Bemühungen der letzteren sich als Äbtissin zu behaupten; 1147 wurde dem Abt Wibald v. Corvey, bekannt als Ratgeber Konrads III., von dem König Kemnade zur Umgestaltung und geistlichen Reform übertragen, und Wibald schuf dasselbe nun zu einem Benediktinerkloster um, indem er Mönche von Corvey dorthin verpflanzte. Nach dem Willen Konrads verlor das Kloster damit auch seine bisherige Stellung als Reichsstift und wurde Besitztum des Klosters Corvey. Als Mönchskloster hat sich K. bis 1169 gehalten, dann ging es ein, wurde aber 1194 wieder als Nonnenstift eingerichtet.

Für Hildesheim ist über die 2. Lieferung des städtischen Urkundenbuches bereits berichtet.[5]) — Die Kunstdenkmäler Hildesheims bespricht H. Roemer[6]), zugleich mit einem kurzen Hinweis auf die in den letzten Jahrzehnten in der Nähe der Stadt gemachten Funde aus prähistorischer und vorchristlicher Zeit, welche hinlänglich bezeugen, dafs Hildesheim schon lange vor der Übertragung des Bistums dorthin ein beachteter Ort gewesen sei. — Die eingehende biographische Studie, welche Ch. Beelte[7]) dem berühmten Hildesheimer Domdechanten Thangmar, dem vertrauten Freunde des Bischofs Bernward, widmet, ist in ihren allgemeineren Partieen bereits besprochen. Nach B. wurde Thangmar in der Diözese Hildesheim um 950 geboren. Seine wissenschaftliche Vorbildung gewann er wahrscheinlich in der dortigen Domschule, der er, später unter die Geistlichen der Domkirche aufgenommen, bis zu seinem Greisenalter auch seine Lehrkraft weihte. Etwa bis zum Jahr 1013 hat er unterrichtet, er starb erst nach 1024. Daneben finden wir ihn auch häufig auf Reisen als Begleiter oder Vertreter des Bischofs, namentlich Bernwards; wenn er aber auch mit dem letzteren im innigsten Freundschaftsverhältnis stand, so ist doch nicht zu erweisen, dafs er der Beichtvater des Bischofs gewesen sei. — Einer der Hauptförderer der von der Windesheimer Kongregation ausgehenden Klosterreform war der

---

1) S. o. S. 112[6-9]. — UB. z. Gesch. d. Herzöge v. Braunschw. u. Lüneb. u. ihrer Lande. Gesammelt u. hrsg. v. H. Sudendorf. 11. Teil, 1 Abt.: Chronol. Verzeichn. d. Urkk., bearb. v. K. Sattler. Hannover, Rümpler. 114 S.; s. Jahresber. III, 2, 125[5]. — Vgl. CBl. No. 21. — 2) E. Jacobs. Z. d. Harz-V. 14, 161 f. — 3) S. o. S. 69[8]. — 4) H. Dürre, D. Kl. Kemn. z. Z. d. Abtissin v. Bomeneburg. Z. d. hist. V. f. Niedersachsen 1881 (Ndsächs. Z.) S. 39—59, — beruht hauptsächl. auf d. Orig. Kamin (s. Jahresber. II, 2, 150[3]). — 5) Jahresber. III, 2, 124[3]. — Vgl. o. S. 43[7]. CBl. 1882. No. 25. — Wattenbach, Hildesh. Briefsammlung (Jahresber. III, 2, 188[11]) bietet für Hild. selbst nichts. — Üb. Konrad v. Querfurt, Bisch. v. Hild., s. Jahresber. III, 2, 40[5]. — Üb. Engelhus v. Einbock s. o. S. 58[2]. — 6) Hans. GBll. 1880/81. S. 25—36. — 7) S. o. S. 20[8].

Propst Johannes Busch zu Hildesheim,[1]) dessen Thätigkeit bisher viel zu wenig Beachtung und noch neuerdings von F. Winter (Cistercienser III, 123) mit Unrecht eine ungünstige Beurteilung erfahren hat. Geb. um 1400 in Zwolle trat B. 1417 in das Kloster Windesheim, das er 1437 wieder verliefs, um seine reformierende Thätigkeit in Sachsen zu beginnen. 1440 wurde er Vorsteher ('Propst') des Augustinerklosters St. Bartholomaeus oder 'der Sülte' vor Hildesheim. Später Propst im Neuwerkstift zu Halle, reformierte er in den Diöcesen Hildesheim und Magdeburg, seit 1451 als päpstlicher Legat. Im J. 1456 trat er wieder als einfacher Mönch in Windesheim ein und verfafste hier das Chronicon Windesheimense. 3 Jahre später nahm er abermals die auf ihn fallende Wahl zum Sültenpropst an und wirkte nun von Hildesheim aus in derselben Art für die Klosterreform. 1479 resignierte er auch als Propst der Sülte, Jahr und Tag seines Todes sind nicht bekannt. In seinen letzten Lebensjahren arbeitete B. an dem noch keineswegs genug gewürdigten, überaus wertvollen Werke 'libri quatuor reformationis monasteriorum quorundam Saxoniae' (bei Leibniz, SS. rer. Brun. II). Regen Anteil an diesen reformatorischen Bestrebungen nahm auch unter dem eifrigen Prior Löder das Kloster Nordhorn im hannoverschen Amt Neuenhaus, für welches eine wichtige Quelle die noch ungedruckte Chronik des Klosters Frenswegen bei Nordhorn bildet, von Johann v. Horstmar, bis 1494 reichend, deren einzige bekannte Hds. sich im Besitze des Vereins für vaterländische Geschichte und Altertumskunde zu Münster befindet. — H. Dürre[2]) hat zu den früher publizierten[3]) Regesten der Edelherren von Homburg Nachträge geliefert, in 79 Urkunden-Auszügen, die Jj. 1166 bis 1409 umfassend, und durchaus nach urkundlichen Angaben einen Stammbaum der edlen Familie zusammengestellt,[4]) der vielfache Irrtümer in den von Falke und Scheidt aufgestellten Stammbäumen berichtigt.

In der Gegend der Oberweser[5]) ist vielleicht der Vf. eines mittelniederdeutschen Gedichtes[6]) zu suchen, von welchem aus einer Hds. des 15. Jh. in der Oldenburger Bibliothek einige Proben mitgeteilt werden. — Die Sage von der Entführung der Kinder von Hameln[7]) durch den Rattenfänger wird in einem bisher noch nicht veröffentlichten Briefe Leibnizens an den Numismatiker Toinard in Paris auf ein historisches Faktum zurückgeführt: Man habe gewufst, dafs Hamelnsche Kinder sich zur Zeit der Kreuzzüge auf Veranlassung extravaganter Prediger zusammengeschart, um in das heilige Land zu ziehen, und die Wahrscheinlichkeit liege nahe, dafs während dieser Verwirrung irgend ein Versucher einen Haufen Kinder aus der Stadt gelockt habe. — In dem Kloster Corvey war die Tradition herrschend, dafs die Insel Rügen einst Eigentum des Klosters gewesen sei, sie stützte sich auf die historisch unhaltbare Ansicht,[8]) dafs die besonders auf Rügen verehrte slavische Lichtgottheit Swantovit nur aus einer Paganisierung des S. Vitus entstanden sei. — Das Gut Landesbergen bei Stolzenau ist der Stammsitz der 1881 erloschenen Familie von Landesberg, die aber wahrscheinlich schon im 13. Jh. sich mehr nach der oberen Weser zuwandte, wo

1) Samml. hist. Bildnisse: Johannes Busch, Augustinerpropst zu Hildesheim, v. K. Grube, Freiburg i/B., Herder VI, 302 S. vgl. o. S. 58[2]. — 2) Ndsächs. Z. S. 1—21. 380. — 3) Jahresber. III, 2, 124[6]. — 4) Ndsächs. Z. S. 22—38. — 5) Harland, Gesch. d. Stadt Einbeck (ersch. 1882) s. Jahresber. V. — 6) A. Lübben, d. Paradies des Klausners Johannes. Z. d. V. f. niederdtsch. Sprachforsch. 7, 80—100. — 7) E. Bodemann, Leibn.s Urteil üb. d. Sage v. d. Auszuge d. Hamelnschen Kinder. Ndsächs. Z. S. 148 ff. — 8) Schildgen s. u. K. XVIII.

sie zunächst in dem benachbarten Bistum Minden, später auch in der Grafschaft Schaumburg Lehen erwarb. Sie wird urkundlich zuerst erwähnt um das Jahr 1160.[1])

M. Bahrfeldt[2]) hat als Nachtrag zu seinem umfassenden Werke über die Münzen der Stadt Stade die Besprechung dreier Denare von c. 1200 veröffentlicht.

In der osnabrückischen Ortschaft Rabber (Amt Wittlage) ist ein merowingischer Triens gefunden worden.[3]) — In Osnabrück wurde im J. 1880 beim Aufräumen der Registratur des dortigen Generalvikariates ein Pontifikalkelch[4]) gefunden, welcher von Engelbert Hofslegers, einem hervorragenden Meister der Goldschmiedekunst, im 15. Jh. verfertigt ist. Eine Inschrift giebt als H.s Geburtsort Cosvldyge an (vielleicht Coesfeld in Westfalen).

Vom ostfriesischen Urkundenbuch sind die beiden Schlufslieferungen des 2. Bandes und zugleich des ganzen Werkes erschienen, von denen die 5. 'Nachträge' enthält (gegen 40 Nummern allein aus den inzwischen publizierten Bd. IV und V der Hanserecesse), aufserdem in zwei Anhängen die auf Friesland bezüglichen Stellen der Heberegister der Abtei Werden und der Traditiones Fuldenses; die 6. Register und ein Siegelverzeichnis zu der ganzen Sammlung.[5]) — Aus dem ostfries. Urkundenbuch und dem 4. Bande der Hanserecesse stellt H. Holling[6]) die Nachrichten zusammen, welche sich auf die Expedition der Hansestädte gegen die ostfriesische Küste im J. 1400 beziehen. — Eine wahrscheinlich im 15. Jh. verfafste niederdeutsche Übersetzung des Appingadammer Bauerbriefes v. 2. Juni 1327, sowie eine Übertragung des 'Waterrechts', die mit besonderer Rücksicht auf Ostfriesland verfafst ist, wird aus einer bisher unbekannten Auricher Hds. mitgeteilt.[7])

An die hannöverschen Lande schliefst sich räumlich das Gebiet der Stadt Bremen an, deren Schulwesen eine historische Behandlung durch C. W. Ritz[8]) gefunden hat; doch sind gerade die Quellen, welche bei einer wissenschaftlichen Darstellung in erster Linie hätten verwertet werden müssen, d. h. die reichen Schätze des Bremer Archivs, die Protokolle der Konferenzen, die Verhandlungen der Bürgerschaft keineswegs genügend benutzt worden.

---

1) D. Herren v. Landesberg. E. genealog. Skizze von J. Gfin. Oeynhausen. Ndsächs. Z. S. 151—180. — 2) A. d. V. f. G. u. Altertümer z. Stade 8, 35—37. Vgl. Jahresber. II, 2, 151[3]. — 3) Hartmann, Picks MSchr. 7, 72. — 4) E. aus'm Weerth, Pontifikalkelch aus d. Dome z. Osnabr. Bonner Jbb. 71, 133—36. — Römerlager b. Meppen s. o. S. 4[2]. — 5) Ostfries. UB., hrsg. v. E. Friedländer II. Bd., 5 u. 6, Emden, Haynel. VIII u. S. 643—876, gr. 4°. — Vgl. Jahresber. III, 2, 128[3], CBl. No. 49. u. zu der ganzen Samml.: D. Schäfer, ZPGL. 19, 328—330. — Dafs unter den einzeln erwähnten Strandfriesen (Strantvresen) Nordfriesen oder Wurster zu verstehen seien, zeigt K. E. H. Krause (Hans. GBll. 1880/81. S. 133—139), der bei dieser Gelegenh. e. Reihe von geographischen Irrungen in d. hans. UB. u. in d. neuen Ausg. von v. Spruner-Menkes Atlas berichtigt. — J. ten Doornkaat-Koolmann, Wörterb. d. ostfries. Spr. (Norden, Braams) ist bis zum 13. Hft. (2. Bd. bis S. 528) fortges. — H. Adley, a grammar of the old Fris. language. London, Trübner, 12° ist nach DLZ. 1882 No. 1 Plagiat aus Heyne, altgerm. Dial. — Hooft van Iddekinge, Friesland en de Friezen in de middeleeuwen. Bijdr. tot de geschiedenis, rechtskennis, muntkunde en geographie der Friesche gewesten, inzonderheid gedurende de elfde eeuw. Leiden, Brill. VIII, 228 bl. met 1 uitsl. tabel, — mir nur aus HZ. N. F. 13, 304 f. bekannt. — Liudger in Ostfr. s. u. S. 121[4-5]. — 6) Jb. d. Ges. f. bild. Kunst u. vaterl. Altert z. Emden 4, 20—44. — 7) H. Deiter, Jb. d. V. f. niederdtsch. Sprachforschg. 7, 18—23. 34—62. — 8) Gesch. d. Bremer Schulwesens. Bremen, Fischer. II, 268 S. — Üb. Benutzung einer angebl. Schr. Einharts durch Adam v. Br. s. o. S. 14[6]. — Adalberts v. Bremen Patriarchatspläne s. o. S. 27[1], Finanzpläne s. o. S. 29[1]. 72[7]. — Wörterb. s. o. S. 112[3].

Für **Westfalen** kommt vor allem in Betracht die Fortsetzung der Publikation der Kaiserurkunden der Provinz [1]) aus der Zeit von 901—1254. Die vielbestrittene Urkunde Lothars v. 1133 ist nach dem erst kürzlich aufgefundenen Originale abgedruckt. — Der Denkmälerkunde Westfalens ist eine Serie von Publikationen gewidmet, von denen das erste bisher erschienene Stück den Kreis Hamm umfaſst. Um das Werk möglichst gemeinverständlich zu machen, tritt zu dem beschreibenden Texte die Abbildung der Denkmäler in einer Reihe von Holzschnitten und Lichtdrucken. [2])

Für die Geschichte des westfälischen Städtebundes [3]) v. 1253 sind wir bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten in den gleichzeitigen Chroniken lediglich auf das vorhandene urkundliche Material angewiesen. Als Ausgang des Bundes ist der Vertrag anzusehen, welcher am 22. Mai 1246 in Ladbergen geschlossen wurde von Abgeordneten von Münster, Osnabrück und den sämtlichen zu den genannten Städten in Schutzverhältnis stehenden Orten. Am 17. Juli 1253 erfolgte an der Lippebrücke bei Werne der grundlegende Vertrag zwischen Münster, Soest, Dortmund und Lippstadt. Osnabrück wird hier nicht namentlich aufgeführt, hat aber an allen folgenden Bundestagen auſser einem teil genommen. Eine engere Verbindung tritt uns dann in dem 2. Grundvertrage vom 10. Sept. 1268 entgegen, und 1277 auf einer Versammlung in Soest verpflichten sich die Bundesstädte, gegen jeden ungerechten Angriff einander beizustehen mit Gut und Blut. Als Rudolf v. Habsburg dem städtefreundlichen Grafen Eberhard von der Mark den Schutz des Landfriedens in Westfalen übertrug, stellten sich auch die Städte gern unter den Schutz des Friedens, aber der dann 1298 von Erzbischof Wicbold von Köln zustande gebrachte 'westfälische Landfriedensbund', dem auch Dortmund, Soest und Münster beitraten, lockerte das städtische Bündnis und bedeutete den Niedergang dieser engeren städtischen Bewegung auf westfälischem Boden.

Für das Bistum Münster ist das gesamte auf den ersten Bischof, den h. Liudger, bezügliche Material in sorgfältigster Weise zusammengestellt. [4]) Auch in Ostfriesland, namentlich in Norden, hat Liudger sich eines bedeutenden Ansehens erfreut. [5]) — Ergänzungen zu Reichlings Monographie über den münsterischen Humanisten Murmellius bietet Kl. Baeumker, [6]) indem er namentlich über M.s Schrift 'de magistri et discipulorum officiis epigrammatum liber' ausführlich berichtet.

Der historische Verein für die Grafschaft Ravensberg beabsichtigt eine Chronik der Stadt Bielefeld zu publizieren.. Dies hat die Veranlassung gegeben zu einer Sichtung des auf die städtische Geschichte bezüglichen urkundlichen Materials im Stadtarchive. Eine Auslese aus den historisch

---

1) R. Wilmans, D. Kaiserurkk. d. Prov. Westf. 2 Bd. D. Urkk. d. Jj. 901—1254. I. Abt.: D. Texte bearb. v. F. Philippi. M. 4. Taf., Siegelabbild. u. Facsimilia. Münster, Regensberg, XVI, 433 S. — Vgl. o. S. 43⁴. Vgl. Jahresber. III, 2, 25⁶ u. CBl. No. 35. — 2) D. Kunst- u. Geschichts-Denkmäler d. Prov. Westf. Hsg. vom Westfäl. Provinzial.-V. f. Wissensch. u. Kunst. Stück I.: Kreis Hamm. Im Auftr. d. Kommiss. z. Erforsch. d. provinz. Kunst- und Geschichtsdenkmäler, bearb. von J. B. Nordhoff, Münster, 1880, Coppenrath, VII, 146 S. 4⁰. — Nicht zugänglich war dem Ref. Memminger, d. Kunstdenkmäler d. Kreises Soest, kurz beschr. Essen. gr. 4⁰. 30 S. — Hier sei auch erwähnt O. Preuss, die baulichen Altertümer d. Lippischen Landes. 2. verm. u. verb. Aufl. gr. 8. IV u. 172 S. Detmold, Meyer. — 3) Zurbonsen s. o. S. 53⁶. 77¹. — 4) Diekamp s. o. S. 10⁴. — 5) Prinz in d. Rez. HJb. 2, 454—62. — 6) Beitrr. z. Gesch. d. Münsterischen Humanisten M.; Z. f. vaterl. G. u. Altertumskde. (Vatrl. Z.) 39, I, 113—135.

wertvollen Urkunden, deren älteste landesherrliche von 1317 datiert ist, giebt Michael.[1])

Eine grofse Anzahl bisher ungedruckter für die Geschichte und die alte Topographie des Paderborner Landes wertvoller Urkunden enthält das Kopialbuch des ehemaligen Klosters Gehrden im Kreise Warburg. 20 Stück aus den Jj. 1200—1250 sollen in den Nachträgen zum westfälischen Urkundenbuch, ebensoviele von 1251—1300 in Bd. IV desselben Aufnahme finden, die noch übrigen 47 aus den Jj. 1304—1540 publiziert W. E. Giefers[2]) († 1880), meistens in abgekürzter Form, aber ohne dafs etwas geschichtlich irgendwie Bedeutsames fortgelassen ist. Derselbe[3]) stellt die urkundlichen Nachrichten über die Anfänge der Städte Borgentreich, Borgholz und Peckelsheim zusammen und teilt den Wortlaut zweier ungedruckter Urkunden Paderborner Bischöfe von 1330 und 1429 mit, die sich auf die beiden ersteren Orte beziehen. — L. A. Th. Holscher[4]) setzt seine Untersuchungen über den Umfang der älteren Diöcese Paderborn fort und handelt eingehend über das Archidiakonat Höxter und den Bezirk des Abtes zu Helmershausen. — Interessante Aufschlüsse über Örtlichkeiten der Paderborner Kathedrale[5]) und ihrer nächsten Umgebungen, heute unter ihren alten Benennungen teils gar nicht mehr, teils nur noch wenig bekannt, enthält ein Prozessionale des Paderborner Domstiftes in einer Pergamenthds. des 15. Jh. — Das im Padergau gelegene Dorf Alfen[6]) ist vermutlich identisch mit dem alten Arbalo. Die erste mittelalterliche Urkunde, in welcher der Ort als Alflaan erwähnt wird, stammt von 1031; 1183 wird es unter den Vergebungen des Klosters Abdinghof als Alfonon aufgeführt, im 13. Jh. ist schon die heutige Form Alfen üblich. — Die sogenannte Karlschanze, 1/2 Meile nordöstlich von Willebadessen, in der einige bisher ein Lager Karls d. Gr. haben erkennen wollen, andere ein römisches Lager, ist wahrscheinlich eine dem frühesten Mittelalter angehörige Burg, die von Karl bei seinem Feldzuge gegen die Sachsen im J. 772 erstürmt wurde.[7]) — Schwere Gefahren hatten Soest und Lippstadt in der 'Soester Fehde' im J. 1447 zu bestehen, wo der Kurf. Dietr. v. Köln, um den Bund der westfälischen Städte zu sprengen, vom Herzog Wilh. v. Sachsen gesammelte böhmische Heerhaufen in Sold nahm. Auf dem Zuge der Böhmen nach Westfalen wurde unterwegs auf Anliegen des Herzogs Wilh. v. Braunschweig die Stadt Einbeck zum Gehorsam gegen letzteren und das lippische Land zur Unterwerfung unter den Kurfürsten Dietrich gebracht. Dagegen blieb die Belagerung von Lippstadt sowohl wie von Soest vergeblich infolge der heldenmütigen Verteidigung der Bürgerschaften und des Mangels an Proviant, der im Lager der Böhmen ausbrach. Auf dem Rückzuge nach Böhmen wurde namentlich die Grafschaft Ravensberg von den wilden Scharen mit Brand und Verwüstung heimgesucht.[8]) — K. W. Nitzsch[9]) zeigt, in welcher Weise man die Über-

---

1) Urkdl. Mitt. a. d. Archiv d. Stadt B. Progr. d. Gymnas. zu B. 19 S. 4°. — 2) Copiarium Gerdense. Vatrl. Z. 39, II, 3—35. — 3) Ebda. S. 164—80. — 4) Ebda. S. 105—163. Vgl. Jahresber. II, 2, 32[5]. 153[11], III, 2, 127[3]. — Üb. Corvey s. o. S. 118[4]. 119[9]. — 5) J. Evelt († 1879), Üb. einige etc. Ortsbezeichnungen in u. bei d. Dome zu Paderb. Nebst einschläg. archäol. Bemerkungen. Vatrl. Z. S. 54—104. — 6) K. Christ, Zu Arbalo-Alfen. Picks MSchr. 7, 535. — 7) Schneider, D. Karlschanze b. Willebadessen, in Festg. f. Crecel. (s. o. S. 29[2]) S. 185—88, nochm. abgedr. Picks MSchr. 7, 335—39, wo auch die Annahme L. Hölzermanns zurückgewiesen wird, dafs die Verschanzung d. germanischen Urzeit angehöre. — Vgl. Jahresber. I, 106 (ob.) — 8) A. Bachmann, Herz. Wilh. v. Sachsen u. sein böhm. Söldnerheer auf d. Zuge vor Soest, NA. f. sächs. G. 2, 97—128. Vgl. u. K. XVI. — 9) D. Übertrag. d. Soestor Rechts auf Lübeck u. d. älteste Marktverkehr d. dtschen Binnenlandes. Aus d. Nachl. von K. W. Nitzsch. Hans. GBll. 1880/81. S. 9—22.

tragung des Soester Rechtes sowohl auf Lippstadt und Hamm wie auf Lübeck zu verstehen hat: dafs die iura Sosatiae eben nur die Grundlage, den Ausgangspunkt der schnell erfolgenden selbständigen Entwickelung jener neuen städtischen Rechte bildeten. — Einen Beitrag zur Geschichte von Recklinghausen liefert A. Jansen[1]) in einer eingehenden Arbeit über die Entwickelung der Gemeinde Datteln, deren Gründung ins 9. Jh. zurückweist, die urkundlich jedoch erst 1147 erwähnt wird. Auch über die im 17. Jh. von Datteln abgetrennten Pfarren Ahsen und Horneburg werden Mitteilungen gemacht. —

Der historische Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark hat den 1. Halbband des Dortmunder Urkundenbuches[2]) erscheinen lassen, der in 547 Nummern die Jj. 899—1340 umfafst. Den eigentlichen Urkunden sind auch andere Aufzeichnungen hinzugefügt. Das in den älteren Sammlungen von Thiersch und Fahne enthaltene urkundliche Material wird sämtlich noch einmal vollständig gedruckt, dagegen soll das den westfälischen, den niederrheinischen und den hansischen Urkundenbüchern Entnommene nur in Regestenform wiedergegeben werden. — Im J. 1406 gerieten Rat und Bürgerschaft von Dortmund mit dem Erzb. Friedrich III. von Köln in einen Konflikt, der einen Prozefs der streitenden Parteien bei der Kurie zur weiteren Folge hatte. Die Sache Dortmunds wurde in demselben u. a. auch von dem berühmten Magister Dietrich von Niem vertreten, doch endete der Streit 1412 mit einem gütlichen Vergleich.[3]) — Die volkstümlichen Schauspiele,[4]) in Dortmund überwiegend ernsten Charakters, sind bis 1593 nachweisbar. Die gelehrten Schauspiele wurden zuerst von der Reinoldischule, seit Gründung des Gymnasiums (1543) von diesem aufgeführt. Für diese Schulaufführungen hat ein dortiger Priester, Jac. Schöpper, 6 lateinische Dramen gedichtet. —

Die Liebfrauenkirche zu Schwelm wird schon in einer Urkunde des Erzbischofs Sigewin von Köln vom J. 1085 erwähnt (die Übergabe der Kirche an das Kloster St. Mariae zu Köln betreffend). Bei ihr war Oberbarmen eingepfarrt, das auf altsächsischem Gebiete lag, während Unterbarmen, ursprünglich auf fränkischem Boden gelegen, der Laurentiuskirche in Elberfeld zugewiesen war. Oberbarmen lag östlich der 'Landwehr', der mutmafslichen alten Grenze zwischen Franken und Sachsen, Unterbarmen westlich derselben.[5]) —

Zur Geschichte der Burgen Kallenhard, Körtlinghausen, Stenkenburg (Stokenburg, Stotenburg) und Bonenburg unter den Familien v. Luerwald zu Suttorp, v. Hanxlede, v. Westrem und v. Weichs hat K. Tücking[6]) genaue Untersuchungen angestellt, während F. Brüning[7]) Beiträge zur Geschichte des Süderlandes liefert, in denen ausführlich die ältere Geschichte der Edelherren von Rüdenberg, die ältere Geschichte von Drolshagen unter den Grafen von Ravensberg und von Sayn und dem späteren Geschlecht

1) Vtrl. Z. 39, I, 1—162, beruht namentl. auf d. umfangreichen Aktenmaterial des Kirchen- u. Pfarrarchivs, doch ist auch vielfach mündliche Überlief. verwertet. — 2) Dortmunder UB., bearb. v. K. Rübel. Bd. I, 1. Hälfte. Dortm., Köppen. VII, 376 S. Vgl. CBl. No. 24 u. die Ergänzungen in d. ausführl. Rec. v. W. Diekamp. Westd. Z. 2 (1883), 65—75. — D. Kaiserurkk. daraus s. o. S. 43[6]. 50[1]. — 3) Lindner s. o. S. 53[1]. 58[1]. — 4) G. Kinkel, Theaterspiele in D. Picks MSchr. 7, 301—24, beruht ganz auf d. Material in Döringe 4 Gymnasialprogr. (1875 u. vorher). — 5) A. Worth, D. kirchl. Verhältnisse Barmens vor d. Reform.; in Festg. f. Crecel. (o. S. 29[2]), S. 189—93. — 6) Bll. z. näh. Kde. Westf. 18 (1880), 3—29. — 7) Ebda. S. 30—102.

derer von Drolshagen sowie die ältere Geschichte von Waldenberg behandelt wird und Berichtigungen zu F. W. Cosmanns Abhandlung über die Geschichte der Familie v. Westphalen gegeben werden. — Aus der gräflich Herzfeldschen Familie ist die h. Ida[1]) im Anschlufs an frühere Forschungen biographisch behandelt worden.

Die im Kreise Warendorf besonders zahlreichen heimischen und römischen Strafsen bespricht ausführlich J. B. Nordhoff,[2]) indem er annimmt, dafs westlich von Warendorf keine Römerstrafse die Ems kreuzte, während J. Schneider[3]) nach genauen Untersuchungen einen römischen Heer- und Handelsweg vom Rhein nach der Wesermündung aufgefunden hat, der von Neuwied über Iserlohn, Münster, Ibbenbüren, Löningen, Markhausen, Friesoythe führte, weiter an der Ostseite des Zwischenahner Sees entlang, dann über Griestede nach Wiefelstede und über Dringenburg nach Conneforde. Hier dreht sich die Strafse nach NO., und ihre letzten nachweisbaren Reste gehen über Büppel und Jethausen in der Richtung auf den Schönhof und dicht am Jadebusen vorbei nach der Mündung der Weser in die Nordsee. Auch den Bohlweg durch das Specker Moor, den F. v. Alten[4]) als einen mittelalterlichen Weg bezeichnet, nimmt S. als ein Stück der grofsen römischen Heerstrafse in Anspruch, das vielleicht im Mittelalter zum Zweck der Verbindung Edewechts mit Wiefelstede, der ältesten Kirche des Landes, erneuert worden sei. — Im Anschlufs an eine Besprechung der v. Altenschen Schrift weist J. B. Nordhoff[5]) überhaupt auf die dringende Notwendigkeit des Studiums der noch erhaltenen Erdwerke auf westfälischem Boden hin, sowohl der römischen wie der urdeutschen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Reste, die schnell ihrem Untergange entgegengehen. — Endlich sei hier auch der fleifsigen Arbeiten K. Christs[6]) und Lohmeyers[7]) gedacht, die eine Reihe neuer Aufschlüsse über die Etymologie westfälischer Ortsbezeichnungen, Flufs- und Gebirgsnamen liefern.

XVI.

H. Ermisch.

Obersachsen, Thüringen, Hessen.

Unter den Quellenpublikationen ist an urkundlichem Material zunächst der Anfang einer Sammlung von Akten der Universität Erfurt zu nennen.[8]) Der vorliegende erste Band enthält aufser den päpstlichen Stiftungs-

1) A. Hüsing, D. h. Ida Gfn. z. Herzfeld in Westf. Münster, Theifsing, 1880. III, 109 S. — 2) A. f. Post u. Telegr. Beihefte z. Amtsbl. d. Reichspostamts 9, 591—601. — 3) S. o. S. 106[5]. — 4) Jahresber. III, 2, 128[10]. — 5) D. alten Wallungen, Landwehren, Dammstrafsen u. anderweit. Altertümer. Vtrl. Z. 39, I, 136—52. — 6) D. Lippegegenden u. Aliso, Picks MSchr. 7, 185—216. Vgl. dazu Fr. Hülsenbeck, Zur Alisofrage, ebda. S. 564—69. — 7) S. o. S. 2[5] (abweich. Urteil). — 8) Akten d. Erfurter Univers., bearb. v. Dr. J. C. H. Weifsenborn. I. Teil. Halle, Hendel. 4°. XXVII, 442 S. (Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen u. angrenz. Gebiete. Hrsg. v. d. hist. Kommission d. Prov. Sachsen. VIII.)

urkunden v. 18. Sept. 1379 und 4. Mai 1389 und den Statuten v. 1447 die Erfurter Matrikel 1392—1492, die allerdings erst dann recht benutzbar werden wird, wenn der 2. Band das beabsichtigte ausführliche Register gebracht haben wird. Die Einleitung bespricht die Begründung der Universität und die einzelnen mitgeteilten Stücke. — J. Alberti[1]) veröffentlicht eine Auswahl von Urkunden zur Geschichte der Herrschaft Gera, teils nach Originalen, teils nach Drucken; die Behandlung der Texte läfst die wünschenswerte Gleichmäfsigkeit vermissen. Die teilweise recht umfangreichen Anmerkungen und Excurse sollen auch weiteren Kreisen das Verständnis der mitgeteilten Stücke erschliefsen; sie enthalten übrigens vieles, was sich schon in früheren Schriften des fleifsigen Vf. findet. So sind namentlich die Vorbemerkungen zur letzten Nummer, zu den Statuten der Stadt G. v. 1487, nur eine Überarbeitung der Einleitung zu einem Aufsatze A.s[2]) über die ältesten Stadtrechte der reufsischen Städte, in welchem aufser den genannten Geraer Statuten die Stadtrechte von Zeulenroda (1438) und Hirschberg (1479) abgedruckt und besprochen sind. Ein Verzeichnis bisher veröffentlichter Statuten thüringischer und sächsischer Städte ist nicht ganz vollständig. — Zu seinem Chemnitzer Urkundenbuch[3]) giebt Ref.[4]) eine Anzahl Nachträge nach neu aufgefundenen Originalen des Chemnitzer Ratsarchivs und des Schönburgischen Archivs zu Glauchau. — Sechs Urkunden (1301—1346), welche die Michaeliskirche zu Jena betreffen, teilt J. E. A. Martin[5]) als Beilagen zu einem Gesuche des Rates von Jena wegen der Einkünfte dieser Kirche (1544) mit. Nicht uninteressant ist eine Urkunde von 1345, die W. Crecelius[6]) aus dem Minzenberger Stadtarchiv veröffentlicht; sie betrifft die Aussagen einer wegen hartnäckiger Ketzerei verfolgten Begine. — Von den im Besitze der deutschen Gesellschaft zu Leipzig befindlichen Urkunden aus den Jahren 1319—1430, soweit sie Deutschland betreffen, giebt Br. Stübel[7]) Auszüge; doch beziehen sich nur wenige davon auf unsere Gebiete. — Von weiteren Regestenpublikationen nennen wir die W. J. A. v. Tettaus[8]) über die Grafen v. Gleichen (1301—1631), mit Nachträgen zu den früher mitgeteilten Regesten (1246—1300), von Jos. Rübsam[9]) über die Geschichte des Fuldaer Abts Heinrich V. von Weilnau (1288—1313), endlich von H. v. Ritgen[10]) über die Geschichte der Burg Gleiberg (919—1729).

Unter den Chroniken ist die aus Altzelle stammende Weltchronik, auf

---

Die Matrikel ist ausgezeichnet durch zahlreiche kunstvolle und farbenprächtige Initialen der Namen der jeweiligen Rektoren, deren Wappen mit gegeben wird. Die bemerkenswertesten (aus d. 15. Jh.) hat nach Mitt. Weifsenborns Ad. M. H(ildebrand) herausgegeben, D. Herold 11 (1880), S. 56. — 1) Urkk.-Sammlung z. Gesch. d. Herrsch. G. im MA. Mit Erläut. Gera, Griesbach. 248 S. — 2) Jul. Alberti, D. ältesten Stadtrechte d. Reufsischen Städte. Abt. I. 50. u. 51. Jahresber. d. Vogtländ. Altert.-V. z. Hohenleuben, 2. u. 3. Jahresber. d. G.- u. altertumsforsch. V. zu Schleiz. S. 1—81. — 3) S. Jahresber. I, 251[1]. — 4) Nachtrr. z. UB. d. Stadt Ch. NA. f. sächs. G. 2, 290—311. — 5) Jenaische Urkk. Z. d. V. f. Thüring. G.- u. Altkde. N. F. 2, 429—37. — 6) Üb d. Verbreitung d. Beginen in Hessen u. deren Grundsätze. Z. f. Kirch.-G. 4 (1880/1), 334 f. — 7) Verzeichnis der d. Deutschen Ges. z. Leipzig gehörigen Originalurkk. v. 1319—1430. Mitt. d. Dtsch. Ges. 7, 113—151. — Fed. Bech, Verzeichn. d. alt. Hdss. u. Drucke in d. Domherren-Biblioth. z. Zeitz. Berl., Weidmann. XI, 58 S., enthält nichts hierher Gehöriges. — 8) Beitrr. z. d. Regesten d. Grafen v. Gleichen. 2. Abt. 1301—1631. Mitt. d. V. f. d. G. u. Altertumskde. v. Erfurt. (Erfurt. Mitt.) 10, 193—313. — 9) S. o. S. 54[4]. — 10) Regesten z. Gesch. v. Gleiberg: 2. Jahresber. d. Oberhess. V. f. Lokalgesch. S. 33—77. — Urkk. f. Heinr. Raspe s. o. S. 43[13]. — Kaiserurkk. v. Fulda s. o. S. 25[3]. — Brief Konrads I. von Wettin (1142) s. o. S. 33[4]. — Hausvertrag v. 1485 s. o. S. 69[20].

welche O. Holder-Egger[1]) aufmerksam gemacht hat, geschichtlich wertlos. — G. Grandaurs[2]) Übersetzung des Chronicon Sampetrinum schliefst sich lediglich an Stübels Ausgabe dieser Quelle an. — Die Historiographie des Klosters Fulda behandelt im Anschlusse an eine frühere Arbeit von v. Pflugk-Harttung[3]) Jos. Rübsam[4]) und macht auf verschiedene chronikalische Quellen, besonders Abtbiographieen, aufmerksam, die jenem entgangen sind. — Die 1575 verfafste hessische Chronik des Joseph Imhof, deren ältere Teile bis 1479 im wesentlichen auf der von Senckenberg im 3. Bd. der Selecta jur. et histor. herausgegebenen 'Chronica und alte Herkommen' etc. beruht, die aber für die Zeit von 1479—1567 selbständigen Wert besitzt, hat Herm. Müller[5]) veröffentlicht. — Zu den bessern, im vorigen Jh. verfafsten Chroniken, welche auch die älteren Zeiten gebührend berücksichtigen, gehört die 'Historia Schmalcaldica' des Joh. Conr. Geisthirt,[6]) deren ersten Teil (bis 1722) der Verein für hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden nach zwei Handschriften zum Abdruck gebracht hat.

Das von der historischen Kommission der Provinz Sachsen ins Leben gerufene Sammelwerk über die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen bringt in seinem 4. Hefte, das wie die früheren von G. Sommer bearbeitet ist, die Beschreibung des Kreises Mühlhausen;[7]) über die Hälfte nimmt die baugeschichtlich sehr interessante Stadt Mühlhausen in Anspruch. — P. Mitzschkes Sammlung von Naumburger Inschriften liegt vollendet vor.[8])

Unter den allgemeinen darstellenden Arbeiten ist wiederum ein populär gehaltener Vortrag Ad. Fleischmanns[9]) zu erwähnen, der eine Übersicht über die Geschichte der Grafschaft Henneberg von den ältesten Zeiten bis zum Übergange in den Besitz des Hauses Wettin und der Herrschaft Saalfeld bis Anfang des 18. Jh., sowie einen Abrifs der Entwicklungsgeschichte der landständischen Verfassung in Koburg enthält. — Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften hat den bisher nur handschriftlich vorhandenen 2. Bd. von Th. Schultz' 'Gesammt-Geschichte der Oberlausitz' zu veröffentlichen angefangen: freilich bei allem Verdienst des Vf. eine Gabe von zweifelhaftem Werte, da sie mit Rücksicht auf die seit 1847 erheblich fortgeschrittenen Quellenpublikationen nur mit grofser Vorsicht benutzt werden darf.[10])

Die ältesten Zeiten unserer Gebiete betreffen einige kleinere Mit-

---

1) S. o. S. 51[3]. — Üb. Sifridus Presbyter s. Jahresber. III, 2, 49[3]. — 2) S. o. S. 35[4]. — 3) s. Jahresber. II, 2, 158[6]. — 4) S. o. S. 54[4]. — Üb. Fuldaer Ann. s. o. S. 13[2]. Fuldaer Totenann. in Mon. Germ. SS. XIII. s. o. S. 25 (ob.) — Üb. Translatio S. Alex. s. o. S. 14[6]. — 5) Jos. Imhofs Hess. Chron.: ZPGL. 18, 389—470. — 6) Z. d. V. f. henneberg. G.- u. Landeskde. I. Supplementheft. Schmalk., Wilisch. 170 S. u. 1 Karte. — 7) Beschreib. Darstell. d. ält. Bau- und Kunstdenkmäler d. Prov. Sachsen (vgl. Jahresber. II, 2, 159[4].) Heft. 4: D. Kreis Mühlhausen, Unt. Mitwirk. v. Th. H. Otte bearb. v. G. Sommer. Halle, Hendel, III, 144 S. — Im Anschlusse sei hingewiesen auf v. Criegern, E. kunstgeschichtliche Wanderung durch Sachsen. Beil. d. Leipz. Zg. No. 71. — 8) Naumburger Inschriften gesamm. u. erläut. Naumb. a. S., Domrich. 488 S. 16°. Vgl. Jahresber. III, 2, 135[10]. — 9) Z. Gesch. d. Herzogt. Sachsen-Koburg-Saalfeld, enth. d. Gesch. d. gefürsteten Grafsch. Henneb., d. Herrsch. Saalf., d. landständ. Verfassung in Kob. bis Ende d. 18. Jh. 2. Heft. Hildburghausen, Kesselring, 120 S.; vgl. Jahresber. III, 2, 131[7]. — Vgl. auch H. Spiess, Z. Gesch. d. Hauses Henneberg. ZPGL. 18, 379—86. — Blofses Schulbuch ist: K. Petermann, Gesch. d. Königr. Sachsen mit bes. Berücksichtigung d. wichtigsten kulturgeschichtl. Erschein. Für d. Unterricht in vaterländ. Schulen bearb. 2. verb. A. Leipz., Klinkhardt. XVIII, 494 S. — 10) N. Laus. Mag. 57. Heft 1. 182 S. (Umfafst d. Jj. 1373—1439.)

teilungen von G. Wolff, v. Röfsler und Ed. Pinder über verschiedene Ausgrabungen in Hessen, besonders über römische Bauwerke zu Grofskrotzenburg und Rückingen und über den Pfahlgraben.[1] — H. Gröfsler[2]) weist, unterstützt durch A. Brückner, auf Grund von Ortsnamendeutungen und urkundlichen Zeugnissen zahlreiche Spuren slavischer Ansiedlungen im Hassengau westlich der Saale, die vermutlich im 7. Jh. entstanden sind, nach. — Heidnische Altertümer in Oberhessen glaubt Wilh. Kolbe[3]) in dem Rosengarten bei Marburg, angeblich einer ursprünglich dem Wuotan gewidmeten Begräbnisstätte, und in einem Monolith sowie einigen Skulpturen an der Kirche zu Langenstein entdeckt zu haben. An die letztere Deutung hat sich dann eine Polemik zwischen ihm und Berner[4]) angeschlossen, die jedoch nicht viel Klarheit in die Sache gebracht hat. — Die Christianisierung Thüringens behandelt A. Werneburg;[5]) er tritt den Ansichten Ebrards (iro-schottische Missionskirche) entgegen, welcher behauptet hatte, dafs schon vor Bonifacius eine etwa 680—716 entstandene organisierte culdeische Kirche in Thüringen bestanden habe,[6]) und untersucht dann eingehend die Entstehung des Bistums Erfurt; er nimmt an, dafs Bonifacius dessen Bischof gewesen und auch nach Errichtung des Erzbistumes Mainz geblieben sei.

Zur älteren Geschichte des Hauses Wettin erwähnen wir kurz Karl Frhr. v. Kellers[7]) Tagebuch aus der Genealogie des Hauses Wettin. — Eine wesentliche Förderung hat die Haus- und Landgeschichte durch ein Werk von Otto Posse[8]) erfahren, das die Vorarbeiten zu den ersten Bänden des Codex diplomaticus Saxoniae regiae zusammenfafst. Es enthält eine eingehende Darstellung der ältesten Geschichte Meifsens bis zum Regierungsantritt Konrads des Grofsen auf streng urkundlicher, mit allen Hilfsmitteln der Diplomatik untersuchter Grundlage und unter Berücksichtigung der chronikalischen Quellen und aller bisherigen Arbeiten. Nach einer kurzen Einleitung, die sich mit den ältesten Zuständen des Landes, seiner Germanisierung und Christianisierung bis zum Tode des Markgrafen Gero (965) befafst, zerlegt der Vf. seinen Stoff nach den vier Familien, die in der Hauptsache die Mark Meifsen bis ins 12. Jh. verwaltet haben, den Ekkehardinern, dem Hause Weimar-Orlamünde, den Brunonen und den Wettinern, in vier Hauptabschnitte. Überall ist der Reichsgeschichte besondere Aufmerksamkeit zugewandt worden. Der erste Excurs bringt Beiträge zur ältern Geographie der Mark und Diöcese Meifsen und wird durch eine Gaukarte sowie 6 kleine Kärtchen, welche die Entwickelung der Bistümer Meifsen, Zeitz und Merseburg veranschaulichen, erläutert. — Neben P.s Buch verdient Beachtung eine fleifsige, hauptsächlich auf chronikalischer Grundlage (Annal. Pegav.) be-

---

1) Mitt. an d. Mitgl. d. V. f. hess. G. u. Landeskde. (hess. Mitt.). Jahrg. 1881. Hft. 1/2. S. 23. 24. Hft. 3/4. S. XV. XVII. XXVIII ff. XXXIII ff. — 2) D. slavischen Ansiedlungen im Hassengau. A. f. slav. Philol. 5, 333—69. Nachträgl. ist zu erwähnen: M. Rieger, Üb. d. Ansiedel. d. Chatten. A. f. hess. G. 15 (1880), S. 1—28. — 3) Heidn. Altertümer in Oberhessen. 2 Vortrr., gehalten in d. Versammlungen d. hess. G.-V. zu Marburg. Mit e. lithogr. Tafel. Marburg, Elwert. 50 S. — 4) Bemerkungen z. d. Skulpturen an d. Kirche zu L. Hess. Mitt. Jahrg. 1881. Heft 1/2. S. 40 f. W. Kolbe, Nochmals d. Skulpturen d. Kirche zu L. Ebda. Heft 3/4. S. XLIII—XLVI. — 5) Beitrr. z. Thür. u. insbes. z. Erfurt. Gesch. Erfurter Mitt. 10, 119—92. — 6) Vgl. o. S. 15[8]. — 7) Leipz., Meisel. 128 S. — Aem. Aug. Merkel, Zur Gesch. d. sächs. Erbfolgeordnung. Vortrag etc. Mitt. d. Dtsch. Ges. zu Leipz. 7, 1—28, enthält ebenfalls nichts Neues. — 8) Die Markgrafen v. Meifsen u. d. Haus Wettin bis zu Konrad d. Grofsen. Mit 4 Stammtafeln u. 8 Karten. Leipz. Gieseke u. Devrient. XV, 464 S. — Üb. H. Schulze, Hausgesetze, s. o. S. 69[20] u. Abt. III. Kap. XIII.

ruhende Arbeit von Blumschein[1]) über Wiprecht von Groitzsch. — Diese Arbeit, nicht aber Posses Buch, benutzte C. W. Hingst[2]) für einen Aufsatz über denselben Mann, der hauptsächlich sein Verhältnis zu Leisnig und zu Colditz darstellt; H. wiederholte dabei seine schon früher (Mitt. des kgl. sächs. Altertumsvereins 23, 25) aufgestellte, von Posse verworfene Hypothese, nach welcher der rätselhafte Name der tribus Buzici mit der in der Nähe von Colditz gelegenen Burg Titibutzien, die auch Butsin genannt wird, in Zusammenhang stehen soll.

Zur Geschichte Hessens im 12. und 13. Jh. giebt Th. Ilgen einige Notizen.[3]) Nachträglich nennen wir E. Berneckers[4]) kritische Untersuchung über die Chronologie Ludwigs des Heiligen 1217—1227; als wertvollste Quelle dienten ihm die in den Reinhardsbrunner Annalen enthaltenen Aufzeichnungen von Ludwigs Kaplan Berthold, wobei B. das Verhältnis dieser zu der deutschen Lebensbeschreibung Ludwigs nochmals untersucht, ohne jedoch den Ausführungen Wencks[5]) etwas Wesentliches hinzufügen zu können. — Nicht bloſs für die Geschichte des Hochstifts Fulda, sondern auch für die Geschichte Thüringens und Meiſsens sowie für die Reichsgeschichte bietet einen Beitrag die schon genannte Arbeit von J. Rübsam[6]) über den Fürstabt Heinrich V. von Weilnau, der namentlich bei den Bemühungen der Könige Adolf und Albrecht um die Lande der Wettiner eine bedeutende Rolle spielte. Die Arbeit beruht auf tüchtigem Quellenstudium; doch läſst sich der Vf. zuweilen von der Vorliebe zu seinem Helden zu kühnen Schlüssen und tendenziösen Auffassungen verleiten, wobei die Wettiner und namentlich Friedrich der Freidige wohl nicht ganz billig beurteilt werden.

Auſserdem haben wir für die Geschichte des 14. Jahrhunderts nur noch auf einen Vortrag von Friedensburg[7]) über Landgraf Hermann den Gelehrten v. Hessen und Erzb. Adolf von Mainz (1385), sowie auf Th. Lindners[8]) Biographieen Johanns v. Görlitz und des Bisch. von Meiſsen Johann (II.) von Jenzenstein, spätern Erzb. von Prag, hinzuweisen.

Für das 15. Jahrhundert hat L. Schlesinger[9]) den Kampf zwischen meiſsnischen Truppen unter Kurfürst Friedrich II. und böhmischen Heerhaufen bei Sellnitz (23. Sept. 1438) auf Grundlage bisher unbenutzter Materialien des Dresdener Hauptstaatsarchivs behandelt. — Mit dem sächsischen Bruderkriege im nahen Zusammenhange steht der Zug nach Soest, welchen Herz. Wilhelm von Sachsen mit einem Söldnerheere, welches er ursprünglich gegen Kurfürst Friedrich II. geworben hatte, nach eingetretenem Waffenstillstande aber aus dem Lande zu entfernen suchte, im J. 1447 zur Unterstützung des Kurfürsten Dietrich von Köln unternahm; Ad. Bachmann[10]) hat demselben zum erstenmale eine eingehende Behandlung zu teil werden lassen. — Mit den Beziehungen der Wettiner zu König Georg in den Jahren 1468—1471 befaſst sich ein längerer Aufsatz des Ref.;[11]) eine Separatausgabe,[12]) welche diesen und einen frühern Aufsatz[13]) zusammenfaſst, fügt an-

1) S. o. S. 30[3]. — 2) Gf. Wipr. v. Groitzsch als Herr v. Leisnig u. Colditz. Mitt. d. G.- u. Alt.-V. zu Leisnig 7, 35—48. — Üb. Eppo v. Naumburg vgl. o. S. 29[2]. — 3) Hess. Mitt. Jg. 1881. Heft III/IV. S. XXVI. — 4) Beitrr. z. Chronol. d. Regierung Ludwigs IV., d. Heiligen, Landgr. v. Thür. Königsberg, Beyer, 1880. 74 S. — 5) Jahresber. I, 253[6]. — 6) S. o. S. 54[4]. — 7) Hess. Mitt. Jg. 1881. Heft 1/2. S. 13. — 8) Allg. Deutsche Biogr. Bd. 14. — 9) Mitt. d. V. f. G. d. Dtschen. i. Böhmen. 20, 1—61. — 10) S. o. S. 122[8]. — 11) Stud. z. Gesch. d. sächs.-böhm. Beziehungen in den Jj 1468—1471. Ebda. 1–49. — 12) Stud. z. Gesch. d. sächs.-böhm. Beziehungen i. d. Jj. 1464—1471. Mit urkundl. Beilagen. Dresden, Baensch. 144 S. — 13) S. Jahresber. III, 2, 133[5].

hangsweise 19 bisher noch unbekannte Dokumente des Archivs zu Weimar und Dresden aus den Jahren 1466—1471 bei. — Zur hessischen Geschichte dieser Zeit sei schliefslich noch auf einen Vortrag von R. Suchier[1]) über eine Fehde zwischen dem Grafen Schafried von Leiningen und den Brüdern Jakob und Ludwig von Lichtenberg (1451 ff.) hingewiesen.

Zur sächsischen Münzgeschichte, namentlich des 15. Jh. sind einige kleinere Beiträge zu nennen.[2])

Die Schicksale der Juden in Hessen und in der Oberlausitz behandelt ein Vortrag von Neuber[3]) und ein gründlicher Aufsatz von H. Knothe.[4])

Beiträge zur Geschichte des seit der Mitte des 15. Jh. aufkommenden Zinnbergbaus in Sachsen (Altenberg, Ehrenfriedersdorf, Marienberg, Geier, Eibenstock) bietet ein Werk von E. Reyer.[5]) —

Unter den lokalgeschichtlichen Arbeiten aus Sachsen und Thüringen[6]) ist besonders verdienstlich eine kleine Untersuchung von Otto Richter[7]) über die Vermögens- und Bevölkerungsstatistik der Stadt Dresden, die auf Grund von zuverlässigen Materialien des Ratsarchivs den Nachweis führt, dafs Dresden gegen Ende des 15. Jh. etwa 5000 Einwohner mit einem Durchschnittsvermögen von rund 21 fl. hatte. — Merkwürdig für die Geschichte unserer Schriftsprache ist eine Stelle in den Denkwürdigkeiten des Ratsmeisters Marcus Spittendorf zu Halle (ed. Opel S. 272), welche uns daselbst gegen Ende des 15. Jh. einen bewufsten Gegensatz zwischen der niederdeutschen Volks- und der hochdeutschen Geschlechtersprache zeigt.[8]) — E. Eckardts[9]) Chronik von Glauchau, deren erste Lieferungen wir schon früher angezeigt haben, hat gerade für die älteren Zeiten nicht viel Wert; sie erhebt sich überhaupt nicht über das Niveau gewöhnlicher Städtechroniken alten Stils. — Dagegen beruhen die Mitteilungen Fel. Mühlmanns[10]) über Kloster und Stadt Riesa auf urkundlichen Grundlagen. — Das 400jährige Jubiläum der Stadt Schneeberg hat zwei Gelegenheitsschriften von P. Neesse[11]) und von Heinr. Jacobi[12]) veranlafst; sie gehen hauptsächlich auf eine handschriftliche Chronik des Albinus zurück, doch benutzt J. auch das dortige Stadtarchiv. — Dankenswerte, auf archivalischer Forschung beruhende Beiträge zur ältern Geschichte der Stadt Erfurt bis zum 13. Jh. und zur

---

1) Hess. Mitt. Jg. 1881. Heft 1/2. S. 25. — Erbprozefs der Wettiner 1407 s. o. S. 59[2]. 67[2]. — 2) Fr. Barth, E. unerklärt. Meifsn. Groschen. Bll. f. Münzkunde 17, 787 f. — J. u. A. Erbstein, D. angebl. Groschen mit d. alleinigen Namen d. Kurfürstin Katharina v. Sachsen. Ebda. S. 789—791. — A. Düning, D. Borbecker Groschen d. Sophia, Gräfin v. Gleichen, Äbt. v. Essen. Z. f. Numism. 9, 47—55 [vom Münzfund v. Güntersberge: Jahresber. III, 2, 122[9]. — Vgl. o. S. 108[15]]. — Nachlese zu S. P. Wagners gründl. Nachr. etc. der in Sachsen, Thür. u. Meifsen gemünzten Groschen. 8 Taf. in Lichtdr. Her. v. numism. V. in Leipz. 4°. — 3) Hess. Mitt. Jg. 1881. Heft 1/2, S. 5. — 4) Zur Gesch. d. Juden in d. Oberlausitz während d. MA. NA. f. sächs. G. 2, 50—67. — 5) Zinn, E. geolog.-montanist.-hist. Monographie. Berlin, Reimer, 248 S. — O. Metzner, D. Erzgebirge u. s. Bed. f. d. Kulturentw. Sachsens. Festrede etc. im Seminar z. Annaberg, 29 S., ist wissenschaftl. unerhebl. — 6) Üb. Peter v. Zittau s. o. S. 51[6]. — 7) Zur Bevölk.- u. Vermögensstatistik D.s im 15. Jh. NA. f. sächs. G. 2, 273—289. — 8) Fed. Bech, Merkw. Zeugnis v. d. in Halle a. S. um 1477 herrschenden Sprache. Germania. N. R. 14, 351 f. — 9) Chron. v. Gl. (s. Jahresber. III, 2, 134[12]). Glauchau, Peschke. VI, 707 S. 1 Stadtplan. — 10) Beitrr. z. Gesch. d. Klosters u. d. Stadt R. Riesa. IV, 48 S. — 11) Schneeb. in d. ersten 50 Jj. seines Bestehens, unter besond. Betonung der daselbst waltenden kirchl. Verhältnisse. Festvortrag, gehalten z. Feier d. 400jähr. Jubelf. d. Stadt S. am 8. Dezbr. 1881. Schneeb., 1882. 24 S. — 12) Schneeberg. E. Gedenkbl. z. 400j. Jubelfeier d. lieben Vaterstadt gewidmet. Anbei Abbild. der Hauptkirche zu S. vor d. Brande 1719 und dem Stadtwappen nach d. Original-Farbendruck. Schn., Gärtner. VII, 124 S.

Geschichte des dortigen Petersklosters haben A. Werneburg[1]) und R. Böckner[2]) geliefert. — Über das Altenburger Frauenhaus handelt M. J. Meissner[3]) auf Grund archivalischer Quellen. — Für die Geschichte sächsischer Städte kommen ferner einige bau- und kunstgeschichtliche Beiträge[4]) in Betracht, während eine Anzahl rein lokalgeschichtlicher Schriften[5]) ohne wissenschaftlichen Wert sind.

Zur Geschichte des hessischen Hochstiftes Fulda ist aufser der Schrift von Rübsam[6]) ein kleiner Aufsatz von A. Busson[7]) über die Ehrenrechte des dortigen Abtes zu nennen. — Jak. Gegenbaur[8]) giebt wertvolle Notizen zur Baugeschichte der Basilica in Fulda und untersucht die Lage des dort befindlichen Grabes König Konrads I. — Von Interesse sind L. Bickells[9]) Mitteilungen über verschiedene alte Bauten zu Gelnhausen, unter denen namentlich ein Gebäude aus dem 12. Jh. deshalb beachtenswert ist, weil es nach der Vermutung des Verf. das alte Rathaus der Stadt sein soll; es wäre dann wohl das älteste erhaltene Rathaus in Deutschland. — Aufserdem haben wir zur hessischen Ortsgeschichte noch einen fleifsigen Aufsatz von H. v. Ritgen[10]) über die Burg Gleiberg und eine Anzahl kürzerer Mitteilungen[11]) zu nennen.

Von Arbeiten über die Geschichte einzelner Familien haben wir endlich einen sehr eingehenden, durchaus auf archivalischen Grundlagen beruhenden Aufsatz von H. Knothe[12]) über die Berka von der Duba und J. Albertis[13]) Nachweisungen über die Familie von Plauen in Schleiz anzuführen.

---

1) S. o. S. 127[5]. — J. Vollbaum, D. Specialgemeinden d. Stadt E., s. Jahresber. V. — 2) D. Peterskloster zu E. Erfurter Mitt. 10, 1—118. — 3) Zur Gesch. d. Frauenhauses in A. NA. f. Sächs. G. 2, 68—76. — J. Löbe, gesch. Beschr. d. Residenzstadt A. u. ihrer Umgeb. 3. umg. A. Altenb., Schnuphase. VIII, 210 S. hat mir nicht vorgelegen. — 4) C. M. Müller, D. Burg Leisnig. Mitt. d. G.- u. Alt.-V. z. Leisnig. 6, 66—77. — H. Algendorff, D. Kirche in Oberfrankenhain. Wiss. Beil. d. Leipz. Zg. No. 102. — C. Gurlitt, D. Schlofs zu Meifsen. E. kunstgeschichtl. Studie. Dresden, Gilbers. 44 S. — E. Wernicke, Zur Gesch. d. Malerinnung in Freiberg. Mitt. d. Freib. Alt.-V. 17, 17—32. — Ders., E. Freiberger Schnitzbild in Graupen. AKDV. 28, 268 f. — Steche, D. Altarschrein zu Flöha. Ebda. Sp. 172. — 5) Th. Gelbe, Stollberg im Besitze adliger Herren. 2. u. 3. Flugbl. d. Städt. V. zu St. zur Ergründung u. Erhaltung d. Gesch. St.s u. Umg. Jahr 1880/1881. — A. Richter, D. Schlofs Lichtenburg u. s. nächste Umgebung, Vergangenh. u. Gegenw. nach Urkk. u. Traditionen zusammengestellt. Mit Titelbild. Prettin a./E., Heinr. Schmidt. 94 S. — Fr. Volger, D Leuchtenburg u. ihre Umgeb. in Sage, Gesch. u. Gegenw. Altenburg, Bonde. 32 S. 12°. — M. Warnatz, d. Wartburg u. Eisenach in Sage u. G. Mit e. Ansicht d. Wartb. Wien, Braumüller. VII, 143 S. — B. Spiess, D. Kirschenfest in Naumburg. Europa No. 29 u. F. E. Ruder, Chronik d. Pfarrei Unterlauter. Koburg, Riemann, 68 S., sind mir nur dem Titel nach bekannt. — A. Moschkau, D. Cottmar b. Walddorf S. Beschreib. Gesch. u. Sagen etc. 2. verb. Aufl. Oybin, Zittau, Oliva, 20 S. 1 Holzschn. 2 Steintaf. — F. Phenn, D. Schneckenstein im Vogtlande. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zg. No. 50—57. — 6) S. o. S. 102[2]. — 7) S. o. S. 56[4]. 74[5]. — Abt Eigil v. Fulda s. o. S. 128[6]. — 8) S. o. S. 21[5]. — 9) E. Profanbau d. 12 Jh. u. einige and. alte Bauten z. Gelnh. AKDV. 28, 269—72. Dazu: Hess. Mitt. Jg. 1881. Hft. 3/4. S. XXII. — 10) Gesch. d. Burg Gl. 2. Jahresber. des Oberhess. V. f. Lokalgesch. S. 3—77. Vgl. o. S. 125[10]. — 11) K. Zöppritz, D. Rödersburg u. d. Hof bei Dreihausen. Ebda. S. 93—99. Brunner, Schlofs u. Stadt Gudensberg u. Landgericht Maden. Hess. Mitt. Jg. 1881. Hft. 1/2. S. 7. F. v. G[ilsa], E. befestigter Kirchhof. z. Niederurff. Ebda. S. 37. Junghans, Über das Antonitenhaus zu Rofsdorf. Ebda. Hft. 3/4. S. XXIX. Jak. Rullman, Versuch e. Gesch. d. Pfarrdorfs Kesselstadt. Hanau (hat Ref. nicht vorgelegen). — 12) Die Berka v. d. Duba auf Hohnstein, Wildenstein, Tollenstein u. ihre Beziehungen zu d. meifsnischen Fürsten. NA. f. sächs. G. 2, 193—236. Vgl. auch Kap. XXXII. — 13) D. Fam. v. Pl. in Schl. 50. u. 51. Jahresber. des Vogtländ. Altert.-V. zu Hohenleuben u. 2. u. 3. Jahresber. des G.- u. Altertumsforsch.-V. zu Schleiz. S. 82—86.

XVII.

F. v. Krones.

Österreichische Ländergruppe bis 1526.

Von allgemeinen für Zwecke des Studiums berechneten Darstellungen verzeichnet Ref. die eigene Arbeit.[1]) Der 'Grundrifs' legt, wie bereits der Titel andeutet, den Schwerpunkt nicht in die geschichtliche Erzählung sondern in die historischen Belege, in eine vollständige Gruppierung der Quellen und Litteraturbehelfe, welche den knapp und wortkarg gehaltenen Text von Zeitabschnitt zu Zeitabschnitt begleiten. Hierbei ist sowohl der Analyse als Synthese der Quellen Rechnung getragen und in den die Hauptperioden abschliefsenden Anmerkungen der Versuch gemacht, in wichtigen historischen Fragen und Controversen Stellung zu nehmen. Überdies erscheint das genealogische Moment der Geschichte und das biographische der Litteraturkunde möglichst berücksichtigt. Die diesem Referate zufallenden Teile (I. II.) sind folgendermafsen gegliedert. Auf die Einleitung, Methodik, Quellen- und Litteraturkunde der österreichischen Geschichte folgt die I. Abteilung, welche in 8 Hauptstücken 'die Zeit von den Anfängen des geschichtlichen Lebens unserer Länder bis zu der Epoche der Babenberger als Markgrafen Österreichs' (976) verfolgt. Die II. Abteilung behandelt in zwei Hauptabschnitten A) 'Das babenbergische Österreich und die süddeutschen Nachbargebiete, Böhmen und Ungarn bis zur Epoche der Habsburger (976—1278)' und B) 'Die ältere Epoche der österreichischen Habsburger, ihre Macht- und Nachbarverhältnisse, die Zeit der Vorbereitung des Gesamtstaates Österreich (1278—1526)'. Regententafeln und genealogische Übersichten eröffnen die einzelnen 6 Unterabteilungen des einen, die 5 Kapitel des andern, worauf die Quellen- und Litteraturbestände der jeweiligen Epochen und die Darstellung der bezüglichen Ereignisse folgen. Den Schlufs der II. Hauptabteilung bildet ein 'Rückblick auf die Entwicklungsstadien des inneren Geschichtslebens der drei Ländergruppen des nachmaligen Gesamtstaates Österreich während des Mittelalters bis 1526'.

In der prähistorischen Litteratur allgemeinen und populären Schlages, nimmt einen hervorragenden Platz J. Rankes[2]) 'Anleitung zu anthropologisch-vorgeschichtlichen Beobachtungen' ein. Das Gebiet der Ostalpen, an deren Beispiel er die 'ältesten Spuren der menschlichen Besiedlung' verfolgt, deckt sich grofsenteils mit dem österreichischen Alpenboden. Über 'die Stätten prähistorischer Industrie, namentlich Metallgewinnung und Bearbeitung' kommen vorzugsweise Forschungsergebnisse österreichischer Fachmänner zur Geltung,

---

1) Dr. F. Krones R. v. Marchland, Grundrifs d. östr. Gesch. m. bes. Rücksicht auf Quellen u. Litteraturkunde. E. Compendium etc. 4. Abt. Wien, 1881/2. Hölder. VI, 440 S. — 2) S. o. S. 2[2]. Rec. CBl. No. 49. — Erwähnt seien hier: Obermüller, Vorrömische Bevölkerung Noricums. Mitt. d. Wiener anthrop. Ges. Bd. 10. — P. v. Radics, 'Quellenstudien'. Alte u. neue Kulturbilder v. Östr.s Alpenbädern u. Alpenseeen. VII, 222 S. Wien, Braumüller.

so die des Gfn. Wurmbrand, Wankels (für prähistorischen Eisen- und Bronzegufs), Muchs (für den prähistorischen Kupferbergbau), Frh. v. Sackens (über Salzbergbau, prähistorische Gerberei und Weberei). Unter den 'prähistorischen Grabstätten' sind namentlich auch die Fundstätten in Krain und das Hollstatter Grabfeld berücksichtigt.

Den Zweck einer Gesamtdarstellung der historisch-ethnographischen und national-statistischen Verhältnisse Gesamt-Österreichs verfolgt ein in der rührigen Verlagsfirma K. Prochaska erscheinendes und rasch gefördertes Unternehmen.[1]) In demselben giebt K. Schober einen Überblick über die Einwanderung des deutschen Volksstammes in die deutsch-österreichischen Landesteile, über seinen Kulturzustand im Mittelalter und über die Reformation. Er behandelt sodann das Ständewesen und in weitestem Umfange die 'Volkswirtschaftliche Entwickelung'. Landbau und Forstwirtschaft, Bergbau, Gewerbe und Handel werden in ihrer Gestaltung vom Mittelalter bis zur Gegenwart verfolgt, ferner die bildende Kunst des Mittelalters und der Neuzeit, die Musik und die nationale Poesie, die Wissenschaft und das Volksleben der Gegenwart in Umrissen behandelt. Dem biographischen Momente ist thunlichst Rechnung getragen. In ähnlicher Art behandelt J. Šuman nach einem Überblicke über Namen, Alter und Ursitze der Slovenen (auf Grundlage der Forschungen Safařiks und insbesondere Miklosichs) zunächst ihre Einwanderung in die heutigen Wohnsitze und ihre Kulturzustände in der heidnischen Zeit. Der Abschnitt über die Christianisierung bietet dem Vf. Gelegenheit, sich über die Kyrilitza- und Glagolitza-Frage litterarhistorisch zu verbreiten und mit einem Verzeichnis der altslovenischen Kirchenschriften zu schliefsen. Das Werk ist eigentlich eine Sammelarbeit; denn diesem Anteil des auf dem Titel genannten Herausgebers schliefst sich Fasching mit einer 'skizzierten Geschichte der von Slovenen bewohnten Länder' an, die nur auf den Charakter eines Abrisses in Schlagworten Anspruch macht. Ungleich dankbarer ist die Aufgabe Hubads, welcher die 'Sitten und Gebräuche der Slovenen' unter die Feder nahm. Simonič giebt eine ziemlich eingehende Übersicht der slovenischen Litteratur, deren erste Periode er von Trubar bis Pohlin (1550—1768), die zweite von Pohlin bis zum Erscheinen der 'Novice' (red. v. Bleiweis) 1768—1843 und die dritte bis zur Gegenwart rechnet. Der Abschnitt über 'die slovenische Sprache und ihre Geschichte', sowie der Schlufsabschnitt über die 'Pflege der Künste und Wissenschaften' gehören wohl wieder dem Herausgeber an. Was bei den letzteren den Slovenen oder den Deutschen angehört, ist ein sehr schwieriges Untersuchungskapitel, dessen Klippen wohl auch nicht immer mit Glück umschifft wurden.

Für die römische Epoche unserer Ostalpenländer bietet das Werk J. Jungs[2]) eine quellenmäfsige Übersicht der territorialen und administrativen Zustände Noricums, Rätiens und Pannoniens, welche den bezüglichen Inhalt seines früheren Werkes (Römer und Romanen) abgeklärt und ergänzt uns vorführt.

Mit der mittelalterlichen Quellenkunde Österreichs berühren

---

1) D. Völker Östr.-Ung.s. Ethnogr. u. kulturhist. Schilderungen. Teschen, Prochaska. I. K. Schober, D. Dtschen. in Nieder- u. Oberösterr., Salzb., Steierm., Kärnten u. Krain. 397 S. X, 1. J. Šuman, D. Slovenen. 184 S. — 2) S. Abt. I. Kap. VII a. — Topographisches s. u. S. 137[1-3].

sich die beiden akademischen Abhandlungen Büdingers[1]) und Petschenigs,[2]) deren erstere die Entstehung des 8. Buches der Chronik Ottos v. Freising 'als universalhistorische Studie', die andere einen (philologischen) Beitrag 'Zur Kritik und Würdigung der Passio sanctorum quatuor coronatorum' liefert und nachweist, dafs der Vf. den erzählten Ereignissen, wenn nicht als Zeitgenosse im strengsten Sinne, so doch mindestens sehr nahe stand. — W. Wattenbach[3]) bespricht eine Wolfenbütteler Hds. der österreichischen Annalen, welche in seinen 'Geschichtsquellen' (4. Aufl. II, 243) erwähnt, in seine Ausgabe (MG. SS. IX) aber nicht aufgenommen war; sie enthält nach kurzen annalistischen Notizen und fabelhaften Erzählungen im wesentlichen den Text F. einschliefslich des 'Auctarium Vindobonense'.

Für die Geschichte des Klosterwesens Deutsch-Österreichs im Mittelalter bietet eine übersichtliche Darstellung das 'Cisterzienserbuch' hrsg. v. S. Brunner,[4]) welches seinem 'Benediktinerbuche'[5]) in diesem Jahre folgte. Im 2. Abschnitt werden die aufgehobenen Cisterzienser-Abteien Österreich-Ungarns behandelt, u. zw. auf dem betreffenden Boden: Sittich (Kr.), Viktring (Kä.), Baumgartenberg (O.-Ö.), Landstrass (Kr.), Engelszell b. Engelhardszell (O.-Ö.), Neuberg (Stm.) und Seusenstein (N.-Ö.). Von den noch bestehenden Cisterzienser-Stiften des österreichischen Alpenbodens wurden die einzelnen als Gegenstand kleiner Monographieen behandelt u. zw. Heiligenkreuz (N.-Ö.) von Ben. Gsell, Lilienfeld (N.-Ö.) von J. Gottwald, Neukloster in W.-Neustadt von B. Kluge, Reun (Stm.) von G. Malis, Schlierbach (O.-Ö.) von Alois Eyger, Stams (Tyr.) von F. Spielmann, Wettingen-Mehrerau (Vorarlb.) von Dom. Willi, Wilhering (O.-Ö) von B. Söllinger, Zwettl (O.-Ö.) von St. Rössler. Die Geschichte der aufgehobenen Cisterz.-Frauen-Klöster Österreich-Ungarns skizziert Berth. Bayer u. zw. zu St. Bernhard in Meylan (Alt-Melon in N.-Ö.), Friesach (Kä.), Gereut bei Neumarkt (O.-St.), Heiligengeist in Ips (N.-Ö.), Schlierbach (bei Kirchdorf in O.-Ö.), während D. Willi die Geschichte des Kl. Mariastern (Vorarlb.) im Umrisse behandelt.

Für die quellenmäfsige Geschichtskunde Gesamtösterreichs[6]) tritt der 2. Band der 'Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung' ein, deren Redaktion wie im Vorjahre Mühlbacher besorgt. In dieses Referat fallen die 'Beiträge zur ältern Geschichte Österreichs' von Alf. Huber.[7]) Nach H. dehnte sich noch im 9., 10. und 11. Jh. das Königreich Italien am rechten Etschufer aufwärts bis Nals und Prissian, also wohl bis zur Grenze des Bistums Trient, bei Forst oberhalb Marling aus.[8]) Die Ansicht von der scheyern-wittelsbachischen Abstammung der babenbergischen Markgrafen[9]) wird von H.[10]) eingehend bekämpft. Endlich

---

1) S. o. S. 33[3]. — 2) Wiener SB. 97, 761—779 u. sep. Gerold. 21 S. — Diese Schrift ist allerdings auch v. Wattenbach zu d. dtsch. u. v. Büdinger zu d. österr. Quellen gezogen; in d. Hauptsache gehört sie unter Abt. I. Kap. VIII. — 3) Üb. e. bish. unbenutzte Hds. östr. Ann. NA. 7, 135—142. — Havelka (čechisch), 'Üb. d. geschriebenen Nachrichten, auf denen d. Gesch. unserer Monarchie haupts. beruht'. Progr. d. slaw. Gymnas. i. Olmütz 1880. I. Abt. 35 S. II. Abt. 1881. 32 S.. — ist e. kompilatorische Übersicht. — Auch hist. bemerkenswert ist: J. A. Frh. v. Helffert, Östr. Kunsttopogr. (Sep.-Abdr. aus d. Mitt. d. Centralkomm. z. Erforsch. u. Erh. v. Bau- u. Kunstdenkmälern. N. F. VIII). Wien, Staatsdruck. 16 S. 4°. (Übersicht üb. d. Stand d. Frage.) — 4) Cisterzienserbuch, Gesch. u. Beschr. d. besteh. u. Anführung d. aufgehobenen Cist.-Stifte i. Östr.-Ungarn, Deutschland u. d. Schweiz. (M. Abbild. i. Texte.) Würzburg, Woerl. VIII. 738 S. 12°. — 5) Vgl. Jahresber. III, 2, 106[7]. — 6) z. Schlacht auf d. Marchfelde (Köhler, Busson) s. o. S. 53[9]. 54[1]. — Leop. v. Östr. für Avignon s. o. S. 88 (ob.). — 7) MIÖG. 2, 365—88. — 8) D. Grenze zw. Bayern u. Langobarden, u. zw. Dtschl. u. Ital. auf d. rechten Etschufer. Ebda. S. 367—72. — 9) Jahresber. III, 2, 102[7]. 140[2]. — 10) z. Herk. d. Markgrfn. v. Östr. MIÖG. 2, 374—82.

tritt Huber[1]) nach dem Vorgange Zeifsbergs auf Grund einer Klosterneuburger Notiz (Monumenta Germaniae Scriptores IX, 610) für das Seniorat Heinrichs II. Jasomirgott ein. — Mit Hubers erster Untersuchung berührt sich in etwas ein Beitrag Ottenthals,[2]) worin eine Urkunde aus den Jj. 1386—1395 angezogen erscheint, derzufolge noch am Ende des 14. Jh. im Glurnser Gerichte Rechtens war, das Gericht in wälscher (romanischer) Sprache zu halten. — Schweizers[3]) Aufsatz über das sogenannte Formelbuch Albrechts I. liefert einen Beitrag zur Charakteristik einer Quellenspecies, welche die akademischen Publikationen Chmels und Stobbes ihrer Zeit erschlossen.

Zur Genealogie und Familiengeschichte der Habsburger bietet Wichner,[4]) der unermüdliche Historiograph des steierischen Klosters Admont, einen Beitrag, in dem er die (bereits im Pertzschen Archive X, 633 verzeichneten) deutsch geschriebenen Angaben eines Admonter Codex des 15. Jh. (c. 1425, no. 19, Pap. fo. Bl. 321 f.) für die Geschlechtshistorie Habsburgs innerhalb der Jj. 1273—1424 vollinhaltlich ediert und erläutert. — Neumanns[5]) Studie 'die Jerusalemfahrten der älteren habsburgischen Fürsten' läfst sich stofflich anreihen. — A. Steinwenters[6]) 'Studien zur Geschichte der Leopoldiner', deren Vorläufer[7]) bereits bei den Fachgenossen freundliche Aufnahme fanden, fufsen vorzugsweise auf archivalischem Material (47 Beilagen). Durch den Schutzvertrag Udines und seiner Verbündeten mit den Leopoldinern (Herz. Ernst d. Eis. u. Friedrich IV. v. Tyrol), v. 2. Nov. 1411, erfährt die Stellung Venedigs, Wladislaws v. Polen und K. Sigismunds zu den Söhnen Leopolds III. eine neue Beleuchtung. Der 'Allianztraktat der Leopoldiner mit der Signoria' v. Dez. 1411 und der Einfall Friedrichs IV. v. Tyrol in das Gebiet von Cadore erlaubt uns einen Einblick in das widerspruchsvolle Wesen der beiderseitigen Politik und in die stets gespannten Beziehungen der Leopoldiner zu dem Luxemburger, auf welche die Signoria ihre Rechnung stellte. Nachdem das Bündnis zwischen Venedig und Wladislaw Jagello kaum eingefädelt, durch den Lublauer Vertrag des Jagellonen mit K. Sigismund wieder halb zu den Toten gelegt ward, schien die Republik ernstlich gewillt, die Bundesgenossenschaft der Leopoldiner zu erkaufen; doch zerrann das Ganze schliefslich ebenso in nichts als die phantastische Idee Herz. Friedrichs, sich mit Hilfe der Venetianer des Kaiserthrones zu bemächtigen. Ausdauernder in seinen Beziehungen zu der Signoria, weil entschieden in seiner Gegnerschaft zu K. Sigismund zeigt sich Herz. Ernst der Eiserne, doch wurde auch bald wieder sein Bruder durch seinen grofsen Konflikt mit K. Sigismund seit dem Konstanzer Konzile und die Besorgnisse vor den Annexionsplänen Herz. Ernsts Tyrol gegenüber den Venetianern näher gerückt. Venedig entschlofs sich 1416 zur Vermittlung zwischen den beiden Habsburgern. Doch mufste der innere Gegensatz der venetianischen und habsburgischen Interessen die Beziehungen beider Mächte schliefslich eher lähmen als fördern. — Zeitlich und stofflich berührt sich mit Steinwenters Abhandlung N. Donnemillers[8]) Arbeit 'über den Römerzug Ruprechts von der Pfalz und dessen Verhältnis zu Österreich, insbesondere zu Herz. Leopold IV.'

---

1) z. Geneal. d. Markgrfn. v. Östr. MIÖG. 2, 382—85. — 2) D. deutsch-romanische Sprachgrenze im Vinstgau zu Ende d. 14. Jh. Ebda. S. 112 ff. — 3) S. o. S. 48[5]. — 4) WStB-O. II, 2, S. 345—51. — 5) Ber. u. Mitt. d. Wiener Altert.-Ver. 20. Bd. — 6) A f. östr. G. 62. Bd. 1. Hälfte. S. 4—146. — 7) S. Jahresber. II, 2, 102[6]. — 8) S. o. S. 59[8].

(bis 1410); eine Zusammenfassung der bezüglichen Forschungsergebnisse Höflers, Lindners u. a.

Die rechtsgeschichtlichen Quellen Deutsch-Österreichs haben im Bd. VI des akad. Unternehmens 'Österreichische Weisthümer': 'Steirische und Kärntische Taidinge, hrsg. v. F. Bischoff und A. Schönbach'[1]) eine neue sachlich und linguistisch vortreffliche Bereicherung erfahren. Unser Referat mufs sich auf die kurze Angabe beschränken, dafs für Steiermark 75 Stücke innerhalb der Jahre 1330—1784, auf Kärnten 22 Nummern aus der Zeit von 1289—1651 entfallen.

Wenden wir uns nun der Specialgeschichte der einzelnen Länder zu.[2])

Für Niederösterreich erwähnen wir zunächst eine willkommene Skizze[3]) von der prähistorischen Physiognomie des Landes. Über die älteste historische Zeit ist wenig Erhebliches zu berichten.[4]) — Dagegen zieht uns als Monographie nicht nur zur Geschlechterkunde des Landes, sondern zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs überhaupt die Abhandlung Ed. Friess'[5]) über Dietrich den Marschall von Pilichdorf († 1326) an. — Nach dem Holenburger Vertrage v. 1396 zwischen Albrecht IV. und dessen Neffen Wilhelm sollte auch die Stadt Wien beiden zusammen Gehorsam schwören. Die Rechtfertigung eines ihrer 'Genannten' gegen die Anklage einer ausschliefslichen Eidesleistung an Albrecht ist aus dem Geschäftsbuch der Stadt abgedruckt.[6]) — Mit Rücksicht auf Ortshistorie darf ferner das gutgemeinte, aber inhaltlich etwas bunt gemischte Buch vom Stadtarchivar Herm. Rollett 'Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien'[7]) angeführt werden.

Die Bausteine für die Geschichte und historische Landeskunde Nieder-Österreichs erliegen vor allem in den 'Blättern des Vereins für Geschichte und Landeskunde' zu Wien.[8]) Für die mittelalterliche Geschlechterkunde Bayern-Österreichs bietet zunächst Wendrinsky,[9]) der fleifsige Genealoge, eine ziemlich stoffreiche Abhandlung über die Grafen v. Peilstein, Burghausen und Schale. Zunächst erörtert sie den Ursprung des genannten mächtigen Dynastenhauses von Sighard, dem dritten Sohne des ostmärkischen Grafen Aribo aus dem Hause Scheyern, untersucht dann die Genealogie des einen Hauptzweiges, der Grafen v. Burghausen-Schala, gleichwie des andern, der Grafen von Peilstein, als deren gemeinsamer Stammvater, Friedrich Graf v. Tengling († c. 1072), der Sohn Sighards III., zu gelten hat. 3 Stammtafeln und 160 Urkundenregesten begleiten den Text. — Pölzl[10]) beendigt die bereits früher in Angriff genommenen Studien über die Meissauer (erloschen 1440); von 47 Regesten und einer Stammtafel begleitet, erscheint nunmehr die willkommene Arbeit als Ganzes. — R. v. Beckers[11]) 'die Herren von Topel' (Tobel, Dobel, Doppel) macht uns mit einem wenig geläufigen Adelsgeschlechte Nieder-Österreichs bekannt, das zunächst bis in den Anfang des 14. Jh. in seiner ersten Reihe untersucht wird. — Zur Ortsgeschichte

---

1) Wien, Braumüller. XX, 732 S. 8°. — 2) Mehr der böhm. Ländergruppe gehört an: Zaun, Rud. v. Rüdesheim, s. o. S. 61[2] u. Kap. XXXII. — 3) Much, Nd.-Östr. in der Urzeit. Gaea 17, 4. — Vgl. auch Kittel, prähist. Funde in Nd.-Östr. in: Mitt. d. Wiener anthrop. Ges. Bd. 10. — 4) Erwähnt sei Widmann, Östr. u. d. Enns nach d. Herrsch. d. Römer. Progr. d. Oberrealsch. Steyer. — 5) S. o. S. 55[2] (auch sep.). — 6) K. Schalk, z. Parteiwesen in Wien z. Ende d. 14. Jh. MIÖG. 2, 458 f. — 7) Wien, 1880. Schütze. IV, 247 S. Rez. CBl. No. 50. — 8) Über die v. dem V. herausgeg. 'Topographie' s. Jahresber. II, 2, 107[1]. III, 2, 142[20]. — 9) Bll. f. Ldskde. Nd.-Östr.s S. 1—42. — 10) Ebda. 42—70. (Vgl. Jahresber. III, 2, 142[5].) — 11) Ebda. 460—66.

zählen die Aufsätze von K. Schober[1]) über die Araburg, von A. Zitterhofer[2]) über Ganserfeld, von Anton Mayer[3]) über Vergangenheit und Gegenwart von Hainfeld, von Steph. Neill[4]) über abgekommene Ortschaften in Nieder-Österreich und von F. Schwarzhofer[5]) über das gleiche Thema, mit besonderer Rücksicht auf den Gerichtsbezirk Schwechat; — während in das Bereich der mittelalterlichen Rechts- und Verwaltungsgeschichte Gust. Winters[6]) 'Beiträge zur nieder-österreichischen Rechts- und Verwaltungs-, geschichte' (Drosendorfer Stadtrecht von 1399, Korneuburger Vogtei, Ungeld-, Maut- und Zollsachen des 15. Jh. 1399—1452 ff.) als Materialiensammlung und die beiden Abhandlungen von K. Schalk[7]): Finanzverwaltung Österreichs unter Berthold von Mangen (1412—1436) und: Finanzlage der Stadt Wien im J. 1458 gehören. Dem Gebiete der mittelalterlichen Kulturgeschichte läfst sich wenigstens teilweise K. Haselbachs[8]) Aufsatz über das Weinbuch des Joh. Rasch und die Weinkultur Nieder-Österreichs zuweisen, obschon die gen. Quelle erst in die 2. Hälfte des 16. Jh. fällt. — Der 20. Bd. der 'Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertumsvereines' stellt sich mit Linds Beitrag zur Kunde mittelalterlicher Denkmale in Nieder-Österreich, mit Héyrets Beiträgen zur Geschichte des Erlaklosters in Nieder-Österreich und mit Frhn. v. Sackens Aufsätzen 'über einige wenig bekannte Kunstdenkmale des späten Mittelalters und der Frührenaissance in Nieder-Österreich' ein. — Einen nicht gerade mafsgebenden, wenn auch gut gemeinten Versuch, den 'Isiskultus in Österreich' zu erklären, bietet Urwalek in seiner Programmstudie.[9]) — Eine wackere ortsgeschichtliche Leistung ist die von Joh. Strobl 'die Städte Krems und Stein im Mittelalter.'[10]) Strobl tritt mit dieser auf sorgfältigen, insbesondere archivalischen Forschungen basierenden Monographie, deren erster Teil bis 1395 vorliegt, der Programmarbeit F. Eberls ('Anteil der Städte Krems und Stein an den politischen Ereignissen der Jj. 1395—1452' — veröff. im Progr. d. J. 1866) zur Seite und bietet zum erstenmale eine quellenmäfsige Stadtgeschichte, die, was Methode und Kritik betrifft, der Kinzlschen 'Chronik der Städte Krems und Stein und deren nächster Umgebung' (Krems 1869), durchaus überlegen erscheint.

Für Ober-Österreich erhalten wir aus der Feder des litterarisch sehr thätigen Konventualen und Bibliothekars S. Florian, Czerny,[11]) an der Hand des 'Oblaibuchs' oder des Stiftungs-Gaben-Buches von S. Florian (in welchem Kloster der 'Oblaiarius' d. i. Stiftungsverwalter zugleich 'Infirmarius' d. i. Spitalsverwalter zu sein pflegte), — eine Darstellung des Klosterwesens bis ins 15. Jh., sowie das Kalendarium des Pfarrers Albert von Waldkirchen mit einer ausführlichen Einleitung.[12]) — E. Friefs setzt seine fleifsige Geschichte des Kl. Garsten für die Jj. 1290—1537 fort.[13])

Salzburgs[14]) prähistorisch-römische Zeit betreffen die Arbeiten von

---

1) Ebda. 451—460. — 2) 300—304. — 3) 429—451. — 4) 122—129, 186—247, 304—374. — 5) 248—250. — 6) 374—378, 405—417. — 7) 277—299, 113—122. — 8) 161—186. — 9) 8°. 17 S. 16. Jahresber. des Landesobergym. zu Stockerau (Nd.-Öst.). — Nachträglich sei noch hingewiesen auf Blaas, Volkstüml. aus Nd.-Östr. Germania 25 (1880) 426—31 (1. Geburts- u. Kinderjahre. 2. Liebe u. Ehe). — 10) Jahresber. d. Landesoberrealsch. in Krems. 70 S. — 11) Z. d. Mus. Francisco-Carolin. zu Linz. 23. Lief. — D. allg. Erläut. z. Oblaibuche. S. 1—79; Abdruck S. 79—97. — 12) D. Einl. z. Calendarium Alberti Pleb. de W. S. 98—115, Abdr. S. 115—139. Regg. f. beide. S. 140—150. — 13) WStB-O. II, Heft 1, 1—28. 2, 235—252. 3, 40—65. — J. Maade, Freistadts Handelsgesch. u. Handelsleben. 1. Abt. Freistadt. Progr. 92 S. — wird mit d. 2. Abt. zugl. im nächsten Jahr bespr. werden. — 14) Additamenta zu Ann. Salisb. s. o. S. 32[1].

E. Richter[1]) und Prinzinger.[2]) — L. Steub,[3]) der gewiegte Onomatologe, bietet eine im Ganzen sehr ansprechende Deutung romanischer Ortsnamen des Salzburger Gebietes. — Das Rechtsgeschichtliche dieses Bodens betrifft die akademische Abhandlung Siegels:[4]) das Güterrecht der Ehegatten im Stiftslande Salzburg.

Für Steiermark[5]) bieten zunächst die vom L.-Arch.-Dir. v. Zahn herausgegebenen 'Geschichtsblätter' willkommenes Material'. Zunächst sei des Beitrages zur Geschichte der Finanzgebahrung in Nieder-Österreich unter K. Rudolf I. (1281—1282)[6]) gedacht, worin wir 'Absolutorien', Abrechnungen und Verpfändungen zwischen K. Rudolf und seinem Sohne Herzog Albrecht mit dem niederösterreichischen Landschreiber, Mag. Konrad v. Himberg, begegnen (9 Urkk.). Sodann betonen wir das zur Geschichte der Warenpreise und Löhne zu Graz um die Mitte des 15. Jh. von N. Huber,[7]) Amanuensis der Musealbibliothek in Salzburg, aus dem dortigen Archive Mitgeteilte u. zw. die 'Satzung der pfenwert in der Steyrmarch' vom 29. Juli 1460, welche der Linzer Satzordnung von 1461 (Ztschr. f. östr. Gymn. 1880, 4 ff.) auffallend analog erscheint. Sodann finden wir das Privilegienwesen der steirischen Städte und Märkte für die Zeit von 1317—1342 mit 21 Stücken für 13 Orte bedacht.[8]) — Zahn[9]) liefert überdies eine sehr anziehende Abhandlung über steiermärkische Taufnamen, wobei er von der allgemeinen Bildung mittelalterlicher Taufnamen ausgeht und dann die steiermärkischen Personennamen bis 1200 nach den einzelnen Momenten ihrer Bildung, ferner die des 13. Jh. und der Nachzeit analysirt und gruppiert. — Die steirischen Taidinge sind bereits erwähnt.[10]) — Im Besitz der Familie von Stubenberg befindet sich ein Etui in Form eines silbernen Zopfes, wahrscheinlich von dem sonderbaren Orden herrührend, den Albrecht III. v. Österreich (1365—95) aus unbekanntem Anlafs unter dem Namen der Zopfgesellschaft gestiftet hat.[11])

Für Kärnten können wir nur auf die Lineamente der Vorgeschichte des jetzt im Aufstreben begriffenen Touristenortes Friesach, der uralten Kärntnerstadt, in dem Büchlein von Karl Peez,[12]) auf Beckh-Widmanstetters[13]) kleinen Beitrag: 'Grabsteine der christlichen Zeit zu Friesach' und auf die andrerorten erwähnte archäologische Skizze K. R. Hausers[14]); 'Ausgrabungen auf dem Zollfelde' verweisen. Die Ausgabe von Valvasors Topographia Carinthiae[15]) ist blofs Reproduktion des Originaldruckes und als solche willkommen.

---

1) Verzeichnis d. Fundstellen vorhist. u. röm. Gegenstände im Hzgt. Salzb. Mitt. d. V. f. G. u. Ldskde. v. Salzb. 21, 90—98 mit nettem Kärtchen. — 2) D. Eisenbahn u. d. alten Verkehrswege mit bes. Rücksicht auf Kuchel-Georgenberg; ebda. S. 1—24 (vgl. Jahresber. II, 2, 111[4]). — Befund üb. d. Umgehung d. Andstädter Tauerns v. d. Pongauer Seite z. Erhebung d. Zuges d. Römerstr. u. ihrer Denkzeichen; ebda. S. 24—80. — (Fugger, Bergbau d. Hzgt. S. Progr. d. Oberrealsch. in S. 24 S. ist hauptsächl. naturwissenschaftl.) — 3) Ebda. S. 98—101. — 4) Wiener SB. 99, 75—109; erschien eigentl. erst 1882. — 5) z. Prähist. vgl. Müllner, anthropol. Forschungsergebnisse aus Ober-St. in: Mitt. d. Wiener Anthr. Ges. Bd. 10. — 6) Steiermärk. GBll. 2, 129—137. — 7) Ebda. S. 65—75. — 8) Ebda. an verschiedenen Orten eingeschaltet. — 9) Mitt. d. V. f. Stmk. 29, 3—57. — 10) S. o. S. 135[1]. — 11) Essenwein, D. Zopf d. Stubenberger. AKDV. 28, 193—97. (Mit Abbild.) — 12) Fr., gesch. u. topogr. Beschr. Klagenfurt, Leonzen. V, 42 S. — 13) Mitt. d. Centralcomm. f. Erf. u. Erh. d. Baudenkm. S. 92—96. — Auch. sep. — 14) Klagenfurt, v. Kleinmayr. 30 S. (Aus d. Klagenf. Zg.) s. o. Abt. I, K. VII. — 15) J. W. Valvasor, top. archid. Car. ant. et mod. compl.; das ist vollk. u. gründl. Landbeschr. d. berühmten Erzherz. Kärndten etc. etc. Nürnberg, 1688. Hrsg. v. J. Krajec (in 14 Lief.) 1.—3. Lief. Rudolfswert u. Wien, Reger. X, 26 S. mit 40 Steintaf. etc. 4°.

Krains Vergangenheit berührt zunächst Hochstetters[1]) Abhandlung über den Kreutzberg. Einen Beitrag zur ortsgeschichtlichen Quellenkunde enthält eine Publikation Seb. Brunners:[2]) Regesten aus der Geschichte des Cisterzienserstiftes Sittich in Krain. Sie stammen aus einer Handschrift der erzbischöflichen und Kapitels-Bibliothek in Agram (Sign. 5611), wo sie sich u. d. T. 'Notata' vorfinden. Nach einer kurzen Einleitung über die Gründung des Klosters wird die Reihenfolge von 43 Äbten für die Jj. 1136—1680 verzeichnet und dann näher auf die Gütergeschichte, Privilegien u. s. w. Sittichs eingegangen. Die regestartigen Aufzeichnungen bewegen sich innerhalb der Jahre 1140—1665 und sind reich an Detail. — Ein sehr willkommener Beitrag zur Handschriftenkunde ist v. Luschins[3]) Aufsatz über die Sammlung des gfl. Ehrenthalschen Schlosses Lustthal bei Laibach, dessen archivalischer Bestand nun dem Laibacher Museum einverleibt erscheint. — Die Laibacher Publikationen des Vereines 'Matice slovenska' und des 'Ljublanski zvon' (1. Jahrg.) in bezug historischer Artikel entziehen sich durch ihre Sprache dem deutschen Leserkreise.[4])

Zu den bedeutenderen Publikationen für die Geschichte des gesamten Küstenlandes zählt die italienische Monographie von G. Cesca[5]) über die Beziehungen zwischen Triest und Venedig. Sie hebt mit der Zeit Karls d. Gr. an und schliefst mit der Gegenwart; für die mittelalterliche Epoche erscheinen das 13. und 14. Jh. am besten bedacht. — Eine sehr eingehend und sachgemäfs behandelte Skizze der Urzeit Istriens bietet auf streng quellenmäfsiger Grundlage Benussi[6]) in der ersten Abt. seiner Abhandlung: Istrien bis auf Augustus. — K. Pervaisoglu[7]) behandelt die ersten Anwohner der Lagunen und die vorrömischen Thermen Monfalcones. — Horti[8]) bespricht die szenischen Vorstellungen Triests vor dem S. Pietro-Theater. — A. Marsich[9]) setzt die Regesten des Triester Domkapitelarchivs fort (1384—1399; 1401—1431). — Eine nichts Neues bietende, aber in ihrer Art sehr verdienstliche Arbeit ist die von Maionica[10]) über Aquileja in der Römerzeit, da sie sehr sorgfältig den heutigen Stand der historischen Topographie der einst so berühmten Hafenstadt an der Adria registriert.

Für Tyrol-Vorarlberg veröffentlichte Chr. Schneller[11]) die in italienischer Originalsprache mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung gebotenen Statuten einer Geifslerbrüderschaft in Trient aus dem 14. Jh. Voran geht eine geschichtliche Einleitung. — Von rechtsgeschichtlichem Interesse sind die Statuten der Kürschnerinnung zu Bruneck aus dem 14. Jh., welche Zingerle[12]) veröffentlichte. — Orgler[13]) behandelt die Ausgrabungen antiker Bau-Überreste und Gräber am Debontbache bei Lienz mit Rücksicht auf die Ausgrabungen der Jahre 1746, 1753, 1829 und 1858. — Hohenbühel[14]) widmet eine wohlgemeinte Untersuchung dem tyrolischen Ortsnamen

---

1) Mitt. d. Wiener anthropol. Ges. Bd. 10. — Vgl. ebda. Scheyer, Heidengräber im Bez. Ratscha. — 2) WStB-O. 2. Jg. 3. Heft. S. 66—89. — 3) Mitt. d. Centr.-Komm. (s. o. S. 137[12]). S. 96—105. — 4) Jedoch nicht dem Herrn Ref., der f. Jahresber. V. e. Auszug versprochen hat. — R. — 5) Dr. Giov. Cesca, Le relazioni tsa Trieste e Venezia sino al 1881 saggio stor. documentato. Verona-Padua. 1881, IX u. 241 S. 16°. — 6) Archéografo Triestino. N. S. 8, 167—259. — 7) Ebda. S. 47—61. 275—286. — 8) Ebda. S. 144—164. — 9) Ebda. S. 21—42. 286—325. — 10) Görzer Staats-Gymn. Progr. 1881, 41 S. gr. 8°. mit 1 Plane des alten Aquileja und einem Ausschn. der Tab. Peutinger. — 11) Z. d. Ferdinandeums f. Tyrol u. Vorarlberg. S. 5—55 (auch sep. — Rec. CBl. No. 48.) — 12) AKDV. 28, 36—42. — 13) Ebda. S. 83—99. — 14) Ebda. S. 119--137.

Igels, wobei alle bezüglichen Lokalbezeichnungen und möglichen Derivationen gemustert werden und der Vf. für 'colliculus' plaidiert. — Für die tyrolischen Denkmäler liefert Newald[1]) einen kleinen Beitrag in dem 'Grabstein des Rob. Sanseverino', des im Zweikampfe mit Hanns Truchsefs von Waldburg bei Stein am Callian (Calliano) (1487) Gefallenen. — J. E. Wackernells 'Ältere tyrolische Dichter'[2]) hat mehr mit der Germanistik als mit der Geschichte zu schaffen, — obschon sie durch historische Einleitungen auch der letzteren zu gute kommt. — Für die Geschlechterkunde Tyrols ist ein beachtenswerter Aufsatz L. Schmids[3]) (Prof. in Tübingen) über die Wolkensteiner nachzutragen. Er fufst, was die unser Referat betreffende Persönlichkeit, Oswald von Wolkenstein, anbelangt, vorzugsweise auf Beda Webers älteren Publikationen, doch hat der Vf. für die Geschichte dieses Geschlechtes, das er weiterhin behandelt, auch Stuttgarter, Karlsruher Archivalien und handschriftliche Mitteilungen des noch lebenden Grafen Leopold v. Wolkenstein benutzt. — Die Rechnungsbücher der Herren von Schlandersberg[4]) zeigen uns den Junker Peter von der jüngeren Linie in seinem bescheidenen Haushalt in Schlanders (1366—69), während die Auszüge aus den Büchern der älteren Linie zu Golsaun (1394—1402) eine gröfsere Hofhaltung, aber nicht gröfsere wirtschaftliche Leistungen verraten.

Das stofflich bedeutendste Werk im Bereiche der inneren Geschichte Tyrols und auch eine wichtige Erscheinung auf dem Felde der gemeinösterreichischen und mittelalterlichen Geschichte überhaupt bildet A. Jägers Geschichte der landständischen Verfassung Tyrols, in seinem I. Bande, der die Entstehung und Ausbildung der socialen Stände und ihrer Rechtsverhältnisse[5]) behandelt. J. beginnt mit der Besitzergreifung des 'Landes im Gebirge' durch Langobarden und Bojovaren, verfolgt sodann an der Hand des reichen Inhalts der Weistümer die Genesis des freien Bauernstandes in Tyrol. Bei der Besprechung des Adels und der Entstehung des Ständewesens finden die grofsen Geschlechter des Landes: Andechs-Meraner, Eppaner, die Grafen von Tyrol u. s. w. so auch die südtyrolischen Adelsfamilien, wie die Grafen v. Flavon oder Pflaumb, Castelbarco, Arco und Lodron eine eingehende Beleuchtung, ebenso wie das 4. Kapitel von der 'hohen Geistlichkeit' eine sehr willkommene territoriale Grundlage der gesamten Kirchengeschichte Tyrols liefert. Der Entwicklung des ministerialen oder niedern Adels und der Darlegung der 'herrschaftlichen Rechte', (insbesondere: grundherrliches Gericht, Landgericht, Gerichtsverfahren, Kriegsdienst) hält J. als naturgemäfses Gegenstück die 'leibeigene oder bäuerliche Bevölkerung' entgegen, deren Verhältnisse er in umfassender Weise, mit besonderer Rücksicht auf Kolonat, Baurecht, Landrecht, Locazione oder Erbpacht charakterisiert. Den Schlufs bildet das 'Städtewesen', insbesondere die urkundenmäfsige Beleuchtung des Aufschwungs der Vororte: Innsbruck, Hall, Sterzing, Botzen, Meran, Trient in rechts- und handelsgeschichtlicher Beziehung. Zwei 'Excurse' betreffen 1) die (vom Vf. im 55. Bde. des 'A. f. österr. G.' ausführlich dargelegte) Anschauung über die Kaiserurkunde für Trient von 1028 und 2) über

---

1) Mitt. d. Centr.-Comm. S. 75—78. — 2) Bd. III. A. u. d. T.: Hugo v. Montfort in: Abhandl. z. Gesch. d. dtsch. Litteratur, Sprache u. Metr. im 14. u. 15. Jh. Innsbr., Wagner. 12, CCLX, 281 S. u. 1 Stammtafel. — 3) Die Herren u. spät. Grafen v. Wolkenstein. Mitt. d. V. f. G. u. Alt.-Kde. v. Hohenzollern. 13. J. 1879 (1880). S. 3—38. — Boesch, Ordnung u. Gewalt des Minnesängers Osw. v. W. z. Vornahme d. Inventar d. Nachlasses seines Vetters Veit v. W. AKDV. 5, 296—99, ist rein privatrechtl. — 4) S. o. S. 64[9]. — 5) Mit Unterst. d. kais. Akad. d. W. Innsbruck, Wagner. VIII, 720 S. Res.: RQH. 30, 227.

den Ort 'Stegon' in dem k. Diplom v. 7. Juni 1027 für Bisch. Hartwig v. Brixen. Das Werk des greisen, um die Geschichte seines Landes und Österreichs überhaupt bestverdienten Vf., auf langjährigen gründlichen Studien beruhend, füllt eine wichtige Lücke aus.

XVIII.

K. E. H. Krause.

Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Pommern.

Unter den Quellenpublikationen fällt von den urkundlichen Erscheinungen auch in unser Gebiet ganz erheblich die Erfurter Universitäts-Matrikel. [1]) Die Zahl der Studierenden ist aus unserem Norden beträchtlich; soweit mit einiger Sicherheit zu erkennen, sind von 1392 bis Mich. 1440 aus Schleswig-Holstein immatrikuliert 83, darunter Ostern 1400 Heinrich von Holstein und Schaumburg, Sohn des weil. Gfn. v. Holstein Heinrich (des Eisernen): er wurde Ostern 1401 Rektor, und ist derselbe, welcher 1402 Bischof von Osnabrück wurde, aber 1404 die Regierung von Holstein antrat. Okt. 1405 wurde Herzog Albrecht v. Sachsen, Kanonikus zu Köln und Münster, Ostern 1430 der Probst zu Schleswig und Scholastikus zu Lübeck Nicolaus Tzachouwe eingetragen. Aus Dithmarschen allein zähle ich 13, aus Hamburg für dieselbe Zeit 73, darunter den Mitbegründer der Rostocker Universität Mag. Henricus de Geysmaria, Ostern 1410 Vicerektor, dann Rektor 1412 und abermals 1417. Lübeck lieferte 59, darunter den späteren Bischof Arnold Westfal, der am 1. Mai 1430 Rektor wurde, und Mich. 1431 den bekannten Chronisten 'Frater Hermann Korner de Lubeke, ordinis predicatorum'. Mecklenburger, einschliefslich der späteren Rostocker Professoren, zähle ich bis Ostern 1453: 110, darunter auffallend viele Wismaraner; Pommern bis 1440: 53, die verhältnismäfsig meisten aus Stettin. — Die Namen der Hamburger, Lübecker und Holsteiner Studenten in Bologna von 1490—1500 hat aus der Übersetzung des Malagolaschen Werkes[2]) K. Koppmann[3]) ausgezogen. Der letzte ist der bekannte Gegner Wullenwebers, Heinr. Bronisse. — Aus Abt. II, Bd. 3 der Hanserezesse[4]) lernen wir vom 21. März 1440 bis September 1451 eine grofse Reihe z. t. bisher unbekannter Ratsherren, auch aus minder oft genannten Städten, z. B. Treptow, Stargard etc. kennen, die Politik der Mecklenburger und Lauenburger Herzoge, wie der gesamten pommerschen Herren, gegen ihre Städte tritt in den Recessen hervor, namentlich die Furcht der letzteren vor fürstlicher Überwältigung; daher die Versöhnung Rostocks mit den Landesherrn

1) S. o. S. 124[a]. — 2) Mitt. d. Kopern.-V. zu Thorn. H. 2 (1880), 13—120. — 3) Mitt. d. V. f. Hamburgische G. 4, 105 f. — Vgl. Reichsanz. v. 16. Febr. 1882. — 4) S. u. Kap. Hansa. Vgl. Rostocker Zg. No. 156. (Krause.)

und seine Lösung aus Acht, Bann und Interdikt, welche die Universität vertrieben hatten und indirekt zur Gründung der Universität Greifswald führten. Der grofse Strafsenraub in Mecklenburg und der Umgegend durch Scharen unter Johann Quitzow bis zu 1200 Mann, 1446, giebt geradezu das Bild eines Adelskrieges gegen die Städte. Ein Irrtum ist es, den Rostocker Universitätsrektor Heinr. Bekelin unter den Domherren mitzuzählen, in Rostock bestand damals kein Kollegiatstift. — Den anbrechenden Verfall der Städte will G. v. Buchwald[1]) in der 'Bildung einer wucherischen Geldaristokratie' und des Kapitalismus sehen, der zu einer Unterdrückung des eigentlich städtischen Interesses und weiter zum Proletariat geführt habe. — Abt. III der Hanserecesse beleuchtet in ihrem 1. Bde. (1477—10. Juni 1485)[2]) den Beginn des grofsen Rostocker Aufruhrs, der sogen. 'Domfehde', und berührt vielfach auch die Specialgeschichte der Städte, Länder und Fürstenhäuser. Der als weltlicher mecklenburgische Rat genannte Joh. Thun ist der spätere Bischof v. Schwerin (1504—1506). Auffällig ist die Form Svige = Schweden.

Von den 'Repertorien zu Schleswig-Holsteinischen Urkunden-Sammlungen' liefs G. v. Buchwald die 4. Reihe, die Archive der Städte Neustadt und Eutin, folgen;[3]) als 'Beiträge zur Geschichte der letzten Schauenburger'[4]) lieferte derselbe Regesten und Urkundenabdrücke aus den Archiven zu Stadthagen und Oldendorf (bei Rinteln), welche auf das holsteinische Herrscherhaus bezug haben; vorher weist er, auf Urkunden gestützt, die Unwahrheit der Mordsagen über das Erlöschen dieses Stammes klar nach. Gerhard, der vorletzte, starb an der Schwindsucht, einen Sohn hatte er überhaupt nicht, den sein Oheim Adolf VIII. hätte ermorden können, die einzige Tochter ist mit Willen des Vaters ins Kloster Preetz gebracht und dort sehr jung verstorben. — 'Drei Kieler Burspraken' hat Aug. Wetzel[5]) herausgegeben; die eine ist vom 22. Febr. 1422, eine zweite etwa aus derselben Zeit, die dritte etwas später. — Für die Geschichte der Kieler Nicolaikirche und vieler Persönlichkeiten giebt das 'Denkelbôk' dieser Kirche von 1487—1601 Ausbeute, das P. Hasse[6]) aus einem Pergamentcodex in Privatbesitz herausgab; ebendesselben 'Aktenstücke zur Geschichte der Jj. 1440 und 1441' aus der Kopenhagener Bibliothek enthalten den Entwurf der Belehnung Herz. Adolfs mit Schleswig von 1440 und zweier Geleitsbriefe König Christophs von 1442 für die Hansestädte und für König Erich.[7]) — Sonst ist noch veröffentlicht[8]) eine Urkunde über die Unterwerfung Fehmarns 1350, die Abt. II des Repertorium zur Geschichte der Familie Brockdorff, vom Gfn. Cay v. Brockdorff, und die 'Rolle der alten Kieler Krämerzunft'; auch Reinhardts[9]) 'Waldemar IV.' ist für die schlesw.-holsteinsche und für die Städtegeschichte wegen zahlreicher ungedruckter Urkunden wichtig. 'Zum Verfahren bei Gottesurteilen' hat G. v. Buchwald[10]) aus der Agende von St. Blasius zu Braunschweig die Vorschriften zum Abdruck gebracht, welche für 'den nordwestlichen Teil von Mecklenburg, Lübeck und das östliche Holstein' Geltung erlangten; die Schrift ist aus dem 12. Jh., der Text

---

1) HJb. 2, 622—24. — Gegen v. B.s Rez. (ebda. S. 618) vgl. Jahresber. III, 2, 177[2]. — 2) S. u. Kap. Hansa. — HJb. 2, 624 f. (G. v. Buchwald) u. Rostocker Zg. No. 160 (Krause). — 3) Z. d. Ges. f. Schlesw.-Holst.-Lauenb. G. (ZSl-H-L.) 10. Anh. 1—10. — Üb. Bd. 9 vgl. F. Holtze, MHL. 9, 89 f. — 4) ZSl-H-L 10, 97—142. — 5) Ebda. S. 171—198. — (Vgl. o. S. 68[5].) — 6) Ebda. S. 215—236. — 7) Ebda. Bd. 11. (Vgl. Reichsanz. 1882. No. 40.) — 8) Ebda. — 9) Valdemar Atterdag og hans Kongegjerning. Med et Tillag af hidtil utrykte diplomer. (s. Jahresber. III, 2, 174[2]. 296[2]. 309[1]). — Vgl. CBl. 1882. Sp. 112 f. RC. No. 19, 9 (J. Steenstrup). — 10) S. o. S. 69[8].

c. 200 Jahre älter. — P. Hasses[1]) Schleswiger Stadtrecht hat noch nachträglich manche Kontroversen wachgerufen. — Das älteste Fehmarnsche Landrecht weist P. Hasse[2]) als eine Beliebung der pociores terre nach, aber nur als einen Entwurf ohne Genehmigung des Landesherrn. Es trug das jetzt verschwundene Siegel der Insel. Doch ist es bestätigt worden, wie das Landrecht von 1558 zeigt. Es ist ein hartes Ausnahmegesetz und weist auf König Christoph und die Jj. 1320/21 hin. Die 'consuetudines', auf welche es bezug nimmt, sind dänisches Landrecht. — Den ältesten mittelalterlichen Siegelstempel von Cappeln an der Schlei hat man bei Flensburg gefunden.[3]) — Zu einer Korrespondenz Dreyer's mit dem Rate der Stadt Oldenburg in Holstein wegen Auslieferung des Originals der Verleihung ihres lübischen Stadtrechtes hat F. Frensdorff[4]) diese Urkunde v. 17. März 1392 abdrucken lassen; ein unbemerkt gebliebenes Wort 'ûtschellen' übersetzt er 'ausschellen'. Es ist aber 'ûtschêlen' = ausscheiden.[5]) — Ein 'Urkundenbuch zur Chronik der Stadt Ploen' hat J. C. Kinder begonnen.[6])

Von dem 'Urkundenbuch der Stadt Lübeck' ist durch Fortführung der Nachträge und durch die Register der 6. Bd.[7]) (—1624) komplett geworden. — Aus Urkunden zog Senator Dr. W. Brehmer[8]) zu Lübeck die Mitglieder des Rates von Riga, Reval und Dorpat, welche in Lübeck geboren sind, mit einem Anhange von Urkunden aus dem Niederstadtbuche; der Bericht und die Rechnungsablage über das vom Lübecker Rat am 12. und 13. Juni 1502 veranstaltete Mahl auf der Clausburg ist nach dem Original von Ant. Hagedorn[9]) abgedruckt; man verwandte zu der Festlichkeit angesammelte Strafgelder von 24 Jahren, interessant ist die vollständige, kolossale Speisekarte samt den Lebensmittelpreisen. — Unter den bis 1300 reichenden baltischen Urkunden-Regesten[10]) finden sich eine ganze Anzahl lübischer, mecklenburgischer und pommerscher, z. t. über Schenkungen. Abermals 2 'neue Fragmente des lübischen Rechts in niederdeutscher Sprache' hat P. Hasse[11]) aufgefunden. Schon vorher machte F. Frensdorff[12]) solche lateinische 'Tristes Reliquiae' bekannt, in denen er einen Rest des längst verschollenen Rostocker Codex zu sehen geneigt ist. Dietr. Schäfer[13]) lieferte ein Schreiben des Lübecker Rates an Danzig mit den Brügger Bestimmungen wegen des Gehaltes der Ölfässer (Oliepipen) nebst Abbildung der Eichmarken.

Für Hamburg bringt K. Koppmann[14]) 'Mitteilungen aus dem Archiv des Elisabeth-Hospitals', welche bis ins 16. Jh. reichen und C. F. Gae-

---

1) S. Jahresber. III, 2, 156[6-7]. 311 f. — Vgl. CBl. Sp. 254. (D. Rez. erklärt d. Seerecht für durchaus skandinavisch.) — R. Schröder, HZ. 48, 537 f. — Üb. d. Fehmarnschen Urkk. (Jahresber. III, 2, 152[10]) vgl. noch CBl. Sp. 1307. ZPGL. 18, 303 f. MHL. 10 (1882), S. 189. — 2) ZSl-H-L 10, 73 ff. D. Hds. im Kopenh. Archiv ist e. rotulus aus d. 1. Hälfte oder Mitte des 14. Jh. — Jahresber. II, 2, 167, Z. 27 ist Benedictinerinnen-Abtei statt Cistercienserinnen zu lesen; ZSl-H-L. 10 (hinter d. Register) korrigiert d. Redaktionsfehler v. 9, 16. — 3) Abgeb.: (Leipz.) Illustr. Zg. v. 29. Okt., S. 369. Die Inschrift scheint aber nicht richtig gedeutet. — 4) Hans GBll. 1879 (1881), S. 78—81. — Vgl. NA. 6, 644. — 5) Vgl. Rostocker Zg. No. 151. Beil. 3. — 6) Hft. 1. Ploen, Hahn. 16 S. 4. — 7) (Hrsg. durch Wehrmann). 871 S., s. Jahresber. III, 2, 152[13]. — 8) Z. d. V. f. lübeck. G. 4, 119—135 (vgl. Reichsanz. No. 304). — 9) Ebda. S. 112—118. 'Damaschen (water)' ist aber Rosenwasser und 'Kriigesche Appel' sind Granatäpfel. — 10) Bunge, s. u. K. XXII. — 11) ZSl-H-L. 11, 125—150. — 12) Hans. GBll. 1879 (1881), S. 33—51. — 13) Ebda. S. 100—102. — 14) Z. d. V. f. hamburg. G. N. F. 4, 269—305. D. Elisabethhospital stammte v. 1427, d. Maria-Magd.-Kloster vom Siege b. Bornhöved.

dechens[1]) Arbeit 'das Hospital St. Elisabeth und das Marien-Magdalenen-Kloster' zur Begründung dienen. — Zu Lud. Kalcksteins[2]) 'Geschichte der Hamburgischen Testamente' (1314—1562) hat K. Koppmann[3]) einen Beitrag geliefert mit kultur- und spezialhistorisch reichen Details: Er erinnert an den hohen Gewinn, den die Wissenschaft aus einer systematischen Veröffentlichung der älteren Testamente ziehen könne. — Derselbe[4]) liefs den 'Liber soldatorum missorum contra Hereticos' von 1430 wieder abdrucken, als Beilage zu Gaedechens'[5]) Arbeit über die Teilnahme Hamburgs an diesem Hussitenkriege. Die Hamburger zogen vom 11.—28. Jan. bis Weifsenfels und kehrten am 9. Febr. zurück, ohne den Feind gesehen zu haben.

Vom Mecklenburgischen Urkundenbuche wurde noch am Sachregister[6]) zum 5.—10. Bande gedruckt. — Einen Schuldbrief des Rostocker Bürgers Simon Han für den Augsburger Konrad Fischer aus der 2. Hälfte des 14. Jh. hat F. Frensdorff[7]) veröffentlicht.

Das Pommersche Urkundenbuch[8]) ist bis 1278 fortgesetzt; es bringt 4 Nachträge zu Bd. I und 530 neue Nummern, davon 106 bisher ungedruckte. Lesart-Varianten sind nicht angegeben, Abweichungen von früheren Drucken, selbst dem Mecklenburgischen Urkundenbuch, nicht begründet. Es enthält reichen und interessanten, selbst über Mecklenburg, Kloster Reinfeld etc. sich erstreckenden Stoff, in No. 771 kommt sogar eine Schenkung des holsteinschen Otto von Barmestede an das Kloster zu Uckermünde (Patronat über Morin) vor. Die Urkunden von Pommerellen,[9]) welches 1310 an den deutschen Orden fiel, sind von der Sammlung ausgeschlossen und werden in Westpreufsen publiziert. — Hieher gehören ferner die Regesten des Klosters Eldena, um deren wegen Pyls[10]) Geschichte dieses Klosters schon an dieser Stelle zu besprechen ist. Die Grundlagen dieser mühseligen Arbeit bringt Bd. I, dann die mittelalterliche Topographie[11]) mit eingeflochtener Bekehrungs- und kirchlicher Besiedelungsgeschichte des Landes und der Entwickelung des Cisterzienserordens. Darauf folgen die Klosterämter mit Prioren- und Unterpriorenliste, sowie das ganze bekannte Personal, die Gebäude, die Architektur, Grabsteine (mit der Genealogie des Geschlechts Warschow), Übersicht des

---

1) Ebda. S. 223—268. — 2) Ebda. S. 193—202. D. Vf. hatte fast 600 Testamente durchgesehen. — 3) Ebda. S. 203—223. — 4) Ebda. S. 425—428. — 5) Ebda. S. 421—424. Der Hamburger waren wohl nicht viele, doch tranken sie zu e. Abendmahlzeit 3 Tonnen Bier. — 6) Es erschien 1882 als Bd. 12. Quartalsber. d. V. f. Meckl. G. etc. 47, 1 (3. Okt.); Anhang zu den Jbb. d. V.; S. 3. Die Register für die 'Jbb.' 31—41 sind druckfertig, doch sollen sie erst für 20 Jahrgänge (31—50) gemeinsam gedruckt werden. — Üb. Mecklenb. Urk.-B. XI (1878) s. HZ. 48, 134. — Register zu Sudendorf s. o. S. 118¹. — 7) Hans. GBll. 1879 (1881), S. 81—82, aus d. ältesten Kopialbuch d. Augsb. Stadtarch. — 8) II. Bd., 1. Abt., 1254—1278, bearb. von Rodg. Prümers. Stettin, Nahmer. 387 S., 4°. Im CBl. Sp. 753—756 werden Inkonsequenzen u. Ungenauigkeiten gerügt. — G. Haag, HZ. 48, 129—131, vermifst d. heraldisch korrekte Beschreib. d. Siegel etc. — Vgl. NA. 7, 240. — 9) S. u. Kap. XXII. — Vgl. CBl. Sp. 1339 f. (D. Druckf. 'pommersches' UB. ist verb. Sp. 1458): Die 'Herrin v. Schlawe' nicht Mutter, sond. Schwiegerm. des Gfn. v. Schwerin; Vithazlawa (Schw. Sambors 1275) u. Vitozlawa (Schw. Mestwins V. 1280) wohl identisch. — 10) Gesch. d. Cist.-Klosters Eldena im Zshang mit der St. u. Univ. Greifsw. Hrsg. von Th. Pyl. T. 1 etc. Mit 6 Abb. d. Ruinen u. d. Grabst. Vereinsschr. d. Rüg.-Pomm. Abt. d. Ges. f. pomm. G. u. Altertumskde. in Stralsund u. Greifsw. Greifswald, J. Bindewald, 1880/81. XVI u. S. 1—544. — T. 2 (als Ver.-Schrift f. 1882 ausgegeben, erschien Aug. 1881) ebda. 1882, S. 545—825. — 11) Der See Dyckstowinge ist aber kein natürlicher, sondern e. 'Deichstauung'. P. hält Eldena, Elda, Hilda für e. Namen deutschen Stammes, dagegen Rosendal (rosea vallis S. Marie!) seltsamer Weise für slavisch. Er nimmt für d. erste Ansiedelung des Konvents von Dargun her 1199, für die dauernd feste 1209 (bestätigt 1216) an.

riesigen Grundbesitzes mit historischer Behandlung von 95 Klosterdörfern. Die chronologische Geschichte des Klosters ist eingefügt in vorwaltende Geschichte des Landes, ferner der Stadt und seit 1456 der Universität Greifswald. Mit Liebe ist die Pflege der Wissenschaften im Kloster und die in der Universitätsbibliothek aufgegangene Klosterbibliothek behandelt. Bogislaw XIV. schenkte 1634 das freilich verschuldete Kloster mit dem gröfsten Teile der Güter der Universität; die Verwüstung der Gebäude fällt den Wallensteinern zur Last. Teil 2 rezensiert die Quellen, giebt die Abtsreihe, dann die Regesten[1]) von 1098—1535, an welche sich solche über das Amt Eldena mit einer Liste der Amtshauptleute schliefsen. Nachträge u. s. w. sowie eine Liste der (12) Pristaffschen Fälschungen machen den Beschlufs. — Ein hart mitgenommenes Stadtbuch vom pommerschen Lauenburg fand G. v. Buchwald[2]) in den früher schon genannten Wachstafeln der Kopenhagener Bibliothek; es erstreckt sich über Jahre zwischen 1340 und 1419. — Eine Zuschrift der Signoria von Venedig an den Rat von Stralsund mit Zusage, dessen nach Rom ziehende Angehörige zu schützen, vom 17. Jan. 1420, hat L. Geiger[3]) mitgeteilt. — Ein Brief des Vf. der Vita Mathildis, Engelhard, an Hermann, 5. Abt von Ebrach, berichtet über ein in Pommern gesehenes Wunder des S. Otto, konstatiert bei einem der Rachezüge der Dänen durch Erzb. Absalon von Lund (1178—1201).[4]) — Ein 'noch niemals publiziertes' Siegel des Henning v. Blankenborg aus der pommerschen Familie, 'mindestens aus dem Anf. des 14. Jh.' trägt den seine Jungen aus der Brust fütternden Pelikan über dem Schilde.[5])

Von Annalen, Chroniken und ähnlichen Aufzeichnungen ist wenig zu Tage gefördert.[6]) — In Thiofrids Leben Willibrods[7]) beziehen sich die Verse des c. XI auf Helgoland (insula Fosytesland sub Fresonum dicione), natürlich nach Alcuini vita Willibr. und der vita Liudgeri; die heutige Insel erkennt man darin nicht wieder. — Im Bericht des Ibrahîm Ibn Jakûb von den Slaven aus dem J. 973 erklärt G. Haag[8]) das angeblich westlich vom Amazonenlande (Quänland, Kainulaiset) liegende Ubaba, das slavisch ist und mit Polen Krieg führt, nicht mit Kunik und de Goeje für Danzig, sondern

---

1) 2, 563—757. – D. Univers.-Matrikel u. d. Register vor 1634 sind verloren. — Von 1207—1535 regierten 34 Äbte. — 2, 634 (Stellung Mecklenburgs unter Dänemark), 636 ('Waldemar II. v. Dänemark' 1326—1340); 661 (Recht der Städte üb. d. dänische Königswahl, wobei d. Hansarezesse nicht verglichen sind) und 675 (üb. d. Vitalier) bedürfen der Besserung. — Üb. d. Mutterkloster Esrom s. u. Kap. XXX (Kornerup). — 2) D. Wachstafeln d. Grofsen Kgl. Bibl. zu Kopenh. Sep. aus Z. d. Westpreufs. G.-V. Heft 4. Danzig, Kafemann. 33 S. Vgl. u. Kap. XXII. — 3) Hans. GBll. 1879/81. S. 83 f., aus Romanins Storia docum. di Venezia (Venezia, 1855), 3, 520—521. — 4) J. Schwarzer, NA. 6, 523 ff. (vgl. o. S. 32[6]), bes. S. 524—527. — 5) (Leipz.) Illustr. Zg. No. 1995, 268, Sp. 3. Im Schilde ist nicht ein 'Widderkopf mit Hals', sondern deutlich e. bärtiges Ziegenbockshaupt mit Hals. — 6) Vita u. Mirac. S. Hildegundis s. o. S. 32[7]. — Hinsichtl. der Chron. princ. Sax. (Jahresber. III, 2, 155[1]) hält Weiland (HZ. 46, 503 f.) gegen Holder-Egger fest, dafs Adam v. Bremen benutzt sei, namentl. b. d. wunderbaren Traum Bernhards II. v. Sachsen. Bilingi villa ist nicht nach v. Heinemann Billingshausen bei Göttingen, vielmehr weist das Geschlecht nach Lüneburg (Bilm oder Wilkendorp?) — Auch zu den Actis quorund. episc. Lubec. (Jahresber. l. l.) vgl. Weiland (HZ. 46, 504). — Üb. v. Breska, Helmold, s. Jahresber. III, 2, 30[3] u. NA. 6, 639 f. — Lexica, s. u. Kap. XXXVII, niederdeutsche s. o. S. 112[2]. — 7) Vita s. Willibrordi archiep. Ultrajectensis a Thiofrido abbate Epternacensi versibus conscripta. Ex cod. mss. bibl. Trever. primum ed. Rich. Decker. Trier. Progr. des K. Gymn. (No. 399.) 26 S., 4°. Thiofrid ward als Abt erwählt 1081, bestätigt 1083. — 8) Balt. Studien. 31, 71—80, s. o. S. 23[8] u. Jahresber. III, 2, 151[3-6]. — Vgl. NA. 6, 638 f.; Virchow, Z. f. Ethnol. 13, Verhandl. S. 47. 48.

für Julin (Wollin); Ubaba sei entstellt aus Ueltaba, Uultaba, den Welataben oder Wultaben. Es wird dabei gelegentlich als Quelle Ernst v. Kirchbergs[1]) für c. 17, a. 1001, die Denkschrift[2]) des pommerschen Augustinerlektors Angelus von Stargard über die Unabhängigkeit Pommerns von Polen nachgewiesen, die z. t. wörtlich übersetzt sei. — Dr. Blümcke[3]) in Stettin hat erwiesen, dafs alle Kunde über den pommerschen Erbfolgekrieg (1464) bei Bugenhagen aus dem Lübecker 'Parrochus Suselensis' stammt und bei diesem aus dem Fortsetzer des Detmar um 1470. Bl. braucht diese Thatsache, um Albrecht Glinde, den Stammherrn der Familie Glinde in Pommern, aktenmäfsig von dem seit Kanzow auf ihm lastenden Verdachte des Verrates von Stettin zu befreien. — G. Haag[4]) nimmt eine verlorene niederdeutsche Reimchronik von Pommern aus dem 14. Jh. an, die schon Bugenhagen suchte, und die Kanzow für seine Erzählung vom falschen Waldemar und Herz. Barnim III., allerdings nur in hochdeutscher Bearbeitung, benutzt habe. — Eine kurze chronikartige 'Liste des Verlustes in der Schlacht bei Hemmingstedt' (1500) hat G. v. Buchwald[5]) in einer Inkunabel der Rostocker Bibliothek gefunden. — Ein lateinisches und ein deutsches Gedicht auf dieselbe Dithmarsenschlacht hat Ref.[6]) herausgegeben. Das erste stammt von Dr. H. Boger,[7]) die deutsche Bearbeitung vermutlich von Tileman Heverling. Aus Rostock ging auch das Lied bei Neocorus 1, 495 ff. hervor,[8]) vielleicht von demselben. — Zu des Referenten 'Rostocker Domfehde'[9]) hat H. v. Buchwald[10]) die betr. Stellen aus Alb. Crantz und Reimer Kock zu einer Besprechung herangezogen. — Ein 'Lied von der Fehde Lübecks mit Herz. Heinrich v. Mecklenburg', 1506, hat aus dem Nachlasse von W. Mantels[11]) noch veröffentlicht werden können. — Kurze Notizen aus der Janibal-Chronik von Hamburg, die aber erst für das 16. und 17. Jh. selbständigen Wert hat, brachte C. Walther.[12])

Für die älteste Geschichte und zunächst für die sog. Prähistorie gerade unseres Gebietes ist die Berichterstattung jetzt sehr erschwert durch das Hinübergreifen nach und von dem Norden, mehr noch dadurch, dafs einige begeisterte Anhänger der einen oder anderen lebhaft kämpfenden Richtung der Vorgeschichte, auch auf streng historisches Gebiet sich vorwagende Ethnologen oder Anthropologen nicht müde werden, denselben Stoff in einer gröfseren Reihe von Zeitschriften, Vereinen, auch selbständigen Werken zu wiederholen. Die Prähistorie hat augenblicklich viel mit der Frage zu thun, ob bei der Terrainbildung Drift oder Vergletscherung anzu-

---

1) Balt. Stud. 17 u. 26. — 2) Welche Thoms in Schirrmachers Beitr. 2, 17 nicht finden konnte. — 3) D. Fam. Glinde in Stettin, Balt. Stud. 31, 95—153. D. märkische Adelsgeschlecht, seit 1205 bekannt, kam in Gliedern aus Neuruppin nach Stettin. Albrecht, in Stettin seit 1434, Bürgermeister 1448—1471, wurde ausgewiesen im Streit um e. Geldforderung. D. Geschlecht, bis 1618 im Rat, † 1619 aus. — 4) Balt. Stud. 31, 154—156. Da Kanzow aber nur d. hochdeutsche Reimgeschichte des verstorbenen Wittenberger Studenten Joh. v. d. Osten kennt und citiert, und überhaupt nirgends v. e. niederdeutschen Reimchronik etwas gesagt ist, so erscheint d. Sache sehr fraglich. — 5) Abgedr. in ZSl-H-L. 11, 364 f. D. Buch wird Boger oder Heverling in Rostock gehört haben. Für 'Knyffkaruen' = Büchsen ist wohl Knyffkarnen zu lesen = Knypbusse mit Radschlofs (Knipmühle?). Vgl. mnd. Wb. (s. o. S. 112[2]) 6, 179. — 6) ZSl-H-L. 11, 1—24. Vgl. NA. 7, 647. — 7) Jahresber. III, 2, 155[4]. 160[1]. — 8) v. Liliencron, hist. Volksl. II, 436 ff. — 9) Jahresber. III, 2, 155[8]. — 10) Rostocker Zg. No. 298—300 u. HJb. 2, 425. Vgl. Jahresber. d. germ. Philol. 2, No. 1200. HZ. 48, 140. — 11) Hans. GBll. 1879 (1881), S. 87—90. — 12) Mitt. d. V. f. Hamb. G. 4, 46—49; im Anschlufs fordert Koppmann zur Anmeldung v. Hdss. Hamb. Chron. auf.

nehmen ist, um danach die erste Bewohnerschaft einzureihen. Der Streit ist freilich auf dem Gebiete der Geologie und auch der Geographie noch auszugleichen.[1]) — Über das Zusammenleben des Menschen mit dem Renntier kann für unser Gebiet kein Zweifel sein.[2]) — Bezüglich der Volkstypen werden auf Grund der Zählung der Blonden und Braunen 2 blonde Typen konstruiert, ein blauäugiger deutscher und ein grauäugiger slavischer; beide zusammen erreichen in unserem Gebiete über 40 %, die Brünetten in Lübeck und Mecklenburg-Strelitz nur 10 %. Das Resultat ist aber sehr unsicher, es ist das historische völlige Ausrotten der Slaven auf weiten Gebieten übersehen, und im hannoverschen Wendlande erkennt man noch heute den Slaven an der dunkeln Farbe. — Nach Kollmann,[3]) der auch durch die von Virchow[4]) gefundene Chamaecephalie der Friesen (50 %) beeinflufst ist, den Caesar aber nicht richtig versteht und einen Wust der unzurechnungsfähigen Meinungen des 16. Jh.[5]) benutzt, wären Slaven als Ruteni schon vor Caesar bis Flandern gerückt, da durch ihr 'nemus' Caesar gegen die Moriner gezogen sei; so seien die heutigen Friesen (z. t. in Gegenden, wo niemals welche safsen), auch die Nordfriesen aus slavisch-deutscher Mischung entstanden u. s. w.; im Bremischen (Wimodia) sollen auch die Obotriten Sitze gehabt haben! — Ähnlich ist es, wenn ein Verein von Dilettanten überall in Norddeutschland, namentlich aber in Schleswig-Holstein Altbritten entdeckt hat.[6]) Die Sache wird viele Köpfe auf Grund der Obermüllerschen Sprachphantasieen verwirren. Alle deutschen und nordischen Runen sind nunmehr brittisch. Die Entdeckung des Kriegsgottes Hu oder Hü, die neue Lesung der Inschrift des goldenen Hornes von Mögeltondern,[7]) sowie andere ähnliche Leistungen[8]) lassen wir auf sich beruhen.

Die schleswig-holsteinischen Altertümer berührt auch die neue Ausgabe von J. F. Worsaaes[9]) Vorgeschichte des Nordens, sowie von Soph. Müllers[10]) Thierornamentik, die von den norddeutschen Ostseefunden ebenfalls nicht zu trennen ist; die alte nordische Einteilung, etwas durch Hostmanns Opposition modifiziert, ist beibehalten; auch bei Importen wird immer neu erfunden, namentlich Ornament-Tiere. Ingv. Undset, dessen Studien über das nordische Eisenalter[11]) mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Ostseeländer bedeutend erweitert in einer sehr beachtenswerten selbständigen Schrift erschienen,[12]) findet nach der Bronzezeit in Pommern, Mecklenburg

---

1) Wagners Geogr. Jb. 8, 317 ff. — Für d. Ostseeländer vgl. E. Dathe, Vergletscherung Norddtschl.s: Jb. d. K. preufs. geol. Landesanstalt, S. 317—330 (s. Petermanns Mitt. aus Perthes' Instit. 1882, S. 273); E. H. Wichmann, D. Elbmarsch u. d. Flüsse d. norddtsch. Tiefeb. Gäa 17, H. 3—5; d. 'Alsterthal b. Hamb.' Z. d. V. f. hamb. G. N. F. 4, 305—326. (alter Meerbusen, viell. noch z. Z. der Marschen); 'Hinterpommerns Terrainformation', Ausland 54, No. 25; C. Struckmann, D. Insel Rügen, s. Jahresber. d. Geogr. Ges. z. Hannover, S. 1—23. — Üb. die f. d. Funde wichtigen Moore: F. Senft, D. Torfmoorbildung, Gäa 17, H. 3—5; Runde, Statistik d. Moore in d. Prov. Schl.-H. m. Lauenb. Berl., 1880, Keyssler. — 2) Stenogr. Ber. d. 11. allg. Vers. d. anthropol. Ges. (Anh. zum A. f. Anthrop. Bd. 13) (St. Ber.) S. 134 (Renntiergeweihe aus Meckl. u. Pomm.). — 3) Beitr. zu e. Kraniologie d. europ. Völker, A. f. Anthrop. 13, 104 ff. — 4) Ebda. S. 107. — 5) Ebda. S. 113, Anm. 5. — 6) 'Am Urdhs Brunnen'. Organ d. V. f. Verbreit. volkstüml. wissensch. Kunde. Red. v. F. Höft. 1. B. 1. Jahrg. H. 1—6. Rendsburg. (Lipsius u. Tischer in Kiel.) — 7) A. Rabe (Lehrer in Biere), ebda. H. 2, 6 ff. — 8) P. Möller-Hamburg, ebda. H. 5. 14 ff. — 9) Nordens Forhistorie efter samtidige Mindesmaerker. Kjöbenh., Gyldendal. IV, 206 S. m. 1 Karte. (1. Ausg. 1878.) Vgl. MHL. 8, 334 f. — 10) Jahresber. III, 2, 312[2]; dtsch. von J. Mestorf, Hamburg, Meissner. VIII, 191 S. 2 Taf. — vgl. DLZ. 1882, 18 (Undsed). CBl. 1882, Sp. 1115—17 (v. Hefner-Alteneck). — 11) s. Jahresber. III, 2, 300[1]; übrigens auch sep. Vgl. Mestorf, KBl. f. Anthrop. 1880. No. 12, 91 f. (im A. f. Anthrop. 13). — 12) Jernalderens begyndelse i Nord-Europa. En studie i samenlignende forhist. Arkaeologi. M. 209

und Holstein die altitalische (vorrömische) Eisenzeit, den sog. Hallstadt-Typus, dann die jüngere vorrömische Eisenzeit (La-Tène-Typus), endlich römische Funde. Pommern zerfällt in das Terrain der Steinkisten (Osten) und der Urnenhügel und Urnenfelder. Die 'Wendenkirchhöfe' Mecklenburgs rechnet er zur römischen Eisenzeit, sie gehören den Germanen der ersten Jahrhunderte nach Christus an, nur die ältesten noch zur La-Tène-Zeit; aber auch in den ersteren finden sich La-Tène-Sachen, zu denen auch die sog. 'wendischen' Kronen mit Charnier zu zählen sind.[1]) Die viel besprochenen 'Kesselwagen' gehören zur 'Hallstadt'-Eisenzeit. Die Urnen mit Punkten und Mäander, die mit Töpferrädchen hergestellt, deren Hauptfundstelle in Holstein, Mecklenburg und den Marken, sind frührömisch.[2]) Die nach Lisch 'römischen' Gräber bei Häven (Meckl.) sind nach U. nicht römisch. Der Pansdorfer schöne Bronze-Eimer (Ciste, Situla)[3]) aus der Haugschen Sammlung in Lübeck wird zu 'Hallstadt' gerechnet, aber Haugs Zuverlässigkeit gegenüber ohne allen Grund bezweifelt, ob die römischen Fibulae wirklich mit La-Tène-Resten in den Kegelgräbern bei Waldhausen gefunden sein könnten. Die holsteinischen Gürtelfunde, gleichfalls meist zum La-Tène-Typus gerechnet, scheint U., wie einige frührömische, für einheimisches Fabrikat zu halten.[4]) Urnenhügel finden sich namentlich in Pommern, die jüngeren Urnenfriedhöfe besonders zahlreich in Mecklenburg. Die Bronzekultur des Nordens, an der U. als originaler Entwicklung festhält, soll diese Besonderheit in Holstein,[5]) Mecklenburg, Pommern und Hannover angenommen und nach dem Norden verpflanzt haben, sie produziert nur Gufs.[6]) Das Eisen kam über den Osten, etwa Ungarn, zu uns herauf;[7]) die Bronzekultur hielt sich in Mecklenburg, am zähesten, vielleicht weil der La-Tène-Verkehr nur den Flüssen folgte.[8]) Nicht die südliche 'Hallstadt'-Kultur (c. 500 v. Chr.),[9]) sondern erst die keltische La Tène der 2 ersten Jahrhunderte n. Chr. verdrängte die norddeutsche Bronzezeit. Zu originalen Produkten der letztern rechnet U. die ampelartigen Hängegefäfse.[10]) — Auch K. Müllenhoff[11]) hält immerhin an den Thomsenschen 3 Urzeitaltern fest: das Gebiet der Bronze gehe westlich wesentlich bis zur Weser, der alten Germanen-Westgrenze; das Steinalter beschränke sich in der Massenablagerung auf eine ziemlich schmale Zone gegen die See hin; die nördliche Bronzetechnik, wenn auch eigentümlich entwickelt, stehe mit der südlichen im Zusammenhang. — Als Grenze

---

Bill. og 32 Planch. Kristiania, Cammermeyer. 464 S. Vgl. KBl. f. Anthrop. l. l. 1882. No. 8. (Von J. Mestorf 1882 übers.) — 1) Doch schwerlich so alt, eher röm. Kaiserzeit. D. übliche Unfug mit den Bronzewagen: Ausland, 54, 241—246. — 2) Vgl. KBl. d. Ges.-V. 29, 1 ff. u. Jahresber. III, 2, 146[9]. — 3) Sie hat e. Zeichen od. e. Schriftvermerk., s. Handelmann, St. Ber. (o. S. 146[3]) S. 104, Virchow ebda. 100 ff. Centrum d. Situla-Funde sei Felsina (Bologna). Eisen kam lange vor Chr. ins Land. Ebda. auch S. 9.: Meckl.-Strelitzer Funde. — 4) KBl. des Ges.-V. 29, 6. — 5) Schleswig samt Nordfriesland rechnet U. zum skandin. Norden. — 6) Woher die Bronze, d. h. d. Zinn, gekommen, wurde nicht erörtert. Aus Sachsen kam es jedenfalls nicht, denn dort ist es zuerst im 12. Jh. (bei Graupen) entdeckt. Vgl. Reyer (o. S. 129[5]). — Auch Müllenhoff (s. u. Anm. 11) berührt d. Frage nicht. — 7) Eisen in Steinkisten z. B. in der Landdrostei Stade, — wird übersehen. Über Eisensteingebilde in Bronzegräbern s. Handelmann, KBl. d. Ges.-V. 29, 4. Eisenfunde im Sylter Gangbau deutet er auf wiederholte Begräbnisse. Ebda. S. 3. Vgl. Jahresber. III, 2. 147[10—13]. — 8) Wohl Einflufs von Lisch. — 9) U. rechnet dazu die Goldschalen von Alsen. — 10) Lindenschmit (s. o. S. 2[7]) bezeichnet d. Neubrandenb. ehernen Hängebecken als 'Zeugnisse der höchsten Geschicklichkeit u. Erfahrung im Erzgufs', die nicht im Norden od. an d. Ostsee entstanden. Er denkt im 4. B. die Gründe darzulegen. — 11) Anz. f. dtsch. Altert. etc. 7, 209—228, bittere Krtik gegen L. Lindenschmit, besonders auf sprachl. Gebiet. Vgl. dagegen CBl. 1882, Sp. 531. — Übrigens vgl. u. Kap. XXXI.

zwischen deutschen und nordischen Runen setzte Dr. Henning[1]) die Linie zwischen der Schlei und der Eidermündung an, als alte Grenze zwischen Dänen und Sachsen. — Über die Prähistorie Schleswig-Holsteins, welche die Karte v. Tröltzschs[2]) nicht übersichtlich genug darzustellen schien, wurden der 12. Versammlung zu Regensburg 4 neue Karten[3]), getrennt nach den verschiedenen Altertümern, wesentlich nach den 3 ältern, vorgelegt, wozu Virchow Berichtigungen gab, auch mindestens 4 Perioden der Urnenbegräbnisse und ältere und jüngere Bronze unterschieden haben wollte. Dafs schon zur Steinzeit Lübeck, Wismar und Doberan (! statt der Warnowmündung) Ausgangshäfen für den Verkehr auf der See gewesen, klingt doch paradox. Zur Beleuchtung alter Erdschüttungen im allgemeinen zieht — dilettantisch arbeitend — Dr. Edm. Veckenstedt[4]) zu Libau des 'Slavenchronisten' Adam Beschreibung von Rethra heran; Slaven, Preufsen und Kuren mit ihren Göttern und Mythen sind ihm identisch. — Die schleswig-holsteinischen Burgwälle hat Handelmann[5]) wiederholt vorsichtig und lehrreich behandelt; er zählt dazu auch die Thyraburg am Dannewirke, Alt-Lübeck,[6]) Alt-Gottorp, die Bökelnburg in Süderdithmarschen, im Ganzen 35.

In Mecklenburg suchte eine Expedition vergeblich das bisher im Tollense-See vermutete Rethra bei Feldberg auf den Inseln der Verbindung des Zansen und des Carwitzer Seees.[7]) Von dem altwendischen Burgwall bei Wulfsahl (Volzendoupe) giebt F. Wigger[8]) so weit möglich die Geschichte.

Julin, als Pfahlbaustadt, und andere pommersche Pfahlbauten besprach Virchow.[9]) — Major a. D. F. W. Kasiski[10]) stellt dem wichtigen 'Pfahlbau' im ehemaligen Persanzigsee bei Neustettin, richtiger der aufgeschütteten Insel mit Feste, Brücken und Pfahlwall, 20 Burgwälle im Neustettiner, 3 im Schlochauer und 2 im Konitzer Kreise zur Seite, indem er die dortigen Funde erörtert.[11]) — Über Hufeisensteine als Grenzzeichen vom Limes Saxonicus macht Handelmann[12]) Mitteilungen.

Bezüglich des prähistorischen Lebens ist auf desselben Forschers[13]) Nachrichten vom Eddelacker Fund zurückzukommen, dem Leben auf der unbedeichten Marsch und der Töpferei in einer Sommerkolonie auf der 'Plaat'.

---

1) St. Ber. (s. o. S. 146[2]) S. 113. — 2) Jahresber. III, 2, 150[2]. — 3) St. Ber. S. 87 f. Ausl. 54, 761 ff. — E. andere Bedeutung als die hier gebotenen 'Steinzeithäfen' hat Virchows Annahme, dafs die Linie d. Römerbronzen nach der Persantemündung (Kolberg) hin vielleicht einen Weg nicht nur zum Bernstein, sondern auch nach Schweden hinüber anweise. Sten. B. S. 103. — 4) D. Schwedenschanzen d. wend.-sarmat. Tiefebene, die via sacra der 'Wenden'. Ausl. 54, 241—246. — Über e. schlesw.-holst. Kjökkenmödding s. A. Vofs, Z. f. Ethnol. 13, 185. — 5) Verh. d. 11. Anthr.-Vers. (A. f. Anthrop., 13), 47—51; Ausführl. ZSl-H-L. 10, 1—44 (m. Abbild.), 11, 243 ff. Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. etc.. S. 409 f. Vgl. Jahresber. III, 2, 148[1]. 149[13]. — Dazu Beiträge aus Hamburg, KBl. d. Ges.-V. 29, 1—2 u. 4. Vgl. Jahresber. III, 2, 148[1]. — 6) Modell, ebenso wie das des Pöppendorfer Ringwalls, jetzt in d. Lübecker Samml., Jahresber. 1880 d. V. f. Lüb. G. (1881). — 7) Z. f. Ethnol. 13. Verhandl S. 267—278; Nordwest (red. v. Lammers) No. 28. Vgl. Jahresber. III, 2, 148[7]. — 8) Jb. u. Jahresber. f. Meckl. Gesch. (Mecklenb. Jb.) 46, 307 ff. D. mittelalterl. Burgstelle Borgfeld bespricht L. Schmidt ebda S. 309—311. — 9) A. f. Anthr. 13. Anh. S. 72 80. — Von Haags einschlägigem Aufsatz in Jahrg. 1882 der Balt. Stud. ist ein Sep.-Abdr. bereits Nov. 1881 als offizielle Begrüfsungsschr. f. Virchow ausgegeben. (Näheres: Jahresber. V.) — 10) Beschreib. d. vaterländ. Altert. im Neustett. u. Schlochauer Kreise. Mit 6 Taf. Abb. u. 1 Karte. Danzig, Bertling. VII, 106 S. K. hatte in Neustettin eine Samml. v. 702 Numm. zusammengebracht. (Vgl. u. S. 149[5]. 150[4].) — 11) Üb. Burgwall-Altertümer, namentl. den Typus der Topfscherben s. A. f. Anthr. 13. Anh. S. 59 ff. — 12) Z. f. Ethn. 13. Verhandl. S. 407—409. — 13) Ebda. S. 15—23, 404—407. Vgl. Jahresber. III, 2, 147[7—9]. Vgl. dens., das Nordfriesische Salz, ZSl-H-L. 10, 50—56, auch S. 70.

Er hat Reste solcher Hantierung aus heutiger Zeit zum Vergleich herangezogen, ist aber nicht völlig in Übereinstimmung mit J. Mestorf.[1]) Letztere[2]) glaubt auch eine Ur-Silberfiligran-Arbeit für Schleswig-Holstein festhalten zu können, welche aus ur-arabischen Mustern sich entwickelt und bis heute erhalten habe. Die 'Hochäcker' will Handelmann[3]) als prähistorisch wenigstens in Holstein nicht gelten lassen. — Schöne Bronzen, (Hängeurne, Celt mit Schaftloch und Öhr etc.), auch goldene Spiralringe etc. sind zu Barnekow bei Wismar gefunden; nach Lisch[4]) stammen sie aus der 'reinen mittleren Bronzezeit' und gehören wahrscheinlich Pfahlbauten an. Kasiski[5]) hatte das Glück einen Brennofen mit Resten der Urnen eines benachbarten Gräberfeldes zu entdecken, ferner eine wendische Töpferei und Schmiede am Streitzig-See; eine Feuerstein-Messer-Werkstätte mit den Feuersteinknollen im Schlochauer Kreise, eine Fischer-Ansiedelung mit Geräten am Möskendorfer See im Kr. Konitz, Mahlsteine, unterirdische Anlagen, vielleicht einen Dörrofen, auch einen vorgeschichtlichen Brunnen aus Eichenbohlen bei Streitzig. Über Trichtergruben in Pommern und um Lübeck berichtete Ser. Hartmann,[6]) über vorhistorische Eisenschlacken in Neuvorpommern, Virchow[7]) und F. v. Alten[8]) über unterseeische Funde aus früheren Ansiedelungen nicht allzuhohen Alters von Westerland Sylt bei Keitum, wo 1872 beim Zurücktreten der See ein großer Teil des alten Grundes zu Tage kam, auf dem einst Eidum gestanden: Brunnenplätze, Gartenwälle, Wagen- und Pferdespuren, über welche früher zunächst die Dünen[9]) hinweggewandert, bis die See folgte. Auch alte Viehweiden mit Herden-Fußstapfen sind so erschienen.

Was Gräberfunde, Aufgrabungen etc. anbelangt, so besprach in den Elbherzogtümern Handelmann[10]) ein Doppelgrab auf Sylt, Kitt in Goldschmuck von dort und eine Gußform, ferner ein Riesenbett bei Broacker (Kr. Sonderburg), worin ein Doppelbegräbnis, Skelettgräber in Wagrien und gefundene Armschienen und Doppelcelte. Über Funde am Stocksee bei Ploen berichteten Dr. Wiebel und Dr. Rud. Krause;[11]) Funde bei Basthorst im Lauenburgischen gleichen denen von Darzau. Eine Urne von Stimmnitz hatte 4 Zeichnungen, die Wasservögeln glichen. Hünengräber, die Bronze- und Eisenfunde ergaben, sind im Kirchspiel Hademarschen und in der Orsdorfer Feldmark Guts Hanerau aufgedeckt.[12]) Eine Fensterurne aus Ritzebüttel stimmt zu den Stadern.[13]) — Aus Mecklenburg hat

1) Z. f. Ethnol. 13. Verh. S. 168—169. — 2) Ebda. S. 60—65. — 3) ZSl-H-L. 10, 47 f. Vgl. F. Dahn, Im Neuen Reich, No. 4. S. 123 ff. — 4) Meckl. Jb. 46, 300—303. — 5) S. o. S. 148[10]. — 6) Altgerm. Wohnstätten in Bayern. Z. f. Ethnol. 13, 241 f. — 7) Ebda. Verhandl. S. 89. — 8) Ber. über die Thätigk. d. Oldenburger Landes-V. f. Altertskde. S 3, S. 4 und 5. Hieran hat sich angeschlossen: L. Greve, Vergleichende Untersuch. d. in d. Kreisgräbern, tieferen Erdschichten u. im Moore d. Herzogth. Oldenburg aufgefundenen Rindsknochen mit den der z. Z. das. vorkommenden Rindviehrace. Oldenb., Schulzesche Hofbuchdr. 32 S. (Rost. Diss.) — 9) D. 'Sylter Dünen', Hist. Beobachtungen üb. d. Wandern (Dünenflucht). Weserzeitung No. 12470, 23. Sept. Mittagsausg. (nach d. Kieler Zeitung.) — 10) KBl. d. Ges.-V. 29, 3 ff. S. 43. (Vgl. Jahresber. III, 2, 147[6]); S. 37 (Jahresber. III, 2, 147[10—12].) — Z. f. Ethn. 13, 44; auch S. 187 f. — A. f. Anthrop. XIII. KBl. (dazu) 12, 60. — (Statt d. Beerdigung in Tierhäuten wäre doch eher an Lederkleidung zu denken); Z. f. Ethn. 13, 47, vgl. ZSl-H-L. 10, 69. — Rich. Haupt, Abgerissene Bll. z. Kunde vaterl. Altertümer in Wagrien. Plön, Hahns Buchdruckerei. 1880. 11 S. 4°. — AKDV. 28, Sp. 126 u. 250. — 11) KBl. d. Ges.-V. 29, 6 f. A. f. Anthr. 13. KBl. (dazu) 12 No. 6. — Die Stimmnitzer Urne im Katal. d. Berl. Ausstellung (Jahresber. III, 2, 149[12]) S. 146. Photogr.-Alb. v. Voß. Sect. V, 7. — 12) Reichsanz. No. 126. S. 4; No. 188. S. 3; No. 193. S. 3, in allen Fällen nach dem Hamb. Korresp. — 13) J. H. Müller, Z. f. Ethn. 13, 208 f.

Lisch[1]) Steinzeit-Altertümer besprochen, die der Vereinssammlung geschenkt waren, sowie Bronzehefteln von Malkwitz; den Bronzefund von Karbow, Bronze-Stangen von Pferdestangengebissen und Pferdeschmuck hält L. für den Vorrat eines Händlers. Über einen grofsen und kostbaren Fund zu Friedrichsruhe liegen erst vorläufige Berichte vor.[2]) Ein Steindolch aus Feldberg kam an das k. Museum zu Berlin.[3]) — Von Pommern liefert Kasiski[4]) das weitaus Wichtigste: Er unterscheidet 1) Steinkistengräber, aus deren Beigaben vor allem 6 Gesichtsurnen und die auffälligen Pokalurnen mit Becherfufs hervorstechen; 2) Brandgräber, 3) Wendengräber und 4) Begräbnisse. Auf dem Gräberfeld bei den Persanziger Mühlen[5]) fand man auffallenderweise Wenden-, Brand-, Steinkistengräber und Gräber ohne Leichenbrand, also alle Arten mit Ausnahme von Steinkammern, auf einem Raum von 800 Schritt Länge und 600 Breite ohne Ordnung durcheinander, teils unter ebenem Boden, teils unter Grabhügeln. Unter den 14 Gräberkomplexen, die K. beschreibt, lieferte der 'Hünenring' von Neustettin, jetzt ohne Steinring, Eisenreste.[6]) Die Fundstücke sind zahlreich und von hohem Interesse. — Ferner ist der berühmte Goldschmuck von Hiddensoe im Provinzialmuseum zu Stralsund veröffentlicht;[7]) in das k. Museum in Berlin gelangte eine bronzene Zaumkette mit eiserner Gebifsstange aus Sallin (Kr. Dramburg);[8]) pommersches und mecklenburgisches Vorkommen von spiralig gedrehten Arm- und Halsringen, tassenförmigen getriebenen Bronzeschalen und Buckelzierraten (tutuli) besprach A. Vofs.[9]) Von weiteren pommerschen Funden[10]) heben wir hervor: römische Bronzen, bei Schwedt an der Persante und an der oberen Rega gefunden.[11]) Wendische Funde am Madüesee in Skelettgräbern brachten auch sog. Schläfenringe; das grüne Bronzeoxyd an den Schädeln zeigte, dafs diese Hakenringe hinter beiden Oberohren getragene Haarringe sind. Von der Rugianischen Steingerätsammlung des Dr. Sternberg in Stralsund, für das Provinzialmuseum angekauft,[12]) sowie von den Altertümern dieses Museums überhaupt[13]) ist ein Verzeichnis publiziert worden.

Münzfunde sind wenig zu verzeichnen: Handelmann hat alle auf schleswig-holsteinischem Boden gemachte besprochen, meist neuere, doch auch den sog. Poppenbütteler aus dem 15./16. Jh.,[14]) dann den Silberfund von Lübeck, c. 1028, und den Münzfund von Bunstorf c. 1225, ferner den von Blunck, reichend bis 1666, und einen in Dithmarschen.[15]) — Ein weiterer

---

1) Mecklenb. Jb. 46, 299—307. Geschenke für den V. ebda. Quartalsber. 46, 1 S. 2; 3 S. 2. Über d. Karbow-Fund s. auch Reichsanz. No. 194, S. 3 (nach dem Meckl. Tagebl.) u. AKDV. 28, 249. — 2) Meckl. Jb. Quartalsber. 1, 3; 4, 6; Reichsanz. No. 118. S. 3 (nach d. Mecklenb. Anzeigen u. d. Hamb. Korr.); AKDV. 28, 118. — 3) Reichsanz. 1882. No. 17 (aus d Jb. d. k. pr. Kunstsamml. 1881. Berlin, Weidmann). — 4) S. o. S. 148[10]. Die Pokalurnen sind abgeb. Taf. 2, 29 u. 30; ebenso die 6 Gesichtsurnen, doch sind nur 3 in den Abb. erkennbar. — 5) Ebda S. 48. — 6) D. Hünengrab auf d. Wilm u. Königstuhl (Rügen) ist schön abgebildet in: Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee. Geschild v. E. Höfer, M. Lindemann, C. Passarge, O. Rüdiger, J. Wedde. Illustr. v. G. Schönheber, H. Baisch, J. Brandt, J. Gehrdts, F. Lindner. 2. Ser. v. 'Unser Vaterland in Wort u. Bild'. Stuttg., Kröner 1880. 81. 22 Lief. VIII, 360 S. fol. Vgl. Weser-Zg. 12 534. Morgen-Ausg. — 7) Berlin, Betta. o. J. 1 S. 3 Taf. 4° — AKDV. 28, 342: 'in Skandinavien entstanden'. — 8) Reichsanz. 1882. No. 17, S. 4. (Aus d. Jb. der k. pr. Kunstsamml. 1881). — 9) Z. f. Ethn. 13, 107—127. — 10) Balt. Stud. 31, 82 ff. u. 242; 256. — 11) Ebda. S. 84., Z. f. Ethn. 13, 279. — 12) Balt. Stud. a. a. O. Z. f. Ethn. 13. Verhandl. S. 11; Verzeichn. S. 12—14. Ein Album rugian. Steingeräthe des Baron v. Bohlen-Bohlendorf, ebda. 67. — Fund von Steinwaffen bei Tribsees: Nordd. Allg. Zg. No. 255; AKDV. 28, Sp. 188. — 13) Baier, s. u. Nachtr. — 14) ZSl-H-L. 10, 57 ff. — 15) Ebda. 11, 242 f., 247—50.

Silberfund in Rantrum (südschlesw. Westküste) lieferte Silberbarren, zerhackten Silberschmuck und Silbermünzen mit Inschriften, wahrscheinlich der abassidischen Kalifen von Bagdad (Dirrhems, Denare).[1] — Nachträge zu den in Schleswig-Holstein gefundenen Münzen von Galba bis Constantius II. und eine nachgeahmte Constantinische Münze mit Runen gab auch Handelmann.[2] — Warum die zwischen Elbe und Weichsel heimischen Wendenmünzen als 'prähistorisch' auf dem Anthropologen-Kongresse zu Berlin galten, hat J. Friedländer[3] verraten: weil Nachrichten gleichzeitiger Schriftsteller fehlen.

Die alte Völkerkunde betrifft C. Walthers[4] Versuch, die Aenenen und Swaefen des angelsächsischen Travellor song nach vorkommenden Namen auf die kimbrische Halbinsel zu versetzen. — Auch suchte man die alte Ausdehnung Stormarns nach Anleitung von Böttgers Gau- und Diöcesangrenzen festzustellen.[5] — Das Metonomon des Pytheas und Eratosthenes setzt H. Berner[6] dem Meer der Belte und so ziemlich dem Codanus sinus des Pomponius Mela (worin Scandinavia mit den Teutonen liege), als der Ostsee, gleich. — Die Angeln sucht W. Arnold[7] nach Ptolemäus weit ab auf dem linken Elbufer um die mittlere Saale, nördlich von ihnen die Warnen (Varini) zwischen 'Teutonen (Jüten)' und Semnonen noch zu Anfang des 6. Jh., doch seien Angeln nnd Warnen aus dem Norden gekommen, die Ortsnamen auf -leben von Hadersleben in Schleswig bis nach Würzburg hin bezeichneten ihre Wanderung. Die reinen Friesen setzt auch er nur westlich von der Ems. Östlich davon hätten sie sich mit Chaukenresten und Sachsen (also östlich der Elbe) verbunden, aber nicht an der neuen Stammverbindung der Sachsen teilgenommen und deshalb 'den niederdeutschen Charakter bewahrt' (?); später seien sie zu den Friesen gezählt. — W. Wieseler,[8] der in den Galatern bekanntlich Germanen sucht, findet in diesen Verwandte der Kimbern (Kimmerier, Gomer) und stellt auch die Gambrivier dazu. — Auch 'Vineta' spukt wieder. Bei A. Berghaus[9] soll Jom, normannisch gesprochen Joum, sächsisch Jumne oder Jumpne das Gebiet der Odermündungen sein. Im südöstlichen Winkel von Wolin habe eine frühe slavische Niederlassung gelegen, wo dann 970 Harald Blaatand gegen die Polen oder gegen seinen Sohn die Jomsburg angelegt habe, für welche Hynnisburg ein Schreibfehler sein müsse. Wolin laute dänisch Julin, sächsisch heifse es Vineta = 'Wendenstadt.' — Das norddeutsche Haus, das sächsische sowohl wie das friesische, läfst A. Meitzen[10] aus der Scheune hervorgehen und bezieht sich dabei auf die Hausurnen, deren er 11 kennt. Rud. Henning[11] dagegen läfst das sächsische und friesische Haus völlig getrennte Typen sein, freilich aus einem arischen Ursprunge. — Eine grofse lexikalisch geordnete, erklärende, wenn auch schwerlich schon abschliefsende Arbeit über die slavi-

1) Weser-Zg. No. 12 372, 17. Juni, Mittags-Ausgabe. Bll. f. Münzfreunde. No. 94. KBl. d. Ges.-V. 29, 56. — 2) ZSl.-H-L. 10, 48 ff. — Ein Denar Helogabals zu Damitzow bei Tantow: Balt. Stud. 31, 82. — 3) K. Museen, D. Münzkabinett, Reichsanz. No. 6. S. 4. Dasselbe gilt von den celtischen Münzen des c. 1. Jh. v. Chr. aus Böhmen u. Bayern. — 4) KBl. d. Ges.-V. 29, 19 (zuzusetzen, dafs e. Schwabensee bei Stade liegt.) — 5) Ebda. Üb. Böttgers Zuverlässigkeit s. Ref. im A. d. V. f. G. etc. zu Stade 6 (1877), 505 ff. — 6) Die Geogr. Fragm. d. Eratosthenes. Leipz. 1880, Teubner. VIII, 393. S. 214 ff.; dagegen s. K. Frick, N. Jbb. f. Philol. etc. 125 (1882), 78 f. — 7) S. o. S. 6[6]. — 8) S. o. S. 2[8]. — 9) Ausl. S. 296 f. Die Vineta-Sage erkennt B. selbst als 'Unsinn' an. — 10) Zeitungsber. üb. d. Verhandl. d. Geographen-Tags in Berlin v. 7. u. 8. Juni. Die Verhandl. erschienen erst 1882. — 11) Verh. d. 35. Versamml. d. Philologen u. Schulmänner. Leipz. S. 204 f.

schen Ortsnamen in Mecklenburg hat P. Kühnel[1]) geliefert. Nachträge bringen brieflich ausgesprochene Bedenken von A. Brücker und Jagić, und die Ergebnisse aus dem Studium des Vf. in den Werken von Jagič, Baudouin, Hilferding, Moroschkin und Zeiberg.

Die Slavenzeit, die germanische Eroberung und die gleich nachfolgende Periode, behandeln eine Anzahl kleinerer Schriften. Die Vernichtung des Butue mit der Blüte der Billungischen Mannen des Bardengaues vor Ploen am 8. Aug. 1071 sucht K. Köster[2]) gelegentlich in den Einzelheiten festzustellen; dafs Herz. Magnus auch Dithmarscher habe aufbieten können, bezweifelt er; der Verlust von Ratzeburg mit Polabien und Wagrien, die Zerstörung Schleswigs und der Slavenkrieg des Sven, der Polenkrieg gegen Pommern 1092 und die siegreiche Behauptung des slavischen Heinrich von Lübeck kommen zur Erörterung. — In einer ansprechenden Darstellung der Unterwerfung bis zum J. 1159, von der Errichtung der 'slavischen Mark' (Nordmark) an, fafst Joh. Niemeyer[3]) die Stellung der Dithmarschen zu Magnus anders auf als Köster; dafs aber die Erschlagung des Grafen Rudolf durch jene der Versuch eines Lossagens vom Reiche war, ist nicht zu behaupten; ebensowenig stimmt, was über die Besitznahme dieses Landes durch Heinrich den Löwen gesagt ist. Ein Allod der Stader Grafen war es nicht, konnte es auch schon als Cometia nicht sein. Dafs die westlichen Circipanen und gar die Kicinen je unter Albrecht dem Bären gestanden, ist mehr als zweifelhaft. Die Feste Dobin verlegt N. gegen Lisch und Wigger, die den Burgwall Döpe am Nordostende des Schweriner Sees ziemlich sicher ansetzten, an die Ostsee, etwa an die Stelle Wismars. — E. Sieniawski[4]) hat den Obotriten-Fürsten Niklot, weniger auf Forscherwegen und mehr aus polnischer Perspektive, geschildert, für die wissenschaftlichen Belege auf seinen (polnischen) 'Überblick der Geschichte Nordwestslaviens'[5]) verweisend. Auch er beginnt mit dem Slavenkönig Heinrich, der 1119 gestorben sei; dafs nachher nicht Heinrich d. L., sondern dessen Mutter Gertrud das Polabenland mit Ratzeburg in Besitz nahm, läfst sich doch schwerlich sagen. Niklots Vorfahren sollen 'vielleicht' schon zu Karls d. Gr. Zeiten den Titel 'Grofsfürst' (wielki Kniaze) geführt haben. — Eine Christianisierung Rügens vor dem 12. Jh. stellt Th. Schildgen[6]) durchaus in Abrede: dafs Svantowit nur der vergöttlichte St. Vitus sei, ist daher gänzlich unhaltbar, aber es hat solche Meinung sich früh festgesetzt, und so haben die Mönche von Corvey Ansprüche erheben zu können geglaubt und sich deshalb diese 1147 durch eine

---

1) Drei Schriften: 1) die slav. Ortsnamen d. Grofshzgt. Mecklenb.-Strelitz. Gymn.-Progr. No. 572. Neubrandenburg. 31 S. 4°. (Dazu vgl. Jagič, A. f. slav. Philol. 5, 659 ff.: es sei zu viel und mifslich erklärt, von den 16 Namen seien 3 sicher deutsch.) — 2) D. slav. Ortsnamen, Mecklenb. Jb. 46, 1—168.; 3) d. slav. Ortsnamen in Mecklenb. Neubrandenburg 1882, Brünslow. 186 S.; d. i. No. 1 u. No. 2 nebst Nachträgen. Letztere (S. 179—186) auch sep. D. slav. Orten. etc. Nachträge. (Ebda.) — Üb. Jagičs Beweisführung üb. d. Zeit d. Fälschung der 'Prillwitzer Idole' u. deren slavischer Runen (Jahresber. III, 2, 148[12]) s. G. Götz, A. f. Anthrop. 13. KBl. (dazu) 12, 39. Wigger, Mecklenb. Jb. Quartalber. 1881. 4, 4. — Lohmeyer, Flufsnamen, s. o. S. 2[5]. — 2) S. o. S. 29[3]. — 3) D. Slavenland unter Herz. Heinrich d. L. Meldorf. Progr. N. 240. 25 S. 4°. — v. Heinemanns Vorträge üb. Heinr. d. Löwen als Kolonisator sind nach Z d. Harz-V. 13, 498 gedruckt in d. Magdeb. Zg. 1880, N. 243 u. 249. — Vgl. o. S. 112[7]. — 4) Üb. d. Obotritenfürsten Niklot. Düsseldorf (Gymn.-Progr. N. 379) 8 S. 4°. — Heinr. hiefs bekanntlich schon als Knabe Leo (= Catulus = Welf). Dubin wird auch an den Wismarschen Meerbusen gelegt. — 5) Pogląd na dzieje Słowian zachodnio-północnych. Gnesen V, 469, X S. — 6) St. Vitus u. d. slav Swantovit in ihrer Beziehung zu einander. Münster, Progr. d. Realsch. No. 321. 18 S. 4°.

päpstliche Urkunde bestätigen lassen; positive Beweismittel besafsen sie damals nicht. — Wegen der alten Beziehungen Ostpommerns[1]) ist K. Lohmeyers[2]) Geschichte von Ost- und Westpreufsen zu vergleichen.

Von den Arbeiten über unsere einzelnen Territorien kommen zunächst die über die Elbherzogtümer in Betracht. Die Mythen über die Jugendzeit Gerhards des Grofsen hat W. Berblinger[3]) (in der Genealogie Cohn gegenüber nichts Neues gebend) beseitigt; nachher laufen Irrtümer unter; das Verhältnis des Landes und der Stadt Rostock zu Dänemark 1310 u. ff., auch das der wendischen Städte ist verkannt, die Mythen von der Einnahme Segebergs sind aufgeklärt, aber im Citieren echte und abgeleitete Quellen durcheinandergestellt. Das Wort 'avunculus' hat S. 18 stark getäuscht, überhaupt ist in der Verschwägerung manches versehen. Die beanstandete Bestätigung des Lübecker Bischofs (Heinrich von Bocholt) erklärt sich leicht aus der Geschichte des Erzbistums Bremen; das Bremer Domkapitel, d. h. der in seinem Auftrage regierende Administrator Johann von Lüneburg, hatte sie ausgesprochen. — Den 'Kampf um Schleswig von 1405—1445' schildert Adolf Daehne[4]) nach einer von der Ankunft der Schaumburger ausholenden Einleitung sachgemäfs und gründlich. Es werden die Versuche der Königin Margarete, die unmündigen Söhne des 1404 in der Hamme gefallenen Herzogs Gerhard aus Schleswig zu verdrängen und das Herzogtum unmittelbar unter das Unionskönigtum zu stellen, klargelegt, dann ebenso die Kämpfe, welche zur Wiedergewinnung und festen Beherrschung durch Adolf VIII. führten. — Einen sehr wichtigen Beitrag zur volkswirtschaftlichen Erkenntnis des Mittelalters bilden zwei Arbeiten von G. v. Buchwald,[5]) beide aus einer Anzahl minutiösester Rechnungen und Notizen der umfänglichen Register des Klosters Preetz und des Abts von Reinfeld mosaikartig zusammengesetzt. Auffallend ist die gute Beköstigung der Arbeiter. Fast alle Handelswaren, sowie auch die Handwerker, bekam man von Lübeck, weniger von Hamburg; die Preise richten sich nach dem Lübecker Markt. Eine eingehende Berechnung mit möglichst niedrig gegriffenen Zahlen ergiebt, dafs die 5 holsteinischen Klöster vom Lübecker und Hamburger Markte allein an notwendigsten Lebensbedürfnissen bezogen oder an Handwerker dieser Städte an Lohn zahlten: mindestens jährlich 11 254 M. und die c. 200 Familien der Ritterschaft 105 000 M., eine für das 15. Jh. riesige Summe. Auszüge aus Lohnregistern sind als Belege abgedruckt. — Zu Jensen-Michelsens schleswig-holsteinischer Kirchengeschichte sind jetzt die unentbehrlichen Register[6]) erschienen. — Nach Fred. Krarups Erklärung der Reisen des Niccolo Zeno d. Ä. erklärt G. v. Buchwald[7]) die Insel Frislanda, wo Z. Schiffbruch litt, wie jener für Nordfriesland, und den Principe Zichmni für den Marschall Hinrik v. Sigghem. Dann war der ältere Niccolo, der angebliche Entdecker Nordamerikas, nichts anderes als ein venetianischer Vitalianer-Pirat und die Schilderung seiner Fahrten betrifft das Vitalienbrüder-Leben. — Antiquarische Miscellen, meist zu schleswig-holsteinschen Sagen, Bräuchen,

1) S. o. S. 143[9]. — 2) S. u. Kap. XXII. — 3) Gerh. d. Gr. u. s. Residenz Rendsburg. M. e. authograph. Abdr. d. Schenkungsurk. v. 6. Dez. 1339. Rendsburg, Ehlers. 50 S. 4°. — 4) Berlin, Druck v. Pormetter. (Rost. Diss.) 42 S. — 5) Holstein. Abnehmer auf d. Markte Hamb.s u. Lübecks im 15. Jh. Hans. GBll. 1881/82 (auch sep.) — Holstein. Lohnverhältnisse im 15. Jh. ZSl-H-L. 11, 165—206. — 6) Bearb. v. Joh. Claufsen. Kiel, Homann. 24 S. — 7) HJb. II, 620. Vgl. Jahresber. 1, 355[9]. III, 2, 259[10].

Papageien-Gilden etc. hat Handelmann[1]) zusammengestellt, sie reichen auch in die neuere Zeit, z. B. die nicht unwichtige Notiz, daſs die Papiermühle in Buxtehude im 17. Jh. den Zunftgerichtshof für die norddeutschen Papiermüller bildete. Das ist gewiſs älter.

Zur Bau- und Kunstgeschichte der Herzogtümer lieſs Architekt Robert Schmidt[2]) eine Beschreibung der alten Bordesholmer Stiftskirche erscheinen, deren Altartafel von dem Meister des Schleswiger Altarschreins, Hans Brüggemann, herrührt. — Die kirchliche Kunst in Schleswig-Holstein hat in gröſserem Umfange F. Posselt[3]) behandelt, der wieder aus Robert Schmidt schöpfte. Holzkirchen sind nicht erhalten, aber solche aus Granitblöcken, aus rheinischem Tuff von Andernach, seit dem 13. Jh. aus groſsen roten Ziegeln. Von romanischem Stil wird die Segeberger Kirche genannt; von gothischem vor allem die von Hadersleben, von Bordesholm und der genau beschriebene Dom zu Schleswig. Auf alle scheint der Stil der Lübecker Marienkirche eingewirkt zu haben. Hauptschnitzwerke sind auſser den beiden obengenannten der Betstuhl in Gottorp und der Altar der Marienkirche in Flensburg. Nach Lübeck scheinen die mehrfach vorkommenden prachtvollen gegossenen Messingkronleuchter zu weisen, das Bronzeepitaph Friedrichs I. von Dänemark und der Königin Anna wird der Schule Peter Vischers zuzuweisen gesucht. Eine ganze Reihe Arbeiten Hans Brüggemanns[4]) (kurz nach 1500) stammt aus Bordesholm. — In dieses Gebiet, wenn auch politisch zu Mecklenburg-Strelitz, gehört der eben restaurierte Dom zu Ratzeburg, den der herstellende Architekt[5]) in einer Festschrift beschrieb; die historischen Data stammen aus Maschs bekanntem Werk. Es ist anzuerkennen, daſs die Restauration mit Schonung geschah, doch sind die Anbauten entfernt. Der Dom ist spätromanisch in Backsteinbau. Im ältesten Teile sind die gelblichen, harten Backsteine, Formsteine, mit dem Meiſsel nachgehauen, daher wie die Rügenschen Kirchen mit Riffeln und Rillen, mit dem Aussehen der jetzt sogen. 'gestockten Arbeit'. Zuerst sei c. 1200 das Langschiff vom Turm bis zum Querschiff, mit niedrigerem Schiffe als jetzt und wohl mit Holzdecke gebaut, dann das Querschiff mit dem Rundbogen, der ältesten der 4 vorhandenen Gewölbekonstruktionen, schwerlich vor 1230 etc. Die Kapelle Erichs von Sachsen, c. 1350—80, ist erhalten; alle anderen, auch die sog. Bergedorfer (Grabkapelle der Herzöge) sind entfernt, sie stammten aus dem 15. Jh. und durchbrachen die Kirchenwand. In einigen Kapellen waren Spuren völlig vergangener Malerei auf Tünche.

Eine brauchbare 'Geschichte des Lübecker Domkapitels' bis c. 1250 von K. Malchow[6]) beginnt mit Otto d. Gr. und enthält daher anfangs vieles allgemein Wendisches, bis wir von Lothar an festere Bahn betreten. M. schlieſst mit den Streitigkeiten des Kapitels mit der Stadt 1212, 1227 und

---

1) ZSl-H-L 11, 229—250. — Gelegenheitsschr.: Th. Noltenberg, Aus alten Zeiten. E. Stück Chronik der Gottorper Gemeinde. Kiel, Jensen, 1880. 34 S. — L. J. Cirsovius, Nachrichten über Pronstorf etc. Segeberg, Mayer. — 2) D. ehem. Stiftskirche d. regul. Chorherren August.-Ord. zu Bordesh. Mit Holzschn., (3) Lith. und (2) Photogr. Darmstadt. (Schleswig, Bergas.) 16 S. Imp.-Fol. — 3) ZSl-H-L. 11, 251—389. Bei Lygumkloster (274) ist eine den Cisterzienserklöstern nicht eigene, daher irrige Anlage angegeben. — 4) Verzeichn. v. Br.s Werken, ebda. S. 296 ff. — 5) W. F. Rickmann, D. Domkirche zu Ratzeburg in gesch., architekt. und monum. Bez. Mit 3 Taf. in Lichtdr. (v. J. Nöhring, Lübeck). Ratzeburg, M. Schmidt. V, 72 S. Vgl. Meckl. Jb. 46. Quartalsber. 4, 5 u. HZ. 48, 140. — 6) T. I., Rost., Diss. 90 S.

1235—1239; u. a. sind die Besitzungen und Einkünfte aufgeführt. — Ein Denkmal für den verstorbenen tüchtigen lübischen und hansischen Forscher Wilh. Mantels sind dessen 10 Aufsätze,[1]) die durch schonende Einfügung der neueren Forschungsresultate sämtlich auf den wissenschaftlichen Stand der Gegenwart gebracht sind. Wir heben hervor No. 5; 'die hansischen Schiffshauptleute Joh. Wittenborg, Brun Warendorp und Tidemann Steen'. Von diesen hat Th. v. Güstrow den bekannten Codex des lüb. Rechts abschreiben lassen, er lebte in der 1. Hälfte des 14. Jh. und strebte dahin, in den Vitten (Häringsfang-Niederlassungen) auf Schonen den Lübeckern ihre eigene Gerichtsbarkeit zu erlangen. Die 3 Schiffshauptleute, lübische Ratsherren, hatten z. t. ein tragisches Geschick nach Niederlagen; ihre Namen sind sagen-umwoben und nur durch die Urkunden ist ihre Geschichte einigermafsen klarzustellen. Auch No. 9: 'Aus dem Memorial- oder Geheimbuche des lüb. Krämers Hinr. Dunkelgud' ist wichtig; da das Memorial eine seltene Reliquie aus dem Handelsleben des 15. Jh. ist.[2]) — Eine Reihe kleinerer Aufsätze haben wir von Senator Dr. Brehmer[3]) über die Beginenhäuser, den ältesten Schützenplatz und die verschwundenen bronzenen Sakramenthäuschen der Kirchen erhalten. — Dr. Th. Hach[4]) brachte eine chronologische Notiz zum Streit mit Bischof Burchard von Sercken: das fast 19jährige Interdikt wurde am 3. Juli, nicht am 11. Nov. 1317 wieder aufgehoben. Derselbe[5]) besprach die Geschenke an lebenden Löwen, welche Kampen an Lübeck machte, und Dr. M. Funck[6]) gab Notizen über Amtswohnungen der Geistlichen von 1284 an. — In der Geschichte der Minoriten am Rhein zieht Adolf Koch[7]) einzeln im 2. Teile auch holsteinische Quellen heran und würdigt mehrfach die Thätigkeit und Bedeutung des Johannes v. Diest, Bischofs v. Lübeck, im Orden. Die lehrreiche und tüchtige Arbeit mufs für die Ordensthätigkeit so lange auch im Norden beachtet werden, bis eine allgemeine Geschichte der Wirksamkeit der Minoriten vorhanden ist.

Eine Übersicht über die lübeckische Geschichte und namentlich die Bauten und Kunstwerke giebt die neue Bearbeitung von Deeckes bekanntem Werke.[8]) — Zu Wehrmanns 'Fastnachtsspielen der Patrizier' in Lübeck und C. Walthers Erklärungen liegen einige weitere Erläuterungen

1) W. Mantels, Beitrr. zur lübisch-hansischen Geschichte. Ausgewählte historische Arbeiten, herausgegeb. von K. Koppmann. (Mit einer biographischen Einleitung und einem Porträt d. Vf. in Lichtdr. von C. Nöhring.) Jena, Fischer. XXXI, 391 S. u. 1 Siegeltaf. — Die 9 dem MA. angehörigen Aufsätze schon früher gedruckt, aber wenig bekannt. — Vgl. Weser-Zg. No. 12373; AAZ. No. 55: 'E. Forscher in d. Gesch. Lübecks u. d. Hansa'; R. Pauli, Lüb. u. d. Hansa. Im N. Reich, No. 9, S. 313—320; CBl. Sp. 1243; Kr[ause], Zur hans. Gesch. Rost. Zg. N. 146, Beil. — 2) Die übrigen sind: 1) 'Lüb. als Hüterin d. Land- u. Seefriedens'; 2) 'Über die beiden ältesten lüb. Bürgermatrikeln'; 3) 'Herr Thidemann v. Güstrow, Bürgerm. d. St. L.'; 4) 'L. u. Marquard v. Westensee' (die abgedruckten Siegel auch in d. Siegeln d. MA.', Jahresber. III, 2, 153[1]); 6) 'Der im J. 1367 zu Köln beschlossene Pfundzoll' (worüber Jahresber. III, 2, 178[5]); 7) 'K. Karls IV. Hoflager in L.'; 8) 'D. Reliquien d. Ratskapelle z. St. Gertrud in L.' — 3) Z. d. V. f. lüb. G. IV, 1, 83—93. 119 f. — 4) Ebda. S. 134 f. — 5) Ebda. IV, 2, 142—144. — 6) Ebda. IV, 1, 68—83. — Üb. K. Sigismund u. Lüb. vgl. Finke (Jahresber. III, 2, 57[1]). — Baumann, Handelsprivil. L.s, s. o. S. 77[3]. — 7) S. u. Kap. XXIV. — 8) D. Freie u. Hansestadt L. 4. nach d. Vf. Tode neu bearb. Ausg. m. 1 Lichtdr. (Rathaus) u. 1 Karte. Lübeck, Rahtgens. (VI) 162 S. Von den alten Bauten und Kunstwerken erschien eine grofse Anzahl schöner Lichtdruckbilder: Lüb., Dittmarsche Buchh. 4° (à Bl. 1 M. 20.) und 8° (à Bl. 30 Pf.). Aus dem Totentanze zu St. Marien hat Rob. Springer (die Totentänze) 2 Abb. gebracht in Westermanns Monatsh. 1880, 723 ff.

vor.[1]) — Von O. Klockhoff[2]) wird die Oswaldssage auf das niederdeutsche Passional zurückgeführt, was also nach Lübeck weist. Da der Reineke Vos mit der lübeckischen und Rostocker Druckgeschichte eng verbunden ist, seien 'die bildlichen Darstellungen des Reineke Fuchs im Mittelalter' von A. L. Meifsner[3]) hier genannt, der eine Tiersage nicht anerkennt und den Reineke auf Klosterhafs der Benediktiner gegen die Cisterzienser (den predigenden Esel Bernhard) und die Bettelbrüder-Orden (den Fuchs) zurückführt. — K. Koppmann[4]) stellt nach Dokumenten die Einnahme Kopenhagens durch die Hansestädte 1368 auf den 16. Juni fest.

Eine Zusammenstellung über die Entstehungsweise, Einschreibung, Kündigung und Auslösung der Renten in Hamburg hat C. F. Gaedechens[5]) geliefert. — Das Irrige in der Berechnungsweise der mittelalterlichen Volkszahl aus den Neubürgerlisten durch Laurent hat K. Koppmann[6]) nachgewiesen, da eine geringere Bürgeraufnahme bei der Ausschliefsung derselben durch die mehr und mehr geschlossenen Zünfte (z. B. bei den Böttchern) einem starken Wachsen der arbeitenden Klassen gegenübersteht. — Derselbe[7]) entwarf ein eingehendes Gemälde des Wachsens der Stadt Hamburg von der ersten Anlage der Altstadt bis zum Ende des Mittelalters. Auffällig ist der bei allem Machtbestreben enge Blick, der, um die Reichsleistung gegen Karl v. Burgund zum Zuge nach Neufs zu ersparen, die Stellung Hamburgs als holsteinische Landstadt betonen liefs. Auch die auswärtigen Kriege und Erwerbungen fehlen nicht. — Der Bürgereid ist in Hamburg erst 1375 nach dem grofsen Aufstande nachzuweisen.[8]) — Zur Geschichte des Hamburger Gerichtsverfahrens (preplacitatio) steuerte wieder Koppmann[9]) bei und lieferte auch die Aufzählung der Prokuratoren der Stadt beim Reichsgericht im Mittelalter. — In den Bereich der Störtebekersage sind die (jüngeren) Kleinodien der Schifferbrüderschaft zu stellen.[10])

Für Mecklenburg hat v. Mülverstedt[11]) die Mirislava von Wenden (Werle) im Stiftskapitel von Quedlinburg besprochen, dabei auch gelegentlich die Domherrn Nikolaus und Hermann v. Mecklenburg und Günther v. Werle-Güstrow, und ebenfalls die Pommern-Herzoginnen im Kloster: Anastasia († 1240), Jutta (1290—1323) und die mecklenburgische Elisabeth, Äbtissin von Wienhausen († c. 1265). — Die Universitäten Rostock und Greifswald hat Fr. Paulsen[12]) bezüglich der 'Lebenshaltung des mittelalterlichen Uni-

---

1) R. Sprenger, Lit.-Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1882, 178. 179. Rost. Zg. N. 304, 2. Beil. Vgl. Jahresber. III, 2, 157[7]. — 2) Små bidrag till nordiska literaturhistorien under medeltiden. Upsala. 30 S. 4°. 1. Om Osvalds Saga. Vgl. CBl. No. 2. (Edzardi.) — 3) Herrigs A. f. neuere Spr. 65, 199—233 (Forts. v. Bd. 56 u. 58). — 4) Festg. f. Crecelius (s. o. S. 29[2]), S. 198—204. — 5) Z. d. V. f. Hamburgische G. N. F. 4, 429—52. — 6) KBl. d. Ges.-V. 29, 17 f. (vgl. o. S. 76[1] u. Jahresber. II, 2, 180 (unten), III, 2, 159[4]). — 7) Ebda. S. 25—29 (vgl. Jahresber. III, 2, 158[4]. — Für die wissenschaftl. Bestrebungen hätte Hamb.s Zuthun z. Gründung d. Universität Rostock noch verwertet werden können.) — 8) Ebda. S. 18. — 9) Mitt. d. V. f. Hamb. G. (D. Monatsliefgn. ersch. zus. als Bd. 1882) 4, 81—83, 108—112. — Üb. d. Gefängnis 'Roggenkiste' ebda. S. 128 f. — Th. Hach, Beitrr. z. Gesch. d. Hamb. Glockengiefser, ebda. S. 1—6. — E. H. Wichmann, z. Gesch. d. Hamb. Festungswerke, ebda. S. 113. — Hamb. Häusernamen, ebda. S. 116 f. 10) W. Nathansen, ebda. S. 154—56. Kleinere Beitrr. zur St.-Sage, ebda. S. 184. 152—154. Vgl. Jahresber. II, 2, 171[12-14]. D. alte Stortebeker-Lied hat C. Walther niederdeutsch wiederherzustellen versucht: 'Dree oolde Leider tor Wisbüe faart.' s. l. (Hamburg), 12 S. ohne Zählg. — 11) S. o. S. 115[1]. — 12) S. u. Kap. XXIV. Das S. 408 erwähnte, nicht aufgeklärte Leipziger Gericht 'Quorgk' = Fromadium ist ein Käsepudding, Quark, Fromage.

versitätslehrers' herangezogen; das Kollegiatstift St. Jacobi in Rostock wurde aber erst 1491 durchgesetzt, der Versuch 1484 mifslang. — Der 2. Professor der neuen Universität Rostock, Dr. Heinrich Tocke (spr. Tôke) hat als Magdeburger Lektur-Domherr durch E. Breest[1]) hohe Anerkennung gefunden. — Unter den wenigen Kalandsgesellschaften aus dem 13. Jh. wird die Kolberger v. 1297 genannt, auch mehrere Mecklenburger angeführt.[2]) — Die in Mecklenburg und Pommern vorkommenden v. Morungen vindiziert v. Mülverstedt[3]) dem mansfeldischen Geschlechte.

Eine eingehende architektonische Behandlung fand die schöne Kreuzkirche zu St. Marien zu Rostock.[4]) Dennoch scheint dieses ein z. t. flüchtig gemachter Auszug aus einer gröfseren Arbeit zu sein, der zu 3 Zwecken verschieden zugestutzt wurde und daher mancherlei Widersprüche des Textes mit den Tafeln zeigt. Die Urkunden, auf welche verwiesen wird, sind nicht abgedruckt, so dafs eine Kontrolle der historischen Zuverlässigkeit fehlt. Die Tafeln sind eine dankenswerte Arbeit. Angenommen wird ein erster Bau vor 1232, freilich kühn aus Resten geschlossen (einen 'Praepositus' hatte die Kirche 1252 nicht), 1279 – 90 Choranbau, 1340—50 höherer Bau der projektierten Türme, 1379 statt dessen Dachreiter auf dem Mittelbau des Turmes, 1394—1420 jetziger Bau des Lang- und Querhauses, während dessen 1398 das alte Langhaus abgebrochen wurde, 1452 Einspannung der Gewölbe des Lang- und Querhauses. In der Bestimmung der 19 Kapellen sind Widersprüche, ebenso in der Benennung der Altäre. — Die Nachricht, dafs die neu entdeckten Kirchenmalereien im Chorgewölbe zu Teterow und zu Gnoien aus der 2. Hälfte des 13. Jh. restauriert sind, hat grofses Interesse erregt.[5]) — Kürzere Nachrichten bezielen das Grabmonument der Königin Margarete Sprenghaest in Doberan,[6]) Längsrillen und Rundmarken an Mecklenburger Kirchen,[7]) alte Mefsgewänder zu Bützow,[8]) Gebräuche und Aberglaube (Nachlese zu Bartsch).[9])

Die, jetzt verlorene, Stiftungsurkunde des pommerischen[10]) Klosters Stolp an der Peene erklärt Frdr. Schultz,[11]) den Fälschungen von Pudagla gegenüber, für echt; geweiht wurde dasselbe als Benediktinerkloster mit Mönchen von Bergen bei Magdeburg am 3. Mai 1153 durch Bischof Adalbert. — 'Das Geschlecht der Mukervitz und Vidante Mukervitz' ist der Titel einer sorgfältigen Untersuchung von G. Haag.[12]) In die Geschichte

---

1) S u. K. XIX. — Vgl. o. S. 114[7]. — 2) D. Kalandsgesellschftn. u. d. Kaland in Münster. HPBll. 87, 669—680. Unfraglich haben die Kalande, abgesehen v. d. kirchl. Organisation, Ähnlichk. m. d. Freimaurerei. Auch d. Schwanenorden war e. Art Marienkaland. — 3) S. Jahresber. III, 2, 122[11]. — 4) Wilh. Rogge, D. St. Marienkirche zu Rost. E. Beitr. z. Gesch. d. mittelalterl. Backsteinbaues in Nord-Dtschld.: a) in Prüfers A. f. kirchl. Kunst. 4. (1880.) b) Rost. Diss. 8 S. u. 4 Taf. c) Titelausg. Berl., Prüfer. Vgl. Meckl. Jb. 46. Quartalsber. 4, 5. — Zu d. Marientagen sei bemerkt, dass der 25. März 'Pflug Marien' heisst. 'Wenn es Pflugmarien friert, so friert es noch 40 Tage'! Rost. Zg. No. 90. — 5) Dtsch. Bau-Zg. No. 29, Anz. f. Kde. d. dtsch. Vorzeit. 28, 118. Vgl. Jahresber. III, 2, 160[7]. — 6) H. Petersen, Aarböger f. Nord. Oldkyndighed S. 50—56. — 7) Dr. Krüger, Meckl. Jb. 46, 311—318. — 8) Lisch, ebda. S. 321. — 9) F. Latendorf, Meckl. Anz. No. 116, 127, 132. — In d. Lokal- oder Nationalspottversen (Anz. f. Kde. d. dtsch. Vorz. 28, 240) kommen auch Rostock und Pommern vor. Die Rostocker Verse sind altbekannt. — 10) Zur heidn. Zeit Pommerns vgl. auch o. S. 152 f. — Hückstädt, Gesch. d Stadt Pasewalk, (bisher 1 Lfg.) s. Jahresber. V. — 11) D. Weihe d. Kl. S. a. d. P., aus d. Nachl. hrsg. v. K. Leimbach, ebda. S. 1—70. — D. Landesvorgesch. u. die des Kl. Grove, sp. Pudagla, sind mit berücksichtigt. — 12) Ebda. S. 259—306. Ihr Wappen ist d. Löwenkopf d. Mörder.

des slavischen Geschlechtes (1294—1575), ist die der niedersächsischen Bröker eingeflochten,[1]) der von Vogelsang und von Warburg. Blümckes[2]) Nachweise über Bugenhagens Abhängigkeit von der Wendischen Chronik werden dabei noch sehr erweitert. Die Sage von Vidante Mukervitz ist vollständig unhistorisch. Vidante ist der Name eines alten Geschlechtes. — Das Siegel der Merislava v. Pommern, Gemahlin des Gf. Nikolaus I. v. Schwerin, besprach Fürst K. v. Hohenlohe-Waldenburg[3]) zu Kupferzell. — Heidemann[4]) macht aufmerksam, wie Kaiser Ludwig d. Bayer in Bezug auf Rügen beim Aussterben der Fürsten 1326 sich stellte. Gegen die dänischen Ansprüche erklärte er Rügen als Reichslehen und übertrug es an Berthold v. Henneberg, wodurch die Verbindung mit Christoph v. Dänemark sich lockerte. Christophs Tochter Margrete, welche 1324 mit Ludwig d. Älteren, dem neunjährigen Sohn Ludwigs, vermählt wurde, starb nicht um 1329, sondern 1340. — Dem Wunsche des Hansischen Geschichtsvereins, in den Städten die alten Strafsennamen zu sammeln und herauszugeben ist in Stettin H. Lemcke[5]) und in Stralsund Oberbürgermeister O. Francke[6]) nachgekommen. —

Von den 'Bau-Denkmälern der Provinz Pommern'[7]) ist Heft 1, der Kreis Franzburg, herausgegeben. Nach kurzer historischer Einleitung (nach C. G. Fabricius und Otto Fock) und allgemeiner Besprechung der Denkmäler werden 31 Ortschaften behandelt, namentlich Barth (restaur. Marienkirche), Kanz (Grabmal Herz. Barnims IV. v. P.-Wolgast, † 1405), Pütte (Grabst. d. Ritters Pawel Mörder, † 1427) etc. — J. L. Löfflers 'Kirchen zu Altenkirchen und Schaprode' auf Rügen hat G. v. Rosen aus dem Dänischen übersetzt.[8]) Die erstere, die älteste Kirche im Lande, soll aus Holz gleich nach Zerstörung des Arkona-Tempels erbaut sein, auch die jetzige, unten 'Feldstein', dann grosse Ziegel, stammt aus dem Anfang des 13. Jh., sie ist vielfach verändert. Noch mehr umgebaut ist die zu Schaprode. Das Swantewitsbild[9]) in der Kirchenwand von Altenkirchen hält Vf. für ein wirkliches, dem alten Tempelbilde nachgebildetes, aus der Zeit des Kirchenbaues, als Symbol der Besiegung des falschen Gottes. Eine Anzahl dänischer und schleswigscher Kirchen werden verglichen, und dänischer Einflufs angenommen, doch sei diese Bauart aus Norddeutschland (Jerichow) nach Dänemark gekommen. — Die Gewölbemalereien im Dome von Kolberg aus dem 14. Jh., die der Restauration zum Opfer fallen sollten, sind auf Befehl der Regierung erhalten.[10]) — Veröffentlicht ist sonst ein Siegel der Chirurgenzunft zu Anklam.[11])

Soweit ein Bezug auf unser Gebiet vorliegt, seien hier noch R. Hoenigers[12]) Untersuchungen über den schwarzen Tod erwähnt. Zur See kam

---

1) De palude, van dem Broke, seit 1220, seit 1260 in Pommern, ihr Wappen ist ein linksgekehrtes Ledermesser und eine lilienartige Figur. Ebda. S. 268—275. Vogelsang wird als Baumfestung erklärt. Vgl. Jahresber. III, 2, 156[4]. — 2) S. o. S. 145[3]. — 3) (FK) im KBl. d. Ges.-V. 29, 35. — 4) HZ. 46, 534 ff. (Bespr. v. Riezler, Gesch. Bayerns. II.) — 5) D. älteren Stett. Strafsennamen. Stettin, Saunier. IV, 50 S. — 6) D. Strals. Strafsenn. Aus d. Stadtbüchern u. d. Stadtkatastern zsgest. Hans. GBll. 1879 (1881), S. XXXI—LI. — 7) Hrsg. v. d. Ges. f. Pomm. Gesch. u. Altertumsk., 1. Bearb. v. E. v. Haselberg, Stadtbaumeister in Stralsund. Stettin, Saunier. VI, 62 S. Vgl. CBl. 1882, 1367. KBl. d. Ges.-Ver. 29, 44. — 8) Balt. Stud. 31, 211 ff. (als Fortsetzg. von 23, 77 ff). Über die grofsen 'dänischen' Ziegel, s. Rickmann (o. S. 154[5]). — 9) Abbildung beigegeben. — 10) Ebda. 31, 241. — 11) (Leipz.) Illustr. Zg. S. 298. — 12) S. o. S. 56[3].

die Pest nach Jütland 1350 und schon 1349 nach Preufsen; erst von Jütland wanderte sie 1350 nach Schleswig-Holstein, vielleicht auch schon nach Stralsund, überhaupt wütete sie 1350 in Norddeutschland. Für die Judenhetze in Mecklenburg begnügte sich H. mit Donaths 'Geschichte der Juden in Mecklenburg' (1874). Über Judenverfolgungen in Rostock und Wismar berichtet er nichts; es liegen aber Berichte von 1350 vor über Judenaussagen, in Betreff Vergiftung, vor einer Kommission der Räte von Wismar, Rostock und Stralsund und ein offener Erlass darüber vom Rat zu Rostock.[1]) — In derselben Art ist hier bruchstückweise die 'Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters' von Johannes Janssen heranzuziehen, für das MA. nur der 1. Teil.[2]) Das streng katholische, aber edel in elegischem Tone gehaltene Buch verstöfst völlig gegen die übliche historische Anschauung und durchaus nicht immer mit Recht. Absichtlich scheint dieses aber nie zu geschehen, nur scheiterte öfter die augenscheinliche Absicht gerecht zu sein an präoccupierter Meinung. Wenn unser Norden mit seiner Lebensanschauung besser gekannt und herangezogen wäre, würde es vielleicht anders geworden sein. Aus unserem Gebiete ist Peter von Ravenna (in Greifswald), Nicolaus Rus (in Rostock) und Bogislav X. von Pommern herangezogen. Dafs den pommerschen und mecklenburgischen Herzogen nur sehr mit Unrecht nachgesagt wird, sie hätten die fürstliche Alleinherrschaft durch Einheitlichkeit des Regenten in ihren Häusern herstellen wollen, hat doch die Folgezeit deutlich gelehrt. Der bekannte Handel der mecklenburgischen Herzoge durch Joachim v. Maltzan mit Franz I. von Frankreich ist benutzt. Gegen das 'heidnisch-römische' Recht wird wohl wesentlich deshalb gekämpft, weil es das römisch-kanonische verdrängte. Für die Darstellung der durch jenes 'heidnische' Recht herbeigeführten Leibeigenschaft der früher freien Bauern hätten für Mecklenburg die klaren Untersuchungen Böhlaus gebraucht sein sollen, auch hätte die Benutzung der zahlreichen Publikationen der norddeutschen Geschichtsvereine, der älteren Mecklenburger Sammlungen und von Meyers 'Hamburger Schulwesen im Mittelalter' vielfach reichen Stoff gewährt. Das hansische Städtewesen ist kaum richtig, sicher nicht voll erfafst.

In den 'Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee'[3]) finden wir aus allen unseren Landen geographisch-historische Schilderungen in novellistisch gefärbtem Gewande, welche den geschichtlichen Hintergrund im ganzen treu wiedergeben. Die Hauptgebäude und berühmteren Kunstwerke sind in künstlerisch ausgeführten Blättern beigegeben, daneben Stimmungs-, auch Phantasie-Bilder.[4])

---

1) Vgl. Serapeum 14. (1853) 218 f. — 2) S. o. S. 61[6]. — 3) Stuttg., Gebr. Kröner; s. o. S. 150[6]. Bilder aus d. Rahmen dieser Darstellungen brachte auch mehrfach die 'Gartenlaube' u. die (Leipz.) 'Illustr. Zg' — 4) Allg. dtsch. Biogr. s. u. Kap. XXXVII. — Mittelniederdtsch. Wtbuch., s. o. S. 112[2].

XIX.

E. Berner.

Mark Brandenburg.

Auf dem Gebiete der Prähistorie sind nicht nur einzelne Funde teils neu entdeckt oder neu untersucht worden, sondern die Gesamtheit derselben hat auch zu manchem wichtigen Resultat geführt.

Die weitgehendsten Untersuchungen sind auf den Urnenfeldern in der Lausitz namentlich in der Gubener Gegend angestellt worden. Eine Nadel vom Urnenfelde bei Jessen[1]) ist das erste Eisen, ein Ring westlich von der Neifse[2]) die erste Bronze, die daselbst gefunden wurde. — Ganz im Süden des Gubener Kreises beim Dorfe Strega[3]) ist ein neues Urnenfeld entdeckt worden; die Urnen zeigen, wie auch die auf dem Amtitzer Weinberg schon 1830 gefundenen, den Lausitzer Typus. Hervorzuheben ist eine fast völlig mit Ornamenten bedeckte, mit einem Henkel versehene Schale und drei eiserne Nägel mit nur keilförmig zugespitztem Stift. — Behlas[4]) zahlreiche Lausitzer Funde hat namentlich Virchow[5]) besprochen. Wenn das von ihm für eine Feuersteinpfeilspitze erklärte Fundstück v. Golssen wirklich in einer Urne gefunden ist, so wäre bewiesen, dafs derartige Pfeile noch zur Zeit der Anlegung von Urnenfeldern, also wahrscheinlich in der jüngeren Bronzezeit gebräuchlich waren. Die durchlochten Gefäfse dienten nach V. nicht nur als Räuchergefäfse, sondern auch als Feuerhalter zum Kochen, dann zum Seihen der Milch, zur Käsebereitung u. a. m. — In derselben Art von Gefäfsen unterscheidet Vofs[6]) im Anschlufs an Krugsche Funde auf dem Urnenfelde bei Jüritz in der Nähe von Jessen drei Kategorien: die einen seien durchbohrt zu Gebrauchszwecken (zum Räuchern, Durchsieben, Durchziehen einer Schnur u. s. w.), andere zu ornamentalen Zwecken, und die dritten hingen mit einem Aberglauben zusammen, indem sie der Seele des Verstorbenen gewissermafsen einen Durchgang eröffnen sollten. An dieselben Funde knüpft Vofs eine längere Erörterung der Frage, welche Begräbnisplätze dieser Gegend Hügelgräber und welche Flachgräber hatten. — Virchows[7]) Vermutung, dafs die Lausitzer ebenen Urnenfelder als Hügelgräber aufzufassen seien, sucht Behla[8]) namentlich durch die Verhältnisse der Urnenfelder bei Weissagk bei Wendisch-Drehna zu beweisen; aber auch die übrigen Lausitzer Urnenfelder, die er im vergangenen Jahr entdeckt habe (15 an der Zahl) deuten darauf hin, dafs die ursprüngliche Gräberform kleine Hügel waren. Aus der grofsen Anzahl der Lausitzer Urnenfelder schliefst er ferner auf die Dichtigkeit der Bevölkerung, während ihn die Gleichmäfsigkeit der Funde prähistorische Töpfereien, in denen man die Urnen kaufte, sowie Einheitlichkeit des hier wohnenden Stammes und Gleichheit der Bestattungsweise,

---

1) Krug in: Verh. d. Berl. Ges. f. Anthrop. (Anh. d. Z. f. Ethnol. 13), S. 75. — 2) Jentsch, ebda. S. 90 ff. — 3) Ebda. S. 179 ff. 255 ff. (7 gröfs. Gefäfse m. durchbohrtem Boden, Bronzering, eiserne Axt, krummes eisernes Messer u. a.). — 4) Ebda. S. 336. — 5) Ebda. — 6) Ebda. S. 428. — 7) Vgl. Jahresber. III, 2, 161[8]. — 8) Verh. (s. o. Anm. 1), S. 337 ff. 410 f.

ja selbst die Existenz von Erbbegräbnissen vermuten läfst. — Bei Zerkwitz in der Lausitz fand man bei den Gebeinen eines Kindes Gegenstände aus Knochen in Gestalt von kleinen Keulen und Pfeilen. Virchow [1]) nimmt an, dafs sie als Kinderspielzeug (ähnlich unserm Zitterspiel) gedient haben. — Kleinere Funde wurden bei Wirchenblatt [2]) und nördlich von dem schon bekannten Urnenfelde bei Reichersdorf, [3]) sowie in Guben [4]) selbst gemacht. Die Gubener Funde im allgemeinen sondert Jentsch [5]) in drei Gruppen: 1. in solche mit dem allgemeinen Lausitzer Typus (Buckelurnen); 2. in ornamentlose und 3. in, mit einem mehrzackigen Gerät gezeichnete, die nach Form und Art der ersten Klasse näher stehen.

Unter den Funden in der Nähe von Kyritz [6]) erinnert die Form einer eisernen Streitaxt an die mittelalterlichen Hellebarden und die orientalischen Goldverzierungen eines eisernen Beiles an die Prunkbeile polnischer Magnaten.

Die übrigen Funde gruppieren sich in näherer oder weiterer Entfernung um die Reichshauptstadt. In Charlottenburg [7]) wurde auf Werner Siemensschem Terrain ein Urnenfeld mit mehr als hundert Gräbern untersucht; für dieses scheint die sonst sehr seltene Wannenform charakteristisch zu sein. — Aus der Gegend von Spandau [8]) scheint sich noch eine reiche prähistorische Beute erwarten zu lassen. — Von einem 'Burgwall' bei Zossen [9]) ist es fraglich, ob derselbe als Befestigung oder als Wohnstätte diente; und die Burgwälle zwischen Potsdam [10]) und Rathenow geben immer von neuem zur Erörterung der Frage Anlafs, wieviel an diesen Bauwerken wendisch, wieviel germanisch ist.

Von den historischen Hülfswissenschaften ist es die Numismatik, auf deren Gebiet wir Forschungen zu verzeichnen haben. Dannenberg [11]) giebt eine Veröffentlichung der Inedita seiner reichen Sammlung und verbindet dieselbe mit einer instruktiven Übersicht der bedeutenderen Stücke, welche die letzten Jahre gebracht haben, nebst Angaben über die bezügliche Litteratur. Die hier vorgetragene Meinung, dafs es von Albrecht dem Bären keine Denare gebe, vielmehr die ersten Denare in der Mark erst unter den Brüdern Otto II., Albrecht II. und Heinrich geschlagen wären, ist allerdings durch die neuesten Funde widerlegt worden. [12]) Von Joachim I. giebt es keine Halben-, nur Viertelthaler und von Joachim II. keine Viertel-, nur Halbethaler. Noch während dieser Aufsatz gedruckt wurde, erhellte der schnell bekannt gewordene Münzfund von Michendorf bei Potsdam nicht nur die dunkle Numismatik, sondern auch die älteste Geschichte der Mark selbst in erfreulichster Weise. Dannenberg würdigt denselben noch in einem Nach-

---

1) Ebda. S. 265 ff. — D. Fund enthält u. a. Urnen aus d. Zeit d. Leichenbrandes u. d. jüng. Bronze. — 2) Jentsch, ebda. S. 179 ff. (zahlr. Urnen ohne Henkel, Ornamente u. Steinsatz). — 3) Ders., ebda. S. 339 (kl. Tasse mit grofsem Henkel, ungewöhnl. schwer, 3 Urnen mit knopfartigem Ansatz, 2 steinerne Speerspitzen). — 4) Ders., ebda. S. 90 (2 Schädel v. Klosterkirchhof); Ders., ebda. S. 339 berichtet üb. 2 slav. Topfscherben mit Wellenornament in d. Gymnasialbibl. — 5) Ebda. S. 91. — Ders., ebda. S. 92, üb. Lausitzer Burgwälle. — v. Schulenburg, ebda. S. 76, bespr. Lausitzer Altertümer (Totenurne aus d. Nd.-Lausitz, Gefäfs ohne Henkel nach Art d. Burgwallgefäfse). — 6) Pippow, ebda. S. 97. — 7) Virchow, ebda. S. 189 (Urnen ohne Stütze, Beigaben selten, Lausitzer Typus). — 8) Vater, ebda. S. 98. — 9) Götze, ebda. S. 137. — 10) Grupp im 7.—12. Jahresber. d. hist. V. zu Brandenb. a. H. S. 11—45. — Üb. d. Heinersdorfer (angebl.) Runenstein s. o. S. 3[2-4]. — 11) z. Brandenburg. Münzkunde. Z. f. Numism. 8, 161—190. — 12) Jul. Friedländer, E. Denar Albrechts d. B. ebda. S. 275 u. 276. — A. v. Sallet, z. d. Denar Albrechts d. B. aus d. Michendorfer Funde. Ebda. S. 277 u. 278. — Grote, Sophia od. Petrissa, s. u. Nachtr.

trag zu seinem Aufsatz und v. Sallet[1]) unterzieht denselben einer gründlichen Betrachtung. Aufser einigen Magdeburgern ist eine grofse Zahl Brandenburger in elf verschiedenen Geprägen gefunden worden. Für die Geschichte haben die von Heinrich, dem ehemaligen Hevellerfürsten Przybislaw und die von Albrecht dem Bären herrührenden dadurch besonderen Wert, dafs sie die früher so sicher angezweifelte Glaubwürdigkeit der Chronik Pulkawas über jeden noch vorhandenen Zweifel erheben. — Über den bei Frankfurt a. O. gemachten Fund berichtet Fr. Bardt,[2]) der die hier gefundenen Münzen nach den verschiedenen Münzstätten zusammenstellt.

Die historische Zeit der Mark Brandenburg hat im Gegensatz zu früheren Jahren diesmal zu mehreren recht bedeutsamen Werken Anregung gegeben, die z. t. quellenkritisch,[3]) meist darstellender Art sind.

Über die Kämpfe des Germanen- und des Christentums gegen die Wenden in den Gebieten zwischen der Elbe und Oder bis zur Mitte des 13. Jh. orientiert an der Hand der bekannten Werke und neueren Forschungen in detaillierter Weise F. Pflug.[4])

Die Zeit der Regierung des Markgrafen Jobst von Mähren hat J. Heidemann[5]) zum Gegenstande einer eingehenden Studie gemacht. Ungedrucktes Material ist nicht herangezogen; aber von einer grofsen Anzahl undatierter Urkunden durch streng kritische Untersuchungen die chronologische Einreihung ermöglicht. Die Arbeit leidet allerdings darunter, dafs H. die Verhältnisse der Mark zu den Nachbarfürsten sowie die Verhältnisse der märkischen Städte und des märkischen Adels zu einander immer gelegentlich eines in den Zeitraum seiner Untersuchung fallenden Anlasses ab. ovo zu erzählen beginnt: ein Übelstand, dem eine umfassende über die innere und äufsere Lage der Mark bei dem Auftreten Jobsts orientierende Einleitung wohl hätte abhelfen können. Doch von dieser geringeren formalen Schwierigkeit abgesehen, bietet sich eine für den Forscher aufserordentlich wichtige, mit kritischer Schärfe und vorsichtiger Besonnenheit gearbeitete Studie dar. Die Regierungszeit Jobsts in der Mark zerfällt gewissermafsen in zwei Perioden, vor und nach 1404. In der ersten derselben ist es zunächst Lippold von Bredow, der den meisten Einflufs auf die Geschicke der Mark ausübt. Weder er, noch der redlich strebende Markgraf Wilhelm von Meifsen, den Jobst zum Mitregenten annahm, noch auch die sonst von Jobst bestellten Hauptleute, die Grafen von Schwarzenburg und von Lindow, vermochten dem Lande Frieden zu verschaffen. Kämpfe der Mittelmark mit Magdeburg, der Altmark unter Hüner von Königsmark mit den braunschweigischen, der Priegnitz mit den mecklenburgischen, der Uckermark mit den pommerschen Herzogen und Kämpfe im Innern des Landes selbst gehen nebeneinander her. Auch die Vereinigungen einzelner Städte zu Bündnissen, ja selbst die Annahme fremder Fürsten als Schutzherren seitens einzelner Landesteile — Prenzlau unterwarf sich sogar freiwillig der Landeshoheit der Herzöge von Stettin — führten zu keinem Resultat. Da entschlossen sich die beiden wichtigsten Faktoren der Mark, die Stadt Berlin und die Familie der Quitzows zu einem Bündnis miteinander, das den augenblicklichen Interessen

---

1) S. o. S. 161[12]. — 2) D. Münzfund v. F., Z. f. Numism. 8, 126—132. Ders., z. Münzf. v. F. ebda. S. 288. — 3) S. u. S. 167. — 4) D. letzten Wendenkämpfe u. Städteumwandlungen in d. Mark. Voss. Zg. Sonntags-Beil. No. 9—14. — 5) D. Mark Br. unter Jobst v. Mähren. Berl., Weber. VIII, 260 S. — Ders., über Wittelsbacher, s. o. S. 56[1].

beider für eine Zeit Schutz gewährte, um dann aber in die heftigste Fehde auszuarten, so dafs auch diese zweite Periode, die hauptsächlich infolge der kriegerischen Tüchtigkeit der Quitzows verhältnismäfsig wenig Kämpfe mit äufseren Feinden aufweist, eine Zeit ruheloser Fehde wird.

Diese Fehde behandelt auch Sello,[1]) dessen kurz vor H.s Arbeit erschienenes 'Lehnin' auch sonst gelegentlich auf die allgemeinen Verhältnisse der Mark eingeht. Bei Wusterwitz behauptet Dietrich v. Quitzow, die Stadt Berlin habe, als sie die Quitzows zu Schutzherren der Mark zu machen suchte, die Stände aber auf Betrieb des Lehniner Abtes Heinrich Stich das dafür erforderliche Jahrgeld ablehnten, ihm selbst ein Jahrgeld zugesagt, das sie nun nicht zahlen wolle. Diesem Berichte gemäfs erscheint bei S. der Abt Heinrich Stich als derjenige, der das Ungewitter heraufbeschwor. Heidemann hält auf Grund von urkundlichem Material die Notiz bei Wusterwitz für eine irrige; und der Umstand, dafs Dietrich, als er den Berliner Rat deshalb bei Suantebor von Stettin verklagte, diese Forderung nicht beweisen konnte, zeigt jedenfalls, dafs dies nur ein von Dietrich gesuchter Anlafs war; der Grund lag, wie H. überzeugend nachweist, tiefer, lag in der heterogenen Politik beider. Dem entspricht es, dafs S. in dem Kampfe um Köpenick nur das Verlangen Dietrichs sieht, sich für das nicht bezahlte Schutzgeld schadlos zu halten, während Heidemann darthut, dafs es sich thatsächlich um zwei miteinander verquickte Streitpunkte handelt, einmal um die Ansprüche, die Berlin sowohl wie Dietrich an Köpenick erheben und dann um das Lösegeld der bei der Eroberung von Straufsberg gemachten Gefangenen. Sehr dankenswert ist die Biographie des Markgrafen Ottoko von Brandenburg, für die S. mehrfach Neues bringt. Ottoko, als jüngster Sohn Ottos III. c. 1264 geboren, heiratete Hedwig, eine Tochter Rudolfs von Habsburg, lebte dann viel am königlichen Hofe, wo er mehrfach auch mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg in Beziehungen trat, nahm auch, soviel möglich, teil an der hauptsächlich von seinem Bruder, Otto dem Langen, geführten Regierung der Mark. Seine Teilnahme an der Schlacht am Gertunger Berg ist nicht zu erweisen. Schon 1286 wahrscheinlich trat Ottoko in den Templerorden ein, verliefs denselben jedoch enttäuscht noch vor 1291, um Mönch im Kloster Lehnin zu werden. Als solcher stirbt er am 6. Juli 1303, und es ist unwahrscheinlich, dafs er eine Zeit lang aus diesem Kloster entwichen sei; jedenfalls ist er nicht, wie man behauptet hat, während dieser Zeit Kanonikus in Magdeburg und Pfarrer in Treuenbrietzen gewesen. Der bedeutendste Mönch, den das Kloster Lehnin gehabt hat, ist Dietrich von Portitz, genannt Kagelwit, aus dem Stendaler Geschlecht der Bismarcks. Er war zuerst als Offizial des Brandenburger Bischofs in Angermünde und als Schiedsrichter in dem Prozefs der Stadt Berlin wegen der Ermordung des Propstes von Bernau thätig. Als Erzb. v. Magdeburg und Kanzler Kaiser Karls IV. war er es, der mit den bayrischen Markgrafen am 10. Dezember 1362 den Vertrag schlofs, der dem Kaiser die Mitregierung sicherte. S. berücksichtigt namentlich sein Verhältnis zu Kaiser und Reich.

Die Bedeutung des Wunderbluts in Wilsnack ist eine allgemein die Mark betreffende. Auf Grund neu aufgefundenen Materials, namentlich aber eines Tractats de sacro cruore in Wilsnack, unternimmt E. Breest[2])

---

1) Lehnin, Beitrr. z. Gesch. v. Kloster u. Amt. Berl., Lehmann. V, 262 S., bespr. v. F. Holtze jun., ZPGL. 19 (1882), 311—327. — Vgl. u. S. 166[3] — 2) D. Wunderblut v. W. (1383—1552). Quellenmäfs. Darst. seiner Gesch. Märkische Forschungen, 16, 133—303. Rez. HZ. 47, 527—530 (Jacobs). — Vgl. o. S. 114[7].

eine eingehende Untersuchung der Geschichte des Wunderbluts. Der erste ernstere Angriff gegen das Wilsnacker Wunderblut erfolgte von Prag aus, indem der Erzb. Sbinko veranlafst wurde, drei Magister und unter diesen Johann Hufs 1403 mit der Untersuchung dieser Angelegenheit zu beauftragen; Hufs schrieb einen scharfen Tractat gegen das Wunderblut. Dann stellt ein sächsisches Provinzialkonzil von 1412 an den Bischof von Havelberg zwölf pointierte Fragen über das Wunderblut; ja einer der heftigsten Gegner von Hufs, der Augustiner Joh. Zachariä, war in dieser Frage ganz derselben Meinung, wie Hufs selbst. Das Kostnitzer Konzil scheint sich mit dieser Frage nicht beschäftigt zu haben. Weitaus der bedeutendste Kämpfer gegen das Wunderblut war der Doktor Heinrich Tocke, Domherr zu Brandenburg und Havelberg, Hofprediger des Kurfürsten Friedrich I. und Professor der Theologie. Er war von 1411 an unermüdlich bemüht, die grofsartige Lüge aufzudecken. Seine Bitten bei dem Kurfürsten Friedrich II. blieben, wie es heifst, wegen dessen Vorliebe für Wilsnack, so gut wie vergeblich. Erst, als Gf. Friedr. v. Beichlingen den erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg bestiegen hatte, gelang es Tocke, die Sache in ein anderes Fahrwasser zu leiten. Den Tagfahrten, welche der Erzbischof in den Jj. 1446—1449 ansetzte, wufste die Hauptperson, der Bischof von Havelberg, jedesmal auszuweichen. Die eingeforderten Gutachten, namentlich das der theologischen Fakultät zu Erfurt, stimmten zwar auf das entschiedenste den Tockeschen Grundsätzen zu; allein die namhaftesten Anhänger, die Magister Döring und Kannemann in Rom, wufsten sich, sowohl vom Papst Eugen wie vom Papst Nikolaus, immer erneute Anerkennungsbullen zu verschaffen. Der Kurfürst liefs zwar im J. 1449, als der Erzbischof die alten Ansprüche der Magdeburger Kirche auf die Oberlehnsherrlichkeit über Brandenburg aufgab, persönlich von dem Kampf für das Wunderblut ab, Papst Nikolaus beauftragte den Bisch. Arnold von Lübeck mit der Untersuchung der Angelegenheit und, als diese erfolglos blieb, verurteilte der päpstliche Legat Nikolaus von Cusa 1451 auf dem Provinzialkonzil zu Magdeburg[1]) den Kultus des heiligen Bluts auf das entschiedenste und der Erzb. von Magdeburg belegte endlich die Kirche in Wilsnack mit dem Interdikt und exkommunizierte den Bischof von Havelberg; aber dieser that desgleichen mit dem Erzbischof, und es gelang schliefslich trotz der Vorstellungen des Kardinals, vom Papst Nikolaus X. am 6. März 1453 eine Bulle zu erhalten, welche Interdikt und Exkommunikation aufhob, den Kultus des Wunderbluts als durchaus zu Recht bestehend anerkannte und allen Feinden desselben den Mund verbot. Tocke wird zu dieser Zeit gestorben sein, und so blieben die Anhänger des heiligen Blutes Sieger; die Anbetung des heiligen Blutes blieb bis zur Reformation hin mehr oder weniger gebräuchlich. Ein neuer Angriff gegen dasselbe erfolgte erst durch Luther in seiner Schrift 'An den christlichen Adel deutscher Nation', die Vernichtung der Hostien geschah aber erst am 28. Mai 1552 durch den ersten evangelischen Pfarrer in Wilsnack, Ellefeld, der indessen deshalb von dem eifrig katholisch gesinnten Havelberger Domkapitel gefangen gesetzt und nur unter der Bedingung der Auswanderung entlassen wurde.

Die Geschichte der Bergwerke in der Niederlausitz beschreibt ein höherer Bergbeamter H. Cramer[2]) nach den einzelnen Kreisen und stellt bei jedem

---

1) Tockes Rede daselbst v. Breest übersetzt i. Bll. f. Handel etc. (Beibl. z. Magdeb. Zg.) 1882, No. 21—23. 2) Beitrr. z. Gesch. d. Bergbaues in d. Prov. Br. D. Niederlausitz. I. Halle, 1878. II. Ebda. 1880.

die bezügliche Litteratur zusammen. Sehr praktisch für die Orientierung auf diesem sonst wohl sehr unbekannten Gebiet erscheinen die für einzelne Kreise beigefügten Zeittafeln; auch ein Sachregister erleichtert die Übersicht.

Aus der märkischen Lokalgeschichtsschreibung[1]) sind zunächst die Arbeiten für die Rechtsgeschichte der Reichshauptstadt zu nennen. Die Quellen der Berliner Geschichte sind zwar ediert, aber wie dringend namentlich vor der Benutzung der Berliner Chronik und des Berliner Urkundenbuchs[2]) gewarnt werden mufs, dafür hat Sello[3]) detaillierten Nachweis in den krassesten Farben geführt. Auch auf die Beigaben erstrecke sich die allgemeine Unzuverlässigkeit. Gut sei jedoch die Schrift über die Berliner Medaillen, sowie die Kunstbeilagen 'Berliner Bauwerke' und 'Berliner Denkmäler'. — Die äufsere Geschichte der Berlin-Kölnischen Gerichtsverfassung ist eine in vielen Punkten unklare. Sello[4]) rekonstruiert dieselbe etwa in folgender Weise. Die ordentlichen Gerichte Berlins bestanden anfänglich in dem des Schulzen und in dem Landgericht des Vogts für den Barnim. Durch Urk. von 1315 hob Markgraf Johann den alten Instanzenzug auf und ordnete einen solchen nach Brandenburg an. Durch eine Urk. Waldemars v. J. 1317 wird endlich nach S.s Ansicht Berlin auch die höhere Gerichtsbarkeit verliehen, zugleich auch die Judicatur über Verbrechen, die von bisher eximierten Personen, Edelleuten und Juden, im Bezirk des Berliner Gerichts begangen werden; ein Privileg, das 1319 durch die Markgräfin Agnes und den Herzog Rudolf von Sachsen in einer vielfach ganz mifsverstandenen Urkunde näher deklariert, 1348 aber vom falschen Waldemar dahin ausgedehnt wurde, dafs der Berliner Schulze auch zuständig war, wenn die Klage 'sich vernächtigte'. Am 25. Juli 1345 erteilte Markgraf Ludwig die Anwartschaft auf das Schulzenamt und belehnte mit den Einkünften aus dem iudicium supremum den Thilo von Brügge, dessen Sohn dasselbe 1391 mit dem obersten und niedersten Gericht, allen Gerechtigkeiten und Freiheiten gegen eine Geldzahlung der Stadt Berlin überläfst; eine Überlassung, die auch von Jobst bestätigt wird. Die Zwietracht zwischen Berlin und Köln führte indessen 1442 zur Rückgabe des obersten und niedersten Gerichts in beiden Städten an den Kurfürsten Friedrich II. Nunmehr unterlagen die Schöffen der Bestätigung, der Richter der Ernennung des Kurfürsten. Das Berliner 'Schöffenrecht', dessen Charakter als deutsche Rechtsquelle bereits an anderer Stelle[5]) besprochen ist, setzt S. in die Zeit zwischen 1325 und 1333 (vielleicht noch genauer 1325—28); nur der letzte Abschnitt stammt aus der Zeit kurz nach 1367. Andere Teile des Stadtbuches sind c. 1382 entstanden. Im J. 1397 wurde der Teil 'der herren privilegia' verfafst und das Ganze zusammengestellt. — Abweichend hiervon setzt F. Holtze[6]) (jun.) das Buch 'der stad rechticheit' in die Zeit zwischen 5. Juni 1391 und 24. Okt. 1392, jedoch sei der Inhalt des Buches unzweifelhaft älter, als die Zusammenstellung. Anziehender in der Form und sachlich mit gröfserer Vorsicht geführt als H.s vorjährige Arbeit[7]) ist die Untersuchung, in welcher H. unter sorgsamer Heranziehung alles brauchbaren Materials Berlins Handelszölle eingehend würdigt: den Herrenzoll und die Niederlage, das

---

1) F. Winter, Anselm v. Havelberg, s. o. S. 116[5]. — 2) Fortsetz. s. u. Abt. III, Kap. VII. — 3) D. Berl. U.-B. ZPGL. 18, 248—278. — 4) D Gerichtsvf. u. d. Schöffenrecht B.s bis zur Mitte des 15. Jh. Märk. Forsch. 16, 1—129. — 5) S. o. S. 67[8]. — 6) D. Berl. Handelsbesteuerung u. Handelspolitik im 13. u. 14. Jh. Berlin, Mittler. VI, 66 S. (= Schr. d. V. f. d. G. d. St. Berl. 19. Hft.) — 7) S. Jahresber. III, 2, 167[1].

Stättegeld und die Martinizinsen, das Platzgeld, das Weinsetzen, den Gewerkzins, den Häuser- und Budenzins — der wenigstens teilweise als Handelszoll auftritt — und den Ziegelhof der Stadt; er sucht den Ursprung und Charakter derselben als Stättegeld, Gewerkzins u. s. w. nachzuweisen, wobei allerdings, wie z. B. bei den Martinizinsen, Schlufsfolgerungen gemacht werden, die Ref. als zutreffend nicht immer erachten kann. Der zweite Teil behandelt die sich aus dieser Handelsbesteuerung ergebende Handelspolitik: eine klare nationalökonomische Betrachtung, die zeigt, wie die Stadt mit Bewufstsein die schon durch die geographische Lage Berlins begünstigte Handels- und Industriethätigkeit ihrer Bürger gegen übermäfsige auswärtige Konkurrenz durch monopolartige Beschränkungen und schützende Ein- und Durchfuhrzölle, andererseits aber durch Zulassung einer beschränkten und geregelten Konkurrenz zu heben versteht. Die Stadt als solche und die einzelnen Bürger gelangten zu einem ansehnlichen Reichtum und durch diesen vornehmlich auch zu einer solchen Macht und Bedeutung, dafs Berlin in der Zeit der politischen Wirren von dem Aussterben der Askanier bis zu der Ankunft der Hohenzollern in der That als ein sich selbst leitender Handelsstaat im kleinen erscheint. — Eine kurze Übersicht über die Geschichte der Stadt Berlin ist von Neuber[1]) erschienen. — Für die die Stadt betreffende Litteratur ist ein Hilfsmittel durch einen Katalog der Bücher-, Karten- und Bildersammlung des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin erschienen.[2])

Die Geschichte des ältesten märkischen Klosters, Lehnin, die bisher durch Sage und unkritische Darstellungen vielfach verdunkelt war, sucht Sellos[3]) schon erwähntes Werk an der Hand neu aufgefundenen oder kritisch neu beleuchteten Materials aufzuhellen. Wir erhalten zwar nicht eine systematische Geschichte des Klosters, wohl aber eine Kette sehr interessanter Beiträge zu einer solchen. Die alte Gründungssage wirft S. nicht gänzlich bei Seite, bespricht die erste Ansiedlung (1183) und rekonstruiert aus den vorhandenen Trümmern die Gechichte des Kirchenbaues. Die Kirche ist vollständig bis zum J. 1262 vom Meister Konrad, dem ältesten, namentlich bekannten, Architekten der Mark, in romanischem Stil erbaut; nicht, wie bisher angenommen wurde, in zwei von einander völlig geschiedenen Bauperioden. Von der inneren Einrichtung ist wenig erhalten; Reste von bunten Fensterscheiben sind 1876 gefunden, von den zahlreichen Grabdenkmälern nur das eines unbekannten Abts († 1509), das des Markgrafen Ottoko und das berühmte des Kurfürsten Johann Cicero. Dem Kloster gehörte fast die ganze Zauche und grofse Strecken im Nieder-Barnim wie im Erzstift Magdeburg, sowie einzelne Häuser in Berlin und Brandenburg. Die Vorliebe der Cistercienser für Latifundien und demgemäfs für Zusammenlegung von Feldmarken legt dem Vf. den Gedanken nahe, dafs das häufige Verschwinden von Dörfern nicht immer auf Kriege, sondern gewifs oft auch auf Absicht zurückzuführen sei. Der Grundbesitz war nicht nur reich, sondern auch sehr mannigfaltig, sodafs ein erspriefsliches wirtschaftliches Ineinanderarbeiten möglich war. Namentlich wurde die Wiesenkultur gepflegt, Schaf- und Rinderherden gehalten, daneben aber auch der Gewerbebetrieb, für welchen der bekannte, unter dem Schutz der Klostermauern abgehaltene Gründonnerstagmarkt in Betracht kam, nicht vernachlässigt. Für den Haushalt des Klosters sind

1) Kurzgefafste Geschichte d. Stadt B. Vorgetragen im Beamtenverein zu Cassel. Berlin, v. Decker. 70 S. 12°. — 2) L. Alfieri u. H. Guiard: Verzeichnis d. Bücher-, Karten- und Bilder-Sammlung etc. Berl., Mittler. XIV, 279 S. (= Schr. d. V. f. d. G. d. St. B. Hft. 18). — 3) S. o. S. 163[1].

ferner die Einnahmen aus der Fischerei und die Steuerprivilegien von Wichtigkeit. Die Gesammteinnahmen des Klosters lassen sich nicht berechnen, aber bald nach der Säkularisation, im Rechnungsjahr 1549/50 betrug dieselbe nach unserm Gelde 17 880 Mark, und im 15. Jh. legte das Kloster seine Kapitalien nicht mehr in Grundbesitz oder im Gewerbe an, sondern war im Stande, an Fürsten, Städte und Private Geld gegen Zinsen auszuleihen, ja das Kloster erscheint als die nie versiegende Schatzkammer des ganzen Landes, daher sich auch hier natürlich die Sage von vergrabenen Schätzen bis in die Neuzeit findet. Die Gerichtsgewalt über seine Unterthanen übte das Kloster seit 1208 selbständig, nur die Vollstreckung der Todesstrafe und die Einkünfte aus dem iudicium supremum blieben dem Landesherrn vorbehalten. Aus dem Bibliothekskatalog (Hds. des 15. Jh., jetzt in Jena, im Anhang gedruckt) läfst sich wenigstens ein Schriftsteller aus Lehnin selbst nachweisen, jedoch auch dieser wohl nur als Editor einer Mustersammlung von Predigten. S. sucht auch die Existenz von Lehniner Klosterannalen nachzuweisen, die von Brobuff benutzt seien. Solche, nicht aber die chron. March., noch wie Hertel meine, die chron. princip. haben diesem vorgelegen. Auch bringt S. Neues für die Hertelsche Vermutung, dafs die Chron. March. von einem Hofkaplan Ottos in der Altmark verfafst sei, möglicherweise in Seehausen. Über die Art der Abtswahl haben wir kein direktes Zeugnis mehr, doch werde die aus späterer Zeit überlieferte Wahl eines Abts in Lehnins Tochterkloster Himmelpfort im wesentlichen dieselbe wie in Lehnin gewesen sein. Die Reihenfolge der Äbte ist nur mit ungefährer Sicherheit aufzustellen. Nur wenige haben einen wichtigen Anteil an der Landesregierung;[1]) erst nachdem durch die Hohenzollern Ordnung im Lande geschaffen war, finden wir Lehniner Äbte als kurfürstliche Räte, zuerst Abt Johann V. († 1444) und als den letzten den durch seine Stellung am Hofe Joachims I. und seinen Einflufs auf die Geschicke der Kurfürstin Elisabeth bekannten Abt Valentin (den Gegner Luthers). Von besonderem lokalen Interesse ist die Regierung des Abtes Arnold (1456—1467), gegen dessen Geschäftsführung die Mönche so energisch protestierten, dafs derselbe schliefslich das Kloster verlassen mufste. Unter allen den namentlich aufgeführten Mönchen befindet sich, abgesehen vom Markgrafen Ottoko,[2]) kein einziger märkischer Adliger. Die Geschichte des Amtes L. bietet namentlich kurz nach der Säkularisation (1542) und während des dreifsigjährigen Krieges manches Interessante. Ein Amtshauptmann verwaltete das Amt bis zum Jahre 1652, dann wurde diese Würde nur noch als Hofcharge verliehen, das Amt selbst aber verpachtet und gegen Ende des Jh. die durch den dreifsigjährigen Krieg stark zusammengeschmolzene Zahl der Amtsunterthanen durch Schweizerkolonisten kompletiert. Der grofse Kurfürst verweilte mit seiner Familie oft in Lehnin zur Jagd; die dadurch veranlafsten Neubauten gaben dem Ganzen mehr das Gepräge eines Jagdschlosses, für dessen nächste Umgebung dann König Friedrich I. besondere Sorge trug. Später aber verfällt das Amt, obwohl es Friedrich der Grofse in wirtschaftlicher Beziehung zu heben sucht, immer mehr, bis erst in neuester Zeit das Allerhöchste und Höchste Interesse sich diesem Kleinod wieder zugewendet hat und den alten Bau wieder neu hat erstehen lassen.

1) Üb. Abt Heinr. Stich s. o. S. 163[1]. — 2) Ebda.

XX.

C. Gerstenberg.

Schlesien und Posen.

Bei der grofsen Zerstückelung **Schlesiens** in eine Reihe kleiner Fürstentümer, deren jedes seine eigene Geschichte hat, ist das urkundliche Material, welches die Grundlage für dieselbe zu bilden hätte, zwar sehr reichhaltig, aber mannigfach zerstreut; nicht weniger als 26 Archive bilden die Fundstätten, aus denen die 'Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer im Mittelalter' [1]) hervorgegangen sind. Sie enthalten die urkundlichen Zeugnisse für die Verbindung, in welcher Schlesien Jahrhunderte lang zu Böhmen und Ungarn gestanden hat, also die wichtigsten Quellen für die Geschichte Schlesiens im Mittelalter. Dieselben sind nach Territorien in Gruppen geordnet; die erste enthält die auf Schlesien im allgemeinen bezüglichen Urkunden, die andern vier die Urkunden des Fürstentums Breslau und des bischöflichen Halts Canth, von Glogau-Sagan mit Steinau-Raudten, Wohlau und Herrnstadt, von Liegnitz-Brieg und schliefslich von Schweidnitz-Jauer. Den Urkunden selbst, von denen die meisten vollständig abgedruckt, die minder wichtigen blofs dem Inhalte nach angegeben sind, folgt die Angabe des Fundorts und die Beschreibung der an den Originalen befindlichen Siegel. — In ähnlicher Weise sind herausgegeben die 'Urkunden des Klosters Kamenz'.[2]) Dasselbe ist eines der ältesten und angesehensten Stifter Schlesiens, ursprünglich eine Gründung der Breslauer Augustiner-Chorherrn, später im Besitz der Cisterzienser, welche durch die Pflege des Ackerbaus die wichtigsten Beförderer der Kolonisation und Germanisation des umliegenden Landes geworden sind. Die vorliegenden Urkunden bieten wichtiges Material für die Ausdehnung und das Wachstum des Klosterbesitzes, sowie der Beziehungen zum Bischofe und den umliegenden Grundbesitzern. – Im Anschlusse an die Urkunden sei noch A. Bauchs[3]) Nachweis erwähnt, dafs wenigstens in den Urkunden des 14. Jh. ein einheitliches Princip in den Farben der Siegelfäden nicht herrschend war; nur im allgemeinen läfst sich feststellen, dafs grün entweder allein oder in Verbindung mit rot besonders beliebt war; ein konsequentes Festhalten an bestimmten Farben ist erst spät, in Breslau am Anfange des 16. Jh. aufgekommen.

Wernicke[4]) beschreibt ein Fragment einer verlorenen Hds. der Hedwigslegende, welche er in dem Anfange des 14. Jh. entstanden sein läfst; die Hds. ist verwandt mit denen von Trebnitz und Leubus, aber ohne besonderen Wert.

---

1) Hrsg. v. E. Grünhagen u. H. Markgraf. Publikationen aus d. K. Preufs. Staatsarchiven. Bd. 7. Leipz., Hirzel. X, 555 S. – 2) Cod. dipl. Sil. Bd. 10. Breslau, Max. VIII, 375 S. 4°. mit Reg. Rec. CBl 1882. No. 33. — 3) Üb. d. Farben d. Siegelfäden an d. Urkk. schles Herzöge. Z. d. V. f. G. u. Alt. Schlesiens 15, 545 f. — 4) Ebda. S. 547—550.

Die darstellenden Arbeiten des Berichtsjahres sind überwiegend lokalgeschichtlich.

Am stärksten ist Mittelschlesien (etwa der heutige Regierungsbezirk Breslau) vertreten.[1]) Über die älteste Geschichte der Stadt Breslau handelt H. Markgraf[2]). Nach der Zerstörung durch die Tartaren im J. 1241 ist Breslau als deutsche Stadt neu gegründet worden; vorher war sie ein slavischer Ort, der vorzugsweise auf der rechten Oderseite, auf den Inseln und auf der linken Uferseite der Oder sich ausdehnte. Doch kamen, durch die Landesherrn bewogen, deutsche Kaufleute dorthin und siedelten sich auf dem linken Oderufer an; ihre Niederlassung entwickelte sich von dem Flusse weg nach Süden zu etwa bis zur Adalbertskirche, welche die älteste Pfarrkirche der Deutschen wurde. Die Bezeichnung civitas, welche für diesen Teil von Breslau üblich war, weist auch auf eine deutsche Ansiedlung hin; und war dieselbe auch in ihren Rechten noch beschränkt, so bildete sie doch immerhin ein geschlossenes Gemeinwesen, eine communio civium, mit besonderer durch einen vom Herzog ernannten deutschen Richter oder Schultheifs ausgeübten Jurisdiktion und mit einem privilegierten Gewerbe- und Handelsbetriebe. — Die Geschichte des Franziskanerklosters zu 'Unser Lieben Frauen im Walde' in Schweidnitz hat Kopietz[3]) geschrieben. Dasselbe ist die älteste kirchliche Stiftung der Stadt und von den Grafen Wrbna gegründet, wahrscheinlich 1214, vollendet und eingeweiht aber erst 1220. Die Streitigkeiten, die sich im Franziskaner-Orden erhoben, übten ihren Einflufs auch auf das Kloster, doch schlofs sich dieses der strengen Observanz an. Die Reformation führte 1547 zur Abtretung des Klosters an den Rat, der es 1566 nach dem Tode des letzten Bruders mit kaiserlicher Genehmigung in Besitz nahm. Der Rat stellte allerdings gegen das Abkommen mit den Mönchen lutherische Geistliche an. — Einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte Schlesiens, besonders aber zur Stellung dieses Landes der hussitischen Bewegung gegenüber liefert eine Abhandlung von H. v. Wiese.[4]) Die Grafschaft Glatz, obwohl seit den ältesten Zeiten zu Böhmen gehörig, nahm doch eine mehr selbständige Stellung innerhalb dieses Landes ein; sie war gewissermafsen ein Kammergut, über dessen Einkünfte die Könige von Böhmen frei verfügen konnten; weshalb sie dieselbe auch oft verpfändeten. Nur Karl IV. hat das Land 25 Jahre unter eigener Verwaltung gehabt, bis auch er es an den Markgrafen Jobst verpfändete; die Zeit Karls IV. ist verhältnismäfsig die glücklichste für Glatz. Um so schlimmer wurde das Land in den Hussitenkriegen heimgesucht. Da die Grafschaft fast durchweg von Deutschen bewohnt war, so stand sie den hussitischen Unruhen feindlich gegenüber. Im J. 1421 begannen die Feindseligkeiten. Der Landeshauptmann von Glatz, Puta v. Czastolowicz war einer der eifrigsten Anhänger Sigismunds; 1428 verteidigte er Glatz aufs tapferste gegen die anstürmenden Hussiten, doch wurden die Schlesier in demselben Jahre bei Wilmsdorf in der Nähe von Glatz geschlagen, wobei der letzte Herzog von Münsterberg seinen Tod fand. Auch in den folgenden Jahren fanden im Glatzer Lande

---

1) Juden in Dyhrenfurt (Grünwald) s. o. Abt. I, 35[14]. — 2) Breslau als dtsche. Stadt vor d. Mongolenbrande v. 1241. Z. d. V. f. G. u. Alt. Schlesiens 15, 527—44. — Ders. giebt ebda. S. 564 Nachtrr. zu 'Br.s unruhige Zeiten' (Jahresber. III, 2, 169[3]). — (Zaun, Rudolf v. Rüdesheim, s. o. S. 61[3]. 97[3].) — 3) Ebda. S. 480—500. Zu dess. 'Pfarrkirche in S.' (Jahresber. III, 2, 168[8]) giebt Wernicke Nachtrr., ebda. S. 557—64. — 4) D. Glatzer Land im Hussitenkriege, ebda S. 357—484. — Zu Nürnberg, Gesch. Glatz', (Jahresber. III, 2, 169[1]) giebt Wernicke Nachtrr., ebda. S. 565—69.

noch Kämpfe statt, doch sind die Nachrichten darüber verloren. Czastolowicz starb 1434; indes dauerte es lange Zeit, bis sich das gänzlich verwüstete Land von den Verheerungen des Krieges erholt hatte; die nächsten Folgen waren die übermäfsige Herrschaft des Adels und die Unterdrückung der Bauern, die meist Leibeigene wurden.

Nach Oberschlesien führt uns A. Swienteks[1]) Arbeit über den h. Hyacinth. Dieser wurde in dem Dorfe Grofs-Stein bei Oppeln gegen 1200 geboren; gestorben ist er 1257 in Krakau, kanonisiert 1594. Er ist der einzige schlesische Heilige.

Zu den hervorragendsten Klöstern Niederschlesiens gehörte das Augustinerkloster zu Sagan; 'kein Kloster in Schlesien hat sich durch wissenschaftlich gebildete und gelehrte Männer wie dieses ausgezeichnet'; freilich mufs auch sein Besitzstand zu den bedeutendsten gehört haben. Zeugnis dafür giebt eine Zusammenstellung des Oberlehrers Heinrich.[2]) Dieselbe stützt sich auf ein Zinsregister des Abtes Ludolf I. vom J. 1417. Es werden nach dem Register aufgezählt die Propsteien des Stiftes, die Ortschaften, die Münzen des Registers, welche eingehende Schlüsse auf die damaligen Wertverhältnisse gestatten, ferner die Mafse, die zinspflichtigen Güter, der Besitz und die Rechte des Stiftes und zum Schlufs werden die Einkünfte zusammengestellt, die sich aus Opfern, Zehnten, Mafsgetreide, Mafshellern, Precarien (Beden), Zöllen und Zinsen zusammensetzen. Nach einer Zusammenstellung des zum Stift gehörigen Hospitals zum h. Geiste folgen vier Beilagen: ein Ablafsbrief, ein Lehnsbrief des Abtes Ludolf vom J. 1408, die Saganer Minoriten, der erste Weihbischof der Diözese Breslau. — Von Bedeutung für die politische Geschichte Schlesiens im 15. Jh. ist ein Vortrag von R. Werner[3]) über Ambrosius Bitschen. Der Vf. giebt zunächst eine eingehende Übersicht über Entstehung und Entwicklung des Streites, ob Liegnitz an Böhmen fallen oder im Besitze der Piasten bleiben sollte. Ambr. Bitschen, der einer sehr angesehenen Liegnitzer Familie angehörte und wiederholt dortiger Stadtschreiber und Bürgermeister war, stand in diesem Streite auf Seite Böhmens. Darüber entstand unter der Bürgerschaft grofse Aufregung und 1454 ein Aufstand, der mit der Hinrichtung Bitschens am 24. Juli endete. Dafs sein Plan nicht durchging, ist von grofsen Folgen gewesen; denn dann hätten die Hohenzollern keine Rechte auf die Liegnitzer Fürstentümer erwerben können, und Schlesien wäre schwerlich je preufsisch geworden.

Die angemessene Vertretung, welche die Provinz **Posen** auf der Berliner anthropologischen Ausstellung 1880 gefunden hatte, giebt F. L. W. Schwartz[4]) Veranlassung, nach dem Kataloge[5]) der Ausstellung in kurzen Bemerkungen die bisherigen prähistorischen Funde übersichtlich zu charakterisieren: Vereinzelt kommen vor grofse Gräber mit gewaltigen Steinsetzungen, quadratischen Steinkisten aus flachen Steinplatten; dagegen sind allgemein verbreitet Gemeindegräber, meist mehrere Urnen enthaltend, namentlich Gesichtsurnen;

1) Ebda. S. 501—510. — 2) D. Stift d. regulierten Augustiner-Chorherren zu Sagan in Schles. u. sein Besitzstand im 15. Jh. Progr. d. Gymn. zu S. (No. 174). — 3) Ambrosius Bitschen: D. Stadtschreiber v. Liegnitz. E. gesch. Charakterbild. Liegnitz, Krumbhaar. 1880. 26 S. — 4) Materialien z. e. prähist. Karte d. Prov. P. 3. Nachtr. Posen, Heine. 4°. 13 S. u. 2 Taf.; auch Progr. d. Frdr.-Wilh.-Gymn. zu P. vgl. Jahresber. III, 2, 170[4]. — 5) Jahresber. III, 2, 149[12].

in ihnen kommen Bronze und Eisen, besonders aber Perlen vor. Hieran schliefst S. den Bericht über die Ausgrabungen im J. 1880; den Schlufs bildet ein Hinweis auf die Spuren prähistorischer Eisenschmelzen, die sich aus den vorgefundenen Schlackenmassen ergeben und der Nachweis dreier Stellen, an denen auch in der Provinz Posen die Sage von einem gespenstigen Jäger vorkommt.

Von Quellenpublikationen haben wir aufser der Ergänzung und Vollendung des grofs-polnischen Urkundenwerkes[1]) die Herausgabe des Gnesner Lehnsbuches[2]) zu erwähnen, welches im ersten Viertel des 16. Jh. unter dem Erzb. Joh. v. Leski nach Długoszs Krakauer Vorbild zusammengestellt ist. Die in polnischer Sprache geschriebene Einleitung enthält einen Bericht über die Entstehung des (lateinisch geschriebenen) 'liber beneficiorum', seine Geschichte und eine Klarlegung der Bedeutung desselben in rechtlicher Beziehung; daneben Untersuchungen über Mafse und Münzen.

Neben den Urkundenwerken kat das Jahr als besonders bemerkenswert die erste Darstellung der Geschichte der Provinz Posen gebracht.[3]) Der Vf., Staatsarchivar in Posen, hat daselbst Quellenstudien gemacht, auf denen sein der Vorgänger entbehrendes Werk aufgebaut ist. Die äufsere Geschichte der Prov. Posen fällt mit der Geschichte des polnischen Reiches, von 1772 ab mit der des preufsischen Staates zusammen; daher betrachtet es der Vf. als seine Hauptaufgabe, die innere Geschichte des Posener Landes nach ihren verschiedenen Beziehungen darzustellen. Er sieht als das Hauptförderungsmittel der Provinz die enge Berührung mit dem Deutschtum an, das namentlich durch Kolonisation mächtig auf das Polentum gewirkt hat. Er bemüht sich nachzuweisen, dafs ein besonderes selbständiges Leben erst mit der Einverleibung in den preufsischen Staat beginnt; daher nimmt die Darstellung dieser neueren und neuesten Entwicklung des Landes fast die gesamte zweite Hälfte des Buches ein, während die erste in vier Abschnitten die Geschichte Posens von den ältesten Zeiten bis zur ersten Teilung Polens behandelt. Als ein Vorzug des Buches mufs auch die einfache und klare Darstellung betrachtet werden.

---

1) Codex dipl. mai. Pol. Documenta etc. (s. Jahresber. II, 2, 168[5]). T. IV. compreh. Supplementum, indicem, sigilla tabulis impressa, tabulam mai. Pol. Poznaniae, sumpt. bibl. Kornicensis VIII, 389 S. (= Kodeks Dyplomatyczny Wielkopolski IV.). — 2) Joa. de Lasco, liber beneficiorum archidioec. Gnesnensis, soc. litt. Posnan. auspice e codicibus autographis Gnesn. et. Caliss. archivi ed. J. Łukowski. Notis vero historicis, topogr., herald. etc. ac Joa. Lascii vita ampliori hoc opus adornavit J. Korytkowski. 2 Tomi. Gnesen, Lange. XVI, 809 u. LXXXVIII, 678 S. m. 1 Karte. — 3) Christian Meyer, Gesch. d. Landes P. Posen, Jolowicz. 483 S. (m. Index). Rez.: MHL. 10 (1882), 362—65 (S. Loewenfeld). — Kolberg, Lobgedicht auf d. h. Adelbert, s. u. S. 173[8]. — Łukaszewicz, Posen, s. Jahresber. III, 2, 171[2].

XXII.

P. Wagner. C. Mettig.

Deutscher Orden und Preufsen. Livland.

Auf dem Gebiete der Geschichte des **Ordenslandes Preufsen** herrscht rege Thätigkeit, hervorgerufen oder doch wesentlich gefördert durch nicht weniger als fünf historische Vereine.

Sehr wesentlich ist zunächst die Bereicherung, welche die Geschichte Preufsens und des deutschen Ordens durch Quellenpublikationen erfahren hat. Über M. Perlbachs bedeutsames Unternehmen, das 'Pomerellische Urkundenbuch',[1]) sowie über den von Toeppen neu begonnenen dritten Band der 'Ständetage'[2]) behalten wir eine genauere Berichterstattung den späteren Jahresberichten vor. — Unter den 18 bisher unbekannten Urkunden, welche M. Perlbach[3]) aus englischen und polnischen Archiven mitteilt, erregt besonderes Interesse eine Urkunde des Königs Ottokar v. Böhmen, die das viel bezweifelte tiefere Eindringen desselben in Preufsen sicher stellt. — Gf. Riant[4]) veröffentlicht 7 Urkunden zur Geschichte des Ordens. — Einen unvermuteten Beitrag erhielt die preufsische Rechtsgeschichte durch die Veröffentlichung von Wachstafeln der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen. G. v. Buchwald[5]) entzifferte und publizierte sie. Sie sind zu einem Bande vereinigt, der aber nicht mehr ganz vollständig ist. Es sind heute nur noch 14 zweiseitige und eine einseitige Tafel vorhanden. Während die meisten sonst bekannten nur zu Rechnungen, Registern und Rollen benutzt worden sind, enthalten die Kopenhagener Protokolle über Verhandlungen in den Gerichten der Ordensgebiete Putzig und Lauenburg aus den Jahren 1373—1419. Ihre Fassung beweist, dafs sie nicht später ausgearbeitet, sondern noch während der Verhandlungen selbst aufgenommen wurden. — Im Anschlusse hieran giebt A. Bertling[6]) sehr interessante Mitteilungen über die Herstellung und Verwendung von Wachstafeln im allgemeinen und behandelt dann im speciellen die Kopenhagener Tafeln, aus denen die Ergebnisse für die Rechtspflege, besonders das Prozefsverfahren, und für die Landeszustände in den Pommerellischen Gebieten Putzig und Lauenburg zur Zeit des Ordens sehr eingehend dargelegt werden. In einem nachfolgenden Verzeichnisse werden die vorkommenden Personen- und Ortsnamen zusammengestellt und bei den letzteren die Identität mit den heutigen Ortschaften nachgewiesen. — Von den jüngst erschienenen Bänden der 'Hanserecesse'[7]) kommt für uns namentlich der über die Jj. 1443—1451 in Betracht. Die vielfachen Verhandlungen der preufsischen Städte unter sich und den übrigen Hanseaten betreffen vor allem den Streit mit dem Könige von England wegen Beschränkung des englischen Kaufmanns in Danzig, und hinzuweisen ist dabei

1) 1. Abt. Danzig, Bertling. VI, 322 S., vgl. o. S. 143[9]. — Üb. d. Vorbereitungen s. Jahresber. III, 2, 181[3]. — 2) S. Jahresber. III, 2, 182[2]. — Bd. 3. Lief. 1. 400 S. Rec. CBl. Sp. 1787. — 3) Preufs. Urkk. aus poln. und engl. Archiven. Altpreufs. MSchr. 18, 225—244. — 4) Archives de l'Orient latin. 1, 416—22. — 5) S. o. S. 144[2]. — 6) Erläuterungen u. Ergebnisse d. Kopenhagener Wachstafeln. Z. d. westpreufs. GV. Hft. 4. S. 34—82 — 7) S. u. Kap. Hansa; vgl. o. S. 140[4].

auf einige Berichte eines Thorners an den Hochmeister über den Handel der Preufsen nach England. Auf das eigentümliche Verhalten des Hochmeisters Konrad von Erlichshausen der Hansa gegenüber, macht v. d. Ropp in der Einleitung aufmerksam. — Zur Geschichte der Stadt Königsberg hat früher schon Perlbach[1]) sehr dankenswerte Beiträge geliefert. Neuerdings hat er die gedruckten oder gelegentlich citierten Urkunden der Stadt gesammelt und in 163 Regestenformen mitgeteilt.[2]) Beide Arbeiten zusammen enthalten das gesamte bisher bekannt gewordene Urkundenmaterial der Stadt. Den Regesten sind die erforderlichen Angaben über die Urkundentexte, soweit P. davon Kenntnis haben konnte, sowie eine Menge von Anmerkungen beigegeben, die zur Erklärung der Urkunden und zur Geschichte der Stadt von Wert sind.

Unter den Quellenforschungen sind für die älteste preufsische Geschichte von Wichtigkeit Dr. Kolbergs[3]) Untersuchungen über die Quellen zur Geschichte des h. Adalbert: das mehrfach gedruckte Lobgedicht auf denselben, die ältere, dem Canaparius zugeschriebene Vita, die Passio S. Adalberti und einige kleinere Stücke, die K. sämtlich auf Grund neuer Vergleichung der Hdss. herausgegeben hat. Die Resultate seiner Untersuchung sind überraschend und seine Beweisführung meist überzeugend. Während man das Gedicht bisher als eine Überarbeitung der älteren Vita angesehen und Cosmas von Prag als Bearbeiter vermutet hatte, weist Kolberg nach, dafs das Verhältnis umgekehrt liegt. Das Gedicht ist die Vorlage für die Vita, ist 999 in Rom entstanden, und sein Vf. ist kein Geringerer als Gerbert, der spätere Silvester II., der es auf Anregung des Kaisers Otto III. zu dem Zweck schrieb, die Kanonisation des h. Adalbert vorzubereiten. Die ältere Vita hat nach Kolberg nicht Canaparius verfafst, sondern derselbe Bruno, der auch die jüngere Vita schrieb. Die Verschiedenheiten beider sind aus dem Umstande zu erklären, dafs der älteren das Gedicht vorgelegen hat, die jüngere dagegen aus dem Gedächtnis und nur nach dem Schema desselben niedergeschrieben ist. Die Frage nach dem Zweck der doppelten Bearbeitung ist dabei etwas nebensächlich behandelt. Von der Passio S. Adalberti urteilt K., dafs sie in der Gestalt, wie sie heute in der Münchener Hds. vorliegt, als die 12 Lektionen eines alten Officium S. Adalberti anzusehen ist, und dafs sie aus einer älteren Passio bearbeitet ist. Als Vf. dieser älteren, noch vor 999 geschriebenen, gilt ihm Gaudentius, der Bruder Adalberts.

Von den Denkmälern unseres Gebietes sind die Bauten und Befestigungswerke des Ordens mehrfach Gegenstand der Untersuchung geworden. Major v. Boenigk[4]) findet in der alten Schanze bei dem Dorfe Tammowischken bei Insterburg nicht, wie frühere, die alte Litauerburg Kamenisvike, sondern die bekannte Ordensburg Tammow, die 1376 den Angriffen der Litauer erlag. Die Reste einer zweiten von ihm untersuchten Burg liegen bei dem Dorfe Kraupischkemen; sie gehören der Ordensburg Walkow an, deren Lage bisher nicht bekannt war. In Tammow und Walkow, sowie in Georgenburg sieht B. Glieder eines organischen Verteidigungssystems, dessen Mittelpunkt Insterburg war. — Derselbe Vf.[5]) hat ferner die Umgegend der Stadt Wartenburg untersucht, eine Reihe von Befestigungswerken dort

1) Jahresber. I, 306². — 2) Regesten d. Stadt K. 1256—1524. Altpr. MSchr. 18, 1—39. — 3) D. Lobgedicht auf d. h. Adalbert. Z. f. d. G. u. Altertskde. Ermlands 7 (1879/80), 79—112. 373—598. — 4) D. Schlofsberge Kamsvicus, Tammow u. Walkow bei Insterburg. SB. d. Altertums-Ges. Prussia. Jg. 1880/81. S. 74—84. — 5) Ebda. S. 65—73.

konstatiert und unter anderem auch die ursprüngliche Lage der Stadt festgestellt. — Töppen[1]) setzte seine Beiträge zur Baugeschichte der alten preufsischen Ordens- und Bischofsschlösser fort. Er schildert das von ihm untersuchte Schlofs Stuhm, dessen Erbauung in die erste Hälfte des 14. Jh. fällt und von dem sich Teile bis heute erhalten haben, ferner Christburg, das sehr früh, wahrscheinlich noch vor 1237 angelegt ist, und Pr. Mark.

Unter den darstellenden Werken erwähnen wir zunächst einige Arbeiten über die älteste Zeit. V. v. Keltsch[2]) beschäftigte sich mit der Nationalität der alten Bewohner Preufsens. Er findet bei ihnen Reste der meisten europäischen und dazu noch einiger asiatischer Völkerstämme. — Ein ungenannter Autor[3]) bemüht sich, aus einigen in den Provinzen Ost- und Westpreufsen vorkommenden Ortsnamen eine Reihe altpreufsischer Wortstämme zu erhalten, um aus diesen Rückschlüsse auf die frühere Beschaffenheit des Landes, seine Kultur, seine Flora und Fauna vor Einwanderung der Deutschen zu machen. — Mit gröfserer Sprachkenntnis und Unbefangenheit behandelt F. Hoppe[4]) ein ähnliches Thema in einer Fortsetzung seiner Forschungen über die Orts- und Personennamen der Provinzen Ost- und Westpreufsen.

Töppen[5]) schildert das Verhältnis der preufsischen Stände zum deutschen Orden bis zum J. 1454. Er zeigt, wie die Hochmeister seit der Tannenberger Schlacht die Stände zur Bewilligung von Steuern bedurften, wie diese ihrerseits die hülflose Lage der ersteren benutzten, um sich neue Konzessionen, zuletzt die Anerkennung ihres Bundes zu erwirken. Auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der auswärtigen Politik macht sich ihr Einflufs bald sehr nachdrücklich geltend. Die Versuche einer ständigen Vertretung beim Hochmeister hatten anfänglich keinen grofsen Erfolg, erst der Bund von 1440 brachte ihnen eine feste Organisation.

Die übrigen Arbeiten sind lokalgeschichtlich gehalten.

In Ostpreufsen sucht Th. Hoffheinz[6]) die Zeit der Anlage der sieben Brücken Königsbergs zu bestimmen und erklärt den Ursprung ihrer Namen. — Die Nachrichten über den Artushof und die St. Georgsbrüderschaft in Braunsberg hat Prof. Hipler[7]) zusammengestellt. Es ergiebt sich, dafs der Artushof bereits im 14. Jh. erwähnt wird, und dafs damals wahrscheinlich auch schon die St. Georgsbrüderschaft bestand, wenn auch bestimmte Angaben über sie erst aus dem 16. Jh. vorhanden sind. Bischof Cromer er-

---

1) Zur Baugeschichte der Ordens- u. Bischofs-Schlösser in Preufsen. Z. d. Westpreufs. GV. Heft 4, 83—127. — 2) Nationalität d. Aisten u. Preufsen. Altpreufs. MSchr. 18, 538—605. — Mannhardt, Aestyer, s. o. S. 8[9]. — 3) Preufs. Ortsnamen. Von R. J. Altpr. MSchr. 18, 40—52. — 4) Orts- u. Personennamen d. Provinzen Ost- und Westpreufsen. VII. Ebda. S. 245—70. — Von mehr philologischem Interesse sind drei Aufsätze in den (Heidelberger) Mitt. d. Litauischen Litterar. Ges. 4. Hft.: Üb. d. lit. Volkslied od. d. Daina (S. 186—218). — J. Koncavicz, Wörter u. Redensarten in schadowscher Mundart (S. 222—238). — F. Tamm, Einige germanische, bes. nddtsche. Wörter im Littauischen (S. 238—242), — d. beiden letzteren rein lexikogr. — 5) D. dtsche. Ritterorden u d. Stände Preufsens. HZ. 46, 430—49. — Lohmeyer, Gesch. v. Ost- u. Westpreufsen (Jahresber. III, 2, 179[3]) ist in 2. Aufl. erschienen. Rec. CBl. 1882. No. 40. — Simonsfeld, z. dtsch. Gesch. aus Venedig, s. o. S. 59[6]. — Von B. Benecke, Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- u. Westpr. Auf Grund eig. Anschauung gemeinfafsl. dargestellt. Mit 493 (Holzschn.-)Abbild. v. H. Braune. Königsberg, Hartung. VIII, 514 S., — sind d. hist. Partieen bereits besprochen (Jahresber. III, 2, 183[8]. 3, 213[1]). Rec. CBl. 1882. No. 30. — 6) D. 7 Brücken K.s Altpreufs. MSchr. 18, 282—292. — 7) D. Artushof u. d. St. Georgenbrüder in Br. Z. f. d. G. u. Altertumskunde Ermlands 7, 608—25.

neuerte die Statuten des Artushofes im J. 1583. Die Urkunde teilt H. vollständig mit. Der Hof existierte bis 1760, die Georgsbrüderschaft noch heute als Begräbnisbrüderschaft.

Für Westpreufsen sind die Danziger Handelsbeziehungen nach verschiedenen Richtungen hin erörtert worden. Schanz[1]) führt besonders aus, wie es das unablässige Streben der englischen Politik unter den ersten Tudors war, dem englischen Kaufmann in Danzig das Recht des freien Verkehrs auch mit den Fremden zu erwirken, und wie nachdrücklich sich Danzig dagegen sträubte. — Einen Prozefs Danzigs im 15. Jh. behandelt Damus.[2]) Er betraf den Streit der Stadt mit den Bischöfen von Lesslau wegen Schadenersatz für die Zerstörung des bischöflichen Hauses auf dem Bischofsberge durch die Danziger im J. 1414. Erst im J. 1435 wurde er durch gütlichen Vergleich beendet. — Bei Gelegenheit der Neuordnung des Thorner Ratsarchives hat der dortige Bürgermeister G. Bender[3]) eine Menge von Briefen, Zinsbüchern und Registern gefunden, die bisher ganz unbeachtet geblieben waren, die aber für die Geschichte Thorns im Mittelalter von Interesse sind. Aus ihnen hat er diejenigen Nachrichten zusammengestellt, welche sich auf die Familiengeschichte des Kopernicus beziehen, namentlich auf die Familie seiner Mutter Barbara, der Tochter des Thorner Schöffenmeisters Lucas Watzelrode. Er hat damit einen schätzbaren Beitrag zu der viel und nicht ohne Leidenschaft erörterten Frage nach der Nationalität des grofsen Astronomen gegeben; denn es ist ihm gelungen, die Einwendungen Kętrczyńskis gegen die deutsche Abstammung der Mutter des Kopernicus zu widerlegen. In 7 Beilagen verbreitet sich B. mit Hülfe Thorner Archivalien über die Nationalitäten in und um Thorn im 15. Jh., über die Münz- und Rechtsgeschichte der Stadt, über das Indigenat des ermländischen Bischofs Lucas Watzelrode, über das Geburtshaus des Kopernicus und über die Existenz eines Marcus König in Thorn in der Mitte des 15. Jh. Von Interesse ist besonders die Erörterung der Nationalitäten in und um Thorn. Bender gelangt zu dem Resultat, dafs die Bevölkerung bis in das 15. Jh. hinein im wesentlichen deutsch war, dafs erst seit 1410 das polnische Element in den niederen Volkskreisen der Stadt und auf dem Lande zunimmt. Zwar hat Kętrczyński[4]) ihm in vielen Einzelheiten widersprochen und gewifs mit Recht, indessen wird der deutsche Charakter der Stadt durch seine Entgegnungen nicht alteriert. — Über die Thorner Familie Stroband bringt Curtze[5]) aus einer Familienbibel, jetzt in der Thorner Gymnasialbibliothek, einige genealogische Notizen, die Christian Stroband 1483—1531, später dessen Sohn Hans eintrug. — Als 'Geschichte des Culmerlandes bis zum Thorner Frieden'[6]) giebt sich die zweite Auflage einer Schrift von Brauns aus, die bereits im Jahre 1853 unter dem bescheideneren Titel 'Über die Ortsnamen im Culmerlande', erschienen ist. Eine Veränderung des Inhalts ist nicht vorgenommen worden.

1) S. o. S. 75[4]. — 2) e. Prozefs D.s im 15. Jh. Z. des Westpr. GV. Heft 3, 51—72. — Ders., D.s Beziehungen zu Frkr., s. Abt. III, Kap. IX, 1. — Kestner, Eberh. Ferber, s. ebda. — 3) Archivalische Beitrr. zur Familiengesch. d. Nic. Coppernicus nebst Beilagen. Mitt. des Coppernic.-V. f. Wissensch. u. Kunst zu Thorn. Heft 3, 61—126 (auch sep.) 66 S. — 4) Altpreufs. MSchr. 19 (1882), 318—28. — 5) Urkundl. Notizen über d. Fam. Str. in Thorn. Ebda. 18, 174 f. — 6) 2. Aufl. Thorn, Lambeck. 226 S. — Altertümer in Schlochau (Kasiski) s o. S. 148[10].

Der Provinzialgeschichte in Deutschland kann sich die Historiographie der russischen Ostseeprovinzen **Liv-, Est- und Kurland** dreist an die Seite stellen, da sie sich sowohl durch Reichhaltigkeit, als auch durch manche gediegene Leistung auszeichnet.

An die Spitze unseres Berichtes über Quellenpublikationen stellen wir die hervorragendste Arbeit dieses Jahres, den 7. Band des 'Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuchs',[1]) der in einer allen Anforderungen der Wissenschaft in jeder Hinsicht genügenden Weise aus 39 Archiven des In- und Auslandes 813 Urkunden bringt. Die vortreffliche Einleitung giebt über den Inhalt und die Verwendbarkeit des publizierten Materials in klarer Übersicht Aufschlüsse. Die Mannigfaltigkeit der für die Geschichte der verschiedenen Teile des so „wunderbar komplizierten" livländischen Staatswesens dargebrachten Spende verbietet hier eine Darlegung der durch dieses Werk gewonnenen Resultate. — Mit demselben im Zusammenhang stehen die Urkundenregesten bis 1300 von dem Nestor der livländischen Geschichtsforschung F. G. v. Bunge,[2]) welcher mit dieser Arbeit seine fruchtbringende Thätigkeit abschliefsen will. Zu seinem fundamentalen Werke, dem 'Urkundenbuche', liefert der Vf. Ergänzungen und Korrekturen. 1518 Nummern enthält der Teil der chronologischen Regesten, 265 der 2. Teil, welcher zum Inhalt hat: Nachweis der mangelhaft oder unrichtig datierten, sowie der unechten Urkunden. Jedem Benutzer des Urkundenbuchs der erwähnten Epoche ist diese Arbeit unentbehrlich. — M. Perlbach[3]) hat Regesten von 42 Urkunden des rigaschen Kapitelarchivs in der fürstlich Czartoryskischen Bibliothek zu Krakau, dann Kollationen von Urkunden und einige bisher unbekannte Dokumente, gröfstenteils aus dem 13. Jh., veröffentlicht. - Winckelmann[4]) giebt Regesten von 4 auf die livländische Geschichte sich beziehenden Urkunden des 13. Jh. — Eine für die Stadtbibliothek erworbene Hds.[5]) enthält Urkunden vom 13.—16. Jh.

Unter den hanseatischen Quellen bietet die Fortsetzung der 2. Abteilung der Hanserezesse[6]) Akten von 5 livländischen Städtetagen, auf welchen der Ausschlufs der Stadt Nowgorod vom Handel in Folge des Krieges mit dem Orden die wichtigste Frage bildet. Auf den 4 Städtetagen in der neu begonnenen 3. Abteilung erscheinen die Städte und der Orden in Mitleidenschaft gezogen. Bedroht von der Nachbarschaft des Moskowiters suchen sie bei den Genossen des Bundes Hilfe. Aber der Fall Nowgorods, dieser einstmals so wichtigen Hansestadt, interessiert jetzt kaum noch die gesamte Hanse; wenig thut dieselbe zum Schutze des östlichsten Emporiums ihres Handels, lebhafter ist ihre Teilnahme, als 1481 ein erbitterter Streit zwischen dem Orden und der Stadt Riga ausbricht. — In dem Werke von G. Schanz[7]) finden sich 3 Dokumente über Rigaer Beziehungen zu England (1498 f.). — 37 im revalschen Ratsarchive von K. Höhlbaum[8]) aufgefundene und von ihm publizierte Pergamentblätter enthalten genaue

---

1) Begr. v. F. G. v. Bunge; (im Auftrage d. balt. Ritterschaft u. Städte) fortgesetzt v. H. Hildebrand. 7 Bd. 1423 Mai bis 1429 Mai. Riga, Deubner, Leipz., Steinacker. XXXII, 608 S. — 2) Liv-, est- u. kurländische Urkk.-Regesten bis zum J. 1300. Leipz., Duncker u. Humblot. X, 119 S. — 3) Mitt. aus d. livl. G. Bd. 13, Hft. 1, S. 1 ff. — vgl. u S. 177[6]. — 4) SB. d. gelehrten estnischen Ges. 1880. — 5) G. Berkholz, Corpus der Privilegien u. Besitzurkunden des rigaschen Jesuitenkollegiums. SB. d. Ges. f. G. u. Altertumskde. Rigasche Zg. Beil. 178. — 6) S. u. Kap. Hanse. — 7) S. o. S. 75[4]. — 8) E. Revalsche Pfundzollberechnung aus den Jj. 1382 u 84. Beitrr. z. Kenntn. Est-, Liv- u. Kurlands 2 (1880). Heft 4. S, 492 ff.

Aufzeichnungen über Schiffsbewegung in Reval nebst Angaben über Ladungseigner, Schiffe, Wert der Ware und über den zu entrichtenden Pfundzoll. Derartige Verzeichnisse haben sich bis jetzt nicht finden lassen. — Mantels[1]) macht aufmerksam auf 131 in Lübeck aufbewahrte Pfundzollquittungen der Städte Reval, Riga, Pernau und Windau.

Von den Aufzeichnungen über die aus dem Grundbesitz herfliefsenden Einkünfte der Stadt Riga (1334—1344; 1344—1406; 1488—1517) hat J. G. L. Napiersky[2]) eine wertvolle Ausgabe geliefert. Dieselbe bietet nicht allein interessantes Material für die Kenntnis des Immobiliarbesitzes und der Topographie der Stadt, sondern auch für die Sprachforschung, Namen- und Personenkunde, für die Geschichte verschiedener Rechtsinstitute und der Gewerbe. — Hildebrand[3]) publiziert die von dem 1710 verstorbenen rigaschen Ratsherrn Andreas Diepenbrock zusammengestellten Notizen aus einem Missivbuch. Unter denselben begegnet uns auch ein Schreiben über die Rechte des Ordens und des Erzbischofs.

Die Erfurter Studentenmatrikel[4]) weist gegen 50 Livländer auf, welche sich an der wissenschaftlichen Thätigkeit zur Zeit der Entfaltung des deutschen Humanismus auf der dortigen Hochschule beteiligt hatten.

Gehen wir nun zu den Monographieen[5]) über.

Für das 13. Jahrhundert macht G. Berkholz[6]) auf den Wert des Perlbachschen Urkundenfundes[7]) aufmerksam und giebt neue Aufschlüsse über manche in den betreffenden Urkunden vorkommende Ortsnamen, wie auch zugleich ergänzende Nachrichten zur Geschichte des erzbischöflichen Archivs. Von hohem Interesse ist eine Hypothese, dafs der in der Urkunde v. 1259 erwähnte Priester Heinrich von Papendorf unser erster Chronist Heinrich von Lettland gewesen sei. — E. Löfflers[8]) Fingerzeige zur Beurteilung des historischen Wertes der Danebrogsage sind beachtenswert. Das älteste Revaler Wappen, wie wir dasselbe an Urkunden aus dänischer Zeit mit der Umschrift: 'revl' kennen, ist der Danebrog. Hierauf sich stützend sucht L. den Ursprung der dänischen Nationalflagge, die der Sage nach 1219 an der estländischen Küste vom Himmel gefallen sein soll, mit Waldemars Zug nach Estland und der Gründung Revals in Zusammenhang zu bringen.

Den Übergang zum 14. Jahrhundert bildet der Aufsatz von G. Berkholz[9]) über die litterarischen Arbeiten der rigaschen Erzbischöfe Albert Suerbeer und Friedrich. — K. Höhlbaum[10]) liefert eine kurze Lebensbeschreibung des vorzüglichen Chronisten des deutschen Ordens Bartholomäus Hoeneke, der in dem nördlichen Livland als Geistlicher gewirkt hatte; über die schriftstellerische Thätigkeit H.s läfst sich der Vf. ausführlicher aus. — Ref.[11]) beginnt über die rigaschen Gewerbe im Mittelalter eine Reihe von Aufsätzen zu veröffentlichen, zu denen ihm neben den publizierten Quellen (Schragen, libri redituum, Schuldbuch) die noch nicht veröffentlichten Kämmereirechnungen das Material geliefert haben. Von den 1888 erschienenen Ar-

1) S. u. Kap. Hanse. — 2) D. libri redituum d. Stadt R. Nach d. Originalhdss. hrsg. Leipz., Duncker u. Humblot. XLVII, 224 S. Rec. CBl. Sp. 1404 f. — 3) Auszüge aus e. verlorenen Rigischen Missiv-Buche v. 1347—84. Mitt. aus d. livl. G. 13, 97 ff. — 4) S. o. S. 124[8]. — 5) Livl. Civilprozefs (Schmidt) s. o. S. 70[9]. — Geborene Lübecker als Ratsherren in Riga etc. s. o. S. 142[3]. — 6) Mitt. aus d. livl. G. Bd. 13, Hft. 1, 24 ff. — 7) S. o. S. 172[3]. — 8) Bidrag til Bedymmelse af Danebrog-Sagnets historiske Vaerd. Hist. Tidskrift 5. Roekke 2. Bind. 3. H. Kjöbenhavn. — 9) SB. d. Ges. f. G. u. Altertumskde. Rigaer Zg. No. 205. — 10) Allg. dtsche. Biogr. Bd. 13. — 11) C. Mettig, Rigische Stadt-Bll. No. 42. 44. 46.

tikeln behandelt einer die Meisterstücke verschiedener Gewerke. — Von demselben[1]) Vf. ist ein Aufsatz über Bischof Wescelus v. Dorpat (1342—1344) zu erwähnen, in welchem ergänzende Notizen zur Chronologie des genannten Bischofs und zur Feststellung seines Todesjahres gegeben werden.

In Ermangelung einer selbständigen Monographie aus dem 15. Jahrhundert führen wir Hildebrands[2]) schon erwähnte Einleitung zu Bd. 7 unsers Urkundenbuchs an, die uns auf Grundlage des neupublizierten Materials die Zeitgeschichte v. 1423—1429 in scharfen Zügen markiert. Klar beleuchtet H. die Verhältnisse des Ordens zu Polen, Litthauen, Schweden, Nowgorod, zur Hansa und zu den übrigen Gebietigern in Livland selbst und gewährt in die Politik der Städte, besonders Rigas und Revals, interessante Einblicke; auch erfährt in nicht unbedeutendem Grade die Kulturgeschichte, wie die Rechts-, Münz- und Kirchengeschichte, eine Erweiterung.

Den letzten Abschnitt dieses Berichtes mögen die auf Ethnographie, Archäologie und Numismatik sich beziehenden Arbeiten bilden.

J. Döring[3]) gelangt zu dem überraschenden Resultate, dafs nur ein Viertel der heute in Kurland lebenden Letten direkte Nachkommen der Ureinwohner gewesen, die übrigen aber lettisierte Kuren von finnischer Nationalität oder von den deutschen Landesherren in Kurland angesiedelt worden seien. Interessant, indessen nicht unanfechtbar, ist diese Hypothese. Von bleibendem Werte jedoch müssen wir die Feststellung mancher in den Quellen erwähnter Orte bezeichnen. — C. Greringks[4]) archäologische Studien erstrecken sich auf die Nationalität und Lebensweise der ältesten Völker in den Ostseeprovinzen. Vom Onegasee bis nach Samland hinein hat ein Wandervolk finnischer Rasse (ein Teil desselben fenni des Tacitus) gelebt, welches Jagd und Fischfang trieb, Geräte aus Stein und Knochen verfertigte und auch Thongeschirre benutzte. Zugleich werden von G. alle Beweise für das Vorhandensein von Resten alter Pfahlbauten in den Ostseeprovinzen als unbegründet beseitigt. — Ein verwandtes Gebiet berührt J. Jung,[5]) indem er nachzuweisen sucht, dafs die von Heinrich v. Lettland erwähnte Burg des Lembit Leole, im heutigen Lihowa gestanden habe und eine genaue Untersuchung der 19 Steinlager im Würzgerwsee anstellt. — Über einen interessanten Münzfund auf dem Grundstück des Konvents des heiligen Geistes in Riga referiert Ant. Buchholtz.[6]) Die an den Tag geförderten nordischen Bracteaten aus dem 12. Jh. (mit einem Denar der Abtei Corvei v. 1250) sind die ältesten der bis jetzt in Riga gefundenen Münzen. — Schliefslich mag noch darauf hingewiesen werden, dafs Harry Jansen[7]) und F. Löwe[8]) estnische Sagen in deutscher Sprache veröffentlicht und dazu J. Klinge,[9]) L. Stieda[10]) und Körber[11]) Beiträge geliefert haben.

---

1) Mitt. aus d. livl. G. Bd. 13, Heft 1, S. 85 ff. — 2) S. o. S. 176[1]. — 3) Üb. d. Herkunft d. kurländ. Letten etc. SB. d. kurl. Ges. f. Litt. u. Kunst p. J. 1880. S. 20. Anhang S. 47—118. — 4) SB. d. gelehrten estnischen Ges. f. 1880. S. 47 ff. 172 ff. 113 ff. — 5) Ebda. S. 36. 136. — 6) SB. d. Ges. f. G. u. Altertskde. Rig. Zg. Beil. No. 217. — 7) Dorpat, H. Laakmann. — 8) Dorpat, Mattiesen. — 9) SB. d. gelehrten estn. Ges. S. 174. — 10) Ebda. S. 172. — 11) Ebda. S. 99.

XXIII.

B. Hidber.

Schweiz.

Mit der Prähistorie hängt in der Schweiz die römische Periode bereits aufs engste zusammen; beide werden vielfach zum Ausgangspunkt der Ortsgeschichte genommen.

Funde aus den Pfahlbauten hören noch nicht auf, da auch die Torfmoore[1]) hierfür durchforscht werden. Sie sind nicht Gegenstand geschichtlicher Forschung, da ihnen die Zeitbestimmung fehlt, aber sie geben Kunde von menschlicher Thätigkeit aus frühester (?) Zeit. Darum eben werden sie bei der Geschichte einzelner Orte gerne an die Spitze gestellt, wie in der Geschichte der Gemeinde Wetzikon im Kanton Zürich.[2]) Der Vf. knüpft daran die Darstellung der jeweiligen Zustände in der römischen, alemannischen, mittelalterlichen und neueren Zeit. Die Gemeinde kam durch Pfandschaft an die Stadt Zürich. — In ähnlicher Weise werden die prähistorischen Verhältnisse Südwestdeutschlands und der Schweiz in den 'Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees' besprochen.[3]) Daran schliefst sich eine geschichtliche Darstellung Arbons[4]) am Bodensee. Der Name Arbona wird für keltisch gehalten; er erscheint aber erst in der Notitia dignitatum. Der nordöstliche Teil des helvetischen Gebietes gehörte mit dem Bodensee, der Lacus Raetiae Brigantinus hiefs, zu Raetia II. Als sich in den Jj. 235—282 n. Chr. die Stürme der deutschen Völker gegen das römische Reich erhoben, war Arbon, von den Römern Arbor felix genannt, eine befestigte Poststation der Römer und endlich eine Grenzfestung gegen die Alemannen. — In einer andern Schrift[5]) erscheint Arbon, obwohl unstreitig von römischer Anlage als eine alemannische Ansiedlung, in der schon früh eine christliche Gemeinde mit Willimar und seinem Gehilfen Hiltibold an der Spitze sich findet. Von dort ist Konrad Frhr. v. Arbon (1138—1156) Bischof v. Konstanz. Konradin v. Hohenstaufen schenkt Arbon, im J. 1266 eigenes Gericht. Noch gröfsere Rechte erhält es durch den Freiheitsbrief Kaiser Ludwigs v. 1335 und den von Kaiser Wenzel, laut welchem es vor kein fremdes Gericht geladen werden darf. — Noch immer kommen in Baden im Kt. Aargau römische Altertümer zum Vorschein.[6]) Baden hatte laut einer Inschrift unter Kaiser Tiberius öffentliche Gebäude und viele Privatwohnungen. Noch immer werden dort Münzen von Gold, Silber und Kupfer, Schmucksachen wie Haarnadeln, Brochen, Glaskugeln, Haus- und Küchengeräte, Scherben von Glasfenstern, Schnellwagen u. a. m. gefunden. Von eigentümlicher Beschaffenheit ist ein 7 cm tiefes pfannenartiges Gefäfs mit breiter Handhabe. Rings

1) J. Messikomer, D. Ausbeutung der Torfmoore im Kt. Zürich i.. Ausl. No. 3. — 2) F. Meyer, Gesch. d Gemeinde W. Zürich, Höhr. VI, 610 S. m. 1 lith. Karte. — 3) V. Trölsch, i. SVGBodensee. Hft. 10. — 4) F. Haug, A. in römischer Zeit. ebda. — — 5) Bartholdi, Gesch. A.s im MA. u. in d. neueren Zeit. SVGBodensee. Hft. 10 (1880). — 6) Fricker, D. röm. Funde in Baden, i. 13. JB. d. V. schw. Gymnasiallehrer. Aarau, Sauerländer.

herum sind auf demselben sieben 6 cm hohe Figuren, symbolisch die sieben Wochentage darstellend: Sol, Luna, Mars, Mercur, Jupiter, Venus und Saturn. — Hannibals Alpenzug[1]) behandelt die sog. Feuerwerkergesellschaft, welche seit 1689 alljährlich ihr 'Neujahrsblatt' herausgiebt und es seit 1806 der schweizerischen Kriegsgeschichte widmet. Der Vf. nimmt an, Hannibal sei über den Mont Genèvre gezogen. — 'Wie die Römer sich in den Alpen, in diesen schwer zugänglichen Gebirgen festgesetzt, wie sie diese Schluchten und Bergzüge in Gräben und Wälle ihres Reiches verwandelt haben', dies zu zeigen, setzt sich H. Dübi[2]) zur Aufgabe. Die Siege der Römer über die Seduner und Veragrer (J. 57 v. Ch.) bei Martigny im Wallis zur Erwerbung des Passes über den Gr. St. Bernhard und über die Räter 15 v. Chr. u. a. m. werden besprochen, mit genauer Angabe der Quellen. — E. v. Muralt[3]) sucht nachzuweisen, dafs der Conventus Helveticus nicht blofs auf die römischen Bürger sich bezogen habe, sondern auch auf die Helvetier, wofür er eine tunesische Inschrift[4]) anführt. Ihn berichtigt Morel-Fatio[5]) in scharfer Art, indem er ihm viele Irrtümer nachweist und ihn der Leichtfertigkeit und Verworrenheit zeiht; der Conventus Helveticus bezeichne nur 'une inscription géographique'.

Das Mittelalter betreffen zunächst eine Anzahl Quellenpublikationen.

In den nördlichen Kantonen bringt der erste Teil des auf Anregung und unter Beihilfe des Ständerates M. Birmann von Dr. H. Boos herausgegebenen Urkundenbuches der Landschaft Basel[6]) 409 Urkunden und Urkundenauszüge aus der Zeit v. 708—1370. Laut Plan sollen darin alle basellandschaftlichen Urkunden bis zum 16. Jh. aufgenommen werden, ausgenommen die, 'welche nur die Geschlechter berührten, die in der Landschaft ihren Sitz hatten.' Dieser Ausschlufs ist nicht begründet, da das Schicksal der Personen und ihrer Verhältnisse häufig genug mit ihrem Wohnorte und den dort und in der Umgegend wohnenden Personen in Verbindung kommen. Von Einzelheiten abgesehen,[7]) ist die Veröffentlichung dieser, zum grofsen Teil bisher unbekannten Urkunden zweifellos höchst dankenswert; allein wir fragen uns: sieht es nicht aus wie die disiecta membra poëtae, wenn der ganz junge Staat Basel-Land einen Codex für sich herstellt und der alte Staat Basel-Stadt zurückbleibt? Wackernagel[8]) bedauert mit Recht die Anwendung der arabischen Zifferzeichen statt der römischen. — In übersichtlicherem Druck sind von Baumann[9]) die urkundlichen Quellen zur Geschichte des Benediktinerklosters Allerheiligen in Schaffhausen bis zum Verfall der Gauverfassung in Schwaben (1150) herausgegeben. Da die erste Urk. v. 987 (nach Sickel) nur zufällig hierher gekommen, so ist die Reihe eigentlich erst v. 1045 zu beginnen. Der Abdruck ist gut, die Anmerkungen

1) Ad. Bürkli-Meyer, Oberst, i. Neujahrsbl. d. Feuerwerker-Ges. 1881 m. 1 Karte. — 2) D. Feldzüge d. Römer in d. Alpen. Jb. d. schw. Alpenklubs. Jg. 1881. S. 463 ff. — 3) ASchwG. 1881. S. 373. — Üb. dens. Ggstd. e. anonym. Artikel in: Europa No. 12. — 4) RC. 1881. No. 18. — 5) ASchwG. Jg. 1881. S. 417. — 6) 1. Teil 708—1370. Basel, Bahnmeyer. XII, 390 S. — 7) Zu No. 1 fehlt e. Vermerk üb. d. Echtheit u. Hinweis auf Schw. Urkk.-Regg. II, No. 2815, zu No. 10 Angabe, ob Original. Anghoma (No. 2) ist Auggen mit Zwischenform Ougheim (Urk. v. 12. März 1296. Stadt-A. z. Freiburg i. B. s. Schw. Urkk.-Regg. II, S. XXII zu No. 28). Melina, Melin (No. 3. 13) ist Mölin b. Rheinfelden. Statt 'Strentze' No. 3 lies: Sirenze. — 8) GGA. 1881. II, No. 40. — 9) D. Kl. Allerheiligen in S. Quellen z. schw. G., hrsg. v. d. geschichtsf. Ges. d. Schw. Basel, Schneider. Bd. 3. — Notizen v. dems. Kl. in MGH. SS. XIII, s. o. S. 25 (ob.).

mit Recht nur orientierend. Es ist gewifs verdienstlieh, Urkunden vom Verdachte der Unechtheit zu befreien. Allein die Gründe, welche bei No. 58 und 70 für die Fälschung sprechen, sind nicht entkräftet. Beispiele gleichzeitiger und sofort entlarvter Fälschungen kommen auch sonst vor.[1] Die Ortsnachweisungen sind genau, und die Bemerkungen im Nachwort vortrefflich. — Von der einstigen Benediktiner-Abtei Pfäfers hat Birlinger[2]) das Liber viventium et defunctorum abdrucken lassen, das namentlich für die Genealogie süddeutscher Geschlechter Aufschlüsse gewährt. — Eine Züricher Urk.[3]) vom 22. April 1357 enthält den eidlichen Beitritt des Ritters Egbrecht v. Goldenberg, Vogt zu Kyburg, zum Bündnis der Stadt mit Österreich. — Kopps Verdienst ist es, die Überschätzung der Chroniken. beseitigt und dennoch eine kritische Verwertung derselben ermöglicht zu haben. Auf seine Veranlassung sind eine Reihe von Chroniken ediert worden, darunter auch die St. Gallener v. Kuchimeister, welche für das 13. u. 14. Jh. von Wichtigkeit ist. Allein später fand man den Text einer sprachlichen Reinigung, eines vollständigen Registers und eines Kommentars bedürftig; dem abzuhelfen ist die neue Ausgabe[4]) bestimmt.

Die innere Schweiz bietet uns alljährlich im 'Geschichtsfreund' Urkundliches zur Schweizergeschichte. Es war ein guter Gedanke von J. L. Brandstetter[5]) darin die ältesten Urbarien des Klosters Rathhausen abzudrucken und mit Anmerkungen zu versehen, denn sie enthalten einen vortrefflichen nach verschiedenen Seiten hin zu verwertenden urkundlichen Quellenschatz, der eigentlich in Urkundenauszügen besteht, da sich die Angaben in den Urbarien in der Regel auf Urkunden oder Akten stützen. Es sind dazu acht Urkk. v. 1303—1408 beigegeben, von welchen die erste eine Jahrzeitstiftung für Ritter Hermann von Landenberg, Marschalcus des Herzogs von Österreich, enthält. Die Urbarien sollen aus der Zeit v. 1380—1315 stammen. — Es folgen noch u. a. ein wertvolles Verzeichnis der Landammänner des Kantons Uri bis zum J. 1450 von F. J. Schiffmann.[6]) — Th. v. Liebenau[7]) teilt Stücke aus 2 Luzerner Kundschaften v. 1438 mit. Danach ist die Sühne zwischen Toggenburg und den Eidgenossen in die Zeit v. 25. Mai bis 19. (oder 26.) Juli 1388 zu setzen.

Wie der Geschichtsfreund die fünf Kantone der innern, vertritt die jährliche Publikation der 'Société d'histoire de la Suisse romande' die fünf Kantone der westlichen oder französischen Schweiz. Im vorliegenden Bande setzt Morel-Fatio[8]) seine Münzgeschichte von Lausanne fort, indem er die Münzen der Bischöfe Benoit de Montferrand (1475—1491), Aymon de Montfaucon (1491—1517) und Sébastian de Montfaucon (1517—1560) beschreibt und abbildet, insofern er sie bekommen konnte; ebenso, gestützt auf ein vom Archivar v. Crousaz aufgefundenes Dokument, in einem Nachtrag[9]) die Münzen des Bischofes Aimon de Cossonay (1355—1375). Dazu folgen jeweilen Pièces justificatives. — Eine wichtige Geschichtsquelle sind

1) Schw. Urkk.-Regg. No. 2339. — 2) Alem. 9, 57—71. — Vgl. M. R. Buck, z. d. wälschen Namen d. liber viv. et def. v. Pfäfers ebda. S. 175—86. — 3) G. v. Wyss, z. zürcherisch-östr. Bündnisse v. 29. Apr. 1356. ASchwG. 3. 349 f. — 4) S. o. S. 41[2]. — epitome Sangall. u. Forts. Hermanns v. Reichenau, in MGH. SS. XIII, s. o. S. 24 f. — 5) Der Geschichtsfreund. Mitt. d. HV. d. 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterw. u. Zug. 36, 263—90. — 6) Ebda. S. 235—62. — 7) D. Gfn. v. Toggenb. im Sempacherkriege. ASchwG. 3, 350 f. — 8) Hist. monétaire de L. (1476—1560). Mém. et doc. publ. par la soc. d'hist. de la Suisse rom. 35, 1—130. 4 Taff. Vgl. Jahresber. II, 2, 214[4]. — 9) Ebda. S. 243—282.

die in diesem Bande mitgeteilten 'Extraits des manuaux du conseil de Lausanne'[1] (1383—1511), dann ein Bündnis[2] v. 1350 zwischen dem Bischofe von Lausanne, den Grafen von Savoyen und Genf und den Frauen Isabella von Châlons, Kath. v. Savoyen für die Waadt einerseits, und den Städten Bern und Freiburg andererseits. Ferner sind darin die Angaben[3] über die geschnitzten Chorstühle aus dem 15. u. 16. Jh. in der Westschweiz namentlich im ehem. Kloster Hauterive, zu Freiburg, Romont, Estavayer, Moudon, Genève und Lausanne. — Für die Rechtsgeschichte besorgte E. Lehr[4] eine Herausgabe der Handfeste von Freiburg in der Schweiz v. J. 1249 in lateinischer, französischer und deutscher Sprache mit Erläuterungen. — Eine Urk. v. 29. Apr. 1354[5] (aus dem Gemeindearchiv Ulrichen) zeigt uns die Freiherren von Attinghausen in Besitz des Rektorats in Wallis. Sie scheinen dasselbe vom Reiche erhalten zu haben, gerade damals erneuerte Karl IV. die Ansprüche auf Burgund. Nach ihrem Erlöschen kam das Rektorat an das Bistum Sitten, und ihre Erben verzichteten durch Urk. v. 7. Juli 1483 (Original ebenda) auch förmlich auf dieses 'dominium'.

Für die italienische Schweiz kommen jetzt auch die Publikationen der historischen Gesellschaft zu Como in Betracht. Dieselbe hat wegen der ehemaligen Streitigkeiten zwischen den Bistümern Cur und Como und des Handelsverkehrs mit den Urkantonen die Orte Lugano, Locarno und Bellinzona in den Kreis ihrer Zeitschrift gezogen. Wir finden daselbst die einstigen Statutarrechte von Locarno, Valle maggia, Brissago (mit Facsimile), Bellinzona, della valle Riviera, Leventina, Blegno, Lugano und Mendrisio, sowie die Chroniken von Bettramolo und Merlo mit Notizen zur Schweizergeschichte;[6] den auch die Schweiz betreffenden Handelsvertrag zwischen Como und Venedig veröffentlicht A. Rusconi.[7] Nic. Laghis Chronik von Lugano[8] (1466—1512) giebt Em. Motta[9] eine Abhandlung über die Sanseverino bei, die v. 1434—1484 Lugano und Balerna beherrschten. — Auch aus der speciellen Zeitschrift der italienischen Schweiz sind wiederum einige Publikationen zu nennen.[10]

Wir gehen nunmehr die darstellenden Werke in derselben topographischen Reihenfolge durch.

In den nördlichen Kantonen[11] nimmt das Kloster St. Gallen eine so hervorragende Stelle ein, daſs wir alles, was uns eine genauere Kenntnis von seinem Stifter bringt, willkommen heiſsen; namentlich wenn es uns in so ansprechender Form geboten wird, wie die Geschichte der Ruhestätte des h. Gallus in der Jubelfestschrift[12] für den Bischof Karl Greith (den Entdecker des Gregorius von Hartmann v. Aue). Der Vf. erinnert zunächst

---

1) Ern. Chavannes. Ebda. S. 121—42. — 2) Ch. le Fort. Ebda. S. 253—82. — 3) H. O. Wirz. Ebda. S. 283—315. — 4) Jahresber. III, 2, 67[1]. — Rec.: Z. d. Bern. Juristen-V. (König). — 5) Th. v. Liebenau, üb. d. Rektorat v. Wallis. ASchwG. 3, 387—91. — 6) Periodico d. soc. stor. Comense, Publ. trimestr. ill. Bd. 1. Hft. 2. — 7) Ebda. Bd. 2. Hft. 1. S. 55 ff. — 8) Ebda. Bd. 2. Hft. 2—4 — (Vgl. Boll. stor. S. 95.) — 9) Ebda. — 10) Boll. stor. d. Svizz. ital. anno III. La peste nel secolo XV. (No. 1). — Bellinzona e Francesco I Sforza; secondo documenti Milanesi (No. 1—6). — I soldati bellinzonesi del 1475 (No. 1). — Le pitture morali del medio evo nella Svizz. ital. (No. 3.) — Di alcuni architetti luganesi dei secoli XV e XVI (No. 10—12). — 11) Üb. Wetzikon (F. Meyer) s. o. S. 179[2], Arbon (Haug, Bartholdi) S. 179[4-5]. — 12) O. Zardetti, 'Requies S. Galli' od. gesch. Beleuchtg. d. Kathedrale d. h. Gallus im Lichte ihrer eig. Vergangenh.; m. (chromolith.) Titelbl. u. illustr. Einlagen. Einsiedeln, Benziger. XVI, 200 S.

an Greiths eigene 'Geschichte der altirischen Kirche' und stützt sich dann in seiner Darstellung namentlich auf Walafried[1]) und andere Quellenschriftsteller. Die künstlerischen Beigaben sind ausgezeichnet. — G. J. Ascoli[2]) verfolgt die irländischen Glaubensboten in St. Gallen und im Kloster Bobbio bei Mailand, wo sie sich später niederliefsen, um die Langobarden zum Katholizismus zu bekehren. — G. Meyer v. Knonau[3]) behandelt 'die Verwandtschaft des St. Galler Abtes Berthold v. Falckenstein' (1244—1272) und zeigt dabei die Übereinstimmung Kuchimeisters mit den Urkunden.

Als Beitrag zum Cistercienserbuch[4]) giebt P. Dom. Willi[5]) eine kurze Geschichte des Klosters Wettingen (Kt. Aargau), eigentlich mehr eine Geschichte sämtlicher Äbte im katholisch-kirchlichen Sinne geschrieben. Gestiftet wurde das Kloster im J. 1227 von Gf. Heinr. v. Rapperswil infolge eines Gelübdes bei einem Meeressturme auf seiner Wallfahrt nach Jerusalem. Den letzten Mönchen der im J. 1841 aufgehobenen Abtei verdankt das Kloster Mehrerau (Vorarlberg) seine Entstehung. — Luschin v. Ebengreuth[6]) findet, dafs die im J. 1857 erschienene eingehende Beschreibung der Habsburg von Krieg v. Hochfelden in ihren Berichten über deren frühere Schicksale nicht über Herrgotts Gen. Habsb. zurückgehe. Zur Ergänzung dieser Lücke glaubt er nun im steiermärkischen Landesarchive eine bisher nicht bekannte Papier-Hds. aus dem 16. Jh., No. 914 mit G. bezeichnet, aufgefunden zu haben. Diese Hds. ist aber nur eine teilweise überarbeitete Kopie von Cysats, des Stadtschreibers in Luzern, im J. 1580 angelegter Schrift in der Bürgerbibliothek in Luzern.[7]) — Die sog. Zofinger Mordnacht v. 16. Nov. 1238 lieferte Prof. E. L. Rochholz[8]) Stoff zu einer scharfsinnigen Untersuchung, wonach dieselbe in das Reich der Fabeln verwiesen wird. Hierbei findet der Vf. auch Gelegenheit, nachzuweisen, wie die Sage von der Vergiftung Kaiser Heinrichs VII. entstanden ist; eine lehrreiche Darstellung.

Der Kanton Bern[9]) hatte, wie auch die andern Freistaaten der Schweiz seine eigene Staatschronik, in welche zum Gebrauche für die Kanzlei und für die Ratsverhandlungen Bündnisse u. a. wichtige Ereignisse eingetragen wurden. Die Objektivität der ältesten Zeit schwindet in den späteren Eintragungen mehr und mehr. Im Zeitalter der Reformation geht dann Valerius Anshelm gen. Rüed in seinem berechtigten Eifer für die letztere gegen ihre Gegner die sog. Franzosenfreunde nicht selten zu weit. Dies liefs ihn auch die wahren Ursachen des Burgunderkrieges übersehen. Leider hat er darin auch seinen neuesten Biographen[10]) irregeführt, wiewohl doch schon längst von Hidber und von Dändliker, neuerdings von K. Rausch[11]) die wahren Ursachen zu Tage gefördert und als solche unbestritten geblieben sind. — Auf der der Neuenstadt gegenüberliegenden südlichen Seite des Bielersees sind die Trümmer der Burg Fenis. Der Sohn des zuerst genannten Besitzers Gf. Ulrich, Bisch. Burcard v. Basel, wird mit dem gleichzeitigen

---

1) Üb. diesen Dümmler, s. o. S. 16[9]. — 2) Le chiesi Irlandesi di S. Gallo i. Rendiconti d. Instit. R. Lomb. di scienze è lett. ser. 2 vol. 14. fasc. 16 (1880). — 3) ASchwG. 3, 379—82. — 4) S. o. S. 133[4]. — 5) D. Cisterzienserstift Wettingen-Mehrerau i. Cisterzienserbuch (s. o. S. 133[4]) S. 453—497. — 6) Üb. d. ältesten Ansichten d. Habsburg i. MCC. Bd. 6. Hft. 3. — 7) Ms. No. 156. S. 534 des Katalogs. Fol. 268 Bll. — 8) i. Argovia 12, 30—51; hier ist auch zu erwähnen: A. Schumann, D. Zofinger Schriftsteller auf hist. Gebiete, ebda. S. 52—70; G. Schmidt-Haggnauer, die Adelsgeschlechter d. Stadt Aarau, ebda. S. 71—96. — 9) Almende von Bannwyl (Gierke) s. o. S. 70[9]. — 10) E. Bloesch, Valerius Anselm u. s. Chronik. Basel, Schweighauser. 38 S. = Öff. Vortr. gehalten in der Schweiz. 6. — 11) S. Jahresber. III, 2, 60[3].

Bisch. Burcard von Lausanne, Sohn des Grafen Bucco von Oltingen als ein treuer Anhänger Kaiser Heinrichs IV. geschildert.[1]) Die Anhängerschaft beider an den unglücklichen Kaiser wird durch eine Anzahl Beispiele belegt, nicht aber der Beweis geleistet, dafs Graf Bucco[2]) der Bruder des Grafen Ulrich von Fenis gewesen.

Die Innenschweiz im allgemeinen berührt Wallnöfers[3]) Abhandlung über den Ursprung der Eidgenossenschaft. — Unter den Werken über einzelne Orte ist besonders hervorragend eine gründliche, mit archivalischen Angaben reichlich versehene Leistung Th. v. Liebenaus[4]), mittels welcher wir uns ganz lebhaft in 'das alte Luzern' zurückversetzen können. Der kenntnisreiche Vf. macht uns nicht nur mit den öffentlichen und bedeutendern Privatgebäuden der alten Zeit bekannt, sondern führt uns auch durch seine kulturhistorischen Mitheilungen das öffentliche und Privatleben der alten Luzerner in anschaulicher Weise vor. — Dagegen vermifst man in M. Riedwegs 'Geschichte des Kollegiatstiftes Beromünster (Kt. Luzern)'[5]) das urkundliche Studium umsomehr, als darüber von der Stiftung (9. Febr. 1036) an viele wichtige Urkunden vorhanden sind.

In der Westschweiz wird die überreiche Litteratur über die sog. thebaische Legion durch eine Schrift[6]) über den h. Mauritius vermehrt, ohne Neues zu bieten. Ebenso ohne selbständige Forschung ist die Einleitung zu einer Geschichte des Klosters St. Maurice.[7]) — Auch Quiquerez'[8]) Abhandlung über Stellung und Bedeutung der jetzt verfallenen bischöflich-baslerischen Burg Schlofsberg b. Neuenstadt am Bielersee entbehrt einer urkundlichen Unterlage und einer eingreifenden Darstellung des Verhältnisses der Neuenburger Grafen zu den Bischöfen in Basel. — Dagegen ist durchaus auf archivalische Quellen gestützt die Schrift von Pfarrer Ochsenbein[9]) über die Ketzerprozesse gegen die Waldenser zu Freiburg in der Schweiz während des 15. Jh. In der Einleitung bespricht der Vf. das mittelalterliche Sektenwesen, sowie Ursprung und Geschichte der Waldenser bis zu den Freiburger Ketzerprozessen v. 1399, 1429, 1430 und gewährt sodann durch einen übersichtlichen Auszug aus dem weitschichtigen Aktenmaterial einen klaren Einblick in die Prozefsverhandlungen selbst. Das Ganze giebt sich als ein Beitrag zur Geschichte der reformatorischen Bestrebungen vor der Reformation.

In die italienische Schweiz haben einst die bereits erwähnten[10]) historischen Beziehungen das Geschlecht der Rusca oder Rusconi von Como nach Lugano gebracht; sie sind über das ganze Tessin hin von Einflufs gewesen.[11])

Um die rätische Rechtsgeschichte macht sich mit grofsem Fleifse und Scharfsinn P. C. v. Planta verdient, wie früher durch 'das alte Rätien', so

---

1) E. Bloesch i. Berner Taschenbuch. Bd. 30. — 2) Üb. dessen böse Thaten geg. d. Bisch, v. Lausanne s. Schw. Urkk.-Regg., No. 1379. — S. 49 ist Gf. Ulricus gemeint; s. Rädle i. Musée Neuchât. 1873. S. 6. — 3) S. u. Nachtr. — 4) D. alte Luzern, topogr.-kulturgesch. geschildert, in 4 Bildern nach Diebold Schillings Chronik v. J. 1512. In ca. 3 Lfg. 1 Lfg. Luzern, Prell. 64 S. — 5) Luzern, Räber. — 6) P. L. Burgener (Kapuziner in Sitten), d. h. Mauritius, Oberster d. theb. Legion. Einsiedeln, Benziger. — 7) E. Gros (chan. de St. M.), martyres de la légion thébéenne in: 'Monatarosen d. schw. Studenten-V.' Jg. 1881. — 8) 2. Musée Neuchatelois. Bd. 18. — 9) Aus d. schw. Volksleben d. 15. Jh. D. Inquisitionsprozefs wider d. Waldenser zu Freiburg i. U. i. J. 1430, nach Akten dargestellt. Bern, Dalp. XI, 410 S. — 10) S. o. S. 182. — 11) A. Rusconi, üb. Lütolfs Regesten d. Familie R. i. Periodico d. soc. stor. Comense. Bd. 1. Hft. 2.

jetzt durch sein daran anschliefsendes Werk.[1]) Mit Recht darf der Vf. darauf hinweisen, dafs dasselbe zugleich einen 'Beitrag zur allgemeinen Staats- und Rechtsgeschichte des Mittelalters' liefere; dafs ihm bei seiner schwierigen und umfangreichen Arbeit hie und da eine Quelle entgangen ist,[2]) ist begreiflich. Belehrend ist Ms. 467 im Wiener Archiv, welches nach Böhms Verzeichnis ein reiches Material für die rätische Rechtsgeschichte enthält.

Eine umfassende Schweizergeschichte hat E. v. Muralt[3]) im J. 1877 begonnen; es sollten davon monatlich 24—30 Lieferungen erscheinen, allein es sind bis jetzt nur drei Lieferungen (bis 1039) in die Hände des Publikums gelangt. Das Werk ist streng chronologisch gehalten und giebt unter dem Texte eine Menge Quellen und einschlägige neuere Bearbeitungen an, demnach ein Nachschlagebuch zum Studium der Schweizergeschichte. Zum Verständnis mancher Namen und Büchertitel[4]) dürfte ein erklärendes Verzeichnis folgen.

XXIV.

P. Tschackert.

Papsttum und Kirche.

Für die Kirchengeschichte des Mittelalters kommen im J. 1882 wie in früheren Berichten zunächst dieselben allgemein orientierenden Werke in Betracht, die für die alte Kirchengeschichte wichtig sind:[5]) es mufs hier jedoch für die Kirchengeschichte Deutschlands noch besonders auf die Allgemeine deutsche Biographie[6]) hingewiesen werden. —

Bereits 1880 ausgegeben, aber mit der Jahreszahl 1881, ist J. H. Kurtz' 'Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende' in 8. Auflage,[7]) die auch einen angenehm lesbaren Überblick über die gesamte Kirchengeschichte des Mittelalters bietet. Die neue Auflage ist wesentlich besser als die früheren, obgleich der Vf. seinen dogmatischen Standpunkt, nach welchem die christliche Kirche einfach als 'die von Christus gestiftete Heilsanstalt' aufgefafst wird, auch hier nicht geändert hat. Aber die neueren Forschungen sind mit grofsem Fleifse benutzt und in Streitfragen kommt jetzt auch die docta ignorantia des vorsichtigen Forschers zum Vorschein. — Von der neuen Bearbeitung von Rohrbachers schon früher besprochenem römisch-katholischen

---

1) D. currät. Herrschaften in d. Feudalzeit; m. e. Karte d. currät. weltl. u. geistl. Herrschaften. Bern, Wyss. 481 S. m. 3 geneal. Beil. — Vgl. o. S. 74[3]. — 2) So zu S. 321 f. d. Steuer- u. Schirmbrief., welchen Leopold III. 1382 d. Leuten zu Nidberg erteilt, ausgestellt v. Ritter Heinr. Gefsler (Archiv Mels u. Schwyz). — 3) Schweizergesch. m. durchgängiger Quellenangabe u. in genauer Zeitfolge od. urkundl. Jbb. d. Schweiz. Bern, Wyss. 1880. (3. Lfg. bis S. 192); kurz beurteilt Jahresber. III, 2, 137[11]. — 4) z. B. dafs U. R. = Schw. Urkk.-Regg. bedeutet. — 5) S. o. Abt. I, Kap. VIII. — 6) S. u. Kap. XXXVII. — 7) 4 Tle. in 2 Bdn. Leipz., Neumann. S. Jahresber. III, 1, 116[2].

Kirchengeschichtswerke ist Bd. XII erschienen, nur den kurzen Zeitraum von 800 bis zum Tode K. Lothars I. 855 umfassend.[1])

Für die eigentliche Geschichte des Papsttums und des Verhältnisses der Kirche zu den Staaten des Mittelalters sind nicht unbedeutende Urkundenpublikationen[2]) zu erwähnen. In erster Reihe mufs mit Freuden die Neubearbeitung von Phil. Jaffés Regestenwerk begrüfst werden, welches bis 590 (Pelagius II. †) von Kaltenbrunner, bis 882 von Ewald, bis 1198 von Löwenfeld übernommen ist.[3]) In den 30 Jahren, welche seit der 1. Aufl. verflossen sind, hat sich das neu aufgefundene Quellenmaterial — die neue Ausgabe beschränkt sich, einige Ausnahmen abgerechnet,[4]) auf das seither gedruckte Material — derartig gehäuft, dafs eine Neubearbeitung unabweisbar war. Plan und Anlage des Werkes sind dieselben geblieben; nur hat man die unechten Papstschreiben nicht mehr in einen Anhang verwiesen, sondern den echten beigegeben, ein Verfahren, welches für das Mittelalter zweckmäfsig ist, für die alte Kirche dagegen leicht zu Mifsverständnissen führen kann. Trotzdem mufs die Neubearbeitung als eine überaus wertvolle Leistung beurteilt werden. Die erschienenen 2 Lieferungen gehen bis zu Leo II. (681—83). — Zu dieser neuen Auflage hat S. Löwenfeld[5]) in Paris mehr als 600 Hdss. der Bibliothèque nationale, der Archives nat. sowie der Bibliotheken Mazarine, de l'Arsenal und St.-Geneviève eingesehen und darüber Bericht erstattet; auch aus Romans wurden ihm von Ul. Chevalier zwei von diesem selbst angelegte Urkundenbücher zugesendet, die nicht ohne Frucht waren. Das gewonnene reiche Material wird in der neuen Bearbeitung verwertet werden, doch hat L. 13 der wichtigsten Aktenstücke sofort mitgeteilt: 1) Fragment eines päpstlichen Briefes, nach Nov. 867, vielleicht von Adrian II.; 2) Schreiben Stephans VI. an Karl III. vom Anfang April 887, worin Zweifel an der Echtheit eines Briefes des Kaisers ausgedrückt sind, der zu einem Reichstage die Anwesenheit päpstlicher Legaten gewünscht hatte; 3) Breve Alexanders II. an Bisch. Bartholom. v. Tours über die Konsekration Arnalds von Le Mans, 1067/68; 4) Aufforderung desselben Papstes an die hohe Geistlichkeit Frankreichs, die geistlichen Einkünfte nur Würdigen zu übertragen, 1061—73;[6]) 5—8) sind von Gregor VII., eins die Priesterehe betreffend; 9) von Urban II., 1088; 10) u. 11) von Paschal II.; 12) u. 13) von Alexander III.: dieser erklärt in No. 13 dem Bisch. von Salzburg, dafs Ehen, die von Knechten unter dem Widerspruche des Herrn geschlossen seien, nicht getrennt werden dürften.[7]) — Reich an Frucht erwies sich auch Ewalds Reise nach Spanien[8]) im J. 1878/79; es werden von E. zahlreiche Originale wie Kopieen aufgeführt, z. B. das Original Gregors VII. von Jaffé 3967. — Von J. v. Pflugk-Harttung[9]) haben wir

---

1) Dtsch. bearb. v. Semin.-Praes. H. Kömstedt. Münster, Theyfsing. XVIII, 453 S. Vgl. o. S. 19[2] u. Jg. III, 2, 186[2]. — 2) Eine Übersicht mit einsichtigen Kritiken giebt W. Diekamp, die neuere Litt. d. päpstl. Diplomatik, HJb. 4 (1883), 260—61, 361—84. — 3) Regesta pontificum Roman. ab condita ecclesia ad annum p. Chr. n. 1198. Edit. II. correctam et auctam . . . curaverunt. S. Loewenfeld, F. Kaltenbrunner, P. Ewald. Fasc. I—II. Leipz., Veit. S. 1—240. Rec.: ThLZ. Sp. 500. v. A. Harnack, der beachtenswerte Bemerkungen macht; Dove: ZKR. 17 (N. F. 2) 359. — Papsturkk. sind auch enthalten in Degani, Dioc. di Concordia, worüber JB. II, 2, 245. — 4) S. d. Folgende. — 5) Papsturkk. in Paris. NA. 7, 143—67. — 6) Nach freundlicher Mitteilung Löwenfelds doch nur eine Stilübung aus einem Briefsteller des 13. Jh. R. — 7) Schon bei Gratian, hier aber Hadrian IV. zugeschrieben. Gleichfalls mündliche Mitteilung L.s. R. — 8) S. o. S. 7[7]. — 9) Acta Pontificum ined. Urkk. d. Päpste v. 748—1198. I, Abt. 2; S. 169—476. Tüb., Fuefs. Vgl. Jahresber. III, 2, 187[6].

263 weitere Urkunden von Päpsten des 12. Jh. erhalten (Innocenz II.[1]) — Coelestin III., 1140—1197); die Hauptmasse fällt auf Alexander III. (75 Nn.), Coelestin III. (46), Lucius III. (42) und auf Eugen III. (35);[2]) die Principien der Veröffentlichung sind dieselben geblieben. — Derselbe hat für die ferneren Bände seiner 'Acta' 299 weitere Regesten publiziert, von denen 1 dem 8. Jh. (Zacharias, 743), 2 dem 10., 3 dem 11., die übrigen dem 12. Jh. angehören. Sein Zweck ist, überall dort Bei- bzw. Nachträge zu geben, wo es sich um ungedrucktes Material handelt oder die bisherigen Drucke nicht genügen, um ein vollständiges Jafféscbes Regest mit 'Incipit' etc. herzustellen.[3]) Gleichfalls hebt Pfl.-Harttung[4]) das Geschick der Kurie hervor, ihre Kanzlei den immer wachsenden Anforderungen ihrer zunehmenden Weltherrschaft entsprechend zu gestalten, und bespricht dann die einzelnen Arten der Aktenstücke, in der sich die Handhabung ihrer Weltherrschaft vollzog: Bullen (Prunk-, Mittel- und Halbbullen), Breven (feierliche und unfeierliche), Judicate (reine und Judicatsbullen u. -breven) und Synodalien (Synodalbullen, Synodalzuschriften, Synodal-Akten) sowie Nachträge in Urkunden und Doppelausfertigungen. — Die im Vatikan erhaltenen Papstregesten fangen mit einem Bande an, der Briefe Johanns VIII. enthält und lange Zeit auf Grund einer Bezeichnung Marinis für ein Autograph angesehen ist. G. Levi[5]) hat die Hds. genau untersucht und sie mit der römischen Ausgabe von 1591 verglichen. Letztere hat sich erhebliche unberechtigte Abweichungen von der Hds. erlaubt, die vielleicht gegen Ende des 11. Jh. angelegt und in dem Streite zwischen Papsttum und Kaisertum für päpstliche Zwecke wie die Register Gregors VII. publiziert scheint, da sie nur bestimmte Kategorieen von Briefen aus den letzten Registerbüchern Johanns bietet. Zugleich veröffentlicht L. eine Schutzerklärung Johanns VIII. für die Suffragane der Kirche in Bordeaux (Sept. 877) und ein Privileg Gregors VII. für Banza aus Bd. II der Regesten (1075 Febr. 1). — Ewald[6]) hält L.s Vermutung über die Zeit der Anlage für nicht genügend begründet. — Über Arbeiten, welche die Schüler der École française in Rom für eine Ausgabe der päpstlichen Register ausführen, berichtete Heuzey in der französischen Akademie: mit der Herausgabe der Register Innocenz' IV. (ca. 8100, davon 6000 ungedruckt) ist Élie Berger beschäftigt, mit denen Bonifaz' VIII. Ant. Thomas.[7]) Ersterer hat inzwischen mit der Publikation der Register begonnen[8]) und in 1770 Nn. die drei ersten Regierungsjahre Innocenz' IV. umfafst. Einzeln sind päpstliche Urkunden mehrfach veröffentlicht oder behandelt. Die lange als die ältesten Papsturkunden angesehenen Papyrus-Bullen von Johann V. und Sergius I. hat Delisle[9]) jetzt endgültig als Fälschungen dargethan. — Drei Urkunden Benedicts II. von c. 685, Hadrians I. (773 Apr. 21, in Übersetzung), Nicolaus' II. (1059, Mai 1) teilt aus Paris, München und Köln v. Pflugk-Harttung[10]) mit, indem er zugleich ihre Unechtheit nachweist. Die

---

1) Einen Brief an Inn. II s. o. S. 33[4]. — 2) Päpstl. Verhältnisse aus dieser Zeit sind berührt o. S. 38. — 3) S. o. S. 11[8]. — 4) Die Urkk. d päpstl. Kanzlei v. 10.—13. Jh. Archiv. Z. 6, 1—76. (Sep. 1882.) Vgl. u. K. XXXVI. — Rec.: Paoli, Arch. stor. it. 11 (1883), S. 120. — 5) Il tomo I dei regesti pont.: Arch. della soc. di stor. patr. 4, 161 ff. — 6) NA. 6, 647 f. — 7) CR. 8 (1880), S. 466. 475. — 8) Les régistres d'Innoc. IV.: Biblioth. des écoles franç. d'Ath. et de Rome. 1. et 2. fasc. Vgl. o. S. 43[12]. — Über andere Papsturkk. d. 13. Jh. vgl. ebda. — 9) Les bulles de papes de l'abbaye de S.-Bénigne conserv. à Ashburnh.-Palace et à Dijon: in D.s Mélanges de paléogr. 1880 (JB. II, 2, 347 f.), S. 37. — 10) Diplom Beitrr. I. Gefälschte Papsturkk. FDG. 21, 229—36. Vgl. o. S. 13[8]. —

Echtheit des Zacharias-Diploms v. 4. Nov. 751 für Fulda will A. Komp[1]) beweisen. Hinsichtlich der Briefe im Registrum Gregors VII. und im Cod. Udalrici, welche den Streit der Bamberger Kleriker mit ihrem Bischof Hermann betreffen, sucht K. Beyer die Jafféschen chronologischen Ansätze Dünzelmann gegenüber als teilweis doch richtig darzuthun.[2]) — Ein Schreiben Clemens' II., der Heinrich IV. das Nahen seines Todes ankündigt und ihm einen Ring als Andenken sendet, hat (mit 2 schon früher gedruckten Stücken) wieder v. Pflugk-Harttung[3]) mitgeteilt. — Die Zeitfolge der in der 'Narratio de Eginone et Herimanno' (MG. SS. XII) enthaltenen päpstlichen Schreiben (1106—1117) hat S. Löwenfeld[4]) aufs neue zu bestimmen gesucht, und gleichfalls die Churer Briefsammlung, die sich über die Jj. 1100—1122 erstreckt und einen Teil der Korrespondenz Paschals II. und Calixts II. mit Chur enthält,[5]) einer neuen Untersuchung unterzogen, die ihm bei einigen Stücken Fälschungen resp. Stilübungen ergiebt, wogegen jedoch Ewald Einspruch erhebt.[6]) — Coelestin III. wurde der Tractat 'de salutatione apostolica' zugeschrieben; Brefslau will ihn als Umarbeitung einer aus der Zeit Alexanders III. stammenden 'Ars dictandi' von Orleans ansehen.[7]) Die Originale zweier bei Jaffé 3290 und Potthast 7908 angeführten Bullen Leos IX. und Gregors IX. hat W. Schum[8]) aufgefunden. Ein ungedrucktes Breve Gregors IX. vom 24. Jan. 1232, das in Zusammenhang steht mit dem vom Kardinallegaten Konr. v. Urach 1225 in Mainz abgehaltenen Konzil c. 13, veröffentlichte E. Winkelmann,[9]) desgleichen ein Breve Innocenz' IV. vom 20. Sept. 1248 über die Wahl der Priorinnen in den Klöstern St. Lamprecht und Himmelskrone in der Pfalz.[10]) Wie der römische Priester Augustinus Johannini von Correggio eine Bulle Innocenz' VIII. fälschte, zeigte H. Zimermann.[11]) — Zum Schlufs dieser Zusammenstellung müssen wir auf die Darlegung von N. Valois aufmerksam machen, dafs man in der päpstlichen Kanzlei auf einen gewissen Rhythmus im Stil — 'cursus' genannt —, allerdings nach den Perioden in verschiedenem Mafse, gehalten hat und dafs dieser Rhythmus ein Mittel der Kritik werden kann.[12])

Die Hauptepochen der Geschichte des Papsttums lassen sich im Anschlufs an die in Rom vorhandenen Grabdenkmäler der Päpste darlegen: Gregorovius' bekanntes Werk über letztere,[13]) in 2. Aufl. vorliegend, ist von der Kurie für so wichtig erachtet, dafs sie das Büchlein auf den Index gesetzt hat. — Die 20 Päpste, welche aus dem Benediktiner-Orden hervorgegangen sind — sie gehören bis auf den letzten, Pius VII. (1800—23)

---

1) D. Zacharias-Diplom v. 4. Nov. 751 oder Fuldas Unmittelbarkeit unter d. röm. Stuhl u. s. quasi-episkopale Jurisdiktion. JB. d. Görresges. f. 1880 (Köln, Bachem), S. 41 ff. — Über e. Brief dess. Papstes o. S. 11. — 2) Vgl. o. S. 29[4]. — 3) Vgl. o. S. 23[13]. — 4) Z. Chronol. einiger Briefe Pasch. II. u. Cal. II.: NA. 6, 590—99. — 5) Hrsg. v. Ewald, Reise nach It.: ibid. 3, 168 ff. — 6) Mitteilungen. III. Noch einmal z. Chronol. einiger Papstbriefe etc.: ibid. 7, 198—212. — 7) DLZ. Sp. 899. — 8) S. o. S. 117[6]. — 9) ZKR. N. F. I, 429. — 10) Ibid. S. 317 ff. — 11) Fälschung e. Bulle J.s VIII.: MIÖG. 2, 615—21. — 12) Étude sur le rhythme des bulles pontif.: BECh. 42, 161 ff., 267 ff. — Über das päpstl. Archiv handeln im wesentlichen im Anschlufs an Munch-Löwenfeld (s. JB. II, 2, 218. 361) und populär G. Winter, Vom päpstl. Archiv: Gegenwart 1880, No. 26; üb. d. päpstl. Arch.: INR. 1880, II, 823 ff.; F. List, Aus d. Kanzlei d. Päpste: KB. d. dtsch. Archive, II, 249 ff. u. F. v. Löher, D. vatik. Archiv: AAZ. 1880. No. 138 u. Archiv. Z. 5, 78 ff. — Über d. päpstl. Kanzlei d. 15. Jh. vgl. o. S. 58[1]. — 13) Grabdenkmäler d. Päpste. Leipz., Brockhaus. XII, 231 S.

sämtlich dem Mittelalter an — hat mit Hinzufügung kurzer biographischer Notizen B. Pláček[1]) zusammengestellt.

Das Verhältnis des Papsttums zu Deutschland führt uns zu Bonifatius,[2]) dessen Person und Thätigkeit auch 1881 diskutiert ist.[3]) Wir tragen hier nach A. Nürnbergers[4]) Untersuchung über die 3 ersten deutschen Nationalkonzilien zur Zeit des Bonifaz. N. bestimmt ihre Zeit, resp. die Zeit der Briefe und Aktenstücke, die über sie berichten, und erläutert Persönlichkeiten und Vorgänge. Betreffs des 1. Konzils hält er am 1. Apr. 742 fest; nach Loofs ist es 1. Apr. 743.[5]) Das sog. conc. Liftinense verlegt er gegen Hahn und Hefele von 745 nach 743; nach ihm baut es auf dem Grund des 1. Konzils weiter. Roths Annahme einer Säkularisation verwirft er. Die ep. 48 und 49 sind nach ihm vom J. 743 und auf das Konzil von 743 bezüglich. Er verbreitet sich dabei über die Regierungszeit von Artavasdus und Nicephorus und über den Pallienstreit. Grimo v. Rouen, als längst eingesetzter, nur bestätigter Erzbischof, erhält allein das Pallium. Die andern beiden erliegen politischen Hindernissen. Der Sieg über Baiern 743 habe Bonifaz' Stellung daselbst befestigt. Der dort abgesetzte Bischof sei Wicco v. Neuburg. Zuletzt erörtert N. den Charakter des Konzils, den Ausdruck episcopi, abbates legitimi, nimmt gegen Jaffé die Bestimmung eines Kirchenzinses für die verliehenen Kirchengüter an und erklärt sich gegen die Lesarten quater und quintum, auf die Zahl der Konzilien bezogen, für Jaffés quatenus. — Hier greift die Frage nach dem Wesen der iro-schottischen Kirche ein, die Bonifaz nach Ebrard[6]) ohne Grund zerstört hat. Was das sittliche Leben derselben anbetrifft, so wird die Priesterehe als feststehende Sitte anzunehmen sein.[7]) -- Auf die beiden Brüder, welchen den Slawen das Christentum brachten, Cyrillus und Methodius, hat die Aufmerksamkeit der katholischen Welt die Encyclica Leos XIII. 'Grande Munus' (30. Sept. 1880) gelenkt. Der Dank dafür wurde ihm seitens der Slawen durch zahlreiche Deputationen dargebracht, die am 5. Juli 1881 — es waren ca. 1400 Pilger — vom Papst empfangen wurden. Hierzu hat Kard. D. Bartolini[8]) eine Festschrift verfafst, welche die Thätigkeit beider Apostel schildert. Er stellt die italienische Legende am höchsten, dann die mährische, dann die pannonische; die von Bishop entdeckten und von Ewald behandelten Papstbriefe[9]) sind benutzt und z. t. abgedruckt, wenn auch Bishop und Ewald selbst nicht genannt sind. Auch die Grabstätten und die Reliquien der Apostel sind ausführlich behandelt. In einem Anhange ist das älteste slawische Bild der Apostel Petrus und Paulus im Vatikan besprochen, das Račky auf Grund der Buchstabenform der slawischen Legende ins 13. Jh. setzte; nach den in Gemeinschaft mit einem Architekten und einem Maler angestellten wiederholten Untersuchungen B.s stehen die Buchstaben aber auf Rasuren und das Bild wäre ins 9. Jh. zu setzen, ein Geschenk des Methodius für die ihm von

---

1) Aphorismen z. Gesch. d. röm. Päpste: WStBO. 2, 2, 140—46. 322—29. — 2) Üb. d. Schreibung d. Namens s. o. I K. VIII. — 3) S. o. S. 13[3]. 15[4]. — Eine Besprechung der neueren Bonif.-Litterat. (Pfahler, Bufs-Scherer, Kellner) hat man von G., HPBl. 86, 764—83. -- 4) Studien u. Skizzen z. Gesch. d. 3 ersten Nationalkonzilien. ThQSchr. 61 (1879), S. 403—66. — 5) S. o. S. 13[3]. — Über d. h. Liudger o. S. 10[4]. — 6) Vgl. o. S. 14[7]. 15[8]. 127[5]; weiteres in Jg. V. — 7) Warren, Liturgy of the celtic Church. Lond., Clarendon Press. XIX, 291 S. Vgl. u. S. 192[12]. -- 8) Memorie stor.-artist. archeol. dei SS. Cyrillo e Metod. e del loro apostolato fra le genti slave. Roma, tip. Vatic. XXIX, 256 S. 4. Vgl. Bellesheim, Kard. Bartolinis Festschr. z. röm. Pilgerfahrt d. Slawen: HPBl. 88, 313—23. — 9) S. JB. III. 2, 189[5]. 192[3].

Hadrian übertragene Mission nach Cyrills Tode: daher die vor dem Papste knieende Figur Methodius, nicht Cyrill darstelle. —

Nicolaus I., Gregor VII., Innocenz III. und Bonifaz VIII. hat als diejenigen Päpste, welche am besten die Hauptepochen in der Geschichte der päpstlichen Macht repräsentieren, F. Rocquain [1]) in essayhafter Weise geschildert. Bei der Studie über Nicolaus I. ist Lämmers 'Nicolaus I. und die byzantin. Staatskirche seiner Zeit' (Berlin, 1857) nicht benutzt. In der über Gregor VII. hebt R. hervor, dafs der grofse Papst keineswegs immer ein volles Zutrauen, zu sich hatte und wenn er auch an seinen Ideeen festhielt, in ihrer praktischen Anwendung nicht immer die gleiche Sicherheit innerer Überzeugung hatte. Dies habe wohl in Zusammenhang gestanden mit einer krankhaften Körperkonstitution, die ihn in einer gewissen Melancholie leben und sterben liefs. — Innocenz III. schreibt R. deshalb, weil er zu gewaltsam regiert habe, einen wesentlichen Anteil an dem Verfall des Papsttums zu, das er um die Achtung bei den Völkern gebracht habe. Dem Streit Innocenz' mit Otto v. Braunschweig ist ein besonderer Appendix gewidmet. Die Ursache zu dem jähen Sturz des Papsttums mit Bonifaz VIII. liege darin, dafs der Klerus, der das Papsttum hätte stützen sollen, von diesem selbst seit langer Zeit geschwächt gewesen sei. Bei Bonifaz ist selbst die französische Litteratur nicht vollständig benutzt, [2]) was R. nicht scheint für nötig gehalten zu haben, weil er teilweise auf die Quellen selbst zurückgeht. — Der Append. II über die Papstregister und Jaffés Regesta geht nicht tief. — Das Leben Willegis' v. Mainz, der nicht nur als Reichskanzler unter Theophano eine mafsgebende Rolle spielte, hat F. Falk dargestellt. [3])

Mit Leo IX. (1049—54) beschäftigt sich Boureulle, [4]) während eine Schenkung Urbans II. an Casa M. Morcaldi [5]) und die Anerkennung Alexanders III. E. Blosch [6]) behandelte. Welche Thätigkeit der h. Bernhard entwickelte, um das Schisma des J. 1130 beizulegen, zeigt E. Amélineau, [7]) der Innocenz II. für den berechtigten Papst erklärt.

In Deutschland tritt in der Zeit Friedrichs I. Gerhoh von Reichersbach hervor, dessen Lebensbeschreibung, von Nobbe [8]) zu einem Bilde des Lebens der Kirche im 11. Jh. gestaltet, ausgezeichnet in die kirchlichen Verfassungskämpfe jener stürmisch bewegten Zeit einführt. Aber eine ausführliche Biographie jenes interessanten Mannes, in dem der Gegensatz des asketischen und des hierarchischen Katholicismus arbeitet, ist N.s Schrift nicht; da er wie Möller [9]) nachweist, zwei einschlagende Quellen, die 'Epistola ad Cardinales de schismate' [10]) und 'de quarta vigilia noctis' [11]) nicht ausgenutzt hat. — Über den Marschall des halbenglischen Königs Otto IV., Gervasius von Tilbury, der harmlos die päpstlichen Ansprüche am deutschen Königshofe vertrat, liegt noch eine Arbeit R. Paulis vor. [12]) — Das Verhältnis Clemens' V. und der Kurie zu Deutschland, Frankreich und Neapel hat C.

---

1) La papauté au Moyen âge. Études sur le pouv. pontif. Paris, Didier. XII, 393 S. — 2) Z. B. kein Wort gesagt über die von Mury aufgestellte Behauptung der Unechtheit der Bulle 'Unam sanctam'. Vgl. Jahresber. II, 2, 223. — 3) S. o. S. 24². 96⁵. — Üb. Gregor V. s. o. S. 23 f.; vgl. auch S. 22³. — 4) Un pape alsac.-lorr. du XI s. S. Dié, Humbert. 25 S. — 5) Una bolla di Urb. II. Napoli, Moreno, 1880. — 6) AnzSchwG. No. 3. — 7) S. Bern. et le schisme d'Anaclet II.: RQH. 30, 47—112. — 8) Gerh. v. R. Leipzig, Böhmer. 180 S. Vgl. Jahresber. III, 2, 38⁴. — 9) ThLZ. No. 1. — 10) Hrsg. v. Mühlbacher, AÖG. Bd. 47. — 11) Hrsg. v. Scheibelberger. — 12) Nachrichten d. Gött. Ges. d. W. No. 11, 312—32.

Wenck[1]) auf Grund unbekannter Quellen richtiger darzustellen angefangen, als es noch Poehlmann konnte; dem genannten Papst ist auch katholischerseits in Deutschland und Frankreich Aufmerksamkeit geschenkt: nach B. Jungmann[2]) ist er, trotzdem er an Charaktergröfse (!) vielen Päpsten nachsteht, nicht so tief zu stellen, wie gewöhnlich geschieht; er war keineswegs nur das willfährige Werkzeug in Philipps Hand. Die Führung des Prozesses gegen den Templerorden ist bis auf einige Punkte sachgemäfs und richtig und die Aufhebung desselben berechtigt gewesen, daher das Konzil von Vienne voll zustimmte. Eine Geheimlehre des Ordens, die neuerdings Prutz wieder annahm, ist unerweislich. — Eine Episode des grofsen abendländischen Schismas hat in einer auf sorgsamem Quellenstudium beruhenden Darstellung Th. Müller[3]) beleuchtet: den mifslungenen Versuch Herz. Philipps v. Burgund, beide Päpste zur Abdankung zu bewegen, damit ein neuer gewählt werden könne. Philipp mufste seiner französischen Besitzungen wegen sich mit dem Papst in Avignon, seiner flandrischen wegen, wo der römische anerkannt wurde, mit diesem in guten Verhältnissen zu halten suchen, und wirkte daher auf Beilegung der Spaltung hin durch Verhandlungen mit England, der Königin von Spanien und Deutschland. Die Pariser Universität hat in dem Streit nur eine untergeordnete Rolle gespielt. — Über Alexander VI. Borgia hat sich anläfslich des Werkes von Leonetti[4]) zwischen letzterem und L'Épinois eine lebhafte Polemik entwickelt,[5]) aus der jedoch der Verteidiger Alexanders VI. nicht als Sieger hervorgegangen sein dürfte. D. Dal Re († 18. Juli 1880) sucht Alexander VI. zwar nicht zu 'retten', wohl aber ihn in ein günstigeres Licht zu stellen nach einer Seite hin, die ihm bisher nicht genügend beachtet scheint.[6]) Die Päpste des 15. Jh. hätten einerseits zwar — ihrer eigentlichen Aufgabe wenig entsprechend — einen starken Staat in Italien gründen wollen, andererseits aber sich auch an die Spitze der geistigen Bewegung ihrer Zeit, der Renaissance, gestellt. In jener ersteren Richtung bezeichneten die Borgia, die übrigens stets nur als Fremde in Italien gegolten hätten, den Höhepunkt des Papsttums: sie hätten in der That im Kirchenstaat einen modernen Staat mit öffentlicher Sicherheit u. s. w. hergestellt. Nach ihrer Zeit beurteilt, seien die Borgia nicht schlechter gewesen als ihre Zeitgenossen. Rafael da Volterra habe richtig bemerkt, bei Alex. VI. gelte dasselbe, was Livius von Hannibal sage, seine Laster seien seinen Tugenden gleich gekommen. Die mitgeteilten Aktenstücke, aus dem Stadtarchiv von Aquapendente und dem römischen Staatsarchiv betreffen hauptsächlich die Verwaltung des Kirchenstaates. Selbstverständlich berührt sich die Geschichte der Päpste oft mit der italienischen.[7])

Zur Geschichte der Konzilien und des kanonischen Rechts sind zunächst Bemerkungen A. Harnacks über die Papstwahlen vor und nach Alexander III. von Interesse. Nach ihm wirft Licht auf einen noch nicht genügend aufgeklärten Zweifel über den vor Alexander III. gültigen Modus der Papstwahl, ob nämlich bis zu diesem Papst Einstimmigkeit oder einfache Majorität gegolten,[8]) vielleicht der Umstand, dafs trotz der von

---

1) Clemens V. u. Heinr. VII. Halle, Habilit.-Schr. 47 S. Erweitert erschienen: Halle, Niemeyer, 1882. X, 183 S. — 2) Jungmann, Clem. V. u. d. Aufhebung d. Templerordens. ZKTh. 5, 389—452; 581—613. Dazu ferner de Castelnau, Clém. V. Bordeaux, Duthu. — 3) Frankreichs Unionsversuch unter d. Herrschaft d. Herz. v. Burgund 1393—98. Progr. v. Gütersloh. 28 S. 4. — 4) S. JB. III, 2, 269. — 5) RQH. 30, 526—44 (Brief L.s); 544—48 (Antw. L'É.s.) — 6) Discorso crit. sui Borgia: Arch. d. soc. di stor. patr. 4, 77—145. — 7) S. a. S. 244[6], 246[8], 256[7] u. ö. — 8) Worüber Lorenz u. Zöpffel differieren, s. HZ. 1877. N. F. I, 127 f.

Alexander III. angeordneten Zweidrittel-Majorität in den Papstwahlen des 13. Jh. immer noch das Princip der Einstimmigkeit als Fiction festgehalten wird: es scheint dies eine Nachwirkung des vor Alexander geltenden Princips gewesen zu sein.[1]) Dann liegt ein Aufsatz J. Vaesens[2]) über das Konzil von Basel[3]) vor, das nach Lyon zu verlegen 1436 beabsichtigt wurde, wie ein von V. mitgeteiltes Einladungsschreiben zeigt. Die Delegierten Karls VII. lehnten den Plan ab, weil kurz vorher in Lyon demokratische Unruhen stattgefunden hatten. — Über 'Laurentius Valla und das Konzil zu Florenz' liegt eine dänische Arbeit von D. G. Monrad vor, welche der Lübecker ev. Pfarrer A. Michelsen, dem wir schon manche ausgezeichnete Übersetzung dänischer Schriften verdanken, in das Deutsche übertragen hat.[4]) Die 'Quellen zur Geschichte des Florentiner Konzils' behandelt Ad. Warschauer.[5]) Durch seine Abhandlung wird die Aufmerksamkeit mehr den lateinischen Akten des Konzils zugewandt, welche sich in den Protokollen als zuverlässig erweisen, während die griechische Redaktion derselben, auf welche sich Hefele vorwiegend gestützt hat, im unionsfreundlichen Sinne parteiisch ist. — Von sechs bisher unbekannten Provinzialkonzilien des Bistums Brixen hat schon 1880 G. Bickell die Akten herausgegeben;[6]) als die wichtigsten unter ihnen erscheinen die 1453, 1455 und 1457 von dem Kardinal Nikolaus v. Cusa gehaltenen, weil dieser hier seine Reformgedanken praktisch anwandte. Indes hat diese cusanische Reformation an dem Bestande der römisch-hierarchischen Kirche nicht im mindesten gerüttelt; der astrologische Kardinal war also kein Bahnbrecher der modernen Zeit, wozu ihn Janssen in Bd. I seiner deutschen Geschichte gemacht hat.

In das Gebiet des kanonischen Rechts fällt die Arbeit H. Sachfses[7]) über die Lehre vom 'Defectus sacramenti'; von Friedbergs Corpus Juris Canonici[8]) ist Bd. II in weiterem Erscheinen begriffen. — Was Beaune[9]) über den Unterricht des römischen Rechts und das Papsttum darlegt, entzieht sich unserer Kenntnis.

Gehen wir zu den Schriften über, welche das religiöse und sittliche Leben der Kirche, den Kultus und die kirchliche Kunst betreffen, so ist zuerst eine geistvolle Übersicht über die Sittengeschichte und Litteratur der Ethik des Mittelalters von W. Gafs[10]) zu erwähnen. Speciell auf Sitte und Leben der Kirche im karolingischen Zeitalter werden Dümmlers Poetae aevi Carolini[11]) mannigfach neues Licht werfen. Dem eigentlichen Gebiet des Kultus fällt die schon erwähnte Schrift von F. B. Warren[12]) zu, der nicht nur die frühere Litteratur in sehr vollständiger Weise benutzt hat (vermifst haben wir jedoch die Anführung von Ebrards Schriften), sondern sich auch auf handschriftliches Material stützen konnte. Einleitungsweise

---

1) Bemerkgn. z. d. päpstl. Wahlnachrichten d. 13. Jh.: ZKG. 5, 344 ff. — 2) Un projet de translation du conc. de Bâle à Lyon: RQH. 30, 561—68. — 3) Handschriftl. Akten dieses u. des Constanzer Konzils sowie Akten des Prozesses gegen Joh. XXIII. weist Waitz in Paris nach: Par. Hdss. (o. S. 7[8]) S. 480, No. 9513 f. — 4) Gotha, F. A. Perthes. 277 S. — 5) Bresl. Diss. Druck v. S. Schottländer. Vgl. A. Bolz, Byzanz u. d. Baseler Synode: Augsb. AZ. Sp. 321—327, Beil. — 6) Synodi Brix. saec. XV. Innsbr., Rauch. S. Jahresber. III, 2, 60[1]. 145[3]. — 7) Die Lehre vom Def. sacr.; ihre histor. Entwickelung u. dogmat. Begründung. Berl., Guttentag. VIII, 219 S. — 8) Leipz., Tauchnitz. (Bis Lf. 14 = II. Sp. 1152.) — 9) L'enseigm. du droit rom. et la papauté: R. cath. des institut. de droit, janv. — Vgl. JB. III, 2, 212 f., s. u. S. 226[5], 248. — Über die Recept. d. Pseud.-Isid. s. o. S. 19[1]; Joh. Teutonicus, d. Glossator d. Decrets, o. S. 116[4]. — 10) S. o. Abt. I, K. VIII, S. 241—415. — 11) S. o. S. 8[8]. — 12) S. o. S. 189[7].

stellt W. die geographische Verbreitung der schottischen Kirche und ihre zeitliche Dauer dar, hebt dann ihren fast ausschliefslich klösterlichen Charakter ohne Weltklerus hervor, wobei jedoch die Priesterehe principiell zulässig war, betont den engen Zusammenhang, in welchem der aufserordentliche Missionstrieb der schottischen Kirche mit ihrem Klosterwesen stand, worauf auch ihr zeitweiliger Triumph wie ihr später Fall beruht habe, stellt ferner ihre unzweifelhafte Orthodoxie sowie auch ihre Unabhängigkeit von Rom fest, untersucht ihren Zusammenhang mit dem Orient, mit der gallischen und mit der spanischen Kirche und bespricht zuletzt ihre Abweichungen von der römischen Kirche, die in der Osterberechnung, der Taufe, der Tonsur, dem Ordinationsritus, der Weihung von Kirchen und Klöstern und der Liturgie und Messe hervortraten. Auf Grund der in Kap. 3 zusammengestellten und commentierten Reste der celtischen Liturgie sind dann im 2. Kap. nach einer Übersicht über Bau und Ausstattung der Kirchen die einzelnen Teile der Liturgie erörtert. — In Kap. 3 sind mehrere Stücke zum ersten Mal veröffentlicht. — Eine besondere Wichtigkeit hat die Liturgie für die griechische Kirche gehabt, indem sie sich hier allein von allen altchristlichen Instituten erhalten und Unterricht, Kirchenleitung, das Wort, die Bücher und die ganze äufsere Form der Kirche ersetzt hat. Nachdem im 7. Jh. das Dogma zum Abschlufs gekommen, ist es nur das Gebiet des Kultus gewesen, auf dem noch Bewegung stattgefunden hat: eine heftige, ja selbst stürmische, in dem Bilderstreit, und eine innere in den Schöpfungen der kirchlichen Poesie. Letztere hat nach den eingehenden Untersuchungen J. B. Pitras und W. Christs J. L. Jacobi[1]) dargestellt. Rhythmisch der Form nach schlofs sich das griechische Kirchenlied nicht an die Liturgie des Abendmahls an, sondern füllte die Zwischenräume zwischen dem Gesange der Psalmen: bald überlud es den Gottesdienst, in dem mitunter 8 Oden jede mit so viel Versen als das Alphabet Buchstaben hatte, gesungen wurden. Die Formen weisen eine sehr grofse Mannigfaltigkeit auf: merkwürdig, dafs einzelne abgekürzte Schreibfiguren, wie σηϱ = σωτηϱ Eingang fanden. Akrosticha sind sehr verbreitet. — Aus E. Breests umfangreicher Abhandlung über das Wunderblut in Wilsnack[2]) machen wir auf die neuen und wertvollen Urkunden besonders über den Kampf aufmerksam, der von Erfurt und Magdeburg aus gegen den Wunderschwindel geführt wurde. Doch ist die Entstehung der Wilsnacker Wallfahrtsstätte noch immer nicht aufgeklärt. — Über die mittelalterliche Vorstellung, dafs der Teufel das Sündenregister der Menschen führe, spricht Th. Hach in München.[3]) Die 'Missionsthätigkeit der Kirche bis zur Reformation' schildert J. L. Jacobi.[4]) — Eine andere Art der Mission, deren richtige Erkenntnis der Kirche des Mittelalters nur volles Lob einbringen kann, war ihre Sorge für gröfsere Sicherheit des Menschenlebens durch Herstellung von Verkehrswegen: in dieser Beziehung hat sie in den einzelnen Ländern der europäischen Christenheit für Brückenbau Aufserordentliches geleistet.[5]) — Auch den Bergbau haben die Klöster gefördert.[6]) Die allgemeinen kirchlichen Verhältnisse im Ausgange des Mittelalters berührt auch F. Falk.[7])

---

1) Zur Gesch. d. griech. Kirchenliedes: ZKG. 5, 177—250. — 2) S. o. S. 163[2]. — 3) AKDV. 28, 33—36. — Rocquains 'Les Sorts des Saints' (s. JB. III, 2, 214[5]) sind sep. ersch.: Nogent le Rotrou, Daupeley-Gouverneur. — 4) Allg. Miss.-Z. Juli-Heft. — 5) Kirche u. Brückenbau im MA.: HPBl. 87, 89—109. 184—93. 245—59. Vgl. JB. III, 2, 98[16]. — 6) Commer, D. alten Klöster u. d. Bergbau: N. R. d'Als.-Lorr. I. Hft. 12. — 7) Dompredigerstellen, s. o. S. 64[8]. 97[1-2].

In der Neugründung oder Neubesetzung von Dom- und Hofpredigerstellen (wie in Wien, Dresden, Heidelberg, Merseburg, Trier, Bamberg, Regensburg, Würzburg, Augsburg, Constanz, Basel, Strafsburg, Speyer, Worms, Mainz) spiegelt sich ganz besonders der wieder erwachte Geist der Regsamkeit und Frömmigkeit ab. Es wurden hohe Anforderungen an den Inhaber gestellt, dem oft wissenschaftlicher Ruf vorausging. Facit: die Reformation sei überflüssig gewesen. Das Ganze ist gegen Plitt[1]) gerichtet.

Über die Judenverfolgungen und ihre Gründe hat L. Erler[2]) seine Studien fortgesetzt, indem er mehr oder minder historisch den volkswirtschaftlichen Charakter der Juden, die Bedeutung des Talmud in dieser Richtung, das Verhältnis der Juden zu Landbau und Handwerk sowie zu Geld- und Welthandel namentlich im Altertum und Mittelalter bespricht. Für die Albigenserkriege hat C. Douais[3]) die Angaben Ch. Moliniers über die Quellen zu ergänzen und berichtigen gesucht und auch eine Episode aus denselben, die Belagerung Carcassonnes v. 1.—15. Aug. 1209, geschildert; einen Beitrag zur Geschichte der in dieselbe Zeit fallenden religiösen Bewegungen in Frankreich giebt Hann in seiner Abhandlung über 'Amalrich v. Bena und David v. Dinant'.[4]) Hinsichtlich der Gottesfreunde schliefst sich F. Ehrle[5]) an Denifle an. Von Interesse sind Statuten einer Tridentiner Geifselbrüderschaft aus dem 13. Jh.[6]) — P. Gilles' Geschichte der Waldenserkirchen von 1160—1643, die zuerst 1643, in 2. Aufl. 1655 erschien, hat[7]) P. Lantaret, Pastor in Pomaret, neu drucken lassen, während einen wichtigen Beitrag zur Waldensergeschichte Ochsenbein[8]) bietet. Die Katharer sind nach G. Steude[9]) ursprünglich gnostischen Ursprungs und standen mit den Paulicianern in engster Verbindung. Im 12. Jh. aber ist dieser ursprüngliche Katharismus von dem Bogomulismus berührt worden und seit dieser Zeit unter den Katharern die bekannten zwei Hauptrichtungen vorhanden; jedoch seien diese beiden Parteien gegenseitig nicht intakt geblieben. Hauptsächlich sei durch bogomilischen Einflufs in den Katharismus ein asketischer Zug, ein Streben nach äufserer Organisation und die Betonung des einen Sacraments gekommen. Diese Organisation sei schon früh bei den Messalianern bemerkbar, die sogar, wie später die Katharer, ein Haupt und zwölf Apostel hatten. Wie aber Bogomil und Basilius die verschiedenen messalianischen und gnostischen Strahlen zusammengefafst und als Sektenhäupter gewifs ein ausgebildetes System aufgestellt hätten, so seien auch unter den Katharern hier und da bedeutendere Lehrer aufgetreten, die zu dem aus alter Zeit Überlieferten Eigenes fügten: die verschiedenen Länder und Völker, in die der Katharismus Eingang fand, hätten das Ihrige dazu beigetragen. So sei es geschehen, dafs die Katharer in ihrer Blütezeit in verschiedene kleine Parteien und Sekten zerfielen, die nicht immer in die beiden Hauptklassen sich eingliedern liefsen. — Brieger[10]) hält die Beweisführung Steudes nicht für ausreichend und weist auf die beiläufigen, aber beachtens-

---

1) Vgl. JB. III, 208[10]—209[6]. — 2) AKKR. 42 (N. F. 36), 3—52. Vgl. Jahresber. II, 2, 223 u. Berliner, Persönl. Beziehungen zw. Christen u. Juden im Mittelalter. Halberstadt, Meyer. 29 S. (Aus 'Illustr. jüd. Famil.-Kalender'.) — 3) Les sources de l'Histoire de l'Inquisit. dans le midi de la France aux XIII. et XIV. ss.: RQH. 30, 383—459. — 4) Jahresber. d. Gymn. v. Villach. — 5) Das Einst u. Jetzt der Gesch. d. Gottesfreunde, StML. Hft. 6—8. Vgl. Jahresber. III, 2, 207. — 6) S. o. S. 138[11]. — 7) Hist. ecclés. des églises vaud. de l'an 1160 au 1643. Pignerol, Chiantore et Mascarelli. 2 voll. (VI), 464, 508 S. — 8) S. o. S. 184[9]. — 9) Über d. Ursprung d. Kath.: ZKG. 5, 1—12. — 10) Ib. S. 12.

werten Andeutungen Reuters in dessen Alexander III.[1]) hin. — Zur Geschichte der Hussiten sind zwei Arbeiten zu erwähnen.[2]) Nach Oberösterreich führt uns die kleine Schrift des Chorherrn Albin Czerny 'Aus dem geistlichen Geschäftsleben in Oberöstreich im 15. Jh.': unter Benutzung des Briefbuches der Pröbste Johann und Kaspar von St. Florian wird hier der bunte Kreis von Amtsgeschäften des katholischen Seelsorgers am Ausgange des Mittelalters geschildert.[3])

Für die Geschichte des deutschen Bibeltextes im 15. Jh. kommt der Cod. Teplensis[4]) in Betracht, dessen Text angeblich den im 15. Jh. gedruckten Bibeln zum teil zu Grunde liegt, aber keineswegs original ist. —

Der um Einführung einer strengen Kirchenzucht verdiente Dunstan ist von W. Ulrich behandelt;[5]) wie sich die Sage um das Leben Bruder Bertholds von Regensburg, des feurigen Bufspredigers des 13. Jh., gerankt hat, ergiebt sich aus einer Abhandlung Rehorns.[6]) Von A. Birlingers 'Leben heiliger alemannischer Frauen des 14. und 15. Jh.' bringt No. I 'Dit erst Büchlyn ist von d. seligen Kluseneryn von Rüthy, die genant waz Elizabeth'.[7]) Über die Heiligen der französischen Schweiz veröffentlicht Genoud zwei Bände;[8]) während den 'sel. Nicolaus v. d. Flüe' in erbaulicher Tendenz Kiem[9]) behandelt. Blofs erbaulichen Charakter trägt die Schrift von Di Pietro über die Königin Elisabeth von Ungarn.[10]) Sonst sind einige Schriften über den h. Bertewin,[11]) den h. Romuald,[12]) die h. Eulalia von Bordeaux[13]) und die h. Catharina von Genua[14]) († 1510) zu erwähnen, die z. t. wohl gleichfalls erbaulichen Charakter tragen.

Zur 'Einführung des Allerseelentags durch den h. Odilo v. Clugny', die im J. 998 erfolgte, liegt eine Studie von Odilo Ringholz[15]) vor. — Sonst ist noch ein Bruchstück eines mhd. Mefsgebets (Wandelungsgebet) aus dem 12. Jh. zu erwähnen, das aus einer Hds. der ständischen Landesbibliothek zu Fulda Rübsam[16]) herausgab, und eine Abhandlung von A. Danyss[17]) über 'das Gebetbuch der h. Hedwig'.

Ein 'Kompendium der Geschichte der Kirchenmusik' schrieb Sittard.[18]) Pothiers Schrift[19]) über den gregorianischen Choral hat

---

1) III, 647. — 2) Kalaušek, d. Gesch. des Kelches in d. vorhussit. Zeit. Jahresber. d. Kommunal-Realgymn. zu Prag (čechisch.). — Kubišta, zur Lehre des Mag. Joh. Hus. Jahresber. d. Gymn. zu Budweis. — 3) Linz a. D., F. J. Ebenhöh. 98 S. — 4) Der Cod. Teplensis, enthaltend 'die Schrift des neuen Gezeuges'. T. 1. München, Augsb., Hutlers Litter. Institut. 107 S. (T. 2. Die Briefe d. Paulus, ersch. 1882.) — 5) Dunstan, e. wunderlicher Heiliger d. 10. Jh.: Europa No. 32. — 6) Chronistenberichte üb. Br. Bertholds Leben: Germania N. R. XIV, 316—337. — 7) Alemannia 9, Hft. 3. — 8) 'Les Saints de la Suisse franç.' 2 voll. 315 u. 387 S. Bar-le-duc, Paris, Bord., libr. de l'Oeuvre de S. Paul. — 9) D. sel. N. v. Fl. Ein Vorbild f. alle Christen. Einsiedeln, Benziger. 352 S. 24°. — Die Abhdl. v. Lütolf über d. h. Bernh. v. Menthone (JB. II, 2, 211[3]) steht ThQSchr. 61, 179—207. — 10) Una eroina del s. XIII proposta ai Terziari Francescani ossia Vita di S. Elis. reg. d'Ungheria. Palermo. 272 S. Vgl. auch Sell, Aus Religions- u. Kirchengeschichte (7 Vorträge, 1880), wo neben Franz v. Assisi auch die h. Elisabeth behandelt wird. — 11) Vie de l'illustr. S. Bertuin, év. et fondateur de l'église de Malonne, publiée en 1651, traduite par Rasquin. Namur, 267 S. — 12) G. Annibaldi, la traslazione di S. Rom. e il suo culto nell' Esio. Jesi, Tramonti-Fagi. 80 S. 18°. — 13) Pépin d'Éscurac, le corps de Ste. Eulalie de Bordeaux. Ét. hist. Bordeaux, Boussin. 28 S. — 14) Fliche, Ste. Catherine de Gênes, sa vie et son esprit etc. Paris, Sauton. XIX, 435 S. — 15) WStBO. 2, 2, 236—51. — 16) AKDV. 27 (1880), S. 306. — S. 340 wird jedoch bemerkt, dafs es bereits von E. Steinmeyer ZDA. 18, 455 veröffentlicht war, der ib. 19, 103 auch nachgewiesen hatte, dafs es später von Freidank aufgenommen war. — 17) A. f. slav. Philol. 5 (1880), Hft. 3. — 18) Vgl. o. Abt. I, K. IX u. DLZ. No. 34. — 19) S. Jahresber. III, 2, 191[7].

Ambr. Kienle[1]) übersetzt, während die 'geistlichen Volkslieder' K. Bartsch[2]) und die Predigtlitteratur Sprenger[3]) behandelte. Von den biographischen Notizen, die Kornmüller[4]) über Musiker in 86 Benediktiner-Klöstern zusammenstellt, betreffen die meisten die Neuzeit, nur wenige gehen ins Mittelalter zurück, wie bei Admont, Kremsmünster, Lambach, Mölk, St. Ulrich und St. Afra in Augsburg, dem Schottenkloster in Wien. Einen andern Zweig der Kunst behandelte A. Springer.[5])

Aus G. B. de Rossis Feder wird ein Aufsatz über ein Bild des Papstes Urban II. und andere Gemälde[6]) genannt, der uns unzugänglich geblieben ist. —

Zur Geschichte des Mönchtums ist es von Interesse, dafs E. Schmidt[7]) aus einem Cod. des 10. Jh. der Wiener Hofbibliothek einen Ritus für Ablegung des Mönchsgelübdes publiziert hat, der vielleicht die ursprüngliche in dem Benediktiner-Orden geltende Form war. Sodann haben wir aus Frankreich eine Schrift über Petrus Damiani zu nennen,[8]) eine These der Sorbonne, die sich auf die Quellen gründet, aber die reiche Litteratur, die den Petrus wenn nicht ex professo behandelt, aber doch berücksichtigt, ganz bei Seite läfst. Mit Neukirchs Schrift,[9]) die freilich nur bis 1059 reicht (D. † 1072), kann sie sich nicht messen. — Eine Skizze über Cluny lieferte Jos. Chmelíče,[10]) während auf eine Handschrift des 12. Jh. in der Metternichschen Bibliothek mit den Consuetudines Hirsaugienses Schum[11]) aufmerksam machte. —

Über den h. Franz v. Assisi erscheinen katholischerseits immer neue Publikationen;[12]) die Geschichte der rheinischen Franziskaner-Niederlassungen und ihren Einflufs auf das kirchliche und politische Leben behandelt Ad. Koch.[13]) Er weist nach, dafs bis zum letzten Drittel des 13. Jh. die Niederlassungen des Ordens in Deutschland nicht zahlreich sind; z. B. weifs er für das rechtsrheinische Bayern aus dem ganzen 13. Jh. nur 10 Klosterbauten nachzuweisen und für das Rheingebiet von der Schweiz bis nach Holland für die ersten 50 Jahre nur 42. Allein da sie gerade in den Mittelpunkten des Handels und Verkehrs angelegt wurden, haben sie auf das kirchliche und politische Leben grofsen Einflufs gewonnen. Wichtig ist der Nachweis, dafs die Franziskaner auch Inhaber der Inquisition gewesen sind, so dafs die landläufige Ansicht, als ob die Dominikaner die ausschliefslichen Inhaber derselben gewesen seien, korrigiert werden mufs. — Einem der interessantesten Repräsentanten des Mönchtums im 15. Jh., dem Windes-

1) D. gregor. Melodien etc. Tournay, Desclée (Aachen, Barth). X, 273 S. — 2) Germania 14, H. 1. — 3) Ibid. — 4) D. Pflege der Musik im Bened.-O.: WStBO. II, 1, 209—35; 2, 3—40; 197—236. Vgl. JB. III, 2, 190[6]. — 5) Psalterillustrationen, s. o. S. 19[10]. — 6) Dell' imagine di' Urb. II. papa e delle altre ant. pitture nell' oratorio di S. Nicolò extr. il Pal. Lateran, s. d. Bibliographie d. Civiltà Cattolica 1882. — 7) Ein sehr alter ritus profitendi: WStBO. 2, 1, 173. — 8) Guerrier, de Petro Damiano. Orleans, Herluison. 96 S. — 9) D. Leben d. P. D. Göttingen, Peppmüller, 1875. Vgl. MHL. 5, 135 ff. — 10) WStBO. I, Hft. 2, 166—82. — 11) NA. V, 457. — 12) Daurignac, Hist. de S. Fr. d'Ass. 4. Ed. Par., Bray et Retany — Le Monnier, La jeunesse de St. Fr. d'Ass., sa vie mondaine etc. Bruges. 95 S. — P. Gabr. Meier, O. S. B., d. h. Anton. v. Padua [seit 1220 im Franz.-Ord.], s. Leben, s. Wunder u. s. Verehrung (Einsiedeln, Benziger. 197 S.) verfolgt erbauliche Zwecke; sonst sei noch erwähnt: J. Th. Bizouard, Hist. de Ste.-Colette et des Clarisses en Bourgogne d'apr. des docum. inéd. Par., Haton. 396 S. — 13) Die frühesten Niederlassungen d. Minoriten im Rheingebiet u. ihre Wirkungen auf d. kirchl. u. polit. Leben. Von d. phil. Fak. Heidelberg preisgekr. Abhandl. Leipzig, Duncker u. Humblot. VIII, 118 S.

heimer Johann Busch, widmet K. Grube seine Aufmerksamkeit.[1]) Die kirchengeschichtlich wichtige Wirksamkeit des Mannes, welcher aus dem Windsheimer Kloster der Brüder vom gemeinsamen Leben nach dem Sachsenlande berufen wurde, um hier (vom Kloster Sulte bei Hildesheim aus) eine Reformation der Klöster vorzunehmen, ist unter sorgfältiger Benutzung der Quellen geschildert. Im Unterschied von Janssen giebt Gr. die Notwendigkeit einer Reform der Kirche zu, aber nur einer Reform ihres sittlichen Lebens, nicht ihrer Lehre. Auf demselben Boden stand Johannes Busch, den man mit Recht wohl einen römisch-katholischen Reformer nennen mag, wie z. B. Geiler von Kaisersberg einer war, aber keinen Vorläufer der protestantischen Reformation des 16. Jh. — Ein Privileg Alexanders IV. v. 1257, das den Karthäusern das Recht gewährt, ihre Klöster nur durch Angehörige ihres Ordens visitieren zu lassen, teilt E. Charavay[2]) mit. Von einer Verbreitung des Karthäuserordens in Dänemark war bisher wenig bekannt. Eine Urkunde des Klosters Mariebo von 1445, in der über eine ältere von 1428 gehandelt wird, zeigt, dafs dieser Orden Anfang des 15. Jh. das Nörre-Kloster in Glenstrup bei Mariager (Nordjütland, n. v. Randers), und das Unserfrauen-Kloster in Randers erhielt, die in Verfall geraten waren, ebenso wie Besitzungen in Tjaereby (Bez. Stövring), um dort ein Kloster zu errichten. Doch scheint aus dem Bau nichts geworden zu sein, obwohl zu dessen Leitung der aus Holland infolge eines Streits mit dem Bischof von Utrecht geflohene Gozvin Comhaer bestimmt war, ein eifriger Ordensmann, der 1435 Bischof von Skalholt (Island) wurde. Die beiden genannten Klöster, 1425 noch selbständig, waren 1445 in dem Besitz der Brigittinerinnen von Meriebo, das sich als älter ergiebt als Mariager, wenn letzteres auch im Anfang des 15. Jh. gegründet sein wird.[3])

Wenden wir uns zur Wissenschaft und Litteratur der Kirche, so ist hier der Neudruck einer Anzahl von Bänden der Migneschen Patrologie zu erwähnen,[4]) diesmal befindet sich auch ein Band der Series graeca darunter.[5]) — Zur Orientierung über die philosophische Arbeit des gesamten Mittelalters dient die sorgfältige Neubearbeitung des wohlbekannten

---

1) Joh. Busch etc. Zugl. e. Beitr. z. Gesch. der Windsh. u. Bursfelder Kongregationen. (Samml. histor. Bildnisse.) S. o. S. 58[2]. Dazu kommt ein Aufsatz von Much im Katholik, Jan.-Heft. — 2) RDH. 7 (1880), 120 f. — 3) N. Pedersen, Bidr. til dansk Klosterhistorie: Kirkehist. Samlinger. 3 F. 3, 174—85 (d. Urk. v. 1445 ist mitgeteilt). — 4) Ser. lat.: T. 117. Haymonis T. II. 612 S. — T. 118: Raymondis T. III; Anscharii Hamb. Episc. 522 S., 1880. — T. 119: Flor. Diac., Lup. Ferrariensis, Walter. Aurelian., Rothad. II. Suession., Nicol. I. 616 S., 1880. — T. 121: Ratramni, Aeneae Paris., S. Remigii etc. opp. omnia. 584 S., 1880. — T. 127: Anast. Biblioth. T. I., 798 S., 1879. — T. 129: Anast. Biblioth. abbas, Steph. V., Formos., Stephan VI., Roman. pontiff. rom., Erchembert. mon., Angilbert. abb., S. Tutilo, mon., Grimlaicus, Wolfradus presbb., Anamod. subdiac. Anastasii T. III. (vgl. JB. III, 2, 187[4], T. 128), ceterorum tom. unic. 724 S., 1880. — T. 133: S. Odo, abb. Clun., Marinus II., Agapetus II., Joannes XII., S. Odo ep. Cantuariensis, Rorico, Laudun. ep., Arthaldus, Odalricus, Rhem. archiep., Cappidus Straoriensis sacerd., Cosmas Japygus Materiensis, Joannes Italus, Laurentius Cassin. monachi; Sigehard. mon. S. Maximini; Fridegod. bened. mon. (T. unicus). 524 S. — T. 136: Rather. Veron. ep., Luitprandus Cremon., Folquinus S. Bertini mon., Gunzo, diac. Novar., Richard. abb. Floriac., Adalbert. Metensis schol. (T. unic.) 674 S. — T. 142: Bruno, Herbipol. ep., S. Odilo Abb. Clun., Berno, Abb. Aug., Greg. VI., Clem. VI. pentiff., Rodulph. Glaber, Wippo presb. etc. (T. unic.) 760 S., 1880. — T. 151: B. Urb. II., Saec. XI auctores incerti anni et scripta ἀδέσποτα; Monum. liturgica, Mon. diplom., ad saec. IX et X append. 748 S. — T. 192: Petr. Lomb., Mag. Bandinus theol., Hugo Ambian. Rothom. archiep. 696 S. 1880. — 5) Ser. graeca posterior, in qua prodeunt patres etc. ab aevo Photiano usque ad Conc. Flor. tempora. T. 124. Theophyl. Bulgar. ep. 680 S., 1879.

Ueberwegschen Grundrisses durch M. Heinze.[1]) Die ausgezeichnete Geschichte der Scholastik von Hauréau ist in 2. Aufl. 1880 vollendet.[2]) — Werners Werke über Beda, Alcuin und Gerbert v. Aurillac liegen in neuen Titelauflagen vor.[3]) Über die Kenntnis des Griechischen bei den Schriftstellern des 7. und 8. Jh. hat Tougard[4]) seine Studien fortgesetzt. — Zur Geschichte der Universitäten[5]) des Mittelalters liegt die mustergültige Ausgabe der 1. Hälfte der Erfurter Universitäts-Matrikel vor, bei der keine Mühe gescheut ist, um für die Geschichte derjenigen Universität, welche als Bildungsstätte Luthers und als Sitz des jüngeren deutschen Humanismus bleibendes Interesse beanspruchen darf, eine objektive Unterlage zu schaffen, die wir doch trotz Kampschultes Buch über die Universität Erfurt dringend nötig haben.[6]) — Das 'studentische Leben im Mittelalter' schildert O. Thrauer,[7]) die 'klassische Bildung im Anfang des Mittelalters und im 13. Jh.' H. Jacoby;[8]) das Schulwesen des Mittelalters betreffen Schriften von Schmitz und Nettesheim.[9]) — Auf ein merkwürdiges naturwissenschaftliches Werk der h. Hildegardis,[10]) ein zusammenhängendes System altdeutscher Naturkunde und Medicin, das sich in Kopenhagen befindet, aber wegen des falschen Titels, der ihm gegeben, der Aufmerksamkeit entgangen ist, macht K. Jessen[11]) aufmerksam. Es enthält, abweichend von allem Bekannten, d. h. von der griechisch-arabischen Medicin ebenso wie von der Bibel, höchst eigentümliche Naturanschauungen, die auf alteinheimische zurückgehen müssen. Es zerfällt in 2 Teile, der erste enthält eine Astronomie und Anthropologie, der zweite die 3 Naturreiche in Beziehung auf die Wohlfahrt des Menschen. Besonders beachtenswert ist die Trennung von Pathologie und Therapie. — Über Lanfrancs Verhältnis zu Wilhelm d. E. handelte Du Boys, der Lanfranc als nicht so abhängig von Wilhelm darstellen will, in dessen Zuge er eine religiöse und civilisatorische Mission sieht.[12]) In das 12. Jh. führt dann Paulis Abhandlung über die kirchenpolitische Wirksamkeit des Joh. v. Salisbury.[13]) Aus dessen Hist. pontificalis hebt P. einige Punkte hervor, die auf das von Schaarschmidt wenig berücksichtigte äufsere Leben des Autors Licht werfen. So ist Joh. nach 12jährigen Studien in Frankreich nicht nach England zurückgekehrt, sondern in dem 'Mittelpunkt der Ereignisse' geblieben: er war auf dem gegen Gilbert zu Rheims gehaltenen Konzil und in Italien, z. B. in der Umgebung des Papstes 1150/51; auch die von ihm erwähnten Reisen dienten dem Zwecke der Festigung der orthodox-hierarchischen Tendenzen: er wollte dieselben Ziele wie Bernhard v. Clairvaux, aber nicht seine Mittel. Nach P. bezeichnet Joh. eine nicht 'genügend' gewürdigte Stufe der allgemeinen Ent-

---

1) Grundrifs d. Gesch. d. Philos. 2. T.: die mittlere oder d. patrist. u. scholast. Zeit. 6. Aufl. Berlin, Mittler & S. 295 S. — 2) Hist. de la phil. scolast. Sec. partie. 2 voll. 463, 495 S. Par., Pedone-Lauriel. — 3) S. o. S. 8[5], wo es jedoch Wien, Braumüller, heifsen mufs. (Alc.: XII, 415 S., B.: VIII, 235 S.) — Über Gerb. v. Aur. (ebda, XII, 337 S.; 1878) s. JB. I, 323[1]. — 4) De l'Hellénisme dans les écrivains du MA.: Lettres chret. III, 231—40. Vgl. JB. III, 2, 212[6]. Über Griechisches in der celt. Kirche s. auch Warren (o. S. 189[7]) S. 157. — 5) Hierüber vgl. o. S. 61[7]. — 6) Vgl. o. S. 124[8] u. 62[1]. — 7) Litt. Beil. d. Karlsruh. Zg. No. 21 ff. Vgl. o. S. 63[1]. — 8) AAZ. Beil. 146 ff. Vgl. J. Huemer, z. Gesch. d. klass. Studien im MA.: Z. f. östr. Gymn. 32, 6. Hft. — 9) S. o. S. 63[1] u. 111[7]. — 10) Über diese vgl. JB. III, 2, 195[9]; II, 2, 229[3]. — 11) Ein neu entdecktes Werk der h. Hild. 'de causis rerum': Verhandl. d. Berl. Ges. f. Ethnol. (i. Anh. der ZEthn.) XII (1880), S. 209; ferner: Deutschlands erste Naturforscherin, die h. Hild.: Unsere Zeit, H. 2. — 12) L. et G. le Conquérant: RQH. 30, 329—82. — 13) ZKR. N. F. I, 265—88; übrigens vgl. o. S. 29[2].

wickelung: zwischen Gregor VII., dem Mönch von Cluny, und seinen fraglichen Konkordaten und Thomas v. Aquino samt seiner Fürsten und Völkern gebietenden Sittenlehre steht J. als grundgelehrter und zugleich entschlossen-praktischer Weltpriester mit seinem nicht minder den Staat überwölbenden Kirchengebäude. — Das Studium des Thomas Aquinas hat auf die Anregung des Papstes Leo XIII. hin schnell Fortschritte gemacht, nachdem der grofse Scholastiker zum Normalphilosophen des ganzen römischen Katholizismus bestellt ist.[1]) Nur ein einziges gutes Resultat wird dieser Verfinsterungsversuch, der den Menschengeist um rund 600 Jahre zurückschrauben will, hervorbringen: eine neue ausgezeichnete Ausgabe der Werke des grofsen Dominikaners.[2]) Naturgemäfs schwillt nun die Thomas-Litteratur sehr an.[3]) — Aus der universalen Wissenschaft des Albertus Magnus hat Fellner die botanische Disciplin herausgegriffen,[4]) Bach seine Erkenntnislehre.[5]) — Von Bonaventuras bedeutendstem dogmatischen Werke, dem Breviloquium, hat Anton Maria v. Vicetia, O. S. F., eine zweite Ausgabe (die 1. erschien in Venedig 1874) veranstaltet.[6]) — Dem 'Averroismus und der christlich peripatetischen Psychologie des späteren Mittelalters' sowie dem Duns Scotus hat der unermüdlich schriftstellernde K. Werner[7]) neuerdings seine Aufmerksamkeit gewidmet;[8]) die Wandelungen in den Lehrmeinungen Gersons sind von S. Boileau beleuchtet. — Über die Scholastik in ihren Beziehungen zur modernen Naturwissenschaft handelt Pfeifer.[9]) — Dafs die Frage über den Autor des Imitatio Christi einstweilen noch nicht zur Ruhe kommt, ist bei den nicht rein sachlichen Gesichtspunkten, die sich in dieselbe eingemischt haben,[10]) erklärlich. Einen Beweis gegen Thomas a Kempis, dafs nämlich Johann XXII. die Imitatio bereits citiert habe, beseitigt F. Stephenski

---

1) S. JB. III, 2, 202[4]. — 2) Von Zigliara, worüber mehr Jg. V. — 3) Ausgaben seiner Werke: D. Th. Aq. Opp. omnia, notis hist., crit., philos., theol. cunctas illustrantibus controversias occasione dogmatis s. authoris exortas sollicite ornata stud. et lab. Stan. Ed. Frette. Vol. 33 u. 34. Tabula aurea Mag. Petri de Bergamo. t. 33 (A—O), 688 S. t. 34 (P—Z), 566 S. Par., Vivès. 4° à 2 col. — Th. Aqu. Sermones et opp. concionat. ed. S. B. Raulx. T. II. complectens sermones in Paris. et aliis biblioth. nuperrime repertos; VIII, 436 S. (vgl. JB. III, 2, 203[4]); III (opusc. dogmat.) 554 S. IV (ultim.; opusc. moral. et sacramentaria; 509 S.) Bar-le-Duc, Œuvre de S. Paul, 12°. — Eine andere ebenda erscheinende Ausg. in 8 u. 2 voll. giebt in T. I die Serm., in T. II die opusc. concionat.: II, 571 u. 620 S. — D. Th. Aqu. Opusc. sel. . . opem ferente quodam sacrae eccles. professore. T. II., Exposit. in librum Boetii de Trinitate et Quaestiones quodlibetales XII continens. Par., Lethielleux. IV, 590 S. — D. Th. Aqu. Summa philos. s. de veritate fidei cath. contra gentiles. Ed. nova et emend. Par., Marsich. XVIII, 664 S. à 2 col. Dem ist anzuschliefsen: Schütz, L., Thomas-Lexikon, d. i. Samml., Übersetz. u. Erklär. d. in d. Werken, bes. den Summen vork. termini techn. Paderb., Schöningh; 380 S. Vgl. ThLZ. 1882, No. 6; LRs. No. 24; ferner Ferré (év. de Casale), S. Th. d'Aq. et l'idéologie; préc. par une préf. de M. l'abbé Martin, prof. à l'éc. supér. de théol. de Paris, et suivi de documm. relat. aux œuvres de Rosmini. Ed. III. Par., Soc. bibliogr. 71 S. 12°. (60 cs.) — Brin, philos. scolast. de S. Th. d'A. Ed. III, T. II, 512 S. — 4) Alb. M. als Botaniker. JB. d. Gymnas. zu d. Schotten im I. Bez. Wiens. — 5) Des Alb. M. Verhältn. zur Erkenntnislehre der Griechen, Lateiner, Araber, Juden. E. Beitr. z. Gesch. d. Noëtik. Festschr. i. Auftr. des Comités z. d. 6. Centenarfeier u. z. Enthüllung d. Alb.-Denkmals in dessen Vaterstadt Lauingen. Wien, Braumüller. VIII, 212 S. — Bachs 'Festrede' (s. JB. III, 2, 203[1]) ersch. sep.: Augsburg, Huttlers Litt. Instit. 26 S. — Die Festfeier in Köln, besonders auch die Festschriften behandelte Bellesheim, Zum 6. Centen. des Heimgangs Alb. d. Gr., HPBl. 80 (1880), 919—29. — Vgl. J. Sepp, Alb. d. Gr. Denkmal in Lauingen, AAZ. S. 257—264. — 6) Freib. i. B., Herder. Vgl. HPBl. 88, 229 ff. — 7) Sep. a. Wien. SB., 148 S. Wien, Gerold. — Ders., Scholastik des spät. MA. I. Joh. D. Scotus. Wien, Braumüller. XVIII, 514 S. — Üb. Duns Sc. vgl. o. S. 111[5]. — 8) Les variations doctrinales du chancelier G.: R. du monde cath., Févr. — 9) Progr. d. Stud.-Anst. in Dillingen. — 10) S. JB. III, 2, 208[2].

durch den Nachweis, dafs die fragliche Stelle schon bei Seneca zu finden ist.[1]) — Im Anschlufs an die holländische Schrift von O. A. Spitzen[2]) giebt K. Grube[3]) eine kurze Beleuchtung der ganzen Frage, insbesondere auch darin mit Sp. einverstanden, dafs Gersen nur konstruirt sei und nie existiert habe. Zu diesem zunächst nur negativen Resultat ist auch einer der besonnensten katholischen Forscher, Funk,[4]) gekommen, der dann auf Grund einer fortgesetzten Untersuchung auch positiv mit vollster Entschiedenheit für Thomas eintritt, dessen Rechte durch so viele vollgültige Zeugnisse gesichert seien, dafs ihnen gegenüber das Zeugnis einer nicht unbedeutenden Zahl von Handschriften und alter Drucke, die für Gerson sprechen (von dem der Gersen des 13. Jh. nur der Schatten ist), nicht ins Gewicht fallen können, zumal der Vf. als Mönch und als Deutscher oder Niederländer deutlich sich kundgiebt.[5]) — Dagegen bleibt Veratti bei Gerson stehen.[6]) — Übrigens ist eine neue Pergament-Hds. aus d. J. 1431 aufgefunden, die den Vf. nicht nennt, sondern am Schlufs mit den auch für Thomas vorkommenden Worten 'per manus' den Bruder Johannes Cornelii als Schreiber nennt. Der gegenwärtige Besitzer heifst Roolf.[7]) Diesen Fund beleuchtet wieder Grube[8]) und weist die Ansicht zurück, dafs die fehlende Angabe des Autors gegen Thomas spreche.

Die 'Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter' hat W. Preger im II. Bande seines Werkes bis zu Heinrich Suso fortgeführt.[9]) Mit gründlicher Quellenkenntnis und feinem Verständnis für die Eigenart germanischer Mystik hat Preger uns tiefer als irgend ein Anderer in diejenige Richtung der mittelalterlichen Theologie eingeführt, welcher mit Recht ein vorreformatorischer Charakter zugesprochen werden mufs. Denn indem die Mystiker die Frömmigkeit in das Innere des Menschen verlegten, wurden sie bis zu einem gewissen Grade gleichgültig gegen die hierarchische Sakramentskirche und ihren äufserlichen Gottesdienst. Indem die Mystik die Frommen so verinnerlichte, hat sie emancipierend gewirkt; Thomas von Kempen erwähnt den Papst kaum.

Auf Dionys den Karthäuser († 1471) macht Zöckler aufmerksam; er behandelt von diesem fruchtbaren Autor die Schrift de venustate mundi, um auch die ästhetischen Leistungen der mittelalterlichen Mystik nicht unbeachtet zu lassen, nach welcher die Schönheit als Abbild des göttlichen Urschönen aufgefafst wurde.[10])

Kirchliche Verhältnisse einzelner Länder und Orte sind wie immer in zahlreichen Schriften berührt, die der Specialgeschichte zufallen;[11]) wir erwähnen hier noch, dafs A. Werth[12]) die kirchlichen Verhältnisse Barmens seit der Christianisierung des Landes zwischen Sieg und Ruhr überhaupt dar-

---

1) Z. Frage üb. d. Vf. d. Nachf. Chr. HPBl. 87, 243 f. — 2) Sic, und nicht wie irrtümlich JB. III, 2, 208[8] gedruckt ist, Spitze. Das Werk trägt auch die Jahreszahl 1881. — 3) Z. Frage üb. d. Vf. d. Nachf. Chr. HPBl. 87, 744—64. — 4) HJb. II, 149—177. — 5) D. Vf. d. Nachf. Chr. Ibid. S. 481—509. — 6) Gerson l'autore dell' Imitazione: Opusc. relig. e letter. Juli-Aug.-Hft. — 7) Schmid-Reder, Cod. Roolf, Perg-Hds. d. Tract. de Im. Chr.: N. Anz. f. Bibliogr. etc. S. 193 ff., 240 ff. (Auch sep.: Dresden, Baensch. 14 S.); AKDV. S. 63. — 8) HPBl. 88, 803—8. — 9) Gesch. d. dtsch. Mystik im MA. Nach d. Quellen untersucht u. dargest. II. T.: Ältere u. neuere Mystik in der 1. Hälfte des 14. Jh. Heinr. Suso. Leipzig, Dörffling u. Franke. VI, 468 S. Rec.: DLZ. 1882, Sp. 201 ff. (Denifle). — Zur Gesch. d. Mysticism. in Baden. S. o. S. 87[3]. — 10) ThStK. 5, 636—69. — 11) Vgl. z. B. S. 83[2-6], 86 ff., 93 u. ö. — 12) D. kirchl. Verhältnisse B.s vor der Reform., Festschr. f. Crecelius (s. o. S. 29[3]), S. 189—93.

legt. Aus Barmen waren Abgaben nur an drei Klöster der Umgegend zu zahlen: nach Werden, an die Abtei Altenberg und an Essen. Eingepfarrt war B. teils nach Schwelm zur Liebfrauenkirche, teils nach S. Laurentius in Elberfeld. Spuren davon waren bis in die neueste Zeit erhalten.

XXV.

F. Hirsch.

Byzantinische Geschichte.

Das J. 1881 ist für die byzantinische Geschichte wenig fruchtbar gewesen. Was Quellenpublikationen anbetrifft, so sind Ausgaben von Chroniken gar nicht erschienen; doch gab Delisle[1]) eine Notiz über einige Blätter, welche in der ältesten Pariser Handschrift des Cedrenus (aus dem 14. Jh.) fehlen, welche aber in der Basler Bibliothek aufgefunden und jetzt nach Paris abgegeben sind. Über eine im J. 1767 gefertigte Handschrift, die Rhallis in seinem 'Syntagma canonum' benutzt hat und die ein Fragment aus 'de caerimoniis aulae byz.' (lib. II) sowie eine unvollständige Abschrift des Lydus de magistratibus enthält, giebt Zachariae v. Lingenthal einige Notizen.[2]) — Auszüge aus einer in einer Moskauer Hds. erhaltenen, bisher unbekannten, Ende des 11. Jh. verfaſsten Schrift teilte Wassilewski[3]) mit. Er nennt die Schrift 'Strategie eines Unbekannten'; sie weist aber nicht nur Regeln und Beispiele für die Kriegskunst auf, sondern auch Sittlichkeitslehren, Regeln über Lebensweisheit, über gesunde Haushaltung, über Hof- und Gesindewesen, über den Welt- und Hofverkehr u. dergl. m. und bietet so ein interessantes Material für die byzantinische Auffassung von Leben und Sittlichkeit, von Familie, Gesellschaft und Regierung dar: in den angeführten historischen Beispielen sind wertvolle Nachrichten insbesondere aus der Zeit des Kaisers Basilius II. und des bulgarischen Fürsten Samuel (Ende des 10. Jh.) und aus der Zeit der Regierung des Konstantin Monomachos und seiner Nachfolger bis incl. Romanos Diogenes (2. Hälfte des 11. Jh.) enthalten. Eine dänische Übersetzung der Anna Komnena[4]) ist uns nicht näher bekannt. Von Urkundenpublikationen ist in diesem Jahre Bd. II. des Werkes von Sathas[5]) erschienen; er enthält 340 den venetianischen Senatsprotokollen entnommene, auf die Verwaltung der venetianischen Besitzungen in Griechenland bezügliche Dokumente aus den Jj. 1405—1412: sie betreffen einmal militärische Vorkehrungen

---

1) Feuillets du mscr. de Cedr.: CR. N. S. 9, 167—70. — 2) Berl. MB. 1880, S. 79 ff. — 3) 'Ratschläge u. Erzählungen eines byzant. Groſsen des 11. Jh.' St. Petersb. Die Kenntnis des Inhalts dieser russisch geschriebenen Abhandlung verdankt Ref. der Güte des H. Dr. Poelchau in Riga. Vgl. auch RQH. 30, 624. — 4) Anna Komnenens Alexiade. Skrifter udgivne af Selskabet til hist. Kildeskrifters Oversättelse. XVIII, H. 3. Udg. for 2. Halvaar 1880. — 5) Docum. inéd. relat. à l'hist. de la Grèce au MA. Par., Maisonneuve et Cie. XVI, 298 S. Vgl. JB. III, 2, 219[6].

zu Lande und zu Wasser, Ernennungen von Beamten, Instruktionen für dieselben, Verhandlungen mit den benachbarten fränkischen, griechischen und albanesischen Fürsten, andererseits die Kommunalverfassung, Steuerverhältnisse, kirchlichen Angelegenheiten u. s. w. jener Gebiete. Ferner haben ziemlich gleichzeitig sowohl Zachariae v. Lingenthal[1] als auch Deffner[2]) eine Urkunde des Kaisers von Trapezunt Manuel Komnenos für das Kloster S. Johannis auf dem Berge Zabulon in der Nähe von Trapezunt aus dem J. 1297 veröffentlicht, und der letztere aufserdem noch eine Urkunde für das Kloster Kutlumuri auf dem Athos, welche angeblich vom Kaiser Alexios Komnenos 1082, in Wirklichkeit aber von dem trapezuntischen Kaiser Alexios III. Komnenos (1349—1389) herrührt und welche aufser dem gefälschten Datum auch noch in der Mitte Interpolationen zeigt. — Von Inschriften hat Sachau[3]) eine merkwürdige dreisprachige (griech.-syr.-arab.) Inschrift aus Zebed, sö. von Aleppo, herausgegeben, welche sich auf die im J. 512 erfolgte Gründung der dortigen Kirche des h. Sergius bezieht, Schliemann[4]) vier schon früher in dem Corp. inscr. graec. veröffentlichte Inschriften an der Klosterkirche des h. Paulus zu Skripu, in der Nähe des alten Orchomenos, wonach diese Kirche von dem Protospatar Leo unter der Regierung des Kaisers Basilius I. 874 erbaut ist. Das in Konstantinopel befindliche 'Denkmal des Porphyrius', eines berühmten Wagenlenkers der Blauen, hat aufs neue Mordtmann[5]) behandelt. Es scheint durch die Orthographie der Inschriften in die Zeit von c. 490 gewiesen zu werden; gesetzt war es dem Porphyrius nicht nur von den Blauen, sondern von allen vier 'Faktionen', in die der Demos von Konstantinopel eingeteilt war. — Nicht ohne Interesse sind durch ihre auf historische Personen und griechische Grofswürdenträger bezügliche Inschriften und Darstellungen auf dem Rahmen zwei aus dem griechischen Mittelalter stammende Heiligenbilder: das eine im Kloster der Dreieinigkeit bei Moskau aus dem 14. Jh. nennt als Weihenden Constantin Akropolites und seine Gemahlin Maria Komnena Tornikina; das andere, im Freisinger Dom, aus dem 13./14. Jh., ist für einen Manuel Dishypatios Kanstrisius gemacht, der vielleicht Bischof von Thessalonich war.[6]) Sathas[7]) hat über die Familie Akropolites einige Mitteilungen gemacht, welche Hopfs genealogische Tabellen über dieselbe berichtigen. — Eine unedierte Münze des Kaisers Michael VIII. Palaeologos hat P. Lampros[8]) herausgegeben und besprochen. Von sphragistischen Quellen hat Schlumberger[9]) wieder einige in seinen Besitz gekommene Bleisiegel, nämlich diejenigen der beiden im 11. Jh. in byzantinischem Kriegsdienste zu hohen Würden emporgekommenen normannischen Ritter Hervé (Ἑρβέβιος) und Roussel de Bailleul (Οὐρσέλης), sowie ihrer Zeitgenossen des Grofshetaireiarchen David und des als Geschichtsschreiber bekannten Michael Attaleiates herausgegeben. Von Rechtsquellen verdanken wir Zachariae von Lingenthal aufser einer neuen Ausgabe der justinianischen Novellen[10]) diejenige[11]) einer

---

1) E. trapez. Chrysobull: Münch. SB. 2, 292. — 2) A. f. mittel- u. neugriech. Philol. 1, 153. — 3) Berl. MB. S. 169—79. Vgl. d. Nachtrag: Verhdl. d. V. Orient.-Congr. I, 68, u. u. S. 209. — 4) Orchomenos (o. I, 63[8]) S. 48. — 5) Mitth. d. archaeol. Inst. z. Athen, 5, 295—308. — 6) J. Durand, Note sur deux tableaux byz.: Bull. monum. 45 (1879), S. 357—79. — Auch sep.: Tours, Bouserez. 27 S. — 7) In einem von Durand mitgeteilten Briefe. — 8) Z. f. Numism. 9, 44 ff. — 9) Deux chefs norm. des armées byz. du XI. s.: RH. 16, 289—303. Vgl. S. 205[3]. — 10) Just. imp. Novellae quae voc. sive constitutiones quae extra cod. supersunt, ordine chronol. digestae, Graecis ad fidem cod. Von. castigatis. I. II. Leipz., Teubner. XVI, 564, 436 S. Vgl. CBl. 1882, Sp. 1031 f. — 11) Berl. MB. S. 13—34.

lateinischen, 1604 von dem Florentiner Fr. Venturi angefertigten Übersetzung des im Original verlorenen, das Seerecht betreffenden 53. Buches der Basiliken, sowie[1]) einiger auf Papyrusblättern des Sinaiklosters erhaltenen Fragmente griechisch-römischer Jurisprudenz aus der Zeit von 438—528, zwischen der Abfassung des Cod. Theodosianus und des Cod. Justinianeus, welche dadurch besonders interessant sind, dafs sie zeigen, 'wie das Studium der juristischen Klassiker unter den Rechtsgelehrten zu Ende des 5. und zu Anfang des 6. Jh. doch ein eingehenderes gewesen ist, als man nach der Darstellung Justinians und den Leistungen der justinianischen Juristen anzunehmen veranlafst war.' — Auf die Einnahme von Icaria durch die Genuesen um die Mitte des 14. Jh. bezieht sich eine griechische Ballade, die einer der Direktoren des Museums der evangelischen Schule in Smyrna, Foutrier, fand und W. M. Ramsay herausgegeben hat.[2]) — Die von Wagner als ὁ Ἀλφάβητος τῆς Ἀγάπης[3]) abgedruckten griechischen Dichtungen gehören nach F. Tozer[4]) nach Rhodus und beziehen sich auf Liebesverhältnisse der Johanniterritter mit rhodischen Frauen in der Zeit von 1309—1522. Sie enthüllen einen sehr verderbten Zustand der Gesellschaft. Historisch ohne Interesse sind drei von W. Wagner gefundene und aus seinem Nachlasse von Bikelas herausgegebene mittelalterliche griechische Gedichte.[5])

Quellenkritische Arbeiten sind zunächst wieder einem der ältesten byzantinischen Chronisten, Johannes Malalas, zu gute gekommen. Nach H. Haupt[6]) sind dessen Personalschilderungen homerischer Helden nicht von ihm selbst erfunden, sondern älteren nachklassischen Autoren, nämlich Dictys und Sisyphos, entnommen. Im Anschlufs an Mommsen zeigte Jeep,[7]) dafs die einzig erhaltene Oxforder Hds. des Malalas nicht den vollständigen Text desselben enthält, sondern dafs dieser stellenweise vollständiger bei Theophanes erhalten ist, dafs auch einige Lücken der Oxforder Hds. sich aus Theophanes ergänzen lassen, auch der fehlende Schlufs; doch lasse sich nicht genau nachweisen, bis wie weit hier in der Geschichte Justinians Theophanes' Bericht aus Malalas entlehnt ist. Die Quellen für die ersten 12 Bücher des Zonaras hatte 1839 Ad. Schmidt untersucht, währeud Ref.s Untersuchungen mit 15, 17 beginnen.[8]) Die dazwischen liegenden Partie hat P. Sauerbrei[9]) von 13, 24 an (450 – 811) behandelt. Z. ist als Hauptquelle durchaus Theophanes gefolgt, doch für die Zeiten Leos d. Gr. bis zu Justin II. hat ihm ein verlorener Schriftsteller als Quelle gedient, der selbst auf Grund guter Gewährsmänner geschrieben haben mufs. Über die Quellen von Buch 13 ist S. noch nicht zu einem endgültigen Resultat gekommen. — Nur die Anfänge der mittelalterlichen Geschichte des byzantinischen Reichs berührt J. V. Sarrazin[10]) in einer Abhandlung über Theodorus Lector, dessen Historia tripartita in Auszügen Theophanes bis 439 benutzt habe, während von da an Theodors Hist. ecclesiastica Theophanes' Hauptquelle gewesen sei. Die Hist. eccles., die mit der Synode von Ephesus und Nestorius begann,

---

1) Ibid. S. 620; diese Fragmente waren schon 1880 von Darest publiziert: Bull. de corresp. hell. 4, 449—60 u. in der NRHD. 4, 643—59. — 2) A Romaic Ballad: J. of hell. studies. I. (1880), S. 293—300. — 3) Lips., Teubner, 1879. — 4) Mediaeval Rhod. Love-Poems, J. of Hell. Stud. I. (1880), 308—12. — 5) Trois poèmes grecs du M.A. inédits. Berl., Calvary. XX, 349 S. — Das mittelgriech. Epos Digenis besprach A. Eberhard, Vhdl. d. 34. Philol.-Vers. (Leipzig, Teubner, 1880.) S. 49—58. — 6) Philologus 40, 107. — 7) Rhein. Mus. 36, 351. — 8) Byz. Studien, 1875. — 9) De fontibus Zon. quaestiones selectae: Commentat. philol. Jenenses (Lips., Teubner), I, 3—82. — 10) De Theod. Lect., Theophanis fonte praecipuo: ib. S. 165—238.

hat sich unmittelbar als Fortsetzung an die Hist. tripartita angeschlossen; Köchers Ansicht über die Benutzung des Eusthatius durch Theophanes will S. eingeschränkt wissen; bei Sozomenus hält er den Schlufs für unvollständig, doch sei nicht ein volles Buch verloren gegangen. — Über die Lebensbeschreibung des zu Anfang des 9. Jh. gestorbenen Bischofs Georgios v. Amastris,[1]) in welcher ein Plünderungszug der Russen an der Nordküste von Kleinasien und ein am Grabe dieses Heiligen geschehenes Wunder, welches die Bekehrung eines russischen Fürsten zur Folge gehabt habe, erwähnt wird, handeln v. Gutzeit und Kunik. Ersterer[2]) sucht gegen Wassilewski nachzuweisen, dafs diese Vita nicht vor 842, sondern nach 865, in welchem Jahre unter Kaiser Michael III. der erste grofse Einfall der Russen in das byzantinische Reich erfolgte, geschrieben sei, dafs aber auch dieser Zug von 865 nicht von dem Vf. gemeint sein könne, da weder die byzantinischen Chronisten noch Nestor etwas davon wüfsten, dafs die Russen damals auch bis nach Kleinasien gekommen seien, dies sei erst 941, bei dem Zuge Igors geschehen. Dagegen kommt Kunik[3]) zu dem Ergebnis, dafs allerdings die Vita erst geraume Zeit nach der Einnahme von Amastris durch die Russen abgefafst sei, dafs der dort geschilderte Plünderungszug aber der von 865 sei; er weist zugleich genauer nach, dafs dieser in der That in diesem Jahre und nicht 866 stattgefunden habe. Gegen die ungünstige Kritik, die Konstantinos Porphyrogennetos vielfach gefunden hat, wendet sich C. J. Grot (in Petersburg):[4]) sie sei oft von vorgefafsten Meinungen getragen, so auch hinsichtlich der Stelle, wo er über die Ansiedlung der Serben und Chroaten handelt (de admin. imp. c. 29): weil man einmal glaube, jene Völker müfsten sich ihre Sitze erobert haben, sei a. a. O. eine Lesart adoptiert, die ganz unberechtigt sei und dem Sinne der Stelle nicht entspreche, in der ganz unzweifelhaft gesagt sei, die genannten Stämme hätten ihre Sitze auf Grund gütlicher Verträge erhalten und seien seit Heraklius in fortwährender Abhängigkeit von Byzanz gewesen, um erst später unter Michael II. Balbus (820—29) und anderen schwachen Kaisern sich mehr und mehr Freiheiten zu erringen. — Endlich behandelt v. Kap-Herr in einem Exkurse seiner gleich näher zu berücksichtigenden Schrift[5]) zwei der wichtigsten Chronisten der Komnenenzeit, Cinnamus und Nicetas. Er stellt die Lebensverhältnisse beider fest, bemerkt, dafs Cinnamus' Werk einen durchaus officiellen Charakter trägt, dafs er vielfach den Sachverhalt in tendenziöser Weise entstellt, dafs er aber über vortreffliches Material verfügt und dafs seine Darstellung streng chronologisch geordnet ist. Nicetas' Darstellung dagegen trage einen rhetorischen und moralisierenden Charakter, er verfüge zwar auch über gute Nachrichten, aber habe dieselben oft unchronologisch und fehlerhaft verknüpft; sein sehr ungünstiges Urteil über Kaiser Manuel sei auch nicht frei von Parteilichkeit, er gebe die Auffassung der von dem Kaiser zurückgesetzten griechischen Aristokratie und der mit den Unionsplänen desselben unzufriedenen Geistlichkeit wieder.

Eine allgemeine Darstellung der byzantinischen Geschichte ist in diesem Jahre nicht erschienen, doch bemerken wir bei dieser Gelegenheit, dafs jetzt die Herausgabe einer 2. Auflage des grofsen Werkes von Paparrigopulos[6])

---

1) AA. SS. Febr. III, 269. — 2) Bull. de l'ac. imp. de St. Petersb. 27, 333. — 3) Ib. S. 338. — 4) A. f. slav. Philol. 5, 390—97. — 5) D. abendländ. Politik Kaiser Manuels mit besond. Rücksicht auf Deutschl. Strafsb., Trübner. 159 S. Vgl. CBl. 1882, No. 10. — 6) Ἱστορία τοῦ ἑλλην. ἔθνους. I Athen, Blastos. 140 S. Vgl. JB. II, 2, 235[5]. (1. Aufl. ebda., 4 Bde., 1865—77.)

begonnen hat, deren erster in diesem Jahre erschienene Teil allerdings nur die älteste griechische Geschichte, die Achäerzeit, behandelt. Von monographischen Arbeiten ist zunächst zu erwähnen das eigentümliche Werk von Marrast[1]) über das byzantinische Leben im 6. Jh. Der Vf. schildert darin, allerdings auf historischer Grundlage, aber in halb romanhafter Form, die Zustände des byzantinischen Hofes und Reiches unter Justinian I. am Vorabende des Nikaaufstandes, wobei uns in anschaulicher und fesselnder Weise die Persönlichkeit des Kaisers, der Kaiserin, der höchsten Staatsbeamten und das Treiben der dem Hofe feindlichen Parteien, der trotz aller Verfolgungen zu heimlichen Zusammenkünften sich vereinigenden Heiden, der zurückgesetzten alten Aristokratie, dann der durch die Ungunst des Kaisers und die unbestraft bleibenden Gewaltthaten der von jenem begünstigten blauen Partei zur äußersten Erbitterung getriebenen Grünen vorgeführt werden; dann folgt eine höchst lebendige Schilderung jenes Nikaaufstandes selbst. Eine Abhandlung von Ellissen[2]) beschäftigt sich mit dem Senat zu Konstantinopel. Der Vf. behandelt zunächst die Gründung dieses zweiten Reichssenates durch Constantin d. Gr., giebt dann eine Übersicht über die Geschichte desselben bis zum Anfang des 10. Jh., in welcher Zeit durch Kaiser Leo VI. demselben sowohl seine richterliche Thätigkeit als auch die Ernennung der Stadtprätoren genommen wurde, zeigt dann, wie derselbe aber auch nachher fortbestanden hat und zwar einmal als ein ganzer Stand, der sich zusammensetzt aus den Mitgliedern der Aristokratie und den hohen Beamten, und andererseits als ein eine wirkliche beratende Versammlung bildender Ausschufs aus diesem. Dann bespricht E. die einzelnen Zweige der Thätigkeit dieses Staatsrates, den Einflufs, den er bei der Thronerhebung der Kaiser ausübt, seinen Anteil an der auswärtigen Politik, an der Jurisdiktion und an den kirchlichen Angelegenheiten, zum Schlufs auch die Versammlungsplätze desselben. Schlumberger[3]) erzählt ausgehend von den schon erwähnten Bleisiegeln der normannischen Ritter Hervé und Roussel de Bailleul die Schicksale derselben im byzantinischen Dienste auf Grund der Nachrichten der byzantinischen Chronisten. Hervé wird von denselben zuerst 1038 genannt, wo er in Sicilien unter Maniakes gegen die Araber kämpft, dann 1049 als Befehlshaber fränkischer Söldner im Kampfe gegen die Petschenegen, zuletzt 1057, wo er sich in Armenien gegen den neuen Kaiser Michael VI. empörte und von dem türkischen Emir von Chliat gefangen genommen wurde. Schl. vermutet aber aus eben jenem Siegel, dafs er später (vielleicht unter Kaiser Isaac Komnenos 1057—1059) wieder zu hohen Würden gekommen ist. Roussel de Bailleul kämpfte anfangs in Unteritalien und Sicilien gegen die Araber, trat dann in griechische Dienste, gelangte hier bald zu hoher Stellung, machte sich aber durch Empörungen und Einmischung in die Thronwirren gefürchtet; er starb 1078. v. Kap-Herr behandelt in der schon genannten Arbeit[4]) die abendländische Politik des Kaisers Manuel Komnenos, insbesondere sein Verhältnis zu den deutschen Königen Konrad III. und Friedrich I. Was die Beziehungen zu dem ersteren anbetrifft, so zeigt er, dafs dieselben während des 2. Kreuzzuges keineswegs so feindselig gewesen sind, wie sie Cinnamus darstellt, dafs ebenso der Bericht dieses Chronisten

---

1) La vie byz. au VI. s. Préf. et commentaires par A. Planté. Paris, Thorin. XXXV, 445 S. — 2) D. Senat im oström. Reiche. Göttingen, Peppmüller. 63 S. — 3) S. o. S. 202[9]. — 4) S. o. S. 204[6].

über den Vertrag von Thessalonich falsch ist, dafs in Wirklichkeit durch denselben nur das frühere Bündnis des Kaisers mit dem deutschen Könige wiederhergestellt worden ist und dafs dieses Bündnis bis zum Tode Konrads fortbestanden hat. Das gespannte Verhältnis, in welchem Manuel von Anfang an zu Friedrich I. steht, erklärt er daraus, dafs letzterer durch den schon c. 1151 von Manuel gemachten Versuch, sich durch Einnahme Anconas in Italien festzusetzen, und durch dessen Eroberungsgelüste gegen Ungarn gereizt war. Er behandelt dann genauer die verschiedenen von Manuel gemachten Annäherungsversuche, durch welche aber keine wirkliche Verständigung erzielt wird, da Manuel daneben immer neue Versuche macht, seine Herrschaft auch über Italien auszudehnen (1155 Angriff gegen Apulien, 1158 Vertrag mit Ravenna, 1161 Anschlufs an die unter Leitung Papst Alexanders III. gegen Friedrich gebildete grofse Koalition, 1167 nochmalige Besetzung Anconas), Versuche, welche vereint mit seinem Vorgehen gegen Ungarn ihm nicht nur die Feindschaft des deutschen Kaisers, sondern auch die von Venedig zuziehen, und welche schliefslich ganz erfolglos endigen. — Eine Übersicht über die Schicksale der Stadt Athen im Mittelalter, unter besonderer Hervorhebung der 'Reflexe, welche das verschollene Athen im Mittelalter in die Anschauung des Abendlandes geworfen hat', gab in einer populären Weise Gregorovius.[1]) Sathas bespricht in der Einleitung zu dem schon genannten[2]) Bd. II. seines Urkundenwerkes das byzantinische Archivwesen und zeigt, dafs auch in den lateinischen, im Orient gegründeten Staaten und ebenso auch in Venedig die dortigen Einrichtungen Nachahmung gefunden haben. Er giebt dann nähere Mitteilungen über diejenigen Abteilungen des venetianischen Archivs, welche die auf die mittelalterliche griechische Geschichte bezüglichen Dokumente enthalten, das Archivio del duca di Candia und das dazu gehörige Arch. notarile, ferner die Cancellaria segreta. Einige bisher ungedruckte theologische Schriften des unter Alexios I. Komnenos lebenden Mönches Euthymios Zigabenos behandelte Kalogeras,[3]) der des Euthymios Verhältnis zu dem Kaiser und zu der Sekte der Bogomilen in einer früheren Schrift dargestellt hatte.[4])

Zum Schlufs mögen noch einige Schriften erwähnt werden, welche sich mit der mittelalterlichen Geographie Griechenlands beschäftigen. Paparrigopulos[5]) behandelt den Namen Morea und weist die Erklärungsversuche sowohl von Sathas,[6]) welcher denselben von einer gleichnamigen Stadt in Elis, als auch von Zachariae v. Lingenthal,[7]) welcher ihn von *ἀμόρειος* (= dem alten *Κοίλη Ἠλίς*) ableiten will, zurück. Jireček giebt in seinen 'Beiträgen zur antiken Geographie und Epigraphik von Bulgarien und Rumelien'[8]) auch Mitteilungen über in diesen Landschaften gefundene mittelalterliche Reste, namentlich in Eski Zagra (Berrhoea) und Tirnowo. Lampros[9]) bespricht zwei griechische Reisewerke, das des Kananos Laskaris (15. Jh.), der wahrscheinlich identisch ist mit dem Autor der Geschichte der Belagerung Konstantinopels durch Sultan Amurad 1422 und von dem er ein hier abgedrucktes Fragment, eine Beschreibung von Skandinavien und den Ostseeländern, in einer Wiener Hds. gefunden hat, und das des Basileios

1) Athen in d. dunklen Jahrhunderten: Unsere Zeit, H. 5, S. 664. — 2) S. o. S. 201[5]. — 3) *Ἀθήναιον*. 10, 331. — 4) S. JB. III, 2, 221[7]. — 5) Bull. de corresp. hell. 5, 145 ff. — 6) S. JB. III, 2, 221. — 7) DLZ. 1880, Sp. 196. — 8) Berl. MB. S. 434. — — 9) *Κάνανος Λάσκαρις καὶ Βασίλειος Βατάτζης δύο Ἕλληνες περιηγηταὶ τοῦ ιε' καὶ ιη' αἰῶνος.* Athen. 15 S.

Batatzes aus dem 17. Jh., welcher grofse Reisen nach Rufsland, Innerasien, auch nach dem Abendlande gemacht und eine poetische Reisebeschreibung mit einer Karte verfafst hat, welche sich im Britischen Museum befinden. Gregorovius[1]) behandelt unter Vergleichung mit den aus dem 12. Jh. stammenden 'Mirabilien Roms' die aus dem Mittelalter erhaltenen Nachrichten über die Topographie von Athen, nämlich die Stellen in den Schriften des Erzbischofs Michael Akominatos (Ende des 12. Jh.), die Beschreibung des Parthenon von dem gelehrten Italiener Cyriacus v. Ancona (1447) und zwei Fragmente, den von L. Rofs herausgegebenen Anonymus Viennensis (*τὰ θέατρα καὶ διδασκαλεῖα τῶν Ἀθηνῶν*) und das von Detlefsen herausgegebene Bruchstück (*περὶ τῆς Ἀττικῆς*), von denen er zeigt, dafs das erstere c. 1460, das zweite wenig später abgefafst ist, dafs beiden eine gemeinschaftliche Quelle zu Grunde liegt und dafs sie die Arbeiten unwissender athenischer Antiquare sind. Endlich hat Sathas auch dem schon genannten Bd. II seines Urkundenwerkes Facsimiles von zwei Karten beigegeben, eines Portulans des griechischen Archipelagus von 1421 und einer 1563 gezeichneten Karte von Creta.

XXVI.

K. Vollers.

Islam.

Die im folgenden besprochene Litteratur verdankt Ref. zum gröfsten Teil den Sammlungen des H. Prof. A. Müller und des H. Dr. Joh. Klatt, denen Ref. auch hier öffentlich seinen Dank auszusprechen sich verpflichtet fühlt. Da jedoch Ref. erst zu spät in die Mitarbeiterschaft eintrat, als dafs noch das gesamte Material hätte revidiert und vervollständigt werden können, so mufs von vornherein wegen etwaiger Lücken, Ungenauigkeiten u. s. w. um gütige Nachsicht gebeten werden. Aus dem genannten Umstande erklärt sich ferner die summarische Behandlung auch derjenigen Werke, bei denen eine eingehendere Besprechung erwünscht gewesen wäre.

Voran stehe hier die auf Semiten und Semitismus überhaupt bezügliche Litteratur sowie die des vorislamischen Arabertums, insbesondere der südarabischen Kulturepoche. Das im Grunde vorgeschichtliche Thema des Verhältnisses der semitischen Sprachen zu den arischen wurde von J. Fr. Mc Curdy[2]) fleifsig und umsichtig erörtert. Über die seit Renan ebenso vielfach wie einseitig erörterte Frage nach der religiösen Veranlagung der Semiten im Verhältnis zu den Ariern spricht sich ein Vortrag von Fr.

---

1) Mirabilien d. Stadt Athen: Münch. SB. 1, 348 ff. — 2) Aryo-semitic speech. A study in linguistic archaeology. Andover. XI, 176 S. 7 s. 6 d. Vgl. A. Bezzenberger, DLZ. 1882, 708 f., von dems.: Relations of the Aryan and Semitic languages. V. Comparison of roots: Bibl. Sacra. XXXVIII, 116—146.

Dieterici[1]) aus, der hier aus den Erfahrungen einer mehrjährigen eigenen Reise im Orient schöpfen konnte. Den Semitismus als Ganzes in sprachlicher und kultureller Beziehung geschichtlich darzustellen, hat Fr. Hommel[2]) unternommen. Sein bisher nicht über allgemeine Gesichtspunkte hinausgehender Versuch dürfte aufs neue zeigen, dafs einstweilen der gewissenhafte Aus- und Aufbau der semitischen Sprach- und Geschichtsforschung im Kleinen und Einzelnen wichtiger und fruchtbarer ist als derartige ins Grofse strebende Gesamterfassungen. Ähnliches gilt von dem breit angelegten Werke von A. Featherman,[3]) der unter 'Aramäern' nicht nur Semiten, sondern auch noch andere ferner liegende Völkergruppen mit einbegreift. Den arabischen Volkscharakter insbesondere behandeln zwei Artikel von E. H. Palmer.[4—5]) Die in den letzten Jahren durch Eb. Schrader, J. Guidi, Fr. Hommel und Andere in Flufs gebrachte Frage nach der Urheimat der Semiten erörtert ein amerikanischer Forscher[6]) in ansprechender Weise. Endlich möge der hierher gehörige Versuch eines arabischen Gelehrten genannt werden, nämlich des Ibrahim el-Jâzigi,[7]) des Sohnes des wegen seiner sprachlichen Arbeiten auch bei uns vielgenannten Nâṣîf el-Jâzigi († 8. Febr. 1871). A. Müller bemerkt über den genannten Versuch: 'Der Vf. geht davon aus, dafs jedes Volk (semitisch ist bei ihm hebräisch, aramäisch, arabisch, aethiopisch) seine Sprache für die älteste halte, beweist, dafs die Gründe der einzelnen haltlos sind, setzt auseinander, dafs alle von einer semitischen Ursprache abstammen und macht dies daran klar, dafs auch die einzelnen, z. B. das Arabische, sich fortwährend verändern und in neue Dialekte spalten. Er beginnt nun die Verwandtschaft der semitischen Sprachen an den Wurzeln zu zeigen und vergleicht dazu arab. und hebr. 'ḳaṣ' u. s. w.'

Die südarabische Forschung ist durch mehrere geschichtliche und archäologische Untersuchungen vertreten. W. Fell[8]) giebt zu den zuletzt von Dillmann (Axum. Reich), J. H. Mordtmann[9]) u. a. erörterten himjarisch-aethiopischen Kriegen einen Nachtrag aus der aethiopischen 'Geschichte des heiligen Ḥirut und seiner Genossen', die in den codd. Mus. Brit. orient. 686—9 erhalten ist. Den Brief des Bischofs Simeon von Beth-Arschâm über die Märtyrer von Neǵrân legt J. Guidi[10]) syrisch und italienisch vor. Die Ächtheit des Briefes wird von G. mit Noeldeke gegen J. H. Mordtmann aufrecht erhalten. Derselbe Gelehrte[11]) veröffentlichte eine kurze syrische Ur-

1) Die Indogermanen u. Semiten. Vortr.: PKZ. S. 409—421. — 2) D. Semiten u. ihre Bedeutg. f. d. Kulturgesch. M. 3 Farbenkärtchen z. Veranschaulichg. d. semit. Sprachentwicklg. u. 1 physikal. Karte d. semit. Länder. Leipz., O. Schulze. VIII, 68 S. M. 2. A. u. d. T.: Die semit. Völker u. Sprachen als erster Versuch einer Encyclop. d. semit. Sprach- u. Altertumswissensch. Ein Cyclus v. Vortr., geh. im Sommer 1878 an d. Univ. München. 1. Die Semiten u. ihre Bedeut. f. d. Kulturgesch. d. Menschheit. Vgl. Philippi, ThLZ. Sp. 585—590; A. H. Sayce, Ac. XX, 438. — 3) Social hist. of Mankind. Fifth division: Aramaeans. Lond., Trübner. XVII, 664 S. 1 s. Vgl. Eb. Schrader, DLZ. III, 1682 f.; Saturd. Rev. 1882, I, 405 f. — 4) On Arabic Humour: Temple Bar, June, July, Aug., Sept. 1881. Vgl. Friederici, bibl. or. 947; JRAS. N. S. XIV. Ann. Rep. S. LXXXVIII. — 5) E. H. Palmer, Arabs and Ar. Humour: Times Sept. 30, Oct. 1. Vgl. Friederici, bibl. or. 948. — 6) C. H. Toy (Harvard Univ.), The home of the primit. Semitic race: Transact. Amer. Philol. Assoc. 12, 26—51. — 7) Ibrahim el Jâzigî, Aṣl el-luġât es-sâmijja: El-Muktataf Jg. VI, Hft. 6. (Beirût.) S. 324—329. — 8) Die Christenverfolgung in Südarabien und die himjar.-aethiop. Kriege nach abess. Überlieferung: ZDMG. 35, 1—74. — 9) JB. III, 2, 222. 10) La lettera di Sim. vesc. di Beth-Arsâm sopra i martiri Omeriti pubbl. e tradotta. Roma. 32, 15 S. 4°, sep. a.: Atti d. Ac. d. Lincei a. 278. Mem. d. cl. di sc. mor. u. s. w. VII, 471—515. Vgl. Th. Noeldeke, GGA. 1882, 198—212. — 11) Ign. Guidi, Mundhir III. u. d. beiden monophys. Bischöfe: ZDMG. 35, 142—147.

kunde (aus cod. Vat. Syr. 132 f. 8 b) über die angebliche Bekehrung Mundhirs III. (b. Mâ-es-samâ) durch den Bischof Severus v. Antiochien. Das 2. Heft der wertvollen Mitteilungen D. H. Müllers[1]) über Südarabien aus dem Iklîl des Hamdâni erschien als Sonderabzug. J. H. Mordtmann[2]) bringt eine Photographie und eine genaue Beschreibung des schon früher[3]) besprochenen Denkmals und veröffentlicht eine neue zweizeilige Inschrift aus Ṣanʿâ. Über die Münzen des südarabischen Königs Karibail handelt ein Aufsatz von W. F. Prideaux.[4]) Hieher gehören auch die Inschriften von Ṣafâ (östl. vom Ḥaurân), worüber Halévy[5]) seit 1877 fortlaufende Aufsätze brachte,[6]) um sie 1882 abschliefsend zusammenzufassen. Als der Zeit nach vorislamisch und dem syrisch-christlichen Kulturkreise angehörig mufs hier auch die Inschrift von Zebed erwähnt werden, welche E. Sachau[7]) am 17. Nov. 1879 auf seiner syrisch-mesopotamischen Studienreise auffand. Sie ist datiert vom Ilûl 823 (sel.) = Sept. 512 (chr.), und gewinnt somit als das nunmehr älteste bekannte Denkmal nordarabischer Sprache und Schrift einen ungewöhnlichen Wert. Über dasselbe Denkmal handeln auch Fr. Prätorius[8]) und W. Wright.[9])

Bevor wir in die Geschichte des Islam eintreten, möge noch zuvor die Litteratur der einschlägigen Handschriftenkunde nebst Litterargeschichte und Verwandtem hier gemustert werden, welche gerade auf unserm Gebiete eine um so höhere Beachtung beansprucht, als wir den Mangel an umfassenden und zuverlässigen litterargeschichtlichen Arbeiten noch immer drückend empfinden. Um so erfreulicher ist die Thatsache, dafs unser Berichtsjahr eine reiche und zum Teil höchst bedeutende Thätigkeit auf diesem Gebiete aufweist. Der musterhafte Katalog der arabischen Hdss. der Herzogl. Bibliothek zu Gotha von W. Pertsch[10]) wurde um einen Band vermehrt, welcher die Abteilungen der Künste und Fertigkeiten, Astronomie und Astrologie, Mathematik, Kosmographie und Geographie, Geschichte und Biographie, Politik und Medicin umfafst. A. Müller[11]) führte mit bekannter Sorgfalt den Katalog der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Ende mit Bd. II., der uns die Handschriften, Inschriften, Münzen u. s. w. vorführt. Die Strafsburger Univ.- und Landesbibliothek fügte dem früher von J. Euting besorgten Kataloge ihrer arabischen Drucke nun einen solchen ihrer semitisch-islamischen Hdss. hinzu, deren Bearbeitung Sam. Landauer[12]) anheimfiel. Unter den 26 arabischen Hdss. ragt vor allem die alte Hds. der Maḳamen des Ḥariri († 516 = 1122/3) aus d. J. 1188 chr. hervor. Die zum Teil schon früher durch Frähn und Dorn besprochenen Schätze des asiatischen Museums in St. Petersburg fanden in V. v. Rosen[13]) einen trefflichen Bearbeiter. J. Goldziher und Aron Szilády übernahmen die Beschreibung der arabischen (5) und türkischen (4) Hdss. für den Katalog der Univ.-

1) Vgl. JB. III, 2, 223²; Friederici, bibl. or. n. 1006. — 2) Zu d. himjar. Inschriften: ZDMG. 35, 432—44. — 3) ZDMG. 32, 200 ff. — 4) On the coins of Charibael, king of the Homerites and Sabaeans: JASB. L, I, 95—99. w. a. plate. — 5) Essai sur les inscriptions du Safa. (suite): JA. janv.—juin. Vgl. Fr. Prätorius, CBl. 1883, No. 23. — 6) Im JA. — 7) S. o. S. 202³. — 8) D. Inschr. v. Zebed: ZDMG. 35, 530 f. — 9) The Triling. Inscr. of Zebed: Athen. 1881, I, 264. — 10) D. arab. Handschrr. d. Herzogl. Bibl. z. Gotha. III. Gotha, F. A. Perthes. VII, 488 S. Vgl. Jahresb. III, 2, 229³ u. Th. Noeldeke: CBl. 1882, Sp. 1152 f. — 11) Katal. d. Bibl. d. Deutschen Morgenländ. Gesellsch. II.: Handschr., Inschr., Münzen, Verschiedenes. Leipz., Brockhaus. VI, 84 S. (Bd. I. 1880: Druckschriften.) — 12) S. o. I, 24². Vgl. CBl. Sp. 1184 f. — 13) Notices sommaires des MSS. arabes du mus. asiat. 1 livr. St. Pétersb., Eggers. Leipz., Voss. IV, 256 S. 1 R. arg. M. 3,30.

Bibliothek zu Budapest.[1]) Rieu[2]) stellte Bd. II. des grofsartigen Katalogs der persischen Hdss. des Brit. Mus. fertig, welcher die Hauptabteilungen der 'sciences (Philosophie und exacte Wissenschaften), philology, poetry' enthält, wobei der Schwerpunkt entsprechend dem Charakter der persischen Litteratur natürlich auf die letztgenannte Gattung fällt. Über den Codice Martiniano in Palermo, aus dem Guis. Vella (Ende des 18. Jh.) seine sicilianische Geschichte zu haben behauptete, giebt S. B. Lagumina[3]) einen ausführlichen und gründlichen Bericht. Darnach haben wir ein Traditionswerk des Abderraḥmân b. Aḥmed b. Muḥ. asch-Schâfiʿi (um 700 H.) vor uns, der u. a. auch alte zuverlässige Gewährsmänner ausbeutete (z. B. Vâḳidi, Tirmiḏi, I. Hischâm). Einige arabische und persische Urkunden (z. B. die Hds. eines Auszugs aus Maḳrizi († 845 = 1441/2) aus d. J. 1041 H. finden sich in der Hinterlassenschaft von Langlès († 1824).[4]) Über einige der ältesten arabischen Drucke berichtet M. Schwab.[5]) Ul. Robert[6]) förderte seinen Katalog der bisher unbekannten Handschriften-Sammlungen der französischen Bibliotheken um ein Heft, das in alphabetischer Folge von Arsenal (Paris) — Dijon läuft. Besonders in den südfranzösischen Bibliotheken scheint sich noch manche für unser Gebiet wichtige Urkunde zu verbergen. Den Handschriften-Katalogen reihen sich zwei wichtige litterargeschichtliche Arbeiten an, nämlich die 1881 begonnene, auf den umfassendsten und gründlichsten Sammlungen beruhende Arbeit des unermüdlichen F. Wüstenfeld[7]) über die arabischen Geschichtsschreiber und ihre Werke, die bei der bunten Vielschreiberei mancher muslimischer Autoren uns auch mehrfach über andere Fächer belehrt, und das geschichtlich-biographische Wörterbuch von Th. W. Beale († 1875).[8]) — Sowohl über neue Drucke älterer muslimischer Werke als auch besonders über die jetzige, immer mehr der abendländischen Bildung und Wissenschaft sich anbequemende litterarische Thätigkeit in Stambul belehrt uns die fleifsige und dankenswerte Bibliographie von Huart,[9]) dem Fortsetzer Belins. Schliefslich mag hier auch auf das treffliche Unternehmen der 'Archives de l'Orient Latin'[10]) hingewiesen werden. In unser Gebiet gehören daraus ein von Schéfer[11]) bearbeiteter Text und ein Aufsatz von de Mas Latrie.'[12])

Die eigentliche Geschichte des Islam beginnt billig mit dem Stifter der muslimischen Gemeinde. Von biographischen Arbeiten über den Propheten liegt dieses Mal nur eine späte arabische Arbeit vor.[13]) Das be-

---

1) Catal. codd. biblioth. Univ. reg. scient. Budapest. Budap. VIII, 155 S. M. 2. — 2) Catal. of the Pers MSS. in the Brit. Mus. II. Lond. 4°. Vgl. J. G.: CBl. Sp. 225 f. [vol. I, 1879.] — 3) Il falso cod. arabo-siculo: Arch. stor. sic. N. S. V, 233. Vgl. u. S. 237[11]. — 4) Les papiers de Langlès: Bull. de l'Ath. orient. 1881, S. 212—4. — 5) Les incunables orient. et la liturgie cathol.: ibid. S. 199—209. — 6) Invent. sommaire des MSS. des biblioth. de France, dont les catalogues n'ont pas été imprimés. fasc. II. Par., Picard et Champion. S. 129—288. Vgl. JB. II, 2, 287. — 7) D. Geschichtschreiber d. Araber u. ihre Werke. Lief. 1. 2.: Abhandl. d. Ak. d. W. zu Gött. Bd. XXVIII. (6. Aug. 1881) u. Bd. XXIX. (7. Jan. 1882). [VIII, 170 S. u. 139 S.] M. 12. Vgl. Landauer: DLZ. 3, 1612 f.; Th. N(oeldeke): CBl. 1883, 9 f — 8) The Orient. Biograph. Dictionary, ed. by the As. Soc. of Bengal under the superintendence of H. G. Keene. Calc. V, 291 S. 4°. — 9) Notice des livres turcs, arab. et persans imprimés à Constantinople durant la période 1297—1298 de l'hég. (1880/1). 2. article: JA. VII sér. 19, 164—207. Vgl. JA. 1880 oct. S. 411 ff. Auf jenen Artikel beziehe ich mich unten öfters unter d. Bezeichnung 'Huart' nebst Angabe der Nummer des Werkes. Vgl. JB. III, 2, 226[2]. — 10) Vgl. JB. III, 2, 238[2]. — 11) S. u. S. 215. — 12) S. u. S. 216. — 13) Abulfaḍâïl Schemseddin Muḥ. eṣ-Ṣâliḥi el-Hilâli (Lehrer des ägypt. Gelehrten Schihâbeddin Aḥmed el-Chafâgi, † 1064 = 1653/4; vgl. Haji Khalfa 4, 61), Sag'el-ḥamâm fi madḥ chair el-anâm. Constant., Gevâïb, 1298. 87 S. Pi. 6. Vgl. Huart No. 68.

rühmte Werk des Ibn Hajar[1]) († 852 = 1448/9) über die 'Gefährten' des Propheten wurde in der Ausgabe der Bibl. Indica um ein Heft weitergeführt.

Lebhafter scheint das Interesse zu sein, welches dem Werke des Propheten, dem Islam als Ganzem, als religiöser, kultureller und staatenbildender Macht zugewandt ist. Über den Propheten im Zusammenhang mit seinem Werke handelt ein englischer Aufsatz.[2]) Auf der gewöhnlichen Höhe der gewissenhaften, aber unwissenschaftlichen Beobachtung an Ort und Stelle hält sich die 'kulturgeschichtliche Studie' von C. N. Pischon[3]) mit dem Endurteil, dafs der Islam unaufhaltsam dem Untergange entgegeneile. Ign. Goldziher[4]) unternahm eine gründliche Erörterung des Gegenstandes, leider in der so fernstehenden magyarischen Sprache. Um so dankbarer müssen wir Bacher[5]) sein, der uns wenigstens vorläufig über den Inhalt der Arbeit orientierte. A. Wahrmund[6—7]) lieferte zwei kleinere einschlägige Beiträge und Juynboll[8]) setzt sich des weiteren mit seinem Gegner v. d. Berg[9]) auseinander. Barbier de Meynard[10]) begann eine Untersuchung der Frage, in wie weit aufsersemitische und aufserislamische Kulturen auf die innere Entwicklung des Islam eingewirkt haben. Bei den hierher gehörigen englischen Arbeiten vermischt sich der rein wissenschaftliche Gesichtspunkt mit dem politischen infolge der durch den Gang der politischen Ereignisse immer stärker werdenden Berührung von englischen und mohammedanischen Interessen. Während Wilfr. Scawen Blunt[11]) auf Grund einer Reihe von trefflichen Einzeluntersuchungen die Thatsache einer 'Erweckung' in der Welt des Islam bestätigt, neigt sich Malcolm Mac Coll[12]) zu der pessimistischen Ansicht von dem baldigen Untergange des osmanischen Reiches. Pessimistisch klingt ebenfalls das Ergebnis eines französischen Aufsatzes[13]) über den Stifter und das heilige Buch der muslimischen Gemeinde.[14])

Wenden wir uns nunmehr dem Ḳorân zu und nennen hier nacheinander

---

1) Bibl. Ind. Old. Ser. No. 243: A Biographical Dictionary of Persons who knew Mohammad, by Ibn Hajar. Edited in Arabic, by Maulavi Abd-ul-Hai (Head Professor, Calcutta Madrasah). Fasc. 19 (vol. III. No. 2). Calc. S. 97—192. M. 3. Vgl. JB. III, 2, 224[15]. — 2) J. W. H. Stobart, Islam and its founder. (Soc. for promot. Christ. knowledge. Non-Christ. relig. systems). 2 s. 6 d. — 3) D. Einflufs d. Islam auf das häusl., sociale u. polit. Leben seiner Bekenner. Leipz., Brockhaus. VIII, 162 S. M. 3. Vgl. S. Fraenkel, DLZ. III, 166 f.; CBl. 1882, 239 f.; C. Weitbrecht, DLBl. 1882, No. 24; La cultura, 161—3 (1882). — 4) Az iszlám. Tanulmányok a muhammedán vallás története köréböl. (Der Islam. Studien aus d. Gebiete d. muhammed. Religionsgesch.) Budap. 412, XII S. — 5) ZDMG. 36, (1882), 720—24. — 6) Principien d. Islam: AAZ. No. 300—6. Vgl. Friederici, bibl. or. VI, No. 1044. — 7) Ders., Zur geist. Bewegung im Islam: AAZ. Beil. No. 224—248; Friederici, b. or. VI, No. 1043. — 8) Een handloiding voor de studië van den Islam beoordeeld: Ind. Gids 1881, I, 241—261. — 9) Antwoord aan den Heer Dr. A. W. T. Juynb. door Mr. L. W. C. van den Berg: ib. S. 120—133. Vgl. T. H. van der Kemp, Eeen paar aanteekeningen op Mr. L. W. C. v. d. Bergs antwoord aan Dr. Juynb.: ib. S. 986—8, sowie auch Ind. Gids 1879, II, 793—821; 1880, I, 170—206, und zum Ganzen: v. d. Berg, De beginselen van het Mohamm. recht. 1874. Batavia. — 10) Analyse de la communication faite par M. B. de M. sur les origines de la société musulm.: CR. 9, 166. 226. 241—4. Vgl. RC. 12, 271 f.; RHR. 4, 241 f. — 11) The Future of Islam. I. Census of the Mohammedan World. The Haj: Fortnightly R. N. S. 30, 204—223; The Modern Question of the Caliphate: ib. S. 315—332; The True Metropolis—Mecca: S. 441—58; A Mohamm. Reformation: S. 585—602; [abgeschlossen ib. 31, 32—48: Englands Interest in Islam; das Ganze auch sep.: Lond., 1882. 220 S. M. 7,20.] — 12) Are reforms possible under Mussulman rule?: Contemp. R. 40, 257—81. — 13) Rosseeuw Saint-Hilaire, Mahomet et le Koran: ST. 15, 539—64. Vgl. R. chrét. 28, 265 286; auch sep.: Paris, Picard. 28 S. 14) Vgl. auch Huart No. 4 u. 105.

Ausgaben, Übersetzungen und erläuternde Schriften, so liegt von europäischen Ausgaben nur eine vor, die aber durch ihr rein orientalisches Gewand ein um so höheres Interesse beansprucht.[1]) Von der allbekannten Flügelschen Ausgabe[2]) erschien ein neuer Abdruck. An indischen Ausgaben des einfachen arabischen Textes sind vier[3—6]) zu verzeichnen, darunter noch zwei aus dem J. 1880. Von Übersetzungen in europäische Sprachen erschien die deutsche von Ullmann[7]) in 8. Auflage. Die 1881 beendete englische Übersetzung von E. H. Palmer[8]) wurde bereits früher besprochen. Über diese sowie die bekannten Bearbeitungen von Sale und Rodwell, die Selections von Edw. Will. Lane und die Flügelsche Ausgabe haben wir eine eingehende Besprechung.[9]) An Übersetzungen ins Bengali[10—11]) wurden zwei neue ins Werk gesetzt, von denen wenigstens die eine wohl gelungen sein soll. An die einfachen Übersetzungen reihen sich die in Indien anscheinend beliebten Doppelausgaben mit arabischem Text und begleitender Übersetzung in der Volkssprache. Wir nennen hier zwei Ausgaben in Arabisch und Urdu[12—13]) und eine in Arabisch und Tamil.[14]) Über den berühmten, lange verloren geglaubten Korancommentar von Abu Ǵaʿfar aṭ-Ṭabari († 310 = 922/3) lieferte der treffliche, der Wissenschaft nur zu früh entrissene O. Loth[15]) († 17. März 1881) eine gründliche Abhandlung nach einer bisher unbekannten Hds. der vicekönigl. Bibliothek zu Cairo a. d. J. 714/5 H. Zu den drei bisher bekannten Koranconcordanzen[16]) tritt eine neue aus Holländisch-Indien[17]) hinzu. Eine neue lexikalische Bearbeitung der Koransprache mit Hinzuziehung eines anderen, späteren Werkes lieferte Fr. Dieterici.[18]) — Verfolgen wir nun im weitern die Ausdehnung und geschichtliche Entwickelung des Islam, so möge hier die geographische und ethnographische Erforschung des weiten islamischen Ländergebiets voranstehen.

---

1) D. Koran nach d. arab. Original-Manuscr. v. Ali Ahkali geschrieben v. Hafiz Osman (im J. 1094 d. H. [= 1683 chr.]). Phototypograf. Reprod. Lond., München, G. Franz. 876 S. M. 30 (ohne Zweifel Nachdruck d. türk. Ausgabe, die bei Huart No. 28 verzeichnet ist: Moṣḥef Scherîf, Coran, imprimé par les soins d'Osmân-bey, second chambellan de S. M. J. le Sultan; reproduction de l'écriture du célèbre calligraphe Hâfiz Osman-éfendi. 1297.) — 2) Corani textus arab., ad fidem librorum mss. et impressorum et ad praecipuorum interprr. lectiones et auctoritatem rec. indicesque 30 sectionum et suratarum add. Gust. Fluegel. Ed. ster. C. Tauchnitzii tertium emend. Nova impressio. Lips., Bredt. X, 341 S. 4°. M. 20. — 3) Qurán Sharíf. (Arab.) Ludhiána, Gul-i-Muhammadi Press, 3. Aug. 1880; 236 S. 8°. lith. Rs. 2. — 4) Derselbe, Dehli, Murtazawí Pr., Aug. 1880. 544 S. lith. Re. 1. 4 a. — 5) Kurán-i-Sharif. The Holy K. Munshi Nawal Kishor, editor. 3 ed. Cawnpore. 482 S. lith. 10 a. 6 p. — 6) Qurán sharíf. (Arab.) Ludhiána, Gul-i-Muhammadí Pr. 488 S. 8°. Repr. Lith. Rs. 2. — 7) Der Koran übers. v. L. Ullmann. Bielef. u. Leipz., Velhagen u. Klasing. 8°. — 8) The Qur'ân transl. P. I. II. Oxford, 1880/1. (= Sacr. Books of the East. VI u. IX.) Vgl. JB. III, 2, 225[4]. — 9) Edinb. R. 154, 356—97. — 10) Korán Sharíf. The Koran. Part. I. (Bengali). Transl. by Girish Chandra Sen. Sherpur. 28 S. 4 a. [complete in 12 parts]. — 11) Koran. (Bengali). transl. by Bhai Grish Chunder Sen. Calc. Vgl. Ac. XXI, 265; auch JB. III, 2, 225[2]. — 12) Kurán-i-Sharíf (Arab. a. Urdu). Maulavi Rafi'-ud-dín, translator and Maulavi Abd-ul-Kádir, annotator. 8 ed. Cawnpore; Munshi Nawal Kishor. 862 S. lith. Re. 1. 6 a. — 13) Kurán-i-Majíd Mutarjam. The Holy Kurán transl. Arab. and Urdu. Ahmad Khán Súfi, editor. Agra, Mufid-i-Am Press. 548 S. 4°. lith. Rs. 7. — 14) Fatuháte Rahamaniyah or the Victories of God, or an Explanation of the Alcoran. (Arab. and Tamil). Bomb., Huseni and Safdari Pr. 204 S. 4°. lith. Rs. 2. 8 a. [The first ten chapters of the Alcoran with their transl. into the Tamil.] — 15) Tabarís' Korancommentar: ZDMG. 35, 588—628. — 16) Calc., 1836; Leipz., 1842; Petersb., 1859. — 17) J. L. Martens, Concordantie op den Koraän, naar de vertaling van L. J. A. Tollens. Batavia, W. Bruining u. Co. 4°. — 18) Arab.-dtsch. Hand-WB. z. Koran u. Tier u. Mensch. Leipz. IV, 180 S. 8°. 5,50 M. Vgl. S[ocin], CBl. Sp. 1321; S. Fraenkel, DLZ. III, 533; Ac. XX, 109.

Selbstverständlich kann in dieser zerstreuten und zum Teil schwer erreichbaren Litteratur nichts weniger als unbedingte Vollständigkeit angestrebt werden. Zwei Arbeiten, die sich im Grunde auf das vorislamische Asien beziehen, verdienen hier um so eher genannt zu werden, als sie nebenher auch Licht auf die spätere Zeit werfen: ich denke hier an die gediegene Abhandlung Sachaus'[1]) über Tigranokerta, die in unserm Jahre im Sonderabdruck erschien, und an die Arbeit Rehatseks[2]) über die alten arabisch-indischen Handelswege. Zwei andere Aufsätze liefern dankenswerte Beiträge zur Nomenclatur unserer Länder, der von A. Socin[3]) für ein rein arabisches Gebiet, der von K. Himly[4]) für die Gebiete der später eingedrungenen hochasiatischen Rasse. Aus einem mittelalterlichen Reisenden schöpft Kiepert[5]) Beiträge für die Topographie von Vorderasien. H. C. Rawlinson[6]) bringt einen Artikel über Ispahan. Unter den russischen Arbeiten über Centralasien ist hier besonders die eines Militärs über Turkestan namhaft zu machen.[7]) In die einstigen semitisch-arischen (aramäisch-armenischen) Grenzlande führt uns ein Aufsatz einer französischen katholischen Zeitschrift.[8]) A. Socin[9]) giebt im Anschlufs an seine neusyrischen Texte wichtige Beiträge zur Kenntnis des bisher nur wenig erforschten Tur ʿAbdin. Über Damascus[10]) handelt ein kurzer englischer Aufsatz. Ein bekannter deutscher Archäologe führt uns Stambul und Umgebung übersichtlich vor.[11]) Eine erfreulich reiche Thätigkeit zeigt sich in der Erforschung der arabischen Halbinsel. Über die von Ch. M. Doughty[12—13]) 1876—78 ausgeführten Reisen giebt der 'Globus' Bericht. In die Wüste führt uns das Werk eines englischen Offiziers,[14]) in die eigentliche 'Wiege' des arabischen Volkes — und vermutlich der Semiten überhaupt — eine englische Dame.[15]) J. F. Keane giebt ausführlichen Bericht über die heiligen Städte Mecca[16]) und Medina,[17]) welche er als verkleideter Muslim (u. d. Namen Hajj Mohammed

---

1) Über d. Lage v. Tigranokerta. Berlin, Dümmler. 92 S. gr. 4°. mit 2 Karten (a. d. Abh. d. Berl. Ak. 1880). Vgl. Th. Noeldeke, CBl. Sp. 689—691. — 2) Emporia chiefly ports of Arab. and Ind. internat. commerce before the christ. era. w. a. map. JBBAS. n. XXIX; Friederici, bibl. or. VI n. 57. — 3) Liste arab. Ortsappellativa: Z. d. dtsch. Palaest.-Ver. 4, 1—8. — 4) Einiges über türk., mongol. u. chines. Ortsnamen u. andere in Büchern über Erdkunde vorkommende Ausdrücke: Z. d. Ges. f. Erdk. 16, 40—47. — 5) Über Pegolottis [um 1340 chr.] vorderasiat. Itinerar: Berl. MB. S. 901—13. — 6) Ispahan: Encycl. brit. XIII. — 7) L. Th. Kostenko, Turkestan. Versuch einer militärisch-statist. Übersicht des turkest. Militärbezirks. Materialien für die Geogr. u. Statistik Rufslands. St. Petersb. (russ.) — 8) R. P. Rhétoré, Mésopotamie, de Serth à Bitlis: Les missions cathol. 1881, S. 565—7. — 9) Zur Geogr. des Tûr ʿAbdîn: ZDMG. 35, 237—269. — 10) The Damascus of to-day: Saturd. R. 52, 382 f. — 11) A. D. Mordtmann, Führer v. Constantinopel m. hist. Einleitung u. e. color. Plane d. Stadt (Stambul, Pera, Galata, Skutari) nebst einer Übersichtskarte d. Bosporus. Konstant., Lorentz u. Keil. 49 S. 12°. cart. M. 6. (auch in franz. Ausg.). — 12) Reisen in Arabien: Globus 39, 7—10, 23—30. — 13) Khaibar in Arabien: ibid. 40, 38—41. — 14) R. D. Upton, Gleanings from the desert of Arabia. Lond., C. Kegan Paul. 394 S. 10 s. 6 d. — 15) Lady Anne Blunt, A Pilgrimage to Nejd, the cradle of the Arabic race. A Visit to the Court of the Arab Emir and our Persian Campaign. W. Map, Portraits and Illustrations from the Author's Drawings. 2 voll. Lond., J. Murray. 590 S. 24 s. — Auch franz.: Voyage en Arabie, pélerinage au Nedjed, berceau de la race arabe, trad. de M. Derome. Par., Hachette, 1882. LXVIII, 447 S. 1 Karte; ferner: Tour du Monde 1882. 43, 1—80; M. J. de Goeje: Nieuwste Reizen in Arabië: De Gids 20, 500—10. — 16) (Hajj Mohammed Amin), Six months in Meccah: an account of the Mohamm. Pilgrimage to M. recently accomplished by an Englishman professing Mohammedanism. Lond., Tinsley Br. X, 212 S. 10 s. 6 d. Vgl. Ath. May 14. S. 649 f. — Andr. Wilson: Ac. XIX, 409 f. — 17) My Journey to Medinah. Describing a Pilgrimage to Medinah performed by the Author disguised as a Mohammedan. Lond., Tinsley Br. 220 S. 10 s. 6 d. — Vgl. Ath. Oct. 29, S. 557 f.; W. R. Smith: Ac. XX, 483 f.; de Goeje: De Gids 20, 512—8.

Amin) besuchte. Die neueren englischen Nachrichten über Arabien von W. S. und Anne Blunt (über Neǵd), von R. F. Burton (1877/8 in Midian)[1] und Ch. M. Doughty (1876/8 in West- und Mittelarabien) behandelt zusammenfassend H. Wichmann.[2]) Das Hochgebirge Aṣîr, über dessen Unzugänglichkeit sich schon muslimische Autoren beklagten, wird von Pasqua[3]) besprochen. Ein Deutscher in Dscheddah[4]) macht interessante Mitteilungen über eine im Frühjahr 1881 ausgeführte Reise durch das alte Kulturland Jemen von Hodeida über Ṣanʿâ nach dem Süden. R. Manzoni[5]) giebt von seiner 1877/9 ausgeführten Reise in Südarabien einen neuen Einzelbericht, dieses Mal über Aden. Den Landstrich Zafâr an der Südküste behandelt A. v. Schweiger-Lerchenfeld,[6]) der auch auf ältere geschichtliche wie mythische Verhältnisse eingeht. Der äufserste Vorposten des Islam im Indischen Ozean ist durch einen Artikel von H. A. Webster[7]) vertreten.

Über Ägypten erschienen 2 englische Handbücher.[8–9]) Vermutlich ist hier auch das Werk von W. Mc. E. Dye[10]) über Ägypten und Habesch zu nennen. Das alte und neue Cairo[11]) bildet den Gegenstand eines französischen Aufsatzes. In die südlichen Grenzländer des Islam führt uns das interessante Werk von R. Buchta.[12]) Über den Begriff der 'Mauren' und die ethnologischen Verhältnisse von Nordafrika setzt sich B. Schwarz[13]) mit G. Rohlfs[14]) auseinander. Zwei kleine Proben der (arabischen?) Tierfabel im Sudan teilt J. v. Müller[15]) mit. Marocco ist durch die spanische Übersetzung des interessanten Werkes von A. v. Conring[16]) und die französische Übersetzung des italienischen Werkes von dem bekannten feinen Beobachter E. de Amicis[17]) vertreten. Das Tunis der Jetztzeit wird in zwei kleineren französischen Arbeiten behandelt.[18–19]) G. Fournier[20]) unternahm die Bearbeitung einer geschichtlichen Geographie von Spanien, wovon der 1881 erschienene Teil nicht über das Altertum hinausgeht.

Den europäischen Berichten über die Länder des Islam lasse ich die geographische Litteratur der Muslime nebst einschlägigen Über-

---

1) S. JB. III, 2, 231⁷⁻¹⁰. — 2) Neuere Reisen in Arabien: Peterm. Mitt. 27, 213—222. 1 Karte. — 3) Aperçu topograph. et polit. sur l'Assyr (Arabie): Drapeyron, R. de géogr. S. 28—32. — 4) Ludw. Strofs, Zustände in Jemen: Globus 40, 119—121. 135—137. — 5) Aden: Il nuovo Secolo Luglio 1881. Vgl. JB. II, 2, 244⁵⁻⁶; III, 2, 232⁵. — 6) Eine angebl. Besitzerwerbung d. Pforte in Arabien: Österr. Mtschr. f. d. Or. S. 107—112. — 7) Indian or Malay Archipelago: Enc. Brit. 12, 815ᵇ—820ᵇ. — 8) C. E. Clement, Egypt, with illustrations. Boston. 12⁰. II, 476 S. 7 sh. 6 d. Friederici, bibl. or. No. 1061. — 9) St. L. Poole, Egypt. (Foreign Countries and Brit. colonies.) Lond., Low. 200 S. Fried. bibl. or. No. 1065. — 10) Moslem Egypt and Christ. Abyssinia. New York, Atkin a Prout (1881?) 516 S. M. 18; Polybibl. 33, 188, No. 2657. — 11) A. Rhoné, coup d'oeil sur l'état présent du Caire anc. et moderne: Gaz. d. Beaux Arts. nov; Fried. bibl. or. No. 1066. — 12) D. oberen Nil-Länder. Volkstypen u. Landschaften, dargest. in 160 Photographieen, aufgen. nach d. Natur. Mit e. Einleit. v. Rob. Hartmann. Berl., Stiehm. 4⁰. M. 250. — 13) Araber, Berber u. Mauren: Ausland S. 834—37, 951—53. — 14) Ibid. S. 895—97. — 15) Zwei Beitrr. z. sudanes. Tierfabel: Globus 39, 382 (1. Abul-Hossein u. der Elephant. 2. Esel u. Hyäne.) — 16) Marruecos, el país y los habitantes. Condiciones generales, geográficas y etnográf. Descrito sobre recientes observaciones. Acompan. de una carta del Imp. maroquí y un plano de la ciud. de Marruecos. Madrid, Gaspar. 362 S. 4⁰. 18 r. (deutsch: A. v. Conring, Marocco, das Land und die Leute. Berl., 1880. 8⁰.) — 17) Le Maroc, trad. de l'italien avec l'autoris. de l'auteur par H. Belle. 174 grav. sur bois. Par., Hachette. 405 S. 4⁰. fr. 30; Fried. bibl. or. No. 1259. — 18) Tunis et la Tunisie, par un ingénieur, qui a voyagé et habité dans le pays pendant plus de 25 années. Par., Schmidt. 16 S. 1881. — 19) Villot, Description géograph. de Tunis et de la régence, avec notes hist., ethnogr. et archéol. Av. une carte. Bar-le-duc Challamel aîné. 47 S. — 20) Ensayo de geografía histór. de España: T. I. Oriente y Grecia. Valladolid. 4⁰.

setzungen, Auszügen u. s. w. folgen. Cherbonneau[1]) behandelt die arabischen Geographen des Mittelalters; de Goeje[2]) stellt die arabischen Berichte über Japan, J. W. Rothstein[3]) desgleichen diejenigen über das römische Volk zusammen. W. Stassoff[4]) sucht eine neue Auffassung der Gesandtschaftsberichte des Ibn Foḍlân (um 310 H. = 922) zu begründen, der nach ihm unter 'Rûs' nur die finnischen und tatarischen Völker des nordöstl. Rufslands versteht. L. Stern[5]) giebt aus arabischen Quellen kleine Beiträge zur Kenntnis der ägyptisch-nubischen Stämme. Die Reise des persischen Dichters Nâṣireddîn b. Chusrau († 481 = 1088/9) liegt in der tüchtigen Bearbeitung Ch. Schefers[6]) vor. Derselbe[7]) gab einen Auszug aus dem Pilgerbuch des Abu'l-Ḥasan ʿAli al-Haravi († 611 = 1215). E. Saavedra[8]) bespricht die Berichte des Sicilianers Edrisi (um 1154 chr.) über Spanien, M. Amari[9]) desgleichen die Nachrichten des spanisch-arabischen Geographen Ali b. Saʿîd (geb. 1214 [1218] chr. in Granada, † 1274 [1286] in Tunis) über Italien. Über den letzten und gröfsten der arabischen Reisenden, Ibn Baṭûṭa († 779 = 1377/8) handelt ein Artikel von K. Yule.[10]) Endlich mögen hier auch drei Arbeiten von Theob. Fischer,[11]) P. de Lagarde[12]) und Schweiger-Lerchenfeld[13]) über einige der wichtigsten vorderasiatischen Kulturpflanzen erwähnt werden.

Im folgenden wird nun die geschichtliche Entwicklung des Islam in der Weise vorgeführt werden, dafs zuerst über die centrale religiös-politische Macht, das Chalifat, in allen seinen Wandlungen berichtet wird, sodann über die einzelnen Seiten des innern und geistigen Lebens des Islam, Religion, Recht, Philosophie, schöne Litteratur, exacte Wissenschaften, Kunst und Technik, Inschriften und Münzen, um endlich diejenigen Länder einzeln zu betrachten, welche, meist weiland Grenzgebiete, zur Zeit schon entweder völlig oder doch zum Teil in der Hand europäischer Mächte sind.

Die Geschichte der Araber und Osmanen, der eigentlichen Träger des Chalifats, nach innen und aufsen, von den ältesten Zeiten bis auf die Gegen-

---

1) Les géographes arabes au MA.: R. de géogr. févr.—avr.; Fried. bibl. or VI, No. 961. — 2) de Goeje, arab. Berichten over Japan: Versl. e. Meded. K. Ac. v. Wetensch. Afd. Letterk. 2 reeks. X. — 3) Die Römer und ihre Abstammung bei den Arabern: Festgabe für Wilh. Crecelius (s. o. S. 29²) S. 150—59. — 4) Zamjätki o Russachi Ibni-Fadlana i drugichi arabskichi pisatelei (Bemerkungen des Ibn-Fadlan und anderer arab. Schriftsteller über die 'Rus'): Journ. d. Min. f. Volksaufklärung 216, 2 St. August. Vgl. W. Golénischeff, Court résumé de la notice de Mr. W. Stassoff u. s. w.: Verhandl. d. 5 Orient. Congr. II, 1, 13—18. — 5) Fragmente etc.: s. o. I, 6⁴. Vgl. Verhandl. d. 5. Orient.-Congr. I, 99 f. — 6) Sefer Nameh. Relation du voyage de Nassiri Khosrau en Syrie, en Palest., en Ég., en Arabie et en Perse, pend. les années de l'Hég. 437—444 (1035—1042) [vielmehr 1045—1052] Publié, trad. et annoté. Par., Leroux. imp. 8⁰. LVIII, 358, 96 S. 4 col. Taf. fr. 25 (= Publications de l'école des lang. orient. vivantes. 2 sér. I.) Vgl. zum Dichter unten S. 219, ferner Th. N(oeldeke): CBl. 1882, Sp. 281—3; E. Renan: JSav. 1882, S. 633—41. — 7) Ch. Schefer, indication sur les lieux de pélerinage par Aboul Hassan Aly el Herowy [extraits]: Archives de l'Or. latin. I, 587—592; über al Haravi vgl. Ibn Chall. transl. by Mc Guckin de Slane (Par. 1843) 2, 281. — 8) La geografia de España del Edrisi: Sociedad geogr. de Madrid 11, 102—115. — 9) Frammenti del geogr. arabo Ibn Saʿîd su l'Italia, pubbl. e trad.: Boll. ital. degli studii orient. 12 sett. Vgl. u. S. 235². — 10) Ibn Batuta: Encycl. Brit. 9 ed. 12, 607—9. — 11) D. Dattelpalme, ihre geogr. Verbreitung und culturhist. Bedeutung. E. verspät. Gabe zu Karl Ritters 100j. Geburtstagsfeier: Peterm. Mitth. Ergänz.-Hft. No. 64. Mit 2 Karten. Vgl. Th. Nöldeke: GGA. S. 1222—33; M. W.: CBl. Sp. 1022 f. — 12) Über d. semit. Namen d. Feigenbaums u. der Feige: Gött. Nachr. S. 368—96. Vgl. J. Halévy: RC. 1882, I, 161—6. — 13) Die Kaffee-Bezirke Jemens: Öst. Mschr. f. d. Or. S. 24—29.

wart darzustellen, hat F. de Marchi[1]) unternommen. Das breit angelegte Werk geht für 1881 nicht über die vorislamische Zeit hinaus. Ein neuarabisches Werk,[2]) angeblich 'a brief account of Khalifs and other Mahomedan saints' (?), wurde in Bombay schon 1880 gedruckt. Die Geschichte der Eroberungen Syriens von dem (falschen?) Vâķidi[3]) (der echte † 207 = 822/3) liegt ebenda gedruckt vor. Die unschätzbaren Jahrbücher des Islam von Abu Ǵaʿfar aṭ-Ṭabari[4]) († 310 = 922/3) wurden in der Leidener Ausgabe um 4 Hefte weitergeführt, welche die vorislamische Geschichte bis auf Anuscharvân und vom Islam die Jahre 40—61 (660—680/1) und 180—224 (796/7—838/9) umfassen. W. Muir[5]) veröffentlichte eine Studie über das alte Chalifat. E. H. Palmer[6]) stellte das Leben Hârûn ar-Raschîds dar. Im Anschlufs daran bespricht Arv. Barine[7]) diese Chalifengestalt nach 1001-Nacht. E. Rehatsek[8]) setzte seine Aufsätze über 'Oriental Folklore' fort, dieses Mal über Mamûn, den Sohn Haruns. Die fleifsige Bearbeitung der Geschichte des Fatimiden-Chalifats von Wüstenfeld[9]) wurde beendet. Die Annalen des Abulfidâ[10]) († 732 = 1331/2) nebst einer Fortsetzung derselben bis 1529 chr. erschienen in Urduübersetzung in Indien. Die englische Übersetzung der Chalifengeschichte des Polyhistor Sujûṭi[11]) († 911 = 1505) wurde mit dem 6. Hefte vollständig. Dem Bedürfniss einer knappen, aber sorgfältigen und gleichmäfsigen Darstellung der gesamten osmanischen Geschichte hilft das Werk von de la Jonquière (ehem. Lehrer an der Militär-Schule in Konstantinopel) ab.[12]) De Mas Latrie[13]) führt uns eine Episode aus den ältern Verwicklungen Venedigs mit den Osmanen vor. Sowohl das innere Leben der osmanischen

1) Arabes et Ottomans, études sur leur hist., leur droit et leur civilisat. 1 partie: prolégom. hist. à l'étude du droit et de la civilis. des Ar. et des Ottom. 1 vol.: Les Arabes avant l'islamisme. Introd. générale. S. 1—20. St. Ouen, impr. Boyer; Fried. bibl. or. VI, No. 1001. — 2) Ahmad bin Mahamad Ansári Yamani Shuŗwáni, Nafhatul Yaman; or a fragrant gust of wind from Y. (Arab.) Bomb., Fathul Karim Press. 420 S. kl. 8⁰. lith. Re. 1. Sollte hier ein Neudruck des unter gleichem Autornamen 1811 erschienenen Werkes: Nufhut ool Yumun, an arabic miscellany of compositions in prose and verse (Calcutta. 4⁰. 603 S.) vorliegen? — 3) Sayad Mahomed bin Umar-ul-Wákedi, Fatu (!) Husshám; or the rise and progress of Mahomedan conquests. (Arab.) Bomb., Safdari Press. 814 S. 2 voll. 8⁰. lith. Rs. 3. — 4) Annales auctore Abu Djafar Moh. Ibn Djarir At Tabari: sect. I pars III edd. J. Barth [S. 641—812] et Th. Nöldeke [S. 813—960] (Vorgeschichte); s. II p. I: edd. H. Thorbecke [S. 1—295] et S. Fraenkel [S. 295—320] (Jahre der H. 40—61); s. III p. III ed. St. Guyard (180—198 d. H.); s. III p. IV edd. St. Guyard [S. 961—1163] et J. de Goeje [S. 1164—1280] (198—224 d. H.) Vgl. JB. II, 2, 241¹⁻²; III, 2, 224²⁻³. — 5) The Rede Lecture 1881. The Early Caliphate, delivered before the univ. of Cambridge. Lond. 8⁰. Vgl. Westm. Rev. Oct. S. 543 f. — 6) Haroun Al Raschid, Caliph of Bagdad. Lond., Marcus Ward & Co. 228 S. 2 s. 6 d. Vgl. Ac. XIX, 95 f.; Ath. Mar. 12. S. 361 f.; B. M.: JA. 7 sér. XVII, 564—6; Sat. R. 51, 85—7. — 7) Haroun-Al-Raschid et les Mille et une Nuits: RPL. 3. sér. I, 599—602. — 8) Oriental Folklore: Calc. R. LXXII, 76—89: Mámún and the old Persian. Vgl. JB. III, 2, 231². — 9) Gesch. d. Fatimiden-Chalifen nach den Arab. Quellen. Abth. 2 (130 S.) u. 3 (126 S.) (= Abh. d. Gött. Ges. d. W. XXVII.) Vgl. JB. III, 2, 235⁶; vollst.: Gött., Dieterich. 352 S. Mit e. lithogr. Karten-Skizze. M. 14. Vgl. CBl. 1882, Sp. 7 f.: Wellhausen: DLZ. Sp. 1476—8. — 10) Riazool Akhbar, the hist. of Abool Fida from the Creation to A. D. 1328 transl. from the Arabic; Kholá (!) Sátul (!) Akhbar (abridged) from A. D. 1329 to 1529 transl. from the Persian (Urdu). Moulvi Karim u din Sáheb, translator from the Persian into Urdu. Bomb., Safdari Pr. 260 S. 4⁰. Rs. 2. 8 a. — 11) Hist. of the Caliphs by Jalálu 'ddín a's Suyúti (transl.) by Major H. S. Jarrett. fasc. VI. Bibl. Ind. N. S. No. 453. Vollst.: Calc. Baptist Mission Pr. XXIII, 563 S. Vgl. JB. III, 2, 230⁶. — 12) Hist. de l'emp. ottom. dep. les origines jusqu'au traité de Berlin. av. 4 cartes. 12⁰. 677 S. Par., Hachette. fr. 5 (aus der Hist. univers. von V. Duruy). — 13) Projets d'un empoisonnement de Mahomet II et du pacha de Bosnie accueillis par la républ. de Venise: Arch. de l'Or. lat. I, 653—662.

Hauptstadt als auch gleichzeitige politische Vorgänge werden in dem Tagebuche eines ältern französischen Diplomaten beleuchtet.[1] In die neueste Phase der osmanischen Geschichte führt uns eine Mitteilung G. P. Badgers[2] über eine angebliche, von der arabischen Presse geschürte Gährung gegen das herrschende Chalifat. Von der auf die 'orientalische Frage' bezüglichen europäischen Litteratur mögen hier eine englische Urkundensammlung[3] und eine geschichtliche Untersuchung genannt werden.[4] Der Versuch von de Vaujany,[5] die gesamte Geschichte Ägyptens übersichtlich vorzuführen, hat wenigstens das Verdienst, dafs er auch die wenig bekannten Perioden der arabischen und türkischen Herrschaft gebührend berücksichtigt.[6]

Zur religiösen Entwicklung[7] ist eine reiche und mannigfache Litteratur zu verzeichnen. W. L. Schrameier[8] untersucht, in wie weit der Fatalismus des Islam auf die religiösen Anschauungen des arabischen Heidentums gegründet ist. Hier mufs auch die eigenartige Traditionswissenschaft erwähnt werden. Vor allem müssen wir die Beendigung der seit 1864 schwebenden Ausgabe des Moschtabih von ad-Dhahabi († 748 = 1347) durch de Jong[9] begrüfsen. Zwei kleinere Traditionswerke brachte uns die Bulaker Presse.[10] Über das bisher unbekannte Werk von asch-Schâfi'i wurde schon oben gesprochen.[11] Ein umfassendes Werk über die Heiligen des Islam, worüber erst 1880 die tüchtige Untersuchung von Goldziher[12] zu verzeichnen war, begann mit besonderer Beziehung auf Algerien und Nordafrika C. Trumelet.[13] Über die Engellehre[14] wie über die Wallfahrt[15] handeln kleinere Aufsätze. Den Borâḳ, das Wundertier der islamischen Theologie, beschreibt Rehatsek.[16] Über die Sekten der Ismaeliten[17] und der Sufis[18] liegt je ein Artikel vor. In das innere Leben des Islam von Holländisch-Indien führen uns Juynboll[19] und v. d. Berg[20]

1) Ant. Galland, journal pendant son séjour à Constantinople (1672—3) publ. et annoté par Ch. Schefer. T. I. II. Par., Leroux. XVII, 286, 220 S. Imp. 8°. Vgl. CBl. Sp. 1637 f. — 2) The conspiracy against the Ottoman Khalifate: Ac. XIX, 207 f.; 226 f. — 3) Stratford de Redcliffe (Visc.), The East. Quest. Being a selection from his writings during the last 5 years of his life. Lond., Murray. 224 S. — 4) A. Scholtze, D. orient. Frage in d. öffentl. Meinung des 16. Jh. 34 S. 4°. (Progr. Frankenberg i. S.) — 5) S. o. I, 4⁶. — 6) Zur osmanischen Reichsgeschichte vgl. man noch bei Huart No. 100. 105. 111. 117, zu den neuesten diplomatischen Abmachungen: No. 104 u. 173. — 7) Zur neuesten türk.-theol. Litterat. vgl. bei Huart No. 1. 2. 15—17. — 8) Über d. Fatalismus d. vorislam. Araber. I. Einleitg. Bonn. 50 S. Leipz. Diss. — 9) Al-Moschtabih, auctore Schamso'ddîn Abu Abdallah Mohammed ibn Ahmed Ad-Dhahabî e codd. mss. [Paris, Escurial, Oxford, Leiden.] Lugd. Bat., Brill. Vgl. S. (Fränkel)1: CBl. Sp. 937; E.: DLZ. Sp. 1472 f.; Haji Khalfa 5, 553, No. 12064. — 10) Moḥammad b. 'Ali Schaukani, († 1250 H.) Nail el autâr min asrâr muntaḳâ el achbâr. Im Anh.: Abuṭṭajjib b. Ṣadîḳ Ḥasan Khân (Melik Bhopal), 'Aun el bâri' liḥall adillat el Buchârî (Comm. zu Zobeidis [† 893 = 1488] Auszug aus Buchari). Bulak. Regiergsdruck. 1298 (beg. 1880. 4 Dec.) 7 voll. Pi. 180. — Vgl. JA. XIX, 175, No. 31. — 11) S. 210; übrigens vgl. bei Huart No. 78. 108. 112. — 12) JB. III, 2, 227¹. — 13) Les saints de l'Islam, légendes hagiol. et croyances algér. I. Les saints du Tell. Par., Didier. 12°. LXIX, 441 S. fr. 4. (Folgen sollen d. Heiligen d. Sahara.) — 14) Angelologia Islamitica: Archivio di lett. bibl. ed or. No. 6. — 15) J. D. Bate, The Muhammadan Hajj: IAnt. X, 372. — 16) Picture and description of Borak: JBBAS. 15, 25—36. Plate. [read 19. VII. 1880]. — 17) Alexius Csetneky, D. Ismaeliten [moslemische Kaufleute?] in Ungarn: Ung. R. S. 658—75 (aus dem Febr.-Hefte d. 'Egyetemes philologiai közlöny' — 18) The Sufis: The Times, Aug. 20. — 19) Een Moslimsche Catechismus in het Arabisch met eene Javaansche interlineaire vertaling in Pegonschrift uitgegeven en in het Nederl. vertaald.: BTLVNI. 5, 215—31; ders.: Samarkandi's Catech. opnieuw besproken: ib. S. 267—84. — 20) De Mohammedaansche geestelijkheid en de geestelijke goederen op Java en Madoera: TITLV. 17, 1—46. Vgl. S. 190.

ein. Über das Leben der neuern türkischen Geistlichkeit handelt Osman Bey, Major Vlad. Andrejevich[1]) (d. i. Fred. Millingen). Lehrreiche Mitteilungen über mehrere dem Aberglauben entsprungene Werke aus der türkischen Litteratur (Ḳijâfet Nâme, Fâl Nâme, Taʿbîr Nâme, Saʿâti Nâme, Ichtylâǵ Nâme) giebt Decourdemanche.[2]) Der Sphäre des religiös-sittlichen Volkslebens gehört auch das Buch von Rev. J. Long[3]) an, der mit theologischen Gesichtspunkten biblische Sinnbilder und Redensarten durch Vergleichung mit andern orientalischen erläutern will. Über außerislamische religiöse Elemente in islamischer Verarbeitung liegen drei Aufsätze vor: über Jesus,[4]) Josef[5]) und eine indische Sage.[6]) Schließlich mag hier auch eine Arbeit über die Mandäer,[7]) dieses Überlebsel des einstigen vorderasiatischen Syncretismus, genannt werden.

An die Religion schließt sich das gerade nach semitisch-islamischen Begriffen damit engverbundene Recht. Das Compendium des Ḥanafiten Ḳudûri[8]) († 428 = 1036), dessen erste europäische Ausgabe im vorigen Jahre gemeldet wurde, liegt noch aus demselben Jahre in einem indischen Drucke vor, desgleichen aus 1880 ein Kommentar über das juristische Handbuch Vaḳâiʿ.[9]) Ebenfalls in Indien erschienen zwei Bearbeitungen[10—11]) des Stoffes in englischer Sprache. Die wichtige Frage nach der Stellung der englischen Regierung in Indien zu dem angestammten Rechte der Eingebornen erörtert Baillie.[12]) Von der 'législation Ottomane' erschien Bd. VI, welcher den 'code civil ottoman'[13]) enthält.[14])

Zur Philosophie sind dieses Mal nur zwei Beiträge zu verzeichnen, die sich allerdings auf zwei der größten Denker des Islam, Ibn Sina[15]) († 428 = 1036/7) im Osten und Ibn Ruschd[16]) († 595 = 1198/9) im Westen beziehen. Die geographische und geschichtliche Litteratur der Muslime kam bereits zur Besprechung.[17]) Einen großen Umfang nimmt unter den Geisteserzeugnissen aller islamischen Völker entsprechend ihrer Bildungsstufe die schöne Litteratur (Dichtung und Adab) ein, der ich auch einige andere Werke, die sich keiner Sonderwissenschaft bestimmt ein-

---

1) Les imams et les derviches. Pratiques, superstitions et moeurs des Turcs. Par., Dentu. 269 S. 12°. 3 fr. — 2) De la littérat. superstitieuse chez les Turcs: RHR. 3, 111—124. — 3) Eastern proverbs and emblems illustrating old truths. Lond., Trübner. XV, 280 S. 1881. Vgl. Ac. XIX, 431; de Gubernatis: Nuova Antologia. 2 ser. XXVII, 540; ferner J. Long: Verh. d. 5. Orient. Congr. II, 2, ostasiat. Section S. 3—9. — 4) E. Rehatsek, The life of Jesus. Accord. to the Qorán and Moslem Tradition: Calc. R. J. 3, 16—34. — 5) Ede Neumann, A mohammedan Jozsefmonda. Budapest. — 6) Lefanu, a musalman legend of Krishnagiri in Salem: IAnt. July. — 7) E. Babelon, Les Mendaïtes: APhC. sept. — 8) Qudúri. (Arab.) ed. by Abul Hasan. Lahore, Muhammadí Pr. 14 Oct. 80. 154 S. Repr. Lith. 5 a. Vgl. JB. III, 2, 230¹. — 9) Sharh-i-Waḳá'í jild sání (A comprehensive comm. on the W.. a standard work on the Muhamm. law. vol. II). (Arab.) Muftí Muhammad, Dehli, Hindú Pr. 7. Nov. 80. 340 S. 4°. Repr. Lith. Rs. 2. — 10) Ṗrasanna Kumár Sen. A Summary of Muhamm. law. Serampore. print. Calc., J. C. Bose. 58 S. Re. 1. 8 a. — 11) Macnaghten's Principles of Mahomedan Law. Ed. by P. C. Sen. Calc., Crannenburgh. 300 S. 1 ed. Rs. 4. — 12) On the duty which Mohammedans in Br. India owe, on the principles of their own law, to the Government of the Country: IRAS. S. 429—36. 577—83. — 13) Le Code civ. ottom., publ. par Démétrius Nicolaïdes. Livres I à VIII. Const. 284 S. Vgl. Cl. Huart: RC. 1882, I, 50—7; JA. 1882, t. 19, 171, No. 10. — 14) Zahlreiche Erzeugnisse der neuern türk. Rechtsgelehrsamkeit verzeichnet Huart No. 5. 8. 9. 13. 18. 19. 21. 23—26. — 15) Tre Afhandlinger af Avicenna om Sjaelen, beskrevne af A. F. Mehren: Oversigt over d. Kgl. Danske Videnskabernes Selsk. Forhandll. Febr.—Mai. S. 105—119. Darin: er-risâla el-uḍḥavijja, r. el mabda 'val ma'âd, r. fil-nafs. Vgl. Em. de Dillon: Muséon I (1882), 303—7. u. dazu v. Mehren, ib. S. 389—409 u. 506—522. — 16) K. Werner, Der Averroismus. Wien. S. o. S. 199⁷. — 17) O. s. 214—217.

fügen lassen, anschliefse. De Lacoste[1]) bringt einen Aufsatz über arabische Dichter überhaupt. W. A. Clouston[2]) bearbeitete eine Blumenlese arabischer Dichter in englischer Sprache, wobei besonders die Übersetzungen von W. Jones, Carlyle, Hamilton, Redhouse u. s. w. benutzt wurden (Muʿallaḳât, Kaʿb, Ṭuġrâî, Bûṣîri, Antarroman u. s. w.). Die englische Übertragung der Muʿallaḳât von W. Jones[3]) wurde in Calcutta neu gedruckt. A. v. Kremer[4]) lieferte im Anschlufs an die durch ihn angeregte Ausgabe des Labîd durch Chalidi[5]) eine ausführliche Abhandlung über diesen langlebigen Dichter. Die berühmte Lâmîja von asch-Schanfarâ, an der bereits so viele der tüchtigsten Arabisten sich versuchten, wurde von Redhouse[6]) neu bearbeitet. Aus der Ḥamâsa liegen zwei englische Übersetzungsproben[7-8]) vor. Ein älterer Dichter,[9]) dem nach orientalischer Weise ein anderer, weit jüngerer angehängt ist, wurde in Stambul gedruckt. Über eine Dichterin aus der Abbasidenzeit handelt Huart.[10]) Von den rein sprachwissenschaftlichen Werken mag hier auf die in ihrer Bedeutung einzigartige Grammatik des Sibavaih hingewiesen werden, die in der trefflichen Bearbeitung von Hartw. Dérenbourg vorliegt.[11]) Die Stambuler Presse beschenkte uns weiter mit den zwei berühmtesten Erzeugnissen des besonders als Vorgänger von Ḥariri wichtigen Abulfaḍl Badîʿ-ez-zemân al-Hamadâni († 398 = 1007/8), seinen Maḳamen[12]) und seiner Briefsammlung[13]) Das Märchen 'Thier und Mensch' konnte Dieterici[14]) neu erscheinen lassen. R. F. Burton[15]) berichtet über eine neue von ihm selbst wie von J. Payne geplante Übersetzung von 1001-Nacht, und zwar 'without abridgments or suppressions'. Der berühmte ʿAntar-Roman wurde teilweise ins Dänische übersetzt.[16]) Von dem Saʿâdet-Nâme des persischen Dichters Abu Muʿîn Nâṣireddin b. Chusrau, welches E. Fagnan[17]) 1880 veröffentlichte,[18]) erschien ein Sonderabdruck. Der als Dichter wie als Astronom und Mathematiker gleich-

1) Les poètes arabes: L'Instruction publ. févr., Fried., bibl. or. VI, No. 965. — 2) Arabian Poetry for English Readers. Ed. with Introd. and Notes. Glasgow. Vgl. Sat. R. 51, 250 f.; G. P. Badger: Ac. XIX, 375—7. — 3) The Moallakát. The suspended Poems, transl. Calc., Ghosh & Co. 118 S. 2 ed. Rs. 7. — 4) Über d. Gedichte d. Labyd: Wien. SB. 98, 555—603; auch sep.: Wien, Gerold. 51 S. — 5) Wien, 1880. — 6) The L. poem of the Arabs by Shanfarà, rearranged and transl.: JRAS. n. s. XIII, 3. — 7) C. J. Lyall, translations from the Hamaseh: JASB. v. 50. pt. 1. No. 2. — 8) E. Rehatsek, specimens of pre-Islamitic Arabic poetry selected and transl. from the Hamaseh: JBBAS. No. XXIX. — 9) Divan el ʿAbbâs b. el Aḥnaf († 192 = 807/8). — Dahinter: Divan des (Ǵemâleddîn Jaḥjâ) Ibn Matrûḥ [7. Jh. d. H.]. Constantin., Ǵavâïb. 1298. 224 S. Pi. 10; Huart: JA. 19, 180, No. 64 u. Haji Khalfa 3, 243, No. 5166; 3, 250, No. 5214; Ibn Challikân transl. by de Slane II, 7. — 10) La poétesse Fadhl, scènes de moeurs sous les Khalifes Abbasides: JA. 7. sér. XVII, 1—43. [Faḍl † 260 = 873/4.] — 11) Le livre de Sibawaihi [2. Jh. d. Fl.]. I. Par., Impr. nationale. Vgl. CBl. 1883, Sp. 25 f.; Ch. Schefer: CR. 9, 413 f.; St. Guyard: RC. 1882, I, 121 ff.; Rob. Duval: REJ. 4, 158 ff.; G. P. Badger: Ac. 1882, I, 214 f.; Ch. Rieu: ib. S. 233. — 12) Maḳâmât Abi 'l-faḍl Badîʿ-ezzemân el-Hamadâni. Constant., Ǵavâïb. 1298. 100 S. Pi. 6. Vgl. Haji Khalfa 6, 54, No. 12708; Huart: JA. 186, No. 92. — 13) Rasâïl Abi 'l-faḍl u. s. w. Constant., Ǵavâïb. 1298. 240 S. P. 12. Vgl. Huart: JA. 19, 181, No. 66 u. de Sacy chrestom. ar². III, 259 ff. — 14) Thier u. Mensch vor d. König d. Genien. 2. Ausg. Leipz. IV, 146 S M. 4,50. [1. Ausg., 1879, s. JB. II, 2, 240ª]. — 15) The Arabian Nights: Ath. 1881, II, 703. Brief v. 13. Nov. 1881. Vgl. auch Ac. 20, 421. 437 f. — 16) Antar, Arabernes Bayard, Helten uden Frygt og uden Dadel. Episoder af Antar-Sagnene. Oversaettelse af C. A. Holmboe. Kjoebenh., Jac. Dybwad. 204 S. 1,50 Kr. Vgl. über Holmboe: ZDMG. 36, S. XXXV f. — 17) Le livre de la félicité par N. ed. D. b. Khosroû. texte arab. et trad. Par. fr. 2,50. Vgl. S. 215 u. zum Leben des Dichters Ethé, ZDMG. 33 (1879), 645 ff.; ferner CR. 9, 63. — 18) ZDMG. 34, 643-74.

berühmte ʿUmar b. Chajjâm († 517 = 1123/4) wurde neu ins Englische[1]) und von der Hand eines bewährten Meisters auch ins Deutsche[2]) übertragen. Das 'Alexanderbuch'[3]) des Nizâmî († um 600 H.) wurde wurde gleichfalls englisch bearbeitet. Der auf den Wortsinn gehende Kommentar des Burini[4]) († 1024 = 1615) zu dem grofsen Mystiker ʿUmar b. al-Fâriḍ († 632 = 1234/5) liegt in einem neuen Drucke vor. Die Ǵevâïb-Druckerei in Stambul brachte weiter drei Abhandlungen von Maḳrizi († 845 = 1441/2), Ǵemâleddin (Kemâleddin?) al-Ḥalabi († 660 = 1261) und Jâḳût (dem Kalligraphen † 698 = 1298).[5]) Das Mesnevi des Ǵelâleddin ar-Rumi († 672 H.), nach Fleischer das 'kanonische Hauptwerk der mohammedanischen Mystik' wurde von Redhouse[6]) eingehend bearbeitet. In das private Leben der Perser führt uns das von J. Thonnelier[7]) übersetzte 'Damenbuch'. Über Ibn Challikân[8]) († 681 = 1282/3) und Ibn Chaldûn[8]) († 808 = 1405/6) liegt je ein kurzer Artikel vor. Den pers. Dichter Saʿdi († 691 = 1291/2) behandelt F. Nève.[9]) Die Ǵevâïbdruckerei, welche 1881 infolge der zeitweiligen Unterdrückung ihres Blattes durch die Regierung (seit 22. April) sich der Veröffentlichung älterer arabischer Werke zuwandte, lieferte endlich zu den vielen oben genannten Texten auch noch die Maḳamen des Sujûṭi[10]) († 911 = 1505/6), gelehrte Abhandlungen über vermischte Gegenstände. Von der bekannten Encyclopädie des fleifsigen und gelehrten Bistâni[11]) in Beirût erschien Bd. V. Unter den alten und neuen Adabwerken, deren Drucke Huart verzeichnet, sind einige besonders beachtenswert, ebenso einige von Zeitschriften.[12])

Hier möge auch ein zweiter Aufsatz von T. E. Colebrooke[13]) über die zuletzt von Garcin de Tassy gründlich behandelten muslimischen Eigennamen erwähnt werden.

---

1) The Quatrains of Omar Khayyâm. A new transl. by E. H. Whinfield. London, Trübner. Fried., bibl. or. VI, No. 674. — 2) F. Bodenstedt, Lieder u. Sprüche d. Omar Chajjâm. 1. u. 2. Aufl. Bresl., Schletter. XXII, 217 S. M. 6. — Vgl. E. Sachau, DLZ. Sp. 301 ff.; CBl. Sp. 1613 f. — 3) Wilberforce Clarke, The Sikandar Nama e Bara or Book of Alex. the Great written a. d. 1200 by Abu Muhammad bin Iusuf b. Muʾajjid Nizamuʾ-d-Din transl. for the first time out of Persian into prose. Lond., Allen. 31, 831 S. — 4) Comment. du divan d'El Faredh par le Cheikh Hassan el Bourini. texte ar. — Fried., bibl. or. VI, No. 973. — Die früheren Drucke: Marseille, 1853; Paris, 1855. Cairo 1289 = 1872/3. — 5) Ṯalâṯ rasâil iḥdâhâ en-nuḳûd el-islâmijja li 'l-ʿallâma Taḳî-eddin Ahmed b. Abd-el-Qâdir el-Makrîzi el-muʾarrich el-maschhûr va 'ṯ-ṯânija ed-derârî fi [ḏikr] ed-derârî li 'sch-schaich Ǵemâled-din Umar b. Hibat-Allah b. el-ʿAdîm el-Halabi va 'ṯ-ṯâliṯa maǵmûʿat hikam va âdâb va aschʿâr va achbâr va âtâr va fiḳar muntachaba li'l-kâtib el-maschhûr Jâkût el-Mustaʿsimi. 1298. 77 S. P. 4 (5); Huart: JA. 19, 194, No. 137 u. zu el-Halabi: Haji Khalfa 3, 1186, No. 4843 (wo: Kemâl-ed-din). — 6) The Mesnevy (usually Known as the Mesneviyi Sherif or Holy M.) of Mevlana (our Lord) Jelalu-'D-Din Muh. Er Rumi Book the first. Together with some account of the life and acts of the author, of his ancestors, and of his descendants, illustr. by a selection of Characteristic anecdotes, as collected by their historian, Mevlana Shemsu-'D-Din Ahmed el Eflaki el 'Arifi, [um 718 H.] transl. and the Poetry versified. Lond., Trübner. 21 sh. (1881?) — 7) Le livre des dames de la Perse, contenant les règles de leurs moeurs, usages et superstitions d'intérieur trad. et annoté. Par., Leroux. 18°. 154 S. fr. 2,50. (= bibl. orient. elzévir. t. XXXI.) Vgl. J. Atkinson, customs and namers of the women of P. 32. Lond. (= Kitâb i Kulsúm Náneh). — 8) Ibn Khaldoun, Ibn Khallikan: Encycl. Brit. 9 ed. 12, 609. — 9) Le poète Sadi: R. cath. de Louvain. Août. — 10) Maḳâmât (Ǵelâl-ed-din Abd-er-Raḥmân) es-Sujûti. 1298. 100 S. Pi. 5; vgl. Huart: JA. 19, 186, No. 93 u. Haji Khalfa 6, 55, No. 12712. — 11) Buṭrus el-Bistâni, Kitâb dâïrat el-maʿârif. Beirût. V. 784 S. 4°. TR. N. S. II, 173. — 12) No. 212. 214. 217. — 13) On the Proper Names of the Mohammedans. II: JRAS. n. S. 13, 237—280. (I.: JRAS. n. S. (1879), S. 171—237, vgl. II, 2, 244.)

Auf dem Gebiete der Mathematik und der Naturwissenschaften zeigt sich eine verhältnismäfsig fruchtbare Thätigkeit. Vielleicht gehört hieher zunächst das in Indien veröffentlichte viersprachige Wörterbuch,[1]) welches über naturwissenschaftliche Kunstausdrücke zu handeln scheint. Die schon oft genannte Ǵevâïbdruckerei in Stambul machte sich weiter durch die Herausgabe mehrerer Abhandlungen von Ibn Sina[2]) nebst einem Anhang verdient. G. Wiedemann[3]) gab einige Notizen über die Chemie der Araber. Dr. Alf. Sparagna[4]) übersetzte eine Abhandlung von Eil. Wiedemann über die Optik der Araber ins Italienische. M. Klamroth[5]) lieferte eine gediegene Untersuchung über den arabischen Euklid nach den Hss. von Leiden, Oxford und Kopenhagen mit dem textkritischen Ergebnis, dafs von dem umlaufenden griechischen Texte ein beträchtlicher Teil unechter Zuthaten zu streichen ist. Steinschneider[6]) setzte seine Untersuchung über den spanisch-arabischen Arzt Gâfiki († 560 = 1165) nach der Münchener Hs. No. 253 fort. In diesem zweiten geschichtlichen Teile wird das Verhältnis Gâfikis zu seinen Vorgängern und zu dem spätern Ibn Baiṭâr klargelegt. Leclerc[7]) lieferte den zweiten Teil seiner Ausgabe des Ibn el Baiṭâr († 646 = 1248/9), der von Khânek en nemer bis ʿAïda reicht. Steinschneider[8]) wies eine lateinische Übersetzung des Taisîr des Vezîr Abu mervân Abd-el-melik Ibn Zohr († 557 = 1162) durch den als Übersetzer von Kalila, Maimonides u. s. w. bekannten Johannes v. Capua nach. Eine sprachlich-astronomische Blumenlese[9]) lieferte endlich die Ǵevâïbdruckerei. Die überraschend grofse Zahl der bei Huart verzeichneten neueren Werke, welche sich auf die Theorie und Praxis der Naturwissenschaften beziehen, zeigt deutlich, wie lebhaft das diesen für die abendländische Kultur so charakteristischen Studien zugewandte Interesse ist.[10])

Hier möge die zerstreute Litteratur über Kunst, Gewerbe und Ähnliches der islamischen Kultur folgen. F. Dillon[11]) beklagt den Verfall der arabischen Kunst in Ägypten unter der osmanischen Herrschaft. E. Soldi[12]) behandelt unter anderen als eine 'verkannte' Kunst auch die persische hinsichtlich der Verwendung der Emaille und der Architektur. Steinschneider[13]) giebt einige Bemerkungen über 'Ḳâristûn' (Wage), Fingerrechnung und ara-

---

1) Arbaa ana(!)sar(!) (ʿanâṣir), The 4 elements. A diction. of techn. terms in engl. arab. pers. and hindust. Lucknow. 51 S., Fried., bibl. or. VI, No. 949. — 2) Tisʿ [Ac. 1881, II, 473, No. 6 falsch: six] rasâïl fi'l-ḥikma va't-tabîʿijjât li'sch-schaich er-ra'îs Abi Ali el-Husain b. Abdallâh Ibn Sina va fi âchirihâ ḳiṣṣat Salâmân va Absâl, targamahâ min el jûnâni Hunain b. Ishâk. 1298. IV, 131 S. Pi. 7. Vgl. Huart: JA. 7 sér. 19, 193, No. 130. — 3) Zur Gesch. d. Naturwissensch. bei d. Arabern. VI: Annal. d. Phys. u. Chemie. N. F. 14, 368. — 4) Eilardo Wiedemann, Sull' ottica degli Arabi. Traduz. dal Ted.: Bull. di Bibliogr. e di Storia delle scienze matem. e fis. 14, 219—225. 1 Taf. — 5) Über d. arab. Euklid: ZDMG. 35, 270—326. — 6) Gafiki's Verzeichnis einfacher Heilmittel. II: Historisches: Virchows A. u. s. w. 85, 132—171, 355—370; 86, 98—149 [vgl. B. 77 (1879), 507—548]. — 7) Ibn El-Beïthar, traité des simples, ed. L. Leclerc. t. 2: Not. et extr. des manuscr. de la bibl. nat. t. 25. partie 1. 489 S. Par., 1881. 4°. [tome 1: ebend. t. 23, 1. 1877.] — 8) HB. S. 37 f. Über Ibn Zohr vgl. Haeser, Gesch. d. Medicin. I, 592. 3. Aufl., über sein Werk: Haji Khalfa 2, 488 f., No. 3816. — 9) Mohammad b. Ǵelâleddin el-Chazraǵi el-Ifrîḳi (gen. Ibn Manẓûr), Nitâr el-azhâr fi 'l-lail va'n-nahâr. Const. 1298. 200 S. Pi. 8. (Ibn Manẓûr ist nach Einigen der 711 H. gestorbene Verfasser des berühmten 'Lisân al Arab'.) — 10) Vgl. besonders a. a. O. No. 121. 124—126. 131. 132. 136. 138. 143. 148. 152. 155. 169. 172. 176. 177. 178. 212; zur Volkswirtschaft No. 158 u. 171. — 11) The Arab Monuments of Egypt: Ninet. Cent. 10, 276—283. — 12) Les arts méconnus. Par., Leroux. fr. 25. — 13) Waage u. Fingerrechnung: HB. S. 39 f.

bische Parallelen zu den Bildern in Büchern, Kirchen[1]) u. s. w. Vor allem mufs hier aber die gründliche auch aus orientalischen Quellen schöpfende Arbeit über das Schachspiel von A. v. d. Linde[2]) hervorgehoben werden. Zwei dankenswerte Beiträge zur Kenntnis der Industrie der muslimischen Völker geben J. Karabacek[3]) und W. Neumann.[4]) Zwei archäologische Beiträge sind unten bei Spanien verzeichnet.[5])

Wenden wir uns nunmehr zu den Inschriften, so erhalten wir (abgesehen von vorislamischen Funden, worüber oben) fast nur aus italienischen und spanischen Händen Beiträge über heimatliche Denkmäler. B. Lagumina[6]) beschreibt arabische Grabinschriften in Rom, der rastlose M. Amari desgleichen Grabinschriften aus Sicilien,[7]) die Inschriften eines normannischen Palastes (um 1140) in Messina[8]) und zwei, einst von G. Caruso[9]) veröffentlichte Denkmäler aus Verona. Über eine kufische Inschrift aus Almeria, betreffend einen gewissen Musa († 507 = 1113), berichtet Barbier de Meynard.[10]) Ad. de Longpérier († 14. Jan. 1882)[11]) bespricht gründlich das von Brosselard[12]) veröffentlichte angebliche Grabdenkmal Boabdils in Tlemsen: die Inschrift sei nicht auf Abu Abdallah Mohammad XI. (el rey chico), sondern auf Mohammad XII. Zagal, den Zeitgenossen von Ferdinand und Isabella, zu beziehen. Aus Tunis langten Abklatsche von 11 neuen von Gasselin gefundenen arabischen Inschriften in Paris an, die noch der Besprechung harren.[13])

Hielten uns die Inschriften im Westen fest, so führen uns die Münzen nach allen Richtungen des weiten islamischen Gebietes. Über einen Beitrag zur südarabischen Münzkunde wurde bereits oben berichtet.[14]) Der deutsche Altmeister J. G. Stickel[15]) gab einen ausführlichen Bericht über das grofse englische Unternehmen der 'International Numismata Orientalia', die Fortsetzung von Marsdens Numismata Or. H. Sauvaire[16]) berichtet u. a. über einige Münzen der Banu Musâfir (oder Banu Salâr, 950—1060 chr.) in Azerbeiǵân und Tarm und über einen Saffâridenfels des Tâǵ-el-mulûk Ḥarb von Siǵistân.[17]) Derselbe setzte seine Beiträge zur Geschichte der Münz- und

---

1) Apocalypsen über d. Islam mit Figuren: ib. S. 34 f. — 2) Quellenstudien z. Gesch. des Schachspiels. Berl., Springer. VIII, 412 S. Vgl. F. X. Kraus: AAZ. Sp. 2401 f.; M. T.: CBl. Sp. 543 ff.; DLZ. Sp. 1237; Ac. 1881, II, 83 ff. — 3) Die pers. Nadelmalerei Susandschird. E. Beitr. zur Entwickelungsgesch. der Tapisserie de Haute Lisse. M. Zugrundeleg. e. aufgefund. Wandteppichs nach morgenländ. Quellen dargest. M. Taf. u. Abbildungen. Leipz., Seemann. VIII, 208 S. M. 10. Vgl. Neumann, Z. f. bild. Kunst 17, 7; Saturd. R. 53, 808 f. — 4) Über oriental. Seide im MA.: Öst. MSchr. f. d. Or. S. 92—96, 112—118. — 5) Vgl. u. S. 225. — 6) Le iscrizioni sepolcrali arabe del Coll. di Propaganda a Roma edit., trad. ed illustr.: Boll. ital. d. stud. orient. S. 392—407 (12 sett.) — 7) Le epigrafi arab. di Sic. trascr., trad. e illustr. P. II: Iscr. sepolcrali (= Documenti per servire alla Storia di Sicilia pubbl. a cura d. Soc. Sicil. per le stor. patr. Epigrafia. I. fasc. 2. Palermo.) [fasc. 1.: 1876.] — 8) Sulle iscriz. arab. del pal. reg. di Mess.: Mem. de Classe di sc. mor. etc. d. Ac. dei Lincei. 278 (1880/1), 7, 103—113. Vgl. F. Lasinio, La Cultura. v. 2, 2, 75—78 (15 luglio 82).
9) Le due lapide arab. pubbl. nella Bibliot. Hist. del Caruso: Arch. stor. Sicil. N. S. 6, 1—9. — 10) Rapport sur le fragm. d'une inscr. funér. en arabe coufique, trouvée à Alméria: CR. 9, 4 ff. — 11) L'épitaphe d'un roi de Grenade: JSav. S. 197—204 (ferner in: Oeuvres de L. [Par., 1883.] I, 492—500. Vgl. CR. 9, 72. — 12) JA. 1876. — 13) CR. 9, 14. — 14) S. 209. — 15) Morgenl. Münzkunde: ZDMG. 35, 477—90. — 16) Lettre à M. Stanley Lane Poole, sur quelques monnaies orient. rares ou inéd. de la collect. de M. Ch. de l'Écluse: JRAS. 13, 380—98. Vgl. CR. 9, 411. — 17) Lettre à M. St. L. P., sur un fels saffâride inéd. de la coll. de M. Ch. de l'Écl.: Num. Chron. S. 129—157. Vgl. Barbier de Meynard: CR. 10, 50.

Mafskunde fort.[1]) E. Thomas[2]) bespricht von neuem zweisprachige alte Münzen aus Buchara. Von dem trefflichen Dorn († 30. Mai 1881) liegen noch von zwei früheren Arbeiten auf diesem Felde Fortsetzungen[3—4]) vor. Ein neuer Fund alter Münzen wurde von Hoernle[5]) besprochen. Über die Mongolendynastieen liegt das umfassende herrliche Werk von Stanley Lane Poole[6]) vor. Noch aus 1880 stammt ein Aufsatz von Schlumberger[7]) über griechische Münzen einer alttürkischen Dynastie. Aus Spanien liegt nur ein Fund vor, der von Stickel[8]) und F. Codera y Zaidin[9]) besprochen wurde.

Treten wir schliefslich unsern Rundgang durch die Geschichte der einzelnen, mehr der Peripherie des Islam angehörigen Staaten an und beginnen im Osten, so mag hier zunächst auf zwei englische Aufsätze über Tschinghis Chan[10—11]) aufmerksam gemacht werden, der, obschon selbst nicht Muslim, doch durch seine gewaltigen Eroberungen den ersten Anstofs zu der folgenreichsten staatlichen Umgestaltung des Islam gab, wodurch die religiös-politische Obmacht von der semitischen und arischen Rasse schwerlich zum Segen des Islam auf die hochasiatische übertragen wurde. Wertvolle Beiträge zur Geschichte und Landeskunde von Ost-Turkistân aus chinesischen Quellen verdanken wir Imbault-Huart.[12]) In die neueste Phase der politischen Entwickelung von Turkistân führen uns der Bericht eines deutschen Militärs,[13]) eine französische Broschüre[14]) und das Werk von Marvin[15]) über Merv ein. Die einstige Herrschaft der Muslime in Indien bildet den Gegenstand einiger z. t. bedeutender Arbeiten. Die Übersetzung der persischen Tabaḳât i Nâṣiri von Raverty[16]) wurde zu Ende geführt. J. Talboys Wheeler,[17]) der seiner grofsen Aufgabe schwerlich ganz gewachsen ist, schritt in der neuern Geschichte bis zum 17. und 18. Jh. (chr.) vor. Thomas[18]) untersuchte die Einkünfte des Mongolen-

---

1) Sauvaire, Matériaux pour l'hist. de la numism. et de la métrol. musulm. trad. ou recueillis et mis en ordre: JA. 18, 499—516. oct.-déc. 1881. Vgl. JB. III, 2, 232[11]; II, 2, 244[9]. — 2) Bilingual coins of Bukhârâ: Numism. Chron. S. 116—128. w. a. plate. Vgl. JAnt. 1879, S. 269—273; JB. II, 2, 245[8]; P. Lerch [1858 in Buchara]: Trav. du congr. des Orient. à St. Pétersbg. II, 417—31. — 3) Collections scientif. de l'Inst. des Langues Orient. du Minist. des Aff. Étr. IV. Monnaies de différentes dynasties musulm. inventoriées sous la direct. de M. l'académicien Dorn. 2me fascicule. St. Pétersb., 1881. 8°. — 4) Les monnaies des Ileks, anc. Khans du Turkistan: Bull. de l'Ac. imp. des sc. de St.-Pétersb. 27, 2. Vgl. JB. III, 2, 234[8]. Auch in den: Mélanges asiatiques VIII. — 5) S. o. S. 54[9]. — 6) Orient. Coins in the Brit. Mus. VI: coins of the Mongols, classes 18—22. Lond., Brit. Mus. 76, 300 S. 9 pl. — 7) Monnaies à légendes grecques de la Dyn. turque des fils des Danischmend: RA. 39, 273—84. — 8) Arab. Tortosa-Münze mit Monatsnamen: Numism. Z. 13, 1—5. — 9) Franc. Codera y Zaidin, Monedas árabes de Tortosa: R. de cienc. hist. III, 381—405. Vgl. über Codera: Verhdl. d. 5. Orient.-Congr. II, 1, 34 ff. — 10) R. K. Douglas, Jenghiz Khan: Encycl. Brit. 9 ed. XIII. — 11) Howorth, Chinghiz Khan and his ancestors: JAnt. 1881, Jan. Apr.—Aug. Sept. Nov. Vgl. auch JB. III, 2, 6[3]. — 12) Camille Imbault-Huart, Recueil de documents sur l'Asie centr. Par., Leroux. XI, 225. fr. 15. (= Public. de l'Éc. des lang. or. viv. v. XVI.) — 13) Krahmer, Das Vordringen der Russen in Turkmenien. Mit e. Karte v. Achal-teke u. Merw u. 2 Skizzen zum Angriff auf Geok-tepe: Beihft. z. Milit.-Wochenbl. S. 255—338. — 14) W. Danewsky, Russie et l'Angleterre dans l'As. Centr. Lond., Dulam. 32 S. — 15) C. Marvin, Merv the queen of the world and the scourge of the manstealing Turcomans. with an expos. of the Khorassan question. Lond., Allen. 450 S. 18 sh. — 16) Tabaḳât-i-Nâṣirî, a general hist. of the Muhamm. dynasties of Asia, includ. Hindustân, from A. H. 194 [810 A. D.] to A. H. 658 [1260 A. D.], and the irruption of the infidel Mughals into Islam By the Maulânâ Minhaj-ud-Din, Abu-'Umar-i-'Uṣmân. Transl. from Original Persian Mscr. Lond. Vgl. Haji Khalfa 4, 153, No. 7928. — 17) The Hist. of India. IV. part II: Moghul Empire. Lond., Trübner. Vgl. E.: DLZ. Sp. 1478—80; CBl. Sp. 1044; Sat. R. 51, 818 f. — 18) The revenues of the Mughal empire: JASB. 50, pt. I.

reichs. Endlich mufs hier der tüchtigen Arbeit eines deutschen Forschers, des Grafen F. A. v. Noer[1]) († 25. Dec. 1881) über K. Akbar, unstreitig eine der anziehendsten Gestalten der neuindischen Geschichte, rühmend gedacht werden. Zu bedauern bleibt nur, dafs die Arbeit durch den Tod des Vf. jäh abgebrochen wurde. Hier mögen auch zwei Beiträge zu der dem geschichtlichen Leben fast völlig entrückten Halbinsel Arabien erwähnt werden, der eine über die Juden[2]) daselbst, der andre von einem indischen Forscher über die eigenartige Erscheinung des Wahhâbitentums.[3]) Nordafrika aufser Ägypten[4]) ist vertreten durch Bd. II der Geschichte der arabischen Eroberungen von H. Fournel[5]) († 1876), dessen Bearbeitung G. Dugat übernahm, ferner durch je einen Beitrag zur neueren[6]) und neuesten[7]) politischen Geschichte Maroccos und (noch aus d. J. 1880) zum Islam in Senegambien.[8]) Aus der zahlreichen auf die französischen Besitzungen sich erstreckenden Litteratur mögen hier ein Aufsatz von Lesseps[9]) und zwei Broschüren[10—11]) namhaft gemacht werden. Noch aus d. J. 1880 stammt eine eingehende geschichtliche Untersuchung über Algier.[12])

Es erübrigt noch, die einstige Blüte des Islam in Italien (Sicilien) und Spanien zu mustern. Voran mufs hier Bd. II der arabisch-sicilischen Bibliothek von M. Amari[13]) erwähnt werden, die der Vf. in doppelter Gestalt uns vorlegte. Der Spanier Simonet[14]) bespricht die Berichte arabischer Schriftsteller über Rom. Salv. Cusa[15]) bearbeitet neben griechischen auch arabische Urkunden über Sicilien.

Die Eroberung von Spanien durch die Araber nebst der sich daran knüpfenden Kulturepoche wurde eingehend von H. Coppée[16]) (von der Lehigh Univ.) behandelt. Von den trefflichen 'Recherches' des nunmehr uns auch entrissenen R. Dozy[17]) († 29. Apr. 1883) erschien eine dritte, gründ-

---

1) Kaiser Akbar. Ein Versuch über d. Gesch. Indiens im 16. Jh. I. Leiden, 1880/1. IV, 516 S. Vgl. E.: DLZ. Sp. 1965 ff.; CBl. Sp. 1274. — 2) A. Stein, Aus d. Leben d. Juden in Arabien: Pop.-wiss. Monatsbl. z. Belehrg. üb. d. Judenth. II, No. 1. — 3) Fazl Lutfullah, s. o. S. 57[9]. — 4) Über dieses o. S. 216. — 5) Les Berbers. Ét. sur la conquête de l'Afrique par les Arabes, d'après les textes arabes imprimés. II. Par., Impr. nat. gr. 4°. IV, 381 S. fr. 30. [t. I.: 1876.] Vgl. E. Renan: JA. XVIII, 58. CR. 9, 119. — 6) H. Sauvaire, Une ambassade musulm. en Espagne au XVII. s. Vgl. Barbier de Meynard: CR. 9, 411 f.; RC. 1881, II, 336; Ac. 20, 492. — 7) Phil. Durham Trotter, Our mission to the court of Morocco in 1880 under Sir John Drummond Hay. Illustr. from Photographs by D. Lawless. Edinb., Douglas; Lond., Hamilton. 328 S. Vgl. Ath. June 4. S. 744 f.; Cosmo Monkhouse: Ac. 19, 446 f. — 8) de Grandpont, Islamisme chez les Nalous: Bull. de la Soc. acad. de Finistère (1880). [Nalu an d. Küste unt. 11° n. Br.] — 9) Ferd. de Lesseps, Algérie et Tunisie: NR. 13, 489—497. — 10) La Question algér. Orléans, impr. Jacob. VIII, 97 S. — 11) J. Fabre, Essai sur la régence de Tunis. Avignon, Seguin fr. IX, 188 S. 12°. — 12) H. D. de Grammont, Relations entre la France et la régence d'Alger au 17. s. 3. partie. La mission de Sanson Le Page et les agents intérimaines (1633—46). Alger. — 13) Biblioteca Arabo-Sicula. Vers. italiana. II. Torino e Roma, Loescher. 838 S. l. 20. Vgl. F. Hirsch: HZ. N. F. 10, 362 ff.; 12, 364 f. u. JB. III, 2, 237[8]. A. u. d. T.: Ad rerum Italic. scriptores Cl. Muratori T. I. P. II additamenta, quae sub tit. Bibl. Ar.-Sic. collegit atque italice transt. M. Am. Romae et Flor. l. 50. — 14) Franc. Simonet, La Roma cristiana y los autores muslim.: Ciencia Cristiana 19, 108 ff. Vgl. Katholik 1882, 158—186 und über Simonet: Verhdl. d. 5. Or.-Congr. II, 1, S. 41—3. — 15) I Diplomi greci e arabi di Sicilia, pubbl. nel testo orig., trad. e illustr. I. parte 2a. S. 505—862. Palermo. 4°. Vgl. M. Amari: La Cultura. I, 1, 321—4. — 16) Hist. of the Conquest of Spain by the Arab-Moors, with Sketch of the Civilization, which they achieved and imparted to Europe. Boston. 2 voll. 8°. XXXVI, 455 u. XIV, 496 S. M. 22,50. (5 doll.) Eine türk. Bearbeitg. desselben Gegenstandes s. bei Huart No. 11. — 17) Recherches sur l'hist. et le littér. de l'Esp. pendant le MA. 3 éd. rev. et augm. Leide. XIV, 388, LXXX S. u. 4 bl.; u. 4, 480, CXVII S. u. 1 bl. M. 16. Vgl. J. Cornu: DLZ. 1882, 129 f.; M. Amari: N. Antol. 2 ser. 28, 146—9; K. Vollmöller: GGA. 1882, 509—12.

lich durchgesehene Auflage. Desselben Abdo-'l-wâhid [1]) erlebte eine zweite Ausgabe. In den Niedergang der arabischen Macht führt uns die tüchtige Arbeit von F. W. Schirrmacher [2]) über die Geschichte Castiliens. Die spanisch-arabische Kulturblüte wird nach verschiedenen Seiten hin beleuchtet. [3—5]) Archäologische Beiträge liefern A. A. Cardenas [6]) für die Hochschule von Granada und J. H. Middleton [7]) für die grofse Moschee von Cordova. Die Überlebsel der arabischen Kultur in Spanien, die Moriscos und die literatura aljamiada, kommen in dem Werk des Menendez Pelayo [8]) über die spanischen Ketzer zur Besprechung.

XXVII.

C. Gf. Cipolla.

Italien.

I. Allgemeines.

Unsern diesmaligen Bericht beginnen wir [9]) mit dem kurzen Hinweis auf eine die Methode der historischen Forschung im allgemeinen betreffende Arbeit: Corn. Desimoni [10]) zeigte in einer Inaugural-Abhandlung, welche Vorteile bei dem Studium der Geschichte philosophische, philologische und litterarische Studien gewähren. — Sodann sei auf die in der neuen Ausgabe des Spruner-Menkeschen Atlas [11]) schon 1879/80 erschienenen beiden Karten von Mittel-Italien für die Zeit von 1137—1302 und von 1302—1339 hingewiesen. Ein äufserst wertvolles Hülfsmittel verdanken wir Giul. Rezasco: [12]) auf Grund veröffentlichter und nicht veröffentlichter Quellen hat R. für jeden Teil Italiens in geographischem Sinne, die Kolonieen mit einbegriffen, vom Ende der longobardischen Epoche bis zur französischen

1) Abdo'-l-Wâhid al-Marrékoshi, The history of the Almohades, preceded by a sketch of the Hist. of Spain from the times of the conquest till the reign of Yúsof Ibn Téshufín and of the hist. of the Almoravides. Ed. from a MS. in the Univ. libr. of Leiden, the only one extant in Europe, by R. Dozy. 2 ed. rev. and corr. Leiden, Brill. XXI, 286 S. fl. 3,80. [ed. 1.: 1847]. Vgl. J. Wellhausen, DLZ. III, 1245 f. — 2) Gesch. Castiliens im 12. u. 13. Jh. Gotha, F. A. Perthes. Vgl. Ac. 20, 487 f. — 3) Hermile Reynald, L'Espagne musulm. NR. 8, 116—141; 9, 581—603. — 4) R. Contreras, Movimiénto civilizador de los Árabes: R. de Esp. t. 79 marzo y abr. S. 28—48. — 5) Lizzie W. Champney, The Caliphate of Cordova: Good company. March. Avr. — 6) Archaeol. Notes on the Madraza, or Arab university of Granada translated from the Spanish by M. Monteiro: Antiquary 3, 199—202 (May). — 7) The Djama, or great Mosque of Cordoba: Ac. XX, 388—90. 19. Nov. 1881. Vgl. Somers Clarke: ibid. S. 404 f. 26. Nov. 81. — 8) Hist. de los Heterodoxos españoles. T. II. Madrid, Murillo. 786 S. R. 40. Vgl. Th. de Puymaigre: Polybibl. 32, 226—8 u. JB. III, 2, 237 [7]. — 9) Ein bibliograph. Hülfsmittel ist: G. Bertocci, Repertorio bibliograf. delle opere stamp. in Italia nel s. XIX. Vol. II: Storia. Roma, Armannini. — Vol. I, gleichfalls Gesch. betr., erschien 1876. — 10) Lo studio d. storia in relaz. alla Facoltà di Filos. e Lett. Genova, Sordomuti. 23 S. — 11) Lf. 21. 22. — 12) Dizionario del linguaggio italiano storico ed amministrativo. Firenze. XLVIII, 1287 S. — Einige Fehler sind korrigiert von Salv. Bongi im arch. st. it. IV S., 9, 383.

Revolution die auf die öffentliche Verwaltung bezüglichen Ausdrücke in einem aufserordentlich mühevollen Werke gesammelt (es ist eine Arbeit von 35 Jahren) und die verschiedenen Namen der gleichen Institutionen einander gegenübergestellt, welche in verschiedenen Gegenden Italiens im Gebrauche waren. Für den Schulgebrauch schrieb ein genaues Compendium über Mittelalter und Neuzeit Gius. Colombo.[1]) — Als Grund der inneren Zerrissenheit Italiens seit dem Fall des römischen Reichs will G. Cittadella[2]) das Fehlen einer nationalen Monarchie nachweisen. — Dafs die italienische Einheit, zwar notwendig zur Erringung der Unabhängigkeit, nicht dauernd sein werde, ist eine von Gust. Chiesi[3]) aufgestellte Ansicht: die Einheit widerspreche den föderalistischen Traditionen, welche auf Verschiedenheit der einzelnen von geographischen und klimatologischen Bedingungen abhängigen Landschaften Italiens beruhe. Er glaubt, dafs in der Zukunft eine Föderation von Republiken entstehen wird. — Pasq. Villari[4]) untersuchte die politischen Anschauungen Allighieris, Marsilios v. Padua und Guicciardinis, um darnach die italienische politische Schule zu beleuchten, aus welcher Macchiavelli hervorging. Dante bekämpfte das politische Übergewicht der Kirche, an dessen Stelle Macchiavelli das des Staates setzte. E. Caillemer,[5]) der die Thätigkeit der Kirche auf dem Gebiete des Rechts untersuchte, stellt die Behauptung auf, dafs sie das römische Recht bekämpfte: eine entgegengesetzte Meinung verteidigte gegen ihn in Bezug auf die früheren Jahrhunderte Luigi Chiappelli:[6]) Uguccione und Thomas v. Aquino hätten sogar die Volkssouveränetät begünstigt. — Osc. Perini[7]) glaubt, dafs die Parteien der Guelfen und Ghibellinen ihren Ursprung hauptsächlich in dem 'ewigen Streite der Optimaten mit der Plebs hätten'. — F. Zocco,[8]) welcher die Geschichte der mittelalterlichen Ketzereien in Italien schrieb, hält den Unterschied zwischen den Catharern und Waldensern aufrecht. Die Ketzerei des Waldus ist eine Verbesserung der Katharischen, deren Rigorismus er mäfsigte und deren dualistisches Princip er verwarf. — Ces. Cantù[9]) gab auszugsweise aus seiner Universalgeschichte einige kurze biographische Darstellungen berühmter Personen aller Nationen, von Moses bis auf Garibaldi heraus. Es sind zusammenfassende Skizzen, von welchen einige dem mittelalterlichen Italien angehören, so die über den hl. Gregor d. Grofsen, Arnold v. Brescia, Lodovico il Moro, Savonarola etc. — Die Geschichte der Schrift und besonders der italienischen Schrift war Gegenstand einer Abhandlung von Ricc. Predelli.[10]) — Costanzo Rinaudo,[11]) welcher in seinen 'drei Einleitungs-Vorträgen' den Charakter des historischen Denkens im Mittelalter prüfte, behandelte in einer andern Schrift[12]) das Studium der italienischen Geschichtsquellen, besonders derer des Mittelalters, um ihre Bedeutung für die heutige

1) Punti di storia ad uso dei Licei: parte I: Evo medio; parte 2, e. moderno. Piacenza, 2 vol. — 2) L'Italia nelle sue discordie. Padova, Presperini, 1880. 2 voll. XXII, 455; 405 S. — 3) La tradizione federale in It.: studio stor.-crit. Milano. — 4) La scienza politica ital. nel medioevo e nel rinascimento: N. Ant. 55, 553 ff. (ein Kap. aus Bd. II seines kurz darauf herausgekommenen 'Macchiavelli.) — Vgl. über letzteren Rudloff, ZStW. 36, 115—25. — 5) Ac. de Lyon, Fac. de droit de L., année scolaire 1879—80: Lyon. Vgl. JB. III, 2, 212[9-10] u. o. S. 192[9]. — 6) A. giurid. 24, 495. — 7) Il Ghibellinismo e il Guelfismo nel medioevo: A. stor. veron. 8, 225; 9, 1. — 8) Delle eresie del ME.: Giorn. Napol. N. S. 6, 1. — 9) Caratteri storici. Milano, 1882 (erschien schon 1881). — 10) Sulla storia della scrittura. Discorso letto nell'inauguraz. del Mus. Paleografico della regione ven. Venez., Naratovich. 27 S. — 11) Tre prolusioni e tre conferenze. Torino. — 12) Delle fonti d. storia d'Ital. nel ME.: A. st. lomb. 8, 545.

Zeit hervorzuheben. Er entwirft ein System, welches bei einer späteren zusammenfassenden Darstellung befolgt werden könnte und von politischen Gesichtspunkten ausgeht, wobei dann die Einteilung nach Landschaften erst in zweiter Linie kommt. — Unter den Quellen zur italienischen Geschichte machen einen sehr grofsen Teil die gröfstenteils nicht veröffentlichten Statuten aus. Pasqu. Del Giudice[1]) findet, dafs die ersten Statuten der Gemeinden das öffentliche Recht betrafen, während im Übrigen (da die Einrichtung des Gemeinderegiments zu Neuerungen keinen Anlafs gab) die alten Gewohnheiten, 'mores et leges', fortlebten, welche erst später mit den Statuten verschmolzen wurden. Im öffentlichen Recht sieht er die heftigen Kämpfe unter den verschiedenen socialen Klassen (Adel, Geistlichkeit etc.) sich abspiegeln, im Privatrecht den Gegensatz zwischen dem römischen und den Gesetzen der deutschen 'Barbaren' (Longobarden). Den Handel Italiens mit der Levante vor der Zeit der Kreuzzüge behandelte Mitrović.[2]) Nur in geringem Grade bezieht sich auf unsere Epoche Gius. Ricca Salerno,[3]) welcher in seiner Darstellung der gesamten Finanzgeschichte von Florenz hier die ersten Vorbilder der Einrichtungen findet, welche in unsern modernen Staaten zur Geltung gekommen sind. Indirekt hat nach philologischen Kriterien für uns Wichtigkeit die von den ältesten Glossarien ausgehende Geschichte der in Italien geschriebenen lateinischen Lexica von Vinc. de Vit.[4]) — Die königliche General-Direktion der Venetischen Archive (General-Direktor Bartol. Cecchetti) veröffentlichte[5]) eine umfangreiche Statistik aller alten und modernen Archive (auch die privaten möglichst miteinbegriffen) des Gebietes 'Venedig', d. h. der Länder, welche zum Gebiet der Republik gehörten: also, aufser Venetien, für einige Zeitperioden: Bergamo, Brescia, Triest, Istria, Dalmatien, Zara, Cattaro, Cefalonia, Corfu, Trentino. Es werden die verschiedenen Aktenserien registriert, deren Inhalt summarisch mit den bezüglichen letzten Daten angegeben ist; auch die Zahl der vorhandenen Urkunden, der Bände etc. ist mitgeteilt und die Resultate mit einem zwischen 1820 und 1828 erschienenen statistischen Abrifs verglichen. Aufserdem giebt Luigi Pasini darin verschiedene 'Schlüssel', um die chiffrierten venetianischen Depeschen zu entziffern, und Cecchetti fügt eine umfassende Bibliographie über Archivwesen bei. Mit Cecchetti und unter seiner Leitung arbeiteten Franc. Pellegrini (Belluno), Andr. Gloria (Padua), Abd-el-Kader Modena (Rovigo), Vinc. Joppi (Udine), A. Bertoldi und C. Cipolla (Verona), T. Luciani (Istria), aufser den von den Präfekturen beschafften Beiständen. — Bei Gelegenheit des venetianischen geographischen Kongresses veröffentlichte[6]) die R. Deputazione Veneta ein beschreibendes Register der geographischen Karten, handschriftlicher sowohl (n. 1—453, v. 10. Jh. an) wie gedruckter (n. 454—2196, v. 15. Jh. an), welche das venetianische Gebiet betreffen; es ist nach Provinzen geordnet. Das Werk rührt von Giov. Marinelli her, mit welchem Fr. Pellegrini (Belluno und Feltre), V. Joppi (Friaul), Carlo Combi (Istrien und Triest), Andr. Gloria (Padua), Fr. Bocchi und A. S. Minotto (Rovigo und Adria),

---

1) Gli statuti dei comuni ital. e il voto del congresso stor. di Milano: A. st. lomb. 8, 528. — 2) Il commercio medioev. dell' It. col Levante. Epoca anter. alle Crociate. Progr. d. Commun.-Realsch. in Triest. — 3) Storia delle dottrine finanziarie in Italia. Roma. — 4) Del lessico lat. dalla più remota origine sino a noi. Firenze (Riv. Nazionale). — 5) Gli archivi della regione Veneta. Venezia, 1879—81. 3 vol.: 650, 340, 460 S. — 6) Saggio di cartografia della regione veneta. Venezia.

Bern. Morsolin und Andr. Capparozzo (Vicenza), T. Luciani, A. Bertoldi, Filippo Nani Mocenigo und Feder. Stefani (Venedig), Luigi Bailo und Ant. Caccianiga (Treviso) und C. Cipolla (Verona) zusammenarbeiteten. — E. M. [1]) zeichnete in einem glänzenden Bilde die Schwierigkeiten, welche das venetianische Volk überwinden mufste, um grofs zu werden und seinem öffentlichen und privaten Leben freie Entfaltung zu sichern. — Ziemlich flüchtig ist die Arbeit, welche Eug. Musatti, [2]) obwohl er handschriftliche Quellen benutzte, über Venedig (bis zu den Foscari) herausgab. — B. Cecchetti, [3]) vom Staatsarchiv in Venedig, gab Facsimiles von den Autographen der Dogen und begleitete sie mit erläuternden Anmerkungen sowie mit andern biographisch erklärenden Notizen: das älteste Autograph ist von Franc. Foscari, 1423. — Von grofsem Werte ist eine Monographie von Luigi Fincati, [4]) welcher nach Urkunden des 15. Jh. die Beschaffenheit der mittelalterlichen Trireme untersuchte. — Vier Ansprachen aus der Mitte des 15. Jh., welche bei Gelegenheit von Verlobungen und Trauungen von den Fürsprechern gehalten sind, die in Venedig nicht allein die Erklärungen der Nupturienten annahmen, sondern letzteren die staatliche Anerkennung der Ehe erwirkten, hat Thaner [5]) aus der Estensischen Bibliothek in Modena mitgeteilt und erläutert sowie auch dieses Institut mit analogen Bestimmungen des deutschen Rechts verglichen. — Pietro Serego degli Alighieri [6]) veröffentlichte als Syndikus von Venedig, unterstützt von Gust. Boldria, Notizen über die Geschichte der Wohlthätigkeit in Venedig.

Für Friaul möge das topographische Wörterbuch des Mittelalters erwähnt werden, das Antonino di Prampero [7]) zusammengestellt hat, welcher handschriftliche Dokumente in grofser Zahl benutzte: er stellte die verschiedenen Namen oder die Verschiedenheiten der Lokalnamen zusammen, indem er zu den italienischen Wörtern auch die deutschen und slavischen, wo sie existierten, hinzufügte. — Franc. di Manzano [8]) entwickelte einen zusammenfassenden Überblick über die Geschichte der friaulischen Kastelle, von denen er 147 angiebt, mit Einschlufs von 55 gänzlich zerstörten.

Gleichfalls bei Gelegenheit des geographischen Kongresses zu Venedig veröffentlichte Andr. Gloria [9]) eine sorgfältige Studie über die Geographie des Paduanischen bis zum Frieden von Konstanz: gestützt auf die Inschriften des C. I. L. und auf die Urkunden seines Codex diplom., [10]) sucht er die Grenzen, die Strafsenzüge, die Flufsläufe, die Bodenverhältnisse der einzelnen Gebiete etc. festzustellen. Besonders interessant ist seine Bestimmung des Laufes der Etsch und der Spuren der mehr oder weniger im Mittelalter erhaltenen römischen Strafsen. — Was Vicenza betrifft, so handelte Bern. Morsolin [11]) in umfassender Weise über die Chronisten jener Stadt, welche am Ende des 12. Jh. wieder auftauchen: er legt dabei den früheren und späteren Zustand der Archive dar, indem er die Geschichte der über die-

---

1) Venezia e le sue lotte contra la natura e contro gli uomini: Rivista Eur. 22, 557; 23, 22; 230. (Übers. aus d. Westminster R.) — 2) Venezia e le sue conquiste nel ME. Verona, Padua. 500 S. — 3) Autografi, bolle ed assise dei Dogi di Venezia. Venezia. — 4) Le triremi: Riv. marit. ott.-nov. S. 55. 2. Ausg. m. wichtigen Beigaben. Roma. — 5) Venet. Fürsprecher: ZKR. N. F. 1, 209—30. — 6) Documenti per la stor. d. beneficenza in Venezia. Venezia, 1879. — 7) Saggio di un glossario geogr. friul. dal VI al XIII sec.: Atti del r. Ist. Ven. V Ser., 7, 807 (geht bis M). — 8) Breve prospetto preparat. ad una storia dei castelli friul. Trieste. (sep. a. Archeogr. triest.) — 9) L'agro patav. dai tempi rom. alla pace di Cost. 25 giugno 1183: Atti d. r. istit. ven. V Ser. 7, 555, m. geogr. Karte. Auch sep. Vgl. RQH. 31, 253. — 10) S. JB. II, 2, 269[1]. — 11) Le fonti d. stor. di Vicenza: A. Ven. 22, 408.

selben gemachten Studien giebt (die gesammelten Handschriften Fort. Vignas und Gaet. Maccas in der Kommunalbibliothek zu Vicenza); auch behandelt er den Gebrauch, der von den Dokumenten bis zum 19. Jh. gemacht ist, in welchem Giov. Da Schio, F. Bressan, L. Gonzati etc. blühten. — Von den vicentiner Magistraten unter venezianischer Herrschaft wurde ein Katalog [1]) veröffentlicht mit Angabe der Amtsobliegenheiten, der Dauer etc. — Was Verona betrifft, so schickte ein unbekannter Autor, aber eifriger Republikaner vom Ende des 18. Jh., einen Abriſs der veronesischen Geschichte (von politischen Gesichtspunkten aus verfaſst) seinem 'diario della rivoluzione del 1797' voraus. [2]) — Gius. de' Scolari verdanken wir ein mit spärlichen historischen Notizen versehenes Register der im Veronesischen gelegenen Kastelle. [3]) — Nicht sehr bedeutend ist eine kurze Untersuchung von Ant. Pighi [4]) über die nach Verona (auch vor ihrem Pontificat) gekommenen oder von da gebürtigen Päpste.

Über das Trentino haben wir von Franc. Ambrosi [5]) ein kurzes aber genaues Compendium seiner Geschichte mit Hinzufügung von Notizen, die dem Diarium des tridentinischen Konzils von Aug. Massarello entnommen sind. Die geographischen Verhältnisse dieser Landschaft hat in Bezug auf einen zwischen Italien und Österreich später etwa zu führenden Krieg G. Perrucchetti [6]) studiert. Wichtig ist die Frage nach der vor Alters im Trentino gesprochenen Sprache. Bart. Malfatti [7]) behauptet, diese Provinz sei niemals deutsch und nur teilweise von einer beschränkten Anzahl deutscher Kolonieen bewohnt gewesen. Denselben Gegenstand betrifft eine Monographie von Tomm. Virg. Bottea, [8]) welcher der Ansicht ist, daſs die deutschen Kolonieen von Pergine erst nach dem 10. Jh. entstanden seien. Letzteren bekämpfte Luigi Benvenuti, [9]) aber, wie Ref. [10]) meint, mit nicht stichhaltigen Gründen.

Um zur Lombardei überzugehen, so behandelte GB. Rota [11]) Chiari (seit 1805 Stadt), indem er dessen Geschichte in Urkunden bis 1859 verfolgt. Die erste urkundliche Erwähnung geht zurück auf eine Bulle von 1143. Die Geschichte des Val Camonica von Gabr. Rosa [12]) ist ein klarer und eleganter Abriſs, aber erschöpft den Gegenstand nicht; handschriftliches Material ist nicht benutzt. — Nach Bergamo verzweigt sich eine Linie der Familie Boselli, welche auch Zweige in Ferrara, Bologna und Savona hat; ihre Genealogie mit Urkunden ist anonym [13]) veröffentlicht. Über eine alte Kirche von Bergamo schrieb Elia Fornoni. [14]) — Nicht viel ist von Mailand zu erwähnen. R. Bonfadini [15]) verfolgte bei seinem Abriſs der

---

1) Mag. della spettab. città di Vicenza e del suo territ. ai tempi della Repubbl. Vicenza, Paroni. 40 S. (Nozze Lampertico-Balbi). — 2) Hrsg. v. Ed. Osvaldo Perini: A. stor. Veron. 10, 113 (sic!) u. 225. — 3) Ibid. 9, 113 (sic!) u. 225; 10, 3. — 4) I papi in Verona: ibid. 10, 162. — 5) Sommario della stor. trentina Borgo. — 6) Il Tirolo: saggio di geogr. militare. 3. ed. Torino, Roux e Favale. VIII, 155 S. — 7) Etnografia trent.: A. stor. per Trieste etc. I, 1. (Widerlegung eines von Biedermann in d. Z. f. roman. Philol. erschienenen Aufsatzes.) — 8) Memorie di Pergine e del Perginese. Trento, 1880. — 9) La cronaca di Folgaria e le mem. di Perg. e del Perginese del Sig. decano don T. V. Bottea con riguardo speciale all' orig. dei Mocheni. Trento. — 10) A. stor. ital. IV Ser. 8, 138. — 11) Il Comune di Chiari, memorie storiche e documenti. Brescia, Bersi. 1880—81. 16°. — 12) La Valle Camonica nella storia. Breno, Venturini. 205 S. 16°. — 13) Étude sur une famille de la Lomb. Paris. — 14) Appunti sulla vecchia basilica di S. Maria Maggiore di Berg. Bergamo. — 15) Una passeggiata istor., in: Mediolanum (hrsg. von Dr. Fr. Vallardi, Milano). 2, 1.

mailändischen Geschichte besonders den Zweck, den moralischen Charakter des Volkes hervorzuheben. Sehr viel interessanter ist eine bemerkenswerte Studie von Luigi Chirtani[1]) über die mailändischen Denkmäler; besonders haben Interesse die Untersuchungen über die ersten christlichen Kirchen. Die Mosaiken von Mailand waren Gegenstand einer Publikation von A. Barbier de Montault,[2]) welcher Kunst-, ikonographische und andere Notizen für das 5., 8., 12. und 16. Jh. giebt. — Von dem Werke über die edlen Mailänder Familien[3]) sind weitere Lieferungen erschienen, welche die Genealogieen der Familien Cotta (von Dam. Muoni), des mailändischen Zweiges der Familie Borgia (von Felice Calvi), die Familie Olgiati (F. Calvi), die Familie Cusani (F. Calvi) etc. geben. Das System ist dasselbe wie in den vorhergehenden Fascikeln. Ungeachtet vieler Gelehrsamkeit ist jedoch immer das Bestreben vorhanden, den Familien ein höheres Alter zuzuweisen. Den kostbaren Besitz der Johannes dem Täufer geweihten Basilica reale in Monza, welche von Theodelinde gegründet und von ihr wie von Gregor I. reich beschenkt ist, behandelt wieder Barbier de Montault[4]), indem er zunächst die sechs noch vorhandenen Inventarien — das letzte von 1345 — mitteilt und erläutert. Der Schatz wurde 1379 auf 25 000 fl. geschätzt. — Das Kloster Morimondo im Mailändischen wurde von Giulio Porro[5]) beleuchtet; beigegebene Notizen erstrecken sich auf die J. 1130—1444. — Franc. Novati[6]) vollendete die Ausgabe des Totenbuchs von Cremona mit Daten vom 11. bis 16. Jh. Unter dem 14. Juli wird der Tod des zur Zeit Gregors VII. berühmten Kard. Bonizo vermerkt. — Mehrere Abhandlungen betreffen Como. Die berühmte comensische Familie der Rusca oder Rusconi, welche in der lombardischen Geschichte zu Ausgang des Mittelalters eine grofse Rolle spielte, fand einen Darsteller ihrer Genealogie in Cost. Coda.[7]) Die Numismatik von Como bearbeitete Pietro Revelli.[8]) V. Barelli[9]) besprach eine kleine, unlängst restaurierte Kirche, welche künstlerisch bedeutend ist: die Tradition läfst sie auf die longobardische Zeit zurückgehen; in Urkunden ist sie 927 zuerst erwähnt. — Von dem elegant geschriebenen Abrifs der von Pietro Talini[10]) verfafsten Geschichte von Pavia kam die 2. Ausgabe heraus.

Für Piemont[11]) gab Nicom. Bianchi[12]) eine umfangreiche Übersicht oder einen Führer bei Forschungen in den piemontesischen Archiven. Das Werk zerfällt in zwei Teile: im ersten ist das Staatsarchiv behandelt, von welchem ein Inventarium zusammengestellt ist. Sehr viel dürftiger sind die Notizen, welche sich auf die Provinzial-Archive beziehen. — P. Vayra,[13])

---

1) Milano monumentale: Vallardis 'Mediol.' 2, 211. — 2) Les mosaiques de Milan, Arras. — 3) Famiglie notabili milan. Fasc. 9 u. 10. Milano. Vgl. JB. II, 2, 260[6]. — 4) Les inventaires de la Basil. royale de M.: Bull. monum. 46 (1880), 18—82; 313—41; 615—707; 47, 145—87; 701—68. — 5) Alcune notizie del monast. di M.: A. stor. lomb. 8, 626. — 6) L'obituario della cattedr. di Crem. Ebd. 8, 246 und 484. — 7) Rusca o Rusconi di Como. Torino (gehört zum Append. v. Litta, Famiglie celebri ital.). — 8) Monete e medaglie dell' agro com.: Period. della soc. stor. di Como I, 139. — 9) S. Pietro ai monti di Civate.: R. archeol. della prov. di Como, S. 3 (im Anhang des A. stor. lomb. 8). — 10) Notizie stor. sulla città di Pavia, in s. nachgelassenen 'Scritti di storia e d'arte'. (Milano, Frat. Dumolard; VIII, 359 S. 16°.) S. 25. Die 1. Ausg.: Pavia 1877. — 11) Populär ist: Le Gallais, Hist. de la Sav. et du Piémont. N. Éd. Tours, Mame 1880; 237 S. (biblioth. de la jeun. chrét.). — 12) Le carte degli archivi piemontesi, politici, amministrativi, giudiziari, finanziari, comunali, ecclesiastici e di enti morali. Torino, Frat. Bocca; XL, 568 S. — 13) Catalogo del Museo Stor. dell' Arch. di Stato in Torino. Torino.

der seine in der Zeitschrift 'Curiosità di storia piemontese' veröffentlichten Artikel sammelte, gab die Erläuterung der Urkunden, welche in dem mit dem Staatsarchiv in Turin verbundenen Museo storico [1]) gesammelt sind. Das Werk ist eingeteilt in 'atti publici', d. h. Stücke von diplomatischem Charakter, Deditiones etc. (726—1860), in 'autografi', sowohl von Fürsten aus dem Hause Savoyen, als auch von anderen Staaten, einschliefslich der Päpste, in 'manoscritti', die von der Hand der Fürsten des Hauses Savoyen sind oder die alten palatinisch-savoyischen Bibliotheken angehen, einige kostbare gedruckte Ausgaben inbegriffen. — In der Medaillensammlung Seiner Majestät in Turin werden manche Medaillen von savoyischen Fürsten oder von piemontesischen Magistraten aufbewahrt, deren ältestes Stück Amadeus V. zugeschrieben wird. Diese wurden erläutert von Vinc. Promis.[2]) Von 3 von demselben besprochenen piemontesischen Siegeln gehören 2 dem Mittelalter an: das eine vom 10. März 1224 ist von Rainer, Bischof von Alba, das andere von dem Abt Andreas von S. Michele della Chiusa (1306, Jan. 3.).[3]) — Von höchster Wichtigkeit ist die Veröffentlichung des alten Codex diplom. von Asti, genannt 'Malabaya', welcher auch Kaiserdiplome enthält, aufser sehr zahlreichen Akten von lokaler Bedeutung. Der Herausgeber ist Quint. Sella,[4]) von welchem noch ein Einleitungsband zu erwarten ist. Für die Kirche von Ivrea haben wir eine Arbeit von Giov. Savoglia,[5]) sowie für Biella eine Arbeit von Sever. Pozzo.[6]) Verschiedene Abhandlungen über Montferrat erhalten wir von Giov. Minoglio.[7]) Das piemontesische Kloster Lucedio berührte Ant. Ceruti[8]) in einer Abhandlung über ein MS. der Ambrosiana (v. J. 1063?). Darin findet sich ein Martyrologium mit Nekrolog, in welchem letzteren Notizen über Wohlthäter der Abtei enthalten sind (12.—16. Jh.). — Einige Thäler in Piemont werden noch heute von Waldensern bewohnt; über sie haben wir eine Arbeit zweiter Hand zum Lobe der Waldenser von J. Luisa Willyams.[9]) — Berühmte Alpenübergänge durch das Thal von Aosta, im Altertum, Mittelalter und Neuzeit, behandelte J. O. Melle.[10]) Die Arbeit stützt sich auf die Untersuchungen von Cibrario, Marguerettaz etc. ohne Originalstudien. — Die piemontesischen Berge (Monte Rosa) enthalten 9 einst ganz deutsche Gemeinden, welche im Begriffe sind italienisch zu werden. Auf Grund tüchtiger historischer Untersuchungen (ohne jedoch handschriftliche Quellen zu benutzen), konstatiert H. Bresslau,[11]) dafs ihnen fälschlich ein hohes Altertum zugeschrieben wird: im allgemeinen sind sie nicht älter als das 13. Jh., nur einige können bis in das Ende des 11. Jh. zurückgehen. — Gius. Ottav. Conte[12]) sammelte

---

1) Vgl. JB. III, 2, 329[1]. — 2) Tessere di principi di casa Sav. e relat. ai loro antichi stati: Mem. della r. Acad. delle scienze di Tor. II. Ser., 21, 403. Torino, 1879. — 3) Sig. ined. piem.: Ac. d. scienze di Tor. 1880/81. S. 158—63. — 4) Cod. Astensis, qui Malab.-communiter nuncupatur.: Ac. d. Lincei, II. Ser., t. 5—7. 1196, 263, S. 4. — 5) Mem. stor. sulla Chiesa di Ivrea. Ivrea, Tomatis. 184 S. — 6) Biella, mem. stor. ed industr. Biella. Amosso; III, 384 S. — 7) Miscellanea monferratese. Torino, Vigliardi, 1880. 95 S. mit 5 Taf. — 8) Un cod. del monast. cisterc. di Lucedio: A. st. it. 8, 366. — 9) The Waldensian church in the Valleys of Piedmont from the earlist Period to the pres. Time (Rel. Tract. Soc.). Vgl. Ac. 19, 79 u. JB. III, 2, 197[2]. — 10) De la viabilité dans la vallée d'Aoste jusqu'en 1848. Esquisse hist. Turin, tip. Bona. 28 S. 16°. — 11) D. Deutschen am Monte Rosa. SB. H. 1. Zur Gesch. d. deutschen Gemeinden im Gebiet des M. Rosa und im Ossola-Thal. Z. d. Ges. f. Erdkunde 26, 173. Vgl. SB. d. Hist. Ges. in Berlin vom 7. Novbr. 1881. — 12) Mem. stor. crit. cronol. per serv. a una monografia del com. di Centallo. Montegiorgio, Del Bello, 1879. 108 S. 16°.

Notizen über die Gemeinde Centallo, Prov. Cuneo. — J. Th. Bent[1]) verdanken wir eine Studie über Gröfse und Verfall der Republik Genua: dafs hier schon im Mittelalter eine fest begründete Merkantilverfassung existierte, geht aus einer sorgfältigen Studie von Enr. Bensa[2]) hervor, der Urkunden benutzte, die Desimoni mitgeteilt hatte. Bereits vom Ende des 12. Jh. an existierten in Genua Konsuln für die Marine, welche in Urkunden des folgenden Jahrhunderts erwähnt sind. Den Konsuln folgte das 'Officium Maris' nach, von dem in Urkunden des 15. Jh. die Rede ist. Das 'Officio di Mercanzia' wird 1301 erwähnt. Das 'Officio di Garzaria' hatte immer einen exceptionellen und zeitweiligen Charakter und wurde 1313 mit Jurisdiktion ausgestattet, welche erst 1441 beschränkt wurde. Die Existenz eines besonderen Handelstribunals, welche Gust. Lastig behauptet hatte, leugnet B. — Seine Arbeiten über die Kirchengeschichte Genuas setzte F. Luxardo[3]) fort. Ihm wird vorgeworfen, dafs er nicht chronologisch zu Werke gehe. Über die Stadt Sospella haben wir einen historischen Abrifs von Ag. Pellegrini;[4]) er beruht auf Sigism. Albertis 'istoria della città di S.' (Torino, 1728). — Besonders die Geschichte der Kirchen- und Bauwerke von Ravenna geht eine Arbeit von Giul. Berti[5]) an, dem auch handschriftliche Quellen zu Gebote standen. — Pomposa ist eine Ortschaft der Prov. Ferrara und wegen eines sehr alten Klosters berühmt. Mit ihr beschäftigte sich Silv. Busmanti,[6]) indem er den traurigen Zustand darlegt, in welchem jenes Gebäude sich befindet, dessen Inschriften nebst einer Bibliographie er mitteilt. — Um das Projekt der Zerstörung der Mauern von Bologna zu verhindern, veröffentlichte Senator Giov. Gozzadini[7]) die Geschichte derselben. — Von L. Toninis[8]) 'Geschichten von Rimini' erschien Bd. IV mit Appendix. — Giul. Vanzolini[9]) sammelte mehrere Arbeiten über metaurische Majoliken. In Bd. I ist Pesaro vom 18. Jh. an, von G. P. Passari, Urbino von L. Pungileoni, Casteldurante von Gius. Raffaelli behandelt; Bd. II betrifft Gubbio von Franc. Ranghiaschi Brancaleoni, Fabriano von Or. Marcoaldi; Ferrara, Mantua etc. von Gius. Campori; Bd. III enthält 'i tre libri dell' arte del vasago' von Cipriano Piccolpasso während der Zeit Guidobaldos II., Herzogs v. Urbino, und 'Notizie intorno al fabbricare la majolica fina' von Gianandrea Lazzarini etc. — Ang. Genolini[10]) verfafste eine Geschichte der Majolikamalerei, in der er nicht sowohl die Geschichte der Künstler zu erläutern beabsichtigte, als vielmehr die Geschichte der Kunst an sich von ihren Anfängen bis zum Verfall; er fügt seiner Arbeit bis jetzt unbekannte Marken und Monogramme bei. — Nat. Cionini[11]) stellte für das 12. Jh. die Reihe der Podestà von Sassuolo, einer Ortschaft im Modenesischen, zusammen.

---

1) Genoa, how the republic rose and fell; with eighteen illustr. London. XX, 420 S. — 2) Della giurisdizione mercant. in Gen. nel ME.: A. giurid. 27, 281. — 3) Saggio di stor. eccles. genov. III. Genova, tip. della Gioventù. 320 S. — 4) Ragguagli stor. della città di Sosp. 3. ed. Parma, Ferrari, 1880; 56 S. 16°. Nicht im Buchh. — 5) Sull' antico duomo di Rav. e il battisterio e l'episcopio e il Tricolo. — 6) Pomposa, cenni stor. Imola. — 7) Le mura che cingono Bologna. Bol., Romagnoli; 48 S. — 8) Stor. civ. e sacra rimin. T. IV. Rim. nella Signoria dei Malatesta. P. I che comprende il. s. XIV. Rim. Albertini XXIV, 540 S. — Append. di docum. al vol. IV della stor. di R. Ebd. 477 S. — 9) Istorie delle fabbriche di majoliche metaur. e delle attinenti ad esse. Pesaro, A. Nobili, 1878. 3 voll. — 10) Maioliche ital., marche e monogrammi. Milano. — 11) I podestà di Sassuolo. Pisa. Vgl. Giorn. arald. 1880. H. 2 u. 3.

Indem wir uns nach Toscana wenden, haben wir zuerst Ch. Yriarte[1]) zu nennen, der ein Bild der florentinischen Geschichte entworfen hat, wobei er auch ausführlich auf Litteratur und schöne Künste eingeht, in der Absicht, die von Florenz in der Geschichte eingenommene Stellung darzulegen und seine wunderbare Fruchtbarkeit auf dem Gebiete geistiger Thätigkeit zu zeigen. Dagegen faſst Léon Verhaege de Naeyer[2]) denselben Gegenstand unter politischen Gesichtspunkten auf, indem er die politische Geschichte von Florenz bis zum Fürstentum darlegt und die alte Politik der neueren gegenüberstellt. Südwestlich von Florenz liegt die kleine Ortschaft Gimignano, dessen Geschichte und Altertümer P. Schönfeld skizziert hat.[3]) Sorgfältig und mit Unparteilichkeit ist das Compendium der livornesischen Geschichte von Gius. Piombanti[4]) geschrieben, obwohl es keine Originalarbeit ist.

Den Anfang seiner sehr sorgfältigen Studien über die mittelalterliche Geographie von Rom veröffentlichte Pasqu. Adinolfi[5]): er behandelt die Straſsen und ihren Zustand, die Häuser der hervorragenden Familien, Kirchen, Spitäler, Gefängnisse etc. Seine Notizen sind aus einer Unzahl von veröffentlichten und nicht veröffentlichten Quellen zusammengebracht und bilden, wenn auch nicht immer zutreffend geordnet, doch ein kostbares Material. A. umfaſst das 9. bis 15. Jh. — Die Inschriften über Konsekrationen von Kirchen in Rom vom 9. Jh. bis zu unsern Tagen sammelte Barbier de Montault.[6]) Daſs verschiedene Punkte des christlichen Altertums in Rom während des Mittelalters berührt werden, macht einen Artikel über die archäologischen Studien von Gius. Grimaldi, Archivar der Valentiana, deren Manuskripte in Rom, Florenz, Mailand, Turin, Paris aufbewahrt werden, wertvoll.[7]) — Auch die Familie der Grafen Pecci, welcher Leo X. entstammt, ist wieder behandelt worden.[8])

Von nicht groſsem Werte ist die Geschichte der Lehen im Neapolitanischen von Nicola Santamaria.[9]) — Feder. Ciccaglione[10]) schrieb kurz über die Hochzeitsgebräuche desselben Gebiets bis zum Anfang des 19. Jh. — Interessant ist die Studie über das geistliche Gericht in Neapel von F. M. Barba.[11]) Die neapolitanische Kurie wurde 1175 von Erzb. Sergius II. gegründet, und im Archiv derselben werden die Synodal-Konstitutionen von 1328 aufbewahrt. — Die Geschichte von Gaeta von O. Gaetani d'Aragona[12]) ist besonders für die Neuzeit wichtig. — Ihren Fortgang nimmt die Veröffentlichung der Facsimiles nach den Hdss. von Montecasino, sowie die Geschichte der Special-Paläographie jenes Klosters, welche wir O. Piscicelli Faeggi[13]) verdanken: zur longobardo-casinensischen

---

1) Florence. Paris, Rothschild. Erschien in 2 Abteil.: P. 1 184 S., P. 2 XII, 224 S. — Vgl. JB. III, 2, 265[6]. — 2) Florence, étude politique, Paris. — 3) Westermanns Mon.-Hefte 58, 596—606. — 4) Compendio stor. popolare della città di Liv. con un app. sugli uomini illustri Livorn. Livorno. — 5) Roma nell' età di mezzo. I. Roma, Bocca; 444 S. — 6) Inscriptions de dédicace d'églises à Rome, Arras. — 7) Eug. Müntz, Riv. Eur. 24, 172 u. 381. (Übers. aus d. franz. Original in Bibl. des Éc. franç. d'Ath. et de Rome, I, 1877.) — 8) Calhiat, Étude hist. sur la famille de Léon XIII. Paris, Dillet; 24 S. — Vgl. I Conti Pecci d'Argiano: Giorn. arald. it. 1880, H. 1 u. 2. — 9) I feudi, il diritto feud. e la loro storia nell' Italia meridionale. Napoli, Marghieri. Vgl. ST. 1881, 2, 272. — 10) Le leggi e le più note consuetudini che regolarono i patti nuziali nelle prov. nap. innanzi alla pubblicazione del cod. franc. Napoli. — 11) Del foro eccles. in Napoli. Napoli. — 12) Memorie stor. della città di Gaeta. Milano, 1879; VII, 248 S. (Raccolta Dangnon). — 13) Paleografia artistica di Montecassino. Montecassino, 1878. (sic! aber erst 1881 erschienen.) — Vgl. JB. II, 2, 345 u. unten S. 225 u. K. XXXV.

Schrift gehören 232 Codices, von 718—1282. Jetzt ist die Transkription dieser Schrift beendet, deren höchste Blüte bis zum Ausgang des 11. Jh. dauerte; nachher verändert sie sich, indem sie orientalischen Einfluſs erleidet. — Amalfi hält Matteo Camera [1]) für älter als das 4. Jh.; seine Blüte beginnt mit dem 10. Jh. (erster Herzog: Sergio, 958), in Folge der Ausdehnung des Seehandels mit dem Orient. Es fällt 1131 unter Roger und von da beginnt sein Verfall, beschleunigt durch die den Pisanern 1137 zu verdankende Plünderung. Obwohl der Vf. nicht immer mit den neuesten Studien ganz vertraut ist, so ist seine Arbeit doch wegen der Benutzung von handschriftlichen Quellen bedeutend; ungenügend jedoch ist, was er über die Beziehungen Amalfis zum Orient sagt. — Von geringerer Wichtigkeit ist die Geschichte von Mileto von Dom. Taccone Gallucci. [2]) Der Glanz von Mileto fällt ins 11./12. Jh. Die alte Stadt wurde durch Erdbeben 1783 zerstört, und in der Nähe entstand eine neue. Zum Bischofssitz wurde es 1081 von Gregor VII. erhoben. Der Vf. behandelt auch die kirchlichen Verhältnisse, desgleichen die Geschichte der Diöcese. Jetzt hat Mileto 4500 Einwohner.

Alte sicilianische Monumente des Mittelalters besprach Dom. Salazaro. [3]) — Wilh. Rossmann, [4]) welcher 1869 Sicilien zusammen mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen besucht hatte, gab von dieser Reise eine lebendige Beschreibung, doch beging er mannigfache historische Irrtümer, auf die Ant. Salinas [5]) aufmerksam macht. — Von der lateinischen Schrift in Sicilien, von welcher es Denkmäler nicht vor dem 11. Jh. giebt, handelte S. V. Bozzo. [6]) — V. La Mantia [7]) führt auf Römer, Muselmänner, Griechen und Normannen die sicilianischen Rechts-Gewohnheiten zurück, welche zu den Zeiten Wilhelms d. Guten und Friedrichs II. erwähnt werden, unter den Anjous fortbestanden und vom Vf. 1862 (Palermo) veröffentlicht sind. Jetzt hat er sie einer genauen Prüfung unterworfen und unter einander verglichen, indem er die einzelnen Städte durchgeht (Palermo, 13. Jh.; Messina, bestätigt 1129; Catania, 14. Jh., Syrakus, 14. Jh. etc.). Auf ähnlichem Gebiete bewegt sich W. v. Brünneck, [8]) welcher die Texte der Statuten von Palermo, Messina, Catania, Syrakus etc. wieder abdruckt und eine Darlegung des in ihnen herrschenden Rechtssystems vorausschickt, in welcher er das Familien-, Erb- und Strafrecht sowie die Gerichtsordnung u. a. behandelt. — Den 2. Teil seiner zuerst 1874 erschienenen Sammlung von sicilianischen Urkunden veröffentlichte Salv. Cusa. [9]) Die jetzt veröffentlichten sind 202 griechische und arabische Kanzlei- und Notariats-Akten, welche vom 11. bis zum 17. Jh. gehen, und besonders dem 11. bis 13. Jh., der höchsten Blüteperiode des mittelalterlichen Siciliens, angehören. Das arabische Element verschwindet eher als das griechische; das letzte

---

1) Mem. stor. diplomat. dell' antica città e duc. di Am., cronol. ordin. e contin. sino al sec. XVIII. T. II. Napoli, Furchheim LXVIII, 710 S. (T. I 1876.) — 2) Monografia della città e dioc. di Mileto. Napoli. — 3) Studi sui monum. dell' It. merid., dal IV al XIII s. Napoli, fasc. 23, 24. — 4) Vom Gestade d. Kyklopen u. Sirenen. Reisebriefe, Leipzig, 1880. 2. Aufl. — 5) A. stor. sic. N. S. 6, 146. — 6) La nostra scrittura e le sue fasi in Sic.: A. stor. sic. N. S. 5, 346. — 7) Codd. di leggi rom. sotto i barbari. Pal., Virzi. 21 S. 8) Siciliens mittelalterl. Stadtrechte nach alten Drucken u. Hdss. m. e Einleit. hrsg. u. dem Inhalte nach systemat. dargest. Halle, Niemeyer. XLV, 246 u. IV, 383 S. — Vgl. o. S. 66[2]. — 9) I diplomi greci e arabi di Sic., pubblic. nel testo orig., trad e illustr., vol. I, parte 2, S. 505—862. Palermo. — Einige Lesarten möchte Mich. Amari geändert wissen: Coltura I, 323.

arabische Dokument ist von 1242. Die Urkunden betreffen die politische Geschichte, das öffentliche und Privatrecht, die Topographie, die Ethnologie, die Philologie etc.; 2 Urkunden beweisen, dafs Graf Roger die geistliche Jurisdiktion ausübte. Mich. Amari[1]) veröffentlichte die arabischen Grabinschriften Siciliens und die arabischen Inschriften des königlichen Palastes in Messina. — Derselbe Amari[2]) veröffentlichte die italienische Übersetzung seiner schon im Original herausgegebenen Sammlung arabischer Chronisten, welche die Geographie und Geschichte Siciliens behandeln. Umfafst ist die Zeit vom 7.—13. Jh. mit reichen politischen, litterarischen und geographischen Notizen. Die Muselmänner liebten die Insel besonders. 'Al Muquaddasî' schrieb: 'Sicilien ist eine grofse und schöne Insel und die Muselmänner besitzen keine edlere und bevölkertere als diese, noch eine, welche sich einer gröfseren Zahl von Städten rühmt.' Das Werk ist mit zahlreichen Anmerkungen sowie mit Indices und Glossarium ausgestattet. Luigi Baffi[3]) schrieb über Taranto und Ign. de Blasio[4]) über Alcamo. — Mehrere kurze Monographieen über verschiedene alte sicilianische Kirchen wurden von Antonino Mongitore[5]) veröffentlicht: z. B. S. Barbàra, die Oberkirche am kgl. Palast etc. — Raff. Solarini[6]) hat als Anfang einer Arbeit über die Städte des Bezirks Monaci die geographische und natürliche Lage des Landes beschrieben. — Inzwischen trug Gius. Castronovo zur Geschichte von Monte di Giuliano bei, indem er biographische Notizen über berühmte dort gebürtige Männer veröffentlichte.[7])

II. Die Barbaren.[8]) (V.—XI. Jh.)

Für die erste Epoche der mittelalterlichen italienischen Geschichte wollen wir zuerst aus dem J. 1880 Bartolinis Gesamtdarstellung derselben nachträglich nennen.[9]) Der Fortsetzung der bekannten Arbeit der Mönche von Montecasino[10]) wird entgegen gesehen. Der neue Band, den sie der Erläuterung ihrer Bibliothek widmen, enthält die Beschreibnng der Codd. n. 162—246. Er zerfällt in 2 Teile; der erste ist für den Katalog und die paläographische und bibliographische Beschreibung der einzelnen Hdss. bestimmt und der zweite enthält die Nachlese. Jeder Codex ist auf den Tafeln der Facsimiles dargestellt: für uns sind besonders die Notizen über Paulus Diaconus (cod. n. 175) wichtig, von dem ein bis jetzt nicht herausgegebener Kommentar über die Regel des hl. Benedikt aus dem erwähnten Codex veröffentlicht wird. — Die 'lex romana', die nach dem Codex von

---

1) Le epigrafi arab. di Sic. trascr., trad. e illustr., p. II (T. I betrifft die 'iscrizioni edili'). — Su le iscrizioni arab. del Palazzo reg. di Messina. Roma. S. oben S. 226[6-8]. — 2) Bibliot. arabo-sicula, ossia raccolta di testi arab. che toccano la geogr., la stor., la biogr. e la bibliogr. della Sic. Torino e Roma, Löscher. Vol. II, 835 S. (Über Vol. I vgl. JB. III, 2, 251.) — 3) Ricerche sulla orig. del fondatore della cattedra episc. di Taranto ed altro che interessa la storia della medesima Chiesa. Taranto, 1880. — 4) Della opulenta città di Alcamo. Alc., Bagolino. 4⁰. (Ersch. in Lfgn.) 1880. — 5) Effemer. Sicil. S. T. 10, 282; 11, 93 (nach e. MS. der Kommunalbibl. von Palermo). — 6) I comuni del circondario di Monaci. Ebd. 11, 134. — 7) Erice, oggi Monte di Giuliano in Sicilia. Palermo (parte 3: notizie biogr., arald., artist., numism., epigrafiche). — 8) Vgl. JB. III, 2, 249[7]. — 9) S. o. S. 24[7]. — 10) Biblioth. Casinensis seu codicum mss. qui in tabulario casin. asservantur series per paginas singillatim enucleata notis, character. speciminibus ad unguem exemplatis aucta cura et studio Monach. Ord. S. Benedicti abbatiae Montis Casini. Ex typis Casin. 1880 (aber 1881), t. IV, 307, 438 S. Vgl. u. K. XXXV.

Udine, aus dem sie zuerst gedruckt ist, Utinensis heifst, soll nach Fr. Schupfer[1]) in Italien im 10. Jh. verfafst sein, während man sie bisher meist in Kurrätien entstanden sein liefs. Für die erste Zeit des Mittelalters ist interessant der bibliogr. Abrifs der Quellenkunde von Arn. Schäfer,[2]) obwohl Sch. nicht immer genügend auf die kritischen Fragen über die Zusammensetzung einiger unter diesen Quellen hinweist. Er kommt bis zum 6. Jh. und bespricht den Anonym. Vales., den Anon. Cuspin., den Jordanes etc. — Die Beziehung Theodorichs d. Gr. zum byzantinischen Reich hat Kleifsl[3]) dargelegt. — Über Boëthius hat Vinc. Di Giovanni[4]) seine Schriften gesammelt, indem er ihn speziell als Philosoph behandelt: im Appendix spricht er über einen Codex von 'de consolatione' in Palermo. — Die Frage der Echtheit der Geometrie des Boëthius hat mit Beziehung auf den Ursprung der Zahlenzeichen Weifsenborn[5]) erörtert. — Eine Münze des Totilas hat sich in dem Göthehügel bei Sesenheim gefunden.[6]) — Giov. Marinelli[7]) versteht unter 'geografia patristica' diejenige, welche vom 4.—5. Jh. bis 1000 geht. Er erläutert die in jener Zeit gemachten Reisen, über welche es leider nur zu wenig Nachrichten giebt, weil sie hauptsächlich von Mönchen und nur zu religiösen Zwecken unternommen wurden. Die Geographie hat nach ihm nur geringe Fortschritte gemacht: die bis zum Ende des römischen Reichs verbreitete Kartographie verschwindet. Die Karten vom 6.—11. Jh. sind äufserst roh und die vom 12. u. 13. Jh. etwas verbessert. — E. Mühlbacher[8]) prüft, in wieweit Privaturkunden dazu dienen, die offiziellen Daten des Anfangs und des Endes der italischen Herrschaft König Bernhards zu bestimmen (Anfang Frühling 813, Ende März 818, noch vor B.s Verurteilung). — Von 13 Urkunden Berengars I. von Friaul teilte A. v. Jaksch[9]) die Regesten mit. — Alf. Huber[10]) untersuchte die Grenzen des longobardischen Reichs,[11]) die noch im 9.—11. Jh. unverändert blieben, in den Provinzen Verona und Trient, wobei er sich besonders auf die Beschreibung der fränkischen Expedition d. J. 590 von Paulus Diaconus stützte (Lang. 3, 31).

Venetien betreffen Vinc. Padovans[12]) Nachträge zu seinem Werk über die venetianischen Münzen, in welchen er u. a. von einem Denar Ludwigs d. Frommen spricht. Viele andere Notizen sowie eine Urkunde beziehen sich auf die folgenden Jahrhunderte bis zum Schlufs der Münze. C. A. Rosada[13]) vollendete die Übersetzung von H. Simonsfelds Arbeit über die Abfassung der Cronaca altinate. — Paolo Rotta[14]) sprach von der Basilika der S. Maria Maggiore, einer der ältesten Kirchen in Mailand, welche ursprünglich die erste der Stadt war. Jetzt wiederaufgebaut, enthält sie nichts, was älter als das 14. Jh. ist. — Aus P. Talinis gesammelten Schriften[15]) gehört hierher aufser einer Studie über die Basilica S. Pietro

---

1) La legge rom. Udinense: Atti dell'Acad. dei Linc. III. S. 7, 47—103. — 2) Abrifs d. Quellenkunde d. griech. u. röm. Gesch. Leipz., Teubner. Abteil. II. 199 S. — 3) JB. d. O.-Realsch. in Görz. — 4) Sever. Boezio filos. e i suoi imitatori, Palermo. — 5) Zur Boeth.-Frage. Progr. d. Realsch. in Eisenach (No. 570). — 6) KBlGV. 1880, S. 56. — 7) La Geografia e i Padri della Chiesa: Boll. della Soc. Geogr. ital., II. S. 7, 472 u. 532. — 8) MIÖG. II, 296; s. o. S. 16[1]. — 9) Uned. Diplome, s. o. S. 12[4]. — 10) MIÖG. II, 367 ff., s. o. S. 133[8]. — 11) Dieses betrifft Boretius, Cap. reg. Franc. (o. S. 10[2]), sowie e. uns nicht näher bekannte Abhdl. von Proschko: Desid. und der Untergang des Longob.-Reichs. (Progr. der Handelssch. von Kremsmünster.) — 12) Addizioni ed emendazioni alla nummografia venez.: A. Ven. 21, 121, 249; 22, 289. Vgl. JB. II, 2, 278. — 13) La cronaca altinate: A. Ven. 21, 167; (vgl. 19, 294). — 14) Sulle sette basiliche stazionali di Mil. Milano, tip. del Riformat. Patronato. fasc. 1. 62 S. — 15) Scritti di stor. e d'arte Mil., Dumolard. VIII, 359 S. 16°.

in Ciel d'Oro in Pavia,[1]) die umfangreiche Lebensbeschreibung der hll. Epiphanius und Ennodius,[2]) welche das Bistum Pavia unter Odoaker und Theodorich innehatten, und deren Thätigkeit bewirkte, die siegreichen Könige der Römer zu besänftigen; vor ihnen war Pavia (Ticinum) nur 'civitatula'. — C. Vassallo[3]) setzt die Einweihung der in der Folge neugebauten Kathredale von Asti auf 1096 an. —

Die Krypten der alten Kirchen von Ravenna sind nach Corr. Ricci[4]) später als diese, während sie für gleichzeitig gehalten wurden. Derselbe[5]) ist der Ansicht, dafs eine goldene 1854 in Ravenna aufgefundene Rüstung fälschlich dem Odoaker zugeschrieben werde; sowohl der Metallreichtum als auch der Ort, an welchem sie gefunden wurde, widersprächen dem: sie rühre von Theodorich her. — Eine nachgelassene Publikation von Ces. Campori[6]) enthält einige Aufsätze, welche wir hier nur dem Titel nach erwähnen.

Über die mittelalterliche, suburbanisch-römische Topographie hat G. Tomasetti[7]) seine sorgfältigen Untersuchungen fortgesetzt. — Die Register Johanns VIII. betrifft eine Arbeit G. Levis.[8])

Hinsichtlich des Neapolitanischen veröffentlichte Bartol. Capasso[9]) für die dortige historische Gesellschaft die Sammlung der alten neapolitanischen Geschichtsquellen, das 'Chronicon ducum et principum Beneventi, Salerni et Capuae et ducum Neapolis'; letzteres ist aus der Ausgabe der Monumenta Germaniae reproduziert, aber ein Appendix über die byzantinischen Kaiser aus dem Cod. Casin. 353 hinzugefügt. Der Druck des 'Chronicon episcoporum s. Neapolitanae ecclesiae iterum ad fidem Cod. Vatic. editum' ist unabhängig und gleichzeitig mit demjenigen, welcher schon 1878 in den Script. rer. Lang. et Ital. veranstaltet wurde. In dem 'Appendix monumentorum ad chronica ducum et episcoporum Neapolitanorum' sind enthalten: 'epistolae pontif. Romanorum' (aus Jaffé und Mansi), 'documenta quaedam ab a. 763 ad a. 874' (eine Urkunde v. 839 ist unediert, die andern drei werden nach erneuter Lesung der Hdss. mit Lesarten reproduziert), 'Acta Sanctorum' (darin auch das berühmte, 1742 entdeckte 'Kalendarium neapolitanum marmoreum' reproduziert) und 'Varia' (Anecdota aus der heiligen und profanen Geschichte, von denen keins unediert ist). — Matt. Camera[10]) lieferte einen Beitrag zur Numismatik von Gaeta.

Sicilien betrifft die Geschichte eines Betrugs, die Bart. Lagumina[11]) gab durch Erläuterung des sogenannten Codex Martinianus in der Nationalbibl. von Palermo, welchen im vorigen Jahrhundert Gius. Vella aus einem arabisch-sicilischen Codex übersetzt haben wollte, den er erfunden hatte; der Betrug wurde damals auch entdeckt. Der Codex enthält ein Leben Mahomets. —

1) S. 121. — 2) S. 173. Vgl. JB. III, 1, 143 f. — 3) Due epigrafi nella cattedrale d'Asti: A. stor. ital. IV. Ser. 7, 415. — 4) Le cripte di Rav., in seinen: Note stor. e letterar. (Bologna, Zanichelli. 179 S. 16°.) S. 147. — 5) Una corazza d'oro: ibid. S. 63. Vgl. JB. II, 2, 264[4]. — 6) Memorie patrie, stor. e biogr. Modena. Darin: 'I Longob. nel Modenese'; 'Leodoino riedificatore di Mod.', 'Statuti della Mirandola'. — 7) Della campagna romana nel medioevo, im Arch. della soc. rom. di storia patria IV, 217 (cfr. III, 331). — 8) S. o. S. 187[5]. — 9) Monumenta ad Neapolitani ducatus historiam pertinentia (Soc. Napol. di stor. patr. Monumenta ser. I: cronache, vol. I, Napoli), mit vielen Facsim. — 10) Una moneta ined. di Gaeta del X sec. Nap., Furchheim. 7 S. u. e. Taf. — 11) Il falso Codice arabo-siculo: A. stor. sic. N. S. V, 233 ff., u. sep.: Palermo, Virzi. 84 S. Vgl. o. S. 210[3].

III. Blüte des Städtewesens. (I Comuni, XI.—XIV. Jh.)

Ein magliabecchianischer Codex enthielt, wie man annahm, die arabischen Zahlenziffern in Schriftzügen des 11. Jh. Ces. Paoli[1]) zeigt jedoch, dafs der Quaternio mit den genannten Ziffern später als der andere Teil des Codex und vielmehr aus dem 13. oder 14. Jh. ist, und zwar, wie es scheint, von englischer Hand. — Bei dem Tode Honorius' II. warf sich Kard. Pietro di Leone als Anaclet II. zum Gegenpapst gegen den rechtmäfsigen Papst Innocenz II. auf: dafs dies Schisma, das mehrere Jahre dauerte, besonders Dank der Thätigkeit des hl. Bernhard aufhörte, zeigte E. Amélineau.[2]) — A. D'Ancona[3]) hat in Fortsetzung einer früheren Arbeit[4]) neue Studien über die mittelalterliche Legende vom ewigen Juden gemacht, soweit sie Italien betrifft und dabei auch zwei sicilianische Überlieferungen veröffentlicht. — Von Nutzen für die Geschichte des 13. und 14. Jh. ist die Veröffentlichung von Dichtungen aus der Anfangszeit der italienischen Poesie, und auch die Kataloge von Handschriften derartigen Inhalts haben Wichtigkeit. So haben Ad. Bartoli und Tomm. Casini[5]) einen bis jetzt noch nicht vollständig ans Licht gezogenen palatinischen Codex des 13. Jh. abgedruckt, welcher Dichtungen enthält, die dem Petrus de Vineis, dem König Enzio und Friedrich II. zugeschrieben werden. Ebenfalls Casini[6]) sammelte die Dichtungen bolognesischer Autoren des 13. Jh., denen einige unedierte Stücke beigefügt sind. — Aless. D'Ancona und Dom. Comparetti[7]) vollendeten die Ausgabe der berühmten vatikanischen Liedersammlung, von der Bd. I vor sechs Jahren erschienen war. — Adolfo Bartoli[8]) hatte 1879 die Publikation des Kataloges der italienischen Hdss. der Nationalbibliothek von Florenz begonnen und mit den Codd. der Magliabecchiana — Sekt. Poesie — den Anfang gemacht. Jetzt ist Bd. IV vollendet. Ein daselbst mitgeteiltes Anekdoton wird in der Folge zu erwähnen sein.

Nach der gewöhnlichen Meinung ist die Vorderseite des Hauptaltars von S. Marco in Venedig aus dem 14. Jh. und von byzantinischer Hand, nach Ant. Pasini[9]) wäre sie aus dem 13. Jh. und von der Hand venetianischer Goldschmiede. — Ant. Baracchi[10]) vollendete seine Publikation der Urkunden des 11. und 12. Jh. aus dem Archivio notarile in Venedig, die mitgeteilten Nummern 119—31, von 1197 an, sind alles Privatakten, fast sämtlich in Rialto (Venetien) ausgestellt und nur sehr wenige anderswo (Aquileia, Torcello, Treviso). — P. Des. Pasolini,[11]) der eine frühere Arbeit über die alten Beziehungen zwischen Venedig und Ravenna fortsetzt,[12]) veröffentlichte jetzt Dokumente, von denen er schon Auszüge gegeben hatte, vollständig, aufserdem eine Anzahl neuer, die dem Staatsarchive von Venedig entnommen sind. Das erste, v. 3. Dez. 1234, ist ein Handelsvertrag zwischen Venedig

---

1) Un codice magliabecchiano con cifre arab. supposto del sec. XI: A. stor. it. IV. Ser. 8, 277. — 2) RQH. 30, 47; s. o. S. 190[7]. — 3) Le Juif errant en It. au XIII. s.: Romania 10, 212. — 4) N. Antol. 1880, 1. Okt. — 5) Il canzoniere palat. 418 della Bibl. Nazion. di Firenze: Propugnatore 14, 1, 230 u. 2, 53. — 6) Le rime dei poeti bol. del sec. XIII racc. ed ord. Bologna. — 7) Le ant. rime volgari secondo la lezione del Cod. Vat. 3739. Bologna: II vol. — 8) I MSS. ital. della bibliot. naz. di Firenze. Ser. I: Poesia, tomo II. — 9) Sul frontale dell' altar maggiore in S. Marco di Ven. Venezia. — 10) Le carte del mille e millecento che si conserv. nel r. Arch. Not. di Ven.: A. Ven. 21, 106; 22, 313. — 11) Documenti riguardanti antiche relazioni fra Venezia e Ravenna. Imola. — 12) S. A. stor. it. 1870—74.

und Ravenna; das letzte, von 1529, ist ein Breve, worin Clemens VII. Venedig wegen des Beschlusses, ihm Ravenna und Cervia zurückzugeben, beglückwünscht. Eine Urkunde von 1452 beweist, daſs die Venetianer damals für Ravenna eine neue besondere Münze zu prägen beschlossen (das 'mezzoquattrino', neben dem schon existierenden 'quattrino'). — Kostbar für die Geschichte der venetianischen Miliz sind die von G. Di Sardagna[1]) herausgegebenen und scharfsinnig erläuterten Urkunden, obwohl sie nur einige Seiten jener wichtigen Materie und lediglich das 13. und 14. Jh. betreffen. Die mitgeteilten Dokumente (1—52) umfassen die Jj. 1289—1382. — Das Magazin der deutschen Kaufleute in Venedig und die Lage der Deutschen daselbst besprach G. B. Milesio in einer 1715 geschriebenen und jetzt von Georg Thomas[2]) herausgegebenen Arbeit. — Eine populäre Darstellung hat man von Marco Polos Leben.[3]) — Für Padua sowohl wie für die venetianischen Provinzen überhaupt ist von der höchsten Wichtigkeit die Sammlung von paduanischen Urkunden vom 6. Jh. bis zum Frieden von Constanz (25. Juni 1183), welche Andr. Gloria[4]) nunmehr vollendet hat. Die Sammlung umfaſst fast 1900 Aktenstücke. Auch in dem letzten Bande geht Gl. von seiner Publikationsmethode nicht ab, indem er wenig bibliographische Notizen giebt, besonders über frühere Veröffentlichung der Urkunden schweigt und nicht immer angiebt, ob diese zum erstenmale herausgegeben werden oder nicht. Beigegeben ist eine Karte der Provinz Padua von der römischen Zeit bis zum Frieden von Constanz. Zur Erläuterung derselben dient eine andere Arbeit desselben Vf., in der die Karte mit den Urkunden in Übereinstimmung gesetzt wird.[5]) Der Vf. hat seine Dokumente mit groſser paläographischer Geschicklichkeit den ältesten Urkunden und Quellen entnommen; bei Verschiedenheit der Lesarten enthält er sich im allgemeinen der Controverse. Reiche Indices schlieſsen den Band. — Der hl. Antonius von Padua wurde im Abriſs erläutert vom Abt Arbellot.[6]) — Was Vicenza betrifft, so klärt Bern. Morsolin[7]) die Legende vom Ursprung des Hauses Trissino auf, welche zu den Zeiten Friedrichs II. entstanden sein soll, der dieser Familie ein Privileg bewilligt habe. Er weist sie jedoch dem 16. Jh. zu. — Gf. Riant[8]) prüfte eine vicentinische Reliquie, indem er ihren Ursprung in den 4. Kreuzzug (Plünderung Konstantinopels 1204) verlegt; sie sei geraubt von einem der 'sancti praedones'. — Für Verona machte Ref.[9]) auf einen bis jetzt unbekannten Maler aufmerksam und veröffentlichte zwei alte ländliche Inschriften (12.—13. Jh.), deren erste einige Wichtigkeit für die Geschichte der Gemeindeverfassung hat.

In Mailand war die Adelspartei anläſslich der Kämpfe zwischen Heinrich IV. und dem Papsttum so geschwächt, daſs sie sich mit der schon organisierten Bürgerschaft zu einer 'Commune' zusammenzuschlieſsen genötigt

---

1) Memorie di soldati istriani e forestieri che militavano nell' Istria allo stipendio di Ven. nei sec. XIII e XIV: Archeografo triest. N. S. 7, 235 f. Vgl. JB. III, 2, 144[6]; 258[9]. — 2) S. o. S. 77[a]. — 3) Vidal-Lablache, M. Polo, s. temps et s. voyages. Paris, Hachette, 1880. 192 S. (Bibl. de la jeun. chrét.) Vgl. Rabaud: ST. 14, 841. — 4) Cod. diplom. padov. dall' a. 1101 alla pace di Cost. Parte II (634 S.), Venezia (R. Deput. Ven. di stor. patr. VII). Vgl. JB. II, 2, 269[1]. — 5) S. o. S. 228[9]. — 6) Notice sur s. Ant. de Pad. en Limousin. Paris, Haton. 72 S. — 7) Ricordi stor. di Triss. Una leggenda arald. Vic. Vicenza, Burato. XX, 217 S. 16°. — 8) Della iscrizione „her. minne" incisa sulla reliquia della s. Croce donata dal vesc. Pietro Dandolo alla Chiesa Cattedr. di Vic., trad. da V. Barrichella. Vicenza, Staider. 16 S. (Aus d. Mém. de la Soc. nat. des Antiquaire de France XI.) — 9) Ognibene pittore veron. del sec. XIII: A. Ven. 21, 143; u.: Iscrizioni medioev. nella Chiesa Parroch. di Cipano: ebda. 22, 438.

war. Diese ist zuerst nach E. Anemüller[1]) bezeugt in einer Inschrift, die nach einer Vorlage aus dem J. 1098 gemacht ist; sodann in einer Urkunde vom 13. Juli 1100. Das erste Zeugnis einer litterarischen Quelle ist das des Land. jun. c. 7, wo die Bildung einer Art Parlament der verschiedenen Stände deutlich erkennbar sei. Ständige jährliche Konsuln finden sich erst seit 1116, unter dem republikanischen Erzbisch. Jordan. Denn bis dahin hatte die Adelspartei geherrscht, d. h. die Feudalaristokratie und die mehr und mehr mit ihr verschmelzenden Bürgergeschlechter. In Cremona gab es 1118 und 20 noch keine Konsuln, sondern erst von 1128 ab.

G. Lohe[2]) prüfte die Komposition der Ann. Mediol. und des 'Liber tristitiae et doloris' in Bezug auf die Frage über die Kapitulation von Mailand, das sich 1162 an Friedrich I. ergab: er glaubt, daſs der Verrat Scaccabarozzos, welcher in dem Lib. trist. erwähnt ist, sich nicht aufrecht erhalten lasse. Ref.[3]) scheinen L.s Beweise nicht überzeugend. — Einen ähnlichen Gegenstand behandelt ein Aufsatz W. v. Giesebrechts[4]) und ein anderer vom Ref.[5]) über die ursprüngliche Form der Ann. Mediol. majores und die gegenseitige Einwirkung zwischen Sire Raul und dem 'Liber tristitiae'. — Erc. Ricotti[6]) wendet sich gegen eine vor Jahren von Franc. Bartolini geäuſserte Meinung und ist der Ansicht, daſs die Schlacht bei Legnano nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Gemeinden wichtig gewesen, welche sich infolge derselben in ihrer Unabhängigkeit befestigt hätten. Wenn die in Constanz erreichten Vorteile geringer waren, als man erwarten konnte, so war das die Wirkung der von Friedrich I. nach der Schlacht befolgten Politik, welche andererseits auch den Vorteil der Versöhnung zwischen Friedrich, Alexander III. und Alexandria brachte. — Infolge der Niederlage, die Otto Visconti zu Gorgonzola am 25. Okt. 1260 erlitt, exkommunizierte er die Lodenser: dies bis jetzt unbekannte Faktum geht aus zwei von Ces. Vignati[7]) herausgegebenen Urkunden von 1284 hervor, welche sich auf die von Bernard, Bisch. von Porto und päpstlichem Legaten, bewilligte Absolution beziehen. — Wiederveröffentlicht ist P. Talinis Arbeit über Lanfranc v. Pavia.[8]) — Der Chor von S. Fedele in Como ist ein interessantes Bauwerk des lombardischen Stils: in geringem Maſse verändert wurde er in seiner früheren Anlage wieder hergestellt, wie eine Beschreibung von V. Barelli[9]) lehrt.

Die Fragen, welche die Gräfin Adelheid betreffen, wurden neuerdings von L. Provana di Collegno[10]) untersucht, welcher, gegen Terraneo, die Glaubwürdigkeit der bekannten Schenkung verteidigt, die am 29. Dezbr. 1035 (1034) Mkgf. Odo, Gräfin Adelheid und Gf. Humbert zu Gunsten des Klosters S. Giusto machten. Pr. di C. giebt nur zu, daſs einige Änderungen

---

1) Gesch. der Verfass. Mail.s in d. J. 1075—1117. Nebst e. Anh. üb. d. Konsulat zu Cremona. Halle, Niemeyer. 57 S. — (2 Exkurse: Wert des Galvan. Flamma; Landulf de S. Paolo u. s. Terminologie; dazu 3 Beilagen Urkk-Auszüge. — Vgl. Volkmar, MHL. 82, 235. — 2) Beitr. z. Gesch. d. Kapitulation von Mail. 1162. Halle a. S., 1880. — 3) Di una recente indagine intorno alla resa di Milano nel 1162: A. Lomb. 8, 40. — 4) S. o. S. 42[6]. — 5) Di una rec. indagine sui due testi degli 'annales Mediol. maj.': A. lomb. 8, 507. — 6) Del valore stor. della batt. di Legn.: Atti d. r. Ac. d. Scienze, XVI, Heft 4. — 7) Una scommunica di Ott. Visc. arciv. di Mil. 1278—1284: A. lomb. 8, 449. — 8) Di Lanfr. pavese e della coltura classica in Pavia nel ME., in T.s: Scritti di storia e d'arte (o. S. 236[15]). S. 49. Vgl. JB. II, 2, 266[2]. — 9) Ristauri al Coro di S. Fed. in Como: R. archeol. di Como (als Appendix z. A. lomb. B. 8). — 10) Dei matrimoni di Adel. Contessa: Curiosità e ricerche di stor. subalp. 5, 64 u. 145.

in den Urkunden vorgenommen seien und glaubt, dafs derselbe Odo, Sohn Humbert Brancamanos, von da an der Gemahl Adelheids gewesen sei. Er will also von dieser Adelheid die Gemahlin Hermanns von Schwaben († 1038), geschieden wissen. — Gaud. Claretta[1]) publizierte eine Urkunde vom 25. August 1240 ('septimo ex. aug.', erklärt Vf. irrtümlicherweise für 7. August) über einen Streit zwischen den Grafen von Biandrate und dem Markgrafen von Saluzzo wegen des Lehens Tegerone. Derselbe Vf.[2]) behandelte auch Mart. Avogadro, Bisch. v. Vercelli, welcher dem Konzil zu Lyon 1245 beiwohnte, auf welchem Innocenz IV. Friedrich II. bannte. Um ihn zu bestrafen, nahm letzterer ihm im Dez. 1248 Verrua, das er an Bonifacius v. Monferrat gab: die Urkunde wurde von Petrus de Vinea ausgestellt, der sich noch nicht von Friedrich II. getrennt hatte. Die folgenden Urkunden beziehen sich auf die Wiedererlangung Verruas durch die Bischöfe von Vercelli und beleuchten die Lage der Gemeinden Vercelli und Verrua im 14. Jh. Eine 1386 zwischen Amadeus VII. und Giac. Cavallo, Bisch. v. Vercelli, abgeschlossene Konvention beweist, dafs in jenem Jahr die Savoyer Schutzherren von Verrua waren.

Für die Geschichte der Genuesischen Marine haben einige Urkunden Wert, welche L. T. Belgrano[3]) zur Erläuterung einer Familiengeschichte veröffentlichte: darin sehen wir 1113 die Genuesen und Pisaner am Kampf gegen die Saracenen teilnehmen. Die Familie Passagno stand im 14. Jh. in Beziehung zu England; von derselben erhalten wir die Genealogie von 1317—1510. — Die Nov. 85 des 'Novellino' (ed. Gualteruzzi) spricht von einer Teuerung in Genua, welche nach einem ungenannten Vf.[4]) 1171 gewesen wäre. — Giov. Bensa[5]) übersetzte die Fragmente Caffaros, eines genuesischen Chronisten, in welchen die Rückkehr der Kreuzfahrer beschrieben wird. — Giov. Doneaud[6]) schrieb nach Urkunden eine wertvolle Arbeit über die Zeit, in welcher Porto Maurizio nach dem Aufhören der weltlichen Lehnshoheit unter die hohe Lehnsherrlichkeit der Benediktinerabteien Caramagna und Gallite kam. Er untersucht die bürgerlichen und politischen Einrichtungen jener Zeit und zeigt, wie das von den Benediktinern begünstigte Volk zur Civilisation hingeleitet wurde und sich wieder zur Gemeindefreiheit erhob. — A. Thomas[7]) publizierte aus dem vatikanischen Archiv eine Bulle Bonifacius' VIII. von 1295, in welcher von dem genuesischen Dichter Luceletto Gattilusio die Rede ist.

Die Geschichte der Romagna zur Zeit Friedrichs I. (von 1170 an) setzte A. Rubbiani[8]) fort. Die hauptsächlichste darin erläuterte Thatsache ist die heroische Belagerung Anconas, die aufzugeben die Bürger Christian, Erzbischof v. Mainz, zwangen: der Vf. erzählt sie nach dem Werkchen des Beno Bencompagni 'de obsidione Anconae', welches ihm rhetorisch, wenn auch genau erscheint. — Gius. Viganò[9]) berichtet über den Zustand des Verfalls, in welchem sich jetzt das Castell Le Carpinete befindet, dessen

---

1) Un docum. ined. del s. XIII sui Conti di Biandr.: A. stor. it., IV. Ser. 7, 297. — 2) Reminiscenze ant. di Verrua Monferrato: A. stor. lomb. 8, 225. — 3) Documenti geneal. dei Passagno genovesi ammiragli del Portogallo. Genova. — 4) Un ricordo Genovese nel 'Novellino': Giorn. Ligust. Jg. 7/8, 40 (Jan.). — 5) La Cron. della Crociata e la prima decade degli annali di Caffaro. Genova. — 6) Porto Maurizio sotto i monachi di San Bened. Porto Mauriz. — 7) Extraits des arch. du Vat. p. serv. à l'hist. littér. II. Luceletto Gattilusio: Romania 10, 324. Vgl. JB. III, 2, 254[6]. — 8) Le cospirazioni imperiali di Romagna e Toscana contro la Lega Lomb. 1167—75: A. stor. marchig. I, 585. Vgl. JB. II, 2, 271. — 9) Il ME. delle Carpinete, cenni stor. e descritt. Correggio.

Berühmtheit aus der Zeit der Gräfin Mathilde her datiert; er glaubt, es sei seine Anlage nicht viel früher anzusetzen als der Tod der Gräfin Beatrix, obwohl ein 'castrum' dort wenigstens zu Anfang des 11. Jh. existiert zu haben scheint. Das Buch ist reich an Notizen, aber oft oberflächlich, besonders in dem, was das Leben der Gräfin Mathilde betrifft, in welchem er die Lücken Donizos nicht nur mit den von Giov. Villani berichteten Legenden, sondern auch mit den von Biemnei herausgegebenen Fälschungen ausfüllt! Für die Geschichte des Castells benützt er unedierte Urkunden. — Über die Heimat des Markgrafen Conrad v. Ancona, Fürsten von Ravenna, handelte Ph. Ruppert.[1]) — V. Curi[2]) verfaſste eine Geschichte der Universität Fermo, die er mit einigen Urkunden begleitete, darunter eine fast gänzlich unedierte Bulle Calixts III. v. 1455, welche die Errichtung jener Universität, die schon durch Bonifacius VIII. 1303 vermittels einer bekannten Bulle erfolgt war, bestätigte. — Fabriano ist terra nota durch seine alten Papiermühlen, deren Studium auch für Paläographie und die Bibliographie Bedeutung hat, da es bei Bestimmungen chronologischer Art Hülfe leisten kann. Mit Genauigkeit hat Aur. Zonghi[3]) diesen Gegenstand studiert und eine Geschichte der dort gebräuchlichen Marken geschrieben. — Friedrich II. belagerte 1247 vergebens Parma, wobei er sich in der Nähe zur Wohnung das sogenannte 'Vittoria' baute. Die Geschichte der Belagerung wurde nach bekannten Quellen von Raim. Di Soragna[4]) dargestellt. Bei derselben Gelegenheit wurden von zwei hervorragenden Personen, welche sich im kaiserlichen Heere befunden zu haben scheinen, Giov. da Otranto und Giorgio Cartofilace von Gallipoli, zwei griechische Gedichte verfaſst, die gegen die Parmenser gerichtet sind. Sie werden in der Laurentiana (Pl. 5, n. 5, cod. s. XIV) aufbewahrt und sind von J. Pizzi[5]) in italienischer Übersetzung herausgegeben. — Giov. Mestica[6]) untersuchte die sociale Bedeutung des hl. Franz v. Assisi und bespricht seine Beziehungen zu Dante und Giotto: Dante, obwohl Bewunderer des hl. Franz, sei jedoch weder Minorit noch Tertiarier geworden. M. erläutert dann die Terzinen, welche Perugia betreffen, mit historischen und ästhetischen Noten. — Während aber Dante nicht von den Wundern des hl. Franz spricht, gewährt Giotto ihrer Darstellung einen sehr weiten Spielraum in den 'astreschi', die er in der Kirche von Assisi herstellte, wohin er zur Zeit des Abtes Giov. Minio da Morrovalle (1296—1304) gerufen wurde. — Das älteste vorhandene Zinsregister von Macerata ist vom J. 1278, aber es ist nicht das erste überhaupt, da es sich als 'renovatum et factum' bezeichnet; wegen seiner ökonomischen Bedeutung wurde es von Raff. Foglietti[7]) abgedruckt. — Von groſser Wichtigkeit sind O. Hartwigs[8]) weitere Arbeiten zur Florentiner Geschichte im 12. und 13. Jh. Er giebt zu dieser eine Anzahl Quellen heraus und erläutert sie aufs eingehendste durch 'Commentare', die reich sind an interessanten Bemerkungen. Zuerst die schon MG. SS. XIX gedruckten Ann. Flor. I. (1110—73), dann die von ihm Ann. Flor. II. genannten und endlich genau

1) S. o. S. 88. — 2) Università degli studi in Fermo: A. marchig. I, 9 u. 417. — 3) Le marche principali delle carte fabrianesi dal 1293 al 1592. Fabriano. — 4) Vittoria: la rivolta e l'assedio di Parma nel 1247: Atti e mem. delle rr. Deputaz. di stor. patr. per le prov. dell' Emilia (Modena). S. 167. — 5) Due poeti greci all' assedio di Parma 1247: Rass. settim. 8, 156. — 6) L. Francesco, Dante e Giotto: N. Antol. N. S. 27, 3 u. 203; 28, 38. — 7) Il catasto di Mac. della 1268. Macerata, Bianchini. 35 S. — 8) Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. St Florenz. II. Halle a/S., Niemeyer. VII, 328 S. 1 Plan. gr. 4. (Bd. I ersch. 1875; Marburg, Elwert. III, 95 S. Vgl. u. S. 245[3. 4].

gedruckten Aufzeichnungen von 1107—1267; ferner ein bisher auch nur mangelhaft gedrucktes Verzeichnis der Konsuln und Potesten 1196—1267; endlich die Abschnitte aus der Chronik Brunetto Latinis, die Florenz betreffen. Daran schliefst sich eine Untersuchung über die verlorenen Gesta Florentinorum; eine Chronik in italienischer Sprache, die H. in Neapel fand und mitteilt, würde nach ihm dem Text der Gesta Flor. ziemlich nahe kommen. In den Commentaren sind die Hauptpunkte der Geschichte von Florenz behandelt; beigegeben ist ein für das Ende des 13. Jh. entworfener Stadtplan und ein Aufsatz über die Schlacht bei Montaperti 1260; über die ihr vorhergehende Mobilisierung sind die Urkunden fast vollständig vorhanden.

Von den Schriften über Dante erwähne ich, mehr wegen ihres historischen als litterarischen Werts, die von Giul. Zenaroli,[1]) welcher mit Sorgfalt die Familie des Dichters behandelte, dem er adligen Ursprung zuschreibt, 'Alighieri' nennt und wahrscheinlich 1265 geboren sein läfst. — G. L. Passerini[2]) hält an der Geburt Dantes im Mai 1265 fest; von Gemma und den Söhnen sagt er sehr wenig. K. Witte[3]) geht von Scartazzinis[4]) Studien über Dante aus und prüft die Frage, ob Dante von vornehmer Abstammung gewesen sei etc. — Fréd. Bergmanns[5]) Lebensbeschreibung Dantes ist eine an Fehlern reiche Kompilation, in welcher Florenz wie eine unter die Protektion des Reiches gestellte Republik erscheint! — Das in dem Florentiner Archiv existierende 'Libro del Chiodo' enthält die politischen Verurteilungen von 1302—1313 nebst zwei Urkunden von 1351 und 1379. Isid. Del Lungo[6]) hat es einer Prüfung unterzogen, wobei besonders die Verurteilungen von 1302 berücksichtigt sind, da unter diesen auch die Dantes ist; auch die Reihenfolge derselben ist mitgeteilt. Auf diesen Gegenstand ist derselbe Vf.[7]) weitläufiger zurückgekommen in einer Geschichte von Dantes Exil, der nach seiner Meinung niemals Ghibelline war. Indem er dann den Einflufs, welchen das Exil auf Dantes Dichtungen ausübte, untersucht, kommt er zu dem Schlufs, dem Exile sei es zu verdanken, wenn das, was in ihnen mystisch sei, mit dem, was darin menschlich, vereinigt sei. Er weist dabei auf die Thatsache hin, dafs im 15. Jh. die Florentiner die Ravennaten um die Gebeine des grofsen Dichters gebeten haben. Am. Mazzini[8]) veröffentlicht die Lokal-Traditionen über den Aufenthalt Dantes in Mulazzo als Gast des Franceschino Malaspina di Lunigiana. 'Dante in den Niederlanden'[9]) ist der Titel einer uns nicht weiter bekannten Schrift. Vitt. Imbriani[10]) gab in besserem Text, als bisher geschehen war, die Urkunde von 1306 heraus, welche die Gegenwart Dantes in Padua beweist, indem er Zeuge bei einem Kontrakt in der Casa Papafava war. Nach Eug. Branchi[11]) weifs man nicht, wo Dante zuerst in Ravenna begraben wurde, doch ist es sicher, dafs die Marmorlade immer dieselbe war; ein Monument errichtete ihm 1483 Bern. Bembo, Prätor der Venetianer in Ravenna. B. giebt eine Geschichte der Restaurationen, welche 1692 vom Kard. Legaten Dom. Corsi und 1780 vom Kard. Legaten Valenti-Gonzaga

1) La stirpe, il nome di fam. e la data del nascim. di D. Alighieri: Sapienza, Bd. IV, V, VI. — 2) La fam. Alighieri. Ancona, Sarzani; 42 S. m. geneal. Taf. — 3) AAZ. No. 20—22. Mai. — 4) Vgl. JB. III, 2, 266. — 5) Dante, sa vie etc. 2e éd. augm. Strafsb., Schmidt. XIII, 376 S. — 6) Il libro del Chiodo e le condannazioni fior. del 1302: A. stor. it. 7, 204. — 7) Dell' esiglio di D. Discorso con documm. Fir., succ. Le Monnier. 208 S. — 8) Dante Aligh. al castello di Mulazzo in Lunigiana: R. Eur. 25, 873. — 9) D. aus Pays-bas. Amsterd., 1880. — 10) Dante a Padova: Giorn. Napol. 6, 97. — 11) Del sepolcro di Dante e del suo ritratto in Ravenna: Rass. nazion. 7, 665.

vorgenommen wurden. Der Sarkophag war übrigens leer und die Gebeine fanden sich erst 1865, da sie 1677 von einem Mönch versteckt worden waren, vielleicht um zu verhindern, daſs die Inquisition die Asche des Verfassers des Buchs 'De Monarchia' zerstreue; sonst weiſs man das Motiv nicht. Ferner bespricht B. das Bildnis, welches Pietro Lombardo im 16. Jh. von Dante anfertigte. G. B. Giuliani[1]) verteidigt (gegen den Einspruch, den früher Fil. Scolari und neuerdings Ad. Borgognoni erhoben) die Authenticität von Dantes Briefe an Cangrande, wobei er sich auf innere Gründe stützt. Die Authenticität dieses Briefes wird auch von Vinc. Pagano[2]) zugegeben. Vitt. Imbriani[3]) begann eine ausführliche Arbeit über einige Canzonen Dantes (4 sicherlich authentische und 2 zweifelhafte), in welchen das Wort 'pietra' so oftmals wiederholt ist, daſs man daraus schlieſsen muſs, dies sei der Name der geliebten Dame gewesen; I. diskutiert auch den von Ant. Maria Amadi aus dem 14. Jh. berichteten Namen, unter welchem Dante in Padua 1306 eine Liebschaft gehabt haben soll. Siegfr. Kapper[4]) verteidigt bei Gelegenheit der betreffenden Episode aus Dantes Leben den Grafen Ugolino gegen den Bischof Roger,[5]) während Polcari[6]) Coelestin V. und Bonifaz VIII. gegen Dante in Schutz nimmt und E. H. Plumptre[7]) den Einfluſs Dantes und Roger Bacos auf Chaucer und seine Nachfolger behandelt. Schlieſslich wollen wir noch auf Pezolds nunmehr um ein zweites Supplement vermehrte schätzenswerte 'Bibliografia Dantea'[8]) hinweisen.

Auch im J. 1881 ist der Streit über die Chronik des Dino Compagni fortgesetzt. O. Hartwig[9]) bedauerte in hohem Grade, daſs Is. Del Lungo das MS. Ashburnham nicht vollständig gedruckt habe. D. L. habe die Frage nicht gelöst: indem er zeigte, D. habe viele Quellen benutzt, habe er vielmehr zu dem Nachweise beigetragen, daſs der Vf. der Chronik kein Zeitgenosse war. Die Frage habe jedenfalls keinen praktischen Wert, weil zugegeben werde, daſs die Angaben der Chronik, um Glauben zu verdienen, durch andere Quellen bestätigt werden müſsten. Die Frage sei bis zur Auffindung neuer Daten unlöslich. Ces. Guasti[10]) verteidigte Del Lungo gegen Hartwigs Aufsatz, indem er hervorhebt, daſs die Schlüsse des ersteren dadurch nicht erschüttert würden, daſs er das MS. Ashburnham nicht habe vollständig geben können. Salv. Bongi[11]) betrachtet die Frage als entschieden, obwohl er in einigen Einzelheiten nicht mit D. L. übereinstimmt. Wo dieser zugiebt, daſs Dino geirrt habe, indem er den bei Campaldino überwundenen Bischof Guglielmino dei Pazzi (und nicht degli Ubertini) nennt, glaubt B., daſs die Ubertini ein Zweig der Pazzi waren, welcher sich von diesen zu Anfang des 13. Jh. trennte.[12])

Unter Benutzung sowohl (von Milanesi, Boito etc.) edierter als auch unedierter Urkunden, die der 'Opera di S. M. del Fiore' entnommen sind,

---

1) Dante spiegato con Dante: metodo di commentare la Divina Commedia dedotto dall' epistola di Dante a Cangrande della Sc.: Sapienza 4, 166 (15. sott.). — 2) Studi sopra Dante Aligh. lettera a Cangrande della Sc.: Propugnatore 14, 2, 251. — 3) Le canzoni pietrose di D.: ibid. 14, 1, 353; 2, 196. — 4) Westerm. Monatshefte. Nov. — 5) Vgl. u. Berardirelli. S. 264, Anm. 7. — 6) Cel. V e Bonif. VIII. Studi su Dante. Nap. 14 S. 16°. — Sep. a.: La scienza e la fede 121, 719. — 7) Two studies in Dante: Contemp. R. 40 (1880), 843—65. — 8) Bibl. D. ab anno 1865 inchoata. Acc. conspectus tabularum Div. Com. vel stilo vel calamo vel penicillo adhibitis illustrantium. N. ed., duob. supplem. aucta. Dresden, Schönfeld. VI, 90; IV, 32; IV, 42 S. (1. Aufl. 1872; 1. Supplem. 1876.). — 9) La question de Dino Comp.: RH. 17, 64; auch sep.: Nogent-le-Rotrou, Daupeley-G. — 10) Esame di un artic. del Dr. O. Hartwig: A. stor. it. 8, 239. — 11) Dino Comp. per Is. Del Lungo: ib. 7, 351. — 12) Vgl. auch Guasti (Anm. 11).

schreibt C. J. Cavallucci[1]) die Geschichte der Kirche S. Maria del Fiore in Florenz, wobei er beweist, dafs der gegenwärtige Dom nicht das von Giotto fortgesetzte Werk Arnolfos († 1310) ist; dieses erste Gebäude wurde 1357 zerstört. Der Vf. beschreibt dann die verschiedenen Teile der Kirche. — Cost. Rinaudo[2]) behandelte die politischen Wahlen in Florenz im J. 1289. — Florenz hat seine Suprematie über Toscana durch den Feldzug des J. 1222 und die Schlacht von Castel del Bosco errungen, wovon O. Hartwig[3]) für einen gröfseren Leserkreis eine genaue, wenn auch nicht mit Quellen belegte Darstellung gegeben hat. Die Erörterung der Quellen findet sich in einer andern Arbeit H.s.[4]) — Sehr selten sind die auf Pergament geschriebenen Urkunden: eine solche von 1243, den Verkauf eines Teils des Kastells und Hofes Salterno betreffend, wurde von Ces. Paoli[5]) publiziert. Ces. Stiavelli[6]) weist in einer Studie über Nicc. Pisano auf die Frage hin, ob er aus Pisa oder aus Apulien ist, und bespricht dessen berühmte Kanzel im Dome zu Siena. Interessant ist die Untersuchung Giov. Livis[7]) über die Seiden-Spinnereien, welche lucchesische Industrielle in Bologna hatten; es ergiebt sich, dass solche auch im 13. Jh. existierten; aber erst später werden die Urkunden darüber zahlreich. Diese Industrie war sehr blühend, und für die Beziehungen derselben zum Staate wichtig ist die 1343 an Taddeo Pepoli ergangene Bittschrift um eine Ermäfsigung der Taxen, welche die Drohung enthält, nach Lucca zurückzukehren.

Für die Normannenherrschaft in Neapel und Sicilien im 11. und 12. Jh. können wir einen Aufsatz von O. Delarc[8]) nur registrieren; speciell das Neapolitanische betreffen die von Mauro Schiano[9]) aus den Hdss. der Bibliothek von La Cava veröffentlichten lateinischen und italienischen Dichtungen und Aufschriften, welche im 13., 16. und 17. Jh. zu Ehren der Mönche jenes Klosters verfafst wurden. Giac. Racioppi[10]) untersuchte das 'officio della Bagliva', dessen Thätigkeit in das Gebiet des Strafrechts fällt. Der 'bajulus' geht zurück auf Robert Guiscard; es war ein Finanzamt, welchem Konfiscierungen, Geldstrafen etc. oblagen; fest organisiert von Friedrich II. verfiel es unter den Anjous. Dieser letzten Epoche kann man die Zusammenstellung seiner Statuten zuschreiben; später gehörte es zu den Befugnissen der Gemeinden. R. giebt eine Geschichte der Statuten, die vom 13. bis 15. Jh. vielfach aufgezeichnet wurden; später erfuhren sie nur Modifikationen. Der Vf. publiziert bei dieser Gelegenheit zwei specielle Statuten über Moliterno, die er ihrem Inhalt nach ins 15. Jh. verlegt. — Ed. Winkelmann,[11]) der den vom Staat auf die Universitäten geübten Einflufs behandelt, führt denselben auf Friedrich II. zurück, den Gründer der Universität Neapel (1224), deren Satzungen W. untersucht. — Th. Schott[12]) besprach die Beziehungen zwischen Friedrich II. und Petrus de Vineis. Über diesen

---

1) S. Maria del Fiore, storia documentata dall' origine fino ai nostri giorni. Firenze. — 2) Le elezioni polit. nelle repubbl. fior. 1289. Torino, Bona. 32 S. 16°. — Auch sep. in den 'Prolusioni', o. S. 226[11]. — 3) Schl. v. Cast. d. B.: INR. 1880, 2, 201—11. — 4) Quellen z. Florent. Gesch. II. (o. S. 242[8].) — 5) Un doc. notarile del sec. XIII scritto in cuoio: A. stor. it. IV S. 8, 285. — 6) Nicc. Pis. e il suo capolavoro: R. Eur. 25, 5. — 7) I mercanti di seta lucch. in Bologna nei sec. XIII e XIV. Notizie e doc.: A. stor. it. IV Ser. 7, 29. — 8) Les Norm. en It. et en Sic. au XI. et XII. ss.: Le Contemporain 1880. Nov.—Dec. — 9) Sancti Patres Cavenses. Neap., 1880. — 10) Gli statuti d. Bagliva delle ant. comunità del Napolet.: A. stor. napol. 6, 347 u. 508. — 11) Über d. ersten Staatsuniversitäten. Heidelberg, 1880. — 12) Daheim No. 14.

letzten wurde eine seit 1857 von Leop. Pagano[1]) geschriebene Arbeit veröffentlicht. — Friedr. Fahrenbruch[2]) bekämpft Schirrmacher, der in 'den letzten Hohenstaufen' die Usurpation Manfreds zum Nachteil Konradins entschuldigte. Mit dem Zuge Konradins beschäftigte sich J. Ficker.[3]) — A. de Lorenzo[4]) nimmt Karl von Anjou wegen der Anklage, den Tod des hl. Thomas von Aquino bewirkt zu haben, in Schutz. An der Hand von Urkunden des Archives in Neapel zeigt er, dafs der König immer gute Beziehungen zu dem grofsen Philosophen des Dominikaner-Ordens hatte, der von ihm auf einige Zeit an die Universität Neapel berufen wurde. Cam Minieri Ricci[5]) begann die auf Grund von Archivalien angefertigten Jahrbücher Carls I. für 1284; sie werfen Licht auf die Beziehungen des Königs zu Venedig, Florenz, Ancona und zu Martin IV. sowie auf die inneren Zustände des Königreichs. Eine Urk. vom 17. März erwähnt 'rebellem Siciliae insulam', auf welche sich auch manche andere Notizen beziehen: Messina wird 5. Dez. genannt 'Hydrae caput': gegen Sicilien sollten (15. Mai) auch die Saracenen von Lucera aufbrechen. Dazu kommen Notizen über die Gefangenschaft und Niederlage des Prinzen Karl. — Alf. Miola[6]) weist darauf hin, dafs in der Nationalbibliothek in Neapel ein Codex des 16. Jh. von Matteo da Giovenazzo existiert, dessen Tagebücher ja die Kritik in Bezug auf ihre bestrittene Authenticität beschäftigen. — Bart. Capasso[7]) publizierte den genauen Text des Testaments des hl. Amatus, Bisch. v. Nusco (1093 Sept.), indem er die Fehler in Ughellis Ausgabe verbessert, derentwegen der Text für apokryph gehalten wurde. — Nic. Arnone[8]) besprach die Versuche, die Coelestin V., ehe er Papst wurde, zur Hebung der Immoralität seiner Zeiten machte. — Ein ungenannter Autor[9]) schrieb ein Repertorium der Urkunden der Stadt Aversa von 1215—1549, unter welchen 54 sind, mit Unterschriften bedeutender Männer, die in Facsimile mitgeteilt werden. Schipa[10]) stellte eine Genealogie der 29 Chroniken von Amalfi auf, die, wie er zeigt, auf eine zurückgehen. Von Amalfi giebt es zwei Ausgaben seiner civilrechtlichen Satzungen,[11]) die zwei Codices entnommen sind, von denen der eine von L. Volpicella und der andere von Matt. Camera ediert ist; der vorliegende Text scheint aber nicht vom J. 1274 zu sein (wo, wie eine von Volpicelli edierte Urkunde versiehert, die Consuetudines von Amalfi bestätigt worden sind), sondern aus dem 14. Jh.; auch scheint es nicht der wörtliche Text zu sein, sondern eine gelehrte Darstellung des Inhalts. — Die nur in wenigen Buchstaben erhaltene Inschrift, die über dem Hause Petrus de Vineis in Caiazzo[12]) gestanden, will Faraone nach anderen Inschriften, die Petrus betreffen, folgendermafsen herstellen: (Dominu)S M(agister de Vinea Magnae imperialis) AVL(e protonotarius Edes Marmo)REAS F(ecit) R(estituit). — Der Neubau habe 1247 stattgefunden.[13]) — Auch in Reggio in Calabrien, nicht nur in Venedig wurde der Ghetto der Juden 'Giudeca'

1) Critica stor. della vita e delle opere di P. d. Vigne in relaz. col suo secolo, ed. Vinc. Pagano: Propugnatore 14, 1, 212; übrigens vgl. u. Anm. 13. — 2) Zur Gesch. K. Manfreds. Rossla, 1880, diss. Strafsb. — 3) S. o. S. 47[1]. — 4) Memoria intorno agli ultimi anni della vita di S. Tommaso d'Aquino. Roma, 1880. — 5) Il regno di Carlo I. d'Angiò dal 4 genn. 1284 al 7 genn. 1285: A. stor. it. IV Ser. 7, 1—24. — 6) Propugnatore 14, 1, 141 f. — 7) Sull' autenticità del testamento di S. Amato vesc. di Nusco (1093): A. stor. nap. 6, 543. — 8) Pietro da Morone anacoreta e Papa. Cosenza. — 9) Repertorio delle pergamene della università e della città di Aversa dal luglio 1215 al 30 aprile 1549. Napoli. — 10) La Cronaca Amalfitana. Salerno, Progr. d. Liceo gimnas. 'Torqu. Tasso'. 33 S. 4°. — 11) Le consuetudini civili di Amalfi del 1274: A. stor. nap. 5, 1—20. — 12) Vgl. JB. III, 2, 256[7]. — 13) Iscrizione sull' entrata della casa di P. d. V. in C. Nap., tip. d. Ac. r. de sc. 14 S.

genannt; Reggio war durch seine Lage ein für Gewerbefleifs und Handel der Juden günstig gelegener Ort; von Johanna II. verfolgt, wurden sie 1511 vertrieben.[1]) — Giac. Racioppi[2]) bespricht die Lebensbeschreibung, welche Roberto di Romana, Diakonus von Saponara in Basilicata 1162, vom hl. Laverius, einem Märtyrer des 4. Jh., verfafst hat. Die Quelle derselben war nach R. nur die Tradition; der uns erhaltene Text, den R. noch einmal mit Urkunden von 1163, 1189 giebt, soll nicht original sein. — Eine griechische Urkunde, über die Ant. Salinas[3]) handelt, bezeugt die Existenz eines basilianischen Klosters in Calabrien. — Wie im 12. Jh. in Apulien eine Braut ausgestattet wurde, zeigt auf Grund einer im Staatsarchiv zu Neapel befindlichen Urkunde J. Ficker.[4])

Für Sicilien ist zuerst der Nachweis Mich. Amaris[5]) zu erwähnen, dafs zwei von Caruso veröffentlichte Leichensteine in der That ein einziger vom J. 1268 sind, welcher in Verona aufbewahrt wird (auch veröffentlicht von Amari, epigr. arabe, n. 9). A. Engel[6]) beschäftigte sich mit der normannischen Numismatik. Fr. Brancaleone[7]) ist der Ansicht, dafs hinsichtlich des Hugo Falcandus Schröter weder die Frage nach dessen Vaterland noch nach dem Orte, an welchem er schrieb, gelöst habe; der Brief brauche ja nicht an demselben Orte verfafst zu sein wie die Geschichte. Ant. Salinas[8]) hält gegen Schr. es nur für unwahrscheinlich, dafs Hugo F. ein Sicilianer sei; er neigt dazu, ihn für einen Franzosen zu halten. — Stef. Vitt. Bozzo[9]) will ein unter dem J. 1296 von Gregorio[10]) ediertes Register sicilianischer Lehensträger dem J. 1336 zuweisen. Salinas[11]) weist darauf hin, dafs im Archiv der Casa Caetani in Rom Abschriften einiger Urkunden Friedrichs II., Konrads, Manfreds existieren, welche Befreiungen, Privilegien etc. für Palermo von 1221—1305 enthalten. In Sicli war es Sitte, an dem der Passionswoche vorhergehenden Sonnabend ein kriegerisches Fest zu veranstalten, um den Sieg zu feiern, welchen nach der Tradition der normannische Graf Roger 1091 gegen die Saracenen bei Sicli mit übernatürlicher Hülfe davontrug. Es war ein Fest der Madonna, und Ed. Morana[12]) giebt von demselben eine für die Sittengeschichte interessante Beschreibung: Prozession, Markt, Scheinkampf zwischen Christen und Saracenen. — G. Patricolo[13]) entdeckte und beschrieb eine alte Kirche bei Castelvetrano: Vinc. Di Giovanni[14]) hält daran fest, dafs das Kloster, das in alten Zeiten 'S. Maria la Gadera' hiefs, dasselbe sei wie Kirche und Kloster 'S. Maria la Latina'. Er teilt Urkunden vom 12.—14. Jh. mit und läfst die Stiftung des Gotteshauses über die normannische Zeit hinaus auf die muhamedanische Zeit zurückgehen, welche nicht alle Klöster auf Sicilien zerstört hat. —

---

1) Dom. Spanò Bolani: I Giudei in Reggio di Cal. dal s. XIII. sino al primo decennio del s. XVI.: A. stor. nap. 6, 636. Enthält auch litterarische Notizen, sonst ohne grofsen Wert. — 2) L'agiografia di S. Laverio del MCLXII: fonti d. stor. basilic. nel ME. Roma. — 3) Di un diploma greco del Monast. di S. Pancrazio di Scilla in Cal.: A. stor. sic. N. S. 6, 10. — 4) MIÖG. II, 454—57. — 5) Le due lapidi arabiche pubblicate nella Bibliotheca historica del Caruso: A. stor. sic. 6, 1. — 6) Recherches sur la numismatique des Normands de Sicile et d'Italie. Paris, Leroux. X, 117 S. — Vgl. Heuzey, CR. 8, 473 f. — 7) A. stor. nap. 6, 177. Vgl. JB. III, 2, 257[2]. — 8) A. stor. sic. 6, 137. — 9) Elenco dei feudatari sic. sotto re Fed. II. l'Arag.: Propugnatore 14, 2, 259. — 10) Biblioth. II, 464. — 11) Docum. sic. nell' arch. di Casa Caetani di Roma: A. st. sic. N. S. 5, 138. — 12) La festa delle milizie in Sicli: Efemer. sic. S. T. 10, 270. — 13) La Chiesa della Trinità di Delia presso Castelvetrano, monum. del XII s. scoperto il 31 Marzo 1880: A. stor. sic. N. S. 5, 51. — 14) Il monast. di S. Maria la Gadera, poi S. Maria la Latina: ibid. S. 15.

IV. Die Signorieen. (XIV. u. XV. Jh.)

Biagio Brugi,[1]) welcher die Geschichte der Post-glossatoren in Italien darlegt, betrachtet diese als die Verteidiger des Civilrechts gegen die Canonisten, bestreitet aber, dafs sie die Vorläufer der deutschen Reformation waren; er weist Bartolo und Baldo eine Mittelstellung zu. Marsilio v. Padua sah den Volkswillen als Grundlage der kaiserlichen Autorität an, was den Juristen nicht fremd war, obwohl sie die kaiserliche Autorität vermehrten, indem sie sie wieder auf die Höhe der römischen Zeit bringen wollten, für welche ja die Übertragung der Volksmacht auf den Monarchen charakteristisch ist. Diese Anschauung ist wieder aufgenommen in dem Grundsatz: 'Imperium est a popolo, set imperium dicitur divinum a Deo.' Zugleich handelt Br. von der von Cino da Pistoria entwickelten Theorie, welcher in jener Periode der juristischen Studien unter den Juristen einen sehr grofsen Einflufs hatte. Vf. stützt sich für Cino teilweise auf die umfassende Schrift L. Chiapellis,[2]) der sich jedoch mit dem toskanischen Dichter nur vom politischen Gesichtspunkt aus beschäftigte, wobei er Anlafs nahm, den Streit zwischen den Anhängern der die geistliche und der die kaiserliche Autorität verteidigenden Theorieen zu verfolgen. Brugi handelt im weiteren Verlaufe seines Werks von dem 'mos italicus' im Gegensatz zu dem 'mos gallicus', d. h. der Einführung der Dialektik in das Recht, welche eben ein französisches Produkt ist. Die Darstellung geht bis zum 16. Jh. und beleuchtet die Wechselbeziehungen und -Einwirkungen der weltlichen Gesetzauffassungen in Italien, Deutschland und Frankreich. — Einen ähnlichen Gegenstand behandelte auch Chiapelli,[3]) der die Stellung, in welcher die Juristen des 14., 15. und 16. Jh. sich befanden, sowie die Kämpfe, die sie zu bestehen hatten, historisch beleuchtet. Dante nannte sie z. B. 'juristae praesumptuosi', und auch von den Humanisten erfuhren sie Angriffe, obwohl Ang. Poliziano selbst Rechtsgelehrter war und den Codex Justinianeus zu verbessern bemüht war. Den 'mos gallicus' und den 'mos italicus' findet Br. sowohl in Italien wie in Deutschland. In Frankreich unterstützte der 'mos gallicus' die Richtung, welche das Denken überhaupt eingeschlagen: auch die Beziehung jener Juristen zu den Hugenotten wird von Br. untersucht, der seine Blicke bis zu den modernen Zeiten hin richtet und sich in Strafsachen als Anhänger des Determinismus gegen das 'liberum arbitrium' zeigt. Wichtiger ist die Monographie über Bartolo von demselben Vf.[4]) Bartolo ist ein Imperialist, aber er unterwirft das Imperium der Autorität der Kirche, weil 'apud Christi Vicarium est uterque gladius seu spiritualis et temporalis'. Er war ein gemäfsigter Guelfe und betrachtete die politischen Parteien seiner Zeiten als von hohen Prinzipien geleitet ('in hoc non habetur communiter respectus ad ecclesiam vel imperium, sed solum ad illas partialitates quae in civitate vel provincia sunt'): die kaiserliche Macht will er durch das göttliche, das Natur- und das Völkerrecht beschränkt wissen. Was Italien betrifft, so bedauert er das Auftreten der 'Tyrannen' und erkennt im allgemeinen an, dafs es 'periculosum est habere regem alterius nationis'. Er klagt, dafs das römische

---

1) Alcune osservaz. sul periodo stor. dei postglossatori in It.: A. Giurid. 24, 401. — 2) Vita e opere giurid. di Cino da Pistoria con molte doc. ined. Pistoria. Gelobt v. Stintzing: SavZ. 3, 233 ff. Vgl. o. S. 226[6]. — 3) La polemica contro i legisti dei sec. XIV., XV. et XVI.: A. giurid. 26, 295. — 4) Le idee politiche di Bartolo. Ebd. 27, 387.

Reich sich 'ab italicis' getrennt habe. Geringeren Wert hat die Monographie über denselben Rechtsgelehrten von Ces. Bernabei.[1]) — Bei dem Jubiläum in Rom 1450 war der Florentiner Giov. Rucellai gegenwärtig; er hinterließs eine Beschreibung seiner Reise, in der er von den Monumenten Roms, Kirchen etc. spricht; Gius. Marcotti[2]) hat sie publiziert. — Als die Türken Otranto eroberten, erneuerte Sixtus IV. das Bündnis mit den italienischen Staaten, um die Muhamedaner aus Italien zu vertreiben. Die Geschichte dieser Liga und der Anteil, welchen an ihr die Genueser, sowie Ferdinand v. Neapel hatten, wird durch eine grofse Zahl von Urkunden (22. Jan. 1481 bis 20. Aug. 1483) erläutert, die von G. Grasso[3]) publiziert sind; auch die Ursachen des schlechten Ausgangs der Verhandlungen sind untersucht: der Bruch zwischen Neapel und dem Papst und, wie es scheint, Verhandlungen zwischen dem Papst und Venedig. Über letzteren Punkt giebt G. übrigens nicht genaue Nachrichten. — H. Heidenheimer[4]) behandelt Petrus Martyr Anglerius (geb. zwischen 1455—7); er lebte in Rom 1477—87, wo er Schüler des Pomponio Leto und auch selbst Lehrer war. Die weiteren Untersuchungen H.'s fallen dem 16. Jh. zu. — Für die Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters haben einige Auszüge Interesse, welche Dar. Bertolini[5]) aus einer dem Seminar in Portogruaro gehörigen Hds. des 15. Jh. machte (Reise des Antonio Zerro nach Konstantinopel 1486—90). — Tomm. Casini[6]) publizierte ein Anekdoton, das die Vulgär-Litteratur des 14. Jh. betrifft. Die Erzählung, welche Bruder Nicolo da Poggibonsi[7]) von seinen eigenen Reisen (1345 und ff.) gab, besitzt sowohl philologisches wie geographisches und historisches Interesse durch die Mitteilungen über die Lage der Christen an den hl. Orten und in Ägypten. — Marc Monnier[8]) behandelte die italienischen Novellisten des 14. Jh.

Giov. Fioretto,[9]) dessen Absicht es war, die Humanisten des 15. Jh. in Italien zu besprechen, beschäftigte sich mehr mit der ersten als mit der zweiten Hälfte des Jahrhunderts; in seinem Lobe der Humanisten wird er gegen das Mittelalter ungerecht. Überhaupt ist der Gegenstand oberflächlich behandelt, soweit es nicht die damals herrschende Philosophie anbetrifft. Der bessere Teil des Buches besteht in dem Vergleich der Humanisten mit ihren klassischen Quellen und in einigen scharfsinnigen Bemerkungen über die Art und Weise, wie diese sich Sprache und Form des Klassizismus aneigneten. — Tullio Ronconi,[10]) welcher die erotische provençalische Litteratur mit der betreffenden italienischen vergleichen wollte, beschränkte sich auf Bernard de Ventadour und Guido Cavalcanti, von denen der eine dem 12. Jh. angehört, also am Anfang der Litteraturentwickelung lebte und Provençale war, während der andere lebte, als die Provence in ihrer höchsten litterarischen Blüte stand. Bei der Gegenüberstellung der beiden Dichter berührt R. auch den Gegensatz sowie die Verwandtschaft der beiden Nationen. —

1) Bartolo da Sassoferrato e la scienza delle leggi. Roma. — 2) Il giubileo dell'a. 1450 secondo una relaz. di G. R.: A. d. soc. rom. di stor. patr. 4, 563. — 3) Documm. riguard. la costituz. de una lega contro il Turco 1481: Giorn. lig. 6, 321—494. — 4) Petr. Martyr Angl. u. s. Opus epistolarum. Ein Beitr. z. Quellenkunde d. Zeitalters d. Renaissance u. d. Reformation. Berlin, Seehagen. IV, 216 S. Vgl. Edm. Meyer, MHL. 10, 51. — 5) Contribuzione per una storia dei prezzi e salari. Roma. — 6) Un repertorio giullaresco del s. XIV. Ancona. — 7) Libro d'Oltramare, ed. Alb. Bacchi della Lega; Bologna. 2 voll. — 8) Biblioth. universelle, Oct. — 9) Gli Umanisti o lo studio del latino e del greco nel sec. XV in It. Verona, C. Kayser succ. H Münster. 170 S. 16°. — 10) L'amore in Bernardo di Ventadora e in Guido Cavalcanti: Propugnatore 14, 1, 119. 176.

Ich erwähne hier einige Schriften über Leonardo da Vinci: in einer berichtet Giul. Porro[1]) über eine autographische Hds. Leonardos, die in der Bibl. Trivulzio in Mailand existiert, mit Notizen und Zeichnungen militärischen Inhalts. Auch in Paris befinden sich 12 autographische Manuskripte Leonardos, die zum gröfsten Teil nicht veröffentlicht sind. Ch. Ravaisson-Mollien[2]) will sie der Reihe nach herausgeben in Facsimile, wörtlicher Umschrift und Übersetzung. Der Inhalt des zuerst veröffentlichten Manuskriptes betrifft die Technik der Malerei und Skulptur, ferner Architektur, Mathematik und Physik. Eine Biographie des Künstlers stellte Ern. Förster[3]) zusammen, wobei er auf die von ihm in Mailand gegründete Akademie der Malerei hinweist. J. Paul Richter[4]) beweist auf Grund einer Hds. des britischen Museums, dafs Leonardo in seiner Jugend im Auftrage des Sultans v. Ägypten sich einige Zeit in Armenien aufhielt. Seine Beweise werden von Mary M. Heaton[5]) als überzeugend anerkannt. — Paul Schönfeld[6]) beschäftigte sich mit Sansovino, der, wenn Michel Angelo als Bildhauer bei weitem überschätzt sei, in erster Linie Beachtung verdiene und auch in Italien mehr genannt als bekannt sei. Sowohl J. Friedländer,[7]) wie Aloïss Heiss[8]) beschäftigten sich mit den italienischen Medaillen aus der Zeit der Renaissance, die sowohl der Künstler als auch der dargestellten Persönlichkeiten wegen ein hohes Interesse gewähren, aber bisher wenig ausreichend litterarisch behandelt waren. Der erstere, der seine schon angefangene Arbeit fortsetzte, bespricht Amadeus Mediolanensis, Anton. Marescotto, Nikolaus den Alten (alle drei aus Ferrara), Petrecinus von Florenz etc., d. h. verhältnismäfsig unbedeutende Künstler. Heiss beginnt sein auf noch umfassenderem Plane beruhendes Werk mit Vittore Pisano (1380?—1456), dessen Medaillen er mit den Originalzeichnungen des Künstlers vergleicht, welche sich in der Sammlung Vallardi im Louvre befinden; er publiziert diese kostbaren Skizzen mit grosser Genauigkeit. — Einige Studien über Codices der genuesischen Bibliothek Durazzo veröffentlichte L. G. Oderico.[9]) Manche Codices haben Wert für die Geschichte der humanistischen Studien (z. B. n. 18, Erm. Barbaro; n. 20, Leon. Aretino etc.); einer (n. 16) enthält Cassiodors Briefe, und zwar in einer andern Ordnung als der gewöhnlichen. — Sehr erweitert ist in 2. Auflage Bd. II von G. Voigts 'Wiederbelebung des klassischen Altertums'[10]) erschienen, Buch 5—7 umfassend und mit B. 6 ('Propaganda des Humanismus jenseits der Alpen') über Italien hinausgehend. In Buch 5 wird namentlich der Humanismus in Rom am Hofe Nikolaus' V. behandelt, sowie auch die Stellung der Universitäten Rom und Bologna zum Humanismus. Buch 7 giebt einen zusammenfassenden Überblick über die Humanisten auf dem Gebiete der Grammatik, Orthographie, Metrik, der Editionen und Erläuterung der Klassiker, Poesie, Beredsamkeit, Philosophie,

---

1) Leon. da Vinci libro di annotazioni e memorie: A. lomb. 8, 688. — 2) Le MS. A de la biblioth. de l'Arsen. Par., Quantin. 301 S., 126 planches. — 3) AAZ. 17. Mai. — 4) Z. f. bild. Kunst, Febr. — 5) Leon. da V. in the East: Ac. 12. März. — 6) Andr. Sans. u. s. Schule. Stuttgart, Metzler. 59 S., 4°, mit 30 Abbild. in Lichtdr. — 7) Die italien. Schaumünzen. Jb. d. kgl. preufs. Kunstsamml. II, 24, 92, 151, 225. Vgl. CBl. Sp. 1768 und JB. III, 2, 258. (Auch sep. Berl., Weidmann.) Noch nicht abgeschlossen. — 8) Les médailleurs de la Renaiss. Par., Rothschild. 48 S., mit 11 Photogr. u. 63 Beilagen. — 9) Osservazioni sopra alc. codici della libr. di G. F. Durazzo. Giorn. ligust. 8. S. 2, 49, 95, 142, 190, 236, 273, 299, 331. — 10) Wiederbeleb. d. kl. A. oder d. 1. Jh. des Humanismus. II. 2. umgearb. Aufl. Berl., Reimer. VIII, 547 S.

Pädagogik, Geschichte, Altertumskunde und Geographie. Einige der erwähnten Punkte waren früher nicht behandelt.

Unter den Humanisten des 15. Jh. nimmt Flav. Biondo (Blondus) eine nicht unbedeutende Stelle ein, über den Alfr. Masius[1]) eingehend handelte, wozu dann A. Wilmanns[2]) aus handschriftlichen Quellen und vatikanischen Archivalien wichtige neue Notizen gab. Epochemachend in der Geschichte waren seine 'Historiarum ab inclinatione Romani imperii Decades', die er etwa von 1440—52 schrieb. Die Quellen derselben hat P. Buchholtz[3]) untersucht; er glaubt u. a. merkwürdige bisher unbekannte Fragmente des Ablavius in ihm zu finden, welche zeigen sollen, dafs Ablavius die erste Hälfte des 5. Jh. durchlebte und sein Werk zu Ende dieser Periode c. 455 schrieb. Er könnte mit dem unter Theodosius II. erwähnten Dux Abl. identisch sein und nahm vielleicht an der Schlacht bei Chalons teil.

Die Frauen der Renaissance besprach V. Schultze,[4]) um gerade an der Stellung, welche die Frauen in jener Zeit eingenommen haben, sowie an ihrem Charakter zu zeigen, dafs die Renaissance keineswegs moralisch so tief stand, wie man oft glaubt, sondern in der That eine Vorläuferin und eine Vorkämpferin der Reformation war.

Ang. Marsich[5]) setzte sein Verzeichnis der Urkunden des Kathedral-Kapitels von Triest fort (n. 169—201, 1370—1384); die mitgeteilten Urkunden schliefsen sich wegen der Abhängigkeit Triests von Venedig, sowie aus andern Gründen auch an die Geschichte von Venedig an. Ein Statut von Monfalcone wurde von Vinc. Joppi[6]) publiziert, welcher es durch eine Geschichte jener Ortschaft erläuterte; auch das Register der Rektoren ist beigegeben (1269—1866). — Giov. Cesca[7]) schrieb Urkunden aus dem Staatsarchiv von Venedig zur Ergänzung anderer von Romanin oder von Kandler edirter ab, um die Geschichte der Unterwerfungsforderung zu geben, welche Venedig 1368 an Triest stellte; die Veranlassung war unbedeutend (ein von den Triestinern genommenes Kaperschiff), aber in der That strebten die Venetianer seit langer Zeit nach der Herrschaft über Triest. Derselbe[8]) gab eine Darstellung der Kämpfe, die Venedig zu bestehen hatte, um sich Triest zu unterwerfen und um es in Unterwürfigkeit zu halten, bis es im Frieden von Turin 1381 darauf verzichtete; die im Laufe dieser Untersuchungen publizierten Urkunden sind sehr zahlreich und aus dem Archiv in Venedig und der Kommunal-Bibliothek in Udine entnommen.

Giov. Messori-Roncaglias[9]) kleine Schrift über den Krieg gegen Chioggia ist von geringer Bedeutung. Über den Schiffbruch, den 1431 der Venezianer Piero Querini erlitt, sowie über die Beziehungen Venedigs zu Schweden bringt seinen Vorgängern, namentlich Odhner gegenüber nichts Neues C. Bullo.[10]) Die 1436 von Venedig an Abu-Omar-Ottmann, den neuen König von Tunis, übersandten Glückwünsche publizierte Mas-Latrie;[11])

---

1) Fl. Bl., s. Leben u. s. Werke. NJbPhP. 120, Heft 2—6 u. verbess. als Leipz. Diss. (1879). — 2) GGA. 1879. St. 47. — 3) D. Quellen d. Hist. Dec. des Fl. Bl. Leipz. Diss. 139 S. — 4) ZKWL. 2, 249—60. Vgl. JB. I, 352[3] u. unten S. 269 Anm. 9. — 5) Regesto delle pergam. conserv. nell' archivio del rev. Capit. della Cattedr. di Trieste. Archeograph. Triest. N. S. 7, 373. — 6) Statuti della terra di Monfalc. del 1456. Udine. — 7) XVI docum. ined. sulle trattative fra Trieste e Venezia prima del assedio del 1368: A. stor. per Trieste ecc. I, 34. — 8) Le relazioni tra Trieste e Ven. sino al 1381. Verona-Padova. — 9) Almer. d'Este, mem. stor. Sassuolo. — 10) Viaggo di P. Quer. alla Svec. Venez., Antonelli. 103 S. Vgl. RQH. 31, 259. — 11) Instruct. de Foscari doge de Ven. au consul de la républ. chargé de complimenter le nouv. roi de Tunis en 1436: BECh. 42, 279.

Venedig schloſs darauf mit dem Bey 1438 einen Vertrag. Der Venedig betreffende Teil in dem Itinerarium des deutschen Mönchs Felix Fabri von Ulm (v. J. 1488) wurde nach den Ausgaben von Corn. Hessler und Vinc. Lazari von Dom. Zasso[1]) neu gedruckt und durch Anmerkungen erläutert. — Lor. Fietta,[2]) welcher Simonsfelds[3]) Aufsatz über Catharina Cornaro bespricht, verbessert einige Irrtümer desselben und fügt Notizen hauptsächlich lokalen Charakters über die letzten Jahre bei, welche Catharina in Asolo zubrachte; auch Urkunden und Inschriften sind beigegeben. Simonsfeld[4]) publizierte eine Urkunde Catharinas zu Gunsten Lucrezia Zenos v. 7. Febr. 1493. — Über Marin Sanutos d. Ält. (Torsello) Werk 'Secreta fidelium crucis' hat H. Simonsfeld[5]) Studien hinsichtlich der Handschriften, sowie der drei verschiedenen Redaktionen und deren Zeit ausgestellt. Er setzt die älteste Redaktion 1306—9; die 2. 1312; vervollständigt ist sie 1318—21. Ein Fragment einer alten Übersetzung dieses Buches, das Sanuto d. Jüngere erhalten hat, giebt R. Fulin.[6]) — Fulin[7]) beendigte auch seine Ausgabe des von Sanuto dem Jüngeren beschriebenen Zuges Karls VIII. Ferner prüfte derselbe[8]) die Wichtigkeit der Chronik Sanutos dem im 16. Jh. von dem Chronisten Guazzo verübten Plagiat gegenüber und wies nebenbei auf den Cod. Marc. it. IX, 363 hin, in welchem Sanuto mehrere politische Dichtungen über Karls VIII. Zug mitgeteilt hat. — Von Neuem ist die Frage über den Geburtsort des berühmten Reisenden Joh. Cabot erörtert. Während C. Barrera Pezzi[9]) nach dem Zeugnis Raimondos del Raimondi, des Gesandten Lodovicos il Moro am englischen Hof, ihn Venetianer nennt, verfaſste Corn. Desimoni[10]) eine sorgfältige Monographie, in der er die Chronologie der Entdeckungen 1494, 1497, 1498 erörtert und Cabots genuesischen Ursprung für unzweifelhaft hält. Gegen die Abstammung Cabots aus Chioggia wird eingewendet, daſs er 1476 durch 'Privileg' das venetianische Bürgerrecht erhielt: dazu bemerkt Fulin,[11]) daſs diese Thatsache nichts beweist, da manchmal ein solches Privileg als eine Art Recognitionspapier bewilligt wurde. A. v. Reumont,[12]) der Bullos[13]) Buch bespricht, hält es für wahrscheinlich, daſs Cabot in Chioggia geboren war. Er setzt auseinander, daſs Cabot nach Fred. Kidder 'discovery of America by John Cabot' Cap Breton anlandete[14]) und behandelt auch Cabots andere Entdeckungen. Einem andern Reisenden aus Chioggia, Nicolò de Conti, widmete Wilh. Heyd[15]) einen Aufsatz. — Gf. N. Papadopoli[16]) beschrieb mehrere in seinem Besitz befindliche unedierte venetianische Münzen von Andr. Dandolo (1343—54) bis zu Marcantonio Giustinian (1684—88). Seine Arbeit ist von Padovan schon benutzt.[17]) — C. N. Sathas[18]) setzte die Publikation von Ur-

1) Venezia nel 1488, descriz. di Fel. Fabri da U. Venez., tip. dell' Ancora; 117 S. ed. elzev. — 2) Catter. Corner del. dott. Enr. Simonsfeld: A. Ven. 21, 40. — 3) Vgl. JB. II, 2, 277. — 4) Un doc. di Catt. Cornaro: A. Ven. 21, 293. — 5) Studien zu Mar. San. d. Alt.: NA. 7, 45—72. — 6) A. Ven. 22, 1. — 7) Sie endigt A. Ven. Bd. 21. — 8) Mar. Sanuto e la spediz. di Carlo VIII. in It. Cronaca (1879/80) del r. Liceo Marco Polo in Venezia. Venezia, Antonelli. 87 S. — 9) Di Giov. Cabotto (!) rivelatore del settentr. emisfero d'America, con docum. ined. esist. nei rr. Arch. di Stato in Milano. Ebd. 50 S. — 10) Intorno a Giov. Caboto, genovese, scopritore del Labrador e di altre regioni dell' alta America settentr., docum. raccolti ed illustr. Genova. — 11) A. Ven. 21, Bull. S. 68 f. — 12) Nota aggiunta alla Mem.: 'i due Caboto': A. st. it. IV. Ser. 7, 62. Vgl. JB. III, 2, 257[14]. — 13) Vgl. JB. III, 2, 259[12]. — 14) New England hist. and geneal. register, oct. 1878. — 15) Ausland, n. 25. — 16) Monete ined. della Zecca venez. Venezia, Antonelli. 18 S. u. 1 Taf. kl. 4°. — 17) A. Ven. 22, 309—12. — 18) S. o. S. 201[5].

kunden, die aus dem Staatsarchiv in Venedig entnommen sind und die griechische Geschichte betreffen, fort: die jetzt vorliegenden gehen vom 7. März 1400 bis zum 9. Febr. 1413 (1412 m. v.); die Einleitung ist von geringer Bedeutung. — R. Fulin,[1]) der das Studium der Geographie in Venedig (alte Wandkarten etc.) und die praktischen Ziele desselben darlegt, bezweifelt, dafs Columbus jemals seinen Plan Venedig vorgeschlagen habe: der dem Columbus zugeschriebene Brief von 1492 sei unecht; sicher jedoch ist, dafs Venedig 1504 den Durchstich des Isthmus von Suez plante und darüber mit Ägypten verhandelte. Allein da vereinigte sich plötzlich in der Liga von Cambray Europa gegen Venedig, und als der Krieg, welcher nun folgte, beendigt war, hatte sich der allgemeine Handel schon definitiv von Venedig abgewendet. — Über die politischen Wahlen der Republik Venedig liefs C. Rinaudo [2]) einen Vortrag abdrucken. — P. G. Molmenti[3]) zeigte in einer Abhandlung über Vittore Carpaccio den Zusammenhang, in dem das venetianische Leben des 15. und 16. Jh. mit der Entwicklung des künstlerischen Denkens bei dem ausgezeichneten venetianischen Maler stand. — Fulin[4]) publizierte ein unediertes Fragment aus dem 1483 von Sanuto geschriebenen 'Itinerario in Terraferma' mit bemerkenswerten Abweichungen von der 1843 von Rawdon Brown besorgten Ausgabe. — E. Nasse[5]) fafst in ansprechender Weise zusammen, was die von Lattes und Ferrara herausgegebenen Werke über die venetianischen Banken im 14.—16. Jh. ergeben. Der Giroverkehr war früh entwickelt und zeigte sich bald unentbehrlich; der Staat beaufsichtigte die Banken, die ihm vielfache Vorschüsse ohne Zinsen gewährten. — Für die Geschichte der Künste und Werke in Friaul haben Wichtigkeit die Untersuchungen Ant. Di Pramperos[6]) über die Kunst der Wollbereitung in Udine; er teilt 21 Urkunden mit, aus denen das fortschreitende Wachstum jener im 14. Jh. von der Gemeinde und vom Patriarchen begünstigten Industrie erhellt; in einer Urkunde von 1324 stehen 12 Qualitäten von Geweben verzeichnet, in einer andern von 1368 16. Eine Urkunde von 1348 giebt als für Wollengewebe wichtige Orte an: Frankreich, Florenz, Mailand, Verona, Como. — Nachrichten, die V. Joppi über das Leben und die Werke des eifrigen Humanisten Jacopo Grafen v. Porcia (1462—1538) sammelte, hat G. B. Pirona[7]) herausgegeben mit einem Verzeichnis der edierten, unedierten und verlorenen Schriften. — J. A. Bocchi[8]) setzte die Geschichte der politischen Schicksale Adrias bis 1511 fort und giebt die Reihenfolge (von 1485) der regierenden Magistrate mit kurzer Anführung der Ereignisse, welche ihre Amtszeit auszeichneten. — Bei Gelegenheit des geographischen Kongresses in Venedig wurde in Pordenone eine Büste Odor. Matteuzzis (d. i. des beato Odorico da Pordenone) aufgestellt, eines Minoriten, der, geboren 1285/86, 1314 Venedig verliefs, Armenien und das Innere Asiens besuchte und zuerst Borneo berührte; er bereiste China, Tibet und vielleicht Japan und starb 1331 in Padua. Ihm

---

1) Dell' attitudine di Ven. dinanzi ai grandi viaggi maritt. del sec. XV.: Atti del r. Ist. Ven., V. Ser. 7, 1462. — 2) In dem Buche: Tre prolusioni etc. (3. Vortr.), s. oben S. 226 Anm. 11. — 3) V. Carpaccio: discorso letto alla r. Ac. di Belle arti in Ven. Bologna, Zanichelli. 69 S. 16°. — 4) A. Ven. 22, 49. — 5) D. venet. Bankwesen: Jbb. f. Nat.-Ök. 34, 329—58 (1880). Vorname u. Citat JB. III, 2, 260[4] unrichtig. — 6) Statuti friulani. Il dazio dei panni e l'arte della lana in Udine dal 1324 al 1368. Udine, Doretti. 33 S. (Per nozze Rossi-Rechler.) — 7) Jac. conte di Porcia. Udine. — 8) Dei dominatori di Adria veneta etc. A. Ven. 21, 82. Cfr. JB. III, 2, 245.

widmete eine nicht gerade bedeutende Biographie A. V. Pigafetta.[1]) — Ern. Degani[2]) publizierte eine Urkunde von 1489 mit dem Verzeichnis der Lehen, Präbenden etc. des Bischofs von Concordia. — Nach Licurgo Cappeletti[3]) ist der Hauptcharakter des Trauerspiels, welches Albertino Mussato über die Ezzeline schrieb, volkstümlich: er stellte ihn als Sohn des Teufels dar etc. Übrigens ist die Studie C.s von geringer Bedeutung. — Vierzig Biographieen berühmter Persönlichkeiten aus Este — von dem sog. Atestino bis auf unsere Tage — wurden von Giac. Pietrogrande[4]) zusammengestellt. — Einen Vorschlag, der vom Hofe zu Este 1445 Alfons I. v. Neapel gemacht wurde, sich nach dem Tode Philipp Maria Viscontis Mailands zu bemächtigen und so zum Könige ganz Italiens zu machen, ist von C. Foucard[5]) unter Mitteilung wichtiger Akten-stücke beleuchtet. Die Verhandlungen hierüber gingen von 1445 bis Aug. 1447 und sind durch 4 umfangreiche Aktenstücke erläutert. — Gut geschrieben ist die mit Urkunden begleitete Monographie, welche Ant. Tolomei[6]) über das berühmte 'Arena' genannte Kirchlein in Padua schrieb, dessen Wandgemälde von Giotto sind; er behandelt auch das Mysterium, welches dort am Tage Mariä Verkündigung dargestellt zu werden pflegte. — Ant. Favaros Schrift über die Hochschule zu Padua zu Coppernikus Zeit[7]) ist von M. Curtze[8]) übersetzt worden. — Andr. Capparozzo[9]) verfaſste eine Biographie des Vicentiners Giov. Maria Angioletto, welcher bei der Eroberung von Negroponte durch die Türken 1470 zugegen war. Er lebte als Sklave des Sultans in Konstantinopel, wie er dies zusammen mit seinen Abenteuern in einer Hds. beschrieb, über welche C. Mitteilung macht. Angioletto ist durch seine andern Reisebeschreibungen bekannt. — Vitt. Barichella[10]) erläuterte mit Urkunden das Leben des mailändischen 'lapicida' und Bildhauers Bernardino, welcher in Vicenza gegen das Ende des 15. Jh. lebte; ihm, nicht dem Tomm. Formenton sind die Skulpturen der Loggia des Bischofspalastes von Vicenza zuzuschreiben. — Ref.[11]) druckte einen veronesischen Lobgesang aus einer Hds. ungefähr aus der Mitte des 13. Jh. ab und beendigte seine Studien über S. Anastasia in Verona mit der Beschreibung der Kapellen sowie Mitteilung der Inschriften und Urkunden.[12]) Ein Anhang[13]) giebt Notizen über das 13. und 14. Jh. nebst der Publikation eines von einem Künstler herrührenden Projekts aus dem Anfang des 15. Jh. Weiter muſs ich von mir erwähnen Untersuchungen über das Leben eines Kupferstechers, der aus Salò gebürtig, in Verona wohnte und zu Anfang des 16. Jh. starb;[14]) sodann einige Notizen zu der Biographie des Gian Nicola Salerni, eines veronesischen Staatsmannes und Humanisten aus dem 15. Jh.;[15]) die Publikation[16]) einer Urkunde mit den Titeln einiger Bücher eines veronesischen Juristen aus dem 14. Jh. mit

---

1) Il beato Odor. da Porden. e i suoi viaggi: Rass. settim. 7, 563. — 2) Documenti ined. della dioc. di Concordia (nell' ingresso di Mons. fra Domen. Pio Rossi alla sede vescov. di Concordia 14. ag. 1881). Pordenone. — 3) Albert. Mussato e la sua trag. Eccerinis. Parma, Ferrari e Pellegrini succ. Adorni. 82 S. — 4) Biografie atestine. Padova. — 5) Proposta fatta dalla corte di Este ad Alf. I.: A. stor. nap. 4, (1879) 689—803. — 6) La Chiesa di Giotto nell' Arena di Padova. Padova. — 7) Venez., Antonelli, 1880. 76 S. Zuerst in den Atti del r. Istituto delle Scienze e Lettere. — 8) Mitt. d. Coppern.-Ver. z. Thorn. 3, 5—60. — 9) Di G. M. Angioletto e di un suo ined. MS. Vicenza, Staider. — 10) Cenno sopra un monumento vicent.: la loggia del palazzo vesc. Lonigo. — 11) Lauda spirituale in volgare veron. del soc. XIII: A. stor. it. IV Ser. 7, 149. — 12) Ricerche stor. intorno alla Chiesa di S. Anast.: A. Ven. 21, 5. Cfr. JB. III, 2, 261. — 13) Notiz. varie sulla Chiesa di S. Anast.: ibid. 22, 333. — Ant. progetto per la facciata di S. Anast.: ibid. S. 334. — 14) Lorenzo da S. Cecilia intagliatore: ibid. S. 342. — 15) Gian Nic. Salerni: ibid. S. 341. — 16) Tre libri di un giudice veron. del 1364: ibid. 21, 141.

den bezüglichen Preisen; Mitteilungen über einen Veroneser, der 1390 in Carone auf venetianischem Gebiete wohnte;[1]) endlich die Veröffentlichung einer Urkunde betreffs Bewilligung des veroneser Bürgerrechts an Angelo Simonetta, den berühmten Geheimschreiber Franz Sforzas (1441).[2]) — Aless. Perez[3]) wies in einem Berichte über die Ausgrabungen und seine 1880/81 im Amphitheater von Verona ausgeführten Arbeiten auf den Zustand jenes Bauwerkes im 14. und 15. Jh. hin. — Von geringem Inhalt ist ein Artikel von Osw. Perini[4]) über die Monumentalgräber der Scaliger in Verona. — Das Grabmonument eines reichen Tridentiners, der in Verona am Anfang des 15. Jh. starb, beschrieb Ref.[5]) und erläuterte es mit Urkunden. — Ein anonymer Vf. publizierte[6]) aus einer Hds. des vatikanischen Archivs den Prozefs der Seligsprechung des s. Simoncino aus Trident, der 1475 von einigen Juden getötet wurde, die sich seines Bluts zu dem Osterfeste bedienen wollten. —

Über die Bibliothek der Gonzaga in Mantua, welche zu Anfang des 15. Jh. fast 400 Bände zählte, gab uns Will. Braghirolli[7]) ausführliche Nachrichten; ferner schrieben darüber Thor Sundby, Ad. Mussafia, Ant. Thomas.[8]) — Wenig bekannt ist das Leben des Bischofs und Kardinals Gabriel Rangoni von Chiari († 1456), mit welchem sich der P. Gian Franc. Da Venezia[9]) beschäftigte. — Aus einer Urk. von 1492 leitet D. Sbardolini[10]) Nachrichten über die Erbauung des öffentlichen Schlachthauses in Brescia, über die Metzger u. s. w. ab. — Muratori hatte die Urkunde besprochen, mit welcher Heinrich VII. 1313 Giovanni I., dem Grafen v. Forese, Soncino abtrat, aber man wufste bis jetzt nicht, ob dieser faktisch seine Jurisdiktion ausgeübt habe. Dafs dies geschehen sei, wird von Franc. Galantino[11]) mit Urkunden bewiesen; die Linie Giovannis erlosch 1371 mit Giovanni II. — In Como scheint die Münze infolge eines Privilegs Friedrichs I. 1162 begonnen zu haben; aus ihr ging auch ein bis jetzt wenig bekannter 'grosso' hervor, den Pietro Rovelli[12]) mitteilt; er weist ihn dem 14. Jh. zu. In Como war 1453 die Pest, sie trat aber nicht sehr gefährlich auf und dauerte auch nicht lange; einige darauf bezügliche Urkunden (Mai und Juni 1453) werden von Em. Botta[13]) publiziert. — Franc. Foscati[14]) zog zwei Chroniken über das Valtellina und Como (1200—1335; 1486—1540) ans Licht. Derselbe[15]) handelte auch von den Statuten von Locarno (1358), Bellinzona (1391) etc., wobei er Nachrichten über die Codices, in welchen sie sich befinden, und über ihren Inhalt gab. Zum erstenmal kam in ursprünglicher Form durch die Bemühungen A. Tiraboschis[16]) die Inschrift des Guisc. Lanzi 'egregius miles' aus Bergamo († 1352) heraus. — Mailand betrifft zuerst eine von Mich. Caffi[17]) publizierte Inschrift zu Ehren

---

1) Un Veronese a Corone: Arch. Ven. 21, 292. — 2) La cittadinanza veron. di Ang. Simonetta: A. lomb. 8, 131. — 3) A. stor. Veron. 8, 54, 177. Vgl. von dems.: Istituzione di un ufficio di conservazione dell' anfiteatro; relazione al consiglio comunale: ibid. 9, 79. — 4) Arche degli Scaligeri presso S. Maria Ant. in Verona: ibid. 9, 312. — 5) Il monumento di Genecello di Folgorio in S. Anast. di Verona: A. stor. p. Trieste ecc. 1, 26. — 6) Civiltà catt. XI. ser. 9, 225. (Fortsetz. in d. folg. Nummern). — 7) Inventaire des MSS. en langue franç. par Franc. Gonzaga, I. capitaine de Mantoue, mort en 1407: Romania 9, 487. — 8) Ibid. 10, 232 f., 406 f., 455. — 9) Fr. Gabriele Rangoni di Chiari vesc. e card. dell' ordine dei minori osservanti; cenni biograf. Venezia. — 10) Il vitto carneo a Brescia in: 'Brixia' (Brescia), S. 545. — 11) S. o. S. 49[1]. (Milano, Rebeschini. 168 S.) — 12) Moneta della zecca di Como: R. archeol. di Como (S. 26) im Anh. zu A. stor. lomb. Bd. 8. — 13) Della peste di Como nell' anno 1453: Periodico d. soc. stor. di Como. 2, 119. — 14) Croniche ined. di Beltramolo de Selva e Stefano Merlo: ibid. 1, 227. — 15) Statuti della Svizzera ital., cenni stor.-biograf.: ibid. 1, 191. — 16) Guisc. Lanzi: A. lomb. 8, 459. — 17) Beccario Beccaria, una lapide medioev. milan. ined.: A. stor. lomb. 8, 522.

des Beccario Beccaria aus Pavia, Podestà von Mailand 1325—26 nebst einer andern zu Ehren desselben 1329, als er Podesta von Bergamo war; ferner eine dritte von 1330, und endlich die Grabinschrift 1356, deren Original verloren ist. Unter den von Osio edierten Urkunden befindet sich[1]) auch die vom 18. Nov. 1383, durch welche Bernabò Visconti und Regina della Scala die Schiaffinati aus Pavia freisprechen. Lodov. Corio[2]) publizierte zur Erläuterung derselben die Prozeſsakten und den Urteilsspruch von 1381; Anlaſs war ein von ihnen gegen die herzoglichen Besitzungen in Villanterio gemachter Anschlag gewesen. — Cam. Boito[3]) schreibt mit Benutzung der 'Annalen' des Dombaus von Mailand die Geschichte jenes Bauwerks vom artistischen Gesichtspunkt aus, und behandelt, sich auch auf das Studium des Doms selbst stützend, die Geschichte der durch den Bau veranlaſsten Streitigkeiten zwischen den Anhängern des fremden Spitzbogenstils und den Anhängern der gothisch-italienischen Kunst. — Franz Sforza wurde 1462 seiner Gesundheit wegen in die Heilquellen von Bormio gebracht; die darauf bezüglichen Urkunden wurden von Em. Motta[4]) besprochen. — Hier wollen wir nachträglich noch auf Ub. Decembrios Briefe aus Prag hinweisen.[5]) — Drei Briefe des Cic. Simonetta wurden von C. Canetta[6]) gedruckt: einer (1452) betrifft den Dombau, ein anderer (1456) den Bau des Kastells, der dritte (1456) die von den Juden im Herzogtum Mailand nachgesuchte Kultusfreiheit. Über den am Hofe Ludwig Sforzas in hoher Gunst stehenden Arzt Laurent Maiolus macht J. Dukas[7]) nach einem Briefe einige Mitteilungen. — Neuerdings wurden die in der Cappella del Rosario im Dome von Monza 1444 ausgeführten 'astreschi' ausgebessert; sie stellen die Geschichte der Theodolinde[8]) dar. — Hinsichtlich der Sforza auſserhalb der Lombardei giebt Ant. Gianandrea[9]) Nachricht von zahlreichen, die Eroberung der Mark Ancona durch Franz Sforza betreffenden Urkunden (1433—38): am 7. Dez. 1433 wurde Jesi erobert; dieses erklärte sich 1447 für treu dem Franz Sforza ergeben; Constanz I. Sforza folgte seinem Vater Alexander 1473 in der Herrschaft über Pesaro und erklärte sich in einem gleichzeitigen von Pino Vanzolini[10]) edierten Schreiben bereit, die väterlichen Schulden zu bezahlen. — Zur Geschichte der Kunst publicierte Mich. Caffi[11]) interessante Notizen über einige Maler aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.; ebenso Ant. Bertolotti[12]) sehr ausführliche Notizen, Auszüge aus dem Staatsarchiv in Mailand, über lombardische in Rom lebende Künstler vom 15. bis 18. Jh.

Wenden wir uns zu Piemont, so bemerkt Ces. Nani,[13]) daſs in den savoyischen Statuten, ebenso wie in der alten französischen Monarchie, die öffentliche Finanzwirtschaft einen feudalen Charakter bewahrte: das Gesetz wird nicht direkt vom Fürsten erlassen, sondern es ist gleichsam eine Übereinkunft mit den Baronen und den Gemeinden. N. prüft die Einnahme-

---

1) I, 1, 234, n. 173. — 2) Processo e condanna degli Schiaffinati nel 1381: A. lomb. 8, 668. — 3) Il Duomo in: Mediolanum, hrsg. v. Dr. Franc. Vallardi. I, 170. — 4) Franc. Sforza e i bagni di Bormio: A. lomb. 8, 651. — 5) S. JB. III, 2, 318[8]. — 6) Spigolature d'archivio: ibid. 8, 629. — 7) L. Maiolus et Lud. Sforza: Bull. du biblioph. 1880, S. 370—74. — 8) Gli astreschi di Monza (Anon.): La Cultura, riv. di scienze ecc. (hrsg. v. R. Bonghi) I, 109. — 9) Della signoria di Franc. Sforza nella Marca: A. lomb. 8, 68. — 10) Una lettera di Cost. I. Sforza sign. di Pesaro. Pesaro. — 11) Di altri ant. pittori milan. poco noti: A. lomb. 8, 54. — 12) Artisti lomb. a Roma nei sec. XV, XVI e XVII: studi e ricerche negli archivi rom. Milano. 2 voll. — 13) I primi statuti sopra la Camera dei Conti nella Monarchia di Sav.: Memorie della r. Acc. d. scienze di Torino, II. Ser., Bd. 34; auch sep.

quellen des Fürsten, unter welchen die hauptsächlichste die aus seinen Privatbesitzungen ist; ferner mufs man dazu rechnen: die Zölle, die Verträge mit Kaufleuten, die Justizverwaltung u. s. w. Eine Centralgewalt zur Kontrolle existierte bis zur Zeit Amadeus' V. (1288): es war dies anfangs der 'Consiglio' des Fürsten. Später wurde eine besondere Behörde eingerichtet: dies ist der Ursprung der 'Camera' der Grafen: es ist eine normannische, nach Frankreich gekommene Einrichtung, woher sie die Savoyer entnahmen. Diese Kammer wird in dem bis jetzt unedierten Statut Amadeus' VI. vom 7. Febr. 1351 erwähnt, welches der Vf. nebst dem mit dem Ms. verglichenen Statut Bonas und Amadeus' VII. von 1389 bekannt macht. Sitz des Amtes war Chambery. Aufser den zwei Statuten publiziert N. drei Urkunden aus dem 13. und 14. Jh. — Derselbe Autor [1]) publizierte auch ein Statut Amadeus' VI. von 1379, woraus man die Entwickelung des socialen Lebens in den savoyischen Staaten und zugleich das Anwachsen der königlichen Gewalt den Zeiten Peters II. [2]) gegenüber ersieht. Der Vf. erläutert das Statut ausführlich, indem er jede einzelne in Betracht kommende Rechtsfrage behandelt; der interessanteste Teil ist derjenige, welcher das gerichtliche Verfahren und die Autorität der Gerichte betrifft. Auf denselben Gegenstand beziehen sich die Statuten des höchsten savoyischen Ordens, die von Gaud. Claretta [3]) gesammelt sind. — Die Bewohner des Gebiets Tenda griffen 1439 einen Zug von Edelleuten vom Hofe Ludwigs, Sohnes von Amadeus VIII., an. Von diesem Anlafs aus entstand ein Streit, welcher von F. Saraceno [4]) erläutert wurde; der Vf. nimmt dabei Gelegenheit, die Verhältnisse jener ganzen Gegend in der angegebenen Zeit aufzuhellen, Nizza einbegriffen, das 1388 an das Haus Savoyen kam. So klärt er den entfernten Anteil auf, welchen die Franzosen an diesen Angelegenheiten hatten: die Herren von Tenda waren Vasallen Renés v. Anjou. Cost. Rinaudo [5]) stellte die Geschichte der allgemeinen savoyischen Ständeversammlung von 1439 zusammen und will die Uneigennützigkeit zeigen, welche die Deputierten damals bewiesen. — Giov. Minolio [6]) verdanken wir die Publikation eines Lobgedichts auf eine religiöse Gesellschaft zu Turin in Vulgär-Italienischem. — Pietro Canetta [7]) publizierte das Testament (8. Sept. 1429) von Carmagnola, woraus sich ergiebt, dafs der berühmte Condottiere in den besten Beziehungen zu seiner Familie lebte; er fügt ein Aktenstück von 1468 bei über die Erbschaftsteilung, welche zwischen den Töchtern Carmagnolas stattfand. Gaud. Claretta [8]) sammelte über die Familie Alladii aus Alba Nachrichten, welche bis zum Ende des 15. Jh. zurückgehen. — Louis Vaccarone [9]) erweist durch Urkunden, dafs der Pafs im Hochthale des Po zwischen Italien und Frankreich, im Ortsdialekt 'Pertus d'Viso' genannt, 1479—80 angelegt ist; bisher kannte man den Urheber nicht und schrieb ihn sogar dem Hannibal zu!

---

1) Gli statuti dell' anno 1379 di Amadeo VI, Conte di Savoia. Separat aus den Memorie della r. acc. delle sc., ser. II, t. XXXIV. — 2) Vgl. Jahresber. III, 2, 253. — 3) Statuti antichi inediti e statuti recenti dell' ordine della S. S. Annunziata con notizie storiche relative al medesimo. Torino. — 4) U. pag. del diritto delle genti nel 1439: Curios. e ric. di stor. subalp. 5, 120. — 5) Le elezioni alle congregazioni nei dominii di casa di Sav. l'anno 1439. Torino, Bona. 38 S. 16. — Auch in den 'Tre prolusioni etc.', s. o. S. 226[11]. — 6) Laude de Disciplinati di S. Maria quali compose M. Dino da Torino. Torino (nozze Buronzo-Gioppo). M. Facsim. — 7) Il Conte di Carmagnola: A. lomb. 8, 601. — 8) Sulla famiglia albesana degli Alladii donde usci il celebre pittore Gian Giac. Macrino: R. Europ. 24, 50. — 9) Le pertuis du Viso. Turin, Casanova. 127 S. M. e. Facsim.

Ces. Paoli[1]) giebt von einer genuesischen Seekarte Nachricht, welche den Namen des Pietro Visconti und das Datum 1311 trägt; es ist die älteste bekannte geographische Karte mit sicherem Datum. — Mit einem Brief, den ein anonymer Autor herausgiebt,[2]) schickte 1473 Antonio Ivani dem Donato Acciaiuoli ein Panorama von Genua; dabei erhalten wir Notizen über verschiedene Panoramen von Genua aus dem 16.—18. Jh. — F. Eyſsenhardt[3]) bespricht ein 1449 in Genua erlassenes Gesetz über den Aufwand, das von L. T. Belgrano veröffentlicht ist. — Ein Brief Karls VII. vom 22. Sept. 1457, den er dem Admiral Joh. Phil. Fiesco bei den Verhandlungen schrieb, welche der Doge Pietro Fregoso eingeleitet hatte, um Genua unter französischen Schutz zu stellen, ist von Charavay[4]) mitgeteilt. — Einzig in seiner Art ist bisher ein Dukaten (1512) des Dogen Johann II. v. Campo fregoso, der von einer antifranzösischen Partei unter dem Schutze Maximilians gehalten wurde.[5]) — Bei einem Aufenthalt Ludwigs XII. in Genua soll eine schöne Genueserin, Tommasina Spinola, ein zartes, jedoch ganz platonisches Verhältnis zu dem Könige gehabt haben und der König später ihren Tod in einem Gedicht beklagt haben, von dem sich eine kunstvolle Abschrift in Montpellier befindet. Neri[6]) hat diese Anekdote neu untersucht und findet zu manchen Zweifeln Anlaſs. Er stimmt Gazzera zu, welcher sagte, er wisse nicht, ob das Mscr. von Montpellier historisch oder fabelhaft oder vielleicht beides sei. — Am. Vigna[7]) gab ein Supplement zu seinem Codex Diplom. der genuesischen Kolonieen auf der Krim. Es enthält 26 Urkunden (1453—1476), das 'Statutum Caphae', das 1865 von Nic. Murzackewitz herausgegeben ist und hier nach einem nicht benutzten genuesischen Codex mitgeteilt wird, Notizen über Bischöfe und Magistrate von Caffa und 'questioni private' mit reichen Notizen über den Verfall von Caffa. — Columbus will Mart. Casanova de Pioggiola,[8]) gestützt auf Lokaltraditionen, zu Calvi auf Corsica geboren sein lassen, das damals Genua unterworfen war; Aug. Sanguinetti[9]) schrieb eine Untersuchung über Columbus' Studien. — Altare ist eine ligurische, dem Passe von Cadibona benachbarte Gemeinde; ihre erste Erwähnung geht auf das J. 1495 zurück, und ihre Geschichte identifiziert sich mit der dort ausgeübten Glaserei, über die Gasp. Buffa[10]) spricht. Ein ungenannter Autor[11]) bestreitet die von Gaet. Milanesi[12]) über den Dom von Sarzana ausgesprochenen Ansichten; Milanesis Schrift selbst ist nur ein Abschnitt aus Bd. VI seines Kommentars zu Vasaris Werken.[13]) — Kalender des 15. Jh. sind nur in geringer Zahl auf uns gekommen: von einem genuesischen, der eine Plauderei zum Lobe Genuas (von einem dienenden Bruder?) enthält, handelte N. Giuliani.[14])

---

1) Una carta nautica genovese del 1311: Arch. stor. ital. IV. Ser. VII, 381. — 2) Giorn. Ligust. 7/8, 120. — 3) INR. No. 25. — 4) Ch. VII. et les Gênois: RDH. 7, 69 ff. — 5) Longpérier, CR. 8, 470 (1880). — 6) Osservaz. all' anedotto di Tomm. Spin. e L. XII: Giorn. ligust. 1879, S. 183—93. — 7) Supplem. al Cod. dipl. delle Colonie Tauro-Ligure durante la signoria dell' Ufficio di S. Giorgio 1453—75: Atti della Soc. ligure di St. patr. 7, 2, 443—1014. Vgl. JB. II, 2, 280[11]. — 8) La vérité sur l'orig. et la patrie de Chr. Colomb. Bastia. — 9) Se Cristoforo Colombo abbia studiato all' Univ. di Pavia. Genova, Schenone, 1880. 17 S. — 10) L'università dell' arte vitrea di Altare dalle sue origini ai nostri giorni. Genova, Schenone, 1879. (Progr. d. Lic. r. 'Crist. Colombo'. 92 S.) — 11) Giorn. ligust. 7/8, 125. — 12) Notizie di Lorenzo e di Stagio Stagi da Pietrasanta scultori del XV e XVI sec. Fir., Carnesecchi. 15 S. — 13) G. Vasari, Opere. Con nuovi annotaz. e commenti. T. VI. Fir., Sansoni. 662 S. — 14) 'La raxone de la Pasca', almanacco genov. del sec. XV: Giorn. ligust. 7/8, 81.

Fel. Ceretti[1]) schrieb eine wertvolle Monographie über Julia Bojardo, Gemahlin (um 1441) Giov. Francescos I., Herz. v. Mirandola, welcher von 1451 an die Regierung seines Staats führte. Als er 1467 starb, fungierte die Witwe als 'luogotenente' und starb in Bologna 1478: ihr letzter Sohn Giovanni (geb. 1463) war Gelehrter. Luigi Balduzzi[2]) setzte seine Geschichte von Bagnacavallo fort und behandelte die Herrschaft der Manfredi daselbst (von 1334 an); er betrachtet sie als Vikare, indem Bagnacavallo immer von der Kirche abhängig war: ihre Herrschaft geriet ins Schwanken, besonders weil sie für Bernabò Visconti Partei ergriffen. Nach dem Ende dieser Herrschaft 1440 wurde Bagnacavallo von dem Heere der röm. Kirche erobert. Interessant für die Sittengeschichte ist der Besuch, den der Marchese v. Mantua, Lodov. Gonzaga, 1458 in Sassuolo dem Herz. Borso v. Este machte: eine Beschreibung davon giebt Gius. Campori.[3]) — Interessante Nachrichten gewähren die von C. Malagola herausgegebenen Akten der Universität Bologna gerade über die deutsche Nation der dortigen Universität, über welche die Urkunden in grofser Vollständigkeit erhalten sind. Einen Aufsatz darüber schrieb Caro.[4]) — In Rimini hatten sich die Malatesta der Regierung bemächtigt: Sigismund M. hat Ch. Yriarte[5]) einen Aufsatz gewidmet, in dem von besonderem Interesse der Nachweis ist, dafs Sigismunds Geliebte, später seine Gemahlin, Isotta dei Atti, die von den humanistischen Dichtern als strahlende Schönheit geschildert und wegen ihrer Gelehrsamkeit und Klugheit den Musen an die Seite gestellt wird, nach den erhaltenen Darstellungen keineswegs schön, und ebensowenig gelehrt war, ja nicht einmal schreiben und lesen konnte. — Der Kard. Egidio Albornoz, päpstlicher Legat, liefs 1352 in einem Statut die Konstitutionen der Mark Ancona mit Benutzung früherer Aufzeichnungen und mit Beifügung seiner eigenen Abänderungen zusammenstellen. Die Sammlung ist veröffentlicht und blieb bis zum Ausgang des verflossenen Jahrhunderts in Kraft. Raff. Foglietti[6]) hat den Index derselben nach der Ausgabe von Jesi wieder abgedruckt und das Wesen dieses Statuts dargelegt. — Mich. Maroni[7]) macht auf ein Ms. des Gemeindearchivs von Ancona aufmerksam, das u. a. einige von dieser Stadt im 14. und 15. Jh. geschlossene Handelsverträge enthält: die Verträge mit den Lombarden (1399?) und mit den Catalanen (1399) sind mitgeteilt. Lor. Leonij[8]) veröffentlichte mehrere Anekdota zur Geschichte von Todi: diese Gemeinde beschlofs 1332, dem Bischof des Orts Ranuccio degli Atti den Verkauf der Güter der Cleriker anzuraten. Eine Hexe Matteuccia wurde in Todi (1428?) verurteilt und lebendig verbrannt; 1436 verboten die Priores und der geheime Rat der Stadt den Metzgern, den Juden Fleisch zu verkaufen: als diese sich an Franz Sforza wendeten, annullierte dieser 1438 den genannten Beschlufs. Im J. 1469 wurde in Todi Bartol. Angeli öffentlich zum Dichter gekrönt. — Giov. Daneo[9]) untersuchte in einer akademischen

---

1) Giulia Bojardo, memorie e documenti: Atti e mem. delle r. r. deputaz. dell' Emilia. N. S. VI, 1, 201. Modena. — 2) Bagnacavallo e i Manfredi: ibid. S. 157. Vgl. Jahresber. III, 2, 247. — 3) Una visita del march. di Gonzaga al duca Borso in Sassuolo: ibid. S. 119. — 4) D. dtsche Nation in Bol.: INR. 1880, 2, 497—507. — 5) Un condottiere ital. au XV s.: RDM. 48, 624—53. — 6) Le 'Constitutiones Marchiae Anconitanae'. Macerata, Bianchini 54 S. — 7) Patti dei Lomb. e dei Catal. col Com. di Anc.: A. stor. lomb. 8, 636. — 8) Una conversione dei beni eccles. nella prima metà del sec. XIV: Rassegna settim. 8, 75. — Processo di una strega nel sec. XV: ibid. 39. — Decreti del comune di Todi contro gli Ebrei e giustizia loro resa da Francesco Sforza: A. st. it. IV Ser. 7, 25. — La coronazione dei poeti: Rass. sett. 7, 280. — 9) Raffaello Sanzio. Urbino.

Abhandlung die künstlerischen Inspirationen, die Raphael das Christentum gewährte, und den Einfluſs des christlichen Denkens und Glaubens sowie der Moral auf die Entwicklung seines Genies. — J. Piper[1]) ist, abweichend von Eug. Müntz,[2]) der Meinung, daſs unter den beiden Daten (28. März 1489, 6. April 1489), welche für die Geburt Raphaels angegeben werden, das zweite vorzuziehen sei. — Nach den wenigen Autographen zu urteilen, die wir von Raphael haben, war seine Handschrift nicht regelmäſsig.[3]) — Welche Hülfsmittel Raphael zu Gebote standen, als er durch seinen Aufenthalt in Rom 1508 plötzlich Interesse für Archaeologie gewann und welche Dienste er der Archaeologie und Kunstgeschichte leistete, will E. Müntz[4]) zeigen. Er hält gegen H. Grimm und Springer an der schon früher aufgestellten Ansicht fest, daſs der 1518 oder 19 an Leo X. gerichtete Bericht über die Wiederherstellung des alten Rom nur von Raphael sein könne. — — Einige Münzen aus Urbino von Guidantonio Herz. v. Montefeltro (1404, † 1442), Federico von Montefeltro (1444, † 1482), Guidobaldo I. (1482, † 1508) wurden von Carlo Kunz[5]) erläutert. — Ein Dialog eines da Gubbio, der im 14. Jh. geschrieben und wichtig für die Sittengeschichte ist, mit satirischen Sticheleien (z. B. gegen die Sitten des Klerus), wurde (nach zwei Mss., von denen das bessere das der Marcusbibliothek aus dem 14. Jh. ist) von Gius. Mazzatinti[6]) herausgegeben und erörtert; er ist dem Bischof Francesco von Florenz gewidmet.

Aug. Vernarecci[7]) schrieb eine reichhaltige Biographie des Ottav. de' Petrucci da Fossombrone, welcher die beweglichen metallischen Typen für die Musik erfand; V. giebt die Bibliographie der musikalischen und litterarischen Drucke desselben Verfassers mit reichlicheren Notizen als es Schmid gethan hat. — Luigi Fumi[8]) verdanken wir die Publikation mehrerer Urkunden über Orvieto, mit Relationen und Briefen des 14. Jh., nämlich: 'ordinamenti' 1357, 'condotta di maestro Andrea detto Orgagna' 1358 (mangelhaft schon herausgegeben[9])), eine Dichtung des Benuccio v. Orvieto und eine Predigt des Benedetto v. Orvieto. Von Adamo Rossi[10]) erhielten wir den Druck einer alten Lebensbeschreibung des berühmten Söldnerführers und Abenteurers Braccio Fortebracci aus Montone.

In Toscana beginnen wir mit Florenz. M. R. S. Oliphant[11]) schreibt Gröſse und Ruhm von Florenz besonders einigen einzelnen Männern zu; so giebt er Skizzen von Dante, den Erbauern des Doms (Arnolfo, Giotto, Ghiberti etc.), von einigen berühmten Mönchen von S. Marco (dem Maler Angelico, S. Antonino u. a.) und spricht weitläufig über Savonarola, der kein Vorläufer der deutschen Reformation gewesen sei. Damit stimmt Elisabeth Warren[12]) in ihrer Biographie Savonarolas nicht überein. Einige Anekdota in Versen wurden aus einem Cod. der Nationalbibliothek zu Florenz von

---

1) Raphaels wahrer Geburtstag und die falschen Säkulartage: AAZ. Sp. 3041, 3059. — 2) Raphael, sa vie, son oeuvre et son temps. (Par., Hachette. 658 S.) S. 9—10. — 3) H. Grimm: Jb. d. preuſs. Kunstsammlgn. II, 222 ff. — 4) Raph. archéologue et historien d'art: Gaz. des beaux arts 22, 308—18, 453—61. — 5) Monete ined. o rare di zecche ital.: Archeogr. triest. N. S. 7, 302. — 6) Il teleutologia di Ubaldo Sebast. da Gubbio, opera inedita del sec. XIV: A. st. ital., IV. Ser. 7, 263. — 7) Ottaviano de' Petrucci da Fossombrone, inventore dei tipi mobili metallici della musica nel s. XV. Fossombrone. 174 S. — 8) Saggio di volgari orvietani del buon tempo: Propugnatore XIV, 1, 78. — 9) Giorn. stor. arch. Tosc 1859, S. 104; Luzi, Il duomo di Orvieto. Fir, 1866. — 10) Vita di Braccio Fortebracci, da un ms. del s. XV. Perugia. — 11) The Masters of Flor. Lond. — 12) Savonarola (London, S. W. Partridge), s. JB. III, 2, 207[5].

A. Bartoli[1]) herausgegeben. — Den Goldgulden von Florenz widmete H. Dannenberg[2]) eine Untersuchung, während Ces. Paoli[3]) die Redensart 'danaro di Dio' erklärte, indem er eine Florentiner Urkunde von 1401 mitteilte, worin es im Sinne von 'Handgeld' gebraucht wird. Das Tagebuch eines Florentiner Gesandten in Ägypten wurde von Dante Catellacci[4]) herausgegeben; die Gesandtschaft war von den Consoli di Mare (eingesetzt 1421) geschickt: man kannte schon andere Aktenstücke (Instruktion 1422, Bericht 1423). — Von hoher Bedeutung sowohl für die politische wie für die litterarische Geschichte ist die Herausgabe der Urkunden, welche die Hochschule in Florenz betreffen, die von C. Minelli begonnen und nach seinem Tode von Aless. Gherardi[5]) vollendet wurde. Das hier gedruckte Statut von 1378 war unediert; aus einigen Stellen desselben schliefst der Herausgeber auf ein viel älteres, was um so wahrscheinlicher ist, als man weifs, dafs das sog. 'Studium' 1321 eingerichtet ist. Dem Statut folgen die in zwei Sektionen geteilten Urkunden. Die erste 1321—1472 (181 Nn.) umfafst das offizielle Aktenmaterial über die Akademie (ihre Gründung, verschiedene Neuerungen, Reformen, Zuwachs u. s. w.); die zweite 1320—1472 (228 Nn.) begreift die Geschichte der Personen, d. h. der Lehrenden und der Schüler, mit den Schreiben, welche die Florentiner Signoria an Päpste und Fürsten sendete, um berühmte Professoren einzuladen und zu erbitten. Die von den Lektoren und Schülern gehaltenen Reden sind nicht beigefügt, weil das, was in ihnen Wichtigkeit hat, schon bekannt ist, ausgenommen eine Urkunde über die von Boccaccio verfafste Exposition Dantes, welche Gh. anderswo mitteilen wird. Die Akademie erreichte 1472 ihr Ende. Von Morelli ist aufser dem Gesamtplan der Arbeit und der Auswahl einiger Urkunden der einleitende 'discorso', worin die Geschichte der Schulen in Florenz zusammengefafst wird. — Ces. Guasti[6]) publiziert das Verzeichnis der 'Strozzi-Papiere', die neuerlich in das Staatsarchiv zu Florenz gekommen sind: viele derselben betreffen die Neuzeit, einige jedoch das 13. Jh. (Brief über die Familie Medici), das 14. und besonders das 15. Jh.: es sind hier Briefe von Cosimo, von Giovanni de' Medici und anderen Gliedern dieser Familie; ferner ein 1494 von den 'Officiali' über die Thaten und Geschäfte des Piero de' Medici gefafster Beschlufs und ein Brief des Pietro de' Medici an die Dieci vom 9. Mai 1486, aus dem Lager. Ein Anekdoton über Franc. de Medici 1433 wurde von Dante Castellini[7]) gedruckt. Guido Morelli[8]) druckte ein florentinisches Gesetz über den Aufwand vom 13. Apr. 1439. Aur. Gotti[9]) hob auf Grund der Briefe der Alessandra Macinghi negli Strozzi[10]) den liebevollen, edlen und religiösen Charakter dieser Familienmutter hervor und betont, wie wichtig dieser Umstand ist für die Beurteilung des Florentiner Familienlebens in der zweiten Hälfte des 15. Jh., das nicht so schlecht war, wie man allgemein annimmt. Alessandra † 1470; ihr Gemahl, Matteo Strozzi, war ein Gelehrter, verbannt 1434. Nur auf das Familienleben zu Florenz im 15. Jh.

1) I mss. della bibl. naz. di Firenze, II, 282. — 2) Numism. Z. 12, H. 1. — 3) Danaro di Dio: Rass. settim. 8, 396. — 4) Diario di Fel. Brancacci ambasc. con Carlo Federighi al Cairo per il Com. di Fir. 1422: A. stor. it. IV Ser. 8, 157 u. 326. — 5) Statuti della Università e studio fiorent. dell' a. 1387, seguita da un' append. di docum. dal 1320 al 1472. Firenze. — 6) Le carte strozziane del r. Arch. di stato in Fir.: Arch. stor. it. 7. Beil. zu Hft. 1. — 7) Ricordanza delle nozze di Franc. de' Medici con la Tessa Guicciardini 1433 (Nozze Visibelli-Fedi). Firenze, 1880. — 8) Deliberazione suntuaria del Com. di Firenze (nozze Stefanini-Morelli). Fir., Arte della Stampa. 16 S. — 9) Una gentildonna fiorent. nel s. XV: Rass. nazion. 7, 490. Vgl. o. S. 251[4]. — 10) Hrsg. v. Guasti. Fir., 1877. Vgl. JB. I, 352[8].

bezieht sich eine Publikation G. Marcottis,[1]) welcher ein Stück aus dem 'Zibaldone' des Kaufmanns Giov. Rucellai druckte; dort wird ausführlich von den für eine Hochzeit veranstalteten Festen gesprochen. R. wurde durch den Handel sehr reich und verwendete viel zur Verschönerung seiner Vaterstadt, auch in Sachen, welche den Kultus betrafen (z. B. für die Façade von S. Maria Novella). Nach Virg. Cortesi[2]) ist das Buch, welches gewöhnlich dem Agnolo Pandolfini zugeschrieben wird, wirklich von ihm und wurde von L. B. Alberti († 1472) in seinem Oeconomicus abgeschrieben. C. Gargiolli[3]) giebt Nachrichten über Borghino di Taddeo, welcher in Florenz in der ersten Hälfte des 14. Jh. lebte; er schrieb Familien-Memoiren, von denen nur einige von Mons. Borghini im 17. Jh. gemachte Auszüge auf uns gekommen sind. — Von hohem Interesse ist ein Artikel von Ces. Guasti,[4]) welcher es als unbegründet nachweist, dafs Arnolfo, der berühmte Architekt, 1310 gestorben sei. Man stützte sich für dieses Jahr auf einen schlecht interpretierten Passus im Nekrolog von S. M. del Fiore. Jenes Jahr bezieht sich dort auf den Tod von Betto Brunelleschi, von dem Dino Compagni[5]) spricht. Der Tod Arnolfos ist bezeichnet als am 8. März erfolgt, ohne dafs ein Jahr angegeben wäre. Wenn Vasari Recht hat, A. im J. 1300 (florentinischen Stils) sterben zu lassen, wäre er am 8. März 1301 (gewöhnlichen Stils) gestorben.

Petrarca betrifft ein Artikel Ad. Borgognonis[6]) über einige Petr. zugeschriebene, aber nicht in den Canzoniere aufgenommene Dichtungen. — Franz Rühl[7]) glaubt, dafs die Briefe Ciceros ad Atticum in der berühmten laurentianischen Hds. nicht von der Hand P.s geschrieben seien. In einem sehr flüchtigen Artikel berührt Venc. Baravelli[8]) die chronologische Frage über den Charfreitag, an welchem P.s Liebe zu Laura begann. Gut geschrieben ist eine Studie von Pagano Paganini,[9]) welcher De Sades Ansicht bestreitet, P. habe in Pisa unter Convenevole da Prato studiert und das Priorat von Migliarino besessen; eine Urkunde von 1352 nennt ihn jedoch 'canonicus praebendatus ecclesiae pisanae'. Ul. Chevalier[10]) hat den Artikel 'Petrarca' aus seinem 'Répertoire des sources historiques du moyenâge' auch einzeln erscheinen lassen. Er giebt eine reichhaltige Litteratur über P.s Leben und Werke; am Schlufs einige Gedanken P.s über den Glauben an Christus. — Um alle Freunde Boccaccios hat sich Cam. Antona Traversi[11]) ein grofses Verdienst erworben, indem er Landaus Biographie des Dichters nicht nur übersetzt, sondern auch mit reichen Anmerkungen versehen hat, die dem Leser für die vielen bei B. in Betracht kommenden Fragen das Material fast vollständig an die Hand geben. Oft hat er Körting sowie auch Landau selbst berichtigt. Einstweilen liegt nur die erste Hälfte vor. Derselbe publizierte dann eine Anzahl kurzer eigener Studien über Boccaccio. So bekämpfte er[12]) Franc. Corazzini, nach welchem

---

1) Un mercante fior. e la sua famiglia nel s. XV (Nozze Nardi-Arnaldi). Fir., Barbèra. 123 S. — 2) Il governo della famiglia di Agnolo Pandolfini; stud. crit. — 3) Borgh. di Tadd.: Propugnat. 14, 1, 170. — 4) Arnolfo quando è morto?: Rass. nazion. 6, 85. — 5) Ed. Del Lungo. S. 416. — 6) Le 'Estravaganti' del Petr.: Rass. settim. 8, 123. — 7) Rhein. Mus. 35, H. 1. — 8) Il 'Venerdì Santo' del Petr.: Fanfulla d. domen. III, n. 3. — 9) Delle relazioni di m. Fr. Petr. con Pisa. Lucca. — 10) Franç. Pétrarque, bio-bibliographie. Montbéliard, Hoffmann, 1880. — 11) M. Landau, Giov. Bocc., sua vita e sue opere. Traduz. di Cam. Ant.-Trav. Nap., Stamp. del Vaglio; XII, 476 S. 4°. Vgl. CBl. Sp. 1687. — 12) Della patria, della famiglia e della povertà di G. Bocc.: R. Eur. 36, 736. Vgl. Fanfulla d. Domen. II, 23.

B. legitim in Florenz geboren wurde: Ant. Tr. läſst ihn illegitim in Paris geboren sein und bespricht auch die Armut B.s. Dieselbe Meinung über die Geburt stellt A. Tr. auch in einer anderen Schrift auf,[1]) worin er Körtings Chronologie angreift. Ferner hat er[2]) die in den Noten zu seiner Übersetzung von Landaus Biographie geäuſserten Ansichten über die Geburt B.s, sein Verlieben in Fiammetta etc. gegen die ihm gemachten Einwendungen verteidigt.[3]) In einer besondern Schrift[4]) sucht er zu erweisen, daſs Fiammetta Maria, die Tochter König Roberts von Anjou, ist. — Zur Zeit der Pest war B. nicht in Florenz; bei der Beschreibung derselben schloſs er sich an Lucrez an, welcher seinerseits wieder Thucydides nachgeahmt hatte. Ant. Tr.[5]) hat die betreffenden Stellen der drei Schriftsteller sorgfältig einander gegenübergestellt. Weiter sucht derselbe Vf.[6]) gegen Rod. Renier zu beweisen, daſs Petrarca Achtung und Liebe für B. hegte, jedoch dessen Werke nicht so hoch schätzte, wie sie es verdienten, und zwar wegen ihrer 'vanità' und 'leggerezza': nach Renier[7]) ist Att. Hortis[8]) in seiner groſsen Arbeit über die lateinischen Werke B.s in der Verteidigung Petrarcas in der That zu weit gegangen, sowohl was dessen Beziehungen zu B. betrifft, wie hinsichtlich der Frage, welche Achtung er für Dante hegte. — Gegen Landau glaubt A. Tr., daſs B.s Liebe zu Fiammetta in das Jahr 1336, nicht 1334 fällt; gegen Körting behauptet er,[9]) daſs B. bei dem Examen Petrarcas, welches 1341 in Neapel in Gegenwart König Roberts stattfand, anwesend war. — Körtings Werk gab Gaspary[10]) zu einer ausführlichen Studie Anlaſs. Für die Echtheit von Boccaccios Zibaldone trat gegen Landau und Körting H. Simonsfeld[11]) ein. Ferd. Martini[12]) weist auf die Kalligraphieen Boccaccios, Petrarcas und Dantes hin; für letzteren bezieht er sich auf das Zeugnis Leon. Brunis, nach welchem Dante eine schöne und saubere Handschrift hatte. — C. Arlià[13]) gab die Canzone 'Cara Fiorenza mia' neu heraus, in welcher Matteo Frescobaldi (1. Hälfte des 14. Jh.) die damalige elende sociale und politische Lage von Florenz beschreibt; zwei Dichtungen Ant. Puccis, die derselbe[14]) veröffentlichte, sind von geringem historischem Wert. Unter Lorenzo de' Medici und Lodovico il Moro war Bern. Bellincioni Hofpoet; G. Rigutini[15]) hat ein von Lorenzo an B. gerichtetes Sonett mit der Antwort des Dichters publiziert; letzterer scheint zum Spion benutzt zu sein: das Sonett Lorenzos ist eine wahre Abhandlung über Kunstmittel der Politik. Eug. Müntz[16]) hat die Altertümer (Bronzen, Medaillen, Mosaiken etc.) besprochen, die im Besitze Lorenzos de' Medici waren. — Wie Karl Robert von Anjou, König von Ungarn und Polen, dem Sienesen Pietro di Simone, einem in Ungarn ansässigen Goldschmied, 1331 einen Territorialbesitz bewilligt hat, erzählt A. v. Reumont,[17]) der die Urkunde, die schon von Wagner (a. 1773) und von Katona (a. 1779) ediert war, hier nur ab-

1) Della patria di G. Bocc.: Giorn. Napol. di filos. e lettere, N. S. 5, 77. — 2) Cicero pro domo sua: ebd. 6, 29. — 3) Rass. settim. 8, 27. — 4) La Fiammetta: Fanf. della Domen. III, n. 51. — 5) Raffronto fra la peste di Tuc., di Lucr. e di G. Bocc.: Propugn. 14, 1, 299. — 6) Il Petr. estimatore ed amico di G. Bocc.: Preludio 5, 185 (30. Aug.). — 7) A. stor. per Trieste etc. 1, 69. — 8) Vgl. JB. III, 2, 266. — 9) Il Bocc. in Napoli presente all' esame del Petr.: Preludio 5, 133. — 10) LBl. f. german. u. rom. Phil., Jan. — 11) Zur Bocc.-Litteratur.: Münch. SB. H 1, 1—18. — 12) Bricciche: Fanf. della Dom. III, n. 21. — 13) Due canzoni di Matt. di Dino Frescobaldi: Propugnat. 14, 2, 279. — 14) Due componimenti di Antonio Pucci: ibid. 1, 161. — 15) Un poeta del quattro cento: Fanf. della Dom., 13. März. — 16) Les collections d'antiquités de Lor. de Méd.: RA. 1880, II, 257—259 u. ö. — 17) Un orafo sen. del Trecento in Ungh.: A. stor. it., IV. Ser. 7, 56.

druckt nebst andern Notizen über denselben Künstler. — Das Wunderbare im Leben der hl. Katharina von Siena läfst sich nach Alf. Asturano [1]) durch Hysterie erklären. — Luc. Banchi [2]) hat seine Studien zur sienesischen Geschichte fortgesetzt und zeigt, wie 1456 der verbannte Petrucci Piccinino aufforderte, gegen Siena zu rücken, was vielleicht mit einem Plan des Königs Alfonso über die Einigung Italiens in Verbindung stand. Er erzählt die Geschichte der Gefahren, welche die Stadt lief, die durch eine Gesandtschaft Calixt III. um Hülfe bat; dieser hat sich hierbei als offener und ehrlicher Freund gezeigt. Derselbe Vf. [3]) sammelte mehrere Urkunden über die Kunst der Seidenbereitung, während Wright [4]) die Statuten des sienesischen Hospitals di M. Vergine, die schon 1864 von Luc. Banchi ediert sind, ins Englische übersetzte. — K. Tanfani Centofanti [5]) publizierte ein pisanisches Anekdoton von 1349 über eine Art telegraphische Signale bei einem Kriege. — Ein an der Universität Pisa vorgefallenes Ereignis, welches Licht auf das Leben der Schüler fallen läfst, besprach A. Gherardi: [6]) es war unter den Schülern der Mifsbrauch eingerissen, im Karneval den Docenten ihre Bücher wegzunehmen, die sie nachher teuer zurückkaufen mufsten; der Erlös wurde von den Studenten verjubelt. — F. Berardirelli [7]) untersuchte in einer ausführlichen Arbeit die politische Auffassung Dantes von der weltlichen Herrschaft des Papstes. — Aless. d'Ancona [8]) geht von Durrieus Arbeit über die Errichtung des 1379 projektierten Königreichs Adria [9]) aus und stellt zusammen, was man über den Plan schon vorher wufste, so insonderheit die Dispositionen Galeazzo Viscontis, welcher die Herrschaft Italiens in seinen Händen zu vereinigen strebte. Er führt Stellen aus mehreren Gelehrten an (Loschus, d. i.: Laviozzo aus Siena, Tommaso von Rieti, Vannozzo aus Padua), welche ihn aufforderten, die zerstreuten Glieder Italiens zu vereinen. — Ad. Borgognoni [10]) widerlegt die Ansicht, dafs Petrarcas Canzone 'spirto gentil' auf Cola di Rienzo [11]) zu beziehen ist; auch um Stefano Colonna d. Jüngeren handele es sich nicht: es sei wohl an Stef. Colonna d. Alten zu denken.

Die von Steph. Stoy [12]) behandelten Beziehungen zwischen Papst und Kaiser 1360—64 betreffen besonders die Visconti und das mittlere Italien: die Kirche schlofs am 3. März 1364 mit Bernabò Visconti Frieden. Excurs. I untersucht Bernabòs Verhalten dem Kaiser gegenüber, dem er sich für das Vikariat von Pisa und Lucca zur Wiedererlangung des sogenannten arelatischen Königreichs verpflichtete. An den Verhandlungen Karls IV. mit Innocenz VI. wegen der Wiedererlangung des Königreichs Arelat nahm

---

1) S. Cater. da Siena, osservazioni psico-patol. Napoli. — 2) Ultime relazioni dei Senesi con papa Catisto III: A. stor. ital., IV. Ser. 5, 427. Siehe daselbst 3, 184 u. 4, 225. — Vgl. JB. III, 2, 206. — 3) L'arte della seta in Siena nei s. XV e XV. Statuti e doc. Siena, tip. Sordomuti. 145 S. — 4) Statutes of the hospital of the holy Virgin Maria of Siena. A. D. 1305. London, 1880. — 5) Provvisione degli anziani di Pisa ai 4. apr. 1349 che approva certi segnali proposti dai rettori pis. in Lucca per comunicare dalla torre del Cerruglio al ballatoio del palazzo degli anziani medesimi (Nozze Morosoli-Gioli). Pisa, Vannucchi. 13 S. — 6) Uno scandalo nell'univers. pis. l'an. 1474: A. st. it. IV. Ser. 7, 114. — 7) Il dominio temp. dei papi nel concetto polit. di Dante Alligh. Modena, Imm. Conc. 431 S. — 8) Un disegno di secolarizzazione degli stati pontifici nel s. XIV: Rass. settim. 8, 102. — 9) Vgl. JB. III, 2, 206, 270. — 10) La canz. 'Spirto gentil' a chi meglio possa tenersi diretta; nuova interpretazione de' primi tre versi. Ravenna. Vgl. JB. II, 2, 284. — 11) Pop. ist: Du Cerceau, hist. de Rienzi. Limoges, 1880, Barbou; 274 S. (Bibl. chrét., mor. et littér.) — 12) S. o. S. 56[5].

Bernabò Teil (Exc. III). Ein Brief Karls IV. (12. Aug. 1361) an die Konsuln und die Universität Strafsburg stellt Bernabò als Feind der Kirche und des Reichs hin. — Franc. Zambrini[1]) teilt Gedichte eines Florentiner Dichters mit, von denen drei die Ankunft Urbans V. in Rom 1367 betreffen und schickt die Bibliographie der gedruckten Schriften jenes Dichters voraus. Ugo Balzani[2]) beschäftigte sich mit der vielleicht 1415 von Adamo da Usk geschriebenen Geschichte von Rom 1377—1405, die vor 5 Jahren von Edw. Maunde Thompson herausgegeben ist und Interesse gewährt durch Nachrichten über die Verhältnisse am römischen Hofe. — Paul II. ordnete 1469 die Umarbeitung der Statuten Roms an. Von dem Anfang seines Pontifikats an bereitete er jene Reform vor, welche die Beziehungen zwischen der geistlichen und weltlichen Autorität veränderte. Die Eidesformeln, die er zu diesem Zweck anwandte, sind uns in Übersetzungen nach einem Cod. des Kard. Garampi mitgeteilt.[3]) — 'Die römische Kirche zur Zeit der Gründung des Kirchenstaates' behandelte ein Artikel des deutschen Altkatholiken-Organs.[4])

H. L'Épinois,[5]) der zwar Alexander VI. verteidigt, bringt doch viele Anklagen gegen ihn vor, welche vor neu publizierten Dokumenten fallen, z. B. die Vergiftung Djemms: die von Alexander der Kirche erwiesenen Verdienste stellt er nicht in Abrede, bekämpft aber Leonettis zu weit gehende Verteidigung des Papstes. Besonders weist er die Annahme zurück, dafs Cäsar Borgia und seine Brüder Neffen und nicht Söhne Alexanders gewesen; vielmehr stimmt er Reumont zu, dafs auch der während seines Pontifikats geborene Giovanni, Herzog von Nepi, wahrscheinlich sein Sohn gewesen sei. In seiner Erwiderung auf Leonettis Verteidigung giebt L'Épinois die Möglichkeit zu, dafs neue Aktenstücke die Tradition als falsch nachweisen können. Nach Aless. Ademollo[6]) ist der genannte Giovanni ein Sohn Lucrezias, aber die Bulle vom 1. Sept. 1501 beweist nicht, was Ademollo behauptet.[7]) Eine Bulle desselben Papstes von 1501 zu Gunsten der Commune Castro wurde von G. (Cugnoni)[8]) gedruckt. Ern. Masi[9]) hat seine Skizze von Alexander VI. neu herausgegeben.

Im 14. und 15. Jh. sind die Inschriften in der Vulgärsprache auf den Gräbern in Rom gewöhnlich sehr kurz und beziehen sich auf Personen aus dem Volke; erst später (besonders zur Zeit Pius' V.) änderte sich der Gebrauch. Dies war Gegenstand einer sorgfältigen Studie von Dom. Gnoli,[10]) welche unter anderem eine Inschrift von 1517 publiziert. Sie betrifft Vanozza Catanea 'madre del duca Borge', deren beide Gatten, Giorgio Croce und Carlo Canale, darin erwähnt sind. Eug. Müntz[11]) gab einen unedierten Plan von Rom heraus, der sich in S. Gemignano befindet: er wäre nach M. von Benozzo Gozzoli. Ein anderer noch älterer Plan von Rom wurde von H. Stevenson[12]) erläutert. — Einen Beitrag zur Geschichte der Künste und Wissenschaften am päpstlichen Hofe hat wieder Eug. Müntz[13]) gegeben, der

---

1) Rime di Agnolo Tonini da Firenze, non mai fin qui stampate: Propugnat. 14, 1, 436. — 2) La storia di Roma nella Cron. di Adamo da Usk. Roma. — 3) Formuli dei giuramenti del Senato Rom. nel pontif. di Paolo II.: A. d. soc. rom. di storia patria 4, 268. — 4) Dtsch. Merkur 12, No. 3. — 5) S. o. S. 191 Anm. 4 ff. — 6) A. d. soc. rom. di stor. patr. 4, 279. — 7) Ebd. S. 280. — 8) Ebd. S. 585. — 9) Studi e ritratti (Bologna). S. 3. — Vgl. JB. III, 2, 269[9]. — 10) Le iscrizioni sepolcr. ital. nelle chiese di Roma: N. Antol. 55, 497. — 11) Vgl. Ac., 26. März. — 12) Di una pianta di Roma dipinta da Taddeo di Bortolo nella cappella interna del palazzo del Comune di Siena, a. 1413—4. Roma. — 13) Un Mécène ital. au XV. s. Les arts etc. à la cour de Sixte IV.: RDM. 48, 154—92.

Sixtus' IV. Thätigkeit für das moderne Rom schildert und zeigt, wie er sich doch allmählich die Bestrebungen der 'heidnischen' Humanisten gefallen liefs, obwohl an seinem und seiner Nachfolger Hofe immer eine ascetisch-strenge Partei weiter bestand, die später so grofsen Einflufs gewinnen sollte. — A. Bertolotti[1]) teilte zahlreiche Notizen über lombardische Künstler, welche in Rom arbeiteten, mit. — Über die Statuten von Anticoli aus dem 15. Jh. gab GB. De Rossi[2]) Nachricht; aus ihnen ergiebt sich als neu, dafs 1448 Stef. Porcari 'provinciarum Campanie et Maritime pro S. R. E. et SS. D. N. Nicolao D. P. P. V. Rector Generalis' war. Auch andere unbekannte Nachrichten über Porcari und über seinen Palast sind von R. gesammelt. Die Untersuchungen R. Ambr. De Magistris[3]) über Anagni beziehen sich meist auf spätere Zeiten; nur wenige, welche die Abtei Grotta di Anagni mit Urkunden aus dem 12. und 13. Jh. betreffen, machen eine Ausnahme. Einige Urkunden aus dem 12. Jh., die S. Loewenfeld[4]) bekannt macht, beleuchten ein Kloster bei Rom.

Zwei Schriften zur neapolitanischen Geschichte, welche 1880 von Hortis[5]) ediert waren, giebt B. Capasso[6]) mit erläuternder Einleitung neu heraus; er beweist, dafs sie von verschiedenen Verfassern herrühren. Aus den Verschreibungen der aragonesischen Schatzkammer (Staatsarchiv in Neapel) teilte Cam. Minieri Riccio[7]) reiche und sorgfältige Notizen über Alfons I. v. Aragon, sowie über die civile, militärische und Kunstgeschichte seiner Zeit mit, nebst Notizen über die Hauptleute, welche in Alfons Solde kämpften. Für die Litteraturgeschichte sind zwei Urkunden von 1453 und 1455[8]) interessant, in welchen die Bücher beschrieben und die Schriftsteller genannt werden, welche sich in der Bibliothek des Königs befanden. Auch Diom. Caraffa hatte mit seinen Finanztheorieen Einflufs auf die aragonesische Regierung. Damit beschäftigte sich G. R. S.[9]) Einige Notizen zur Kunstgeschichte sammelte Bart. Capasso,[10]) indem er zeigte, dafs der Bildhauer und Maler Enea Pisano von Alfons I. 1449 mit jährlicher Besoldung zu seinem 'Familiaris' erklärt wurde. — Über ein Ms. aus dem 17. Jh. in der Biblioteca Nazionale zu Neapel, das die sogenannten 'Diurnali' des Herzogs v. Monteleone aus dem 15. Jh.[11]) enthält, macht Alf. Miola[12]) Mitteilungen. — Der 'molo angioino', der von Karl II. 1302 errichtet ist, fand eine historische Beleuchtung durch Bart. Capasso.[13]) Für die Geschichte Apuliens ist eine mit Urkk. von 1267—1366 ausgestattete Arbeit von G. B. Beltrani[14]) wichtig, deren Fortsetzung folgen soll. — Ces. Foucard[15]) entnahm dem Archiv von Este einige Aktenstücke über die Unternehmung von Otranto 1480, mit 'dispacci' von Gesandten, 'avvisi' von Privatpersonen, und 'lettere'

---

1) Artisti lomb. a Roma nei sec. XV, XVI, XVII; studi e ricerche negli Archivi rom. Milano, 2 vol. Vgl. o. S. 192 Anm 15. — 2) Gli statuti del Com. di Anticoli in Campagna con un atto ined. di Stef. Porcari: Studi e docum. di stor. e diritto 2, 71. — 3) Docum. Anagniani: A. d. soc. rom. di st. patria 4, 317 u 408. — 4) Documenta quaedam historiam mon. S. Anastasii ad Aquas Salvias illustrantia. Ebd. S. 399. — 5) Vgl. JB. III, 2, 270[7]. — 6) Due scritture riguard. la storia napol. nella seconda metà del s. XIV: A. stor. napol. 6, 313. — 7) Alcuni fatti di Alf. I. d'Arag. dal 15. apr. 1437 al 31. maggio 1458: A. Nap. 6, 1; 231; 411. — 8) S. 419 und 439. — 9) Di un finanziere ital. del s. XV.: Rass. sett. 7, 44. — 10) Appunti per la stor. delle arti in Nap.: A. stor. nap. 6, 531. — 11) Propugnat. 14, 1, 143. — 12) Murat. SS. XXI. — 13) La fontana dei 'Quattro del Molo' di Napoli, ricordi stor.: A. stor. nap. 5, 158. — 14) Cesare Lambertini e la soc. famigliare in Puglia durante i sec. XV e XVI. P. I, 1—96. Trani, 1879. — 15) Fonti di storia nap. nell' arch. di stato in Modena. Otranto nel 1480 e nel 1481: A. stor. nap. 6, 74.

von Fürsten und Condottieri, nebst einem Breve Sixtus' IV. Die Geschichte der Familie Ruffo — die ältere Zeit mit Benutzung des Filadelfo Mugnos — schrieb Gf. Montgrand.[1])

Für Sicilien gab die Generalverwaltung der sicilianischen Archive[2]) eine Beschreibung der den Handel im 14.—15. Jh. betreffenden Urkunden (z. B. über die Handelsbeziehungen 1487—88 mit Alexandrien und Syrien), der Astrolabien (aus dem 10. Jh.), der Piloten- und geographischen Karten (15. Jh.) und der seltenen im Staatsarchiv und den Bibliotheken von Palermo vorhandenen Bücher; dazu kommen Bemerkungen über sicilianische Kosmographen. Vinc. Di Giovanni[3]) besprach als Beitrag zur alten Topographie Palermos sowie des durch die Vesper hervorgerufenen Krieges einige Thore Palermos; am Mazara-Thor kann man noch heutigen Tags die Spuren des Kampfes von 1325 erkennen. — Léop. Delisle[4]) macht Mitteilungen über die erste Ausgabe (1478) des Statuts von Palermo; das älteste Exemplar befindet sich in der Nationalbibliothek zu Paris. — F. M. Mirabella[5]) veröffentlichte einige Epigramme des berühmten sicilianischen Humanisten Sebast. Bagolino; eins derselben gilt dem Tod Pescaras. Vito La Mantia[6]) beschrieb die Exemplare der 'consuetudines' von Palermo (von 1478 und 1496) und der Proteste der Messiner von 1478, welche beide Aktenstücke sich in einer sicilianischen Privatbibliothek befinden.

XXVIII.

A. Molinier.

France.

Tous les érudits savent combien il est difficile de se tenir au courant de la bibliographie savante; le nombre immense de recueils savants qui se publient actuellement en Europe, la difficulté qu'on éprouve à les réunir, tout contribue à rendre les recherches longues, pénibles et souvent infructueuses. Le ministère de l'Instruction publique a voulu remédier à cet état de choses, et il a créé le 'Répertoire des travaux historiques'.[7]) Le premier volume seul a paru jusqu'ici; il indique exclusivement des recueils et mémoires parus en 1881. Le plan est simple et commode:[8]) chaque fascicule (il doit en paraître un tous les trois mois) est divisé en sociétés savantes (de Paris et des départements); périodiques (français et étrangers); enfin livres et opuscules (français et étrangers). Le comité de rédaction se

---

1) Vgl. A. st. it. 8, 290. — 2) La Sicilia al congresso geogr. di Venezia: A. storia sic. 6, 153. — 3) Sopra alcune porte antiche di Palermo e sull'assedio 1326. Ebd. S. 21. — 4) BECh. 42, Heft 2. — 5) Dodici epigrammi ined. di Seb. Bagolino tratti da un ms. del suo tempo: Effem. sic., T. S. 11, 273. — 6) Sui libri rari del sec. XVI esistenti nella bibliot. lucchesiana di Girgenti. Propugnat. 14, 1, 143. — 7) 1re année 1882 (contenant la litt. de 1881). Par., Impr. Nat. 1882/83. 1286 pp. — 8) C'est à dire pour les collaborateurs du Rép.; pour ceux qui le consultent, ce n'est pas le plan qui est commode, c'est seulement l'index. — Rédaction. Cfr. Edm. Meyer, MHL. 10, 194—98.

compose de membres du comité des travaux historiques, auxquels ont été adjoints un certain nombre d'érudits et de spécialistes. Le premier volume est certainement loin d'être complet; beaucoup d'ouvrages, même parus en France, n'y sont point indiqués, mais la plupart des ouvrages importants y sont relevés et une table,[1]) excellente de tous points, en facilite l'usage. — Le 'Répertoire' est une œuvre de bibliographie officielle; l'année 1881 a vu paraître en outre plusieurs publications utiles du même genre dues cette fois à des particuliers. Parmi les dépôts dont U. Robert[2]) donne l'inventaire, on remarque l'Arsenal, Avignon, Châlon-sur-Saône, Châlons-sur-Marne, Chambéry, Chaumont, Cluny (cette dernière collection appartient aujourd'hui à la Bibliothèque Nationale), Cognac et Dijon. — Un collègue de Robert, G. Raynaud,[3]) a de son côté publié un Supplément au Catalogue de Marsand, donnant l'inventaire des mss. italiens de la Bibliothèque Nationale, restés inconnus à Marsand ou acquis par cet établissement depuis une trentaine d'années.

L'activité littéraire des Bénédictins n'ayant cessé que lors de la suppression des ordres religieux en 1790, beaucoup d'érudits très estimables n'étaient point nommés dans l'Histoire de D. Tassin parue en 1770, elle même très incomplète. U. Robert[4]) a dépouillé soigneusement les matricules de l'abbaye de S. Germain-des-Près, chef de l'ordre, conservées à la Bibl. Nat. à Paris, et a pu composer une bibliographie tout à fait importante pour l'histoire des provinces et des institutions de la France au moyen âge.

Un seul catalogue de mss. est à noter: celui de la bibliothèque de Bordeaux, rédigé par J. Delpit.[5]) Malgré certaines bizarreries de rédaction et quelques longueurs, ce répertoire fait connaître suffisamment une collection importante. Le tome II donnera l'inventaire des mss. relatifs à l'histoire de Bordeaux et de la Guyenne.

L'année 1881 a vu se terminer un autre ouvrage de la plus haute importance. Léopold Delisle[6]) donne dans le tome 3e et dernier la suite des anciens catalogues publiés par lui, parmi lesquels ceux de la Sorbonne, de la librairie du Louvre sous Charles V. et Charles VI., du duc de Berry. D. explique ensuite les 50 planches qui composent l'album, et la plupart des notices rédigées par lui sur chacun des mss. mis à contribution renferment des détails du plus haut intérêt. Viennent ensuite les additions très nombreuses, un pareil ouvrage ne pouvant jamais être regardé comme complet. Le volume se termine par une table copieuse, exacte et digne de tous points de l'ouvrage et de l'auteur. L'album, commencé par malheur à une époque où les procédés photographiques n'étaient pas encore aussi perfectionnés qu'aujourd'hui, renferme 50 planches lithographiées donnant une série de types d'écritures du 5e au 16e s.; la plupart des exemples sont empruntés à des mss. datés.

---

1) Rédigée par P. Guérin, archiviste aux Arch. Nat. — 2) Inventaire sommaire des manuscrits des bibliothèques de France dont les catalogues n'ont pas été publiés. Paris, Champion et Picard, 1879, 1881. (Le 3ième fascicule paru en 1882, va jusqu' à Nice.) v. JB. II, 2, 287[1]. — 3) Supplément au catalogue de Marsand: CbH. 27, 133—44. 145—64. 225—304. Tir. à part sous le titre: Inv. somm. des mss. ital. de la Bibl. Nat. qui ne figurent pas dans le catal. de Marsand. Paris, Picard et Champion, 1882, 152 p. — 4) Suppl. à l'hist. litt. de la congrég. de St. Maur: CbH. 27, 83—132. 165—211. Tir. à part: Par., Picard 98 p. — 5) Catal. d. mss. de la Bibl. municip. de Bordeaux. I. Bordeaux, impr. Delmas. XXXIII, 404 p. 4°. — 6) Le cabinet des mss. de la bibl. nat. Par., Impr. Nat. 1874—81. 4°. 3 vol., 1 album de facs., — fait partie de la Collection de l'hist. gén. de Par. publ. par la municipalité. V. infra c. XXXVI.

Le ministère de l'Intérieur a continué activement la publication des Inventaires sommaires des archives départementales,[1]) communales[2]) et hospitalières.[3]) — De son côté la ville de Paris édite les délibérations de l'ancien Hôtel-Dieu, dont les registres ne commencent qu'en 1531; le rédacteur, Brièle,[4]) prépare également un cartulaire des hôpitaux de Paris, qui paraîtra dans la Collection des documents inédits. — La publication des 'Archives de la Maison Dieu de Châteaudun', par de Belfort, avec introduction de Merlet,[4]) doit être rapprochée de ces deux derniers travaux; l'inventaire sommaire de cette collection, publié par Merlet il y a quelques années, est un garant de l'intérêt du nouveau volume pour l'histoire du Dunois et du pays Chartrain.

La collection des Dictionnaires topographiques des départements de la France, publiée par le ministère de l'Instruction publique, ne s'est augmentée que d'un seul volume, le 'Dictionnaire topographique du département de la Vienne'[5]) par L. Redet, archiviste du département. Ce travail est le fruit de longues années de recherches et de dépouillements. L'auteur a connu tous les textes existants à Poitiers et a dépouillé nombre de documents conservés à Paris. On lui a néanmoins reproché la brièveté de sa préface et il paraît avoir négligé les anciens aveux et dénombrements conservés aux Archives Nationales.[6]) — La mort prématurée de Chazaud, archiviste de l'Allier, a privé cette collection d'un excellent volume pour le département de l'Allier; de ses notes on a pu toutefois tirer un répertoire abrégé.[7]) — L'ouvrage de L. Combarieu,[8]) sur le département du Lot, rendra également des services aux géographes et aux historiens. — Enfin signalons 'l'Essai d'un dictionnaire philologique du département de Vaucluse,' dont quelques fragments ont été communiqués par l'auteur Alb. Marie[9]) au Congrés de la Société française d'Archéologie, tenu à Arras, en 1880.

Le Dictionnaire de l'ancienne langue française de F. Godefroy[10]) n'est pas l'œuvre d'un philologue, mais le nombre des exemples y est tel que tous les historiens devront consulter sans cesse ce vaste répertoire.

Histoire générale.

A cet égard l'année 1881 a été particulièrement pauvre, nous ne trouvons à indiquer aucun travail d'ensemble ayant une réelle valeur. Celui d'E.

---

1) Nord, réd. par. C. Dehaisnes (cf. JB. II, 2, 288[1]). t. IV: analyse des comptes de la maison de Bourgogne de 1389 à 1426. — de la Sarthe, réd. par A. Bollée et V. Duchemin. Archives eccl. sér. H. 1e partie. No. 1—1000. t. III. Le Mans, imp. Monnoyer. 426 p. (clergé régulier; anciennes abbayes). — Meurthe-et-Moselle, réd. par H. Lepage. Archives eccl. sér. G. H. No. 1—1692. t. IV. 2e partie. Nancy, imp. Bollin. XXXVIII, 187 p. 4°. — 2) De la ville de la Bassée, par C. Dehaisnes; Lille, imp. Danel; V, 109 p. — de Rouen par Ch. de Robillard de Beaurepaire. Série A. Délibérations. Rouen, imp. Lecerf. 2 fasc. p. 81—240. 4°. — 3) Réd. par F. Rolle. Ville de Lyon: la charité, ou Aumône génér. T. IV. (sér. E à H.) Lyon, Brun. 566 p. 4°. — 4) Paris, impr. Levé XLI, 293 p. — 5) Comprenant les noms de lieux anciens et modernes. Paris, imp. nat. XXXVI, 530 p. 4°. — 6) RH. 18 (1882) 258; Répert. p. 734—35 (Longnon). — 7) Dict. des noms de lieux habités du département de l'Allier. Moulins, impr. Desrosiers. IV, 283 p. 18°. — 8) Dict. des communes du Lot, conten. la nomencl. des villages, hameaux, châteaux etc., et précédé d'une introduct. sur le dép. du Lot av. et après 1789. Collabor: A Combes, J. Malinowski, A. Sarcos. Cahors, Layton. LXVIII, 262 p. et carte. — 9) Congr. archéologique, p. 321—36. — 10) Par., Vieweg 4°. cf. Romania 10, 420—39 (Darmsteter); RCr. 16, II, 114—118. (Ant. Thomas); Z. f. roman. Phil. 147—59 (A. Tobler).

Montégut[1]) est l'œuvre d'un littérateur élégant, mais n'apprend rien de bien nouveau; le volume en question ne se rapporte d'ailleurs qu'à l'ancienne province de Bourgogne.

Il sera plus utile d'indiquer sommairement quelques grandes collections publiées hors de France et renfermant nombre de documents pour l'histoire de ce dernier pays. On appelle rôles normands et gascons des rouleaux originaux conservés au Record office, à Londres et renfermant les actes des rois d'Angleterre pour l'administration de leurs domaines du continent. La publication des rôles gascons, de beaucoup les plus étendus, a été entreprise par le gouvernement français dans la Collection des Documents inédits. Les rôles normands ont été publiés en partie par Th. Duffus Hardy, en entier par la Société des antiquaires de Normandie. L'analyse de six rôles d'Henri V. non publiés par Duffus Hardy vient de paraître; l'auteur de cette publication anglaise est Al. Charles Ewald.[2]) — La publication de documents écossais[3]) est moins importante pour la France; toutefois, on y trouve encore certaines indications utiles pour l'histoire du continent et quand l'éditeur aura atteint le 14e s., les historiens français auront à le consulter souvent. — L'Inventaire des Archives du Piémont[4]) mentionne aussi nombre de documents à consulter pour l'historien français, les relations entre la couronne de France et la maison de Savoie ayant toujours été très actives. — Enfin dans la refonte des 'Regesta Imperii', de Böhmer,[5]) on trouvera beaucoup de documents intéressants sur les terres dites d'Empire, Provence, Dauphiné, Franche-Comté, etc. — De même beaucoup de morceaux, qui figurent dans le t. XIII (Scriptores) des 'Monumenta Germaniae historica'[6]) se rapportent autant à la France qu'à l'Allemagne, et les érudits français y trouveront notamment un texte excellent et tout nouveau du célèbre ouvrage de Flodoard, Historia Remensis ecclesie;[7]) c'est la première édition critique de cet ouvrage, source de premier ordre pour l'histoire des 9ième et 10ième s.

Passons maintenant aux publications et monographies françaises et examinons — les par ordre chronologique. Signalons pour le neuvième siècle la découverte par A. Giry[8]) d'une collation par Baluze sur les originaux de diplômes et de chartes conservées à St. Martin de Tours, qui permet de combler quelques lacunes de la 'Pancarte noire' de cette collégiale reconstituée par Em. Mabille en 1866.

Du reste pour ce siècle ainsi que pour les deux siècles suivants nous n'avons presqu'à mentionner que quelques livres étrangers, qui ont de l'importance pour l'histoire française.[9]) — Un travail de E. Le

---

1) Tableaux de la Fr. Par., Hachette. 2e éd. 410 p. 12°. — 2) Dans: W. Hardy, the 41st annual report of the Deputy Keeper of the Public Records. Lond. 1880. X, 820 et 59 p. — id., the 42^{d} ann. rep. etc. Lond. 1881. X, 736 p. cf. Répert. p. 310/3 (L. Delisle). — 3) J. Bain, Calendar of Documents relating to Scotland preserved in Her Majesty's Public Record Office London. I (1108—1272). Publ. by the authority etc. Edinburgh, H. M. Gen. Reg. House. LXXVI, 676 p. Répert. p. 303/6 (L. Delisle). — Notons de même: H. S. Sweetman, Calendar of documents relat. to Ireland preserved in H. M. publ. Record Off. Lond., Longmans, XLVII, 482 p. — 8th report of the Hist. ms. commiss. Lond., XXIV, 786 p. — 4) V. supra p. 230^{12}. — 5) v. ci-dessus p. 12^{6}. 44^{1}; cf. p. 66^{8}. — 6) v. ci-dessus p. 8^{6}. — 7) v. ci-dessus p. 10 (ineunte). Répert. p. 283—302. (Aug. Longnon, utile à consulter; le savant géographe y rectifie un certain nombre d'identifications proposées par les éditeurs pour des noms de lieux des pays français. — 8) Chartes de St. Martin de Tours, collat. par Baluze sur les originaux: BECh. 42, 273/78. — 9) v. ci-dessus p. 16^{10} (Floss, Kämpfe am Rhein), 18^{1} (Sdralek, Hincmar v. Rheims), 74^{6} (Lamprecht, klösterl. Reformbewegung), et surtout 27^{1} (Steindorff, Jbb. unt. Heinr. III.)

Héricher[1]) tendant à prouver que la chanson de Roland est d'origine normande, est à peine assez important pour mériter une mention; l'étude de l'abbé Arbellot[2]) est plus curieuse: l'auteur examine une question controversée d'histoire littéraire, à savoir la personnalité de ce Grégoire Béchade, qui aurait, suivant Geoffroi de Vigeois, écrit en vers limousins une histoire de la première croisade. Il essaye de démontrer que ce Grégoire Béchade s'appelait en réalité Géraud, qu'il était frère d'un seigneur Limousin assez connu, nommé de las Tours, enfin que rien ne prouve l'existence du poème. Ces théories ont été assez fortement combattues.[3])

La littérature concernant le douzième siècle a été plus productive. A. Luchaire[4]) a publié deux excellents mémoires, pleins de faits et prouvant chez l'auteur une connaissance approfondie de l'histoire du 12e s. — Amélineau[5]) retrace, et il n'est pas le premier à le faire, les efforts de S. Bernard pour décider Louis le Gros à reconnaître Innocent II., les négociations entre Bernard et les évêques de France. — C'est encore à un autre épisode de la vie de S. Bernard qu'est consacré le travail de l'abbé Vacandard,[6]) mais à l'un des plus pénibles pour l'historien moderne; le travail en question est une thèse théologique et par suite une discussion de doctrines; l'auteur combat les théories de Charles de Rémusat et celles de l'ouvrage de S. M. Deutsch.[7]) Le livre de l'abbé V. permettra tout au moins d'apprécier l'écart qui existe entre des doctrines d'Abélard et celles de l'Église catholique de nos jours. — L'abbé Protois[8]) raconte brièvement la vie de Pierre Lombard et analyse sommairement les œuvres de ce prince des théologiens du 12e s. — On peut rapprocher de ce dernier ouvrage la thèse latine de J. Gillet[9]) sur Pierre de Celle, abbé de S. Remi de Reims et évêque de Chartres. — Le travail de Morlais[10]) n'apporte par contre rien de nouveau à l'histoire littéraire; c'est la mise en œuvre des renseignements jadis réunis par L. Delisle,[11]) pour son édition de la chronique de Robert du Mont. — C'est également au 12e s. qu'appartient la vie française de S. Gilles, publiée par G. Paris et A. Bos;[12]) ce poème est dû à Guillaume de Berneville, écrivain normand, qui a dû le composer en Angleterre vers 1150, sûrement avant 1158. Le texte est publié d'après un ms. de la Bibl. Laurentienne, du 13e s. Dans une longue et intéressante préface, P. examine les rapports existants entre le poème français et la vita Aegidii et se trouve amené à étudier ce dernier ouvrage. Il résulte de cet examen que la vita date du

---

1) Des mots de fantaisie et des rapports du Roland avec la Normandie: Bull. d. antiq. de Normandie. 9, 410—25. — 2) Les chevaliers Limousins à la première croisade: Bull. de la soc. arch. du Limousin t. 29, 5—78; à part. Par., Haton. 72 p.; rec.: CBl. col. 1243/4. RQH. p. 292 (comte Riant). — 3) A. Thomas, Grég. Bechada: Romania 10, 591/3. — 4) Remarques sur la success. d. grands officiers de la couronne qui ont souscrit les dipl. de Louis VI. et de Louis VII. [1108—80]: Ann. de la fac. des lettres de Bordeaux. 3,63—77. 364—88. — id., notice sur quelques conseillers intimes des rois Phil. Ir, Louis VI. et Louis VII.: ib. p. 389—93. — 5) St. Bernard et le schisme d'Anaclet II.: RQH. 30, 47. V. supra p. 238[2]. — 6) Abélard, sa lutte avec St. Bernard, sa doctrine, sa méthode. Par., Roger et Chernoviz. 481 p. 18°. — 7) d. Synode v. Sens; v. JB. III, 2, 195[4]. — 8) Pierre Lombard, évêque de Paris, dit le Maître des sentences; son époque, sa vie, son caractère, ses œuvres. Paris, Palmé. 202 p. — 9) De Petro Cellensi, abbate s. Remigii Remensis et Carnotensi episcopo etc. Par., Hachette. 117 p. — 10) De vita et scriptis Roberti de Torinneio, abbatis in Monte Sancti Michaëlis etc. Paris, Thorin. X, 91 p. Cf. RCr. 1881, 27. juin. — 11) Soc. de l'hist. de Normandie 1872—74. — 12) La vie de S. Gilles par Guillaume de Berneville. Paris (Société des anciens textes francais). Notons: Rembry, S. Gilles, sa vie, ses reliques, son culte, dans la Belgique et le nord de la France. Bruges, 2 vol.

10ᵉ s., qu'elle est certainement postérieure à 878 et qu'il faut faire vivre S. Gilles au 7ᵉ s. Paris termine en étudiant le sort de la légende de S. Gilles dans la littérature du moyen âge.

Les érudits qui s'occupent de l'histoire des mœurs au commencement du treizième siècle pourront utilement employer les œuvres du trouvère normand Henri d'Andeli, dont une bonne édition[13]) vient de paraître: ils y trouveront des détails curieux sur l'enseignement à l'université de Paris, un éloge du célèbre Philippe de Grève, chancelier de l'église de Paris, enfin dans la préface de l'éditeur, des détails nouveaux sur la biographie du poète. — L'œuvre de l'un des principaux chroniqueurs du règne de Philippe-Auguste, Guillaume le Breton, a été l'objet d'une étude importante. Tandis que Pannenborg, chargé d'éditer pour les 'Monumenta Germaniae' des extraits de la Philippide, étudiait la composition et l'histoire de ce grand ouvrage, Delaborde[2]) de son côté examinait la chronique en prose du même auteur. Aux mss. employés par les anciens éditeurs, il a pu en joindre plusieurs autres et réunir jusqu'à 8 copies des 'Gesta Philippi-Augusti', dont 5 ont une véritable valeur. Certaines de ses conclusions ont été contestées, son classement des mss. critiqué,[3]) mais sans décider les questions controversées, on doit reconnaître avec la critique que ce travail prouve que D. est mieux préparé qu'aucun autre pour donner une bonne édition des œuvres de Guillaume le Breton. — Sur le règne de S. Louis, il n'a paru que bien peu de travaux. Citons toutefois plusieurs mémoires sur Joinville et en premier lieu une édition du texte, revue encore une fois par N. de Wailly;[4]) le savant éditeur a voulu donner un texte classique du biographe de S. Louis, mettre ce chef-d'œuvre à la portée de tous; mais toujours scrupuleux, il a revu le texte avec soin, mis à profit les observations de la critique et cette édition classique devra être consultée par les philologues, tout comme la grande édition de 1873. — La langue de Joinville a été l'objet de plusieurs autres travaux.[5]) — Signalons encore la publication en facsimile d'un diplôme de S. Louis pour la ville de Saint Antonin en Rouergue;[6]) l'acte n'était pas inédit mais cette publication a l'avantage d'attirer l'attention des érudits sur un dépôt d'archives assez riche en documents anciens. — C'est encore au 13ᵉ s., mais à une époque un peu plus ancienne que se rapportent les miracles de Notre-Dame de Chartres, publiés par A. Thomas[7]) d'après un ms. du fonds de la reine Christine au Vatican. L'éditeur rapporte la rédaction de ce texte très curieux aux environs de l'année 1210. En 1262 Jehan le Marchant traduisit ce recueil en vers français, et cette traduction a été publiée par G. Duplessis en 1855. L'édition du texte latin n'en sera pas moins bienvenue des historiens; le traducteur français avait parfois modifié l'original, et le ms. unique de

---

1) Oeuvres de Henri d'Andely, trouvère norm. du 13ᵉ s. publ. av. introd., variantes, notes et gloss. par A. Héron (pour la soc. Rouennaise de biblioph.) Par., CXXI, 208 p. — 2) Ét. sur la chronique en prose de G. le Br. (Bibl. des écoles frç. d'Athènes et de Rome, 22ᵉ fasc.) Par., 48 p. — 3) GGA. 21. Juli (G. Waitz). — 4) Joinville, hist. de saint Louis. Texte original ramené à l'orthographe des chartes, précédé de notions sur la langue et la grammaire de J., et suivi d'un glossaire par N. de Wailly. Paris, Hachette. XLII, 340 p. 16°. — 5) G. Marx, Über d. Wortstellung bei Joinv. Französ. Studien 1, 315—60 à part: Heilbronn, Henninger. 26 p. — Alb. Haase, Gebrauch d. Subjonctif bei Joinv. Cüstrin, Gymnasialprogr. (Schuljahr 1881) 1882. — 6) Pottier, Lettres patentes de saint Louis aux hab. de St. Antonin [1227]: Bull. de la soc. arch. de Tarn-et-Garonne 9, 231/6. — 7) Les mir. de N-D. de Ch., texte lat. inéd.: BECh. 42, 505—50. cf. 43 (1882), 276.

sa traduction a été falsifiée dans un passage important. — L'endura, étudiée par Ch. Molinier,[1]) était une coutume particulière aux hérétiques albigeois. Dans certains cas, le croyant se donnait la mort, généralement en s'abstenant de nourriture. Des recherches de l'auteur il résulte: 1° que cette pratique fut en usage principalement à la fin du 13e s., et au début du 14e; 2° qu'elle paraît avoir été en faveur dans l'église albigeoise de Toulouse (pays de Foix et Toulousain); 3° qu'elle était, aux yeux de certains ministres albigeois, la conséquence obligatoire de la cérémonie de réconciliation, dite 'consolamentum'; une fois devenu parfait, le croyant, pour s'assurer le bénéfice de cette cérémonie, se condamnait à la mort et évitait ainsi toute occasion de rechute.

L'histoire littéraire du 13e s. n'est pas de notre ressort; toutefois nous devons dire quelques mots de divers mémoires sur une question intéressante, sur la personnalité du célèbre Guillaume de Lorris. Un érudit d'Orléans, L. Jarry,[2]) ayant trouvé mentionnés dans le testament d'Alfonse, comte de Poitiers et de Toulouse (1270) 'les hoirs de feu Guillaume de Lorris', a essayé de prouver qu'il s'agissait ici du poète de ce nom. A peine émise, la thèse de cet auteur a été fortement combattue par un autre érudit du pays, F. Guillon[3]), et elle a paru peu probante aux rédacteurs de la 'Romania',[4]) qui n'ont du reste accepté les opinions ni de l'un ni de l'autre des deux auteurs.[5]) — Un article de P. Bonnassieux,[6]) raconte (d'après une enquête datant de 1322 et relative à l'annulation du mariage de Charles IX le Bel et de Blanche de Bourgogne), la naissance et le baptême de Charles, fils de Philippe le Bel et de Jeanne de Navarre, en 1294. On y trouvera de curieux détails sur la vie à la cour de France vers la fin du 13e s. et sur les cérémonies qui accompagnaient le baptême des enfants de France.

Nous voici au quatorzième siècle. L'histoire politique des règnes de Philippe le Bel et de ses trois fils n'a point été l'objet d'un grand nombre de mémoires. En voici pourtant quelques uns. Bayet[7]) cherche à prouver contre les historiens antérieurs que Philippe ne convoqua pas les Etats généraux en 1313. B. croit qu'il y eut, il est vrai, une réunion du conseil royal, vers le mois de juin de cette année, réunion qui s'occupa de la question monétaire, et qu'à côté des membres du conseil royal vinrent siéger quelques délégués des trois ordres, mais il refuse de voir dans cette assemblée particulière une session des États généraux. — Ch. Jourdain[8]) cherche à établir que depuis la guerre de Gascogne jusqu'à la fin de son règne Philippe le Bel ne cessa de faire construire des navires et qu'il chercha à organiser l'administration de sa flotte.

Le t. 28 de 'l'Histoire littéraire de la France',[9]) publiée par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, se rapporte au commencement du 14e s. Parmi les articles qui y figurent, tous très étudiés, on doit mentionner surtout de E. Renan[10]) une étude exquise et délicate sur une

---

1) L'endura, cout. rel. d. derniers sectaires albigeois. Ann. de la fac. des lettres de Bordeaux 3, 282—99. — 2) G. de L. et le testament d'Alfonse de Poitiers. Mém. de la soc. d'agricult. d'Orléans 22, 5—53; Rec.: RQH. p. 683; Bull. de la société archéologique de l'Orléanais 7, 402/4 (Tranchau). — 3) Etude hist. et biogr. sur G. de L. Orl., Herluison. 133 p. — défense de Jarry: v. JB. V. — 4) Romania 10, 462. — 5) Cf. Répertoire, 1, n. 4127 (A. Chabouillet). — 6) Un baptême royal au MA. CbH. 27, 183—90. — 7) Y-a-t-il eu des États généraux en 1313? RH. 17, 322/9. — 8) Mém. sur les commencements de la marine milit. sous Phil. le Bel. Mém. de l'ac. d. Inscr. et Belles-Lettres 30, 377-418. — 9) Paris, XX, 512 p. 4°. — 10) La bienheureuse Chr. de St. Hist. Litt. de la France 28, 1—26; notons de plus id., Ber-

mystique allemande, Christine de Stommeln († 1312); cet écrivain consommé est rarement arrivé si près de la perfection. — C'est encore à l'histoire littéraire du 14e s. que se rapportent les actes tirés des Archives du Vatican et publiés par A. Thomas.[1]) Les plus importants de ces actes se rapportent au célèbre Guillaume de Machaut, et contribuent à renverser la thèse soutenue jadis par L. de Mas-Latrie.

L'époque de la guerre de Cent ans a comme toujours donné lieu à un assez grand nombre de travaux et de dissertations; c'est à cette époque, si funeste pour la France, que se rapportent les très importants extraits des registres consulaires de Saint-Antonin en Rouergue, publiés par Ch. Dumas de Rauly;[2]) ces registres sont des registres de comptes, et chaque fait de guerre donnant lieu à une dépense, on peut à l'aide de ces courtes mentions refaire l'histoire militaire du pays environnant pendant la guerre de cent ans. Pour le 14e s., ces registres sont généralement peu étendus, mais la plupart des villes du midi de la France et beaucoup de villes du Nord possèdent la collection presque complète de ces précieux documents, grâce auxquels on modifiera quelque jour complètement l'histoire de la lutte entre la France et l'Angleterre. — Le document communiqué à la réunion des sociétés savantes, tenue à la Sorbonne en avril 1881, par E. Forestié,[3]) n'a par lui-même rien d'historique, c'est le livre de comptes des frères Bonis, marchands montalbanais (1338—1369); mais les renseignements que de pareils textes peuvent fournir, sont à juste titre estimés, et d'autre part ces registres de comptes sont si rares en France que l'on doit souhaiter la prompte publication de celui-ci, qui deviendra immédiatement un texte de premier ordre pour l'histoire économique du 14e s. — La relation contemporaine de la conspiration d'Etienne Marcel, par F. Combes[4]) n'était pas inédite; le même éditeur l'avait déjà publiée en 1868, et elle avait été réimprimée en 1873 par Perrens.[5]) — L'article de S. Luce[6]) est à la fois plus curieux et plus nouveau; il montre l'influence très sensible des idées politiques d'Aristote sur la politique française au 14e s.; on sait que Charles V avait fait traduire par Nicolas Oresme plusieurs traités du philosophe grec. Il serait téméraire d'en conclure à l'existence chez ce prince d'idées libérales au sens moderne du mot, mais c'est une preuve de plus que Charles V, plus lettré que la plupart des princes de son temps, lisait les livres qu'il faisait traduire ou copier. — C'est ici le lieu d'indiquer la découverte faite à la Bibl. du Vatican par A. Thomas[7]) d'un ms. ayant appartenu à ce roi; c'est un volume renfermant la traduction de divers opuscules de Bernard Gui par Jean Golein;

---

trand de Got (Clément V) p. 272—314; Hauréau, Jean le Lecteur, frère prêcheur. p. 262—272; id., Arnauld de Villeneuve, médecin, p. 26—126. Littré, Henry de Mondeville, chirurg. de Phil. V, p. 325—52; P. Paris, Jean des Meung [auteur d'une partie du 'Roman de la Rose'], p. 391—439; id., Guyard des Moulins [traducteur de l'Hist scol. de Petrus Comestor], p. 440—55. G. Paris, Jakemon Sakesep, auteur du Châtelain de Coucy. p. 352—90. — 1) Extr. des arch. du Vatican pour servir à l'hist. litt. [1r art.]. Romania 10, 321—33. — 2) Documents inéd. sur St.-Antonin pend. la guerre de Cent ans. Bull. de la soc. arch. de Tarn-et-Garonne 9, 273—301. — 3) Les livres de comptes d'un marchand montalbanais au 14e s. ib. p. 138—53. — 4) Rel. de la conjur. d'Ét. Marcel et du roi de Navarre par le dauphin Charles, adressée aux comtes de Savoie le 31 août 1358 et tirée des arch. roy. de Turin etc Ann. de la fac. d. lettres de Bordeaux 3, 356—63. — 5) Démocratie en France au MA. t. II, 361—68. — 6) De l'élection au scrutin de 2 chanceliers de Fr. sous le règne de Charles V. RH. 16, 91—102. — 7) Un ms. de Charles V. au Vatican, not. suivie d'une étude sur les traduct. frç. de Bernard Gui. Éc. frç. de Rome. Mél. d'arch. et d'hist. p. 259.

on sait que celui-ci était l'un des traducteurs attitrés de Charles V. — Mentionnons encore quelques mémoires se rapportant au règne de ce prince: Le comte de Charpin-Feugerolles[1]) a publié un récit composé au 16e s. de la guerre entre Louis, duc d'Anjou, et la reine Jeanne de Naples, comtesse de Provence (1368). — La biographie de Raoul de Vienne, par E. Maignien,[2]) est un travail intéressant, fait sur des documents inédits, et l'auteur a su assez bien dégager la physionomie de son héros. — En 1376 la lutte presque séculaire existant entre les maisons de Foix et d'Armagnac, avait amené de nouvelles hostilités entre Gaston Phébus de Foix et Jean d'Armagnac; l'une des villes qui eut le plus à souffrir fut une ville nommée Cazères. On ignore la situation de cette ville et on hésite entre Cazères sur l'Adour (appelé aussi: de Marsan) et Cazères sur Garonne; la question a été discutée par deux érudits du midi. E. Cabié,[3]) tout en la laissant indécise, penche pourtant pour la première alternative, tandis que L. Sorbets[4]) se décide pour la seconde. — N'oublions pas à propos du règne de Charles V. deux notices, l'une[5]) qui fixe le lieu de sépulture du cardinal Talleyrand-Périgord (mort en 1365), à Saint Front de Périgueux; l'autre[6]) sur le lieu de naissance du cardinal Guillaume Sudre. — C'est encore au 14e s. qu'appartient le poète Eustache Deschamps, et l'on sait combien de renseignements historiques ses oeuvres fournissent; aussi l'édition complète donnée par le marquis de Queux de Saint Hilaire[7]) sera-t-elle accueillie avec le même empressement par les historiens et par les philologues.

Nous passons du 14e s. au quinzième avec un ouvrage de M. de la Chauvelaye[8]) qui se rapporte aux règnes des rois Charles V, Charles VI et Charles VII. Rédigé presque uniquement sur des documents inédits, il renferme mainte indication précieuse sur l'organisation militaire et sur les guerres de ces siècles. L'auteur avait déjà précédemment étudié la composition des armées de Charles le Téméraire; il serait à désirer qu'il reprenne aujourd'hui ces deux mémoires et qu'il en fasse une nouvelle édition; on aurait ainsi une bonne étude sur l'organisation des grandes agglomérations militaires à la fin du moyen âge. La chose serait d'autant plus intéressante que la destruction des archives de la Chambre des Comptes rendrait difficile le même travail pour les armées royales de cette époque.

Sur le règne de Charles VI, peu de livres ont été écrits et publiés. Nous devons citer toutefois l'édition d'une relation contemporaine de l'entrevue d'Ardres publiée par S. Luce et Paul Meyer[9]) d'après un ms. du collège Oriel à Oxford. — Mentionnons pour terminer l'édition du livre du 'Chemin de Longue estude' de Christine de Pisan donnée par R. Puschel;[10]) cet

1) Docum. inédit rel. à la guerre qui eut lieu en 1368 entre les Dauphinois et les Provençaux. Lyon, Perrin. XV, 43 p. 4°. — 2) R. d. V., sieur de Louppy, gouverneur du Dauphiné 1361—69. Bull. de l'ac. Delphinale (Grenoble) 16, 35—62. — 3) Un probl. hist.: la prise de Cazères-de-Marsan ou de Cazères-de-Garonne 1376. R. de Gasc. 22, 53/8. — 4) Un probl. hist. Gaston Phoebus a fait prisonnier Jean II. comte d'Armagnac à Cazères-sur-Gar. en 1376. ib. p. 264—70. cf. C. de Cauna, Cazères-sur-l'Adour. ib. p. 387 sq. — 5) M. de Montégut, Nouv. renseign. sur le lieu de sépulture du cardinal Hélie Talleyrand. Bull. mon. 47, 55—62. — 6) L. Greil, Le cardinal Guillaume Sudre. Note sur le lieu de sa naissance. Bull. de la soc. arch. de la Corrèze 3, 409—20. — 7) I. II. (soc. des anciens textes frç.) — 8) Les armées des trois premiers ducs de Bourgogne de la maison de Valois. Mém. de l'ac. de Dijon 3e S. 4, 19—335. — 9) L'entrevue d'Ardres (1396). Annuaire bull. de la soc. de l'hist. de France 18, 209—224. — 10) Berlin, Damköhler. XXXII, 301 p. cf. Romania 10, 318; RCr. 15, II, 350. Ath. belge 15. juin (A. Scheler fournit de nombreuses correct.)

ouvrage est l'un des plus importants, au point de vue historique, de cet auteur trop fécond et c'est l'une des principales sources de l'histoire de sa vie; il sera donc très commode aux historiens d'avoir un texte suffisamment pur de cet ouvrage, en attendant l'étude sur Christine que l'Académie des inscription de Paris a, sans succès, mise au concours pendant plusieurs années. — L'édition de la Chronique de Lefèvre de Saint-Remy par F. Morand[1]) a été terminée. Le texte du 1r vol., paru en 1876, était établi sur un seul ms. conservé à Boulogne-sur-mer; pour le t. II, l'éditeur a utilisé différents mss., entre autres une copie de la bibl. Laurentienne et une autre de Douai. On doit regretter qu'il n'ait pas fait la critique de l'auteur qu'il éditait; ses notes sont généralement insignifiantes. Le texte de cette nouvelle édition est néanmoins infiniment préférable à celui des anciennes impressions de le Laboureur et de Buchon.

C'est à l'histoire de Charles VII, que G. du Fresne de Beaucourt[2]) a voué son existence. Son grand ouvrage est le fruit de près de 25 ans de travail. Les recherches de l'auteur ont été aussi étendues que possible; et il les a poussées si loin qu'on peut croire qu'aucun acte important de ce prince, aucune chronique ne lui ont échappé; c'est ainsi que pour dresser l'itinéraire de Charles VII, travail préliminaire auquel nul historien ne peut se soustraire, il a eu à sa disposition près de 30000 pièces, en majeure partie inédites. Aussi l'ouvrage sorti de cette longue et laborieuse préparation fera-t-il absolument oublier les travaux antérieurs, même ceux de Vallet de Viriville; seules les études de Quicherat sur la Pucelle d'Orléans et le volume consacré par Michelet au règne de Charles VII subsisteront encore. Dès les premières lignes de son introduction, de B. explique au lecteur que c'est une apologie de Charles VII, un plaidoyer en faveur de ce prince qu'il a voulu composer. On doit croire en effet, les citations que l'auteur fait le prouvent, que l'histoire a jusqu'ici été trop sévère pour le père de Louis XI; toutefois la tendance apologétique est peut être trop marquée dans cette longue préface, pleine d'ailleurs d'intéressants détails sur les sources consultées par l'auteur. Le premier volume raconte la vie de Charles VII, de sa naissance à son avénement (1403—1422); c'est en grande partie une histoire rapide des dernières années de Charles VI; les évènements, dans lesquels le Dauphin a joué un rôle personnel, sont seuls racontés en détail, mais dès ce premier volume l'auteur trouve matière à un plaidoyer en faveur de son héros; car il a à y raconter l'un des faits les plus reprochés à Charles VII, l'affaire de Montereau. Hâtons-nous d'ajouter que cette fois il s'en tire fort bien; de son récit, fait avec soin, et d'après les sources contemporaines les plus dignes de foi, il résulte que pour employer le mot de Michelet, l'histoire s'est faite bourguignonne; il y a peut-être eu préméditation de trahison dans le camp de Jean-sans-peur; au contraire il n'est pas prouvé que le dauphin ait préparé le meurtre. Sur le pont, ce fut un des officiers du duc qui mit le premier la main à l'épée, et Charles n'assista qu'à une partie de la scène. Ajoutons que l'étude attentive des négociations, qui avaient rempli une partie de l'année 1419, montre le duc de Bourgogne tellement double et tellement ambitieux qu'on ne peut admettre qu'il désirât réellement se réconcilier avec

---

1) Chron. de J. Le Fèvre, seigneur de St.-Remy transcr. d'un ms. appartenant à la Bibl. de Boulogne-sur-Mer. t. II. Paris, Loones. LIX, 550 p. — 2) Hist. de Charles VII. [en 6 volumes] t. I. Le Dauphin 1403—1422. Paris soc. bibl. LXXXVII, 478 p. cf. RCr. 16 (1882), I, 252/8. Rép. p. 701/3. CBl. 1882, No. 19.

les Armagnacs. Sur ce point important, le nouvel historien de Charles VII a donc réussi; sera-t-il aussi heureux en ce qui touche Jeanne d'Arc et Jacques Coeur? Quoi qu'il en soit, ce premier volume est sans contredit, parmi les ouvrages parus en 1881, l'un des deux ou trois plus importants. — Le même auteur [1]) cherche, ailleurs sans succès, à réhabiliter les moeurs de Charles VII. — Le Journal d'un bourgeois de Paris (1405—1449) publié par A. Tuetey [2]) est une des chroniques les plus importantes du commencement du 15[e] s., tant à cause de son étendue qu'à cause de son caractère particulier; c'est en effet un vrai journal où l'auteur note chaque jour les faits dont il a eu connaissance. L'auteur, très passionné, chaud bourguignon, devait être en position de se renseigner sur tous les évènements du temps; il a du reste pris soin de nous cacher son nom. On a d'abord attribué le Journal à un docteur de l'université de Paris, Jean de l'Olive, mais sans alléguer aucune raison solide; un excellent érudit, Aug. Longnon, avait, il y a déjà quelques années, conjecturé que l'auteur du journal pourrait bien être un certain Jean Beaurigout, curé de S. Nicolas des Champs à Paris. L'éditeur montre que cette hypothèse se heurte à certaines difficultés et propose d'attribuer cette importante chronique à Jean Chuffart; il ne présente d'ailleurs cette opinion que comme probable, et beaucoup des arguments qu'il fait valoir ont peu de valeur par eux-mêmes; mais on ne saurait disconvenir que la personnalité de Jean Chuffart réunit plusieurs des conditions requises, et que ce haut dignitaire ecclésiastique pourrait bien être l'auteur du Journal. Quoi qu'il en soit, la préface de T. mérite d'être lue; le texte de la chronique, revu sur les différents mss. de Rome et de Paris, a été trés amélioré, et des notes copieuses témoignent chez l'éditeur d'une connaissance peu commune de l'histoire parisienne du commencement du 15[e] s. — Jean Chuffart avait succédé au célèbre Gerson comme chancelier de l'église de Paris; cette particularité nous amène à dire quelques mots d'un ouvrage qui se rapporte à ce dernier. Il serait inutile de chercher dans l'ouvrage de H. Jadart [3]) des détails sur la vie publique du grand polémiste gallican, mais on y trouvera des renseignements curieux sur son village natal, sur la famille Charlier, sur la mère, les frères de Gerson, sur le milieu dans lequel il vécut de longues années, enfin une bibliographie gersonienne.

Les recherches que Jadart a faites sur l'enfance de Gerson, un érudit plus connu, S. Luce, [4]) les a tentées pour celle de Jeanne d'Arc; il a donné au public un aperçu de ses recherches. L. a voulu savoir comment s'était formée Jeanne d'Arc, de quel milieu elle était sortie; il est impossible à une telle distance d'étudier la formation d'un sentiment tel que le patriotisme de cette noble fille; on peut toutefois par une étude attentive des écrits du temps, connaître les sentiments qui animaient quelquesuns de ses contemporains. Mais les écrits ne suffisent pas; car Jeanne n'eût pu les lire, ce sont les prédicateurs [5]) qu'il faut retrouver et suivre; et c'est ce que L.

---

1) De Beaucourt, Charles VII et Agnès Sorel, dans: Questions controversées de l'hist. et de la science (Paris, soc. bibliogr.) 2, 163—86. — 2) D'après les mss. de Rome et de Paris. Paris, Champion. XLIV, 419 p. (publ. de la soc. de l'hist. de Paris et de l'Ile de France.) — 3) Rech. sur le village natal et la fam. du chancelier Gerson. Trav. de l'ac. de Reims 68, 17—288 av. portr.; à part: Reims, Deligne et Renard, VIII, 280 p. cf. RCr. 16, II, 174/5. — 4) J. d'A. et l. ordres mendiants. RdM. 45, 65—103. — 5) v. sur ceux-ci: Paul Meyer, mélanges catalans. Romania 10, 223—31 (remarques sur S. Vincent Ferrier); Boutillier, des anc.

a fait. Il suit de ville en ville quelques uns des prédicateurs ambulants du temps, ceux dont les idées étaient notoirement celles qui guidèrent plus tard Jeanne d'Arc et montre leurs prédications, leur influence s'étendant sur Domremy et le pays environnant. — Un érudit très versé dans la littérature du midi de l'Europe, le comte de Puymaigre,[1]) a pu examiner un ouvrage relatif à la Pucelle d'Orléans, que personne jusqu'ici, pas même J. Quicherat, n'avait pu consulter. C'est un imprimé fort rare, intitulé 'Chronique de la pucelle d'Orléans'. L'examen fait par de P. est de nature à rassurer les historiens de Jeanne d'Arc présents et à venir; l'ouvrage en question n'est qu'un pur roman et n'a d'intérêt qu'au point de vue litteraire.

J. Vaesen[2]) nous fait connaître 'un projet de translation du concile de Bâle à Lyon en 1436', projet qui d'ailleurs échoua; des troubles assez graves venaient d'ensanglanter la ville de Lyon, et les cardinaux ne jugèrent pas prudent de confier leurs vies à cette grande ville turbulente. — L'abbé Galabert[3]) montre les seigneurs du Quercy essayant de repeupler leurs domaines dévastés par la guerre, appelant des cultivateurs et faisant à leurs nouveaux tenanciers des conditions beaucoup plus douces que par le passé.

Pour l'histoire de Louis XI, la Société de l'histoire de France a entrepris depuis déjà de longues années la publication de la correspondance politique et administrative de ce prince; le travail est aujourd'hui confié à E. Charavay et à J. Vaesen. Le premier[4]) de ces deux savants s'est chargé d'explorer les archives italiennes, et il y a découvert 267 lettres missives dont la plupart adressées aux ducs de Milan. C'est là une riche moisson; si tous les dépôts de France et d'Europe sont aussi soigneusement explorés, cette publication sera un véritable corpus des actes de Louis XI. — L'historien de Louis XI et de Charles VIII, Philippe de Commines, a été l'objet de plusieurs travaux importants. De Fierville[5]) a retrouvé aux archives des Côtes du Nord, dans le fonds de la maison de Penthièvre, une masse de pièces concernant ce célèbre écrivain et en a donné la substance au public. Les faits que ces documents nous font connaître sont en général très intéressants et expliquent certaines particularités de la vie de Commines; la critique a été unanime à reconnaître l'intérêt de cette publication.[6]) — Il n'en a pas été de même de l'édition de Commines, donnée par R. de Chantelauze.[7]) Le texte est celui de l'édition de Melle Dupont, aujourd'hui très rare, et l'éditeur s'est contenté de donner les variantes d'un ms. jusqu'ici non employé, sans chercher à établir un nouveau texte au moyen des

---

prédic. de la ville de Nevers et de leur rétrib. par les échevins et les habit. [1395—1790]. Bull. de la soc. Nivernaise 11, 41—69. — 1) La chronique espagnole de la Pucelle d'Orl. RQH. 29, 553—66. — La mission de Jeanne d'Arc, résumé par un chroniqueur wallon contemporain (Souv. de la Flandre wallonne 2e sér. I, 143—67), — d'après un extrait donné par Douet d'Arcq dans son éd. de Monstrelet. — 2) RQH 30, 561/8. — 3) Le repeuplement du bas Quercy après la guerre de cent ans. Bull. de la soc. arch. de Tarn-et-Gar. 9, 198—212. — 4) Ét. Charavay, rapp. sur les lettres de Louis XI et sur les documents concernant ce prince conservés dans les archives d'Italie, adressé à M. le Ministre de l'Instr. publ. Archives d. missions scientif. et litt. 3e sér. 7, 437—74. cf. Rép. 1, No. 1913 (Luce). — 5) Doc. inédits sur Philippe de Commines. Public. de la Soc. hâvraise. t. 46, année 1879 (1881). p. 107—269. — 6) Cf. CR. p. 130 sq. RCr. 12, II, 77. — Voir aussi: A. Joubert, la ferme du sel aux Ponts-de-Cé au 15e s., d'après les documents inédits, Revue de l'Anjou, N. S., 3, 217—22. — 7) Mém. de Philippe de Commines; nouv. éd. revue sur un ms. ayant appartenu à Diane de Poitiers et à la fam. de Montmorency-Luxembourg. Ed. illustré etc. Paris, Firmin-Didot XIII, 789 p. 4°. cf. Rép. 1. No. 804 (A. Darmsteter). Bull. crit. 1, 318 (Ingold). RQH. janv./avr. p. 337 (de Beaucourt). RCr. 16, I, 106/8. RH. 15, 420 sq.

variantes de cette nouvelle copie. Il ne faut d'ailleurs chercher dans cette édition ni annotation historique, ni étude sur la vie et les œuvres de l'auteur; c'est un texte avec gravures; la rareté de l'édition de M[elle] Dupont forcera, il est vrai, beaucoup de savants à employer celle de Chantelauze. — La guerre entre Charles le Téméraire et les Liégeois en 1468 a été racontée tout récemment par le d[r] Estrup, conseiller d'Etat à Copenhague; son travail a été traduit en français par St. Bormans.[1]) — Un poème latin sur la mort du duc de Bourgogne devant Nancy en 1477 a été publié par W. Wattenbach[2]) d'après un ms. de Weimar; enfin A. de Charmasse[3]) a fait l'histoire de la conquête du Charolais par les troupes de Louis XI après la mort de Charles le Téméraire, en 1477 et 1478; les documents inédits employés par lui jettent un jour tout nouveau sur cet évènement.

La littérature du règne de Charles VIII est assez pauvre. Nous avons déjà fait mention[4]) des travaux sur Commines, qui se rapportent à deux règnes. Un article de P. Guillaume[5]) est dans le même cas. — Nous n'avons guère à noter que deux petits mémoires[6]) et enfin la suite de l'excellente notice sur Etienne de Vesc, par A. de Boislisle;[7]) l'auteur y étudie l'administration française à Naples sous Charles VIII et fait l'histoire de l'abandon du royaume par les troupes de ce prince. — Mentionnons encore un procès d'hérésie fait en 1486 à un licencié en théologie de la faculté de Paris, nommé Jean Laillier; l'éditeur de ce curieux document, H. Omont,[8]) l'a trouvé dans un ms. de la Bibl. de Rouen venant de Jumièges.

Droit, institutions, moeurs et coutumes; histoire des classes.

Le droit français ancien a été l'objet de plusieurs travaux importants; quelques textes de haute valeur ont été publiés, et plusieurs monographies intéressantes ont paru.

Commençons par les trois publications les plus importantes. L'édition des établissements de S. Louis donnée par P. Viollet[9]) peut être regardé comme absolument définitive. La question d'authenticité de cet ouvrage juridique est définitivement tranchée dans le sens négatif, et l'éditeur estime

---

1) Liégois et Bourguignons en 1468. Etude hist. de M. H. Fr. J. Estrup d'après les rapports du légat Onufrius. Trad. du danois, publ. avec une introduct. par St. Bormans. Liège, imp. Grandmont-Donders LVIII, 115 p.; publ. 24 de la soc. des biblioph. liégeois. cf. RCr. 12, II, 216/7. Ath. Belge 4, 189 (P. Henrard). — 2) Weiteres aus d. Weimarer Hds. AKDV. 28, 161/6. — 3) Note sur la guerre du Charolais en 1477/8. Mém. de la soc. Éduenne 10, 135—61. — 4) v. supra p. 278[5—7]. — 5) Doc. inédits rel. à la dévotion de Louis XI. envers St. Arnoult de Gap (1481) et au premier pèlerinage de Charles VIII. à Notre-Dame d'Embrun (1490). Bull. d'hist. eccl. 1 (1880/1), 84—89. — 6) L. Sandret, Louis II. de la Trémoille, le chevalier sans reproche, d'après le panég. de Jean Bouchet et d'autres doc. inéd. Paris, soc. bibl. XXIV, 215 p. et repr. d'un portrait contemp. 18°. (= Petits mém. sur l'hist. de France publ. sous la dir. de Marius Sepet. t. 4.) rec.: RQH. p. 647 (de Beaucourt). — Ul. Chevalier, les deux entrées et séjours du très chrétien roi de France Charles VIII. en la cité de Vienne, les années 1491 et 1494, publ. d'après les mss. de Grenoble, de Montpellier et de Vienne. R. du Dauph. et du Vivarais p. 25—39. cf. R. d. langues rom. 20, 94/5. — 7) Notice biogr. et hist. sur Et. de Vesc., sén. de Beaucaire (4[e] art.). Ann.-Bull. de la soc. de l'hist. de France 18, 275—317. — 8) Rétract. par J. Laillier d'erreurs prêchées à Paris en 1486. Bull. de la soc. de l'hist. de Paris 8, 176—81. — v. ib. p. 90/1: formule de certificat d'étudiant en l'Univ. de Paris au 15[e] s., publ. par le même auteur. — 9) Établ. de St. Louis, accomp. des textes primitifs et des textes dérivés, av. une introduction et des notes, t. I. II. Paris, Renouard. cf. ac. de législ. de Toulouse, recueil, 19 (1880/1) p. XXVIII—XXXI.

que l'ouvrage a été composé vraisemblablement entre les mois de juin et de novembre 1273. Dans une longue et excellente introduction, V. étudie successivement les sources des établissements, le droit du 13e s. tel que cet ouvrage nous le fait connaître, enfin l'influence et la diffusion des établissements. Les sources du livre I sont pour les chapitres 1 à 9 diverses ordonnances; pour les chapitres 10 à 175 une ancienne coutume d'Anjou et de Touraine; celles du livre II sont en partie le livre de Jostice et de plet; 8 chapitres de ce livre appartiennent au droit orléanais. Dans la seconde partie de son introduction, V. étudie le droit tel qu'il apparaît dans ces deux coutumes de Touraine-Anjou et d'Orléanais. Cette partie est peut-être la plus intéressante; l'auteur montre dans ces vieux textes certains vestiges de ce qu'on pourrait appeler la législation primitive; il y note des traces des anciens systèmes administratifs qui avaient régi le pays. Signalons également tout ce qui regarde la pénalité et la criminalité; V. y distingue avec beaucoup de finesse les éléments d'origine germanique de ceux qui proviennent d'idées religieuses. Nous conseillons la lecture attentive de ces deux cents pages à quiconque s'intéresse aux études historiques, aussi bien qu'aux mediévistes de profession. Dans la troisième partie, Viollet étudie l'influence et la diffusion des établissements et déploie à ce propos la même pénétration et la même finesse. Nous indiquerons comme particulièrement remarquables les paragraphes sur la Bretagne, sur l'Artois et la Picardie, sur le Vendômois et le pays Castrais, sur la pratique dite de Guido. L'introduction se termine par la description des mss. examinés par l'éditeur, ils sont dispersés un peu partout en Europe et au nombre de plus de 40. Le tome I de l'édition renferme les textes primitifs dégagés des interpolations; le tome II, le texte courant et usité, avec les variantes; le tome III, actuellement sous presse, contiendra les textes postérieurs et les additions. — Les Coutumes de l'Anjou et du Maine publiées par Beautemps-Beaupré[1]) en sont à leur 4e volume; l'auteur a voulu faire un corps de toutes les coutumes, styles et traités de jurisprudence originaires de l'Anjou et du Maine. Beaucoup de ces textes étaient inédits, d'autres sont difficiles à trouver; aussi la collection sera-t-elle très appréciée de tous les historiens; ils y trouveront maints renseignements et des textes généralement corrects de beaucoup de traités souvent cités. — On peut reprocher à ce recueil un peu de confusion; l'édition du 'très ancien coutumier de Normandie' due à J. Tardif[2]) est au contraire un modèle de rigueur et de critique pénétrante. Le texte publié est le texte latin, dont Marnier a édité jadis une ancienne version française. L'éditeur après avoir établi son texte, prouve que le très ancien coutumier est une œuvre privée, écrite par divers auteurs; la première partie daterait des années 1199—1200; la seconde serait postérieure à 1218, antérieure à 1223. L'auteur du premier traité serait un scribe ou greffier de l'échiquier, originaire de Bayeux, celui du second serait originaire d'Evreux.

A côté de ces trois ouvrages de haute importance, nous devons mentionner quelques monographies intéressantes. L. Delisle[3]) a prouvé par l'étude des mss. que l'auteur du Grand coutumier de France, texte important du XIVe siècle, était un certain Jacques d'Ablèges, bailli de S. Denis en France, dont il a refait la biographie; ce personnage vivait vers 1380. — P.

---

1) Coutumes etc. (JB. II, 2, 297[2]) t. IV. cf. RH. 16, 201 (P. Viollet). — 2) Rouen, 1881. 8°. cf. BECh. 43 (1882), 526/8. SavZ. 3 (1882), 226/8 (H. Brunner). — 3) L'auteur du grand Coutumier de France. Mém. de la soc. d'hist de Paris 8, 140—60.

Viollet[1]) a étudié dans un article intitulé, 'Etablissements de S. Louis dans le Beauvaisis', les emprunts faits à cette grande compilation par Philippe de Beaumanoir. — G. Kurth[2]) expose la propagation de la loi de Beaumont en Argonne dans les pays environnants; cette loi fut adoptée par une foule de villages de Champagne, de Lorraine et du pays Ardennois. — Le travail de Th. Schwalbach[3]) est un ouvrage fait avec méthode: les indications tirées du 'Style' y sont complétées à l'aide des textes diplomatiques et judiciaires du même temps. — Celui d'E. Glasson[4]) n'est ni un travail bibliographique à proprement parler, ni un travail d'exposition didactique; l'auteur a dépouillé les coutumiers imprimés et en a tiré quelques indications sur son sujet. — L'histoire de la procédure criminelle en France, d'A. Esmein[5]) renferme bien peu de chose sur le moyen âge; l'article du même auteur[6]) sur 'les Contrats dans le très ancien droit français' sera plus utile aux historiens, et donne un dépouillement méthodique des prescriptions des anciens coutumiers sur cette matière. — Le travail de Jobbé-Duval,[7]) 'Etude historique sur la revendication des meubles en droit français', est une étude pénétrante de la question; l'auteur est au courant de la bibliographie. — Enfin, nous devons mentionner l'Essai sur l'histoire du droit d'appel en droit roman et en droit français de M. Fournier,[8]) pour la part considérable d'histoire que cette thèse de droit renferme. — Quant au 'Jus primae noctis' de K. Schmidt, on en a déjà fait mention ci-dessus.[9])

Sur les institutions de la France nous ne pouvons signaler qu'un ou deux bons livres et quelques articles intéressants. L. de Mas-Latrie[10]) prouve que la formule, 'car tel est notre bon plaisir' n'a jamais existé au moyen âge, que le mot 'bon' ne paraît qu'au 19e s., enfin que le mot 'plaisir' n'avait pas anciennement le sens que le vulgaire lui attribue. — Le travail d'A. Callery[11]) sur les premières assemblées représentatives de la France a été à la fois très loué et très attaqué; très loué pour certaines idées ingénieuses souvent peu justes, il est vrai, sur l'origine des institutions représentatives de la France, très attaqué aussi à cause de l'inexpérience dont cet ouvrage renferme des preuves nombreuses.[12]) — Le travail de Vuitry[13]) n'est pas fondé sur des recherches personnelles; l'auteur s'est contenté de mettre en oeuvre les documents déjà publiés et de grouper les faits signalés par ses prédécesseurs; toutefois ses lectures ont été assez

---

1) Mém. de la soc. d'hist. de Paris 8, 95—106. — 2) La loi de Beaumont en Belgique; étude sur le renouvellement annuel des justices locales. Liége, soc. bibl. belge. (Extr. d. mém. cour. et autrés mém. de l'ac. de Belg. t. 31.) cf. RQH. p. 677 (Ceuleneer). — 3) Der Civilprocefs d. Pariser Parl.s nach d. 'Stilus' du Brueils. Freib. i. B. u. Tüb., Mohr (Siebeck). VII, 160 p. cf. CBl., col. 188. — 4) Les sources de la procéd. civile frç. NRHD. 5, 431/3. 437—517. — 5) Par., Larose, XI, 596 p. — 6) NRHD. 5, 21—45. — 7) Par., Larose. 254 p. — 8) Par., 376 p., cf. RH. 17, 363 (G. Monod). — 9) p. 73^{8-11}, ajoutez aux adversaires y cités: Fischer, DLZ. 27. Mai 1882; P. Viollet, RCr. 13 (1882), 30 janvier ('bon travail, conclusions fausses'), tandis que J. Havet (Rép. 1. No. 385), approuve l'opinion de S. — 10) De la formule 'car tel est notre plaisir' dans la chancellerie de France. BECh. 42, 560/4. cf. RQH. 31, 647. — 11) Les premiers états généraux. Origines, pouvoir, attributions. RQH. p. 62—119; à part (augmenté) sous le titre: hist. de l'origine des pouvoirs et des attribut. des états généraux et provinciaux dep. la féodalité jusqu' aux états de 1355. Brux., Vromant. — 12) cf. Flammermont, sur un premier travail de l'auteur. RH. 18 (1882), 206—12. — 13) Les monnaies sous les trois premiers Valois (1328—80). ST. 116, 5—57. 289—385. 449—90. à part.: Orléans, imp. Colas, 144 p.

étendues, ses recherches assez longues pour que l'on puisse croire qu' aucun texte important publié n'a pu lui échapper. Aussi cet essai de synthèse prend-il une véritable valeur, surtout due à un écrivain habitué à l'action et auquel le maniement des grandes affaires a donné l'habitude des choses et des hommes. — Le travail de Mart. Sarzeaud [1]) sur l'inamovibilité de la magistrature ne renferme que bien peu de chose sur le moyen âge; l'auteur a principalement traité l'histoire de la magistrature à partir du 16e s., et s'est surtout occupé de la vénalité des charges et de ses conséquences. — Signalons la réimpression de l'"histoire financière de la France' par A. Monteil; [2]) l'ouvrage est vraiment bien vieilli, l'éditeur a essayé de le rajeunir en y ajoutant quelques notes et un supplément. — Le travail du major E. Hardy 'Les origines de la tactique française' [3]) n'est pas un ouvrage de première main, mais c'est un répertoire commode donnant dans leur ordre chronologique les principaux faits indiqués par les historiens et par les écrivains spéciaux. Le tome I comprend les temps anciens et le moyen âge; toutefois plusieurs chapitres du tome II appartiennent encore au moyen âge et ont trait aux armées de Charles le Téméraire, de Louis XI et de Charles VIII.

Nous en dirons autant du tome III de l'"histoire du luxe' de Baudrillart, [4]) qui se rapporte au moyen âge, vaste compilation où les développements philosophiques et moraux occupent trop de place, et qui n'est fondée sur des recherches bibliographiques ni très étendues, ni très exactes.

Sur l'état des personnes au moyen âge nous ne trouvons que trois articles de valeur inégale à signaler; le premier, celui de Guillouard, [5]) est intitulé: 'Recherches sur les colliberts.' On appelait ainsi des hommes qui tenaient un rang intermédiaire entre la classe libre et les serfs; les textes qui les mentionnent, rares dans certains pays, abondent dans d'autres; on peut dire toutefois qu'il n'y a eu de colliberts que dans les provinces du nord-ouest de la France, de Reims à Poitiers. On trouve assez souvent cette expression employée par le Doomsday-Book de Guillaume le Conquérant, et c'est cette source, négligée par ses devanciers, que G. a le premier utilisée. Des différents textes qu'il cite il conclut que les colliberts étaient des affranchis, tenus à certaines redevances envers leurs anciens maîtres, mais possédant la liberté personnelle pleine et entière. — Les trois mémoires de J. Finot [6]) se rapportent à la Franche Comté et à des époques plus modernes. Les textes publiés dans le premier mémoire sont des chartes d'affranchissement de villages et de hameaux; la plus ancienne date de 1279, la plus récente de 1496; la plupart sont très intéressantes et renferment de curieuses stipulations. Les notes de l'éditeur ne font qu'ajouter à l'importance de ces

---

1) Rech. hist. sur l'inamov. de la mag. Par., Marchal-Billard, XII, 503 et 41 p. — 2) Hist. fin. de la Fr. dep. les premiers temps de la monarchie jusqu'à nos jours; av. introduction, suppl. et notes par Ch. Louandre. Limoges, Barbou. 364 et 8 planches. — 3) Paris, Dumaine, 1879—81. 2 vol. 609, 810 p. cf. ac. frç. rapp. sur les concours (Par., Didot). p. 13. Spect. milit. 13, 416—22. — 4) Hist. du luxe privé et public dep. l'antiquité jusqu' à nos jours. Paris, Hachette. 2e éd. 4 vol. cf. JSav. p. 477—90 (E. Egger); Quarterly R. juill.-oct. p. 486—526. — 5) Bull. d. antiq. de Norm. 9 (1878/80, paru 81), 332—80. cf. U. Robert, RC. 8 (1879), 139—41. — 6) Etudes sur la main morte dans le bailliage d'Amont aux 13e, 14e et 15e s. (Bull. de la soc. de la Haute-Saône. p. 269—435.) — Les derniers mainmortables de l'abbaye de Cherlieu. NRHD. 5, 243—97. 335—85. — L'acte d'affranchissement des habitants de Semmadon (Haute-Saône). R. d. soc. sav. VII, 3, p. 147—58.

documents. Notons encore une série de chartes de reconnaissances et d'affranchissements des serfs de l'abbaye de Cherlieu; dates extrêmes: 1339 à 1790. Là encore l'historien et le juriste auront à relever plus d'un détail curieux; on sait que c'est en Franche-Comté qu'ont vécu les derniers serfs, affranchis seulement aux approches de la révolution. — Nous citerons encore le livre de Schanz[1]) sur la politique commerciale de l'Angleterre; l'historien français devra le consulter, car l'auteur a été amené à parler plus d'une fois du commerce et de la politique de ce pays au moyen âge.

Histoire provinciale.

Nous suivrons autant que possible l'ordre géographique, en allant du nord au sud.

Flandre et Artois. — Nous ne trouvons pas de travaux d'une haute importance. Toutefois on doit signaler deux cartulaires, l'un publié, l'autre analysé. Le cartulaire de l'église de Thérouanne, publié par Ph. Ducher et A. Giry[2]) est un recueil de 349 chartes des 11e, 12e et 13e s. Les mss. employés appartiennent aujourd'hui à l'évêque de Bruges, ils furent pris à Thérouanne au 16e s., lors de la destruction de cette ville par Charles-Quint. Les éditeurs n'ont point encore publié l'introduction, qui doit nous donner des renseignements bibliographiques sur les sources du recueil et sur son importance. Au cartulaire ils ont joint un ancien obituaire publié d'après un ms., dont ils ne donnent pas la date. — Les Cartulaires de l'abbaye de Notre-Dame des Près de Douai, analysés par N. Valois[3]) sont aujourd'hui au Musée Britannique sous les nos. Add. mss. 23932 et 23933; ils datent l'un et l'autre du 14e s. et renferment le premier 134, le second 67 chartes, comprises entre les années 1217 et 1350. L'auteur de la notice donne l'analyse de ces deux cents chartes écrites presque toutes en français et par suite intéressantes pour la philologie aussi bien que pour l'histoire locale.

En Flandre on s'occupe beaucoup de la ville de Douai et du pays environnant;[4]) parmi les travaux sur Cambray au contraire il n'y en a qu'un seul, qui se rapporte au moyen âge, c'est l'histoire d'Oisy par A. de Cardevacque;[5]) il faut faire quelques réserves sur la forme parfois un peu romantique de ce travail,[6]) mais cette étude n'en fournit pas moins des renseignements nouveaux sur plusieurs grandes familles du pays; l'auteur y a

---

1) v. supra p. 75⁴; infra, c.: Hanse. — 2) Soc. d. antiq. de la Morinie. 1 vol. 4°. — 3) CbH. 27, 5—39. — 4) Souvenirs de la Flandre wallonne. 2e sér. tom. I: J. Lepreux, inventaire du mobilier de l'égl. de Notre-Dame en Douai en 1421 (p. 60—74); Miracles de St. Amand 1066 d'après les Acta Sanct. Belgii 4, 272 et MGH. (p. 75/8); Mainlevée par le comte de Hainaut de l'arrêt mis dans son comté sur des biens appartenant à un Douaisien 1313 (p. 85/6) (publ. dans les monum. etc. de Namur III, 28); guerre privée entre la commune et le sire d'Ecaussines 1352 (p. 87—97); un souvenir de la première campagne du roi Charles VI contre les Flamands rebelles 1382 (p. 97/8); cérémonial usité à Douai pour renoncer à la communauté 1379—80 (p. 98—101); exemption de service militaire accordée aux Douaisiens par le comte de Fld., moyenn. finance 1380 (p. 101/3); le sceau des archers de serment 1460 (p. 103/7); création de deux foires et d'un marché à Oisy, par ord. roy. de 1489 (p. 172/7); J. Lepreux, séquestr. par un lieutenant de la gouvernance de Douai en 1425 (p. 178—85). — 5) Oisy et ses seigneurs dep. l'origine de ce bourg jusqu' à l'ép. de sa réunion à l'Artois. Mém. de la soc. d'émulation de Cambrai 37, 53—212. — 6) cf. Rép. 1, no. 1871 (A. Longnon).

publié en même temps la charte de coutume d'Oisy, datée de 1216, et une liste d'hommes d'armes de 1274.

L'Artois n'est guère mieux partagé que la Flandre. Le grand 'Dictionnaire historique du Pas de Calais', [1]) continue à paraître et s'est enrichi d'une volumineuse histoire de la ville de Saint-Omer, par Deschamps de Pas. L'auteur a consciencieusement dépouillé les archives de cette ville, et donne beaucoup de renseignements nouveaux, mais son travail ne fera pas oublier l'histoire des institutions municipales de S. Omer, publiée il y a plusieurs années par A. Giry. — La 'Bibliographie historique de S. Omer'; par le baron Dard [2]) est plutôt le catalogue d'une bibliothèque d'amateur instruit, qu'un travail d'érudition; on pourra toutefois y prendre certains renseignements intéressants; on y trouvera surtout indiquées beaucoup de pièces sur la vie municipale à S. Omer, sur les fêtes, les évènements quotidiens, etc. — 'Les anciennes communautés d'arts et métiers de Saint Omer' par Pagard d'Hermansart [3]) sont une importante contribution à l'histoire de l'industrie et du commerce au moyen âge; Saint Omer eut jadis un commerce très florissant, et les archives de la ville renferment de riches documents à ce sujet. Les textes publiés dans le tome II de l'ouvrage ne sont pas toujours très intéressants, mais abondance ne nuit jamais. Ce travail se distingue avantageusement de la plupart des monographies semblables publiées en province. — Lors du congrès archéologique tenu à Arras en 1880 par la Société française d'Archéologie, le chanoine Van Drival [4]) lut un intéressant travail sur les reliques de la cathédrale d'Arras, travail qui a paru dans le compte rendu du congrès; on y trouve des détails sur les églises, les places et les caves de cette ville, sur les reliquaires du Trésor de la cathédrale, etc., enfin une planche représentant le rochet de S. Thomas de Canterbury.

Picardie. — Cette province a été l'objet de plusieurs travaux bibliographiques. Le 1r volume de l'ouvrage d'E. Dramard [5]) se rapporte à la circonscription de Boulogne-sur-mer; c'est un très riche répertoire de renseignements sur la topographie et l'histoire détaillée des hommes et des lieux du Boulonnais. — Le comte de Marsy [6]) donne de son côté la 'Bibliographie picarde' pour les années 1879 à 1881; c'est à dire le relevé de tout ce qui peut intéresser l'histoire de cette province dans les ouvrages ou les revues parus pendant ces trois années. — Enfin signalons un article de A. Ledieu [7]) sur les travaux d'Ernest Prarond; celui-ci ayant beaucoup écrit sur l'histoire du Ponthieu et d'Abbeville, cette étude spéciale pourra être consultée pour la bibliographie de cette partie de la province picarde.

Après avoir mentionné en passant quelques travaux de l'histoire locale de Picardie, [8]) nous arrivons à un ouvrage beaucoup plus important dû

---

1) Publ. par la commiss. départ. des mon. hist. Arr. de Boulogne. t. I. Arras, Sueur-Charruey. 402 p. — 2) Arras, Sueur-Charruey, 90 p. — 3) Saint-Omer, Fleury-Lemaire 1879—81, 2 vol. Avec notice de Deschamps de Pas sur les médailles et jetons de ces corporations. cf. RH. 17, 128 (Fagniez). — 4) Études archéol. dans le Nord de la Fr. Congr. archéol. (ci-dessous p. 305[2]) p. 65—71. — 5) Bibliogr. géogr. et hist. de la Picardie ou catalogue raisonné des ouvrages tant imprimés que mss., titres, pièces, et doc. de toute nature etc. T. 1. Par., Dumoulin. XXIII, 494 p. — 6) La Picardie. 2e sér. t. 4, 276—85. 324—36. — 7) L'oeuvre hist. et archéol. de M. Ern. Prarond, ét. crit. et bibl. Amiens, impr. Jeuret. 98 p. 16°. — 8) A. Ledieu, deux villages du Santerre: Ignaucourt et Aubercourt, suite. La Picardie 2e sér. t. 4. 1—20, 49—69, 108—22, 193—213. — A. Braquehay fils, hist. des établissements hospitaliers de la ville et de la banlieue de Montreuil-sur-Mer (8 articles) ib. 34—41 etc. —528. — G. de Witasse, le cartulaire de Picquigny ib. p. 140/144, 286/288

à la collaboration de Bouchot et de Lemaire;[1]) nous voulons parler du 'Livre rouge de Saint Quentin'. On appelle ainsi un cartulaire de cette ville, datant en partie du 15e, en partie des 16e, 17e et 18e s.; les actes qu'il renferme vont de 1080 à 1728 et sont au nombre de 230. La majeure partie des actes publiés appartient au 16e s. Le volume renferme une préface de Lemaire sur la justice et l'organisation municipales à S. Quentin. La ville et la société académique de S. Quentin comptent donner prochainement au public un second volume, renfermant 3 à 400 pieces inédites des 12e, 13e et 14e s. — Enfin l'abbé F. A. Lefèbvre[2]) donne un travail sérieusement étudié sur les diverses chartreuses de la Picardie et spécialement sur celle de Neuville près Montreuil, datant du commencement du 14e s.

Champagne. — Les efforts des sociétés savantes de cette province se sont surtout portés sur des époques plus modernes. Seule la société académique de Château-Thierry a fait exception, et ses 'annales', renferment bon nombre de mémoires intéressants sur l'histoire ancienne du pays.[3]) — Le travail de G. Carré[4]) est un ouvrage de vulgarisation, sans portée scientifique, destiné à faire connaître au grand public les résultats des travaux de l'érudition locale. — Le tome I. s'arrête à la révolution. — Ed. Fleury[5]) a donné une bonne contribution à l'histoire des théâtres en province; nous le citons à cause des renseignements qu'il fournit sur des mystères joués dans cette partie de la France vers la fin du moyen âge. — H. Omont[6]) a retrouvé et publié le 'catalogue de la bibliothèque de l'abbé Adson de Montier en Der' († 992, pendant un pèlerinage en Terre sainte), texte peu étendu, mais intéressant à cause de sa date et de la composition de la collection, qui sur 23 volumes ne comptait que deux ouvrages de théologie; les autres étaients de la grammaire, de la philosophie, de la littérature et de l'histoire. — Les autres ouvrages relatifs à la Champagne que nous pouvons citer se rapportent tous à l'histoire locale la plus détaillée.[7])

(commencement de l'analyse du cartulaire conservé aux archives nat. à Paris, dont Boutaric a jadis signalé l'importance pour les instit. féod.). — de Marsy, les pèlerins picards à Jérusalem, 14e au 16e s. ib. p. 500—18. — A. Combier, préface de l'hist. de l'abbé de Breteuil, écr. par F. R. Wuyard religieux de ce couvent en 1670, complétée etc. 1670 et 1710, ib. p. 541—554. — H. Bouchot, chartes du 12e s. rel. aux anciennes abbayes de Fervaques (1152 etc. à 1193), d'Ourscamp 1162, et de St.-Quentin en l'Isle 1182, Mém. de la soc. ac. etc. de St.-Quentin 4e sér. t. 3, 344—55. — 1) Le livre rouge de l'hôtel de ville de St. Quentin, publ. av. une préf. de H. Martin, par H. Bouchot et E. Lemaire. St. Quentin, impr. Poette. 4°. cf. RH. 18, 392. — 2) La chartreuse de Notre-Dame-des-Prés, à Neuville sous Montreuil-sur-Mer. Paris, Bray et Retaux. XVII, 522 p. et planches. — 3) J. Maciet, les templiers et les hospitaliers dans l'arrondissement de Ch-Th. Ann. de la soc. hist. et arch. de Ch-Th. années 1879/80 (paru 1881) p. 31—49. — A. Corlieu, Louis duc d'Orl., seigneur de Ch-Th. et de Nogent-l'Artaud. 1400—1407, ib. p. 67—71. — id., l'abbaye de Chésy, ib. p. 88—109, 127/8 (analyse de plusieurs chartes de 1063 à 1387). — J. Berthelé, note sur deux pièces du Trésor des Chartes conc. les cimetières de Ch-Th. au 14e s., ib. p. 70/4. — id., la question de Brennacum et les découvertes de M. Fréd. Moreau, ib. p. 75—82 (il place Br. à Breny). — 4) Hist. pop. de Troyes et du départ. de l'Aube. Troyes, Lacroix. t. I, 482 p. — 5) Orig. et dével. de l'art théâtral dans la prov. eccl. de Reims. Laon, impr. Cortillot. 392 p. — 6) BECh. 42, 157—60 — 7) A. Mauroy, Reims à travers les âges, souv. hist. de la grande cavalcade de bienf. de 1881, av. un précis de l'hist. de Reims, éd. ill. de 24 grav. par A. Savoye. Reims, Michaud. 56 p. et plan (travail de vulgarisation, bien exécuté d'ailleurs). — Lucot, la procession des châsses à Châlons le lundi et le mardi de la Pentecôte; orig., caract., et cérém. d'après les docum. du 12 au 18e s., conservés à la Bibl. nat. de Par. etc. et publiés pour la prem. fois av. notes et trad. Châlons, impr. Martin. 107 p. (étude assez soignée). — A. Remy, hist. de Châtillon-sur-Marne av. notice histor. sur les hommes les plus ill. de la maison de Ch. Reims, Bugg. 217 p. 12° (cf. Rép. 1, No. 1442).

Lorraine. — La vie de Ferry I[r] de Lorraine, comte de Vaudémont (1393—1415), a été l'objet d'une excellente étude, appuyée sur de nombreux documents inédits.[1]) — Cl. Bonnabelle paraît s'être imposé la tâche de faire la monographie de chacune des communes du département de la Meuse. Chacune de ces monographies est faite d'après les documents inédits, et généralement l'auteur donne les plus importants en appendice. A propos de Longeville,[2]) il parle d'un petit atelier d'imprimerie qui y fonctionna au commencement du 16e s; Ligny en Barrois[3]) possède un registre de l'état civil remontant à 1556; enfin pour Lachaussée,[4]) l'auteur a trouvé de curieuses pièces sur l'histoire militaire de cette localité au 15e s. — Le travail de Jacquot[5]) sur Hugues Métel n'est pas à proprement parler une étude originale; c'est une sorte de panégyrique de cet auteur du 12e s., que Jacquot identifie avec Métellus et avec Hugues de Toul. — Par contre la notice du Dr. Baillot[6]) 'sur les établissements hospitaliers de Ligny-en-Barrois' est accompagnée d'une foule de textes inédits, remontant au 13e s., tirés pour la plupart des archives de l'hôpital de cette petite ville. — L'histoire de l'abbaye de Senones de D. Calmet,[7]) que vient de publier F. Dinago, est comme la plupart des travaux des Bénédictins une œuvre sérieuse et étudiée, mais elle ne s'occupe exclusivement que de l'histoire de l'abbaye et de la suite de ses supérieurs. Les historiens lorrains s'en serviront avec fruit; peut-être toutefois, au lieu de rééditer avec une exactitude servile les travaux des savants anciens, ceux de nos jours feraient-ils mieux de se servir de ces travaux pour des monographies plus étendues. — Les notes de H. Lepage,[8]) archiviste de Meurthe-et-Moselle, sur les transformations de Nancy, sont tirées de documents inédits et la plupart sont empruntées à des documents d'archives. Rares pour le moyen âge, elles abondent à partir du 15e s. et se rapportent à tous les faits intéressants de l'histoire des mœurs, des arts et des lettres dans la capitale de la Lorraine.

Normandie. — Tout savant qui veut étudier l'ancien droit normand, doit avant tout connaître les institutions et les lois des anciens peuples du nord qui ont peuplé et organisé la Neustrie. Aussi tous les érudits français seront-ils heureux de posséder une traduction du grand ouvrage de J. Steenstrup[9]) sur l'histoire primitive des Normands. Le traducteur ne donne, il

---

— A. Corlieu, hist. de Charly-sur-Marne. Paris, Champion. VIII, 296 p. av. cartes et dessins de MM. Adolphe, Varin, Pille (av. beaucoup de doc.). — L. Pigeotte, les anciens seigneurs de Beaufort, aujourd'hui Montmorency. Troyes, impr. Dufour-Bouquot. 32 p. Extr. de l'Annuaire de l'Aube (les Lancaster-Derby sont orig. de ce village). — (anon.), notes hist. et arch. sur Courtisols. Annuaire de la Marne 81, 395—417 (av. 4 chartes du 12e s. et l'analyse de plusieurs autres). — Grignon, S. Jean de Chalons v. infra p. 310^{6}. — 1) L. Germain, Ferry I[r] de Lorraine, comte de Vaudémont. Nancy, Crépin-Leblond. 87 p. — 2) Cl. Bonnabelle, le dép. de la Meuse hist., géogr. et statist. Longeville-dev.-Bar., canton et arrond. de Bar-le-Duc (Extr. du moniteur de l'Instr. prim. de la Meuse) 31 p.; Partie du même ouvr. et tiré du même journal: Spincourt, chef-lieu d'un canton de l'arrond. de Montmédy. Bar-le-Duc, s. a., 8 p. — 3) id., notes sur Ligny-en-Barrois. Mém. de la soc. etc. de Bar-le-Duc 10, 113—92. — 4) id., notice sur Lachaussée, canton de Vigneulles, arr. de Commercy av. un plan de 1753, ib. p. 193—219. — 5) Hist. de Hugues Métel, ib. p. 220—37. — 6) ib. p. 238—307. — 7) Hist de l'abbaye de Senones, ms. inédit de Dom Calmet, publié dans le Bull. de la soc. philomath. vosgienne et en tirage à part av. une préf., des notes et quelques détails sur la réunion de la principauté de Salm à la France par F. Dinago. 18°. cf. Rép. 1, No. 800 (H. Michelant). — 8) Dans l'Annuaire administr. du dép. de Meurthe-et-Moselle. p. 11—30. — J. Havet, frontière dans l'Argonne, v. ci-dessus p. 53^{4}. cf. encore RCr. 9. Janv. 1882. CBl. 25. mars 1882. — 9) Étude prélim. pour servir à l'hist. d. Normands et de leurs invasions, av. une introd. de E. de Beaurepaire. Paris, Champion. cf. RH. 16, 402 (G. Monod); sur l'original: cf. JB. III, 2, 306^{8}, et surtout I, 385^{1}.

est vrai, qu'une partie de l'ouvrage original, et il ne semble pas devoir y comprendre les tomes II, III et IV de l'ouvrage (ces derniers ont paru en 1880 et 1881); toutefois les études critiques de St. sur les premières lois normandes, sur Ragnar Lodbrog, Saxo grammaticus et Dudon de Saint Quentin serviront utilement la science française, en attendant qu'un homme courageux entreprenne une nouvelle et plus complète version de l'ouvrage original. — Nous avons parlé plus haut[1]) de l'excellente édition de l'ancienne coutume de Normandie, donnée par J. Tardif. Nous devons une courte mention à l'édition de W. de Gruchy,[2]) qui n'a qu'à demi le caractère scientifique; l'ancienne coutume de Normandie régit encore aujourd'hui les Iles Normandes, et l'éditeur a voulu en donner un texte lisible. Le texte qu'il a suivi et qu'il devait suivre est celui des éditions du 15e et du 16e s., en l'améliorant et en le corrigeant. Les notes sont toutes juridiques et forment un commentaire succinct du coutumier, commentaire curieux surtout comme indiquant sur certains points la pratique actuelle des tribunaux Jersiais. — L'édition de Gruchy est une édition à l'usage des praticiens des Iles Normandes; mentionnons donc pour n'y plus revenir le livre de Pégot-Ogier,[3]) sorte de résumé rapide et superficiel de l'histoire de l'Angleterre et de la France plutôt qu' histoire de l'archipel Normand; ce qu'il dit des institutions ne dispensera personne de lire l'excellente monographie consacrée il y a quelques années à la question par J. Havet. — Les 'chartes Normandes de l'abbaye de Saint Florent, près Saumur', publiées par P. Marchegay[4]) forment un très intéressant recueil allant de l'an 717 à l'an 1200. La grande abbaye angevine possédait plusieurs prieurés en Normandie; les actes que M. publie, se rapportent aux diocèses de Coutances, Avranches et Séez. Plusieurs de ces pièces avaient déjà été publiées, mais les textes donnés par Marchegay sont excellents et l'annotation en est très soignée. — Le champ de bataille du Val des Dunes,[5]) où Guillaume le Conquérant vainquit les barons Normands en 1047, a été fouillé tout récemment, et chose bizarre, ce ne sont pas des squelettes et des armes du 11e s. que les fouilles ont mis au jour, mais des armes et des bijoux mérovingiens, si bien que voilà un cimetière de l'époque barbare à ajouter à tous ceux que l'on connaissait déjà. — Ch. Lebreton[6]) a publié un résumé soigneux de tout ce que les historiens du temps disent de 'l'Avranchin pendant la guerre de cent ans'; l'auteur essaie rarement de critiquer les chroniqueurs au moyen des chartes, seul moyen d'obtenir pour le 14e s. une chronologie un peu exacte des faits. — C'est aux 14e et 15e s. qu'appartient le registre de l'officialité de Cérisy publié, d'après une copie faite par L. Delisle, par G. Dupont.[7]) L'abbaye de Cérisy en Cotentin avait une cour d'église ou officialité, et le registre publié, lequel est conservé aux Archives départe-

1) p. 280[2]. — 2) L'ancienne cout. de Norm. Réimpress. éd. avec de légères annotations par W. L. de Gruchy, juré Justicier à la couronne de l'Ile de Jersey. Saint Hélier, XXXV, 420 p. cf. BECh. 43 (1882), 244/46. — 3) Hist. des Iles de la Manche, Jersey, Guernesey. Aurigny, Serck. Paris, Plon. XX, 560 p. cf. RH. 17, 128 (Fagniez). Le Corresp. 88, 1143—1145 (P. Douhaire). Spectateur milit. 4e sér. t. 13, 458—61. — 4) Mém. d. antiq. de Norm. 30, 663—711. — 5) A. Charma, fouilles pratiquées sur l'emplac. de la bat. du V-d-D. Bull. de la soc. des antiq. d. Norm. 9, 138—46. — Noël (curé), Rapp. gén. sur les deux fouilles exéc. en 1868 au V-d-D. ib. p. 147—166. — 6) Mém. de la soc. d. antiq. de Norm. 30, 12—172. — 7) Le reg. de l'offic. de C. ib. p. 271—662, à part: Caën, le Blanc 394 p. 4°.

mentales de la Manche, est le plumitif ou registre d'audience de cette cour. On voit quel intérêt doit présenter ce document; non seulement il nous donne une idée, assez triste à vrai dire, des mœurs du clergé rural, non seulement il nous fournit une multitude d'indications sur les mœurs des laïques sujets de l'abbaye, toutes les affaires concernant le mariage étant déférées à la cour, mais encore on pourra y glaner nombre de renseignements sur les coutumes et usages de la Normandie, sur la terminologie usuelle, l'archéologie, la géographie, les délits et les peines. En un mot ce document est à mettre à côté du registre des visites de l'archevêque de Normandie Eudes Rigaud et de quelques textes analogues publiés en Angleterre (pour l'évêché de Durham par exemple). — La monographie des barons d'Orbec par Rioult de Neuville[1]) est une intéressante contribution à l'histoire nobiliaire de Normandie. On doit seulement regretter que l'auteur ait achevé son travail avant la découverte de l'histoire de Guillaume le Maréchal par Paul Meyer; ce personnage ayant possédé la seigneurie d'Orbec, l'histoire de cette seigneurie au 12e et au 13e s. en eût été plus sûre et plus détaillée. — La notice de Houel[2]) est plutôt une esquisse qu'une véritable histoire, ce sont des réflexions à propos du prix des chevaux au moyen âge. — Le travail de Trébutien[3]) sur Caen est avant tout un ouvrage de vulgarisation; on lui a reproché beaucoup d'inexactitudes, tout en lui reconnaissant certaines qualités littéraires. — A. Potiquet[4]) a donné un supplément à sa Bibliographie de Magny-en-Vexin. — L'ouvrage de Semelaigne[5]) n'est qu'une réunion de textes, curieux d'ailleurs, sans mise en œuvre; en tête du volume, l'éditeur a placé une courte introduction et il le termine par le coutumier de la forêt de Conches: il serait à désirer qu'on multipliât les publications de ce genre; le régime forestier de la France au moyen âge est en somme assez mal connu, et les deux seuls ouvrages que nous possédions sur la matière, ceux de Maury et de Maulde, sont loin de suffire.

Ile de France. — Une mention particulière est due ici aux publications de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile de France, déjà arrivée à la 8ième année de son existence, et qui publie chaque année un bulletin, un volume de mémoires et un volume de documents; beaucoup des textes et des mémoires publiés par elles se rapportent à une époque assez récente de l'histoire, mais en revanche elle a mis au jour plusieurs volumes de haute importance et d'excellentes monographies; c'est ainsi qu'on lui doit, l'excellente édition du journal d'un bourgeois du temps de Charles VII., dont nous faisons l'éloge plus haut.[6]) — Dans le 'Bulletin' nous trouvons deux articles à noter. Le premier est de L. Delisle[7]) et porte sur le jeu de mot entre 'Paris' et 'Paradis', jeu de mot fréquent chez les écrivains du moyen âge; l'exemple qu'il cite se trouve dans le recueil de miracles Anglo-Normands inédits, publiés à Strasbourg par Liebermann en 1879. Le second article est de Grassoreille[8]) et porte sur la collec-

1) Ib. p. 712—69. — 2) Le cheval norm. au MA. Annuaire des cinq dép. de la Norm. 48, 318—45. — 3) Caën, son hist. ses monum. Caën, Le Blanc, IV, 358 p. 12°. — 4) Bibliogr. du cant. de M-en-V. 2e éd. 1^{r} suppl. Magny-en-Vexin, Bourgeois. 59 p. — 5) Aveux et dénombrements de la vicomté de Conches au 15e s., suivis du 'Coutumier de la Forêt', Paris, imprim. Martinet. X, 126 p. cf. RH. 17, 124 (Fagniez). — 6) p. 277[2]. — 7) Bull. de la Soc. de l'hist. de Paris et de l'Ile-de-Fr. 8, 29—31. — 8) Invent. somm. de la collection Sarrasin (extr. des reg. capit. de Notre-Dame 1326—1766), ib. p. 163—173.

tion Sarrasin, conservée aux Archives Nationales; on appelle ainsi un recueil d'extraits des registres capitulaires de Notre-Dame de Paris, formé au 18e s. par un chanoine, nommé Sarrasin, collection qui fournit mille détails curieux sur la vie et l'histoire de Paris à partir du début du 14e s. — Dans les 'Mémoires' nous en remarquons deux de Lecaron[1]) sur les 'Origines de la municipalité Parisienne,' qui méritent de nous arrêter un instant; l'auteur commence par étudier la corporation des 'Nautae Parisienses', qu'une inscription célèbre de l'époque romaine nous fait connaître; il ne pense pas que d'elle ait pu descendre la Hanse du moyen âge; il essaie ensuite de montrer comment l'organisation municipale de la ville de Paris est sortie de celle des bateliers de la Seine. Dans un second article, L.[2]) étudie la juridiction et les droits du prévôt des marchands et des échevins sur les métiers, les droits qui pesaient sur ceux-ci, les relations commerciales de Paris avec les villes voisines. — Dans un article intéressant et bien fait, J. Guiffrey[3]) s'appuyant sur un acte de 1302, soutient que l'art de la tapisserie a existé à Paris avant d'être pratiqué à Arras; cet article fait partie de la grande histoire de la tapisserie que G. a publiée depuis avec la collaboration de Müntz et de Pinchard.

En dehors de ces quelques articles, nous n'avons que peu de chose à indiquer sur l'histoire de la ville même. L'abbé Val. Dufour a fait paraître un nouveau volume de ses anciennes descriptions de Paris;[4]) l'ouvrage d'Est. Cholet qui date de 1614 est tellement rare qu'on n'en connaît qu'un seul exemplaire, à la Bibl. Nationale à Paris; à la réimpression est jointe une copie du plan de Vassalieu. — L'ouvrage de H. Bonnardot[5]) est la mise en volume d'articles parus dans la Revue archéologique en 1880 et 1881. Il renferme plusieurs jolies planches qui méritent d'être signalées. — Un article de feu J. Quicherat,[6]) l'un des derniers qu'ait produits cet excellent écrivain, est un modèle de discussion serrée et de critique pénétrante; le rapprochement ingénieux des rares textes qui citent le clos de Hautefeuille, dont le nom existe encore à Paris, l'amène à prouver que ce clos s'étendait bien audelà de l'espace qu'on lui accorde d'ordinaire, et de l'étude du terrain, il conclut que ce terrain, sur lequel on trouva plusieurs fois des débris d'anciennes murailles, était l'emplacement des 'castra stativa' de l'empereur Julien, et que ce camp retranché formait comme une forteresse avancée sur la rive gauche de la Seine, couvrant les abords de la Cité et occupant la crête occidentale de la Montagne Sainte Geneviève.

Nous avons fini avec l'histoire de Paris, mais il nous faut dire quelques mots de celle de l'Ile de France. L'histoire de Senlis par J. Flammermont[7]) est certainement l'un des meilleurs travaux d'histoire locale et provinciale que l'année 1881 ait vu paraître. Fondé sur une étude attentive des documents, oeuvre d'un esprit critique et pénétrant, ce livre est un excellent modèle d'histoire municipale. La commune de Senlis, dont il

1) Mém. de la soc. de l'hist. de Paris et de l'Ile-de-Fr. 7, 79—174. — 2) ib. 8, p. 161—272. — 3) Les Origines de la tapisserie de haute et basse lice à Paris, ib. 8, 107—24. — 4) Est. Cholet, Remarques sing. de Paris, d'après l'exempl. unique de la Bibl. nat., accomp. du plan de Vassalieu. Introd. et notes par l'abbé Val. Dufour. Paris, Quantin. XIX, 175 p. et plan (= Anciennes descr. de Paris VI). — 5) L'abbaye roy. de St.-Antoine-des-Champs de l'ordre de Citeaux. Paris, Féchoz et Létouzey. IV, 92 p. 4°. — 6) La rue et le château Hautefeuille à Paris. Mém. d. antiq. de Fr. 42, 11—44. — 7) Hist. des institut. municip. de Senlis, Paris, Vieweg. XVI, 311 p. (Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes, 45 fasc.) cf. RH, 16, 149—50; BECh. 42, 579—80; RCr. 11, 404/8; CBl. col. 1140—41.

retrace la naissance et les vicissitudes, n'eut pas l'origine dramatique de la commune de Laon ou de celle de Vézelay; elle sortit d'une concession royale, d'un achat des droits de justice par les habitants. Malgré ses allures modestes, son rôle effacé, elle succomba après 150 années d'existence, ruinée financièrement et politiquement. A la vérité, ce n'est pas à la prodigalité des magistrats municipaux qu'il faut attribuer cet échec, mais aux exigences chaque jour croissantes de la royauté capétienne et aux abus de la justice. Chaque appel porté du tribunal municipal au parlement et jugé par celui-ci, se traduisait par une forte amende imposée à la commune. Celle-ci n'ayant ni ressources régulières, ni budget fixe, avait alors recours à une taille extraordinaire, et ces tailles répétées finirent à Senlis comme partout ailleurs par fatiguer le menu peuple toujours prêt à accuser la classe bourgeoise qui administrait la ville et avait le monopole du gouvernement. La commune de Senlis succomba donc et fut supprimée à la demande même des habitants, et cela dès le début du 14e s. L'organisation municipale qui la remplaça, organisation mal définie et tolérée par les officiers royaux, désireux de faciliter l'administration de la ville et la levée des impôts, resta vivace et libre jusqu'au milieu du 16e s., mais elle subit alors cette décadence irrémissible dont les institutions municipales furent partout frappées, laissant le gouvernement central pour ainsi dire sans appui et suspendu dans le vide, également à la merci d'une révolution et d'un coup d'état. — Le travail de E. Müller,[1] sans avoir le haut intérêt de celui de Flammermont, constitue une bonne monographie locale, intéressante à parcourir; nous recommanderons surtout un article étendu sur l'église Notre Dame de Senlis. — L''Histoire de l'abbaye de Lannoy (ordre de Citeaux)' par l'abbé Deladreue[2] est un travail important, qui ne fait que s'achever; le dernier volume paru de la Société de l'Oise renferme la fin des pièces justificatives, 251 documents compris entre les années 1218 et 1281. — Le livre de L. Marquis[3] est un travail utile; les monuments si curieux d'Etampes y sont convenablement étudiés, et l'auteur a donné des gravures des principaux d'entre eux.

Bretagne. — 'La bibliographie de la Bretagne',[4] rendra des services comme toute bibliographie; malheureusement ce répertoire est loin d'être complet, et dans le peu qu'il donne, il y a maintes erreurs. — La 'Chronique de Bretagne' publiée par de La Borderie[5] est le seul fragment existant d'une grande histoire de cette province, entreprise au 15e s.; on ne possède plus que des débris de cette compilation plus ou moins intelligente pour les temps anciens, mais oeuvre d'un contemporain bien informé pour le 15e s. Les notes et la préface de l'éditeur sont de tous

1) Essai d'une monographie des rues, places et monuments de Senlis. Comité archéol. de Senlis, CR. 2e sér. 6, 1—160. — 2) Mém. de la soc. acad. de l'Oise. 11, 289—448. — 3) Les rues d'Étampes et ses monuments hist. etc. av. préf. par V. A. Malte-Brun. Étampes, Brière. VII, 434 p. — Citons encore: V. A. Malte-Brun, le Mont-Renaud, anc. chartreuse de Noyon, dite du Mont-St.-Louis. Par., Champion. 27 p. 2 planches. — Vattier, notes hist. sur le prieuré de St.-Nicolas d'Acy. Comité arch. de Senlis, 6, 227—301. Chaudé, hist. de Saulx-les-Chartreux, doyenné de Longjumeau, dioc. de Versailles. Paris, Palmé. XIII, 390 p. 18°. — 4) Ou catal gén. etc. par F. Sacher. Rennes, Plihon. VI, 236 p. cf. Rép. 1 no. 1447 (L. Delisle). — 5) Chron. de Br. de Jean de St.-Paul, chambellan du duc François II. Nantes, Forest et Grimaud, 146 p. — id., corresp. d. Bénedictins: v. JB. III, 2, 273[4]. — R. Oheix, les ouvriers de l'hist. de Bretagne, Le Corresp. 87, 1098—1117, est tout entier fait d'après ce livre.

points excellentes. — L'ouvrage de l'abbé Guillotin de Courson,[1]) que l'année 1881 n'a point vu terminer, formera une histoire complète de l'archevêché de Rennes et des anciens évêchés de Dol, Saint Malô et Rennes, dont la réunion a formé en 1859 un nouveau diocèse métropolitain. Le tome I[r] donne l'histoire des évêques et des églises cathédrales; dans le tome II[d] l'auteur fait celle des abbayes et des églises rurales. — Ce que l'abbé de Courson a fait pour le diocèse de Rennes, un autre ecclésiastique, l'abbé Luco,[2]) l'a essayé pour celui de Vannes, mais cette fois sous forme de dictionnaire; il publie par fragments un répertoire des paroisses de ce diocèse, à la fois géographique et historique; il en est arrivé en 1881 à la lettre R. — Les origines de l'histoire bretonne ont été de tout temps entourées de légendes qui ont aujourd'hui encore une certaine faveur; telle est le cas de celle de Conan-Meriadec, et la Société archéologique d'Ille et Vilaine n'a pas jugé inutile d'imprimer une ancienne dissertation de Dom Le Gallois, datant du 18[e] s., écrite contre cette fable. L'éditeur, de La Borderie[3]) a promis d'y joindre une longue note sur la question, note qui sera probablement tout à fait concluante, nul ne connaissant mieux que lui l'ancienne histoire de la Bretagne.

L'histoire des villes de Bretagne a été assez bien partagée en 1881. Rennes, il est vrai, n'a à son avoir que le court article de Pijon,[4]) lequel renferme quelques documents intéressants pour l'histoire du pays, de 1428 à 1484; mais d'autres ont été plus heureuses. Ainsi Quimperlé; cette petite ville a vu paraître deux histoires en une seule année; la première,[5]) celle de de Blois n'est pas nouvelle, elle avait paru en 1849 dans l'‚Annuaire de Brest'; elle a été réimprimée par les soins de F. Audran, qui l'a fait suivre d'une ancienne histoire de l'abbaye de S[te] Croix de Quimperlé, par le frère Bonaventure du Plesseix. Une autre histoire de la même abbaye, due à D. Placide Le Duc, bénédictin du 17[e] s., a été également éditée.[6]) Enfin mentionnons une excellente note de L. Delisle[7]) sur le cartulaire de l'abbaye de Quimperlé; il en résulte que ce précieux volume était, il y a une quarantaine d'années, entre les mains de M. Stapleton, et qu'il doit appartenir aujourd'hui à lord Beaumont. — L'ouvrage de G. Bastard[8]) sur St. Nazaire est une revue rapide des curieux débris que la construction du port a fait découvrir; on sait que les géologues croient pouvoir dater à quelques siècles près la formation du bassin inférieur de la Loire et en déterminer l'ancienneté, grâce à l'analyse et à la supputation des couches de terrains d'alluvion; la découverte sur ce point de certains débris de l'âge préhistorique rend ces recherches d'autant plus importantes. — Le travail de l'abbé Gailard[9]) est une curieuse contribution

1) Pouillé hist. de l'archevêché de Rennes. Rennes, Fougeray, 1880—81. 2 vol. 808 et 792 p. — 2) Les paroisses (suite). Bull. de la soc. polymath. du Morbihan année 1880. (Vannes, 1881), p. 25—154. — 3) D. le Gallois, réfutation de la fable de Conan Mériadec. Bull. et mém. de la soc. arch. d'Ille-et-Vilaine 15, 1—51. — 4) Choix de pièces inédites tirées des archives de Rennes. Bull. de la soc. arch. du dép. d'Ille-et-Vilaine 15, 53—81. — 5) Notice hist. sur la ville de Q., par A. de Blois suivie d'une hist. partic. de l'abbaye de S[te].-Croix, d'après le ms. de Bonaventure du Plesseix continuée jusqu' en 1790 et publiée pour la première fois av. app. et notes par F. Audran. Quimperlé, Clairet. 238 p. 18°. — 6) Hist. de l'abbaye Sainte Croix de Q.; par D. Placide Le Duc, religieux bénédictin de la congrégation de S. Maur, publ. pour la prem. fois d'après le ms. par R. F. Le Men. ib. 666 p. — 7) BECh. 42, 250—53. — 8) St. Nazaire, son histoire, les découvertes du bassin de Penhouët, le Portus Brivates des Romains. Nantes, impr. Forest et Grimaud, s. a. 46 p. 15 grav., cartes et plans. — 9) Les trouvères Guérandais en la fête de S. Nicolas au 14[e] s. Bull. de la soc. arch. de Nantes 20, 91—102.

à l'histoire des moeurs de l'ancienne Bretagne; dans le fragment publié en 1881, l'auteur s'occupe principalement de la chronique en vers de Guillaume de Saint-André. — Enfin mentionnons en terminant l'ouvrage de E. Maillard,[1] monographie d'histoire locale, enrichie de nombreuses pièces justificatives.

Maine. — Nous n'avons qu'un article à mentionner, de R. Triger, 'Les étudiants manceaux à l'université de Caen 1440—1567',[2] article qui ne donne guères qu'une liste de noms plus ou moins connus, et un ouvrage important, le cartulaire de la Couture et de Solesmes (Sarthe).[3] Le Ir volume est un recueil factice de 501 pièces, dont 6 antérieures à l'an 1000 et 15 postérieures à l'an 1500; pour le composer, les éditeurs ont mis à profit les différents cartulaires et les fonds d'archives de Solesmes et de la Couture, aux Archives de la Sarthe. A la suite des chartes, on trouve une étude sur les sources de l'histoire des deux monastères, différents travaux historiques sur Solesmes et la Couture, antérieurs au 19e s., et quatre tables, géographique, des dates, des chartes, des noms de personnes et de lieux. L'introduction est purement bibliographique et ne donne aucun renseignement sur l'état des terres et des personnes dans le Maine au moyen âge.

Vendômois et Dunois. — La publication par la Société Dunoise de l'ouvrage de l'abbé Bordas[4] a suivi son cours. Nous devons également une mention à l'article de Rochambeau;[5] c'est un curieux épisode de l'histoire du 15e s. Rénée de Vendôme, convaincue d'adultère et d'assassinat sur la personne de son mari, fut enfermée le 20 mars 1488 dans une cellule auprès du cimetière des Innocents, à Paris.

Touraine. — D. Chantelou, bénédictin de la congrégation de S. Maur, avait jadis fait des extraits du cartulaire de Marmoutier; ce sont ces extraits que publie aujourd'hui P. Nobilleau;[6] il a même pris le soin de faire reproduire les sceaux d'abbés donnés par le ms. moderne, soin bien inutile, ces sceaux existant pour la plupart en originaux et les dessins du moine bénédictin étant fort défectueux. Ces chartes renferment d'ailleurs des renseignements très précieux; malheureusement le texte imprimé par N. est souvent aussi défectueux. — Sous un titre bizarre, J. H. Carré de Busserolles,[7] sans indiquer ses sources, donne de curieux détails sur les procédés de torture employés jadis en Touraine. — Dans le tome II des 'Registres des comptes municipaux de la ville de Tours'[8] l'éditeur donne scrupuleusement tout ce qui lui paraît intéressant à un point de vue quelconque; chacun de ces volumes est une mine de précieux renseignements. Ajoutons qu'une excellente table des matières les accompagne, et que l'éditeur y ajoute un certain nombre d'éclaircissements; nous mentionnerons une ex-

1) Hist. d'Ancenis et de ses barons. 2e éd. revue. et augm. Nantes, impr. Forest et Grimaud. 719 p. — 2) R. hist. et arch. du Maine. 9, I, 329—64. — 3) Cartulaire des abbayes de Saint Pierre de la Couture et de S. Pierre de Solesmes, publ. par les Bénédictins de Solesmes. Le Mans, typ. Monnoyer. XV, 527 p. 4°. cf. BECh. 42 (1882), 79—87 (Bruel). — 4) Hist. du comté de Dunois. t. 2. fasc. 1. Châteaudun, imp. Lecesne. p. 1—128. — 5) Renée de Vendôme, la Recluse. R. hist. et arch. du Maine. 10, 5—29. — 6) Marmoutier; Dom Cl. Chantelou; cartulaire tourangeau et sceaux des abbés. Précédée d'une biogr. de l'auteur par D. Piolin (1210—1512). Tours, Guillard-Verges. XCV, 214 p. cf. Bull. monum. 47, 430—44 (L. Palustre). — 7) Les usages singuliers de la Touraine No. 4, la torture; question par l'eau; les brodequins. Tours, Péricat. 16 p. — 8) Publ. av. notes et éclaircissements [par Delaville le Roulx], t. II (1367—80). 428 p. Tours, impr. Rouillé-Ladevèze. cf. JB. II, 2, 292[10].

cellente notice sur Jean de Bueil, personnage assez important de l'époque de Charles V, et une autre sur le siège de Moncontour en septembre 1371. — Le docteur E. Giraudet[1]) a voulu retracer l'histoire des premières imprimeries tourangelles; dans beaucoup de cas, ses recherches s'appuient sur des documents d'archives et les résultats obtenus sont d'autant plus sûrs et d'autant plus nouveaux. Il semble toutefois avoir tort pour le premier ouvrage qui aurait été imprimé à Tours en 1467, et qui est probablement une impression parisienne d'environ 1475. En réalité l'imprimerie n'a pas dû fonctionner à Tours avant 1484. C'est encore une bonne date pour une ville d'importance secondaire.

Orléanais. — Sur la ville même d'Orléans, Boucher de Molandon[2]) publie divers documents du règne de Philippe Auguste, empruntés au cartulaire Ottoboni: privilèges des tisserands d'Orléans (1209); enquête sur la juridiction de l'évêque d'Orléans à Pithiviers, devis pour la construction d'une tour à Orléans etc. — Le même auteur[3]) fait l'histoire des élections municipales d'Orléans en l'an de grâce 1485; élections qui furent annulées par Charles VIII. — L'histoire de l'abbaye de Voisins', par A. du Faur de Pibrac[4]) est une oeuvre assez longue, composée directement sur les documents inédits; cette abbaye de femmes, de l'ordre de Citeaux, paraît dater des premières années du 13e s.

Nivernais. — L'étude de Roubet sur 'le châtel de Bois-Rozerain' (aujourd'hui Bourrain)[5]) est à la fois archéologique et historique; ce manoir fut pendant quelque temps aux mains de la célèbre famille des Barres, à laquelle appartenait Guillaume des Barres, compagnon d'armes de Philippe-Auguste, héros de la bataille de Bouvines. — Dans l'histoire de la commune de Nevers par M. Rouvet,[6]) la partie archéologique est la moins sûre et la plus hypothétique; l'auteur a appliqué à l'étude archéologique de la cathédrale de Nevers les principes de Viollet-le-Duc et essaye de montrer quels liens rattachent la construction de ce bel édifice au développement des libertés municipales de la ville elle-même.

Bourgogne. — Ch. Aubertin[7]) a connu tous les vestiges d'enseignes bourguignonnes existants soit en France même, soit en Suisse; ce dernier pays a conservé la majeure partie des étendards de l'armée de Charles le Téméraire, et quelques uns de ces débris sont remarquables au point de vue artistique. — J. d'Arbaumont,[8]) en publiant l'Armorial de la Chambre des Comptes de Dijon, n'a pas seulement fait oeuvre de généalogiste: son travail sera utilement consulté par tous ceux qui s'occuperont de l'histoire de Bourgogne au 14e et au 15e s., la plupart des conseillers des ducs de Bourgogne ayant été en même temps membres de la chambre des Comptes.

---

1) Les origines de l'imprimerie à Tours (1467—1550) contenant la nomenclature des imprimeurs dep. la fin du 15e s. jusqu' en 1850. Tours, impr. Rouillé-Ladevèze. VIII, 132 p. cf. RCr. 13 (1882), 88—94 (Em. Picot). BECh. 42, 582/3. — 2) Documents Orléanais du règne de Philippe Auguste, Orléans, Herluison. 30 p. — 3) Elections communales d'O. du 6 mars 1485; atteinte aux privilèges de la cité; annulation de l'élection et confirmation des droits des habitants par Charles VIII, extrait des registres de comptes d'O. Paris, impr. nat. 14 p. — 4) Av. 2 planches de sceaux et de plans, 2 pages donnant la liste des donateurs etc. Mém. de la soc. d'agric. etc. d'Orl. 2e sér. 22, 177—348. — 5) Bull. de la soc. Niv. 11, p. I—XLVIII. — 6) La commune de N.; origine de ses franchises, suivie d'un guide archéologique dans N. et ses environs. Nevers, Michot. 201 p. 18°. — 7) Recherches sur les drapeaux de l'ancienne province de B. Soc. d'hist. etc. de Beaune mém. 2e sér. (1878—80) p. 27—110. — 8) Armorial de la Chambre des comptes de D., d'après le ms. inédit du P. Gautier, av. un chap. suppl. pour les officiers du bureau des finances de la même ville. Dijon, Lamarche. 516 p.

— 'Les coutumes et péages de la vicomté de Sens' avaient été publiés[1]) d'après un texte datant du 13e s. H. Monceaux[2]) en a retrouvé une rédaction beaucoup plus étendue, datant de 1329, qu'il imprime en la faisant préceder de curieux renseignements sur l'histoire de la vicomté de Sens. — Le 'Cartulaire du prieuré de Jully les Nonnains', est un recueil factice composé par l'éditeur E. Petit;[3]) les archives de la Côte d'or et de l'Yonne lui ont fourni 174 chartes allant de 1125 à 1456. Ce prieuré dépendait de l'abbaye de Molesmes; à la suite de querelles causées par la turbulence des nonnes, il fut supprimé par voie d'extinction des religieuses existantes de 1403 à 1451. — La forêt d'Hervaux dont Magdelénat[4]) fait directement sur les documents l'histoire du 12e au 18e s., est située dans l'arrondissement d'Avallon; elle fut cause de longs procès entre l'abbaye de S. Germain d'Auxerre et les seigneurs de l'Isle. — L'origine du prieuré de S.-Racho-lez-Autun est tout à fait ignorée, on ne connaît même pas le véritable nom de son patron; A. de Charmasse[5]) identifie S. Racho avec Ragnobertus, évêque d'Autun au 7e s. Quoi qu'il en soit, son mémoire est intéressant et contient plusieurs faits nouveaux et des documents inédits. — Le martyrologe de Notre-Dame de Beaune publié par l'abbé Boudrot,[6]) a été imprimé sans notes ni éclaircissements, mais par lui-même il mérite de fixer l'attention. Le manuscrit publié est un nécrologe et cartulaire renfermant 1993 mentions différentes, donnant sur chaque bienfaiteur de l'église quelques détails biographiques, indiquant la date de son décès, les sommes données ou les biens cédés par le défunt, leur situation, leur nom, leur valeur, etc. La majeure partie des mentions datent de 1280 à 1350; un petit nombre sont des 15e et 16e s. On pourra y relever beaucoup d'indications topographiques et archéologiques sur la ville de Beaune, des détails sur la culture de la vigne, sur les monnaies ayant cours, sur les pélerinages, les moeurs, etc.

Franche-Comté. — L'ouvrage le plus important est celui de L. de Piépape;[7]) on lui a reproché d'être surtout une histoire militaire de la

---

1) Par Lecoy de la Marche dans BECh. 1866. — 2) Bull. de la soc. de l'Yonne 34 (1880/81), 303—348. — 3) Ibid. p 249—302. — 4) Notice sur la forêt d'H. Bull. de la soc. d'études d'Avallon 21 (1880/81), 55—85. — 5) Le prieuré de StR-l-A. Mém. de la soc. Eduenne. N. S. 10, 1—56. Notice suppl. ib. p. 431/9. — 6) Martyrologe de l'insigne collégiale Notre-Dame de B. Extr. des fondations et libéralités inscrites dans ce ms. Mém. de la soc. de l'arr. de Beaune. 2e sér. (1878/80), 111—431. — Mentionnons encore: E. Picard, les péages du comté de Charolais en 1449. Mém. de la soc. Eduenne. N. S. 10, 251—67. — Challe, la léproserie de Sainte-Marguerite, l'église Saint-Siméon et le Château des Choux. Bull. de la soc. de l'Yonne 34 (1880/81), 349—65. — Rameau, (l'abbé), Hugues de Mâcon, abbé de Pontigny et évêque d'Auxerre [† 1151]. R. de la soc. de l'Ain, année 1881, p. 60—70. — P. B. Sautereau, notice hist. sur Sombernon (Côte-d'Or). 2e éd., corr. et augm. Citeaux, Saint-Joseph. 216 p. — Grignard, Notitia chronol. de exordiis abbatiae Sti Petri Flavin., dioc. Eduensis. (Flavigny, au diocèse d'Autun) WStBO. II, 2, 252—72. — A. de Charmasse, note sur le passage et le séjour des Grandes Compagnies dans la prévôté de Baigneux-les-Juifs en 1364 et 1365. Par., Champion. 11 p. (Extr. des mém. de la soc. Eduenne. t. 9). — L. P. Desvoyes, chronologie des baillis d'Auxois. Bull. de la soc. de Sémur 17 (1880/81), 28—61. F. Grignard (abbé), la vie de sainte Reine d'Alise, précédée d'études critiques sur ses actes et ses historiens et suivie de nombreuses recherches sur ses reliques, ses miracles et son culte; éd. enrichie de pièces justif. rares ou inéd. et ornée de plus. grav. Dijon, Grigne. Par., Picard. XVI, 506 p. — Quillot (abbé), Sainte Reine d'Alise; étude sur sa vie, les actes de son martyre et son culte. Avec dessins de M. le docteur Lépine. Citeaux, St. Joseph. Par., Haton, 385 p. 18°. — 7) Hist. de la réunion de la Fr.-C. à la France; évén. dipl. et milit. (1279 à 1678), av. notes, pièces justif. et docum. inéd. Besançon, Marion, Morel et Co. Par., Champion. 2 vol. XIX, 483, 516 p. et carte. ouvr. couronné par l'Ac. frç. cf. RQH. avril, p. 567—74 (L. Pingaud).

Franche-Comté, de sacrifier un peu à ce côté de la question l'histoire diplomatique; il n'en est pas moins vrai que surtout pour la période moderne, le travail en question donne une foule de documents et met en lumière un grand nombre de faits nouveaux; au surplus nous n'insisterons pas sur ce livre, qui n'appartient qu'en partie au moyen âge. — Il en est de même de l'ouvrage du président Clerc.[1]) Les Etats de Bourgogne existaient avant 1364, mais les procès verbaux de leurs séances ne sont complets qu'à dater de l'avènement de Philippe II. (1556); pour le moyen âge, l'auteur n'a pu faire qu'une histoire fragmentaire, que rapprocher les mentions d'Etats, qu'il retrouvait dans les chroniqueurs et les documents d'archives. — L'article de J. Gauthier,[2]) se rapporte au contraire tout entier au moyen âge. La famille des seigneurs comtois de la Roche est souvent citée par les historiens de l'empire latin; les notices de J. Gauthier, notices qui ont pour objet les sceaux et les tombes de plusieurs membres de cette famille, éclaircissent plusieurs points intéressants de la généalogie de cette puissante race et rectifient les listes d'évêques et d'abbés donnés par l''Oriens Christianus' de Lequien. — Le 'catalogue des mss. de l'abbaye cistercienne de la Charité, au diocèse de Besançon'[3]) rédigé au 18ème s., nous fait connaître une intéressante collection aujourd'hui dispersée; elle se composait de 76 volumes, la plupart de théologie; on y trouvait néanmoins une copie ancienne des lettres de S. Bernard, un ms. d'Othon de Freisingen du 13e s., un recueil de vie de saints et divers morceaux historiques, parmi lesquels une vie latine de Thomas Becket et l'histoire des Lombards de Paul Diacre. — Le premier livre imprimé dans la Franche Comté l'a été à Salins; c'est un psautier de l'église de Besançon, daté de 1484.[4])

Poitou. — L'un des meilleurs et des plus laborieux érudits de province, L. Redet,[5]) a fait paraître le très important 'Cartulaire de l'évêché de Poitiers, ou Grand Gauthier'. Ce volume est ainsi nommé de Gauthier de Bruges, évêque de Poitiers de 1278 à 1306; le cartulaire a d'ailleurs été composé au 14e et au 15e s. Il renferme 146 pièces, comprises entre 1185 et 1506, 68 aveux reçus par l'évêque de 1307 à 1311, un inventaire de titres du 14e s., enfin une liste des évêques de Poitiers. Une excellente table, rédigée avec soin et compétence, complète cet intéressant recueil. — Aux Archives Nationales à Paris, on conserve la série des registres dits de chancellerie, renfermant les principaux actes émanés des rois de France, de 1302 à 1570. Cette série est très précieuse pour l'histoire politique du 14e s. L'histoire provinciale surtout aurait à gagner au dépouillement minutieux de cette collection volumineuse, qui comprend pour le 14e s. seul environ 120 volumes. La Société des archives historiques du Poitou a résolu de publier tout ce qui dans cette collection se rapporte à cette province, et

---

1) Hist. des Etats généraux et des libertés publiques en F.-C. Lons le Saulnier, Declume. 2 vol. — 2) Othon de la Roche, conquérant d'Athènes, et sa famille, matériaux arch. inédits, 1217—1385. Ac. de Besançon, année 1880, p. 139—55; 4 planches. — Du même auteur: l'origine des armoiries de l'église de Besançon, étude sur quelques sceaux inédits du 12e au 14e s. ibid. p. 245—66. — Citons encore: Meynier, les médecins à l'Université de Fr.-C. ib. p. 47—97 (plutôt esquisse que trav. défin. cf. Rép. No. 94: B. Prost). — A. Castan, la médecine municipale à Besançon au 15e s. Mém. de la soc. d'émul. du Doubs. 5e sér. 5e vol. (1880/81), 70—78. — 3) J. Gauthier, BECh. 42, 19—29. — 4) A. Castan, Découverte du prem. livre impr. en Fr.-C., R. d. soc. savantes. VII, 3, 223—30. — 5) Soc. d. archives hist. du Poitou 10, p. XXV—XXXII et 1—425.

elle a chargé de ce travail P. Guérin,[1]) archiviste aux Archives Nationales. On trouvera dans ces 182 actes beaucoup de textes intéressants sur l'histoire de l'administration royale, sur les subsides levés par les derniers Capétiens de la branche directe, sur la géographie du centre de la France. Il serait à désirer que chaque province fit procéder dans les mêmes conditions au dépouillement et à la publication de cette précieuse collection. — C. Chabaneau[2]) a fait l'histoire de deux troubadours du 12e et du 13e s., tous deux originaires de Saintonge; cet article est fait avec le soin qu'apporte à tous ses travaux cet excellent philologue.

Limousin. — Les textes publiés par Holder-Egger[3]) se rapportent à la fois à S. Martial de Limoges et à S. Cybard d'Angoulême, ils datent d'environ 1028 et sont tirés d'un ms. célèbre de Leyde. — L. Guibert[4]) publie une bulle de Clément VII, pape d'Avignon, autorisant la levée d'un subside sur le clergé limousin pour la reprise du lieu de Chalucet occupé par les Anglais (1393). — Un second article du même auteur[5]) est beaucoup plus considérable; c'est une étude sur le livre de raison d'un bourgeois de Limoges au 15e s. Depuis déjà longtemps l'attention se porte sur ces documents assez rares et surtout assez difficiles à étudier pour diverses raisons, mais qui fournissent tant de renseignements sur le régime économique et la vie sociale au moyen âge. G. groupe habilement les différents faits qu'il a remarqués dans ces registres, et parle successivement des rapports entre les pères et les enfants, du régime dotal, de la valeur de l'argent, de la vie publique à Limoges. Après cette introduction, on trouve le texte du registre en langage limousin, accompagné d'une traduction française et de notes.

Marche. — Cette province est l'une des moins riches de la France en documents anciens, et les historiens qui s'occupent de son passé éprouvent parfois de véritables difficultés à les réunir. Dans un bon article, A. Thomas[6]) recherche le sort probable des archives des anciens maîtres de ce pays; en 1475, ces archives existaient au château d'Aubusson; elles y sont encore signalées en 1527 et en 1560. Elles furent peut-être détruites lors de l'occupation de la ville par les protestants en 1575. — Le travail de A. Laveix[7]) renferme d'abord une sorte de résumé de l'histoire de la province de la Marche et donne en outre quelques détails sur les ruines de châteaux existant dans cette partie du département de la Corrèze. Malheureusement l'auteur se dispense généralement de renvoyer aux sources.

Le travail de P. de Fleury[8]) se rapporte à la province de Bordeaux; ce sont des rectifications aux listes des évêques des sièges suivants: Angoulême, Saintes, Périgueux, Poitiers, Sarlat et Limoges, données par le 'Gallia Christiana', et aux listes des abbés données par le même ouvrage pour un grand nombre d'abbayes de cette région. Il serait à souhaiter que

---

1) Rec. d. docum. conc. le Poitou, contenus dans les reg. d. l. chanc. d. Fr. I. 1302—33. ib. 11, p. XIII—XXVIII et 1—472. — 2) Les troub. Renaud et Geoffroy de Pons. Paris, Maisonneuve 27 p. (Extr. du Courrier litt. de l'Ouest 1880.) — 3) Notizen v. S. Eparch. in Angoulême u. S. Martial in Limoges. NA. 630—37. — 4) Imposition de subside sur le clergé pour la reprise de Chalucet. Bull. de la soc. arch. du Limousin 29, 359—62. — 5) Le livre de raison d'Etienne Benoist (1426). Ib. p. 225—318. — 6) Les Arch. du Comté de la M. BECh. 42, 36—51. — 7) La sénéchaussée de Ventadour. Bull. de la soc. de la Corrèze, 3, 201—92. — 8) Notes additionelles et rectificatives au 'Gallia Christiania', Angoulême, impr. Baillarger. 72 p.

tous les érudits provinciaux réunissent de même leurs rectifications et leurs notes; on aurait bientôt formé un précieux corpus de corrections au grand travail des Bénédictins.

Provinces du centre (Bourbonnais, Berry, Auvergne, Forez et Lyonnais). — Ces provinces ont vu paraître peu d'ouvrages importants.[1] A. Bruel[2] a pris pour base de sa publication les visites et les procurations des deux diocèses de Saint-Flour et de Clermont; une partie des listes publiées est antérieure à 1317, date de la création par Jean XXII du diocèse de Saint-Flour; une carte des archidiaconés de l'ancienne 'civitas arverna' accompagne ce mémoire. — L''histoire du château féodal de Tournoël (en Auvergne),' par H. Gomot[3] est celle des possesseurs de cette célèbre forteresse, située sur les limites de l'ancienne Limagne; le dernier chapitre de l'ouvrage donne la description archéologique des restes du château. — Le prieuré de St.-Sauveur-en-Rue,[4] fondé vers 1061, fut supprimé en 1607, et ses biens attribués aux Jésuites de Tournon. Il n'existe plus qu'une copie moderne du cartulaire; celui-ci datait de 1265. C'est cette copie qui a vu le jour. Elle renferme 233 chartes des 11e, 12e et 13e s. Les éditeurs ont pu y ajouter près de 50 pièces, prises un peu partout. — Le petit pays des Dombes a été le sujet de plusieurs publications intéressantes.[5]

Bresse et Bugey. — Le travail de Jarrin[6] est une vaste compilation; le premier chapitre embrasse l'âge de bronze, l'époque romaine, l'introduction du christianisme et l'époque barbare; ce sont par suite plutôt des généralités que l'histoire spéciale des deux pays en question. — Un mémoire de J. Brossard[7] est rempli de curieux détails sur les fêtes du 15e s., détails empruntés à des documents d'archives.

Guyenne et Gascogne. — Nous ne trouvons à noter aucun ouvrage général intéressant. P. Perret[8] donne surtout une description pittoresque

---

1) Notons: Grassoreille, notice sur les registres de comptes des receveurs municipaux de Moulins. Bull. de la soc. d'émul. de l'Allier. 16, 392—400 (donne seulement une idée de l'intérêt de ces doc.). — A. Vachez, les vieux châteaux du Forez. Bellegarde et la Liègue, étude hist. Rec. de mém. et doc. sur le Forez publ. par la soc. de la Diana. 7, 1—64, 343/8. 2 planches. — Ant. Guillemot, charte de franchises de Vollore, donnée par Louis de Thiers, seigneur de Vollore et de Montguerthe [1312], ib. p. 65—120 (d'après une copie du 18e s.). — Testenoire-Lafayette et Vinc. Durand, compromis, sentence arbitrale et accords entre les seigneurs de Feugerolles et Malmont, 1312, 1314, 1324; ib. p. 243—79. — 2) Pouillés des diocèses de Saint-Flour et de Clermont. Collection des documents inédits Mélanges historiques 4, 1—299. — 3) Clermont-Ferrand typ. Montlouis. VII, 229 p. cf. BECh. 42, 381/4. — 4) Cartulaire du prieuré de St-S-en-R. (Forez), dépendant de l'abbaye de la Chaise-Dieu (1062—1401), publ. av. une not. hist. et des des tables par le comte de Charpin-Feugerolles et M. C. Guigue. Lyon, impr. Perrin. XXIV, 379 p. 4°. Rép. no. 375, p. 119—22 (L. Delisle). — 5) Coutumes et usages des étangs de la Dombes et de la Bresse, par Ch. Rivoire et autres auteurs, réunis, mis en ordre, annotés et suivis de la Bibliogr. des étangs par A. Truchelut. Bourg, Anthier et Barbier. 172 p. — Bibliotheca Dumbensis, ou Rec. de chartes, titres et documents rel. à l'hist. des Dombes. Trévoux, imp. Jeanvin. 198 p. 4°. — J. Brossard, not. sur l'organisation territ. et l'administr. religieuse, milit., judic., fin. et provinc. des anciennes provinces de Bresse, du Bugey, de la Dombes et du pays du Gex sous l'anc. monarchie (vers 1765). Mém. administr. de l'Ain année 1881, p. 311—62 à part Bourg, 55 p. — 6) La Bresse et le Bugey et leur place dans l'hist. R. de la soc. de l'Ain 14, 297—409 (sera continué). — 7) Entrée à Bourg du duc Louis [de Savoie] en 1451. Ann. de la soc. de l'Ain 14, 213—28. — id., organisation; Rivoire, coutumes: v. ci-dessus n. 5. — Notons encore: R. de Maulde, concordat passé entre le duc de Savoie et le clergé de ses Etats [1432] CbH. 27, 193—228. — Nyd, orig. du diocèse de Belley; Bourg, Villefranche. 91 p., rentre à peine dans le MA. — 8) Les Pyrénées françaises, Illustr. d'E. Sadoux. I. Poitiers et Paris. Oudin, 360 p. av. 33 planches; loué par L. Palustre, Bull. monum. 47, 672/8.

de la partie des Pyrénées qui traverse les départements des Basses et des Hautes Pyrénées; de bonnes illustrations éclairent et commentent le texte. A. Luchaire[1]) a relevé les noms propres basques dans les plus anciens cartulaires des deux versants pyrénéens et dans les comptes du royaume de Navarre. Les textes gascons publiés par L.[2]) sont également utiles à consulter pour l'histoire du pays et des dialectes gascons.

Pour la Gironde on commence à publier les anciens comptes de l'archevêché de Bordeaux.[3]) En tête se trouve un premier compte de 1235, donné d'après une copie moderne; tous les autres comptes sont édités d'après les originaux. Les historiens locaux et tous ceux qui s'occupent de géographie et d'économie politique du moyen âge feront bien de consulter ce recueil; on y trouvera également beaucoup de renseignements pour l'histoire de la guerre de cent ans.

Quant à la Gascogne nous avons déja fait mention de la polémique sur la situation de Cazères;[4]) et nous n'avons plus à signaler que quelques articles de revues provinciales.[5])

Quercy, Rouergue et Agenais. — Plusieurs livres importants. F. Moulenq[6]) fait la monographie des différentes commanderies de l'ordre de S. Jean, qui existaient jadis en Tarn-et-Garonne, et commence celle des villes et villages de ce même département; une copieuse notice sur le chef-lieu, Montauban, ouvre cette série qu'un troisième volume épuisera à grand peine. L'auteur a fait des recherches étendues, mais il a eu le tort d'analyser les documents qu'il cite d'une manière trop brève et de n'en publier aucun. — Le livre de C. Daux,[7]) est également le fruit de longues recherches; sur bien des points, il rectifie et complète les listes du 'Gallia Christiana'. — Le sujet traité par J. Baudel[8]) est très intéressant; mais de fortes critiques lui ont été adressées au sujet de la manière dont il a dressé

---

1) Sur les noms propres basques contenus dans quelques doc. pyrén. des 11e, 12e et 13e s. Bordeaux. 22 p. cf. RCr. 11, 579. — 2) Rec. de textes de l'ancien dialecte gascon, d'après les doc. antér. au 16e s., suivi d'un glossaire. Paris, Maisonneuve. XVI, 208 p. — 3) L. Drouyn, comptes de l'archevêché de B. du 13e et du 14e s. [1332—61] transcr. et annotés. Bordeaux, impr. Gounouilhou. XIII, 706 p. 4°. Arch. hist. du dép. de la Gironde t. 21. — Signalons: J. F. Samazeuilh, dictionn. géogr., hist. et archéol. de l'arrondissem. de Nérac éd. nouv. complétée sur le ms. de l'auteur publ. sous la direct. et av. les notes de M. Faugère-Dubourg et précédée d'une not. hist. de A. Magen. Nérac, Durey. XXXVIII, 707 p. — 4) Cabié, Sorbets, v. ci-dessus p. 275³⁻⁴. — 5) A. Plieux, les deux derniers abbés de Condom [1288—1317]. R. de Gasc. 22, 20—36. 101—17. L'ouvrage de Pl. maintenant complet sous le titre: hist. de l'abbaye de St. Pierre de Condom dep. son orig. jusqu'à sa transform. en évêché (1011?—1317). Auch impr. Foix. 125 p. — P. la Plagne-Barris, R. Dubord, E. Cabié, le pays de Cogotois [pays du Gers]. R. de Gasc. 22, 99. 100. 123/7. 146/8. — A. Lavergne, épitaphe d'un curé d'Auterive au 14e s. [1340], ib. p. 119—22. — J. D., les Angles, Anguli, ib. p. 250 sq. (une des 12 baronnies de Bigorre). — P. Durrieu, l'hôtel du connétable d'Armagnac à Paris, ib. p. 253/8 (texte de la donation faite par Charles VI. en 1405 ou 1406). — E. Cabié, chartes féodales du 12e s. concernant le Gimoès, ib. p. 423—31 (seulement traduct. franç. d'après le cartulaire des comtes de l'Isle-Jourdain). — L. Lacaze, recherches sur la ville de Pau: les marchés et les foires de Pau. Pau, imp. Menetière. VII, 54 p. Extr. de l'Echo des Pyrénées (quelques docum. inédits, le plus ancien de 1464). — 6) Doc. hist. sur le Tarn-et-Garonne, diocèse, abbayes, chapitres, commanderies, églises, seigneuries etc. t. II. Montauban, imp. Forestié. 522 p. — 7) Hist. de l'égl. de Montauban, dep. les premiers temps jusqu'à nos jours. t. I, nos. 1—2, 1ère pér. (46—1317). Montauban, Georges et Ferrié. XV, 111 p. et planche. — t. 1, no. 12 (fin), suppl. de la 2e pér. Tables (1317—1560), ib. 44 p. (la pagination spéc. est peu commode). — 8) Notes pour servir à l'hist. des Etats provinciaux de Quercy. Cahors, Layton. 51 p. cf. RCr. 11, 363/4 (A. Thomas).

sa liste chronologique. — Clermont-Dessus (en dialecte du pays Sobira) est aujourd'hui une petite ville du département de Lot et Garonne; une coutume lui fut accordée en 1261 par son seigneur; Rébouis[1]) l'a publiée avec une traduction française (le texte est en langue vulgaire) et des notes assez nombreuses, historiques et philologiques. — La coutume de l'Isle-Jourdain (Gers), publiée par E. Cabié[2]) est plus ancienne; elle date vraisemblablement de la fin du 12e s., et renferme un certain nombre de curieuses dispositions. — Le moyen âge ne peut occuper que peu de place dans un ouvrage tel que celui de H. Affre,[3]) aussi ne le citons-nous que pour mémoire, et principalement à cause des renseignements que l'auteur, longtemps archiviste du département de l'Aveyron, a pu tirer des documents originaux. — De même Constans,[4]) pour composer son ouvrage purement philologique, a lu beaucoup de chartes anciennes; il indique la source de chacune de ses assertions, et l'historien y trouvera mainte indication bibliographique à utiliser. — L'abbé Lafon[5]) a composé le catalogue des bulles relatives au monastère de St.-Antonin-en-Rouergue, dont il a eu connaissance; la question de l'origine de l'abbaye et de l'authenticité des premiers actes qui la mentionnent n'y est point traitée.

La vallée inférieure de l'Aveyron a été l'objet de trois mémoires à la fois historiques et archéologiques. E. Trutat[6]) décrit les différents châteaux et villages qui couvrent les bords de cette rivière; de charmantes eaux-fortes expliquent et ornent le texte. — Le mémoire du capitaine Quévillon[7]) n'est relatif qu'à une partie de cette même vallée, mais non à la moins intéressante; aucune contrée en France ne possède plus de curieux monuments que ce petit canton du Rouergue, et presque tous datés; une charmante eau forte représente une vue de Najac. — Enfin mentionnons brièvement un mémoire de A. et E. Molinier;[8]) les deux auteurs font d'abord l'histoire de la révolte des habitants de Najac contre Alfonse de Poitiers, frère de S. Louis, comte de Toulouse, en 1249, et de la répression qui suivit, répression qui amena à Najac l'intervention des Inquisiteurs; une courte description du château, une étude plus étendue sur l'église remplissent la seconde partie du mémoire; en appendice sont publiées plusieurs pièces inédites, notamment des fragments d'une enquête de 1252, racontant la révolte de la ville.

Languedoc, Foix, Roussillon. — Pour l'histoire du diocèse d'Albi, nous signalerons la 'Revue historique du Tarn'; on y trouve quelques documents inédits,[9]) notamment une pièce du 10e s.[10]) qui prouve l'existence en

---

1) v. ci-dessus p. 68[4]. cf. les observations de Paul Meyer, Romania 10, 447 sq. — 2) v. ci-dessus p. 67[6]. — 3) Biogr. aveyronnaise. Rodez, impr. Broca. 383 p. — 4) Essai sur l'hist. du sous-dialecte du Rouergue. Mém. de la soc. de l'Aveyron 12, 71—329 à part cf. J. Aymeric, LBl. f. Philol. 1881. Col. 209/11, et Z. f. roman. Phil. 5, 160/2. — C. Chabaneau, R. des langues rom. 18 (1880), 249—55; 19, 27—36 propose nombreuses corrections. — 5) Mém. de la soc. de l'Aveyron 12, 1—39. Citons encore: Galabert, coup d'oeil sur la ville de Saint-Antonin aux 14e et 15e s. Bull. de la soc. arch. de Tarn-et-Garonne 9, 60/4. — 6) Vallée infér. de l'Av. ib. p. 13—34, 101—37. — 7) Villefranche de Rouergue et Najac, ib. p. 302—22. — 8) Najac en Rouergue, notes hist. et arch. BECh. 42, 129—56. 361—82. — 9) Glanures hist. RH. du Tarn 3, passim: Testament de Jean de Lameysa, fondant une chapellerie dans l'égl. de S.-Cécile d'Albi en 1383; (p. 246); la transl. du bras de S.-Céc. en 1468, p. 50, et d'autres peu importants. — Le cartulaire de Visne. Organisation de la commune [dep. 1274 jusqu'au comm. du 16e s.], ib. p. 34—39. — Les écoles de Lautrec, ib. p. 114, acte de 1465 et note de 1477. — Charte d'Ambialet, ib. p. 115—20: attribuée à l'an 1135, refaite en 1352, publ. d'après une copie,

962 du monastère de St. Pierre de Rodas et beaucoup de notes archéologiques;[1]) mais une bonne partie du volume est occupée par des extraits d'ouvrages imprimés,[2]) et les articles, la plupart anonymes, sont trop courts et trop morcelés. — Nous renverrons le lecteur pour l'histoire du diocèse de Castres au 'Bulletin' de cette contrée en le mettant en garde contre les assertions de certains des mémoires qui y sont publiés.[3]) — Les 'assemblées du diocèse de Lavaur' étudiées par E. Rossignol[4]) sont les mêmes qui s'appelaient dans d'autres diocèses méridionaux 'assiettes'; c'étaient elles qui répartissaient les impôts votés par les Etats de Languedoc et elles avaient des attributions administratives assez étendues en matière de travaux publics et de finances. La plupart des faits rapportés par R. n'appartiennent pas au moyen âge, mais les institutions qu'il étudie existaient avant le 16ème s. et son travail est utile à consulter pour l'histoire des institutions administratives du midi de la France. — Le livre de G. de Blay de Gaix[5]) est la monographie d'une petite seigneurie du pays castrais. Les seigneurs de Gaix n'ont jamais été ni bien puissants, ni bien riches; l'auteur a néanmoins ajouté quelques faits nouveaux à ce que nous savions de la vie féodale vers la fin du moyen âge. — L. Noguier[6]) donne d'après des copies modernes la liste des villages qui composaient jadis la sénéchaussée et la viguerie de Béziers. Ces listes peuvent être utiles; mais la première condition serait de les publier correctement. Les formes données par N. sont par malheur très souvent corrompues. Ajoutons qu'il existe des listes bien plus anciennes et plus exactes, dont l'impression eût été plus utile. — L'édition par A. Germain[7]) de la chronique d'Arnaud de Verdale, est au contraire de tout point excellente. Arnaud de Verdale, évêque de Maguelonne au 14e s., composa une histoire de ses prédécesseurs, histoire pour laquelle il utilisa principalement les archives de son église et diverses chroniques locales aujourd'hui perdues. Cette composition, très précieuse pour l'histoire du Languedoc, avait été imprimée plusieurs fois, mais d'après des copies interpolées et fautives. Le nouvel éditeur a pu, par une comparaison minutieuse de toutes les copies connues, éliminer ces additions maladroites et donner un texte compréhensible du chroniqueur. Une riche collection d'actes inédits, près de cent, allant de l'an

---

trop interpolée de 1604. — Chartes de Florentin [fondé en 1260], ib. p. 167—73. — Extr. des reg. du parlem. de Toulouse [15e et 16e s.], ib. passim = Inv. somm. des arch. de la Haute-Gar. sér. B. — E. Rossignol, hôpital de l'ordre de St.-Antoine de Viennois à Albi, ib. p. 249/54. — E. Cabié, du jet de la pierre empl. dans la dénonc. du nouvel œuvre par la procéd. du MA., ib. p. 261/3. — Mort et funérailles du comte de Castres, Bonfille de Juge, ib. p. 286/8 († 1502, non 1497). — Les viguiers d'Albi, ib. p. 300/9 (liste 1277—1770). — E. Cabié, état féodal de la judic. d'Albigeois, ib. p. 318/20 (tiré des mss. de Toulouse 14e—16e s.). — Notre planche, ib. p. 320 (charte acc. en 1256 à Castelnau de Lévis par Sicard Alaman). — 10) Notre planche, ib. p. 285/6, planches. — 1) v. infra p. 313[6]. — 2) A. Claudin, origine de l'imprimerie à Albi de Languedoc (suite) R. du Tarn 3, 13, 121 n'est qu'une réimpress. de 'l'impr. à Albi; les pérégrinations de J. Neumeister. Paris, Claudin, 1880' (un autre livre de Cl. v. JB. III, 2, 275[2]). — E. Jolibois, reconnaiss. des libertés de la ville d'Albi, ib. p. 210/11 (extr. du dipl. de 1220). — 3) Caraven-Cachin, hist. de Notre Dame de la Platé. Bull. de la commiss. des antiqu. de la ville de Castres et du dép. du Tarn 4, 12—35. id, les plans de Castres. ib. p. 36/8. — 4) Paris, Dumoulin. 101 p. — 5) Étude hist. sur les seigneurs et barons de Gaix près Castres (Tarn). Montauban, Forestié. 240 p. — 6) Sénéchaussée et viguerie de B. Renseignements nouveaux. Bull. de la soc. arch. de Béziers, 2e sér., t. 11, 61—94. cf Rép. no. 1797 (Ch. Molinier). — 7) Arnaud de Verdale, Catalogus episcoporum Magalonensium. Mém. de la soc. arch. de Montpellier 7, 441—852.

1000 à l'an 1650, complète et éclaire le texte; nous connaissons peu de documents plus intéressants pour l'histoire et la géographie du diocèse de Maguelonne au moyen âge. — Le Dictionnaire de l'abbé Goiffon[1]) renferme l'analyse, paroisse par paroisse, d'un grand nombre de documents d'archives; pour chaque localité il donne le nom ancien et quelques détails de topographie et d'histoire religieuses. C'est un utile supplément au Dictionnaire topographique du département du Gard de Germer-Durand.

Le pays de Foix n'a pas été bien partagé en 1881. Nous ne trouvons à noter qu'une seule publication scientifique; les 'coutumes de Saint Bauzeil,'[2]) village du département de l'Ariège, sont de 1281, redigées en latin et très curieuses à plus d'un égard; leur étendue les recommande à l'examen; l'éditeur y a joint quelques notes et une sorte d'analyse, qui font ressortir l'interêt du texte.

Pour le Roussillon, citons le curieux 'rôle de la confrérie de S. Martin du Canigou' publié par L. Blancard;[3]) cette confrérie date de 1195, date fort respectable. Un facsimile accompagne l'édition du savant archiviste des Bouches du Rhône; la peinture qui y est figurée, peinture datée d'une manière précise, prouve une fois de plus la conservation dans certaines parties de l'Europe méridionale des procédés artistiques de l'époque carolingienne.

Dauphiné.[4]) — Citons d'abord une sorte de revue bibliographique[5]) des derniers travaux historiques dont l'auteur anonyme indique brièvement les conclusions à tirer des textes nouveaux publiés depuis quelques années. — A part cet article, nous n'avons à indiquer aucun travail d'ensemble sur la province. Le mémoire de de Taillas[6]) est un résumé beaucoup trop succinct pour renfermer grand chose de nouveau; on y remarque néanmoins des extraits d'anciens documents statistiques du 17e s., utiles à consulter pour la géographie ecclésiastique du diocèse. — L'opuscule de l'abbé P. Guillaume,[7]) archiviste des Hautes Alpes, est plus important, parce qu'il témoigne d'un travail personnel et d'un effort de critique que tous les savants éloignés de Paris ne tentent point. Ajoutons que l'auteur s'occupe des questions les plus difficiles, de la géographie mérovingienne, de la succession des premiers évêques d'Embrun, enfin du célèbre testament du patrice Abbon.

---

1) Dict. topogr. stat. et hist. du diocèse de Nîmes. Nîmes, Grimaud; Gervais; Bedot. 824 p. — Citons: Th. Millerot, hist. de la ville de Lunel dep. son orig. jusqu'en 1789. Montpellier, Martel s. d. XVI, 520 p. (compilation sans critique, mais quelques textes nouveaux, empr. aux riches archives de cette ville). — E. Bondurand, coutumes de Genolhac. Mém. de la soc. d'Alais 12, 187—200 (textes assez curieux de 1228 et 1284). — A. Thomas, La chirurgie de Roger de Parme en vers provenceaux. Notice sur un ms. de la Bibl. de Bologne. Romania 10, 63—74, cette chir. a été composée dans la contrée du Gard. — G. Charvet, les troubadours d'Alais au 12e et 13e s. Azalais de Porcairargues, Clara d'Anduze et Pierre de Barjac. Notices biograph. et hist. Mém. de la soc. d'Alais 12, 131—51. — 2) Publ. par F. Pasquier NRHD. 5, 517—52. — R. Rumeau, notices hist. sur les 20 cantons de l'Ariège, Foix, typ. Pomiès. 120 p. 12° (n'ajoute rien à nos connaiss.). — H. Duclos, hist. des Ariégeois, av. eauxfortes de Chauvet. Paris, Didier. XVI, 678 p. (compilation, mais quelques indications pour l'histoire des comtes de Foix.) — 3) BECh. 42, 5—7. — 4) Sternfeld, Arelat v. ci-dessus, p. 41[1], 46[1]. — 5) Dauphiny, Edinburgh R. juillet-oct. p. 397—435. — 6) Essai sur l'état monast. de l'ancien diocèse de Gap. Bull. de l'ac. Delph. 16, 205—51. — 7) Rech. hist. sur les Hautes-Alpes. I. Les maisons religieuses. 1° l'abbaye de S. Marcellin d'Embrun; 2° la Novalaise près de Suse et ses dépendances alpines; Paris, Picard; 95 p. cf. BECh. 42, 306—11 (H. Fr. Delaborde); RQH. juill-oct. p. 671 (Montremoy); RH. 20, 239—42.

Les questions traitées dans ce premier mémoire étaient vraiment abstruses, et l'auteur n'a pas toujours réussi à découvrir la vérité; dans un autre mémoire[1]) il donne deux textes fort intéressants pour l'histoire de l'Ordre de St.-Jean, dont l'un prouve l'existence à la fin du 11e s. d'une commanderie à Gap.

Provence. — L''histoire de la ville d'Antibes', par le chevalier J. Arazi[2]) date du 18e s.; malgré son manque de critique, cet ouvrage méritait de voir le jour, au moins en partie, à cause des nombreux renseignements qu'il renferme. — Le travail de l'abbé Albanès[3]) constitue une excellente monographie; l'auteur a su se tenir en garde contre l'engouement si naturel à celui qui raconte l'histoire d'une petite ville et faire justice des légendes enfantées par l'imagination ardente des anciens historiens de Roquevaire.

Corse. — La société des sciences historiques et naturelles de la Corse a publié le t. I de son 'Bulletin'. Les documents anciens sur l'histoire de cette île étant fort rares, le moyen âge est assez mal représenté dans ce premier volume. Nous y trouvons néaumoins des notes tirées par l'abbé Letteron[4]) de la correspondance de S. Grégoire le Grand; l'auteur a relevé dans ces lettres tout ce qui concerne la Corse. La plupart des textes ajoutés à la 'traduction française, et annotée de l'histoire des Corses de Gregorovius'[5]) n'étaient pas inédits et tous, sauf un de 1378, datent du 15e s.

Archéologie générale.

L'histoire de l'homme primitif, telle qu'on la fait aujourd'hui, est à vrai dire une dépendance de l'histoire naturelle; aussi ne devra-t-on considérer les quelques indications qui suivent sur les premiers habitants de la Gaule que comme très incomplètes; pour plus de détails nous renverrons le lecteur aux revues scientifiques; il y trouvera des renseignements plus abondants et certainement plus exacts.

Si la plupart des savants sont aujourd'hui unanimes à attribuer les

---

1) P. Guillaume, origine des chevaliers de Malte et de la commanderie de St.-Martin de Gap. Bull. d'hist. eccl. et d'arch. des diocèses de Valence, Gap, Grenoble et Viviers 1, 145—56. — id., rôle des donations faites à l'hôp. de St. Jean de Jérus. et à la comm. de St. Martin de Gap aux 11e et 12e s., ib. p. 157/9, 177—93. — Perrossier, recherches sur les évêques origin. du diocèse de Valence. Bull. de la soc. de la Drôme 1881, livr. 56—58 (4 suites, sur le 11e s., à continuer, v. livr. 51—55). -- Ul. Chevalier, la famille Aymon de Romans, ib. p. 21/7. — id., la famille de Deley, ib. p. 128—37. — id., généalogie de la famille Bossin, ib. p. 224—37 (à suivre). — J. Clerc-Jacquier, biblioth. hist. du Dauphiné. Hist. de Moirans [Drôme], 3e éd. Grenoble, Drevet. 163 p. 12°; n'est qu'un résumé des ouvrages antér. — J. Roman, note sur l'abbaye de Clairecombe, dioc. de Gap 1224—78. Bull. de Valence etc. 1, 81/4. — L Fillet, essai hist. sur la paroisse de Salles [canton de Grignan], ib. p. 18—28 (extr. d. doc. 1183—1779). — Ul. Chevalier, cens et rentes en Vivarais du prieuré de St. Vallier; doc. en langue vulg. de 1282, ib. p. 49—54, 113/6. — 2) Av. notes d'Edm. Blanc et A. L. Sardou. Ann. de la soc. des Alpes-Mar. 7, 1—114. — 3) Hist. de Roquevaire et de ses seigneurs au MA. Marseille, Camoin. XLIV, 163 p. — F. Porte et A. Robbe, not. hist. sur l'abbaye de Notre-Dame de Silvacane, R. Sextienne, t. II (5 suites). — Haitze, hist. de la ville d'Aix, ib.: app. av. pagination spéciale (cet ouvr. date du 18e s.). — Martel, étude hist. sur l'oratoire de Notre-Dame-de-Grâces en Prov. Paris, Téqui. 344 p. 12°. — 4) La Corse dans la corresp. de St. Grég. le Gr. Bull. de la soc. de la Corse 1, 141/5. — id., confirmation de certaines franchises accordées à St. Florent 1475 par le doge de Gênes, ib. p. 207—12. — 5) Ib. (public. annexe).

monuments mégalithiques de la France à une race primitive, antérieure aux Gaulois ou Celtes, quelques uns, principalement en Bretagne, sont restés attachés aux anciennes théories; pour beaucoup de personnes instruites de l'ouest de la France, les menhirs ont servi d'autels aux druides, les alignements de Carnac ont un sens religieux, et les cercles de pierres levées représentent l'idée de Dieu telle que la concevaient les Gaulois. A vrai dire, si on néglige un instant la question d'anthropologie, beaucoup des conclusions tirées actuellement des faits observés paraissent hasardées, et l'archéologie préhistorique doit encore dans plus d'un cas se contenter d'enregistrer des observations. C'est à cela que servent les sociétés locales; beaucoup de monuments importants y sont signalés, et le temps fera justice des théories fautives et des exagérations.

Les livres généraux sur la matière ont été rares en 1881. L'article de G. Boissier,[1]) sur le musée de Saint Germain est une notice élégante, oeuvre d'un esprit distingué et précis. On ne peut rien lire de mieux avant de faire une visite aux collections de ce Musée. L'ouvrage du marquis de Nadaillac[2]) se rapporte particulièrement à la France, et les conclusions de l'auteur sont basées presque uniquement sur des observations faites dans ce pays. On pourra consulter utilement sur l'ethnographie de la France les Comptes rendus de l'Académie des sciences morales; on y trouvera le résumé exact d'une intéressante discussion entre Levasseur,[3]) Henri Martin[4]) et V. Duruy,[5]) discussion qui n'a converti aucun des adversaires, mais dans laquelle des idées ingénieuses ont été exprimées et des vues nouvelles développées. — Deux catalogues importants ont été rédigés; l'un[6]) est un recueil de planches donnant les principaux types et pouvant servir pour l'étude et pour la comparaison; les objets représentés sont au nombre de 1269, dont les $^2/_3$ existent en originaux au Musée de S. Germain; le second catalogue est celui du Musée de Vannes;[7]) les objets dans ce musée sont groupés par provenance; l'archéologie préhistorique y occupe tout naturellement la place d'honneur.

Sur cette même période primitiv, on pourra consulter avec fruit le compte rendu de l'association bretonne;[8]) on y trouvera nombre de renseignements et d'observations, mais on devra se tenir en garde contre les théories de la plupart des auteurs, qui ne peuvent se résigner à déposséder leurs ancêtres de la gloire d'avoir élevé les menhirs et les dolmens. — De

---

1) RdM. 46, 721—49. En rapprocher: Ris-Paquot, une visite au Musée Boucher de Perthes à Abbeville. Paris, Simon. 36 p., 4 planches, 12°. — 2) Les premiers hommes et les temps préhist. Paris, Masson. 2 vol., VII, 976 p., 12 planches, 244 fig. Cf. aussi Fiéré, de l'ancienneté de l'homme en Dauphiné. Bull. de l'ac. Delphinale 16, 200/4, et J. de Baye (ci-dessus p. 2[2].) — 3) Esquisse de l'ethnogr. de la France. ST. 115. 263—86, 512—28, 535/7. — 4) Observations sur les Celtes, ib. p. 528—35. — 5) Observations sur le degré de civilis. des Gaulois avant la conquête, ib. p. 537/8. — 6) G. et A. Mortillet, Musée préhist. Paris, Reinwald. 100 planches av. texte. — 7) J. M. Le Menée, catalogue du musée arch. 1881. Bull. de la soc. polymath. du Morbihan année 1880 p. 1—72, 3 pl. — Citons: de Cessac, liste crit. et descr. des monum. mégalith. du dép. de la Creuse. RA. 1881. 2e sem. p. 41—55, 100—19, 165—76. — A. Bertrand, Allée couverte avec pierre trouée. Bull. d. antiq. de France 42, 191/2. — Terninck, Des monum. mégal. dans les départ. du Nord. Congrès arch., 47e session (de 1880), 131—40. — Pillot, les polissoirs mégalith. du dép. de l'Aube. Troyes, imp. Dufour-Bouquot. 18 p. et grav. — 8) CR. de la 23e session de l'assoc. bretonne tenue à Quintin en 1880. S. Brieuc, voir notamment Bonnemère, note relative à cinq menhirs (p. 14/8); Audo, essai sur les monuments mégalithiques (p. 47—112).

tous les monuments de ce genre existants en Bretagne, le plus célèbre est sans contredit les alignements de Carnac; un savant breton, Gaillard,[1]) les a étudiés de plus près que ses devanciers, a compté avec soin tous les menhirs existants et a pu se convaincre que quelques uns avaient été tout récemment détruits; il donne tous les renseignements désirables sur ce curieux et vénérable monument. — Un Ecossais, James Miln[2]) avait entrepris des fouilles aux environs de Carnac, fouilles interrompues par sa mort; il a pu avant de mourir consigner dans un ouvrage spécial les principaux résultats qu'il avait obtenus. — Nous devons citer encore d'autres fouilles, qui ont fait découvrir des monuments de l'âge de pierre.[3])

L'histoire et l'archéologie de la France commencent avec les Gaulois ou Celtes. Ce peuple est l'objet de la vaste compilation de P. L. Lemière;[4]) c'est le fruit de recherches étendues, mais beaucoup des conclusions de l'auteur auraient besoin d'être examinées de près. — De son côté H. d'Arbois de Jubainville[5]) continue ses études sur la langue, le droit et les antiquités celtiques et principalement irlandaises. — Un travail de E. Windisch[6]) et la critique de H. Zimmer,[7]) publiée en volume par lui-même,[8]) ont soulevé un vif débat. D'Arbois de Jubainville[9]) a combattu Zimmer; Windisch[10]) a répondu de son côte; et Whitley-Stokes[11]) a examiné certaines assertions de l'auteur; Zimmer[12]) a répondu longuement à toutes ces critiques.

Laissant de côté ces débats un peu personnels, nous arrivons aux antiquités de la Gaule proprement dites. Parlons d'abord de la géographie.[13]) L'origine des noms de lieux est une question toujours controversée; d'Arbois de Jubainville[14]) a essayé de marquer exactement la part du gaulois dans

1) Rapport général déposé à la soc. polymath. en 1880 sur les plans des alignements. Bull. de la soc. polym. du Morbihan, année 1880, p. 180/7. — 2) Excavations at Carnac. Edinburgh, Hamilton. 118 p. — On doit à M. Luco l'édition frç.: J. Miln, fouilles faites à Carnac [Bretagne]: les alignements de Kermario. Rennes, impr. Oberthur. VIII, 88 p., planches, carte. — 3) H. L'Épée, notes sur les derniers fouilles exécutées aux environs de Montbéliard. Mém. de la soc. de Montb. 3e sér. 3, 61—86. — Moreau et Labalte, notes sur les fouilles de Montoison. Bull. de la soc. d'ét. d'Avallon 21, 91/4. — F. Cuvier, rapport sur l'exploration des tumuli de Rochechignard, commune de Blannay, ib. p. 105—13. Rapport sur l'explor. des tumuli des Rouesses, comm. de Châtel-Censoir, ib. p. 105—13; note compl., ib. 113/7. — J. Pilloy, rapp. sur les fouilles opérées par la société [ac. de St. Quentin]. Mém. de la soc. ac. de St. Q. 4e série, 3, 139—68, planches. — P. de Lisle, Fouilles du tumulus de la Roche à Donges [Loire-Inf.]. Bull. de la soc. arch. de Nantes 20, 75—88, 2 planches. — Découvertes préhist. [en Bretagne]. Bull. monum. 47, 785. — 4) Étude sur les Celtes et les Gaulois et rech. d. peuples anc. appartenant à la race celt. ou à celle d. Scythes. Soc. d'émul. des Côtes-du-Nord, 18, 618 p. cf. Philol. Rs. 1882, 22. juill. — 5) Étude grammat. sur les langues celtiques I. Introduct.; phonét. et dériv. bretonnes. Par., Vieweg. XV, 122 p. cf. RCr. 13, 1—7 (J. Loth). — id., mémoire sur l'alphabet irlandais primitif et le dieu Ogmios. CR. 1881, p. 20—26. — id., le droit du roi dans l'épopée irlandaise RA. 1881. 2e sem. p. 331/4. — id., étude sur le Senchus Môr, la hiérarchie sociale en Irlande. 3e et 4e mém. NRHD. 5, 1—19. 195—227. — id., étude sur le droit celt., le Senchus Môr. Paris. 79 p. — cf. H. Gaidoz (la chronol. d. Gaulois et M. d'Arb. d. J. RC. 13 (1882), 130—35), qui élève des doutes sur la date assignée par d'A. aux diff. transform. phonét. — 6) Irische Texte mit WB. Leipzig, Hirzel, 1880. XV, 886 p. Rec.: CBl. col. 58—62. — 7) DLZ. 2, 1188—90. — 8) H. Zimmer, Keltische Studien. 1. Hft. Irische Texte mit WB., v. E. Windisch. Berlin, Weidmann. 141 p. — 9) RC. 12, 43—44. — 10) CBl. col. 1444. — 11) R. Celtique 5, 230—65. — 12) GGA. 1882, I, 673—736 ('Selbstanzeige'), et DLZ. 2, 1645/6. — cf. encore pour W: H. Sch[u]ch[ar]dt CBl. col. 58—62 1595/6. — 13) Kampen, descriptiones nobilissimorum apud classicos locorum, ser. prima. XV ad Caes. de bell. Gall. comment. tabb. Gotha, J. Perthes, 1879. 8 p. 15 cartes. Rec: DLZ. 2, 1508. — 14) Note sur l'étymologie de quelques noms propres gaulois. Bull. d. Antiq. de Fr., année 1881, p. 137.

leur formation en comparant les formes anciennes avec celles du breton actuel. — Buck[1]) essaie au contraire de noter la part qui revient aux langues germaniques dans cette formation; ses remarques sur les noms de montagne sont particulièrement intéressantes. — La question de l'origine des pagi et des vici a longtemps préoccupé les antiquaires; elle a été agitée de nouveau par Lecesne[2]) et Terninck;[3]) celui-ci[4]) a repris en même temps la question du 'vicus Helena', où Sidoine Apollinaire place la défaite des Francs par les Romains, et a conclu en le plaçant à Eleu près de Lens. Il est à regretter que ni lui ni ses contradicteurs[5]) n'aient connu une note de A. Longnon,[6]) ou qu'ils n'en aient tenu aucun compte; dans cette note, l'éminent géographe démontre qu'il faut placer Helena à Helesmes à l'entrée du plat pays artésien, tout près du champ de bataille de Denain. — Sur ce point l'opinion de L. paraît inattaquable; il aura à répondre à des critiques plus sérieuses touchant les théories émises jadis par lui sur la géographie de l'ancienne Bretagne. A. de La Borderie[7]) a repris la question et essaie de détruire les arguments à lui opposés il y a 8 ans par Longnon. — L'une des peuplades dont il s'agit de déterminer la position est celle des Diablintes, que les érudits ne savent dans quelle partie de la Bretagne placer. — Aussi a-t-on jugé utile de réimprimer un opuscule de Guyard de la Fosse[8]) sur les Diablintes, et une réponse de l'abbé Lebeuf à cette dissertation, le tout paru à Paris en 1714.

Les autres parties de l'archéologie gauloise ont été également étudiées. A. Terninck[9]) a examiné le tracé des routes gauloises dans le nord de la France. Sénequier[10]) a voulu prouver que certains des centres d'habitations, dont les débris existent en Provence, datent de l'époque gauloise. Daubrée[11]) donne de précieux détails sur l'exploitation des mines de la France à la même époque. Fourdrignier[12]) veut établir l'origine orientale de la forme conique des casques gaulois. A. Plicque[13]) étudie les débris de poterie trouvés à Livsannum, qu'il décore du nom pompeux de métropole des céramistes gallo-romains; cette ville était située en Auvergne, sur l'Allier. J. G. Bulliot[14]) a continué au mont Beuvray les fouilles qui nous valurent jadis la trouvaille de nombreux émaux gaulois; ses nouvelles découvertes portent sur un édifice à destination encore inconnue, mais qui

---

1) Alemannia 9, fasc. 1. — 2) De l'orig. du pagus et du vicus. Congr. arch. de Fr. 47e sess. Séances génér. tenues à Arras en 1880 par la Soc. frç. d'Arch. p. 397—442. — 3) Que doit-on entendre par les civitates ou les pagi? sont-ils gaulois ou romains. ib. p. 159—62. — 4) Terninck, quelques mots sur le vicus Helena, ib. p. 179—206. — id., notes sur les glaçures céram. et sur le vicus Helena. Bull. d. antiq. de Fr. 5e s. 1, 91. — 5) Fromentin, Où est placé le vicus Helena. Congrès archéologique 47, 41. — Decagny, observ. sur le vicus Helena. Bull. d. antiq. de Fr. 5e s. 1, 92. — 6) Réponse [à Decagny] ib. p. 91—97. — 7) Géogr. gallo-rom. de l'Armorique: Diablintes, Curiosolites et Corisopites. Assoc. bret. classe d'arch. 23e sess. p. 286—318. — 8) Remarques sur les observations de M. Lebeuf sur les peuples Diablintes et leur pays, suivies d'une réponse de l'abbé Lebeuf; extr. du Mercure de Fr. Laval, Moreau. 36 p. 18°. — 9) Des routes gauloises dans le nord de la Fr. Congr. arch. (de 1880) 47, 140—52. cf. id., y a-t-il dans la contrée des traces d'oppides, ib. p. 153—59. — 10) Anc. camps retranchés des environs de Grasse. Ann. de la soc. des Alpes mar. 7, 143—66. — 11) Examen minér. et chim. de matériaux provenant de quelques forts vitrifiés de la Fr., conclusions qui en résultent. RA. 1r sem. p. 18—28. — id., aperçu hist. sur l'exploit. des mines métall. dans la Gaule, ib. p. 201—21. 261—84. 327—53 — 12) Les casques gaulois à forme conique. Congr. arch. 47, 370—96. — 13) Livsannum, métrop. des céram. gallo-rom. ib. p. 220—39. id., vase découv. à Lezoux. Gaz. arch. 1881, p. 17—22. — 14) Fouilles du mont Beuvray. Le parc aux chevaux. Mém. de la Soc. Eduenne. N. S. 10, 75—118.

d'après lui serait un parc aux chevaux; les conclusions de B. ont été contestées par R. de Lasteyrie.[1]) En Bretagne[2]) et dans la Marne,[3]) on a découvert quelques curieux bijoux de l'époque celtique.

Si, passant sous silence l'archéologie de l'époque romaine et des temps barbares, qui n'est point de notre ressort,[4]) nous nous transportons au moyen âge, nous trouvons deux répertoires à signaler. La collection des annales jadis publiées par V. Didron, interrompue après le 27e volume, ne sera probablement jamais reprise; la table de X. Barbier de Montault[5]) permettra d'en tirer tout le parti possible. — Anth. St. Paul[6]) continue à publier un répertoire assez commode des principaux articles et ouvrages parus en France et à l'étranger sur les différentes branches de l'archéologie.

C'est au même auteur[7]) que nous devons le seul travail important sur l'archéologie monumentale qu'ait produit l'année 1881. Sa critique de Viollet-le-Duc, l'éminent architecte, est parfois un peu vive, toutefois il faut reconnaître qu'elle est généralement fondée, et qu'artiste de premier ordre, V. ne tenait pas toujours assez compte des faits historiques. Certaines parties du 'Dictionnaire du mobilier français', sont une oeuvre de pure fantaisie, écrite sous une forme admise du temps de Monteil, mais que l'érudition ne comporte plus aujourd'hui. — C'est à l'aide des signes d'appareillages[8]) soigneusement relevés qu'on pourra peut-être un jour tracer les limites géographiques des différentes écoles architecturales. — Le nombre des chaires extérieures en Bretagne[9]) est grand et presque toujours elles présentent de l'intérêt.

Au milieu des objets garnissant d'ordinaire les églises du moyen âge, la première place appartient aux tombeaux. L'ouvrage de A. Deville[10]) renferme de bonnes remarques archéologiques et historiques, mais les planches sont extrêmement défectueuses. — Un certain nombre d'épitaphes ont également paru. Le recueil d'H. de Fontenay[11]) est intéressant, mais ne renferme pas d'inscriptions antérieures au 14e s. — Les 'Inscriptions de la cathédrale de S. Etienne de Besançon',[12]) sont plus importantes; la cathédrale fut démolie au 17e s., lors de la construction d'une nouvelle enceinte par Vauban; l'éditeur donne ces inscriptions d'après une copie. — L'ouvrage de l'abbé J. Corblet[13]) est à la fois une histoire des

1) Rép. No. 4134. — 2) Du Châtellier, découvertes à Kerviltré. Bull. d. antiq. de Fr. 42, 121/3. — 3) Sépulture gauloise de Sommetourbe. ib. p. 170/8. — Notons encore: A. de Barthélemy, note sur les monnaies trouvées au Mont-César (Oise). RA. 1r sem. p. 68—75. 129—33. — Cournault, Note sur l'étrier gaulois. R. d. soc. sav. VII, 3, 300/4. — 4) V. ci-dessus Abt. I. c. VII et Abt. II. c. I—III. X. XXIV. — 5) Ann. arch. fondées par Didron aîné, cont. par Ed. Didron, t. 28. table analyt. et méth. par X. Barbier de Montault. Par., Didron. 549 p. 4°. — 6) Année archéol. Paris, Quantin. 344 p. — 7) A. Saint-Paul, Viollet-le-Duc. Ses travaux d'art et son syst. arch. 3 suites et fin. Bull. mon 47, 5—54 etc., sous le même titre: 2e éd. Par., bur. de l'Annuaire arch. 367 p. — 8) Flouest, Signes d'appareillage sur une chapelle des Templiers. comm. de Lenglay (Côte-d'or.). Bull. des antiq. de Fr. 212—21. — 9) R. Kerviler, les chaires ext. en Br. Assoc. bret. classe d'arch. 23e sess. (de 1880). p. 187—205. — 'Kirche u. Brückenbau': v. ci-dessus p. 193⁵. — 10) Tombeaux de la cath. de Rouen par feu A. Deville. 3e éd. consid. augm. av. 36. planches de J. Adeline, Bosredon et Guillaumot grav. d'après les dessins de l'auteur; revue et publ. av. notes et add. nombr. par F. Bouquet. Par., A. Lévy. V, 334 p. et planches. 4°. — 11) Epigraphie Autunoise. MA. et temps modernes. (Mém. de la Soc. Eduenne, 10, 361.) — 12) J. Gauthier, Ac. de Besançon. année 1880. p. 322—73. 3 planches. — 13) Hist. dogm., liturg. et arch. du sacrement du baptême. I. Par., Palmé. 503 p. — Signalons encore: Lecler, inscr. limousines [en langue vulg.] Bull. de la soc. arch. du Limousin 29, 332—42 (les plus anciennes du 13e s.). — A. de

rites et des monuments du baptême; il avait paru par fragments dans la 'Revue de l'art chrétien.' L'archéologue y trouvera nombre de renseignements sur les baptistères, les fonds baptismaux, les puits des églises, etc.; l'historien devra le consulter pour l'histoire des cérémonies ecclésiastiques au moyen âge. C'est en un mot une compilation que la profession de l'auteur rend particulièrement utile aux laïques et aux érudits non-catholiques. —

L'histoire de la peinture sur verre de N. H. J. Westlake[1]) peut être mise au nombre des livres d'archéologie française; cette branche de l'art en effet peut-être née en France, y a toujours été cultivée avec prédilection, et c'est ce pays qui possède les plus anciens vitraux existants. — Les vitraux du nord de la France ont été décrits et catalogués par Latteux,[2]) qui donne une nomenclature des verrières, assez modernes d'ailleurs, existantes encore en Artois et en Flandre. — Eug. Müller[3]) décrit les différents tableaux du vitrail de St.-Pantaléon à la cathédrale de Noyon et les interprète à l'aide des actes de ce martyr.

En passant à l'orfèvrerie et l'émaillerie nous parlerons d'abord des inventaires de trésors et de meubles, à-peu-près tous du 15e s. L'abbé Galabert[4]) en publie deux datant de 1392 et 1456, lesquels donnent l'idée de ce qu'était le trésor d'une médiocre église de campagne vers la fin du moyen âge. J. Lepreux,[5]) nous fait connaître celui d'une église urbaine. Douët d'Arcq[6]) nous fait pénétrer dans l'intérieur d'un clerc aisé. E. Molinier,[7]) publie l'inventaire d'une abbaye riche possédant surtout des tapisseries; ce texte ajoute quelques termes à la nomenclature des tissus du moyen âge. — Les éléments du travail de L. de Farcy[8]) sont empruntés aux anciens inventaires et aux documents d'archives; les faits relevés sont groupés par nature et rapprochés; c'est un procédé un peu factice, mais les renseignements tirés par l'auteur des textes anciens prouvent que le trésor de la cathédrale d'Angers ne le cédait à aucun autre du nord de la France.

Les origines même de l'orfèvrerie émaillée ont été de nouveau discutées. Tandis que certains archéologues croient que l'émaillerie au moyen âge fut cultivée en Allemagne avant de l'être en France, et avant la naissance de l'école Limousine, d'autres au contraire admettent que la pratique de cette branche de l'art ne se perdit jamais en Gaule; cultivée par les Gaulois, les fouilles du mont Beuvray l'ont prouvé surabondamment, elle n'aurait jamais été oubliée et aurait refleuri en Limousin au 12e s. sous

---

Lasteyrie, Un dernier mot sur l'épitaphe de B. Maschalx. [13e s.] Bull. de la soc. de la Corrèze 3, 309—17. — Corrier, Inscr. tumulaire, 12e s. ib. p. 121—27 (dans l'égl. de St.-Amand-de-Coly. 1130.) — 1) A history of design in painted glass. t. Ir contenant: 1) les plus anciens modèles jusqu' à la fin du 12e s. 2) les fig. et les compos. du 13e s. 3) les médaillons et les grisailles du 13e s. Lond. and Oxford, Parkerpet. fol. 89 grav. — 2) Étude sur les vitraux du Nord de la Fr. Congr. arch. 47e sess. p. 337—70. — 3) R. de l'art chrét. 14, 429—34. — 4) Invent. d. ornements des égl. de St.-Pierre de Livron et de St.-Martin d'Espiémont. Bull. de la soc. arch. de Tarn-et-Garonne 9, 323/9. — 5) Inv. du mobilier de l'égl. de Notre-Dame de Douai en 1421. Souv. de la Flandre wall. 2e série. 1, 60—74. — 6) Inv. des biens meubles d'un chanoine de la cath. de Paris, P. Cardonnel, en 1438. Mém. de la soc. de l'hist. de Paris 7 (1880), 37—60. — 7) Inv. du trésor de l'abbaye de St.-Victor de Paris. ib. 8, 273—86. — Egalem. intéress.: A. Roserot, inv. du château de Courson en Champ. [1482] av. notes de A. Darcel, R. des soc. sav. VII, 3, 253—68. — H. de Villefosse, note sur le trésor de Notre-Dame de Montbrison. Bull. d. antiq. de Fr. 1881, p. 157—61. — 8) L'anc. trésor de l'égl. cath. d'Angers. R. de l'art chrét. 13 (1880), 185—208; 14, 202—216; 354—74.

l'influence de causes assez mal connues d'ailleurs, peut-être grâce aux leçons d'orfèvres orientaux. C'est cette dernière théorie que soutient E. Molinier.[1]) Ch. de Linas[2]) au contraire croit que l'Allemagne précéda la France dans cette voie, et admet l'existence d'une école lotharingienne antérieure à l'école limousine, qui d'ailleurs aurait pris à la fin du 12e s. un développement extraordinaire. La rareté des émaux certainement antérieurs au 12e s., l'impossibilité de dater exactement les quelques monuments qui subsistent, tout se réunit pour imposer la prudence. Le livre de L. n'en est pas moins excellent, et beaucoup de monuments très précieux, sortis pour quelques jours des collections particulières ou des trésors d'églises, y sont décrits pour la première fois. — Le même auteur[3]) a fait connaître en France les recherches de J. Helbig[4]) sur des reliquaires conservés aujourd'hui au château de Brühl en Saxe, autrefois à Liège. H. les croit français et offerts par S. Louis aux Dominicains de Liège en 1267. Le fait paraît douteux à beaucoup d'archéologues qui croient ces reliquaires exécutés en Allemagne au 13e s.

Parmi les articles sur divers monuments[5]) nous ferons remarquer celui de P. de Farcy;[6]) il émet l'opinion que la chasuble de saint Regnobert ne serait pas antérieure au 11e s.

Pour la numismatique on doit d'abord citer les articles de l'Annuaire.[7]) La trouvaille de Nogent le Rotrou a fourni des variétés nouvelles des monnaies vicomtales de Châteaudun.[8]) — L'atelier monétaire du mont Saint Michel, créé en 1420 par le dauphin Charles, cessa d'exister en 1431; F. de Saulcy[9]) indique divers moyens pratiques de reconnaître les monnaies sorties de cet atelier. — L'exposition rétrospective organisée en 1881 par l'Union centrale des Beaux arts appliqués à l'industrie, portait sur les arts du métal, et un certain nombre d'amateurs de Paris y avaient envoyé leurs collections numismatiques; la description de cette petite exposition a été donnée par L. Max-Werly.[10]) — Le travail de L. Dancoisne[11]) a continué de paraître. De nombreuses planches reproduisent les principaux objets décrits, et font de cette intéressante

---

1) Note sur les orig. de l'émaill. frç. CbH. 27, 90—106. — 2) Les expositions rétrospectives de Bruxelles, de Düsseldorf et de l'Un. centr. des beaux arts à Paris [1880]. R. de l'art. chrét. 1881, I, 39—140. 276—319. à part (av. nombr. planches) Paris et Arras, Klincksieck. 227 p. — H. Meyer, Straſsburger Goldschmiedezunft, v. ci-dessus p. 76[4]. — 3) Ch. de Linas, Bull. d. antiq. de Fr. 1881, p. 71/3. — 4) Les reliques et les reliquaires donnés par le roi saint Louis aux frères prêch. de Liège. Messager d. sciences hist. ou Archives etc. de Belgique 1881, p. 245—53. — Signalons encore: G. Callier, reliquaires de St.-Pardoux. à Guéret (Creuse). R. de l'art chrét. 14, 196—201. 391—400. — E. Rupin, coffret en cuivre doré et émaillé. 13e s. Bull. de la soc. arch. de la Corrèze 3, 27—34. — id., croix émaillée du 13e s. ib. p. 197—201. — id., discussion [av. L. Palustre] sur la vierge de Beaulieu (12e ou 13e s.) ib. p. 171/9. 343/7. cf. la critique de L. Palustre, Bull. mon. 46, 597—601. 826/9. Les articles de Rupin avaient d'abord paru: R. d. soc. sav. VII, 3, 270/7. VII, 4, 236—53. — 5) M. de Laurière, note sur la mosaïque tumulaire de l'évêque Frumauld [d'Arras]. Congr. arch. 47e sess. p. 244—53. L. parle aussi d'autres mon. analogues. — Barbier de Montault, le maître autel de la collégiale de St.-Léonard (Haute-Vienne). [12e et 15e s.] ib. p. 253—91. — 6) La chasuble de S. Regnobert conservée dans le trésor de la cath. de Bayeux. Bull. d. antiq. de Normandie 1878/80, p. 425—41. — 7) M. E. Caron, une monnaie d'all. des sires de Bourbon et de Château-Meillant. Annuaire de la soc. frç. de Numism. et d'Arch. 1881, p. 465—70. — Gariel, trouvaille de monnaies frç. ib. p. 506/7 (sans importance). — 8) J. Hermerel, trouvaille de Nogent-le-Rotrou. ib. p. 509—33. — 9) Hist. de l'atelier monét. du Mont Saint-Michel et des monnaies qui y ont été émises. ib. p. 545—60. — 10) Lettre à M. Renier Chalon. R. belge de numism. 1881, p. 271—88. — 11) Les médailles religieuses du Pas de Calais, suite. Mém. de l'ac. d'Arras. 2e sér. 12, 1—149, à part. Arras, Rohard-Courtin, 1880. 300 p., 39 pl. et grav.; cf. RQH. 1881, p. 343.

publication le pendant de celle de Forgeais sur les plombs parisiens. — H. Dannenberg[1]) publie un denier épiscopal du 11e s., qu'il attribue à l'évêque de Verdun, Raimbert (1024—1039). — L'abbé Pau[2]) a examiné des monnaies de la vicomté de Turenne, trouvées en 1880 et 1881, et reconnu parmi ces monnaies quelques variétés nouvelles. — J. Roman[3]) donne de nouveau quelques uns des méreaux décrits par G. Vallier,[4]) et dresse une sorte de catalogue des monuments de cette espèce appartenant au Dauphiné.

Pour la sigillographie, nous devons d'abord signaler un nouveau volume de catalogue raisonné, publié par G. Demay.[5]) Cet excellent et exact archéologue avait déjà fait paraître la description des sceaux de Flandre, d'Artois et de Picardie; il vient de donner celle des sceaux de Normandie; ce nouveau volume compte 3187 articles, décrivant autant de types pour la plupart inédits; près du tiers des sceaux décrits appartiennent à de simples paysans et à des hommes de fief; 16 planches photoglyptiques accompagnent l'ouvrage et reproduisent 107 types. — Le travail de Bosredon[6]) est moins important, mais il ne sera pas inutile; la partie parue en 1881 concerne Ventadour et Comborn.

En fait de blason, nous ne trouvons à signaler qu'un article du comte de Marsy[7]) et un livre de E. Picard,[8]) qui renferme des détails intéressants et nouveaux sur la vie des hautes classes au moyen âge.

On peut noter ici quelques articles sur des manuscrits d'arts qui ne relèvent pas de la paléographie. La Bibliothèque Nationale a acheté il y a peu d'années une miniature venant d'un livre d'heures écrit par Jehan Fouquet pour Estienne Chevalier.[9]) — A la bibliothèque communale de Sienne on trouve un missel d'art flamand, exécuté pour Ferry de Clugny, évêque de Tournay (1474—83).[10])

Archéologie provinciale.

Nous suivrons ici le même ordre que pour l'histoire provinciale, en commençant par le Nord.

Flandre, Artois, Picardie. — Le Congrès archéologique s'étant

---

1) Ein Denar d. Bisch. Rambert oder Regimbert von Verdun. Z. f. Numism. 9 (1882), 287/8. — 2) Monnaies de la vicomté de Turenne. Bull. de la soc. de la Corrèze 3, 449—56. — 3) Méreaux et jetons eccl. du Dauphiné. Bull. de l'ac. delphinale 16 (1880), 376—408. — 4) Essai sur les mon. numism. de l'égl. et de la cité de Vienne en Dauphiné et sur ceux des chapitres et communautés relig. de la même prov. dep. la fin du 14e s. R. Belge de Numism. 1881, I, 1—110. 173—237. — id., glanures monét. de Savoie 1188—1630. Mém. publ. par la soc. Savoisienne 19, 221—72. — 5) Invent. des sceaux de Normandie, recueillis dans les dépôts d'archives, musées et collect. partic. des dép. de la Seine-Inf., du Calv., de l'Eure, de la Manche et de l'Orne, av. une introduction sur la paléogr. d. sceaux et 16 planches photoglypt. Par., impr. par ordre du gouv. à l'imp. nat. XLIV, 434 p. 4°. — 6) Sigillographie du Bas Limousin. Bull. de la soc. arch. de la Corrèze. 3, 35—48. 293—308. 475—98. 701—23. Notons encore: H. Vincent, les sceaux communaux de Manre. Travaux de l'ac. de Reims 68, 508—20. — Douet d'Arcq, Communic. diverses de sceaux. R. d. soc. sav. VII, 3, 291/5. — 7) Le langage hérald. au 13e s. dans les poèmes d'Adenet le Roi. Mém. d. antiq. de Fr. 42, 169—212. — 8) La vénerie et la fauconnerie des ducs de Bourgogne d'après des doc. inéd. Par., Champion. 132 p. et planches. — 9) Miniature de Jean Fouquet. Bull. d. antiq. de Fr. 42, 78—80. — 10) A. Castan, Le missel du cardinal de Tournay à la bibliothèque de Sienne décrit et étudié. CR. 1881, p. 267—78. BECh. 42, 442—50.

tenu à Arras en 1880,[1]) ses études se sont portées sur les villes voisines, et ses mémoires[2]) ont pour objet principal les monuments du Nord de la France. — A. de Cardevacque[3]) donne la description et fait l'histoire des deux anciennes places, orgueil et principal monument d'Arras; l'auteur a connu beaucoup de documents inédits, et les dates relevées par lui permettent de faire justice d'une opinion courante, à savoir que le style de ces constructions se ressentirait de l'influence espagnole; on trouve de plus dans ce livre l'histoire détaillée de chaque maison. — A. Pinchart[4]) publie d'intéressants détails et des dates précises sur divers monuments des villes flamandes appartenant aujourd'hui à la France et sur certains artistes français du moyen âge.

Champagne. — L'ouvrage de L. Grignon[5]) renferme à la fois la description d'un édifice et l'histoire de la paroisse dont il est le centre; mais la pénurie des archives de la fabrique, source employée par l'auteur, ne lui a que rarement permis de remonter au delà du 16e s.[6])

Lorraine. — L'ouvrage de F. Lienard,[7]) ne se rapporte qu'aux époques celtique et romaine; c'est une compilation étendue, enrichie de planches intéressantes et exactes, mais où l'indication des sources fait défaut.

Normandie. — E. de Robillard de Beaurepaire[8]) donne quelques notes sur le Mont Saint-Michel d'après un ms. de la Bibliothèque Nationale. — L'abbé Porée[9]) a publié un 'Itinéraire', qui fait bien connaître les monuments si intéressants de cette région. — Nous n'avons que peu de choses à indiquer en outre.[10])

L'Ile de France — a été plus heureuse. La première place appartient au grand ouvrage sur Paris, dirigé par Hoffbauer[11]) et aujourd'hui

---

1) Congr. arch. de Fr. 47e sess. Séances génér. tenues à Arras en 1880 par la soc. frç. d'Archéol. etc. Par., Champion. I, 573 p., av. dessins. cf. ci-dessus p. 284[4]. 303[7]. 305[2. 5. 9]. 307[2]. — 2) Van Drival, études arch. dans le Nord de la Fr. ib. p. 121—30. Bréan, tumulus de Bousies, près Landrecies. ib. p. 240—44. — Enlart, Boulogne monumental. ib. p. 291—340. — Delaterre, mortiers et pilons en granit bleu. Manteau de cheminée en grès de l'abbaye du St.-Sépulcre à Cambrai. ib. p. 310—20. — Comte de Nédonchel, sommaire hist. de la numism. tournaisienne. ib. p. 454—60. — Hoguet, aperçu de la cathédr. de Tournai, ib. p. 461—90. — Soil, notice sur les anciennes tapiss. de Tournai. ib. p. 496—502. — Monum. mégalith., routes gauloises: v. ci-dessus p. 303[7]. 305[9]. (Terninck), noms Saxons: p. 5[8] (Moulin), vitraux p. 307[2] (Latteux). — 3) Les places d'Arras. Etude hist. et arch. sur la Grande-Place et la Petite-Place d'Arras et la rue de la Taillerie. Ouvr. cour. par l'ac. d'Arras. Arras, Sueur-Charruey. 427 p., 17 planches. — 4) Archives des arts, des sciences et des lettres. Messager d. sc. hist. ou Archives etc. de Belgique. 1881, p. 60—78. 186—202. 437—56. — 5) Hist. et descr. de l'égl. et paroisse St. Jean de Chalons. Chalons-sur-Marne, Martin. 204 p. 1 planche. — 6) A noter: A. Babeau, les anciennes tourelles des maisons de Troyes. Troyes, impr. Dufour-Bouquot. 15 p. et planche. — id., l'égl. St.-Pantaléon de Troyes, sa constr. et ses objets d'art. ib. 47 p. et planches (tous deux extr. de l'Annuaire de l'Aube 1881). — 7) Arch. de la Meuse, descr. d. voies anc. et d. monum. aux époques celtique et gallo-rom. (publ. de la soc. philom. de Verdun). I. (partie sud du dép.) Verdun, Laurent. 125 p. Atlas de XLI planches. 4°. — 8) De quelques objets de décor. artist. existants autrefois dans le cloître et dans l'église du Mont S. Michel. Bull. d. antiq. d. Norm. 9 (1878/80), 472—90. 2 grav. sur bois, 1 lith. — 9) Itinér. arch. de Bernay, Beaumont-le-Roger, Harcourt, Beaumesnil et Thevray. Tours, Bousrez. 55 p. — id., Excurs. faites les 21 et 2 juillet 1881 par la Soc. frç. d'arch. à Bernay, Fontaine-l'Abbé, Serquigny, Beaumontet, Beaumont-le-Roger, Goupillières, Harcourt, Beaumesnil et Thevray. Bull. monum. 47, 503—62. — 10) R. Bordeaux, miscellanées d'archéologie norm. rel. au dép. de l'Eure. Par., Claudin; VI, 178 p. — G. Le Breton, notes sur 2 pierres tumul. de l'Ile-Dieu (Eure). R. d. soc. sav. VII, 3, 304/9. — 11) Paris à travers les âges etc. Par., Didot, 1875—82. 14 livr. in folio.

heureusement terminé. Cet ouvrage a pour objet l'histoire des différents quartiers de l'ancien Paris et donne sur chacun d'eux une notice étendue, enrichie de plans comparatifs et de gravures de toute espèce; les notices ont plus ou moins de valeur,[1]) mais les plans sont presque tous excellents et permettent de se rendre compte des transformations infinies qu'a subies cette grande ville. L'ouvrage en outre est luxueux et fait grand honneur aux presses de la maison Didot. — L'ouvrage de Gourdon de Genouillac,[2]) porte le même titre que le précédent; c'est une oeuvre de vulgarisation, avec illustration abondante, de valeur inégale d'ailleurs, et qu'on ne peut comparer avec l'ouvrage dirigé par Hoffbauer. — Enfin citons le volume de V. Fournel,[3]) ouvrage d'un homme d'esprit, orné de jolies et nombreuses gravures. Le grand ouvrage, entrepris par P. Durand,[4]) a eu le bonheur d'être terminé, peu de temps avant la mort de l'auteur; à l'atlas publié depuis déjà longtemps est venu se joindre l'explication des planches, volume assez mince d'ailleurs et sans grande importance.

Bretagne. — L'église de Saint Lunaire[5]) n'a par elle même que peu d'intérêt, mais elle renferme un sarcophage antique, et trois tombes du moyen âge très curieuses.

Vendômois,[6]) Anjou, Touraine, Orléanais.[7]) — Ont peu fourni. C. Port[8]) a tiré de son grand Dictionnaire historique du département de Maine et Loire, toute la partie consacrée aux artistes du pays angevin et l'a publiée sous un titre spécial, en renvoyant de près toutes les notices; dans l'introduction, il donne l'inventaire exact des monuments et objets d'art existant dans le département. — L'oeuvre de E. Gautier[9]) est un travail fait avec soin; on y remarque surtout de nombreux détails sur le donjon de Loches considéré comme prison d'Etat et sur les personnages célèbres qui y ont été enfermés; le plus illustre est Ludovic le More, qui y passa les sept dernières années de sa vie (1501—1508).

La Bourgogne — est dans le même cas. Le court article de l'abbé Rameau[10]) est à peine un travail d'archéologie; c'est la juxtaposition de notes relevées par l'auteur dans les archives communales de la ville. — Le travail de Ch. Aubertin[11]) est plus important; l'auteur y fait l'histoire de la collection archéologique de Beaune et donne un aperçu de sa compo-

---

1) cf. JB. II, 2, 310[11]. — 2) Paris à travers les siècles, hist. nat. de Paris et des Parisiens . . . dep. la fondation de Lutèce jusqu' à nos jours. Par., Roy, 1879—82. 5 vol. 8°. — 3) Les rues du vieux Paris, galerie popul. et pittoresque. 2e éd. Par., Didot. VI, 688 p. 167 grav. — 4) Monogr. de Notre-Dame de Chartres; Explic. d. planches. Par., impr. nat. XII, 182 p. 4°. (Coll. d. doc. inéd. sur l'hist. de Fr.) — Citons: A. de Dion, égl. de Montfort-l'Amaury (Seine-et-Oise) av. la descr. de ses vitraux. Bar-le-Duc, imp. Philipona. 52 p. (Extr. de l'Almanach montfortois, 1881, — l'égl. est en maj. partie d. 15e et 16e s.). cf. R. de l'art chrét. 1881, II, 466/8 (V. Thirion). — E. B., rech. sur les anc. théâtres de Beauvois. Mém. de la soc. de l'Oise 11, 449—597 (de curieux détails sur les fêtes du MA, jongleurs etc.). — 5) A. de La Borderie, St.-Lunaire; son égl., ses monum. Bull. de la soc. arch. d'Ille-et-Vilaine 15, 145—87, 3 planches. — 6) (feu) de Pétigny, hist. arch. du Vendômois. 2e éd. revue et corr. d'apr. l. mss. de l'auteur. Vendôme et Blois, XIII, 736 p. — 7) Edm. Michel, les inscriptions d'Yèvre-le-Châtel (Loiret). R. des sociétés savantes VII, 3, 277—91 (la plus anc. de 1356). — 8) Les artistes angevins, peintres, sculpteurs etc. d'après les arch. angevines. Par., Baur; Angers, Germain et Grassin, Lachèse et Dolbeau. XX, 334 p. — 9) Hist. du donjon de Loches. Châteauroux, Nuret. 221 p. 15 planches. 2 plans. — 10) Les anc. égl. paroiss. de Mâcon. R. de la soc. litt. de l'Ain 1881, p. 153—67. — id., notes hist. et arch. sur l'anc. égl. cath. de Mâcon. Ann. de la soc. d'émul. de l'Ain 14, 205—18. — 11) Quelques renseignements sur le Musée arch. de Beaune. Beaune, Batault-Monot, 130 p. 12°. cf. Rép. No. 372 (E. Babelon).

sition; ce n'est pas d'ailleurs un catalogue méthodique. — Le travail d'A. de Montaiglon[1]) constitue une excellente monographie. L'érudition de l'auteur est abondante, ses informations exactes, ses descriptions animées; les gravures qui accompagnent ce travail sont généralement soignées, comme presque toutes celles du beau recueil où il a d'abord paru.

Franche Comté. — Nous avons à signaler plusieurs articles intéressants. La Société française d'archéologie a visité en 1880 Besançon, Saint-Claude, Bourg, l'église de Brou, Nantua, Yzernore, etc.; dans son compte rendu,[2]) on trouvera à glaner de bonnes observations. — J. Gauthier,[3]) archiviste du département du Doubs, publie des notes intéressantes sur des tombes historiées, des sceaux, des poids, etc., de cette province. Le même[4]) donne une curieuse description, écrite au 18ème s. par un Bénédictin, des monuments de l'abbaye de Rosières, aujourd'hui complétement détruite; l'église datait des 12e et 13e s. et renfermait nombre de dalles et de tombeaux anciens.

Poitou. — Mallat[5]) a étudié deux monuments d'Angoulême, monuments dont le premier remonte à une époque fort ancienne. — Un excellent érudit de l'ouest, B. Ledain,[6]) (mort tout récemment) a découvert un ancien coffre en pierre ayant contenu des fragments du corps d'un saint local, nommé Rufin; il croyait que cette caisse avait servi d'autel portatif. Cette hypothèse a été combattue.[7]) Ce petit monument très fruste peut dater du 7e comme du 11e s. — Aubert,[8]) d'un nouvel examen de l'ancien clocher de l'église S. Hilaire le Grand à Poitiers, conclut que ce monument peut dater du 9e s.

Provinces du centre. — L'ouvrage d'A. Buhot de Kersers[9]) est un travail de longue haleine, qui formera, quand il sera achevé, une description archéologique complète du département du Cher. Les derniers fascicules sont consacrés à la ville de Bourges, chef lieu du département, et particulièrement à la cathédrale, l'une des plus belles de France; de nombreux dessins, qui paraissent assez exacts, ornent et éclairent le texte. — La grande publication de Geoffray[10]) est loin d'avoir la même valeur, et tous les monuments reproduits n'ont pas une égale importance; les armoiries des familles nobles du pays y occupent une trop grande place. Pour l'archéologie du même département, on pourra utilement consulter le Bulletin de la société

---

1) Antiquités et curios. de la ville de Sens. Par., Detaille. 90 p. 1 planche. (Extr. de la Gaz. d. beaux arts 1881.) — 2) de Laurière, Compte rendu de l'excurs. etc. Congr. arch. 47, 513—61. — id., la soc. frç. d'arch. en Franche-Comté. Bull. mon. 47, 98—114. 308—32. — 3) Mélanges d'arch. franc-comtoise. Annuaire du Doubs, de la Fr.-C. et de Belfort 68, 64—78. — déjà publié en partie: R. d. soc. sav. 6 (1877), 520/4, 7 (1878), 108—12. cf. ib. 6, 318/9 (Douet d'Arcq.). — 4) Les mon. de l'abbaye de R. (Jura) II. Ac. de Besançon 1880, p. 100—23, 2 planches. — Citons encore un article anon.: Notes descr. des antiq. trouvées dans le dép. du Jura, depuis 1870 jusqu' à ce jour. Annuaire du Jura 1881, p. 87—94, 2 planches. — 5) La chapelle-grotte et le retable de l'autel de S. Cybard sous les remparts d'Ang. R. de l'art chrét. 15, 331/9. — 6) Découverte d'un autel portatif et de reliques de S.-Rufin dans l'église de Moutiers (Deux-Sèvres). Bull. d. antiq. de l'Ouest 1881, p. 275—85 av. 1 planche. — 7) Par A. Ramé, Rép. No. 176. — 8) Etude sur l'anc. clocher de St.-H. le Gr. à P. Mém. d. antiq. de Fr. 42, 45—70. — Notons: L'abbé Auber, les égl. de Niort. R. de l'art chrét. 14, 375—90. — 9) Hist. et statist. monumentale du dép. du Cher, texte et dessins. 5e et 6e fasc. Par., Morel, 1879—81. 265 p. — 10) Iconogr. des départ. Doc. pour servir à l'hist. et à la connaiss. du travail et de la rich. en France. Facsimilés et reprod. photogr. . . . topogr., arch. etc. Par., Geoffray. Iconogr. de la Loire Album I, 1: Armoiries (1879); I 2: Roanne ancien (1880); I 3: Portraits (1881). chaque fasc.: 5 planches.

la Diana; on y trouvera des matériaux que les archéologues de l'avenir auront à utiliser.[1])

L. Niepce[2]) a voulu faire connaître au moyen des inventaires et des pièces d'archives l'état du trésor de la cathédrale de Lyon au moment de l'occupation de cette ville par les protestants en 1562, et son livre nous donne une idée des pertes infligées à l'art à cette époque.

Guyenne et Gascogne. — L'article de L. Drouyn[3]) est une bonne description d'un édifice du 11e s. jusqu' ici trop négligé; l'auteur, archéologue expert, en a bien fait ressortir l'intérêt artistique. — Mignot[4]) a étudié certaines dépendances du cloître de Moissac et estime que ce beau monument peut être rapporté au 11e s.

Languedoc. — Nous signalons quelques articles utiles pour l'archéologie du pays albigeois.[5—6]) Enfin nous terminerons cette trop longue revue par la mention de la chronique archéologique de L. Noguier;[7]) dans cette chronique annuelle, sont indiquées les principales découvertes archéologiques faites dans une partie du département de l'Hérault en 1881. Les débris les plus importants appartiennent naturellement à l'époque romaine.

---

1) Brassart, la grotte des fées, comm. du Sail de Cousan. Mém. de la Diana 7, 207—15 (débris de l'âge de pierre). — Alph. Coste, Inventaire du mobilier des châteaux de S.-André d'Apchon et d'Ouches, ib. p. 273—314. — 2) Les monuments d'art de la primatiale de Lyon, détruits ou aliénés pendant l'occup. protest. 1562. Lyon, Georg, 1881. 106 p. — Notons: Raverat, Notre vieux Lyon. Promenades historiques et artistiques dans les quartiers de la rive droite de la Saône. Lyon, imp. Melon. 243 p. — D. J. Pothier, le chant de l'égl. de Lyon du 8e au 18e s. R. de l'art chrét. 15, 74—85; av. facsim. — 3) Restauration et Vandalisme. St. André de Bordeaux. Bull. mon. 47, 115—20. — 4) Cloître de Moissac, recherches sur la chapelle de S. Julien. Bull. de la soc. arch. de Tarn et Garonne, 9, 81—100. Notons ici les articles de A. Lavergne dans la R. de Gascogne t. 22: l'égl. de Fromentas p. 17/9 (égl. goth.); projet d'excursion arch. dans le dép. du Gers p. 46/8; une inscr. gasconne [de 1476] p. 69; épitaphe d'un curé d'Auterive [de 1340]; les plus anciennes inscr. chrét. du dioc. d'Auch p. 259—63; monuments épigr. du prieuré de St.-Orens d'Auch [13e et 14e s.] p. 493—509. — 5) de A. Caraven-Cachin, dans le Bull. de la commiss. des antiq. de Castres et du Tarn, t. 4: hist. de l'égl. de Notre-Dame de la Platé [800—1802], p. 12—35; mélanges de géol. et d'arch. Invas. des glaciers pend. la pér. pleistocène et sépultures gallo-rom. dans le drift-glacière de la Michonne, p. 39—42; note sur une hache en bronze découv. en 1880 sur le domaine de la Rose (Tarn), p. 43/6; découv. d'un denier inédit du roi Eudes (887—98) dans le parc du chât. de la Beloterie, p. 47/9; une monnaie d'Albi [= Poey d'Avant No. 3889 sq.] p. 50—51; les inhum. de Boissezon [av. monnaies de Phil. le Bel et Louis XI], p. 52/3; ossements de mammifères fossiles, p. 54/7; un denier d'Edouard dit le Prince-Noir (1355—75) p. 58/9 [= Poey d'Avant pl. LXV]; tombes mérov. de St. Etienne (Tarn), p. 60/8; tête de flèche en silex déc. à Peyregous (Tarn), p. 69—70; étude sur les transform., qu'a subies le signe d'échange dans le dép. du Tarn dep. la plus haute antiq. jusqu' à nos jours., p. 71—94; le trésor monét. de St.-Julien-du-Puy (Tarn), p. 127/9; les monnaies d'Albi p. 130/2. — 6) De même divers articles de la RH. du Tarn t. 9: Crédence du 15e s. provenant du château de Cordes, p. 38/9. planche. — Musée de Toulouse. Catal. des antiquités et des objets d'art, p. 45—53. — E. Jolibois, la statue de Lombers, p. 164, planche [statue galloromaine, aujourd'hui au musée d'Albi]. — E. Cabié et Portes, monnaies antiques trouvées dans le dép. du Tarn, p. 174—80. 188—93. — A. Gaillac, recherches sur un tiers de sol d'or mérov. déc. au lieu d'Avens, comm. de l'Isle d'Albi, p. 195/8. — E. Jolibois, le trésor de Notre-Dame-de-Fargues d'Albi, p. 201/4. — id., le château de Thuriès p. 204/7 planche (note sur sa destr. en 1379). — id., la statuette de St.-François p. 267/8. — 7) Chronique archéol. Bull. de la soc. arch. de Béziers. 2e sér. 11, 61—94,

XXIX.

H. Hjärne.

Schweden.

Auf dem Gebiete des schwedischen Mittelalters hat sich auch im J. 1881 nur eine geringe Thätigkeit der historischen Forschung kundgegeben. Zuerst haben wir wieder eine allgemeine Darstellung zu nennen: H. Hildebrand [1]) hat Heft 3 seiner Kulturgeschichte herausgegeben. Die Schilderung der Hausindustrie auf dem Lande wird beendigt durch einige kurze Angaben über die Holzschneidekunst, die Weberei u. s. w. Sodann geht der Vf. zu einer ausführlichen Untersuchung über Ursprung und Beschaffenheit des Steuerwesens über; er scheint auf dem Boden der alten, vielleicht ungenügend begründeten Auffassung zu stehen, nach welcher alle Steuern von Anfang an den Charakter freiwilliger Gaben trugen und mit den altheidnischen Opfern zusammenhingen. Die Darstellung ist keine eigentlich systematische, sondern fast mehr eine Sammlung von interessanten Beispielen, die von gewissen allgemeinen Gesichtspunkten aus zusammengestellt sind; bei verschiedenen schwierigeren Fragen befindet sich der Vf. in einem bestimmten Gegensatz gegen die Ausführungen Styffes, der sich am meisten mit der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte beschäftigt hat. Darauf schildert der Vf. die Kulturverhältnisse in den Städten und sucht überall die Analogieen mit den deutschen nachzuweisen.

Was Urkundenpublikationen anbetrifft, so hat auch C. Silfverstolpe [2]) ein neues Heft des 'Svenskt Diplomatarium' herausgegeben, das die beiden Jahre 1410 und 1411 in 283 Nummern umfaſst. Die meisten sind Privaturkunden, die von lokalgeschichtlichem und genealogischem Wert sind; von allgemeinerem Interesse ist eine kleine Gruppe, welche die Folgen des groſsen kirchlichen Schismas auch für die nordischen Verhältnisse beleuchtet. Es handelt sich um eine Bischofswahl in Strengnäs, wobei zuletzt die streitenden Parteien ihre Zuflucht zu der weltlichen 'Herrschaft', d. h. zu König Erich und Königin Margaretha, nahmen. Von Königsurkunden giebt es kaum ein Dutzend. Verschiedene Akten, welche die Geschichte Schwedens berühren oder beleuchten, finden sich in den Teilen der Hanserecesse. [3]) Die Arbeit Ropps umfaſst die Jahre 1443—1451. In derselben verdienen die Berichte zweier Gesandtschaften besondere Aufmerksamkeit. Der eine be-

1) Sveriges medeltid, kulturhistorisk skildring. I, 3. Stockh. — Strindbergs 'Svenska Folket i helg och söken, krig och fred, hemma och ute, eller ett tusen år af svenska bildnungens och sedernes hist.' (Med. Illustr. af C. Larsson m. fl.) Heft 1—5. Stockh., Fritze, S. 1—270) ist ganz ohne wissenschaftl. Bedeutung. — 2) Sv. Diplom. från och med. åren 1401, hrsg. v. Reichsarchiv durch C. S. II, 2. Stockh., Norstedt & Söner. S. 241—456. Vgl. JB. II, 2, 319[1]. — Bd. I ersch. 1875—79. — Üb. alte schwed. Gesetze vgl. o. S. 65[12]; eine eingehende Rec. v. Söderwalls Konunga Styrilsi (s. JB. III, 2, 297[3]) s. RC. 1880, No. 35 u. 36. — 3) Hanserecesse Abt. 2 (1431—1476), bearb. von G. v. der Ropp. Bd. III. Leipz., Duncker u. Humblot. XII, 608 S. — Dies., Abt. 3 (von 1477—1530), bearb. von D. Schäfer. Bd. I, ebd. XV, 698 S.

schäftigt sich mit den Verhandlungen in Kopenhagen im September 1445, in denen die Privilegien der Hansa in den nordischen Reichen bestätigt werden. Der andere behandelt die Zusammenkunft der dänischen und schwedischen Reichsräte zu Halmstad 1450. Der Teil, den Schäfer herausgegeben hat, ist für Schweden von geringer Bedeutung. Aufser einigen Notizen über unsre feindliche Berührung mit Rufsland 1478—80 ist nichts Besonderes zu merken bis nach dem Tode Kristians I. 1481, da Schweden und die Hansestädte anfangen, sich einander zu nähern. Die klare Aufstellung der Arbeit und das ausgezeichnete Register machen es einem jedem Leser leicht, sich in derselben zurechtzufinden. Auch der letzte Band von H. Hildebrands livländischer Urkundensammlung [1]) enthält verschiedene Notizen zur schwedischen Geschichte. Der Bündnisvertrag von 1423 zwischen dem König Erich und den pommerschen Herzogen einerseits, dem Orden andererseits (als No. 23 gedruckt), ist schon von Styffe publiziert worden, neu aber sind einige Briefe, betreffend die Zwistigkeiten des Königs mit den wendischen Städten und des Hauptmanns auf Wiborg, Krister Nilsson, mit der Stadt Reval. Auch für die Kenntnis von dem Gotenhof in Nowgorod werden einige Nachrichten von Bedeutung gegeben.

E. Hildebrand [2]) hat die Echtheit der dem Peder Svart zugeschriebenen Bischofschronik für das Stift Vesterås einer gründlichen Kritik unterworfen und kommt zu dem Resultat, dafs wir es hier mit einer Fälschung aus dem 17. Jh. zu thun haben. Derselbe Vf. hat auch einige Notizen über das Kanzleramt im späteren Mittelalter [3]) und die Genealogie des berühmten Geschlechts der Bonde [4]) veröffentlicht sowie auch 2 Siegel des ihr angehörenden Erzbischofs Tord Pederssons von 1452 und 1466/8 mitgeteilt.

R. Hansen [5]) hat die Geschichte des alten finnländischen Bischofsschlosses Kuustö geschrieben und im Zusammenhange damit wichtige Aufschlüsse über den Güterbestand des Stiftes Abo mitgeteilt. Derselbe hat auch, [6]) nebst einem Facsimile von dem Calendarium im Missale Aboense v. J. 1488, zwei sehr merkwürdige Protokollbücher der Gerichte in Tavastland publiziert. Beide stammen aus dem ausgehenden Mittelalter und gehören somit zu den ältesten derartigen Denkmälern des schwedischen Rechts überhaupt. — Y. Koskinen [7]) hat die rechtliche Beschaffenheit des Grundeigentums in Finnland während des Mittelalters festzustellen versucht. Obwohl der Vf. im einzelnen viele interessanten Ergebnisse zu Tage gefördert hat, mufs doch die zu Grunde liegende Anschauung, dafs der unbebaute Boden schon früh als Miteigentum betrachtet wurde, als verfehlt bezeichnet werden.

Die Geschichte des alten Klosters Warnhem von H. Werner [8]) ist eine fleifsige, aber unkritische Arbeit.

---

1) S. o. S. 176[1]. — 2) Om äktheten af den Peder Svart tillskrifna biskopskrönikan för Vesterås stift: Hist. Tidskr. 1, 274—96. — 3) Om kanslerämbetet i Sver. under den senare medeltiden: ebd. 1, 196—98. — 4) Ärkebisk. Tord Pederssons slägt: ebd. S. 198 ff. — 5) Kuustö slott. I. Helsingfors. — 6) Bidrag till Finlands historia. I, 1. Helsingfors. — 7) Tutkimus maanomistussoikoista Suomessa keskiajalla. Helsingfors. — 8) Warnhems kloster och kyrka. II. Lidköping.

XXX.

H. Schjöth.

Norwegen und Dänemark.

Im ersten Heft seiner ‘Studien’ hatte Bugge[1]) bewiesen, dafs die Erzählungen christlicher Männer über Persönlichkeit und Tod Christi einen durchgreifenden Einflufs auf den Baldermythus in Voluspaa und Gylfaginning gehabt haben. Diese Erzählungen haben dagegen die Sagenform nicht berührt, welche in Saxos Bericht über Hother und Balder[2]) vorliegt, und welche mittelbar aus antiken Sagen über den trojanischen Krieg entstanden ist. Saxos Hother, Balders Mörder, ist Paris (oder Alexander), welcher den Achilles tötet; Balder, der bei Saxo keinen Zug von Christus angenommen hat, ist Achilles. Oenone und Helena der antiken Dichtung sind zu Nanna (von dem Namen Oenone) verschmolzen; Oenones Vater Kebren ist Gevarius, und endlich Bo, Hothers Mörder und Balders Rächer, ist zusammengeschmolzen aus Ajax, der Paris tötete, und Pyrrhus (Neoptolemus), Achills Sohn und Rächer. Diese Tradition, auf welche sich Saxos Erzählung mittelbar gründet, ist in mehreren Hauptpunkten der Erzählung des Dares aus Phrygien von Trojas Zerstörung gefolgt. Einige Motive stammen wahrscheinlich aus Statius’ Achilleis oder eigentlich aus dem Kommentar zu dieser Dichtung, und mehrere Züge sind möglicherweise mittelbar aus griechischen Schriften, den homerischen Gedichten und den Scholien zu Lykophrons Alexandra entnommen. Die Sage ist wahrscheinlich schon im 9. Jh. halbheidnischen und heidnischen Dänen bekannt geworden und mufs schon unter den Nordländern des Westens, bei denen sie zuerst Boden gewann, ein völlig nordisches Gewand angezogen und seitdem auf ihren Wanderungen in der mündlichen Tradition neue Veränderungen erfahren haben, welche sie mehr und mehr von dem fremden Vorbilde entfernt haben. Diese mündliche dänische Sage, welche Saxo als Hauptquelle diente, ist und war stets eine Heldensage und nicht, wie man gewollt hat, ein symbolischer Ausdruck für die Kämpfe zwischen den Mächten des Lichts und der Finsternis, möge man diese nun physisch oder moralisch verstehen. Ein Zusammenhang zwischen der isländischen und der dänischen Sage besteht ohne Zweifel. Die Hauptpersonen und ihre Namen sind dieselben, ebenso mehrere hervortretende Begebenheiten und Züge. Dennoch springen aber die Verschiedenheiten sehr ins Auge, und sie gehen tiefer als die Übereinstimmungen. Wir haben hier

---

1) JB. III, 2, 298. — 2) Bugge, Studier over de nord. Gude- og Heltesagns Oprindelse (Entstehung). 1. Ser., Heft 2, S. 81—288. Christiania. — Vgl. R. B. Anderson, Die Zerstörung d. german. Mythol. durch Bang u. Bugge: Daheim, 17, No. 16; Worsaae in d. Vortr. über die Göldhörner (JB. III, 2, 148); V. Rydberg, Sibyllinerna och Völuspå, I—II: Nord. Tidskr. f. Vet., Konst o. Industr. S. 1—29, 113—162; S. Bugge, Nogle Bemerkninger om Sibyllinerne og Völuspå, ib. S. 163—172; Nagele, Völuspå und das sibyll. Orakel: Wiener Abendpost 1880, No. 187 ff. — Eine populäre Darstellung ist G. Schalks Nordisch-German. Götter- u. Heldensagen. 198 S. Oldenburg.

nämlich zwei gegenseitig selbständige Entwickelungen, die nur teilweise die gemeinsame äufsere Grundlage haben. Auch der Balder der isländischen Sage weist in seinem Ursprunge auf Achilles zurück, aber Achilles ist in ihm mit Christus verschmolzen und aus dieser Verschmelzung ist alsdann ein Mythus hervorgegangen, der in Charakter und Bedeutung durchaus von der dänischen Sage abweicht. Züge und Motive, die von der Achillessage in die Baldersage aufgenommen waren, bevor diese der Einwirkung christlicher Vorstellungen ausgesetzt war, haben später, nachdem diese Einwirkung stattgefunden hatte, eine veränderte Form oder eine neue Beleuchtung unter dem Einflufs christlicher Vorstellungen gewonnen. Jedoch finden wir früh in der isländischen Sage mehrere Stellen, welche erst von Nordländern aus der Achillessage eingefügt sind, die in der Erzählung der Fremden über Achills (des Balder der Nordländer) Fall eine Erzählung von Christi Tod zu hören glaubten. Nur zum geringen Teil hat die isländische Sage, unabhängig von der dänischen, Spuren aus Erzählungen des trojanischen Krieges aufgenommen; zum gröfseren Teil sind die antiken Grundlagen beider Sagen dieselben. Unter den lateinischen Schriften, auf welche die isländische Sage als auf ihre ursprüngliche Grundlage zurückweist, finden sich einige, deren Einflufs sich nicht in der dänischen Sage nachweisen läfst, nämlich Dictys aus Creta, die Kommentare des Servius zum Vergil und die vatikanischen Mythographen. Die isländische Sage mufs sich von der dänischen zu einer Zeit getrennt haben, da die Baldersage noch nicht in die Geschichte nordischer Könige eingefügt war. Diese Abweichung der beiden nordischen Sagenformen, welche die Möglichkeit, dafs später teilweise Berührung stattgefunden hat, nicht ausschliefst, mufs unter Verhältnissen entstanden sein, wo griechisch-römische Erzählungen im Verein mit christlichen Darstellungen weiter in grofser Menge von Christen im Westen zu halbheidnischen und heidnischen Nordländern drangen, bei denen sie sich mit echt germanischen mythischen Erzählungen verwoben. An Einheit und Harmonie, poetischem Glanz, ethischer Tiefe und umfassender Bedeutung steht die Balder-Dichtung der Edda weit über Saxos Erzählung, aber gerade diese Überlegenheit hat bewirkt, dafs man es so oft übersah, dafs die Erzählung Saxos die Sage von Balder und Hother in einer gröfseren Vollständigkeit bewahrt hat, und dafs die dänische Sage, die er wiedergiebt, in wesentlichen Teilen und in ihrem Grundcharakter ursprünglicher war, obgleich sie in vielen Stücken verfälscht ist und durch ihre Einfügung in die nordische Geschichte einen unechten Zuschnitt erhalten hat. Die Baldersage ist eine heroische Sage, die in der Edda zur Walhalla empor gehoben ist, und nicht ein Göttermythus, der bei Saxo aus dem Himmel herabgesunken ist. — In einem Exkurs behandelt Bugge die Ausbreitung der Baldersage im Norden und spricht dabei die Meinung aus, dafs der Gott, den die Isländer Balder nannten, den heidnischen Stämmen Mitteldeutschlands nicht bekannt war; 'balder' (d. h. der Herr) in der Merseburger Zauberformel ist eine Bezeichnung für Wodan.

Veranlafst durch die Übereinstimmungen, welche man zwischen einer christlichen Allegorie und der Sage von Thor, der nach der Midgardsschlange fischt, gefunden hat,[1]) hat Bang[2]) versucht, den Ursprung dieser christlichen Allegorie aufzufinden, und kommt zu dem Resultat, dafs der erdumschlingende Drache (Leviathan + Sammael + Okeanos) als Sinnbild des bösen

1) JB. III, 2, 298—299. — 2) Om Midgardsormens Prototyper: Norsk hist. Tidskr. II. Ser., 3, 222—232.

Princips nach einem langen, mythologischen Prozeſs endlich seine letzte Ausbildung unter den ophitischen Gnostikern gefunden hat und von den Gnostikern in den allgemeinen Volksglauben übergegangen ist; daſs Darstellungen der Jagd auf den Leviathan in ihrer Ausbildung unter den babylonischen Talmudisten vorliegen, und daſs erst nach Vollendung dieses Prozesses dieselbe Vorstellung bei einem Kirchenvater des Ostens auftaucht, um dann die Runde durch die gesamte christliche Welt zu machen; ferner daſs es wahrscheinlich ist, daſs das Bild der Gefangennahme Leviathans durch mündliche Tradition vom rabbinischen Judentum zum Christentum übergeführt ist.

Auf dem Gebiet der Archäologie hat J. Undset eine Materie behandelt, die noch nicht zum Gegenstand einer ausführlichen und eingehenden Behandlung in ihrem ganzen Umfange gemacht worden ist, nämlich die Frage nach dem Beginn der Eisenzeit in Nord-Europa.[1]) Er hat den Stoff auf eine solche Weise gesammelt, geordnet und behandelt, daſs sein Werk nach dem Ausspruch eines erfahrenen Kritikers sicherlich auf lange Zeit die Grundlage für eine fernere Erörterung dieser Frage bilden wird. Undset schildert zuerst die drei Hauptgruppen, die Hallstatt-Gruppe, die Tene-Gruppe und die Urnenfelder in Mittel- und Süd-Europa; darauf geht er die Verhältnisse in Norddeutschland und im Norden durch, ordnet die nordeuropäischen Funde und sucht ihr Verhältnis zu den südlicheren Gruppen zu bestimmen. Nach seiner Meinung verdankt weder Nord-Deutschland noch der Norden den Beginn der Eisenzeit der Einwanderung eines neuen Volkes mit neuer Kultur. Langsam und allmählich scheinen die Handelsverbindungen mit dem Süden die Bekanntschaft mit dem Eisen und seinen Gebrauch sowie die Formen der neuen Kultur über das nordeuropäische Gebiet verbreitet zu haben. Daſs sich in der Folge mit diesen Handelsverbindungen auch teilweise ein langsamer Zuzug neuer Volkselemente vollzogen haben mag, läſst sich nicht leugnen. Im übrigen hält sich Undset davon fern, die gewonnenen archäologischen Resultate auf ethnographische Verhältnisse anzuwenden, da er glaubt, daſs die Zeit zu einer solchen Kombination noch nicht gekommen ist.

Die Gräber aus der Steinzeit in Dänemark können nach den am meisten in die Augen fallenden Kennzeichen unter vier Klassen gruppiert werden: 1) solche mit Gangbau ('Setzstube'), 2) runde Steinhaufen, 3) längliche Steinhaufen und Grabkammern von rechteckiger oder 5—6seitiger Form mit niedriger, aus Steinen errichteter Grabkiste, 4) gedeckte oder umschlossene und runde Erdhügel ohne Steinkreis. Die Grenzen für diese Klassen sind jedoch nicht so bestimmt, daſs sie nicht häufig, besonders in den Formen der Grabkammern, ineinander übergriffen. Der Entwickelungsgang in dieser Reihe[2]) scheint derart gewesen zu sein, daſs der Bau eines Ganges die älteste, die rechteckige Grabkammer ohne Steinkreis die jüngste Form gewesen ist. — Im J. 1880 machte man zwei Moorfunde in Dänemark (Jütland), die sich besonders darin gleichen, daſs Thongefäſse auf dem früheren Meeres-

---

1) Jernalderens Begyndelse i Nord-Europa. En Studie i sammenlignende forhisterisk Arkæologi. Med 209 Billeder i Texten og 32 Plancher, 464 S. Krist. Über die Ausbeute der antiquar. Untersuchungen in Norw. und den Zuwachs der nord. Museen an Altertümern findet man Mitteilungen in den 'Aarsberetninger fra Foreningen til norske Fortids mindesmaerkers Bevaring' (Jahresber. d. Ver. zur Bewahrung der Denkmale nord. Vorzeit in Christiania). — 2) Henry Petersen, Om stenalderens Grabformen i Danmark og deres indbyrdes Tidsforhold: Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. S. 299—368.

grund unter Steinhaufen aufbewahrt wurden, unter denen man mehrere Quarzite und andere Steine gefunden hat, welche offenbar in Gebrauch gewesen sind. Die Funde scheinen darauf hinzuweisen, dafs man die Seeen zu religiösen Ceremonieen benutzt hat, indem man Gaben und Opfer in ihnen niederlegte.[1]) Der eine Fund erweckt noch aufserdem Interesse durch eine dort vorkommende Priapfigur aus Holz, die man mit den auf Hellevistninger gefundenen Figuren zusammenstellen kann, und zu der man vielleicht Seitenstücke in den Museen zu Berlin[2]) und Edinburgh besitzt (der Fund von 1876).

Bei der chronologischen Ordnung der jütischen Gräber aus der Eisenzeit sind die Art des Begräbnisses und die Formen der Altertümer allein entscheidend, da man keine Münzen zur Zeitbestimmung hat.[3]) Die älteste, keltische Steinzeit, aus der man in Jütland nur einen sichern Grabfund kennt, ist der unmittelbare Vorläufer der halbrömischen (älteren) Steinzeit, welche die Zeit vom 3. bis 5. (oder 6.) Jh. n. Chr. umfafst. Bezeichnend sind für diese Periode die römischen Fabrikarbeiten, die eher aus den nördlichen Provinzen des Reichs als aus Italien stammen, und die sich besonders in den Gräbern vornehmer Männer und Frauen finden. Von der keltischen Bevölkerung Mitteleuropas stammen vernietete Kessel aus dünnem Metallblech; die Gräber der gemeinen Leute schliefsen inländische Thongefäfse ein. Die Leichenverbrennung, die in dieser Periode in Jütland die Regel war, hörte in der mittleren Eisenzeit bei den Armen nicht auf, aber die reicher ausgestatteten Gräber schliefsen jetzt häufig unverbrannte Leichen ein. Provinzial-römische und mitteleuropäische Waffen und Gefäfse machen mit der Zeit inländischen Arbeiten Platz und häufigere Funde von Eisenwerkzeug lassen vermuten, dafs die Nordländer selbst die Metallarbeiten verfertigten. Die aus den letzten Zeiten des Heidentums ans Licht gebrachten Funde zeigen, dafs Häuptlinge, Krieger und vornehme Frauen unverbrannt in Hügeln beigesetzt wurden, während bei dem niedern Volk die Leichenverbrennung noch immer üblich war. Auf und neben den Grabhügeln, welche in gröfseren Gruppen zusammen liegen können, stellte man bisweilen Runen- und Bautasteine oder Schiffsbestandteile auf. Innerhalb dieser vier Perioden der Eisenzeit, die einen Zeitraum von ungefähr 800 Jahren umfassen, bemerkt man eine allmähliche materielle Entwickelung ohne gröfsere Sprünge. Im Laufe der Zeit verbreiteten sich die Veränderungen von Süden aus über die Halbinsel. Die jütischen Funde scheinen im strikten Gegensatz zu den ostdänischen nirgends für einen plötzlichen gröfseren und fremden Volkszuwachs zu sprechen.

J. J. A. Worsaae hat teilweise seine Schrift über die Vorgeschichte des Nordens[4]) umgearbeitet und hierin aufser seiner Auslegung der 'Goldhörner'[5]) die in den J. 1878—80 erschienenen archäologischen Beobachtungen aufgenommen, welche mehr und mehr eine in der Hauptsache frappante äufsere und innere Übereinstimmung in der gradweisen Entwickelungsstufe des Bronze- und des Eisen-Alters in den verschiedenen Weltteilen nach-

1) Arthur Feddersen, To Mosefund: Aarb. f. nord. Oldk. og Hist., S. 369—389. — 2) KBlAnthr. 6 (1858) S. 104 ff. — 3) C. Engelhardt, Jernalderens Gravskikke i Jylland: Aarb. f. nord. Oldk. etc., S. 79—184. — 4) Nordens Forhistorie. Efter samtidige Mindesmærker. Kjöbenh. 197 S. — Vgl. JB. II, 2, 326. Als besonderes Buch 'Die Vorgeschichte des Nordens, nach gleichzeitigen Denkmälern', von J. Mestorf übers. Hamb., 1878. JB. II, 2, 169. — 5) JB. III, 2, 148[5].

gewiesen haben und dazu berechtigen, den ersten Anfang der Eisenzeit im südlichsten Norden mit der vorrömischen Eisenkultur in Verbindung zu bringen, so dafs dieselbe somit in der Zeit etwas mehr zurückzusetzen wäre als man gewöhnlich annahm. Nach Worsaae kann man annähernd folgende Perioden in der vorhistorischen Bebauung und Kulturentwickelung des Nordens aufstellen:[1] I. Mindestens 3000 Jahre v. Chr. ist die ältere Steinzeit aus Südwesten besonders nur nach Jütland und den dänischen Inseln an Küsten, Seeen und Flüssen entlang eingedrungen, indem sie sich an den äufsersten Küsten des Kattegats und Schonens und an der südlichsten Spitze Norwegens verlor. Der übrige Norden war unbewohnt; gleichzeitig ist die jüngere Steinzeit in Süd- und West-Europa. — II. Ca. 2000—1000 v. Chr.: jüngeres Steinalter, das gleichfalls aus Südwest in die Tiefebene von Dänemark eingedrungen ist und sich von hier über den südlichsten Teil der skandinavischen Halbinsel (bis ca. 59. Breitengrad) allmählich ausdehnte. Im Norden findet sich keine oder eine nur sehr schwache Bevölkerung. In den Ländern des Mittelmeers schon vollständige Bronzezeit. — III. Ca. 1000—500 v. Chr. breitete sich die ältere Bronzezeit langsam von Süden ungefähr in derselben Ausdehnung gegen Norden aus, vielleicht noch weiter bis zur äufsersten Westküste von Norwegen, sonst herrscht jetzt erst allgemein die Steinzeit in Norwegen und Nordschweden. Gleichzeitig drang von Nordosten eine 'arktische' Steinzeit bei Finnen und Lappen im hohen Norden ein. In Südeuropa fortschreitende Eisenzeit und klassische Kultur. — IV. Ca. 500 v. Chr. bis Christi Geburt ist die jüngere Bronzezeit bis zum 59° stark verbreitet, indem sie weiter nördlich (in Schweden bis zum 62°, in Norwegen bis zum 66°) langsam die Steinzeit verdrängt. Gleichzeitig hat eine sehr entwickelte vorrömische Eisenzeit Mittel- und West-Europa erreicht. — V. Von Christi Geburt —450 herrscht die ältere Eisenzeit anfangs vorrömisch, aber wesentlich römisch, zunächst nur in den altdänischen Ländern, auf alle Fälle schwächer im mittleren Schweden und südlichen Norwegen; höher im Norden herrscht die jüngere Bronzezeit weiter bis zu dem Gebiet des stetig fortdauernden arktischen Steinalters. — VI. Ca. 450—700 ist die mittlere Eisenzeit (die erste Periode der jüngeren Eisenzeit) so zu sagen über den ganzen Norden ausgedehnt, besonders an Küsten, Flüssen und Seeen. Fremder (halbrömisch-germanischer) Einflufs überwiegt weit. — VII. Ca. 700—1000. Die Wikingerzeit (2. Periode der jüngeren Eisenzeit): es herrscht eine gemeinsame, eigentümliche Eisenkultur fast im ganzen Norden, an den Küsten und im Innern, sowie in den nordischen Ansiedelungen im Auslande. Jedoch ist die Steinzeit kaum schon überall verdrängt, so im Norden von Finnmarken und Lappland. — Zu der Geschichte der Wikingerzeit haben wir eine französische Übersetzung von Bd. I der 'Normannerne' von J. Steenstrup,[2]) sowie Beiträge von J. Anderson[3]) und J. Prendergast.[4]) — Das altnordische Museum von Kopenhagen schildert A. Grienberger.[5])

In nordischen und isländischen Quellenschriften findet sich an mehreren

1) JB. S. 299 f. — 2) Études prélim. p. serv. à l'hist. des Normands et de leurs invas. Avec u. introduct. de M. E. Beaurepaire. Par., Champion. Vgl. RH. 16, 403. — 3) Notes on the contents of two wiking graves in Islay (Scotland), with notices of the burial customs of the norse seakings, as recorded in the sagas and illustrated by their grave-mounds in Norway and in Scotland: Proceed. of the society of antiquaries of Scotland. N. S. 2, 51—94. — 4) Pr. gab heraus: Ch. Haliday, The scandinav. kingdom of Dublin, zugleich mit einer Schilderung Halidays und seiner Studien. (Dublin, 300 S.) — 5) S. o. S. 2.

Stellen das Wort 'Gagnfasta' (oder 'Gangfasta') als Bezeichnung für gewisse Fasten. Dieses Wort, dessen ursprüngliche Form und Bedeutung man bisher nicht in befriedigender Weise erklären konnte, bezeichnet sowohl in Norwegen als auf Island (gerade wie 'genfasta' in Schweden) ursprünglich alle und jede Fasten, welche zur Vorbereitung auf gewisse höhere Feste vor diesen gehalten wurden; erst hinterher beschränkte sich die Geltung des Ausdruckes im Gegensatz zu den einzelnen vor bestimmten Festen zu haltenden Fasttagen auf die vier gröfseren Fastenzeiten, welche vor den höheren Festen, nämlich vor Weihnachten, Ostern, Johanni und Michaeli gehalten wurden. Als dann die langen Fasten ihre eigentümliche gesetzliche Ausprägung erhielten, scheint sich die Bezeichnung nur noch auf jene drei andern Fastenzeiten beschränkt und neben ihnen höchstens noch die beiden ersten Wochen der neunwöchentlichen Fasten mit in sich begriffen zu haben, welche als eine Art von Vorfasten vor den Siebenwochen-Fasten betrachtet wurden; als später auch die Fasten der Adventszeit in bestimmter Weise gesetzlich geboten und festgestellt wurden, scheint auch ihnen wieder eine ähnliche Vorfastenperiode vorangestellt worden zu sein, welche selbstverständlich ebensowenig wie jene erstere als eine allgemein und gesetzlich gebotene aufzufassen ist. Da aber nun auch die Fasten vor Johanni und Michaeli entweder nie allgemein gesetzlich geboten gewesen waren oder doch schon frühzeitig aufgehört hatten, dies zu sein, erscheinen die gagnföstur fortan als Fastenzeiten, welche bestimmten höheren Festen und Fasten vorangehend, ohne allgemein geboten zu sein doch von Leuten geistlichen Standes oder besonderer Frömmigkeit gehalten zu werden pflegten, oder deren Haltung auch wohl Leuten, welche gewisse schwere Sünden begangen hatten, vermöge einer ihnen gebotenen Kirchenbufse auferlegt worden war. Während also ursprünglich und etymologisch betrachtet die gagnföstur lediglich Vorfasten waren, trat später die Eigenschaft längerer Dauer und weiterhin die Nichtzugehörigkeit zu den Lögföstur als ein weiteres charakteristisches Moment für deren Begriff hinzu, so dafs fortan die gagnföstur zwar immerhin noch Vorfasten blieben, aber keineswegs alle Vorfasten mehr zu den gagnföstur gezählt wurden. — Die einzig richtige Schreibung des Wortes ist 'gagnfasta' (nicht gangfasta); es ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem adverbialen Praefix gagn, das auch für das deutsche 'gegen' gebraucht wird, zusammengesetzt.[1]) In seiner Schrift 'Über die Wasserweihe' gab Maurer einen inhaltsreichen Beitrag zur nordischen Rechtsgeschichte.[2])

Die Inschrift auf einem Grabstein aus dem Mittelalter, die bisher unerklärt dastand und Veranlassung zu verschiedenen Sagen gab, unter andern, dafs der Stein errichtet wäre zur Erinnerung an eine französische oder dänische Prinzessin, die auf einer Fahrt von Frankreich nach Dänemark oder aus diesem Land in jenes an der Küste von Norwegen umgekommen sei, — hat G. Storm[3]) sinnreich erklärt. Es ist ein Grabstein für die Tochter des Barons Isaak Gantessön, welcher am Ende des 13. Jh. lebte. Er stammte wahrscheinlich in weiblicher Linie von König Haakon Haakonssön (1217—1263) und war vermutlich verheiratet mit einer Tochter des Grafen von Holland, da das auf dem Grabstein abgebildete Wappen-

---

1) K. Maurer, Über die norw.-isländ. gagnföstur. Münch. SB. 1881, 2, 225—268. — 2) S. JB. III, 2, 6. — 3) Om Gravstenen fra Fjære og en Sidegren af det norske Kongehus i det 14de Aarh.: Norsk hist. Tidskr., II. Ser., 3, 206—221. (Mit e. Taf.)

schild (Löwe ohne Krone, Leopard und Seeblatt) auf Seitenlinien des norwegischen Königsgeschlechts hinweisen. — In Christians I. späteren Jahren sollen zwei Männer 'Pinningus et Pytchehorsius' sich längere Zeit als vortreffliche Seeleute und tüchtige Freibeuter ausgezeichnet haben. Von dem letzteren weiſs man nichts anderes, als daſs er stets 'Pinningus' folgte, und selbst über diesen, dessen Name Dietrich Pining war, flieſsen die Quellen äuſserst sparsam. Die zerstreuten Notizen, welche sich finden, hat L. Daae[1]) zu einem Bilde vereinigt, welches beweist, daſs dieser Pining zu den merkwürdigsten Personen seiner Zeit gehört haben muſs und eine nicht unbedeutende Rolle in der Geschichte seiner Zeit gespielt hat. Der Schauplatz seiner Thaten war teils Island, zu dem er eine Zeit lang in einem Lehnsverhältnis stand, teils die Nord-, teils die Ost-See. Unter den vielen Fehden, an denen er teil nahm, sei nur die Fehde genannt, welche zwischen Graf Jakob v. Oldenburg 1484 und Lübeck, Hamburg und Buxtehude geführt wurde, da diese Städte mit Bischof Heinrich v. Münster im Bündnis waren, der 1483 den Grafen Jakob aus seinem väterlichen Erbe Delmenhorst vertrieben hatte.

Während man früher annahm, daſs Norwegens Volksmenge in den Zeiten kurz vor dem schwarzen Tod (1349) gröſser war, als in der Mitte des 17. Jh. (ca. 560 000 bis ca. 450 000) und daſs Norwegen durch den schwarzen Tod $^{2}/_{3}$ seiner Bevölkerung verloren habe, kommt E. Sars[2]) nach eingehenden Untersuchungen zu dem Resultat, daſs Norwegen um 1300 höchstens 300 000 Einwohner hatte, daſs die Bevölkerungszahl durch den schwarzen Tod auf ca. 200 000 sank, daſs sie im Anfang des 16. Jh. wieder ca. die Zahl von 300 000 erreicht hatte, am Schluſs des 16. Jh. ca. 400 000 und 1660 500 000 betrug.

Nach der Sage stammt das dänische Banner Danebrog von Waldemar Seiers Esthlands-Zug (1219). Aber die Untersuchungen, welche dänische Publizisten (Worsaae, Werlauf, Paludan, Müller und A. D. Jörgensen) angestellt haben, beweisen, daſs Alter und Ursprung des Danebrog sehr zweifelhaft sind. Kein zur Zeit des Zuges lebender Schriftsteller weiſs etwas davon, weiter rückwärts findet es sich auf bildlichen Darstellungen und wird in schwedischen Quellen genannt, in der dänischen Litteratur jedoch erst bei den Autoren des 16. Jh., welche kurz sein Aussehen angeben und die Sage von seinem Niederfall vom Himmel während des Zuges 1219 erzählen. Jetzt hat E. Löffler[3]) gefunden, daſs das älteste Wappen von Reval, das aus der Dänenzeit stammt, der Danebrog ist, und damit scheint der Teil der Sage, welcher den Ursprung des Banners mit dem Zuge nach Esthland und der Gründung von Reval in Verbindung bringt, an Glaubwürdigkeit zu gewinnen.

Über Reinhardts Waldemar Atterdag[4]) hat Kr. Erslev[5]) ein ausführliches Referat geliefert, aus dem einiges hervorgehoben zu werden verdient. Nach ihm hat R. nicht immer genau zwischen gleichzeitigen und späteren (unreinen) Quellen geschieden und sich auch erst allmählich zu einer Klarheit über das gegenseitige Verhältnis und den Wert der Quellen empor-

---

1) Didrik Pining: Norsk hist. Tidskr. II. Ser., 3, 233—45. — 2) Til Oplysning om Folkemængdens Bevægelse i Norge fra d. 13de — 17de Aarh.: ibid. S. 281 — 387. — 3) Bidrag til Bedömmelse of Dannebrog-Sagnets historiske Værd: Dansk hist. Tidskr. 5. Ser., 2, 562—67. — 4) JB. III, 2, 300. — 5) Dansk hist. Tidskr. 5. Ser., 3, 285—307. Vgl. JB. III, 2, 296[8].

gearbeitet. Die besten Teile sind das 2. und 3. Buch; hier ist die successive Wiedervereinigung des Reiches der Hauptstoff und die darauf bezüglichen, sehr verwickelten Verhältnisse hat R. mit großer Geduld und grofsem Scharfsinn zu entwirren versucht; zugleich war er so glücklich mehrere bis dahin unbekannte Briefe aus dem Gottorpschen Familienarchiv veröffentlichen zu können. Dieser Teil des Werkes bezeichnet in wissenschaftlicher Beziehung den gröfsten Fortschritt, während die beiden letzten Bücher, welche für den gewöhnlichen Leser die anziehendsten sein werden, der Wissenschaft nicht viel Neues bringen. Waldemar selbst kann vom Standpunkt der Moral aus nur hart beurteilt werden. Man kann Waldemars Wirksamkeit auch nicht als einen Ausflufs von Vaterlandsliebe und Nationalitätsbewufstsein auffassen. Was er wollte, das war die Ausdehnung seines Machtgebietes und seiner Machtfülle. Für dieses Ziel war er thätig mit grofser Energie und unermüdlicher Ausdauer, mit Aufbietung aller seiner List und Rücksichtslosigkeit. Aber er erreichte auch sein Ziel zum grofsen Teil und wurde dadurch Dänemarks Retter. Er brach die fremde Herrschaft und hemmte die aristokratische Entwickelung; dadurch, und zwar durch das letzte nicht weniger als durch das erste, wurde Dänemarks Dasein aufrecht erhalten. Mehr als einmal lief Waldemars Werk Gefahr, vernichtet zu werden; besonders grofs war diese 1368, als er die 77 Fehdebriefe der bedeutendsten Städte empfing, der Adel sich empörte, Mecklenburg und Schweden sich den Städten anschlossen und man eine förmliche Teilung Dänemarks verabredete. Waldemar verliefs das Reich, welches von seinen Feinden furchtbar verheert wurde. Über eine der Begebenheiten in diesem Kampf, nämlich die Eroberung von Kopenhagen 1368, ist jetzt der Bericht eines der Teilnehmer am Angriff, eines Thorner Ratsherrn, herausgegeben.[1] — Der, welcher den Weg für Waldemar Atterdag bahnte, war Niels Ebbesön, welcher den 'ungehörnten' Grafen (Gerhard d. Grofsen v. Holstein) tötete. Ihre Geschichte ist behandelt von M. H. Rosenörn[2]) und W. Berblinger.[3]) Mehrere interessante Beiträge zu Dänemarks Geschichte vom 13.—16. Jh. finden sich in W. Mantels[4]) ausgewählten historischen Arbeiten, welche eine sehr anerkennende Kritik durch Fr. Krarup[5]) erfahren haben. Die Begebenheiten während der Union behandelt Ad. Daehne.[6])

Wir haben früher[7]) den in den letzten Jahren über die Entstehung Kopenhagens geführten Streit besprochen. A. Heise[8]) geht kritisch prüfend die Arbeiten durch, welche diese Frage betreffen, und glaubt, dafs die neuere Forschung sich auf etwas eingelassen hat, was sie nicht zu lösen im Stande ist. Es sind in den Fragen viele interessante Einzelheiten vorgebracht worden, aber das einzige, was bei dem ganzen Streit hinsichtlich des ältesten (Kjöben-)Havn als ein einigermafsen sicheres Ergebnis herausgekommen scheint, ist, dafs Havn ursprünglich ein Dorf war. Aber wie weit die Stadt in ihrer Entwickelung vorgeschritten war, als Absalon seine Burg anlegte,

1) H. Koppmann, Die Einnahme Kopenhagens durch die Hansestädte 1368 Juni 16. Festgabe für Crecelius (s. o S. 29²), S. 198—204. — 2) Greve Gert af Holst. og Niels Ebbesön af Nörreris. Udg. med Understöttelse af det jydske hist.-topograf. Selskab. Heft 5 u. 6. Randers, 1878—79. 36 u. 68 S. — 3) Gerhard d. Gr. u. s. Residenz Rendsburg. Rendsburg, 50 S. 4°. S. P. Hasse in GGA. S. 1153—56. — 4) JB. III, 2, 178. — 5) Dansk hist. Tidskr. 5. Ser., 2, 718—22. — 6) S. o. S. 153⁴. — 7) JB. I, 396 f. — 8) Det ældste Kjöbenhavn og den nyere Granskning: Dansk histor. Tidskr. 5. Ser., 2, 489—561.

das wissen wir nicht und können wir nicht wissen. Alles scheint jedoch darauf hinzuweisen, dafs, falls damals schon ein Anfang zu einer Handelsstadt da war, derselbe doch sehr gering war; aber eben so sicher ist es, dafs sie von da ab stetig im Wachsen war. — A. D. Jörgensen[1]) von dem Heise in mehreren Punkten abweicht, verteidigt seine früher dargelegten Ansichten. Er hält es für wahrscheinlich, dafs eine Burg oder ein Hof Havn vor Absalons Zeit und vor der Aufführung der neuen Burg auf einem Werder existierte. Östergaard ist nach seiner Ansicht die ältere Burg, die Nicolaikirche die ursprüngliche Gemeindekirche, Gamlebode Havn der erste Hafen und 'ved Stranden' (d. h. 'am Strand') die älteste Stadt; ferner hält er wie früher[2]) daran fest, dafs Absalon aufser der Burg auf 'Holmen' (Werder) auch einen neuen Stadtteil auf der Höhe westlich von der alten Stadt erbaute.

Eins der ältesten und eigentümlichsten kirchlichen Denkmäler in Dänemark aus dem früheren Mittelalter ist die Kirche zu Tamdrup in der Nähe von Horsens, welche man in den Anfang des 12. Jh. wird setzen dürfen. Eine Beschreibung dieser Kirche, deren Äufseres zum gröfsten Teil vernichtet ist, hat J. B. Löffler[3]) geliefert. — Ein Vergleich zwischen dänischen und mehreren wendischen Klosterkirchen (Dargun, Hilda, Colberg, Oliva) aus dem 12. Jh. scheint darauf hinzuweisen, dafs in architektonischer Beziehung eine dänische Einwirkung sich bei diesen wendischen Kirchen geltend gemacht hat.[4]) Diese Einwirkung ist zweifelsohne herbeigeführt durch Mönche aus dem Cistercienserkloster Esrom (nw. v. Helsingör); aber es ist zugleich höchst wahrscheinlich, dafs die Ziegelsteinfabrikation, die in der 2. Hälfte des 12. Jh. eine ganz neue Architektur hervorbrachte, aus dem christlichen Norddeutschland, namentlich aus den brandenburgischen Landen, nach Dänemark gekommen ist, und die Kirchengruppe, welche aller Wahrscheinlichkeit nach den nächsten Einflufs auf die dänische Baukunst gehabt hat, mufs jedenfalls die von Kloster Jerichow (Reg.-Bez. Magdeburg) und Umgegend gewesen sein, wo die entwickelte Ziegelsteinarchitektur zuerst in Nord-Deutschland auftritt. Der Ursprung der Ziegelsteinfabrikation und des sich daran knüpfenden Baustils mufs für Deutschland und Dänemark jedenfalls in Nord-Italien gesucht werden, wo besonders die Lombardei reich ist an schönen Mauersteinkirchen aus dem 11. und 12. Jh. Die Lombardei und Deutschland standen schon im frühen Mittelalter in so lebendiger Verbindung, dafs die Deutschen reiche Gelegenheit hatten, von den in der Kunst weit höher stehenden Italienern zu lernen. Sowohl die deutsche als die dänische Geistlichkeit, welche damals noch selbst den Bau ihrer Kirchen leitete, reiste oft nach Rom und mufste auf die neuen Ziegelsteinbauten aufmerksam werden. Der Orden der Cistercienser, welcher auch Klöster in der Lombardei besafs, ist ohne allen Zweifel einer der Träger des neuen praktischen Fortschritts auf dem Gebiete der Baukunst gewesen. — Einen Beitrag zur Geschichte der Karthäuser in Mariager und Mariebo in Jütland gab N. Pedersen,[5]) während C. F. Bricka[6]) in einer das erstere der genannten

1) Det ældste Kjöbenhavn: Aarb. f. nord. Oldk. o. Hist. 1881, S. 281—98. — 2) JB. I, 392. — 3) Tamdrup Kirke: Aarb. f. nord. Oldk. o. Hist. S. 69—78. — 4) J. Kornerup, Om Esrom Klosters Forbindelser med Venden og de architektoniske Spor deraf: ib., S. 1—37. — Hier sei auch Heft 2 des Codex Esromensis, hrsg. v. O. Nielsen (Kjbhvn., 196 S.) genannt. Vgl. JB. III, 2, 306. — 5) S. o. S. 197[2]. — 6) Et Aarstal i Mariager Klosters hist: Dansk hist. Tidskr. 5. Ser., 2, 482—88.

Klöster betreffenden Urkunde über die Stiftung einer Seelenmesse, die nur in einer späten Abschrift erhalten ist, die Jahreszahl 1457 in 1475 geändert wissen will. — In der Klosterkirche zu Dobberan (bei Rostock) wurde Christophs I. Gemahlin Margarethe Sambiria, die 1282 in Rostock starb, begraben. Ihr Grab läfst sich nicht nachweisen, aber in der Klosterkirche bewahrt man ihr Grabdenkmal, welches dadurch besondere Bedeutung hat, dafs es die Statue der Königin in Eichenholz geschnitzt zeigt und gleichzeitig das älteste derartige Grabmonument ist, das wir von einem Mitgliede des dänischen Königshauses besitzen. Es ist keine alte Inschrift in Verbindung mit dem Bilde erhalten, welche bekräftigen könnte, dafs es der Zeit um 1300 angehört, aber es existiert auch nichts, was gegen die Richtigkeit der Tradition spricht. Nach früheren Erklärungen [1]) lag die Figur in einer Holzkiste mit einem dachartigen Deckel gerade wie der Deckel auf einem Heiligenschrein; H. Petersen [2]) glaubt dagegen, dafs das Bild auf der Deckplatte eines sarkophagförmigen Grabmonuments geruht habe, das man sich als aufgemauert denken kann gerade wie das Erich Glippings in der Domkirche zu Viborg. Dasselbe ist der Fall bei zwei lebensgrofsen Figuren, welche man in einem Schrank nahe bei Margarethes Bild aufbewahrt, und welche der Rest eines Monuments sind, das, wie man sagt, über dem Grabe des schwedischen Königs Albrecht (1363—89, † 1412) und seiner Gemahlin Rikardis errichtet war.

Vor der Einführung des Christentums fand man in Dänemark keine Bekanntschaft mit der Bildhauerkunst und einer damit verbundenen Steinhauerkunst. Sie begann in der letzten Hälfte des 11. Jh. sich zu entwickeln, nachdem Svend Estridsen (1047—76) das Kirchenwesen geordnet hatte und das Land in Bistümer geteilt war, aber sie nahm ihren ersten kräftigen Aufschwung nicht vor der ersten Hälfte des 12. Jh. während der Blütezeit des romanischen Stils, besonders bei der Erbauung der wichtigsten Dome im alten Dänemark, in Lund, Ribe und Viborg. Von diesen Bauten aus, welche gleichsam Schulen für die Steinhauer gewesen sein müssen, breitete sich die Kunst über weitere Kreise aus. Der Stil in seinen Einzelformen verrät seine Abstammung aus dem Süden, und es ist höchst wahrscheinlich, dafs deutsche Meister in Dänemark gewirkt haben und die Lehrer der Einheimischen gewesen sind. So bildeten sich bald eingeborene Steinhauer aus, welche bedeutende Arbeiten hinterlassen haben, die mit grofser Treue und Sorgfalt ausgeführt sind; in Jütland allein ist die mittelalterliche Steinskulptur ein äufserst reichhaltiges Gebiet. Während die Kunst also ursprünglich ein fremder Gast in Dänemark war, wurde sie bald volles Volkseigentum, so dafs sie eine nationale Kunst wurde, da das Material, mit dem man arbeitete, die Natur, die das Werk umgab, und das Wesen des Volkes nicht verfehlten, der Kunst ihr eigentümliches Gepräge zu geben. Indessen kam die Steinhauerkunst in dem Dänemark des Mittelalters nicht über die erste Kindheit hinaus und der gothische Stil kam hier nie zu einer Ausbildung wie in Deutschland und Frankreich. Hierzu trugen verschiedene Umstände bei, so die Verarmung des Landes unter unglücklichen politischen Verhältnissen und sein Mangel an Steinarten, die sich zur künstlerischen Behandlung eigneten. [3])

---

1) Aarb. f. nord. O. o. H. 1877, S. 55—66, wo die Statue abgebildet ist. — 2) Om Dronning Margrete Sprænghests Gravmonument i Doberan, o. S. 157[6]. — 3) J. Kornerup, Om den tidlige Middelalders Stenhuggenkunst i Danmark: Aarb. f. O. o. H. S. 256—280.

Beiträge zur Münzgeschichte Norwegens und Dänemarks haben C. F. Herbst[1]) und S. Bergsöe[2]) geliefert. Letzerer beschreibt einige Unica oder sehr seltene dänische Münzen des Berliner Kabinets, darunter mehrere Runenmünzen, und giebt Bemerkungen zur Erklärung der noch dunklen sog. Pax-Münzen. Vielleicht hängen diese damit zusammen, dafs die ersten Münzen des Nordens nicht kriegerisch und wikingartig, sondern religiös und mit der christlichen Symbolik zusammenhängend sind: Christentum und Münzwesen kamen gleichzeitig nach dem Norden. Derselbe hebt hervor, dafs der von Stenersen beschriebene Münzfund von Graslid in Thydalen (1878), der wohl aus den J. 1066—68 stammt, die sehr scharfsinnige Deutung bestätigt, die G. Stephens von einer nicht gedeuteten Runeninschrift einiger Münzen gegeben hat: es ist der Münzmeister angegeben durch die Worte: 'NN hat diesen Stempel (mot)'.[3]) — Von Werken der alten Litteratur sind Fortsetzungen herausgekommen von Snorres Edda[4]) und Hattatal[5]) sowie Übersetzungen der Volsunga- und Ragnars-Saga.[6]) Litterarhistorisches Interesse haben die von der Gesellschaft zur Herausgabe altnordischer Litteratur herausgegebenen Schriften, von denen 1881 herausgekommen sind: Gydinga Saga,[7]) Riddara Rimur[8]) und das 2. Heft von Mandevilles Reise.[9]) Gydinga (der Juden) Saga, welche in grofsen Zügen die Geschichte der Juden vom Tode Alexanders d. Gr. bis zu Pilatus Tod behandelt, hat als Quellen benutzt: das erste Buch der Maccabäer nach der Vulgata des Hieronymus, Petrus Comestors Historia Scholastica und Josephus' Antiquitates und bellum Iudaicum; sie ist verfafst von dem Priester Brand Jónssön wahrscheinlich in der Zeit zwischen 1250 und 1260. Brand Jónssön, später Bischof in Hole (Island), war ein auf Island sehr angesehener und sehr gelehrter Mann, welcher diese Sage und zugleich die Alexander-Sage für den norwegischen König Magnus Haakonssön schrieb. — Rimur sind eine Island und den Färöern eigentümliche Dichtung und lassen sich als mehrere Sagas in Versform betrachten. Nach ihrem Inhalt sind sie teils historisch, teils mythisch-heroisch, teils romantisch. Die herausgegebene Sammlung der Gedichte enthält 3 Rimur (Filipó-Herburts-Konrads-Rimur), welche Umdichtungen romantischer Sagas sind. In einer längeren Einleitung ist über den Inhalt dieser Dichtung und über ihre Versform sowie über die den Rimur zu Grunde liegenden Sagas und Handschriften gehandelt. Litterarhistorische Beiträge haben wir auch von R. Heinzel,[10]) E. Pagé[11]) und O. Kalkar.[12])

---

1) Einige bisher unbekannte norweg. Münzen des MA.: Numism.-sphrag. Anz. 12, No. 1—2. — 2) Dän. Mittelaltermünzen des 11. Jh.: Z. f. Numismat. 8, 281—87. — 3) Zur norw. u. dän. Münzkunde: ib. 9, 339—42. — 4) Edda Snorra Sturlusonar. Edda Snorronis Sturlæi. Tomi III p. prior. Accedunt tabulae lithographicae quinque. Kjbhvn. 506 S. — 5) Hattatal Snorra Sturlusonar. Herausg. von Th. Moebius. II (Gedicht und Kommentar). Halle, Waisenhaus. 138 S. Vgl. JB. III, 2, 301. — 6) Volsunga- u. Ragnars-Saga nebst d. Gesch. von Nornagest. Übers. von F. H. v. d. Hagen. 2. Aufl. Völlig umgearb. von Ant. Edzardi. Stuttgart, 1880. LXXX, 438 S. — Die Saga von den Volsungen u. Niebelungen. Aus der altnord. Volsunga-Sage frei übertragen von Ant. Edzardi. Stuttg. XVI, 123 S. Vgl. CBl. Sp. 1145—47. — 7) Efter Haandskrifter udg. af Guðmundur Þorláksson. XIV, 116 S. Kjbhvn. — 8) Efter Handskrifterna utg. af Theod. Wisén. XLVI, 176 S. Ebd. — 9) Mandevilles Reise på Dansk fra 15de Aarh. Efter Haandskrifter udg. af M. Lorenzen. Heft 1—2. S. 1—208. Ebd. — 10) Beschreibung d. isländ. Saga. Wiener SB. 1880, Bd. 97, 105—308. — 11) Über zwei pros. Darstellungen d. Niebelungensage in der nord. Litteratur. Chemnitz (Programm). 23 S. 4°. — 12) Ordbog til det ældre danske Sprog (1300—1700). Trykt paa Carlsbergfondets Bekostning ifölge Foranledning of Univ. Jubilæets danske Samfund. Heft 1. 08 S. Kjbhvn. [Wörterbuch d. älteren dän. Spr.]

Von zusammenhängenden Darstellungen der dänischen Geschichte haben wir nur zu nennen 'Allens Handbuch der Geschichte des Vaterlandes',[1]) sowie 2 populäre von N. Bache[2]) und L. C. Müller.[3])

Zuletzt sei erwähnt die Darstellung des Archivwesens in Norwegen und Schweden von Secher,[4]) der die vorhandenen Archive, ihre Organisation und den Dienst an ihnen bespricht; J. Steenstrups[5]) und G. Storms[6]) Berichte über die historische Litteratur zur dänischen und norwegischen Geschichte, welche die Litteratur hauptsächlich der J. 1879—81 besprechen, sowie endlich der V. Mollerups,[7]) der die in Dänemark erschienene Litteratur zur dänischen Geschichte während des J. 1880 zusammenstellt und dabei mehrfach auf frühere Jahre zurückgreift, indem er auch die historischen Aufsätze der für ein gröfseres Publikum bestimmten Zeitungen,[8]) sowie einzelner Fachblätter[9]) herbeizieht. Aus einem der letzteren wollen wir eine Zusammenstellung der Ausgaben des Saxo[10]) erwähnen.

XXXI.

Ad. Horčička.

Böhmen und Mähren.[11])

Dem Freunde der böhmischen Geschichte wird die Thatsache nicht entgangen sein, dafs auf allen Gebieten der geschichtlichen Wissenschaft i. J. 1881 gediegene Forschungen angetroffen werden. Erfreulich insbesondere ist der Umstand, dafs neben den älteren Männern, welche in der historischen Litteratur einen wohlbekannten Namen besitzen, auch die jüngere Generation an der Durchforschung der Landesgeschichte immer regeren Anteil nimmt.

Wir begegnen zunächst Studien auf dem Gebiete der älteren Geschichte. 'Die Herrschaft der Longobarden in Böhmen, Mähren und Rugiland' hat nach Loserth[12]) jedenfalls bis 546, wahrscheinlich bis zu ihrem Einzuge nach Italien gewährt. Das zum Teil in diesen Gegenden erstandene 'grofsmährische' Reich erstreckte sich im Südosten bis in die Theifsebene und das südliche Ungarn.[13]) — Zur Biographie des Slavenapostels Methodius bringt

---

1) 8de Udg. gjennemseet og forbedret. 856 S. og 4 Tabeller. Kjbhvn. — 2) Nordens Historie med talrige i Texten trykte Illustrationer. Populær fremskillet. 2. omarb. Udg. Heft 10—18 (Bd. I, Heft 7 u. 8; IV, 4—10). 576 S. Kjbhvn. — 3) Danmarks Historie. Anden Udg. VI, Heft 4 u. 5. Udg. under Ledelse of J. T. A. Tang. 128 S. — 4) Das Archivwesen im skandin. Norden: Arch. Z. 4 (1879), S. 249—60; 5 (1880), S. 40—50. — 5) RH. 18 (1882), S. 420—31. — 6) Ib. S. 139—142. — 7) Fortegnelse over dansk hist. Litt. 1880: Dansk hist. Tidsskr. V. Ser., 2, 724—32; vgl. JB. III, 2, 306[2]. — 8) Illustrered Tidende; Nutiden i Billeder og Text, Nær og Fern; Ude og Hjemme etc. — 9) Tidsskr. for Sövæsen, Tidsskr. f. Postvæsen, T. f. Landökonomie, Blad f. Boghandlermedhjælpere. — 10) Ch. Sörensen, Beskrivelse af de forskjellige Udgaver af Saxos Danm.s. Krönike: Blad for Boghandlermedhj. I (1876/77), No. 2. — 11) Bei der geringen Anzahl von Arbeiten zur neueren Geschichte Böhmens sind diese hier gleich mit eingereiht. — 12) MIÖG. 2, 353—365. — 13) A. Huber, s. o. S. 236[10].

Emler[1]) neue Beiträge aus einer Hds. des britischen Museums. Loserth[2]) verwirft den Bericht des Cosmas über Boleslaw II. und verlegt die Erweiterung Böhmens in die Zeit eines 'kraftvollen Přemyslidenherzogs', wogegen Huber[3]) in dem 990 von den Polen eroberten Gebiete des böhmischen Reiches einen Teil des heutigen Schlesiens erblickt. In den 'Kritischen Bemerkungen über einige Punkte der älteren Geschichte Böhmens' bestimmt Loserth[4]) das Todesjahr der Herzöge Udalrich (1034) und Jaromir (1035) und setzt den Beginn der Unternehmungen des H. Břetislaw gegen Polen in das J. 1038. Die spärlichen Nachrichten über das aufstrebende Geschlecht 'Wrschowes' und dessen tragischen Untergang wurden von Lacina[5]) kritisch untersucht. Die oft bestrittene Thatsache, dafs Böhmen vor K. Friedrich I. als Bestandteil des 'regnum Teutonicum' angesehen wurde, wird von Huber[6]) mit Bestimmtheit in diesem Sinne entschieden. Veranlassung zu einer lebhaften wissenschaftlichen Kontroverse zwischen Busson und Köhler[7]) gab das schon häufig behandelte Thema: 'der Krieg von 1278 und die Schlacht bei Dürnkrut'; insbesondere wurden von Köhler Bussons Ansichten über die strategische Interpretation der Quellen angefochten. — Auch in diesem Jahre beschäftigen sich mehrere Abhandlungen mit der Königinhofer Handschrift,[8]) von der wir an diesem Orte nur insoweit Notiz nehmen, als einige Historiker bei der Darstellung der ältesten inneren Zustände Böhmens sie als Hauptquelle benutzen. Die eingehende Beschäftigung des Chronisten Peter von Zittau mit praktischer Theologie ersieht man aus der Besprechung der von Loserth[9]) aufgefundenen Hds. der Leipziger Universitätsbibliothek, welche eine Folge von demselben verfafster Predigten enthält. Die Beschreibung des Kulturzustandes im böhmischen Reiche von 1197—1306, namentlich über 'Staat und Volkstum', verdanken wir dem verdienstvollen Historiographen B. Dudík, der unter dem bescheidenen Titel einer 'Allgemeinen Geschichte Mährens' [10]) die Entwickelung der böhmischen Herrschaft trefflich beleuchtet.

Den Höhepunkt seiner Macht erreichte Böhmen im 14. Jh. Von Tonner[11]) erschien die Fortsetzung seiner Geschichte Böhmens für das Volk, welche in anziehender Weise die Ereignisse nach der Ermordung K. Wenzels II. und die Herrschaft der Luxemburger bespricht. Swoboda[12]) behandelt die Frage über die 'Konstituierung der böhmischen Erbmonarchie durch Karl IV.' Von gröfserem Interesse ist die Monographie Menčiks[13]) über den berühmten Augustinermönch und Prediger Konrad Waldhauser († 1369) auf Grund der zu St. Florian (Oberösterr.) aufgefundenen Akten.

---

1) Nové zprávy etc.: Z. d. böhm. Mus. (Čas. Č. Musea) 55, 286—305. Vgl. o. S. 189[2]. — 2) Vgl. o. S. 23[4]. — 3) Mitt. d. Inst. II, 385, 386. — 4) MVGDB. 19, 256—270. — 5) O Vršovcích, Progr. d. Gymn. in Schlan, 14 S. — 6) S. o. S. 31[2]. — 7) S. o. S. 53[7] f. u. Krones, MIÖG. 2, 475 ff. — 8) Hrnčíř, Die K. Hds. u. d. böhm. Alexandreis (Kralodvorský rukopis etc.), Progr. d. böhm. Gymn. in Budweis, 18 S.; Mašók, Eine Probe d. Textes, d. Grammatik u. d. Glossars d. K. Hds. (Ukázka textu etc.), Progr. d. G. in Neuhaus, 16 S.; Ad. Šembera, Zweiter u. dritter Beitr. zu der Abhandlung: Wer hat die K. Hds. verfafst? (Druhý a třetí dodavek etc.) Wien, Selbstverl. S. 67—94. Emler, Bericht über d. chem. Untersuch. d. Radierungen in d. Alexandreis u. d. K. Hds. (O lučebním proskoumání etc.): Č. Č. M. 55, 137—155. Vgl. JB. III, 315[1]. — 9) S. o. S. 51[8]. — 10) Brünn, Winiker, IX, 423 S. Eine Übersetzung erscheint in Prag bei Tempsky. — 11) Volksbibl. (Matice lidu), Prag, XV u. B. III., S. 129—254. — 12) Progr. d. Realsch. in Znaim, 26 S. — 13) Konr. Waldhauser: Abh. d. böhm. Ges. d. Wiss. (Společnost k. č. nauk), VI. R., 11. Auch sep.: Selbstverl. 34 S.

Eingehend behandelt Heidemann[1]) Jobst v. Mähren und sein Walten in der Mark. — Die Indices haben wir erhalten zu der von Tadra herausgegebenen 'Cancellaria Arnesti.'[2]) Diese Quellenpublikation ermöglicht das Studium der kirchlichen Verhältnisse jener Zeit in derselben Weise, wie zehn von Emler[3]) veröffentlichte Urbare aus den Jj. 1290—1392 wichtige Beiträge für die ältere Topographie, Kultur- und Rechtsgeschichte Böhmens enthalten.

Dafs die husitische Bewegung und die durch dieselbe neu gestalteten Verhältnisse in Böhmen das Interesse der Forscher besonders anregen, erscheint leicht begreiflich. Kalousek[4]) widerlegt im wesentlichen die Ansicht, als ob sich die communio sub utraque in Böhmen bis auf die Zeit der Husiten erhalten habe. Über die Lehre von M. Hus giebt Kubišta[5]) in Kürze einen Überblick der Resultate, zu denen Prof. Lenz[6]) gelangte. Gradl[7]) bringt Beiträge über die Ausbreitung der 'Irrlehre der Wirsperger' nach Egerer Quellen (c. 1466). Die Schlacht bei Brüx 1421, den vergeblichen Versuch der Husiten, die Stadt einzunehmen, und das daselbst zum Andenken an diesen Tag gefeierte Marienfest beschreibt Tupetz,[8]) Schlesinger[9]) auf Grund neuen Materials den Kampf bei Sellnitz (1438). Die streng sachliche Biographie des unerschrockenen Husitenführers Joh. Žižka (von Tomek) wurde durch Procháska[10]) ziemlich wortgetreu ins Deutsche übertragen. Veselý[11]) widmet eine biographische Studie Žižkas Nachfolger, Prokop d. Grofsen. Aus der Zeit K. Georgs bespricht Ermisch[12]) 'die böhmisch-sächsischen Beziehungen und Verhandlungen zwischen 1464—1471', welche in der für K. Georg gefahrvollen Lage ein inniges Verhältnis der beiden Nachbarstaaten anbahnten. Besonders wertvoll ist der Abdruck neuer Urkunden in der Beilage. Bachmann[13]) schildert den Aufstand der Prager im September 1483 nach der 'Passio Pragensium,' einer im britischen Museum befindlichen Hds. Ein kleines aber interessantes Kulturbild des 15. Jh. entwirft Mareš[14]) in der Biographie des Heinrich Roubík von Hlawatec. Goll[15]) unterzieht die Schriften des Peter Chelčicky, des Begründers der Sekte der böhmischen Brüder, einer gründlichen Untersuchung. — Mit der schwachen Herrschaft der Jagellonen und mit der Geschichte K. Ferdinands I. beschäftigt sich Rezek. Er bringt neue Beiträge zu dem Landshuter Kriege i. J. 1504,[16]) bespricht 'die Vereinbarungen der Wiener Zusammenkunft i. J. 1515 und ihre Bedeutung für die böhmische Wahl i. J. 1526'[17]) und macht uns mit einer dritten, in Mähren aufgefundenen Hds. bekannt, welche die religiös-politischen Unruhen in Prag[18]) i. J. 1524 schildert.

Das 13. und 14. Jh. ist die Zeit der Städte- und Klostergründungen in Böhmen, und mit Recht wird gegenwärtig gerade diesem Gebiete in der

---

1) S. o. S. 162[5]. — 2) AÖG. 62, 321 ffg. Auch sep. Vgl. JB. III, 2, 317[10]. — 3) Decem registra censuum bohemica compilata aetate bellum Husiticum praecedente. Prag, Grégr u. Dattl, 436 S. — 4) O historii Kalicha. 22 S. Vgl. o. S. 195[1]. — 5) Progr. d. Gymn. in Budweis. 36 S. — 6) Učení m. Jana Husi. Prag, 1875. — 7) MVGDB. 19, 270—279. — 8) S. o. S. 60[6]. — 9) S. ebda. — 10) Joh. Žižka. Prag. — 11) Prok. d. Gr. (Prokop Veliký). Prag, Hynek. 54 S. Vgl. JB. III, 2, 319[1]. — Šafránek, Von dem Begräbnisplatze etc. (O pohřbišti). Pardubitz, Hoblík. 23 S. — 12) S. o. S. 128[12]. — 13) MVGDB. 19, 241—256. — 14) Jindřick Roubík z Hlavatec: Č. Č. M. 55, S. 73 ff. u. 214 ff. — 15) Petr Chelčicky etc., ib. 3—38. Vgl. JB. I, 172[2]; II, 2, 81[2]; III, 2, 319[6]. — 16) SB. d. K. böhm. Ges. d. Wiss. — 17) Umluvy sjezdu videňského etc.: Č. Č. M. 55, 385—403. — 18) Paměti o bouři Pražské r. 1524: Abh. d. K. b. Ges. d. Wiss. VI. R., 11. 48 S.

Historik alle Aufmerksamkeit zugewendet, da ein zusammenfassendes Resultat sich nur dann ergeben kann, wenn eine genügende Zahl eingehender Specialforschungen vorhanden ist. In Aufsätzen und selbständigen Werken, denen jedoch nicht immer gleicher Wert zukommt, erhalten Beiträge: das Ascher Gebiet,[1] Bilin,[2] Brünn,[3] Brüx;[4] Castalovic a. d. Adler,[5] Deutschbrod,[6] Eger,[7] Iglau,[8] Jungbunzlau,[9] Böhm. Kamnitz,[10] der Klattauer Kreis,[11] Königswart,[12] Kolin,[13] Kuttenberg,[14] Schloſs und Rittergut Lagau,[15] Böhm. Leipa,[16] Odrau,[17] Olmütz,[18] Pardubitz,[19] die Choden zu Pfraumberg,[20] Pilsen,[21] Pisek,[22] Polic,[23] Polička,[24] Prag,[25] Tachau,[26] Mähr. Trübau,[27] Vsetin.[28] Zwei Arbeiten auf diesem Gebiete verdienen besondere Berücksichtigung: Schlesinger[29] bearbeitete Simon Hüttels Chronik der Stadt Trautenau (1484—1601), welche in den selbständigen Partieen in Form eines Diariums

---

1) Gradl, Material. z. Gesch. d. Ascher Gebiets: MVGDB. 20, 87—98. — 2) Scheinpflug, Zur ältesten Gesch. von Bilin: ebda. S. 228—273. — 3) Costa-Rosetti, Der Brünner Spielberg etc. Brünn, Winkler. 2. Aufl. 67 S. — 4) Schlesinger, Zweiter Nachtr. zum Brüxer Stadtbuch: MVGDB. 19, 211—228. — 5) Lašek, Častolovice nad Orlice etc. Tabor, Selbstverl., 58 S. — 6) Ledvinka, Gesch. d. Gymn. in Deutschbrod (Dějiny gymnasia etc.), Progr., III. T., S. 28—57. — 7) Gradl, D. Waldsassener Gebiet in Böhmen: MVGDB. 20, 260; Egers angebliche Verpfändung i. J. 1213: ebda. S. 265; Eger u. Heinrich v. Plauen 1451—1454: ebda. 19, 198—215; das alte Egerland: Egerer Jahrb. B. XI; aus dem Egerer Archiv (Eine Schulordn. von c. 1350; zum Kleiderluxus Alt-Egers; Gaunerzeichen): AKDV. 28, 173 ff. — Khull, D. Stadtgesetze v. Eger aus d. J. 1352—1460. Progr. d. 2. Gymn. in Graz, 42 S. — 8) Wallner, Gesch. d. k. k. Gymn. z. Iglau, I. T., 87 S., Progr. — 9) Germář, Aus d. Gesch. d. Jungbunzlauer Gymn. (Z dějin gymnasia etc.), Progr., 19 S. — 10) Linke, Gesch. d. Stadt Böhm. Kamnitz: MVGDB. 19, 279—314. — 11) Prášek, D. polit. Kreis Klattau (Politický okres Klatovský), 2. T., 8. H., S. 65—95. Klattau, Kocura. — 12) Urban, Aus dem Sagenbuche der ehemal. Herrschaft Koenigswart: MVGDB. 20, 102 u. 271. — 13) Vlach, 100 Jahre d. Koliner Schulwesens (Stolet etc.). Progr., 11 S. — 14) Veselský, D. Persecution Kuttenbergs nach d. Schlacht am weiſsen Berge (Persekuce etc.). Kuttenberg, Dolz. H. 1—6. S. 1—288. — 15) Mardetschläger, Schloſs u. Rittergut Lagau: MVGDB. 20, 319—342. — 16) Schlesinger, Hans Kriesches Chronik v. Böhm. Leipa: ebd. S. 290—313. In Leipa hat sich ein 'Exkursionsklub' gebildet, der in seinen Mitteilungen interessante Notizen über die Lokalgeschichte des nördlichen Böhmens bringt. — 17) Loserth, Materialien z. Gesch. deutscher Ansiedlungen im nördlichen Mähren u. Schlesien: MVGDB. 20, 98—101. — 18) Kramář, Olmütz (Olomouc). Olmütz, Kramář u. Prochazka. 216 S. — Müller, Gesch. der kgl. Hauptstadt Olmütz etc. Lfg. 1 u. 2. Wien, Hölzel. 96 S. — Dudík, Chronik d. Minoriten-Guardians d. St. Jacobs-Klost. in Olm., P. Paulinus Zaczkovic, über die Schwedenherrschaft in Olmütz von 1642—1650: AÖG. 62, 451—624. — 19) Nechvíle, Pardubitz (Pardubice, děje a místopisný nástin etc.): Beil. zur 'Stráž na Vychodě.' — 20) Loserth, Die Choden zu Pfraumberg, zsgest. aus d. Nachlasse v. Prof. Pangerl: MVGDB. 20, 105—130. — 21) Mannl, Aus d. Manuale d. Pilsner Bürgermeisteramtes v. 1604—1610. Progr. d. dtsch. Gymn., 23 S. — Strnad, Regesten der die Stadt Pilsen betr. geistl. Urkk. (Regesta listin etc.) Progr. d. böhm. Gymn., 6 S. — Hruška, Gedenkbuch d. k. Kreisstadt Pilsen von 775—1870 (Kniha pamětí etc.). Pilsen, Steinhauser. H. 1 u. 2. S. 1—128. — 22) Matzner, Beteiligung d. Stadt Pisek an d. Widerstande d. böhm. Stände gegen Ferdinand I. i. J. 1547 (Účastenství města Písku etc.). Progr. d. Gymn., 45 S. — 23) Tomek, Gesch. d. Klosters u. d. Stadt Polic (Příběhy kláštera a města Police). Prag, Otto. 368 S. — 24) Adámek, Aus der Gesch. d. Gemeindewesens d. k. St. Polička (Z dějin obecního hospodářství etc.): Č. Č. M. 55, 435—456. — 25) Dvorský, Von der Zählung der Häuser in Prag und in den k. Städten Böhmens (O počtu domů etc.): ebda. S. 478—495. — Schneider, Histor. Reminiscenzen betr. die Prager Universität. Prag, Haase. — 26) Stocklöw, Gesch. d. St. Tachau. Verl. d. Stadtrates, Fortsetz. — 27) Fritscher, Gedenkbuch von Mähr. Trübau etc. Mähr. Trübau, Nowotný, 2. Aufl., 1. Lfg., 48 S. — 28) Václavek, Gesch. d. St. Vsetin (Dějiny města Vsetína). Brünn, Selbstverl. 352 S. — Ders., Die Unterthanenpflicht und Robot im Gebiete v. Vsetin: Z. d. mähr. Matice (Č. M. Moravské). — 29) Deutsche Chroniken aus Böhmen, B. II., 435 S. Prag u. Leipz., Brockhaus.

angelegt ist, und Tomek[1]) veröffentlichte Bd. V seines Werkes 'Geschichte der Stadt Prag.' Er bildet eine Art Schematismus für die drei vorangegangenen Bände (1348—1436) und ist mit trefflichen Registern über den Beamtenstand, Klerus etc. in jener Zeit versehen. Für den Forscher ist diese Publikation ein unentbehrliches Handbuch. — Diesen Forschungen schliefsen sich die beiden grofsen und gut illustrierten Werke von Bernau[2]) und Sedláček[3]) über die Burgen in Böhmen an, welche eine Fülle genealogischer und ortsgeschichtlicher Daten enthalten. Selbständig erschien eine kleine Abhandlung über die Burg Bösig im Bunzlauer Kreise.[4]) Ein gelungenes Bild über die kulturhistorische Bedeutung des deutschen Städtewesens in Böhmen entwirft Werunsky[5]) in einem zu Brüx gehaltenem Vortrage.

Auch auf dem Gebiete der Rechtsgeschichte macht sich eine rege Thätigkeit bemerkbar. Celakovský[6]) weist die in das 13. Jh. reichenden Quellen nach, welche M. Briccius für die erste, 1536 in Leitomischl gedruckte Sammlung von Stadtrechten Böhmens benutzte, und bespricht in trefflicher Weise die Anlage wie auch den Zweck des genannten Werkes. In einer zweiten Schrift beschäftigt sich C.[7]) mit der Geschichte des 'Unterkämmerer-Amtes in Böhmen,' dessen Entstehung etwa mit den Anfängen des Städtewesens zusammenfällt, während eine Aufhebung erst am 1. Februar 1849 erfolgte; daran reiht sich eine dritte Arbeit desselben Vf.[8]) über den 'Traktat des Unterkämmerers Wenzel v. Walecow gegen die Weltherrschaft der Priester.' Im Auftrage des Juristenvereines 'Všehrd' besorgten die Brüder Jireček[9]) die Herausgabe der Sammlung 'Landesverordnungen des Kgr. Böhmen, der Markgr. Mähren und der Schlesischen Fürstentümer,' deren Bd. I. 'Landesverordnungen des Königreiches Böhmen im 16. Jh.' vollendet wurde. Die nach jeder Beziehung gute und mit zahlreichen sachlichen Bemerkungen versehene Publikation erleichtert das Studium der sonst schwer zugänglichen Quellen über die Entwickelung der landesherrlichen Gewalt in Böhmen, namentlich in Bezug auf die Verordnungen d. Jj. 1500, 1517, 1530 und 1549.

Mit den sogenannten prähistorischen Funden und der mittelalterlichen Kunst beschäftigen sich die 'Památky archeologické,' das Organ des archäologischen Vereins des kgl. böhmischen Museums und des historischen Klubs in Prag,[10]) welche neben kleineren ortsgeschichtlichen Notizen zahlreiche Publikationen über Funde der Stein- und Bronzezeit, wie auch einen Aufsatz über das ältere Münzwesen in Böhmen und den Denarenfund aus der Zeit K. Ottokars I. von Prof. Smolík enthalten. Die kunstgeschichtlichen Nachrichten in den Chroniken Peters v. Zittau und des Domherrn Franz

1) Dějipis města Prahy. 270 S. Prag, Matice česká. — 2) Album der Burgen und Schlösser im Kgr. Böhmen, I. (compl.) Saaz u. Prag, Calve. 488 S. — 3) D. böhm. Burgen u. Schlösser (Hrady a zámky české) I. H. 2—12. Prag, Šimáček. — 4) Poppr, Die Burg Bösig (Hrad Bezděz), Selbstverl., 27 S. — 5) MVGDB. 20, 61—77. — 6) Die Stadtrechte des M. Briccius von Liczko und ihr Verhältnis zu den älteren Rechtssammlungen (O právích městských M. Brikcího z Licska etc.). Prag, Grégr u. Dattl, 67 S, — J. u. H. Jireček, Cod. iuris Bohemici, IV, p. III. Briccii a Liszko Jus municipale Pragense. 1880. — 7) Uřad podkomorský v Čechách, Prag, Otto, 134 S. — 8) Traktát podkomorního Vaňka etc.: SB. d. kgl. böhm. Ges. d. Wiss., 23 S. — 9) Sbírka zřízení zemských etc., I. T. Zřízení zanskà kral. Českého v XVI. věku. Prag, Šimáček. 703 S. — 10) 11, H. 11—14. S. 481—695 (Schlufs). Prag, Verl. d. k. böhm. Mus.

v. Prag hat Referent[1]) zusammengestellt. Řehák[2]) bespricht die Barbara-Kirche zu Kuttenberg, Navrátil[3]) den Karlshof in Prag, — beide aus der Zeit K. Karls IV. stammend — Zach[4]) neben einem Artikel über die Monstranzen insbesondere das Ostensorium der S.-Jakobskirche in Kuttenberg, Miltner[5]) die alten Malereien an den Häusern in Prachabitz, Vychodil[6]) die neu renovierte Kapelle in Welehrad in Mähren, Lažil[7]) das Schlofs Kacerow in Böhmen, Wernicke[8]) ein Freiberger Schnitzbild in Graupen. Besonders erregt unsere Aufmerksamkeit Wernickes[9]) Aufsatz 'Meister Beneš v. Laun ein Deutscher', demzufolge derselbe aus Piesting im Erzherzogtum Österreich stammt und Benedikt Ried hiefs. Zwei Briefe des Görlitzer Magistrates an den Künstler dienen als Beilagen und Belegstellen. An anderer Stelle bespricht Wernicke[10]) das Gutachten der Werkmeister Benedikt Ried v. Prag, Hans v. Troppau und Hans Schickendantz über den Annaberger Kirchenbau 1519. Scheinpflug[11]) widmet eine Biographie der einheimischen Künstlerfamilie Jahn, Müller[12]) dem Künstler der Neuzeit Josef A. Kranner und veröffentlicht eine Studie über die Kapelle des gräflich Clam-Gallasschen Schlosses in Reichenberg.[13])

Zum Schlufs sei hier noch die schon früher[14]) kurz erwähnte, von dem Ausschusse der böhmischen Gesellschaft (Matice česká) aus Anlafs des 500-jährigen Gedächtnistages an den Tod Karls IV. herausgegebene Sammlung der altböhmischen Schriften Karls IV.[15]) genannt. Es unterliegt keinem Zweifel für den Herausgeber, dafs ursprünglich alle diese Schriften lateinisch abgefafst waren und dann erst, wahrscheinlich noch zu seinen Lebzeiten ins Slavische übertragen wurden. Nur die 'Majestas Carolina' ist in diese Sammlung nicht aufgenommen, weil in dem letzten Decennium deren Herausgabe in lateinischer und slavischer Sprache zu wiederholtenmalen erfolgt war. In der Vorrede ist Karl IV. als Schriftsteller, ferner das Verhältnis der slavischen Übersetzungen zu den lateinischen Originalen, sowie endlich die Handschriften, in denen sich die slavischen Texte befinden, besprochen. Es folgt dann: 1) Život Karla IV. (Vita Caroli IV.);[16]) 2) Řád Korunování krále českého a královny (die Krönungsordnung);[17]) 3) Život sv. Václava (vita s. Wenceslai);[18]) 4) Výklady a Naucění duchovní (Geistliche Erbauungsschriften).[19]) Nur selten und wenig weichen die Übersetzungen vom Originale ab. Bei den einzelnen Hds. finden sich auch die Textabweichungen untereinander sorgfältig in den Anmerkungen angeführt. Die Publikation ist mit grofser Sorgfalt und aller Sachkenntnis geleitet, wofür schon der Name Emlers bürgt.

1) Repert. f. Kunstgesch. 5, 185—199. — 2) Mitt. d. k. k. Central-Comm. in Wien, N. F., 7, H. 2. — 3) Kostel a bývalý klášťor etc. Prag, Urbánek, 28 S. — 4) Monstrance vůbec etc. Progr. d. Realsch. in Kuttenb., 8 S. nebst Abbild. — 5) Staré malby etc. Progr. d. Gymn. in Königgrätz, 12 S. — 6) Topis obnovené svatyně etc., Ungar.-Hradisch, Selbstverl., 20 S. — 7) MCC. 7, H. 1. — 8) AKDV. 28, 268 ff. — 9) Ebd. S. 141 ff. — 10) Ebd. S. 197 ff. — 11) MVGDB. 19, 314--321. — 12) Ebd. 20, 166—193. — 13) Ebd. S. 313—319. — 14) JB. I, 395. — 15) Spisové císaře Karla IV, hrsg. v. Jos. Emler. Prag, 1878. Verl. d. Matice česká. — 16) S. 1—69. — 17) S. 70—108. — 18) S. 111—118. — 19) S. 118—130.

XXXII.

Clem. Kantecki.

Polen.

Der nachfolgende Bericht über die wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Gebiete der polnischen Geschichte während der letzten 4 Jahre wird es sich nicht zur Aufgabe machen können, alle historischen Schriften zu verzeichnen, was zu einer zu ermüdenden Aufzählung von Namen und Titeln führen würde; ebensowenig wird es möglich sein, die in der That erwähnenswerten Arbeiten ausführlich zu besprechen: der Bericht soll vielmehr nur eine Einleitung sein zu den künftigen Referaten über einzelne Jahre, in denen eingehendere Besprechungen möglich sein werden.

Überblicken wir zuerst die Quellenausgaben, so seien hier vor allem die grofsen Verdienste hervorgehoben, welche sich die Krakauer Akademie der Wissenschaften erworben hat. Sie hat eingesehen, dafs die Vergangenheit einen grofsen Fehler begangen hat, indem sie sich zu wenig die Sammlung historischen Materials angelegen sein liefs. Daran waren allerdings nicht die einzelnen Gelehrten schuld, die im Gegenteil sogar unsere Bewunderung erregen müssen, da sie — es sei nur an den berühmten Szajnocha erinnert — die Ausdauer und das Talent hatten, das umfangreiche Material sich selbst zu verschaffen und daraus jene Werke zu schaffen, die noch der Stolz der spätesten Geschlechter sein werden. Folgten diese Schriftsteller nur dem Beispiel des eigentlichen Stifters der modernen polnischen Historiographie, des Bischofs Naruszewicz, so standen ihnen — was ihre Verdienste nur noch gröfser erscheinen lassen mufs — nicht die Mittel zu Gebote wie dem grofsen Prälaten, für den der letzte polnische König Stanislaus August in verschiedenen Ländern Quellen sammeln liefs, während jene jeder Hilfe von aufsen entbehrten und oft mit materiellen Hindernissen zu kämpfen hatten.

In der kurzen, zehnjährigen Frist ihres Bestehens hat die Akademie Aufserordentliches geleistet, zumal wenn man die durchaus nicht bedeutenden materiellen Mittel, die derselben zur Verfügung stehen, in Anschlag bringt. Der eigentliche spiritus movens der Akademie war bis jetzt der unermüdliche, leider vor einigen Monaten zu früh verstorbene Prof. Jos. Szujski, ein genialer Mann, der sich in verschiedenen Zweigen der Litteratur einen rühmlichen Namen erworben, sich seit Jahren aber mit besonderer Vorliebe der Geschichte widmete: hat er auf diesem Gebiete auch kein imponierendes, seiner grofsen Begabung würdiges Werk geschaffen, so wird ihm doch eine grofse Zahl von Essays, Abhandlungen und Werken in der polnischen Historiographie eine ehrenvolle Stellung sichern. Vor keiner Arbeit zurückschreckend, welche er für nötig erachtete, selbst wenn sie seiner Individualität wenig entsprach, beteiligte er sich auch an Ausgaben von mittelalterlichen Quellen, aber mangelnde Zeit und Ausdauer liefsen ihn hier etwas Musterhaftes nicht

leisten. Zuletzt hat er die Denkwürdigkeiten des Jesuiten Wielewiecki,[1]) welche auf die letzten Jahre des 16. Jh. ein helles Licht werfen, herausgegeben. — Dagegen hat Dr. Franz Piekosinski den Codex diplomaticus civitatis Cracoviensis,[2]) der die Zeit von 1257—1506 umfaſst, vortrefflich ediert und mit einer ungemeinen Sachkenntnis und Kritik kommentiert. Derselbe Gelehrte, der sich durch wissenschaftliche Aufsätze (einen numismatischen und einen historischen[3])) erst in den letzten Jahren bekannt gemacht hat, hat früher auſser anderen Werken zusammen mit Szujski die Libri antiquissimi civitatis Cracoviensis[4]) (1300—1400) herausgegeben. Neben Piekosinski hat sich um die Herausgabe mittelalterlicher Quellen Prof. M. Bobrzynski, einer unserer jüngeren Forscher, verdient gemacht, dem wir noch mehrfach begegnen werden; neben dem greisen Senator Romuald Hube aus Petersburg ist er wohl der beste und scharfsinnigste Kenner des polnischen Rechts. Ihm verdanken wir die Herausgabe der 'Decreta in iudiciis regalibus tempore Sigismundi I. regis Poloniae a. 1507—1531 Cracoviae celebratis, lata ex actis originalibus in archivo regni Galiciae Cracoviensi asservatis';[5]) auſserdem Aktenstücke, die um so wichtiger sind als sie einzig in ihrer Art sind: Acta expeditionum bellicalium palatinatus Calissiensis et Posnaniensis in Valachos et in Turcas a. 1497—1498 in archivo Posnaniensi asservata.[6]) Ferner hat er zusammen mit Dr. M. Sokołowski das interessante Protokoll des historischen Kongresses[7]) redigiert, welcher vor 3 Jahren (Mai 1880) in Krakau zum 400jährigen Gedenktage von Długosz' Tode stattfand und auf welchem deutscherseits Roepell und Caro zugegen waren.

Als Bd. IV der 'Acta historica res gestas Poloniae illustrantia ab anno 1507 ad annum 1795' erschien der T. I der Korrespondenz und anderer Materialien zur Biographie des Kard. Hosius, auch seine Reden und die Beschreibung seiner Gesandtschaften enthaltend.[8]) Die beiden Herausgeber sind F. Hipler und Prof. V. Zakrzewski in Krakau, dessen Buch 'Nach der Flucht Heinrichs von Valois' (Po ucieczce Henryka) ein gründliches, nach neuen Quellen bearbeitetes Werk ist: sie haben diese Arbeit mit vielem Fleiſse zu Stande gebracht. Das Leben des Kardinals von Stanislaus Rescius und Hosius' Jugenderzeugnisse haben sie nicht veröffentlicht, aber nicht nur die an den Kardinal gerichteten Briefe, sondern auch Korrespondenzen und Akten, die seine Person betreffen, fanden eine Berücksichtigung. Der bisher erschienene Band reicht kaum zur Mitte des 16. Jh., es bleiben also — Hosius † 1579 — noch volle 29 Jahre übrig und zwar gerade die Zeit, wo die Thätigkeit des groſsen Mannes ihren Höhepunkt erreichte. — Dr. Anton Prochaska, welcher sich in der letzten Zeit mit dem böhmischen Hussitismus und mit der imponierenden Gestalt des Groſsherzogs Vitold von Litauen eingehend beschäftigt hat, auch ein Buch über die letzten Jahre Vitolds[9]) (1882) erscheinen lieſs (freilich mit zu wenig schriftstellerischem Talent und kritischem Scharfsinn, um dessen weitgehende Pläne würdigen

1) Histor. Diarii domus professae S. J. ad S. Barbaram Cracov. anni viginti 1579—99. Script. rer. polon. T. VII, Krakow, VIII, 273 S. — 2) Monumenta med. aevi hist. res gestas Poloniae illustrantia. Krakau, Friedlein, 1879 u. 82. T. V u VII. LXXX, 370 u. XXXIV, 850 S. m. 4 Steintaf. — 3) S. unten. — 4) Monumenta etc., T. IV, 1878; LXXXIII, 354 S. — 5) Staradowne Prawa Polskiego Pomniki, T. VI, Crac., 468 S. — 6) Staradowne etc. T. VII. XVII u. S. 1—191. Crac., 1882. — 7) Primi scriptorum rerum gestarum Poloniae congressus piis manibus Joannis Długosz dicati, acta et consilia. Krakau, 1881. 154 S. — 8) Hrsg. von F. Hipler und V. Zakrzewski, s. JB. III, 3, 49[1]. — 9) Ostatnie lata Witolda. Warschau, 1882.

zu können), hat die Briefsammlung seines Helden herausgegeben,[1]) wo sein Fleifs ein viel geeigneteres Feld fand, obwohl ihm doch noch manches entgangen ist, was schon im Druck erschienen ist.[2])

Das Jubiläum der Entsetzung Wiens durch Joh. Sobieski wollte die Krakauer Akademie dadurch würdig feiern, dafs sie eine grofsartige Sammlung von Materialien zu seinem Leben und seiner Regierung veranstaltete. Zwei Bände sind bisher erschienen.[3]) Läfst sich auch an der Arbeit dieses und jenes (besonders Weitläufigkeit) aussetzen, so ist es doch im allgemeinen eine musterhafte Ausgabe.[4]) Wo Kluczyckis Arbeit aufhört — mit der Königswahl Sobieskis 1674 — setzte Kaz. Waliszewski die Arbeit fort. Er ist bis jetzt bis 1679 gelangt.[5]) Eifer und Talent des Herausgebers hatten mit einem zu reichhaltigen Material zu kämpfen, in welchem er sich nicht zurecht zu finden vermochte. Allerdings mufste er sich in vielen Fällen mit Auszügen begnügen, aber er vergafs oft, dafs er Herausgeber war und verfiel in die Rolle eines Historikers, wobei er nicht immer mit Glück[6]) dem Beispiele Kalinkas folgte, des wohlbekannten Autors der 'Letzten Jahre des Königs Stanislaus August'.

Aufser den bereits genannten grofsen Ausgaben von historischen Materialien verdanken wir der Akademie noch die 'Collectanea ex Archivo collegii histor. Cracoviensis'.[7]) Dieses Archiv der historischen Kommission enthält eine schätzbare Sammlung von kleineren geschichtlichen Quellen, die von Szujski, Kętrzyński, Liske, dem verdienstvollen Dr. Wł. Wisłocki u. A. veröffentlicht sind; darunter auch 'Briefe des Fürsten G. Zbaraski, Kastellan von Krakau', deren Ausgabe nicht nur unkritisch, sondern auch sonst höchst mangelhaft ausfiel; Ref.[8]) sprach sich daher dafür aus, im eigenen Interesse der Akademie die ganze Ausgabe der 'Briefe' zu vernichten und eine neue zu veranstalten. Die Polemik, die sich deshalb zwischen dem Herausgeber, Dr. August Sokołowski,[9]) und Ref.[10]) entspann, bewirkte, dafs die Akademie viele Bogen neu drucken liefs.

Aufser der Akademie verdanken wir Quellenausgaben auch andern Korporationen oder einzelnen Männern. Vor allen mufs an dieser Stelle der unermüdliche Professor der Warschauer Universität, Ad. Pawinski genannt werden, dem seine vielseitige Beschäftigung in bewundernswerter Weise noch Zeit für zahlreiche wissenschaftliche Publikationen läfst. Seit 1876 hat er nicht weniger als elf Bände wichtiger historischer Quellen meist allein, nur selten von Herrn Alex. Jabłonowski unterstützt, ediert und mit Einleitungen begleitet, die wohlgelungene Essays auf Grund des neuen Materials bilden. Im J. 1879 erhielten wir von ihm die Berichte der Kommissarien K. Sigismund Augusts,[11]) die zur Ordnung der verworrenen Ver-

---

1) Cod. epistolaris Vit. magni ducis Lith. 1376—1430. (Monum. Bd. VI.) Krac., 1882; CXVI, 1113 S. — 2) S. M. Perlbachs Rec. GGA. 1882. S. 1294—1312. — 3) Acta hist. res gestas Pol. illustrantia ab a. 1507 usque ad a. 1795. T. II. Acta Joannis Sobieski ad illustrand. vitae ejus cursum resque inde ab iuventute usque ad electionem in regem gestas inservientia. T. I (1628—1671). Edid. F. Kluczycki. Krakau, Friedlein. P. 1: L, 750 S.; P. 2: XXXIX, S. 751—1666. — 4) S. die Rec. des Ref.: Warschau. Aten. 1880. S. 368—375.— 5) Acta res hist. Pol ill. T. III u. V. Acta, quae in archivo ministerii rerum exterarum gallici ad Joannis III regnum illustrandum spectant. T. III (1674—77) XXVIII, 546 S.; T. IV (1677—79) 495 S. — 6) S. die Rec. des freilich mitunter zu strengen Stanisl. Lukas († 18. Juni 1882). Warsch. Aten. 1881, III, 337—375 u. GGA. 1880. S. 1163—78. — 7) Script. rer. Polon. T. V, Krakow, 409 S. — 8) Rec. im Lemberger Przewodnik naukowy i literacki 1879. S. 183—187. — 9) Krak. Dwutygodnik naukowy 1879. S. 73—78. — 10) W sprawie listów księcia Jerzego Zbaraskiego przez Kl. Kantockiego. Lwów, A. Wild. 16 S. — 11) Sprawy Prus Książęcych za Zygmunta Aug. W. V. 1566—68. De rebus ac statu ducatus Prussiae tempore Sigismundi Senioris etc., s. JB. II, 2, 202[1].

hältnisse 1566—68 nach Preufsen geschickt waren. Sorgfalt sowie scharfsinnige kritische Methode zeichnen die Ausgabe aus.

Mit besonderer Vorliebe untersucht P. die Zeit des grofsen Königs, Stephan Batory. Dem Anfange seiner Regierung hatte er schon 1877 ein Werk gewidmet, 1881 folgten 2 weitere Bände über dieselbe Epoche: die Ausgabe der Schatzmeisterbücher[1]) aus jener Zeit und eine Darstellung des Finanzwesens in Polen und seiner Entwickelung[2]) zur Zeit Batorys. Die wichtige und schwierige Aufgabe ist Dank des umfassenden Quellenmaterials glücklich gelöst.

Zuletzt erhielten wir (1882) von eben derselben Hand die wichtigeren Akten der Kron-Metrik (d. i. des Kronarchivs) aus denselben Jahren.[3]) Vorauf geht dem ausgezeichneten Buche eine interessante Einleitung, die K. Stephan als Jäger behandelt. Das Heberegister der Wojewodschaft Kalisz[4]) von 1618—20 gab sehr korrekt A. J. Parczewski, Rechtsanwalt in Kalisz, heraus.

Eine weitere wichtige Publikation sind die 1877—1881 erschienen 4 Bände des 'Codex diplomaticus majoris Poloniae,[5]) documenta et iam typis descripta, et ad huc inedita complectens, annum 1400 attingentia'. Die Initiative dazu gab die Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, das Geld der unvergefsliche Gönner litterarischen Strebens, Graf Joh. Działynski, der edle Besitzer der grofsen Bibliothek zu Kórnik, während die wissenschaftliche Ausführung in aufopfernder und uneigennütziger Weise der jetzige Abgeordnete, Oberst-Lieut. v. Zakrzewski, übernahm, der sich einzelne Abschriften selbst auf eigene Kosten anfertigen liefs. Der kritische Apparat ist zwar mitunter nicht ganz zureichend, aber immerhin sind grofser Fleifs und Sorgfalt anzuerkennen. Die gräfliche Familie Działynski, welche sich in den zwei letzten Geschlechtern (den Grafen Tytus und Jan) die gröfsten Verdienste um das Wohl der Wissenschaften und ein Anrecht auf ein dankbares Andenken bei der polnischen Nachwelt erworben hat, ist vor kurzem ausgestorben. Der letzte männliche Sprosse dieses alten Stammes adoptierte seinen Neffen, Gf. Zamoyski, welcher neben den grofsen Gütern auch grofse Pflichten übernommen hat. Während Graf Tytus Działynski seine freigebige Hand hauptsächlich der Geschichte zugewendet hatte, förderte sein Sohn Jan vor allem Übersetzungen der Meisterwerke des klassischen Altertums und die Mathematik; als Vorstand des Pariser Vereins der reinen Wissenschaften hat er eine grofse Zahl mathematischer Arbeiten herausgegeben, deren Verfasser er ausgezeichnet honorierte. Sein Neffe verfolgt dieselbe Richtung und läfst jetzt ein mathematisches Werk des Prof. Sagajło in polnischer und französischer Sprache drucken, welches ihm 30 000 frcs. kostet. Freilich steht in seinem Belieben, was er thut, aber wir möchten darauf aufmerksam machen, dafs gröfsere und wichtigere Ziele mit viel kleineren Mitteln angestrebt und wohl erreicht werden könnten, namentlich in der Richtung, welche der Gf. Tytus eingeschlagen hatte. Unter anderen hatte dieser mehrere Teile der 'Acta

1) Księgi podskarbinskie z czasów Stefana Batorego 1576—1586. Warschau, Gebethner u. Wolff, 1881. III, 314 S. — 2) Skarbowość w Polsce, jéj dzieje za Stefana Batorego. Warschau, Gebethner u. Wolff, 1881. XV, IX, 470 S. — Eine Dorpater Dissertat. v. Rich. Hausmann, Studien zur Gesch. des Königs Stephan v. Polen (102 S.) kenne ich nur dem Titel nach. — 3) Akta metryki koronnéj co ważniejsze z czasów Stefana Batorego 1576—1586. Ebd. 1882, 318, VI S. — 4) Regestr poborowy województwa Kaliskiego. Ebd. 1879, VIII, 304 S. — 5) Vgl. o. S. 171[1]. — T. I Posen 1877, S. LXII, 589 S. T. II 1878. 411, 629 S. T. III 1879, LXI. 789 S. T. IV. 1881, VIII, 389 S. 11 Tafeln u. 1 Karte.

Tomiciana'[1]) herausgegeben, welche für die Geschichte nicht nur Polens in der 1. Hälfte des 16. Jh., sondern fast aller europäischer Staaten von gröfster Bedeutung ist: aber den beiden letzten 1876 erschienenen Bänden (VIII u. IX) ist bisher leider keine Fortsetzung gefolgt. Mag Gf. Zamoyski uns recht bald belehren, dafs der Gedanke der Fortsetzung gleichwohl nicht aufgegeben ist. — Eine andere Bibliothek, die des Grafen Krasinski in Warschau, trat 1881 mit historischen Akten aus der Zeit König Stefans[2]) hervor. Dem Herausgeber Dr. Janicki geht nicht nur die tiefe Sachkenntnis Pawinskis ab, er nimmt es auch mit den Pflichten eines Herausgebers nicht zu genau.

Sehr wichtig für den Forscher ist weiter das Buch des Kreises Czersk[3]) aus den J. 1404—1425, das der Herausgeber, Fürst Thaddäus Lubomirski, mit einer historischen Einleitung versehen hat. Leider ist dieses schöne Material nicht kritisch genug gesichtet, und auch die Einleitung, die auf neuen archivalischen Quellen fufst, läfst eine strenge Methode vermissen.[4])

Mit besonderem Lobe kann man auch nicht den 1869 gedruckten Bd. I der 'Decretales summorum pontificum pro regno Poloniae et constitutiones synodorum provincialium et dioecesanarum regni ejusdem ad summam collectae' erwähnen. Derselbe verdankt sein Erscheinen einigen posener Geistlichen, die offenbar zum ersten Male Hand an eine solche Arbeit gelegt haben; dagegen entsprechen Bd. II u. III,[5]) die den Namen der Prälaten Zeno Chodynski und Eduard Likowski tragen, allen wissenschaftlichen Anforderungen; Likowski ist aber auch einer der besten Kenner der polnischen und ruthenisch-unierten Kirche. — Ebenfalls zwei Geistliche aus Gnesen, Dr. Jan Łukowski und Kanon. Jan Korytkowski, haben der Wissenschaft in dem Gnesener Lehenbuche[6]) eine nicht unbedeutende Quelle geliefert. Hat ersterer seine Aufgabe auch glücklich gelöst, so kann dies nicht von Korytkowski gelten, welcher dem Texte historische, topographische und heraldische Anmerkungen und eine ziemlich trockene Lebensbeschreibung des Erzbischofs Łaski beigefügt hat, die hier und da auch mit scharfen und meist ungerechten Ausfällen gegen die Verfechter abweichender Ansichten durchwebt ist und den Charakter aller von K. verfafster Biographieen trägt. Trotz der vielen neuen, aus Handschriften geschöpften Einzelheiten mufs der Ausgabe ein höherer Wert abgesprochen werden. — Bd. VIII der von H. Liske edierten, Przemysl und seine Geschichte betreffenden Akten des Grod- und Landgerichts[7]) aus der Zeit der Republik und das vortreffliche von grofser Belesenheit und scharfer Kritik zeugende Werk R. Hubes[8]) über die Gesetzgebung Casimirs d. Gr. und das polnische Recht im 14. Jh.[9]) dürften die Aufzählung des in den letzten Jahren publicierten Quellenmaterials zu einer vollständigen machen.

Eine wesentliche Erleichterung ihrer Arbeiten finden die Forscher jetzt in 2 Handschriften-Katalogen der Universitäts-Bibliothek in Krakau und der

---

1) Epistolae, Legationes, Responsa. Actiones et res gestae Sigism. I. Per Stanisl. Górski. Posen, Leitgeber (Bd. VIII u. IX 1876). — 2) Akta historyczne do panowania Stefana Batorego od 3 marca (3. März) 1578 do 18 kwietnia (April) 1579. Biblioteka Ordynacyi Krasin. Vars., Swidziński. VII, 401, IX S. — 3) Księga ziemi czerskiéj. Warschau, 1879. CV, 357, XIX S. — 4) S. d. Rec. v. Bobrzyński. Warschau. Aten. 1879. August-H. — 5) Posnaniae, 1882/83, 524 u. 24, 275 u. 14 S. — 6) S. o. S. 171[2]. — 7) Akta grodzkie i ziemskie, z czasów Rzeczypospolitéj polsk. Lemberg, Seyfarth u. Czajkowski, 1880. — 8) Vgl. o. S. 334. — 9) Prawo polskie w XIV wieku, ustawodawstwo Kazimierza W. Warszawa 1881. III, 226, LXVI, V S.

Bibliothek des Ossolinskischen National-Instituts in Lemberg. Dr. W. Kętrzynski, Direktor der letzteren Bibliothek, hat von den etwa 3000 Handschriften der Sammlung einstweilen nur 317 verzeichnet;[1] das Werk ist entschieden zu breit angelegt; es geht doch zu weit, wenn hunderte von Briefen, die sich mitunter in einer Handschrift befinden, einzeln aufgezählt und bei einem jeden das zeilenlange lateinische Datum wiederholt wird. Die Benutzung des Buches ist so eher erschwert als erleichtert.

Viel praktischer und übersichtlicher ist der schon fertige Handschriften-Katalog der Krakauer Universitäts-Bibliothek,[2] welcher als ein Muster ähnlicher Arbeiten dienen kann. Die Sammlung, die schon mehr als 5 Jahrhunderte existiert, zählt jetzt 4176 Nummern in 5226 Bänden, unter welchen 298 auf Pergament und 97 sogenannte codices mixti sind; und zwar ist ein Mskr. aus dem 10., 2 aus dem 11., 9 aus dem 12., 36 aus dem 13., 444 aus dem 14., 1242 aus dem 15., 417 aus dem 16., das übrige aus den 3 letzten Jahrhunderten. Die Veröffentlichung des Katalogs ist aber von grofser Wichtigkeit.

Wir wenden uns zu den untersuchenden Arbeiten.

Die mythische polnische Geschichte und die slawische Mythologie[3] ist der Titel eines Buches von Dr. Kaz. Szulc; der Vf. kennt aber die neuesten Ergebnisse der Archäologie und Linguistik nicht genügend und verliert sich daher in phantastische Kombinationen.

Der Ursprung des polnischen Volkes und dessen erste Regierungsformen beschäftigt unsere Geschichtsforscher schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts. Die Unzulänglichkeit der Quellen läfst hier der Phantasie zu Hypothesen grofsen Spielraum. Alle bedeutenderen Forscher haben daher eine eigene Meinung aufgestellt, an der sie gewöhnlich so hartnäckig festhalten, dafs sie zu ihrer Begründung manchmal zu den verkehrtesten Interpretationen der Quellen greifen müssen, wie z. B. Szajnocha, der den polnischen Adel von den normannischen Seeräubern abstammen liefs, oder Bielowski, der die Geschichte der Illyrodaken mit der Geschichte unserer Urahnen für eins hielt. Die Frage ist jetzt wieder auf die Tagesordnung gesetzt durch Bobrzynskis Handbuch der polnischen Geschichte.[4] Die neue von ihm vorgetragene Hypothese über die Entstehung des polnischen Staates und über dessen älteste Zustände weicht von allen bisherigen stark ab, ist aber höchst einfach und darum sehr ansprechend, leider aber vom Vf. nicht gehörig begründet. Der Versuch einer Begründung[5] veranlafste zwei andere Professoren der Krakauer Universität, F. Piekosinski[6] und St. Smolka[7] zu eigenen Hypothesen. Smolka stimmt wenigstens in einigen

---

1) Catol. codd. mss. Biblioth. Ossol. Leopoliensis, T. I. Lemb., VII, 760 S. — 2) D. Wladysl. Wisłocki, Catal. codd. mss. bibliothecae univers. Jagellonicae Cracoviensis (Katalog rękopisów biblijoteki uniwersytetu Jagiellonskiego). T. I, II. Crac. 1877—81; LI S. u. S. 1—448; S. 449—876, LXXXI S. — 3) Mythyczna historija polska i mythologia słowiańska. Posen, Selbstverl., 1880. XV u. 243 S. — 4) Dzieje Polski w zarysie. Warsch. u. Krak., Gebethner u. Wolff, 1879; 2. verm. u. verb. Aufl., 1880/81, T. I, 324 S., T. II, 397 S. Vgl. unten S. 343[2]. — 5) W imie prawdy dziejowéj rzecz o zadaniu historyi etc. Ebda. 1879. — 6) Entstehung d. poln. Gesellsch. im MA.: Abhdlgn. (Rozprawy) etc. d. Krak. Akad. Bd. XIV, (1881), S. 85—292. — 7) Bemerk. über die ursprüngl. gesellschaftl. Einricht. Polens. Ebda. S. 293—398. — Gegen B.'s Buch im Ganzen richtet sich Smolkas: O pojęciu, zadaniu i stanowisku historyi (über Begriff, Aufgabe u. Stellung d. Gesch.): Warsch. Aten. 1879. 3, 201—231; 492—514.

Punkten mit Bobrzynski überein, während Piekosinski zu der alten Überfallstheorie Szajnochas zurückkehrt, nur dafs die polnischen Slaven nicht von Normannen aus dem Norden, sondern von westlichen Slaven überfallen werden, die von dem rechten Ufer der unteren Elbe von den Germanen zurückgedrängt worden seien.

Sind die Quellen unserer ältesten Geschichte auch zu dürftig und unklar, um ein bestimmtes und deutliches, auf festen Beweisen fufsendes Bild der Zustände Polens im 8. und 9. Jh. zu ermöglichen, so sind die drei genannten Arbeiten dennoch von grofsem Nutzen, da sie viele Zustände des 11. und 12. Jh. klar stellen. Die sorgsame Zusammenstellung und Vergleichung der betreffenden Notizen in den ältesten polnischen Urkunden bildet den schätzenswertesten Teil namentlich der Abhandlungen von Piekosinski und Bobrzynski; ersterem ist es gelungen eine stattliche Reihe von Bezeichnungen und Begriffen, auf die wir in den ältesten schriftlichen Denkmälern stofsen und die bis jetzt entweder gar nicht oder falsch verstanden wurden, in richtiges Licht zu setzen. — Bobrzynski dagegen verwirft vor allem die ganze bisherige Methode der Forschung, die aus den Quellen des 13., 14. und 15. Jh. auf die Zustände des 12. und der früheren zurück schliefst. Er beschränkt sich lediglich auf die Chronik des sogenannten Gallus, des ältesten polnischen Chronisten, sowie auf die wenigen urkundlichen Überreste aus dem 12. Jh., und gelangt zu der Schlufsfolgerung, dafs es in Polen im 12. Jh. folgende 7 Volksklassen gegeben habe: 1) private und fürstliche Sklaven (im Kriege erbeutet oder gekauft); 2) Kirchenunterthanen (der Kirche vom Fürsten geschenkt); 3) fürstliche Erbpächter, die auf den Äckern des Fürsten safsen und bestimmte Abgaben zahlten (aller Boden war nach Bobrzynskis Ansicht Eigentum des Fürsten); 4) freie Leute; 5) die Ritter (Gefolge des Fürsten); 6) den Geburtsadel; 7) die Priesterschaft. — Der Geburtsadel rekrutierte sich nach B. aus den wenigen Geschlechtern der früheren Herrscher der einzelnen kleinen polnisch-slavischen Stämme, die von dem Fürstenhause des um Gnesen und Posen angesessenen polnischen Stammes unterworfen worden sind. Es ist selbstverständlich, dafs so zahlreiche Klassenunterschiede auf die Dauer nicht nebeneinander streng geschieden bestehen konnten; nach B. befinden sich denn auch im 12. Jh. die 3 Klassen der Sklaven, der Erbpächter und des ursprünglichen Adels schon sichtlich im Aussterben: sie seien in die drei Klassen der Unterthanen, der Ritter und des Priesterstandes allmählich übergegangen. Die Klasse der freien Leute tritt im 12. Jh. erst in schwachen Anfängen auf. In dieser Hypothese will B. die Spuren der Vergangenheit (Sklaven, Erbpächter, primitiver Geschlechtsadel), die Gegenwart, d. i. das 12. Jh. (Unterthanen, Ritter, Priesterschaft) und die Keime der Zukunft (freie Leute) entdeckt und in Übereinstimmung gebracht haben.

Piekosinski unterscheidet zur Zeit Bolesłav Chrobrys in Polen drei Volksklassen: 1) die dienende Klasse der Sklaven, deren Kern die autochthone Landbevölkerung bildete; neben ihnen Kriegsgefangene, die man auf den Äckern angesiedelt, eingewanderte Landbevölkerung, die gastfreundlich aufgenommen worden ist, und endlich die bei der vornehmeren Ritterschaft im Dienste befindlichen Sklaven; 2) die Klasse der gemeinen Ritterschaft, die den Kern des 2 Jahrhunderte früher von der Elbe her hier eingedrungenen Stammes bildete, der darauf die Vornehmeren des autochthonenen Stammes in sich aufnahm: aus dieser Mischung entstand nach einem 200jährigen Lagerleben in den Burgen eine einheitliche Ritterschaft, der bewaffnete

Stand des Piastenreiches; 3) die Klasse der vornehmeren oder der Fahnenritterschaft (rycerstwo znakowe), wie sie Piekosinski nennt, die ihren Ursprung besonders den Nachkommen der einst souveränen Fürsten verdankte, jener Dynasten, die unter der Anführung der Popieliden von der Elbe her die Länder zwischen Oder und Weichsel besetzten; daneben waren es auch Nachkommen derjenigen Fürsten und vornehmeren fremden Ritter, die später am Hofe der Piasten gastliche Aufnahme suchten und fanden. Sie führten das Kommando über die gemeine Ritterschaft. — Von diesen 3 Klassen besafs ursprünglich nur die erste, nämlich die ländliche Bevölkerung, Grundbesitz, die beiden anderen Klassen wurden von dem Fürsten unterhalten; die von der ersten Klasse gezahlten Abgaben lieferten dem Fürsten die dazu erforderlichen Mittel.

Es fiel Smolka nicht schwer, P.s Hypothese von dem slavischen, von der Elbe heranrückenden und die Autochthonen an der Warthe unterwerfenden Stamme vollständig zu vernichten. Denn obgleich die Forschungen P.s, soweit sie die ältesten Zustände und die älteste Bevölkerung Polens betreffen, für die historische Wissenschaft von gröfster Bedeutung sind, so bieten sich doch für sie nur äusserst schwache Anhaltepunkte. — Der zweite Teil der Abhandlung Sm.s bietet im wesentlichen eine Auseinandersetzung mit den beiden Gegnern auf Grund des von diesen sorgfältig zusammengestellten und gesichteten Materials. — Er leitet mit B. die Herkunft des polnischen Adels von den ostlechitischen Dynasten ab, die von den mächtigeren Nachbarfürsten unterworfen seien; jedoch hält er den Boden nicht für das ausschliefsliche Eigentum des Fürsten, sondern nimmt ursprünglichen, persönlichen Besitz an: die Klasse der freien Eigentümer kleiner Grundstücke habe ursprünglich den eigentlichen Kern der Gesellschaft gebildet. — Im Gegensatze zu B. will Sm. Zustände eines Stammes nicht nur aus den späteren Denkmälern durch Rückschlüsse ergründen, sondern auch Analogieen verwerten, die sich bei eng verwandten Stämmen vorfinden: man wird ihm zustimmen können, sofern diese Methode mit der erforderlichen Vorsicht angewendet wird. — Übrigens will Sm. die ganze Frage noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterwerfen. Da hierüber eine Frist von mehreren Jahren vergehen dürfte, haben auch seine Gegner ihre Auseinandersetzung mit Sm. und mit einander bis auf weiteres vertagt.

Lebhaftes Interesse erregte Maximilian Kanteckis Untersuchung über das Testament des Bolesłav Schiefmund und Seniorat und die Primogenitur in Polen.[1]) Habe das Seniorat bisher als eine neue Einrichtung Krzywoustys gegolten, so müsse er es vielmehr für eine uralte allgemein-slavische Sitte halten und die Neuerung Bolesławs III. habe eben darin bestanden, dafs er zur Stärkung der monarchischen Gewalt in Polen das Seniorat beseitigte, um an dessen Stelle die Primogeniturerbfolge in seiner ältesten Linie einzuführen. Smolka[2]) läfst dem Vf. zwar das Verdienst, den Zusammenhang der Geschlechtsordnung mit den staatlichen Einrichtungen gründlich nachgewiesen zu haben, verwirft aber die Einführung der Primogenitur durch Krzywousty, während Szujski Kantecki beistimmt.

---

1) Bresl. Diss. Posen, 1880, Selbstverl. 106 S. Vgl. Małecki, Przewodnik nauk. i liter. 1881, Jan.-H.; Kętrzyński, ibid. 1880, Oktob.-H.; Semkowicz, Warsch. Aten. 1881, Jan.-Heft; Lewicki, Krak. Museum 1881, Jan.-Heft. — 2) D. Testam. d. Bol. Schiefm.: Abhandl. d. Krak. Akad. histor.-philos. Kl. 13, 259—310.

Als wohl durchdachte und musterhafte Arbeit werden die Untersuchungen Thadd. Wojciechowskis (seit kurzem Prof. an der Universität Lemberg) über die polnischen Annalen des 10.—15. Jh.[1]) anerkannt. Der Aufsatz verdient unstreitig die ihm zu teil gewordene Auszeichnung, und es ist, da der Vf. viel arbeitet und selbst schreibt, ohne es zu Ende zu führen, um so mehr zu wünschen, dafs möglichst bald die Fortsetzung folge. W. zeigt, dafs die Anzahl der annalistischen Denkmäler bis zum Ende des 12. Jh. eine durchaus nicht grofse und auch die Qualität derselben geringfügig ist. Ihre Verfasser verfolgten keine historischen Zwecke, sie notierten die Ereignisse ohne Auswahl und Überlegung, indem sie dabei oft die wichtigsten Thatsachen der polnischen Geschichte übergingen. Eine Wendung zum Besseren datiert erst seit dem ersten Viertel des 13. Jh., wo die sog. Cistercienser Annalen erschienen, die schon wissenschaftlicher, mit wohlbewufstem historischem Zwecke bearbeitet sind. — Desselben Vf.s kleinere Schriften, wie die treffliche Studie über Kazimir den Mönch[2]) (1880) und über das Leben und die Werke des Vincenz von Kielce,[3]) zeigen einen gleichen, wunderbar klaren Blick und es gelingt ihm oft zur Lösung der verwickeltesten Fragen der polnischen Vorzeit den passenden Schlüssel zu finden. — Eine mit Kritik und Talent durchgeführte Quellenuntersuchung von Stanisl. Lukas[4]) betrifft die Kontinuation der Długoszschen Chronik von Wapowski, während die ruthenischen Annalen und Chroniken des 15. und 16. Jh. von J. Szaraniewicz[5]) behandelt werden. — Eine fleifsige Zusammenstellung ist die Arbeit von Tadeusz Gromnicki[6]) über St. Cyryl und Methodius, während das Verhältnis des Leszek Biały zu den Ruthenen und Ungarn L. Droba[7]) besprach. Von seinem 1874 zuerst erschienenen Buche 'die polnische Bevölkerung Preufsens zur Zeit der Kreuzritter' hat W. Kętrzynski[8]) eine neue, vermehrte und verbesserte Ausgabe veranstaltet; das Buch ist besonders wegen des reichhaltigen Stoffes, den der Vf. aus Archiven an das Tageslicht gezogen, beachtenswert. Einer der ältesten polnischen Forscher, Graf Kaz. Stadnicki, ein guter Kenner der lithauischen Geschichte des 14. und 15. Jh.[9]) hat sich unlängst in einer neuen Richtung versucht und eine Abhandlung über die Königswahlen zu Zeiten der Jagiellonen geschrieben.[10]) — Von Fleifs und Talent zeugt eine Schrift von R. Maurer, der zu einer früheren Arbeit über die Kanzleibeamten des Königs Wladislaus Jagiełło (1877) uns jetzt eine Fortsetzung giebt, indem er von denselben Beamten polnischer Könige von 1434—1506 handelte.[11])

Der neueren Geschichte gehört die historische Studie Dr. August Sokołowskis 'Vor dem Rokosz d. h. der Empörung Zebrzydowskis i. J. 1605' an; in erzählender Form gehalten ist diese Abhandlung in den Schriften der Akademie[12]) der letzten Jahre ganz vereinzelt. — Über den

---

1) O rocznikach polskich X—XV wieku. Pamiętniki (Denkschrr.) d. Krak. Ak. 4 (1880). S. 144—233. — Auch sep.: Krak., 80 S. Vgl. v. Papée, HZ. 46, 369. — 2) O Kaźmierzu Mnichu: Denkschrr. d. Krak. Ak. IV, 1881; 29 S. — 3) O życiu i pismach Wincentego z Kielc: ib. 9 S. — 4) Rozbiór podługoszowéj kroniki Bernarda Wapowskiego: Abhandl. etc. d. Krak. Ak. X. XI (1879). — 5) O latopisach i kronikach ruskich XV i XVI wieku a zwłaszcza o latopisie welikoho kniaztwa litowskoho i żomojtskoho. Ebd. 15 (1881), S. 351—413. — 6) Ebd. Bd. 11 u. 12, 1880; 239 S. — 7) Ebd. 13 (1881), S. 361—429. — 8) O ludności polskiéj w Prusiech niegdyś krzyżackich. Lemberg, Ossolińskisches Instit., 1882. XXIII, 653 S. — 9) Vgl. dessen Synowie Giedymina, Bracia Władysława Jagiełły u. s. w. 1875. — 10) O tronie elekcyjnym za Jagiellonów. Lwów 1880; 98 S. — 11) Urzędnicy kancelaryjni królów polskich z lat 1434—1506. Brody, Rosenheim, 1881. 51 S. — 12) Przed rokoszem: Abhandl. d. Krak. Ak. XV (1882), 1—227.

Kampfplatz bei Zółte Wody handelte M. Dubiecki.[1]) — Umfangreich, aber chaotisch sind die 'Materialien zur polnischen Geschichte in russischen Schriften' (1700—1862) von dem in den letzten Jahren bekannten historischen Erzähler Dr. med. Rolle[2]) (Pseudonym: Dr. J. Antoni). — Oswald Balzer, der die Grod-Kanzeleien und Grod-Akten des 18. Jh. bespricht[3]) — er hat seinen Gegenstand in dem sog. Bernhardinerarchiv in Lemberg praktisch kennen gelernt — giebt richtige und treffliche Weisungen, ist aber mitunter zu allgemein und zu apodiktisch; hier und da erspart er sich den Beweis für seine Ansichten. — Eine bedeutende Lücke füllt Thadd. Korzon[4]) aus Warschau mit seiner 'Inneren Geschichte Polens unter Stanislaus August' aus, indem er seine Forschungen fast ausschliefslich den ökonomischen und administrativen Verhältnissen zuwendet und vor allem die materiellen Interessen, die socialen Ideeen und Wandlungen berücksichtigt. Das Werk beruht auf bedeutendem Quellenmaterial, welches gut und wissenschaftlich bearbeitet ist; deshalb führt es auch zu ganz neuen, überraschenden Resultaten: hatten doch die bisherigen Geschichtschreiber bei der 2. Hälfte des 18. Jh. ihr Augenmerk fast ausschliefslich auf politische Angelegenheiten gerichtet. Erst Bd. I dieses Werkes ist (1882) erschienen; ein specielleres Referat über das Ganze wird hoffentlich schon im nächsten Jahre erfolgen können.

Ich schliefse hier eine polemische Abhandlung Wacław Nałkowskis[5]) an, der die historiosophischen Theorieen des bekannten Prof. Duchinski, der seiner Zeit in Frankreich und Italien sogar solche Anhänger zählte, wie H. Martin, über den Haufen wirft, indem er ihm nachweist, dafs dieselben auf falschen geographischen Kentnissen beruhen.

Nicht hat es uns an heraldischen Studien in den letzten Jahren gefehlt, aber leider fast alle (wie 'Das goldene Buch des polnischen Adels', von Theod. Zychlinski,[6]) das 'Jahrbuch des polnischen Adels', von dem jungen Gf. Georg Borkowski,[7]) der 'Heraldische Führer', von Wlad. Kosinski[8]) oder 'Das polnische Wappenbuch', von Czarnecki[9]) u. s. w.) können trotz einiges Neuen und Guten im allgemeinen doch keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit machen. — Eine Monographie über die Familie Zielinski, welche sich von den historischen Swinkas ableitet, gaben zwei Mitglieder derselben;[10]) sie hat aber aufser andern Gründen schon deshalb keine höhere Bedeutung, weil die Zielinskis niemals eine wichtige Rolle in der Geschichte gespielt haben. — Einen Beitrag zur mittelalterlichen Heraldik[11]) hat Graf Kaz. Stadnicki gegeben; erwähnenswert aber ist jedenfalls das auf neuen Materialien beruhende und auf einen grofsen Umfang berechnete Werk von Rulikowski und Radziminski,[12]) welches historische, heraldisch-genealo-

---

1) Pole bitwy u żółtych Wód stoczonéj w maju 1648: Abhh. d. Krak. Ak. 12, 1—24 m. 1 Karte u. 1 Plane. — 2) Ebd. 11—13 (1879 ff.), 668 S. Vgl. u. S. 347[6]. — 3) Kancelarye i akta grodzkie w wieku XVIII. Lemb., Selbstverl., 1882. 54 S. — 4) Wewnętrzne dzieje Polski za Stanisława Augusta 1764—1794. Krakau, 1882; 496 S. — 5) O geograficznych błędach, na których opierają się historyozoficzne błędy prof. Duchinskiego. Warszawa, 1881, 55 S. — 6) Złota księga szlachty polskiéj. Roczn. III. Posen, 380 S. m. 2 geneal. Taf. — 7) Rocznik szlachty polskiéj, I. Lemb., Łukaszewicz, 1881; XII, 621 S. 12°. — 8) Przewodnik heraldyczny. I—IV. Krak. u. Warsch. 1877—83. — 9) Herbarz polski. Gniezno, 1881. — 10) Wiadomość historyczna o rodzie Świnków etc. Toruń, 1880. — 11) Przyczynek do heraldyki polskiéj. Lwów, 1879. — 12) Die Fürsten u. der Adel zwischen den Flüssen San, Wieprz, Bug u. s. w. (Kniaziowie i szlachta między Sanem, Wieprzem, Bugiem, Prypecią, Dnieprem, Siniuchą, Dniestrem i północnemi stokami Karpat osiedleni itd.) Bd. I, Krakow, 1880, XV, 284 S., m. Abbild., Karte, Taf.

gische Studien und Sittengemälde enthalten soll: bis jetzt warten wir aber vergebens auf die Fortsetzung.

Kommen wir zu den rein darstellenden Werken und Monographien, so hat Szujski wiederholentlich ein Kompendium der ganzen polnischen Geschichte [1]) herausgegeben, nachdem er beinahe 20 Jahre früher eine Geschichte des polnischen Volkes in 5 Bänden veröffentlicht hatte. In dem neuen Werke hat er trotz der Kürze nicht nur die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen, sondern auch seine grofsen Kenntnisse verwertet, die er bis dahin noch nicht hatte zeigen können. In Folge der Kürze und Fülle des Materials sind die ersten Bücher allerdings etwas trocken ausgefallen. — Dasselbe kann von Bobrzynskis Geschichte von Polen [2]) nicht gelten. B. will nicht den ganzen Inhalt der polnischen Geschichte erschöpfen; daher kommen ganze Epochen, wie das 17. und 18. Jh., ziemlich stiefmütterlich weg, während das 15. Jh. um so gründlicher bearbeitet ist und auch sonst in meisterhafter Darstellung viel Neues geboten wird. Das Ganze verdient daher trotz einzelner Mängel und trotz eines vielleicht zu weit gehenden Pessimismus volle Anerkennung. B.s Pessimismus aber und die Rücksichtslosigkeit, mit der der junge Professor gegen die bereits eingewurzelten Ansichten zu Felde zieht, haben ein allgemeines Aufsehen erregt; es erschien eine wahre Flut von meist scharfen und boshaften Recensionen, während nur einige wenige Kritiker wie Kalinka [3]) und Szujski [4]) objektiver urteilten: wenn Liske, [5]) dessen Kritik wir nicht immer von Subjektivität und Tendenz frei sprechen können, dem Vf. nicht allein jedes Talent abgesprochen, sondern ihm auch Mangel an Patriotismus und grobe Unkenntnis der polnischen Geschichte vorgeworfen hat, so dürfte er nicht viele überzeugt haben; aufserdem erschien gegen seine scharfe Kritik eine durchaus zutreffende Entgegnung von Dr. Mycielski. [6])

Überblicken wir die kleineren Arbeiten, so ist es befremdlich, dafs die ältere Geschichte ziemlich vernachlässigt ist, trotz der reichen in der letzten Zeit zugänglich gemachten Quellen, so dafs für das gröfsere Publikum ein Fortschritt der Wissenschaft für diese Periode so gut wie nicht vorhanden scheint. Eine einzige gröfsere Monographie über die ersten Jahrhunderte der politischen Existenz Polens verdanken wir Stan. Smolka. Sein 'Mieszko der Alte und seine Zeit' [7]) giebt trotz der leicht fliefsenden Erzählung Resultate von eingehenden Untersuchungen und ist durchaus selbständig. Manche seiner Ausführungen sind freilich zu gewagt und im Streben nach pupulärer Darstellung geht Sm. bisweilen zu weit.

Für das 13. und 14. Jh. finden wir nichts mit Ausnahme kleiner Essays von Szujski [8]) und Smolka [9]) und den meisterhaften Aufsatz von Stan. Łaguna 'Zwei Bischofswahlen'. [10]) Das grofse Werk des Kanon. Korytkowski [11]) 'die Prälaten und Domherrn der Metropolitan-Kirche zu Gnesen' beginnt zwar mit dem J. 1000 und schliefst mit unserer Zeit, aber da die

---

1) Historya polska treściwie opowiedziana w 12 księgach. Warszawa, 1880. 429 S. — 2) S. o. S. 338[4]. — 3) Czas 1879, Apr., auch sep.: Krakau, 1879. 80 S. — 4) Niwa 1879, auch sep.: Krakau, 1879. 57 S. — 5) Przegląd polski 1879, No. 6. (Auch sep.: Prof. Bobrzyńskiego dzieje Polski; Lemberg, Gubrynowicz u Schmidt, 1879.) — 6) Ebd. No. 9. — 7) Mieszko Stary i jego wiek. Warschau u. Krakau, Gebethner u. Wolff, 1881. XXXI, 544 S. M. 1 Chromolithogr. u. 1 geneal. Taf. — 8) S. u. S. 348[2]. — 9) S. u. S. 347[9]. — 10) Warsch. Ateneum. 1878. Bd. II. — 11) Prałaci i kanonicy katedry metropolitalnéj gnieźnieńskiéj. Gnesen. 4 Bde.

von ihm aufgezählten Prälaten meistens keine historisch-wichtigen Personen sind, war es gar nicht der Mühe wert ihre Biographieen zu schreiben. Von derselben Feder stammt auch die Biographie Friederichs des Jagiellonen, Kardinals und Erzbischofs von Gnesen,[1]) und der Vf. hat, wie wir hören, die Biographieen aller Erzbischöfe von Gnesen zum Druck vorbereitet,[2]) — leider aber zeigt sich in allen seinen Schriften das Bestreben, die Fürsten der katholischen Kirche von jedem Makel freizusprechen, was nicht immer mit den Vorschriften historischer Wahrheit zu vereinigen ist. — Erst über das 15. und die folgenden Jhh. erschienen Monographieen in gröfserer Zahl. Hier haben wir zuerst einen ziemlich glücklichen Versuch des jungen Forschers Wal. Mikrot zu nennen: der Kampf um das Verhältnis der Kirche zum Staate[3]) in Polen 1434—1444. Kaz. Pułaski lieferte ein sorgfältig gearbeitetes und mit neuen Materialien ausgestattetes Buch über die Beziehungen Polens zu Mendli-Girej, dem Khan der Tataren von Perekop.[4]) Mit der Regierung Sigismunds I., des Alten, beschäftigt sich ausschliefslich Dr. Alex. Hirschberg: seine Resultate hat er vorgelegt in den Schriften 'über die Politik Sigismunds I.'[5]) und 'das Bündnis Polens mit Frankreich im J. 1524'.[6]) Auch über Joh. Łaski, Erzbischof v. Gnesen, hat H. eine Brochüre geschrieben, worin er ihn nicht sehr glücklich einen Bundesgenossen des Sultans nennt.[7]) Diese Bezeichnung veranlafste eine heftige Polemik zwischen dem Vf.,[8]) Dr. Łukowski[9]) und Korytkowski,[10]) welcher für die Ehre des Erzbischofs sehr entschieden eintrat. Auch polemisierte Hirschberg[11]) deswegen nicht ohne Erfolg mit Liske.[12]) Ein richtiges und unbefangenes Urteil hat wohl in dieser Sache Prof. W. Zakrzewski gefällt.[13]) Zu gleicher Zeit lieferte ein Warschauer Rechtsanwalt, Alex. Kraushar, der sich früher mit der Geschichte der Juden in Polen viel beschäftigt hatte, ein 'historisches Portrait' von Albrecht Łaski.[14]) Dem Vf. standen manche neue Quellen zur Verfügung, da er aber an seine Arbeit ohne genügende Vorbereitung herantrat, sind sie nicht wissenschaftlich ausgenutzt und das Buch trägt einen zu belletristischen Anstrich. Seinen Helden, der zwar ein Mann von wirklich genialer Begabung, in moralischer Beziehung aber durchaus nicht tadelfrei war, sucht er zu günstig darzustellen.

Von Ant. Lorkiewicz[15]) haben wir eine Darstellung des Danziger Aufstandes im J. 1525, während Dr. Georg Graf Mycielski über die Kandidatur des Stanislaus Hosius auf das Bistum Ermland in den J. 1548—1549[16]) handelte und L. Finkel, die Gesandtschaften des Johannes Dantiscus eingehender besprach. Über die neapolitanischen Summen gab Ref.

---

1) Posen, 1881. 74 S. — 2) Einen kritisch zusammengestellten Katalog der Erzbisch. v. Gnesen giebt K. in d. Jahrb. d. Ver. d. Freunde d. Wiss. in Posen (Roczniki Towarzystwa przyjaciół nauk poznańsk.) XI, 1881. — 3) Walka o stosunek kościoła do państwa. Kraków, 1881. — 4) Stosunek Polski z Mendli-Girejem, hanem Tatarów Perekopskich, 1469—1515. Lwów, 1881. — 5) O dyplomacyi polskiéj za Zygmunta I. Lwów, 1880. — 6) Przymierze Polski z Francyą, z roku 1524. Lwów, Gubrynowicz u. Schmidt, 1882. 61 S. — 7) Jan Łaski, arcybiskup gnieznieński sprzymierzeńcem Sułtana tureckiego. Lwów, 1879. — 8) Im Kuryer Poznański 1879. n. 45, 66, 67, 69. — 9) Ebd. n. 50, 51, 56. — 10) Ebd. n. 49. Von dems.: Jan Łaski etc. Gniezno, 1880. 90 S. 4°. — 11) Stronnictwa polityczne w Polsce za Zygmunta I. Lemb., 1879. Sep. a. d. Ztschr. Tydzien. — 12) S. die o. S. 343[5] angef. Schrift. — 13) Die Familie Łaski im 16. Jh. (Rodzina Łaskich w XVI wieku). Warsch. Aten. 1882. — 14) Olbracht Łaski, wojewoda sieradzki, wizerunek na tle dziejów XVI w. Warszawa, 1882. — 15) Bunt gdański w r. 1525. Lwów, 1881. — 16) Kandydatura Hozyusza na biskupstwo warmińskie. Kraków, Gebethner u. Co., 1881. 113 S.

1881 eine Monographie,[1]) welche auch ins Deutsche übertragen ist. Von demselben erschienen Biographieen des Stanislaus Poniatowski, Kastellan von Krakau (1677—1762),[2]) Vater des letzten polnischen Königs und des Grofsschatzmeisters Fr. Max. Ossolinski.[3]) — Eine Beschreibung von Karls XII. Herbstfeldzug 1704 lieferte K. Jarochowski;[4]) das Archiv in Trzemeszno behandelte Łukowski.[5]) Kaum noch die polnische Geschichte berührt Paulis[6]) Darstellung der Intriguen, zu denen 1718 die beabsichtigte und auch schliefslich zu Stande gekommene Heirat des englischen Thronprätendenten Jakob Stuart mit Clementine Sobieska, Enkelin Johann Sobieskis, hervorrief. Ihr Vater Jakob Sobieski hatte sich, nachdem er gegen August den Starken bei der Thronbewerbung unterlegen war, nach Österreich zurückgezogen.

Eine vortreffliche Studie schrieb Szujski über die Renaissance und Reformation in Polen,[7]) eine Schrift, die zwar nicht umfangreich, aber voller neuer Gedanken und neuer Thatsachen ist; gleichwohl wird man nicht allen Ansichten des Vf. beipflichten können, da er bisweilen zu weit geht in der Kritik der neuen Richtungen. — Viel Neues bietet auch die gründliche Preisschrift des Prälaten Likowski[8]) über die griechisch-katholische unierte Kirche im 18. und 19. Jh.; das seit vielen Jahren bei weitem beste Erzeugnis der historischen Litteratur und nach Inhalt und Form ein wahres Meisterwerk ist jedoch Wal. Kalinkas[9]) 'grofser (vierjähriger) Reichstag vom J. 1789—1791'. Der Vf. hat schon vor einigen Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt durch ein klassisches Buch über die letzten Jahre der Regierung Stanislaus Augusts,[10]) das infolge der von K. zuerst benutzten wichtigen Quellen und der ganz neuen Gesichtspunkte einen vollständigen Umschwung in der Auffassung dieser Zeit hervorgerufen hat. Seitdem wagt man nicht mehr oberflächlich über Stanislaus August zu urteilen und alle Unglücksfälle, welche Polen unter seiner Regierung getroffen, ihm zur Last zu legen, wie es der unkritische Heinr. Schmitt gethan, der seinem Mismut über die Erfolge der neuen historischen Schule jetzt nur noch in leidenschaftlichen polemischen Artikeln Luft macht, ohne aber bei seinen Landsleuten Anklang zu finden.[11]) — Von Kalinkas 'grofsem Reichstage' sind leider nur anderthalb Bände erschienen, und die anderweitigen Beschäftigungen des Vf. werden ihm kaum in nächster Zeit die Fortsetzung gestatten. Übrigens kann sich kein polnisches Buch in der letzten Zeit eines gleichen Erfolges rühmen: die 1. Ausgabe war in wenigen Wochen vergriffen und die Kritik war in der Anerkennung des Werkes einig mit Ausnahme Korzons:[12]) bei der divergierenden Richtung der beiden Schriftsteller nicht zu verwundern. Zu berücksichtigen ist, dafs das Werk noch nicht fertig ist und in der Folge noch manches erörtert werden dürfte, was man jetzt ungeduldig vermifst. K. hat unter andern das geheime Staatsarchiv in Berlin benutzt und schont ebensowenig Preufsen wie seine eigenen

---

1) Sumy neapolitańskie. Warsch., 269 S. — 2) 2 Bde. Posen, 1880. — 3) In 2 Ausgab. Warsch. u. Lemberg, 1880. — 4) Roczniki towarzystwa pozn. XI (1881), S. 229—62. — 5) Ib. S. 303—414. — 6) Stuart u. Sobieski: HZ. 40, 254—298. — 7) Odrodzenie i reformacya w Polsce. Kraków 1881. — 8) Dzieje kościoła unickiego w XVIII i XIX wieku. Posen, 1880. XVI, 495 S. — 9) Sejm czteroletni. Krakow. T. 1 (1880), VIII, 583 S.; T. II (1881), VII, 255 S. — 10) Ostatnie lata panowania Stanisława Augusta. Poznań, 1868. — 11) Wie z. B. gegen Bobrzyński in d. Schrift: Rozbiór dzieła p. t Dzieje Polski w zarysie przez M. Bobrzyńskiego. Krakau, Selbstverl., 1882. — 12) Warschauer Ateneum 1880. Bd. I, 324—354.

Landsleute, so oft er ihnen etwas vorzuwerfen hat. So viel wir wissen, haben auch preufsische Forscher über die Politik Hertzbergs den Stab gebrochen; sie wurde auch für sein Vaterland verhängnisvoll und führte Polen geradezu ins Verderben. Es wäre zu wünschen, dafs die betreffenden Abschnitte des 'grofsen Reichstages' ins Deutsche übersetzt würden.

In eine viel jüngere Vergangenheit als Kalinka führt uns Heinrich Lisicki mit seinem Werke über den bekannten Markgrafen Alex. Wielopolski: es liegen der letzte (IV.) Band[1]) und eine französische Übersetzung[2]) vor. Der Vf. verfügt über eine grofse Fülle von Material, hat aber leider einen zu panegyrischen Ton angeschlagen und will die Ehre Wielopolskis auch dann retten, wenn der grofse, aber stolze und eigensinnige Mann unzweifelhaft Fehler begangen hat. Viele persönliche Feinde und politische Gegner des Markgrafen sind noch am Leben; daher brach ein Sturm gegen seinen Lobredner los, und man überschritt in der Verunglimpfung W.s ebenso alle zulässige Grenzen, wie sein Biograph in den Lobeserhebungen. In dieser Verwirrung hat der beredte und hoch begabte Petersburger Advokat Vlad. Spasowicz[3]) wohl mit Recht den goldenen Mittelweg eingeschlagen. — Auch dem verdienten Rechtsgelehrten und Historiker J. A. Helcel (1808—70) hat Lisicki ein Werk gewidmet;[4]) allein statt einer Biographie und wissenschaftlichen Würdigung H.s haben wir eine politische Geschichte der Jahre 1830—1870 erhalten.

Beachtenswert ist die vollständige Ausgabe sämtlicher Schriften des vor einigen Jahren verstorbenen sehr produktiven Historikers Julian Bartoszewicz,[5]) der nicht nur kleinere Essays und Studien, sondern auch gröfsere Werke hinterlassen und verschiedene Epochen bearbeitet hat, aber mit dem 18. Jh. am genauesten vertraut war und um dessen Erforschung auch viele Verdienste hat.

An Memoiren war unser Zeitraum nicht reich. Zur Geschichte der Republik Polen erhielten wir nur ein einziges, nicht gerade sehr wichtiges Werk: die Memoiren des Zbiegniew Ossolinski, Wojwoden von Sandomierz, Vaters des berühmten Kanzlers († 1623).[6]) — Die übrigen Denkwürdigkeiten behandeln meistens neuere Begebenheiten, wie besonders den Aufstand von 1830/31:[7]) eine ganze Sammlung von Denkwürdigkeiten aus dieser Zeit gab Dr. A. Hirschberg in Lemberg heraus.[8]) Spätere Verschwörungen in Galizien werden geschildert in den Memoiren von And. Józefczyk.[9]) Die Aufstände von 1848 und 1863 erzählen A. Jezioranski[10]) und Z. Miłkowski[11]) u. s. w.

Von Monographieen über Städte und Ortschaften können wir nicht viele namhaft machen. Einen recht reichhaltigen Stoff bietet die Geschichte der Stadt Sandomierz von M. Bulinski;[12]) durch strenge Wissenschaftlichkeit zeichnet sich die Monographie über die Stadt Przemysl von Leop. Hauser[13]) aus; ein höheres schriftstellerisches Talent verrät das interessante

---

1) Krakau, 1879. VIII, 494 S. — 2) Le marquis W., sa vie et son temps 1803—77. Wien, Faesy u. Frick, 1880. T. I, VII, 346 S.; T. II, 446 S. — 3) D. litterar. u. polit. Nachlafs Wielopolskis. Spadek literacki i polityczny po Wielopolskim. Poznań, 1880. — 4) 2 Bde. Krak. u. Lemb., 1881/82. XVI, 390 u. VII, 397 S. — 5) Dzieła Bartoszewicza, 1877 ff., 12 Bde. — 6) Hrsg. v. d. Ossolinskischen Institute, Lemb, 1879. — 7) M. Budzynski, Wspomnienia z mojego życia. Posen, 1880. Falkowski, Upadek powstania polskiego r. 1831. Posen, 1881. — 8) Zbiór pamiętnikow do hist. powstania pols. z r. 1830/31. Lemb., Rayski, 1882. — 9) Wspomnienia. Kraków, 1881. — 10) Pamiętniki. Lwów, 1880. — 11) Galicya i Wschód. Poznań, 1880. 208 S. — 12) Monografia miasta Sandomierza etc. Warschau, 1879 XXIV, 448, VII S. — 13) Monografia m. Pr. Przemyśl, 1882, 274 S.

Buch von M. Dubiecki über Kudak, eine Ukrainer Grenzfestung.[1]) Noch sind hier 2 Geistliche aus Ostpreufsen zu erwähnen: Fankidejski schrieb über die aufgehobenen katholischen Kirchen in der heutigen Diöcese Culm,[2]) Kujot über die bischöflichen Güter in Pommern; [3]) eine Beschreibung der Stadt Równe in Wolhynien hat man von H. Stecki.[4])

In kleineren Essays, den sogenannten 'szkice', haben sich in der letzten Zeit mehrere talentvolle Schriftsteller versucht. Der eigentliche Gründer dieser Gattung der Litteratur in Polen war der unvergefsliche Szajnocha, der bis jetzt noch als unübertroffener Meister dasteht. Seine Nachahmer, wie Tatomir und Kalicki, haben sich seine Manier blind angeeignet, ohne seine Vorzüge zu besitzen. Anspruch auf Originalität nach Form und Inhalt kann erst Dr. Ludw. Kubala machen, dessen 'Skizzen'[5]) in kurzer Zeit 2 Auflagen erlebt haben. Bei glänzender und plastischer Form — besonders kunstvoll sind seine Schilderung von Schlachten sowie die Zeichnung von Charakteren und Situationen — sind sie doch streng wissenschaftlich, nur ist der Vf. etwas voreingenommen, ja bisweilen geradezu ungerecht gegen den König Johann Kasimir, dessen erste Regierungszeit (1648—53) die 'Skizzen' behandeln. Diesen fehlt daher auch nicht ein innerer organischer Zusammenhang, auch verleiht diese Beschränkung dem Vf. eine Gründlichkeit, welche andere Autoren, die in verschiedenen Jahrhunderten sich bewegen, nicht immer zu erlangen vermögen. — Eine noch leichtere Feder und eine besondere Erzählungsgabe besitzt der schon früher erwähnte Dr. J. Anton (Dr. Rolle), [6]) der seit einigen Jahren durch zahlreiche Schriften[7]) ein Liebling des gröfseren Publikums geworden ist. Leider läfst Rolle zu oft seiner Phantasie freien Lauf, sodafs wir an Stelle historischer Essays mitunter Novellen erhalten. Das beste, was er bis jetzt geschrieben, bleiben die 'Schlösser in Podolien'. [8]) — Auch der sonst gründliche und gediegene Smolka, der in der ersten Periode seiner schriftstellerischen Thätigkeit fast zu trocken schrieb, sucht seit einiger Zeit durch gefällige Form anzuziehen.[9]) Jedoch greift er trotz seiner Kenntnisse und Kritik bisweilen zu nicht erwiesenen Hypothesen, unstatthaften Interpretationen und kühnen Analogieen, was er selbst und viele andere an dem genialen Szajnocha seiner Zeit getadelt hatten. — Populär, aber nicht unkritisch sind Dr. Anatol Lewickis[10]) 'Bilder aus der älteren Geschichte der Stadt Przemyśl.' — Die 'historischen Essays und Studien' des bekannten Autors des noch unvollendeten wichtigen Werkes über die Regierung Augusts II., Kas. Jarochowski,[11])

---

1) Krakau, 1879; 2 Ausgaben. — 2) Pelplin, 1879. — 3) S. JB. III, 3, 49[7]. — 4) Warschau, 1880. — 5) Szkice historyczne. 2 Bände; Lemberg, Gubrynowicz u. Schmidt, 1880. — Bd. I enthält: der Kronprinz Joh. Kasim.; die Belagerung Lembergs 1648; die Belagerung von Zbaraz und der Friede von Zborow; die Gesandtschaft Puszkins in Polen 1650; die Schlacht bei Beresteczko; Kostka Napierski. — Bd. II: Radziejowskis Prozefs; das erste liberum veto; der schwarze Tod; d. Expediton von Żwaniec; ein poln. Städter d. 17. Jh. — 6) S. o. S. 342[2]. — 7) Gawędy z przeszłości, 2 tomy, 1879; Trzy opowiadania historyczne 1880, Nowe opowiadania historyczne 1882; Opowiadania historyczne, serya III, 1881; Z przeszłości Polesia Kijowskiego, 1882. — 8) Zameczki podolskie. 2. Aufl. 1881. — 9) Szkice historyczne (Hist. Skizzen) I, Warschau, Gebethner u. Wolff, 1882; VIII, 360 S. — Darin 1) Ein unverbesserliches Geschlecht (Werszowec); 2) Witold bei Grunwald; 3) Długosz; 4) D. Union m. Böhmen; 5) Ein Wort über Geschichte. — 10) Obrazek z najdawniejszych dziejów Przemyśla. Przemyśl, 1881. — 11) Nowe opowiadania i studya historyczne. Warszawa, 1882. Darin u. a.: 1) Brandenburg u. Polen in den ersten Jahren nach dem Traktat v. Oliva; 2) die preufs. Politik in den ersten Jahren d. nord. Krieges u. d. Gesandtschaft des Przebendowski. 3) Die Intrigue des Posadowski, des preufs. Residenten in Warschau, im J. 1720.

beruhen meist auf archivalischen Studien und sind besonders für die preufsische Geschichte wichtig. Jarochowski hat auch die Belagerung von Posen im J. 1704 behandelt.[1] — In den kleineren Schriften Szujskis[2]) finden sich wahre Meisterwerke, wie die Charakteristik Kasimirs d. Grofsen; vortrefflich sind weiter die Aufsäze über die Stellung des Długosz in der allgemeinen Historiographie, über den König Ludwig von Ungarn und das Interregnum nach dessen Tode u. a.

XXXIII.

J. H. Schwicker.

Ungarn.[3]

Die historische Litteratur Ungarns konzentriert sich mit jedem Jahre mehr in den Schriften und Editionen der ungarischen Akademie der Wissenschaften und der historischen Gesellschaft; aufserhalb dieser beiden Societäten erscheinen nur wenige litterarische Publikationen geschichtlichen Inhaltes. Diese Thatsache ist kein erfreuliches Symptom in der Entwickelung dieser Wissenschaft, weil diese dadurch der Gefahr ausgesetzt ist, einseitig und schablonenhaft zu werden, um so mehr, als sowohl in der historischen Klasse der ungarischen Akademie der Wissenschaften wie im Ausschusse der historischen Gesellschaft ziemlich dieselben Männer thätig und entscheidend sind. Auch steht zu besorgen, dafs das grofse Publikum den historischen Litteraturerscheinungen durch eine solche allzu grofse Centralisierung allmählich entfremdet wird. Die Geschichtswissenschaft soll aber den fruchtbaren Wechselverkehr mit dem frisch pulsierenden Leben des betreffenden Volkes niemals aufser acht lassen. Es ist auch zu wünschen, dafs die Resultate der strengen Forschung von Zeit zu Zeit in allgemein zugänglichen Werken dem gebildeten Lesepublikum ebenfalls mitgeteilt werden. Ungarns historische Litteratur fröhnte vordem dieser generalisierenden Geschichtsschreibung in allerdings übermächtiger Weise: das war vom Übel; aber auch die heute zur Herrschaft gelangte massenhafte Veröffentlichung des geschichtlichen Rohmaterials

---

1) 2. Aufl., Posen, 1879. — 2) Opowiadania i roztrząsania historyczne, pisane w latach 1875—80 (Hist. Darstellungen u. Forschungen geschr. 1875—80). Warschau, Gebethner u. Wolff, 1881, 414 S. Darin ferner: Maćko Borkowicz und die erste Ritterkonföderation; die Bedingungen des Kalisch. Vertrags v. 1343; Krakau bis zu Anf. des 15. Jh.; noch einmal die Königswahl unter den Jagellonen; der Artikel de non praestanda obedientia; das jüngere Alter unserer Civilisationsentwickelung. Krakau, Red. d. Przegląd Polski, 1881, VIII, 197 S. — 3) Es wird unseren Lesern nicht unwillkommen sein, über die Aussprache des Magyarischen von dem Herrn Ref. folgende Bemerkungen zu erhalten: die accentlosen Vokale: a, e, o, i, u und deren Trübung klingen tiefer und kürzer als im Deutschen; die mit Accent versehenen á, é, í, ó, ú sind gedehnt und scharf; c oder cz = deutsches z oder tz; cs = tsch; gy = dj (also Magyaren = Madjaren, nicht Madscharen, wie bei uns üblich ist. R.); ly = lj; ny = nj; s = sch; sz = fz; ty = tj; v = w; z = scharfes f im Anlaute; zs = scharfes sch im Anlaute; sonst ist die Aussprache wie im Deutschen.

und die Zersplitterung der Arbeitskräfte auf minutiöse Detail-Untersuchungen, die ohne Zweifel zum Fortschritte der geschichtlichen Erkenntnis notwendig sind, neben denen man aber auch die periodische Zusammenfassung des Errungenen nicht übersehen darf: — diese ausschliefsliche Pflege der Quellenpublikation und der Specialarbeiten bringt gleichfalls ernste Nachteile mit sich.

So haben wir denn aus d. J. 1881 hauptsächlich nur von fortgesetzten Editionen historischer Quellen und Urkunden, sowie von einzelnen Monographieen, Memoiren und Abhandlungen zu melden; hier werden wir freilich manch tüchtiger Leistung begegnen und können schon eingangs dieser Übersicht konstatieren, dafs die exakte Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Ungarn mit jedem Jahre erfreulichere Fortschritte macht. Eine Reihe von jüngeren Kräften giebt zudem die frohe Gewähr leistungsfähigen Nachwuchses.

Die Perioden des ungarischen Geschichtslebens erfahren indessen nach wie vor eine sehr ungleiche Berücksichtigung von seiten der einheimischen Historiker. Am wenigsten wird gepflegt die ältere, vormagyarische Zeit.

Aus der prähistorischen Forschung über Ungarn mag nachträglich erwähnt sein, dafs Undset[1]) in einer äufserst gründlichen Beschreibung der in Ungarn gefundenen Bronzefibeln und Schwerter in diesen das Vorbild für die nordischen Typen sieht; nach Ungarn seien sie aber selbst wohl aus Griechenland gekommen. Auch zieht U. die ungarischen Funde heran, um der deutschen Schule gegenüber die drei Perioden der nordischen Forscher zu rechtfertigen. — Einen Brust- und Halsschmuck, der, Spuren von Brand zeigend, in der Nähe von Esseg gefunden wurde und der wohl dem Abschnitt der Metallzeit angehört, wo in Mitteleuropa die Verbreitung des Eisens begann, sodafs man sich desselben seiner Seltenheit wegen zu Schmucksachen bediente, beschreibt J. H. Woldřich.[2])

Der eifrige Forscher, Prof. Karl Torma,[3]) publizierte aus der römischen Periode: 'Revidierte und neue Inschriften zu Corpus Inscriptionum Latinorum III' (Dacia)[4]) und Prof. Franz Salamon eine Studie 'Über das Erlöschen des römischen Elementes in Pannonien',[5]) insbesondere in der Umgebung von Aquincum, worin er den Beweis zu führen sucht, dafs das heidnische Römertum um 310 n. Chr. in Pannonien (hauptsächlich um Aquincum, dem heutigen Altofen) erloschen sei; denn von dieser Zeit an treten christlich-römische Inschriften auf; Aquincum sei der Sitz eines christlichen Bischofs gewesen.

Mit der Römerzeit in Ungarn steht nur infolge unrichtiger Geschichtsauffassung und fabelhafter ethnologischer Suppositionen die 'Rumänenfrage' in Verbindung, da die rumänischen Historiker und Ethnographen trotz aller Gegenbeweise die unmittelbare Abstammung des heutigen rumänischen Volkes von den Kolonisten und Legionen Trajans in Dacien behaupten. Diesen Standpunkt vertritt auch Joan Slavici,[6]) ohne dafür zwingende Belege bei-

---

1) Études sur l'âge de bronze de la Hongrie I. Avantpropos. Les filabes. Les épées. Christiania, Cammermeyer. 158 S. u. 18 Taf. Vgl. Fr. Pulszky, Ung. R. S. 64—67. — 2) Mitt. d. anthrop. Ges. in Wien 10, 332—36. — 3) Über Tormas JB. III, 2, 322[1], berichtete Forschungen gab ein übersichtl. Resumé Goofs im Arch. d. V. f. siebenbürgische Ldskde. XVI. — 4) Wien. gr. 8°, 13 S. — 5) A rómaiság elényeszete Pannoniában, s különösen Aquincum vidékén: Századok (d. i. 'Jahrhunderte'), H. 9. — 6) D. Rumänen in Ung., Siebenb. u. d. Bukowina. Wien u. Teschen, K. Prochaska. 286 S. Hier sei auch erwähnt

gebracht zu haben. Im Zusammenhange mit dieser Frage steht auch die Diskussion über die Echtheit und Vertrauenswürdigkeit der rumänischen Chronik des Hur, welche sich bemüht, die historischen Lücken in der Geschichte des rumänischen Volkes vom 3. bis zum 12. Jh. in freier Weise auszufüllen. Diese Chronik, deren Unechtheit und Unglaubwürdigkeit Rösler in seinen 'Romänischen Studien' [1]) schlagend nachgewiesen hat, wurde von Stef. Szilágyi vollinhaltlich ins Ungarische übersetzt und mit einigen Worten über die Hds. dieser Chronik veröffentlicht. [2])

Einen Stoff aus der Völkerwanderungsperiode behandelt Prof. E. Salamon, der aus topographischen und strategischen Gründen, namentlich gemäſs dem Gesandtschaftsberichte des Priscus den Hauptsitz Attilas bei Szegedin, am Zusammenflusse der Theiſs und Maros, annehmen möchte. Den Ort der ersten Begegnung Attilas mit der griechischen Gesandtschaft sucht S. in der Nähe der unteren Donau, zwischen dem heutigen Grebenatz und Dollova (bei Ung.-Weiſskirchen). [3])

In ungerechtfertigter Weise bringen einzelne ungarische Historiker die traditionelle Abstammung der Székler von den Resten der Hunnen immer wieder zur Diskussion; Prof. Karl Szabó ist darunter der eifrigste; auf seine 1880 erschienenen Schriften [4]) zu Gunsten der 'hunnisch-skythischen Abstammung' antwortet ihm mit triftigen Gründen Dr. Paul Hunfalvy, [5]) der seine schon früher dargelegte Ansicht, die Székler seien Magyaren, die von den ungarischen Königen als Wächter an die Ostgrenze Siebenbürgens angesiedelt wurden, neuerdings beweist. — Einen interessanten Bericht über den Fundinhalt von mehr als 400 Gräbern aus dem 6.—8. Jh., die gröſstenteils den Avaren zugeschrieben werden, aber doch auch von Hunnen herrühren sollen und am Plattensee aufgedeckt sind, giebt Dr. Wilh. Lipp. [6]) Es sind flache Reihengräber, in denen mehr als 4000 Personen bestattet sind und die ca. 1050 Altertümer und Bronzen ergeben haben. Die Schädel zeigen kaukasischen und tatarischen Typus; die Skelette der ersteren Rasse sind z. T. hünenhaft. Die Bestattung war entweder einfache Beerdigung oder unvollständige Verbrennung oder gänzliche Verbrennung mit Beisetzung in Urnen; auch das Bustuarium wurde aufgefunden. Die Gräber waren sehr verschieden mit Beigaben ausgestattet; 20 der ärmeren Klasse (von Hörigen, Sklaven) kommen auf 1 der wohlhabenderen. Die Beigaben waren, wie es scheint, teils durch Tauschhandel erhalten, teils eigenes Fabrikat; übrigens zeigen sie, daſs der Avarenring, der hier offenbar anzunehmen ist, nicht zu denen gehörte, die über ungeheure Reichtümer geboten. Die römischen Münzen (aus dem 3./4. Jh.), die sich ganz vereinzelt fanden, scheinen als Spielerei angesehen zu sein. In der Auswahl der Beigaben giebt sich mitunter unzweifelhafte Sinnigkeit kund.

Wiederum hat Hunfalvy in einem vorwiegend historischen Buche [7]) die Nachrichten über Herkunft und Verwandtschaft, Einwanderung und Nieder-

---

Hunfalvys 'le peuple roumain ou valaque'. Congrès archéol. tenu à Vienne 1879, S. 215—66, Resumé der II, 2, 338 besprochenen Arbeiten H.s. — 1) Leipzig, 1871. — 2) Századok H. 7—8. (Hierher gehört auch eine scharf polemisierende Abhandlung P. Hunfalvys 'Rumän. Deklaration u. rumän. Politik': Ung. R. S. 689—721.) — 3) Hol volt Attila főhadiszállása (Wo war Attilas Hauptquartier?): Századok H. 2 u. 3. — 4) S. JB. III, 2, 323 f. — 5) A székely kérdéshez (Z. Szeklerfrage): Századok S. 97 ff. — 6) Das Avaren-Grabfeld in Keſsthely: Ungar. R. S. 429—444. — 7) Die Ungarn oder Magyaren. Wien und Teschen, K. Prochaska. gr. 8°. 254 S.

lassung des magyarischen Volkes, sowie deren älteste Beziehungen zu den umwohnenden türkischen, tatarischen, slavischen und deutschen Völkern einer ebenso interessanten als fruchtbaren Untersuchung unterzogen. Es ist eine zum Teil wesentlich erweiterte und vertiefte Ausführung jener bahnbrechenden Forschungen, deren Resultate H. bereits in seiner 'Ethnographie von Ungarn' [1]) mitgeteilt hat. Von besonderem Interesse sind in diesem neuesten Werke H.s historisch-philologische Erörterungen über ungarische Ortsnamen; ferner über das 'Nibelungenlied und die ungarischen Chroniken', über die 'politische und sociale Entwickelung in Ungarn'.

Zur ältesten Geschichte der Magyaren gehört auch die vielumstrittene Frage über die Zeit ihrer Einwanderung; die Frage hat wegen der in Aussicht genommenen Nationalfeier der 1000jährigen Niederlassung des Magyarenvolkes in seinem heutigen Vaterlande auch aktuelles Interesse. Gegen die Ansichten des vortrefflichen Forschers Dr. Julius Pauler [2]) bringt Theodor Botka [3]) die herkömmliche und ganz unhaltbare Ansicht von der Ankunft und Niederlassung der Magyaren im J. 884 abermals vor, wobei er sich hauptsächlich auf die 'Pannonische Legende' [4]) stützt. Ihm erwiderte Dr. J. Pauler [5]) und zeigte, dafs sein Gegner weder etwas Neues vorgebracht noch das Alte überzeugender nachgewiesen habe; schon die eine Thatsache, dafs der bulgarische Krieg, an welchem die Magyaren als Verbündete der Griechen teil genommen haben, in das J. 893 fällt und dafs die Magyaren damals noch in Etelköz, d. i. zwischen dem Dnjester und der unteren Donau, ihre Wohnsitze hatten, stürzt die ganze gegnerische Beweisführung über den Haufen. P. bringt für seine Ansicht, dafs die Niederlassung der Magyaren im J. 895 geschehen sei, neue Belege.

Mit der Árpádenzeit (bis 1301) beschäftigten sich im J. 1881 hauptsächlich einzelne monographische Arbeiten. Die 'Vita sanctorum Stephani Regis et Emerici Ducis' [6]) fand in Florian Mátyás einen sorgfältigen und sachkundigen neuen Editor. Franz Balássy publizierte eine kritische Studie über die 'Abteien von Zám und Ohat', [7]) die beide im Komitate Szabolcs gelegen waren und zur Erlauer Diöcese gehörten, aber nur im 13. Jh. in den Urkunden erscheinen. Prof. Dr. Eug. Abel behandelte in einer quellenmäfsigen Abhandlung die Geschichte der 'ungarischen Universitäten im Mittelalter', [8]) nämlich der Hochschulen von Wefsprim (erloschen um 1278), dann zu Fünfkirchen (erloschen nach 1540), zu Ofen und Prefsburg. Einen allgemeineren Standpunkt nimmt ein Siegmund Ormós mit seinem umfangreichen Werke: 'Geschichte unserer (d. i. der ungarischen) Kultur in der Zeit der Árpáden', [9]) in welchem eine Unmasse von wahren und falschen Nachrichten über die Entwickelung der materiellen und geistigen Kultur Ungarns innerhalb des genannten Zeitraumes kritiklos zusammengetragen sind. Den relativ meisten Wert besitzen die Notizen über Baukunst, Bildhauerei und Malerei. — In die Árpádenzeit zurück reicht auch noch die Monographie von Otto Lakatos 'Geschichte von Arad', [10]) für die ältere Zeit

1) Dtsch. v. Ref., Budapest, 1877. — 2) S. JB. III, 2, 339. — 3) A magyar ézeréves jubileum idökérdéséhez (Zur Frage d. Milleniums): Századok, S. 465 ff. — 4) Vgl. AÖG. XIII. — 5) Még egy szó a millenariumról (Noch e. Wort über d. Millenium): ib. S. 747 ff. — 6) Hist. Ung. Fontes domest. P. I. Fünfkirchen. — 7) A zámi és ohati apátságok. Schrr. d. ung. Ak. d. W., Hist. Kl., 40 S. — 8) Egyetemeink a középkorban. Budapest, 97 S. — 9) Árpádkori müvelödésünk története. Budapest. — 10) Arad története. Arad, 3 Bde., 252, 274 u. 368 S.

blofs fleifsige Datensammlung, nur in der neuesten Periode von gröfserem selbständigen Interesse; die Aufarbeitung des Stoffes ist mangelhaft. — Theod. Lehotzkys 'Monographie des Komitats Bereg',[1]) erst den 'allgemeinen Teil' umfassend, ist reich an urkundlichem Materiale, namentlich für die ältere Zeit, läfst aber an Durcharbeitung und Übersichtlichkeit des Stoffes manches zu wünschen übrig. Die Grenzen zwischen Monographie und Landesgeschichte sind nicht scharf gezogen.

Gröfstenteils in die Zeit der Árpáden fällt auch der Stoff der kulturhistorischen Studien von K. Szabó über 'die königlichen Märchenerzähler',[2]) wobei Sz. Gelegenheit findet, den Spuren dieser ehemaligen königlichen Hofbediensteten, die in ihrer Beschäftigung sehr an den märchenreichen Orient erinnern, auch im heutigen ungarischen Volksleben erfolgreich nachzugehen.

Als Übergang der Árpádenzeit in die Periode der Könige aus verschiedenen Häusern (bis 1526) oder in das ausgehende Mittelalter diene des Ref. historisch-ethnographische Untersuchung und Darstellung über 'die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen',[3]) deren 1. Abteilung (S. 1—198) sich in 12 Kapiteln mit der 'Geschichte des Deutschtums in Ungarn' beschäftigt, doch ist auch in Abteilung 2 bei der Schilderung der einzelnen deutschen Gruppen und Ansiedlungen dem historischen Momente nähere Aufmerksamkeit gewidmet. Die 'Blütenperiode' des ungarisch-siebenbürgischen Deutschtums im 14. und 15. Jh. hat eine besonders eingehende Darstellung gefunden.

Von dem 'Codex diplom. hungar. andegavensis',[4]) welchen im Auftrage der historischen Kommission der ungarischen Akademie Emerich Magy herausgiebt, ist Bd. II erschienen, welcher das Decennium von 1322—1332 umfafst. Erheblichen Wert besitzen auch die sorgfältig edierten 'Analecta ad Historiam Renascentium in Hungaria Litterarum spectantia' von Eugen Abel,[5]) die sich an desselben Autors Studien über die 'Humanisten in Ungarn' [6]) anschliefsen; die im obigen Werke enthaltene Biographie des Marzio Galeotto erschien auch deutsch; [7]) sie ist auf ganz neuen Quellen basiert.

Zum Teil auf österreichisch-historisches Gebiet erstreckt sich die historische Studie von Dr. Bruno Schwicker 'über die letzten Grafen v. Cilly und deren Verhältnis zu Ungarn', [8]) worin insbesondere die Beziehungen des letzten Grafen Ulrich v. Cilly zu den Hunyaden, sowie dessen gewaltsamer Tod in Belgrad (9. Nov. 1456) näher erörtert werden.

Mit den 'Anfängen und der Entwickelung der Renaissance, mit besonderer Rücksicht auf die architektonischen Kunstdenkmäler' befafst sich Viktor Myskovfsky,[9]) der nachweist, dafs die Renaissance unmittelbar aus Italien nach Ungarn gekommen ist und sich daselbst früher als sonst in Europa eingebürgert hat. Renaissancenbauten findet man schon um die Mitte des 15. Jh. in Ungarn, ja bereits König Karl Robert († 1342) brachte italienische Künstler nach Ungarn, doch erst unter Mathias Corvinus († 1490)

---

1) Beregvármegye Monographiája. Ungvár, 2 Bde.; I: 459 S. u. 3 Tab.; II: 501 S. u. 1 Abbild. — 2) A királyi regösökröl: Századok, S. 553 ff. — 3) D. Völker Österreich-Ungarns. III. Wien u. Teschen, Prochaska. IV, 509 S. — 4) Budapest, 664 S. — 5) Ebd. 296 S. — 6) JB. III, 2, 325. — 7) Ung. R. S. 29—42. — 8) Az utolsó Cilley grófok és viszonyuk Magyarországhoz (Diss.). Budapest, 82 S. u. 1 Tab. — 9) A renaissance kezdete és fejlödése különös tekintettel hazánk épitészeti müemlékeinkse. Budapest, 54 S. mit 18 Holzschn. im Texte.

gelangte die Renaissance in Ungarn zur Blüte, die allerdings von kurzer Dauer war.

Ein wunderliches Sammelsurium von wertvollen bibliographischen Mitteilungen und Auszügen haben wir in dem Buche über deutsche Erstlingsdrucke über Ungarn von 1454—1600 von K. M. Kertbény[1]) erhalten. Die breitspurige ungarisch-deutsche Vorrede, sowie die Anmerkungen und Nachträge sind reich an wertlosen, ja ärgerlichen Fabeleien, oft sinnlosen Ausfällen und chauvinistischen Querköpfigkeiten, doch findet sich auch in dieser Spreu manch brauchbares Korn.

Einen reichen Schatz hat der Dom von Gran (Esztergom, lat. Strigonium), der Sitz des Erzbischof-Primas von Ungarn. Einen Rückblick auf die Geschichte des Schatzes, eine durch Abbildungen erläuterte Besprechung von 82 Objekten desselben und seine älteren und neueren Inventare hat man von Dr. J. Dankó.[2]) Die ältesten Gegenstände des Schatzes stammen aus dem 14. Jh., das älteste Inventar ist von 1484.

In die Rechtsgeschichte führt uns ein instruktiver Aufsatz von Dr. Em. Hajnik[3]) über die Beweismittel im ungarischen Strafrechte des Mittelalters, nämlich die öffentliche Urkunde (seit der 2. Hälfte des 13. Jh.), den Eid und das Gottesurteil: die Feuer- und Wasserprobe war seit Ende des 13. Jh. nicht mehr in Anwendung, während der Zweikampf bis zu Ende des 15. Jh. bestand; der Zeugenbeweis galt als kein selbständiger Beweis. Besonders eingehend ist der Eid erörtert.

Auch den Historiker interessiert das von der Akademie herausgegebene Handschriften-Verzeichnis der Budapester Universitätsbibliothek,[4]) welches Dr. Abel[5]) eingehend besprach.

Zur Kulturgeschichte am Ausgang des Mittelalters liefert für Siebenbürgen einen dankenswerten Beitrag Dr. Fr. Teutsch.[6]) — Das 'Archiv der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Nation in Siebenbürgen' behandelte, dessen Bestand angebend, F. Zimmermann.[7]) Die meisten Archivalien betreffen die Neuzeit, doch besitzt das Archiv Hanns Haasenweins Codex über Pulvererzeugung und Büchsenfabrikation aus den J. 1457—60 mit verschiedenen Fortsetzungen. Urkunden gehen bis 1292 zurück; über die von 1292—1500 existiert ein genaues Repertorium in 6 Bänden, das die Benutzung sehr erleichtert. — Den Namen Siebenbürgens besprach P. Hunfalvy.[8])

---

1) Bibliographie d. ungar. nationalen u. internation. Litteratur. Bd. I. Budapest, 1880. CLXXXIV, 760 S. Von S. 355 ab ein umfangreiches Namen- u. Sachregister. — 2) Die Kunstschätze Grans. Geschichtliches, Beschreibendes und Urkundliches aus d. Graner Domschatze (ungarisch u. deutsch). Gran, 1880. 170 S. fol.; Atlas m. 55 photogr. Taf. S. die eingehende Besprechung d. Kunsthistorikers E. Henszlmann, Ung. R. S. 171—185, und N. Beissel, StML. 21, 375—387. — 3) A perdöntö eskü és az elözetes tanubizonyitás a középkori magyar perjogban (der Eid u. d. vorangehende Zeugenbeweis im mittelalterl. ung. Strafprozesse). Budapest, 62 S. Vgl. d. Referat in d. Ung. R. S. 970—76. — 4) Catalogus Codicum Bibliothecae Universitatis R. Scientiarum Budapestinensis. Budapestini, typis typographiae Universitatis Reg. Scientiarum. 156 S. — 5) D. Handschriften d. Budapester Univ.-Bibl.: Ung. R. S. 904—908. — 6) Z. Gesch. d. deutschen Buchhandels in Siebenbürgen: A. f. siebenb. Landeskunde XVI. — 7) Archiv. Z. 4 (1879), S. 237—48. — 8) Ausland 53, No. 52.

XXXIV.

Nic. Densusianu.

Rumänien.

Schon um das J. 1804 veröffentlichte Joh. Christ. Engel, der berühmte Geschichtsschreiber Ungarns, in seinem Werke 'Geschichte der Moldau und Walachey' eine kritische Übersicht über die gesamte historische Litteratur der rumänischen Länder bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts.[1]) — Um an dieser Stelle nicht noch einmal Engels Berichte und Beurteilungen der verschiedenen bis zu seiner Epoche erschienenen Arbeiten zu wiederholen, wollen wir uns nur auf die historische Litteratur der rumänischen Länder vom J. 1804 an und insbesondere auf die Werke rumänischer Schriftsteller beschränken. Gehen wir hierbei chronologisch zu Werke, so ist vor allem Dr. Georg Sincais von Sinca († 1816) klassische 'Chronik der Rumänen'[2]) zu erwähnen. S. beginnt die Geschichte der Rumänen mit den ersten Feldzügen der Römer gegen die Dacier und verfolgt das Geschick der trajanischen Kolonie in Dacien Schritt für Schritt und Jahr um Jahr durch das ganze Mittelalter hindurch bis zum J. 1739. Zu diesem Behufe sind mehrere hundert Autoren, Inschriften, Urkunden und Handschriften zu Rate gezogen, die Berichte der gleichzeitigen Geschichtsschreiber in Parallele gestellt und der Versuch gemacht, in kritischer Weise die dunklen Stellen, welche sich in der Geschichte sowohl der Rumänen als auch der Nachbarvölker (Ungarn, Bulgaren, Serben und Polen) vorfinden, zu erklären. Sincais Werk beschränkt sich nicht nur auf die Geschichte der Rumänen aus der Moldau, Walachei und Siebenbürgen, sondern umfaſst zugleich die Geschichte der Rumänen jenseits der Donau, der Blachen vom Haemus und der Macedorumänen oder Cutzowlachen vom Pindus. Das ganze Werk zeichnet sich durch reife Kritik, durch einen Zug der Ordnung und ein bewunderungswürdiges Unterscheidungsvermögen der verschiedenen Thatsachen aus; S. weiſs überall die Momente der Gewiſsheit zu finden, sodaſs er mit Recht als der Begründer der kritischen Schule in der historischen Litteratur der Rumänen angesehen wird. Da jedoch in Siebenbürgen mit Beginn dieses Jahrhunderts eine strenge Censur angeordnet wurde, so konnte die 'Chronik' etwa erst ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode der Öffentlichkeit übergeben werden. Im J. 1852 hatte nämlich der Fürst der Moldau Gregor Ghica den glücklichen Gedanken, die wertvollen Handschriften dieser Chronik anzukaufen und in Jassy auf Staatskosten drucken zu lassen.

Auf Sincai folgt in der rumänischen Litteratur ein ebenso gelehrter und ausgezeichneter Geschichtsschreiber Peter Maior von Dicsö Sz. Martin. M. verfaſste eine 'Geschichte der Anfänge der Rumänen in Dacien'[3]) und

1) I, 1—121 (Halle, 1804). — 2) Chronica Românilor. Bd. I, II, III. Jassy, 1853. — 3) 'Istoria pentru inceputul Românilor in Dacia'; gedruckt durch Jordachi de Mălinescu, Ofen, Buchdruckerei d. ung. Univers. 1834.

legte in diesem Werke ausführlich die Gründe dar, weshalb Vopiscus', Rufus' und Eutrops Behauptungen, Kaiser Aurelian habe mit seinen Legionen zugleich auch die römischen Kolonieen aus Dacien zurückgezogen, vor der Kritik nicht stichhaltig seien. Mit reichen geschichtlichen Kenntnissen und durchgreifender Logik stellte Maior im Gegensatze zu Sulzer, Engel und Eder die Behauptung auf, der gröfste Teil der trajanischen Kolonieen habe Dacien nicht verlassen, da diese Provinz schon zur Zeit Kaiser Galiens (259) unter die Botmäfsigkeit der Goten geraten sei und die römischen Kolonieen zur Zeit Aurelians sich der Herrschaft der Goten anzubequemen begonnen hätten. Zugleich bestritt M. auch die von einigen aufgestellte Theorie, dafs die Rumänen nicht die direkten Nachkommen der trajanischen Kolonieen aus Dacien seien, und wird deshalb mit Recht auch heute noch als das Haupt der rumänischen historischen Schule angesehen, im Gegensatz zu der Schule Sulzers und Röslers, welche an der Wiedereinwanderung der Rumänen aus der Balkan-Halbinsel festhält. In der That kann M.s Werk trotz der zahlreichen Ergebnisse der in letzterer Zeit angestellten Forschungen auch heute noch als eins der wissenschaftlichsten Werke über die Geschichte der Rumänen von Aurelian an bis zum 13. Jh. angesehen werden.

Aufser der 'Geschichte der Anfänge der Rumänen' hinterliefs Maior noch ein anderes bedeutendes Werk: die 'Kirchengeschichte der Rumänen diesseits und jenseits der Donau.' [1])

Nach diesen zwei hervorragenden Schriftstellern aus der 1. Hälfte dieses Jahrhunderts begann die geschichtliche Litteratur der Rumänen sich mehr auf Herausgabe der alten rumänischen Chroniken und auf Veröffentlichung anderer die rumänischen Länder betreffenden Urkunden zu richten. — Wie bei allen Nationen, so bilden auch bei den Rumänen die Chroniken den Anfang der historischen Litteratur. Insbesondere für die Rumänen mufs bemerkt werden, dafs bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts fast jede hervorragendere Familie der Walachei und Moldau ihre eigenen Chroniken besafs, in welchen der gröfste Teil der rumänischen Geschichte von der Begründung der Fürstentümer bis zum Beginne dieses Jahrhunderts sich erhalten hat. Es ist jedoch traurig genug, hier erwähnen zu müssen, dafs der gröfste Teil von den Handschriften dieser Chroniken aus dem Lande getragen ist, teils durch die Fürsten aus der Fanarioten-Zeit (1716—1810), teils infolge der zwischen den Russen und Türken stattgehabten Kriege. So sammelte z. B. Fürst Caragea während seiner Regierungszeit fast alle wertvollen Handschriften, welche sich in den Büchersammlungen der rumänischen Länder vorfanden, und schickte dieselben über die Grenze. Ein grofser Teil der alten Handschriften wieder wanderte nach Österreich, so dafs man auch heute noch in den ungarischen und siebenbürgischen Bibliotheken eine grofse Anzahl rumänischer Chroniken vorfinden kann; auch Engel hat sich daher bei Abfassung seiner 'Geschichte der Moldau und Walachei' zum grofsen Teile dieser Handschriften bedient. Bis 1845 bestand der gröfste Teil der rumänischen Chroniken nur in Handschriften, welche dazu noch in den verschiedenen Büchersammlungen und Archiven der Bojaren-Familien zerstreut lagen, so dafs es bis zu dem genannten Jahre sehr schwierig war, alle diese reichen Quellen der nationalen Geschichte kennen zu lernen und zu untersuchen. Im J. 1845 jedoch fand im 'Historischen Magazin für

1) Istoria Bisericii romănilor atăt acestor din coace precum si a celor din colo de Dunăre. Ofen, 1813.

Dacien'[1]) die erste systematische Herausgabe der rumänischen Chroniken statt. Neben anderen Quellen erschienen in demselben noch folgende Chroniken: Die Geschichte der Walachei von Constantin Capitanul (1290—1669), die Geschichte der Walachei vom Logofeten[2]) Radul Grecianu (1689—1700), die Chronik der Walachei von Mustea Diacul (1662—1770), die Chronik der Walachei von Radu Popescu (1700—1728) und endlich noch zwei anonyme Chroniken (1290—1716).

Neben dem 'Historischen Magazin' erschien auch in Jassy eine ähnliche, von M. Cogalniceanu besorgte Sammlung von Jahrbüchern: 'Die Chroniken der Moldau'.[3]) Der älteste Chronist der Moldau, dessen Schriften uns bis heutigen Tages erhalten sind, ist der Vornic[4]) Gregor Urechia aus der 1. Hälfte des 17. Jh. Obwohl wir daher in der historischen Litteratur der Rumänen keinen Chronisten des Mittelalters namhaft machen können, so ist es trotzdem sicher, dafs es schon vor Urechia in der Moldau wie in der Walachei ältere Chronisten gegeben hat, welche teils in lateinischer, teils in slawonischer und rumänischer Sprache die Ereignisse, die ihr Vaterland betrafen, niedergeschrieben haben. Urechia beruft sich in seinen Annalen oft auf ältere Chronisten der Rumänen, die Handschriften derselben sind jedoch verloren gegangen und uns nur wenige Fragmente durch spätere Chronisten überliefert.

In Cogalniceanus genannter Sammlung finden wir Urechias wertvolle Chronik u. d. T.: 'Die Fürsten der Moldau und ihr Leben' (1359—1594); ebenso sind daselbst auch die Schriften des Logofeten Miron Costin († 1692), welchen Fürst Demeter Cantemir den besten Geschichtsschreiber der Moldau nennt, erschienen und zwar das 'Buch über die erste Niederlassung in der Moldau von der Kolonisierung Daciens bis zur Begründung des moldauischen Fürstentums' und die 'Chronik der Moldau vom J. 1595—1662'. Darauf folgen die Chroniken des Nikolae Costin († 1712), Simion Dascalul, Arsinte Uricariul, Nicolae Muste, Alexandru Amiras, des Spatars[5]) Jon Conta, des Jenache Cogalniceanu und des Logofeten Georgiache. — Die Chroniken der Moldau umfassen ebenso wie die Chroniken der Walachei alle Epochen des Landes von der Begründung jedes der Fürstentümer bis zur Mitte des 18. Jh. In die ernste Schreibweise der rumänischen Chroniken sind oft philosophische Betrachtungen und Citate aus kirchlichen Büchern eingeflochten.

Cogalniceanu veröffentlichte ferner in dem 'Rumänischen Archiv'[6]) eine Sammlung historischer Urkunden vom 13.—18. Jh.

Während einerseits das 'Historische Magazin' und die 'Chroniken der Moldau' die Schriften der rumänischen Chronisten darstellen, erschien andererseits in den J. 1862—1864 noch eine andere Sammlung u. d. T.: 'Fundgruben historischer Denkmäler',[7]) welche insbesondere die Schriften der verschiedenen fremden Autoren als Walther, Bisselius, Thuanus, Stavrinos, Reichersdorf, Gorecius, Lasicius, Verantius, Joppecourt und eine Anzahl wertvoller Urkunden aus dem Geheimen Staats-Archiv in Berlin und aus den Archiven des Wiener Kriegsministeriums enthält.

---

1) A. Treb. Laurianu und N. Balcescu, 'Magazinu istoricu pentru Dacia'. Bd. I—V. Bukarest, 1845—47. — 2) Staatsamt (f = griech. ϑ). — 3) M. Cogalniceanu, 'Letopisiţele Ţerii Moldovei'. Bd. I—III. 1845—52. — 4) Minister d. Innern. — 5) Hohes Staatsamt. — 6) 'Archiva romanésca'. Bd. I u. II. Jassy, 1841—45. — 7) A. P. Ilarianu, Tesauru de monumente istorice pentru Romania. I—III. Bukarest, Buchdruckerei Rasidescu. 1862—1864.

Nach diesen Werken, deren Inhalt sich im allgemeinen mit den nationalen und fremden Chroniken befafst, erschien eine Sammlung von Urkunden, die sich auf die rumänische Geschichte vom 13.—18. Jh. beziehen, unter dem Titel 'Historisches Archiv für Rumänien',[1]) herausgegeben von B. P. Hasdeu und unter der Leitung des Justizministeriums und des Ministeriums für öffentlichen Unterricht. Die in diesem Werke veröffentlichten Urkunden sind zum grofsen Teile den Staats-Archiven in Bukarest entnommen; das Werk verdient deshalb eine besondere Beachtung, weil den in slawonischer Sprache abgefafsten Urkunden eine rumänische Übersetzung beigegeben ist.

Fast zur selben Zeit begann Timotheus Ciparin, der gelehrte siebenbürgische Sprachforscher, eine andere Publikation: das 'Archiv für Philologie und Geschichte',[2]) in welchem mehrere historische Studien und archäologische, topographische und ethnographische Abhandlungen mit Bezug auf die rumänischen Länder erschienen. Von diesen wollen wir hier die Beschreibung zweier wertvollen Wachstafeln, welche in den Goldminen bei Rosia (Verespatak) in Siebenbürgen entdeckt wurden, und eine interessante, 1821 von Dr. Basil Popp besorgte Sammlung von Urkunden erwähnen, die auf die Walachei und Moldau (1387—1600) Bezug haben.

Eine interessante von dem berühmten siebenbürgischen Historiker Graf Jos. Kemény zusammengestellte Sammlung historischer Urkunden wurde im Verlaufe mehrerer Jahre in der in Hermannstadt erscheinenden 'Transilvania',[3]) dem litterarisch-historischen Organ des Vereins für die Litteratur des rumänischen Volkes in Siebenbürgen, veröffentlicht.

Die reichsten Quellen für die Geschichte der Rumänen vom linken Ufer der Donau lieferte die bedeutende Kollektion des Barons Eudox. Hurmuzachi, welche 1876 in Bukarest unter der Leitung des Ministeriums für öffentlichen Unterricht und der rumänischen Akademie[4]) veröffentlicht zu werden begann. Baron Hurmuzachi, Landeshauptmann der Bukovina († 1874), entstammte einer alten moldauischen Bojaren-Familie und widmete sich sein ganzes Leben hindurch mit einem unermüdlichen Fleifse der Sammlung neuen Materials für die Geschichte der rumänischen Länder. Um seine Forschungen mit Erfolg fortsetzen zu können, verweilte er mehrere Jahre in Wien, wo er die österreichischen Staats-Archive durchforschte und eine grofse Sammlung von Urkunden zusammenbrachte, welche die Walachei, Moldau, Bukovina und Siebenbürgen betreffen. Diese Sammlung ging nach dem Ableben H.s durch die Freigebigkeit seiner Familie in den Besitz der rumänischen Akademie über. Ein besonderes Interesse bieten in dieser Sammlung jene Urkunden, welche sich auf die Besitzergreifung Siebenbürgens durch Michael d. Tapferen und auf die zwischen der Wiener Regierung und der ottomannischen Pforte wegen der Abtretung der Bukovina gepflogenen Verhandlungen beziehen. Auf Grund seiner Forschungen hatte H. zugleich mehrere Epochen der rumänischen Geschichte kritisch zu behandeln begonnen, leider blieben alle diese Studien infolge von H.s nur zu früh er-

---

1) B. Petriceicu-Hasdeu, Archiva istorica a Romaniei. I—III. Bukar., Staats-Buchdruckerei, 1865—67. — 2) Archivu pentru Filologia si Istoria. Blasendorf, 1867—71. 799 S. — 3) Transilvania, foia Asociatiunei transilvane pentru literatura romana si cultura poporului romanu. Hermannstadt, 1871—74. — 4) Documente privitore la Istoria Romanilor. III (1576—99), IV. 1 (1640—49), VI (1700—50), VII (1750—1818). Bukar., 1876—82.

folgtem Ableben unvollendet. Von den von H. verfaſsten Studien wurden bisher — und zwar in deutscher Sprache — veröffentlicht: die 'Geschichte der Rumänen der Balkan-Halbinsel und die Begründung der rumänischen Fürstentümer diesseits der Donau' [1]) sowie ein zweiter Band, welcher die 'Geschichte der rumänischen Kirche in Siebenbürgen' behandelt.

Auſserdem begann die rumänische Akademie im J. 1872 eine Reihe interessanter geschichtlicher Schriften, und zwar zuerst die Schriften des moldauischen Fürsten Demeter Cantemir (1710—12), des ehemaligen Mitglieds der Akademie der Wissenschaften in Berlin, zu veröffentlichen: es erschien zum erstenmal der lateinische Original-Text des bekannten Werkes Cantemirs, welches eine historische, geographische und politische 'Beschreibung der Moldau' [2]) enthält. Schon im vorigen Jahrhundert erschien in Büschings 'Magazin für neue Historie und Geographie' [3]) eine deutsche Übersetzung dieser Studie, der lateinische Original-Text war bisher nicht bekannt. Die Beschreibung der Moldau von Cantemir ist das einzige Werk, welches uns sichere Anhaltspunkte für die Kenntnis der in der Moldau zu Anfang des vorigen Jahrhunderts herrschenden politischen und socialen Verhältnisse liefert, und mit Recht bemerkt Engel, daſs dasselbe immer ein sehr schätzbares litterarisches Denkmal bleiben werde. Weiterhin wurde eine rumänische Übersetzung der vom Fürsten C. verfaſsten 'Geschichte des ottomanischen Reiches' [4]) veröffentlicht. Dieses Werk erschien schon im vorigen Jahrhundert in englischer, französischer und deutscher Übersetzung, bis 1878 jedoch war allgemein die Ansicht verbreitet, der lateinische Urtext desselben sei verloren gegangen. Als aber die rumänische Akademie genaue Erkundigungen über sämtliche Handschriften Cantemirs einziehen wollte und zu diesem Behufe eine eigene Kommission nach Ruſsland sendete, wohin sich Fürst Cantemir nach seiner Abdankung zurückgezogen hatte, wurde bei dieser Gelegenheit im Asiatischen Museum in Petersburg nebst anderen bisher unbekannten Handschriften des Fürsten auch eine vollkommene Abschrift des Original-Manuskriptes der ottomanischen Geschichte unter dem Titel 'Demetrii Cantemirii Historia incrementorum et decrementorum Aulae Othomanicae' vorgefunden, die im vorigen Jahrhundert von dem Akademiker Bayer angefertigt war, da er den Original-Text drucken zu lassen beabsichtigte. Ferner wurden noch folgende Schriften C.s veröffentlicht: die 'Geschichte der Familien Cantacuzen und Brancovan' [5]) (in rumänischer Sprache); das 'Leben des Fürsten Const. Cantemir' [6]) in lateinischer und die 'Hieroglyphische Geschichte' [7]) in rumänischer Sprache; letztere behandelt die in der Walachei und der Moldau zur Zeit Demeter Cantemirs vorgefallenen Ereignisse und die Intriguen, welche Fürst Brancovan und die moldauischen Bojaren bei der Pforte anzettelten, um die Fürsten Demeter und Antiochus Cantemir zu stürzen. Der Vf. hatte diese Studie deshalb hieroglyphische Geschichte benannt, weil er die darin vorkommenden Personen nicht unter ihrem wahren Namen, sondern dieselben unter dem Namen verschiedener

---

1) Fragmente zur Gesch. der Rumänen. Bukarest, I, 1878. II, 1881. — 2) Operele Principelui. B. I: 'Descriptio Moldaviae'. Bukar., 1872. B. II: 'Descrierea Moldovei' übers. aus d. lat. Orig.-Text. 1875. — 3) B. III u. IV, 1769/70. — 4) Istoria imperiului ottomanu, crescerea și scaderea lui; übers. ins Rumän. von Dr. Jos. Hodosiu. Bukar., I, 1876. II, 1878. — 5) Operele Principelui. V. Bukar., 1878. — 6) Vita Constantini Cantemyrii cognomento senis, Principis Moldaviae. — 7) Istoria ieroglyfica in doasprediece parti impartita. Bucuresci, 1879.

Thiere einführt. Aufserdem wurde schon in den J. 1885—86 noch eine andere Schrift des Fürsten Cantemir, die 'Chronik der römischen Moldo-Wlachen' [1]) gedruckt.

Die rumänische Akademie veröffentlichte im J. 1878 ein schätzbares Werk von Nic. Balcescu († 1852), die 'Geschichte der Rumänen unter Michael d. Tapferen'. [2]) B. ist einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller der Zeit von 1840—52, der eine lange Reihe von Jahren in Österreich, Italien, Deutschland und Frankreich zugebracht und in den Bibliotheken dieser Länder Material für seine Studien gesammelt hatte, um die politische und militärische Geschichte jenes genialen Fürsten möglichst aufzuhellen. Die Epoche Michaels bildet auch heute noch in Ungarn und Rumänien den Gegenstand geschichtlicher Studien. Die vielen glücklichen Kriege, welche er mit den Türken führte, sein Streben, Siebenbürgen mit der Moldau und Walachei zu vereinigen, sein Ehrgeiz, König von Polen zu werden, und endlich die grofsen Rückwirkungen seiner Thaten auf alle Staaten des östlichen Europas und selbst auf Deutschland, — alles dies zusammengenommen bietet ein weites Feld für historische Forschungen dar. Es seien daher hier noch Teutschländers 'Michael der Tapfere' [3]) und Dr. Ludw. Szadeczkys 'Fürst Michael in Siebenbürgen' [4]) sowie dessen 'Urkunden für die Geschichte des Fürsten Michael' [5]) erwähnt.

Neben anderen geschichtlichen Werken veröffentlichte die rumänische Akademie auch die sehr schätzbaren Schriften Demetr. Sturdzas über rumänische Numismatik. Bis zum J. 1878 bestand alles, was über diesen Gegenstand geschrieben war, nur in einigen, in verschiedenen historischen Werken hier und da vorkommenden Bemerkungen, und es fehlte dem Lande selbst eine Sammlung alter nationaler Münzen, während es doch allgemein bekannt ist, welche grofse Bedeutung die Numismatik für die Kenntnis der politischen und ökonomischen Verhältnisse eines Landes hat. Deshalb bot Sturdza 1876 der rumänischen Akademie eine sehr reiche Kollektion rumänischer Münzen, deren Wert sich auf mehrere hunderttausend Franks beziffern dürfte, als Geschenk an und veröffentlichte zugleich verschiedene Studien auf diesem Gebiet der nationalen Geschichte. [6])

Im J. 1873 begann B. P. Hasdeu auf Grund neuer Forschungen seine 'Kritische Geschichte der Rumänen' [7]) zu veröffentlichen, von welcher bis jetzt Bd. I und Bd. II Heft 1 erschienen ist. Der Vf. beginnt sein interessantes Werk mit der territorialen Geschichte der Walachei im 14. Jh., behandelt die Epoche der Eroberung der ehemaligen Herzogtümer Fogaras und Omlas, des Severiner Banates und der Dobrudscha durch die Fürsten der Walachei, untersucht kritisch die verschiedenen in den ungarischen, italienischen, polnischen, serbischen und persischen Quellen vorkommenden Benennungen der Walachei wie z. B. Ungro-Vlachia, Transalpina, Havasalföld, Vrancea, Multany, Vlachia magna, Bessarabia, und versucht endlich die oft sehr dunklen und vielfach sich auch widersprechenden geographischen

---

1) Chroniculu Romano-Moldo-Vlachilor. B. I, II. Jassy. — 2) Istoria Romanilor sub Michaiu Voda Vitézulu. Bucuresci. — 3) Ofen-Pest, 1882. — 4) 'Mihály Havasalföldi Vajda Erdélyben' 1599—1601. Budapest, 1882. — 5) Ders., 'Mihály Vajda okmánytára'. Budapest, Buchdruckerei des Athenaeums, 1883. — 6) Memoriu asupra numismaticei romanesci. Annalen d. rumän. akad. Ver. 10, 2, 155—172 (Bukar., 1878) — Bibliografia numismaticei romane: 11, 2, 105—65 (1879). — 'Übersicht d. Münzen u. Medaillen d. Fürstent. Rumänien (Moldau u. Walachei)'. Wien, 1874. — 7) Istoria critica a Romaniloru din ambele Dacii in sec. XIV. 1. Aufl. I. Bukar. (2. Aufl. 1874.) II, H. 1, 1874.

Nachrichten zu erklären, welche sich bei Herodot, Ovid, Jornandes, Ammian, Ptolemaeus und Nestor über die Länder der unteren Donau vorfinden. Derselbe Autor veröffentlichte in der von ihm geleiteten Zeitschrift 'Columna lui Traian'[1]) mehrere historische Studien und Urkunden. — In dieser Zeitschrift gab auch Ref. eine Anzahl Urkunden, die für die Geschichte des ehemaligen Herzogtums Fogaras[2]) grofse Wichtigkeit haben, und J. Bianu eine Reihe von Urkunden, die sich auf die im 17. Jh. nach der Moldau entsendenten katholischen Missionen[3]) beziehen und dem Archiv 'de Propaganda fide' in Rom entnommen sind. Verschiedene andere Urkunden und Studien wurden noch in den von Theodor Codrescu herausgegebenen Sammlungen 'Uricariul'[4]) und 'Buciumul'[5]) veröffentlicht.

Was die archäologischen Studien über die rumänischen Länder anbetrifft, so bieten uns die Forschungen A. J. Odobescus über die Altertümer des Distriktes Romanaţi,[6]) als Hügel, Wälle, Burgen, Strafsen, Brücken, Ruinen, Gräber, Sarkophage, unterirdische Wohnungen und Inschriften ein besonderes Interesse dar; erwähnenswert ist noch eine sorgfältige Abhandlung über den in Novo-Cercask gefundenen grofsen Kranz[7]) und eine interessante Broschüre,[8]) welche den im J. 1837 bei Petrosa in Rumänien entdeckten schönen gotischen Schatz (Gefäfse und Verzierungen aus Gold) aus dem 4. Jh. und die byzantinische Architektur in den rumänischen Ländern, insbesondere aber das Kloster Curtea-de-Argeşu behandelt. Was das ganze Gebiet der rumänischen Länder anbetrifft, so wurden die Ergebnisse der bisher angestellten Forschungen in dem wertvollen, von der rumänischen Akademie prämiierten Werke Gr. G. Tocilescus 'Dacien vor den Römern'[9]) zusammengefafst. Heute erstrecken sich die archäologischen Forschungen insbesondere auf die Dobrudscha, wo man viele Überreste von Städten, Burgen, Lagern und anderen Spuren griechischer und römischer Niederlassungen vorfinden kann. Die Ergebnisse der bis heute in der Dobrudscha angestellten archäologischen Forschungen, die sich gröfstenteils auf das alte Municipium Troesmis, das heutige Igliţa beziehen, sind in der unter Tocilescus Leitung erscheinenden 'Zeitschrift für Geschichte und Archäologie'[10]) veröffentlicht. — Zum Schlufs seien noch die Monographieen des Bischofs Melchisedec über die Bistümer Huşi[11]) und Roman[12]) und Hasdeus Forschungen über den Ursprung der Stadt Craiova (1230—1400)[13]) erwähnt.

---

1) Bisher 7 Bände. Bukar., 1870—83. — 2) Monumente pentru istoria Terei Fagarasului: Columna lui Traian, Jg. 1882—1884. — 3) Vito Piluzio, documente inedite din archivulu Propagandei: ibid. No. 3—6, S. 142—164. — 4) Uricariul cuprindetoriu de chrisove, anaforale si alte acte din suta XIV—XIX. Bd. I—VI. Jassy, 1852—62. — 5) Buciumul romanu, I, II. Jassy, 1875—76. — 6) Relatiune despre localitaţile semnalate prin anticitaţi in judeţulu Romanaţi: Ann. d. rum. akad. Ver. 10, 2, 173—203. — 7) Odobescu, Cununa mare din Tesaurul dela Novo-Cerkask: ibid. 11, 2, 197—332. — 8) Ders., Notice sur les antiquités de la Roumanie. Paris, A. Franck, 1868. — 9) Dacia inainte de Romani Bukar., 1880. — 10) Revista pentru istoria, archeologia si filologia. 1882—83. — 11) Chronica Huşilor si a Episcopiei cu asemenea numire. Bukar., 1869. — 12) Chronica Romanului si a Episcopiei de Romanu. Bukar., 1874 u. 75. 2 Bde. — 13) Originele Craiovei, 1230—1400. Buk., 1878.

XXXV.

W. Wattenbach.

Paläographie.

Die Zahl der Werke, die in das Gebiet der Paläographie fallen, ist im J. 1881 gröfser als im Vorjahre. Von der Palaeographical Society[1]) in London haben wir wiederum eine Reihe von Tafeln aus verschiedenen Zeiten und Ländern in bekannter Vortrefflichkeit erhalten; hervorzuheben wären etwa eine Seite des Wiener Livius (183), die St. Galler Hds. der Lex Salica aus dem 8. Jh. (184), tironische Noten der einst Pithouschen Hds. in London[2]) (187), und der Schlufs der von dem berühmten Kalligraphen Marianus Scotus 1079 geschriebenen Hds. in Wien mit seinem heimischen Namen in irischer Schrift (191). Die Probe einer St. Galler Hds. zeigt in den Worten 'hucusque patrauit notker' die Anwendung eines für Besorgung von Abschriften nicht selten gebrauchten Ausdrucks (186). — Die seit 1880 in Paris erscheinende Sammlung von Faksimiles zum Gebrauch der École des chartes erwähnen wir hier nur kurz, weil sie dem Studium der Urkunden zu dienen bestimmt ist.[3])

Von Wichtigkeit für die Uncialschrift sind die Papyrusblättchen vom Sinai, Fragmente eines Codex mit Quaternionenbezeichnung aus dem 5. Jh., welche, wie das sich öfter findet, zu einem Pappdeckel zusammengeklebt waren, um als Einband einer andern Hds. zu dienen. Von Bernardakis entdeckt und kopiert, sind sie zuerst von Dareste, dann von Zachariae v. Lingenthal[4]) herausgegeben, jedoch ohne Faksimile. Im griechischen Text finden sich lateinische Stellen von derselben Uncialschrift, ohne irgend eine Unterscheidung, merkwürdig durch die Anwendung derselben Abkürzungen, die auch im Veroneser Gajus vorkommen. — Haben wir hier nun ein Beispiel der flüchtigeren, für den täglichen Gebrauch bestimmten Unciale, so tritt uns dagegen die Prunkschrift dieser Gattung, etwa aus dem 6. Jh. (wenn nicht älter), entgegen in dem Pentateuch von Lyon, welcher kürzlich dadurch berühmt geworden ist, dafs L. Delisle entdeckte, das durch Libri in die Bibliothek des Lord Ashburnham gekommene Fragment sei aus dieser Hds. ausgeschnitten und gestohlen. Darauf hat der Besitzer dasselbe zurückgegeben, und der vollständige Pentateuch ist nun mit Faksimiles und paläographischen Bemerkungen von Ul. Robert[5]) herausgegeben. Es ist ein stattlicher Band in 3 Kolumnen; die Schrift hat jedoch nicht die etwas ge-

---

1) Paleogr. Soc. Facsimiles of MSS. Edit. by E. A. Bond and E. M. Thompson. Lf. 11, No. 176—200, m. je 1 S. Text. London (Palaeogr. Soc.). Vgl. JB. III, 2, 326¹ u. Ath. 1881, , 847; RQH. 30, 255. — 2) Add. 21, 164. — 3) S. daher unten S. 365¹. — 4) Papyrusblätter vom Sinaikloster mit Bruchstücken griech.-röm. Jurisprudenz: Berliner MB. S. 620—655. — 5) Pentateuchi versio lat. antiquissima e cod. Lugdun. Version lat. du Pentateuque antér. à S. Jérôme, publ. d'après le MS. de Lyon avec des fac-similés, des observations paléogr., philol. et littér. sur l'orig. et la valeur de ce texte. Paris, Didot. 1 vol. CXIV, 314 S. petit in-folio.

künstelte Schönheit jüngerer Handschriften und bewährt eben dadurch ihr hohes Alter, für welches auch der vorhieronymianische Text spricht.

Speciell die Entwicklung der Schrift in Frankreich zeigt der sehr instruktive Atlas, welchen L. Delisle[1]) dem dritten und letzten Bande seines Musterwerks über die Handschriftensammlung der Nationalbibliothek beigegeben hat. Es sind 50 Tafeln, welche in chronologischer Folge Proben, hauptsächlich von nachweislich in Paris oder doch in Frankreich geschriebenen datierbaren Hds. geben, von dem Prudentius saec. VI bis gegen den Ausgang des 15. Jh. Der vorliegende Band giebt auch die Lesung und die genaueren Nachrichten über die dazu benutzten Hdss.[2]) — L. Delisle[3]) hat ferner im Verfolg seiner Studien über die merowingische Schrift Nachricht gegeben von einer Hds., welche der Abt Nomedius, ein Zeitgenosse Childeberts III. (695—711), für St. Medard schreiben liefs. Drei Tafeln zeigen die Inschrift und die entartete Uncialschrift, in welcher der Text geschrieben ist, mit ihren Ornamenten; die vierte aber die Schrift einer eingeschobenen Lage, welche D., Mabillon folgend, als altlangobardisch bezeichnet; er schreibt sie italienischen Mönchen zu und bemerkt, wie sehr sie in französischen Klöstern einheimisch geworden sei. Sie begegnet in dem Venantius Fortunatus aus Corbie[4]) und läfst sich vorzüglich in Corbie bis ins 9. Jh. nachweisen. Da eine Schrift dieser Art aus Italien nicht bekannt ist, kann ich darin nur eine besondere Spielart der vielförmigen merowingischen Schrift erblicken.[5]) — Nur auf die neuere Zeit vom 16. Jh. an, für welche eine Anleitung keineswegs überflüssig ist, bezieht sich das Handbuch von A. de Bourmont[6]) (chargé du cours de paléogr. à l'éc. norm. prim. du Calvados); das erste Facsimile ist von 1553. Der Vf. wendet sich zunächst an die Lehrer auf dem Lande, und bezweckt, durch deren Hülfe das Verständnis der älteren, den Gemeinden und Privatpersonen gehörigen Schriften zu fördern, und dadurch auch für die bessere Erhaltung derselben zu wirken, ein glücklicher und geschickt ausgeführter Gedanke, welcher von Delisle und dem Unterrichtsministerium unterstützt wird.

Für westgotische Schrift haben wir von Jesus Muñoz y Rivero,[7]) Archiv-Bibliothekar und Professor der Paläographie an der Escuela superior de Diplomatica, ein Handbuch erhalten, nach derselben Methode wie sein Handbuch der jüngeren Schriftarten.[8]) Auf eine ausführliche Einleitung und Beschreibung dieser Gattung und Erklärung ihrer Eigentümlichkeiten folgen die autographierten Tafeln nebst Umschrift derselben, nicht gerade völlig genügend, aber doch für den Zweck des Unterrichts ausreichend hergestellt. Zu bedauern ist nur, dafs die Lesung sehr mangelhaft ist und die auffallendsten Fehler darin vorkommen, vorzüglich gerade in der Uncialschrift der beiden ersten Tafeln, welche doch leicht zu lesen ist.

In Italien hat E. Monaci[9]) eine Sammlung von Schriftproben auf

---

1) S. o. S. 268[6]. — 2) S. 197—318. — 3) Notice sur un MS. Mérov., Brux. 9850—52. Paris, Imprim. nat. 15 S. 4°. — Sep. a.: Notices et Extraits des Mss. XXXI, 1. E. kürzere Notiz in d. Rev. archéol. Mai-Hft. — 4) Arndt, Tab. VI. — 5) S. NA. 8, 403. — 6) Lecture et transcription des vieilles écritures. Manuel de paléogr. des 16e, 17e, 18e ss. Livr. 1, fasc. 1. Caen, La Blanc-Hardel (Par., Picard); 12 S. u. 5 pl. de fac-sim. héliogr. — 7) Paleografia Visigoda. Método teór.-práct. para aprender a leer los códices y documentos Españ. de los siglos V al XII. Obra illustr. con 45 láminas dibujadas por el autor. Madrid, Imprenta y Litografia de La Guirnalda. 148 S. Vgl. Polybibl. 32, 155. — 8) S. JB. III, 2, 326[4]. — 9) Facsimili di antichi manoscritti per uso delle scuole di filologia neolatina. Lf. 1, gr. fol., 4 S. Titel u. Text. Roma, Martelli. Eingehende Rec.: CBl. 382, Sp. 182.

25 Lichtdrucktafeln herausgegeben, welche den Anfängen der romanischen Sprachen gewidmet ist und mehr dem Studium derselben, als speciell paläographischen Zwecken dient; ohne Zweifel von vorzüglichem Nutzen für diejenigen, welche Denkmäler dieser Art in Hdss. benutzen, deren Eigenheiten oft nicht geringe Schwierigkeiten darbieten. — Von dem sehr weitschweifigen Katalog der Hdss. von Montecassino, der 'Bibliotheca Casinensis' ist Bd. IV erschienen,[1]) welcher wiederum von jeder Hds. eine Probe darbietet, neben der in Italien ausgebildeten Varietät der fränkischen Minuskel auch wieder zahlreiche langobardische. Diese Schriftart aber ist in reichster Fülle dargeboten in der 'Paleografia artistica di Montecassino',[2]) wo jetzt die Abteilung 'Longobardo Cassinese' vollendet ist. Auf 54 Tafeln in schönster photolithographischer Ausführung liegt der ganze Verlauf dieser Schriftgattung vom 9.—13. Jh. vor uns, und namentlich auch eine reiche Fülle der oft höchst phantastischen, mit seltsamen Tierleibern verzierten, farbig ausgeführten Initialen, für deren Motive in dem einleitenden Text nicht ohne Grund irische Einwirkung angenommen wird, während im späteren Mittelalter arabische Kunst nicht ohne Einflufs gewesen ist. Doch ist die besondere Gestaltung eine ganz eigentümliche und selbständige.

Sehr vernachlässigt ist bis jetzt die Untersuchung der Majuskeln, deren Vielförmigkeit eine systematische Behandlung erschwert, während bei Mss. andere Kennzeichen zur Altersbestimmung ausreichen. Aber für die Kunstgeschichte ist eine genauere Kenntnis der auf diesem Gebiete wechselnden Systeme von grofser Wichtigkeit, und es ist deshalb dankbar anzuerkennen, dafs G. Demay,[3]) Beamter bei der historischen Abteilung des National-Archivs in Paris, nach den Siegeln, welchen hierbei eine leitende Stellung zukommt, eine Zusammenstellung gegeben hat, von welcher nur zu wünschen ist, dafs sie auch von anderen Seiten her, aus anderen Ländern, zur Unterlage für Ergänzungen benutzt werden möge. Denn gerade hier kann unvorsichtige Generalisierung sehr leicht irreführen.

Von seinen klassischen Studien zur lateinischen Tachygraphie hat Dir. W. Schmitz im J. 1881 nur die Nummern XI—XIII gegeben.[4]) Nach einer kleinen Untersuchung über den Anlafs, welcher Goethe zu einer Äufserung über die Beschäftigung mit tironischen Noten geführt haben möge, werden darin die in Noten geschriebenen Stellen des Cod. Vat. Regin. 846, und ein Brüsseler Fragment behandelt, der einzige Rest eines alphabetisch geordneten Verzeichnisses. Einst von Kopp in Paris gesehen, wurde es von Schmitz in der Brüsseler Bibliothek als n. 9311 wieder aufgefunden.

An der Deutung der seltsamen Geheimschrift in der Wiener Hds. der Briefe des Bonifacius hat sich P. Ewald[5]) versucht. Seine Herstellung zweier nicht ganz unmöglicher Namen ist, um das hier gleich vorwegzunehmen, von W. Diekamp[6]) angegriffen worden, ohne dafs jedoch dieser eine befriedigende Lösung zu geben vermocht hätte. Dagegen hat er aus den Spuren in der Hds. verschiedene Folgerungen über die Einrichtung der Originalbriefe gezogen.

Nur kurz erwähnen wollen wir noch in Betreff der Ornamentik, dafs K. Lamprecht[7]) zwei reichverzierte Hdss. des 10. Jh. beschrieben hat, und

---

1) Vgl. o. S. 235[10]. — 2) Vgl. o. S. 283[13]. — 3) La Paléographie des sceaux. Paris, Imprim. nat. 77 S. gr. 8. Vgl. auch u. S. 368[4] u. JB. III, 2, 335[6]. — 4) Progr. des Kaiser-Wilh.-Gymn. in Köln, 9 S., m. 1 Schrifttaf. (No. 374). — 5) S. o. S. 14[4]. — 6) D. Wiener Hds. d. Bonifacius-Briefe: NA. 9 (1883), S. 9—28. — 7) S. o. S. 96[9].

das für die vielbestrittene Frage über die Herkunft der phantastischen Verzierungen in irischen und merowingischen Hdss. auch auf das von Frl. Mestorf übersetzte Werk von Sophus Müller, 'Die Thierornamentik im Norden',[1]) Rücksicht zu nehmen ist.

XXXVI.

H. Brefslau.

Diplomatik.

Von der grofsartigen Publikation von Urkundenfaksimilen, die auf Kosten der preufsischen Archivverwaltung von H. v. Sybel und Th. Sickel[2]) herausgegeben wird, bietet die zweite vom Ref. bearbeitete Lieferung auf 29 Tafeln 30 Urkk. der salischen Periode. Für die Bearbeitung dieser Abteilung sind im wesentlichen dieselben Grundsätze mafsgebend gewesen, denen Sickel für die erste Lieferung gefolgt ist, wie das bei der durchaus verwandten Natur des Stoffes geboten war. Denn für die Geschichte des Urkundenwesens bildet das Jahr 1024 kaum einen Abschnitt; die Kanzlei Konrads II. hielt wie die der folgenden Salier bis in die Zeit Heinrichs V. hinein an den Bräuchen und Sitten fest, welche, für die Kanzlei Heinrichs I. und der sächsischen Könige geltend, ihrerseits wieder auf karolingischem Herkommen beruhen. Von den 30 mitgeteilten Stücken gehören 5 der Zeit Konrads II. an, darunter das einzige im Original erhaltene Mandat des 11. Jh. und eine in der Reichskanzlei besiegelte Urk. des Bischofs Kadeloh von Naumburg. Aus der Regierung Heinrichs III. stammen 12, aus der Heinrichs IV. 11 Diplome; die Tafeln 28 und 29 bieten die beiden einzigen in originaler Ausfertigung auf uns gekommenen Urkk. der Gegenkönige Rudolf und Hermann. Die Erläuterungen des beigegebenen Textes behandeln u. a. zu Tafel 2 das Aufkommen der Zeugenunterschriften, zu Tafel 5, 9—17, 26 die Unterschriftszeichen (Monogramm, Beizeichen, Rekognitionszeichen); Tafel 8 zeigt den Anteil des Kanzlers an der Ausfertigung; wiederholt, so zu Tafel 6, 22, 24 ist nachgewiesen, dafs in der salischen Periode wenigstens in Bezug auf Schreiber und Diktatoren keineswegs eine so scharfe Scheidung zwischen deutscher und italienischer Kanzleiabteilung bestand, wie früher wohl angenommen ist. Überhaupt erkennt man gerade aus den Diplomen der salischen Periode besonders deutlich, ein wie grofser Spielraum trotz aller aufgestellten Regeln in der Reichskanzlei der Laune oder Willkür der einzelnen Subalternbeamten überlassen war, — eine Thatsache, die der Historiker bei der Benutzung der Diplome wohl im Auge zu behalten gut thun wird. Drei von den mitgeteilten Stücken — Tafel 14, 21, 25 — werden

---

1) S. o. S. 146[10]. — 2) Kaiserurkk. in Abbildungen (s. JB. III, 2, 328[2]). 2. Liefg. Urkk. der salischen Periode, ausgewählt und erläutert von H. Brefslau. Berlin, Weidmann.

als Fälschungen erwiesen; darunter sind 2 Diplome (St. 2441, 2828), deren Echtheit bisher nicht beanstandet worden war. — Eine andere sehr wertvolle Faksimile-Sammlung verdanken wir der Direktion der École des Chartes in Paris. Die beiden ersten Lieferungen[1]) enthalten auf 48 Tafeln 81 Stücke, gröfstenteils Urkk. französischer Provenienz. Aus der 1. Lieferung heben wir hervor No. 10 und 11, deutsche Hofgerichtserlasse aus den Jahren 1293, 1294; No. 26 ein Mandat Philipps des Schönen, No. 32 eine Bulle Sylvesters II. von 999 für Puy, No. 33 ein Diplom Hugo Capets von 988 für St. Maur des Fosses, dessen Schrift offenbar karolingischen Mustern nachgeahmt ist, No. 34 eine Urk. des Grafen Borrellus von Barcelona von 988, No. 35 und 36 Urkk. König Roberts v. Frankreich, die letztere von c. 1010 besonders bemerkenswert wegen der eigenhändigen Unterschriften des Kardinalbischofs v. Ostia und des Bisch. v. Paris. Von den Stücken der 2. Lieferung interessieren besonders die zahlreichen Urkk. französischer Könige, darunter 3 Heinrichs I., 1 Philipps I., 1 Ludwigs VI., 2 Ludwigs VII., eine Ludwigs IX. (No. 51 mit besonders schöner Ausstattung). Ferner sind bemerkenswert Stücke aus dem Register Philipp Augusts (No. 72, 73), eine Supplik an den französischen König (No. 67), Breven Eugens IV. von 1446 (No. 68), Urbans VIII. von 1626 (No. 69, mit Abbildung des Fischerringsiegels), Benedikts XIII. von 1725 (No. 70 in scrittura bollatica), endlich No. 45 Urk. eines päpstlichen Legaten aus dem Anfang des 13. Jh. nach Art der literae cum filo serico. Die Abbildungen der französischen Faksimilesammlung, für die nicht wie für die deutsche das Verfahren des Lichtdruckes sondern das der Héliogravure in Anwendung gekommen ist, sind vorzüglich gelungen; was sie von den K. U. i. A. unterscheidet, ist, neben dem anscheinenden Mangel eines einheitlichen Planes für das ganze Unternehmen, das gänzliche Fehlen der diplomatischen Erläuterungen, welche die deutsche Publikation so wertvoll machen. Der Text, der dem Recueil beigegeben ist, beschränkt sich auf die Transskription gewöhnlich des Anfangs und des Schlusses der Urkk., und diese ist bei den deutschen Stücken nicht immer ganz fehlerfrei; so ist z. B. bei No. 10 selbst der Name des Ausstellers falsch gelesen (Crast statt Craft von Hohenlohe). — Minder allgemeinen Interesses, aber dennoch sehr dankenswert ist Fr. Zimmermanns[2]) Sammlung von Faksimiles siebenbürgischer Urkunden. Unter den ungarischen Königsurkunden sind besonders bemerkenswert 3 von Sigismund, darunter No. 14 mit einem Kanzleivermerk unter dem abgefallenen Siegel. In deutscher Sprache ist nur No. 17 abgefafst, eine Urk. des Stadtrathes v. Kronstadt v. 1429. Die technische Ausführung der Faksimiles steht hinter der der beiden anderen Sammlungen zurück; die Texte geben eine vollständige und sehr sorgfältige Transskription der Urkk., aber keine Erklärungen.

---

1) Recueil de Facsimilés à l'usage de l'École nationale des chartes. Facs. 1 u. 2. Paris, 1880 u. 81. — 2) S. JB. III, 2, 325[2]. — Bourmont, vieilles écrit., s. o. S. 362[6]; Monaci, facsimili, s. o. S. 362[9] (Urk. aus Rom von 1193, Testament von 1367); Pal. society Lf. 11, s. o. S. 361[1] (Engl. Urkk. d. 12. Jh.). — Bart, charte carloving, s. o. S. 11[10]. — Urkk.-Bücher, s. o. S. 68[6–14], 69[8–10], 70[1]. — Wilmans, Kaiserurkk., s. JB. III, 2, 25[6] u. o. S. 121[1]. — Einzelpublikationen von gröfserem diplomatischem Interesse: Magen et Tholin, Trois diplômes d'honneur du IV. siècle, RA. Febr.; Allodi, Schenkungsurk. e. röm. Patricius v. 369 für S. Lorenzo, A. storico, artistico della città e provincia di Roma 4, 5; Fabri, Bulle Sergius' IV. v. 1011 für Mont Canigou (Or. auf Papyrus in d. Bibliothek zu Perpignan), Mém. de la soc. des Pyrenées orientales 24; Cipolla, Kaiserurkk. aus Verona, s. o. S. 11[7], 25[7]; Jaksch, Unedierte Kaiserurkk. aus Arezzo u. Novara, MIÖG. 2, 441 ff.

Über die Principien der Urkundenedition wünscht Rouchet[1]) wie vor ihm Giry[2]) eine Einigung auf einem internationalen europäischen Kongrefs sachverständiger Gelehrten. Im Anschlufs an die 'Monum. Germ.' spricht er sich für möglichst getreue Wiedergabe der Originale aus und will in dieser Beziehung sogar noch weiter gehn, als Sickel gethan hat.

Bereits eine erste Verarbeitung des urkundlichen Materials bieten die Regesten.[3]) Die mustergiltige Neubearbeitung der Böhmerschen,[4]) sowie die neue Auflage der Jafféschen Regesten[5]) sind bereits besprochen. Wenn von den letzteren die erste, von Kaltenbrunner bearbeitete Lieferung (bis 574) nicht alle Erwartungen erfüllt hat, so ist dies zum Teil auf die aufserordentlichen Schwierigkeiten der Aufgabe zurückzuführen.

Gröfsere diplomatische Werke[6]) allgemeinen Inhalts haben wir nicht zu verzeichnen. Dagegen haben Brunner[7]) und Ficker[8]) Nachträge zu ihren früher besprochenen Büchern geliefert. Ersterer behandelt eine Anzahl der diplomatisch und rechtsgeschichtlich interessantesten Stücke aus dem 1879 veröffentlichten 1. Bande des Regesto di Farfa;[9]) letzterer erörtert im Anschlufs an die Untersuchung Darguns über Heinrichs (VII.) Privilegium von 1232 für Worms abermals die Zeugenreihen deutscher Urkk. des staufischen Zeitalters, wobei er die Ansicht ausspricht, dafs im 13. Jh. am Hof anwesende Grofse auch dann als Zeugen einer Urk. genannt werden konnten, wenn sie von dieser gar nichts wufsten, wobei er ferner auf das häufige Vorkommen von Ungenauigkeiten in den Namen und Titeln der Zeugen auch bei zweifellosen Originalurkunden hinweist und dieselben aus Abschreibefehlern der Ingrossisten und Nachlässigkeiten der Concipienten erklärt. Besonders beachtenswert ist hier noch der Nachweis, dafs der Wechsel in der Anwendung der Titulaturen in den Urkk. vielfach auf blofse Willkür untergeordneter Kanzleibeamten und keineswegs auf höhere politische Erwägungen zurückzuführen ist. Auch an diesem Punkte zeigt sich wieder, wie sehr man bei der Kritik mittelalterlicher Urkunden von den modernen Anschauungen über ordnungsmäfsige und geregelte Behandlung der Kanzleigeschäfte abzusehen hat.

Einen Beitrag zur Geschichte der italienischen Kanzlei Heinrichs VII. von Lützelburg giebt C. Paoli[10]) durch die Veröffentlichung einer Urk. v. 1310, in welcher Erzb. Heinrich v. Köln als Erzkanzler für Italien, weil er verhindert ist dem König nach Italien zu folgen, seine Vertretung in Sachen der Kanzlei, insbesondere die Führung des Siegels und die Erhebung der Kanzleisporteln dem zum königlichen Kanzler ernannten Abt Heinrich v. Villers überträgt. — Über die Geschäftsgebahrung in der kaiserlichen Kanzlei des 15. Jh. macht H. Zimmermann[11]) Mitteilungen aus den Registraturbüchern K. Sigismunds, die u. a. zeigen, dafs damals grundsätzlich kein 'Majestätsbrief' vor seiner Registrierung besiegelt werden sollte. Zugleich wird ein neuer Beleg für das Vorkommen von Blanketten aus der Zeit Friedrichs III. gegeben. — Über das polnische Kanzleipersonal in der Zeit

1) De la transscription des chartes et des manuscrits. Bull. de la soc. du Vendômois. — 2) BECh. 41, 405. — 3) S. o. S. 68 f. — 4) S. o. S. 66[8]. — 5) S. o. S. 186[3]. — 6) Formelbücher, s. JB. III, 2, 65[3] (Zeumer) u. o. S. 48[5] (Schweizer), 329[2] (Tadra); ferner F. M. Mayers Mitteil. üb. e. Formelbuch Erzb. Frdr.s III. v. Salzburg, AÖG. 62, 147 ff. — 7) S. o. S. 12[7]. — 8) Neue Beiträge zur Urkundenlehre, II, MIÖG. 2, 177 ff. — 9) S. JB. II, 2, 266[10]. — 10) E. Docum. f. d. ital. Kanzlei Heinrichs VII, MIÖG. 2, 294 f. — 11) S. o. S. 60[2].

von 1484—1506 handelt Roman Maurer,[1]) indem er Listen der cancellarii, vicecancellarii, sigillarii, secretarii und notarii Polens und Litthauens zusammenstellt. — Eine kurze Studie über die Kanzlei des Königreichs Jerusalem endlich hat H. Delaborde[2]) in der Einleitung zu seiner Publikation von 59 Urkk. des Klosters S. Marien von Josaphat gegeben, der auch zwei Urkundenfaksimiles in Héliogravure beigefügt sind.

Aus der Zahl der kritischen Untersuchungen über Urkundengruppen und einzelne Urkunden erwähnen wir zuerst einen Aufsatz Sickels.[3]) Der Vf. bestreitet gegen Ficker, dafs zur Erklärung ungewöhnlicher Datierungen das Verhältnis der Reinschriften zu den Konzepten heranzuziehen sei, indem er — mit unzweifelhaftem Rechte — behauptet, dafs im 10. (und wie ich hinzufüge auch im 11.) Jh. keineswegs so regelmäfsig Konzepte für die Urkk. der Reichskanzlei überhaupt angefertigt sind, wie Ficker annimmt. Indem er dann die unregelmäfsigen Datierungsformeln einer Anzahl ottonischer Urkunden aus der Zeit von 941—961 auf individuelle Gewöhnung oder Nachlässigkeit einzelner Schreiber zurückführt, giebt er für andere Fälle eine absichtliche und bedeutungsvolle Abweichung von der Norm zu. — Eine Arbeit von K. Rieger[4]) behandelt die Immunitätsprivilegien italienischer Bistümer bis zum Jahre 1024. Die Bistümer werden dabei in alphabetischer Reihenfolge geordnet; bei jedem einzelnen hat der Vf. die erhaltenen Immunitäten kritisch besprochen; zum Schlufs giebt er eine kurze Übersicht über die Entwicklung der Immunitätsrechte. Kann die letztere schon aus dem Grunde nicht genügen, weil die Immunitäten der Klöster und die in Italien noch vorkommenden Immunitäten für Laien grundsätzlich von der Behandlung ausgeschlossen sind, wird man auch sonst nicht allen Urteilen R.s über die einzelnen Urkunden, die er bespricht, zustimmen können, so ist doch die ganze Arbeit, die sich selbst nur als eine Vorstudie bezeichnet, als solche sehr dankenswert. — Zur Lehre von den Urkk. Heinrichs III. liefert Steindorff im 1. Exkurs zum 2. Bande der 'Jahrbücher' dieses Kaisers[5]) neue Beiträge. Er behandelt die Korroborationsformeln, die Monogramme, die Siegel, demnächst gewisse besondere Urkundenarten (Manumissionsdiplome, Mundbriefe, Breven, Placita), endlich in 9 Paragraphen einzelne Urkunden und Urkundengruppen, darunter besonders eingehend die Fälschungen von Brauweiler und die Würzburger Immunitätsurkunden. — Über die Willebriefe der Kurfürsten handelt K. Lamprecht,[6]) berücksichtigt aber die uns hier vorzugsweise interessierende formale Seite dieser Urkunden nur in der Kürze. — Zu der Art und Weise, wie in der Reichskanzlei um die Mitte des 15. Jh. diplomatische Kritik geübt wurde, giebt Mühlbacher[7]) einen interessanten Beitrag.

Von grofsem Interesse für Papstdiplomatik[8]) ist eine sehr sorg-

---

1) S. o. S. 341[11]. — 2) Chartes de Terre sainte provenant de l'abbaye de N. D. de Josaphat. Paris, 1880. Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, Heft 19. — 3) Erklär. anomaler Datierungsformeln d. Diplome Ottos I., MIÖG. 2, 265—80. — 4) S. o. S. 21[3], 74[3]. — 5) S. o. S. 27[1]. — 6) S. o. S. 53[5], 75[1]. — 7) S. o. S. 60[1]. — J. v. Pflugk-Harttung, FDG. 21, 236—38, beschreibt einige Nachzeichnungen der Urk. Karls des Kahlen von 876 für St. Ouen und verteidigt — gegen Kaltenbrunner (und Sickel) — seine Ansicht, dafs das ältere Diplom Pippins für Fulda nicht Original sondern Nachzeichnung (Schein-Original-Urkunde) sei. Vgl. dazu Mühlbacher, MIÖG. 2, 307. — 8) Üb. päpstl. Archive s. d. Zusammenstell. o. S. 188[12]; üb. d. Registerbücher s. o. S. 187[5. 6] (Levi, Ewald), 187[8] (Berger), 49[4] (Löher). — Rocquain (s. o. S. 190[1]) ist diplomatisch unbedeutend. — Beyer, Datierung im Reg. Gregors VII., s. o. S. 29[4], 188[3]. —

fältige Arbeit von N. Valois.[1]) Zum erstenmal wird hier darauf hingewiesen, dafs in einer grofsen Zahl päpstlicher Urkk. eine rhythmische Anordnung — von den späteren Theoretikern cursus genannt — vorherrsche, deren erste Spuren bereits im 3. Jh. begegnen. Diese rhythmischen Gesetze, die man auch als 'stilus curiae Romanae' oder 'stilus Gregorianus' bezeichnet, sind zum erstenmale theoretisch formuliert in der bisher nicht gedruckten 'Forma dictandi quam Romae notarios instituit magister Albertus qui et Gregorius VIII. papa'. Sie sind in verschiedenen Perioden, deren V. vier unterscheidet, nicht immer gleichmäfsig gut verstanden und getreu befolgt; am besten in der Zeit von Innocenz III. bis Nikolaus IV. (1198—1288), während von da an der Brauch immer mehr abnimmt. Als Mittel der diplomatischen Kritik wird der cursus fortan bei allen päpstlichen Urkunden insbesondere des 13. Jh. zu beachten sein. Schums[2]) Mitteilungen über ein wieder aufgefundenes Privileg Leos IX. für Nienburg bieten willkommene Ergänzungen zu dem, was früher P. Ewald[3]) über die äufseren Merkmale der Bullen dieses Papstes beigebracht hat.

Auf sphragistischem Gebiete erwähnen wir in erster Linie ein Buch von G. Demay,[4]) das Sprache, Schrift, Interpunktion, graphische Anordnung und Abbreviaturen der Siegellegenden behandelt und ein umfangreiches Verzeichnis der letzteren giebt. Die Siegel der salischen Kaiser verzeichnet Ref.,[5]) der in der Einleitung über einige mit der Besiegelung zusammenhängende Fragen (Vorkommen eines besonderen italienischen Siegels unter Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV.; unbesiegelte Originale; nachträgliche Besiegelung; Besiegelung durch andere Herrscher; Besiegelung nicht königlicher Urkunden durch den König; nicht königliche Siegel an Königsurkk.) handelt. Photographieen der italienischen Siegel Konrads II. und Heinrichs III. sind der Abhandlung beigegeben. Einzelne sphragistische Notizen hat auch in diesem Jahre F. K. Fürst v. Hohenlohe-Kupferzell[6]) veröffentlicht.

---

v. Pflugk-Harttung, gefälschte Papsturkk., s. o. S. 187[10] (woselbst statt 13[8] zu lesen 11[8]). — Lindner, Dietr. v. Niem, s. o. S. 53[1]. — Zimmermann, Fälsch. einer Bulle Innoc. VIII., s. o. S. 188[11]. — 1) S. o. S. 188[12]. — 2) S. o. S. 117[6]. — 3) JB. I, 319[3]. — Ich füge hier noch einige kleinere Notizen hinzu: Über die Urk. Boleslavs v. Polen für d. Juden v. 1264, ihre Bestätigungen u. einen im 15. Jh. danach verfälschten Text handelt R. Hube, Biblioteka Warszawska, 1880, März-Heft. — Über Goldschrift in Privaturkunden von La Cava u. Arezzo u. über eine auch auf d. Rückseite beschriebene Urk. aus Monteamiata v. 760 spricht C. Paoli, Arch. stor. it. IV S., 6, 115 ff.; s. JB. III, 2, 251[2]; über d. Recht der Florentiner Signoria mit Bleibullen zu siegeln u. über eine auf Leder geschriebene Urkunde v. 1243, ders., ib. 8 (1881), 283 ff. — de Mas Latrie, 'car tel est notre plaisir', s. o. S. 281[10]. — 4) S. o. S. 363[3]; auch als Einl. zu d. o. S. 309[5] bespr. Werke. — 5) H. Brefslau, NA. 6, 541—78. — 6) AKDV. 28, 328 ff.: über d. Charakter mancher herald. Adler auf Siegeln (Reichsadler als Amtssiegel); 45 ff., 304 ff.: üb. herald. Kronen.

XXXVII.

J. Jastrow.

Allgemeines.

Für Quellenpublikationen umfassenden Charakters sind im deutschen Reiche zwei Brennpunkte: Berlin und München. Dort sind es die Monumenta Germaniae. Über deren fertig vorliegende Leistungen haben wir bereits berichtet;[1]) von den in Vorbereitung begriffenen[2]) erwähnen wir die Jordanes-Ausgabe, welche Th. Mommsen, von dem allbekannten Brandunglück betroffen, sofort wieder aufnahm, die des Fredegar (von Krusch), Gregor v. Tours (Arndt), lex Ripuariorum (Sohm). Der Druck von Bd. 23 der Scriptores ist durch Hellers plötzlichen Tod verzögert, der von Bd. 26 dagegen ist weit vorgeschritten. Unter anderm werden auch gröſsere Stücke aus französischen und englischen Historikern in Aussicht gestellt. — Von den Arbeiten der Münchener 'Historischen Kommission' ist ebenfalls bereits die Rede gewesen.[3]) In weiterer Vorbereitung sind die Reichstagsakten unter Ruprecht und Sigismund, sowie die Wittelsbachische Korrespondenz pfälzischer und baierischer Linie.[4])

Eine lebende Quelle zur deutschen Geschichte in allen ihren Perioden ist die heutige deutsche Volkssprache. Eine genaue Begrenzung der Gebiete der einzelnen Volksdialekte würde die wichtigsten Rückschlüsse auf die Ausbreitung der Stämme in früherer Zeit gestatten. Alle bisherigen kartographischen Darstellungen gingen von der Voraussetzung groſser Sprachprovinzen aus und suchten deren Grenzen im einzelnen zu verifizieren. Den umgekehrten Weg schlägt jetzt G. Wenker[5]) ein. Mit Hilfe der Volksschullehrer sucht er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf den Dialekt festzustellen; erst als letztes Endresultat sollen sich dann die Sprachprovinzen in ihrer natürlichen Begrenzung ergeben. Unter Mitarbeitung des Volkes und seiner Lehrer entstanden, und andererseits von einer Körperschaft, wie die Berliner Akademie ist, unterstützt und gefördert, wird dieses Unternehmen, wenn ihm ein Abschluſs beschieden ist, der groſsartigste Quellenbeitrag sein, welchen das deutsche Volk selbst zu seiner Geschichte geliefert hat; gleichzeitig ein Beweis, was die Beteiligung von Laien wert sein kann, wenn sie unter gelehrter Leitung organisiert wird. Einer ähnlichen Ver-

---

1) Scriptt. Antiq. VI, 1; poëtae I, 1—2; Legum sectio II; Scriptt. XIII; s. Index. — 2) G. Waitz, Ber. üb. d. Fortgang d. MGH. Monatsber. d. Berl. Ak. 1881 (ersch. 1882), 736—42. — Vgl. Ber. üb. d. 7. Plenarversamml. d. Centraldirekt. d. MGH. 1881. NA. 7 (1881/82). 1—8. — 3) Städtechroniken, s. o. S. 68[15]. Hanserezesse s. u. S. 381[2]. 382[4]. — 4) 21. Plenarversamml. d. hist. Kommiss. bei d. kgl. baier. Ak. d. Wiss. 1880. Ber. d. Sekretariats FDG. 21, 261/67; 22. Plenarvers. etc. 1881, ib. 22 (1882), 253/58. — 5) Sprachatlas v. Nord- u. Mitteldeutschl. auf Grund von systematisch mit Hilfe der Volksschullehrer gesammeltem Material aus ca. 30 000 Orten bearb., entworfen u. gezeichnet. Abt. I, Lief. 1, Bl. 1, 2, 18, 19, 27, 28. Maſsstab 1 : 800 000. Ortsverzeichn., Text, Einl. XXIII S. Strassb., Trübner. (13 Abteil. à ca. 30 Bl., jede in 6 Lieferungen.) DLZ. 3 (1882), 248 f. (M. Roediger).

wendung wären auch andere Schätze im Munde des Volkes fähig. Die Sprichwörter bergen namentlich viel rechtsgeschichtliches Material in sich; allein K. Simrocks [1]) Sammlung, rein alphabetisch geordnet, bezweckt weder eine historische Ausbeute, noch ermöglicht sie dieselbe.

Zwischen Quellen und Darstellungen in der Mitte stehen die Nachschlagebücher. H. Oesterley [2]) sammelt die in den mittelalterlichen Chroniken [3]) vorkommenden Ortsnamen. Von Urkunden sind nur die kirchlichen Verzeichnisse benutzt. Die Anordnung innerhalb der einzelnen Artikel ist chronologisch nach Thatsachen in der Art, dafs auch jüngere Namensformen vor älteren erscheinen, wenn sie von späteren Chronisten bei Gelegenheit einer älteren Thatsache erwähnt sind. — V. Gay [4]) verfolgt von der Karolingerzeit bis zur Renaissance einschliefslich die künstlerischen und archäologischen Ausdrücke und giebt in jedem Artikel Worterklärung, Geschichte des Gegenstandes mit (zum Teil unedierten) Textstellen, sowie Abbildungen desselben.

Andere Nachschlagewerke beschränken sich auf die deutsche Geschichte. Die 'Allgemeine Deutsche Biographie' [5]) und O. v. Grotes [6]) Stifterlexikon sind fortgesetzt worden. Neu begonnen hat E. Götzinger [7]) eine Realencyklopädie, jedoch ohne in der gelehrten Welt Anklang zu finden. [8]) — L. Dieffenbach und E. Wülckers [9]) Ergänzungen zum Grimmschen Wörterbuch haben auch ungedruckte Archivalien, namentlich Frankfurter, herangezogen. Einige tabellarische Werke [10]) müssen wir uns begnügen dem Titel nach anzuführen.

---

1) Die deutschen Sprüchwörter gesammelt. 4. Aufl. Frankf., Winter. V, 677 S. (A. u. d. T.: Deutsche Volksbücher 5.) — G. Wunderlich, Deutsche Sprüchwörter, volkstüml. erkl. u. gruppiert. 3 Bändchen. Langensalza, Schulbuchhandl., 1880. VIII, 84 S., ist nur e. Auswahl f. Unterrichtszwecke. — 2) Hist.-geogr. WB. d. deutschen MA. Gotha, Perthes. Lf. 1—6. S. 1—480 (bis Neustadt). Selbstanzeige: Petermanns Mitteil. 27, 194/96; Rez: MHL. 10 (1882), 212 f. (H. Brefslau); NA. 6, 651; KBGV. S. 46 f.; DLZ. 2, 1583 f. (K. Rieger). — 3) Einige unbenutzte sind genannt: CBl. S. 1092 f. — Die Citate sind öfter irrtümlich z. B. 'Friesing Archiv' für Ehrentrauts 'friesisches Archiv' (Mitt. unseres Mitarb. K. E. H. Krause) — 4) Glossaire archéol. du MA. et de la Renaissance. 1r fasc. A-Bli. Par., soc. bibliogr., 160 p. 4° à 2 col. Rez: Polybibl. 34 (1882), 531 f. (Ern. B.). — W. Rentzmann, Numismat. Legenden-Lexikon des MA. u. d. NZ. Neue [Titel-] Ausg. in einem Bde. Berl., Calvary. X, 192 S. + VIII, 248 S. + II, 46 S., enthält unt. besond. Titelbl.: 1. alphabet.-chronol. Tab. d. Münzherren etc. (1865), 2. Ergänzungen d. Titelabbreviaturen etc. (1866), 3. Nachtr. (1878). — 5) Hrsg. durch die histor. Kommiss. bei der kgl. [bair.] Akad. der Wissensch. Leipzig, Duncker u. Humblot. Lf. 57—66, Bd. XII, S. 160—796. Bd. XIII, S. 1—796. Bd. XIV, S. 1—160 (Hermann I. v. Würzb. — Joh. v. Brand.-Küstrin). — Von der (JB. III, 2, 335[5]) erwähnten biograph. nationale [belge] ist t. VII, 1re partie (199 S.) erschienen (bis Féable-Fyt). — 6) Lexikon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser. 1. Halbband. Osterwieck, Zickfeldt. IV, 316 S. (bis Lyntpurg). Vgl. JB. III, 2, 337[4]; Rez: NA. 6, 651; ZDA. 25, 200/4 (P. Weiss). — 7) Reallexikon d. dtsch. Altertümer. Ein Hand- u. Nachschlagebuch f. Studierende u. Laien. Heft 1—5. Leipz., Urban. S. 1—304 (vollständig in 20 Lief.). — 8) Vgl. JB. f. germ. Philol. 1881, No. 230 ('populär oberflächlich'); MHL. 10 (1882), 213/51 (J. Frobose). — 9) Hoch- u. niederdeutsches WB. d. mittleren u. neueren Zeit zur Ergänzung d. vorhandenen WBb., insbesondere der der Brüder Grimm. In 2 Bänden. Frankf. a. M., 1874—81. Lief. 1—6; X u. S. 1—791 (A—Otter). — F. d'Envieu, le dictionn. allemand enseigné par l'analyse étymologique des noms propres individuels, famil., ethn. et géogr. etc. Par., Thonin. XX, 346 S., Rez: CBl 1882, Sp. 680 f. ('gröblich falsch'). — Niederdeutsche WBb. s. oben S. 112[2]. — 10) E. v. d. Becke-Klüchtzner, Geneal. statist. Tafeln. Stuttgart, Weise. Imp.-fol., Bd. I Kgr. Preufsen, Bd. II Kgr. Baiern. — G. Richter, Zeittafeln d. deutschen Gesch. im MA. v. d. Gründ. d. fränk. Reiches bis z. Ausg. d. Hohenstaufen, mit Erläut. aus d. Quellen. Für höh. Unterrichtsanstalten. Halle, Waisenhaus. XIII, 174 S.

Von den eigentlich darstellenden Werken, welche einen gröfseren Zeitraum behandeln, sind diejenigen, welche Verfassung[1]) oder Kirche[2]) zu ihrem Gegenstande haben, bereits besprochen. Wir beginnen hier mit den kunstgeschichtlichen.

Die deutsche Musikgeschichte[3]) in ihrem ganzen Umfange behandelt Aug. Reissmann,[4]) für den Geschichtsforscher wichtig wegen der beigegebenen Abbildungen älterer Instrumente. Bis auf Luther einschliefslich gehen W. Bäumkers[5]) zahlreiche Aufsätze, die durch Quellennachweise, wiewohl nur durch spärliche, gestützt sind. Ganz auf das Mittelalter beschränkt sich W. Brambach,[6]) der seinem Werke einen Abdruck der musikalischen Teile des cod. Durlac. 36 A beigiebt. Die Abbildungen musikalischer Instrumente, welche A. Essenwein[7]) veröffentlicht, sind zum Teil hebräischen Hdss. entlehnt.

Die übrigen Künste sind spärlicher behandelt worden. Was R. Redtenbacher,[8]) zunächst für den praktischen Architekten, von den mittelalterlichen Bauformen sagt, würde für junge Historiker noch wertvoller sein, wenn der Vf. sich für Frankreich nicht gar zu einseitig an Viollet-le-Duc[9]) gehalten hätte. — Ein populärer Aufsatz von J. E. Wessely[10]) verfolgt in grofsen Zügen und einzelnen Ausführungen die deutsche Malerei vom Mittelalter bis in die Renaissancezeit hinein. — J. H. v. Hefner-Altenecks[11]) Illustrationswerk bietet reiches Material zur Kostümkunde und damit zur Geschichte des Kleingewerbes. — Die Kunst der Leibesübungen hatte J. Bintz[12]) bereits früher behandelt; eine stark erweiterte Neu-

1) S. o. S. 71 (ob.), 80 f. — 2) S. o. S. 185 (unten). — 3) Fr. Zimmer, Stud. üb. d. deutsche Volkslied; Quedlinb., Vieweg; VIII, 89 S., ist rein musiktheoretisch. — Kirchenmusik s. o. S. 195 f. — 4) Illustr. Gesch. d. dtsch. Musik, m. autenth. Abbild. u. faksimil. Beilagen. Leipz., Fuess. X, 482 S. — 5) Z. Gesch. d. Tonkunst in Deutschland. Von d. ersten Anfängen bis z. Reformation. E. Reihe verschied. Abhandl. Freib. i. B., Herder. VIII, 188 S. Rez: CBl. 1882, No. 36. Inhalt: 1. Gesang u. Musik bis zur Einführ. d. Kirchengesanges. 2. Gregorian. u. gallikan. Gesang. 3. Karl d. Gr. als Musikfreund. Seine Bemühungen um d. Einführ. d. gregor. Gesanges. 4. Notker der Stammler u. seine Freunde in St. Gallen. 5. Musikschriftsteller u. Lehrer bis z. Ende d. 15. Jh. (der h. Nicetius, Regino v. Prüm, Hucbald, Berno v. Reichenau, Herm. Contractus, Johannes Cotto, Wilh. v. Hirschau, Aribo Scholasticus, Franco v. Köln, Hugo v. Reutlingen, Adam v. Fulda). 6. Leben u. Treiben d. Musikanten. Ihre Stellung in Staat, Kirche u. Gesellschaft. 7. Die Entwickel. d. dtsch. Kirchenliedes vor d. Reformation. 8. Luther. 9. Der mehrstimmige Kunstgesang vor d. Reformation. Die letzten 3 Aufsätze hebt H. Rmnn (CBl. 1882, Sp. 877 f.) hervor, während ihm die ersten 6 nichts neues bieten. — 6) D. Tonsystem u. d. Tonarten d. christl. Abendlandes im MA., ihre Beziehungen z. griech.-röm. Musik u. ihre Entwickel. bis auf d. Schule Guidos v. Arezzo. Mit e. Wiederherstell. d. Musiktheorie Bennos v. d. Reichenau nach e. Karlsruher Hds. Leipz., Teubner. IV, 53 S. Rez: DLZ. 3 (1882), 254 f. (H. Bellermann, anerkennend mit einigen Widerspr.). — 7) Z. Gesch. d. musikal. Instrum. AKDV. 27 (1880), 140/43. — 8) Leitfaden z. Stud. d. MAlichen Baukunst. Formenlehre d. dtsch. u. frz. Baukunst des roman. u. des gothischen Stils auf Grundl. ihrer hist. Entwickel. Mit 544 Fig. u. 4 Taf. Abb. Leipz., Weigel. XX, 274 S. ziemlich anerk. Rez: DLZ. 3 (1882), 178 (R. Dohme). — 9) Über diesen s. o. S. 306[7] (Saint-Paul). — 10) Kulturgeschichtl. aus dtsch. Vorzeit. Aus Künstlerwerkstätten (Malerei). Voss. Zg. Sonntagsbeil. No. 32—34. — 11) Trachten, Kunstwerke u. Gerätschaften v. früh. MA. bis z. Ende des 18. Jh. nach gleichzeitigen Originalen. 2. verm. u. verb. Aufl. Frankfurt a. M., Keller. Lf. 19—26 à 6 Bl. (Text: 2 Bde., S. 17—36, mit je 6 Chromolith.), fol. — Von der französischen Übersetzung (costumes, œuvres d'art et ustensiles etc., 2. éd., ebda.) ist livr. 13 (Bd. II, S. 1—4) erschienen. — Falke, Kostümgeschichte (s. JB. III, 2, 335[2]) enthält in der Forts. (Lf. 2—14) viel über ritterl. Tracht; vgl. auch Racinet, o. Abt. I, 137[7-8]. — 12) Die volkstüml. Leibesübungen des MA. Progr. d. Johanneum in Hamb. 1879, 34 S. u. Titel.

bearbeitung [1]) berücksichtigt namentlich die ritterlichen und bürgerlichen Spiele, unter Bezugnahme zunächst auf die gangbaren Quellenstellen, und giebt ferner ein Litteraturverzeichnis.

Wir reihen hieran die Schriften über die ernsteste und über die heiterste der Künste: die Kunst des Krieges und die des Spieles. Während über die erstere nur die Nachträge der vorjährigen Arbeiten [2]) zu verzeichnen sind, hat für die letztere A. v. d. Linde nicht nur seine frühere 'Skizze' über die Schachlitteratur zu einer umfassenden Schachbibliographie [3]) von 3362 Nummern erweitert, sondern auch seinen älteren Arbeiten eine neue [4]) hinzugefügt, welche als wissenschaftliche Leistung ersten Ranges von allen Kennern anerkannt ist; [5]) auch hat es ihr, wie jeder hervorragenden Leistung an Widerspruch [6]) im einzelnen nicht gefehlt. Nach L. steht der indische Ursprung des Schach im 6. Jh. fest. Von hier ist das Spiel zu Persern und Arabern gelangt und ist durch die letzteren, während es im Osten besondere Abarten erlebte (Würfelvierschach, Linienschach in China, Feldherrnspiele in Japan), nach Westen etwa um 800 bis Spanien gebracht worden, von wo aus es sich nordwärts verbreitet hat. In Gemeinschaft mit dem Dollmetscher der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Dr. P. Schröder, hat L. in den dortigen Bibliotheken eine ganze Schachlitteratur in arabischer Sprache von jahrhundertelangem Schlafe erweckt. Von dem Schachbuch K. Alfons X., des Weisen (1283) giebt er Text und Übersetzung, von dem des Lombarden Nikolaus von S. Nikolai u. a. m. Auszüge. An diese südlichen Werke schliefsen sich ihre nördlichen Bearbeitungen bis zum Niederdeutschen hin. Der erste deutsche Originalleitfaden ist von 1728. Die Entstehung des sog. neuen (kurrenten, italienischen, welschen) Schach setzt L. nach Südfrankreich in die 2. Hälfte des 15. Jh.

Den Übergang von der Kunst zur Litteratur und Wissenschaft bildet das Bücherwesen. A. Pölchau [7]) giebt hierüber einen hübschen populären Überblick, in allem Wesentlichen nach Wattenbach. — Was Ant. Springer [8]) über die Psalterillustrationen insbesondere sagt, ist von allgemeinerem Interesse wegen einer gemeinsamen fränkisch-angelsächsischen Kunstübung, die S. für das 9.—12. Jh. nachweist.

Die Litteraturgeschichte ist seit Jahrzehnten für ein gröfseres Publikum nur aus abgeleiteten Werken geschrieben worden. Jetzt hat W. Scherer [9]) eine Darstellung unternommen, welche zwar durchaus populär gehalten, aber darum nicht minder, wie seine gelehrten Werke, direkt aus den Quellen geschöpft ist. Gegenüber dem philologischen Gesichtspunkte, von dem aus nur die Litteraturdenkmäler den Gegenstand der Litteraturgeschichte bilden, tritt bei S. mehr der historische in den Vordergrund, welcher die Wertschätzung einer Periode nicht darunter leiden läfst, dafs

---

1) J. Bintz, D. Leibesübungen d. MA. Gütersloh, 1880, Bertelsmann. VII, 193 S. — 2) Kriegführung im MA. Grenzb. 40, 82—91, 126—35, ist eine anon. Anzeige v. A. Schultz, höfisches Leben, Bd. II (JB. III, 2, 337[1a]). — A. Essenwein setzt seine 'Beitrr.' (JB. III, 2, 336[1]) fort. No. 6—13. AKDV. 28, 1—7, 129—40 u. ö. — 3) A. v. d. Linde, Das 1. Jahrtausend d. Schachlitteratur (850—1880), zusammengestellt. Berlin, Springer. 112 S. Rez: DLZ. 2, 367 f. (F. X. Kraus). — 4) Ders., Quellenstudien z. Gesch. d. Schachspiels, mit Unterstütz. d. kgl. Ak. d. Wiss. z. Berlin. Berl., Springer. VIII, 412 S. — 5) DLZ. 2, 1237 f. (F. X. Kraus); CBl. Sp. 543/46. — 6) Ac. p. 83/5 (W. Wayte). — 7) Das Bücherwesen im MA. Berl., Habel., 36 S. (Samml. gemeinverständl. Vortrr., Heft 377). — 8) S. o. S. 19[10]. Rez: CBl. 1882, Sp. 31 f. RCr. 20, 385 f. (Bayet). — 9) Gesch. d. dtsch. Litt. Berlin, 1880/81. Lf. 1—5 = S. 1—384. cf. RCr. 1880, No. 11.

Denkmäler aus ihr nicht erhalten sind, weil sie niemals zur schriftlichen Festlegung ihrer Leistungen gelangt ist; auch die mündlich fortgepflanzten Geistesprodukte sind Gegenstand der 'Litteraturgeschichte'. Demgemäfs nimmt S. nicht Anstand, die Zeit nach der Völkerwanderung, welche die später vorhandenen Sagenstoffe ausgebildet haben mufs, trotz der geringen litterarischen Überreste, den beiden späteren Blüteperioden ebenbürtig voranzustellen und bezeichnet als die ungefähren Zeitpunkte der drei Blütenperioden die Jj. 600, 1200, 1800.

Von der Wissenschaft ist die juristische[1]) und die kirchliche[2]) bereits besprochen; es bleibt im wesentlichen nur die medizinische übrig. — H. Fröhlich[3]) scheint den Begriff der 'Wundbehandlung' so weit zu fassen, dafs er auch das Niedermetzeln der Verwundeten darunter zählt und seinen einschlägigen Aufsatz mit Nachrichten hierüber anfüllt. Seine Arbeit ist mit teils veralteten, teils allbekannten historischen Dingen übermäfsig beschwert, enthält aber einzelnes, was der Historiker nur vom Arzt lernen kann. So weist F. (gegen Haeser und Middeldorpf) nach, dafs bereits in der 'Bündth-Ertznei' des Marienritters Heinrich v. Pfohlsprundt die Behandlung der Schiefswunde vorkommt, und dafs somit die 'litterarische Erstgeburt deutscher Kriegschirurgie' nicht dem J. 1497 sondern 1460 angehört.

Während so die medizinisch-naturwissenschaftliche Forschung in der Ausbeutung der Quellen dem Historiker zu Hilfe kommt, kann dieser den Dienst vergelten, wenn es sich in rein naturwissenschaftlichen Fragen um die kritische Prüfung historischer Voraussetzungen handelt. So verfolgt Köppens[4]) Versuch, die strengen Winter von 462 an mit Hilfe der Chroniken zusammenzustellen, zwar den rein naturwissenschaftlichen Zweck einer Statistik zur Ermittelung einer periodischen Wiederkehr. In Erwägung aber, dafs in diesem Falle die Sicherheit der naturwissenschaftlichen Folgerungen in geradem proportioniertem Verhältnis steht zu der Zuverlässigkeit der historischen Grundlage, auf welcher sie ruhen; in fernerer Erwägung, dafs die Beurteilung dieser Grundlagen in das Gebiet unserer Wissenschaft fällt, — ist es unsere freundnachbarliche Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, dafs dieselben für das Mittelalter all und jeder historischen Kritik und somit auch all und jeden historischen Wertes entbehren. K. gründet seine Statistik nicht auf die Quellen selbst, sondern auf die seit dem vorigen Jh. 'aus den alten Chroniken' zusammengestellten Auszüge.

Die Geschichte des Handels erfordert ihrer Natur nach eine internationale Behandlung. In der unentwegten Durchführung dieses Grundsatzes besteht das Hauptverdienst von Schanz'[5]) mehrerwähntem Werke. Die Fehler, welche an der umfassenden Arbeit von der Detailforschung inzwischen hervorgehoben sind, werden uns in den nächsten Jahren wiederholt auf sie zurückführen; ihr Wert kann durch dieselben nicht in Frage gestellt werden.

Auf eine gemeinsame Verarbeitung aller bisher erwähnten Verhältnisse müfste sich eine Gesamtgeschichte der menschlichen Civilisation gründen; eben darum wagt sich unsere Zeit nicht an ein so umfassendes

1) S. o. S. 80 f. — 2) S. o. S. 197—201. — 3) Geschichtliches über die Militärmedizin d. Deutschen im Altertum u. MA. Dtsch. A. f. G. d. Medizin u. medizin. Geogr. 3 (1880), 222—56. — 4) Über mehrjährige Perioden der strengen Witterung. IV. Die strengen Winter Europas in diesem Jahrtausend, auf ihre Periodizität untersucht. Z. d. östr. Ges. f. Meteorol. 16, 183—94; excerpiert: Gaea 17, 321—30. — 5) S. o. S. 75[4]. 175[1], u. S. 384[5].

Unternehmen. Ein Werk wie das Guizots[1]) wird zwar noch immer neu aufgelegt; allein für neue umfassende Darstellungen ist das Interesse so überaus gering, dafs selbst von umfangreichen ausländischen Leistungen[2]) zu uns nicht mehr als der blofse Titel dringt. Für Deutschland[3]) erscheinen wohl einzelne populäre Werke. Aber teils sind es blofse Titelauflagen,[4]) teils sind sie so, dafs sie vor einer strengeren Kritik nicht Stand halten,[5]) teils endlich bleiben sie in den Anfängen stecken.[6])

II.

M. Handloike.

Fränkisches Reich

unter den Merowingern.

Die Quellenedition hat durch die rüstig vorschreitenden Arbeiten der Monumenta die wichtigste Förderung gewonnen. Von der Neu-Ausgabe der Capitularia regum Francorum[7]) fallen die beiden ersten Abteilungen, die Capitularia Merowingica und Majorum domus in den Bereich dieser Epoche. Das neu aufgenommene Stück 'Chlodowici regis ad episcopos epistola' (507—511) verdient bei dem sonstigen Mangel urkundlichen Materials für diesen König doppelte Beachtung. — Der 1. Band der Werke des Venantius Fortunatus[8]) bringt die poetischen Werke desselben: 11 Bücher Gedichte, die in allen Hdss., 31, die nur in der einen, besten, Hds. (Σ) enthalten sind, das Carmen de Magnerico Treverensi episcopo, das aus dem von Abt Eberwin geschriebenen Leben desselben Brower zuerst veröffentlichte, die Vita S. Martini in poetischer Bearbeitung, dazu einen carminum spuriorum appendix. Hauptsächlich erstrebt wurde, neben möglichster Vollständigkeit, Herstellung eines genauen hds. Textes, was um so nötiger war, als die letzte Edition beinahe 100 Jahre alt ist. Benutzt sind in meist selbstbesorgter und erstmaliger Kollation für die am meisten wichtigen 11 Bücher Gedichte 8 vollständige, 4 unvollständige, 11 ein oder einige Stücke enthaltende Hdss. meist des 8.—10. Jh. Die Abweichungen der übrigen sind nicht berück-

---

1) Hist. de la civilisation en Europe, depuis la chute de l'empire romain jusqu'à la révolution franç. 18e éd. Paris, Didier. XVII, 419 p. — 2) A. de Bellcombe, Hist. universelle; T. 18. 2e partie. hist. générale etc. du 14e siècle. Par., Germer Baillière. 574 S. — 3) Besse, s. o. S. 24[6]. — 4) J. M. v. Söltl, D. deutsche Volk u. Reich etc. (s. JB. I, 466[1]). 2. [Titel-] Ausg. In 20 Heften. 1. u. 2. Heft. Elberfeld, Boll, 1878. = Bd. I, 1—96. (Nach Ehrenfeuchters Bibl. hist. nicht mehr ersch.) — 5) Alb. Richter, Bilder aus d. deutschen Kulturgesch. (In 2 Bdn.) 1. Bd. 1. Lief. Leipz., Brandstetter. 96 S. mit Holzschn. Rez: CBl. 1882. Sp. 893 f. — 6) F. Körner, Gesch. d. dtsch. Volkes in seinen staats- und kulturgesch. Thaten und Schöpfungen. Berlin, Issleib. 1. Heft. 48 S. (Mehr nicht erschienen). — 7) S. o. S. 10[2]. — 8) S. o. S. 108[4].

sichtigt, um den schon grofsen Variantenapparat nicht allzusehr anzuschwellen.[1]) Zu bedauern ist, dafs mehr auf Richtigstellung des Textes als Herstellung von Sprache und Orthographie des Zeitalters, in dem die Gedichte entstanden, Rücksicht genommen zu sein scheint. Hat dies auch bei metrischen Werken seine eigenthümliche Schwierigkeit und dient es auch nicht gerade zur Erleichterung des Verständnisses, so ist es doch für Historiker sowohl, als Romanisten äusserst erwünscht. Bei den am Schlufs hinzugefügten Indices (grammaticae et elocutionis, rei metricae, locorum (d. h. Bibelstellen)) wird ein Verzeichnis der Orts- und Personennamen, welches die Ausgabe erst mit Leichtigkeit für historische Zwecke benutzbar machen würde, schmerzlich vermifst.[2]) Dasselbe soll erst in Bd. 2 folgen. Bis jetzt ist man in dieser Beziehung noch immer auf die Anmerkungen bei Bouquet angewiesen. Im übrigen liefern die Gedichte selbst sehr geringfügige historische Ausbeute. Es fehlt gänzlich an genauen, chronologischen Daten und bestimmten, greifbaren Angaben, alles bewegt sich nur in versteckten Andeutungen. Kulturhistorisch dagegen sind sie wichtig. Auffallend ist der germanische Einflufs auf Gebieten, wo man ihn kaum erwarten sollte, z. B. in der Dichtkunst selbst die Alliteration (App. n. V p. 279). Auch interessante geographische Angaben finden sich, und sehr dankenswert sind die Aufschlüsse über das Verhältnis der Völker zur Kirche, den Königen und königlichen Beamten, sowie über die persönlichen Beziehungen des Autors zu diesen Kreisen, in denen er zahlreiche Freunde und Gönner besafs. In dieser Hinsicht hervorzuheben wären die Gedichte an Gregor v. Tours (Buch 5 u. 8), an seine Gönnerin Radegunde, Gemahlin Chlotars, eine thüringische Prinzessin (B. 8 u. 11), die Verse auf die Vermählung Sigiberts mit Brunhild (VI, 2) die Klage- und Trostgedichte an Chilperich und Fredegunde beim Tode ihrer Söhne Chlodoberct und Dagoberct (IX, 2, 3). Sehr enttäuscht dagegen wird man bei den Gedichten, in denen rein historische Stoffe behandelt werden, wie der Tod der Gailaswintha (VI, 5), der Untergang der Thüringer (App. I). Weder erhält man eine anschauliche Schilderung der äufseren Vorgänge, noch kann man irgend welche psychologischen Schlüsse auf die Motive der handelnden Personen ziehen. Zahlreich vertreten sind, F.s überwiegend geistlichem Interesse entsprechend, die geistlichen Lieder. Die Vita S. Martini beruht, wie man aus dem beigedruckten prosaischen Text ihrer Quelle ersieht, durchaus auf der Biographie des Sulpicius Severus. Wichtig ist nur der Schlufs des 4. Buches, wo der Dichter über sich selbst berichtet. Geboren in Treviso, erzogen in Ravenna zieht er von dort, durch ein Wunder des h. Martinus von einem Augenleiden befreit, nach Frankreich, (wo er als Bischof von Poitiers gestorben ist). Geographisch wichtig ist bei der Schilderung des Weges nach Frankreich die Erwähnung der Baiern am Lech (IV, 644), eines der ältesten historischen Zeugnisse für ihr Vorkommen in dieser Gegend.

Einzelne, wenn auch nur dürftige Ergänzungen für die Anfänge der fränkischen Herrschaft in Gallien bietet die Biographie der hl. Genofeva (* 419, † 502), welche sowohl in ihrer längeren als auch in der verkürzten Gestalt Charles Kohler[3]) neu herausgegeben hat, mit sorgfältiger Benutzung

1) Nachtrr. zu dem, was v. Leo über d. Codex P (Petersburg) erwähnt wird, sollen sich finden in dem Bull. d'archéol. chrét. par l'abbé Duchesne édit. frç. III. série 6° année livr. 1. — 2) Vgl. Hahn, a. o. S. 108⁴. — 3) Étude critique sur le texte de la vie latine de S. Geneviève de Paris, av. 2 textes de cette vie. Par., Vieweg. CIX. 90 p. (48 fasc. de la Biblioth. de l'École des hautes sciences philol. et hist.)

aller erreichbaren Hdss. Die Abfassungszeit setzt K. zwischen 520 und 587, wahrscheinlich vor den Tod Klotildens (545). Von geschichtlichen Überlieferungen sind hier nur zwei zu erwähnen. Die erste, die wunderbare Befreiung von Childerichs Gefangenen, ist vollständig sagenhaft. Glaublicher, aber auch nicht sicher erscheint die Belagerung von Paris durch die Franken, die etwa 481 (besser nicht vor 486) zu setzen wäre. K. verhält sich diesen Nachrichten gegenüber sehr kritisch, mit vollem Rechte, während andere Forscher, z. B. Arnold, dieselben in ihre Darstellung aufgenommen haben.

Unter den Denkmälern[1]) stehen die Münzen an Wert für die historische Forschung oben an. Eine Zusammenstellung sämtlicher, auf den Inschriften der merowingischen Zeit vorkommenden Namen lieferte Barthélemy.[2]) — Die im Gebiet von Maine gefundenen Münzen klassifiziert Ponton d'Amécourt[3]) nach bestimmten von ihm aufgestellten kunsthistorischen Typen in 10 Abteilungen, die er vielen verschiedenen Münzern resp. Münzstätten zuzuweisen sucht. — Eine Erklärung für die vielen Münzstätten unter den Merowingern versucht Robert.[4]) Da der Zins zur Zeit Gregors v. Tours dem königlichen Palast durch die Grafen in Gold ausgeliefert wurde, so sei es möglich, dafs diese Auflage und andere Einnahmen aus Bergwerken, Salinen, Weidegeldern, dem Ertrag der Domainen etc. Anlafs zur Prägung von $1/3$ solidi in Gold gegeben hätten, die den Namen der betreffenden Lokalität trugen. Unter Pippin und Karl wurde dies Recht eingeschränkt. — Über zwei neu gefundene merowingische Münzen berichtet A. Richard,[5]) über einen besonders durch die Lokalität (im Hannöverschen an der Grenze Westfalens) interessanten Fund Hartmann.[6]) — Einen goldenen Ring hat man entdeckt im Bett der Oise, darin ein Granatstein worauf ein Vogel eingraviert und die Legende † Leodenus Vivado. Er scheint dem 6. oder 7. Jh. anzugehören.[7])

Bei den Baudenkmälern liefern besonders die über Gründung von Klöstern und Kirchen uns überlieferten Nachrichten manche historische Ausbeute. Mit der Gründung von Flavigny beschäftigt sich eine Untersuchung von Grignard,[8]) worin die Entstehung des Klosters, welche die Sage bis in die Zeiten Clodwigs hinaufrückt, unter Theoderich IV. 721/22 gesetzt wird. — Dafs in den Klöstern selbst in dieser sonst dafür übel berufenen Zeit die litterarische Thätigkeit nicht ganz erloschen war, zeigt eine neuerdings von Delisle[9]) in Brüssel entdeckte Hds., enthaltend die Leben der Väter und die Homilien des hl. Cäsarius, welche ein Abt Numidius, Zeitgenosse Childeberts III. hat anfertigen lassen und der Kirche von S. Medard in Soissons schenkte. — Den Kirchenschatz der Abtei von Sainte-Croix zu Poitiers behandelt Barbier de Montault.[10]) Die kostbarste Reliquie desselben war ein Stück des h. Kreuzes, das von Kaiserin Sophia an Radegunde gesandt wurde, ein Ereignis, das Venantius Fortunatus zu mehreren Gedichten Anlafs

---

1) Vgl. hiezu o. S. 302—13. — Gräberfunde v. Niederursel s. o. S. 95[16] (Scheidel), v. Bodenheim: S. 96[2], v. Val des Dunes S. 285[5]. — 2) Liste des noms d'hommes gravés sur les monnaies de l'époque méroving. BÉCh t. 42. — 3) Les monnaies mérovingiennes du Cennomanicum R. du Maine. — 4) Bull. de la société nationale des antiquaires de France. S. 242. — 5) Note sur deux monnaies méroving. Soc. d. antiquaires de l'Ouest Bull. 1881. 2 trim., dem Ref. leider nicht zugängl. — 6) S. o. S. 120[3]. — 7) Marsy, Bague méroving, trouvée dans le le lit de l'Oise, Soc. Bull. de la soc. nationale des antiquaires de France. S. 97. — 8) Notitia chronologica de exordiis veteris abbatiae Sancti Petri Flaviniacensis. WStBO. II, 1 S. 252. — 9) Notice sur un ms. mérov. de la bibl. roy. de Belgique. RA. 41, 257. — 10) Société des antiquaires de l'Ouest. S. 156.

bot. Die Schicksale der Reliquie werden bis auf die neueste Zeit verfolgt. Ders.[1]) beschreibt einen Altar der merowingischen Zeit, der bei Vouneuil-sous-Biard (Vienne) aufgedeckt wurde. Über den Grabstein eines sonst unbekannten Mellibaudius Abbas in Poitiers, den man in das 5. oder 6. Jh. versetzt, berichtet Roller.[2])

Von hervorragender Wichtigkeit und zum Teil auch schon für die historische Forschung verwertet,[3]) sind die Inschriften auf den im südlichen Frankreich gefundenen Grabsteinen, sofern sie nämlich in den Zeitbestimmungen das lange Nachwirken des römischen Einflusses beweisen. So finden sich datiert in Saint Roman d'Albon (Drôme) ein Grabstein aus dem J. 467 als post consulatum tertium Leonis, ebenda von 516 post. cons. Florentii et Anthemii dagegen eine Inschrift von 631 ebenda nach Regierungsjahren von König Dagobert.[4]) Ein Grabstein in Bourges-les-Valences ist datiert nach dem Konsulat des Maximus 523, ein eben solcher Saint-Vallier (Drôme) nach dem des Paulus junior 534, ein eben solcher in Saintes, wahrscheinlich ins Jahr 598 zu setzen nach Regierungsjahren Chlotars II.[5]) — In Belgien ist ein Grab aufgedeckt, welches Ceuleneer[6]) in das 4. Jh. setzt und für das älteste christliche in Belgien erklärt.

Auf diesen Gräberfunden beruht eigentlich auch alles was wir von der nationalen Kunstübung dieser Epoche wissen. Eine interessante Zusammenstellung und Übersicht für diesen Zweck hat für Artois geliefert A. Terninck.[7]) Eine Sonderung der romanischen und germanischen Gegenden wird an der Hand der Ortsnamen versucht. Es folgt darauf eine Übersicht über die Domänen des Königs und der Grofsen, die mit umfassenderen Gräberanlagen in einem gewissen Zusammenhang stehen. Die Kirchhöfe werden nach den Unterschieden der Grabanlagen in 8 Gruppen geteilt. Als besonders charakteristisch wird die Verschiedenheit der burgundischen und fränkisch-austrasischen Anlagen von denen von Artois hervorgehoben. Bei ersteren liegen die Gräber der Vornehmen abgesondert seitwärts von den übrigen, bei denen von Artois in der Mitte. Im folgenden Teil werden sodann die gefundenen Waffen, Geräte, Schmucksachen zusammengestellt und beschrieben. — In der specifisch-keltischen Kunst, hauptsächlich den Schmucksachen, findet E. Hucher[8]) bereits in dieser Epoche arabischen Einflufs in der Ornamentierung.

Von den nicht gerade historisch, doch kulturhistorisch wichtigen Stempeln der römischen Ärzte, auf die sich neuerdings die Aufmerksamkeit der französischen Archäologen gewandt hat,[9]) sind eine Anzahl neuer gefunden.[10])

In der darstellenden Geschichtschreibung steht an zusammenfassenden Werken[11]) Frankreich, dem territorialen Interesse entsprechend, noch immer allen anderen voran. Dort erscheint von Thierrys[12]) Werk,

1) R. archéol. Mars. — 2) Bull. épigr. de la Gaule, 1, 293. — 3) z. B. bei Jahn, Gesch. der Burgundionen. — 4) Bull. de la soc. d. antiq. de France S. 124. — 5) Bull. épigr. de la Gaule. 1, 281. p. 197. p. 145. — 6) ibid. 2 (1882), 85. — 7) L'Artois souterrain T. IV. L'Artois sous les Mérov. Arras, imprim. de la soc. du Pas-de-Calais. 1880. — 8) De l'art celtique à l'époque mérovingienne. Le Mans Monnoyer. Extrait de la R. arch. et histor. du Maine. 1880. p. 193. — 9) Vgl. JB. III, 2, 10. 1—4. — 10) Verzeichnis sämtlicher Funde: Bull. épigr. de la Gaule I, 309; II, 321. — 11) Schröder, Franken, s. o. S. 71[4]. Geogr. v. Embrun s. o. S. 301[7] (Guillaume). — 12) A. Thierry, premier récit d. temps mérov. Avec 10 dessins de J. P. Laurens. Paris, Hachette. p. 1—24 fol.

eine illustrierte Prachtausgabe. Für uns ist der alte Mascow noch immer unentbehrlich. Eine genaue quellenkritische Darstellung nach Art der Jahrbücher hat uns auch dies Jahr nicht gebracht, dafür aber zwei Arbeiten, durch welche wenigstens dem nächsten Bedürfnis abgeholfen ist, in den Fortsetzungen der bekannten Werke von Kaufmann und dem der Wissenschaft durch plötzlichen Tod entrissenen Arnold. Ein grofses Verdienst Arnolds[1]) liegt anerkanntermafsen darin, dafs er es eigentlich zuerst unternommen hat, die sprachgeschichtlichen Entdeckungen der Germanistik in gröfserem Umfang für die deutsche Geschichte zu verwerten, wie das besonders in seinen 'Ansiedelungen'[2]) durch methodisch-sprachliche Prüfung der Ortsnamen (zunächst der hessischen speciell) geschehen ist. Die Ergebnisse dieser Forschungen hat er naturgemäfs am reichlichsten für den ersten der 'Urzeit' gewidmeten Teil verwertet und damit zumeist die scharfe Scheidung von Ost- und Westgermanen begründet. Dieselbe Methode ermöglicht ihm in Bd. II das Vordringen der Franken[3]) über den Rhein im 5. Jh., ihr Zusammentreffen mit den Alemannen und die endgültige Feststellung der beiderseitigen Grenze genauer zu bestimmen. Danach hatten die salischen Franken das Land zu beiden Seiten der Schelde aufwärts in Besitz, die ripuarischen zu beiden Seiten der Maas bis gegen die Eifel hin. Die Oberfranken drangen an Mosel und Nahe vor, im Wetteifer mit den Alemannen, welche vom Odenwald und Mittelrhein aus das Elsafs besetzt und sich an Mosel und Maas entlang bis in die Gegend von Coblenz, Köln, Aachen, Luxemburg, Verdun verbreitet hatten. A. geht in seinen Vermutungen vielleicht zuweilen etwas weit; ob Bensheim wirklich mit der halbmythischen Königin Basina (Bd. II, 84) Dagobertshausen mit König Dagobert (ib. 144) zusammenhangen, kann zweifelhaft erscheinen; doch ändern diese Kleinigkeiten nichts am Werte des Gesamtresultates. In der Darstellung der merowingischen Könige folgt A. durchaus Gregor v. Tours. Das Hauptgewicht der Erzählung ruht auf Chlodwig und seiner Regierung. In diesem konzentriert sich der Gesamtinhalt der merowingischen Epoche, sowohl in der äufseren wie in der inneren Politik. Chlodwig erscheint als Staatsmann par excellence, er wird über Theoderich gestellt und mit Karl d. G. verglichen. Die Eigentümlichkeit seines Charakters wird psychologisch abzuleiten gesucht aus dem Naturell seiner Mutter Basina und dem sittenverderblichen Einflufs der römischen Civilisation, aus dem besonders die Verwandtenmorde erklärt werden, was dann typisch bei Gundobald von Burgund und Dagobert I. wiederkehrt. Der Annahme Gregors, dafs die Vorsehung zeitweilig zu Gunsten Clodwigs interveniert habe, ist A. nicht abgeneigt. Chlodwig gegenüber treten seine Nachfolger sehr zurück. — Während A. die Anfänge der germanischen Geschichte durchaus nur als Einleitung für die deutsche behandelt, vertritt G. Kaufmann[4]) eine mehr universalhistorische Auffassung unter besonderer Betonung der kirchlichen Entwickelung. Demgemäfs wird die Kultur, die Ausbreitung des Christentums in Gallien im 5. Jh., das Wirken des h. Martinus ausführlich beschrieben, weniger die allmähliche Ausbreitung der Franken in Gallien.

Auch von der populären Zellerschen Sammlung erschien ein neues Bändchen: B. Zeller, Rois fainéants et maires du palais, extraits de Frédégaire, des Gestes de Dagobert, des chroniques de St. Denis. Paris, Hachette. — 1) W. Arnold, Deutsche Gesch. (vgl. JB. II, 2, 8[4]) II, 1. Fränkische Zeit, Gotha, F. A. Perthes. 329 S. — Üb. Entstehung d. Königtums stimmt A. d. Ansicht v. Sybels (o. S. 71[7]) zu. — 2) S. o. S. 2[6]. — 3) Üb. diese u. d. and. Stammesnamen s. o. S. 5[7–9]. — 4) Deutsche Gesch. bis auf Karl d. Grofsen (vgl. JB. II, 2, 8[5]) Bd. II. Leipz., Duncker u. Humblot. 430 S.

Die Nachrichten über das erste Vordringen derselben lehnt K. ab, obgleich doch z. B. das Zeugnis des Sidonius Apollinaris[1]) nicht zu verwerfen ist. Chlojo wird gar nicht, Childerich nur als Vater Chlodwigs erwähnt, dessen Persönlichkeit wir auch nur im Bild der Sage sehen. Das Hauptgewicht ruht auf der Taufe allein. Auf den Einflufs, den sie auf die Haltung des burgundischen Klerus, vertreten durch den Avitus, im ersten Burgunderkrieg ausübte, wird nachdrücklich hingewiesen, die auffallende Verbindung Gundobads mit Chlodwig gegen die Westgoten in der Hauptsache auf die Haltung der katholischen Partei in Burgund zurückgeführt. In dem Streit zwischen Brunhilde und Fredegunde, bildet eine bedeutsame Episode der Versuch des römisch-burgundischen Patricius Mummolus, einen von Konstantinopel geholten Merowinger als Kronprätendenten aufzustellen. Auch die 588 zwischen Metz und Konstantinopel gewechselten Briefe über den Krieg in Italien und gegen die Langobarden werden erwähnt. Die Regierung Chlotar II. und seines Sohnes Dagobert werden für die eigentlich glänzendsten des Merowingerreiches erklärt. Das Emporkommen des Majordomats beruht weniger auf dem Amt, als auf der Herzogswürde in Austrasien, welche die Karolinger erworben hatten, besonders auf der Heiratspolitik der Vereinigung mit der Arnulfingischen Familie, wozu dann Pippin von Heristal noch als dritte Familie die der neustrischen Hausmeier hinzufügt. Karl Martell ist schon der Vorbereiter der geistlich-weltlichen Universalmonarchie des Mittelalters. In den ausführlichen Partieen über Verfassungs- und Wirtschaftsystem bewegt sich K. in durchgehendem Gegensatz zu Waitz und mehr oder minder näheren Anschlufs an Roth.

Unter den Specialuntersuchungen zunächst über einzelne Herzogtümer ist sehr beachtenswert eine Arbeit von Cl. Perroud,[2]) über den Ursprung des ersten aquitanischen Herzogtums. Der Vf. des Werkes (einer Art Habilitationsschrift) ist ein Schüler von E. Desjardins,[3]) weshalb auch die geographisch territorialen Bestimmungen nach den verschiedenen Teilungen besonders sorgfältig berücksichtigt sind. Fauriels Ableitung jenes Herzogtums aus einem Gegensatz der Nationalitäten wird von P. lebhaft bestritten. Nach ihm zerfiel das Land selbst in zwei Teile, die von verschiedenen Völkerstämmen bewohnt waren, Ober-Aquitanien (der gebirgige Teil des Landes in den Pyrenäen) von Wasconen (Basken) besetzt, Nieder-Aquitanien (das alte Novempopulana) von Gallo-Römern. Durch diese Unterscheidung lassen sich dann die öfteren Notizen Fredegars von einer Unterwerfung Aquitaniens begreiflich machen. Sie beziehen sich auf Züge nach dem oberen Aquitanien, während Nieder-Aquitanien eigentlich immer unter der Herrschaft des Merowingerreiches stand. 585 war es geteilt zwischen Neustrien und Burgund, was bis 612 dauerte. Von 612—628 gehörte das Ganze zum Königreich Burgund. 628—30 hatte es einen eigenen König in Charibert, einem Sohne Chlotars II. Seine Hauptstadt war Toulouse, zu seinem Reich gehörten nach Fredegar die fünf Grafschaften: Toulouse, Cahors, Agen, Perigueux, Saintes. Wenn P. dazu noch das Gebiet von Alby, Rouerge, Gevaudan hinzufügt, so wird man ihm darin kaum folgen dürfen, da seine Annahme nur auf einem vereinzelten, zweifelhaften Münzfunde beruht. Im J. 630 zog Dagobert das gesamte Aquitanien wieder an sich, darunter auch Ober-Aquitanien, das eigentlich erst durch Charibert unterworfen war, doch nur um es schon 634 wieder zwischen

1) Carm. VII v. 212 ed. Baret. — 2) Des origines du prem. duché d'Aquitaine. Par., Hachette. 218 p. — 3) Vgl. Jahresber. I, 91[1].

Burgund und Austrasien zu teilen. Dieser Zustand dauerte bis 673, wo das Ganze wieder mit dem burgundisch-neustrischen Reich vereinigt wurde. In der Zwischenzeit hatte sich eine Art Provinzialherzogtum herausgebildet. Der mächtigste dieser Herzoge ist Eudno, der 718 von dem neustrischen Merowinger den Titel eines Königs erhielt und 720 auch von Karl Martell als unabhängiger Herzog anerkannt wurde, womit die Formation des Herzogtums abgeschlossen ist. Den Grund, der die Ausbildung eines solchen Provinzialherzogtums ermöglichte, erblickt P. in der wachsenden Macht der Groſsen, sowohl der weltlichen wie der geistlichen. Beweis für das Letztere ist ihm besonders das Verschwinden der kleineren Bistümer in Aquitanien, was durch Erweiterung der gröſseren Bischofssitze geschehen sein soll. Er befindet sich hier im Gegensatz zu einem älteren Forscher Drapeyron, der aus dieser Erscheinung wachsende Ausbreitung des Heidentums durch den Einfluſs der Waskonen gefolgert hatte. — Die Anfänge des baierischen Herzogtums behandelt Loserth.[1]) Er will den Nachweis liefern, daſs die Baiernherrschaft in Böhmen zuerst durch eine solche der Langobarden abgelöst wurde, worauf erst, frühestens nach Abzug der Langobarden nach Pannonien im Jahre 546, vielleicht aber erst nach dem Zuge derselben nach Italien die Einwanderung der Slaven ihren Anfang nehmen mochte. Den Anstoſs zur baierischen Wanderung selbst erblickt er in der Preisgebung von Ufer-Norikum durch Odovacar 488, entgegen der Ansicht Bachmanns,[2]) der diese Räumung mit den Kämpfen des Frankenkönigs Sigbert (562) in Zusammenhang bringen möchte. Daſs die Baiern in der Zeit nicht mehr in Böhmen weilten, ersehe man auch aus dem Umstande, daſs des damaligen Langobardenkönigs Wacho Tochter an den Baiernherzog Garibald vermählt wurde, der sich die Tochter seines Erzfeindes nicht in der Weise hätte aufdringen lassen, wie es die Quellen erzählen.

Einige geographische Bestimmungen für die Feldzüge der Franken nach Italien liefert Huber.[3]) Ein 575 im Krieg zwischen Franken und Langobarden erwähntes Anagnis castrum deutet auf Castel Nano, südlich von Cles auf dem Nonsberge. Der Einfall des fränkischen Heeres, das 590 bis Mailand vordrang, müſste nach den dabei erwähnten Ortsnamen vom Nonsberge über Gampen ins Etschland nach Tisens und von da nach Eppau gegangen sein.

Für die Geschichte der allmählichen Erforschung unserer Epoche muſs der Briefwechsel des Benediktiners Montfaucon reiches Material enthalten. Allein Dantier, seit mehr als 20 Jj. mit der Herausgabe einer Auswahl beschäftigt, wird durch seine schwankende Gesundheit an ihrer Vollendung gehindert und die Auszüge,[4]) welche wir aus den auf der Bibl. nat. befindlichen Briefen M.s erhalten (1691—1734) beschäftigen sich nur mit den litterarischen Neuigkeiten seiner Zeit.

1) S. o. S. 7[1]. — 2) Jahresber. I, 116[1]. — 3) S. o. S. 133[6]. — 4) Tamizey de Larroque, de la corresp. inédite de Dom. B. de Montfaucon. Par. 1879, Champion. 32 S.

XXI.

K. Koppmann.

Die Hanse.

Unter den Quellenpublikationen[1]) nehmen die Fortsetzungen der 'Hanserecesse' den vornehmsten Platz ein. Von denselben ist die zweite Abteilung durch v. d. Ropp fortgesetzt, die dritte durch D. Schäfer eröffnet.

v. d. Ropp[2]) liefert in 734 Nummern die Recesse und Aktenstücke der Hansetage in den Jj. 1443—51. Der Inhalt wird von den hauptsächlichsten Gesichtspunkten aus in der Einleitung kurz beleuchtet; nach einer Richtung hin, über das Kontor zu Bergen, hofft R. andern Ortes sich ausführlicher aussprechen zu können. Die Grundsätze der Edition sind bekanntlich im Ganzen dieselben, welche in der ersten Serie[3]) zur Anwendung kommen. Die abweichend hiervon eingeführten Abkürzungen in den Regesten und Überschriften sind manchmal störend. Die Weglassung der Klage- und Beschwerdeschriften, welche den Gegenstand der Verhandlungen bilden, ist bedauerlich, um so mehr, als der Hrsg. selbst sich genötigt sieht, zur Erklärung der letzteren Auszüge aus den weggelassenen Schriftstücken abzudrucken. R. weist darauf hin, dafs diese häufig wiederholten Beschwerden nach Ländergruppen und chronologischer Folge bearbeitet und in den hansischen Geschichtsquellen veröffentlicht werden können; tröstlicher wäre es gewesen, auch solchem neuen Unternehmen die kundige und erfahrene Hand des Herausgebers in sichere Aussicht gestellt zu sehen. An kleinen Unebenheiten sind mir wenige aufgefallen;[4]) dieselben sind derart, wie wohl jeder Herausgeber sich deren schuldig machen wird, da es fast unmöglich ist, beim Abschreiben und Korrigieren eines massenhaften Materials den Geist gleichmäfsig angespannt und frisch zu erhalten. An

---

1) Mantels, Lied v. d. Fehde Lübecks m. Mecklenbg., s. o. S. 145[11]; Frensdorff, Korrespond. Dreyers, s. o. S. 142[4]; Ders., tristes reliquiae, s. o. S. 142[12]; K. E. H. Krause, Berichtigungen zum Hans. UB., s. o. S. 120[5]; 2 Lieder Domanns, s. u. Abt. III, 61[2–8]. — 2) Hanserezesse, hrsg. v. d. V. f. hansische G. 2. Abt. Hanserecesse v. 1431—1476 bearb. v. G. v. d. Ropp. Bd. 3. Leipz., Duncker u. Humblot. XII, 608 S. vgl. o. S. 140[4]. 172[7]. — Rec.: CBl. No. 29. — 3) S. JB. I, 290—94. — 4) No. 13 thovare wäre zu trennen, No. 345 § 17 nichte myn, wie sonst regelmässig (vgl. § 16) zu verbinden, No. 53 wlle wiin als vullewiin (Füllwein) zu verdeutlichen gewesen; No. 97: ziid l. zud, No. 163: Peppersch l. Poppersch; No. 192 koneren (!) l.: koveren (vgl. No. 598 § 3: vorkoveren); No. 228: beteen l.: betemen; No. 309 § 7: 'in der gemenen tiid' ist nicht zu ändern, vgl. § 9; No. 216 § 11 ist deme Bremere (trotz No. 220) zu tilgen. Wichtiger ist No. 228: in desseme Liiflandesschen lantkleven, l.: lantkloven, nach Breusings Erklärung (Seebuch S. XXXI Anm. 40 b) Lyserort. — Unverständlich sind mir die Ausdrücke: No. 312 § 6 lennewant meten bii baccellen; No. 106 § 2: Lettesch vlass vorbinden up virkelers bant, No. 205 § 15: men de vuek were nu gar, No. 96: mochten se aver den lebeter nicht hebben, so scholen nemen 2 pund Zwedesches koppers, No. 122: krommuser; No. 345 § 54: 'vorlesen ut enen barde, dat dar hanghen solde, inholdende des coopmans privilegien' ist ein Brett, § 83 'bellesiir' das Logis zu verstehen.

interessanten Einzelheiten ist der Band reich. Hamburg, Lüneburg, Wismar, Rostock und Stralsund haben in Danzig 'kleyne hantyrunge van kouffenschacze', Lübeck zehnmal mehr als sie alle zusammen (No. 122). Auf die Bemerkung, dafs die Fälschung von Seife nicht in Brügge zu geschehen brauche, da man auch sowohl in Gent und Brabant, wie auch in Lübeck, Hamburg und andern osterschen Städten Seife siede, erwidern die Bürgermeister von Lübeck und Hamburg, 'dat se daer ghene seepe en plegen to zeden'.[1]) Bei Verhandlungen über die Verlegung des Kontors von Brügge erklären die Preufsen, es komme darauf an, wohin man dasselbe verlegen wolle, 'wante das landt van Prewssen hette grosse sware schiffe, die alle haven nicht mochten' (No. 653 § 4). Die Rostocker brauchen zu dem Flüger eines Schiffes roten und blauen Arrasch (S. 89[2]). Von der Wage in Bergen[2]) heifst es deutlich: de Wage, in Dudessch genomet de havene (No. 312 § 18). In Bezug auf das Einsalzen des Herings unterscheidet man 'de veer legere' Skanör, Falsterbo, Drakör und Malmö, wo mit 3 Speilen gespeilt wird, und 'de anderen leger' Bornholm, Möen u. s. w., wo nur 2 Speilen verwandt werden dürfen (No. 288 § 67, 318 § 7); die sogenannten bileger (No. 176 § 5) oder wilden Vitten werden freigegeben (No. 180). Um Betrügereien mit den Ölpipen zu vermeiden, will Brügge fortab 5 Zeichen anbringen lassen, 'alsse van den dekenen, van den cupere, van den vercoper van den olie, van den axiser und mit ener lettren umme to wetene dat jaer' (No. 345 § 71). Die Art und Weise, wie eine Stadt in die Hanse aufzunehmen sei, bestimmt No. 288 § 69; Kulm beruft sich darauf, 'das wir in dy henze nicht en gehoren' (No. 67); Lübeck bezeichnet sich 'alse een hovet der twe unde soventich stede' (No. 420); die Preufsen geben den andern Städten zu bedenken: 'de here homester were en hovet der hense', und die Städte erwidern dem preufsischen Berichte nach: 'nademe dat der her homester en hovet der hense were' (No. 504 § 13). Von Interesse sind ferner: die Notizen über die mit Brügge gewechselten Geschenke,[3]) das Entsetzen der preufsischen Gesandtschaft nach Flandern über die Kosten, welche die Ordensritter verursachen (S. 166[1]), die Mahnung Kolbergs an den Herzog v. Pommern, seines Eides zu gedenken (No. 187), die Verlegenheit der Hansen in Kopenhagen vor der Hochzeit König Christophs, zu der nur Lübeck geladen ist, während die übrigen vergessen sind (No. 205 § 4), der Etiquettenstreit mit der englischen Botschaft in Lübeck wegen des „Entweichens“ (No. 504 § 2). Die wertvollsten Nachrichten über die politischen Verhältnisse Englands enthalten vier Schreiben von Hans Winter aus Brügge und London an den Hochmeister (No. 638, 647, 669, 670). Für die Beurteilung Olaf Nilssons ist No. 603 § 6 von Interesse. Das Hamburgische Hansehaus zu Sluys betrifft No. 288 § 97.

D. Schäfers[4]) erster Band behandelt die Jj. 1477—85; er umfafst 613 Nummern, von denen 280 vollständig mitgeteilt und 333 registriert sind; c. 220 weitere Stücke sind in Anmerkungen benutzt. Die betreffenden Jahre waren nach dem Urteil des Herausgebers eine Zeit ruhiger Blüte für die Städte; ihr Verhältnis zu den auswärtigen Mächten, zu den Landesherren und unter einander ist in der Einleitung übersichtlich charakterisiert. In

---

1) No. 345 § 56; über Hamburg s. Kämmereirechnungen 3, S. LXXIV. — 2) Vgl. Hans. GBll. 1877, S. 143; Uhland, Volkslieder No. 172. — 3) No. 569; 345 § 83; 372 § 3; 575. — 4) HR (S. o. S. 381[2]) 3. Abt. HR. v. 1477—1530. Bd. 1; XV, 598 S. Rec.: CBl. No. 52.

der Reichhaltigkeit des Stoffes und der Sorgfalt der Bearbeitung steht diese dritte Serie, nach dem ersten Bande zu urteilen, ihren Vorgängerinnen ebenbürtig zur Seite. Die Texte sind korrekt.[1]) Einige Inkonsequenzen im Trennen und Verbinden der Wortbilder hätten vermieden werden können.[2]) Ein paar Irrtümer im Satzgefüge[3]) darf man dem Hrsg. nicht vorwerfen; es ist immer leichter, dieselben in einem sauberen Abdruck zu erkennen, als sie vorher zu vermeiden; unverständliche Sätze[4]) hätten aber als solche bezeichnet werden sollen. Fehlerhafte Überlieferung ist mit Geschick gebessert,[5]) lückenhafte ergänzt.[6]) Der Entscheidung zwischen Abdruck und Registrierung der einzelnen Stücke wird man im Ganzen beipflichten müssen; die dem Abdruck vorangehende Inhaltsangabe hätte manchmal etwas vollständiger sein können.[7]) Ein volles Urteil über die Arbeitsweise des Herausgebers ist zeitweilig noch schwer, wenn nicht unmöglich. Um mich aber bei dem allgemeinen Eindruck nicht vollständig zu beruhigen, habe ich sie wenigstens in einer Richtung mittels der mir am nächsten liegenden Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg, einer Kontrolle unterzogen. Mit Rücksicht auf K. R. 3, S. 310, 24 einerseits und auf No. 124, 146 hätten wohl Verhandlungen in Lüneburg und Ülzen angesetzt; zu No. 259 § 15, wo von 2000 Rhein. Gulden die Rede ist, die Lübeck den Eimbeckern vorschieſst, hätte auf K. R. 3, S. 385, 34, wo ihnen Hamburg 1500 leiht, verwiesen werden können, No. 293 wäre durch eine Bemerkung darüber, daſs die Kremper Marsch sich damals im Pfandbesitz Hamburgs befand (3, S. CXVIII) verständlicher geworden; aber das sind Kleinigkeiten gegenüber der Hauptsache, daſs nichts, was zu berücksichtigen notwendig war, unberücksichtigt geblieben ist. An Einzelheiten ist mir aufgefallen, daſs Sch. (S. 327[1]) meint, Wilhelm Grünewald der jüngere sei zugleich Bürger in Nimwegen und in Deventer gewesen. Letzteres ist indes nur seine Geburtsstadt; 'onse geboren borger' (No. 384) heiſst: ein Kind unserer Stadt; Bürgerrecht in zwei Städten zugleich war unzulässig.[8])

---

1) No. 8: antwivelen l.: en twivelen; No. 11 (S. 8): die wolcke l.: die welcke; No. 66: besende l.: lesende; No. 67: bevalet l.: benalet; No. 359 (S. 299), 507 (S. 414), 548 § 5: entbermet l.: entvermet, wie No. 605 (S. 554): entfarmet. — 2) No. 22 (S. 18): van stont, (S. 19) vanstont; No. 48: ensodans, No. 67: een sulken; No. 56 § 4: rodertol, No. 57 § 4: roder tol; No. 445: nichtes tomyn, No. 609 (S. 560): nichtes demyn, No. 547 § 43: nichtesdemin. No. 58: to vinden, No. 547 § 37: tho werpen, No. 554 § 7: to houwen, No. 179 § 17: ogen asten l.: ogena(r)sten, No. 199 (S. 146): vangen gulden, No. 287: er tyden, No. 327 (S. ?71): mede gesellen, No. 334 § 27: Oster zee, No. 547 § 14, 43, 48, 50: wessel wordt, § 15: drowe wordt und gar § 19: henze stede wäre zu verbinden, dagegen No. 60 § 17: 'wichtpunder', wie das daneben stehende 'wicht unde punder' lehrt, No. 67: 'opene' in 'op ene', No. 75 (S. 58): 'vortover' in 'vort over', No. 290: 'tovreden' in 'to vreden' zu trennen gewesen. — 3) No. 170: des ich umb God unverdyent han. Ich en weys noch en sien ouch der groesser narongen nyet: 'ich en weys' gehört zum ersten Satz; No 216 § 32: sunder dat id segel dar ane bleve, tome ende begerende vorder: 'tome ende' gehört zu bleve; No. 330: umme deswillen, dat wy pawestliken gebaden . . . christliken horsam dhon . . . Ys uns unse here meyster ungenedich unde to wedder geworden: l. Umme deswillen . . . ys uns; No. 506: so moten se jo enen dag doch stan nicht mer uppe tid: l. 'stan. Nicht.' — 4) No. 126: anghezeen de veranderighe der tiit an desser ziide nu sulk wer bii dat, se bii hertoch Karlen tiiden to wesene plach, wo durch andere Interpunktion 'sulk wer, bii dat se' zu helfen ist; No. 327 (S. 271): want alle ryck, yn en sulven partielick, werden vergencklick gedeylt absolut unverständlich, dem Sinn nach: da alle Dinge, die sie selbst betreffen, parteiisch von ihnen entschieden werden. — 5) No. 346: wante wy dat anders nicht dan uth guder meninge enden; enden ist nicht in: 'senden', sondern in: 'en don' zu bessern. — 6) No. 337: entstanden, falsche Wortform. — 7) Gar zu kurz ist No. 254; No. 167 ist ein 'nicht' vergessen. — 8) Vgl. HR. II, 3. No. 288 § 47.

No. 56 § 2 handelt von Ugle ..., nach deme dat id Densche erde is unde nene kopmanszvitte; Sch. denkt verwunderlicher Weise an einen Schreibfehler, Ugle statt Oslo. S. 114[4] wird ein Bericht über den Besuch Herzog Albrechts von Sachsen in Lübeck 1478 Okt. 19—23 im Stadtarchiv zu Lüneburg erwähnt; ein solcher Bericht aus dem Lübecker Archiv ist gedruckt.[1]) Auf den reichen Inhalt des Bandes kann ich nicht näher eingehen. Unter den Aktenstücken jedoch, welche von der plastischen Schilderung dieser Verhandlungen einen Begriff geben, mufs ich den Kopenhagener Recefs v. 1484 besonders hervorheben, der uns in zwei verschiedenen, einander vortrefflich ergänzenden Fassungen in Lübeck (No. 546) und in Danzig (No. 547) erhalten ist. Ferner ist Axel Olafssons Klage (No. 61) über die Gewaltthätigkeiten in Bergen im Jahre 1455 von grofsem Interesse, wenn man natürlich auch in Betracht zu ziehen hat, dafs sie einesteils eine Parteischrift, andernteils erst 22 Jahre nach dem Ereignis abgefafst ist. Rechtsgeschichtlich kommen die Verhandlungen[2]) über die Verfolgung von entlaufenem Schiffsvolk in Betracht. Kulturgeschichtlich ist erwähnenswert die sehr ausführliche Bestellung eines Harnischs in Köln auf Mafs und mit Fabrikzeichen (No. 195). Der Kaufmann zu Brügge bittet Lübeck um Beschaffung von 15—20 lebendigen Zobeln, Wieseln (lasten), Hermelinen und 'weifsen Königen' (witte koninge)[3]); eine Notiz, die man gern im Wortlaut gesehen hätte, für das geschichtlich noch wenig behandelte Kapitel der Thiergärten und Handelsmenagerien von hohem Interesse.

Unter den darstellenden Werken[4]) sind zunächst einige Kapitel einer gröfseren Arbeit von Schanz[5]) hervorzuheben: über die Handelsbeziehungen Englands zu den Niederlanden und den nordischen Reichen, über die Stapelkaufleute und merchant adventurers, sowie namentlich England und die Hansen.' Das letztere (I, 172—246) ist in vier Abschnitte zerlegt: eine Übersicht über die hansisch-englischen Beziehungen bis zu den Tudors, Heinrich VII., Heinr. VIII., England und Danzig;[6]) dazu kommen 24 Urkk. (II, 388—484). Der Arbeit ist auch von Seiten des Historikers für wesentliche Förderung zu danken und ungemeiner Fleifs, sowie grofse Litteraturkenntnis nachzurühmen, wenn ihn auch die Durcharbeitung im einzelnen nicht immer befriedigen mag. In S.s Klagen (I, 181) über die Gleichgültigkeit des hansischen Zwischenhandels gegenüber dem national-industriellen Interesse mischt sich allerlei Unklares, Unrichtiges oder doch Unerwiesenes mit Selbstverständlichem durch einander. Der Bund trieb natürlich keinen Handel; die hansischen Kaufleute nahmen allerdings die Produkte, 'wo sie sie fanden,' aber nicht wie sie sie fanden; die Appretur der in der Fremde gekauften Tücher ist vielmehr ein zweifelloser Beweis davon, dafs sie die heimische Industrie bewufst beförderten; die gewerblichen Angelegenheiten konnten bei einem Bunde, dessen Mitglieder verschiedenen Territorien angehörten, nur ausnahmsweise Bundessache sein, sind aber weder in den einzelnen Städten, noch in den Städtegruppen, den wendischen, den preufsischen Städten u. s. w. ver-

---

1) Bei Michelsen u. Asmussen, A. f. Staats- u. Kirchengesch. 3 (1837), S. 328—37. — 2) No. 303 § 2 vgl. HR. II, 3, No. 288. § 5. — 3) Hierzu vgl. HR. I, 5 S. 348 § 9. — 4) Mantels, Beitrr., S. o. S. 155[1-3] u. JB. III, 2, 178[3]. Koppmann, Einn. Kopenh.s, s. o. S. 156[4]. Holling, Exped. gegen Ostfriesl., s. o. S. 120[6]. — 5) S. o. S. 75[4]. — 6) Hierüber s. o. S. 175[1].

nachlässigt worden. Dafs der Zwischenhandel gröfsere Fortschritte gemacht hätte, als die Gewerbe, ist trotz des 'jedenfalls' eine vage Behauptung, von der man obendrein nicht einsieht, was oder gegen wen sie beweisen soll; vage deshalb, weil der Vf. sich bei seinem Urteil schwerlich auf eine genauere Kenntnis der Gewerbegeschichte zu stützen vermag, als aus dem Studium unserer Zunftrollen, die doch eben nur die älteren zünftigen Gewerbe behandeln, geschöpft werden kann. Wandbereiterei, Wandfärberei, Rotgiefserei, Kupfermühlen, Schleifmühlen, Seifensiederei kommen in dieser Zeit auf, und die Arbeiten von Malern, Goldschmieden, Bildhauern erreichen eine hohe Blüte; die Städte aber sehen dem nicht gleichgültig zu, sondern geben den Gewerben Aufträge, verschaffen ihnen Muster, gewähren ihnen mannichfache Unterstützung. Der Handel der Hansen in England stellt sich nach S.s Berechnung (1, 182) so, dafs auf ihn 97 % des Wachsimports, 22 % des Tuchexports und nicht ganz 7 % der übrigen Warenbewegung kamen; da nun der Tuchzoll 24 und der Wachszoll 4 % des gesamten Zollertrags ausmachen (2, 14), so fallen auf den hansischen Handel 5 % für Tuche, 4 für Wachs und 5 für sonstige Waren, also 14 % des ganzen Handels (vgl. 2, 27).

Die Organisation der Hanse nach Dritteilen und die Verbindung der Preufsen mit den Westfalen bespricht C. Sattler,[1]) der jene Gliederung bis 1370 nur für den deutschen Kaufmann in Brügge und für Beratungen der Städte über flandrische Angelegenheiten gelten lassen will. Dem gegenüber präcisiert Ref.[2]) seine frühere Ansicht dahin, dafs die Versammlungen der gegen Dänemark konföderierten Städte diejenigen Rechte, welche die Drittelsversammlungen in Bezug auf den deutschen Kaufmann in Brügge ausgeübt hatten, in allen Angelegenheiten des deutschen Kaufmanns für sich in Anspruch nahmen, und dafs eben dadurch der Übergang aus der Kaufmannshanse in den hansischen Städtebund zum Abschlufs gekommen und die Tagfahrten der konföderierten Städte zu Hansetagen geworden seien. — Die Organisation der westfälischen Städte im 16. Jh. lehrt uns B. Niehues[3]) kennen, hauptsächlich nach den Hanseakten Coesfelds, die jetzt dem Archiv der Stadt Warendorf angehören; die von Köln geführten westfälischen Städte gruppieren sich um acht Vororte: Osnabrück, Münster, Unna, Dortmund, Soest, Paderborn, Herford und Minden; die Münstersche Gruppe gliederte sich wieder in drei Quartiere, deren Hauptstädte Meppen, Coesfeld und Warendorf waren; zum Münsterlande (dem Hochstift Münster) gehörten die beiden letzteren Quartiere, das Quartier up'm Brahm mit Coesfeld und acht andern Städten und das Quartier up'm Drein mit Warendorf und fünf andern Städten.

Von Beziehungen einzelner Städte zu Süddeutschland und zum Auslande handeln einige kleinere Mitteilungen.[4]) — Ein Beitrag zur Handelsgeschichte von D. Schäfer[5]) behandelt auf Grund eines Lübischen Schreibens

---

1) D. westfälisch-preufsische Drittel der Hanse. Hans. GBll. 1879 (1881) S. 69—74. — 2) K. Koppmann, Zu den Dritteils-Versammlungen. ebda. S. 75—77. — 3) Die Organisation der Hanse in Westfalen u. insbesondere im Münsterlande. ebda. S. 51—65. — 4) Frensdorff, Beziehungen Rostocks zu Augsburg und München in der zweiten Hälfte des 14. Jh., Hans. GQuell. 1879 (81), S. 81—82. — L. Geiger, Beziehungen Lübecks und Stralsunds zu Venedig 1420. ebda. S. 83—84. — R. Pauli, Hansische und baltische Beziehungen zu Schottland im 16. u. 17. Jh. ebda. S. 85—86. — (Kestner, Handelsvbdg. m. Spanien, s. u. Abt. III, 46[3]. — Damus, Bezieh. z. Frkr., s. u. Abt. III, 46[3].) — 5) Oliepipen ebda. S. 100—102.

v. 1506 und beigefügten Abbildungen die Ölpipen. — Zur Namenkunde gehören Notizen K. E. H. Krauses[1]) über Geister, Gitscho, d. i. Gedser. — Eine Notiz des Ref.[2]) betrifft den Tod eines Mitgliedes der flämischen Gesandtschaft v. J. 1391 in Hamburg (1392 März 26). — Endlich giebt D. Schäfer[3]) über seine archivalischen Arbeiten vornehmlich in den Niederlanden und Belgien Auskunft; Dinant, das bisher noch nicht auf Hanseatica hin untersucht worden war, hat leider keine Ausbeute ergeben.

---

1) Zu den Seeörtern. Hans. GBll. 1879 (81), S. 98—99. — 2) K. Koppmann, Riguard v. Breest. MVGHamburg 3, 102 f. — 3) D. Schäfer, Reisebericht. Hans. GBll. 1879 (81), S. XXIV—XXX.

Neue Zeit.

I.

K. Dittrich.

Deutsche Geschichte 1519—1618.

Von Quellenpublikationen sind einzelne kleinere Sammlungen hervorzuheben: in erster Linie der Briefwechsel Sleidans,[1]) den Baumgarten in Erfüllung eines vor mehreren Jahren gegebenen Versprechens herausgab. Die im J. 1878 begonnenen Untersuchungen (vgl. Jahresber. 1878. S. 410) erscheinen dadurch zum Abschlufs gebracht und in Sachen Sleidanscher Briefe ist damit wohl das letzte Wort gesprochen. Eine Einleitung giebt über die Bemühungen Baumgartens Bericht und dann folgen Sleidans Briefe in chronologischer Ordnung mit Einfügung einzelner Briefe an ihn. Ueberall sind genaue biographische und sachliche Notizen beigegeben, häufig auch, z. B. für die Sendung Sleidans nach England und zum Konzil von Trient orientierende Einleitungen vorausgeschickt. — Als Quellenwerk ist auch Dittrichs Arbeit über Contarini,[2]) eines der thätigsten Glieder der katholischen Reformationspartei, zu betrachten; zwar hat bereits Pastor die Korrespondenz desselben vom J. 1541 zum grofsen Teile herausgegeben,[3]) aber noch blieb manches Unbekannte und konnten Lesearten Pastors verbessert werden. Auf eine kurze Einleituug über die verschiedenen Biographieen Contarinis folgt sein Leben in Regestenform in 957 Nummern. Für diese sind nicht blofs eigene Briefe und Depeschen Contarinis (z. B. an den Senat zu Venedig), sondern auch Briefe an ihn, namentlich Sadolets Korrespondenz, sowie andere Dokumente, die auf ihn Bezug haben, benützt, die Briefe meist nur auszugsweise mitgeteilt, überall auf den Fundort, bei bereits bekannten Stücken auf den Druckort verwiesen. Eine Zahl Briefe sind als Inedita vollständig mitgeteilt, zum Schlusse einige Briefe Sadolets an Mitglieder der Akademie zu Modena, die der Häresie verdächtig waren, angefügt. Nur für die Vor-

1) Sleidans Briefwechsel, h. v. H. Baumgarten. Strafsburg, Trübner 1881. XXXII. 335. 8°. — 2) Regesten und Briefe des Kardinals Gasparo Contarini (1483—1542), h. v. Dr. Franz Dittrich. Braunsberg, Huye. 1881. VIII. 707 S. 8°. Vgl. Deutsche Lit. Ztg. 1882, 10. — 3) Pastor, Corresp des Kardin. Contarini während seiner deutsch. Legat. (Hist. Jahrb. v. Hüffer I. 4. 4. Heft.)

geschichte unserer Periode und für die ersten bewegten Jahre derselben ist die Korrespondenz des Piero Martire d'Anghiera von Wichtigkeit. Er hat gleichzeitig von zwei Seiten Beachtung gefunden. Eine Dissertation von Gerigk [1]) kommt durch genaue Untersuchung des opus epistolarum zu dem Resultate, dafs zwar das Datum der Briefe meist wertlos ist, dagegen die in denselben gemachten Angaben oft von hohem Werte, weil Peter durch seine Stellung bei Hofe und seine Bekanntschaft mit den bedeutendsten Zeitgenossen imstande war, besonders über spanische Verhältnisse genauer zu berichten. Gerigk noch unbekannt ist die weit umfangreichere Arbeit von Heidenheimer. [2]) Auch er wendet neben Peters Leben den Briefen seine Hauptaufmerksamkeit zu und liefert an einer Anzahl von Briefen im Anhange Beispiele für eingehende Kritik derselben und den Gewinn, der sich daraus ziehen läfst.

Als wichtige Quelle für die öffentliche Meinung wurden schon seit längerer Zeit die Flugschriften erkannt; aber auch die damals noch seltenen Zeitungen sind beachtenswert. Über solche berichtet F. Stieve [3]) und zwar speciell über die durch den Freiherrn Melchior von Aitzing begründeten halbjährigen Mefsrelationen. Auf Grundlage des gesammelten Materials wird Aitzingers Wanderleben, eingehend sein Aufenthalt in den Niederlanden und in Köln erzählt, dabei seine einzelnen Werke besprochen. Mit der 1583 veröffentlichten 'Relatio historica' beginnen seine regelmäfsigen Übersichten über die neueste Zeitgeschichte, welche bald halbjährig immer zur Zeit der Frankfurter Messe erschienen, ohne dafs dieselbe direkt in den Titeln erwähnt wurde. Sie sind, wie auch die früheren Werke über niederländische Geschichte trotz der katholischen Gesinnung des Verf. sehr objektiv und nehmen oft ganze Aktenstücke wörtlich auf. Aitzing starb anfangs 1598 zu Bonn. Er fand sowohl bei Katholiken als Protestanten Nachahmung; unter den letzteren sind Jacobus Francus (eigentlich Conrad Lautenbach, Prediger zu Frankfurt a. Main), Theodor Meurer u. a. zu merken. Der Anhang giebt ein Verzeichnis von Aitzings Werken, die Fortsetzungen zu seinen Relationen bis zu Ende 1608.

Zwei Briefe Melanchthons veröffentlicht Varrentrapp [4]) und liefert dadurch nicht nur zu milderer Beurteilung desselben, sondern auch für einige dunkle Punkte im Leben des Erasmus Alberus und seiner Thätigkeit in Hessen einen Beitrag.

Eine wichtige Ergänzung zu Voigts ‚Geschichtschreibung über den schmalkaldischen Krieg' giebt Katterfeld. [5]) Aus verschiedenen Kollektionen, die er im britischen Museum machte, ergänzt er die Biographieen verschiedener bei Voigt angeführter, namentlich auswärtiger Schriftsteller, und giebt Daten über seltene Drucke und Ausgaben ihrer Werke; es sind Luis d'Avila, de Buillon, Zillioli, Lambertus Hortensius, Nic. Mameranus u. a. m.

Was die Einzelforschung betrifft, so fehlt es nicht an kleineren Arbeiten auf dem ganzen Gebiete, aber mit Vorliebe werden immer noch die Periode

---

1) J. Gerigk, das opus epistolarum des Petrus Martyre. Inaug.-Diss. v. Königsberg. Braunsberg, Wichert. 1881. IV. 75 S. 8°. — 2) D. H. Heidenheimer, Petrus Martyr Anglerius und sein Opus epistolarum. Berlin, Seehagen. IV, 216. 8°. (Lit. C. Bl. 81, 41.)

3) F. Stieve, über die ältesten halbjähr. Zeitungen, Mefsrelationen u. insbes. über deren Begründer Frh. Michael von Aitzing (Abh. d. hist. A. d. kgl. bayr. Akad. d. Wiss. XVI. 1. Abt. 177—265. 4°.) — 4) Varrentrapp, Zwei Briefe Melanchthons an Graf Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg. (Forsch. z. d. G. XXI. 2.) Vgl. Kap. XIII. — 5) A. Katterfeld, Beitrr. z. Gesch. d. schmalkald. Krieges. (Ibid. XXI. 2.) Vgl. Kap. XIII.

des schmalkaldischen Krieges und das Ende des Jahrhunderts, die Vorgeschichte des grofsen Krieges bis 1618 behandelt.

Vielfach bildet die Reformationsgeschichte einzelner Gaue, oder das Leben einzelner Reformatoren oder ihrer Schüler den Vorwurf, überall wird Neues gebracht, und so Bausteine zu einem Neubau der allgemeinen deutschen Geschichte im XVI. Jh. — selbstverständlich auf Grundlage von Rankes[1]) grofsem Werke — zusammengetragen. Die politische Schwäche des Reiches bei Maximilians Tode wird recht offenbar in dem Schicksale Württembergs. Wille[2]) zeigt, wie nach der Eroberung des Landes durch den schwäbischen Bund der verunglückte Versuch Ulrichs, dasselbe wieder zu gewinnen, nur dazu führte, die Kommissäre des Bundes in Österreichs Hände zu treiben, so dafs am 6. Februar 1520 das Land an Karl V. übergeben wurde, und in einer zweiten Abhandlung,[3]) wie neben dem Hauptvertrage auch am selben Tage zu Augsburg ein zweiter geschlossen wurde, worin an einer Stelle auf die frühere Eroberung des Landes 1519 zurückgegangen wird, bei welcher die Schlösser Tübingen und Neuffen den Kindern Ulrichs überlassen worden wären. Diese Stelle ward als besondere Klausel aufgefafst, blieb aber im Wortlaute bis jetzt unbekannt.

Mit dem Bauernkriege beschäftigt sich Lina Beger,[4]) welche nach Akten des Karlsruher Archivs die Ereignisse des J. 1524 in der Gegend des Bodensees, sowie das versuchte Eingreifen Ulrichs von Württemberg, dann seine Verhandlungen mit den Schweizern bespricht. G. Droysen[5]) hat Peter Haarers (vgl. Allg. D. Biogr. X. 260) Beschreibung des Bauernkrieges von 1525 herausgegeben. Ebenso hat derselbe[6]) eine Reihe zeitgenössischer Berichte über die so wichtige Einnahme Roms von 1527, an welcher die Deutschen hervorragenden Anteil hatten, gesammelt; Kolde[7]) bringt gleichzeitige Berichte über die Wittenberger Unruhen von 1521 und 1522.

Als besonderer Förderer und Begünstiger Luthers wird immer Friedrich der Weise betrachtet. Die selbst bei Ranke ziemlich allgemein gehaltene Charakteristik dieses Fürsten zu vertiefen und seine Stellung zur Reformation aktenmäfsig zu begründen, unternimmt Th. Kolde[8]) und weist wohl ziemlich sicher nach, dafs nicht die Begeisterung für Luthers Lehre für den Kurfürsten bestimmend war, diesem seinen Schutz zu leihen, sondern in erster Linie die Rücksicht auf den berühmten Professor, die Zierde seiner Universität. Wie es mit seiner Neigung zu Luthers Lehre stand, ersieht man daraus, dafs er seinen Heiligen- und Reliquienkultus beibehielt. Die Abschaffung der Messe in der Wittenberger Stiftskirche erfolgte wider den ausdrücklichen Willen des Kurfürsten. Man kann wohl sagen, dafs er bis zu seinem Tode fast ganz auf katholischem Boden stand und dafs er beim Abendmahl unter beiden Gestalten auf dem Totenbette vielleicht dem Drucke seiner Umgebung nachgab. Die beigedruckten Aktenstücke liefern die besten Belege für das Gesagte. Für die Vorgeschichte der Reformation, besonders die geistige Bewegung im Augustinerorden, ist neben Koldes Buch auch das, vielfach in

1) 6. Aufl. im Erscheinen: 2. 3. Band 1881. — 2) D. J. Wille, die Übergabe des Herzogt. Württemberg an Karl V. 1520. (Forsch. z. d. Gesch. XXI. 521—571). — 3) Idem: die Übergabe Tübingens an den schwäbischen Bund 1519 und die Tübinger Clausel. Ibid. 93 113.) Vgl. Kap. XV. — 4) Forsch. XXI. 3 — 5) G. Droysen, Material. z. neueren Gesch. 3. Halle, Niemeyer. 111, 17 S. 8°. Vgl. Kap. II. (Dtsch. Litt. Ztg. 1882, 5.) — 6) Idem 2. Heft 7) Ztschr. f. Kirchengesch. V, 2. Vgl. Kap. XIII. 8) Th. Kolde, Friedr. d. Weise u. die Anfänge der Reform. E. kirchenhist. Skizze. Erlangen, Deichert. IV. 75 S. gr. 8°. (Vgl. Kap. XIII u. R. Zoeffel, Dtsche. Lit. Ztg. 1882, 16.)

Panegyricus ausartende Buch von Grube[1]) über Busch zu erwähnen. Derselbe giebt auf zahlreiche Quellenbelege gestützt (vgl. Anhang) einen Lebensabrifs des frommen Mannes, der in fast 80jähriger Thätigkeit für Erweckung innerlichen religiösen Lebens eifrig bemüht war. Auch Wokers[2]) Buch über die Franziskaner ist hier zu beachten.

Auf die Entwicklung der reformatorischen Lehren und die Personen der Reformation beziehen sich Th. Brieger[3]) 'die angebliche Marburger Kirchenordnung von 1527' und dazu Kaweraus[4]) Ausführungen. Ein Seitenstück zu Burkhardts Werke über die sächsischen Visitationen ist Nebes[5]) Arbeit für das Bistum Halberstadt.

Für die Entwicklung der katholischen Lehre in dieser Zeit ist die von Moufang[6]) veranstaltete, wenn auch zu breit angelegte Sammlung von Katechismen zu nennen.

Für das Leben und Wirken der einzelnen Reformatoren kommen in Betracht: Knaake[7]) mit einer Notiz über 'Luthers Mutter, eine geborene Ziegler', Tollin mit zwei Aufsätzen über Servet: 'Servet über Predigt, Taufe und Abendmahl'[8]) und 'Servets christologische Bestreiter'.[9]) Körner[10]) unternahm es, die neuerlich versuchte Ehrenrettung Tezels auf ein entsprechendes Mafs zu beschränken und wurde von Benrath[11]) und Kolde[12]) wieder seinerseits ergänzt und berichtigt.

Ein eingehendes Lebensbild, welches er auf Grund mehrjähriger Forschungen namentlich in deutschen Bibliotheken und Archiven zusammenstellte, liefert Kawerau[13]) über Agricola, den Magister von Eisleben, wie er gewöhnlich genannt wurde. Es gelang dem Verf., die Schriften Agricolas fast vollständig zusammenzubringen. Eine 'Rettung' war nicht beabsichtigt, und es treten die dunklen Partieen in A.s Leben, so das Verhältnis zum Interim, scharf und objektiv hervor. Mit besonderer Sorgfalt ist die theologische Seite: Die Beziehung zu Luther, die ursprüngliche Freundschaft, dann der Streit mit demselben behandelt. Als den eigentlichen Ursprung desselben bezeichnet er den tiefgehenden Zwiespalt beider in der Auffassung der Schuldfrage bei der Sünde und somit in der ganzen Lehre von der Bufse. Eine edle Rolle spielt Agricola hier nicht und die wiederholten Scheinversöhnungen mit Luther zeigen nicht von Charakterfestigkeit. Die falsche Bahn, auf welche Agricola in Sachen des Interim geriet, hat wohl ihren Anfang schon auf dem Augsburger Reichstage von 1530 genommen, wo er von Karls V. Plänen in Betreff der Religionsbesserung eine viel zu günstige Meinung fafste. Der Interimsstreit füllt die zweite Hälfte des Buches und diese schliefst mit A.s letzten Lebensschicksalen in Berlin und einem Anhange von einigen nicht bekannten Briefen Agricolas.

---

1) R. Grube, Joh. Busch, Augustinerprobst zu Hildesheim. E. kath. Reform. d. XV. Jh. Freiburg, Herder. VI. 302. 8°. Vgl. Kap. XI. — 2) Woker, Gesch. d. norddeutsch. Franzisk.-Missionen etc. Vgl. Jahresber. 1880. II, 155. — 3) Ztschr. f. Kirchengesch. IV. 1, auch separat. Gotha, Perthes. 62 S. gr. 8°. — 4) Theol. Litt. Ztg. 1881, 20. — 5) Nebe, Kirchenvisitationen des Bistums Halberstadt. Vgl. Kap. XI u. Köhler, Theol. Litt. Ztg. 1881, 16. — 6) Kathol. Katechismen des XVI. Jh. i. deutsch. Sprache, h. v. Moufang. Mainz, Kirchheim. VII. 625 S. 8°. — 7) Theol. Stud. u. Krit. 1881, 4. — 8) Ibid. 1881, 2. — 9) Jahrber. f. prot. Theol. 1881, 2. — 10) Körner, Tezel der Ablafsprediger. Frankenberg i. S., Rosenberg. 1880. VIII. 153. 8°. — 11) Dtsch. Lit. Ztg. 1881, 40. — 12) Theol. Lit. Ztg. 1881, 7. — 13) G. Kawerau, Johann Agricola von Eisleben. Ein Beitrag z. Reformgesch. Berlin, W. Hertz, XII, 358 S., 8°. Vgl. dazu L. CBl. 1881, 18. — Kolde in D. Lit. Ztg. 1881, 21 und besonders v. Druffel in Sybel Hist. Ztschrft. N. f., XI, S. 333 ff.

Mit Veit Dietrich (vgl. A. D. Biogr.) beschäftigt sich ein Aufsatz von E. Engelhardt;[1]) zur Briefsammlung der Reformatoren liefert Linde[2]) einen Beitrag.

Nicht blofs für Deutschland, sondern auch für die Nachbarländer, vor allen Polen, war Johannes Lasci (a Lasco) von Bedeutung, welchem Dalton[3]) eine eingehende, vielfach in weitläufiges Detail und Kleinmalerei sich verlierende Biographie gewidmet hat.

Für die Reformationsgeschichte einzelner deutscher Landschaften und Städte ist in erster Linie zu nennen das Buch von Roth über Augsburg, von Schornbaum über Unterfranken,[4]) sowie die Abhandlung von Stark über die Reformation in Bayern.[5])

Für Leipzig wichtig ist die Arbeit Seifferts,[6]) für Göttingen die Urkundensammlung von Hasselblatt und Kästner;[7]) fast die Hälfte des mitgeteilten Materials gilt hier der Einführung der Reformation in Göttingen.

Zugleich als Quellenarbeit zu betrachten ist Hertels Abhandlung über Langhaus.[8])

Für Elsafs reiht sich den Arbeiten von Reuss über Strafsburg in passender Weise an: Rougets[9]) Mitteilung über die Reformation in Markirch und dem angrenzenden Leberthale, wenn auch grössere Knappheit den Überblick erleichtern würde.

Mit den politischen Verhältnissen der Zeit, sei es allein, oder in Verbindung mit der Reformation beschäftigen sich nur wenige Arbeiten: so Ehses[10]) mit den Packschen Händeln in einer ziemlich eingehenden, wenn auch nicht abschliefsenden Abhandlung, dann Tollin 'über den Augsburger Reichstag',[11]) endlich Piol mit einer Sammlung deutscher Reichstagswahlen.[12]) Hierher gehört auch der neue Abdruck von Kerssenbroicks Geschichte der Wiedertäufer zu Münster.[13]) Es ist einfach ein Wiederabdruck einer aus dem J. 1771 rührenden Übersetzung des bekannten fanatisch einseitigen, wenn auch nicht wertlosen Geschichtswerkes des Münsterer Humanisten.

---

1) Die ersten Jahre d. Berufsthätigkeit Veit Dietrichs zu Nürnberg 1535—38. Ztschr. f. kirchl. Miss. u. kirchl. Leben v. Luthard, 4. — Vgl. K. XVI. — 2) Linde, epistolae reformatorum in d. Kirchenbibl. zu Neustadt a./Aisch. Mit Beigabe Briegers. Ztschrft. f. Kirchengesch. V. 1. — 3) H. Dalton, Johannes a Lasco. Beitr. z. Reform.-Gesch. Polens, Deutschlands u. Englands. Gotha, F. A. Perthes, XXVIII, 578 S., gr. 8°. Dtsch. Lit. Ztg. 1882, 3. Vgl. Kap. XX. — 4) Vgl. Jahresber. 1880, III, 108 u. 109. Dazu: L. CBl. 1881, 39. Dtsch. Lit. Ztg. 1881, 34. Theol. Lit. Ztg. 1881, 24. — 5) J. G. Stark, Die Reformation in Bayern u. d. angrenzenden Pfalzen. Hof, Grau et Comp., IV, 52 S., gr. 8°. Vgl. Kap. XVI u. Kolde in Theol. Lit. Ztg. 1881, 24. — 6) Fr. Seiffert, Die Durchführung d. Reformation in Leipzig 1539—1545. Inaug.-Diss., Leipzig, 40 S. Theol. Lit. Ztg. 1881, 16. Vgl. Kap. XIII. — 7) Urkund. d. Stadt Göttingen aus dem XVI. Jh. 1500 bis 1533, v. A. Hasselblatt u. G. Kästner, Göttingen, Vandenhoek & Ruprecht. IX, 471 S. gr. 8°. Vgl. Kap. XI. Dtsch. Lit. Ztg. 1881, 29. — 8) Hertel, Die 'Historia' d. Möllenvoigtes Seb. Langhaus betr. d. Einführung d. Reform. in Magdeburg (1524). T. 1. Progr., Magd., 26 S., 4°. Vgl. Kap. XI u. Kawerau, Theol. Lit. Ztg. 1881, 13. — 9) Claude Rouget, une église calviniste au XVIeme siècle 1550—1580 etc. Paris, Fischbacher. XIV, 515, gr. 8°. Dtsch. Lit. Ztg. 1882, 43, v. A. Kraufs. — 10) H. Ehses, Gesch. d. Packschen Händel. E. Beitr. z. Gesch. d. deutsch. Ref. Freiburg, Herder. VII, 280 S., gr. 8°. Vgl. Kap. XIII u. R. Zoepffel, Dtsche. Lit. Ztg. 1882, 28. — 11) Histor. Taschenbuch. 50. Bd. — 12) Piol, une collection d'actes des diètes allem. de 1521—1794. Compte rendu de la commiss. royale d'hist. de l'academie royale de Belgique, IX, 2. — 13) Gesch. d. Wiedertäufer zu Münster in Westph. A. ein. latein. Handschrift des Hermann v. Kerssenbroich übersetzt. 2. Aufl. Münster, Aschendorff. 765 S., kl. 4°. Vgl. Kap. XI.

(Über Kerssenbroick vgl. A. D. Biogr. 15. Bd.) Über Provenienz der Handschrift, welche zu Grunde liegt, über frühere Auflagen, Art der Übersetzung u. s. w. wird keinerlei Aufschlufs gegeben.

Gehaltreich wie alles von L. Keller ist ein Aufsatz 'Zur Geschichte der Wiedertäufer' (1538).[1] — Druffel[2]) setzt seine Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Kaiser und Papst fort. Indem der Kaiser nach dem Frieden von Crespy den Reichstag (März 1545) nach Worms einberief und der Papst gegen den Willen des Kaisers das Konzil, hatte sich ein förmlicher Bruch zwischen beiden vorbereitet. Doch gelang es dem Kaiser durch seine kluge Politik die Eröffnung des Konzils bis nach Schlufs des Reichstags hinauszuschieben; indem er ferner auf ein neues Religionsgespräch verzichtete, zeigte er sich entschlossen, eventuell ungünstige Konzilsbeschlüsse zu ignorieren. Diese Sachlage wird aus neuen Akten erläutert und sicher gestellt, namentlich gegen die einseitig tendenziöse Darstellung von Pastor (s. Jahresber. 1879, III, 5). — Eine Specialarbeit über Strafsburgs Anteil am schmalkaldischen Kriege lieferte Holländer.[3])

Für die dem Augsburger Reichstag von 1555 folgende Zeit der Gegenreformation bringt L. Keller[4]) ein Musterwerk. Soll das Bild derselben wirklich in grofsen Zügen geschildert, und zugleich auf breitester Basis in entsprechender Vertiefung durchgeführt werden, so ist dies nur nach zahllosen Einzelforschungen über die Gegenreformation in den einzelnen Landschaften Deutschlands möglich. Dies geschieht hier für Westfalen und die Länder am Niederrhein in geradezu mustergültiger Weise. Gehört das Werk zunächst auch der Territorialgeschichte, so ist es doch auch von einschneidender Wichtigkeit für die allgemeine deutsche Geschichte. Aktenmäfsig wird an einem typischen Beispiele, an dem Herzogtum Kleve, gezeigt, mit welchen Mitteln der Verlockung, Drohung, Ausbeutung menschlicher Fehler, z. B. Ländergier der Fürsten, der Katholizismus arbeitete, wie er Zwist in Familien säete und niemals nachgab, wenn er auch scheinbar einstweilen manche Forderung fallen liefs, um sie später desto strenger wieder zu erheben. Dasselbe gilt für die Gebiete der Bistümer Münster und Paderborn.

Dem Hauptfaktor der Gegenreformation, dem Jesuitenorden, widmet Friedrich[5]) eine weitere Abhandlung, worin er manche Einzelheiten über die innere Einrichtung des Ordens und bestrittene Punkte seines Systems behandelt.

Aus der Allg. Deutsch. Biographie[6]) erscheinen diesmal für unsere Zeit hervorhebenswert die Artikel: Hopper (Jurist 1523—1576), Horn (bischöfl. Offizial. Halberstadt, 1480—1553), Hortleder (der bekannte Theologe), Hoerwarth v. Hohenburg (bayer. Staatsmann), Hosius (Kardinal), Hubmayer (der Reformator), Hund (Staatsmann und Geschichtsschreiber), Ulrich v. Hutten (v. Ullmann), Jakob III. v. Baden-Hochberg (v. Stieve), Andreas Imhof,

---

1) Ztschr. f. Kirchengesch., V. Bd., 1. — 2) A. v. Druffel, Kaiser Karl V. und die römische Kurie 1544—46. 2 Abt. Abh. d. bayer. Akad. d. Wiss. Histor. Cl., XVI, 1 Abt. — 3) D. A. Holländer, Strafsburg im schmalkald. Kriege. Strafsburg, J. Trüber. VII, 94 S., 8°. Vgl. Jahresber. 1880, III, 106. — 4) L. Keller, Die Gegenref. in Westphal. u. am Niederrhein. I T. Leipzig, S. Hirzel. VII, 610, gr. 8°. Vgl. Kap. XI u. Kolde, Dtsch. Lit. Ztg. 1882, 33. — 5) J. Friedrich, Beiträge z. Gesch. d. Jesuitenordens. Abh. d. hist. Cl. d. kgl. bayer. Akad. d. Wiss., XVI. Bd. Dazu Benrath, Dtsch. Lit. Ztg. 1882, 19. — 6) XIII. Bd., 796, XIV, 797 S., gr. 8°.

Joachim I. und II. v. Brandenburg (v. Th. Hirsch), die verschiedenen Johann v. Brandenburg (von demselben), Johann Albrecht v. Mecklenburg u. s. w.

II.

E. Fischer.

Deutschland 1618—1713.

Die grofsen Unternehmungen, welche sich die Klarlegung des beginnenden XVII. Jh. zur Aufgabe gestellt haben, wie die Werke Gindelys, Opels und die Münchener Publikation 'der Briefe und Akten' wurden im abgelaufenen Jahre nicht gefördert, dagegen bot eine Reihe von Monographieen und kleineren Aufsätzen keine unwesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse. Schillers 'Geschichte des dreifsigjährigen Krieges' wurde durch Kirsch[1]) einer eingehenden Kritik unterzogen. 'Ohne dem Dichter auf das Gebiet der religiösen Überzeugung oder auch nur des konfessionellen Vorurteils' zu folgen, gelang es dem Vf. mit leichter Mühe, gestützt auf die zahlreichen Forschungen der Gegenwart, eine Anzahl von Nachrichten als irrtümlich nachzuweisen. Neben streng wissenschaftlichen Arbeiten benutzt die Darstellung auch Janssen, Klopp und Villermont; Mansfeld und Christian von Halberstadt sind ihr 'Erzräuber und Mordbrenner'. Einen ähnlichen Standpunkt dürfte Lampens[2]) Buch einnehmen.

Von Wichtigkeit für die ersten Jahre des grofsen deutschen Krieges ist H. v. Zwiedineck-Südenhorsts[3]) Sammlung der 'Venetianischen Gesandtschafts-Berichte über die böhmische Rebellion (1618—1620)'. Dieselben zeichnen sich, wie fast alle Relationen der Staatsmänner jener Seerepublik an der Adria, durch sachliche Eindringlichkeit und scharfe Beobachtungsgabe aus. Bis zum Jahre 1619 referierte der Gesandte Giorgio Giustiniani und sein Sekretär Ant. Padavin, später führte der Sekretär Val. Antelmi für den erwarteten Gesandten Gritti die Geschäfte. Von besonderer Bedeutung sind die Nachrichten über die Bewegungen unter den protestantischen Landständen Kärntens und der Steiermark, worüber Antelmi sonst nirgends überlieferte Einzelnheiten beizubringen weifs. Die Nichtbeteiligung der Innerösterreicher an der Rebellion von 1619 war für Habsburg ebenso bedeutungsvoll, als das Festhalten der Ungarn an der pragmatischen Sanktion in den Tagen der Maria Theresia.

Die Erziehung des späteren Kaisers Ferdinand II. behandelte M. E. Charvériat in einem vor der Akademie zu Lyon gehaltenen Vortrage,[4])

---

1) Progr. Gymn. zu Neisse. — 2) Pragmat. Gesch. d. 30j. Krieges. Beleucht. d. grofsart. Geschichtsfälsch., Verleugn. d. Nationalehre u. Verherrlich. d. Vaterlandsverrats, welche bezügl. d. Krieges noch heute i. d. Schule u. Litteratur gelehrt wird. Baden i. Sch., Frick-Vogel. — 3) Graz, Leuschner u. Lubersky, 1880. Im letzten Jahr. nachzutragen. — 4) Mém. d. l'Acad. d. Sc. de Lyon (Vol. 20 de la classe des Lettres). Lyon, Associa. Typographique.

ohne unbekannte Quellen zu benutzen. Derselbe Gelehrte machte in den Abhandlungen dieser Gesellschaft[1]) auf eine Relation über die Schlacht bei Wimpfen (6. Mai 1622) aufmerksam, welche sich in Lyon befindet und dem fleifsigen Gmelin bei seiner Untersuchung nicht zu Gebote stand. Sie ist gedruckt 'A Lyon, par Claude Armand, dit Alphonse, en rue Ferrandière, à l'enseigne du Pelican En 1622' und enthält 12 Seiten Text. Der Vf. war Katholik, weifs aber nichts Neues von Wichtigkeit beizubringen. Nachrichten aus den ersten Zeiten des dreifsigjährigen Krieges liefern ferner neuerdings publizierte Papiere des Jesuiten H. Fitzsimon[2]) aus Dublin, des Beichtvaters des Grafen Bucquoy und Verfassers der Flugschriften: 'De proelio Pragensi' und 'Bucquoy quadrimestre iter.'

Nach Dokumenten des Standesarchivs von Graubünden veröffentlichte Chr. Kind[3]) eine Darstellung der Thätigkeit des Züricher Obersten Johann Jakob Steiner und seines Regimentes in den Bünden während der Jj. 1620—21. Obwohl in erster Linie die inneren Angelegenheiten der Schweiz behandelt werden, bietet der Aufsatz dennoch manche Notiz zur Geschichte des Erzherzogs Leopold und seines Planes, die österreichischen Hoheitsrechte im Grofsteil der zehn Gerichte geltend zu machen und mittels derselben die Unterdrückung des evangelischen Bekenntnisses auf gewaltsame Weise durchzuführen.

Zur Geschichte der schwedischen Politik während der Jj. 1621—30 veröffentlicht Schybergson[4]) eine Reihe von Instruktionen, welche Gustav Adolf seinen Gesandten Rutgersius, J. Salvius und L. Camerarius nach Holland mitgab, sowie die Briefe dieses letzteren Staatsmannes an A. Oxenstjerna aus den Akten des schwedischen Reichsarchivs. Eine historische Einleitung über die Beziehungen der nordischen Macht zu den Niederlanden während der Zeit des niedersächsisch-dänischen Krieges erleichtert die Benutzung der hier zum ersten male publizierten Dokumente. Die 'maritime Politik der Habsburger in den Jj. 1625—28' unterzog Fr. Mareš[5]) einer Betrachtung.

Eine der wichtigsten Quellen für die Jj. 1621—28 sind die Relationen des Nuntius Carafa, welche Müller im XIII. Bande des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen veröffentlichte. Ant. Pieper[6]) hat nach Studien in römischen Bibliotheken und Archiven nachgewiesen, dafs Handschriften derselben in Italien vielfach verbreitet waren. Der Originalcodex befindet sich im vatikanischen Archiv und ist als offizieller Bericht an den Kardinalstaatssekretär Urbans VIII. gerichtet. Eine philologisch-kritische Untersuchung des Verhältnisses der Handschriften und Drucke, sowie eine Reihe von Emendationen im Texte Müllers schliefsen die anziehende Untersuchung.

Eine Episode aus den Kämpfen nach der Schlacht bei Breitenfeld teilte A. Schilling[7]) mit. Eine Abteilung kaiserlicher Truppen hatte sich in Geislingen festgesetzt. Zu ihrer Austreibung rückte der Ulmer Bürgermeister

---

1) Ibid. — 2) Fitzsimon, Father H., words of comfort to persecuted Catholics, written in exile anno 1607: lettres from a cell in Dublin Castle, and diary of the Bohemian war of 1620. Illustrated from contemporary documents, correspondence of Irish Jesuits, and Government Officials. With a sketch of hir life by E. Hogan. Dublin, Gill; London, Simpkins. — 3) Jahrb. f. Schweizer. Geschichte. VI. Zürich. S. 105—128. — 4) G. Schybergson, Sveriges och Hollands diplomatiska Förbindelser 1621—1630. Helsingfors. Finska Litteratur Sällskapets Trykori. S. 530. — 5) Mitt. d. Instit. f. österr. Historiographie. II, 1. — 6) Görres-Gesellsch. Hist. Jahrb., red. v. Hüffer. II. Münster. — 7) Württemb. Jahrb. f. Stat. u. Landeskunde. Stuttgart, Kohlhammer. II, 1, S. 49.

A. Ehinger mit 100 Mann und 3 Fahnen Landvolk aus, wurde jedoch durch Flintenfeuer, welches 3 Musketiere und 1 Tambour ins Gras legte, empfangen. Die Ulmer Offiziere flohen sofort und ihrem Beispiel folgte alsbald die ganze Truppe, 'da sind wir alle entlaufen und haben denen von Geifslingen ihre Soldaten gelassen.' Besser schlugen sich die Bauern am Ende des dreifsigjährigen Krieges.[1] 1646 zogen Franzosen und Schweden durch Württemberg nach Bayern. Am 16. August raubte ein Streifkorps derselben in Göppingen sämtliche Pferde. Unter der Führung ihrer Amtleute ritten ihnen 100 wohlbewaffnete Bauern nach und lieferten ein hitziges Gefecht, wurden jedoch nach schweren Verlusten geschlagen. Die Reiter nahmen jetzt die Pferde der Gefallenen ebenfalls und ritten mit dem höhnischen Zuruf davon, dafs sie Schweden seien. Zwei gefangene Amtsleute wurden ein Stück Weges fortgeführt, bald aber wieder freigelassen.

Die Wallensteinlitteratur wurde durch Ed. Schebek[2]) um einen stattlichen Band vermehrt. Unter Herbeiziehung eines reichen, zum Teil noch ungedruckt in böhmischen Archiven ruhenden Materials führte er den schon von Ranke angedeuteten Gedanken durch, dafs der eigentliche Urheber aller gegen Wallenstein gesponnenen Ränke dessen eigener Vetter, Wilhelm Graf Slavata, gewesen sei, 'welcher mit der List und Tücke eines Höllengeistes die dem Herzoge feindlichen Elemente wachgerufen und geleitet habe.' Durch ein überaus fein gesponnenes System von Ränken habe er demselben den Thronfolger, den Bayernherzog und die Hofkriegsräte verfeindet und durch Verleumdungen aller Art die Atmosphäre des Wiener Hofes mit Gerüchten von Verrat, Raub und Mordbrennerei geschwängert, so dafs schliefslich die Ermordung des Friedländers auf sein Betreiben beschlossen wurde. Eine Erklärung für diese 'bis zur Blindheit gesteigerte Leidenschaft', mit welcher Slavata 'ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände mit Hintansetzung aller Grundsätze und Interessen an dem Untergange des Verhafsten arbeitete', wird vom Vf. vielleicht in einer Monomanie, einem aktiven Verfolgungswahn, gesucht, da diese Wut sich bereits 1624, also zu einer Zeit zeigte, wo noch nicht die leiseste Differenz mit dem kaiserlichen Hofe in religiösen oder politischen Fragen bestand. Von dem Gedanken, dafs allein Slavatas Umtriebe die Katastrophe Wallensteins herbeiführten, ist Schebek so eingenommen, dafs er die übrigen mitwirkenden Personen entweder aufser acht läfst oder sie zu Marionetten macht, welche der hafsentflammte böhmische Vetter nach Belieben in Bewegung setzt. Mit grofser Sorgfalt hat er jede Art von feindseligen Berichten und Äufserungen über den Herzog gesammelt und überall sucht er direkt oder indirekt den Einflufs Slavatas zu entdecken. In jedem ungünstigen Urteil, selbst ganz allgemeiner Natur, wird eine 'Etappe der Slavataschen Agitation' gefunden, womit die Darstellung weit über das Ziel hinaus schiefst. In ansprechender Weise wird am Schlusse eine Parallele zwischen Wallenstein und dem Fürsten Bismarck gezogen. Der erstere erscheint 'als die vorzeitige Inkarnation jener Kraft, welche . . . 240 Jahre nach ihm mit Hilfe des Volkes in Waffen das neue deutsche Kaisertum, nur mit einer andern Spitze, aufrichtete' . . . 'Nach menschlichem Ermessen würde er vor dem J. 1630 das Ziel, welches er sich gesteckt, die Kaiserhoheit im deutschen Reiche wiederherzustellen, erreicht haben. Es stand ihm nur kein Monarch zur Seite, der schützend über ihn die Hand gehalten hätte.'

---

1) Ibid. — 2) Dr. Edm. Schebek, die Lösung der Wallensteinfrage. Berlin, Hofmann. S. 612.

'Wallensteins Erhebung zum Herzog von Mecklenburg' stellte R. Breyer [1]) auf Grund der in den letzten Jahren in Menge veröffentlichten Aktenstücke dar. Das Ereignis enthält drei Momente von Wichtigkeit. Zunächst war die mecklenburgische Frage die Veranlassung der Entzweiung der Liga mit der kaiserlichen Regierung, welche auf dem Kurfürstentage zu Regensburg den Zwist dadurch zu heben suchte, dafs sie Wallenstein und damit die Selbständigkeit des kaiserlichen Heeres aufgab, trotzdem aber die Wahl Ferdinands III. zum römischen Könige nicht erreichte; sodann war die Entsetzung der Herzöge unter andern ein Grund, dafs die Schweden in die deutschen Angelegenheiten gezogen wurden. Indem ferner der Kaiser zu Regensburg zum Nachteil Wallensteins den Kurfürsten versprochen hatte, sein Retentionsrecht auf Mecklenburg zurückzuziehen, daneben aber die Notwendigkeit einer vollkommenen Entschädigung des Generalissimus anerkannte, so entstanden Verwickelungen, welche zum tragischen Ausgange des letzteren beigetragen haben. Nach den Ausführungen des Verf. hatten die vertriebenen Herzöge durch ihr Verhalten dem Kaiser genügenden Grund zur Strafe gegeben, die Form der Absetzung war aber eine ungesetzliche; selbst Wallenstein war der Ansicht, dafs ihnen ein ordentlicher Prozefs gemacht werden müfste. Am 20. Jan. 1629 unterzeichnete sich der Feldherr zum erstenmale als Herzog von Mecklenburg.

Her. Hallwich [2]) handelte über 'Wallenstein und die Sachsen in Böhmen' (1631—32). Nach dem Tage von Breitenfeld rückten die Sachsen unter Arnim nach Böhmen vor und besetzten Prag, das von den kaiserlichen Beamten und Offizieren in der Stunde der Gefahr in Stich gelassen wurde. Es ist eine Fabel, dafs Wallenstein durch sein Verhalten dem Feinde den Weg gebahnt habe. Am 15. November rückten die Sachsen unter dem Gesange 'Nun lob' mein Seel' den Herrn', in die alte Moldaustadt ein. Der Oberfeldherr Maradas zeigte vollkommen, wie richtig Wallenstein über ihn urteilte, 'dafs ihm die Sachen zu hoch seien'. Die Prager Bürger jammerten nach der Einquartierung über die 'unersättlichen lutherischen Mägen der Soldaten'. Ende November erschien Johann Georg persönlich in Böhmens Hauptstadt; die sächsische Armee war 6—7000 Mann stark, darunter höchstens 2000 Reiter. Es ist selbstverständlich, dafs diese geringe Truppenzahl im folgenden Jahre einem Wallenstein nicht widerstehen konnte, welcher innerhalb dreier Monate eine wohlgerüstete Armee von mindestens 60 000 Mann aufstellte.

Aus dem vergangenen Jahre ist ferner eine Sammlung 'Wallensteiniana' von K. Köpl [3]) nachzuholen. Nach dem Egerer Morde gab Ferdinand II. Befehl, die Kanzlei des Herzogs aus Pilsen nach Wien abzuliefern; doch sind die Papiere wahrscheinlich nach Budweis gebracht, woselbst bis gegen Ende 1634 das Kriegsgericht über die 'Adhärenten' des Generalissimus versammelt war. Bis 1801 standen auf dem Dachboden des Budweiser Rathauses 7 Kisten des Friedländischen Feldarchivs, nach deren Ablieferung nach Prag 1807 noch 66 Briefe Wallensteins im Stadtarchive zurückblieben, deren Inhaltsangabe der Magistratsrat Klaudi seinen handschriftlichen 'Nachrichten über Budweis' einverleibte. Wo sich diese Papiere jetzt befinden, läfst sich bei dem Zustande des Budweiser Archives nicht angeben. Um so dankens-

---

1) Inaugural-Dissertation. Göttingen. Vgl. K. IX. — 2) Forsch. z. deutsch. Geschichte. XXI. S. 115. — 3) Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen i. Böhmen. XIX, III, S. 183—197.

werter bleibt in diesem Falle die Veröffentlichung der Klaudischen Aufzeichnungen. Die Mehrzahl der Briefe (62) gehört dem J. 1632 an und bietet manche Ergänzung zu Hallwichs Arbeiten. Der letztere[1]) veröffentlichte einen Aufsatz über Wallenstein und die Sachsen in Böhmen.

Ein 'Sserclafs v. Tillj' unterzeichnetes 'Verzeichnis der Stück, Kugel, Pulver, welche nach Oberhungarn zu bringen vonnötenn', das sich undatiert im Bunzlauer Archiv findet, publizierte Wernike.[2])

Eine Studie über 'Gustave-Adolphe et Richelieu' veröffentlichte Laugel auf Grund von Charvériats Geschichte des 30jähr. Krieges und Avenels, ,Lettres et papiers d'état de Richelieu' in der Revue des deux mondes (45, S. 543).

Eug. Schnell,[3]) hohenzoll. Archivar in Sigmaringen, teilte aus einer Hds. der Fürstenb. Hofbibliothek in Donaueschingen eine Reihe von Aktenstücken und Berichten zur Geschichte des 30jährigen Krieges aus der Gegend des Bussen von den Jj. 1628—1632 mit, welche ebenfalls für die Geschichte Wallensteins Material bieten. Unter dem 24. August 1627 berichtet der Herzog aus dem Lager bei Wolgast an Maximilian von Bayern über die kriegerischen Vorgänge in Pommern. Im folgenden Jahre rückte die kaiserliche Armee durch den schwäbischen Kreis nach Memmingen und Lindau. Wir erhalten eingehende Marschorders derselben, sowie Verzeichnisse der Regimenter, aller Kavaliere, des Gefolges, einen 'Provision-Zetl uff einen Tag für des Herren General von Friedland Kuchin', auch fehlen selbstverständlich die Beschwerden und Klageberichte über die unerschwinglichen Kontributionen und Erpressungen nicht. Durch die Konvention von Leipzig (2. April 1631) verband sich Württemberg mit der protestantischen Partei und den Schweden, worauf ein kaiserliches Heer unter dem Grafen Egon von Fürstenberg bis Tübingen vorrückte, welchem der Landesadministrator mit 16 000 Mann sich entgegenstellte, aber unterlag, daher er zum Abschlufs des Tübinger Vertrags (11. Juli 1631) genötigt wurde. Das 'Diarium Ueber die Einnam des Landes Württemberg vom 4. bis den 10. July 1631' wird im Auszuge mitgeteilt.

v. Bülow lieferte einen 'Beitrag zur Krankheitsgeschichte des Herzogs Bogislav XIV.'[4]) Schon im April 1633, 4 Jahre vor seinem Tode, war der letzte Sprofs des durch das 'Laster übermäfsigen Trinkens so rasch entblätterten' pommerschen Fürstenstammes, von Schlaganfällen heimgesucht, welche eine Lähmung der rechten Seite und der Zunge, sowie Schwäche des Gedächtnisses zur Folge hatten. Im Herbste 1636 wurde der Vorschlag gemacht, den kranken Fürsten durch eine Ortsveränderung und durch Luftwechsel zu heilen. Das ablehnende Gutachten der Leibärzte (21. Sept. 1636) wird aus einem Aktenstück des Archives zu Stettin mitgeteilt. Es wird darin geklagt, dafs der Herzog von jeher die Diät vernachlässigt habe, den Gebrauch der Arzneien zurückweise und sich seinem Zustande nicht angemessen kleide. Am 10. März 1637 starb Bogislav ohne, wie es scheint, Stettin verlassen zu haben.

Die Aufzeichnungen des Obersten Augustus Vizthum von Eckstädt über den Feldzug der sächsischen Armee durch die Mark Brandenburg im J. 1635 und 1636 teilte Fr. Budczies nach der Originalhandschrift im Besitze des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg mit. Der Vf. befand sich

1) Forsch z. deutsch. Gesch. XXI, 2. — 2) Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzeit 100. — 3) Württemb. Jahrbb. f. Stat. etc. II, 1. S. 109—118. Vgl. Kap. XIII. — 4) Balt. Stud. Stettin. Jahrg. 31. Hft. 4. 5, 327—32. Vgl. Kap. IX.

drei Vierteljahre lang im Hauptquartiere des Kurfürsten,[1] ohne, wie es scheint, irgend welche dienstliche Stellung dort einzunehmen. Die Ereignisse an der Elbe um Werben werden eingehend dargestellt.

Ein Schreiben des Herzogs Bernhard von Weimar an den Kommandanten des Hohentwiel Konrad Wiederhold veröffentlichten die 'Württembergischen Jahrbücher'.[2] Der sächsische Prinz versichert demselben, 'ihn niemals abandonieren' zu wollen, meldet ihm die Absendung einer Summe nach Schafhausen für Instandhaltung der Festung und schickt ihm Patente und Werbegelder für ein zu errichtendes Regiment (d. Seggin 2. Febr. 1638). Die Verhandlung führte der Oberst Erlach.

A. v. Gonzenbach[3] veröffentlichte den zweiten umfangreichen Band seiner Lebensbeschreibung dieses Feldherrn (cfr. Jahr. 1879, 80). Er schildert seine Erlebnisse in der Stellung als Gouverneur von Breisach und erster Direktor der weimarischen Armee unter dem Oberkommando des Herzogs von Longueville 1639 und 1640, des Grafen von Guébriant 1641 bis 43 und des Marschalls Turenne von 1644 bis zur Auflösung des weimarischen Heeres 1647, infolge des durch die Darstellung in G. Freitags 'Ahnen' auch in den weitesten Kreisen bekannten Aufstandes der Kavallerieregimenter, welche ihre Offiziere verjagten, sich selbst neue Befehlshaber aus der Zahl der gemeinen Reiter wählten und einen ehemaligen Jenenser Studenten Wilhelm Hempel an ihre Spitze stellten. Am Schlusse des Bandes, welcher eine reiche Fülle wertvoller Materialien liefert, wird Erlachs Beteiligung an den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück dargestellt. Die französischen Bevollmächtigten Longueville, d'Avaux und Servien, mit der deutschen Sprache nicht vertraut, holten während des Kongresses häufig den Rat des Gouverneurs von Breisach ein. Kein Reichsstand hat sich für die Reichsunmittelbaren energischer verwendet als er, nicht sowohl vom Wunsche beseelt, das Reich nicht zersplittert zu sehen, als der schweizerischen Auffassung folgend, dafs alle Rechte und Freiheiten, und also auch die der Reichsunmittelbaren, gewahrt werden sollten. In der Einleitung betont Gonzenbach noch einmal, dafs Herzog Bernhard von Weimar seit dem 27. Oktober 1635 ein französischer General, ein 'Condottieri im Fürstenmantel' war, der 'Ihrer französischen Majestät einen Reuterdienst that.' Sein Heer wie seine Eroberungen standen unter der ausschliefslichen Autorität Ludwigs XIII., konnten diesem Fürsten daher nicht erst durch Erlachs 'Verrat' in die Hände geliefert werden.

Her. Böttger[4] unterzog in seiner Dissertation: 'Leipzig im Herbst 1642' die Quellen für die Geschichte der Gefechte, welche Torstenson grade 10 Jahre nach dem Falle seines grofsen Königs bei Breitenfeld, 'auf der Völkerwahlstatt alter und neuer Zeit', siegreich gegen die Kaiserlichen schlug, einer kritischen Untersuchung, wobei ihm ungedruckte Akten aus den Archiven zu Leipzig und Dresden zur Verfügung standen. Die Darstellung der Kämpfe wird in Aussicht gestellt.

Kuntzemüller[5] schilderte in seiner Geschichte Spandaus die Schicksale dieser Stadt und der benachbarten Teile der Mark auch während des

---

1) Märk. Forsch. XVI, 303. Vgl. Kap. VII. — 2) II. 1, 140. Vgl. Kap. XV. — 3) D. General Hans Ludwig von Erlach von Castelen. Bern, Wyfs. — 4) Halle a. S. Vgl. Kap. XIII. — 5) Kuntzemüller, Urkundliche Geschichte d. Stadt u. Festung Spandau von Entstehung der Stadt bis zur Gegenwart. Verlag d. Magistrats der Stadt Spandau. XII, 426. Vgl. Kap. VII.

17. Jahrhunderts: Wiederholt wurde Spandau von der Pest heimgesucht (1619, 28, 30, 31, 35, 37, 38). Am 6. Mai 1631 besetzten die Schweden unter Gustav Adolf die Stadt und Festung, welche sie bis 1634 inne hatten. Schon 1626 wurde mit der Befestigung nach dem neuen System begonnen, dieselbe wurde seit 1638 energisch gefördert und deshalb viele Gebäude vor den Thoren und auf dem Stresow abgebrochen, darunter die Hospitäler und Kapellen des h. Geistes und St. Gertraud. 1636 wurde im Osten der Festung eine Pulvermühle angelegt. Am 4. Mai 1641 starb Graf Adam von Schwarzenberg auf der Festung, wohin er 1639 geflüchtet war. Am 17. März 1643 huldigten die Bürger dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Man zählte 1653 nur noch 238 Häuser. Allmählich hob sich der Wohlstand; 1656/57 wurde die Moritzkirche erbaut, 1659 eine reformierte Kirche und Schule, nachdem durch den Kommandanten, Obristen du Plessis Gonret schon 1666 ein reformierter Gottesdienst eingerichtet war. 1672 wurde der Bau der Stadtbefestigung ganz vollendet. Am 4. Juni 1675 erschienen die Schweden zum zweitenmale, die Oranienburger Vorstadt brannte nieder. Neue Einwanderungen verstärkten die Bevölkerung am Ende des Jahrhunderts: 1685 gründeten französische Refugiés eine eigene französische Gemeinde, 1688 trafen 156 aus Piemont vertriebene Waldenser ein. Zweimal wurde Spandau durch Zwist in der Bürgerschaft beunruhigt: 1622 brach bei der, infolge der schlechten Münze herrschenden Teuerung ein Aufstand aus; verschiedene Häuser wurden gestürmt und viele Gewaltthätigkeiten verübt. Mehrere Personen wurden verhaftet, und von diesen drei hingerichtet, und zweien der Staupenschlag erteilt. Aus unbekannten Gründen lehnten sich 1688 die Schuhmacher wider den Rat auf. Ein Fiskal untersuchte die Sache und entschied gegen dieselben. Alle, mit Ausnahme zweier, wurden mit Hilfe des Militärs verhaftet und in das Gefängnis des Klosterturmes eingeliefert. Dem Grafen Adam Schwarzenberg hat der Vf. ein besonderes Kapitel gewidmet, ohne jedoch wesentlich Neues für die Geschichte dieses Staatsmannes beizubringen.

Auszüge aus den 'ältesten Gieſsener Kirchenbüchern bis Ende des dreiſsigjährigen Krieges' teilte Klewitz[1]) mit. Manche Eintragungen sind kulturhistorisch sehr interessant, die Namen werden meistens gar nicht angeführt, sondern diejenigen Bezeichnungen, welche die Verstorbenen im alltäglichen Verkehr trugen. Oft fehlt jede nähere Bezeichnung, wie auch im Taufregister nicht selten die Namen der Eltern vermiſst werden. 1635 hauste die Pest furchtbar: es starben in der Stadt 1503 Personen, darunter viele Fremde. Über die Beerdigung des Oberstlieutenants Willich, eines Berliners, der 1646 als 74jähriger Greis Marburg übergeben hatte, und deshalb nebst seinem Feldwebel auf dem Markte zu Gieſsen geköpft wurde, finden sich nähere Angaben. — Fernere Beiträge zur Sittengeschichte des XVII. Jh. veröffentlichte Birlinger.[2])

Ew. Kühne[3]) gab eine Geschichte des anhaltischen Dorfes Mehringen an der Wipper, welche für die Kriegszeiten des XVII. Jh. besonders eingehend ist. Beim Beginn des 30jährigen Krieges war Mehringen ein reiches Dorf mit etwa 600 Einwohnern, welches durch die zahlreichen Durchmärsche in den Jahren 1623—1629 bald gänzlich zu grunde gerichtet wurde. Die

1) Zweiter Jahresb. d. Oberhess. V. f. Lokalgeschichte, Gieſsen 1880—81, 5, 83—92. — 2) Alemannia 9, 1. — 3) Mitth. d. V. f. Anhalt. Gesch. u. Altert. Dessau. III, 1, 36—56. Vgl. K. XI.

schlimmste Zeit war das Jahr 1636 'sie war traun so beschaffen, daſs es kein Wunder gewesen wäre, wenn Himmel und Erde Blut geweint hätten'. Neben den schwedischen und kaiserlichen Soldaten wütete die Pest, das Vieh war weggenommen, niemand bebaute den Acker. Der Prediger floh, da ihm alles geraubt war: nach einem langen Strich im Kirchenbuche steht 'elapsi'. Erst mit 1647 beginnen die Eintragungen wieder, jetzt sammelte sich die zersprengte Gemeinde allmählich, doch dauerten auch nach dem westfälischen Frieden die Kriegslasten fort. 1648 standen noch 8 Häuser. Ein aus der Oberpfalz vertriebener Geistlicher wurde als Prediger eingeführt, der mit der verwilderten Gemeinde einen harten Stand hatte. Er muſste bis zu seinem Tode 1693 im alten Pfarrhause 'mit den Hühnern zusammen' wohnen; erst seine Nachfolger erhielten ein neues 'tüchtiges Gebäu', das 573 Thaler kostete.

Zu Magdeburg[1]) wurden bei einem Neubau an der Wand eines verschütteten Kellers unterhalb des Straſsenniveaus höchst anziehende Wandmalereien entdeckt, Reste einer alten Trinkstube, welche nach 1631 mit Schutt ausgefüllt wurde. Unter andern ist ein Jüngling dargestellt, der mit zwei Dirnen schmauſst. Sprüche in niederdeutscher Sprache ziehen sich über den Darstellungen hin. — Eine Beschreibung der groſsen Fahnen, welche die 9 Stadtviertel Magdeburgs nach dem Wiederaufbau führten — aus den Jahren 1655, 1658 und 1666 — veröffentlichte Hertel.[2])

Sechs Gedichte, welche das Treiben auf den Meſsen von Frankfurt a. Main im XVII. Jh. schildern, teilte E. Kelchner[3]) mit. Nicht weniger anziehend für die Sittengeschichte der alten Reichsstadt in dieser Zeit ist Dechents[4]) Aufsatz 'zum 200jährigen Jubiläum der St. Katharinenkirche'. An die Stelle der, 1345 gegründeten, baufälligen Kapelle wurde 1678 ein Neubau errichtet, welcher seinerzeit als Meisterwerk in bezug auf Stil und Ausschmückung galt. Der Bilderschmuck der Kirche schloſs sich an die Kupfer der Merianschen Bibel an. Die Anordnung der Embleme und symbolischen Darstellungen hat aller Wahrscheinlichkeit nach Spener, der Vater des Pietismus, nach Arndts 'wahrem Christentum' besorgt. Die Sprüche der Handwerksleute beim Richtschmause, die Inschriften und Baurechnungen werden mitgeteilt. A. Finger[5]) handelte über die Form der, bei der Kaiserkrönung zu Frankfurt errichteten 'Weinbrunnen auf dem Römerberge', und beschreibt eingehend die von 1562, 1612, 1619, 1658, 1711 und die folgenden bis zum Jahre 1792. Bei den drei ersten in Frankfurt vollzogenen Krönungen wurde der Gerechtigkeitsbrunnen benutzt, bei den sieben folgenden jedesmal ein besonderer Brunnen errichtet.

Einen kulturhistorischen Beitrag für Pommern lieferte E. Müller mit seinem Aufsatze 'zur Geschichte der Apotheke in Barth'[6]) nach Aufzeichnungen im Ratsarchive dieser Stadt. 1617 wurde die Apotheke vom Rate für 500 Mark käuflich veräuſsert, 1623 hatten Materialien und Gefäſse einen Taxwert von 249 Gulden. Nachdem sie zu einer Wein- und Bierschenke herabgesunken war, hörte sie 1631 auf zu existieren, um erst 1706 als 'Ratsapotheke' wieder zu erstehen. Eine Rechnung aus dem Jahre 1620 weist unter andern Waren auch Rheinwein, Franzwein, aqua vitae, Feigen, Zucker, Konfekt und Kuchen auf.

---

1) Gesch.-Bl. f. Stadt u. Land Magdeburg. Magdeb. XVI, 3, 300—302, mit Abbild. Vgl. K. XI. — 2) Ibid. 316—318. Vgl. K. XI. — 3) Mitth. d. V. f. Gesch. u. Altert. in Frankfurt a. Main. Frankfurt a. M., Völcker. VI, 2. Heft, S. 317—396. Vgl. K. XIV. — 4) Ibid. S. 269—300. Vgl. ibid. — 5) Ibid. 1. Heft, S. 169 174. Vgl. ibid. — 6) Balt. Stud. XXXI, Heft 3, 191—210; vgl. Jahr. 80, III, 66.

Über das Leben und die pädagogischen Bestrebungen des Wolfgang Ratichius veröffentlichte Gid. Vogt die IV. Abteilung, 1624—1635, in welchem Jahre der vielberufene Didaktiker am 27. April Erlösung von einem Leben voller Trübsal und Plage fand.[1]) Eine Biographie des berühmten Pädagogen, Mathematikers und Mechanikers Erhard Weigel zu Jena lieferte Ed. Spiefs[2]) zugleich als einen Beitrag zur Geschichte der Erfindungen und der Erziehungslehre; das Wirken des Oberpfälzers Georg Horn (1620—1670), eines des fruchtbarsten Schriftstellers auf historischem und geographischem Gebiete, schilderte Isenander v. Schmitz-Auerbach.[3]) Derselbe starb nach mehreren Wahnsinnsanfällen infolge 'leidenschaftlichen Rauchens' (?!) als Professor in Leyden. Das Leben des Mystikers Joannes a Jesu Maria (geb. zu Calohorra 27. Jan. 1569, gest. 20. Mai 1615 zu Frascati), eines unbeschuhten Karmeliters und äusserst produktiven Schriftstellers — die Zahl seiner Werke ist mehr als 50 — unterzog Krebs[4]) einer eingehenden Betrachtung.

Die Kriegsschäden, welche in Retz und Umgebung während des Schwedeneinfalles im Jahre 1645 erlitten wurden, teilte Puntschert[5]) nach Archivalien dieser Stadt mit. In Unterösterreich zählte man in der Folge 20442 öde Häuser, dazu trug die 1647 ausbrechende und in den folgenden Jahrzehnten wiederholt zurückkehrende Pest noch mehr zur Verödung der Ortschaften bei. Wegen des grofsen Sterbens konnte 1679 die Weinernte nicht eingebracht werden.

Die Schicksale der Nonnenklöster bei Weisenau und Klein-Winternheim während des XVII. und XVIII. Jh. erzählte P. Bruder.[6]) 1634 plünderten die Schweden wiederholt die heiligen Orte, und die Schwestern flüchteten nach Mainz, ebenso 1644, als Turenne im September diese Stadt belagerte und einnahm.

Der jüngste Sohn des Landgrafen Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, Friedrich, war 1636 in Italien zur katholischen Kirche übergetreten und hatte aus der Hand des Papstes Urban VIII. die Insignien eines Ritters des Malteserordens empfangen. Er wurde später Coadjutor des Grofspriors dieses Ordens in Deutschland und erfocht 1640 bei Goletta an der Küste von Tunis über eine Flotille der Barbaresken einen glänzenden Seesieg. Eine italienische Flugschrift, die denselben schildert, teilte Al. Dunker[7]) mit. Der Prinz wurde 1647 selbst Grofsprior in Deutschland, darauf Kardinal und starb 1682 als Fürstbischof von Breslau. Der Lebensgang dieses Convertiten hat nach dem Verf. auch Schiller im 'Geisterseher' vorgeschwebt.

Aus alten Kirchenbüchern veröffentlichte Bossert[8]) einige Notizen über unbekannte Baumeister und Künstler in Franken. Beim Schlofsbau in Langenburg ist 1610—1620 ein Jakob Kaufmann leitender Architekt, 1636 wird ein andrer, Georg Wex, genannt. Von 1666 an erscheint eine Bildhauerfamilie Sommer zu Künzelsau. — Das Verzeichnis des 'Personalstandes des Klosters Schönthal im Jahre 1674' veröffentlichte Heyd.[9]) Über einige Mitglieder der Familie Bühler aus der Reichsstadt Hall, welche sich im XVII. Jh.

---

1) Progr. d. Lyceum Frideric. zu Cassel 1880/81. — 2) Erh. Weigel, weiland Professor der Math. u. Astronomie zu Jena. Lehrer von Leibnitz u. Pufendorf. Leipzig, Klinkhardt. — 3) Progr. Karlsruhe. — 4) Progr. Realgym. zu Wiesbaden. — 5) Bl. d. V. f. Landesk. v. Niederösterreich. Wien. 129. — 6) Arch. f. hess. Geschichte. XV, II, 293. Vgl. K. XIV. 7) Ibid. 449. — 8) Württ. Jahrb. II, 1, S. 152. — 9) Ibid. S. 152—153.

als Soldaten auszeichneten, handelte ein gleichnamiger Nachkomme derselben.[1])

Ein altes Stammbuch, dessen Eintragungen die Jahre 1628—1647 umfassen, machte F. Mayer[2]) zum Gegenstande einer Besprechung. Der einstige Besitzer war Johann Betz, ein Erzieher der Söhne Johann Friedrichs von Württemberg († 1628), der mit seinen Zöglingen nicht nur viele Reisen an benachbarte Höfe unternahm, sondern sie auch auf die Universitäten Wittenberg und Strafsburg begleitet zu haben scheint. Das Buch, noch im Besitz der Familie, enthält 150 Einzeichnungen von Fürsten, Grafen und Herrn, wie von Professoren, Gelehrten und Studenten mit einem reichen Bilderschmuck zierlich gemalter Wappen und Allegorien. —

Den Zustand von 'Deutschland nach dem dreifsigjährigen Kriege' schildert in grofser Formvollendung der für einen weiteren Hörerkreis bestimmte Vortrag von K. Heigel in München.[3]) In höchst ansprechender Weise entrollt der Verf. ein Bild unseres Vaterlandes aus jenen Zeiten 'ohne Licht' und zeigt, wie Deutschland für die Befreiung der Geister von der kirchlichen Autorität in den Religionskriegen fast verblutete.

Über 'die Wirtschaftspolitik des Fürstentums Breslau nach dem dreifsigjährigen Kriege' sprach Schönborn[4]) in der schlesischen Gesellschaft. Seit dem Einfall Mansfelds 1626 hatten sich die wüsten Stellen in Schlesien von Jahr zu Jahr vermehrt. Die selbständige Verwaltung war im Laufe des Krieges verloren gegangen. Das Oberamt diente nicht mehr zum Schutze der ständischen Freiheit, die kaiserliche Regierung griff in die Verwaltung der Landeskasse ein, sodafs sich das Finanzsystem unter dem überwiegenden Einflusse des monarchischen Prinzips weiter ausbildete. Als 1637 Kaiser Ferdinand II. seine Regierung begann, trat das Fürstentum Breslau, da es seinem völligen Ruin entgegenzugehen schien, in den Vordergrund. Schon damals wurde von der österreichischen Regierung ein Gedanke in Anregung gebracht, der überaus segensreich in seiner Ausführung hätte wirken können, der Gedanke der Dismembration der dem Adel gehörigen Güter. Derselbe fand aber heftigen Widerstand in der schlesischen Land- und Ritterschaft, und auch der Landeshauptmann Adam v. Säbisch redete der alten Gebundenheit des Grundbesitzes das Wort. Wenn für die damalige Rechtspflege das Gutachten desselben (2. Sept. 1638) sich als nicht unbedeutsam herausstellte, so sind später die eifrigen Bestrebungen der Regierung wie der Stände zur Hebung der Landwirtschaft und zur Ordnung des Steuerwerkes besonders anzuerkennen, da das letztere in den Kriegszeiten durch die Menge der Kommissarien, wie durch die Nachlässigkeit und Untreue der Buchhalter in Verwirrung geraten war.

Eine Anzahl amtlicher Berichte über verschiedene während des XVII. Jh. in Württemberg beobachtete Erderschütterungen teilt Schlofsberger[5]) aus Archivalakten mit. Über das 'grausame Erdbeben' von 1654, am 7. März abends 10 Uhr, berichten die Untervögte von Tübingen und Urach. Über ein gleiches von 1655 melden der Untervogt zu Leonberg (11. März) und die Tübinger Behörden (18. und 29. März); über das von 1670 (6. Juli), 'das auch zu Augsburg gespüret', die Behörden von Stuttgart, über das von

1) Württ. Jahrb. II. 1, S. 157—158. — 2) Ibid. S. 134—36. Vgl. K. XV. — 3) Aus drei Jhh. Vorträge aus der neueren deutschen Geschichte. Wien. S. 1. — 4) 58. Jahresb. d. schles. Ges. f. vaterländ. Cultur. Breslau. S. 215. Vgl. K. X. — 5) Württ. Jahrb. II, 1, S. 11—15. Vgl. K. XV.

1682 (2. Mai nachts 2—3 Uhr) der Vogt dieser Stadt Joh. Val. Moser, welcher das Examinationsprotokoll sämtlicher Wächter hinzugefügt hat.

Den Hergang einer Unruhe unter den Webergesellen Ulms (1666) berichtet Sauter[1]) nach einem Manuskripte des XVII. Jh. Vier Meister hatten Meister Peters, des Henkers, verstorbene Tochter zu Grabe getragen und deshalb verlangten die 'ledigen Weberknappen' ihre Ausstofsung aus der Zunft. Der Rat legte acht von ihnen in den Turm, beruhigte den Handel und liefs die Meister mit einem 'Ausbutzer' davonkommen.

Aus der im Staatsarchiv zu Stuttgart befindlichen 'Schussenriedischen Chronik' teilte Sauter[2]) einige für die Sittengeschichte interessante Tatsachen mit, von denen zwei das Justizverfahren dieser oberschwäbischen unmittelbaren Reichs-Abtei im XVII. Jh. charakterisieren (I. 'Clostercharefs wird zerstört und artlich gestraft' 1659 — II. 'Kirchendieb' 1686). Mit dem Beginn des folgenden Jahrhunderts wurde der schwäbische Kreis durch Zigeunerbanden dermafsen heimgesucht, dafs die Stände 1705 beschlossen mit Truppen einzuschreiten und 'auf jeden Auffbott die angewiesene wöhrhaffte Männer zum Straiffen herzugeben'. Schussenried stellte stets 12 Mann, deren jeder 20 Kr. für den Tag erhielt. 1703 hatten 'diese Negers' streifenden Husaren im Dorfe Muttensweiler ein regelrechtes Feuergefecht geliefert, sie gezwungen in den Kirchturm zu flüchten und einen derselben erschossen. 'Sie gingen nie weniger denn 20 oder 30 mit einander, und wo sie in ein Dorff oder Weiler kamen, spielten sie den Meister, triben nebst andern Lastern auch öffentliche Abgötterey, waren mithin feurmäfsig, doch wäre es schad umb soviel Holz gewest'. Sie galten für kugelfest; widersetzten sie sich der Verhaftung, so sollten sie auf der Stelle niedergestofsen oder niedergesäbelt werden. 'Den 1. Dezmber (1706) hat mann dise durch das straiffen zusammen getribene Rauber zu Reuthe bey Biberach in Ordre de bataile angegriffen, einige getödtet, vile blessiert und gefangen, die übrige aber verjagt'.

Die Aneignung Strafsburgs durch Ludwig XIV. beschäftigt zwei Schriftsteller. Ein ungenannter Autor,[3]) sicher kein Historiker von Fach, schilderte hauptsächl. nach 'Reisseissens Memoriale' und Coste 'Réunion de Strassbourg à la France' die Strafsburger Kapitulation von 1681, ohne wesentlich neue Momente beizubringen, da die meisten auf die Übergabe bezüglichen Urkunden durch den Brand des städtischen Archivs (1686) vernichtet wurden. Dasselbe Ereignis behandelte A. Legrelle[4]) unter Benutzung der Berichte eines französischen Agenten zu Strafsburg, eines Dupré, de Laboulère, Frischmann u. a. Was elsässische Berichte betrifft, so hat der Verf. sich mit Auszügen aus dem gedruckten summarischen Inventar des Strafsburger Stadtarchivs begnügt, ohne Einsicht in die Dokumente selbst zu nehmen. Sein Werk ist als Tendenzarbeit zu bezeichnen.

E. Joachim[5]) teilte aus den Beständen des Staatsarchivs zu Idstein ein fliegendes Blatt über den Anteil der sächsischen Armee an der Schlacht am Kahlenberge bei dem Entsatze von Wien (12. Sept. 1683) mit. Der Verf. war Augenzeuge und jedenfalls militärischer Fachmann, der vielleicht

1) Württ Jahrb. II, 1, S. 43. Vgl. K. XV. — 2) Ibid. S. 42—44. 3) Z. Gesch. d. Strafsb. Kapitul. von 1681. Hist. Rückblicke eines Elsässers auf die Zeit von 1648 bis 1697. Strafsburg, Schultz & Co. (V, 96, Roy. 8.) Vgl. K. XV. — 4) Louis XIV. et Strassbourg. Essai sur la réunion de Strassbourg à la France d'après des docum. offic. et inéd. Paris, Hachette et C. VIII, 424 S. — 5) N. Arch. f. Sächs. Gesch. u. Altert., hrsg. v. H. Ermisch, Dresden. II, 1, S. 77—84. Vgl. K. XIII.

im amtlichen Auftrage schrieb, da die 'Gazettiers' 'die Sachsen, die das ihrige rühmlich dazu contribuiret, dergestalt mit Stillschweigen übergangen, als wenn keiner von ihnen darbey gewesen, da doch S. Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen etc. einen so ansehnlichen Succurs selbst in Person zugeführet'. Es waren 11 000 Mann, nämlich 6 Regimenter z. F., 4 zu P. und 1 Regiment Dragoner, 1 Comp. Grenadiers und die Leibgarde zu Rofs samt einer 'wolmontirten Feld-Artillerie', welche zur Erringung des Sieges durch ihre Tapferkeit wesentlich beitrugen, obwohl der Fürst von Waldeck, der Oberkommandeur der fränkischen Truppen, während des Kampfes sich wenig waffenbrüderlich zeigte. Der Kaiser betrug sich ihnen gegenüber ebenso hochfahrend und undankbar wie gegen die Polen. Verstimmung und Ärger war der Lohn, welchen der Kurfürst von Sachsen für seine energische Hilfeleistung vom Hause Habsburg davontrug.

Die Beziehungen des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern zu Polen 1694 bis 1697 behandelte Heigel.[1]) Nach langwierigen Unterhandlungen mit den Kabinetten von Wien und Madrid ging der Fürst aus politischen Gründen eine zweite Ehe mit der Tochter des Polenkönigs Sobieski, Therese Kunigunde, ein, welche in München den Gedanken an die Erwerbung des sarmatischen Thrones anregte; doch räumte der kluge Wittelsbacher bei Zeiten dem Wettiner August dem Starken das Feld, da sich in Spanien bessere Aussichten eröffneten, und er aus Madrid die frohe Kunde erhielt, durch ein Testament König Karls sei der bayrische Kurprinz zum Frben aller spanischen Reiche ernannt. Über die Korrespondenz des Kurfürsten Max Emanuel mit seiner zweiten Gemahlin und deren Eltern handelte derselbe Verf. in den 'Forsch. z. deutschen Geschichte'.[2]) Ebenso machte er[3]) das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen auf Grund der Publikationen Arneths und des österreichischen Generalstabes zum Gegenstande eines, in geschmackvoller Form abgefafsten Vortrages für ein gröfseres Publikum.

Die 'Flugschriftenlitteratur zu Beginn des spanischen Erbfolgekrieges' unterzog Ringhoffer[4]) einer Untersuchung. Wenn auch die Broschüren des XVIII. Jh. ähnlichen Schriften aus dem 30jährigen Kriege an Schärfe nachstehen und mit weniger Erbitterung abgefafst sind, so versuchen sie dafür mit desto gröfserem Geschick die Völker Europas den Plänen Österreichs oder Frankreichs geneigt zu machen. Die Verfasser sind nicht selten Leute von hervorragender Stellung, so d'Aubusson, Erzbischof von Embrun, der spanische Diplomat Bernardo de Quiros, Leibnitz u. a.

Über die Wittelsbacher auf dem schwedischen Throne sprach Heigel[5]) in der Münchener Akademie, indem er besonders Karl XII. deutsche Beziehungen im nordischen Kriege und seine Verdienste um die Evangelischen hervorhob. Die taktische Würdigung der militärischen Operationen desselben stellte sich Chr. v. Sarauws[6]) Werk zur Aufgabe, welches im vorigen Jahrgange unter Schweden Aufnahme fand.

---

1) SB. d. bair. Akad. Hist. Kl. 172. Vgl. K. XVI. — 2) Bd. 21, Hft. 3. — 3) Heigel, Aus drei Jahrhunderten, Vorträge aus d. neuern deutsch. Geschichte. Wien, Braumüller. 24. — 4) Berlin, Mittler u. Sohn. — 5) Festrede zum 122. Stiftungstage. Vgl. K. XVI. — 6) Die Feldzüge Karls XII. Leipzig, Schlicke. Vgl. K. IX u. Jhb. 80.

III.

R. Koser.

Deutschland 1713—1786.

Die Publikation der politischen Korrespondenz Friedrichs des Grofsen[1]) ist mit dem sechsten und siebenten Teil bis zur Mitte des J. 1750 vorgerückt. Bereits im vorjährigen Berichte wurde auf die erhöhte Bedeutung hingewiesen, welche dieser Urkundensammlung vom fünften Bande ab dadurch zukommt, dafs die Politik Friedrichs II. nach dem Frieden von Dresden an der Hand der Akten früher noch nie erforscht war. Es mag verstattet sein, den bisherigen Stand der archivalischen Forschung für die allgemeine politische Geschichte des Jahrzehntes vor dem siebenjährigen Kriege an dieser Stelle kurz darzulegen. Während das Material für die Feststellung der Politik Preufsens wie gesagt nicht vorlag, hatte für Österreich A. v. Arneth in seiner Maria Theresia (Bd. III. IV) eine zusammenhängende Darstellung auch der auswärtigen Verhältnisse gegeben, allerdings in so summarischer Weise, dafs doch die Nachträge und Berichtigungen von Beer ('Zur Geschichte des Friedens von Aachen' und mehr noch 'Aufzeichnungen des Grafen Bentinck über Maria Theresia') ein hier und da verändertes Bild gewinnen liefsen. Jetzt giebt nun die 'Politische Korrespondenz' in den zahlreichen der Sammlung einverleibten 'Intercepten', d. h. in den zur Kenntnis des Königs von Preufsen gelangten österreichischen Depeschen, neue Anhaltspunkte für die Beurteilung der Politik der Kaiserin-Königin und der weitverzweigten Thätigkeit ihrer Diplomatie. Nicht minder bewährt sich die Sammlung als eine wertvolle Quelle für die Geschichte der französischen Politik. Der lebhafte und vertrauliche Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten von Berlin und Versailles, den das Anfang 1749 wiederhergestellte engere Einvernehmen zwischen beiden zur Folge hatte, eröffnet einen Einblick in die Gesichtspunkte auch der französischen Staatsleitung, zugleich aber auch in die sich immer steigernde Halbheit derselben, und wir sind nicht mehr genötigt, uns ausschliefslich an die kärglichen Mitteilungen Flassans und die Excerpte aus Pariser Archivalien in Schlossers Geschichte des XVIII. Jh. zu halten.

Auch bei Studien zur Geschichte Schwedens, Englands, Rufslands wird die Politische Korrespondenz neben den Werken von Malmström und Fryxell, Lord Mahon und Lecky, Herrmann und Bernhardi dem Forscher in Zukunft unentbehrlich sein. Während nirgends in den genannten Darstellungen der Zusammenhang der verschlungenen diplomatischen Aktionen hervortritt, die auch nach dem Friedensschlusse von Aachen die europäischen Höfe beständig in Athem hielten, hat die Politik Friedrichs des Grofsen bei der gefährdeten Lage des preufsischen Staates zu jeder einzelnen dieser Aktionen Stellung nehmen müssen, ihr Geheimnis aufzudecken, ihr Gewirr zu lösen, ihre Wechselwirkung zu ergründen gesucht, durch scharfsinnige Kombination der Posttag

1) Polit. Korresp. Friedr. d. Gr. Berlin, A. Duncker. Bd. VI (608 S.), Bd. VII (434 S.).

für Posttag von überallher im preufsischen Kabinett einlaufenden Informationen. Nicht immer bis ins Einzelne zutreffend, vermochten diese Informationen den König, wie heute den Leser seiner politischen Korrespondenz, doch wenigstens die allgemeinen Umrisse der in schneller Flucht vorbeiziehenden politischen Augenblicksbilder erkennen zu lassen.

C. Grünhagen[1]) hat den aus Nicolais Anekdoten bekannten, vielleicht auf Friedrichs II. Leibarzt Schaarschmidt zurückgehenden Bericht über den Ritt des Königs nach Oppeln am Tage von Mollwitz neu drucken lassen und mit kritischen Bemerkungen versehen. — Ref.[2]) veröffentlichte Auszüge aus den auf der königl. Bibliothek in Stockholm befindlichen Briefen der Königin Ulrike von Schweden an ihren Bruder, den Prinzen August Wilhelm von Preufsen, aus der Zeit von 1740 – 1758; aufser den Einblicken, welche die Briefe in die gegenseitigen Beziehungen der Mitglieder des preufsischen Königshauses gewähren, enthalten sie eine Reihe interessanter Äufserungen und Urteile über einzelne Vertreter der Berliner Hofgesellschaft und des preufsischen höheren Beamtentums. Die letzten zwischen den Geschwistern gewechselten Briefe behandelten den Konflikt der schwedischen Königin mit dem Reichsrate, ihren verunglückten Versuch eines Staatsstreiches, und das Zerwürfnis des Prinzen von Preufsen mit dem Könige, seinem Bruder, im Feldzuge von 1757. — Zwei französischen Forschern[3]) verdanken wir die Mitteilung des anziehenden Reiseberichtes eines ungenannten französischen Militärs, wahrscheinlich des Marquis Toulongeon, der im Todesjahr Friedrichs des Grofsen nach Deutschland kam, in Berlin bei Hofe vorgestellt wurde, auch Rheinsberg besuchte, den kranken König auf der Terrasse von Sanssouci nur aus der Ferne bewundern konnte und über die preufsische Armee vom fachmännischen Standpunkte aus Beobachtungen zu Papier gebracht hat.

Zur Quellenkritik weist J. G. Droysen[4]) nach, dafs Friedrich der Grofse, der für die Jahre 1746 – 1755 in seinen Memoiren bekanntlich eine Lücke gelassen hat, am 4. Februar 1753 von seinem Minister, dem Grafen Podewils, Abrisse über die politischen Verhandlungen seit dem Dresdener Frieden einfordern liefs, ohne Frage für die Zwecke der Fortsetzung der 'Histoire de temps', für deren erste Teile dem Vf. in derselben Weise archivalische Vorarbeiten aus dem Ministerium geliefert worden waren. Einundzwanzig in Gemäfsheit des königlichen Befehles angefertigte Aufsätze über die verschiedenen Verhandlungen von der Hand des Ministers Podewils und der Legationsräte von Hertzberg und von Maltzahn sind erhalten; die Ungewifsheit der politischen Zukunft, welche den Verlauf der Ereignisse seit 1745 noch nicht als abgeschlossen erscheinen liefs, mag den König an der Ausführung seiner schriftstellerischen Pläne gehindert haben. 'Die furchtbaren sieben Kriegsjahre, die dann folgten und welche die zweite Hälfte seiner Regierung wie ein tiefer Abgrund von der ersten, glücklicheren scheiden, haben ihn auf jene früher geplante Arbeit nicht zurückkommen lassen'.

An Darstellungen der Geschichte unseres Zeitraums war das Jahr 1881 ungewöhnlich fruchtbar. Den Abschlufs langjähriger Vorarbeiten bezeichnet das zweibändige Werk von C. Grünhagen[5]) über den ersten schle-

---

1) C. Grünhagen, d. Philomathie in Oppeln zur Erinner. an den 30. Mai 1880. Breslau [1881], Buchdruckerei R. Nischkowsky; vgl. Kap. X. — 2) R. Koser, Prinz Aug. Wilh. von Pr. u. Ulrike von Schweden. Z. f. pr. Gesch. XVIII, 14—52. — 3) J. Finot et R. Galmiche, Une mission militaire en Prusse. Paris, Didot & Comp. 393 S. — 4) J. G. Droysen, Zu den hist. Schr. Friedr. d. Gr. Z. f. pr. Gesch. XVIII, 1—13. — 5) C. Grünhagen, Gesch. d. 1. schles. Krieges. Gotha, F. A. Perthes. 2 Bde. X, 463; IV, 387 S.

sischen Krieg. Von lokalhistorischen Studien ausgegangen, hat der Vf. frühzeitig auf die rätselhaften Umstände der Entstehung der Konvention von Kleinschnellendorf ein Augenmerk geworfen und hat nun um diesen Krystallisationspunkt eine ins Detail gehende Darstellung des ganzen Krieges sich ansetzen lassen. Mit besonderer Vorliebe sind die Beziehungen Friedrichs II. zu England behandelt, der Natur des von dem Vf. neu benutzten Quellenmaterials entsprechend, welches vorzugsweise in den Archiven von London und Hannover gehoben wurde, während in Berlin und Wien sich nur eine Nachlese halten liefs. Auch in Dresden, wo Ranke für die gleiche Aufgabe einst keinen Zutritt gefunden, hat jetzt Grünhagen, wie schon vor ihm Droysen, frei in den Akten schalten dürfen; andere Ergänzungen lieferte das anhaltische Gesamtarchiv zu Zerbst. Auf so ausgedehnter archivalischer Grundlage hat Grünhagen dem von Ranke und Droysen behandelten Stoffe immerhin neue Seiten abzugewinnen vermocht, und insonderheit die Freunde vaterländischer Geschichte in der engeren Heimat des um die provinzielle Geschichtsforschung hochverdienten Vf. werden ihm für die gewissenhafte und liebevolle Detaildarstellung der beiden folgenreichsten Jahre der schlesischen Geschichte zu Dank verpflichtet sein. Ein Eingehen auf die Differenzen zwischen Grünhagen und seinen beiden Vorgängern in der Forschung mufs hier um so mehr ausgeschlossen bleiben, als es sich dabei häufig um Punkte von minutiösem Belange handelt; hervorgehoben sei, dafs der Vf. in dem Bilde des Helden des ersten schlesischen Krieges die jugendlichen Züge mit allem, was damit in Verbindung steht, wie Mangel an Erfahrung, wie Ungeduld und Sanguinismus, Unstetigkeit und Übereilung, scharf zu schattieren bemüht gewesen ist.

Unberücksichtigt liefs Grünhagen — bei seinen Studienreisen von Archiv zu Archiv — das Dépôt des affaires étrangères, gerade die Stelle, wo für die Geschichte der Kriege seit 1740 bisher der Bann des Geheimnisses am wenigstens durchbrochen war; nur Ranke hatte für seine 'neun Bücher preufsischer Geschichte' in den vierziger Jahren unter Mignets liberaler Verwaltung die preufsischen Korrespondenzen dieses Archivs benutzen dürfen; Rankes Pariser Excerpte in den Analekten zu der neuen Bearbeitung der preufsischen Geschichte repräsentieren mit den Memoiren Valorys, mit den Aktenstücken der schon im vorigen Jahrhundert erschienenen Sammlung 'Campagnes des maréchaux de France', mit ein Paar Bruchstücken aus der Korrespondenz Fleurys in den Memoiren von Hénault und mit dem mageren Knochengerippe des Flassanschen Werkes dürftig genug die französische Seite der Überlieferung. Die Lücken derselben wäre ein französischer Gelehrter, der Herzog von Broglie,[1]) dem sich nach dem neuerlichen Umschwunge in den Prinzipien der französischen Archivverwaltung die Pforten des Archives am Quai d'Orsai öffneten, vortrefflich auszufüllen in der Lage gewesen, hätte er es nicht vorgezogen, die von ihm veröffentlichten, 'diplomatischen Studien' über die Geschichte des ersten schlesischen Krieges zu einem Tummelplatz von tendenziösen Schmähungen gegen Friedrich den Grofsen und Preufsen

---

1) Le duc de Broglie, Etudes diplom. La première lutte de Frédér. II. et Marie Thérèse. Rev. d. 2 mondes. XLVIII, 241—280; 481—528; XLIX, 5—56, 241—264, 514—556; L, 5—40, 241—284. Vgl. die Recension der 1883 erschienenen Buchausgabe dieser Artikel (Frédéric II. et Marie-Thérèse, 2 Bde.) in der H. Z. LI. — Bedeutungslos, weil schon ediertes als inediert darbietend, ist: Deux pages inédites de la vie de Fréd. le Gr. Extr. d. l. Nouv. Rev.; vgl. C. Bl. 81, 44.

zu machen. An Reichhaltigkeit thatsächlicher Aufschlüsse aus dem urkundlichen Material, an unbefangener Darlegung der entscheidenden Punkte steht ohne Frage die ein Jahr zuvor erschienene Arbeit eines Anfängers, Zevorts diplomatische Studien aus dem Bereich des zweiten schlesischen Krieges, unendlich höher als diese prickelnde, gespreizte und leidenschaftliche Leistung eines Akademikers, gegen deren chauvinistischen Ton selbst innerhalb der französischen Presse (Journal des Débats) im Namen der historischen Objektivität Stimmen laut geworden sind. Der Vf. benutzte das Archiv des auswärtigen Ministeriums, die Memoiren Belle-Isles auf der Nationalbibliothek und das Privatarchiv der Broglies, aber er verwertet sein schönes Material auf das willkürlichste, unter dem angedeuteten einseitigen Gesichtspunkte, und zumal die Benutzung der Broglieschen Familienpapiere hat das ihrige dazu beigetragen, der Darstellung ihre groteske Gesamtfärbung zu geben; der Hafs des weiland Marschall Broglie gegen den Marschall Belle-Isle und den König von Preufsen wirkt nach in dem Enkel des Marschalls, dem Schriftsteller — was um so merkwürdiger ist, als der Herzog von Broglie im Eingange seiner Arbeit sich zum objektiven Richter zwischen der preufsischen und österreichischen Historiographie, zwischen Droysen und Arneth, aufwirft.

Droysen hat über den Standort, den seine Darstellung der Geschichte der preufsischen Politik [1]) einnimmt, den Leser nie im Unklaren gelassen. Er schreibt die Geschichte eben der preufsischen Politik und will von den Plänen, Äufserungen und Wirkungen der Politik der Nachbarn, der Freunde und Feinde Preufsens, im wesentlichen nur das fixieren, was in den Gesichtskreis der Leiter des preufsischen Staates trat. Was der Vf. über die Gesichtspunkte der Historiographie Pufendorfs sagt, findet Anwendung auf Droysens eigne historische Methode: 'Er will die Pläne, Erwägungen, Thaten, Erfolge dessen, von dem er schreibt, so darlegen, wie sie ihm selbst, als er so plante und handelte, nach Ausweis seiner Archivalien erschienen, er will die Umstände, unter denen so gehandelt, die Bedingungen, von denen das Handeln gehemmt und gefördert wurde, so darlegen, wie sie dem handelnden sich zeigten, nicht wie sie an sich waren.' Auf die hervorragende Wichtigkeit gerade der neuesten Fortsetzung der Geschichte der preufsischen Politik, der Darstellung der kurzen Epoche zwischen den Friedensschlüssen von Dresden und Aachen ist schon im Jahresberichte für 1879 (S. 443) hingewiesen worden, in der Anzeige der Vorarbeit des Vf. über die Beziehungen Preufsens zu Österreich im ersten Jahre nach dem Frieden: die Darstellung hat mit dem J. 1746 neues, noch ungebrochenes Land betreten; noch waren die Akten des preufsischen Archivs für die Periode des Friedens vor dem siebenjährigen Kriege nicht ausgebeutet. Die Urkunden, welche in der Sammlung der politischen Korrespondenz Friedrichs des Grofsen jetzt gedruckt vorliegen, sind nur ein Bruchstück des von Droysen benutzten Quellenmaterials, denn der Vf. hat nicht auf die Kabinettserlasse des Königs, welche der Politik ihre Direktiven für die grofsen Fragen gaben, sich beschränkt, sondern hat auch die gesamte Ministerialkorrespondenz herangezogen, d. h. die breite Masse der Informationen, welche das Ministerium und die Gesandtschaften über Ereignisse und Gerüchte, Symptome und Stimmungen in kürzesten Intervallen regelmäfsig austauschten. Die Schwierigkeiten liegen

---

1) J. G. Droysen, Gesch. d. pr. Politik. Leipzig, Veit & Comp. Theil V, Bd. III, VIII, 410 S.

auf der Hand, mit welchen die Verarbeitung eines so ausgedehnten und so spröden Materials behufs Darstellung der diplomatischen Schiebungen in ihrem schleichenden Tempo und in ihren verzwickten Zusammenhängen zu kämpfen hatte. Wie das Vorwort ersehen läfst, beabsichtigt der Vf. in dem folgenden Teile seine Leser bis in den siebenjährigen Krieg hinein zu geleiten. — In einem akademischen Vortrage[1]) handelte Droysen über einen durch den bekannten französischen Seemann Labourdonnais dem Könige von Preufsen im J. 1751 übersandten Plan zur Gründung einer preufsischen Kriegsflotte und legte aus Friedrichs politischem Testamente von 1752 die Gründe dar, welche den König das Projekt von der Hand weisen liefsen: die knappen Hilfsmittel des Staates und die Notwendigkeit, alle militärische Kraft in der Landarmee gegen den Hauptgegner, Österreich, zu konzentrieren; nur eventuell empfahl der König seinen Nachfolgern die beschränkte Errichtung einer Kriegsmarine zum Küstenschutze, für den Fall nämlich der dereinstigen Erwerbung des polnischen Preufsens.

Eine andere zusammenfassende Darstellung ist Th. v. Bernhardis zweibändige Geschichte des siebenjährigen Krieges vom militärischen Standpunkte.[2]) Der Vf., der neues Material für seine Aufgabe nicht herangezogen hat, verbindet mit einer Würdigung der strategischen Leistungen Friedrichs II. eine Kritik der Kritiker des Königs zumal aus dem militär-litterarischen Kreise des Prinzen Heinrich, der Henckel, Kalkreuth, Bülow, zu denen als ein vierter der in engen Beziehungen zu dem anhaltischen Fürstenhause stehende Berenhorst sich gesellt. Der Grundgedanke des Bernhardischen Buches nach dieser quellenkritischen Seite hin ist der, dafs das Bild des Feldherrn Friedrich entstellt worden sei ebenso durch die persönliche Scheelsucht der unter den Augen des Königs aufgewachsenen jüngeren militärischen Generation wie durch die Einseitigkeit ihres Ideals 'methodischer' Kriegsführung. Bernhardi sieht in der Opposition der jüngeren Zeitgenossen gegen die strategische Methode Friedrichs, oder vielmehr in ihrer Behauptung, dafs Friedrichs Strategie in ihrem wüsten Bataillieren der Methode ermangele, den Beweis dafür, dafs der König mit seinen strategischen Grundsätzen und seiner strategischen Praxis aufserhalb seiner Zeit gestanden habe, seiner Zeit vorausgeeilt sei. Im Gegensatz dazu erscheint der Prinz Heinrich bei Bernhardi als der echte Sohn seiner Zeit, der die Entscheidung im Kriege vorzugsweise, ja ausschliefslich von dem strategischen Manöver erwartet und von der Schlacht nichts wissen will. Behufs Erhärtung dieser Thesen begleitet Bernhardi den König und seinen Bruder von Feldzug zu Feldzug und von Schlacht zu Schlacht, wobei fesselnde Schilderungen und polemische Exkurse gegen die litterarischen Vorfechter der methodischen Schule miteinander abwechseln. Auf die Feldzüge der beiden ersten Kriege ist der Vf. trotz des für das Werk gewählten allgemeinen Titels aus Gründen, welche wenig stichhaltig erscheinen, nicht eingegangen.

Mit Bezugnahme auf seine Kontroverse mit v. d. Goltz (vgl. Jahresber. 1879, III, 33) hat H. Delbrück[3]) in einer eingehenden Besprechung des Bernhardischen Werkes die Sätze entwickelt, dafs 'theoretisch der König der

---

1) J. G. Droysen, Projekt zu einer preufsischen Flotte. Auszug aus dem Monatsber. der k. Ak. der Wiss. zu Berlin, 6. Jan. 1881. 11 S. — 2) Th. von Bernhardi, Friedr. d. Gr. als Feldherr. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. 2 Bde. X, 468; VI, 647 S. — 3) H. Delbrück, Friedr. d. Gr. als Feldherr. Z. f. preufs. Gesch. XVIII, 541—573.

verpönten Anschauung keineswegs so fern stand, wie Bernhardi behauptet', und 'dafs auch der thatsächliche Verlauf von Friedrichs Feldzügen, so sehr wenigstens einer sich dem Charakter der Napoleonischen Feldzüge nähert, doch durch gröfsere oder kleinere Abweichungen beweist, dafs Friedrichs Strategie prinzipiell dem System des 18. Jh. angehöre.'

Noch sind nach den gröfseren Werken zwei Abhandlungen zu verzeichnen, die wieder der politischen Geschichte angehören. Referent[1]) behandelte auf Grund der Akten des Berliner Archives, die teilweise seitdem in der politischen Korrespondenz Friedrichs des Grofsen abgedruckt sind, die Gründe der Entfremdung zwischen Preufsen und Rufsland seit 1745, die schroffe Haltung, welche Friedrich II. seit 1748 zuerst in der Rechnung auf eine Allianz mit England und später an der Seite Frankreichs und Schwedens gegen Rufsland einnahm, und die Versuche zur Herstellung der Beziehungen angesichts der immer drohenderen Gefahr eines allgemeinen Krieges, einer Gefahr, welche dem Könige glücklich abgewendet schien, als er Anfang 1756 durch den Abschlufs des Westminstervertrages mit England auch Englands Verbündeten Rufsland für die Sache des Friedens gewonnen zu haben glaubte. — W. Nottebohm[2]) gab als eine willkommene Ergänzung zu dem entsprechenden Abschnitte der Geschichte des osmanischen Reichs von Zinkeisen eine aus den preufsischen diplomatischen Korrespondenzen geschöpfte Darlegung der Verhandlungen zwischen Preufsen und der Pforte von 1763—1765. Der Hubertusburger Friede hatte Friedrich den Grofsen in gefährlicher Isoliertheit gelassen: mit England war er zerfallen, mit Rufsland noch gespannt, mit Österreich und Frankreich war ein befriedigendes Verhältnis unmöglich. Das Ableben des Polenkönigs konnte europäische Verwickelungen herbeiführen. Gegen solche Konjunkturen war ein Defensivbündnis mit den Türken von Wert, das gegen Österreich und Rufsland gleichmäfsig verwendbar war und selbst mit einer russischen Allianz nicht unverträglich schien. Die demnächst angeknüpfte engere Verbindung zwischen Preufsen und Rufsland liefs für die politische Kombination, deren Ausdruck der preufsisch-türkische Vertrag von 1764 geworden war, keinen Raum mehr.

Die für das grofse Publikum bestimmte Gesamtdarstellung der Epoche aus der Feder von W. Oncken[3]) in der von dem Vf. herausgegebenen 'Weltgeschichte in Einzeldarstellungen' beruft sich an ein Paar Stellen auf unedierte Aktenstücke des Staatsarchivs zu Hannover.

---

1) R. Koser, Preufsen u. Rufsl. i. Jahrz. vor d. 7j. Kriege. Preufs. Jahrbb. XLVII, 285—305; 466—493. — 2) W. Nottebohm, Die preufs.-türk. Defensivallianz 1763—1765. Festschrift des Friedr.-Werd. Gymn. Berlin, 1881. S. 123—157. — 3) W. Oncken, das Zeitalter Friedr. d. Gr. Berlin, G. Grote. Bd. I, 528 S.

IV.

P. Bailleu.

Deutschland 1786—1815.

(Cfr. unten.)

V.

J. Hermann.

Neueste insbesondere deutsche Geschichte seit 1815.

Der Kampf und der Sieg des geläuterten Reichsgedankens im Kampf des Partikularismus und des Einheitsbewufstseins ist die Arbeit der deutschen Geschichte seit den Freiheitskriegen: Das lehren immer überzeugender die Übersichten über die Zeit.[1])

Gar wunderliche Blüten zeitigte zuvor die Kleinstaaterei; immer mehr tritt die Unaufschiebbarkeit der Herstellung des deutschen Bundesstaates durch die Detailforschungen hervor. Welch unnatürliches Dasein, welche unerhörte Zustände hatte ein Herzogtum Nassau, ein Grofsherzogtum Hessen,[2]) daran können auch die Lichtseiten — der Personen und der Sachen im Einzelnen — nichts ändern. Wie vieles Gute auch die niederdeutschen Hannoveraner sich selbst und ihren Fürsten verdanken: Es fehlte an dem Einen, das not that, an der Erkenntnis der geschichtlichen und politischen

---

1) Schlossers Weltgesch. (34.—43. Liefer.), desgl. Jäger, Gesch. d. neuesten Zeit, erscheinen in n. Aufl. Corvin ist fertig geworden. Lehrreiche Ergänz. od. Berichtigungen suche man bei Biedermann, 30 J. deutscher Gesch. (1840—71), auch ein. mehrf. Augenzeugen, und unter Berücksicht. seines Standpunktes, auch bei Bernstein, 'Gesch. d. Reaktion. Hist. Skizzen.' Joh. Janssen rückt gegen die neuere Zeit vor. Man kann gespannt sein. Metternichs nachgelassene Papiere sind zu B. VII gelangt und fördern bei ihrer 'Metternichschen', den Verf. durchaus in den Mittelpunkt rückenden Weltanschauung zahlreiche Bearbeit. und Kritiken, z. B. Beer, 'Aus M. n. Papieren' i. Augsb. Allg. Z. 62—68. Bes. für einen etwas späteren Zeitraum, freilich vielmehr in posit. Sinn, der Briefwechsel K. Wilhelms und des Prinzen Albert (vgl. A. d. polit. Briefw. K. W. u. P. A. 1854—61). — 2) Vgl. Braun, Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei. 2. Aufl. — A. Sulzbach, Aus dem Leben eines deutsch. Mittelstaats. S.-Bl. d. Voss. Z. No. 13.

Notwendigkeiten,[1]) von denen sich ja schliefslich immer wachsende Reihen von antipreufsischen Politikern überzeugt haben, während manche freilich immer noch nicht zur Einsicht gekommen sind. Was kann das nützen, wenn ehrenwerte Einzelheiten und Einzelgestalten verherrlicht werden! Natürlich ist nicht blofs das Licht auf der einen und der Schatten auf der anderen Seite; aber es heifst Auflösung der grofsen Geschichtsentwicklung in Einzelheiten, wenn man so darstellt, als wenn der Erfolg der Regel nach an einem Haar hing.

Auch Preufsen hat lange genug gezögert[2]) und sich vom Feinde gängeln lassen,[3]) und der Verfassungsentschlufs hat lange auf sich warten lassen:[4]) Auch derjenige Staatsmann, der der Hauptakteur bei der Entscheidung werden sollte.[5]) Aber der Kern war gesund und konnte selbst Krankheiten bestehen, als welche das Aufgeben der nationalen Bestrebungen, die Teilnahme an den Verfolgungen[6]) nachgerade fast bei allen Beurteilern fest stehen.

Es ist nicht zu glauben, dafs etwa die Regierung als solche dauernd an die Verschwörungsgespenster geglaubt habe oder besondere Sympathieen für die Koterie Kotzebue gehabt habe; begreiflich und menschlich ehrenwert und pietätvoll ist es dagegen, wenn der Nachkomme des Vorfahren Ehrenrettung mit Fleifs zusammensucht.[7])

Wie wenig auf dem Standpunkt eines zum wirklichen Bürgertum heranreifenden Volkes stehen freilich die Censurverhältnisse.[8])

---

1) Das zeigt nur deutlicher Moding, Mem. z. Zeitgesch., der — abgesehen von Zweifelhaftem im einzelnen, besonders wo seine Person ins Spiel kommt —, doch, wie es scheint, den vollendeten Thatsachen Rechnung tragen will. — Vgl. A. Sulzbach, Hannover u. d. J. 1866. S.-Bl. d. Voss. Z. No. 32. — Auch Friedr. Graf Beust (in den 'Erinnerungen zu Erinnerungen', Leipzig, Im. Fr. Wöller) mag sich im einzelnen gegen Friesen weifs waschen. Das Gesamturteil steht auch ohne Friesen fest. — 2) Bemerkenswerte Züge, die unverkennbaren Anzeichen der wachsenden Einsicht in Preufsens deutschen Beruf, enthält der Briefwechsel des Prinz-Gemahl von England und des Kaisers Wilhelm, wo unermüdlich von ersterem auf Preufsens Pflicht und Recht gegenüber der deutschen Frage hingewiesen wird — nicht ohne Zustimmung des letzteren. Vgl.: aus d. polit. Briefwechsel K. Wilh. m. d. Prinzen Albert 1854—61. D. Tg. 81, 42, auch besonders. — 3) Auch F. v. Köppen, Aus der Jugendzeit des deutschen Kaisers Wilhelm in 'Vom Fels zum Meer', 2. Bd., 3. Heft und Alfred Stern, E. preufs. Verfass.-Debtt. v. 1815. Westermanns illustr. D. Monatsh. Mai. — 4) Freih. W. v. Haxthausen, Üb. d. Grundlagen unserer Verf. (abgedrucktes Manuskript aus d. J. 1834), als ein Symptom der Zeit beachtenswert, eine Art Lebensskizze, unverändert abgedruckt durch seinen Schwiegersohn. Paderborn, Schöning. — 5) Dies geht eben so sehr wie die der Natur des Mannes entsprechende Energie der Umkehr aus der (nach dem jetzigen Stande der Forschung) recht brauchbaren, wenn auch von Tendenz nicht freien Biogr. Wilh. Müllers hervor: 'Reichskanzler Fürst Bismarck'. Stuttg., Krabbe & Hahn; vgl. Fürst B., 3. Bd., Berlin, Hertz. XII u. 765 S. Vgl. auch Unruh, Über B., in Gr. b. II; u. i. d. polit. Bl. — Ferner: Ausgew. Reden des Fürsten Bismarck. 3 Bde. (Reden aus d. J. 1878—81 u. 47—52). 6) K. Euler, Jahn. Stuttg., Krabbe. Ein Werk des riesigsten Fleifses und umfassender Kenntnis der einschlagenden Litteratur unter Verwertung mannigfachen handschriftl. Materials, ist jetzt zu Ende gekommen. Über die Attentatsfrage verhält es sich unter Beziehung auf die, Jahrg. 80 der Jahresb. behandelten Untersuchungen in specie neutral, in genere (soweit die Gesamt-Richt. Jahns und der Seinen in Betracht kommt) ablehnend. — Ladendorf, K. Horn, der Stifter der Burschenschaft, vgl. Jahrg. 80. — 7) W. v. Kotzebue (Enkel), A. v. Kotzebue. Urteile der Zeitgenoss. u. der Gegner. — 8) Fr. Kapp, D. preufs. Prefsgesetzgeb. unter Friedr. Wilh. IV. Arch. d. d. Buchh. — Zur Vergleichung heranzuziehen: Sonnt.-Bl. d. Voss. Z. Febr.: Ein d. V. Z. im Jahre 1866 zugestofs. Censur-Mifsgeschick v. S. G. und Id., Weitere Censur-Unannehmlichkeiten d. V. Z. a. d. J. 1810 u. 11. — Desgl. Censur-Unannehml. d. Spenerschen Z. a. d. J. 1809 u. 10. — Desgl. Zur Gesch. d. Voss. Buchh. Ibid.

Nur persönliche Ausgleichungen milderten. Das hat niemand mehr erfahren, als F. A. Brockhaus, ein Buchhändler im grofsen Stil, ja eine wahre Heldengestalt im Kampfe mit den unerträglichsten Beschränkungen aller Art, denen gegenüber er manchen einzelnen Sieg erfocht, die aber auch vor allem den grofsen Erfolg seines Lebens zu hintertreiben ohnmächtig sich erwiesen. [1])

So entwickelte sich denn der in mehr als einer Hinsicht bedenkliche 'Völkerfrühling' von 1848, [2]) mehr ein unheilvoller Frühlingssturm, der vielleicht mehr Keime und Blätter zerstörte als zum Gedeihen brachte, da er verfrüht und ungemäfsigt kam und dadurch Wucherungen förderte, an denen wir noch heute kranken, z. B. dem tiefen Gegensatz, der die protestantischen Staatsmänner und Parlamentarier nicht einmal gemeinsame Abwehr finden läfst, dem ähnlichen, zwischen grofsen Parteigruppen und der Armee, während 1848 entschieden eine liberale Richtung auch im Officier-Corps vorhanden war. [3])

So fielen schliefslich die Würfel unter Umständen, welche die Einmütigkeit der Herzen so sehr erschwerten, indem Anstofs sogar bei den Regierungsfreunden das Pactieren mit der ungarischen Emigration erregte, [4]) auch mit dem garibaldi-mazzinistisch angesehenen Italien. [5])

Ein befriedigendes, zum Teil sogar erhebendes und tröstendes Ergebnis hatten die handelspolitischen Strömungen. Hier steht im Mittelpunkt der zum Zollverein, zu einem den Freihandel anbahnenden System der Handels- und Gewerbegesetzgebung führenden Bestrebungen der Staatsrat: Innerhalb desselben, nicht in letzter Stelle, Kunth, der Erzieher und Vermögensverwalter der Humboldts, [6]) der Freund Steins. [7]) Nicht leichtfertig und doktrinär, sondern um der innersten Notwendigkeit selber willen, leiteten Männer, wie jener, zur Lockerung der Fesseln des Merkantil- und Prohibitivsystems: Das gewerbliche Leben selbst war der völligsten Versumpfung oder Vertrocknung — je nachdem — nahe, und jene Männer richteten ihr Augenmerk daher vor allem auf die Hebung der Einsicht der betreffenden Kreise, der sachgemäfsen Ausbildung ihrer Träger und Gehülfen. Sie sind zugleich — vor allen Kunth — die Schöpfer des Gewerbe-Schul-Wesens und als Krönung der Polytechnica. [8])

Der Zollverein bleibt einer der Ehrentitel preufsischer Handelspolitik aus jener Zeit: Das ist das Ergebnis jeder Special- oder General-Betrachtung der Sache. [9])

---

1) H. E. Brockhaus, F. A. Brockhaus, I.—III., z. grofsen Teil auf Grund wichtiger authent. Papiere. — 2) R. v. Gottschall, Memoiren über d. vor- u. nachmärzl. Zeit in: Unsere Zeit, 12. — 3) Vgl D. R. XXVII, Berl Briefe S. 221 ff. Berl. u. Potsd. Briefe ibid. XXVIII, S. 109. Potsd. u. Berl. Briefe eines Off. a. d. J. 1848, ibid. 252. Wir erwähnen: Bernstein, Gesch. d. Reaktion. — 4) Arth. Graf Scherr Thosz, Erinnerungen aus m. Leben. I. D. R., XXVII, S. 366; II. XXVII, S. 57. — 5) Vgl. Geheime ital. Politik 1863—70, i. H. P. Bl. XXVII. — 6) F. u. P. Goldschmidt, Das Leben d. Staatsrat Kunth. Berl., Jul. Springer. Eine ausgezeichnete Arbeit, nach der hist.-kritisch. u. der gewerbl.-technischen Seite gleich gründlich, mit umfassender Benutzung der in Betracht kommenden Archive. — 7) Eine ganze Briefsammlung (K. an Stein) ist hinten angehängt. Vgl. auch: Einige Schriftstücke d. Freih. v. Schön, in Wiss. V.-Jhrschr. 18, 1. — 8) Darüber höchst wertvolle Briefe hinten in den Beilagen. Fortgesetzt werden die Veröffentlichungen v. Schönscher Papiere. Vgl. (aufser: e. Schriftst. d. Freih. v. Schön in Wiss. V.-Jhrschr.): Ibid. (18, 3): Zoll u. Politik. Nach d. Papieren d. Minister. — 9) Vgl. Graf Beust oben u. C. Krikol, D. preufs.-deutsche Zolltarif in s. histor. Entw. s. 1818. Conrad. Jb. Supp.-H. 7. — In die gewerbl. Kreise führt auch M. M. v. Weber. Gr. b. II, S. 169. Den Socialismus streift Kutschbach, Sophie Solutzeff u. Ferd. Lassalle; vgl. u. S. 28.

In gleicher Weise achtungswert zeigt sich die ernste Weiterarbeit der militärischen Kreise in Preufsen,[1]) von der organisatorischen Weiterbildung der neuen Grundlage des Heerwesens bis zu dem ganz neuen Torpedowesen, das natürlich nicht Preufsen allein angehört.[2])

Wie glänzend die Früchte eingeheimst der langen Arbeit lehrt vor allem das glorreiche Jahr 1870/71.[3])

Das politisch-sociale Gebiet ist die längste Zeit ein oft hoffnungsloses Ringen und Zerarbeiten mehr als Verarbeiten gewesen. Man denke an R. Blum[4]) und F. Lassalle.[5])

Am gröfsten aber ist die deutsche Wissenschaft, für viele die consolatio, in Deutschlands staatlich-trübster Zeit (vgl. Jahresber. 80).[6])

Ein zweiter Rettungshafen für die unbefriedigten Gemüter ist die Kirche.[7])

Noch viel zu wenig gewürdigt ist die reformatorische Schule des weiland Bischof von Regensburg, Sailer, trotzdem eine Reihe von Schriften von ihm da sind (z. B. Briefe aus allen christlichen Jahrhunderten, was wohl einmal neu aufgelegt werden könnte) und Biographieen von ihm selbst (von Jacobi) und von Boofs, Fenneberg, Gofsner vorliegen.

In diesen Kreis gehörte — in den inner-kirchlichen Fragen sogar bis an sein Lebensende — Melchior Diepenbroik, der als Fürstbischof von Breslau endete, nachdem er als Sailers Schüler begonnen: In kirchenregimentlichen und politischen Fragen freilich, ohne es eigentlich wohl klar zu wollen, ein Helfershelfer der Ultramontanen und Jesuiten.[8])

---

1) Vgl. Moritz Berndt, Gneisenau u. Gneisenau 1815—31. Grenzb. No. 8. — 2) Vom Torpedowesen. Gr. b. II, S. 4, 23, 102. — 3) Vgl. Deutsch-franz. Krieg 1870/71, bearb. v. d. kriegsgeschichtl. Abt. d. grofs. Generalstabs, 2. Teil. Specialgeschichte ist: Gesch. d. 3. Garde-Gren.-Reg. Königin Elis. im deutsch-franz. Krieg. — 4) Der Sohn giebt seines Vaters 'Reden u. Schriften' heraus (bis Heft 9 bis jetzt). — 5) Über ihn liegt ein kleinerer Beitrag vor: Kutschbach, Sophie Solutzeff u. F. Lassalle. — 6) Die 'Gebrüder Grimm' finden 'eine fachmännische Charakteristik' durch D. Sanders. Bl. f. lit. Unterh. 80, No. 52. Desgl. in e. speciellen wenig gekanntem Verhältnis derselben (zu Hassenpflug, ihrem reakt. Landsmann) durch K. Braun, Gartenlaube, 2; durch Julius Schmidt, D. Rundsch. VII, Heft 5. — Die beiden grofsen Juristen 'Savigny u. Feuerbach' stellt Hölder (bei Holtzendorff) dar. — Die 'Gesch. d. neueren Staatswissensch.': Bluntschli i. d. bayer. Gesellsch. d. Wiss. Diesem selbst weiht ehrendes Gedächtnis F. v. Holtzendorff, Z. Erinnerung an Joh. Kasper Bluntschli, in Gegenwart, No. 44. — H. Thiersch sucht Joh. v. Müller zu begreifen; A. Dove (in d. allg. deutschen Biograph. u. separat) die Forsters u. die Humboldts. — Im Anschlufs an die Aufzeichnungen Leos (Aus m. Jugendzeit, s. Jhrg. 80) weiht Rudloff unter Mitteilung persönlicher Beziehungen und Eindrücke dem Hallenser Historiker warm empfundene Gedächtnisworte in 'Erinner. an H. Leo, zum 2jähr. Todestag Leos d. 24. April'. Gr. b. II, S. 209. — Hierher dürften auch gehören: F. A. Wolfs Briefe an Gurlitt ed. Hoche und die Selbstbiogr.: Börnstein, 75 Jahre in d. alt. u. n. Welt, 2. Bd. — Zahlreiche interessante Persönlichkeiten des Deutschland in der 1. Hälfte d. Jahrh. berührt fein und sinnig Freifrau v. Bunsen (v. Harr), die Gattin von Friedr. Wilhelms IV. Freund. — O. Ribbeck behandelt Fr. W. Ritschl, II. Bd., Leipzig. Rich. Rosenmund, K. Wilh. Nitzsch (den Historiker, den verdienten Förderer auch unseres Unternehmens) in Pr. J. 49. 13, 49. Krummacher, den verdienten Begründer d. deutsch. innern Mission, den Freund aller Verwahrlosten, Jo. H. Wichern, Gotha, 82. Desgl. Oldenberg, Hamburg, 82. — 7) Üb. E. W. Hengstenberg, dessen Lebensbild d. allg. evang. K. Z. (80. No. 51) beginnt, natürlich im Anschlufs an Bachmann, vgl. vor. Jahresb. — Desgl. Erinner. an Amalie v. Lasaulx, Oberin d. barmherz. Schwestern in Bonn, vgl. Jahrg. 80. — 8) Reinkens, Melchior Diepenbroik u. Jacobi (Ders. i. preufs. Jahrb.) haben sich, besonders der erstere, ein grofses Verdienst erworben, durch ihre Behandlung des merkw. Prälaten.

Ein Gegensatz (vgl. Jahresber. 80) ist Kardinal v. Geifsel.[1])

Die evangelische Kirche — in der Haltung des borghesischen Fechters nach Stahl (vgl. Pr. Jahrb. 81) — wehrt sich und sucht sich zu erbauen auf mancherlei Wegen: Am wunderlichsten nimmt sich vor kritischen Augen des Schwaben Blumhardts Wunderheilmethode durch Gebet (etwa in apostolischer Weise gedacht) aus. Doch findet und giebt er in den weitesten Kreisen der Kirchlichen gläubigen Zuspruch und geht unbeirrt seinen Weg, an der Spitze einer ganzen Kolonie,[2]) als ein einflufsreiches Haupt der streng Gläubigen in deutschen, besonders schwäbischen Landen.

Die kritisch-zersetzende Tübinger Schule scheint seit dem Tode von D. Straufs, B. Bauer und besonders F. Christ. Bauer im Rückgang begriffen:

Die Milde der Vermittlungstheologie mufs dem hochachtbaren, langjährigen akademischen Haupt der Schule das rhetorische Denkmal setzen.[3])

Ein ehrwürdiger Vertreter der Supernaturalisten und Antirationalisten — noch ohne die volle konfessionelle Ausschliefslichkeit — war der 1780 im Voigtland geborene, als Konsistorialrat 1853 gestorbene Heubner, der Direktor des Wittenberger Seminars, das noch etwas von der Melanchthons-Milde als Mitgift zu haben scheint.[4])

IV.

P. Bailleu.

Deutschland 1786—1815.

Das Jahr 1881 hat uns die ersten Bände zweier zugleich urkundlicher und darstellender Werke gebracht, die für die Geschichte des hier in Frage kommenden Zeitraums von grundlegender Bedeutung sind.[5]) Das erste Werk, von Bailleu, beabsichtigt auf breitester archivalischer Grundlage den Ursprung und Verlauf des grofsen Krieges zu behandeln, in welchem das alte Preufsen unterging. Aufser den Akten des Berliner Geh. Staatsarchivs, in welchem der Herausgeber die freilich lückenhaften Kabinetts-Papiere Friedrich Wilhelms III. für diese Epoche zuerst benutzen konnte und einigen Aktenstücken der Archive zu Wien und Weimar, hat das Archiv des Ministeriums des Auswärtigen zu Paris in dem Schriftwechsel Talleyrands mit der französischen Gesandtschaft in Berlin reiches und neues Material geliefert.

---

1) Vgl. 1) A. v. Reumont, Randglossen zu den Schriften über d. Kard. v. Geifsel, Litter. Rdsch. 22 u. selbständig. 2) Baudri, d. Erzbischof Joh., Kard. v. Geifsel u. s. Zeit, 81, vgl. 188er Jahrb. u. auch Maurenbrecher, D. preufs. Kirchenpolit. u. d. Köln. Kirchenstreit, Stuttg., Cotta, was gerechtes Interesse erregt hat. — Über Räfs, Convertiten-Lexicon, s. Hist. polit. Bl. 87, 11. — 2) Zündel, Pf. Joh. Christ. Blumhardt. 2. verb. Aufl. — 3) Max. Alb. Landerer, Z. Dogmatik. 2 akad. Reden. — Als Ergänz. ist beigegeben: Gedächtnisrede auf J. Ch. Bauer. — 4) G. Rietschel, H. L. Heubner, ein brennend und scheinend Licht auf dem Leuchter Wittenbergs. Wittenberg, Wunschmann. 16 S. — 5) Preufsen u. Frankreich von 1795—1807. I. 1795—1800. Leipzig, Hirzel (Publik. a. d. preufs. Staatsarchiv. Bd. 8). Vgl. Kap. XIX.

Diese Heranziehung der französischen Archive — auch das National-Archiv wurde dem Herausgeber zugänglich — für die Vorgeschichte des Krieges von 1806 dürfte dem genannten Werke eine besondere Bedeutung geben.

Für die Auffassung der Beziehungen Preufsens zu Frankreich ist dem Vf. die Ansicht mafsgebend, dafs die Teilnahme Preufsens an dem Kriege der ersten Koalition gegen Frankreich den Interessen der national-preufsischen Politik an sich nicht entsprach und dafs vielmehr der Abschlufs des Friedens von Basel das Zurückgreifen auf diese Politik bedeutete. B. verkennt nicht, dafs der bekannte Artikel über die Möglichkeit der Abtretung des linken Rheinufers — ein ganz unnötiges Zugeständnis — einen schweren Fehler und den Keim zu ferneren Verwicklungen in sich schlofs; glaubt aber, dafs bei einer mafsvollen Politik in Frankreich und bei einer entschiedenen Politik in Preufsen der Friede von Basel die gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten freundschaftlich und erspriefslich hätte gestalten können. Allein beide Voraussetzungen sollten sich bald als unzutreffend erweisen. Die in gewissem Sinne friedfertige und gemäfsigte Richtung, welche von 1795 bis zum Sommer 1797 die auswärtige Politik Frankreichs charakterisiert, sodafs selbst die Abtretung der Rheingrenze keineswegs als eine Vorbedingung für den Frieden erscheint, wird infolge des Staatsstreiches vom 18. Fructidor durch die Gedanken republikanischer Propaganda und territorialer Eroberung völlig verdrängt. Auf der andern Seite tritt die Schwäche der preufsischen Politik bei dem Versuche zu Tage, allgemein deutsche Politik zu treiben und den Frieden von Basel zu einem Reichsfrieden zu erweitern. Nach dem Mifslingen dieses Versuches, für das Haugwitz den gröfsten Teil der Verantwortlichkeit trägt, zieht sich Preufsen auf eine ausschliefslich preufsische Politik zurück und sichert seine Interessen durch den Vertrag vom 16. Juli bezw. 5. August 1796, der für Frankreich die Erwerbung des linksrheinischen deutschen Gebietes mit Bestimmtheit in Aussicht stellt, für Preufsen aber Entschädigungen und die Unverletzlichkeit der Neutralität Norddeutschlands verbürgt. Nach Ansicht des Vf.s 'bezeichnet der Vertrag die Linie, an der die preufsischen und französischen Interessen und Tendenzen sich berühren konnten, ohne doch sich zu bekämpfen'. Es war Frankreich, wie die von dem Vf. veröffentlichten Aktenstücke aufser Zweifel stellen, welches zuerst in die gegenseitigen Beziehungen Bestrebungen hineintrug, die über die am 5. August vereinbarten Grenzen weit hinausgingen. Einmal suchte Frankreich in den Jahren 1797 und 1798 zu vier verschiedenen malen Preufsen aus seiner neutralen Stellung in eine Offensiv-Allianz gegen Österreich hineinzuziehen, dann aber kam, hervorgerufen zum teil durch das Mifslingen dieser Bemühungen, in der französischen Politik allmählich die Tendenz zur Herrschaft, den territorialen Zustand Deutschlands überhaupt im französischen Interesse gründlich umzugestalten. Aus dem Briefwechsel von Talleyrand und Sieyès, vielleicht dem interessantesten Teile dieser Veröffentlichung, ergiebt sich die bisher nicht bekannte Thatsache, dafs bereits von den Staatsmännern des Direktoriums jene Gedanken erörtert wurden, die erst Napoleon 1806 und 1807 verwirklicht hat. Schon Talleyrand und Sieyès waren darin einig, dafs Preufsen möglichst weit vom Rhein entfernt und geradezu über die Elbe zurückgedrängt werden müsse; für seine Verluste in Deutschland sollte es durch eine dynastische Verbindung mit Polen entschädigt werden. Mit dem neuen Staate Preufsen-Polen, der keine deutschen und eben deshalb auch keine antifranzösischen Interessen mehr haben sollte, glaubte man eine innige Verbindung gegen Österreich und Rufsland schliefsen zu

können. Zugleich dachte man daran, die deutschen Stände, wie sie nach Hinausdrängung Österreichs und Preufsens noch übrig blieben, sei es zu einem einzigen, sei es zu einem norddeutschen und süddeutschen Bunde zusammenzufassen. Der Vf. bemerkt, dafs Frankreich durch diese Pläne doch eigentlich den Krieg gegen Preufsen in der Idee bereits eröffnet habe.

Es waren indessen nicht eigentlich diese Entwürfe, die in Berlin in ihrem vollen Umfange nicht bekannt wurden, welche im J. 1799 fast den Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Preufsen herbeigeführt hätten. Es war die allgemeine Lage Europas, wie sie sich in dem allseitigen Vordringen Frankreichs und in der Bildung einer grofsen Koalition gegen die übermächtige Republik darstellte, zusammentreffend mit den besonderen Beschwerden Preufsens wegen der vertragswidrigen Behandlung des preufsischen Gebiets am linken Rheinufer, wodurch im Sommer 1799 das Berliner Ministerium und vorzüglich Graf Haugwitz veranlafst wurden, dem Könige Friedrich Wilhelm III. den Anschlufs an die gegen Frankreich verbündeten Mächte zu empfehlen. Man wufste bereits im allgemeinen, dafs damals Graf Haugwitz mit überraschender Entschiedenheit zu einer energischen Politik und einer bewaffneten Intervention am linken Rheinufer und in Holland geraten habe, und dafs der König und seine nähere Umgebung gegen den einstimmigen Rat des Ministeriums an der Politik des Friedens und der Neutralität festgehalten haben. Aus den vom Vf. veröffentlichten Denkschriften von Haugwitz, Lombard, Rüchel u. a., die sich unter den Kabinetts-Papieren Friedrich Wilhelms III. vorgefunden haben, sieht man jetzt den Gang dieser Verhandlungen im Einzelnen und erkennt deutlich den scharfen Gegensatz, der zwischen den Ansichten Friedrich Wilhelms III. und seiner Vertrauten auf der einen und den Anschauungen des Grafen Haugwitz auf der andern Seite obwaltete. Wenn man demnach bisher oft von dem Gegensatz zwischen Kabinett und Ministerium gesprochen hat, so wird man künftig mehr den Gegensatz zwischen dem König und dem Ministerium im Auge haben müssen. Bemerkenswert dabei ist, dafs die französischen Gesandten in Berlin über diese Umstände vollkommen unterrichtet waren, sodafs die französische Regierung den ministeriellen Anforderungen gegenüber, die ohne Unterstützung des Königs blieben, Nachgiebigkeit zu zeigen für unnötig hielt. — Das Werk schliefst mit der Darstellung der Wiederannäherung Preufsens an Frankreich im Jahre 1800.

Das Werk Hassels[1]) beginnt mit dem Ereignis, bis zu welchem die soeben besprochene Veröffentlichung fortgeführt werden soll: mit dem Frieden von Tilsit. Der erste jetzt vorliegende Band, der in einen darstellenden und einen urkundlichen Teil von gleichem Umfange zerfällt, enthält die Geschichte der auswärtigen Politik Preufsens vom Tilsiter Frieden bis zum Ende des Jahres 1808. Es ist wahr, dafs dabei die Forschungen von Duncker, Pertz Ranke u. a. dem Vf. vieles vorweggenommen haben, allein abgesehen davon, dafs man nun das Material vollständig beisammen hat, so ist es H. doch auch gelungen, aus den Archiven zu Berlin, Hannover und Wien manches Neue und Unbenuzte zusammenzubringen. Dahin gehört vor allem der Schriftwechsel des Grafen von Götzen mit Stein, der über die Krisis der preufsischen Politik im Herbst 1808 neue und höchst merkwürdige Aufschlüsse darbietet; ferner Schriftstücke von Beyme, Hardenberg, Stein, Alexander von Humboldt,

1) Geschichte d. preufs. Politik 1807—1815. I. 1807, 1808. Leipzig, Hirzel. (Publik. a. d. preufs. Staatsarchiv., Bd. 6). Vgl. darüber Chr. Meyer i. Pr. Jahrb. XLVIII. 5.

welche gleichfalls der Aufmerksamkeit der früheren Forscher entgangen waren. Dazu kommen dann die Aktenstücke des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, die nur Beer bisher und zwar nicht eben erschöpfend benutzt hatte und auf die H. um deshalb mit Recht grofses Gewicht legt, weil sie über die im Mittelpunkt der europäischen Verwicklung stehenden orientalischen Angelegenheiten reiche Aufschlüsse gewähren. Auch über die Beziehungen Österreichs zu Rufsland, namentlich über die von Österreich ausgehenden Versuche zu einer vertraulichen Verständigung im Juli 1808, haben die Wiener Archivalien noch manches Neue ergeben. Von nicht geringer Bedeutung für die Kenntnis der Zeitgeschichte ist auch der vom Vf. benutzte Schriftwechsel des Grafen Hardenberg, des hannoverschen Gesandten in Wien, aus dem hervorgeht, dafs England im Sommer 1808 zugleich Österreich zu einer Waffenerhebung gegen Frankreich zu veranlassen und die russisch-französische Allianz durch Einwirkung auf die orientalischen Angelegenheiten zu zersprengen suchte.

In der Darstellung der eigentlich preufsischen Politik folgt H. im ganzen der Auffassung Dunckers und entwickelt selbst noch schärfer und umfassender als dieser Gelehrte die fortdauernde Abhängigkeit Preufsens von dem jedesmaligen Stande der Beziehungen Frankreichs zu Rufsland; im einzelnen treten die Motive gewisser Vorgänge, der Anteil der hervorragenden Persönlichkeiten an entscheidenden Wendungen der preufsischen Politik, bei H. klarer und deutlicher hervor. Die Sendung Steins nach Berlin, die zum Vertrage vom 9. März 1808 führt, erklärt der Vf. durch die nach Königsberg gelangten Aufschlüsse über die Verflechtung der preufsischen und türkischen Verhältnisse in dem politischen Systeme Napoleons. Für die Entfernung Sacks von dem Vorsitz der Friedens-Vollziehungs-Kommission in Berlin, die bisher Stein zum Vorwurf gemacht wurde, erhalten wir eine Erklärung, durch die Stein völlig gerechtfertigt wird. Besonders wichtig ist der Abschnitt über die Beziehungen Preufsens zu Österreich, die durch Götzen und Lucey geführten Verhandlungen u. s. w. Diese Anknüpfungen veranlassen im August und September am Hofe zu Königsberg einen lebhaften Kampf der Freunde und der Gegner einer Erhebung Preufsens gegen Frankreich. Zu den Gegnern gehören Zastrow, Köckritz, Jagow; der Anschlufs an Österreich wird dagegen empfohlen von Scharnhorst, Gneisenau, Boyen, Grolmann und vor allem von Stein, dessen Schreiben an Götzen, wie H. richtig hervorhebt, in der That die Absicht einer baldigen Schilderhebung gegen Napoleon verraten. König Friedrich Wilhelm III. stand mit seinen Neigungen an sich ganz auf Seiten dieser Partei; allein er war durchaus gegen ein übereiltes Vorgehen und machte seine endgültige Entscheidung, ebenso wie ein Jahr später, von der Haltung Kaiser Alexanders abhängig. Die Unsicherheit und das Schwanken, welches hierdurch dem Gange der preufsischen Politik mitgeteilt wird, zeigt sich dann in dem Verhalten gegenüber dem von dem Prinzen Wilhelm am 8. September 1808 in Paris unterzeichneten Vertrage. Anfangs wird die Ratifikation desselben verweigert; erst nach längerem Zögern entschliefst sich der König dazu, nachdem von Paris aus günstige Berichte des Prinzen Wilhelm über die Stimmung Napoleons eingetroffen sind. Indessen wird trotz des Abschlusses der Allianz mit Frankreich, zu der selbst Stein und Scharnhorst geraten hatten, gleichwohl der Gedanke einer Koalition gegen Frankreich zunächst noch nicht aufgegeben; erst das Zögern Österreichs, welches die Entscheidung auf das nächste Jahr verschiebt, und vor allem die Zusammenkunft Napoleons und Alexanders in

Erfurt, durch welche Preufsen aufs neue in die französisch-russische Kombination hineingezogen wird, bewirken einen Umschwung am Hofe zu Königsberg und den Sieg der friedlichen Strömungen. Damit trifft denn auch der Rücktritt von Stein zusammen, an dem, wie H. gegen Pertz überzeugend nachweist, der Graf A. C. F. v. d. Goltz ohne allen Anteil gewesen ist. Ebenso rechtfertigt H. denselben Staatsmann gegen den Vorwurf, dafs er infolge seiner Sendung nach Erfurt auf die Seite der zu Frankreich neigenden Partei übergetreten sei; nur insofern, meint H., sei Goltz in Erfurt umgestimmt worden, als er sich dort bei der Fortdauer der russisch-französischen Allianz von der Notwendigkeit ferneren Abwartens überzeugt habe. Dafs auch Goltz unter dem Anschein einer innigen Verbindung mit Frankreich, oder wie er es bezeichnet, unter der Maske des französischen 'Systems' in aller Stille einen Umschwung der preufsischen Politik allmählich vorbereitet wissen wollte, beweist seine von H. mitgeteilte Denkschrift vom 24. Dezember 1808, mit der sich auch König Friedrich Wilhelm III. einverstanden erklärte.

Überblickt man den allgemeinen Gang der preufsischen Politik in den Jahren 1807 und 1808, wie er sich in dem hier besprochenen Werke darstellt, so mufs man sagen: dieselbe bewegt sich in völliger Abhängigkeit von der Allianz zwischen Rufsland und Frankreich, der sie im August und September 1808 durch eine Verbindung mit Österreich sich vergeblich zu entziehen sucht.

Neue Mitteilungen über Stein finden sich, aufser in dem Werke Hassels, noch in dem 46. Bande der Historischen Zeitschrift:[1]) wir erfahren dort aus dem mit Hardenberg im J. 1810 gewechselten Schreiben seine Stellung zu den ersten Mafsregeln des Staatskanzlers, dessen entschiedenes Vorgehen er durchaus billigte. Auch über die Zusammenkunft zwischen Stein und Hardenberg (1810) hören wir einiges Neue. In dem anderen Schriftstücke, dessen energische und männliche Sprache höchst wirkungsvoll ist, verlangt Stein bald nach der Schlacht von Leipzig, dafs die Macht des künftigen deutschen Kaisers nicht auf papierene Verträge, sondern auf Geld und Soldaten begründet und die Wirksamkeit der Landesfürsten auf die innere Regierung eingeschränkt werde.

Interessante Beiträge weniger zur politischen Geschichte der Zeit als zur Geschichte der Volksstimmung von 1804 bis 1815 enthält der Briefwechsel von Dorothea v. Schlegel.[2]) Beachtenswert sind zunächst die Schreiben Dorotheas über das Verhalten der Kölner bei dem Besuch Napoleons im J. 1804, der mit der gröfsten Begeisterung aufgenommen wurde, und über die Stimmung in Köln während des Krieges von 1806 und 1807, die aus einer gewissen Genugthuung über die selbstverschuldete Niederlage Preufsens und aus inniger Teilnahme an dem Unglück dieses Staates seltsam gemischt war. Von besonderem Interesse ist der Briefwechsel zwischen der in Wien verweilenden Dorothea und ihrem Sohne Philipp, der im J. 1813 von Wien aus mit Eichendorff zu dem Korps Lützows ging. Der Eindruck, den seine Briefe hinterlassen, ist für die Lützower nicht sehr vorteilhaft: Philipp Veit vergleicht sie einmal mit den Soldaten des Catilina, wie sie Sallust geschildert hat. Übrigens verliefs er das Korps nach einiger Zeit und trat in die Jäger-

---

1) Zwei Briefe Hardenbergs an Stein nebst dessen Antworten. Mitgeth. v. P. Goldschmidt. E. Schreiben d. Freih. von Stein zur deutschen Frage, 1813. Mitgetheilt v. P. Bailleu. —
2) Dorothea von Schlegel, geb. Mendelssohn, und ihre Söhne Johann und Philipp Veit Briefwechsel herausg. v. Dr. J. M. Raich. I. II. Mainz, Kirchheim.

Eskadron des brandenburgischen Kürassier-Regiments, mit dem er den Feldzug bis zu Ende mitmachte. Mit Vergnügen wird man in Preufsen lesen, welche bewundernde Anerkennung das preufsische Heer (vgl. 19. September 1813) und König Friedrich Wilhelm III. während des Kongresses (vgl. 19. Oktober 1814) in Wien fanden.

Viel Fleifs und Scharfsinn hat Noack[1]) darauf verwendet, die Frage über den Gegensatz zwischen dem Geh. Kabinett Friedrich Wilhelms III. und seinem Ministerium und die eigentlichen Ursachen des Krieges von 1806 zu erörtern, — bei der Lückenhaftigkeit des bisher vorliegenden Aktenmaterials ein von vornherein fast aussichtsloser Versuch. Die Kritik des Verf. gegen die Behauptungen Hardenbergs ist völlig zutreffend; mifslungen aber ist schon aus dem eben bemerkten Grunde die eigene Darstellung von dem Ursprung des Krieges von 1806. Unrichtig ist auch die hauptsächlich durch Hardenbergs Denkwürdigkeiten veranlafste Gegenüberstellung von Kabinett und Ministerium; es mufs, wie oben schon gesagt, heifsen: König und Ministerium.

Einen Abschnitt aus der Kriegsgeschichte unserer Epoche hat Lufft[2]) behandelt, in einem Buche das ganz verständig geschrieben ist, neues aber nicht enthält. Das Urteil des Verf. ist sehr günstig für den Herzog von Braunschweig, den er gegen Jomini und Gouvion St. Cyr verteidigt, nicht so für Wurmser, dem er politische und militärische Unfähigkeit und Mifsachtung der guten Ratschläge des Herzogs vorwirft. Einen Vorzug des Buches bilden die guten Schilderungen des Terrains, das dem Verf. aus eigener Anschauung vertraut zu sein scheint. Archivalisches Material ist nicht benutzt worden.

In einer Fortsetzung der Veröffentlichungen aus Rüchels Nachlafs,[3]) die sonst nicht eben inhaltvoll ist, finden sich brauchbare Notizen über die schon vor Jena geplanten Militär-Reformen. Der Herausgeber versichert, dafs namentlich der Gedanke einer Landmiliz den General Rüchel schon seit dem J. 1796 beschäftigt habe.

Einen kleinen Beitrag zur Lebensgeschichte Rüchels unter Friedrich Wilhelm III. giebt Blasendorff in dem Artikel: ‘Rüchels Streit mit dem Landrate seines Kreises’. Derselbe Forscher hat auch die Biographie Bülows durch Mitteilungen über dessen Aufenthalt in Stargard (1808 bis 1811) vervollständigt.[4])

---

1) Hardenberg u. d. geheime Kabinet Friedrich Wilhelms III. v. Potsdam. Vertrag bis z. Schlacht v. Jena. Giefsen, Richter. (Mit Vorwort von Oncken.) — 2) Der Feldzug am Mittelrhein von Mitte August bis Ende Dezember 1793. Freiburg, Mohr. — 3) Rüchel unter d. Regier. Friedrich Wilhelms III., in Pr. Jahrb. 47, 111—132. Vgl. Jahresberichte 1878, 457; 1880, III, 235. — 4) Z. f. Pr. G. L. 18, 225 f. und 244 f.

VI.

E. Berner.

Preufsen.

Von den wichtigen Publikationen aus dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin kommen hier der 1. Band von P. Hassel, Gesch. der preufs. Politik, 1807—15 und der 1. Band von Bailleu, Preufsen und Frankreich, 1795—1807 [1]) und der 2. Band von Lehmann Preufsen und die katholische Kirche [2]) in Betracht. Dank auch den zum teil geradezu gehässigen Angriffen, die dies Buch im Abgeordnetenhause erfahren hat, ist dasselbe ein so bekanntes geworden, dafs hier ein kurzer Hinweis genügt. Eine orientierende Einleitung wie dem ersten ist dem zweiten Bande leider nicht beigegeben, und es wird dem im Lesen und Durcharbeiten von Akten nicht sehr geübten Leser dadurch die Übersicht über das Ganze, wenn dieselbe auch durch die dem Bande beigefügten besonderen Register etwas erleichtert ist, doch schwer, so dafs man nur wünschen kann, dafs der Herausgeber diese Fülle von Material recht bald, wie in Aussicht gestellt, aus der Vogelperspektive beleuchten und dem allgemeinen Verständnis zugänglicher machen möge. Der Band umfafst zwar nur die sieben Jahre von der Thronbesteigung des Grofsen Königs bis zum Tode des Kardinal-Bischofs Sinzendorf, womit zeitlich die Anknüpfung eines direkten diplomatischen Verkehrs mit der Kurie zusammenfällt, aber fast 900 Aktenstücke sind es, die hier teils vollständig, teils in Auszügen geboten werden. Sie sind geschöpft aus den Aktenbeständen der ehemaligen Kabinettsregistratur, den Departements des Auswärtigen, der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, des schlesischen Provinzialministeriums und der Oberamtsregierungen zu Breslau und Glogau; die päpstlichen Archive wie das bischöfliche Archiv in Breslau sind naturgemäfs nicht benutzt worden; einen Ersatz für das letztere bietet gewissermafsen das bekannte Theinersche Buch über die Zustände der katholischen Kirche in Schlesien.

Die Hauptmasse der Akten bezieht sich auf die Einrichtung der neuen preufsischen Verwaltung in Schlesien in Bezug auf die katholische Kirche und die Errichtung des General-Vikariats für die ganze preufsische Monarchie, wie die Besetzung derselben durch den Bischof Sinzendorf; nur wenige Aktenstücke sind es, die andere als schlesische Landesteile betreffen. Das ganze Buch ist die trefflichste Illustration, wie Friedrich das viel mifsbrauchte und falsch verstandene Wort, dafs in seinem Staat jeder nach seiner Façon selig werden solle, aufgefafst hat. 'Die Religionen Muesen alle toleriret werden und mus der fiscal mehr das auge darauf haben, das Keine der andern abruch Tuhe, den hier mus ein jeder nach Seiner Fasson selich werden'. Die Rechte des Staats und der Kirche werden genau abgewogen und jedem das Seine gegeben. Immer wieder finden sich Aktenstücke, in denen den

1) Vgl. o. K. IV. — 2) Publicat. aus d. K. Preufs. Staatsarch. X. M. Lehmann: D. Preufs. Staat u. d. kath. Kirche II. Leipzig. Zu vgl. i. Katholik 22. Hth.: Z. Gesch. d. Verh. d. brandenb. Staates z. kath. Kirche.

Evangelischen Schlesiens die freie Ausübung ihres Gottesdienstes und die Erbauung von Kirchen gestattet wird, aber stets unter Wahrung der den katholischen Geistlichen zustehenden iura stolae und des Eigentumsrechts der Katholiken an den Kirchen; die Evangelischen müssen sowohl für den Ort ihres Gottesdienstes wie für den Unterhalt ihrer Geistlichen selbst Sorge tragen. Mit ganz besonderer Eindringlichkeit aber zeigen die Akten über die Einrichtung der staatlichen Verwaltung der schlesischen Kirche und des Generalvikariats, mit welcher Sorgfalt der König bemüht ist, die Rechte sowohl des Staats wie der Kirche zu unterscheiden und anzuerkennen. Als Mitarbeiter stehen dem König dabei Münchow und Sinzendorf, dann Podewils, auch Cocceji und Schaffgotsch zur Seite. Als interessant erwähnen wir noch die mit der Bildung des Generalvikariats im Zusammenhange stehende Erbauung der katholischen Kirche in Berlin, und weisen schliefslich noch besonders auf die am Anfang des Buches zusammengestellte Statistik des katholischen Kirchenwesens in Preufsen um das Jahr 1740 hin.

Die gesamte Geschichte des preufsischen Staats behandelt ein vom verstorbenen Grafen Stillfried-Alcántara und Professor Kugler herausgegebenes Prachtwerk[1]) in mehr populärer Form, die für die wissenschaftliche Auffassung nichts Neues bietet. Lief. 1—17, XII u. 264 S.[2]) München, Bruckmann.

Von hervorragender wissenschaftlicher Bedeutung ist dagegen eine Arbeit, die der so überaus anziehenden Reorganisation der preufsischen Verwaltung, welche wir gewöhnt sind, mit dem Namen der Stein-Hardenbergischen Gesetzgebung zu bezeichnen, gewidmet ist.

Ernst Meier[3]) weist in seiner Studie nach, dafs diese Bezeichnung wissenschaftlich wertlos ist, dafs sie höchstens eine negative Bedeutung hat: denn einmal ist der Gegensatz zwischen Stein und Hardenberg — indem jener von den Interessen und Lebensbedingungen der Gesamtheit, dieser von den Rechten und Freiheiten der Individuums ausging, indem jener daher vorzugsweise für die Organisation der Verwaltung, dieser wesentlich auf socialem Gebiete in jener Zeit gewirkt hat — ein fundamentaler, auch trägt keines der in Betracht kommenden grofsen Gesetze etwa die gemeinschaftliche Signatur beider Männer, wie auch ihre gemeinsame Thätigkeit in der obersten Staatsverwaltung vor der Zeit der Emanation der Reformgesetzgebung liegt. Andrerseits ist auch der Anteil, den andere Männer an dieser

1) Die Hohenzollern u. d. D. Vaterland. — 2) Von Piersons bekannter 'Preufs. Geschichte' ist die vierte, verbesserte Auflage erschienen. Mit e. hist. Karte v. H. Kiepert. 2 Bände. Berlin, Paetel. Ebenso die dritte Auflage von Schmidts Preufsischer Geschichte in Wort und Bild. Ein Hausbuch für Alle. Mit gegen 700 Text-Illustrationen u. s. w. Leipzig, Spamer. Leitfaden u. Hülfsbücher für den Unterricht in der preufsischen Geschichte sind: F. Schmidt, Leitfaden der brandenb.-preufs. Gesch. 7. Aufl. Berl., Friedb. u. Mode. Hummel, Kleine vaterländ. Geschichte. Halle. Kurzer Abrifs des preufs. Staats. 2. Aufl. Hannover. Schillmann, Grundsteinlegung zum brandenb.-preufs. Staate um die Mitte des 12. Jh. u. s. w. Berlin. (Ist z. t. Abdruck aus der von demselben Verf. herausgegeb. Geschichte der Stadt Brandenburg.) W. Pierson, Leitfaden der preufs. Gesch. nebst chronol. u. stat. Tabellen. 6. Aufl. Berlin. Th. Kuźnik, Kleine Vaterlandskunde. Übers. d. Geogr. d. preufs. Staats u. d. übrigen deutsch. Länder nebst e. Abrifs d. br.-preufs. Gesch. f. Elementarschulen. 15. Aufl. Leipzig. O. Brumke, Vaterl. Geschichtsbilder nebst e. Anhang a. d. allg. Weltgeschichte. Breslau. G. Bombaek, Lehrb. d. br.-preufs. Gesch. f. höhere Töchterschulen. 3. verb. Aufl. Berlin. Abrifs des br.-preufs. Staats. Für den Gebrauch an Unteroffizierschulen etc. Mainz. Hier ist auch zu nennen: Schade, Atlas z. Gesch. d. preufs. Staats. Umgearb. im kartograph. Institut d. Verlagsbuchh. etc. 16 S. mit erklär. Text. Glogau, Flemming. Qu.-Fol. — 3) Die Reform d. Verwaltungsorganisation unter Stein u. Hardenberg. Leipzig, Duncker u Humblot.

Gesetzgebung genommen haben, in viel höherem Mafse, als bisher angenommen, hervorragend und eingreifend gewesen. — Intensiv verarbeitet M. das schon gedruckte Material, ebenso aber auch eine Fülle von ungedruckten Akten, und nicht gering ist die Zahl der Aktenstücke, die im Lauf der Betrachtung in extenso oder vollständig mitgeteilt werden. Dazu werden viele Irrtümer, namentlich solche von Pertz widerlegt. Naturgemäfs schickt M. seiner Arbeit ein einleitendes Kapitel über den Zustand der vor der Reform in Geltung stehenden Verwaltungsorganisation voran, er behandelt — freilich nur kurz — die historische Entwicklung und den 1806—8 bestehenden Zustand des Geheimen Staatsrats, des General-Direktoriums, der Kriegs- und Domänen-Kammern und der Verwaltung der Städte und des platten Landes. Der gröfste Übelstand bestand unzweifelhaft in der Ausdehnung der Kompetenzen, welche das Geheime Kabinett des Königs neben und über den Ministern und den von diesen gebildetem Staatsrat erlangt hatte.[1] Das Kabinett, unter Friedrich dem Grofsen eine lediglich expedierende Behörde, war thatsächlich diejenige Behörde geworden, welche allein dem König Vortrag hielt und im Namen und unter Benutzung der Autorität des Königs alles allein entschied, ohne eine Spur von Verantwortlichkeit zu haben. Es ist bekannt, wie Stein über das Kabinett abgeurteilt hat. Zudem: so vorzüglich die Organisation Friedrich Wilhelms I., so einsichtig die Verbesserungen Friedrichs des Grofsen gewesen waren, der vermehrten Thätigkeit des vergröfserten Staats konnten sie nicht mehr genügen; nur das Genie des grofsen Königs hatte die schon zu seinen Lebzeiten vorhandenen Mängel und Lücken zu verdecken und auszufüllen vermocht, mit seinem Tode fiel das Centrum der teils nach sachlichen teils nach lokalen Gesichtspunkten geschiedenen Behörden, das eben seine Person allein gebildet hatte, fort. Steins Programm war im wesentlichen die möglichst weitgehende Ersetzung besoldeter Beamten durch unentgeltliche Heranziehung der Staatsbürger, die möglichste Beschränkung der behördlichen Thätigkeit und möglichste Ausdehnung der Selbstverwaltung. 'Was Erziehungsanstalten für die Jugend, das ist Teilnahme an den staatlichen Angelegenheiten für den Ältern'. Unzweifelhaft ist Stein als der Urheber und der Schöpfer der Reformgesetzgebung anzusehen, indessen ist seine Thätigkeit vornehmlich der Reorganisation der Central- und Provinzialbehörden gewidmet. Für die Reorganisation der Unterbehörden des platten Landes ist es vornehmlich Vincke, der in Betracht kommt — man vergleiche besonders die vier Anlagen seines Berichts vom 8. August 1808, die M. erst in den Akten des Ministeriums des Innern aufgefunden hat — neben ihm aber das ostpreufsische Departement, an seiner Spitze der Freiherr von Schrötter, Friese, Wilckens, das eine ganz erstaunliche Thätigkeit in jener Zeit entfaltet und namentlich für die Städteordnung gewirkt hat, die Städteordnung, an deren Zustandekommen Stein einen unverhältnismäfsig geringen Anteil hat; sie basiert im wesentlichen auf zwei Aufsätzen des Geheimen Kriegsrats und Polizeidirektors Frey. In der engsten Verbindung mit Stein, wenn auch ohne eigene Ideen, nur als überzeugter Anhänger Steins entwickelte ferner Altenstein eine sehr erhebliche Thätigkeit, Schön dagegen, der wirkliches Interesse nur für die strikte Durchführung der Smithschen Volkswirtschaftslehre, der Stein so fern

1) Vgl. darüber oben Kap. IV, im Anschlufs an Noack, Hardenb. u. d. geh. Kab. u. s. w. mit Vorwort v. Oncken. Der Meister u. der Schüler schreiben trotz der verkehrt. Einricht. d. geh. Kabinetts die Hauptschuld an 1806 Haugwitz u. Hardenberg zu.

stand, und des Kantschen Naturrechts hatte, 'hat weder für die Reorganisation der Central- und Provinzialbehörden, noch für die Städteordnung noch für die Entwürfe zur Reorganisation des platten Landes irgend etwas Nennenswertes geleistet'. Auch Dohnas Thätigkeit ist ohne Belang, da er wohl Pläne auf Pläne zur Reorganisation in den Akten aufstapeln liefs, es ihm aber nach Vinckes Ausspruch ganz an Entschlufs und Selbständigkeit fehlte. Im Gegensatz zu Steins Nassauer Denkschrift vom Juni 1807 steht die Hardenbergsche (Über die Reorganisation des preufsischen Staats) vom 12. Septbr. 1807, insofern, als Hardenberg die staatliche Fürsorge für das Gesamtwohl der Frage, wie sich das einzelne Individuum und dessen nächstes Wohl zu dieser oder jener Mafsregel verhalte, ganz hintansetzt, als die Idee der Selbstverwaltung, obgleich er ihr nicht feindlich gegenüber steht, ihm keineswegs so wichtig ist wie dem Freiherrn von Stein, als ihm der Anschlufs an die französischen Grundsätze, die Revolution von oben her eine Notwendigkeit und die Beseitigung aller Hindernisse der wirtschaftlichen Entwickelung, das laissez-faire erste Bedingung für das Staatswohl ist. Die Hauptbedeutung der Hardenbergischen Gesetzgebung von 1810—12 liegt daher auf wirtschaftlichem Gebiet, und die wenigen Verwaltungsgesetze jener Zeit bezwecken die Einführung der französisch-westfälischen Bureaukratie und Präfektur. Hierbei ist die persönliche Thätigkeit Hardenbergs, obwohl er von so ausgezeichneten Männern wie von Raumer, Scharnweber u. a. unterstützt wurde, eine viel gröfsere, als man bisher vielfach geglaubt hat.

In der anziehendsten Form behandelt M. nach diesen mehr einleitenden und orientierenden Kapiteln das historische Werden und Entstehen und den Inhalt der grofsen Reformgesetze unter steter Benutzung sehr reichen und wichtigen neuen Materials in drei grofsen Abschnitten. Er bespricht zunächst die Reorganisation der Central- und Provinzialbehörden in drei Kapiteln über das Staatsministerium, den Staatsrat und das Kabinet, über die Oberpräsidenten und über die Regierungen. Sodann die Städteordnung in zwei Kapiteln. Das erste derselben ist dem äufseren Hergange von den ersten Anregungen Steins in der Nassauer Denkschrift an, den verschiedenen Entwürfen, von denen weder das Vinckesche Gutachten noch der Brandsche Plan noch der Entwurf der Königsberger Bürgerschaft einen thatsächlichen Einflufs hatten, bis zur schliefslichen Sanktion, die wesentlich in der Form des sich eng an die Freyschen Aufsätze anschliefsenden Konstitutionsentwurfes des ostpreufsischen Departements erfolgte, ja selbst bis zur Städteordnung von 1831 gewidmet. Das zweite Kapitel behandelt den Inhalt des Gesetzes selbst, den Wirkungskreis der Kommunalbehörden, des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung und das vom Staat über dieselben zu übende Aufsichtsrecht. Der dritte Hauptabschnitt beschäftigt sich endlich mit der Kreis-Polizei und Gemeinde-Verfassung des platten Landes. Dieser Abschnitt und der vorhergehende über die städtische Verwaltung sind es namentlich, die fast nach durchweg bisher unbekanntem Material gearbeitet sind, ebenso aus dem ersten Abschnitt der über die Oberpräsidenten. Gewifs mit Recht deutet der Vf. in der Vorrede darauf hin, dafs die damalige Gesetzgebung und die damaligen Gesetzentwürfe die Grundlage für alle organisatorischen Gestaltungen bilden, welche sich im Laufe dieses Jahrhunderts in Preufsen und Deutschland lebensfähig erwiesen haben, der Vf. versagt es sich aber, die spätere Entwicklung selbst unmittelbar anzuknüpfen, da hierzu wieder weitere umfangreiche archivalische Vorstudien erforderlich seien.

Nicht so vorsichtig ist der anonyme Herausgeber der weiteren Beiträge

und Nachträge zu den Papieren Schöns.[1]) Der Herausgeber teilt diese Beiträge in drei wunderbar aneinander gereihte Kapitel: 1) Ursprung und Wachstum der Reaktion in Preufsen. 2) Centralisation und Decentralisation der Verwaltung. 3) Das erste Auftreten der Cholera in Preufsen 1831, für die man einen übergeordneten logischen Begriff kaum finden wird; das Bestreben des Herausgebers geht dahin, nachzuweisen, wie der Kampf der Reaktion, den 1807 die Junkerpartei gegen die Steinschen Reformideen begonnen, bis heute fortdauert, dafs sie, zwar aus vielen Positionen verdrängt, immer wieder neue zu finden wisse, von denen aus sie dem Gesamtwohl hinderlich sein könne. Die meisten politischen Fragen, über die heute gestritten werde, seien dieselben, über welche schon Stein und die anderen Staatsmänner der Reformpartei gegen die Anhänger der alten Zeit gestritten hätten, selbst die neuesten Wirtschafts- und Steuerreformprojekte seien eine Reaktion der schlimmsten Art, und der Fürst Reichskanzler strebe heute nach einem Absolutismus, der das kollegialische Verhältnis der einzelnen Ressortminister völlig untergrabe, sie zu Vollstreckern seines Willens herabdrücke und damit die Basis des preufsischen Staats und, was schlimmer sei, die Basis derjenigen königlichen Gewalt, deren Umfang das charakteristische Kennzeichen des preufsischen Verfassungsstaats sei, zerstöre. Diese Ideen werden vorgetragen in einer oft so grofsen Verquickung der Worte des unbekannten Herausgebers mit Citaten Schöns, dafs kaum zu unterscheiden ist, ob wir eine Ansicht Schöns oder des Herausgebers hören. Schöns Selbstgefälligkeit tritt unangenehm scharf hervor, und die Freude an der Celebrität, die Schön dem Freiherrn von Stein zuschreibt, empfindet er offenbar selbst; setzt er doch hinzu, dafs dieser Schatten von dem vollen Lichte eines grofsen Staatsmannes unzertrennlich sei![2])

Die angebliche Denkschrift Champagnys von 1810, betreffend die Vernichtung Preufsens, behandelt A. Stern.[3]) Einem einzelnen Zweige der inneren Staatsverwaltung, z. Z. Friedrichs des Grofsen, nämlich der Unterrichtsverwaltung, ist endlich noch eine sehr verdienstvolle Monographie gewidmet. Rethwisch[4]) schildert im ersten Abschnitt seiner Arbeit die Verwaltung des höheren Schulwesens, wie es bis zur Berufung des Freiherrn von Zedlitz an die Spitze desselben sich entwickelt hatte, sowohl die äufsere als auch die innere Verwaltung, letztere mit besonderer Genauigkeit, selbst die einzelnen Unterrichtsfächer. Der zweite Abschnitt behandelt den Minister und seinen Grundrifs zu einer besseren Lehrverfassung und der dritte giebt eine Besprechung der neuen Mafsnahmen selbst. Im Anhang stellt der Vf. die Fülle des Aktenmaterials zusammen, auf deren Grund er seine Studie aufbaut und das er namentlich aus dem Berliner Geheimen Staatsarchiv und aus den Beständen des königlichen Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin zusammengesucht und mit Verständnis verwertet hat.[5])

Für die Armee Friedrichs des Grofsen ist die von Finot und Galmiche-Bouvier besorgte Herausgabe[6]) zweier aus dem Jahre 1786 herrührenden

---

1) Weitere Beiträge u. Nachträge zu den Papieren Schöns. Berlin, Leonh. Simion. Vgl. o. S. 27. — 2) Vgl. zu dieser Epoche auch: Ein Genosse d. Frh. v. Stein i. JNB. 9. — In der Samml. der 'Militär-Klassiker' erschien: Clausewitz, Vom Kriege. — 3) D. Plan d. Vernicht. Preufsens. Deutsche Forsch. 82, Bd. 22, S. 1—20. — 4) Frh. v. Zedlitz, vgl. CBl. 82, 1. — 5) 'Wie Wöllner an d. Staatsruder gelangte' behandelt Sonntags-Beilage No. 24 d. Voss. Ztg. — 6) Finot J. et R. Galmiche-Bouvier: Une mission milit. en Prusse en 1786 etc. publiée d'après les papiers du marquis de Toulongeon. Paris, Didot. Vgl. o. S. 20.

Manuskripte von grofsem Interesse, wenn auch nicht gerade von besonderer Wichtigkeit für die wissenschaftliche Erkenntnis. Als den Verfasser der Mission militaire en Prusse ist es den Herausgebern gelungen, mit Sicherheit den Marquis de Toulongeon zu ermitteln, über dessen Persönlichkeit sie im Avant-propos das Vorhandene zusammenstellen. Der Bericht Toulongeons beginnt mit einer interessanten Beschreibung der Reise des Marquis durch Sachsen wie der einzelnen kleinen sächsischen Höfe, die derselbe besucht hat. Grofs ist die Freude des Marquis, als er bei Mittenwalde endlich die ersten preufsischen Truppen sieht, und seine Beschreibung der Städte Berlin und Potsdam, des Lebens in denselben, der Höfe der einzelnen Mitglieder des königlichen Hauses und der letzteren Charaktere, sodann aber namentlich die fast komische Erzählung, wie Toulongeon es ermöglicht, den kranken Heldenkönig von Angesicht zu sehen, ist von spannendem Interesse. Die preufsische Armee ausschliefslich behandelt die zweite Schrift. Der Vf. vergleicht die preufsische Armee mit der französischen, erörtert deren Verwaltung, die Ausbildung und Taktik der Kavallerie und Infanterie und erzählt mit besonderer Ausführlichkeit am Schlufs von den Manövern bei Potsdam und Magdeburg, denen er hat beiwohnen dürfen — alles das in jenem leichten französischen Ton jener Zeit, ohne doch eine gewisse Schärfe der Beobachtung und sachkundiges Urteil vermissen zu lassen. Angefügt ist dann noch eine Schrift 'Sur l'armée prussienne', welche die Herausgeber einem der Reisegefährten Toulongeons zuschreiben, während der Recensent in der Deutschen Litteraturzeitung[1]) den General Gülin, der 1786 Mirabeaus Sekretär gewesen sein soll und 1806/7 Kommandant von Berlin war, als den mutmafslichen Verfasser ansieht.

Hier ist auch der Ort, ganz besonders auf das Bestreben vieler Regimenter unseres Heeres hinzuweisen, ihre Geschichte zu erforschen und zusammenzustellen. Auch in diesem Jahre sind wieder mehrere derselben erschienen.[2]) Da dieselben naturgemäfs vorwiegend vom militärischen Standpunkt aus geschrieben sind, zuweilen auch nur militärische Zwecke im Auge haben, so können wir zwar nicht näher auf die einzelnen derselben eingehen, machen indessen darauf aufmerksam, dafs in ihnen nicht selten historische Fakta berichtet werden, die besonders für unsere Kriegsgeschichte von Wichtigkeit sind und die man sonst vergeblich suchen würde.

Für die Geschichte der neuesten Zeit sind einige kleinere Schriften zu verzeichnen, die das Verhältnis des preufsischen Staats zur katholischen Kirche betreffen. Maurenbrecher[3]) in Bonn hat eine Reihe von Vorträgen zu einer Monographie umgestaltet, die die preufsische Kirchenpolitik und den Kölner Kirchenstreit zum Gegenstande hat und, ohne gerade neues zu bieten, gut orientiert und ein systematisch geordnetes Verzeichnis der bezüglichen Litteratur giebt. Eine Kritik dieser Schrift von ultramontanem Standpunkt sind mutmafslich (Ref. hat dieselben nicht einsehen können) die von Strodi[4]) und von Baudri[5]) veröffentlichten Aufsätze, während die bekannte Geschichte

1) Jg. 82, S. 187. — 2) Als solche sind zu nennen an erster Stelle G. von Kessel, Gesch. d. kgl. preufs. I. Garde-Reg. z. Fufs 1857—1871 unter Fortsetzung der Personalnotizen bis zum Jahre 1880. Mit d. Portrait d. Kaisers u. Königs. Berlin. von Haugwitz, Gesch. d. III. Garde-Gren.-Reg. Königin Elisabeth etc. 1870/71. Berlin. Kirchhoff und Brandenburg I., D. dritte brand. Inf.-Reg. No. 20 etc. 1866 und 1870/71. Berlin. Pflugradt, Gesch. d. pomm. Jäger-Bat. No. 2. — 3) W. Maurenbrecher, D. preufs. Kirchenpolit. u. d. Kölner Kirchenstreit. Stuttgart, Cotta. — 4) M. A. Strodi, D. Kölner Kirchenstreit u. d. preufs. Kirche i. d. Beleucht. eines modernen Historikers. Augsburg, Huttler. — 5) D. Erzb. Joh. Cardinal v. Geifsel u. seine Zeit. Köln. Vgl. o. S. 29.

des Kulturkampfes von L. Hahn[1]) an der Hand der Aktenstücke des preufsischen Ministeriums über die jüngsten Kämpfe der Kirche mit dem Staat in ausgezeichnetster Weise eine authentische, die Reinheit der Absichten der preufsischen Regierung klar darlegende, Darstellung giebt.

Von mehreren Mitgliedern des königlichen Hauses sind Biographieen erschienen,[2]) von wissenschaftlicher Bedeutung ist aber wohl nur der Aufsatz von Julius Friedländer[3]) über die vom Markgrafen Karl Philipp mit der Gräfin Salmour 1695 auf dem Lustschlosse La Venaria bei Turin heimlich geschlossene Ehe, die auf Grund der Materialien des königlichen Hausarchivs und der Briefe der Gräfin, deren über vierzig dem Verf. vorlagen, gearbeitet ist, aber auch nur ein Abdruck des schon im 39. Bande der preufsischen Jahrbücher veröffentlichten Aufsatzes ist. Ein umfangreicheres Buch über Friedrichs des Grofsen Gemahlin, Elisabeth Christine,[4]) das in New-York erschienen ist, hat dem Ref. nicht vorgelegen. Von den Biographieen der Königin Luise ist diejenige Kluckhohns[5]) ins Englische übersetzt, die von Adami[6]) in zehnter vermehrter Auflage erschienen und Elise Polko[7]) hat eine Skizze vom Leben der Königin Luise veröffentlicht; die Königin Elisabeth, Gemahlin König Friedrich Wilhelm IV. hat in Hesekiel[8]) und die so beliebte Prinzessin Marianne, Gemahlin des Prinzen Wilhelm, Bruders König Friedrich Wilhelm III. in Trog[9]) einen Biographen gefunden; von dem schnell bekannt gewordenen Kaiser-Büchlein,[10]) Kaiser Wilhelm als Christ, ist die 15. Auflage erschienen.

Von Schriften zum Leben preufsischer Staatsmänner und Feldherrn sind — abgesehen von Scherrs Biographie Blüchers,[11]) das in einer dritten Titelausgabe neu vorliegt — nur zwei populäre, die eine über Blücher,[12]) die andere über Gneisenau[13]) zu nennen.[14])

1) L. Hahn, Gesch. des Kulturkampfes i. Preufsen. — 2) Wir führen hier an: Keil, oratio de Frid. Guil. M. elect. Brandb. Hall. J. L. 81/82. Über des grofsen Churf. Flottenführer O. P. v. d. Gröben vgl. K. VIII. 'Z. Gesch. Friedr. Wilh. II.' schrieb Rob. Goldschmit i. Lit. Beil. d. Karlsruher Z. 9—12. — 3) J. F., Markgr. Karl Philipp v. Brandenb. u. d. Gräfin Salmour. (Mit Benutz. arch. Quellen.) Dasselbe ist Torino 1883 von Vittorio d'Ercole ins Italienische übersetzt und von Pasquale d'Ercole mit einem Vorwort und Anmerk. versehen. — 4) Hurst Elizabeth Christine, wife of Frederick the Great from the German and other sources New York pp. V and 253. 16 cloth illustrated. — 5) Kluckhohn, Louise queen of Prussia etc. Translated from the German by K. K. Denio. Cambridge Boston. — 6) Adami, Königin Luise. 10. verm. Aufl. Berlin, 1882. — 7) E. Polko, Die Königin Luise. Portraitskizze. Leipzig, 1881. — 8) Hesekiel, Elisabeth Luise Königin v. Preufsen. Gemahlin König Friedrich Wilhelm IV. Berlin. — 9) Trog, Marianne, Prinzessin Wilhelm v. Preufsen. Essen, 1881. — 10) Kaiser-Büchlein. Kaiser Wilhelm als Christ. 15. Aufl. Heilbronn. — 11) Scherr, Blücher. Seine Zeit u. s. Leben. 3 Bände. 3. Titel-Ausg. Leipzig. — 12) R. Schneider, Feldmarschall Blücher. 2. Aufl. — 13) Zeit- u. Charakterschilderungen für Jung und Alt. 1. Bändchen. Berndt, Gneisenau. — 14) Über M. de Bismarck, le député (1847—51) Berlin. Vgl. Deutschland S. 26.

VII.

E. Berner.

Mark Brandenburg (lokal).

Sein bekanntes Quellenwerk hat der Verein für die Geschichte Berlins fortgesetzt.[1])

Für den Einfluſs des dreiſsigjährigen Krieges auf die Mark Brandenburg liefert Fr. Budczies[2]) den Abdruck eines sehr interessanten und nicht unwichtigen Tagebuches — soweit dies sich auf die Mark bezieht, — welches der sächsische, spätere kaiserliche Oberst August Vitzthum von Eikstädt während des nach Abschluſs des Prager Friedens 1635 vom Kurfürsten von Sachsen, als Reichskommissar zur Pacifizierung des nördlichen Deutschlands unternommenen Feldzuges verfaſst hat. Zwar scheint der Oberst damals weder in der Armee noch bei Hofe eine amtliche Stellung eingenommen zu haben, dennoch sind seine kurzen Notizen als die eines sachverständigen Augenzeugen und scharfen Beobachters unzweifelhaft wohl beglaubigt, und sie zeigen frappant die trostlose Misère des damaligen kursächsischen Heeres.

Dem siebzehnten Jahrhundert gehören auch die Luxusverbote an, die Hammer bespricht.[3]) Er vergleicht kurz das noch unedierte Brandenburger vom 23. Juni 1647 mit dem von 1676 für Pritzwalk und dem von 1655 für Havelberg. Das Brandenburger Luxusverbot ist von dem Rate der Stadt selbständig, jene beiden vom Kurfürsten auf den Antrag des betreffenden Rats erlassen.

Durch die Inspektionsthätigkeit des bekannten Kaminrats Eckard war i. J. 1737 die Braugerechtigkeit eines Gutes bei Potsdam, dem dieselbe von dem Kurfürsten Johann Georg am 28. April 1588 verliehen war, zweifelhaft geworden. Dieselbe wurde daher auf Befehl des Königs von der Kammer einer Untersuchung unterzogen, infolge deren dem Pächter des Guts ein um 40 Thaler erhöhter Pachtzins auferlegt wurde. von Oesfeld[4]) giebt eine Schilderung des Gutes und der historischen Entwicklung dieser Gerechtigkeit und teilt die aus der Untersuchung noch vorhandenen Aktenstücke mit, um aus ihnen einen — auch nach einer Anmerkung der Redaktion der Zeitschrift — gewiſs hier ganz irrigen Schluſs auf die groſse Willkür der Kabinettsjustiz König Friedrich Wilhelms I. und auf die Roheit seiner Beamten zu ziehen. Von einem Prozeſs ist gar nicht die Rede, die Aktenstücke beweisen das gröſste Wohlwollen des Decernenten für den Amtmann, und mit der Er-

---

1) Berlinische Chronik nebst Urk.-B. 19. Lfg. Berlin, Mittler. — 2) Fr. Budczies, D. Feldzug der sächs. Armee durch d. M. Brandenb. i. J. 1635 u. 1636. Aus d. Tagebuche eines Zeitgenossen. Märk. Forsch. XVI. Bd. No. 303—386. Vgl. o. III, 11. 12. — 3) Hammer, Märk. Luxusverbote a. d. Zeit d. 30j. Krieges. VII.—XII. Jb. üb. d. hist. Ver. zu Brandenburg a. H. S. 46—58. D. nat. ökon. Verh. berührt: Conrad, Consum d. nothw. Nahrungsmittel i. Berlin vor 100 Jj. u. jetzt i. Ztschr. f. Nationalökon. N. F. III, 6 — 4) M. von Oesfeld, Ein merkwürd. Brandenb. Brauereiprozeſs a. d. Jj. 1737—1739. Nach authent. urkundl. u. mündlichen (!) Mitth. (von Fräulein Caroline Schulze in Potsdam dargestellt. Ztschr. f. Preuſs. Gesch. u. Ldsk. 18. Jhrg. S. 278—298. Vgl. Schneider, Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. Potsdams, III, S. 57.

höhung der Pacht ist dieser ganz einverstanden. Aus der Sorgsamkeit, die Friedrich Wilhelm I. den Staatsfinanzen widmete und die hier haarscharf hervortritt, macht v. O. ein Beispiel schlimmster Kabinettsjustiz!

Die Stadt Berlin hat den siebenten Jahrgang ihres statistischen Jahrbuchs herausgegeben, der das Jahr 1879 behandelt. Mit gröfster Genauigkeit werden in zwölf Kapiteln die detailliertesten statistischen Übersichten mitgeteilt über die Bevölkerung, die Naturverhältnisse, den Grundbesitz und die Gebäude, die öffentliche Fürsorge für Strafsen und Gebäude, die Strafsenreinigung und das Feuerlöschwesen, den Handel und die Industrie, den Verkehr — Marktsachen und Konsumtion, — Verkehr zu Wasser und zu Lande, die Eisenbahnen, die Post und Telegraphie, über das Versicherungswesen und Anstalten zur Selbsthülfe, das Armenwesen — sowohl die städtische wie die nichtstädtische Armenpflege, — die Krankenhäuser, über die Polizei, Rechtspflege und Gefängnisse, über Anstalten und Vereine für Unterricht und Bildung, über die Religionsverbände und über die öffentlichen Lasten. Kurz ein sehr reicher Stoff für den zukünftigen Geschichtschreiber der Gegenwart.

Kleinere Beiträge zur neuesten Geschichte der Stadt Berlin bringen die Sonntagsbeilagen der Vossischen Zeitung. So bringen sie eine Geschichte der Vossischen Buchhandlung,[1]) einen Aufsatz von Th. Fontane über die Berliner Montagsgesellschaft,[2]) eine gesellige, fröhliche Vereinigung, der sehr viele Berühmtheiten angehörten und die von 1748 bis gegen 1830 hin bestand. Einzelne Festlichkeiten dieser Gesellschaft werden beschrieben und die von der Gesellschaft in den Jahren 1789, 1798 und 1828 herausgegebenen drei Kalender näher besprochen. — Die Schärfe der Censur und die grofse Abhängigkeit der Zeitungen von den Behörden noch im Anfange dieses Jahrhunderts wird an einigen Beispielen, die bei der Vossischen und Spenerschen Zeitung in den Jahren 1806, 1809—1811 vorgekommen sind, illustriert.[3])

Festlichkeiten in zwei Berliner Gymnasien boten den Anlafs, die Geschichte derselben zu veröffentlichen. Das kgl. Joachimsthalsche Gymnasium siedelte aus seinen alten Räumen in ein neues Heim über, das Friedrichs-Werdersche Gymnasium beging sein zweites Säkularfest. Oskar Schmidt hat die äufsere und innere Geschichte des erstgenannten Gymnasiums in einer lateinisch geschriebenen Arbeit des näheren dargelegt und manches Detail beigefügt, aber man wird nicht sagen können, dafs dieselbe wesentlich Neues biete, so dafs der Abdruck einer vom Direktor Schaper gehaltenen Rede, die naturgemäfs zwar auch nur in grofsen Zügen die Geschichte des Gymnasiums behandelt, als ergänzend und berichtigend sehr erfreulich ist.[4]) Die Geschichte des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums ist (auf Grund der Gymnasialakten, der Akten des Provinzial-Schulkollegiums, des Magistrats, des geheimen Staatsarchivs und auf Grund von Programmen, Gelegenheitsschriften u. s. w., die bis ins Jahr 1698 zurückgehen) von Müller zusammengestellt. Leider ist das Material gerade für das erste Jahrhundert ein recht lückenhaftes. Biographische Notizen über die oft gelehrten Männer, die als Leiter und Lehrer an der Anstalt gewirkt haben, und möglichst eingehende Besprechung der auf derselben herrschenden Unterrichts- und Erziehungsmethode bilden den Hauptinhalt des Buchs, dem eine kurze Einleitung über

---

1) Voss. Z. Sonntagsbeilage No. 29. Vgl. o. K. 5. — 2) A. a. O. No. 26 u. 27. — 3) A. a. O. No. 6, 15 u. 20; vgl. o. K. V. — 4) Symbolae Joachim. Festschrift . . . Aus Anlafs d. Verlegung d. Anstalt veröffentl. v. d. Lehrer-Kollegium des kgl. Joach. Gymn. Berlin, Weidmann. T. 2. S. 173—266 u. 293—336.

die Gründung vorangeschickt ist, die für die Stellung des Grofsen Kurfürsten zur Kirche und Schule nicht ohne Wichtigkeit ist.[1])

Der Rektor Damm[2]) des Köllnischen Gymnasiums hatte 1765 wegen der Herausgabe einer Übersetzung des Neuen Testaments manche Anfeindungen zu erleiden. Er war befreundet mit Nicolai und Moses Mendelssohn, welche von ihm die griechische Sprache erlernten. — Aus einer Handschrift des 18. Jh., die besonders aus Garzäus Vermahnung von Schulen (Wittenberg 1571. 4°) und Gottschling Beschreibung von Brandenburg[3]) (1732) schöpft, werden einige Mitteilungen und dann Notizen über den Neubau 1796 und die Erhebung der Anstalt als 'Vereinigtes Alt- und Neustädtisches Gymnasium' gemacht. Interessant ist die Notiz im Manuskript, dafs Büsching in seiner Geschichte des Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster vielleicht mit Unrecht dies 'das älteste und erste Gymnasium nicht nur in Berlin, sondern in der ganzen Churmark' nenne, da schon 1386 des Neustädschen Schulgebäudes an demselben Orte, wo es jetzt stehet, Erwähnung geschieht. Auch das Gymnasium zu Luckau hat in seinem Schulprogramm zu seiner Geschichte einen Beitrag geliefert.[4])

Über die Schützengilden der Mark sind zwei Aufsätze zu nennen. Saalborn hat die Geschichte der Schützengilde zu Sorau in der Niederlausitz beschrieben,[5]) und über die Schützengilde zu Brandenburg an der Havel bringt Herring sporadische Notizen besonders über die Schützenordnungen von 1543, 1606 und 1686. Am 11. Oktober 1710 plünderten österreichische Husaren das Schützenhaus vollständig aus. Das Reglement für die Schützengilde von 1605 ist abgedruckt.

Eine Fehde, die die Altstadt Brandenburg mit Himo von Brösicke i. J. 1565 zu bestehen hatte,[6]) zeigt, wie sehr die alte Zeit mit ihrer Fehdelust noch ins 16. Jh. hineinragt. Die Brandenburger haben dem Ritter seine Fischnetze genommen, wofür er ihnen zwei Pferde raubt, und nun dringen die Brandenburger in sein Schlofs, in dem er nicht anwesend war, treiben hier allerlei Unfug und nehmen zwei Pferde mit Sattel und Zaumzeug als Schadenersatz mit.

Ein Aufsatz[7]) Fontanes endlich giebt noch Notizen zur Geschichte der Herrschaft Liebenberg, ihrer früheren Besitzer, der Familie von Hartefeld, und der jetzigen Besitzer, der Grafen von Eulenburg.

---

1) Gesch. des Friedr. Werd. Gymnas. zu Berlin. Berlin, Weidmann. — 2) G. Malkewitz, Ein Berliner Schulmann des vorigen Jahrhunderts. Voss. Z. Sonnt.-Beil. No. 24. — 3) Zur Gesch. d. Gymnas. d. Neustadt Brandenburg in VII.—XII. Jb. über d. hist. Ver. z. Brandenburg a./H. S. 66—78. — 4) Tschiersch, Matricula Lucaviensis. — 5) Saalborn, Gesch. d. Schützengilde i. Sorau, Nied.-Laus. Sorau, 1880. 8. — 6) Sello, Lehnin (s. o. Abt. II, Kap. XIX) p. 187 ff. — 7) Voss. Ztg. Sonnt.-Beil. No. 6 u. 7.

VIII. 1.

P. Wagner.

Preufsen (lokal).

Die Geschichte Elbings ist durch den 4. Band der preufsischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jh., welche der Verein für die Geschichte von Ost- und West-Preufsen veranlafst hat, gefördert worden. Er bringt in seiner 2. Abteilung die von Töppen herausgegebene Chronik des Peter Himmelreich und einige Schriften des Elbingers Michael Friedwald.[1]) Himmelreich, Rektor, dann Stadtsekretär in Elbing, verfafste eine Chronik, die im Original nicht mehr erhalten ist. Sie ist aber von Rupson in den Annales Elbingeses benutzt, und daraus hat Töppen diejenigen Notizen ausgezogen, welche sicher oder wenigstens wahrscheinlich aus Himmelreich stammen. Da sie sich vornehmlich auf Elbinger Bauwerke beziehen, so hat er damit einige verwandte Notizen aus Rupson verbunden, die Himmelreich nicht angehören. Die so entstandenen Annalen reichen von 1240—1507, und ihnen dienten als Quellen neben Dusburg besonders Elbinger Urkunden, amtliche Aufzeichnungen, Kämmereibücher und dergl., von denen vieles heute nicht mehr erhalten ist. T. hat der Chronik sehr ausführliche Anmerkungen mit Mitteilungen aus Elbinger Archivalien beigegeben. — Einer späteren Zeit der Elbinger Geschichte gehören die Schriften Friedwalds an. Er war 1525 geboren, lebte in Elbing und beschäftigte sich mit juristischer Praxis; später wurde er vom König von Polen zum Instigator ernannt. Er war ein eitler Rabulist, der aus gekränktem Ehrgeiz sehr bald mit dem Rat und mit einzelnen Bürgern in Streit geriet und nun Jahrzehnte lang mit ihnen in unaufhörlichen Prozessen lag. Die Zwistigkeiten verknüpften sich mit einer Bewegung, welche von Polen ausging und auf die Beseitigung der den preufsischen Ständen verliehenen Privilegien, auf eine Union zwischen Preufsen und Polen, gerichtet war. Sie fand in Friedwald ein gefügiges Werkzeug, und insofern entbehren dessen Schriften, welche seine Elbinger Streitigkeiten behandeln, nicht eines allgemeinen Interesses. Es sind im übrigen Parteischriften, welche die boshafte und widerwärtig eitele Natur ihres Autors getreulich spiegeln. T. hat nur die gereimten zwei Bücher 'Wahrhaftiger Geschichten', eine Fortsetzung derselben unter dem Titel 'Neues Tractetlein' und einige kleinere Gedichte veröffentlicht, von denen aufser letzteren bisher ganz unbekannt nur das erste Buch 'Wahrhaftiger Geschichten' ist, während die übrigen in älteren, von Friedwald veranlafsten Drucken vorhanden sind. Das erste Buch behandelt mit mancherlei Abschweifungen im wesentlichen die Ereignisse, welche durch die Absendung einer königlichen Kommission nach Preufsen im Jahre 1568 zur Durchführung der polnischen Pläne und zur Regelung der Elbinger Zwistigkeiten veranlafst war, das andere die Belagerung Danzigs durch König Stephan von Polen im Jahre

1) Die pr. Geschichtsschreiber des 15. u. 16. Jh. Bd. IV. II. Abt. — Vgl. CBl. 1882. No. 20.

1576. Das 'neue Tractetlein' schildert wieder Friedwalds-Elbinger Streitigkeiten. Töppen hat diesen Schriften eine Einleitung beigegeben, in der er ausführlich über das Leben Friedwalds berichtet, und erst hierdurch werden dessen Werke verständlich. Die in denselben zahlreich vorhandenen Urkunden und Briefe sind zum Schlufs in Regestenform mitgeteilt.[1])

Die Beziehungen zu Portugal und Spanien erörtert Kestner in einem interessanten Aufsatze nach Archivalien der Danziger Archivbibliothek.[2]) Auf Wunsch König Philipps II. wurde der Handel der Hanseaten im Jahre 1583 wieder aufgenommen, erlitt aber bald allerlei Belästigungen. Da sich weder der kaiserliche Gesandte in Madrid, noch der Konsul deutscher Nation der niederdeutschen Städte annahm, so bestellten die Hanseaten einen eigenen Agenten, Joh. Kampherbeck, am Hofe des Königs. Eine Gesandtschaft, die 1606 abging, wufste eine Reihe wichtiger Erleichterungen für den Handel der Hanseaten zu erlangen. Das Tagebuch des Danziger Mitgliedes der Gesandtschaft, Arnold v. Holten, hat sich erhalten, und auf Grund dessen teilt Kestner sehr ausführlich die Verhandlungen mit dem Könige und den spanischen Behörden mit. Über die weitere Entwicklung des portugiesischen und spanischen Handels fehlen in Danzig die Nachrichten.

Damus hat die Verbindungen mit Frankreich behandelt und seiner Arbeit einige urkundliche Beilagen beigegeben.[3]) Er führt hier, wie auch Schanz und Kestner, die ältere Arbeit von Th. Hirsch weiter. Aus dem Ende des 15. Jh. sind mehrfach Nachrichten über den Verkehr Danziger Schiffe in den Häfen der französischen Westküste vorhanden, die besonders Salz von dort holten. Vielfache Belästigungen bewirkten indessen die Einstellung der gewinnbringenden Fahrten, wenn auch die Neigung, mit Frankreich Beziehungen anzuknüpfen, fortdauernd bestehen blieb. Jeder Versuch der Hansa in dieser Beziehung fand lebhafte Unterstützung in Danzig. Es gelang jedoch erst unter Heinrich IV., der die hansischen Privilegien neu bestätigte. Seitdem verkehrten auch in Danzig mehr Franzosen als bisher, und die Errichtung eines französischen Konsulates wurde notwendig, das mit Unterbrechungen auch im 18. Jh. noch bestehen blieb.

Einen vortrefflichen Beitrag erhielt die Geschichte Danzigs und des polnischen Westpreufsens in einem Aufsatze Kestners über den Bürgermeister Eberhard Ferber.[4]) Gestützt auf die reichen Schätze des Danziger Stadtarchivs und die Danziger Chroniken hat er ein ungemein interessantes Bild des bedeutenden Mannes und damit Danzigs gegeben. Denn in diesem städtischen Gemeinwesen bildet die Geschichte ihres Bürgermeisters immer ein gut Stück Geschichte der Stadt, namentlich wenn es sich dabei um einen so bedeutenden Mann handelt, wie Ferber. Gehörte er doch zu jenen kraftvollen leidenschaftlichen Naturen, die vor keinem Widerstand zurückweichen und ihr Ziel keinen Augenblick aus dem Auge verlieren. Mit fast persönlicher Teilnahme verfolgt man die Schicksale Ferbers, wie er seit seiner Wahl zum Bürgermeister im Jahre 1510 bald auf den Hansetagen, bald auf den preufsischen Landtagen und am Hofe des Königs von Polen die Sache Danzigs fast immer mit Erfolg vertritt. Das Jahr 1515 sah ihn auf der

---

1) Man vgl. auch: Volckmann, Original-Urkk. d. Elbing. Stadt-Arch. 1618—72. — 2) Die Handelsbezieh. d. Hansa, speciell Danzigs mit Spanien und Portugal seit 1583. Z. d. Westpr. G.-V. H. V. S. 1—22. — 3) Danzigs Beziehungen zu Frankreich. Ebda. H. V. S. 23—53. — 4) Eberh. Ferber, Bürgerm. v. Danzig. Ebda. H. II. S. 17--95. H. III. S. 1—50.

Höhe seiner Laufbahn, als er in Krakau und auf dem Prefsburger Kongrefs alle Wünsche seiner Vaterstadt durchzusetzen wufste. Aber auch an ihm zeigte sich, wie wenig die kleinen Stadtrepubliken auf die Länge den beherrschenden Einflufs eines einzelnen zu ertragen vermögen. Die durch die Stellung Danzigs in der Hanse und zu Polen notwendigen Geldausgaben zwangen, die Steuerkraft der Gemeinde in Anspruch zu nehmen. Hierdurch erwachte Mifstrauen gegen die Wirtschaft des Rates; es wandte sich bald gegen die Person des Bürgermeisters, der durch sein schroffes Verweigern jeder Rechenschaftslegung den Hafs des Volkes nur steigerte. Persönliche Konflikte traten hinzu, unwürdige Verdächtigungen wurden laut, die Ferber bestimmten, Danzig zu verlassen, ohne damit sein Amt aufzugeben. Zwar kehrte er zurück, als der Rat im dänisch-lübischen Kriege 1522 seiner als Flottenkommandanten bedurfte. Allein die Concordie vom 25. Mai 1522 wurde nicht lange gehalten; der Zwist zwischen der Gemeinde und ihrem Bürgermeister brach bald mit erneuter Heftigkeit aus. Auch der Rat, dessen Macht durch die inzwischen entstandene religiöse Bewegung völlig gelähmt war, verliefs ihn. Er wurde seines Amtes entsetzt und seiner Güter verlustig erklärt. Aber um so leidenschaftlicher verfocht Ferber seine Sache beim König von Polen, und er erlebte noch einen völligen Triumph, seine Restitution in Amt und Güter. — Die Arbeit eines polnischen Gelehrten, Lorkiewicz, welche den Aufstand Danzigs im Jahre 1525 behandelt,[1]) hat Referent nicht zu Gesicht bekommen.

Einen Beitrag zur Geschichte des alten Amtes Rastenburg lieferte C. Beckherrn, indem er die Jahresrechnung des Amtes von 1698/99 auszugsweise veröffentlichte.[2]) Schon von den Zeiten des deutschen Ordens an bestand in Preufsen ein sehr genaues Rechnungswesen, nicht nur bei der Centralverwaltung, sondern auch in den einzelnen Verwaltungsbezirken, den Ämtern. Alljährlich mufste der Hauptmann über alle Einnahmen und Ausgaben nach einem bestimmten, vorgeschriebenen Schema Rechnung ablegen. Diese Rechnungen sind sehr ausführlich, sie enthalten eine Zusammenstellung aller fiskalischen Gerechtsame, eine Beschreibung sämtlicher unter dem Amt stehender Ortschaften und Güter, soweit dieselben Zins zu zahlen oder Dienste der Herrschaft zu verrichten hatten, ferner eine Aufführung aller im Interesse der Verwaltung und der Ökonomie gemachten Ausgaben. Sie gewinnen dadurch eine hohe Bedeutung für die Verwaltung und die wirtschaftlichen Zustände des Herzogtums. Beckherrn hat die Rechnung des Amtes Rastenburg nur auszugsweise und in einer Form mitgeteilt, in der das Schema nicht zu erkennen ist. Er giebt nur, was er über die Ortschaften des Amtes fand, ferner eine Aufzählung der fiskalischen Wälder, Flüsse, Seen etc., und einen kurzen Aufsatz von den aufserordentlichen Einnahmen sowie von den Ausgaben. Auch in dieser Gestalt wird dem Specialforscher interessantes Material geboten.

Aus einer noch unveröffentlichten Biographie des Hofpredigers D. Heinrich Lysius teilt A. Rogge einige Abschnitte mit, welche sich auf die Untersuchung der Kirchen und Schulen in Litauen und Masuren durch Lysius beziehen.[4]) Es ist interessant zu erfahren, wie dieser thatkräftige Mann auf

---

1) A. Lorkiewicz, Bunt Gdanski w roku 1525. Przyczynek do hystoryi reformacyi w Polsce. Lemberg. — 2) Beitrr. für Topographie u. Statist. d. ehem. Amtes Rastenburg. Altpr. Mtsschr. Bd. XVIII. S. 398—437. 513—537. — 3) D. Heinrich Lysius in Litauen u. Masuren. Ebda. Bd. XVIII. S. 116—135.

die Hebung des geistlichen Standes, auf die Besserung des Kirchen- und Schulwesens in den gänzlich verödeten und vernachlässigten Landstrichen hinarbeitet, und wie er als sicheres Mittel hierzu in Litauen die Germanisirung betrachtete. Der Widerstand, den er bei seinen Reformversuchen fand, ging vielfach von seinen Amtsbrüdern aus. — Über Otto Friedrich v. d. Gröben, den bekannten Führer der Expedition des grofsen Kurfürsten nach Guinea, und sein Grab im Dom zu Marienwerder berichtet Schlickmann, ohne indessen etwas Neues zu bringen.[1])

Sehr ausführlich behandelt v. Flanss die Geschichte zweier polnischer Regimenter, welche in der Zeit von 1717—1772 abwechselnd in Elbing lagen.[2]) Die dortigen Ratsprotokolle bildeten für ihn die Hauptquelle. Als Beitrag für die Zustände in der polnischen Armee ist diese Arbeit nicht ohne Interesse. Mit grofser Sorgfalt sind auch alle Nachrichten gesammelt, die sich auf die Familiengeschichte der Offiziere beziehen.

Ein Verwandter des bekannten Königsberger Philosophen und Nationalökonomen Chr. J. Kraus teilt aus Familienpapieren 15 Briefe desselben an seinen Bruder Johann Michael Kraus mit.[3]) Sie stammen aus der Zeit, in der Kraus als Lehrer im Hause des Grafen Kayserling lebte, und reichen vom Nov. 1787 bis Okt. 1778. Ohne tieferen Inhalt gestatten sie doch einen Einblick in die intimen Beziehungen der beiden Brüder; auch auf das geistige Leben Königsbergs fällt manches Licht. Anerkennenswert ist das Bemühen des Herausgebers, in Anmerkungen und in dem verbindenden Text alles herbeizutragen, was über die von Kraus erwähnten Personen Aufklärung bieten kann.

Zur Geschichte des J. 1813 ist ein Aufsatz erschienen, der sich über die angebliche Landesverräterei des ostpreufsischen Adels verbreitet.[4]) In manchen Kreisen Preufsens, namentlieh Westpreufsens, billigte man die nach der Konvention von Tauroggen unter den Ständen entstandene Bewegung nicht; man setzte ein Einverständnis mit den Russen voraus. Wifsmann in Marienwerder glaubte Auerswald auf die Landesverräterei des ostpreufsischen Adels aufmerksam machen zu müssen. Dem gegenüber zeigt der ungenannte Vf., wie wenig Grund zu diesem Vorwurf vorhanden war, weil die Stände im Einverständnis mit York und Auerswald handelten und diese Winke über die Stimmung in Berlin erhalten hatten.

---

1) O. F. v. d. Gröben u. s. Begräbniskapelle i. d. Domkirche in Marienwerder. Z. d. h. V. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 4. S. 1—28. — 2) Die Inf.-Regim. d. Kron-Armee 'Königin von Polen' und 'Prinz von Polen'. Ebda. S. 30—116. — 3) Beitrr. z. Leben von Christian Jacob Kraus. Altpr. M. XVIII, S. 53—96. — 4) Von der 'Landesverräterei' des ostpreufs. Adels i. J. 1813. Ebda. Bd. XVIII, 385—397. — Wir erwähnen: 2 Gymnasialgeschichten: Möller, G., d. altstädt. G. in Königsberg i./Pr. und Frey, G., d. G. zu Rössel, beides Programmabh. — Über G. Bender, Arch. Beitrr. z. Familiengesch. des N. Copernikus vgl. ob. Abt. II, K. XXII.

VIII. 2.

C. Mettig.

Liv-, Est- und Kurland.

Gleich dem Berichte über die das Mittelalter behandelnden Arbeiten kann auch die Aufzählung der auf die neue Zeit sich beziehenden litterarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der livld. Geschichte mit einer wichtigen Urkundenpublikation beginnen. Die umfangreichste Veröffentlichung von Urkunden nächst dem oben genannten Hildebrandschen Werke ist diej. C. Schirrens (letzter Bd.). Mit derselben schliefst der Vf. seine Sammlung von Quellen aus dem Reichsarchive zu Stockholm zur Kunde der Auflösung des Staatenbundes livld. Gebietiger ab. 77 gröfstenteils die Subjection Livlands betreffende Urkunden vom 29. Juli 1561 bis 13. Aug. 1562 sind dem Forscher zugänglich gemacht. [1]) — Im Übrigen ist gröfstenteils nur die Veröffentlichung einzelner Dokumente und Schriftstücke zu erwähnen. [2]) — Arend Buchholtz publiziert an kulturhistor. Materialien: 1) den Abdruck zweier Protokolle des Landvogteigerichts aus dem J. 1576. Vor dem genannten Forum werden Martin Schwogster und sein Weib Katharina der Hexerei angeklagt, verhört und zum Tode verurteilt; [3]) 2) 'Eine Rigasche Scharfrichterordnung des 16. Jh.' (a. a. 1594); [4]) 3) 'Die Schicksale des Petrikirchturms aus den J. 1576 bis 1578 (aus Caspar Padels Tagebuch entnommen); [5]) 4) 'Aus dem Briefwechsel Joh. Georg Eisens mit F. R. Gadebusch'. [6]) Die Verdienste Eisens, des um die Mitte des 18. Jh. in Torma wirkenden Pastors, sind weniger auf dem Felde der Seelsorge als bei der Einführung der Blatterimpfung und bei der Anbahnung zur Aufhebung der Leibeigenschaft zu suchen. 5) Der Vf. publiziert zwei Briefe aus dem J. 1779, welche sich auf die Frage über Hupels Rechtgläubigkeit beziehen. [7]) — Prof. R. Hausmann macht darauf aufmerksam, dafs sowohl in der russkaja istoritscheskaja biblioteka (Bd. III, p. 161—294) publizierten russ. Chronik manche Nachrichten zur livld. Geschichte, besonders zur Geschichte Dorpats, und im 'Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Ossolinianae Leopoliensis 1880' Materialien zur Geschichte der Jesuitenschulen in Dorpat und Riga wie zu den Noldischen Händeln sich finden lassen. [8]) — Die kurld. Gesellsch. für Litter. u. K. publiziert (p. 11) einen Brief der bekannten Dichterin Elise v. d. Recke an ihre Freundin Mademoiselle Caroline Stolz, der die unglückliche Ehe der Dichterin zum Gegenstand hat. — Die gelehrte estnische Gesellsch. (p. 77) bringt in ihren Sitzungsberichten einen Brief Alexander von Humboldts an seinen Bruder, in welchem er von seiner Reise und seinem

---

1) Quellen zur Geschichte des Untergangs der livld. Selbständigkeit. Arch. f. Gesch. Liv-, Est- u. Kurlands. Bd. VIII. Reval, Franz Kluge. — 2) In den Sitzber. der kurld. Ges. f. Litter. u. Kunst ist ein Brief des Chronisten Thomas Horner an Salomon Henning vom 28. April 1574 abgedruckt. — 3) Rigasche Hexenprozesse des 16. Jh. Rigasche Stadtblätter. No. 31. — 4) Ebda. No. 30. — 5) Ebda. No. 34. — 6) Ebda. No. 33 u. 34. — 7) Ein Bekenntnis August Wilh. Hupels. Ebda. No. 32. — 8) Sitzber. d. gel. estn. Ges. p. 70 und 157.

Aufenthalt in Dorpat und Riga berichtet. — Den Briefen lassen wir die Memoiren folgen. Das Tagebuch des Grafen Tolstoi kann in gewissem Sinne als Quelle zur Geschichte der Bauernunruhen in den Ostseeprovinzen innerhalb der Jahre 1845—46 angesehen werden. Tolstoi hat seine Aufzeichnungen als zu besonderen Aufträgen nach Riga abgesandter Beamte gemacht.[1]) — Eine wertvolle Bereicherung erfährt die baltische Provinziallitteratur durch die Götzeschen Memoiren für die J. 1820—1850.[2]) Besonders hervorzuheben sind die Nachrichten über die Entstehung des evangelisch-lutherischen Generalkonsistoriums und über das für die Kirchengeschichte der Ostseeprovinzen bedeutungsvolle Kirchengesetz vom J. 1832. — Zur Kategorie der Quellenpublikationen gehören auch zwei gröfsere Arbeiten über Heraldik und Sphragistik, mit denen in erfreulicher Weise die Kenntnis dieser Gebiete erweitert wird. Eugen v. Nottbeck giebt Ergänzungen zu seinem Büchlein: 'Die älteren Ratsfamilien in Reval': eine vollständige Sammlung von Wappen und Siegeln Revaler Ratsglieder und Patricier, ferner verschiedene der in Estland landsässigen Rittergeschlechtern angehörenden Siegel, von denen die meisten dem im J. 1875 in Reval gemachten Urkundenfunde entnommen sind. Unter den 360 Nummern auf 23 Tafeln und den Notizen auf 52 Seiten des Textes werden dem Heraldiker und Historiker manches Interessante geboten.[3]) — Das andere Werk ist das baltische Wappenbuch von Karl Arvid von Klingspor, von dem die erste Lieferung (20 Blätter mit 120 Wappen) bis zum Namen von Buhrmeister 1881 erschienen ist. Das ganze Werk soll 6 Lieferungen umfassen.[4]) Bei jedem Wappen ist der Name, die Zugehörigkeit und das Alter des Geschlechts hinzugefügt. Als besonderes Verdienst des Verf. ist sowohl die Emendation der im Laufe der Zeit in der baltischen Heraldik entstandenen Fehler, als auch die Wiederauffindung mancher verschwundenen Wappen und die künstlerische Darstellung der Wappen überhaupt hervorzuheben. — Wir schliefsen den Abschnitt der Quellenedition mit der Mitteilung, dafs L. Stieda über den handschriftlichen Nachlafs des durch seine archäologischen Sammlungen bekannten Grafen C. G. Sievers berichtet[5]) und gehen auf die Monographien über. — C. Russwurms Nachrichten über Balthasar Russow bringen zu den spärlichen Notizen über die Lebensumstände des berühmtesten livld. Chronisten als nicht unwichtige Ergänzungen zu dessen Biographie: eine Bittschrift der Prediger an den Revaler Rat, zwei Briefe Russows an den Syndikus von Bremen über die Unglücksfälle in seiner Familie, dann die Inskriptionen des Revaler Erbebuchs betreffs des Russowschen Hauses und schliefslich eine Bemerkung der Rostocker Universitätsmatrikel vom J. 1541.[6]) — Nur ganz kurz gedenkt H. Holtzmann in seiner Biographie: 'Melchior Hoffmann' der Wirksamkeit desselben in Livland.[7]) Neuere Nachrichten zur Geschichte des Aufenthalts dieses reformatorischen Schwärmers verdanken wir Dr. Jul. Weidling.[8]) — H. J. Böthführ weist in seinem Aufsatz: 'Einige Bemerkungen zu Sylvester Tegetmeiers Tagebuch' einige histor. Fehler in demselben nach und giebt zum Schlufs einige Notizen über die Familienglieder und die Nachkommenschaft des ersten evangelischen Predigers der Jacobi-

1) Russisches Archiv. Oktoberheft. Moskau. — 2) Fürst A. N. Galizin und seine Zeit. Leipzig, Duncker u. Humblot. — 3) Lübeck, H. Viegelmann. — 4) Stockholm, G. F. v. Beyer (A. L. Normanns litogr. Anstalt.) — 5) Sitzber. d. gel. estn. Ges. p. 46. — 6) Beitrr. zur Kunde Liv.,- Est- u. Kurld., Bd. II. H. IV, p. 431 ff. — 7) Allg. deutsch. Biogr. Bd. XII, p. 636, 637. — 8) Schwed. Gesch. i. Zeitalter der Reform. Gotha, Schlöfsmann.

kirche.[1]) — Ein charakteristisches Zeitbild aus der Epoche des Untergangs livld. Selbständigkeit liefert C. Schirren[1]) über den Bischof von Oesel und Kurld v. 1541—1560. Interessant aber scharf ist das Urteil über diesen livld. Seelsorger der Reformationszeit.[2]) J. Lossius veröffentlicht eine auf die Familiengeschichte der von Uexküll bezügliche Urkunde vom 24. Febr. 1554 und weist den Vorwurf, dafs der seines unbändigen Treibens wegen bekannte Otto v. Uexküll unehelicher Geburt sei, als unbegründet zurück.[3]) — Wie die beiden vorhergenannten Livländer war auch Caspar von Oldenbockum ein Typus seiner Zeit. W. Greiffenhagen hat ein Lebensbild dieses letzten Ritters seiner Zeit auf Grundlage der Urkundeneditionen von Schirren und Renners Chronik entworfen. Der Vf. widerspricht der von Lossius vertretenen Ansicht, dafs mit dem entseelten Krieger Oldenbockum weitgehende Entwürfe zu Grabe getragen seien. Nach Greiffenhagen war derselbe kein politischer Führer; er nahm nur seine Ritter- und Eidespflicht zur Richtschnur, wenngleich die Politik entgegengesetzte Schritte erforderte.[4]) — Alexander Barssukow veröffentlicht über das Geschlecht der Scheremetjew ein gröfseres Werk, von dem der 1. Bd. erst erschienen ist, welcher mit dem Tode des Zaren Iwan des Schrecklichen 1584 schliefst. Die Scheremetjew, deren Ahnherr ot nemezkoi semli (aus deutschem Lande) gekommen sei, werden im Kampfe in und um Livland erwähnt. — Dr. C. Rauchs kleine Abhandlung verdient aus dem Grunde Erwähnung, weil des polnischen Königs Feldzug gegen Pleskau, welche Stadt die Basis aller moskowischen Pläne gegen Livland bildet, im Zusammenhang mit der livld. Geschichte steht.[5])

Speciell für die Kulturgeschichte des 16. Jh. kommen folgende Arbeiten in Betracht: Von H. v. Bruiningk wird über die in Westfalen aufbewahrten Plettenberg-Bildnisse, über die Rüstung, den Sporen und den Stock Walter von Plettenbergs berichtet.[6]) — Arend Buchholtz beschreibt in dem Aufsatz: 'Aus dem Hausrat eines rigaschen Ratsherrn des 16. Jh.' einen schönen Küchenmörser, der dem rig. Kaufmann Marthen Prowestinck (a. a. 1556) gehört hat, und bringt einige Nachrichten über denselben und dessen Familie.[7]) Vorstehender Aufsatz veranlafste O. v. d. Recke, eine Abhandlung zur Geschichte der Familie Proebsting abzufassen, in der die Zugehörigkeit Marthen Prowestincks zum Uradel Deutschlands und die Verwandtschaft desselben mit den Edelherren von Gehmen nachgewiesen werden soll.[8]) — Hierher gehört auch die Mitteilung der Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellsch. über das Stammbuch des lübischen Predigers Adam Helms (1595—1601), welcher in Riga das Gymnasium besucht hatte, woselbst er Gelegenheit fand, sich mit einer Reihe von Livländern zu befreunden.[9]) — Den Abschnitt über das 16. Jh. schliefsen wir ab mit einem Aufsatz von C. Mettig, in welchem der Vf. diese gegenüber der aus Russows übertriebenen Schilderung der Sittenverderbnis geschöpften Anklage zu verteidigen versucht.[10])

Hauptsächlich kulturgeschichtliche Momente behandeln die Arbeiten des 17. Jh. F. Amelung beschreibt ein im Revaler Hafen aufgefundenes Kriegs-

1) Mitt. a. d. livld. Gesch. Bd. XIII, H. 1, p. 61 ff. — 2) Bischof Johann von Münchhausen i. d. Balt. MSchr. Riga, Deubner. Bd. XXVIII, p. 1 ff. — 3) Ebda. H. II, p. 183. — 4) Caspar Oldenbockum und seine Waffenthaten i. d. Beitrr. z. Kde. Est-, Liv-, Kurl. Bd. II, H. IV. — 5) Pleskaus Belagerung durch Stephan Bathory u. s. w. Separatabdr. d. Ztg. für Stadt u. Land. Riga. — 6) Rig. Z. No. 187. — 7) Rig. Stadtbl. No. 29. — 8) Rig. Z. Beilage No. 181. — 9) Sitzber. d. gel. estn. Ges. p. 111. — 10) Die Livländer im 16. Jh. Rig. Z. No. 6 u. 7.

schiff, welches vermutlich 1601 versunken war.[1]) — Von C. Rufswurm werden in einem Aufsatz in novellistischer Form Scenen aus der Geschichte Estlands zur Zeit der Taufe Karls von Südermannland a. 1601 geschildert. Historische Thatsachen sind durch selbsterfundene Bindeglieder zu einem Gesamtbilde vereinigt.[2]) — Th. Schiemann stellt in seiner Biographie: 'Jacob Herzog von Kurland' die auswärtigen Beziehungen Kurlands vor und während der Regierung des genannten Herzogs und die industriellen Unternehmungen desselben dar.[3]) In einer zweiten Untersuchung Schiemanns werden die mannigfachen Versuche der katholischen Propaganda in Kurland dargelegt.[4]) — Eine Biographie Paul Flemmings ist von F. Amelung geliefert worden. Den Mittelpunkt der Darstellung bildet der Aufenthalt dieses geist- und gefühlvollen Schöpfers der neuen deutschen Dichtkunst im Jahre 1635/36 in Reval, der schönsten Zeit seines Lebens, wo er sich mit der Tochter des Ratsherrn Niehusen verlobt und mit Revaler Freunden in anregendem Verkehr und dichterischem Schaffen glückliche Tage verlebt.[5]) — Zur Geschichte des Buchhandels in Riga hat W. Stieda einen Beitrag geliefert, indem er das von Liborius Bergmann über diesen Gegenstand verarbeitete Material durch eine Reihe von bisher unbekannten Aktenstücken aus dem rigaschen Ratsarchive ergänzt. Die Entwickelung des Buchhandels vom Auftreten des Buchhändlers Mollyn bis zum Beginn der umfassenden Wirksamkeit Hartknochs bildet den Inhalt dieser Studie.[6]) — Zum Teil diesem, hauptsächlich aber den beiden folgenden Jahrhunderten, gehört eine die Kenntnis der Geschichte des balt. Schulwesens fördernde Arbeit von Gotthard v. Hansen an. Alle auf sein Thema bezüglichen Materialien, die zum teil schon an verschiedenen Stellen gedruckt waren, hat der Vf. zusammengestellt und durch vieles Neue ergänzt. Ihm ist es auch gelungen, die bisher vermifsten Aufzeichnungen des Kantors am Revaler Gymnasium David Gallus, die von seinem Schwiegersohn bis 1695 fortgesetzt waren, aufzufinden und zu benutzen.[7]) — Den Übergang ins 18. Jh. bildet C. A. Berkholz' Abhandlung. Vom Vf. werden die Lebensschicksale von vier Pastoren des Namens Depkin und von zwei Frauen aus der Depkinschen Familie geschildert.[8]) — Über den livld. Publizisten August Wilhelm Hupel bringt Julius Eckardt eine kurze Biographie, zu der er die Materialien dem allg. Schriftstellerlexikon für Liv-, Est- und Kurland von Recke und Napiersky entnommen hat.[9]) — A. Hasselblatt stellt einige Notizen zur Geschichte der im J. 1788 begründeten dörptschen Zeitung zusammen.[10]) — Im 'Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart'[11]) findet sich auch eine kurze Lebensbeschreibung des 1769 in Reval geborenen Justus Heinr. Wiegand, welcher später in Hamburg als Arzt und Schriftsteller gewirkt hatte. Über den Genannten finden sich ausführliche Nachrichten in d. livld. Schriftstellerlexikon von Recke und Napiersky. — Die vorhergehenden Jahrhunderte mit

---

1) Rev. Z. 1881. — 2) Fahnenweihe zu Reval i. Rig. Alman. 1881, p. 1 ff. W. F. Häcker. — 3) Allg. d. Biogr. Bd. XIII, p. 540 ff. — 4) Herzog Jacobs von Kurland Beziehungen zur päpstlichen Curie. Mitt. a. d. livld. Gesch. Bd. XIII, H. 1, p. 49 ff. — 5) D. Dichter Paul Flemming und seine Bez. zu Reval i. d. B. MSchr. Bd. XXVIII, H. V, p. 63 ff. — 6) Z. Gesch. d. Buchhandels in Riga. Arch. f. Gesch. d. deutsch. Buchh. Bd. VI, p. 114 ff. Für Dorpat entsprechend: Ders., die Entw. d. Buch-Gewerbes in Dorpat. Ebda. VII. — 7) Geschichtsbl. d. Revaler Gouv.-Gymnas. zu dessen 250j. Jubil. am 6. Juni 1881. Reval, Kluge. — 8) Die alte Pastorenfamilie Depkin vom J. 1652—1746. Sep.-Abdr. d. N. Z. f. Stadt u. Land Riga. — 9) A. d. Biogr. 62., 63. Lief., p. 422. 423. — 10) Sitzber. d. gel. estn. Ges. p. 73. — 11) Bd. VIII, H. 1, p. 33.

dem 19. soll eine Arbeit des Senators Bremer, welche auch zum teil dem Mittelalter angehört, vermitteln. Der Vf. giebt nämlich ein Verzeichnis der in Lübeck geborenen Ratsherren von Riga, Reval und Dorpat aus dem 13. bis 19. Jh. Die Ratslinien der Städte Riga, Dorpat und Reval von Böthführ, Bunge und Nottbeck, sowie auch urkundliche Nachrichten aus den lübischen Oberstadtbüchern liegen dieser Arbeit zu Grunde.[1]) — In gewissem Sinne schliefsen sich dieser Arbeit an die rigaschen Biographieen u. s. w. von J. G. F.(robeen). 136 Biographieen, die innerhalb der J. 1810—1829 in den rigaschen Stadtblättern erschienen sind, hat der Vf. in einem Bande zusammengestellt.[2]) — In der Revue critique (No. 1) veröffentlicht Jacob (le bibliophile) seine Arbeit: 'Madame de Krudener, ses lettres et ses ouvrages inédits.'[3]) — Von A. Fechner ist eine Broschüre anzuführen, in welcher der Vf. den fabelhaften Gerüchten gegenüber eine auf authentischen Quellen beruhende Darstellung der Schicksale des unglücklichen livld. Pastors Seider giebt.[4])

Dr. K. Sallmann entwirft ein fesselndes Lebensbild eines in Reval geborenen Dichters in der Abhandlung: 'Wilhelm Smets, ein Romantiker aus baltischen Landen.'[5]) — Prantl hat kurze biographische Notizen über den von 1802—1839 an der Universität zu Dorpat wirkenden Professor der Philosophie Gottlieb Benjamin Jaesche veröffentlicht.[6]) — Von J. Eckardt sind die wichtigsten Momente aus dem Leben Alb. Wold. Hollenders, des Begründers der birkenruhschen Erziehungsanstalt, zusammengestellt.[7]) — Ph. Spitta hat dem verstorbenen Syndikus der Stadt Reval, Oskar Riesemann, einem der edelsten Vertreter baltischen Wesens, ein würdiges Denkmal der Hochachtung und Freundschaft gesetzt.[8]) — Aus der Feder R. Girgensohns stammt die umfangreiche Biographie des Otto Girgensohn, die ein Stück baltischer Kirchengeschichte bildet.[9]) — 2 Biographieen Wilhelm Mannhardts, des um die Kultur- und Sagengeschichte des lettischen Volkes verdienten Germanisten, haben wir noch zu registrieren.[10]) — Hieran reihen sich mehrere Nekrologe: über Professor Moritz von Engelhardt,[11]) über den Konservator des Museums der gel. estnischen Gesellschaft Hartmann, über den Inspektor des dorpat. Gymnasiums C. Mickwitz[12]) und den Apotheker E. Seezen.[13]) — alles Männer, die mehr oder weniger sich litterarisch bethätigt hatten. — Die letzten Arbeiten beziehen sich auf Pädagogik, Agrarverhältnisse, Lokalgeschichte und Geographie. Das Programm der bauskeschen Kreisschule, welches zur Erinnerung an das 75jährige Bestehen derselben 1880 zusammegestellt wurde, enthält eine kurze Geschichte der bauskeschen Schulen von 1561—1880. Bis 1806 werden nur spärlich Notizen geboten.[14]) — Zur Geschichte der Universität Dorpat veröffentlicht Dr. G. F. Schmid eine Studie. Geborene Russen sollten in Dorpat zu Professoren für russische Universitäten ausgebildet werden. Die Organisation des Instituts, die Entwickelung und Wirksamkeit der Zöglinge beschäftigt hauptsächlich den Vf.[15])

---

1) Z. f. lübecksche Gesch. Bd. IV, H. 2. — 2) Bd. I. Riga, Schnackenburgs lith. und typogr Anstalt. — 3) Vgl. Jahresber. 80, S. 214. — 4) Die Leiden des Pastors Seider. Leipzig, Steinacker. — 5) Beitrr. z. Kde. Est-, Liv- u. Kurlds. Bd. II, H. IV, p. 461 ff. — 6) A. d. Biogr. Bd. XIII, p. 730. — 7) Ebda. Bd. XII, p. 749. — 8) Oskar Riesemann i. d. B. Mtsschr. Bd. XXVIII, H. VI, p. 511. — 9) Dr. O. Girgensohn, Superintend. u. Oberpastor zu St. Olai in Reval. Ebda. H. I. IV. VI. VIII. IX. — 10) Sbr. d. g. estn. G. p. 184; Altpr. Mtsschr. H. 3 u. 4. — 11) B. Mtsschr. Bd. XXVIII, H. 9, p. 790—792, v. Fr. Bienemann; 2) von Prof. Harnack, Dorpat, E. J. Karow. — 12) Sbr. d. gl. e. G. p. 191, 184. — 13) Rig. Stadtbl. No. 31. — 14) Mitau, Steffenhagen. — 15) Das Professoren-Institut in Dorpat v. 1827—38. Russ. R. Jahrg. XI, H. VIII, p. 136. Dieselbe Hochschule betrifft Adelmann, Gesch. u. statist. Rückblicke auf die Augenklinik i. D. (D. A. f. G.

— Alexander Tobien setzt seine Arbeit: 'Zur Geschichte der Bauern-Emancipation' mit der Abhandlung: 'Beiträge zur Geschichte der livld. Agrargesetzgebung' fort. Die Vorbereitung der grofsen Agrarreform vom Jahre 1849 schildert der Vf. eingehend auf Grund der bisher nicht verwerteten Akten des livld. Ritterschaftsarchivs.[1]) — Zur Geschichte der Institute der Stadt Riga dürften gehören: 1) der Aufsatz v. C. A. B. über die St. Jacobikirche;[2]) 2) von —r. über das Firs Mironow-Sadownikowsche Armenhaus;[3]) 3) von Seiler die Mineralwasseranstalt. — G. v. Manteuffel liefert für das geographisch-historische Lexikon: 'Slownik geograficzny' eine Reihe von Artikeln (30) über Ortschaften, welche gröfstenteils in Polnisch-Livland gelegen sind.[4]) — Zum Schlufs bemerken wir noch, dafs C. Mettig über sämtliche litterarische Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte der Ostseeprovinzen des Jahres 1881 in seinem Berichte: 'Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1881' meist mit kurzer Inhaltsangabe referiert hat.[5])

IX.

K. E. H. Krause.

Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Pommern.[6])

Schleswig-Holstein. — Siebenzehn Urkunden zur Geschichte Dithmarschens aus dem 16. bis zum 18. Jh. hat Oberbürgermeister Boysen[7]) in Hildesheim im Lüneburger Stadtarchiv gefunden und herausgegeben, sie reichen von 1501 bis 1751. Interessant ist eine Aufforderung des Rats zu Lüneburg an die 48 Regenten des Landes (Regest.) gegen die lutherische Sekte, wohl nach der Ermordung Heinrich (Möllers) von Zütphen 1524. Zu No. 13 hat der Herausgeber eine Übersicht über die Reibungen und kriegerischen Verhältnisse zwischen den Dithmarschen, dem Könige und den Herzogen bis zur endlichen Unterwerfung, 1500—1559, geliefert, zu No. 14 ebenso über die Befreiungsbestrebungen, namentlich durch Johann Tope und Eweken, welche in die Grumbachschen Händel einspielen. In der Litteratur Schleswig-Holsteins spielte 'Cilicius Cimber' eine Rolle, hinter welchem man den 'Prorex Cimbriae' Heinrich Rantzau vermutete. August

---

d. Medicin IV, 3), auch: Gedenkblätter d. 75j. Bestehens d. Univ. D. (schon 1877.) — 1) Balt. Mtsschr. Bd. XXVIII, H. 9, p. 699 u. XXIX, H. 2. — 2) Rig. Almanach. — 3) Ebda. — 4) Slownik geograficzny, Warszawa. Bd. II. Von Doblens bis Grawery. — O. Schmidt schreibt über d. ordentl. Civilprozefs nach livl. Landrecht. vgl. o. Verfass.-Gesch. — 5) Sonderabdr. d. Rig. Z — 6) Abkürzungen: Z. Schl. H. = Zeitschrift für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Z. N. S. = Zeitschr. des histor. Vereins für Nieder-Sachsen. M. H. = Mitteilungen für Harburgische Geschichte. H. Bl. = Hansische Geschichtsblätter. B. St. = Baltische Studien. Z. L. = Zeitschrift für Lübeckische Geschichte. Z. H. = Zeitschr. f. Hamburgische Geschichte. — 7) Z. Sch. H. 11, 25—68.

Wetzel[1]) hat jetzt die Identität aus einem Briefe an Minutius de Minutiis, Erzbischof Minuccio Minucci von Zara, sicher erwiesen. Die berühmte Bibliothek, die der grofse Herr zu Breitenburg sammelte, ist vollständig verschollen und verschwunden, sie ging bei der Erstürmung der Burg 1627 verloren. M. Posselt[2]) vermutet, dafs Wallenstein sich ihrer zum grofsen Teile bemächtigt habe wegen der astrologischen Schätze. Dann würde sie nach Gitschin gebracht und vielleicht ihre Reste da noch zu finden sein, wohin die Jesuiten später ihre Gitschiner Bibliothek brachten. — Die Stellung der Herzogtümer und überhaupt Norddeutschlands beim Beginn des niedersächsisch-dänischen Krieges hat, wenn auch meist nach deutscher Litteratur, doch auch nach Berliner, Kopenhager und englischen Archivalien, mehr mit Hinblick auf Universalgeschichte M. G. Schybergson[3]) in Helsingfors in Betracht gezogen. Er bespricht die versuchte Bedrohung Hamburgs durch die Anlage von Glückstadt und die norddeutschen Bistümer. Schon 1624 wurde durch Bellin ein Eingreifen Schwedens verhandelt; Gustav Adolf war zu einer Landung bereit, forderte aber die Einräumung von Bremen und Wismar, wesentlich zur Sicherung gegen Dänemark. Nach dem Lauenburger Tage nahm England Dänemarks Vorschläge, auch dessen Heeresmatrikel an, wonach stellen sollten: Mecklenburg 300 Reiter und 600 zu Fufs, Holstein 200 und 500, Erzbistum Bremen 200 und 500, die Hansestädte 2000 und 6000, Dänemark 1000 und 4000. Die endlichen Verhandlungen führten zum Haager Bündnisse zwischen Christian IV., England und Holland ohne Schweden. Wie der Herzog von Holstein-Gottorf, Karls XII. Schwager, bei des letzteren Thronbesteigung leicht hätte mit Dänemark zu billigem Vergleich gebracht werden können, was Karl versäumte, hat F. F. Carlson[4]) dargethan. — Philipp Ludwig von Schleswig-Holstein-Sonderburg (1620—1689) kaufte Wiesenburg im Meifsnischen und gründete die vom Freiherrn O'Byrn[5]) besprochene Linie der Herzoge von Holstein-Wiesenburg, welche 1744 ausstarb. Das Erbe fiel an die Linie Holstein-Beck. Die neuesten Zeiten erhalten historische Beleuchtung in Chr. Ludw. Ernst v. Stemans 'Urkundlichen Beiträgen zur Geschichte der Herz. Schl.-H.'[6]) und für das Kriegsjahr 1864 auch in des politischen Agenten Jul. Hansen 'Les coulisses de la diplomatie. Quinze ans à l'étranger (1864—1879).[7]) Wegen der Erzählung der Teilname am schlesw.-holst. Kriege von 1848 ist Major von

---

1) Daselbst 10, 199—208. Cilicius wird Übersetzung. von Rantzau sein, = Ranzen von cilicium. — 2) M. Posselt, 'Die Bibl. Heinr. Rantzaus'. Das. 11, 69—124. (Zu 115: Petrus Lindeberg war nie Prof. in Rostock, sondern gelehrter Kaufmann. — 3) Underhandlingarna om en Evangelisk Allians åren 1624—1625 ett bidrag till trettiåriga krigets historia. Habilit.-Schrift. Helsingfors, 1880. J. C. Frenckel & Son. VIII u. 114 S. und XXXVIII S. Bilager. (Berichte der englischen Agenten.) Die Data über Christians IV. Sohn Friedrich als Bischof sind teils irrig, teils ungenau. Vgl. Jahresber. 80, III, 66 u. 82. Er war 1623 (Juni 5 oder 22?) Bischof in Verden bis 12. Mai 1629 und trat faktisch wieder ein am 24. Febr. 1635. In Bremen war er nicht Coadjutor seit 1621, sondern wurde Erzbischof (Administrator) im Februar 1635, von 1626 bis 24. Dez. 1627 war er auch faktisch Administrator von Halberstadt und 1626 zeitweilig faktisch Admin. von Osnabrück, Prätendent noch bis 12. Mai 1629. — 4) In: Histor. Tidskr. Utg. af svenska hist. föreningen; genom. E Hildebrand. 1. Argang. 1881. h. 1. Stockholm, C. E. Fritze. Vgl. H. Z 48 (12), 368—69 (Danielson). — 5) Mitt. v. Freiberger Altert.-V., hrsg. v. Heinr. Gerlach. H. 17. (Burg Wiesenburg von 1804 in Zinkphotogr.) — 6) Hrsg. von dessen Sohn C. v. Stemann. Husum (Hamburg, Gräfe) 1880. VIII u. 118 S. 8°. — Hierher: 'Drei plattd. Erzählungen, z. t. Erlebtes und Erinnerungen von 1848 aus Schl.-H.' (Auch u. d. T.: 'Vertelln'. 1. B. 3. Aufl.) Berlin, Freund u. Jeckel, 1881. 175 S. 8°. — 7) Paris. Copenhag. Höst et fils. 1880. IV u. 391 S. 8°.

Finckhs Geschichte des oldenburgischen Infanterie-Regiments No. 91 [1]) hier zu nennen. — Dr. A. Sach beschrieb A. J. Carstens [2]) Jugendzeit. Es sind, besonders für die Zeit bis zur 1. italienischen Reise, Berichtigungen Fernow gegenüber eingetreten, bezüglich seiner Stellung als Küper in der Weinhandlung von Bruye in Eckernförde (1771—76) und besonders in Darstellung seiner Thatkraft, sich der Kunst zu erhalten. [3]) Persönliches über den Grafen F. L. v. Stolberg und Johann Heinrich Vofs hat ein bisher unbekannter Briefwechsel aus den Jj. 1786 und 1787 ergeben; [4]) ebenso eine andere Reihe über die Schweizerreise von 1775; [5]) bedeutender durch Schreiber und Empfänger ist Schillers Briefwechsel mit dem Herzog von Schl.-Holst.-Augustenburg; [6]) und endlich 'Göthes Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg'. [7]) W. Arndt fügte Einleitung und Anmerkungen hinzu, worin auch Angelegenheiten Friedr. Leop. v. Stolbergs und anderer Verwandter erläutert wurden. Mathias Claudius, des Wandsbecker Boten, Urteil über Philipp Emanuel Bach brachte Fr. Chrysander, [8]) eine Lebensbeschreibung des Mag. Thomas Knudsen (1503—1581), lutherischen Pastors in Hygum und Kanonikus in Ripen, lieferte C. Fr. Carstens, [9]) die des schleswig-holstein. Generalsuperintendenten Dr. Adam Struensee, des Vaters des bekannten Johann Friedrich Struensee, derselbe. [10]) Eine Anzahl Holsteiner und Lübecker Studenten beteiligten sich an der Leichenfeier des Generals v. Kalcheim gen. v. Lohausen 1640 zu Rostock mit lateinischen und deutschen Gedichten, ihre Namen machte Ref. bekannt; [11]) ein Verzeichnis der mit der Familie von Rantzau verbundenen Geschlechter: L. v. Ahlefeld. [12]) Die ältesten Urkunden des Schuhmacher-Gewerks zu Oldesloe (1520—1655) hat Dr. Martin Schultze abdrucken lassen. [13]) Ein 'Topographisches Handbuch für die Prov. Schlesw.-Holstein, das Fürstent. Lübeck, die Grofsh. Mecklenb.-Schwerin und Mecklenb.-Strelitz, sowie die Gebiete der Hansest. Hamburg und Lübeck' vom Landger.-Sekr. Böger [14]) ist zu praktischem Gebrauche entworfen, aber auch für histor. Ortsnachweisung von Wert. — [15]) Drei Söhne des Herzogs Franz II. von Lauenburg wurden 1607 auf die Fürstenschule zu Tübingen

---

1) Vormals Grofsh. Oldenb. Inf.-Reg. Von s. Erricht. bis z. Gegenw. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. 1 Titelb. 6 Unif. 9 Karten. VIII u. 436 S. 8°. Vgl. D. Reichsanz. No. 292. 13 u. S. 3. Weserzeitg. 1881. No. 12581. Morgenausg. — 2) Asmus Jakob Carstens Jugend- u. Lehrjahre nach urkundl. Quellen. Halle a/S., Waisenh. VII u. 277 S. 8°. Vgl. Im N. Reich, I, No. 26, 1015—1016. Dtsch. Litt. Z. II, 1384. — Üb. Johann Georg Rist vgl. Prof. C. D. Jansen. Z. Schl L. 11, 207—228 (Besprechung v. Poels Buch. Vgl. 3. Jahresber. III, 53). Grenzb. 40. J., No. 11, 459 (H. Jacoby). — 3) Dr. Paul Döring, 'Der nordische Dichterkreis u. die Schlesw. Litt.-Briefe (3. Jahresber. III, 54) ist bespr. in Herrigs Archiv 65, 347 f, wo eine Herausgabe der Briefe für überflüssig erklärt wird, und das. 66, 229 f., wo man eine Herausgabe durch Max Koch wünscht. — Zu Max Kochs Helf. Pet. Sturz (2. Jahresber. III, 178. 275) vgl. noch Dr. G. Zimmermann im Pr. Jahrb. Bd. 48, Heft 3. — 4) Grenzb. 40. J., No. 16—18. Von W. A(rndt). Die Briefe stammen aus der München. Staatsbibl. — 5) Das. No. 44, 201—207, ebendaher, von W. Arndt. Sie betr. auch Hölty, Boje, Claudius etc. — 6) D. Rundsch. Okt. 1881 (von F. Max Müller). — 7) . . verwitwete Gräfin von Bernstorff. 2. Aufl. etc. Leipzig, Brockhaus. XI u. 166 S. 12°. Vgl. Hist. Ztschr. 47 (11), 96 (Erich Schmidt). — Einen Nachtrag zur Klaus Harms-Litteratur von C. E. Carstens s. Z. Schl. H. L. 11, 370—372. — 8) Allg. Musik-Z. XVI, No. 37. Vgl. auch ferner: Jugendbriefe des Wandsb Boten; ed. Redlich. — 9) Z. Schl. H. L. 10, 209—214. — 10) Das. 143—170. — 11) Das. 11, 368—370. — 12) Vierteljahrschr. f. Heraldik etc. 1881, Heft 1. — 13) Osterprogr. d. h. Bürgersch. zu Oldesloe. Pr. No. 252. 8 S. 4°. — 14) Kieler Univers.-Buchh. XL u. 281 S. Lex.-8. — Von Dr. Aug. Sach erschien: Schlesw.-Holst. in gesch. u. geogr. Bildern. 9. Aufl. Halle, Waisenh. 64 S. 8°. — 15) Volbehr, Beitr. z. hist. Topograph. v. Kiel und Oppermann, Gesch. d. St. Krempe (Altona) sah Ref. nicht.

gesandt. Dem mitgeschickten Hofmeister Dietr. Siegm. Krop wurde eine bemerkenswerte Instruktion zugefertigt, welche Oberbaurat a. D. Mithoff[1]) samt der Reiserechnung aus dem Archiv zu Hannover bekannt machte. Von demselben sind die kleinlichen aber charakteristischen Zänkereien um die Abhaltung der Predigt beim Begräbnisse der Herzogin Katharine zu Sachsen 1644 im Dome zu Ratzeburg dargestellt.[2]) Von dem aus Neustadt am Rübenberge stammenden Geschlechte der Mithob, Mithobius, Mithofen, Mithoff[3]) war eine Anzahl Persönlichkeiten in die schleswig-holst., lauenb. und Hamburger Angelegenheiten verflochten. Von diesen lebte Burchard M. 1504—1564; der lauenburgische Kanzler Hektor II. M. 1561—1647, 1629 vom Kaiser mit dem Namen 'Mithobius von Mithofen' für seine Linie geadelt. 1595 war letzterer Rat des Herzogs Johann von Sonderburg; er führte einen grofsen Prozefs mit der Stadt Lauenburg; sein Sohn Daniel v. M. war 1661—1662 Geh. Rat und Kanzler zu Schwerin, ein anderer, Hektor III., † 1655, Superintendent zu Ratzeburg und des Mecklenburgischen Kreises. Familienbeziehungen reichen vielfach nach Holstein und Hamburg. Hektors II. und Daniels Streitigkeiten mit den Herzogen August und Julius Heinrich führten zu Klagen gegen sie beim Reichskammergerichte.[4]) —

Von **Lübeck** ist in Wilhelm Mantels Beiträgen zur lübisch-hansischen Geschichte[5]) die bisher ungedruckte Arbeit: 'Hermann Bonnus, Lübecks erster Rektor und Superintendent, als lübscher Chronist' erschienen. Er war sehr vorsichtig in seinen zeitgenössischen Nachrichten, z. B. über die Wullenwebersche Zeit, kein Anhänger der letzteren Partei, aber gerecht und zuverlässig. Die neue Darstellung 'Jörgen Wullenweber in Geschichte und Dichtung' von Anton Ohorn bringt nichts Neues. — Das starre Luthertum der zusammengehenden Geistlichkeit von Lübeck, Hamburg, Rostock und Wismar wufste dem aus Ostfriesland weichenden polnischen Reformator Johannes a Lasco nach dem Interim die Thore Hamburgs zu schliefsen, und alle 4 Städte wiesen ihn ab, als er mit seiner englischen Gemeinde vor der blutigen Maria dorthin seine Zuflucht nehmen wollte.[6]) — Ein Bild Lübecks von 1552 wurde 1855 von Dr. Johannes Geffcken mit wenigen Begleitworten herausgegeben. Die jetzt erschienene 2. Aufl. des kolossalen Bildes,[7]) in chemischer Farbenherstellung[8]) ist mit einer ausführlichen, die ganze lübische Geschichte knapp umfassenden, auch die Personennamen enthaltenden Begleitschrift erschienen. Diese enthält namentlich eine Übersicht über alle bekannten Künstler und Kunsthandwerker Lübecks, aus denen auf den 'Briefmaler' Johann Philipp Rautzhamer als mutmafslichen Urheber des Werkes

---

1) Z N. S. 1881, 80—99. — 2) 'Die im J. 1644 obgewaltoten Streitigkeiten' etc. Daselbst 100—134. — 3) Mitt. über die Familie Mithoff etc. etc. Von Hect. Wilhelm Heinr. Mithoff. Als Ms. gedrucktes Familienbuch. Mit 3 Photolith. u. 1 gravierten Stammbaum. Hannover, Druck von Fr. Celemann. IV u. 212 S. 4°. Die Aufschr. des Briefes von Melanchthon (25. Mai 1552) p. b. stimmt nicht genau mit dem Facsimile; auch in den Zahlen kommen Irrungen vor. — 4) Wir registrieren: Jobst Sackmanns plattdeutsche Predigten, hrsg. v. A. Schulze. 2. Aufl. — Plattd. Urkk. d. städt. Arch. zu Oldesloe v. dems. III. IV. — 5) Hrsg. v. K. Koppmann. 10. s. o. II, K. XVIII. — 6) Hermann Dalton, Johannes a Lasco. Beitr. zur Ref.-G. Polens, Deutschlands u. Englands. Mit Portr. Gotha, F. A. Perthes. XXVII u. 577 S. gr.-8°. Vgl. Mitt. a. d. hist. Litt. X, 3 (Schmidt). Lit. Centralbl. 1882, 1622 ff. Z. f. Gesch. u. Landesk. d. Pr. Posen. Herausg. von Chr. Meyer. Bd. 1 (1882), Heft 1 (Max Bär). — 7) Lübeck in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Bemerk. v. Dr. Joh. Geffcken zu der Holzschnittansicht von Lübeck, in Bildfläche 75 cm hoch, 365 cm breit. 2. Aufl. Lübeck, W. Gläser. s. a. (1881) 56 S. (davon 3 mit Lubecensien-Ankünd.) 8°. Der neue Bearb. ist nicht genannt. — 8) Durch C. Kockrow in Grünau.

geschlossen wird. Das erste Erscheinen 1552 begleitete ein lateinisches Gedicht des Rektor Vincent: De origine, incrementis et laudibus inclytae urbis Lubicae. Die Beschreibung des Lübecker Riesen-Orlogschiffes 'Grofser Adler' von 1566 findet sich bei L. von Henck,[1]) ebenso kurze Seeschlachtbeschreibungen. Schilderungen Lübecks in älteren Reisebeschreibungen, des Samuel Richel von Ulm, 1586, und des Michael Franck, 1590, und des M. de Monconys, 1663, hat Dr. Ad. Hach zusammengestellt.[2]) Die Gemälde im Hause der Schiffergesellschaft besprach Dr. Theod. Hach,[3]) mit dem Nachweis, dafs diese in Lübeck selbständig gemalten Bilder ihre Unterschriften nach den ungelenken Versen erhielten, die Caspar Scheyt von Worms 1551 zu den biblischen Bildern des Jean de Tournes (Turnesius) in Lyon verfafste. Die Darstellung des heutigen Gerichtswesens, der Staats- und Gemeinde-Verwaltung, des Kirchen-, Schul- und Armenwesens von Lübeck in ihrer neuen Entwickelung sind vom Staatsarchivar Wehrmann und Dr. A. Hach[4]) für Deeckes 'die freie und Hansestadt Lübeck' neu bearbeitet.

Die '**Hamburgischen** Beiträge zur Geschichte der Jahre 1798 und 1799' von Adolf Wohlwill[5]) liefern Specialuntersuchungen von fast unbekannten Thatsachen und diplomatischen Aktionen und fufsen rein auf archivalischen, meist bisher unbekannten Quellen des K. Geh. Staatsarchivs zu Berlin, der Hamb., Bremer, Lübecker Stadtarchive und des niederländ. Staatsarchivs im Haag. Die angeblichen revolutionären Klubs in Hamburg, 1798, waren höchst unschuldig, erregten aber eine fast kindliche Furcht bei den Nachbarn und führten zu geheimer Überwachung durch Dänemark, Preufsen, namentlich aber Rufsland, und zu umfangreichen Berichten. Dahinein mischte sich die von Rufsland unterstützte Forderung Englands, verhaftete Irländer auszuliefern, welche endlich Hamburg mit Bonaparte verfeindete. 1799 machte dann Bourdon seine Umtriebe betreffs des schwindelhaften französisch-batavischen Projekts gegen die deutsche Nordseeküste und die englisch-russische Kriegsagitation. Bourdon suchte dabei die Besetzung Hamburgs zu erlangen. Beide Grafen Stolberg finden sich hier unter den diplomatischen Berichterstattern oder Agenten. — 'Aktenstücke zur Rumboldschen Angelegenheit',[6]) bisher auch ungedruckt, stammen ebenfalls aus dem K. Geh. Staatsarchiv zu Berlin. 1804 war Sir George Rumbold, Englands Vertreter beim niedersächsischen Kreise, durch Bernadotte von Hannover aus aufgegriffen. Am 11. Nov. 1804 wurde er freigegeben par la protection du roi de Prusse. Ebenfalls von Dr. A. Wohlwill[7]) ist die Auseinandersetzung, dafs die Handwerker- und Arbeiter-Unruhen in Hamburg und Bremen 1791, aber auch in andern deutschen Städten am Ende des 18. Jh., nur auf den Interessenstreit und Hafs der ärmeren gegen die reicheren Stände zurückführen, mit Einwirkung der französischen Revolution. Es war z. t. Hafs gegen den ungebührlichen und übermütigen Zunftzwang. Desselben Vf. 'Aus

---

1) Die Kriegsführung zur See in ihren wichtigsten Epochen. Berlin, Janke, 1881. 373 S. Vgl. Weserz. 1882, No. 12572 u. 12573, Morgenausg. D. Litt. Z. II, 1976 f. — 2) Z. L. 4, 120—133, auch M. H. 4, 20—26. — 3) Z. L. 4, 136—142. Kleinere Lübecensien von Senator Dr. Brehmer, das. 4, 83—120, und von H. Handelmann (Formstein-Fabrik und Export nach Wismar) Z. Schl. H. 10, 66—69. — Dafs Eulenspiegel u. Reineke Vos im Nachtr. zum Index libr. prohibit., Antwerpen 1579, eingetragen sind, hat A. Birlinger entdeckt. K. Bartsch, Germania 25 (13), 508. — 4) (Ohne ihre Namen zu nennen). Aufl. 4. Lübeck, Rahtgens. S. o. II, K. XVIII. — 5) Z. H.: N. F. 4, 345—387. — 6) Das. 387—400. — 7) Corresp.-Bl. d. Ges-Ver. 29. Jahrg. S. 18—19. Ähnliche Unruhen waren in Rostock 1800.

der Geschichte Hamburgs seit dem Anfange des 18. Jh.'[1]) ist eine interessante Übersicht; sie betont, wie Napoleon I. auch in Hamburg darauf ausging, Deutschland zu entnationalisieren. Schon 1803 versuchte er rücksichtslos den Bruch mit England. Von 1810 an verfafste der französische Oberpolizeidirektor alle wichtigeren Zeitungsartikel. — Die letzten holsteinischen (dänischen) Ansprüche an Hamburg, 'den Streit über die Jurisdiktion im Schauenburgischen Hofe' hat F. Lieboldt dargestellt,[2]) das 'Kollegium des Klingelbeutels an der Domkirche' mit kulturhistorischen Nachrichten über Speisen, Preise etc. K. Koppmann.[3]) Erheblich wichtiger sind desselben Anmerkungen zu C. F. Lüders' Übersetzung von 'John Taylors Beobachtungen auf einer Reise von London nach Hamburg 1616.'[4]) Sie ging eigentlich von Hamburg über Buxtehude, Rotenburg, Verden, Nienburg, Minden nach Bückeburg und zurück. Er beschreibt als Augenzeuge die Prozedur des Räderns, Köpfens und Schmökens in Hamburg, der Stauppe, Stuppe in Verden, einer Wippe auf der Allerbrücke, und der dortigen 'Henker'-Bildsäule, welche Koppmann für einen Roland hält. Daran schliefsen sich Nachrichten über den 'Kaak', 'Pranger und Halseisen' und eine ältere Abhandlung Schubacks vom richterlichen Amt.[5]) — 'Deutsche Seeleute als Gefangene in der Barbarei', Bruchstücke aus Akten dieses Schandflecks unserer Geschichte, für die Jahre 1601—1606, hat Dr. J. F. Voigt gegeben.[6]) Zur Kunstgeschichte bringen kleine Aufsätze Nachrichten über Medaillen, einen wunderbaren kleinen Stiefel, Bronzemörser, das 'Regiment der Glocken- und Gelbgiefser' (mit Abb.),[7]) besonders über den berühmten Grabstein mit dem dudelsackblasenden Esel,[8]) und daran anschliefsend über die Form der Wappenschilde,[9]) ferner alte Ansichten von Hamburg.[10]) 100 z. t. höchst seltene Broschüren 'Autotypen der Reformationszeit auf der Hamburger Stadtbibliothek' beschrieb A. v. Donner.[11]) In 'Lessings Streit mit Hauptpastor Göze', von Dr. Joh. Cropp,[12]) sucht der Vf. unparteiisch zu verfahren, malt dadurch aber vielleicht Göze zu liebenswürdig. Zum Teil gegen Uhdes Geschichte des Hamb. Stadttheaters kehrte sich gelegentlich des Jubiläums Maurices, als fünfzigjährigen Direktors ein und derselben Bühne: Reinhold Ortmann[13]) mit einem überaus umfangreichen Buche. Nicht eigentlich politisch, sondern eine publizistische Parteischrift, nachträglich für den Zollanschlufs, mit historischem Material für die neueste Zeit ist 'der deutsche Reichskanzler und die freie und Hansestadt Hamburg.'[14])

---

1) Jubiläumsztg. Festnummer zur Erinn. an d. 150jähr. Bestehen des Hamb. Corresp. Anno 1731. Anno 1881. Hamb. 1 Photolith. Vorsatzbl. 1 Widmungsbl. u. 36 S. Gr.-Folio. S. 9—12. — 2) Z. H. 4, 401—420. — 3) Das. 327—344. — 4) Das. 453—480. Vgl. u. 78. — 5) C. W. Lüders, K. Koppmann, Dr. J. F. Voigt, W. Nathansen: M. H. 4, 97—105. 117. 122—130. — 6) Das. 26—32. — 7) C. F. Gaedechens, K. Koppmann, C. W. Lüders: Das. 7—12. 41—44. 154—160. Dr. J. Heckscher sucht Nachrichten über den Violagamba-Bauer Joan Tielke von 1691. — 8) Von Koppmann. Das. 73—76. — 9) Von M. Gensler. Das. 77—81. — 10) Von W. Nathansen. Das. 130—134. — Kleinere Hamburgensien von J. F. Voigt, Koppmann, F. A. Cropp, Kähler, Dr. W. Sillem: Das. 12—16. 37—39. 52—66. 72. 89—96. 107. 118—120. 134—152. — 11) Festschr. zum 50j. Jubil. etc. des H. Bürgermeisters Kirchenpauer als Dr. u. j. 18. Aug. 1881. Hamb. 24 S. 4°. (Auch in Dr. theol. G. M. Redslob, Progr. d. Hamb. Akad. u. Real-Gymn. Ost. 1881—82. Hamb., 1881. 4°, als No. 3. — 12) Berlin, Habel. 32 S. 8°. (D. Zeit- u. Streitfr. H. v. Frz. v. Holtzendorff. H. 155.) Vgl. Litt. Centralb. 1882, No. 1, 28 (verdruckt Reimann st. Reimarus). — 13) 50 Jahre e. deutsch. Theaterdirektors. Erinn., Skizzen und Biographieen a. d. Gesch. d. Hamb. Thaliatheaters. Hamb., Richter. XVI u. 340 S. 8° mit Portr. (Maurice). — 14) I. N. R. Bd. 2, No. 27, 1—9.

Auch Fr. Zilling 'die Elbe im Dienste der Schiffahrt und des Handels'[1]) gehört hierher. — Die Personalien eröffnet eine gute Familienchronik der Familie Sillem, angeschlossen an 'Jacob Sillem, Ratsherr in Hamburg 1560 —1584'.[2]) Eine Anzahl zugehöriger Verwandtenreihen sind zugleich darin, eine Reihe anderer sind von demselben Vf. besonders behandelt: Anna Langenbeck, die Familie Vossenholen, die Familie Mahieu.[3]) Eine treffliche Biographie des Botanikers Ernst Ferd. Nolte († 1875) lieferte Prof. H. G. Reichenbach.[4]) Data zu der Art, wie der berühmte Melchior Lorichs 1567 und 1568 die erst durch Lappenbergs Herausgabe zur Würdigung gekommene Elbkarte zeichnete, brachte Koppmann,[5]) sein von Jost Ammann hergestelltes Wappen besprach F. Warnecke.[6])

Der spätere schwedische Feldmarschall, Reichsfreiherr Dodo zu Inn- und Knyphausen führte kurz vor dem dreifsigjährigen Kriege ein Kommando im Dienste Hamburgs und leitete die Befestigung der Stadt. Darauf stand er für die Verbündeten im Solde der Hansestädte und Pommerns. Nachher im schwedischen Dienst brachte er zunächst nach Gustav Adolfs Landung Usedom Hülfe, verteidigte Neubrandenburg (doch nicht 10 Tage, sondern 16—19. März a. St. 1631) und nahm Demmin. Die ihm gewordene Dotation von 'Weifsen Klimpenau' in Pommern zog Karl XI. wieder ein.[7])

Von Schröders 'Hamburger Schriftsteller-Lexikon' ist das 1. Heft des VIII. Bandes erschienen.

Mecklenburg. — Den in Rostock schon um 1520—1522 dem Luthertum zugewandten damaligen Domkaplan Sylvester Tegetmeyer, den späteren Reformator von Riga und Dorpat hat abermals H. J. Böthführ allerdings mehr betr. die Dorpater Vorgänge[8]) besprochen. — Nachdem 1555 sich Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit Anna Sophia von Preufsen vermählt hatte, wurde er immer mehr in die preufsischen religiösen Wirren, die Osiandrischen Streitigkeiten, hineingezogen, war mit beteiligt an der Berufung der Riesenburger Synode und erhielt dann durch des Herzog Albrecht von Preufsen Hofprediger, den in der Gunst seines Herrn fast allmächtigen Johannes Funck[9]) Aussicht auf die Regentschaft für den unmündigen Thronfolger, vielleicht gar auf eigene Besitzergreifung als selbständiger Gubernator. Seine Angelegenheiten betrieb der fürstliche Rat Mathias Horst, ein Mecklenburger, dann namentlich der Rostocker Jurist Laurentius Kirchhoff während der Blüte des grofsen Schwindlers Scalichius. Auch der Pommer Johann Schnell war nicht unbeteiligt, die Sache ging mit der Hinrichtung von Horst, Schnell und Funck am 28. Oktober 1566 zu Bruche. Aus den 'Vorbereitungen des niedersächsischen Kreises für den Reichstag des J. 1598'[10]) ist die Opposition des alten Herzogs Ulrich

1) A. allen Weltt. 13, No. 3, 83—92. — 2) 'Ein Beitr. z. Gesch. u. Genealogie Hamb. Familien'. Von C. H. Sillem, Dr. phil. (als Manusc. gedr.). Mit 1 Stammtaf. Hamb., Druck von Grefe & Tiedemann. (VI) u. 26 S. 4°. — 3) M. H. 4, 34—37; 54—56 u. 84—89; 66—72. — 4) In Redslobs Progr. des Hamb. Ak.- u. Realgymn. No. 4, S. 1—38. 4°. — 5) M. H. 44—46. Der Hamb. Rat nennt ihn 'Contterfeyer Melcher Lorcks'. — 6) D. d. Herold. No. 1. Er heifst hier 'Lorch (Lorich)'. — 7) Ostfries. Mbl. f. provinz. Interessen. Von A. E. Zwitters. IX. Heft 1. S. 1—8. 'Reichsfreih. Dodo zu Inn- und Knyphausen, Königl. schwedischer Feldmarschall'. Vgl. u. 80. — 8) M. aus d. livl. Gesch. 13, Heft 1. (Riga, 1881. Kymmel.) 116 S. 8°. S. 61—84. — 9) Dr. C. Alfred Hase, Herzog Albrecht v. Preufsen u. s. Hofprediger. Leipz., Breitkopf & Härtel, 1879. VIII u. 396 S. 8°. Hier (von S. 239 an) nachträglich. Vgl. 2. Jahresb. II, 201; III, 267. — 10) Stieve i.: Sb. d. philos.-philol. Kl. d. k. bayer. Ak. d. W. 1881, 2. Bd., H. 5, S. 481—526. Das im Wiener Archiv erhaltene Bruchst. des ablehnenden P. M. Ulrichs steht S. 523—526.

von Mecklenburg-Güstrow gegen die Einräumung von Sitz und Stimme der lutherischen Administratoren von Bistümern im Fürstenrate charakteristisch. Vielleicht war sie mit dagegen gerichtet, weil Heinrich Julius von Braunschweig, Admin. von Halberstadt, bei Formulierung der Forderung zum erstenmale auch die Gleichberechtigung der Calvinisten mit den Lutheranern forderte. Da Magdeburg und Halberstadt verzichteten, kamen auch Lübeck, Ratzeburg, Schwerin 1598 nicht zur Teilnahme. Die Herzoge von Holstein beschickten den Reichstag gar nicht, Sachsen-Lauenburg machte mit andern die Abstellung der protestantischen Beschwerden zur Vorbedingung der Türkenhülfe. Ulrichs Auftreten ist einer der Anlässe für den Niedergang des Protestantismus. Die Frage, woher David Chytraeus in Rostock für seine Chroniken die zeitgenössischen Nachrichten bezogen habe, ist z. t. durch Richard Hausmann[1]) für die Saxonia und noch mehr für die 'Neuen Zeitungen' nachgewiesen, namentlich auch dafs Chytraeus der Verfasser einer Reihe solcher anonymer Flugblätter, meistens von offiziöser Natur, war. Durch Massenkorrespondenz wufste er sich das reiche Material zu schaffen und Leute heranzuziehen, die es ihm fast fertig zur Verwendung lieferten. Die polnischen Nachrichten sandte ihm der aus Pommern stammende, bis 1579 in Rostock studierende spätere Prediger in Kowno, Paul Oderborn. — Zwei halbgeistliche Lieder des Rostocker und Hanseatischen Syndikus Dr. Domann († 20.—26. Sept. 1618) fand Prof. Johannes Bachmann[2]) unter Schweriner Kirchenliedakten. Referent hat dazu die Zeitbestimmung: 1611—1612 gegeben,[3]) auch Domanns Charakter und Lebensbild gegen Brockes Nachrichten und die darauf fufsende Schilderung von Mantels in der All. d. Biogr. in ein besseres Licht zu stellen versucht. Derselbe hat aus Priestavs Rostocker Chronik eine Anzahl harter Winter des 17. Jh. bekannt gemacht, in denen z. t. von Rostock über Eis nach Gedserodde zu Schlitten übergesetzt wurde.[4])

Nachdem O. Lorenz[5]) Wallenstein und dessen Besitz von Mecklenburg besprochen, hat Robert Breyer[6]) die Erhebung des Friedländers mit den begleitenden Umständen nach den vorhandenen Quellen gründlich untersucht, nur die neuerlich entdeckten Briefschaften des Harrachschen Archivs waren ihm noch nicht bekannt, welche klarstellen, dafs Wallenstein schon im Sommer 1627 fest an Mecklenburgs Erwerbung dachte. Er wollte es haben, zum wenigsten Schwerin, weil er den Reichsfürstenstand für das ihm aus den kaiserlichen Erblanden verliehene Sagan nicht glaubte erlangen zu können. Er hatte richtig gesehen, dafs Adolf Friedrich der thätigere und gefährlichere war; es ist nicht scharf hervorgehoben, wie wenig die Herzoge, die Stände, namentlich aber die Seestädte Rostock und Wismar den Ernst der Lage erkannten. Die Einsetzung Wallensteins war ein wichtiges Glied in der Kette, der spanisch-österreichischen Politik eine feste Stütze im Norden zu verschaffen, um einen Keil in den Protestantismus einzutreiben, ein Bollwerk als Brückenkopf gegen die Nordmächte zu erhalten und eine Flotte zu

1) Stud. z. Gesch. d. Königs Steph. v. Polen. 1. T. Doctordiss. Dorpat, H. Laakmanns Buch- u. Steindr., 1880. 102 S. 8°. — 2) H. Bl. 1879 (1881), 91—93. — 3) Das. 93—97 (S. 96 Z. 6 ist: September zu lesen). Vgl. Rostocker Ztg. No. 151, 3. Beil. — 4) Das. 98—99. Gedser heifst hier Geister, auch Gitscho. — 5) D. Rundsch. 1880, Aprilheft. Vgl. 3. Jahresber. III, S. 18. 59. — 6) 'Wallenst. Erheb. z. Herzog von Mecklenb.' Inaug.-Diss. Göttingen (Genoss.-Buchdr. in Bockenheim). Tit. u. 48 S. 8°. Über das speziell Mecklenburgische sei bisher v. Lützow, nach den Tagebüchern Adolf Friedrichs, das Beste, aber nicht völlig unparteiisch; wohl aber der alte Franck.

gründen, um mit der spanischen die holländische Seemacht zu erdrücken. Natürlich arbeitete Wallenstein auch im eigenen Interesse. Schuldlos waren die mecklenburgischen Herzoge nicht, aber auch des Kaisers Verfahren gegen sie war nicht korrekt. Nur nebenbei wird erwähnt, daſs Adolf Friedrich schon am 4./14. Juli 1627 Wismar unter Schweden gestellt hatte, um es 'in Ordnung zu bringen'. Wallenstein hatte von den geheimen schwedischen Verhandlungen doch Kunde erhalten. Manche Einzeldata sind klargestellt, andere doch nicht völlig durchschaut. Wenn gemeint ist, daſs der Kaiser für sein Verfahren den noch vorhandenen centralen Zug in der Bevölkerung benutzte, so ist von dem letzteren in Mecklenburg damals nirgend eine Spur; auch Rostock fiel nur durch Überrumpelung Wallenstein in die Hände. — Der Jurist Joachim Schnobel, der 1642 und 1648 Rektor der Universität Rostock war, nachher Syndikus in Stettin, wo er als design. Bürgermeister 1671 starb, hat 1640 5 Dissertationen, datiert 'Schwerin', über die Notwendigkeit des Friedens und über dessen Bedingungen erscheinen lassen, deren 2 er den beiden mecklenburgischen Prinzen Christian Ludwig und Karl in den Mund legte. Dr. Thamm hat aus und an ihnen die haltlose mecklenburgische Fürsten- und Stände-Politik der Jahre 1640—48 dargestellt,[1] kein Wunder, daſs sie im westfälischen Frieden recht schlecht fuhr. Zwei Briefe des Prinzen Ernst zu Mecklenburg an Geſsner hat Rich. Hamel herausgegeben.[2] Als anspruchsloses Blatt zur Erinnerung erschien: 'Aus dem Leben der Groſsherzogin Mutter Marie von Mecklenburg-Strelitz'.[3] Der Abschluſs der 'Beiträge zur Gesch. der Groſsherz. Justiz-Kanzlei zu Schwerin' von A. J. C. zur Nedden[4] bringt wieder erhebliches Material von kulturhistorischem Interesse, namentlich bezüglich des Kriminalverfahrens, der Hexenprozesse und der Tortur.[5] Eine Geschichte des von der Stadt Rostock beanspruchten Jus circa sacra und der von der Universität behaupteten Gerichtsbarkeit auch über die Lehre, sowie des Anspruchs der Rostocker Geistlichkeit auf Unabhängigkeit vom fürstlichen Konsistorium, welche im Rostocker Erbvertrage vom 13. Mai 1788 ausgetragen wurden, hat Dr. Hugo Boehlau in gewohnter, gründlicher Weise geliefert.[6] Die Geschichte des am 31. Jan. 1570 gegründeten herzoglichen Konsistoriums in Rostock erörterte Dr. W. Kahl[7] mit Bezug auf die Änderungen vom 2. Jan. 1880. Er behandelt die Zuständigkeit, die vielfach wechselnden Streitigkeiten und die gesonderten Rechte und Gerichtsbarkeiten. — Bisher fehlte vollständig eine specielle Untersuchung über die Entwickelung des Kirchengesanges und der Gesangbücher in Mecklenburg. Diese Lücke ist

---

1) Schnobelii dissertationes de pace. Osterprogr. des Gymn. zu Lauban (als Anhang zu desselben: Zur Kritik von Oettingers Moniteur des dates). 49 S. 4°. Krabbe nennt Schnobel nicht. Vgl. Deutscher Reichsanz. No. 91, S. 4. — 2) In 'Mitt. aus Briefen der Jj. 1748-68 an Vincenz Bernhard von Tscharner.' Rostock, Meyer. 62 S. 8°. — 3) 'Ein Erinnerungsblatt z. 21. Januar 1881.' Neustrelitz, Barnewitz, Hofbuchh. 16 S. 8°. — 4) (Lisch) Wigger, Jahrb. 46, 169—283. Über den 1. T. 3. Jahresber. III, S. 59. — 5) Zu 'Bernhard Lesker, Aus Mecklenburgs Vergangenheit.' Vgl. noch: Das. Quartalbericht 4, 4 f. Mecklenb. Kirchen- u. Zeitbl. (Hinstorfsche Ratsbuchdr. Wismar.) No. 8, 118—123 (M. Staak). v. Sybel, H. Z. 48 (12), 136—137 (3. Jahresber. III, 69. 202). — 6) 'Zur Konsistorial-Kompetenz des Landesherrn in Rostock, die geschichtlichen Grundlagen der §§ 55, 57, 76, 77 des Rostocker Erbvertrages vom 13. Mai 1788.' Weimar, Hofbuchdr. (Als Manuc. in 100 Exempl. gedruckt, zum Doctorjubil. des Dr. theol. et phil. Friedr. Ad. Philippi.) 72 S. 8°. Auch in der Ztschr. f. Kirchenrecht von Dove und Friedberg. N. F. II (XVII), Heft 1. — 7) 'Das obere Kirchengericht für die Herzogt. Mecklenb.' Tübingen, 1880, H. Laupp. IV u. 105 S. 8°. Auch in der Ztschr. für Kirchenrecht. XV. Heft 2 n 3. Vgl. Rost. Ztg. 1881, No. 15, Beil.

jetzt gründlich ausgefüllt durch D. Johannes Bachmann,[1]) der nun auch die Abfassung des ältesten niederdeutschen Gesangbuches, das 1525 in Rostock gedruckt wurde, durch das J. S. der Vorrede auf den Rostocker Reformator Joachim Slüter zurückführt, während der Nachdruck von 1526 aus dem S.: Sperati machte. Im 2. Anhang ist auch eine Übersicht der mecklenburgischen Hymnendichter gegeben. Die Deutung des Fluch-Psalmes des 'Johannes Theologus' auf Johann Albrecht, der nun ebenfalls 'Theologe' (p. 315) genannt wird, ist sicher falsch. Eine Geschichte des kurzlebigen Herzoglichen Pädagogiums in Bützow 1760—1780, welches gegründet wurde, als der Herzog sich mit der Stadt Rostock als Compatronus der Universität überwarf, seinen Teil abzweigte und nach Bützow verlegte (1760), schrieb Dr. U. Hölscher.[2]) Zur Einweihung des neuen Reichspostgebäudes liefs Oberpostamtsdirektor Fr. Flügge 'Lose Blätter aus der Rostocker Postchronik'[3]) erscheinen. Sie enthalten die Postkurse von 1681, 1781 und 1881, die Vorsteher von 1646 her, eine Darstellung der oberen Leitung der mecklenb. Post seit 1666, schwedische Posten in Mecklenburg und Nachrichten über das Postgebäude. Der Ursprung des Rostocker Postwesens wird zurückgeführt auf den von den Börsen-Ältesten in Hamburg angestellten 'Danziger Boten', der in Rostock sein Ablager hatte und daselbst schon 1640 einen eigenen Postmeister hielt. — Historische Nachrichten über das Grofsherz. Mecklenb. Jägerbataillon No. 14[4]) brachten die Zeitungen zur Feier des sechzigjährigen Bestehens. Die Bataillons-Geschichte, zusammengestellt durch Freiherr von Langermann-Erlenkamp,[5]) hat den Stoff geschickt gruppiert und behandelt und namentlich die Kriegserzählung äufserst lebendig zu machen gewufst. 'Karl Horn, den Stifter der deutschen Burschenschaft und Heinrich Gesellius'[6]) hat Friedrich Latendorf biographisch dargestellt, als Geburtstag des ersteren jetzt den 12. (statt 11.) Juni 1794 nachgewiesen. Auch anderes biographisches Material aus dem Fritz Reuter-Kreise ist im Büchlein enthalten. Der Rostocker Bergenfahrer Jochim Schlu verfafste ein Spiel 'vom frommen Gottfrüchtigen und gehorsamen Isaak' zur Aufführung bei den Spielen des 'Kaufmanns' in Bergen, zu deren Illustration es dient. Th. Gaedertz[7]) hat es als Quelle der plattdeutschen Scenen in

---

1) Gesch. d. ev. Kirchengesanges in Mecklenb., insbesondere der Mecklenb. Gesangbücher. Ein Hymnologischer Beitr. Rect.-Progr. f. 1879—80. Rostock, Stillersche Hof- u. Un.-Buchh. XII u. 340 S. Lex.-8°. Leider fehlen Register. Das Lied 'Johannis theologi' ist eher gegen Joh. Albrecht, jedenfalls gegen Säkularisation gerichtet, und nur Versifizierung des bekannten Fluches gegen Vergreifen am Kirchengute (Neukloster), vielleicht ist eine verlorene Urk. des Joh. Theol. benutzt. — 2) Progr. d. Realschule 1. O. zu Bützow. Ratsbuchdruck. F. Werner. 28 S. 4°. Progr. No. 566. — 3) 'Statt handschriftl. Mitteil.' Rostock, August, 1881. (IV) u. 27 S. Lex.-8. Auf d. T. das neue Postgebäude. Druck v. Adlers Erben. — 4) Zum 1. Juni 1881. Mecklenb. Anzeigen; Mecklenb. Ztg.; Rostocker Ztg.; Deutscher Reichsanz. — 5) Gesch. d. Grofsh. Mecklenb. Jäger-Bataillons No. 14. Vom 1. Juni 1821 bis 1. Juni 1881. Schwerin, Stillersche Hofbuchh., 1881 (aber ausgegeb. erst im Febr. 1882). VIII u. 330 S. 8°. Rost. Zg. 1882, No. 48, S. 3, wo für S. 154, 322 u. Verzeichn. S. 313 der Name: 'Fritzsche' verbessert wird. — 6) 'Die Lieblingslehrer Fritz Reuters.' Pöfsneck, C. Latendorf. 52 S. kl.-8. Die Lebensbeschr. Horns ist ein Abdr. aus der Allg. D. Biogr. Vgl. Litt. Centralbl. 1882, No. 3, 80 (wo Bruderschaft verdr. f. Burschenschaft!) Rost. Ztg. No. 178, S. 3. — 'Reuter und Horn' von Friedr. Latendorf vgl. 3. Jahrb. III, 63. — 7) Karl Theodor Gaedertz, Gabriel Rollenhagen, sein Leben und seine Werke etc. Nebst bibliogr. Anhang. Leipzig, Sal. Hirzel. (VI) u. 130 S. 8°. Vgl. Rost. Ztg. 1882, No. 13, Beilage, wo Kr(ause) den von Gaedertz 'Schlü' geschriebenen, im Orig. im Acc. als Schlue deklinierten Namen als Schlu richtig stellte. Irrig hält G. die Bergenfahrer für eine Kaufmannsgilde und verlegt die Angaben von 1577 nach Lübeck statt nach Bergen. Von den fast zahllosen Be-

Gabriel Rollenhagens Amantes amentes angesehen und dort neben Johannes Butovius und Franz Omichius besprochen. Ein Nekrolog des Geh. Archivrats a. D. Dr. Beyer († 11. Aug.) erschien von Dr. Fr. Wigger, es werden darin dessen sämtliche historische Schriften, alle zur mecklenburgischen Geschichte, aufgezählt.[1] 'Die Jungfrauenklöster in Mecklenburg' bespricht Julius von Wickede,[2] wohlweislich ohne die Geschichte, wie sie an den 'eingebornen und recipierten' mecklenburgischen Adel, als Versorgungsanstalten für dessen Töchter vom 15. Jahre an, kamen, zu berühren. Es sind die Klöster Dobbertin, Malchow und Ribnitz. Im Staatsgefängnis zu Plötzensee schrieb Bruno Mertelmeyer kleinere Aufsätze, die er dann gesammelt[3] herausgab, sie berühren in leichter Weise geschichtliche Verhältnisse und Biographisches und sind für einen Historiker, der Land und Leute nicht kennt, zur Staffage-Gebung einmal zu gebrauchen. Ein gutes topographisches 'Handbuch für Mecklenburg-Schwerin' hat Carl Hinstorff veranlafst;[4] es gewährt eine noch leichter zu verfolgende Übersicht über die eigentümlich-antiken Einrichtungen Mecklenburgs als der sonst treffliche Staatskalender.

Einiges **Pommern** betreffendes findet sich in Peter Himmelreichs Elbingisch-Preufsischen Geschichten.[5] Einen 'Beitrag zur Krankheitsgeschichte Herzogs Bogislav XIV.', ein Gutachten der Ärzte Wilh. Simonius und Adam Rubach, publizierte Staatsarch. Dr. v. Bülow.[6] Der spätere Pastor und Präpositus in Bahn, Konrad Jac. Hildebrant begleitete 1656/57 eine schwedische Gesandtschaft nach Konstantinopel und besuchte den Hof des Fürsten Georgius Stephanus zu Jassy. Er beschrieb diese Reise. 1657 wurde Woiwode Georg Stephan von Mehmed IV. vertrieben, Karl XI. unterhielt ihn dann bis 1668, wo er starb, in Altstettin.[7] Unter dem Namen Chronicon Bodendicense[8] befinden sich Aufzeichnungen im Pfarrregister zu Bodenteich vom Pastor Berkkemeyer, der die Feldzüge im französischen und schwedischen Kriege 1674—79 mitmachte. Sehr ausführlich beschreibt er die Belagerung von Stettin, die Kämpfe auf Rügen und die Einnahme von Stralsund, zumal was die braunschweig-lüneburgischen Truppen betrifft. — Graf Fabian III. von Dohna, im Dienst des Grofsen Kurfürsten, wurde 1645 mit einer Sendung an den französischen Hof wegen Pommerns betraut. Er verfafste darüber eine eigene Relation.[9] K. Theod. Heigels Festrede: Die

---

sprechungen sind hier nur zu nennen: H. Holstein in Jahrb. f. Phil. u. Päd. 126, 352—362 u. Litt. Cbl. No. 52, 1801—1802, weil sie auch Schlü schreiben. W. Seelmann, Ztschr. f. d. Phil. 14, 122—128 bestreitet die Abhängigkeit Rollenhagens von Schlu. — 1) Mecklenb. Anzeigen No. 199, auch Separatabdr. Vgl. Quart.-Ber. l. c. XLVII, 1, S. 1 f. — 2) Daheim, XVIII. No. 7, 12. Nov. — 3) Altmecklenb. Plaudereien. Berlin, W. Rich. Hanow. VIII u. 115 S. kl.-8. Sie erschienen in 'Über Land u. Meer' und im D. Montagsbl. — In Georg Hirths 'Kulturgeschichtl. Bilderbuch aus 3 Jhh.' (Bd. 1. 16. Jh.) Leipz. u. München, G. Hirth, steht im 2. Heft Eberhard Altdorfers Holzschnitt 'Der Glückshafen zu Rostock. 1518.' Der Glückshafen oder Glückstopf war eine Lotterie von Goldschmiede-Arbeiten etc. — 4) Ludwigslust, Carl Hinstorff. T. 1: VIII u. 119 S. u. VI S. Register. T. 2: 104 S. 8°. — Die 'Beschr. d. Grofsherz. Mecklenb.-Schw. u. M.-Str. von L. Steuer. 6. Aufl. Schwerin, A. Schmiedekampf. 24 S. 8° mit 1 Karte ist ein Buch für Schüler. — 5) Die Preufs. Geschichtschr. des XVI. u. XVII. Jh. 4 B. 2. Abt. hrsg. v. Dr. M. Toeppen. Leipz., Duncker u. Humblot. 434 S. 8°. — 6) B. St. 31, 327—332. — 7) G. Haag, Das Exil eines moldauischen Woiwoden in Stettin. Das. 157—162. — 8) Herausg. von Herm. Pastenaci. F. z. deutsch. Gesch. 21, 414—444. Vgl. u. 78. — 9) 'Aufzeichn. über d. Vergangenh. d. Famil. Dohna, T. 2. Die Dohnas unter dem Gr. Kurfürsten. Als Manuskript gedruckt. Berlin, 1880. Die Relation: in Anhang I (aus dem Refer. von Th. F. in v. Sybels H. Z. N. F. 11 (47,, 181—183).

Wittelsbacher in Schweden [1]) betrifft die Geschichte der deutschen Lande nur sehr nebensächlich, doch wird die 'Reduktion' von 1680, unter Karl XI. Gustav, erwähnt. In Christian von Sarauws 'die Feldzüge Karls XII.' [2]) kommen natürlich die Kämpfe in Pommern, Holstein und Mecklenburg zur Besprechung, doch ohne das notwendige Korrelat allgemeiner Geschichtsauffassung; so fehlen die mecklenburgischen Wirren, die für den Zug Peters des Grofsen durch Pommern nach Mecklenburg von Bedeutung waren. Eine Tafel stellt die Belagerung Stralsunds durch Dänen, Sachsen und Preufsen dar. — Da am 31. März 1881 der Kommunalverband von Neuvorpommern und Rügen aufzuhören hatte, veranlafste der langjährige Vorsitzende des Kommunallandtags, der Fürst zu Putbus, die Herausgabe einer ständischen Geschichte, deren Abfassung Dr. Rudolf Baier übernahm. [3]) Sie giebt eine übersichtliche Darstellung, meist nach gedruckten Quellen, von der ersten Entstehung der Stände schon im 13. Jh., der Machterweiterung und Ausbildung seit dem Tode Bogislavs X., dann der Entwickelung unter schwedischer Herrschaft sowohl in der Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche, wie nach der Einverleibung in das Reich Schweden (1806—1815). Die Akten des Stände-Archivs lieferten endlich das Material für die Geschichte seit der Errichtung der Kommunalstände in der preufs. Provinz, 23. Juni 1817. — Vom Premierlieutenant Pflugradt erschien eine 'Geschichte des Pommerschen Jäger-Bataillons No. 2.' [4]) Von seiner Errichtung im J. 1821 bis zum J. 1881, worin die Teilnahme an unseren letzten Kriegen den Hauptteil bildet. Die Beteiligung der ehemaligen hessischen Artillerie an den Kämpfen in Pommern 1636—1637 wird von Hauptmann C. Leydhecker besprochen. [5]) General von Bülows Verhandlungen mit dem Stargarder Magistrate wegen seines Quartiers 1808—1811, vielfach recht kleinlicher Art, und General von Rüchels Streit mit seinem Landrat (v. Dewitz, des Kreises Naugard) 1809 brachte Dr. C. Blasendorff urkundlich zur Kenntnis. [6]) v. Rüchel machte unartige Opposition gegen den klug operierenden Landrat, der Pferde für die nach Berlin zurückkehrende königliche Familie zu requirieren hatte. — Ernst Moritz Arndt fand eine Darstellung kirchlicher Art durch G. Karo; [7]) Joachim Nettelbeck eine populäre von G. Wunschmann. [8]) Aus populären Vorträgen erwuchsen: 'Pommersche Skizzen' [9]) von Dr. Rud. Hanncke. 'Johann Bugenhagens Wirksamkeit für die Schulen Niederdeutschlands'

---

1) München, 1881, Verlag der k. bayer. Akad. 60 S. 4°. — 2) Mit 1 Übers.-Karte d. Nord. Kriegstheaters u. 9 lith. Tafeln. Leipz., Bernh. Schlicke, 1881. (Berlin, Mittlersche Sort.-Buchh. St. Petersb., Kais. Hochb. H. Schmitzdorff. Kopenhagen, A. F. Höst & Sön. Wien, L. W. Seidel & Sohn. Stockholm, Looström & Co. XII u. 328 S. 8°. Die Quellen sind nicht angegeb. Die Besprechungen hier aufzuzählen ist unnötig, vgl. JB. III, 3, 85 u.: Jungfer, Mitt. a. d. h. Litt. X, Heft 3. — 3) Gesch. d. Kommunalstände von Neuvorpommern u. Rügen. Mit e. Rückblicke auf d. ständ. Verfass. u. Verwalt. der früheren Jahrhunderte. Stralsund, Meincke in Kommiss. VIII u. 103 S. 4°. Vgl. D. Reichsanz. No. 92, S. 3. — 4) Mit 4 autogr. Skizzenbl. Berlin, Mittler & Sohn. V. u. 68 S. gr.-8. — 5) 'Aus der älteren Gesch. der hessischen Artillerie'. Archiv f. hessische Gesch. u. Altert. herausg. von Dr. Gust. Freiherrn Schenk zu Schweinsberg. 15, Heft 1. Darmstadt, 1880, Klingelhöffer in Comm. Mit 2 lith. Karten. 241 S. 8°. — 6) Z. f. Preufs. G. u. Lkde. (Constantin Röfsler.) 18. Jhrg., 225—247. — 7) Prot. K.-Ztg. (Websky). No. 13 u. 14. — 8) Vaterl. Gesch.- u. Unterhaltungsbibl. Bd. 41. Berlin, K. Sig. Liebrecht. 203 S. 8°. — 9) Kulturbilder aus der Pommerschen Geschichte. Stettin, L. Saumier. VII u. 82 S. Gr.-8. Es sind die folgenden: Das Wallensteinsche Kriegsvolk in Pommern; Pommern und der Gr. Kurfürst; die Insel Wollin; das Grabowthal und Rügenwalde; Hinterpommern und der preufsisch-russische Postcurs im 17. u. 18. Jh.; die Lubinsche Karte.

setzt Dr. Krüger[1]) auseinander. Nach einem knappen Lebensumrifs erörtert er die von jenem, der 1505—1521 Schulrektor zu Treptow a. d. Rega war, eingeführten Kirchen- und Schulordnungen von Braunschweig, Hamburg, Lübeck, dann die dänische (unter Christian III.) und bespricht darauf das Wesen der Bugenhagenschen Lateinschulen, deutschen Schulen und Lectorien. Einen Brief Bugenhagens an Herzog Franz von Braunschw.-Lüneburg, 20. Mai 1549, teilte Eduard Bodemann mit.[2]) Eine 'Mitteilung über Bugenhagens Manuskripte und Zusammenstellung der Lehrerbiographieen' von Treptow gab Bauerfeind, die Geschichte des Bugenhagenschen Gymnasii daselbst Bouterweck.[3]) Dr. H. Schreiber's 'Die Reformation in Pommern'[4]) hebt natürlich Bugenhagen, Ketelhot, Abt Johannes Boldewan von Belbuck hervor. Beiträge zur Geschichte des Stettiner Schulwesens in den letzten 80 Jahren lieferte Gustav Sievert, die Entstehungsgeschichte des König-Wilhelms-Gymnasiums zu Stettin Auff.[5]) In Dr. Holstein, 'Das Drama vom verlorenen Sohn'[6]) wird als 11. unter den Bearbeitern dieses Stoffes Ludwig Holle[7]) genannt. Er war Pastor zu Politz in Pommern. H. Lemcke zählt die Schüler aus pommerschen, auch andern Adelsgeschlechtern auf dem Pädagogium zu Stettin in den Jj. 1576—1685 auf.[8]) In v. Dachenhausens Genealogischem Taschenbuch der Ritter und Adelsgeschlechter[9]) für 1881 finden sich 26 pommersche Familien und Nebenfamilien. 'Die Colberger Klosterordnung von 1586', herausgeg. vom Staatsarch. Dr. v. Bülow,[10]) bringt auch einleitende kurze Daten über das vom mecklenb. Kloster Rühn aus besetzte Nonnenkloster, das in ein lutherisches Fräuleinstift verändert wurde. In der 'Ordnnng' wurden auch alle bei den täglichen Religionsübungen zu singenden niederdeutschen Lieder bestimmt. Ebenfalls 'die Küster der S. Marienkirche zu Stettin nach der Reformation' hat derselbe[11]) zusammengestellt, sie waren Theologen. E. Müller liefert archivalische Nachträge über die Apotheke in Barth,[12]) aus Rechnungen von 1619/20 ergiebt sich ein ziemlicher Rheinweinhandel. Wegen seiner antiquarischen und künstlerischen Beziehungen zu Herzog Philipp II. gehören z. t. nach Pommmern die Reiseberichte des Philipp Hainhofer, welche Häutle[13]) aus den Innsbrucker, Münchener und Wolfenbüttler Archiven zusammen-

1) Osterprogramm der Realsch. 1. O. zu Annaberg, 1881. Progr. No. 475. 16 S. 4°. — 2) Z. N. S. Jahrg. 1881, 143—147. — 3) Festschrift d. Bugenh. Gymn. zu Treptow a. R. 1881. Bouterweck 36 S. u. Bauerfeind 32 S. Imp.-8°. In einer Götting. Dissert. untersucht Jähnke 'Die Pommerania des Joh. Bugenhagen in ihren Quellen.' — 4) C. Habel. Berlin, 1880. 52 S. 8°. (Heft 351 in Virchow und v. Holtzend.) Vgl. Mitt. a. d. hist. Litt. IX, 189. Werner Werthers Pädagog. Litt.-Bl. III, No. 2 (Dr. K.). — Zu v. Bülow, Pommerns Schulwesen im 16. Jh. Vgl. D. Litterat. Zt. 2, No. 8, 269 (F. Paulsen, Berlin). — 5) Ersteres Mich.-Progr. der Städt. Realschule zu Stettin. Progr. No. 120. 63 S. 4°. Letzteres des Gymn. — 6) Osterprogr. des Progymn. zu Geestemünde 1880. 54 S. 4°. Vgl. Herrigs Archiv 67, 459—461 (Hölscher). — 7) 'Freimut, das ist vom verlorenen Sohn'. Stettin, 1603. — 8) Viertjschr. f. Heraldik etc. 1881, Heft 1. — 9) VI. Jahrg. Gotha, Justus Perthes — auf die übrigen Genealogischen Kalender und Taschenbücher desselben Verlags sei nur hingewiesen. — 10) B. St. 31, 162—190. Die Lieder hat v. B. mit dem Stettiner Gesangb. von 1576 verglichen. Das am Luthertage zu singende 'De Pawest hefft sick tho dade fallen' stammt wohl von Vespasius (Wöbse). — v. Bülow liefs auch die Rügenwalder Kürschner-Rolle von 1606 abdrucken. Das. 307—318. — 11) Das. S. 332—339. Die Liste reicht von 1569 —1815. — 12) Das. 191—210. Die Rechnungen sehen wie Kram- und Kneipenrechnungen aus. — 13) '7 Relationen des Augsb Patriz. Philipp Hainhofer. 1611—1636'. Z. d. hist. V. f. Schwaben u. Neuburg, VIII. Augsb., J. A. Schlosser in Komm. 316 S. 8°. (Augsb.) Allgem. Ztg. Beil. 279 ff. v. Sybel, H. Z. 12 (48), 159 (G. Engelhart). JB. III, 3, 1.

brachte und mit allem, was sich über Hainhofer finden liefs, herausgab. An Altertumsfunden sind zu nennen: Münzen Bogislavs XVI. (1620—40), Schutz- und Trutzwaffen wahrscheinlich Wallensteinscher Kürassiere, dazu 2 thönerne Tabakspfeifen, gef. zu Stettin, als älteste Zeichen des Tabakrauchens in Pommern.[1]) In den Besitz des Vereins f. pommersche Gesch. etc. kam durch Schenkung 'das blaue Buch', die Grundakte des Schlosses zu Pollnow von 1672, es ist die Matrikel der Einnahme und Gerechtsame der v. Glasenapp.[2])

Allgemeines. — Die 'Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters' von Johannes Jansen gehört hierher nur, soweit sie in die Ostseeländer hinüber greift. Es braucht daher der 2. Band[3]) von uns kaum besprochen zu werden. Der 3. Band zeigt,[4]) dafs dem Vf., ganz abgesehen davon, dafs sein völlig einseitiger Standpunkt ihn das Eigenwesen des Nordens nicht erkennen lässt, auch die Vorfälle und Persönlichkeiten wenig bekannt sind. Die norddeutschen Specialgeschichten und Vereinsschriften kommen fast nirgend, und wo es geschieht, sehr einseitig zur Verwendung. Fast alle Arbeiten, in Lisch' Jahrb. z. B., blieben unbekannt. Für die Reformation in Mecklenburg um 1527 wird nur der kleinliche Vorgang mit Thomas Aderpul ausgenutzt; Hamburg, Lübeck, Pommern, Holstein gehen für die Zeit leer aus; später werden Bilderstürmereien von 1528 für Hamburg, von 1526 für Wismar, unter dem 'abtrünnigen Mönche', dem Prädikanten Neverus angesetzt, von dem Hamburger Kempe in Lüneburg und von Slüter in Rostock nichts! Für Wullenweber in Lübeck ist Waitz, aber ganz einseitig, ausgezogen; warum es sich eigentlich zwischen Lübeck und dem Norden handelte, ist verkannt; fast scheint der Vf. zu glauben, dafs nur ein Bauernkrieg in Holstein und Dänemark geplant gewesen sei. Die spätere unglückliche Lage der Bauern, ja sogar die harten Jagdgesetze, werden den Reformatoren zur Schuld geschrieben, die Torturaussagen Wullenwebers einfach als wahr angesehen, von dem offenbaren Justizmorde durch den katholischen Heinrich d. J. von Braunschweig ist keine Rede, obwohl doch sonst gerne damit kokettiert wird, z. B. bei den Wiedertäufern. Wismar ist als ganz wiedertäuferisch entdeckt. Als Pommern und Hamburg zu dem schmalkaldischen Bunde traten, habe letzteres seinen Beitrag mit den 'aus den Kirchen geraubten silbernen Kunstschätzen' bezahlt. Übrigens ist die Stellung des Nordens (Hamburgs etc.) zu den Schmalkaldenern ebenfalls einseitig und ungenau dargestellt, auch konnte die Lage Hamburgs und Lübecks nach der Schlacht bei Mühlberg ohne Würdigung des Widerstandes von Bremen nicht korrekt aufgefasst werden, und jene ist trotz der benutzten Quellen nicht erreicht. Wie das furchtbare Saufen der Fürsten durch die Reformation verursacht sein soll, ist weder dargethan noch zu verstehen. Die Auffassung der protestantischen Fürstenvereinigungen und der Fürstenverschwörung unter Moritz von Sachsen ist natürlich von katholisch-habsburgischer Perspektive aus beleuchtet, es ist aber klar, dafs die gewöhnliche laudatorische Auffassung der Protestanten ebenso einseitig war. Dafs Johann

1) B. St. 31, 86 (wo No. 19 für No. 20 verdruckt), vgl. S. 92. — 2) Das. (44. Jahresber.) S. 254 f. — 3) Unter d. Spec.-Titel: 'Zustände des deutsch. Volkes seit dem Beginn der polit.-kirchl. Revolut. bis zum Ausgange der social. Revolut. von 1525'. 6. verb. Abdr. Freiburg i. Breisgau. Herder. 1881. XXVIII u. 587 S. Gr.-8°. Von den Besprech. und Krit. ist hier abzusehen. — 4) Spec.-Tit.: Allgem. Zustände d. deutschen Volkes seit dem Ausgange d. social. Revol. bis zum sog. Augsb. Rel.-Friedens von 1555. 2. unveränd. Abdr. Freib. i. Br. Herder. XXXIX u. 733 S. Gr.-8°.

Albrecht von Mecklenburg die kaiserliche und König Ferdinands Habe in Innsbruck geplündert habe, war doch nach Kriegsrecht aufzufassen. 1552 wird von einem aus seinem Lande verjagten Albrecht von Mecklenburg gesprochen.[1])

'Der Schutz der deutschen Meere und Küsten', in der Allg. Mil.-Ztg.,[2]) betrifft Nord- und Ostsee. Von diesem Artikel aus begann die 'Helgolander Frage' ihren Rundlauf in den Zeitungen.

Für die Specialgeschichte sind die so genauen neuen deutschen Admiralitäts-[3]) und Generalstabskarten[4]) von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, in unseren alten Slavensitzen weisen die letzteren auf den ersten Blick eine grosse Zahl unbekannter oder bisher nicht beachteter Burgwall-Schüttungen nach. Auch die Karte von 'Hamburg und Umgegend'[5]) verdient Erwähnung.

Bezüglich der hier einschlagenden Lebensbeschreibungen verweisen wir wieder auf die Allg. deutsche Biographie, Bd. 13 u. 14,[6]) ebenso auf W. Pökels Philologisches Schriftsteller-Lexikon,[7]) das brauchbar ist, wenn auch in Angabe der Werke und deren Titel (wie z. B. bei Nathan Chytraeus, Bachmann, Dahl etc.) nicht vollständig korrekt, auch nicht bezüglich der Aufnahme der Schriftsteller. Matthias Claudius, Friedr. Hebbel, auch Anton Heinrich fanden noch Besprechungen;[8]) über die 1880 und 1881 verstorbenen Philologen stehen die Nekrologe bei Bursian[9]) gesammelt.

Fernere Lebensbeschreibungen, Nekrologe oder Schilderungen von bedeutenden Männern, die unseren Ostseeländern durch Geburt oder in ihrem Wirken angehörten,[10]) erschienen über: den Astronomen Karl Christian Bruhns, geb. 22. Nov. 1830 zu Ploen, † 24. Juni 1881 zu Leipzig;[11]) Georg Hanssen bei seinem Jubiläum;[12]) Dr. Johannes Heller, Mitarbeiter der M. G. SS., geb. zu Travemünde 3. April 1851, † 28. Nov. 1880;[13])

---

1) Für Pommern wird Kantzow (namentlich f. die Verwilderung) u. Sastrow gebraucht, der stets 'Sastrowe' (nach dem Genitiv Sastrowen) genannt wird, für Mecklenb. Boll, Wiggers u. Lesker! Lisch nur 2mal S. 691. — 2) Red. v. Hauptm. Zernin. 56. Jhrg. No. 93 u. 94. — 3) Berlin. D. Reimer. 1881 erschienen: Westküste v. Schlesw.-Holst., Nördl., 7. Sekt. 1. (Nordsee No. 70), Kieler Hafen (67), Ostsee, deutsche Küste, 1 : 75 000: No. 71—74. Pommern Sektion IV, Stettiner Haf, Greifswalder Bodden, N.-W. von Rügen. — 4) Berlin. Simon Schropp, Hoflandkartenh. in Komm.: 1 : 100 000, 1881. Röm (No. 11), Apenrade (13), Hoyer (21), Tondern (22), Föhr (36), Schleswig (38), Garding (55), Husum (56), Rendsburg (57), Eidermündung (79), Heide (Dithmarschen. 80), Hademarschen (81), Neumünster (82), Eutin (83), Otterndorf (111), Itzehöe (112), Segeberg (113), Parchim (182), Langen (212). — Von den Garnisonkarten des Deutschen Reichs 1 : 25 000. Berlin, ebenda: Umgegend v. Schwerin. 9 Bl. Chromolith. Die Watten und Hochstände der Blätter von der Nordseeküste zeigen die 'Trümmer einer untergegangenen Küstenzone'. — 5) Hamburg. Meifsner. Kupferst. 1 : 4000 Moorburg u. Helbrock. 1 : 50 000 Sekt. Bergedorf. — 6) Von v. Holstein bis Kähler. Zu Jakob Gerschow, A. D. Biogr. 12, 49, lieferte Fr. Latendorf einen Nachtrag Anz. f. Kunde deutscher Vorzeit. No. 6, 171. — 7) 1. Liefer. (Bis Arn. Drakenborch.) Leipz., Alfr. Krüger. 64 S. 8°. — 8) L. Meyns schlesw.-holst. Hauskalender für 1881. Hrsg. v. H. Keck, 68—72; 46—64; 110—129. Gerock, Matth. Claud. Wir erwähnen: Hölscher, Das Pädagog. Bützow. — 9) Biogr. Jahrbuch f. Altertumskunde von Konrad Bursian. 1880. Berlin, S. Calvary & Comp. 1881. 4. Jahrg. Ibid. 1881 heftweise erschienen. — 10) Eine Vollständigkeit der in vielen Zeitschriften wiederholten Artikel ist weder zu erzielen noch notwendig. — 11) Illustr. Z. No. 1988. 6. Aug., 125 f. von J. Löwenberg. 'Karl Georg Bruhns', von Heinr. Degenkolb. Freiburg und Tübingen. Jl. B. Mohr, Akad. Verlagsb. (Paul Seebeck.) IV u. 47 S. 8°. — 12) A. v. Miaskowsky, Georg Hanssen, ein nationalökon. Jubiläum. Jahrb. f. Gesetzg., Verwalt. u. Volkswirtschaft im D. Reich. Her. v. Gustav Schmoller. 5. Jahrg. Heft 2. — 13) Nekr. im N. Arch. VI, 457 f. Über G. Hanssen vgl. auch: Meitzen, G. H. als Agrar-Histor. i.: Z. f. g. Staatswiss. Jg. 37, 2. Heft.

Prof. Theodor Hirsch, † in Greifswald 17. Febr. 1881;[1]) Johann Wilhelm Emanuel Mannhardt, geb. zu Friedrichstadt an der Eider 26. März 1831, † als Stadtbibliothekar in Danzig 25. Dec. 1880;[2]) Wilhelm Mantels,[3]) der Lübecker Forscher und langjährige Vorsitzende des Hansischen Geschichtsvereins, geb. zu Hamburg 17. Juni 1816, † 8. Juni 1879; Geh. Justizrat Dr. Andreas Ludwig Jakob Michelsen in Schleswig;[4]) Karl Wilhelm Nitzsch;[5]) Julius Oppert;[6]) Karl Wilhelm Pauli, † als O. A. Rat in Lübeck 18. März 1879;[7]) Arnold Ruge, geb. 31. Sept. 1802 zu Bergen auf Rügen, † 31. Dec. 1880;[8]) den Dichter Chr. Friedrich Scherenberg, geb. zu Stettin, † 9. Sept. 1881;[9]) Matthias Jakob Schleiden, geb. zu Hamburg 5. April 1804, † 23. Juni 1881;[10]) Gottfried Semper;[11]) Johann Heinrich Wichern, geb. 21. April 1808 zu Hamburg, † 7. April 1881.[12])

X.

Gerstenberg.

Schlesien.

Getreu seinem Versprechen eine kurze übersichtliche Darstellung des in den von ihm herausgegebenen Acta publica [13]) enthaltenen Materials zu liefern, schildert Jul. Krebs die innern Verhältnisse Schlesiens von der Schlacht am weifsen Berge bis zum Einmarsche Waldsteins.[14]) Das Verhältnis Schlesiens zu Böhmen war stets ein gespanntes; Ausgang des M.-A.

---

1) Nekr.: Balt. Stud. 31, 232—34. — 2) Nekrol.: Altpreufs. Mtsschr. von Reincke und Wichert. Bd. 18. Heft 3. Bursians Biograph. Jahrb. 4, 1—6. — 3) Eine pietätvolle 'Biographische Skizze' von K. Koppmann: Wilh. Mantels, Beiträge zur Lübisch-Hansischen Geschichte (s. oben), IX—XXXI, mit Photographie; ebenso liebevoll: Reinhold Pauli: 'Zur Erinnerung an W. M.' Hansische Gesch.-Bl. Jahrg. 1879 (1881), 3—12, mit Photogr. — 4) Nekrol. von v. Giesebrecht, Sitz.-Ber. d. k. Bayer. Akad. II, 107—118. — 5) Nekrol. von Georg Waitz bei Bursian l. c. 3, 23 f.; von Rich. Rosenmund in v. Treitschke, Preufs. Jahrb. 48 Heft 5. — 6) Allg. Z. d. Judentums. Her. von L. Philippson. Jahrg. 45. No. 30. — 7) Äufserst eingehendes und liebevoll gemaltes 'Lebensbild' von G. Poel. Z. L. G. 4, 1—101. Dazu 'Paulis juristisch litterarische Thätigkeit'. Von F. Frensdorff. Das. 102—111. Vgl. Weserzeit. 12 578, 10. Jan. 1882, Morgenausg. — 8) Bursian l. c. 4, 25—33 (von Dr. Max Ruge) mit Verzeichnis seiner Werke. — 9) Illustr. Z. No. 1996 (1. Okt. 1881). — 10) Ebda. No. 1986, 72 ff. (23. Juli). 'Die Natur' von K. Müller. N. F. 7. Jahrg. No. 38. Über Land und Meer. No. 43, 860, mit Portr. Westermanns Illustr. dtsch. Mtsh. Dec.-H. (E. Hallier). — 11) Gottfried Semper, Ein Bild s. Lebens u. Wirkens etc. Von Hans Semper. Berlin, Calvary u. Comp. 1880. 35 S. 8°. Gottfried Semper i. s. Bedeutung als Architekt. Von Const. Lipsius Berlin, Tache in Komm. 1880. III u. 107 S. 8°. Mit Portr. und 33 Ansichten, Durchsch. und Grundr. — 12) N. ev. Kirchenz., her. von H. Mefsner. 23. Jahrg. No. 15. — Daheim, 17. Jahrg. No. 36, 572 ff., mit Portr. ('Der Herold der inneren Mission' von F. Oldenburg.) — 13) cf. Jahresb. 3. Jahrg. III, 70. — 14) Ztschr. d. V. f. G. u. A. Schlesiens; ed. Grünhagen. Bresl, Joseph Max & Comp. Bd. XV. p. 329—356.

waren die Schlesier die heftigsten Feinde der hussitischen Bewegung gewesen, und das Zerwürfnis hatte sich gesteigert, als die Böhmen Schlesien als ein leicht beiseite zu lassendes Nebenland behandelten. Indes die Gemeinsamkeit der Interessen und der religiösen Anschauungen, da auch Schlesien der Reformation anhing, zwang die Schlesier im Anfange des 30-jährigen Krieges Bundesgenossen der Böhmen zu werden. Nach der Schlacht am weifsen Berge wandte sich des Kaisers Zorn auch gegen die Schlesier; der Kaiser liess eine auf Schlesien bezügliche Denkschrift wegen Reformation der ständischen Verfassung beider Länder anfertigen; als Autor 'dieses Aktenstückes von eminenter Bedeutung', dessen Inhalt der erwähnte Aufsatz wiedergiebt, glaubt der Vf. Otto von Nostitz, der an der Spitze der schlesisch-lausitzischen Kanzlei stand, bezeichnen zu können. — Wie die österreichische Regierung bemüht war, nachdem ihr der 30jährige Krieg volle Gewalt in Schlesien gegeben hatte, den Protestantismus zu unterdrücken und die protestantischen Prediger aus ihren Stellen zu vertreiben, dafür legt Zeugnis ab ein von C. A. Schimmelpfenig herrührender 'Beitrag zur Geschichte der Verwaltung und Rechtspflege in Schlesien unter österreichischer Herrschaft'.[1] Es ist darin erzählt, wie der katholische Freiherr von Waffenberg in Prieborn den Pastor Schiller in Krummendorf, der durch eine Predigt seinen Zorn erregt hatte, aus seinem Amte verjagte. — Einen sehr lehrreichen Einblick in die finanziellen Bestrebungen der kaiserlichen Regierung in Schlesien läfst uns der Aufsatz von B. v. Prittwitz thun: Schlesiens Kammerwirtschaften und deren Verwaltung in der Zeit von 1675—1740.[2]) Kann man nämlich der österreichischen Verwaltung in dieser Zeit auf manchem Gebiete den Vorwurf der Unthätigkeit machen, so ist sie in finanzieller Beziehung ein Bild des thätigsten Schaffens und Regierens. Die Kammergüter waren ein sehr umfassender wertvoller Besitz, der aber infolge von Veruntreuungen und schlechter Verwaltung anfänglich wenig einbrachte; um den Ertrag zu steigern, versuchte man 1709 nach dem Vorbilde von Preufsen die Erbpacht einzuführen. Der Versuch scheiterte aber trotz der angestrengtesten Bemühungen der Kommissarien, da es nicht gelang, die nötige Zahl von Erbpächtern zu finden, so dafs man zur Zeitverpachtung (schliefslich nur auf drei Jahre) greifen mufste. Die Art der Bewirtschaftung der Güter war unverändert, während der kaiserlichen Zeit die Dreifelderwirtschaft; die Wirtschaftsarbeiten werden teils vom Gesinde, teils von den dienstpflichtigen Unterthanen verrichtet. — Der Übergang in die preufsische Verwaltung vollzog sich plötzlich; während die Evangelischen Friedrich als Befreier begrüfsten, konnten die Katholiken sich nur mit Mühe in die neue Ordnung der Dinge finden, die sie ja auch nur als eine vorübergehende ansahen. Ein höchst intereressantes Tagebuch eines schlesischen Katholiken, des damaligen Provisors des Klosters Leubus, des P. Stephanus Volckmann, schildert in anziehender Weise die Anschauungen der Katholiken der Zeit, besonders aber die Drangsale, denen dies reiche Kloster seitens der Preufsen

---

1) Ebda. p. 273—300. Auf die Geschichte der Schule in dieser Periode bezieht sich der im Progr. des Gymn. zu Jauer abgedruckte Schlufs des 'Kurtzen Entwurffs des Schul-Statuts bei der Evang. Kirche von Jauer'. Von S. Tilgner. cf. Jahresber. 80, III, 70. — 2) Ebenda. p. 301—328. — Wahner bezeichnet mit Bestimmtheit als den Ort, wo der öffentliche Übertritt Augusts II. zur katholischen Kirche stattfand, die Jesuiten-Niederlassung 'Deutsch-Piekar in Oberschlesien'. Grünhagen, Zeitschr. XV, p. 511—513. — Vgl. Kap. XIII.

ausgesetzt war.[1]) Dasselbe sollte 200 000 Thaler Kriegssteuer zahlen; den persönlichen Bemühungen Volckmanns beim Könige gelang es, diese Summe auf die Hälfte herabzumindern, die aber in der Kriegszeit auch nicht aufzubringen waren, so dafs die ersten Würdenträger des Klosters nach Glogau in Haft gebracht wurden. Das Tagebuch enthält einen ausführlichen Bericht über das wenig gekannte für die Preufsen unglückliche Gefecht von Maltsch (1. Aug. 1741).

Eine Episode aus dem ersten schlesischen Kriege behandelt auch ein 'Bericht über den Ritt Friedrichs d. Gr. nach Oppeln am Tage von Mollwitz'.[2]) Ranke hat für die Schilderung dieses kleinen Mifsgeschicks des jungen Königs den Bericht des englischen Gesandten Robinson benutzt, der nicht ganz zuverlässig sein dürfte; von gröfserer Bedeutung ist nach der Ansicht Grünhagens eine Darstellung, welche der Berliner Schriftsteller Nicolai in seinen 'Anekdoten von König Friedrich II. v. Pr.' veröffentlicht hat. Grünhagen meint, dafs Nicolais Quelle dessen Schwiegervater war, der an jenem Ritt teilnahm, und dafs somit der Bericht eines Augenzeugen vorliegt. Die beigegebenen kritischen Anmerkungen Grünhagens beleuchten die Begebenheit noch näher. — Derselbe Autor veröffentlicht[3]) 'Statistische und topographische Nachrichten von den schlesischen Städten' aus den J. 1787—1789, aus denen sich ergiebt, dafs Schlesien beim Tode des grofsen Königs in 130 Städten 89 173 Civileinwohner, darunter 1723 Juden, hatte. — Dafs Friedrich sich unter Umständen auch für religiöse Fragen interessierte, geht daraus hervor, dafs er eine in Galizien wohnende evangelische Gemeinde, die von den Bedrückungen ihrer katholischen Herrn viel zu leiden hatte, im J. 1770 durch eine Husaren-Eskadron mitten aus ihrem Dorfe Seiffersdorf herausholen und auf preufsisches Gebiet überführen liefs. Von dem Fürsten von Anhalt-Köthen, dem Plefs gehörte, wurden die Flüchtlinge empfangen und mit einem Gute beschenkt, dem sie den Namen Anhalt gaben; noch heute ist diese Kolonie eine der blühendsten protestantischen Gemeinden in dem katholischen Oberschlesien.[4]) — In die neuere Geschichte der Grafschaft Glatz gehört eine Rechtfertigungsschrift[5]) der Herren von Stillfried gegen einen polemischen Artikel der 'Schles. Ztg.', in welcher das Verhältnis der Familie Stillfried als Lehnsherren zu der Mediatstadt Neurode einer absprechenden Kritik unterzogen war. Die Schrift, die auch für das Verfahren Friedrichs gegen seine Offiziere nicht ohne Interesse ist, sucht aktenmäfsig den Nachweis zu führen, dafs die Schuld an einem Streite zwischen dem Obersten v. Stillfried und dem Bürgermeister von Neurode, in welchem der letztere von dem Lehnsherrn geprügelt worden war, fast einzig auf Seiten des Bürgermeisters war. — Historisch-topographischer Natur ist eine Zusammenstellung der Besitzverhältnisse des Dorfes Ullersdorf in der Grafschaft Glatz,[6]) wie sich dieselben durch drei Jahrhunderte gestaltet haben. Die Einleitung enthält eine kurze Biographie des Verfassers, des 1817 verstorbenen Pfarrers Kögler.

1) Ebenda. p. 445—479. Kloster Leubus im ersten schles. Kriege, her. v. Jungwitz. — 2) Ebda. p. 435—479. — 3) Ebda. 514—526. — 4) D. Gründ. d. Parochie Anhalt in Oberschlesien im J. 1770 v. C. Wunster; her. v. W. Altmann. Bresl, M. Schlesinger. 1880. 8°. 32 S. u. Tab. — 5) Die Stillfriede u. die Stadt Neurode. Berlin, 1879, Sittenfeld. 4°. 29 S. — 6) Her. v. W. Rösner, Progr. Leobschütz.

XI.

H. Hertzberg.

Nieder-Deutschland.[1])

In **Magdeburg** fand die Reformation bereits im Anfang der zwanziger Jahre des 16. Jh. Eingang, und zwar gebührt das Hauptverdienst um die Einführung derselben dem ehemaligen Franziskaner-Mönch Fritzhans (Johann Fritze), dem früheren Propst des Johannisklosters in Halberstadt: Eberhard Weidensee und dem Dr. med. Wolfgang Cycloff oder Cyclop aus Zwickau. Eine wichtige Quelle für diese Zeit bilden die gleichzeitigen Aufzeichnungen ('Historia') des Möllenvogtes Sebastian Langhans, der, obgleich Katholik, die Verhältnisse mit grofser Objektivität beurteilt. Das niederdeutsch geschriebene Original der 'Historia' ist uns nicht erhalten, die handschriftlich in der Magdeb. Stadtbibliothek aufbewahrte hochdeutsche Übersetzung des Henricus Findemann umfafst den an tumultuarischen Auftritten in Magdeburg besonders reichen Zeitraum vom 6. Mai 1524 bis zum 3. Februar 1525. Langhans war Unterbeamter des Burggrafen für das Landgebiet, den Titel 'Möllenvogt' führte er, weil er als Vogt auf dem sog. Möllenhofe wohnte.[2]) — Durch Beschreibung von Drucken, die in Magdeburg in den Jahren 1529—1542 erschienen sind, und charakteristische Auszüge aus denselben setzt F. Hülsse[3]) seine interessanten Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg fort. — Beim Abbruch eines Hauses am Breitenweg sind in einem in der Katastrophe von 1631 verschütteten Kellerraume (wahrscheinlich einst Trinkstube, auch Beratungszimmer für Innungs- oder Gemeindeangelegenheiten) farbige Wandmalereien und Inschriften aufgefunden, deren Entstehung nach der Schriftart, nach Sprache und Inhalt in den Anfang des 16. Jh., aber noch in die katholische Zeit Magdeburgs fällt.[4])

Die Stadt Magdeburg zerfiel in der zweiten Hälfte des 17. Jh. in 9 Stadtviertel, deren jedes seinen Hauptmann und seine Fahne hatte. Die Bürger der einzelnen Viertel zogen unter ihren Fahnen nicht nur in kriegerischer Zeit auf, sondern auch im Frieden bei besonderen feierlichen Gelegenheiten, wo es die Mitwirkung der Bürgerschaft in ihrer Gesamtheit galt.[5]) — G. Toepke[6]) stellt ein Verzeichnis der Magdeburger und Hallenser Studierenden auf der Universität Basel auf, in den Jahren 1460—1700, auf

1) Abkürz. Z. d. V. f. N. s. = Zeitschrift des Vereins für Niedersachsen. — 2) G. Hertel, Die Historia des Möllenvoigtes Sebastian Langhans, betr. die Einführ. d. Ref. in Magdeb. 1524, T. I (reicht bis zum 14. Aug. 1524). Mit ausführl. Einl. d. Herausgebers. Jhrb. d. Päd. z. Kloster U. L. Fr. in Magdeb., 26 S. 4°. Vgl. Jb. II, 3, 87 u. o. K. II. — 3) Gbl. f. Stadt u. Land Magdeb. XVI, S. 83—103, 156—195, 268—299, 342—374. Vgl. Jahresber. III, 3, 72. — 4) G. Hertel, Altertumsfund i. Magdeb. Ebda. XVI, S. 300—302. Vgl. o. Kap. II und K. Paulsieck, Eine Stimme aus d. alten Magdeb. Ebd. S. 444—454. — 5) G. Hertel, Beschreib. der Stadt ihren grofsen Fahnen in deren 9 Stadtvierteln, nach ein. handschriftl. Chronik. Ebda. S. 316—318. Vgl. o. Kap. II. — 6) Ebda. S. 210—220.

Grund der dortigen Matrikel. Aus derselben ergiebt sich, dafs die Norddeutschen überhaupt in Basel ganz auffallend zahlreich erscheinen in der Zeit von 1560—1680, von da ab verringert sich ihre Zahl stetig, bis sie im 18. Jh. fast ganz fortbleiben. —

Einen nicht geringen Einflufs auf das geistige Leben des 17. Jh. übte der Magdeburger Dramatiker Gabriel Rollenhagen aus, dessen Bedeutung in Folge der vielfachen Verwechselung mit seinem berühmteren Vater Georg R. bisher sehr unterschätzt ist. Gabriel R. wurde geboren am 22. (nicht 20.) März 1583 in Magdeburg, er war seinem Universitätsstudium und seiner späteren bürgerlichen Stellung nach Jurist, nicht Theologe, wie man bisher angenommen. 1614 bekleidete er, erst 31 Jahre alt, das Amt eines protonotarius in Magdeburg. 1619 erschien sein letztes litterarisches Produkt, über seine ferneren Schicksale ist uns nichts bekannt, mutmafslich lebte er im Jahre 1622 nicht mehr. R. stand in regem Verkehr mit den Braunschweigisch-Lüneburgischen Herzögen Friedr. Ulrich und Heinr. Julius und den Fürsten Christoph und Nicolaus Radzivil.[1])

In Calbe a./S. wurde die älteste bekannte Willkür im Jahre 1525 vom Kardinal Albrecht gegeben. Die Annahme der Reformation durch die Bürgerschaft und der 30jährige Krieg brachten aber auch in Calbe eine völlige Umwälzung der Verhältnisse hervor, und die neue Willkür, welche im Jahre 1660 aufgestellt wurde, weicht daher vielfach von der alten ab; auch einzelne Bestimmungen der Magdeburgischen Kirchenordnung und Polizeiordnung sind in sie aufgenommen.[2])

Anhalt und Umgebung. — H. Suhle[3]) teilt 5 Urkunden über Privilegien der Stadt Bernburg mit, von 1574, 1549 (in puncto Religionis), 1566, 1561 (Vereinigungs-Privilegium der alten und neuen Stadt Bernburg) und 1657. — G. A. v. Mülverstedt[4]) bespricht ein Aktenstück des Magdeburger Staatsarchivs über die Kindtaufe des Prinzen Joachim Ernst, ältesten Sohnes des Fürsten Johann Georg I. von Anhalt (-Dessau) im Jahre 1592. Der Bericht hat dadurch besonderen Wert, dafs er die damaligen Adelsfamilien des Fürstentums Dessau ziemlich vollständig aufführt. M. druckt die Verzeichnisse derselben ab und weist darauf hin, dafs die Akten über Tauffeste und Leichenfeierlichkeiten überhaupt in Bezug auf die Adelsgeschichte von der gröfsten Bedeutung sind und bisher bei den Specialhistorikern keineswegs die verdiente Beachtung gefunden haben. — Auch das in der Dessauer Behördenbibliothek befindliche Stammbuch des Georg Dietr. v. Brandt vom Jahre 1568 enthält die Namen von einer Reihe von Edelleuten, die zugleich mit ihren Wahlsprüchen Gröpler[5]) mitteilt. —

G. Stier[6]) stellt aus den Hauptquellen, namentlich Guicciardinis' Historia d'Italia, die Nachrichten zusammen, welche sich auf die militärische Thätigkeit des Fürsten Rudolf des Tapferen von Anhalt in Italien beziehen, der von Maximilian I. in seinem Kriege gegen Venedig 1509 zum Ober-

1) Ganz neue Aufschlüsse über R. giebt K. Th. Gaedertz, Gabriel Rollenhagen. S. Leben u. s. Werke. Als Hallens. Diss. (34 S.) erschienen und in Leipzig, Hirzel, 130 S. 8°. — 2) G. Hertel, Die neue Willkür der Stadt Calbe a./S. v. J. 1660. Gbl. XVI, S. 323—334. Die Willkür ist abgedruckt aus dem von J. H. Häveker handschr. erhaltenen Buche: Beschreib. der Städte Calbe, Aken und Wanzleben. — 3) Mitt. d. V. f. Anhalt. G. u. Altertumskunde, III, S. 217—232. — 4) Ein fürstl. Kindtaufsfest aus d. Ende d. 16. Jh. Ebda. S. 192—217. — 5) Ebda. S. 246—249. — 6) Ebda. S. 62—81, mit Bezug auf II, S. 539 ff. Vgl. Jb. III, 3, 74.

anführer der deutschen Truppen ernannt, als solcher schon am 8. Sept. 1510 in Folge eines hitzigen Fiebers in Verona seinen Tod fand. Das gleichzeitig entstandene neugriechische Gedicht des Johannes Koronaeos, 1519 in Handschrift abgeschlossen, hat nach St. als historische Quelle für Rudolf nur geringen Wert. — Über die Thätigkeit des Komponisten F. W. Rust (geb. 1739 gest. 1796), die, wie für die Musikgeschichte Deutschlands überhaupt von Wichtigkeit, für das musikalische Leben Dessaus von grundlegender Bedeutung geworden ist, giebt F. W. Hosaeus[1]) ganz neue Aufschlüsse auf Grund teils älterer unbekannt gewordener Publikationen, teils gleichzeitiger handschriftlicher Aufzeichnungen, die bisher gar nicht oder nur unvollkommen benutzt worden sind. —

Auf die oben[2]) erwähnte Geschichte des anhaltischen Dorfes Mehringen ist auch hier zu verweisen. — Aus einem 'geometrischen Plane' der Mosigkauer Haide, im Jahre 1625 von dem Landmesser Bernh. Keilichen in Dessau angefertigt, der uns in einer Kopie von 1747 erhalten ist, erfahren wir die Namen der 14 Dörfer, die einst auf der Haide gelegen haben und nicht früher als gegen die Mitte des 16. Jh. zu Grunde gegangen sein können. Die Namen der Dörfer sind mit unwesentlichen Änderungen noch heute in den Bezeichnungen der dortigen Holzmarken erhalten.[3])

Das Kloster zu Eisleben wurde 1512 von dem Grafen Albrecht v. Mansfeld begründet, als das letzte des Augustinerordens in Deutschland. 1515 trat in dasselbe als Ablafsprediger Caspar Güttel ein, der jedoch bald ein Freund und eifriger Anhänger Luthers wurde. Wahrscheinlich 1518 empfing er die Würde eines Priors, doch schon 1523 löste sich der Eisleber Konvent völlig auf. In demselben Jahre wurde G. vorübergehend nach Zwickau berufen, um dort in einem Predigtcyklus für die Reformation zu wirken. Wahrscheinlich seit 1525 fungierte er als Prediger an der St. Andreaskirche zu Eisleben, 1542 starb er ebendaselbst. Grofs ist die Zahl der von ihm hinterlassenen theologischen Schriften und von Interesse auch sein Briefwechsel.[4])

Aus Wernigerode stammt der berühmte Naturforscher Christian Gottlieb Kratzenstein, der, 1723 geb., seine wissenschaftliche Vorbildung auf der 'Lateinschule' der Vaterstadt erhielt und schon dort ein reges Interesse für Naturwissenschaften und Mathematik an den Tag legte. Bereits 1746 wurde Kr. Professor der Physik in Halle, 1748 erhielt er die Professur der Mathematik und Mechanik zu St. Petersburg, 1752 ward er als Professor der Experimentalphysik nach Kopenhagen berufen, wo er 1795 starb.[5])

Das Eisenhüttenwesen im Harz, dessen im Jahre 1188 zuerst Erwähnung geschieht, hat im Mittelalter keine grofse Bedeutung gehabt, seine Blütezeit bildet das 16. Jahrhundert. Am Anfang des 17. tritt bereits Überproduktion des Eisens ein, der Mangel an Holzkohlen erschwerte die Konkurrenz mit der Eisenindustrie aufserhalb des Harzes, und der 30jährige Krieg vollendete den Niedergang. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts wurden die Eisenhütten

---

1) Ebda. S. 256—332. — 2) Mittelalter II, S. 21. — 3) A. Lange, Wüste Dorfstätten in der Mosigkauer Haide, mit einer Karte. Ebda. S. 236—238. — Wir erwähnen: Th. Stenzel, D. Münzfund v. Groschewitz in Anhalt in Z. f. Num. Bd. 9. H. 1. — 4) G. Kawerau, Caspar Güttel, e. Lebensbild aus Luthers Freundeskreise. Anh. I enthält ein genaues Verzeichnis d. Schriften G.s; Anh. II Ausz. aus s. Briefwechsel. Z. d. Harzver. XIV, S. 33—132. — 5) E. Jacobs, Der Naturforscher Christian Gottlieb Kratzenstein, eine ausführl. Biogr. nebst einem genauen Verzeichnis der Kratzensteinschen Schriften. Ebda. S. 133—160.

sämtlich verstaatlicht, bis sie in unserm teilweise wieder in die Hände von Privaten gelangt sind.[1])

Hannover-Braunschweig. — Reiche Aktenschätze birgt das Kgl. Staatsarchiv in Hannover in Bezug auf die Geschichte des Anrechts des Welfenhauses auf den englischen Thron. Merkwürdigerweise ist ihnen bisher in Deutschland sehr geringe, in England gar keine Beachtung geschenkt. Unter den Akten erscheinen als besonders wichtig: 1) die Korrespondenzen der drei nacheinander bei der Königin Anna beglaubigten hannöverschen Gesandten: v. Bothmer, des Grafen Grote und des Freiherrn v. Schütz und 2) 50 Bände protocoles des negociations faites pour S. M. le Roy de la Grande Brétagne par Mons. F. L. de Pesmes, Seigneur de Saint Saphorin, die Jahre 1716—1727 umfassend, in denen S. Saphorin als Gesandter Georgs I. am kgl. Hofe in Wien fungierte.[2]) —

Ganz neue Aufschlüsse über die Beziehungen Leibnizens zu dem hannoverschen Hofe in seinen letzten Lebensjahren geben der von R. Doebner[3]) veröffentlichte Briefwechsel mit dem Minister von Bernstorff, welchen O. Klopp (der Werke von L. I, Bd. 9) bis auf ein Schreiben völlig ignoriert hat, und andere L. betreffende Briefe und Aktenstücke aus den Jahren 1705—1706 in 125 Nummern. Wir lernen daraus das unwürdige Verfahren des Kurfürsten Georg Ludwig (des Königs Georg I.) und seiner Räte, vorzüglich des Ministers Bernstorff, gegen L. kennen, die kleinliche Eifersucht des welfischen Hauses auf andere Staaten, namentlich auf Preufsen, und die Niedertracht des ihm als Gehülfen bei seinen Arbeiten zur Seite gegebenen Eckhart, dessen Biographie L.s nur mit der gröfsten Vorsicht zu benutzen ist. Dagegen erscheint die von O. Klopp der Berliner Akademie vorgeworfene Undankbarkeit gegen L. durchaus unberechtigt. Am 14. Nov. 1716 starb L., aber erst am 14. Dez. fand seine Beisetzung statt, wahrscheinlich nicht in der Neustädter Kirche, wo man heute die Inschrift 'Ossa Leibnizii' liest, jedenfalls in Gegenwart nur weniger Personen. — In der instruktiven den Aktenstücken vorausgeschickten Einleitung sind von Doebner auch wiederholt die Celleschen und Hannoverschen Ministerkonferenzprotokolle angezogen.[4]) — Gerhardt berichtete 'üb. 2 neu aufgef. Leibnitz-Mscr.' (MBer.80.Sept.)

1653 wurde in Hannover der Raubmörder Hanebuth hingerichtet, nachdem er bekannt hatte, während des 30jährigen Krieges 19 Mordthaten begangen zu haben. Die jetzt vorliegende kurze aktenmäfsige Darstellung seines Lebens bietet zugleich ein Sittenbild aus der Zeit des grofsen Krieges.[5])

Als den Ort, wo die Wiege des modernen deutschen Theaters gestanden hat, kann man Wolfenbüttel bezeichnen; denn hier fanden auf Veranlassung des Herzogs Heinrich Julius (seit 1568 Regent) zuerst in Deutschland regelmäfsige theatralische Aufführungen durch wirkliche Schauspieler statt, wie sich denn der Herzog auch selber als dramatischer Dichter bethätigt

---

1) H. Wedding, Beitr. z. Gesch. d. Eisenhüttenwesens i. Harz, mit 2 Kärtchen. Ebd. S. 1—32. — 2) R. Pauli, Über ein. Bestandteile d. K. Staatsarch. in Hannover, Nachr. v. d. K. Ges. d. Wiss. zu Gött., Jahrg. 1881, No. 9, S. 249—271. — Fast ausschliefsl. auf diesen Akten beruht auch Paulis Abhandl.: Stuart u. Sobieski. H. Z. Bd. 10 (46), S. 254—298. — 3) Z. d. h. Ver. f. N. s., Jahrg. 1881, S. 205—380. — 4) Über O. Meding. Mem. z. Zeitgesch. 2 Abt. D. J. 1866. Leipz., Brockhaus, XIV u. 388 S. 8. Vgl. o. K. V. — 5) A. Jugler, Der Raubmörder Jaspar Hanebuth. Ein Lebensbild aus d. 30jähr. Kriege. Hannover, 1880, Hahn, 35 S. 8°. Vgl. Jb. III, S. 205.

hat.[1]) Ein Sohn Heinrich Julius' war Christian von Braunschweig, Bischof von Halberstadt, der im 30jährigen Kriege für Friedrich V. v. d. Pfalz sein Schwert zog.[2]) — Eine Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel war auch die unglückliche Charlotte Christine, die Gemahlin von Peter d. Grofsen Sohne, dem Czarewitsch Alexei, für deren Schicksale ihre zahlreichen im Wolfenbüttler Archive erhaltenen ungedruckten Briefe die wichtigste Quelle bilden.[3]) Wesentlich auf Akten desselben Archives beruht auch F. Koldeweys Arbeit über den jungen Jerusalem,[4]) die neues bringt namentlich über das Zerwürfnis Jer.s mit seinem Vorgesetzten in Wetzlar, dem Chef der Braunschweigischen zur Visitation des Reichskammergerichts deputierten Gesandtschaft, Joh. Jakob Hoefler. — Zu der Sendung Custines an den Herzog Karl Wilh. Ferdin. von Braunschweig, um diesen zur Annahme des Oberbefehls über die französische Armee zu bewegen (1792), bieten wertvolles Material die von A. Sorel (Rev. hist. I.) veröffentlichten Forschungen und Depeschenauszüge.[5]) — Eine Ergänzung zu J. Grimms Sammlung von Weistümern aus Niedersachsen (im 3. u. 4. Bande der Weist.) bietet eine Anzahl von Protokollen über Holzgerichte im Hildesheimischen.[6]) —

Eine Fortsetzung des Göttinger Urkundenbuches von G. Schmidt, das bis 1500 reicht, geben A. Hasselblatt und G. Kaestner,[7]) indem der erstere die Zeit bis 1530, der letztere im wesentlichen von da an bis 1533 bearbeitet hat, doch liegen dieser Fortsetzung ausschliefslich Materialien aus dem Göttinger Stadtarchiv zu Grunde. Ein Verzeichnis der Ratmannen, sowie ausführliche Register sind beigegeben.

In Hannöv. Münden lebte zur Zeit Friedr.s d. Gr. als Konrektor der dortigen Stadtschule der Magister Joh. Ludw. Pacht, der neuerdings als Vf. einer Art Replik gegen die 1570 erschienenen Mémoires pour servire à l'histoire de Brandebourg wieder erkannt ist. Durch dieselbe sollte die Behauptung Friedrichs entkräftet werden, dafs die Erfolge der Reformation in Deutschland, Frankreich und England in rein äufserlichen Gründen zu suchen seien. Ein Exemplar des Buches, das, ehemals Eigentum der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, kürzlich der Kgl. Universitäts-Bibliothek daselbst einverleibt worden ist, enthält auf dem Vorsatzblatt die Notiz, dafs Pacht der Verfasser sei.[8])

In den Braunschweig-Lüneburgischen Landen ragte schon früh Lüneburg durch Handel und Gewerbe und daraus entspringenden Reichtum her-

---

1) O. v. Heinemann, Heinr. Julius u. die Anfänge d. dtsch. Theaters. Aus d. Vergangenheit d. Welf. Hauses, 6 Vortr., (Wolfenbüttel, Zwissler, VI u. 245 S. 8°) S 87—121. — 2) Ders., Christ. v. Halberstadt u. Elisabeth Stuart. Ebda. S. 123—156. Die Abhandl. beruht wesentlich auf d. Arbeiten Wittichs u. Opels. — 3) Ders., Die Prinzessin v. Wolfenbüttel. Ebda. S. 157—205, mit Benutz. namentlich von dem anonym erschienenen, von W. Guerrier verfafsten Buch 'Die Kronprinzessin Charlotte v. Russland nach ihren noch ungedr. Briefen'. — 4) Werthers Urbild in: Lebens- und Charakterbilder (Wolfenb., Zwissler, VI u. 207 S. 8°), S. 167—202. — 5) O. v. Heinemann, Karl Wilh. Ferdinand u. die französ. Revolution. Ebda. S. 209—245. — 6) K. Janicke, Weistümer aus d. Hildesheim i.: Z. d. h. V. f. N. S., Jahrg. 1881, S. 181—204. — Die mitgeteilten Protokolle sind dem hildesh. domkapitularisch. Archiv entnommen. Stück 1 ist eine Aufzeichn. über ein im Dorfe Rosenthal bei Peine 1487 abgehaltenes Hölting, Stück 2 umfafst Höltingsprotokolle auf d. grofsen Vorholze, aus d. 16. u. 17. Jh. — 7) Urkk. d. St. Gött. a. d. 16. Jh. Beitr. z. Gesch. v. Braunschw.-Lüneb., 1500—1533. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht, IX u. 471 S. gr. 8°. Vgl. o. Kap. I. — 8) F. Wüstenfeld, Magister Pacht gegen Friedrich d. Gr., Nachr. v. d. K. Ges. d. Wiss. z. Gött., Jahrg. 1881, No. 7, S. 209—222, wo auch noch weitere Daten über das Leben Pachts zusammengestellt sind.

vor; zu der Blüte seiner Macht und Unabhängigkeit gelangte es im 15. und 16. Jh. Im Hansebunde z. B. hatte es zu den Anlagen in gleicher Weise wie Bremen beizusteuern. Welch reichen Glanz die Stadt in dieser Zeit entfaltete, dafür zeugen drei jetzt zum ersten Mal gedruckte Aktenstücke des Lüneburger Stadtarchives, welche sich auf Geheiſs des Rats in dem 'Liber memorialis' oder 'Denckelbuch' eingetragen finden[1]): 1) über den Fürstentag zu Lüneburg 1487, 2) über die Huldigung, welche Herzog Heinrich am 4. Februar 1520 zu Lüneburg persönlich entgegennahm, 3) über ein Ratsgelage am Feste Petri 1503. — Im Jahre 1533 führte die Aufhebung der Gilden und die Einziehung ihrer Güter zum Besten der allgemeinen Armenkiste in Lüneburg zu einem gefährlichen Aufstande der dortigen Sülzeknechte, der erst beigelegt wurde, als der Rat den Ruhestörern allerlei Vorteile aus der Gilde versprach.[2]) — Unter den Patricier-Geschlechtern Lüneburgs war das der Semmelbecker ausgezeichnet durch Reichtum, aber auch durch Wohlthätigkeitssinn. Charakteristisch ist dafür das Testament des Johann Semmelbecker aus dem Jahre 1502.[3])

Reiches Material für die Kenntnis der damaligen Stadtverfassung bietet die unedierte Chronik Elvers, der in den Jahren 1613—1631 Bürgermeister von Lüneburg war. Teils aus den Berichten jenes Chronisten, teils aus Urkunden und Akten des städtischen Archivs schöpfend giebt Francke[4]) einen sehr instruktiven Abriſs der Geschichte Lüneburgs vor und in dem 30jährigen Kriege, der Drangsale aller Art über die Stadt brachte. —

Das Gymnasium Johanneum in Lüneburg,[5]) in der ersten Hälfte des 15. Jh. als Schule des Rats gegründet, wurde im 16. Jh. in humanistisch-protestantischem Geiste umgebildet nach der von Urbanus Rhegius entworfenen 'Christlyken Ordenynghe van der Scholenn und Kerckenn sacken der Stadt Luneborch', datiert vom 9. Juni 1531, die lange für verloren angesehen, vor kurzem in Lüneburg wieder aufgefunden ist. Die Reorganisation führte der bedeutende Rektor Herm. Tulichius aus Wittenberg durch, der selber in vertrauten Beziehungen zu den Häuptern der Reformation stand; und der damals entworfene Lehrplan hat sich mit nicht wesentlichen Änderungen über 2 Jahrhunderte lang erhalten.

Mit einem andern Führer der reformatorischen Bewegung, der sich auch auf dem Gebiete der Schulreform die gröſsten Verdienste erworben hat, Johann Bugenhagen (Pommeranus), stand der Herzog Franz von Braunschweig-Lüneburg. einer der regsten fürstlichen Förderer der Reformation, in

---

1) E. Bodemann, Beitrr. z. G. d. St. Lüneb. im 15. u. 16. Jh. Z. d. h. V. f. N. s. S. 100—130. — 2) Ebda. S. 130—134. 'Ein Bericht des Barmeister Johann Döring über den Aufstand der Lüneb. Sülzeknechte i. J. 1533', mitget. von E. Bodemann. — 3) Ebda. S. 135—142. E. Bodemann, Testament des Ratsmanns Johann Semmelbecker zu Lüneb. 1502, Sept. 7. — 4) 3. u. 4. Jb. d. Museumsver. f. d. Fürstent. Lüneb., S. 1—84. Mehrere Aktenstücke werden im Anhang publiziert. — Der Museumsverein hat sich 1878 in Lüneb. konstituiert 'zur Förder. des Interesses für Gesch. u. Kunst im Fürstent. Lüneb.' Der 2. von ihm herausgegebene Jahresbericht (1879) enthält eine Arbeit von Bode über Ansichten der Stadt Lüneb., teils auf Denkmälern, teils auf Druckansichten. — 5) K. Ubbelohde, Mitt. über ältere Lüneb. Schulordn. Progr. d. Johanneums zu Lüneb., 21 S. — Im Anh. sind Stundenpläne von 1577, 1687, 1774 und 1866 zusammengestellt. — W. Görges, Verzeichn. d. i. d Stadtbibliothek u. i. d. Bibl. d. Johanneums zu Lüneb. enthaltenen älteren Lehr- u. Schulbücher, hauptsächlich aus dem 16. u. 17. Jh. Progr. d. Johanneums zu Lüneb. 1880, 28 S. Dem Verzeichnis ist auch eine kurze Geschichte der Stadtbibliothek zu Lüneb. von dems. Verf. angehängt (S. 29—38).

lebhaftem brieflichen Verkehr.[1]) Im Braunschweigischen hat Bugenhagen das evangelische Kirchen- und Schulwesen recht eigentlich begründet durch die Ausarbeitung der 'Braunschweiger Kirchenordnung' vom Jahre 1528 und die Vervollständigung derselben in der 'Braunschweig-Wolfenbütteler' vom Jahre 1543.[2]) Auch Graf Enno v. Ostfriesland wandte sich an Bugenhagen mit dem Gesuch um Einführung einer Kirchenordnung in seiner Grafschaft, doch hat B. dieser Aufforderung nicht entsprochen.[3]) —

Im Archiv der Pfarre zu Bodenteich, Kreis Ülzen, ist handschriftlich erhalten das bisher sehr wenig benutzte Chronicon Bodendicense, verfafst von Georg Berkemeyer, der 1639 im Dorfe Wambek bei Höxter geboren, 1679 Pfarrer in Bodenteich wurde und dort wahrscheinlich bis 1696 gelebt hat. Den wichtigsten Teil der Chronik bildet die Darstellung der Feldzüge im französisch-holländischen Kriege in den Jahren 1674—1679, die B. als Feldprediger bei dem Truppencorps des Herzogs von Celle mitmachte. Von Wert ist auch die ausführliche Beschreibung der Unterwerfung Braunschweigs durch Herzog Rudolf August von Wolfenbüttel und dessen Vettern im Jahre 1671, über die B. gleichfalls als Augenzeuge berichtet. Der letzte Teil der Chronik bietet besonders kulturgeschichtlich interessante Berichte über die lüneburgischen Fürstentümer.[4]) —

Auf die Münzen Stades im 17. Jh. beziehen sich Notizen in den Münzakten des Magistrats der Stadt Lüneburg, von Bahrfeldt[5]) mitgeteilt, der auch einen der schwedischen Soldatenpfennige bespricht, welche seit dem Jahre 1682 die in den Herzogtümern Bremen und Verden beurlaubten schwedischen Soldaten neben ihren Urlaubspässen als Legitimation bei sich zu führen hatten. — Spinnwirtel sind im Herzogtum Bremen noch im 19. Jh. vereinzelt im Gebrauch gewesen[6].)

C. F. Lüders[7]) giebt die Übersetzung einer in manchen Einzelheiten nicht uninteressanten Reisebeschreibung aus dem J. 1616 von John Taylor, der sich an einer anderen Stelle selber als 'His Majestie the king's Waterpoet' bezeichnet. Die Aufzeichnungen finden sich gedruckt in einem in London erschienenen Sammelwerke litterarischer Curiosa aus dem 16. und 17. Jh.: 'The Old Book Collectors Miscellany, edited by Charles Hindby', von dessen drittem Bande ein Exemplar auf dem Hamburger Stadtarchive aufbewahrt wird. Der Vf. selber betitelt das Schriftstück 'Beobachtungen auf einer Reise von London nach Hamburg', nach dem Inhalte sollte die Überschrift vielmehr lauten: Reise von London über Hamburg nach Bückeburg und zurück; denn T. hat seinen Ausflug auf deutschem Boden bis nach dem letztgenannten Orte ausgedehnt und auf der Hinreise Buxtehude, Kranz,

---

1) E. Bodemann, Ein bisher ungedruckter Brief d. Joh. Bugenh. an Herz. Franz von Braunschw.-Lüneb. vom 20. Mai 1549. Z. d. h. V. f. N. s. Jahrg. 1881, S. 143—147. — 2) Krüger, Joh. Bugenh. Wirksamkeit f. d. Schulen Nieder-Deutschl. Progr. d. Realsch. I. O. zu Annab., 16 S. — 3) Müller, Die Mennoniten in Ostfriesland, I, Jb. d. Ges. f. bildende Kunst u. vaterl. Altertümer zu Emden, IV, S. 70. Vgl. unten S. 80 f. — 4) H. Pastenaci, Chronicon Bodendicense. Eine handschriftl. Quelle zur Geschichte des 17. Jh. F. z. D. G. 21, S. 414—427. — 5) Nachr. über die Münzsamml. des Stader Ver. f. Gesch. Arch. d. V. f. G. u. Altert. zu Stade, VIII, S. 29—46, wo auch eine tabellarische Übersicht über die dem Verein gehörige Münzsamml. gegeben ist. — Eine Münzgeschichte der Herzogtümer Bremen und Verden unter schwedischer Hoheit, 1648—1719, sowie eine Monographie über die Münzen der Stadt Lüneb., von Bahrfeldt, ist in Vorbereitung. — 6) Weiss, Bis zu welchem Zeitpunkt sind die Spinnwirtel im Herz. Bremen im Gebrauch gewesen? Archiv d. Ver. f. Gesch. u. Altertümer zu Stade, S. 79, 80. — 7) Z. d. V. f. hamb. G., N. F., IV. S. 453—474.

Sittensen, Rotenburg, Verden, Dörverden, Nienburg, Leese, Döhren berührt, auf dem Heimwege Minden, Petershagen, und wieder Leese, Rotenburg, Buxtehude. —[1])

Bremen. — Dem Leben und Wirken des bremischen Mathematikers und Astronomen Eberhard Klüver hat zum erstenmal H. Wellmann[2]) eine erschöpfende, wesentlich auf archivalischen Studien und mündlichen Mitteilungen beruhende Untersuchung gewidmet. Geboren um den 6. März 1800 zu Rockwinkel, einem Dorfe im Bremer Gebiet, als Sohn eines wohlhabenden Bauern sollte Kl. anfangs Landwirt werden, aber sein glühender Wissensdrang sowie die Bemühungen einflufsreicher Persönlichkeiten, die für den Knaben Interesse gewonnen hatten, bestimmten den Vater, ihm in Bremen einen wissenschaftlichen Unterricht zu Teil werden zu lassen. Sehr bald gewann Kl. hier in Olbers einen väterlichen Freund, der es auch durchsetzte, dafs sein Schützling im Herbst 1822 nach Göttingen ging, um sich hier mit regstem Eifer sowohl mathematischen und astronomischen Studien hinzugeben, namentlich unter Gauss' und Hardings Leitung, als auch sich reiche Kenntnisse in den indogermanischen und semitischen Sprachen zu erwerben. Nach Beendigung der akademischen Studien im Frühling 1824 kehrte Kl. nach Rockwinkel ins elterliche Haus zurück. Die Annahme einer festen Stellung im Staatsdienst liefs sein stark entwickelter Unabhängigkeitssinn nicht zu, dagegen hat er sich wiederholt an gröfseren geodätischen Arbeiten im Auftrage des Bremer Senats beteiligt, so als Gehülfe von Gauss an der Triangulierung Hannovers, Oldenburgs und Bremens (1823—25) und an der Vermessung des bremischen Gebiets zu Katasterzwecken (1823—33); von seinem hervorragenden Anteil an den Projekten zur Regulierung des Strombaus der Weser zeugen die noch erhaltenen Gutachten und Berichte, teils für die Regierung, teils für das Kollegium der Älterleute und die Convoye-Deputation zu Bremen. Seine astronomischen Beobachtungen stellte Kl. auf Olbers' Privat-Sternwarte an und veröffentlichte die Resultate derselben in einer Reihe von Aufsätzen in den damals von Schumacher redigierten 'Astronomischen Nachrichten', doch hat man denselben bisher wohl gröfseren Wert beigelegt, als sie verdienen. Kl. starb am 7. Dez. 1845. — Wertvolle Ergänzungen zu J. Fr. Iken's Monographie über Joachim Neander liefert C. Krafft,[3]) indem er einmal namentlich den Charakter des Hauptgegners Neanders in Düsseldorf: des Predigers Sylvester Lürsen beleuchtet, der gleich Neander ein geborener Bremer war, andrerseits die Aufeinanderfolge der Ausgaben der Bundeslieder Neanders sowie die Aufnahme der Lieder in die kirchlichen und Privat-Gesangbücher bespricht. Zum Schlufs weist K. noch auf einige Liederdichter hin, die sich mehr oder weniger an die Neandersche geistliche Dichtung anschliefsen.

Oldenburg. — Als ein Beitrag zur Kenntnis des litterarischen Lebens

---

1) Braun (Wiesbaden) behandelt in der ihm eigentümlichen leichten und gefälligen, wenn auch nicht immer gründl. Art 'den Diamantenherzog' Karl v. Braunschw. — Hänselmann, behandelt 'Braunschweigische Findlinge' (= allerhand sprachliche Kleinigkeiten) in Jhb. d. V. f. niederd. Sprachforsch. 6. — R. Lüderssen 'Die Befreiung u. Mobilisir. d. Grundbes. i. Herzt. Braunschw.' — 2) Eberhard Klüver, ein Zeitgenosse u. Freund von Olbers, Progr. d. Realschule beim Doventhor zu Bremen 1880, 34 S. 4⁰. — Eine Notiz über Bremens Bedeutung zur Zeit des schmalkaldischen Krieges von dem Franzosen Gilles Boileau de Buillon veröffentlicht R. Pauli, Hans. Geschichtsbl. Jahrg. 1880/81, S. 130. 131. — 3) Joachim Neander, eine hymnol. Studie. Theol. Arbeit. aus d. rhein. wissensch. Prediger-V. IV. Bd. Elberfeld, 1880. S. 46—106. Vgl. Jahresb. III, 3, S. 23, 78 u. 205.

in Deutschland seit den 30er Jahren ist R. v. Dalwigks[1]) Geschichte des Oldenburger Theaters zu erwähnen, welche in Chronikform über die Zeit von 1833—81 berichtet. Von allgemeinem Interesse sind namentlich die Bemerkungen über Julius Mosen, Adolf Stahr, Emil Palleske, die in genauester Beziehung zu der Bühne standen. Eine Reihe anziehender kulturhistorischer Skizzen aus dem Oldenburger Lande bietet eine Sammlung des 1881 verstorbenen L. Strackerjahn,[2]) herausgeg. von seinem Bruder K. Strackerjahn, der dem kleinen Werke einen kurzen Lebensabrifs des Dahingeschiedenen vorausschickt. —[3])

In **Ostfriesland** hatte sich am Ende des 17. Jh. die Kluft zwischen Reformierten und Lutheranern besonders in Folge der engen Verbindung zwischen den Reformierten und Holland erweitert, die so weit gedieh, dafs selbst die holländische Sprache zur reformierten Kirchensprache wurde, während man in den lutherischen Kirchen hochdeutsch predigte. Erst der Pietismus, der ebenso in den reformierten wie in den lutherischen Gemeinden seinen Einzug hielt, hat eine Annäherung der beiden Konfessionen zu stande gebracht; ein paritätisches Kirchenregiment trat jedoch erst ein, als 1799 der reformierte Generalsuperintendent zum ständigen Mitglied des Konsistoriums gemacht wurde.[4]) — Über die Reise des Herzogs Friedr. v. Württemberg und Teck 1592 von Mömpelgard nach England und zurück, welche auf dem Hinwege über Bremen, Oldenburg und Ostfriesland ging, wo sich der Herzog in Emden einschiffte, auf dem Rückwege über Holland, Ostfriesland, Oldenburg und Westfalen, enthält interessante Notizen das 1602 (Tübingen, Erhardus Cellius) gedruckte, jetzt äufserst seltene Reisetagebuch, von dem hzgl. Kammersekretarius Jakob Rahtgeb verfafst. Die auf Ostfriesland bezüglichen Aufzeichnungen teilt P. Hobbing[5]) mit. — Im J. 1683 zeigten die Generalstaaten die Neigung, zur Unterstützung der Fürstin Christine Charlotte, welche mit ihren Ständen in Streit lag, Harlingerland zu besetzen. Der grofse Kurfürst aber, um einer derartigen Occupation zuvorzu-

---

1) Chronik des alten Theaters in Oldenb. Oldenb., Schulze. IV u. 239 S. 8°. — 2) Von Land u. Leuten. Bilder u. Geschichten aus dem Herzogt. Oldenb. Oldenb., Schulze. XVIII u. 169 S. 8°. — 3) Fincke giebt die 'Gesch. d. Oldenb. Inf.-R. No. 91.' — 4) P. Bartels, Mitt. z. G. d. Pietismus in Ostfriesland u. d. benachbarten Landsch. Z. f. Kg. V, S. 251—291 u. 387—440. — Derselbe, Geschichte der holländ. Sprache in Ostfriesland. Jhb. d. Ges. f. bild. Kunst u. vaterl. Altertümer zu Emden. IV, S. 1—19. — Vgl. auch den Aufsatz: Beitrr. z. G. d. Pietismus in Ostfriesl., Ostfries. Mbl. (ed. A. E. Zwitzers, 9. Jahrg. Forts. S. 12—18, 53—59, 124—131, 198—205, 351—356.) Aus ders. Ztschr. mögen hier auch die folgenden mehr populär gehaltenen Arbeiten über Ostfriesland Erwähnung finden: 'Reichsfreih. Dodo zu Innhausen und Knyphausen, kgl. schwed. Feldmarschall im dreifsigjähr. Krieg' (S. 1—8). 'Reichsfreih. Wilh. zu Innhausen u. Knyphausen, ldgrfl. hess. General', der einen Teil der im engl. Solde im amerikan. Freiheitskriege kämpfenden hess. Truppen kommandierte (S. 49—53, 103 u. 104); 'Reichsfreih. Dodo Heinr. zu Innh. u. Knyph.', geb. 1729, gest. 1789, hervorragender preufs. Diplomat unter Friedr. d. Grofsen (S. 97—103); J. Holtmanns, die Wappen der ostfries. Geschlechter und der damit verwandten Familien (Forts. S. 8—12, 60—62, 104—107, 156—159, 205—207, 251—255); Machemehl, die Esenser Schützen-Compagnie von 1577—1880, nach amtlichen Quellen bearbeitet (S. 62—69, 107—124, 160—169); Hobbing, die Verdienste Friedrichs d. Gr. um Ostfriesland (S. 241—251); Vaterländ. Erinner., mitget. von K. v. Bruch, aus d. Sonntags-Beil. No. 10 der Nordd. A. Z., handelt über die Familie Colomb (S. 289—318); Eine Beschreib. Ostfrieslands von 1658 aus dem Orbis Lumen et Atlantis iuga tecta retecta (S. 318—327); E. A. Gebest, zur Gesch. der Emder Schützengilde (S. 433—436, 481—483); Ders., der Schüttenmeister-Dienst in d. Stadt Emden (S. 529—536); Nachrufe an den Auricher Rektor S. W. Reuter von R. Eucken (S. 193—198) u. J. Remmers (S. 443—456). — 5) Jb. d. Ges. f. bildende Kunst u. vaterl. Altert. zu Emden, IV, S. 108—118.

kommen, benachrichtigte in einem vom 1./11. März 1684 datierten Schreiben seinen Obrist-Wachtmeister Theodore du Moulin, er solle sich Wittmunds bemächtigen, vorausgesetzt, dafs die Stände, namentlich der Freiherr v. Knyphausen, damit einverstanden seien. Freilich ist dann weder die Absicht Hollands noch die Friedr. Wilhelms zur Ausführung gekommen.[1] —

Eine ostfriesische Chronik, über die Jj. 1588 bis 1596, in plattdeutscher Sprache von Pastor Gerardus Oldeborch zu Bunda im Reiderland verfafst und fortgesetzt bis 1605 von Pastor Nicolaus Arensberch, mit gleichzeitigen Aufzeichnungen, die manches Neue enthalten, publiziert H. Deiter[2]) nach einer im 18. Jh. geschriebenen, mutmafslich einzig erhaltenen Kopie. Das Original, welches schon der Abschreiber in sehr verwahrlostem Zustande vorfand, existiert aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr. — Derselbe[3]) teilt aus einer in Aurich bewahrten Papierhandschrift des 16. Jh. Bemerkungen über den Wert der Münzen in Ostfriesland mit, welche eine Ergänzung der im ostfriesischen Landrecht III, 64 (von Wicht) gedruckten Wertangaben bieten. — Als einer der produktivsten ostfriesischen Schriftsteller ist Joh. Friedr. Heinr. Arends aus Emden (1781—1861) zu bezeichnen. Sein dreibändiges Werk 'Ostfriesland und Jever' (Emden, 1818—20) bietet eine meistenteils zuverlässige Darstellung der landwirtschaftlichen Verhältnisse Ostfrieslands im Anfange dieses Jahrhunderts, und seine 'Erdbeschreibung des Fürstentums Ostfriesland und des Harlingerlandes' (1824) sowie seine 'Physische Geschichte der Nordseeküste' enthalten gleichfalls wertvolle historische Materialien. Aus der letzteren Arbeit ist die Schilderung der Sturmflut von 1825 hervorzuheben, über die A. teils als Augenzeuge, teils auf Grund amtlicher Quellen berichtet.[4]) —

Die grofse Bedeutung der wiedertäuferischen Bewegung in der Geschichte der Reformation ist erst in den letzten Jahren, namentlich durch die Forschungen L. Kellers, ans Licht getreten. K. weist jetzt nach,[5]) dafs auch in der Grafschaft Mark in Unna im J. 1533 eine Brüdergemeinde existiert habe, ebenso in Blomberg in der Grafschaft Lippe, wo 1537 14 Personen als des Anabaptismus verdächtig gefangen gesetzt wurden, und in Lippstadt, wo man die Gemeinde 1538 auflöste. Namentlich für die Geschichte der letzteren besitzen wir ausführliche urkundliche Nachrichten. — Nach Ostfriesland wurde der Anabaptismus von holländischem Boden her verpflanzt: dafs die Mehrzahl der in den Niederlanden verfolgten Wiedertäufer sich gerade hierher wandte, hat seinen Grund einmal in den frühen Handelsverbindungen der beiden Länder, anderseits darin, dafs den Flüchtigen eben nur nach Ostfriesland und England der Weg offen stand, endlich in der grofsen Toleranz des Grafen Edzard I. und der wenigstens nicht geradezu feindseligen Haltung seines Sohnes und Nachfolgers Ennos II. († 1540). Die Einwanderung der Wiedertäufer beginnt um das J. 1528 und dauert bis in die Zeit der vormundschaftlichen Regierung der Witwe Ennos, Gräfin Anna. Diese erliefs allerdings wiederholt Edikte, welche den Anabaptismus

---

1) H. Hobbing, Schreiben des grofsen Kurfürsten Friedr. Wilh. an Theodore du Moulin, ibid. S. 107—108. — 2) Ebnd. S. 75—95. — 3) Ebend. S. 105 u. 106. — 4) P. Bartels, Einige Nachrichten über Friedr. Arends und seine Schriften, ibid. S. 45—57. Die bisher unbekannten Notizen über Arends' Lebensverhältnisse sind einer Akte der Königl. Landdrostei und Mitteilungen von Arends' Angehörigen entnommen. — 5) Zur Geschichte d. Wiedertäufer, mit 3 Beilagen. Z. f. Kg. V. Bd., S. 13—33. — Von Kerssenbroiks G. d. Wiedertäufer ist eine zweite Aufl. erschienen. Münster, Aschendorff. 766 S. 4°. Vgl. dazu Jahresber. I. S. 498.

verdammten, doch scheint es im wesentlichen bei dem bloſsen Verbot sein Bewenden gefunden zu haben; die Schwarmgeister der Partei freilich, unter ihnen David Joris, muſsten Ostfriesland verlassen; Menno Simons scheint demselben schon früher den Rücken gewandt zu haben.[1]) — Ihrem verstorbenen Gemahl lieſs die Gräfin Anna 1548 in der Groſsen Kirche zu Emden ein herrliches Mausoleum errichten, das künstlerisch hervorragendste Grabdenkmal Ostfrieslands aus der Renaissancezeit.[2]) — D. Wiarda gab schon 1880 eine 'gesch. Entw. d. wirtsch. Verh. Ostfrieslands'.[3]) —

In den **westfälischen** Gebieten und am Niederrhein begann die katholische Gegenreformation in der Mitte des 16. Jh., doch waren wir über dieselbe bisher nur sehr unvollkommen unterrichtet. Helles Licht fällt nun auf diesen so wichtigen Teil der deutschen Geschichte durch L. Kellers Publikation[4]) von über 600 teils vollständig, teils in Regestenform gedruckten Aktenstücken, die zum groſsen Teil bis jetzt unbekannt waren. Die Arbeit zerfällt in 3 Bücher, von denen B. 1 Cleve-Mark und Ravensberg behandelt, 2. das Bistum Münster und 3. das Bistum Paderborn. Einem jeden Buche geht eine Einleitung Kellers vorauf. —

In Westfalen standen noch im 16. Jh. die Kleinkünste: Stickerei, dekorative Holzschnitzerei sowie die Metallkünste in höchster Blüte; erst der dreiſsigjährige Krieg machte dem westfälischen Kunstleben ein Ende. Einer der hervorragendsten Meister westfälischer Goldschmiedekunst war Anton Eisenhuth (um 1600), der nach den neuesten Forschungen allerdings an dem Kreuze der Altstädter Kirche in Warburg, seiner Heimat, keinen Teil gehabt hat, dessen Einfluſs aber wohl erkennbar ist bei einem goldenen Kelch in Herdringen und einem groſsen Kreuze mit dem Kruzifixbilde im Patroclidom zu Soest; wahrscheinlich hat er auch selbst den besonders kunstvollen Kelch des ehemaligen Cisterzienserklosters Bredelar verfertigt, über dessen Verbleib leider nichts bekannt ist. Viele Arbeiten Eisenhuths enthielt auch der bischöflich Fürstenbergische Erbschatz, der zugleich mit dem Domschatze von Paderborn im J. 1622 in Soest in die Hände Christians von Braunschweig geriet.[5])

Den Kleinkünsten ist auch die Buchbinderei zuzuzählen, in der Westfalen gleichfalls hervorragendes geleistet hat. Die Mönche des frühen Mittelalters, welche sich dem Bücherbinden widmeten, pflegten namentlich auch mit den Metallkünsten vertraut zu sein. Späterhin wurden die Buchbinder, wie alle andern Künstler fast ausschlieſslich Angehörige der Städte, zu den Handwerkern gerechnet, doch hatten sie im 15. und 16. Jh. eine starke Konkurrenz an den Fraterherren zu bestehen. Abweichend von andern Ländern streben in Westfalen die Buchbinder erst im 17. Jh. nach zünftigen Verbänden. In Münster wurde erst 1608 eine Buchbinderzunft begründet, in Paderborn 1674 ein Buchbinderamt.[6]) —

---

1) J. P. Müller, Die Mennoniten in Ostfriesl. I. Niederlassung u. Aufkommen ders. im 16. Jh. Jhb. d. Gesellsch. f. bildende Kunst u. s. w. (vgl. o. III, S. 78) IV, S. 58—74. — 2) E. Starcke, Das Mausoleum Ennos II., Grafen von Ostfriesland, ibid. S. 96—104. 3) In der Samml. nat.-ök. u. statist. Abhh. d. staatswiss. Semin. zu Halle a/S., hrsg. v. J. Conrad. 2. Bd. S. V. 87. — 4) Publik. a. d. K. Pr. Staatsarch. IX. Bd. L. Keller, Die Gegenreform. in Westfalen u. am Niederrhein 1. Teil. Leipz., Hirzel. VII u. 610 S. Lex. 8°. Vgl. o. K. 1. — 5) J. B. Nordhoff, Meister Eisenhuth (mit 3 Tafeln) in d. Jahrbüchern des Ver. v. Altertumsfreunden im Rheinland. Heft LXX, S. 113—132, eine Fortsetz. d. früheren Studien Nordhoffs über Eisenhuth. Vgl. Jahresber. I, S. 498 u. II, 3, 101. — 6) Derselbe, Buchbinder-Kunst u. Handwerk in Westfalen. Z. f. vaterl. G. u Altert. Bd. 39, I, S. 153—185.

Über das Stift Heerse macht C. Spancken[1]) Mitteilungen, namentlich auf Grund ungedruckter Aufzeichnungen des Stiftsamtmanns Ledoux über die Beerdigung der Äbtissin Johanna Catharina, Gräfin v. Winkelhausen, an der sich auch der Magistrat zu Brakel als Vasall der Abtei beteiligen mufste, und den feierlichen Einzug ihrer Nachfolgerin: der Freiin Maria Magdalena v. d. Asseburg (1738). —

E. Rassmann[2]) liefert eine Fortsetzung seines Lexikons Münsterländischer Schriftsteller, in der er auch die Berichtigungen und Ergänzungen, welche im 1. Bande im Anhang gegeben waren, wieder aufgeführt sowie die musikalischen Autoren verzeichnet hat, welche in dem älteren Werk überhaupt keine Berücksichtigung gefunden hatten. Die bereits im 1. Bande behandelten Schriftsteller sind nur dann auch in der neuen Folge verzeichnet, wenn Berichtigungen über sie in litterarischer oder biographischer Beziehung nötig waren. — Nekrologe verfafsten L. Keller[3]) und W. Diekamp[4]) für R. Wilmans, C. Mertens[5]) für W. E. Giefers.

v. Schaumburg[6]) publiziert ein churfürstl. brandenburgisches Edikt wegen der Sabbathfeier für das Herzogtum Cleve und die Grafschaft Mark vom 1. Februar 1642, aus einem von dem clevischen Regierungsrat und Archivar Adolf Wüsthaus niedergeschriebenen Sammelwerke, betitelt 'Historische Beschreibung dessen, was im Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark vorgelauffen', das im Staatsarchiv zu Düsseldorf aufbewahrt wird. In demselben sind nach Schaumburg überhaupt alle auf diese Territorien bezüglichen Edikte, Verträge etc. abschriftlich aufgeführt und die wichtigsten historischen Ereignisse erzählt. —[7]) Über Schaumburg-Lippe liegt eine Untersuchung über den Grafen Wilhelm vor.[8]) —

XII.

R. Hoeniger.

Niederrhein.[9])

1) Histor.-topogr. und statist.-descript. Arbeiten. Durch die Fürsorge eines Weseler Comités ist eine eigentümliche Veröffentlichung geliefert: es ist eine von dem 1795 verstorbenen Weseler Justizkommissar

---

1) Z. f. vaterl. G. u. Altertumsk. 39, II, S. 36—53. — 2) Nachrichten von d. Leben u. d. Schriften Münsterländischer Schriftsteller des 18. u. 19. Jh. N. F. Münster, Coppenrath. V u. 270 S. 8°. — Hier möge auch Erwähnung finden: Hilker, Kurzgefafste G. d. 8 Westf. Inf.-Reg. No. 57. Wesel, Kühler. 95 S. 8°, durchaus populär gehalten, aber von dem Gr. Generalstabe geprüft. — 3) Z. d. Berg. G.-Ver. 16, S. 271—274. — 4) Z. f. vaterl. G. u. A. 39, I, S. 186—197. — 5) Ebend. 39, II, S. 181—191. — 6) Z. f. Pr. G. u. L. XVIII, S. 581—584. — 7) A. Lübben handelt v. d. 'niederdeutsch., noch nicht weiter bek. Hdss. d. Bibl zu Wolfenbüttel.' (Zu vergleichen ist Schultze, Plattdeutsche Urkk. d. städt. Arch. zu Oldesloe. 8 S. 4°. IV (auf d. Neuzeit bezügl. Progr.). Jb. d. V. f. niederdtsch. Sprachforsch. 6, und giebt ebend. 'etwas über niederdeutsche Familiennamen.' — 8) Fr. v. Hohenhausen, Graf Wilh. v. Sch.-Lippe in Voss. Z. Sonnt.-Beil. 35. — 9) Abkürz.: B. Z. = Bergische Zeitschrift. A. N. Rh. — Annalen des Vereins für den Niederrhein.

Gantesweiler[1]) geschriebene und unveröffentlicht gebliebene Stadtchronik. Zu bedauern ist, dafs berichtigende Zusätze fehlen, welche die veralteten Partieen bes. zur mittelalterlichen Geschichte brauchbarer gemacht hätten. Der unveränderte Abdruck ist für die ältere Stadtgeschichte wertlos, dagegen bietet er für die späteren Jahrhunderte manche wertvolle topographische und lokalhistorische Notiz.

Die Bedeutung der Stromverschiebung des Rheins für die Geschichte Ruhrorts, durch welche ein ehemalig linksrheinischer Teil des heutigen Stadtgebiets auf das rechte Rheinufer gedrängt wurde, erörtert v. Eicken[2]) und stellt über den seit Mitte des 16. Jhs. als Stadt genannten Platz historisch-statistische Nachweise zusammen.

Die Fortsetzung des in dem Jahresber. III, 3, 80[10] besprochenen Aufsatzes[3]) bringt Angaben über die Verteilung des Grundbesitzes in Barmen um die Mitte des 17. Jh., sowie genealogische und statistische Notizen über Besitzer und Güter im Werth.

In gleicher Weise ist die Publikation der Urkunden und Aktenstücke über die sogenannte Garnnahrung im Wupperthale[4]) fortgeführt. Die Mitteilungen bringen diesmal Urkunden über die Streitigkeiten zwischen den Garnnahrungsgenossen in Elberfeld und Barmen einerseits und den Garnbleichern im Amt Wetter von 1565—1611, sowie mit den Tiekenwebern von Rotterdam und Schiedam. — Aus dem Ende des 18. Jh. ist urkundliches Material zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Elberfeld[5]) publiziert.

Der Finanzgeschichte des Erzstifts Köln dient eine sorgfältige Edition von Rechnungsakten aus dem Münchener Staatsarchiv. F. Stieve[6]) veröffentlicht: 'Einkommen, Ausgaben, Schulden und Beschwernufs des erzstifts Cöln von 1596' und 'Verzeichnus der einkombsten bei der rechenscammer und wie es wieder ausgeben (1594—1598)'.

Für die Rechtsgeschichte ist der Abdruck einer Urkunde von 1754 und die anschliefsende Besprechung der Pfalzgrafenwürde[7]) im 18. Jh. zu erwähnen.

Ein Beitrag von allgemeinerem Interesse beschäftigt sich mit der neueren Industrie-Entwickelung am Niederrhein. Gestützt auf Akten des Düsseldorfer Staatsarchivs und der gleichzeitigen periodischen Litteratur werden die Anfänge der Eisengewinnung und Gufsstahlfabrikation[8]) der Essener Gegend in ihrem rapiden Aufschwung bis zu dem Auftauchen der Firma Krupp geschildert.

Während für die Lokalgeschichte im engeren Sinne die Mitteilung schätzbaren Materials überwiegt und nur vereinzelt zusammenfassende Darstellungen begegnen, finden wir für die politischen Beziehungen die ausführende Behandlung bevorzugt.

---

1) Chron. der Stadt Wesel, das. Kühler's Verlag. — 2) Z. Gesch. d. Stadt Ruhrort. B. Z. 17, 1—10. — 3) A. Werth, Über die Höfe im Werth zu Barmen und den allmählichen Ausbau derselben zu einem Ort. Ibid. 83—120. — 4) W. Crecelius und A. Werth, Urk. z. Gesch. d. Garnnahrung. Ibid. 11—82. Vgl. Jahresber. III, 3, 80[11]. — 5) E. Lukas, Urkunden z. Gesch. der Elberf. Buchdruckerkunst. Festgabe f. Crecelius. Elberfeld. 223—225. — 6) Zur Finanzgesch. d. Erzstifts Köln. B. Z. 17, 157—169. — 7) Virnich, Verleihung der Hofpfalzgrafenwürde an d. Köln. Bürger u. Licentiaten der Rechte Peter Engelbert Bennerscheid, Syndic. d. Kapitels des freien weltl. Damenstifts S. Ursula in Köln, durch Franz Graf zu Königsegg-Rothenfels 1725. A. N. Rh. 36, 189—209. — 8) W. Grevel, Gesch. d. Gründung u. ersten Entw. der Gutehoffnungshütte in Sterkrade. — Die Anfänge der Gufsstahlfabrik. im Stift Essen. Beitr. z. Gesch. v. Stadt u. Stift Essen, Heft 2.

L. Keller[1]) bespricht den Wendepunkt der Cleveschen Religionspolitik unter dem Einflufs der gegenreformatorischen Thätigkeit Albas (1570—1573), der die Gefahr einer plötzlichen Schwankung Cleves zu Gunsten Oraniens erkannte und beseitigte. Damit war das mächtigste der deutschen Nachbarländer, welches die Haltung der kleineren Territorien durchaus bestimmte, in den Gehorsam und unter den Einflufs Spaniens zurückgebracht. Die Urkundenpublikation desselben Autors,[2]) die für das Verständnis der Gegenreformation am Niederrhein von einschneidender Bedeutung ist, mufs auch hier erwähnt werden.

Ausführlich ist eine Episode des Truchsessischen Krieges dargestellt.[3]) Anhangsweise sind einige Aktenstücke aus dem Münchener Staatsarchiv mitgeteilt.

Karsch[4]) bespricht das Verhältnis des Stiftes Rellinghausen im Zeitalter des dreifsigjährigen Krieges zu Essen und einen ärgerlichen Streit zwischen Propstin und Dechantin, welcher merkwürdige Einblicke in die internen Verhältnisse des Stiftskollegiums gestattet. Mücke[5]) giebt Auszüge aus einer Andernacher Chronik für die Jj. 1632—1634.

L. Ennens[6]) breit angelegte Geschichte der Stadt Köln hat durch den Tod des Vf. einen vorzeitigen Abschlufs erfahren. Der letzterschienene Band, welcher die Zeit von 1577 bis 1648 umfafst, ist in einer eingehenden Besprechung von Lossen überaus zutreffend charakterisiert;[7]) Lossens Urteil mufs ohne Weiteres fast auf die ganze so überaus vielseitige, aber mehr journalistische als wissenschaftliche Thätigkeit Ennens ausgedehnt werden.

Einen Streit der Fürstäbtissin von Essen mit der Stadt behandelt Seemann,[8]) in welchem die Äbtissin zu dem gewaltsamen Mittel griff, ihre stiftischen Bauern gegen die Stadt aufzubieten. Der Vorgang bietet als Glied in der Kette von Geschehnissen seit Einführung der Reformation in Essen bis zur reichskammergerichtlichen Entscheidung von 1670 in dem 1566 seitens des Stiftes angestrengten Prozesse wegen Überweisung der Gertrudenkirche an die Evangelischen einiges allgemeinere Interesse.

Eine anerkanntermafsen ruhig und unbefangen geschriebene Darstellung[9]) erörtert den Konflikt, welchen die preufsische Regierung in den 30ger Jahren dieses Jahrhunderts mit der römischen Kurie auszufechten hatte. Die Schrift ist für gröfsere Kreise bestimmt und orientiert vortrefflich über den bedeutungsvollen Moment, der gewissermafsen eine neue Epoche päpstlicher Politik einleitete. In einem Anhang sind die wichtigsten litterarischen Erscheinungen

---

1) Herzog Alba und die Wiederherst. der kath. Kirche am Rhein. Preufs. Jahrb. 1881, 586—606. — 2) Publikat. aus d. K. pr. Staatsarch. Bd. 9, VII u. 610 S. — 3) Flofs, Erobor. d. Schlosses Poppelsdorf, Spreng. u. Erstürm. d. Burg Godesberg u. Einnahme der kurf. Residenzstadt Bonn. Nov. 1583—Febr. 1584. A. N. Rh. 36, 110—178. — Archival. sind: für Jülich: W. v. Mirbach, Kriegsschäden, welche das Herzogt. Jülich durch Einlagerungen u. Durchzüge spanischer und kurkölnischer Truppen in den Jj. 1568—1589 erlitten hat. Aach. Ztschr. 3, 279—327; E. v. Schaumburg, Churfürstl. brandenb. Besitzergreif. im Herzogt. Jülich April u. Mai 1609. Ibid. 240—265. Für Cleve: E. v. Schaumburg, Churf. brandb. Edikt wegen der Sabbathfeier u. s. w. (vgl. o. III, 83), 1642 Febr. 1. Zt. P. G. u. L. 18, 581—584. — 4) Zur Gesch. d. Stiftes Rellinghausen. Beitr. zur Gesch. von Stadt und Stift Essen. Heft 4, 22—24. — 5) Aus den Annales conventus Andernacensis ordinis minorum recollectorum. Festg. f. Crecelius, 194—197. — 6) Bd. 5. Düsseldorf, 1880. L. Schwann. — — 7) v. Sybels H. Z. 46, S. 321. — 8) Der Bauernsturm von 1662, 3 Vorträge, geh. im hist. V. f. Stadt u. Stift E. Das. 1881, 1—11, dazu Ergänzungen in den Beitrr. d. Vereins, Heft 4, 44—58. — 9) W. Maurenbrecher, Die preufs. Kirchenpolit. und der Kölner Kirchenstreit. Stuttgart, Cotta. IV u. 134 S. Vgl. o. III, 40.

über den Kölner Kirchenstreit zusammengestellt. Welcher Auffassung selbst diese ruhige Stellungnahme zu den kirchenpolitischen Fragen begegnet, zeigt eine ultramontane Antwort.[1]) Eine andere Kundgebung behandelt das Leben des Kardinals Johannes von Geifsel.[2]) Eine sachliche Bereicherung ist durch die Arbeit nicht zu verzeichnen, wohl aber dürfte sie für die derzeitige Auffassung der noch immer schwebenden Fragen als eine charakteristische Äufserung gelten.

2) Kulturgesch. In ähnlichem Sinne darf den Ausführungen eines hervorragenden ultramontanen Parlamentariers aus Anlafs des Dombaufestes einige Bedeutung zuerkannt werden. A. Reichensperger[3]) liefert aus persönlicher Erinnerung Beiträge zur Dombaugeschichte. Manches Detail, das in der gehobenen Sprache der offiziellen Festschrift unberührt blieb, mifsliche Vorgänge, die dort freundlich verschleiert wurden, sind hier gewissenhaft vorgetragen. Schon oben haben wir mehrfache Ergänzungen der Festschrift[4]) erwähnt, die es mit der historischen Wahrheit allerdings nicht zu genau nimmt und die in naiver Auffassung soweit geht, unter den poetischen Verherrlichungen des Domes auch ein wenig kirchliches Lied Heines[5]) mit willkürlich verändertem Schlufs abzudrucken. Auch Reichenspergers Schrift darf als dankenswerte Vervollständigung des Festberichtes gelten. Die bekannten Einwendungen des Vf. gegen die Ausführung des Baus sind hier im Zusammenhang wiederholt.

Neben dem Kölner Dombaufest verschwindet fast die im Dez. 1881 erfolgte Einweihung der Johanniskirche zu Düsseldorf. Jedenfalls aber verdienen zwei durch dieselbe veranlafste Festschriften Erwähnung. Die erste behandelt lediglich die Baugeschichte[6]) des neuen Gotteshauses, die zweite dagegen bietet nicht nur eine 'Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf'[7]) von den ersten Anfängen kirchlicher Reform und Gemeindebildung bis zur Gegenwart, sondern erweitert sich zu einem Grundrifs evangelischer Kirchengeschichte des Niederrheins.

Gleichfalls von allgemeinerer Bedeutung für die Kulturgeschichte des Niederrheins ist die schon oben[8]) berührte Schrift Nettesheims über die Schulen im alten Herzogtum Geldern. In dem hierhergehörigen Teile ist das Schulwesen während der spanischen Herrschaft 1555—1703 und während der preufsischen Herrschaft 1703—1794 behandelt. Für die neuere Zeit ist dem Werke vor Allem eine umfassende archivalische Ausbeute zu gute gekommen, so dafs dasselbe nicht nur für die Schulgeschichte Gelderlands, sondern auch für die der meisten benachbarten Gebiete, besonders der ehemaligen Herzogtümer Cleve und Jülich, des Niederstifts Köln, der Grafschaft Moers und der Stadt Düsseldorf von hohem Werte ist.

Mehrfach sind im J. 1881 litterargeschichtliche Fragen besprochen. Ein Aufsatz aus dem Nachlafs Ennens[9]) zählt die Kölner Zeitungsdrucker bis in

1) M. A. Strodt, Der Kölner Kirchenstreit u. d. preufs. Kirchenpolit. i. d. Beleucht. eines modern. Historik. Augsb., Huttler. Vgl. o. III, 40. — 'Blätter u. Früchte a. d. Garten d. Famil. sacra.' ist d. Titel e. Schr. v. J. Galland; er betrachtet Clemens v. Droste-Vischering auf Grund v. Familienpapieren. — 2) Baudri, Der Erzb. J. Kardinal von Geifsel, Erzbisch. v. Köln u. s. Zeit. Köln, Bachem. 328 S. Vgl. o. S. 40. — 3) Zur neueren G. des Dombaus in Köln. 65 S. — 4) Vgl. o. II, 111. — 5) Ennen, Der Dom zu Köln. Festschrift. 1880. Köln, Dumont-Schauberg. S. 347. — 6) A. Natorp, Die Johanneskirche zu Düsseldorf. Das. 26 S. 4°. — 7) A. Natorp, G. d. evang. Gem. zu Düsseldorf. Das. 261 S. — Ders. schrieb 'Zur kirchl. G. d. Rheinl. u. Westf.' (Evangel. Bruderliebe). Ferber: Landeskurheit Düsseld. v. 1632. — 8) II, 111. — 9) Die Zeitungspresse in der Reichsstadt Köln. A. N. Rh. 36, S. 12—82.

die zweite Hälfte des 16. Jh. zurück auf. Daran schliefst sich ein Verzeichnis der wichtigeren Kölner Einzeldrucke über Tagesneuigkeiten in den Jj. 1524—1600. Die weitere Entwickelung zeigt von Ausgang des 16. Jh. an die Anfänge einer periodischen Litteratur. Vom Erscheinen der ersten regelmäfsigen Wochenausgaben im Anfang des 17. Jh. ist die Geschichte des Zeitungswesens in Köln bis zur Gegenwart erzählt. Einen interessanten Beitrag zur Charakteristik des nicht gerade bedeutenden, aber individuell Kölnischen litterarischen Lebens giebt ein Bericht über die Olympische Gesellschaft,[1] eine Art Sprachgesellschaft, die in den Jj. 1810—11 ihren Höhepunkt und bereits 1813 ihr Ende erreichte. Ein anonymer Aufsatz bespricht nach erschöpfender Einleitung über die ersten Spuren litterarischer Wirksamkeit in Aachen im Anschlufs an die grofse litterarische Epoche des vorigen Jh. die Schicksale der im J. 1825 begründeten, aber nur zwei Jahre lang erschienenen Rheinischen Flora,[2] einer belletristischen Zeitschrift, deren Inhalt für die Geschichte der rhein. litterarischen Verhältnisse von Bedeutung ist.

XIII.

H. Ermisch.

Obersachsen, Thüringen, Hessen.[3]

Der neueste Band von Herm. Schulzes[4] Werk über die Hausgesetze der regierenden Fürstenhäuser beschäftigt sich mit dem Hause Wettin und enthält in 21 Nummern die wichtigsten Hausgesetze desselben seit dem Hauptteilungsvergleich zwischen Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von 1485; dieselben gehören mit Ausnahme des erwähnten sämtlich der neueren Zeit an und sind teils nach Drucken, teils nach archivalischen Quellen mitgeteilt. Eine ausführliche Einleitung orientiert auf Grund der bisherigen Litteratur über die Geschichte des Hauses Wettin, wobei namentlich die verwickelten Verhältnisse der ernestinischen Linien Berücksichtigung gefunden haben.

Eine Reihe Biographieen sächsischer Fürsten der albertinischen und ernestinischen Linie, verfafst von Th. Flathe, E. Wülcker, A. Beck, E. Pasch und J. P. v. Falkenstein, enthalten die neuen Lieferungen der Allgemeinen Deutschen Biographie.[5]

Zahlreich sind die Beiträge zur Geschichte der Reformation in unsern Landen, welche das J. 1881 gebracht hat. Th. Kolde[6] hat das Verhältnis

---

1) Hubert Ennen, Die Olymp. Gesellsch. zu Köln. Würzb., Stuber. — 2) D. rhein. Flora. Z. d. Aach. G.-V. 3, 177—218. — Über diese Zeitschr. handelten: A. A. Z. Beil. No. 342—48. — Disselbeck schrieb: Z. Gesch. Rheinbachs vgl. o. II, 112[1]. — Ravenberg über 'Die Düsseldorfer Schule'. Gr. B. 11. — 3) Abkürz.: E. N. A. S. G. = Ermisch, Neues Archiv für Sächs. Gesch. M. M. V. H. G. = Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für Hessische Gesch. u. Landeskunde. — 4) D. sächs. Hausgesetze. Jena, Fischer. 317 S. (Die Hausgesetze der regier. Fürstenhäuser. Bd. III, Abt. 1.) — 5) Bd. XIV, S. 322—400, 567 f. — 6) Friedr. d. W. u. d. Anfänge d. Reform. E. kirchenhist. Skizze mit arch. Beilagen. Erlangen, Deichert. III, 75 S. Vgl. o. III, S. 3.

Kurf. Friedrichs des Weisen zu Luther und seiner Lehre zum Gegenstande einer sehr ansprechenden Untersuchung gemacht, wobei er zu dem Resultat kommt, daſs man sehr Unrecht thut, den Kurfürsten als einen Anhänger der Lehre Luthers zu bezeichnen; der Schutz, den er demselben angedeihen läſst, beruhte auf anderen Motiven: auf Gerechtigkeitsgefühl, auf Interesse für seine Hochschule Wittenberg, der er nicht die bedeutendste Lehrkraft entziehen wollte, und auf einer in jener Zeit seltenen Duldsamkeit gegen religiöse Anschauungen. Dem Schriftchen sind eine Anzahl wichtiger Inedita, namentlich Schreiben des Herzogs Johann und des Hans v. d. Planitz an den Kurfürsten, beigefügt. An einem andern Orte hat Kolde[1]) noch verschiedene Schreiben über die Zwickauer Propheten, über Gabr. Zwilling, Karlstadt und die Wittenberger Unruhen 1521 und 1522 aus den Archiven zu Weimar und Basel und dem Thesaurus Baumianus der Straſsburger Bibliothek mitgeteilt. F. H. Anacker[2]) analysirt und erläutert die 1523 erschienene und mit einer Einleitung von Luther versehene 'Ordnung des gemeinen Kastens' zu Leisnig.

Über den Bauernkrieg sind einige zeitgenössische Berichte wieder abgedruckt worden, die allerdings mehr die fränkischen als die thüringischen Vorgänge im Auge haben.[3])

Vor einigen Jahren machte die Auffindung der sogenannten 'Marburger Kirchenordnung' von 1527 in der gräflich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode Aufsehen, weil man sich daran gewöhnt hatte, in dieser seit Jahrhunderten vermiſsten Schrift, auf die zuerst im Jahre 1607 Leuchter, ein kirchlicher Gegner des Landgrafen Moritz von Hessen, aufmerksam gemacht hatte, die erste für das ganze hessische Land bestimmte, auf Befehl des Landgrafen Philipp verfaſste und von Luther mit einer Vorrede versehene Kirchenordnung anzusehen und namentlich die von ihr vertretene Abendmahlslehre als charakteristisch für die ursprüngliche Form der Reformation in Hessen hielt.[4]) Th. Brieger[5]) hat der Kirchenordnung diesen Nimbus vollständig geraubt. Er weist nach, daſs das kleine, aus zwei auch äuſserlich getrennten Teilen bestehende Schriftchen eine vermutlich von dem Drucker Johann Loersfelt herrührende Compilation aus Luthers Taufbüchlein und Deutscher Messe und aus der Laien-Biblia ist und daſs auch die fünf Fragen am Schlusse, welche das Sakrament betreffen, nicht original sind, sondern schon in einem Wittenberger Drucke von 1526 vorliegen und wohl ebenfalls von Luther verfaſst sind.

Ein wertvollerer Beitrag zur Reformationsgeschichte, als es jene Marburger Kirchenordnung war, ist die Torgauer Visitationsordnung von 1529, welche C. Knabe[6]) nach dem Original des Ratsarchivs mit einer Einleitung und sachlichen Anmerkungen herausgegeben hat.

---

1) Th. Kolde, Ältest. Bericht üb. die Zwick. Propheten. Z. K. V, 323—325. Ders., Gleichzeitige Berichte üb. d. Wittenb. Unruhen i. J. 1521 u. 1522. Ebda. 325--333. — 2) Über die Kastenordnung der Gemeinde zu Leisnig vom J. 1523. Mitt. d. Gesch.- u. Altertumsver. zu Leisnig VI, 49—65. — 3) Mater. z. neueren Gesch., her. von G. Droysen. No. 3. Peter Haarers Beschreibung des Bauernkriegs 1525. Nebst einem Anhang: Zeitgenössisches über die Schlacht bei Frankenhausen. Halle, Niemeyer. III, 17 S. Vgl. o. III, 3. — 4) Vgl. C. W. H. Hochhuth, Marburger Kirchenordnung von 1527. Kassel, 1878. 32 S. Ders., Die Bedeutung der Marburger Kirchenordnung von 1527. Kassel, 1879. — 5) Die angebl. Marb. Kirchenordn. von 1527 u. Luthers 1. katechet. Unterr. v. Abendmahl. Z. f. K. G. IV, 549—603. Vgl. auch Kawerau in der Theolog. Litteraturztg. No. 20. — 6) Die Torgauer Visitations-Ordnung von 1529 (Ursprung u. Verwendung des Kirchenvermögens). Torgau, Jacob. 4°. 24 S. (Programm des Torgauer Gymn.)

Die von Otto v. Pack angezettelten Händel, die es im J. 1528 fast schon zu einem Zusammenstofs der protestantischen und katholischen Fürsten Deutschlands gebracht hätten und in manchen Einzelheiten der Aufklärung noch bedürfen, bilden den Gegenstand einer umfangreichen Monographie von Stephan Ehses.[1]) Der auf katholischem Standpunkt stehende Vf. sucht mit einer Entschiedenheit, wie es selbst Janssen nicht gethan hat, die alleinige Schuld an diesen Verwicklungen dem Landgrafen Philipp von Hessen aufzubürden und diesen geradezu als den Erfinder der Breslauer Bündnisurkunde, die nach der am meisten verbreiteten bisherigen Auffassung von Pack fingiert und dem Landgrafen aus unlautern Beweggründen übergeben worden ist, hinzustellen. Archivalisches Beweismaterial dafür kann E. nicht beibringen; er hat, wie es scheint, die in Frage kommenden Archive zu Marburg, Weimar und Dresden gar nicht benutzt, sondern nur das Würzburger Kreisarchiv, in dem sich ein nicht unwichtiges Aktenstück findet, das aber den Kern der Sache nicht berührt. Somit beruht die Schrift von Ehses nur auf Konstruktionen und ist nicht als ein wesentlicher Beitrag zur Reformationsgeschichte zu bezeichnen.

Nach den Quellen des Leipziger Ratsarchivs schildert Friedr. Seifert[2]) die Geschichte der Reformation in Leipzig. C. Varrentrapp[3]) veröffentlicht zwei Briefe von Melanchthon aus den Jj. 1545 und 1546 und knüpft daran einige Mitteilungen über die reformatorischen Mafsregeln des Grafen Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg und sein Verhältnis zu Erasmus Alberus. Ein Vortrag von Heinr. Joh. Scheuffler,[4]) der die Schicksale der evang. Kirche in der Oberlausitz vom 16. Jh. an bis in die neuere Zeit behandelt, hat wissenschaftlich keinen Wert.

Von vorwiegend litterargeschichtlichem Interesse sind einige von Schnorr von Carolsfeld[5]) nach Originalen des Dresdener Hauptstaatsarchivs veröffentlichte, an Herzog Johann Wilhelm und seine Gemahlin, Kurf. Johann Friedrich u. a. gerichtete Schreiben des Arnstädter Bürgers Peter Watzdorff aus dem J. 1546, der durch volkstümliche Lieder und Prosaschriften politischen Charakters sich bekannt gemacht hat.

Über die Geschichtsschreiber des schmalkaldischen Krieges, die bekanntlich in einer Abhandlung von Georg Voigt zuerst eingehende Berücksichtigung gefunden haben, hat A. Katterfeld[6]) aus den Schätzen des British Museums einige Notizen biographischen und bibliographischen Inhalts veröffentlicht. Sie betreffen Luis d'Avila und seine Übersetzer und Bearbeiter, Lambertus, Hortensius und einige spanische und italienische Autoren, endlich Nicolaus Mameranus. —

Nichts neues enthält der Aufsatz von C. W. Hingst[7]) über die Schicksale der Stadt Leisnig während des schmalkaldischen Krieges.

---

1) Geschichte der Packschen Händel. Ein Beitr. zur Geschichte der deutsch. Reformation. Freiburg i/Br., Herder. VII, 280 S. — 2) Die Durchführung der Reformation in Leipzig 1539—1545. In.-Dissert. Leipz. 40 S. — 3) Zwei Briefe Melanchth. an Graf Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg: Forsch. z. D. G. XXI, 341—353. — 4) Bilder a. d. Oberlausitzer Reformatgesch. I. Einführ. u. Schicksale d. Reform. i. d. O.-Laus. Barmen, Klein. 55 S. (= Evangel. Bruderliebe. Vorträge über die Aufgaben und Arbeiten des evangel. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, hr. v. A. Natorp. III. Bd. 4. Heft.) — 5) Briefe von Peter Watzdorff. Arch. f Litt.-G. X, 174—188. — 6) Beitrr. z. Gesch.schreibung des Schmalkald. Krieges. F. D. G. XXI, 355—380. — 7) Leisnig im Schmalkald. Kriege. Mitt. des G.-V. zu Leisnig. VI, 78—93.

A. Karolyi[1]) veröffentlicht einige Schriftstücke, aus denen sich ergiebt, dafs der Ungar Joseph Luca derjenige war, der den Kurfürsten Johann Friedrich bei Mühlberg gefangen nahm.

Zu den Folgen des schmalkaldischen Krieges gehörte bekanntlich die Begründung der Universität Jena, über welche Th. Kolde[2]) eine Mitteilung macht.

Andere Quellenbeiträge zur Geschichte der Reformation und der Reformatoren geben Max Lenz[3]) und Jul. Bernhard.[4])

Verschiedene kleine Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Sachsens im 16. Jh. stellen wir unten[5]) zusammen. Rich. Kell[6]) behandelt in einer auf fleifsigem Studium der Akten des Dresdener Archivs beruhenden Abhandlung einen jener Abenteurer, die besonders durch alchymistische Künste ihr Glück gemacht haben: den Sebalt Schwertzer, der, ursprüngl. Kaufmann, 1584 als Faktor in den Dienst des Kurf. August trat und eine Zeit lang sehr einflufsreich war, bis nach dem Tode Christians I. der Administrator Hzg. Friedrich Wilhelm ihn durchschaute; er endete als kaiserlicher Burghauptmann in Joachimsthal. In einer bisher noch wenig beachteten Richtung lehrt uns S. Ruge[7]) die vielseitige Thätigkeit des Kurfürsten August von Sachsen kennen und macht dabei namentlich über die im Hauptstaatsarchiv zu Dresden befindlichen vortrefflichen Landesaufnahmen des Matthias Oeder schätzenswerte Mitteilungen.

Auf eine andere für die Geschichte der Geographie beachtenswerte Leistung, auf die Reisen, welche Ende des 16. Jh. der sächs. Edelmann Bernhard von Miltitz ausführte, hat Alfr. Kirchhoff[8]) aufmerksam gemacht.

Die hessische Geschichte dieser Zeit berühren die auf archivalischen Grundlagen beruhenden Vorträge von v. Gironcourt über Landgraf Wilhelm IV. und seinen Kriegsstaat, von Th. Ilgen über Landgraf Wilhelm IV. und Wilhelm von Oranien und von Irmer über den Türkenfeldzug von 1596[9])

---

1) Die Gefangennahme des Kurf Johann Friedr. v. Sachsen in der Schlacht bei Mühlberg. Mitt. d. Ztschr. f. österr. Gesch.forsch. II, 302—304. — 2) Ein Brief des Joh. Stigel über die Anfänge der Univ. Jena (1548). Z. d. V. f. Thüring. Gesch. N. F. Bd. II, S. 437—439. — 3) Nachlese z. Briefwechsel des Landgrafen Philipp mit Luther und Melanchthon. Z. f. K.gesch. IV, 136—161. Viel Sächsisches enthält auch der Aufsatz von G. Kawerau, Briefe und Urkk. z. G. des antinomist. Streits [1536—1545] ebenda. 299—324. 437—465. — 4) Zur Gesch. des beabsichtigten Pforzheimer Tages von 1558, zugleich ein Beitr. zum Briefwechsel Melanchth. u. Landgr. Phil. v. Hessen, ebenda. V, 334—343. — 5) Ew. Wernicke, Christoph Walter, Bildhauer von Dresden. A. f. K. d. dtsch. Vorz. 1881, Sp. 13 f. Ders., Bruder Hans, Paramentensticker in Leipzig; ebda. Sp. 16. Alw. Schultz, Hans Walter, Bildhauer zu Dresden; ebda. Sp. 171 f. Th. Distel, Spielsachen für die Kinder des Kurf. August v. Sachsen; ebda. Sp. 349—351. A. v. Sallet, Tobias Wolff, der Breslauer Goldschmied. Z. f. Numism. VIII, 199—204. F. Friedensburg, Tobias Wolff der Breslauer Goldschmidt; ebenda. IX, S. 70—74. 345. A. v. Sallet, Bleimedaillen von Tobias Wolff u. s. w; ebenda. S. 193—197. Wir erwähnen hier noch: B. Anemüller, Ein Brief von Nicol. Selnekker (1580). Z. d. V. f. Th. G. II, 439 und Bruno Stübel, Cuntz v. Kauffungen, Komödie in fünf Akten, gedichtet im Jahre 1585 von Nicol. Roth, zum erstenmal herausgegeb. Mitt. d. D. G. z. Leipz. VII, 29—112. — 6) Sebalt Schwertzer als kursächs. Faktor und kaiserl. Berghauptmann. In.-Diss. Leipzig. 78 S. — 7) S. Ruge, Gesch. der sächs. Kartographie im 16. Jh. Kettlers Z. f. wissensch. Geogr. II, 89—94. 143—145. 223—235. — 8) Ein sächsischer Weltumsegler des 16. Jh. Mitt. d. V. f. Erdk. zu Halle a/S. Jahrg. 1881, S. 67—80. — Albr. K. berichtet 1) über 'Streitigkeiten über d. Gewerbsbefugn. i. Leipz. i. J. 1598.' A. f. G. d. d. Buchh. VII (1882); auch üb. 2) 'Die Anfänge des Leipz. Mefskatalogs.' ebda.; (ersteres S. 123—45, letzt. 100—22), 3) 'Z. älter. G. d. kursächs. Privil. gegen Nachdruck', ebda. 146—62. — 9) Mitt. a. d. M. d. V. f. Hess. G. u. Landeskde. 1881. Heft I/II, S. 17. 19. Heft III/IV. S. XXIII.

sowie eine fleifsige Abhandlung von Alb. Duncker[1]) über die Begründung der Bibliothek zu Kassel 1580.

Zur Geschichte des dreifsigjährigen Krieges nennen wir eine auf sorgfältigen Studien, besonders im Dresdener Archive, beruhende Untersuchung H. Hallwichs[2]) über die Besetzung Böhmens durch die Sachsen unter Arnim nach der Schlacht bei Breitenfeld (Anfang November 1631); Wallensteins Übernahme des Oberkommandos und die Unentschlossenheit des Kurf. Johann Georg gab dem Unternehmen bekanntlich bald eine den Sachsen ungünstige Wendung, die schliefslich zum schmählichen Rückzug der letzteren führte. Hallwich beleuchtet (im Gegensatz zu Helbigs früheren Arbeiten) mehr die strategische als die diplomatische Seite der Sache; doch auch über die letztere erfahren wir manches Neue. Eine wichtige Quelle für den Feldzug, welchen Kurf. Johann Georg von Sachsen 1635—1636 zur Pacificierung des nördlichen Deutschlands unternahm, die Aufzeichnungen des sächsischen Obristen August Vitzthum v. Eckstädt, hat Fr. Budczies[3]) herausgegeben.

Balduin Herrmanns[4]) auf umfassenden Studien in den ernestinischen und anderen Archiven beruhende Abhandlung über die Kämpfe zwischen den Schweden und den Kaiserlichen um Erfurt, das Eingreifen Kursachsens und die vergeblichen Interpositionsversuche der thüringischen Fürsten (1636—1638), deren I. Abschnitt wir Jb. 80, III, 17. 84 erwähnten, liegt nunmehr vollständig vor.

Über die Beteiligung der sächs. Truppen an dem Entsatze der von den Türken belagerten Stadt Wien, die in den bisherigen Darstellungen nicht voll gewürdigt worden ist, veröffentlicht E. Joachim[5]) den sehr eingehenden Bericht eines kundigen Zeitgenossen.

Von speciell militärgeschichtl. Interesse sind die Untersuchungen von A. v. Minckwitz[6]) über die wirthschaftlichen Einrichtungen bei der kursächs. Kavallerie seit Ende des 17. Jahrhunderts und v. Gironcourts Vortrag über die Neubildung der hessischen Kavallerie und über die Geschichte des Prinz-Friedrich-Dragoner-Regiments (1688 ff.).[7])

Einige Mitteilungen über das sächs. Schulwesen am Ende des 17. Jh. macht Ernst von Ende[8]) nach den in seinem Besitze befindlichen Aufzeichnungen eines 1752 verstorbenen Vorfahren. — Zur Geschichte der

---

1) L.graf Wilhelm IV. von Hessen genannt der Weise u. d. Begründ. der Bibl. z. Kassel im J. 1580. Kassel, Fischer. VII, 38 S. — 2) Wallenstein u. d. Sachsen in Böhmen 1631—1632. F. z. D. G. XXI, 115—222; vgl. o. III, 10. Über 'Die Hoë von Hoënegg' handelt Weifsbach, desgl. 'Nochmals die H. v. H.' H. Grf. W. u. T. B. (eine kurze Notiz) i. D. Herold XI (1880), S. 2 f. 81. XII (81), S. 38. Die Familie ist nur bis z. 16. Jh. nachweisbar. — H. Boettger bespricht 'Leipzig i. Herbst 1642'. In.-Diss. Halle. — 3) D. Feldzug d. sächs. Armee durch d. Mark Brandenb. im J. 1635 u. 36, aus d. Tagebuch eines Zeitgenossen. M. Forschungen. XVI, 303—386. Vgl. o. III, 42. — 4) Der Kampf um Erfurt 1636—1638. Halle, Niemeyer. 130 S. — 'D. Tod des Hzg. Bernh. v. Sachsen-W. Nach einer auth. Aufzeichn. i. kaiserl. Bezirks-Archiv zu Colmar' (Rev. nouv. d'Alsace-Lorraine. I. No. 18. 19.) — diese Publikation von C. Alexi hat Ref. nicht gesehen. — 5) E. fliegend. Blatt üb. d. Anteil d. sächs. Armee a. d. Schlacht a. Kalenberge bei dem Entsatze von Wien im J. 1683. Ermisch, N. A. f. sächs. Gesch. II, 77—84. Vgl. o. III, 17. 18. — 6) D. wirtschaftl. Einricht., namentl. d. Verpfleg.-Verh. b. d. kursächs. Kavallerie v. J. 1680 bis z. Anf. des laufenden Jh. Ebda. 312—329. — 7) Mitt. a. d. M. d. V. f. hess. G. Jhrg. 1881. 12. III/IV. S. XXV. — 8) Aus dem Schulwesen Sachsens, besonders in Mittweida u. Freiberg, zu Ende des 17. Jh. E N. A. f. S. G. II, 251—258.

Oper am sächs. Hofe dieser Zeit ist ein Aufsatz von M. Fürstenau [1]) zu nennen.

Dafs der Übertritt des Kurf. Friedrich August I. von Sachsen zum Katholicismus in Deutsch-Piekar bei Tarnowitz stattgefunden habe, weist Wahner [2]) aus der historia residentiae et templi societatis Jesu Pickariensis nach.

Mit einer Persönlichkeit, die im Heere und am Hofe König August II. und seines Sohnes eine hervorragende Rolle gespielt hat, dem Kabinettsminister und General Heinrich Friedrich Graf von Friesen († 1739), beschäftigt sich eine auf archivalischer Forschung beruhende eingehende Arbeit von O. von Schimpff; [3]) sie gewährt mannigfache Beiträge zur militär. und polit. Geschichte Sachsens im Anfange des 18. Jh.

Für die Geschichte Hessens zur Zeit des Landgrafen Karl ist beachtenswert die Arbeit von Ernst Gerland [4]) über den gelehrten Physiker und fruchtbaren Erfinder Denis Papin, der 1688—1707 in Marburg und Kassel wirkte, und ein Vortrag desselben über die Kanalprojekte und Kanalbauten des genannten Fürsten. [5])

Einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des siebenjährigen Krieges verdanken wir Ernst Herrmann, [6]) der, hauptsächlich auf Grund der Gesandtschaftsakten des Dresdener Hauptstaatsarchivs, die sächsisch-polnische Politik gegenüber Rufsland während der Jahre 1756—1761, besonders aber bis zum Sturze Bestuschews 1758 eingehend dargestellt hat; in der Hauptsache ändert diese Arbeit allerdings nichts an der Auffassung, die u. a. der Vf. selbst im 5. Bande seiner Russischen Geschichte (1853) vertritt, im Einzelnen aber giebt er manche neue interessanten Belege für die Ohnmacht und Anmafsung der Brühlschen Politik während jener Jahre.

Die vielbesprochene Thätigkeit hessischer Truppen in Nordamerika hat Freiherr v. Danckelmann in einigen Vorträgen nach dem Tagebuche eines Beteiligten behandelt. [7]) Andere Beiträge zur hessischen Militärgeschichte des vorigen Jahrhunderts sind ein schon 1846 verfafstes, aber erst jetzt aus dem Nachlasse des Verfassers (und zwar anscheinend in entstellter Form) herausgegebenes Werk Maxim. Freiherrn von Ditfurths [8]) und ein Aufsatz C. v. Stamfords [9]) über das Regiment Prinz Maximilian von Hessen-

1) Die Oper Antiope u. die Bestallungen des Kf. Sächs. Vicekapellmeisters Nicol. Adam Strunck und des Hofpoeten Steffano Pallavicini. M. f. Musik-Gesch. XIII, 1—6. — 2) Wo hat der öffentl. und formelle Übertritt Friedrich August II., Kurfürsten von Sachsen und erwählten Königs von Polen, zum Katholizismus stattgefunden? Z. d. V. f. G. u. A. Schlesiens XV, 511—513. Vgl. oben Kap. X. — 3) H. F. Grf. v. Friesen, k. poln. u. kf. sächs. Geh. Kabinettsminister u. Gen. d. Inf. E. N. A. f. S. G. II, 130—179. — 4) Leibnizens und Huygens Briefwechsel mit Papin, nebst der Biogr. Papins u. einigen zugehörigen Briefen u. Aktenstücken. Bearb. auf Kosten d. K. P. Ak. d. Wiss. Berlin, Dümmler. VIII, 399 S. Vgl. dazu desselben Verf. Die Franzosen und Papin. D. R. Novbr. 6., Bd. 4, S. 193—211 und Ein mysteriöses Werk Papins: Leopoldina Heft XVII; die letzte Abhandl. hat mir nicht vorgelegen. — Friedr. Coch, Die Konfirmation nach der hess. Kirchenordn. von 1657, Kassel, war mir ebenfalls nicht zugänglich. — 5) Mitt. an die M. d. V. f. H. G., Heft I/II, S. 4. — 6) Sächs.-poln. Bezieh. während des 7jähr. Kriegs z. russ. Hofe u. insb. z. Grofskanzler Bestuschew. Pr. Jahrb. XLVII, 558—589. XLVIII, 1—23. — Felix Baron v. Gilsa zu Gilsa, Erinner. aus dem 7jähr. Kriege. Allg. Mil.-Z. LVI, No. 17—19 — ist mir nicht zugänglich. — 7) Mitt. an M. d. V. f. H. G., Heft I/II, S. 1, 11. — 8) Die Hessen in d. Feldzügen in der Champagne, am Maine u. Rheine während d. J. 1792, 1793 u. 1794. Ein Beitr. z. deutsch., sowie insbes. z. hess. Kriegsgesch. Mit Anlagen u. 4 Plänen. Marburg, Elwert. XII, 456 S. — 9) Das Regiment Prinz Maximilian von Hessen-Kassel. Milit.-Lit.-Z. 1881, Heft 9. Vgl. Jb. 80, III, 86.

Kassel, während Freiherr Waitz von Eschen die politische Stellung des Landgrafen Wilhelm IX. zum Basler Frieden und nach demselben bespricht.[1])

Ein sehr gediegener Beitrag zur sächsischen Kunstgeschichte im vorigen Jahrhundert ist die unter Springers Auspicien erschienene Monographie von Richard Muther[2]) über den berühmten Porträtmaler Anton Graff. —

Über den Aufenthalt Napoleons in Dresden nach der Schlacht bei Lützen liegt uns ein Bericht vor, der deswegen von Interesse ist, weil er teilweise auf den Aufzeichnungen eines Beteiligten, des Oberkammerherrn Frh. von Friesen, eines Mitgliedes der sächsischen Immediatkommission, teilweise auf persönlichen Erinnerungen des Vf.s beruht.[3])

In Sachsen liefs es die kluge Nachgiebigkeit der Regierung bekanntlich 1830/31 nicht bis zum offenen Aufruhr kommen; das Jahr 1831 brachte eine tiefgreifende Umgestaltung der Verfassung und Verwaltung des Staats. So gab das Jahr 1881 Anlafs zu verschiedenen Jubiläen. Am 11. April feierte das statistische Bureau sein fünfzigjähriges Bestehen, und die Direktion desselben benutzte die Gelegenheit, um eine aktenmäfsige Geschichte des statistischen Vereins 1831—1850 und des aus demselben hervorgegangenen statistischen Bureaus zu geben.[4]) Bedeutungsvoller noch war die Feier des halbhundertjährigen Bestehens der Verfassung vom 4. Sept. 1831, welche Festschriften von C. D. v. Witzleben[5]) und von D. F. L. Haberkorn[6]) veranlafste. Letztere enthält einen Abdruck der Verfassungsurkunde in ihrer ursprünglichen Fassung und mit Angabe der seitherigen Veränderungen und tabellarische Übersichten über Zeit, Dauer und Direktorien der Landtage seit 1833. Witzlebens umfangreiche Schrift behandelt nach einer längeren auf älteren Werken, namentlich auf den Schriften von Hausmann und Weck, beruhenden Übersicht über die Entwicklung der ständischen Verfassung in Sachsen sehr eingehend die Ereignisse, die zur Einführung der gegenwärtigen Verfassung führten, die Verhandlungen, welche derselben vorhergingen, und die Einführung selbst, wobei dem Vf. einige bisher unbenutzte handschriftl. Materialien zu Gebote standen. —[7])

---

1) M. an M. d. V. f. H. G., Heft I/II, S. 2. — E. hess. Gen. d. Zeit betrachtet R. v. B(uttlar-)E(lbersberg) nach s. Abstamm.: 'Geneal. z. Rob. Jac. v. Staal' (geb. in Biol 1736, † als Generallieutn. 1804). — 2) Anton Graff, s. Leben u. s. Werke. Mit e. Lichtdruck. Leipz., Seemann. 128 S. (Beitrr. z. Kunstgesch. Heft IV.) — Zur Kunstgesch. Sachsens überhaupt vgl. v. Criegern, E. kunstgesch. Wander. durch Sachsen. (Wiss. Beil. d. Leipz. Z.) — 3) Napoleon in Dresden (8. Mai 1813) von Herm. Freih. v. Friesen. E. N. A. f. S. G. II, 237—250. Einige Zeitungsartikel von Wilh. Grimm über die Kriegsereignisse in Kassel, die hessische Ständeversammlung u. a. aus den Jahren 1813—1815 sind in seinen Kleineren Schriften, her. von G. Hinrichs, Bd. I. Berlin, Dümmler. S. 529 ff. wieder abgedruckt. R. v. Buttlar-Elbersberg behandelt die 'v. Wilmovsky' geneal. im Herold. — 4) Das statist. Bureau f. d. Königr. Sachsen in den 50 J. seines Bestehens. Festschrift z. 50j. Jubil. am 11. April 1881 Her. v. d. Direktion des statist Bur. Leipz., Duncker u. Humblot. 96 S. — 5) Die Entsteh. d. constitution. Verf. d. Königr. Sachsen. Zur Feier des 50j. Bestehens d. Verfassungsurkunde vom 4. Sept. 1831. Im Auftr. d. K. Staatsreg. verfafst. Leipz. IX. 445 S. — 6) Die Verfassungsurkunde d. K. Sachsen vom 4. Sept. 1831 sonst u. jetzt, nebst Nachrichten der Zeit und Dauer der Landtage und ihre Direktoren. Dresden. 106 S. — 7) C. Beyer, Wilh. von Braumüller u. Heinrich v. Cotta. Zwei Thüringer Charakterköpfe. Wien, Braumüller. VI. 162 S. — hat uns nicht vorgelegen. — Kleinere Beiträge zur sächs. Münzkunde geben J. u. A. Erbstein, Der kön. sächs. Thaler von 1844 mit dem Punkte nach dem Münzmeister-Buchstaben (der Kummersche Thaler). Z. f. Museol. Jahrg. 1881. S. 17-19. Dieselben, Das königl. sächs. Probe-Sechstel mit der Jahrzahl 1840. Ebda. S. 60 ff.

Zur Ortsgeschichte übergehend, haben wir zunächst ein auf Quellen des Dresdner Rats- und Hauptstaatsarchivs beruhendes Schriftchen von Heinr. Moritz Neubert[1]) über die ältere Geschichte der Sophienkirche zu Dresden zu erwähnen. Wenig wissenschaftlichen Wert haben zwei gelegentlich des 400jährigen Jubiläums der Dresdner Schneiderinnung entstandene Schriftchen[2]) und eine Compilation,[3]) die den Zustand Dresdens 1780 veranschaulichen soll; nicht uninteressant ist ein Aufsatz von Moritz Berndt[4]) über das litterarische und schöngeistige Leben zu Dresden in den Jahren 1815—1830.

Joh. Leonhardi[5]) giebt Übersetzungen einiger Briefe des russischen Reisenden Karamsin über Leipzig vom Jahre 1789.

Über die Geschichte der kgl. Kunstakademie in Leipzig von 1764 bis auf die Gegenwart teilen uns Ludwig Nieper[6]) und Max Jordan[7]) das Wesentliche mit.

Zwei Gelegenheitsschriften zum 50jährigen Jubiläum der Handelslehranstalt in Leipzig geben einen Abrifs der Geschichte dieser Anstalt[8]) und eine Geschichte der Leipziger Kramerinnung seit dem Ende des 15. Jh.;[9]) letztere geht hauptsächlich auf die Akten dieser Innung zurück.

Für die Geschichte der Universität Leipzig sind von Interesse die Biographieen von Karl Georg v. Wächter[10]) und von Friedr. Wilh. Ritschel,[11]) für die Geschichte des Leipziger Buchhandels die von Friedr. Arnold Brockhaus.[12])

Über die Aufhebung des Jungfrauenklosters zu Freiberg veröffentlicht K. Gautsch[13]) einige bisher unbekannte Aktenstücke; H. Gerlach fügt diesem Aufsatz Bemerkungen über Überreste dieses Klosters, seine Lage u. s. w. bei[14]) und giebt aufserdem eine kurze Geschichte der Freiberger Schützengilde.[15])

---

1) Z. Gesch. d. Sophienkirche zu Dresden, namentlich in Bezug auf deren rechtliche Stellung. Gutachten. Gedr. auf Beschlufs des Rates zu Dresden. Dresden. IV, 88 S. — 2) Heinr. Klemm, G. d. altehrwürd. u. wohlangesehenen Dresdener Schneider-Innung von ihren ersten Spuren bis zur Neuzeit. Dresden, Klemm. 43 S. R. S., Erinner. aus d. Vergangenheit der Dresdener Schneiderinnung . . . . Dresden. 51 S. — 3) (Carl Tittmann) Dresden vor 100 Jahren. Eine Chronik aus dem J. 1780. Dresden, C. Tittmann. 107 S. — 4) Dresdener Zustände in den J. 1815—1830. Gr. b. No. 37, S. 442—457. Wir erwähnen: J. Petzholdt, D. prinzl. Sekundogenituren. Bibl. zu Dresden unter K. Johann v. S. (Wiss. Beil. d. Leipz. Z.) — 5) Leipz. im J. 1789. I. N. R. XI, II, 285—295. — Man vgl. Z. d. Leipz. Kunstsamml. d. vor. Jh. Gr. b. 80, 62. — 6) Die k. Kunstakad. u. Kunstgewerbeschule in Leipz. Amtl. Bericht d. Direkt. d. Ak. Leipz., W. Drugulin. S. 15—24, 39—52. — 7) Ebda. S. 25—38. — 8) Carl Wolfrum, Die öffentl. Handelslehranst. zu Leipz. in den J. 1831—1881. Zur Jubelfeier am 23. Jan. 1881. Her. von d. Kramer-Inn. zu Leipz. 112 S. — 9) K. Biedermann, Die Gesch. d. Leipz. Kramer-Inn. 1477—1880. Ein urkundl. Beitr. z. Handelsgesch. Leipz. u. Sachsens. I. A. der Kramer-Inn. verfafst. Als Manuskript gedruckt. VII-182 S. — Man vgl. K. Biedermann, E. urk. Beitr. z. Gesch. d. Accise; desgl. 'D. Stapelrecht' i. Vjschr. f. Volkswirtsch. H. 2, S. 122—135. H. 4, S. 1—21, beides betrifft Leipz. — 10) O. v. Wächter, Carl Georg v. Wächter. Leben eines dtsch. Juristen. Leipz., Breitkopf u. Härtel. XI-192 S. — 11) O. Ribbeck, Friedr. Wilh. Ritschel, E. Beitr. z. Gesch der Philol. Bd. II. Leipz., Teubner. X-591 S. Vgl. o. S. 28. — 12) Heinr. Ed. Brockhaus, Friedrich Arnold Brockhaus. 3. Teil. Leipz., Brockhaus. VII, 533 S., vgl. o. III, 27 u. Fr. Kapp, F. A. Brockhaus, D. Rdsch. Jahrg 8, Hft. 2. — 13) Zur Gesch. des Freib. Jungfrauenklosters und seiner Aufhebung. Mitt. d. Freib. A. V. XVIII, S. 33—52. — 14) Ebda. 53—58. — 15) Die Kleinodien u. Geschichtl. der alten Freib. Schützengilde. Ebda. 59—88. Auch auf H. Gerlach, Das alte Freib. in Bildern — eine 1880 u. 1881 erschienene Samml. v. 64 Photogr. interessanter alter Gebäude u. s. w. — mag an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden.

R. Börner[1]) hat einige Notizen zur Baugeschichte Freibergs seit dem 16. Jh. gegeben.

Mit der Herrschaft Wiesenburg, namentlich in den Jahren 1663—1721, in welcher dieselbe den Herzögen von Schleswig-Holstein gehörte, beschäftigt sich ein auf Studien im Hauptstaatsarchiv beruhender Aufsatz des Freiherrn O. Byrn.[2])

E. Wernicke[3]) teilt ein Aktenstück von 1529 über den Bau der Kirche zu Annaberg mit.

Das 300jährige Jubiläum der Kantoreigesellschaft zu Leisnig hat zu einem Aufsatz von C. M. Müller[4]) über die Geschichte dieser Kantorei und zu einem mit Benutzung archivalischen Materials gearbeiteten Schriftchen von Wilh. Haan[5]) über die Kantoreigesellschaften in Sachsen überhaupt den Anlafs gegeben.

Für die Geschichte der Fürstenschule in Meifsen sind einige gelegentlich des 100jährigen Todestags Lessings erschienene Aufsätze von Interesse.[6])

Eine für die Verfassungsgeschichte der Stadt Jena wichtige, von Michelsen seiner Zeit nicht richtig gewürdigte Stadtordnung, die bald nach 1558 verfafst wurde, hat Gustav Richter[7]) veröffentlicht. Derselbe teilt das Fragment einer Selbstbiographie des Jenaischen Historiographen Adrian Beier aus seinem in der Universitätsbibliothek zu Jena aufbewahrten handschriftlichen Nachlasse mit.[8]) Einen andern Jenaischen Gelehrten des 17. Jahrhunderts, den Mathematiker und Astronomen Erhard Weigel, der

---

1) Bericht über Freib. Bauwesen im J. 1880. Mitt. d. Freib. A. V. XVII (besonders 93—100). — 2) Die Herzöge von Holstein-Wiesenb. in Sachsen. Ebda. 1—16. Vgl. JB. III, 3. — 3) Gutachten der Werkmeister Benedix Ried von Prag, Hans v. Torgau u. Hans Schickendantz üb. den Annab. Kirchenbau 1517. Anz. f. Kunde der deutsch. Vorzeit. Jahrg. 1881. Sp. 197—199. Vgl. dazu desselben Aufsatz über Meister Beneš von Laun. Ebda. Sp. 141—144. — 4) Die Kantorei zu Leisnig. Mitt. d. G.- u. A.-V. zu Leisnig. VI, 1—34. — 5) Kurze Mitt. über die im K. Sachsen befindl. Kantoreigesellschaften. Dresden. 58 S. — 6) Herm. Petri, D. Urkundl. über G. E. Lessings Aufenthalt auf der Landesschule St. Afra 1741—1745. Arch. f. Lit.-Gesch. X, 285—308. Ders., G. E. Lessing und St. Afra. D. Rdsch. VII, 366—388. Lessing auf der Fürstenschule St. Afra zu Meifsen. Allg. Schul-Z. No. 7. Vgl. C. Kirchner, Joh. Theoph. Lessing u. d. chemnitz. Lyceum zu Ende d. vor. u. zu Anf. dieses Jh. (M. d. V. f. chemn. G. III. Jb. 1879. 8.) — Wir erwähnen noch: G. A. Abendroth, Grofssedlitz, Gesch. d. kgl. Schlosses u. Gartens und Erklär. der Statuen des Parkes. 2. verb. Aufl. Mit 1 Plane. Dresden. VIII, 67 S. H. Altendorff, Die Kirche in Oberfrankenhain (auf die man im 16. Jh. schwören mufste). (Wiss. Beil. d. Leipz. Z. No. 102, S. 612 f.). Th. Distel, Die messingene Gerichtshand zu Geising. (Anz. f. Kunde d. dtsch. Vorzeit, Sp. 237.) R. Steche, Der Altarschrein zu Flöha. (Ebda. Sp. 172.) H. Görner, Jb. der Parochie Hohnstein auf 1881. Mit e. Vorwort: Die Gesch. d. Stadtkirche zu Hohnstein. 17 S. E. Prafser u. M. Tzschaschel, Festschrift zum Gedächtnis des 300jähr. Bestehens des Kirchenchors zu Grofsröhrsdorf. 16 S. W. Riemer, Das Schlofs Hubertusburg sonst und jetzt. Mit e. lithogr. Ansicht aus der Vogelperspektive. Oschatz, Örtel. V, 55 S. S. Ruge, Zum 100jähr. Jubiläum des Seifersdorfer Thales. Gebirgsvereins-Z. 1881, S. 22—24, 28 f., 32, 35. F. Theile, Lockwitzer Nachrichten aus alter und neuer Zeit, No. 21—24. Wir erwähnen ferner: Semper, G. Semper (berühmt. Erbauer des Hoftheat. in Dresden, geb. in Altona 1803, † 1879, lebte auch in Wien). Rietschel, Jugenderinner. 2. Aufl. 1833—78. K. S. Altertums-V. zu Dresden. (Wiss. Beil. d. Leipz. Z. No. 24—32.) v. Prittwitz-Gaffron, Chr. Ren. v. Zinzendorf, A. Stern, Chr. G. Kerner u. J. G. Goeschen. Gr. h. 3. — 7) Eine Jenaer Stadtordnung aus dem 16. Jh., nebst einem Anhange aus dem 17. Jh. Z. d. Ver. f. Thür. G. u. A. N. F. II, 279—315. — 8) Teil einer Selbstbiogr. Adrian Beiers. Ebda. 317—329.

sich durch zahlreiche Erfindungen bekannt gemacht hat, behandelt Edm. Spiefs.[1])

Einen Beitrag zur Geschichte der Entwicklung der städtischen Verfassung Erfurts, dessen Einleitung übrigens bis in die ältesten Zeiten der Stadt zurückgeht, hat J. Vollbaum[2]) gegeben.

XIV.

F. Otto.

Mittelrhein.

Nassau. — Die zwei Monographieen von J. Wegeler über Richard von Greiffenklau und O. Lahnstein sind populärer Art und bringen kein neues Material.[3]) — Auf den Urkunden und Akten des dortigen Archivs beruhen 'die Bilder aus Wiesbadens Vergangenheit',[4]) welche Mitteilungen über die Geschichte der Stadt, des Bades, des Spiels, des Theaters, Gerichts u. s. w. während der neueren Zeit enthalten. — Die gediegene Geschichte des Kurorts Schwalbach von A. Genth erschien in dritter Aufl.,[5]) erweitert durch Mitteilungen aus den letzten 50 Jahren und Nachrichten über einige benachbarte Orte (Kl. Gronau und das Rheingauer Gebäck). — Das nassauische Staatsarchiv, jetzt zu Wiesbaden,[6]) enthält wenig Handschriften, aber ca. 70 000 Urkunden und viele Akten in ca. 16 000 Fächern. Es ist erwachsen

---

1) Erhard Weigel, weiland Professor d. Mathem. u. Astron. zu Jena, der Lehrer von Leibnitz u. Pufendorf. Ein Lebensbild aus der Universitäts- u. Gelehrtengesch. d. 17. Jh., gleichzeitig e. Beitr. z. Gesch. d. Erfind., sowie zur Gesch. d. Pädagogik. Nach gedruckten u. ungedruckten Quellen. Leipz., Klinkhardt. VII, 157 S. — Vgl. Jb. 80, III, S. 205, wo Migel statt Weigel steht. — 2) Die Specialgemeinden der Stadt Erfurt. Im Auftrage des Magistrats bearb. Erfurt, Stenger. 129 S. — Im D. Herold kommt (von Ad. M. St.) Die 'Erfurt. Univ. Matric. mit Bezieh. auf Wappen der Inscribirten' zur Erörterung (auch in der Ztschr. f. Museol. Jahrg. 1881, S. 188—190). — Wir erwähnen: A. Lenz, Die landgräfl. Porzellan-Manufaktur zu Kassel. Jahrb. d. k. preufs. Kunstsamml. Bd. II, S. 219—222. K. Brunner, Kopie einer i. J. 1665 in den Thurmknopf der Pfarrkirche zu Lohne eingelegten Gedenkschrift. Mitt. a. M. d. V. f. H. G. Jahrg. 1881, Heft I/II, S. 37—39. Rommel, Eine z. Hofgeismar aufgefundene Inschrift [1721—1733]. Ebda. 41. F. v. Gilsa, Einträge in dem ältesten Kirchenbuche der Pfarrei Zinnersrode seit Beginn des 17. Jh. Ein Nothfeuer i. J. 1741. Ebda. Heft III/IV, S. 49, 50. F. Herm. Meyer, Der Hanauer Bücherumschlag von 1775. Arch. f. G. d. deutschen Buchh. VI, 284 f. (cf. IV, 242—249). A. Gebhardts Thür. Kirchengesch. (Bd. I, vgl. Jb. 80, II, 132[4]) hat den 2. Band erreicht (von der Ref. bis 1625). A. Schumann setzt seine Aufsätze über Gothaische Schriftsteller fort. (N. Anz. f. Bibliogr. S. 233—240.) Er behandelt J. G. Brückner, Chr. Wilh. Jacobs, Fr. W. Josias Jacobs, Chr. Friedr. Steffani, Ed. Adolf Jacobs, E. Giese, Ad. Fr. W. Jak. Seyfarth. H. Pröhle schreibt 'Zur Gesch. d. Weimar. Hofes nach d. Regier.-Antritt K. Augusts'. Gr. b. 80, 10. Das wohl einzig noch in Coburg von den Schülern gefeierte 'Gregoriusfest' beschreibt L. Glass. (Wiss. Beil. d. Leipz. Z. S. 345—347.) — 3) Rich. von Greiffenklau zu Vollraths, Erzb. u. Kurfürst v. Trier 1511 1531. Ein Beitrag u. s. w. 56 S. — Lahneck u. O. Lahnstein. Ein Beitr. 24 S. Trier. — 4) Bilder aus W. Vergangh. i.: Wiesbad Tagebl., von 1880, von 221 an bis jetzt 24 Nummern. — 5) Gesch. des Kurorts Schwalb. 3. Aufl. Wiesbaden (mit Abbild. 333 S.) — 6) Mitt. i. rhein. Kurier. Mai.

aus den Archiven in Idstein, Weilburg, Dillenburg und Homburg. Das Idsteiner erwuchs aus den Urkunden der Burgen zu Wiesbaden, Sonnenberg und Idstein, welche in dem von Graf Phil. zu Idstein errichteten Kanzleigebäude, seit 1733 in dem Erdgeschofs des Schlosses untergebracht wurden. Verdiente Archivare: Joh. G. Hagelgans 1729—1762, v. St. George, Lex 1806—1834, Friedemann 1840—1853, v. Preuschen († 1863), Schliephake. Neben Idstein bestanden Archive zu Saarbrücken und Ottweiler, die erst in neuerer Zeit nach Idstein gebracht wurden. Mit dem Weilburger wurde das der 1799 an N.-Weilburg gefallenen Herrschaft Hackenburg vereinigt. Das Archiv der ottonischen Linie zu Dillenburg ist ebenfalls aus kleineren Archiven (Hadamar, Beilstein, Siegen und Diez) erwachsen; zu seinen Beamten zählte es hervorragende Männer, wie A. U. von Evath, v. Rauschard, v. Meuselbach, v. Arnoldi u. a. In das nach 1815 geschaffene Centralarchiv des vormaligen Herzogtums Nassau gelangten Archivalien der durch den Wiener Kongrefs zugeteilten Landesteile, von denen aber viele auswärts wanderten,[1]) z. B. nach Wien.

Eine Eigentümlichkeit des vormaligen Herzogtums Nassau war die streng durchgeführte Simultanschule.[2]) In den altnassauischen Landen war noch 1763 und 1779 das Territorialkirchentum durch die sog. Assekuranzakte neu festgestellt worden; in Wirklichkeit stand damit die längst geübte Toleranz nicht in Einklang; auch in den katholischen, altmainzischen und alttrierischen, 1803 an N. gekommenen Entschädigungslanden war man über die frühere Schroffheit gegen die Evangelischen längst hinaus. Um so leichter wurde der Regierung die schwere Aufgabe, die aus 26 verschiedenen Territorien bunt zusammengewürfelte Masse von Staatspartikeln in dem gleichen Sinne vollkommener und gegenseitiger Toleranz politisch und kirchlich zu ordnen, wie zunächst durch eine Reihe von Bestimmungen, z. B. 1803 über Feiertage und Prozessionen, 1805 über gemischte Ehen, zuletzt durch eine umfassende Neuorganisation des gesamten Staatswesens, deren Schöpfer der geniale K. v. Ibell war und die von allen Konfessionen willig und ohne Mifstrauen aufgenommen wurde. Das Schulwesen in N.-Idstein war schon von Tob. Weber seit 1590, dann durch Fürst Georg August 1684—1721 (Berufung von Herrnschmidt, J. Chr. Lange, E. G. Hellmund) gefördert worden; Hellmund hatte schon 1734 mit dem von ihm gestifteten Waisenhause in Wiesbaden ein Lehrerseminar verbunden. In Saarbrücken verbesserte man 1699 die Lehrerbesoldungen; Fürst Karl († 1775) und sein Sohn Karl Wilhelm († 1803) (Präsident v. Kruse 1768—1803) wirkten in gleichem Sinne: Stiftung des Lehrerseminars in Idstein 1779, Umwandlung der Dingschule in ständige 1781. In N.-Weilburg hatte die Einführung eines kirchlich neutralen Abc-Buches 1776 durch Fürst Karl Christian und Präsident v. Botzheim den sog. Abc-Aufstand im Kirchheimischen hervorgerufen. Sofort nach Erwerbung trierischer Landesteile 1803 ging Fürst Friedr. Wilh. von N.-Weilburg an die Verbesserung des dortigen eben aufblühenden Schulwesens. Den Aufschwung der Mainzer Schulen hatten die französischen Kriege unterbrochen. Den Aufbau von Reformen nahm Ibell, unterstützt von katholischen

1) Fr. v. Löher, Mainz. Archival. i. Wien, archiv. Z. VI, p. 159—262. — 2) K. G. Firnhaber, die nass. Simultanvolksschule, ihre Entsteh., gesetzl. Grundlage u. Bewähr., nebst e. Gesch. der alt. nass. Volksschule. I. Wiesbaden. 368 S. Wir heben aus dem an wohlverarbeiteten Einzelheiten reichen Buche blofs das für die allg. Geschichte Wichtige hervor und überlassen das Pädagogische einer pädagog. Zeitschrift.

und evangelischen Geistlichen, in grofsem Stile in die Hand, vor allem zur Annäherung der beiden Konfessionen. In diesem Sinne war 1806 die Friedrichsschule in Wiesbaden[1]) gestiftet und das Seminar zu Idstein reorganisiert, und erfolgte die Reform des gesamten Schulwesens in Form eines christlich-simultanen schliefslich 1817.

Im J. 1579 verfafste der Pfarrer Just. Moyss von Afsmannshausen ein Büchlein, das, 1580 zu Köln gedruckt, in zwanzig Kapiteln von dem Ursprung des Weins und den schädlichen Folgen der Trunkenheit handelt und Regeln gegen sie enthält — in vierfüfsigen Jamben.[2]) — Wichtig war, wie auch heute wieder, im 16. und 17. Jh. die Fabrikation von Steingut am Mittelrhein; es war sehr gesucht. Man unterscheidet drei Richtungen, die Siegburg-rheinischen, die limburgischen und die nassauischen Waren, letztere namentlich von Grenzhausen und Höhn; im 18. Jh. blühte eine Fayencefabrik in Flörsheim und Höchst.[3]) — Der berüchtigte Räuber Schinderhannes (Joh. Bückler)[4]) von Miehlen bei Nastätten, geb. 1779, fand 1802, als er eben zu einer besseren Lebensweise übergehen wollte und sich als Soldat hatte anwerben lassen, in Mainz die rasche, wohlverdiente Strafe. — Das 1. nass. Infanterie-Regiment No. 87 hat eine kurze Geschichte gefunden.[5])

Frankfurt. — Zur Geschichte des Buchhandels: der erste ständige Buchdrucker in Fr. war Christ. Egenolf[6]) von Hadamar; Vorläufer Henne Cruse 'drucker' von Mainz 1440, wohl nur Verfertiger xylographischer Blattdrucke; Hans v. Pedersheim 1459—1477 'Briefdrucker' (von Ablafsbriefen u. s. w.); Kilian Begen Maler 1459—1463; Wilh. Rudel 1495 Buchführer, d. i. Sortimenter, Buchdrucker und Buchbinder; B. Murner 1511. 1512. Egenolf liefs sich 1530 in Frkf. nieder und starb 1555. — Zugleich mit ihm oder nach ihm lebten Cyriac. Jacob, 1533—1551; Pet. Braubach, Herm. Gülfferich u. a., der bedeutendste aber war Sigmund Feierabend[7]) (geb. 1528 in Heidelberg, 1559 in Frankfurt); er entfaltete in Fr. eine grofsartige Thätigkeit und war ein tüchtiger Geschäftsmann, aber rücksichtslos in seinem Vorgehen und ohne höhere Bildung; er starb 1590, 22. April. — Er trug nicht wenig zum Aufschwung der Frankfurter Büchermesse bei, die bekanntlich H. Stephanus so verherrlichte;[8]) nunmehr ist auch die Antwort der Stadt Frankfurt auf dieses Lob bekannt geworden.[9]) Schon am Ende des 15. Jh. wurde diese Messe von ausländischen Verlegern mit ihren Büchern, von Gelehrten, Korrektoren und Buchführern bezogen;[10]) der Kauf geschah gegen Barzahlung, erst durch den 30jährigen Krieg kam das Tauschgeschäft auf; schon frühe Klagen über Nachdruck; die Frankf. Mefskataloge begannen 1564. Den Verfall der Büchermesse verschuldete das Verfahren der kaiserlichen Bücherkommission, eingesetzt 1579; doch hören die Kataloge erst 1749, die Besuche der Leipziger erst 1764 auf. — Ein Exemplar eines

1) S. Jhber. III, 3, p. 9. — 2) M. Oberbreyer, Von dem schweren Mifsbrauch des Weins. Nach d. Original d. Just. Moyss von Afsmannshausen vom J. 1580. Mit Einleitung. Heilbronn. 87 S. — 3) Aug. Demmin, Keramikstudien. I. Leipz. 94 S. — 4) H. Grotefend i. Frankf. Mitt. VI, p. 34—35. — 5) Friessem, Kurzer Abrifs der Gesch. des 1. nass. Inf.-Regim. No. 87. Mainz. 52 S. — 6) H. Grotefend, Chr. Egenolf d. 1. ständige Buchdrucker in Fr. a/M. u. seine Vorläufer. Frankf. 28 S. 4°. — 7) H. Pallmann, Sigm. Feierabend, s. Leben u. s. geschäftl. Verbind. Nach archiv. Quellen. A. f. Frankf. G. u. Kunst. N. F. VII, 272 S. — 8) E. Kelchner i.: Frankf. Mitt. VI, p. 88. — 9) H. Pallmann, ebenda. p. 96—97. — 10) E. Kelchner, Die Frankf. Buchhändlermessen. Frankf. Mitt. VI, p. 85—96.

Plakat-Meſskatalogs (des Buchdruckers N. Bassee) von der Herbstmesse 1587 hat sich erhalten.[1])

Im J. 1563 erfolgte in Frankfurt a/M. die erste Anregung zu einer Buchdruckerordnung, indem die Buchdrucker eine solche dem Rate vorlegten, doch erst 1573 am 5. März erfolgte die Genehmigung eines zweiten, ebenfalls von den Druckern eingereichten, aber dann vielfach veränderten Entwurfs; derselbe blieb allein in Kraft, bis der Rat 1588 am 12. März eine neue Ordnung publizierte, welche jenen aber nicht ganz verdrängte; beide wurden 1598 verschmolzen und erweitert.[2])

Im J. 1669 äuſserte sich der Widerstand der Frankfurter und der die Frankfurter Messe besuchenden Buchhändler gegen eine ihren Gewerbebetrieb schwer bedrohende Maſsregel (eine einheitliche, nach Bogenzahl berechnete Taxe) durch Bildung eines Vereins der Buchhandlungen, welche am 2. Sept. dem Rate einige Punkte, über die sie sich vereinigt, und 1571 ein Memorial wegen einer — durch kaiserl. Befehl von 1566 — verbotenen Vergantung während der Meſszeit vorlegen.[3])

Eine Streitschrift Sig. Feyerabends gegen Christoph Walther in Wittenberg wegen des Drucks verschiedener Bibeln giebt einigen Aufschluſs über den Vertrieb der Klein-Litteratur auf den Messen durch Ausrufen u. s. w.[4])

Auch die sonstige Frankfurter Messe war von groſser Bedeutung; sie ist vielfach in Lied und Vers verherrlicht,[5]) wie auch die Schicksale der Stadt, z. B. die traurige Lage derselben nach Abzug der Bürenschen Truppen 1547, der Krönungsochse von 1562 besungen worden sind,[6]) und auch Lieder auf Zustände im Reiche aus dem Anfang des 17. Jh. sich im Frankfurter Archiv erhalten haben. — Eine besondere Zunft der Glaser und Glasmaler[7]) gab es im Mittelalter zu Fr. nicht; beide Gewerbe waren anderen Zünften zugeteilt; erst 1590 verleiht der Rat den Glasmalern besondere Artikel. Sie arbeiteten nicht mehr nach der alten, sondern der späteren Praxis, d. h. sie verbanden nicht mehr in musivischer Weise. Die Zunft löste sich schon vor dem 30jährigen Kriege wieder auf. — Im J. 1345 hatte Wicker Frosch eine Kapelle der h. Katharine gegründet, welche in der Reformationszeit in die Hände der Evangelischen kam und 1668 eine Renovierung, 1677 sqq. einen Neubau erfuhr (Einweihung 20. Febr. 1681.[8]) — In dasselbe Jahrhundert fällt die Entstehung der Stadtbibliothek;[9]) die älteste Bibliothek der Stadt war im Besitz des Domstiftes, wurde aber erst 1803 der Stadtbibliothek einverleibt; diese ist begründet durch die Stiftung des Dr. Ludwig, gen. zum Paradies, von 1484, im J. 1527 an den Rat ausgeliefert; zwei Jahre später erwarb die Stadt die theologische Bibliothek der Barfüſser, 1624 die des Dr. Beyer: aber erst 1641 wurden alle Sammlungen einem Bibliothekar untergeben. —

Frankfurter Münzen[10]) giebt es: 1) Königliche, von Friedrich I. bis Karl V., Denare, Heller, Goldgulden; 2) städtische: aus dem Mittelalter Tur-

---

1) H. Pallmann, Frankf. Mitt. VI, p. 99—106. — 2) Ders., A. f. G. d. Buchh. VI, 264—273. — 3) Die beiden Schreiben s. A. Kirchhoff, ein 'Localverein' im 17. Jh. in Frankfurt, ebend. VI, 1881, p. 151—161. — 4) Ders., ebend. VI, 1881. p. 262—264. — 5) E. Kelchner, 6 Gedichte über d. Frankf. Messe. Ebend. p. 317—96; die Lieder stammen ebend. aus den Jj. 1590—1700. Vgl. o. III, 14. — 6) H. Pallmann, Zehn Lieder aus dem Frankf. Stadtarchiv. Ebend. p. 123—162. — 7) H. Grotefend, Die Zunft der Glaser u. Glasmaler. Ebend. p. 106—122. — 8) Dechent, Zum 200j. Jubil. der St. Katharinenkirche. Ebend. p. 269—301. Vgl. o. III, 14. — 9) H. Grotefend, ebend. VI, p. 162—169. — 10) Paul Joseph, Die Frankfurter Münzen. Ebend. p. 517—522.

nose (ohne Jahreszahl) bis 1710, Englisch bis 1601, Heller und Hebelinge; von Karl V. an grofse und kleine Münze. — Die Hauptquelle unserer Kenntnis der mittelalterlichen Geschichte Frankfurts — aufser den Urkunden — sind die Annalen des Joh. Latomus, geb. 1524, dessen Originalhandschrift mit einer Anzahl seiner Quellen jüngst wiederaufgefunden ist;[1]) diese sowie die späteren chronikalischen Aufzeichnungen[2]) verdienen eine Neubearbeitung.

Die St. Paulus-Kirche zu Worms, gestiftet am Anfang des 11. Jh., 1802 aufgehoben, ist jetzt zur Aufnahme von Altertümern hergerichtet.[3]) Das führt zu:

Hessen-Darmstadt. — Zwei periodische Publikationen fördern die Heimatskunde des Grofsherzogtums, zu denen sich die bes. Kurhessen dienende Zeitschrift gesellt.[4]) — V. Bredow bereichert die Regimentsgeschichten um diejenige des 2. rhein-hess. Husaren-Regiments.[5]) — Duncker handelt von Friedrich, Sohn Ludw. V. von Hess.-D. Vgl. o. III, 15.

Bemerkenswert ist die Darstellung der Stellung des Territoriums zu Friedrichs d. Gr.[6]) deutschen Plänen im J. 1785.

In Oberhessen bietet Giefsen mehrfach neue Punkte der Betrachtung: der 1571 geborene, aus dem Juristenlande Westfalen stammende Gothofredus Antonii (od. Antonius) hat sich Verdienste um die Universität erworben in seiner Eigenschaft als Kanzler derselben († 1618).[7]) — Der lokalgeschichtliche Verein O.-Hessens hat seinen 2. Jahresbericht geliefert.[8]) Darin giebt Klewitz Material aus Kirchenbüchern der Gegend.[9]) — 2 Nonnenklöster in Rheinhessen begleitet in ihr Schicksal P. Bruder.[10])

XV.

J. Hartmann. K. Hartfelder. A. Holländer.

Südwest-Deutschland.

Württemberg.[11]) Die Fürsten- und allgemeine Landesgeschichte weist von Herzog Ulrich bis König Karl nicht wenige beachtenswerte Arbeiten auf. Wille behandelt die Übergabe Tübingens an den schwäbischen Bund 1518,[12]) den zweiten Feldzug des Bundes gegen den

1) H. Grotefend, ebend. p. 29—31. — 2) Ebend. p. 30. — 3) F. Schneider, Die Pauluskirche zu Worms, ihr Bau und ihre Geschichte. Festgabe zur Eröffnung des Paulus-Museums. (Mit Plänen.) Mainz (1881). — 4) Quartalbl. d. h. V. f. d. Grofsh. Hessen, ed. Wyfs. — Arch. f. hess. Gesch. u. A. f. d. Grofsh. H. (diesmal XV, Heft 1 ff.) — Z. d. V. hess. G. IX, 1. 2. — 5) G. d. rh.-hess. Hus.-Reg. No. 9. — (Es reiht sich Keim, G. d. grofsh. hess. I.-Reg. No. 118 (1699—1871) 1879, E. S. Mittler u. S. an. — 6) Vgl. H. Heidenheimer, Hess.-darmst. Stellung z. Fürstenbunde 1785. FDG. XXII. — 7) Lothar Seuffert, Gothofredus Antonii. (Festrede. Giefsen.) — Über 'Giefsen und Rüsselheim' als 'Festungen' ist e. Untersuchung erschienen. — 8) Crecelius handelt über d. Köln. Matrikel u. Grabschr. z. Efslingen i.: 2. Jhber. d. o.-hess. V. f. Lokalgesch. Giefsen. — 9) A. d. ältesten Kirchenbüchern bis Ende des 30j. Krieges. Vgl. o. III, 13. — 10) Vgl. o. III, 15 — 11) Abkürz.: ZO. = Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. ALG. = Archiv für Litteratur-Geschichte. WV. = Württembergische Vierteljahrshefte StA. = Württemb. Staatsanzeiger. SchwM. = Schwäbischer Merkur. — 12) Forsch. zur deutsch. G. 1.

jungen Herzog 1519[1]) und die Übergabe des Herzogtums Württemberg an Karl V.[2]) Schlofsberger fährt fort, Urkunden zur Geschichte des Bauernkriegs zu veröffentlichen.[3]) Beiträge zum Schützen- und Landesverteidigungswesen unter den Herzogen Christoph bis Eberhard Ludwig spendet P. Weizsäcker.[4]) Episoden des dreifsigjährigen Kriegs führen vor Schilling,[5]) Schnell,[6]) v. Wiederhold,[7]) Pfister,[8]) welch letzterer uns überdies den ritterlichen Freund Karls des Zwölften, Prinz Max Emanuel, ins Gedächtnis ruft[9]) und in einer ansprechenden Regimentsgeschichte die letzten 200 Jahre württembergischen Militär- und Kriegswesens an uns vorüberziehen läfst.[10]) Herzog Karl und seine Zeit finden immer wieder Bearbeiter. Euler[11]) fafst das Wesentliche über Karls glücklichste Schöpfung, seine Akademie, zusammen, Lemcke[12]) bringt Einzelheiten aus des Herzogs unglücklicher Beteiligung am siebenjährigen Kriege. Bühler veröffentlicht eine der letzten Schulreden des gekrönten Pädagogen[13]) und Schott berichtet über die von Karl angelegte grofse Bibelsammlung der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart.[14]) Zu Vreedes Buch von 1879: La Souabe après la paix de Bâle giebt Klüpfel manche Ergänzungen.[15]) König Wilhelms Gedächtnis haben auf seinen 100sten Geburtstag Stälin[16]) und Schott[17]) erneuert, das seiner hochsinnigen Gemahlin Katharina nach einer russischen Quelle Merkle.[18]) Den blutigsten Anteil der Württemberger am Krieg von 1870, die Schlachten vom 30. Nov. und 2. Dez., schildern zwei Büchlein von Niethammer[19]) und Schmid.[20])

Das Feld der Kirchengeschichte wird in dem alten Theologenland stets fleifsig angebaut. Wir erwähnen: Bosserts Beiträge zur fränkischen und schwäbischen Reformationsgeschichte, über den Brenzischen Freundeskreis und das Interim in Hall, die Reformation in Dinkelsbühl, das Konkordienbuch und seine fränkischen Freunde und Gegner,[21]) den Pfarrer und Chronisten des Bauernkrieges und Fürstenkrieges Johann Herolt,[22]) den hohenlohischen Reformator, Dichter und Komponisten Hueber,[23]) die Gefangenschaft des Ulmer Reformators Martin Frecht;[24]) v. Weechs urkundlichen Bericht über die Aufhebung des Klosters Herrenalb durch Herzog Ulrich 1535 f.,[25]) Fittbogens Monographie über den Streit- und Konkordienmann Jakob Andreä,[26]) einen Vortrag von Landenberger über den slavischen Bibeldruck in Urach unter Herzog Christoph,[27]) den von Mesolaras in Athen herausgegebenen Briefwechsel der württ. Theologen unter Herzog Ludwig, 1576—81, mit dem Patriarchen Jeremias von Konstan-

---

1) Z. O. XXXIV, 161 ff. — 2) F. D. G. XXI, 3. Vgl. o. III, 3. — 3) StA. Bes. Beil. 2. 3. — 4) W. V. 128 ff., 215 ff. — 5) Zwei Episoden im Ulmischen 1631 u. 1646. Vierteljahrsh. 49. — 6) Aus der Gegend des Bussen 1628—32. Ebend. 109. Vgl. o. III, 11. — 7) Bernhard v. Weimar an Konr. Wiederhold auf Hohentwiel 1638. Ebda. 140. Vgl. o. III, 12. — 8) Prinz Magnus. Schw. M. Chronik 67. B. — 9) Ebend. — 10) Das Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm König v. Pr. (2. Württ.) No. 120. Stuttg., Metzler. — 11) Die hohe Karlsschule. Eine hist.-pädagog. Studie. Stuttg., Metzler. — 12) Die Württemberger in Hessen. Hess. Morgenztg. No. 10313 ff. Die Württ. um Halle a. S. Hallesches Sonntagsblatt 22. — 13) StA. Bes. Beil. 1. — 14) Petzholdts N. Anz. 2. 3. Vgl. J. B. III, 3, 96. — 15) Die Friedensunterhandl. Württemb. mit der franz. Republik 1796—1802. v. Sybels H. Z. X, 3, vgl. u. K. XIX, 2. — 16) StA. Bes. B. 22. — 17) Schw. M. Chron. 228. — 18) StA. Bes. Beil. 11. — 19) Die Schlacht b. Villiers am 30. Nov. 1870. Stuttg., Kohlhammer. — 20) Die 2. Schlacht bei Villiers am 2. Dez. 1870. Stuttg., Metzler. — 21) Theol. Studien aus Württ. II, 3. — 22) W. V. 65 ff., 289 ff. — 23) Ebend. 63 ff. — 24) Ebend. 252 ff. — 25) Z. G. d. O. XXXIII, 296 ff. — 26) Jak. Andreä, der Verfasser des Konkordb. Sein Leben u. s. theol. Bedeut. Hagen u. Leipz., Risel. — 27) St. A. Bes. Beil. 15.

tinopel;[1]) Miszellen zur Geschichte der Cisterzienserabtei Schönthal von Heyd und Bossert,[2]) mehreres zur innern Geschichte unserer vielgegliederten religiösen Parteien, Gemeinschaften und Sekten, Pietismus, Swedenborgianismus, Straufsianismus, christlicher Sozialismus etc., von Hoffmann,[3]) Kapff,[4]) Schmidt,[5]) Tafel,[6]) Feuerlein[7]) u. A.[8])

Nicht minder ist die Kunst-, Litteratur-, Schul- und Gelehrten-Geschichte stark vertreten durch: Bachs Vortrag über den Maler Bartholomäus Zeitblom (c. 1500),[9]) Pfeiffers schöne Monographie über die Kupferstecher Joh. Gotthard und Friedrich Müller,[10]) Steiffs wertvolle Schrift über den ersten Buchdruck in Tübingen 1498—1534,[11]) Wicherts Exkurse zur Kritik des Tübinger Nauclerus,[12]) Blörschs Vortrag über den Rottweiler Valerius Anshelm und seine Chronik,[13]) Gotheim über das Bildnis Reuchlins,[14]) neues über Kepler von E. G. Fischer und Zöllner,[15]) die Haller Schriftstellerfamilie Widmann von Bossert,[16]) die Dichter Spangenberg,[17]) Wieland,[18]) Miller,[19]) Schubart,[20]) Schiller,[21]) Hölderlin,[22]) Fr. Haug[23]) von Verschiedenen, die Lebensbilder der schwäbischen Dichter Schwab, Hauff, Mörike und Knapp von Klüpfel, Klaiber, H. Fischer und Gerok;[24]) eine Geschichte der in den 1830er und 40er Jahren blühenden Erziehungsanstalt Stetten im Remsthal von Strebel,[25]) unserer Staats-Schullehrerseminare von Pfisterer,[26]) der Reutlinger Frauenarbeitsschule, des Vorgangs und Musters für zahllose Schulen, von Reiniger.[27])

Dem weiten Gebiet der Culturgeschichte gehören an: Baracks neue Ausgabe der vielbenutzten amüsanten Zimmrischen Chronik,[28]) das von Bruder mitgeteilte Reiserechenbuch des Ulmer Kaufmannsdieners Hans Keller aus den Jj. 1489 und 90,[29]) Hartmanns Vortrag über den Anteil der Württemberger an den Forschungs- und Entdeckungsreisen seit dem 15. Jh.;[30])

---

1) Briefwechsel u. s. w. Athen. — 2) Der Personalstand des Klosters Sch. im J. 1674 und eine Schönthaler Inschrift von c. 1700. Vierteljsh. 152 ff. — 3) Mein Weg nach Jerusalem. Erinner. a. mein. Leben. I. — 4) Lebensbild von S. K. Kapff. II. Stuttgart, Belser. — 5) Kornthal. Herzog-Plitts Real-Enc. f. protest. Theol. VIII. — 6) Briefe von J. F. Tafel an Frln. Julie Conring. Frankf., Mittnacht. — 7) Zwei schwäb. Prozesse (D. F. Straufs u. Gust. Werner). Prot. K. Z. 12. 13. — 8) Erinner. an J. Fr. Maier (Kornthal). Zuffenhausen. Erinner. a. dem Leben des Joh. K. F. Werner, Pfr. in Fellbach. Basel, Spittler. — 9) W. V. 104 ff. — 10) Ebend. 161 ff. 257 ff. — 11) Tüb., Laupp. — 12) Jakob v. Mainz u. das Geschichtswerk des Matth. v. Neuenburg. Nebst Exkursen zur Krit. des Naucl. Königsb., Hartung. — 13) Val. Anshelm u. seine Chronik. Öff. Vortr., geh. in der Schweiz. VI, 6. Basel. — 14) H. Z. X, 3. — 15) Kepler u. die unsichtbare Welt. Gedichte Keplers. Leipz., Staakmann. — 16) A. L. G. XI, 317. — 17) Bossert, ebend. 319. — 18) Geiger, Wielandiana. I. N. R. 38. Ungedruckte Briefe: Schw. M. Kron. 131. Anzeiger v. Oberland (Biberach) 18. Juni. Hamel, Briefe v. Zimmermann, Wieland u. Haller. Rostock. 14 Gedichte, mitget. von P. v. Hofmann-Wollenhof in Herrigs Arch. LXVI, 1, 49 ff. — 19) Schmidt, Aus dem Liebesleben des Siegwart-Dichters. D. Rdsch. VII, 12. Döring, Ein Brief Klopstocks an Miller. A. L. G. X, 4. — 20) Zipperer, Zur Gesch. v. Schubarts Kaplied. Ebend. 282 ff. Hauff, Sch. u. die Sch.-Litteratur. Schw. M. Kron. 161. Schmidt, Ein ungedruckter Brief von Sch. A. L. G. X, 1. 2. — 21) Düntzer, Schillers Leben. Leipz., Fries. Briefe von Sch., veröffentl. v. Düntzer, Arndt. A. L. G. X, 1, 2, von Weibert, Grenzb. 27. F. Fischer, Sch.s Gedicht auf Ph. Fr. Rieger. Ebda. X, 3. — 22) Briefe v. H. Schw. M. Kron. 179. H. u. Diotima Waldmüller. I. N. R. 30. Hölderlins letzte Verse, mitget. v. J. G. Fischer. Schw. M. Kron. 159. — 23) H. Fischer, W. V. 7 ff. — 24) Lebensbilder schwäb. Dichter. Stuttg., Bonz. — 25) Erinner. an die Erzieh.anstalt St. Stuttg., Metzler. — 26) Denkschr. zur Einweih. des Schullehrerseminars in Nagold. Stuttg., Steinkopf. — 27) Die Frauenarbeitsschule in R., deren Geschichte etc. Reutl. Kocher. — 28) Freiburg u. Tübingen, Mohr. — 29) Z. f. d. ges. Staatswissensch. XXXVII, 831 ff. — 30) StA. Bes. Beil. 2. 3

sodann, für diesen Wandertrieb der Schwaben bezeichnend, das anziehende Lebensbild Georgs von Wolmershausen (W. Crailsheim), Rats und Truchsessen Karls V., von Bossert,[1] die Monographie des Grafen Thürheim über den venetianischen General Christof Martin v. Degenfeld und seine Söhne,[2] Lemckes Mitteilungen über eine um 1500 aus Schwaben nach Niedersachsen gewanderte Familie;[3] die von Schlofsberger veröffentlichten amtlichen Berichte aus dem 17. Jh. über mehrere Erdbeben,[4] F. Mayers Mitteilungen aus einem Stammbuch von 1628—47 nebst Notizen über den damaligen württ. Hof,[5] Schauffeles Beiträge zur Geschichte der Töpferei in Hall, Schrezheim etc.,[6] Kuriosa von † F. Sauter über Justizverfahren und Zigeuner-Behandlung im Kloster Schussenried im 17. und 18. Jh., sowie über Zunftzopf in Ulm 1666,[7] eine Findlingsgeschichte aus dem J. 1734 von Bibl,[8] einiges über die Hannikelsche Räuberbande und andere Verbrecher im 18. Jh. von Hoefer,[9] Erinnerungen des † Prof. Reyscher[10] aus der Zeit König Friedrichs, Müller-Palms Geschichte des Stuttgarter Hoftheaters.[11]

Auch die Ortsgeschichte geht nicht leer aus. Wagner setzt seine sorgfältigen Forschungen über die Reichsstadt Gmünd in den 1520er Jahren fort,[12] Richter veröffentlicht ein Festgedicht aus dem J. 1749 auf den Fürstpropst von Ellwangen,[13] Bühler Nachrichten über die Familie Bühler in der Reichsstadt Hall,[14] Rieder ein Schriftchen über das weinreiche Dorf Schnaith und seinen gröfsten Sohn Friedrich Silcher.[15]

Biographisches — aufser dem bereits Erwähnten — liegt vor und ist erwähnenswert: von Häutle über Joh. Gottfr. v. Aschhausen (W. Künzelsau), Fürstbischof von Bamberg 1575—1622,[16] Barack über den † Historiker Glatz,[17] Fricker über den verdienten Thierarzt Hering,[18] Ziegler über den Theologen Keim,[19] H. Köstlin über seine Mutter, die Tondichterin Josephine Lang,[20] Rümelin über seinen Jugendfreund Robert Mayer,[21] desgleichen über Phil. Jak. Rehfues,[22] Osk. Wächters gröfsere Biographie seines Vaters Karl Georg Wächter.[23]

Der 9. Vers. deutsch. Forstwirte in Wildbad wurde 1880 eine Darstellung der Württ. Forsten übergeben. (Forstordn. von 1614 bis in die neueste Zeit in Kraft.)[24]

Für Hohenzollern ist zu nennen: Bucks wertvoller Beitrag zur Kunde von Leben und Sitte im 17. Jh.: Zwei Haushaltungsbücher der Gräfin Maria von Wolkenstein, geb. Gräfin von Hohenzollern.[25]

---

1) W. V. 58 ff. — 2) Wien, Braumüller. (Vgl. Litt. Centralbl. 1573 f.) — 3) W. V. 235 f. — 4) Ebend. 11 ff. — 5) Ebend. 134 ff. — 6) Ebend. 155 ff. — 7) Ebend. 42 ff. — 8) W. St. A. Lese-Beil. 6. — 9) W. V. 159 f. — 10) Ebend 16 ff. — 11) Briefe aus der Bretterwelt. Stuttg., Bonz. Vgl. über einige kulturhistor. Publikat. o. III, 16. 17. — 12) W. V. 81 ff. 180 ff. — 13) Zur Zeitgeschichte Ellwangens. Hymnus . . . Elled. Weil. — 14) W. V. 157 ff. — 15) Beschr. des Marktfl. Schnaith im Ransthale. Selbstverlag. — 16) Gesandtschaftsreise nach Italien und Rom. Biblioth. d. Litt. Vereins 155. — 17) Schriften des Ver. f. Gesch. u. Naturgesch. der Baar. IV. — 18) Nekrolog des Ob.-Medikus Dr. Ed. v. Hering. Stuttg., Schickhardt u. Ebener. — 19) Von Keims Rom u. das Christentum. Berlin, Reimer. — 20) Sammlung musikal. Vorträge. Leipz., Breitk. u. Härtel. 26. 27. — 21) Reden u. Aufsätze. N. F. Freib. u. Tüb. Nachr. — 22) Z. P. G. April. — 23) Karl G. v. Wächter, Leben eines deutschen Juristen. Leipz., Breitkopf u. Härtel. — 24) J. Lehr, Forstl. Verhältnisse W.s Stuttg., Rieger. Vgl. Jb. f. N.-Oek. N. F. 6 (1883), 135—146. — 25) Hohenz. Mitt. XIV, 1 ff.

Baden.[1] a. Allgemeines. K. Hartfelder veröffentlichte 'Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs im Breisgau'. Das reiche Quellenmaterial, welches vor Jahren H. Schreiber über den gleichen Gegenstand drucken liefs, wird durch diese Beiträge in vielen Punkten vervollständigt. Besonders erhalten die dem Bauernkrieg vorangehenden Ereignisse und die auf denselben folgenden Verhandlungen manches neue Licht.[2] — Auf Grund des reichen, aber noch unverwerteten gedruckten Quellenmaterials und Karlsruher Archivalien entwarf Hartfelder eine Schilderung des Bauernkriegs im Bruhrain, d. h. dem rechtsrheinischen Gebiete des ehemaligen Bistums Speier und in der unteren Markgrafschaft Baden. Der Aufstand war in dem speierschen Dorfe Malsch entstanden, verbreitete sich mit grofser Schnelligkeit über die benachbarte Gegend und ergriff auch die untere Markgrafschaft, deren Klöster Gottesau, Frauenalb und Herrenalb geplündert wurden. Die Niederwerfung der Bewegung im Bruhrain durch Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz beendete die Bewegung in Baden.[3] — Fr. v. Weech giebt eine populäre zusammenfassende Darstellung der Geschichte des badischen Fürstenhauses von Berthold I. von Zähringen bis zur neuesten Gegenwart.[4] Der Wert des Werks, das durch die silberne Hochzeit der grofsh. Familie veranlafst ist, aber sich weit über das Niveau einer Gelegenheitsschrift erhebt, wird durch eine Reihe gelungener Illustrationen von Professor Götz noch erhöht. — F. L. Baumann gab aus einem zu Stuttgart befindlichen Kopialbuche Urkunden und Urkundenauszüge zur Geschichte der Stadt Waldshut 1526—30 heraus. Diese kleine Stadt am Oberrhein hatte kurz vor dem Bauernkrieg eine mächtige Bewegung durchgemacht infolge der Predigten ihres Pfarrers, des bekannten Balthasar Hubmair. Die von B. veröffentlichten Aktenstücke zeigen, wie die Stadt aus der mächtigen Bewegung wieder zu ruhigeren Verhältnissen zurückgeführt wurde.[5] — Roth von Schreckenstein beginnt eine Sammlung von geschichtlichen Materialien über die Landgrafschaft Nellenburg.[6] Die erste Abteilung derselben dürfte auch ein allgemeineres Interesse beanspruchen. Es sind Auszüge aus dem wertvollen Nellenburger Kopialbuch, die sich auf die französischen Werbungen im Hegau 1524—1530 beziehen. Die hier veröffentlichten Schriftstücke zeigen, dafs nicht blofs die Schweiz, sondern auch die den Eidgenossen benachbarte Landgrafschaft Nellenburg ein günstiger Boden für französische Werbungen war, trotz aller Gegenanstrengungen der österreich. Behörden. Derselbe veröffentlicht 'einige Aktenstücke zur Geschichte des Schmakaldischen Krieges, zunächst die Kommende Mainau und die Ballei Elsafs-Burgund betr.' Dieselben sind nicht blofs für die deutsche Geschichte des 16. Jh. von Wert, sondern auch speciell für die Geschichte des Deutschordens, indem sie zeigen, dafs derselbe schon in der Mitte des 16. Jh. aufhebungswürdig gewesen wäre. Die zweideutige Haltung des Ordens, der gänzliche Mangel an patriotischen Leistungen stehen im vollsten Einklang damit, wenn die leitenden Männer ihre Ballei Elsafs-Burgund ein Spital des Adels nennen.[7] Ferner behandelt der Obige den sogenannten 'Hegauer Vertrag zwischen der Landgrafschaft Nellenburg, dem Deutschorden und der Reichsritterschaft'[8] vom Jahre 1584. Derselbe ist ein nach langen Streitig-

1) Abkürz.: Z. O. vgl. o. S. 100[11]. K. Z. = Karlsruher Zeitung. Literar. Beilage. — 2) Z. O. 34, 393—466. — 3) Westdeutsche Z. I, 66—87. — 4) Die Zähringer in Baden. Karlsr., Braun. 2°. 84 S. — 5) Z. O. 34, 313—341. — 6) Material. z. G. d. Ldgrfsch. Nellenburg. I. Französ. Werbungen im Hegau 1524—1530. Ebda. XXXIV, 196—223. — 7) Ebda. 34, 257—309. — 8) Ebda. XXXIV, 1—30.

keiten zu Stande gebrachter Modus vivendi zwischen der Landgrafschaft Nellenburg als hoher Obrigkeit und dem Deutschorden, sowie auch der Reichsritterschaft als Niedergerichtsherrschaften. Freilich liefs auch dieses Übereinkommen noch manche offene Fragen, und noch im 18. Jh. wurde über manche Sätze desselben gestritten. Für den Ritterkanton Hegau oder Hegau-Allgäu-Bodensee nach späterer Bezeichnung war es von ebenso grofser Bedeutung wie für den Deutschorden gewesen, dafs 1465 die Landgrafschaft Nellenburg an Österreich kam. Bald ergaben sich allerlei Schwierigkeiten, die 'man durch den im Jahre 1497 abgeschlossenen, 1499 vom Reichsoberhaupte bestätigten und dann späterhin, 1540, nochmals erläuterten. sogenannten Hegauer Vertrag auszugleichen suchte', ohne dafs dies jedoch vollständig gelungen wäre. Schreckenstein bringt nun das im Jahre 1584 entstandene Vergleichsinstrument über diese Verhältnisse zum vollständigen Abdruck und stellt eine weitere, auf dieselben Verhältnisse sich beziehende Arbeit in Aussicht. — Aus dem litterarischen Nachlafs des verstorbenen Archivrats M. Gmelin wurde die Fortsetzung seiner ansprechenden Darstellung des 30jährigen Krieges in der Bodenseegegend, spec. die Geschichte der Kommende Mainau, der Reichstadt Überlingen und des Klosters Salem veröffentlicht. Besonders die Geschichte des letzteren konnte auf Grund von Sebastian Bürster eingehend behandelt werden. Die zuverlässige Schilderung ruht auf zahlreichen, erst neuerdings ans Licht getretenen Quellenschriften.[1]) — A. Birlinger veröffentlicht aus einem römischen, mit Wundermären gespickten Libell, das im Jahr 1630 in Augsburg nachgedruckt wurde, eine Sage über die Schlacht von Wimpfen, die M. Gmelin, dem Monographen genannter Schlacht, entgangen ist, wonach die Waffen im Lager des Markgrafen von Baden von selbst getönt haben. Noch durch eine weitere Mönchsage ergänzt derselbe Herausgeber die Gmelinsche Arbeit.[2]) — Chr. Roder behandelte unter Benutzung der gedruckten Hilfsmittel und eines reichen handschriftlichen Materials die Schicksale der Stadt 'Villingen in den französischen Kriegen unter Ludwig XIV.' Besonders seitdem im Jahre 1677 Freiburg in die Hände der Franzosen gefallen war, erlangte diese kleine Stadt in der Baar eine höhere Bedeutung als Bollwerk gegen die Franzosen. Der Vf. verwebte in seine Darstellung mehrere zeitgenössische Berichte, welche durch ihre Anschaulichkeit und Frische anziehen. Die Belagerung Villingens vom 16.—22. Juli 1704 durch die Franzosen unter Tallard, welche von der Stadt siegreich abgewiesen wurde, ist durch den beigegebenen Wiederabdruck eines alten Planes veranschaulicht.[3]) — K. Hartfelder erzählte auf Grund eines handschriftlichen Berichtes die 'Räumung der Festung Altbreisach durch die Franzosen am 1. April 1700', bei der sich der französische Kommandant durch sein aufgeregtes Wesen lächerlich machte.[4]) — A. Birlinger druckt eine Neujahrspredigt wieder ab, die 1728 in der Reichsfeste Kehl gehalten worden.[5]) — Eine Mittheilung aus dem f. Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen zeigt, dafs man in Schwaben zur Zeit des siebenjährigen Krieges die Preufsen als Schreckensgespenst betrachtete, indem ein fürstenbergischer Vogt das Gebet um Beendigung der Kriegs-

---

1) Z. Gesch. d. 30j. Krieges i. d. Bodenseegegend. IV. Mainau u. Ueberlingen', Salem. (K. Z. 1881.) vgl. Jahresb. III, 3, 15. 98. — 2) Zum Sagenkreise der Wimpfener Schlacht (Z. O. XXXIV, 232—234). — 3) Schriften d. V. f. Gesch. u. Naturgesch. der Baar etc. in Donaueschingen, IV (1882). S. 70—212. — 4) K. Z. No. 9. — 5) Alem. IX, 141—150. Vgl. Jahresber. III, 3, 99.

drangsale dahin änderte, man solle um Ankunft der Preufsen beten, um einen ihm unangenehmen Pfarrer zu necken.[1]) — A. Förderer berichtet in anschaulicher Weise über die Vorgänge in der Bundesfestung Rastatt im Jahre 1849. Der Vf., damals noch Schüler des Rastatter Gymnasiums, hat vielen der Ereignisse als Augenzeuge beigewohnt. Am Schlusse ist ein Verzeichnis derjenigen beigefügt, welche von den Standgerichten in Baden 1849 verurteilt worden sind.[2]) — Fr. v. Weech setzte sein grofses biographisches Werk durch einen dritten Band fort, welcher nicht blofs die in den letzten Jahren in Baden verstorbenen hervorragenden Männer behandelt, sondern auch noch Ergänzungen zu den zwei ersten Bänden bringt.[3]) — J. B. Trenkle hat dem Markgrafen Karl Wilhelm von Baden und seinem Hof eine kurze Besprechung gewidmet.[4]) — Gelegentlich der Vermählung der badischen Prinzessin Victoria mit dem Kronprinzen von Schweden brachte der 'Deutsche Herold' das schwedische und badische Wappen zu einem Allianzwappen vereinigt, nach einer Zeichnung des Malers Chr. Böhler in Bern.[5]) Die drei letztgenannten Arbeiten führen uns zu:

b. Biographisches. Biographische Beiträge für die Geschichte Badens im Anfang der neuen Geschichte enthalten folgende Artikel der Allg. D. Biographie: M. Hylocomylus (Waltzemüller), Kosmograph (von J. Frank), Jakob von Pfortzheim, Buchdrucker (von J. Frank), Fr. Irenicus (Friedlieb), Historiker und Theolog (von Horawitz), Balthasar Hubmaier, Wiedertäufer, (von Stern).[6]) — Teils durch Geburt teils durch langjährige Thätigkeit gehören folgende Männer, welche sämtlich in der Allgemeinen D. Biogr. eine biographische Behandlung erfahren haben, der badischen Geschichte an: der Physiker K. H. Al. Holtzmann (von Lommel), der Linguist und Germanist Ad. Holtzmann (von Scherer), der Architekt H. Hübsch (von Woltmann), der protestantische Theologe J. J. B. Hüffell (von Gafs), der katholische Theologe J. L. Hug (von Lutterbeck), der Jurist G. Hugo (von Mejer), der protestantische Theologe K. B. Hundeshagen (von Th. Schott), der Schriftsteller J. G. Jacobi (von D. Jacoby), der Jurist L. H. Fr. von Jagemann (von v. Jagemann), der Chemiker Fr. von Ittner (von Ladenburg), der Staatsmann und Schriftsteller J. A. von Ittner (von D. Jacoby), der Landtags-Abgeordnete J. Ad. von Itzstein (von v. Weech) und der Schriftsteller und Mystiker Joh. Heinrich Jung, genannt Stilling (von Ed. Manger.[7]) — Das Andenken an drei hochbegabte Gelehrte, welche durch Geburt oder langjährige Thätigkeit Baden angehört haben: an Kreuzer, Böckh und Köchly. erneuerte der Wiederabdruck dreier gediegenen Arbeiten des verstorbenen Archäologen K. B. Stark.[8]) Speciell der Schulzeit Böckhs ist eine auf Archivalien beruhende Arbeit gewidmet.[9]) — Fr. Ratzel berichtet über Badener. die schon vor 1848 nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind und dort in irgend einer Richtung sich ausgezeichnet haben, mit besonderer Hervorhebung von Johann Jakob Astor, der sich durch Klugheit und Energie vom armen Gesellen zum Krösus emporgeschwungen hat, ferner von August

---

1) Schr. d. V. f. G. u. Naturg. der Baar etc. zu Donaueschingen (1882), IV, 218. — 2) Erinnerungen aus Rastatt 1849. Lahr, Schömperlen. 1881. 8°. VIII u. 159 S. — 3) Bad. Biograph. 3. Thl. Karlsr., Braun. 8°. VIII u. 213 S. — 4) Der Gründer Karlsruhes und sein Hof. (Beigabe zum Adressbuch der Stadt Karlsruhe.) 8°. — 5) Bd. XII (1881); S. 103. — 6) XIII 264. 488. 555. 582. — 7) XIII 16. 19. 273. 298. 303. 321. 406, 587. 643. 646. XIV 646. 647. 649. 697. — 8) K. B. Stark, Vorträge u. Aufsätze aus dem Gebiete d. Archäol. u. Kunstgesch. Hrsg. v. G. Kinkel. Leipzig, 1880. S. 390—436. — 9) Von H. Funck (Progr.beil. des Karlsr. Gymnasiums).

Kantz aus Pforzheim, Karl Beck aus Heidelberg, Johann August Sutter aus Kandern.[1] — Ein ungenannter Freund (Barack?) hat dem früh verstorbenen Dr. J. K. Glatz einen Nekrolog gewidmet, in welchem dessen Verdienste um Erforschung der Geschichte seiner schwäbischen Heimat und der benachbarten Gebiete gewürdigt sind. Verdienstlich ist eine Zusammenstellung seiner historischen Arbeiten, welche 15 Nummern zählt, doch sind dabei die im 32. Bande der Zft. f. d. Gesch. d. Oberrh. veröffentlichten 'Auszüge aus den Urkunden des Bickenklosters in Villingen' vergessen.[2])

c. Kirchengeschichte. Al. Kaufmann erläuterte an der Hand von mehreren Aktenstücken 'zur Geschichte der Abtei Bronnbach an der Tauber' die Verhältnisse dieses ehemaligen Cistercienserklosters seit dem 16. Jh. Der Vf. einer hier übersetzten Beschreibung der Abtei aus dem Jahre 1510 ist Philipp Drunck od. Trunck, der Stiefbruder des Humanisten Johannes Butzbach.[3]) — J. Schneider veröffentlicht eine Anzahl lateinischer Briefe Johann Schweblins von Pforzheim, der als Reformator zu Zweibrücken sich einen Namen in der Kirchengeschichte gemacht hat.[4]) Dieselben sind an Butzer, einer zugleich noch an Capito und Hedio gerichtet und bilden eine dankenswerte Bereicherung der Centuria epistolarum theologicarum ad Joh. Schwebelium. Auch diese Publikation entstammt dem reichhaltigen Archive des Thomasstiftes zu Strafsburg, dessen Schätze schon manches Licht in die Kirchengeschichte des 16. Jh. gebracht haben. — E. Himmelheber entwirft ein Lebensbild von Caspar Hedio, einem reformatorisch gesinnten Prediger, der, in Ettlingen geboren, vorübergehend in Basel und Mainz wirkte, bis er am Münster in Strafsburg eine Stelle zu bedeutsamer Wirksamkeit fand, die weit über Strafsburg hinausreichte. Den Schlufs der Arbeit bildet eine Würdigung der litterarischen Arbeiten Hedios, wobei die geschichtlichen etwas stiefmütterlich behandelt sind. Besonders nützlich war dem Vf. die wissenschaftliche Ausbeute aus dem handschriftlichen Thesaurus epistolicus Reformatorum Alsaticorum aus dem Nachlasse Baums, der sich auf der Strafsburger Universitätsbibliothek befindet.[5]) — K. Hartfelder machte auf Umtriebe von Wiedertäufern in den Dörfern Nufsloch und Leimen 1529 aufmerksam, welche dem fleifsigen Vierordt in seiner 'Geschichte der evangelischen Kirche Badens' unbekannt geblieben waren.[6]) — Derselbe veröffentlichte auch eine bis jetzt unbekannte Kirchenvisitation der Stadt Heidelberg vom Jahre 1582. Dieselbe verdient ein gröfseres Interesse, weil sie uns zeigt, wie weit der Versuch des Kurfürsten Ludwig VI. das Luthertum an die Stelle der reformierten Konfession zu setzen, gelungen war. Selbst in der Residenz der Pfalz und trotz zweimal wiederholter Visitation gab es aber laut dieses Berichtes noch 'halsstarrige Calvinisten', die des populären Friedrich III. eingedenk, nichts von der lutherischen Reaktion wissen wollten.[7]) — Birlinger veröffentlichte aus einer Karlsruher Handschrift Proben einer deutschen Bearbeitung der Sprüche Salomonis, welche Jörg Vögeli, der bekannte Geschichtschreiber der Stadt Konstanz aus dem 16. Jh., gefertigt

---

1) Vorachtundvierziger Badener in den Vereinigten Staaten (K. Z. No. 4.) — 2) Schr. d. V. f. G. u. Naturg. der Baar etc. (1882) IV, 223—228. — 3) Z. O. 34, 467—484. — 4) Ungedruckte Briefe Johann Schweblins von Pforzheim. (Z. O. XXXIV 223—232.) — 5) Kaspar Hedio. E. Lebensbild aus der Reform.-Gesch. (Studien d. ev.-protest. Geistlichen d. Grofsh. Baden VII 1—64). Unrichtig wird S. 25 Wilhelm von Fürstenberg 'Besitzer der Ortenau' genannt. Er war blofs für einen Teil dieser Landschaft der Pfandherr. Auch die Bezeichnung 'religiös gesinnter Mann' für den genannten dürfte problematisch sein. — 6) Studien d. ev.-prot. Geistlichen. Ebda. VII 189—198. — 7) Z. O. XXXIV 239—256.

hat.[1]) — Fr. Schwarz berichtet über die Schicksale der Heiliggeistkirche in Heidelberg, ein interessantes Stück pfälzischer Kirchengeschichte.[2]) — J. B. Trenkle[3]) teilt aus den speyerischen Visitationsprotokollen von 1683 und 1701 Angaben über die Pfarreien der Landkapitel Gernsbach u. Ettlingen mit: sie betreffen die Orte Forbach, Weifsenbach, Gernsbach, Michelbach und Sulzbach. — P. Staudenmaier veröffentiicht 'Mitteilungen aus den Kapitelsarchiven Offenburg und Lahr', darunter auch Visitationsprotokolle, die sich auf Kappel, Herbolzheim, Münchweier, Mühlenbach, Haslach, Steinach, Welschensteinach, Zunsweier, Schutterwalden, Hofweier, Niederschopfheim und Marlen beziehen.[4]) — J. König veröffentlichte einen Teil der Aufzeichnungen, welche Bernard Pfender, c. 1700 Prior zu Bondorf, über die Stiftung des Paulinerklosters in Bondorf gemacht hat. Der Verbleib der Originale der hier in Abschrift mitgeteilten Urkunden ist zur Zeit unbekannt.[5]) — J. Bader erneuert das Andenken an den bisher fast ganz unbekannten Kloster-Epigrammatisten Basilius Meggle in St. Peter auf dem Schwarzwald, der nach Aufhebung seines Klosters im benachbarten Freiburg einen angenehmen Aufenthalt für den Rest seines Lebens fand. Seine zahreichen lateinischen Gedichte behandeln die verschiedensten Personen und Ereignisse vom Ende des vorigen Jh. bis 1825.[6]) — Eine Zusammenstellung der mannigfaltigen Schicksale, welche die Heiliggeistkirche in Heidelberg durchzumachen hatte, giebt Fr. Schwarz auf Grund der reichen gedruckten Litteratur.[7]) — Die ehemalige freie Reichsstadt Überlingen mit ihren ehrwürdigen Bauten ist immer wieder der Gegenstand historischer Forschungen. F. N. Ullersberger veröffentlichte 'Beiträge zur Geschichte der Pfarrei und des Münsters in Überlingen', eine auf gründlichen Studien ruhende Arbeit.[8])

d. Kulturgeschichte, insbesondere Wissenschaft und Kunst. Die Universität Freiburg veröffentlichte zur Feier der silbernen Hochzeit des grofsh. Paares eine Geschichte der Hochschule seit dem Regierungsantritt des Grofsherzogs Friedrich 1852 bis zur Gegenwart. Dieselbe ist von verschiedenen Professoren gearbeitet und mit Illustrationen und Tabellen versehen. Es werden darin behandelt: die Frequenz der Universität, ihre Docenten, das Budget, die verschiedenen akademischen Anstalten, Sammlungen u. s. w. Die Schrift, welche durch ihren statistischen Charakter unbedingt zuverlässig ist, beweist eine bedeutende Blüte der Hochschule gegen früher.[9]) — Die Briefe von G. Chr. Crollius an J. A. Lamey, welche K. Hartfelder veröffentlicht hat, gewähren allerlei Einblicke in jenen bedeutenden Gelehrtenkreis am Oberrhein im vorigen Jh., der in der pfälzischen Akademie der Wissenschaften seinen Sammelplatz hatte, dem auch u. a. der in den Briefen erwähnte Schöpflin angehörte.[10]) — Eine für die Aufklärungsbestrebungen der Pfalz unter Karl Theodor sehr charakteristische Erscheinung ist die kurfürstlich deutsche Gesellschaft in Mannheim, über welche Seuffert auf der Philologenversammlung

---

1) Alem. IX 225. — 2) Zur Gesch. d. Heiliggeistkirche in Heidelberg. Heidelb., Mohr, 1881. 8°. 35 S. — 3) Beitr. z. Gesch. d. Pfarreien i d. Landcapiteln Gernsbach u. Ettlingen (Fortsetzg.) (Freib. Diöses. Arch. XIV 169—196.) — 4) Ebda. XIV 268—279. — 5) Z. Gesch d. Stift. d. Paulinerklosters in Bondorf. (Ebda. XIV 207—224.) — 6) Ein Kloster-Epigrammatist vom Übergange des vorigen ins gegenwärtige Jh. (Ebda. XIV 197—206.) — 7) Z. Gesch. d. Heiliggeistkirche in Heidelberg. Heidelb., Mohr, 1881. 8°. 35 S. — 8) Schr. d. Ver. f. Gesch. des Bodensees und seiner Umgebung. Hft. 9 (1878). Abt. II. S. 1—76 (bes. paginiert). — 9) D. Univers. Freiburg seit d. Regierungsantritt S. K. H. des Grofsherz. Friedrich von Baden. Mit 9 Holzschnitten u. 4 Tab. Freiburg i. B. u. Tübingen. 4°. XII u. 126 S. — 10) Pick, Monatsschr. VII, 155—162.

zu Trier gesprochen hat. Die Gesellschaft, der übrigens auch Schiller durch die Vermittelung Kleins angehörte, verlor gegen Ende des Jahrhunderts aus innern und äusern Gründen ihre Bedeutung.[1]) — Seminardirektor E. Oster führt die von Lehmann begonnene Geschichte des Schullehrerseminars Ettlingen fort.[2]) — M. Rosenberg, von dem wir eine auf eingehenden Quellenstudien beruhende Arbeit über das Heidelberger Schloſs haben, schickte seiner eigenen Publikation einen Vorläufer voraus durch Wiederabdruck des früher schon erschienenen Aufsatzes von K. B. Stark.[3]) Der Herausgeber hat übrigens keineswegs die Absicht, allen Vermutungen Starks beizutreten, da ihn seine eigenen Studien mehrfach zu anderen Ergebnissen geführt haben. — K. Christ berichtet kurz über jenen schönen Renaissancebau zu Heidelberg, den sog. Ritter, welcher den Brand des Jahres 1693 überdauert hat, und teilt auſserdem noch eine biblische Stelle über dem Eingang der Schloſskirche mit.[4]) — Ludw. Leutz erläutert in eingehender Weise und unter Herbeiziehung eines reichen kunstgeschichtlichen Materials eine merkwürdige Brunnenfigur in dem Städtchen Ettlingen, welche er als das Bild eines Hofnarren am ehemaligen markgräflich badischen Hofs deutet.[5]) — Eine anmutige Schilderung des Badelebens in dem Dorfe Langensteinbach unweit Karlsruhe zu Anfang des Jahrhunderts, woselbst sich auch der ehemalige badische Hof oft aufhielt, und dessen Bad jetzt ganz eingegangen ist, hat ein Ungenannter gegeben.[6]) — Die Geschichte der alemannischen Dichtung seit Johann Peter hat J. B. Trenkle geschrieben. Er ordnete die behandelten Dichter nach folgenden Landschaften: Schweiz, an der Schweizergrenze (Hauensteiner und Markgräfler Land mit dem obern Wiesenthal), Breisgau, Schwarzwald, Rheinebene, linksrheinisches Alemannien, nördlicher Schwarzwald und seine Thäler zwischen der Kinzig und Pfinz, wenn auch in letztgenannter Gegend bereits Rheinschwäbisch gesprochen wird. Dem Buch ist ein Anhang mit wertvollen Proben beigegeben.[7])

Elsaſs-Lothringen.[8]) — Zur Geschichte des Mülhauser Aufstandes von 1587 wurden neue Beiträge gegeben.[9])

Anfang Dezember 1589 überfiel Herzog Karl von Lothringen im Oberelsasse mehrere Tausend für Heinrich IV. angeworbene Landsknechte und Reiter und machte dieselben zum gröſsten Teile nieder. Über alle Einzelheiten des Ereignisses werden wir durch die Veröffentlichung bisher ungedruckter Berichte, namentlich aus dem vatikanischen Archive, unterrichtet.[10])

Aus dem 17. Jh. stammen zunächst einem Nanziger Manuskript entnommene Nachrichten über den Aufenthalt eines lothringischen Gesandten, der mit einer Mission an den Kaiser Rudolf II. betraut war, in Straſsburg

---

1) Verhandl. d. 34. Versammlg. deutscher Philol- u. Schulmänner in Trier. 1879. Leipzig, 1880. 4°. S. 139 u. 140. Vgl. Jahresb. III, 99³. — 2) Z. Gesch. d. Groſsh. Bad. Lehrersemin. Ettlingen. 8°. 25 S. (Programmbeil.) — 3) D. Heidelberger Schloſs in seiner kunst- und culturgesch. Bedeut. Heidelberg. 4°. 35 S. — Vgl. dazu Rosenberg, Neues vom Heidelberger Schloſs. (A. A. Z. Beil. No. 168.) — 4) Hausinschriften i. Heidelberg, (Pick, Mtsschr. VII 183—184. — 5) Ein Stück Kunst u. Altertum aus Ettlingen (K. Z. No. 23—25.) — 6) Darwinismus d. Verhältnisse. (K. Z. No. 22.) — 7) D. Alemann. Dichtung seit Joh. Pet. Hebel. E. Beitr. z. Gesch. d. deutschen mundartl. Dichtung. Tauberbischofsheim, Lang. 8°. XII u. 225 S. — 8) Abkürz.: R. A. = Revue d'Alsace. — 9) R. Reuſs, Deux manuscrits de la bibliothèque municipale de Strasbourg relatifs à la révolution de Mulhouse en 1587. Bulletin du musée historique de Mulhouse. VI, p. 5/23. — 10) X. Moſsmann, Un echec militaire de Henri IV en Alsace. Bulletin d. m. h. de Mulhouse. VI, p. 25/51.

im Dezember 1608.[1]) Mofsmann giebt eine Fortsetzung seiner Veröffentlichungen aus dem Colmarer Archive zur Geschichte des 30jährigen Krieges, und zwar der Jahre 1638—1641.[2]) Von allgemeinerem Interesse sind die Nachrichten über den elsässischen Feldzug Bernhards von Weimar.

Der zweihundertjährige Gedenktag der Strafsburger Kapitulation von 1681 hat, wie begreiflich, verschiedene Schriften hervorgerufen, die indessen keine sonderliche wissenschaftliche Bereicherung bieten. Die eine[3]) behandelt die Übergabe Strafsburgs nicht als einen einzelnen Akt, sondern sucht vielmehr den Gang der französischen Politik gegenüber dem Elsasse vom westfälischen Frieden an bis zu dem von Ryfswick im Zusammenhange darzustellen. Anerkennend hervorzuheben ist der objektive Standpunkt, den der Vf., ein Elsässer, einnimmt. Dieses Lob ist in keiner Weise einer zweiten, aus französischer Feder stammenden Behandlung der Frage zu erteilen,[4]) die unter allerhand gehässigen Ausfällen gegen die deutsche Wissenschaft darzulegen unternimmt, dafs Ludwig XIV. in durchaus rechtmäfsiger Weise von Strafsburg Besitz ergriffen hätte. Entschieden als unwahr ist jedenfalls der von dem Vf. erhobene Vorwurf zurückzuweisen, dafs mit Hintenansetzung aller Regeln wissenschaftlicher Redlichkeit 'die Wälschen' von der Benutzung der handschriftlichen Schätze des Strafsburger Stadtarchivs ausgeschlossen seien.'

Von noch geringerer Bedeutung sind zwei andere Arbeiten, die denselben Gegenstand behandeln.[5]) Bei dieser Gelegenheit verweise ich auf den Neuabdruck einer bereits früher erschienenen Entgegnung Sybels auf das ebenfalls in 2. Aufl. herausgekommene Buch von Alfred Michiels, les droits de la France sur l'Alsace et la Lorraine.[6]) Für die Geschichte der Verteidigung des Elsasses durch Ludwig XIV. in den letzten Jahren des spanischen Erbfolgekrieges kann man Material den Papieren des Marschall de Besons entnehmen.[7])

Die vier Bischöfe Strafsburgs vom Jahre 1704 bis zur französischen Revolution gehörten sämtlich der Familie Rohan an. Allerhand Notizen über dieselben sind in rein kompilatorischer Weise mitgeteilt worden.[8]) — Seinen beiden vortrefflichen historischen Karten des Elsasses in den Jahren 1648 und 1789 hat Kirchner nunmehr eine solche des Reichslandes Lothringen und seiner Nachbargebiete im J. 1766 folgen lassen.[9]) Sie stellt den deutschen, französischen und lothringischen Besitz drei Wochen vor der Einverleibung der Herzogtümer Lothringen u. Bar in Frankreich dar. Gleichzeitig läfst die Karte aber auch die territorialen Veränderungen des heutigen Reichslandes Lothringen und der angrenzenden Gebiete in der Zeit von

1) A. Benoit, Un ambassadeur lorrain à Strasbourg. R. A. X, p. 184/190. — 2) X. Mofsmann, Matériaux pour servir à l'hist. de la guerre de trente ans. R. A. X, p. 191/205. 361/374. 520/528. Vgl. o. III, Kap. II. — 3) Z. Gesch. der Strafsb. Kapitulation von 1681. Hist. Rückblicke eines Elsässers. Strafsb., Schultz. IV u. 96 S. — 4) A. Legrelle, Louis XIV et Strasbourg. Paris, Hachette et Co. VIII u. 424 S Vgl. o. III, 17. — 5) A. Weifs, Le 30. Septembre 1681. R. A. IV, p. 438/456 u. 483/508 und R. Reufs, Le 30. Septembre 1781. Une relation inédite des réjouissances célébrées à Strasbourg lors de la fête séculaire de la réunion de la ville à la France. Ebend. IV, p. 512/520. — 6) H. v. Sybel, Deutschlands Rechte auf Elsafs u. Lothringen. Kleine hist. Schriften. III, 1880, p. 455/534. — 7) C. J. Marquis de Nettancourt, L'Alsace à la fin du règne de Louis XIV. Esquisse du travail à faire sur la défense et la conservation de l'Alsace de 1710 à 1714. 2. Edition. Paris, Oudin frères, 1879. 12°. 72 S. — 8) Le Roy de Sainte-Croix, Les quatre cardinaux de Rohan Strafsb., Hagemann et Co. 202 S. gr. 8. — 9) M. Kirchner, Das Reichsland Lothringen am 1. Februar 1766. Strafsb., Trübner.

1648/1789 leicht überblicken. Die Orthographie ist die moderne. Die Angabe der Sprachgrenze ist auf Grund der neuesten amtlichen Erhebungen erfolgt. — In der 2. Hälfte des 18. Jh. fand eine starke Auswanderung aus dem Elsasse und Lothringen statt, die sich nach Ungarn, und zwar nach dem Banate, richtete. Über die Geschichte dieser Kolonieen und ihre augenblicklichen Zustände werden wir unterrichtet.[1]) — Wie schon früher hier hervorgehoben worden ist, beschäftigt man sich in den französisch gesinnten wissenschaftlichen Kreisen des Elsasses in der letzten Zeit mit Vorliebe mit der Geschichte der französischen Revolution. Diese litterarischen Erscheinungen sind aber fast ausnahmslos Tendenzschriften von sehr problematischem Werte. In diese Kategorie gehört auch eine Geschichte Strafsburgs während der Revolution.[2]) Der Vf. erklärt ganz unumwunden, dafs seine Publikation durch die Schilderung der rühmlichen Rolle, die das Elsafs während der Revolution gespielt, der Opfer, die es im Interesse Frankreichs gebracht hätte, mit darauf hinwirken sollte, die geistigen Bande zwischen beiden Ländern noch fester zu knüpfen. Die Deutschen suchten den Charakter der elsässischen Geschichte zu fälschen; um ihre neue Eroberung zu sichern, möchten sie auch die Vergangenheit des Elsasses an sich reifsen. Indessen Schritt für Schritt würde ihnen der Boden streitig gemacht werden. — Die Jahre 1789/1795 werden geschildert. Der Herrschaft der gemäfsigten einheimischen Partei unter dem Maire Dietrich macht die unheilvolle Thätigkeit der deutschen Jakobiner, des öffentlichen Anklägers Eulogius Schneider, ein Ende, bis die Schreckensherrschaft mit dem Eintreffen der Konventsmitglieder St. Just und Lebas ihren Höhepunkt erreicht, unter denen die französischen Jakobiner, an ihrer Spitze der 24jährige Maire Monet, einen unerhörten Terrorismus ausüben und einen wahren Vernichtungskrieg gegen alles deutsche Wesen führen. Erst der Sturz Robespierres setzt der schrankenlosen Willkür ein Ziel. Die fanatische Verblendung des Vf. wird am besten durch die Lobsprüche gekennzeichnet, die er dem Wütrich Monet zuerteilt, dem nicht weniger als 62 Personen zum Opfer gefallen sind, den er aber nennt 'un caractère pur, inattaquable dans la vie privée, entièrement dévoué à ses convictions, et absolument au-dessus de tout soupçon d'intérêt personnel.' Und über denselben Mann heifst es in einem 'Aufruf der Gemeine Strafsburg an die Republik und an den Nationalkonvent': 'Dieses Geschöpf, dessen verabscheutes Angedenken den kommenden Generationen von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt werden wird, vereinigte mit jugendlicher Verwegenheit alle Verstellungskunst eines im Verbrechen grau gewordenen Bösewichts, der alle diejenigen, die sich seinen ehrgeizigen Absichten entgegensetzten, aufopferte.' — Als Beitrag zur Geschichte der Schreckensherrschaft im Elsasse sind ferner einige Briefe aus dem J. 1793 zu erwähnen.[3]) Ebenso werden uns wiederum biographische Notizen über Revolutionsmänner Strafsburgs und seiner Umgegend mitgeteilt.[4]) In alphabetischer Reihenfolge werden die Namen von M. bis S. behandelt. Hervorzuheben sind die ausführlichen Nachrichten über den Grafen Milhaud, den Strafsburger Maire Monet, sowie den Kolmarer Reubell, der nach Bekleidung verschiedener wichtiger Stellungen,

---

1) L. Hecht, Les colonies lorraines et alsaciennes en Hongrie. Nancy, Berger-Levrault, 1879. 54 S. — 2) E. Seinguerlet, Strasbourg pendant la révolution. Paris, Berger-Levrault et Cie. XII u. 364 S. — 3) A. Benoit, Lettres sur la terreur en Alsace. R. A. X, p. 109/117. — 4) E. Barth, Notes biograph. sur les hommes de la révol. R. A. X, 118/140. 274/287. 398/428. 546/564.

u. a. eines Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung, zuletzt Mitglied des Direktoriums war. — Der neuesten Zeit gehört die Schilderung an, die zwei ehemalige französische Offiziere der Garde mobile von der Belagerung Neubreisachs 1870 entworfen haben,[1]) sowie eine auf amtlichen Quellen beruhende Arbeit, die die von der deutschen Regierung in den Jj. 1870/79 in dem Reichslande ausgeübte Thätigkeit darlegen will.[2]) Bisher ist nur eine Lieferung erschienen, die nach einer geschichtlichen Erörterung über das Territorium und seine stückweise Lostrennung vom Deutschen Reiche, zunächst die allmähliche Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Zustände des Landes behandelt. — An dieser Stelle sind ferner die Biographieen einiger jüngst Verstorbener anzuführen. So giebt ein mit warmer Empfindung geschriebenes Büchlein das Lebensbild Eduards von Moeller, des verdienstvollen Oberpräsidenten der Reichslande in den Jj. 1871/79.[3]) Dem am 16. Oktober 1879 verschiedenen Archivdirektor des Unterelsasses, Ludwig Spach, der sich als Historiker, Dichter und Kritiker einen Namen gemacht hat, ist von verschiedenen Seiten ein ehrender Nachruf gewidmet worden.[4]) Spach war einer der wenigen durch Geist und Charakter hervorragenden Elsässer, die unbeirrt um Beifall oder Tadel nach der Krisis des J. 1870 der deutschen Sache sich angeschlossen haben. — Sodann ist noch eine Lebensbeschreibung eines oberelsässischen Gelehrten, des Bibliothekars der Stadt Kolmar, Johann Georg Stoffel, erschienen, der auf dem Gebiete der elsässischen Landeskunde eine reiche schriftstellerische Thätigkeit entwickelt hat.[5])

Was die Kirchengeschichte anbetrifft, so giebt zunächst eine kleinere bibliographische Arbeit eine gute allgemeine Übersicht über die einschlägige Litteratur.[6]) Eine Geschichte des Bistums Strafsburg in zwei Bänden enthält neben einer kompilatorischen und dabei durchaus unkritischen Zusammenstellung von allerhand Nachrichten über die Strafsburger Bischöfe nichts als grobe Schmähungen gegen die Reformatoren und die neuere deutsche Litteratur, vor allem gegen Goethe, von dem es u. a. einmal heifst: 'Das Laster der Unzucht bildet den Charakter des naturfrommen Goethe'.[7]) Verdienstlicher sind historische Mitteilungen über die Kirchen, Klöster und sonstige religiöse Anstalten der Stadt Metz.[8]) Ausführlich ist von berufener Seite über die Schicksale und Thätigkeit eines Geiler, Wimpheling, Brant, Murner und anderer Elsässer gehandelt worden, welche an der Scheide des 15. und 16. Jh. auf religiösem und wissenschaftlichem Gebiete von hervorragender Bedeutung gewesen sind.[9]) Unter den Männern, die mit unermüdlichem Eifer, und dabei doch mafsvoll auftretend, der Reformation in Strafsburg überraschend schnell Eingang verschafft haben, ist mit an erster Stelle der Münsterprediger Kaspar Hedio (geb. 1494, † 1552) zu nennen. Daher ist

---

1) C. Risler et G. Laurent-Atthalin, Neuf-Brisach. Souvenirs de siége et de captivité. Paris, Berger-Levrault. 124 S. 12°. — 2) M. du Prel, Die deutsche Verwalt. in Elsafs-Lothr. von 1870/79. 1. Lief. Strafsb., Trübner, 1879. 128 S. — 3) A. Schricker, Eduard von Moeller, Oberpräsident von Elsafs-Lothr. Kassel, Kay. 38 S. — 4) F. X. Kraus, Ludwig Spach. Strafsb., Schultz u. C. 93 S. und F. v. Löher, L. Spach. Archiv. Z. V, p. 297/318. — 5) A. Stöber, Joh. Georg Stoffel (1819–1880). Strafsb., Schultz. 26 S. — 6) A. Erichson, Notice bibliogr. sur l'hist. relig. de Strasb. (Extrait de l'Encyclopédie d. Sciences relig. Paris, 1882.) — 7) L. G. Glöckler, Gesch. des Bist. Strafsburg. Strafsb., Le Roux. Bd. I, 1879, XV u. 484 S. Bd. II, 1880. 604 S. — 8) J. B. Adam, Coup d'oeil sur les anciens établiss. relig. de la ville de Metz. R. A. X, p. 330/360 — 9) Ch. Schmidt, Hist. littér. de l'Alsace à la fin du XV. et au commenc. du XVI. siècle. Paris, Sandoz et Fischbacher, 1879. Bd. I. XXXI u. 464 S. Bd. II, 440 S.

eine Biographie, die seine ausgedehnte Wirksamkeit schildert und eine Übersicht über seine reiche litterarische Thätigkeit bietet, nur zu begrüßen.[1]) Von seinen Schriften wird uns von anderer Seite her, und zwar aus Baums bekanntem Thesaurus epistolicus Reformatorum Alsaticorum sein 'Itinerarium ab Argentina Marpurgum super negotio Eucharistiae' mitgeteilt,[2]) das für die Geschichte des Marburger Religionsgespräches nicht minder wichtig ist als drei bisher unbekannte Briefe Bucers vom Oktober 1529 bis März 1530, aus denen namentlich hervorgeht, daſs die Straſsburger dem Benehmen Melanchthons die Hauptschuld am Miſslingen der Verhandlungen zuschrieben.[3]) Eine für weitere Kreise bestimmte kurze Lebensschilderung Butzers kann und will auf Wissenschaftlichkeit keinen Anspruch machen.[4]) Über die Beziehungen des Straſsburger Reformators zu dem Opfer Calvins, dem 1553 zu Genf verbrannten spanischen Arzte Michael Servet und des letzteren Aufenthalt in Straſsburg werden wir eingehender unterrichtet.[5]) Ein hervorragender Gegner des Protestantismus, aber dabei von versöhnlichem Geiste beseelt, war der in der ersten Hälfte des 16. Jh. lebende elsässische Augustinermönch Johannes Hoffmeister.[6]) — Ich verweise ferner auf ausführliche Mitteilungen über die Schicksale der reformierten Gemeinde von Markirch (Sainte-Marie-aux-Mines).[7]) Endlich ist eine neue Zeitschrift zu erwähnen, die von strenglutherischem Standpunkte aus das religiöse Leben des Elsasses in den letzten drei Jahrhunderten behandeln will.[8])

Mehrere Arbeiten beschäftigen sich mit dem Schulwesen. So erfahren wir näheres über die Stadtschule in Schlettstadt, aus der bekanntlich eine Anzahl der hervorragendsten Humanisten hervorgegangen sind, und die in ihrer Blütezeit von nicht weniger als 900 Schülern besucht wurde.[9]) Nicht minderer Berühmtheit erfreute sich später im 16. Jh. das 1538 in Straſsburg gegründete Gymnasium unter seinem ersten Rektor Johann Sturm. Eine Zierde der Lehranstalt auch in der folgenden Zeit bis zum Beginne des 30jährigen Krieges waren die dramatischen Aufführungen, bei welchen neben klassischen Komödien und Tragödien eine groſse Anzahl neulateinischer Schauspiele dargestellt wurden.[10]) Die letzten schwachen Nachklänge dieser Aufführungen waren die im 18. und im Anfange des 19. Jh. von den besten Schülern vorgetragenen Dialoge über Gegenstände aus der Natur- und Völkerkunde.[11])

Von Interesse sind ferner Mitteilungen über die Thätigkeit des Straſsburger Gesundheitsrates in den Jj. 1701/1731,[12]) sowie über die medizinische Fakultät der alten Straſsburger Universität in der Mitte des 18. Jh., die bekanntlich gerade damals durch die Berühmtheit ihrer Lehrer eine groſse An-

---

1) E. Himmelheber, Caspar Hedio. Ein Lebensbild aus der Ref.gesch. Karlsruhe, Braun. 64 S. — 2) A. Erichson, Straſsb. Beitrr. z. Gesch. des Marburger Religionsgespräches. Z. K. IV, p. 414/436. — 3) Z. K. IV, p. 614/624. — 4) A. Natorp, Martin Butzer, der Reformator Straſsb. M.-Gladbach, Schellmann, 1879. 36 S. — 5) H. Tollin, Mich. Servet und Martin Butzer. Berlin, Mecklenburg, 1880. 272 S. Vgl. J. B. III, 3, 8. — 6) H. Rocholl, Der Elsässer Augustinermönch Johannes Hoffmeister. Wiesbaden, Niedner, 1879. 15 S. Vgl. J. B. IV, Kap. XXIV. — 7) E. Mühlenbeck, Claude Rougot. Une église calviniste au 16. siècle (1550/1581). Straſsburg, Noiriel. XIV u. 515 S. Vgl. o. III, 5. — 8) Beitrr. z. Kirchengesch. des Elsasses vom 16./18. Jh. Hrsg. v. W. Horning. Jahrgang I. 1881. — 9) W. Strüver, Die Schule zu Schlettstadt von 1450/1560. Inaug.-Diss. Leipz., 1880. 64 S. — 10) A. Jundt, Die dramat. Aufführ. im Gymnas. zu Straſsburg. Progr. No. 441. 1881. — 11) R. Reuſs, Les colloques scolaires du gymn. protest. de Strasbourg. Straſsb., Treuttel u. Würtz. 66 S. — 12) E. Strohl, Le conseil d'hygiène de la ville de Strasb. au commenc. du 18. siècle. Strasbourg, Schultz, 1879. 31 S.

ziehungskraft auf die studierende Jugend ausübte.[1]) Endlich werden wir auch über Strafsburger Studentenleben in den letzten drei Decennien unterrichtet.[2])

Als wertvoller Beitrag zur deutschen Zunftgeschichte ist eine Abhandlung über die Strafsburger Goldschmiedezunft zu verzeichnen.[3]) Nach einer Einleitung über die deutsche Goldschmiede (d. h. Kunst und Gewerbe) bis zum Übergange in die Zunftverfassung, wird die Geschichte der Strafsburger Zunft von ihrem Entstehen in der Mitte des 14. Jh. bis zum J. 1681 behandelt. Die einzelnen Entwicklungsepochen werden durch die Jj. 1450, 1540 und 1681 scharf begrenzt. Für jede einzelne Periode findet sowohl die rechtlich-politische Gestaltung, wie die gewerblich-wirtschaftliche Bedeutung besondere Berücksichtigung. Eine Übersicht der Entwicklung des Strafsburger Buchdrucks und Buchhandels von den ersten Anfängen bis zum J. 1786 wird in einer anonymen Broschüre gegeben, deren Resultate auf eingehenden Quellenforschungen beruhen.[4])

Zu den hervorragendsten Adelsgeschlechtern des Elsasses gehört das der Müllenheim. Seine Vergangenheit ist mit der der Reichsstadt Strafsburg innig verknüpft; in den Jj. 1301/1759 haben nicht weniger als 42 regierende Stättmeister jener Familie angehört. Diesmal werden uns die wechselvollen Lebensschicksale eines Mitgliedes derselben im 17. Jh. in populärer Weise dargestellt.[5])

Das durch Fischart poëtisch verherrlichte Strafsburger Freischiefsen vom J. 1576 hat durch einen Zeitgenossen Tobias Stimmer eine vollendete artistische Darstellung gefunden. Sein Original-Holzschnitt ist nunmehr im Lichtdruck vervielfältigt worden. Der Herausgeber hat dem Blatte eine erklärende Beschreibung beigegeben.[6]) Übrigens hat auch die berühmte Schiffahrt der Züricher zu demselben Feste eine neue Behandlung erfahren, bei der namentlich Züricher Quellen benutzt worden sind.[7])

Aus dem Material, welches für ein demnächst zu veröffentlichendes gröfseres Werk über elsässische Numismatik gesammelt worden ist, werden eine Anzahl von Abbildungen und Beschreibungen seltener elsässischer Münzen und Medaillen geboten.[8])

Zum Schlusse erwähne ich noch einige lokalhistorische Abhandlungen, welche sich mit der Vergangenheit der Stadt Markirch,[9]) des lothringischen Ortes Marsal,[10]) und der vormaligen Grafschaft Lützelstein[11]) beschäftigen, sowie einen elsässischen historischen Tageskalender.[12])

---

1) Briefe eines Strafsb. Studenten d. Mediz. a. d. Wintersem. 1755/56. Strafsb., Schultz u. Co. 27 S. — 2) A. Erichson, Denkschrift der theol. Studentenverbindung Wilhelmitana zu Strafsburg 1855/80. Strafsb., Heitz. 101 S. — 3) H. Meyer, Die Strafsb. Goldschmiedezunft v. ihr. Entsteh. bis 1681. Leipz., Dunker u. Humblot. XII, 224 S. — 4) Zur Gesch. des Strafsb. Buchdrucks u. Buchhandels. Leipz., Verlag d. Börsen-V., 1880. 145 S. — 5) H. Rocholl, Der kgl. Polnische Oberjägermeister und Kämmerer Herr Gebhard von Müllenheim-Rechberg (1599/1673). Strafsb., Schultz u. Co. 32 S. — 6) Tobias Stimmers Strafsb. Freischiefsen v. J. 1576. Nach d. Orig.-Holzschnitte in Lichtdruckfacsimile mit erkl. Texte herausg. von A. Schricker. Strafsburg, Trübner, 1880. — 7) J. Baechtold, Das glückhafte Schiff von Zürich. Zürich, Orell, 1880. 55 S. 4°. — 8) A. Engel, Documents pour servir à la numismatique de l'Alsace. R. A. X, p. 289/308. — 9) Documents hist. concernant Ste.-Marie-aux-Mines. Markirch, Cellarius, 1876/77. 468 S. — 10) La revue nouvelle d'Alsace-Lorraine. I. 1881, p. 469/477. — 11) F. v. Bodungen, Die vormalige Grafschaft Lützelstein und die zugehörigen Waldungen. Strafsburg, Trübner, 1879. 120 S. — 12) A. Straub, Ephémér. alsac. Agenda pour 1881. Strasbourg, Dérivaux. 198 S. Wir erwähnen: Benoît, Ess. hist. sur le divorce en Alsace et L. 1792—1815.

XVI.

Dr. Mayerhofer.

Bayern.

Zu seinem Repertorium 'über ältere Arbeiten zur bayerischen und pfälzischen Geschichte im geheimen Haus- und Staatsarchive in München' hat Ludwig Rokinger als dritte und Schlufsabteilung einen Kommentar nebst sehr brauchbarem Namen- und Sachen-Renner über alle 3 Abteilungen geliefert.[1]

Zusammenfassend stellt Prof. Wegele die Schicksale und Thaten und mannigfachen Verdienste der 'Töchter des Hauses Wittelsbach' als Nachklang zur siebenten Centenarfeier i. J. 1880 in gedrängter Kürze dar.[2]

Fr. Stieve[3]) liefert Beiträge 'zur Geschichte des Finanzwesens und der Staatswirtschaft in Bayern unter Wilhelm V. und Maximilian I.' Würdinger[4]) hebt hervor den 'Anteil der Bayern an der Verteidigung Candias 1645—1669.'

Die Kämpfe Kaiser Karls V. um Ingolstadt vom 22. August bis 4. Sept. 1546, die mit dem Rückzuge der Schmalkaldner-Verbündeten endeten, sind nach der Darstellung Ludwigs v. Langlois[5]) um deswillen merkwürdig, weil in ihnen zuerst die neue Art des Feuergefechtes, die Kunst des sog. 'Scharmutzierens' zu Tage tritt. — Wenn auch nicht wesentlich neue, so doch mancherlei beachtenswerte Erörterungen anderer bes. spanischer Quellen enthalten für die Jj. 1571—1574 die Tagebuchsaufzeichnungen,[6]) die der Nürnberger Hieronymus Krefs, Fähndrich im deutschen Söldner-Regiment des Grafen Lodron, welches unter Don Juan d'Austria die Türkenkriege mitfocht, über seine Feldzüge und besonders anschaulich über die Schlacht bei Lepanto hinterliefs. — Manchmal wahrhaft dramatisch geschrieben läfst K. Th. Heigel die Geschichte der 'Wittelsbacher in Schweden'[7]) vor unserm Aug' vorüber ziehen. — Vielfach neues Material enthalten desselben Historikers 'Beziehungen des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern zu Polen 1694—1697'.[8]) Den Inhalt dieser Beziehungen bildet die Max Emanuel durch seine Vermählung mit König Sobieskys Tochter Therese Kunigunde eröffnete Aussicht auf Erlangung der polnischen Krone, welcher Lockung aber der Kurfürst beharrlich widerstand. — Von Oberstlieutenant A. Erhard[9]) wird eingehend der Einflufs gezeigt, den eine Frau, die Herzogin Maria-Anna v. Bayern, auf den Abschlufs des 'Teschener Friedens' (1779) geübt hat. — Nicht unpassend dürfte sich an die politische Geschichte des Landes die eines seiner wichtigsten Institute anreihen. Max Joseph Neudegger[10]) führt uns nämlich

---

1) Abh. d. Münch. Ak. XV, 3, S. 99—234. Vgl. Jahresber. II, 3, 113¹. — 2) AAZ. No. 100. — 3) Münchener SB. 1881, I, 17—94. — 4) Ebda. S. 314—47. — 5) Sammelblatt d. hist. V. in u. für Ingolstadt. VI. Heft, S. 1—20. — 6) Ediert v. Direktor W. Loose in Mitt. d. V. f. G d. St. Nürnberg. III, 37—73. — 7) Abh. d. Münch. Ak. d. Wissensch. Vgl. u. K. XXI. — 8) Sitzungsber. d. hist. Cl. d. Ak. d. W. i. München 1881, S. 172—291. Vgl. o. III, 18. — 9) Oberbayr. Arch. XL. Bd., S. 1—36. — 10) Z. G. d. bayer. Arch. in Archiv. Z. VI, 115—158.

die Entwickelung der bayerischen Archive vor, soweit sie aus den einzelnen Verwaltungsparten des Staates selbst hervorgingen seit den Tagen Herzog Albrechts IV. Seit jener Zeit gliederte sich erst in Bayern die Staatsverwaltung in einen 'Geheimenrat', in eine 'Hofkammer', ein 'Hofzahlamt', einen 'Religionsrat' (1573), einen 'Kriegsrat' (1597, besser 1620) u. s. w., und bei jedem dieser Zweige sammelte sich archivalisches Material an, zu dessen Konservierung, Bearbeitung und Nutzbarmachung eine Reihe von trefflichsten Archivaren bestellt war, wie Johannes Lieb (1589—1650), Rohrmiller (1640—1682), Pottner (1679—1722), Ättenkhover (1736—1776). Neudeggers Darstellung enthält u. A. auch Kurfürst Maximilians Archivordnung v. J. 1640 und die Schicksale der Münchener Archive während der österreichischen Okkupation von 1704—1714. —

Schnitzlein giebt einen Nachtrag [1]) zu der von Adalb. Horawitz 1874 erschienenen Biographie des 1518 geborenen und als Pfarrer zu Pettendorf in der Oberpfalz 1557 verstorbenen Humanisten Caspar Bruschius. — 'Dem Andenken des Nürnberger Volksdichters Konrad Grübel' setzt einen Denkstein J. Priem. [2]) — Eberh. Zirngiebl faſste eine warme Biographie seines philosophischen Freundes 'Johannes Huber' ab, [3]) Max v. Bauernfeind würdigte die Leistungen des 'Joseph v. Utzschneider auf Staats- und volkswirtschaftlichem Gebiete', [4]) Wilh. Christ [5]) und Andr. Spengel [6]) schrieben Nekrologe auf den berühmten bayerischen Philologen Leonhard v. Spengel. — Die geistreiche Tochter des verstorbenen Geheimrats J. Nep. v. Ringseis bringt, leider zu aphoristisch, die Memoiren ihres Vaters zum Abschluſs. [7]) — Elegante biographische Studien [8]) hat K. Theod. Heigel erscheinen lassen über den gröſsten bayerischen Humoristen, den 'hainbuchenen' Pfarrer von Engelbrechtsmünster Anton Bucher, über 'König Ludwig I. von Bayern und Thorwaldsen' sowie über den vielgewandten Begründer des k. b. allgemeinen Reichsarchivs in München, Ritter Karl Heinrich von Lang, dessen s. Z. vielgelesene und vortrefflich geschriebene 'Memoiren' neuerdings wieder aufgelegt wurden. [9]) — Zwei Regimenter des österreichischen Kaisertums verdanken ihr Entstehen bayerischen Prinzen. Das eine, Regiment Pfalz-Neuburg (jetzt No. 20), ward unter dem Andrängen der Türken und bei der gefährlichen Politik Ludwigs XIV. von Frankreich im J. 1681 von Prinz Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg, das andere, Regiment Deutschmeister, von Kurfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg, Bruder der Kaiserin Eleonore, im J. 1695 resp. 1696 errichtet. Der Referent Joseph Pfeffer [10]) weiſs zu berichten, daſs das erstere Regiment in 240, das letztere in 206 Schlachten und Gefechten mitgekämpft habe. — C. v. Hoffmann schrieb die Geschichte des 'k. bayr. 4. Infanterie-Regiments' [11]) und Brumann 'Ehrentage und Ehrennamen des k. bayr. Chevauxlegers-Regiments König'. [12]) — Die in ruhiger Objektivität ausgeführte 'Rettung' des mit Unrecht als 'Bayerns Alba' verunglimpften tapferen Feldmarschalls Karl Philipp v. Wrede († 12. Dez. 1838) durch Joseph v. Heilmann findet Anerkennung und Beifall. [13]) —

---

1) Jhb. d. hist. V. f. Mittelfr. S. 58—63. — 2) Nürnb., Heerdegen-Barbeck, 1881. — 3) Gotha, Perthes. VII, 334. — 4) München, Franz, 1880. — 5) S.ber. der k. Akad. d. Wiss. z. München, 1881. — 6) Bursians 'Biogr. Jb. f. Altertumskde.' — 7) Hist.-polit. Bl. LXXXVII, S. 881 f. u. LXXXVIII, S. 16 f., 161 f., 233 f., 393 f. — 8) 'Aus drei Jahrhunderten'. Wien, Braumüller. (V, 277.) Vgl. u. K. XXIV. — 9) München, Bibliogr.-artist. Instit. — 10) Neub. Collectaneenbl. 45. Jg., S. 1—39. — 11) K. b. 4. Inf.-R. — 12) Augsburg, Reichel. — 13) Beil. z. A. Zg. No. 116, 118, 121.

Der die Kriegswunden heilenden Thätigkeit des 'bayr. St. Georgs-Ordens' von 1871—1881 (dem Orden ist seit dem 27. Apr. 1871 von König Ludwig II. als Zweck auch die 'Ausübung der Werke der Barmherzigkeit durch Gründung von Spitälern und ähnlichen Anstalten' gegeben) widmet sein Augenmerk E. v. Destouches.[1]) —

Auf dem Gebiete der Geschichte des Schulwesens sind mehrere sehr verdienstliche Arbeiten zu erwähnen. Christ. Heinr. Kleinstäuber führt die Geschichte des evangelisch-reichsstädtischen Gymnasii poëtici zu Regensburg (1538—1811) zu Ende.[2]) — Eine eingehende Schilderung erfahren durch Sigm. Günther[3]) die wissenschaftlichen Bestrebungen Altdorfs auf dem Gebiete der Mathematik und der Naturwissenschaften. Seit 1521 eine Nürnbergsche Landstadt nahm Altdorf im J. 1571 das ursprünglich Nürnbergsche gymnasium Aegidianum in seine stillen Mauern, das 1581 durch Kaiser Rudolf II. zur Akademie und 1622 zu einer wirklichen Universität erhoben wurde und als solche bis zu ihrer definitiven Schliefsung im J. 1809 fortbestand. Mitten unter den Stürmen des 30jährigen Krieges ward daselbst ein medizinischer Garten angelegt, und um die Mitte des 17. Jh. erhielt Professor Abdias Treu die Erlaubnis, einen Turm der alten Stadtbefestigung in ein Observatorium zu verwandeln. —

Wenig erfreulich scheint ein Blick in die von Abt Schopper (1529—1540) im Kloster Heilsbronn im J. 1532 errichtete Klosterschule,[4]) die den Nachwuchs für das Kloster liefern sollte. Dagegen mutet an das Wirken des um Hebung des bayerischen Schulwesens verdienten Jesuitenpaters Jacob Rem in Dillingen, München und Ingolstadt, das Fr. Hattler[5]) entwirft. Rem war auch der Gründer der ersten marianischen Kongregation in Dillingen. — Reminiscenzen an einige gelehrte Benediktiner aus dem Kloster Andechs (Placidus Scharl, Michael Burger, Martin Baumgärtner, Jos. Anton v. Tein, Leopold Baron v. Hartmann und den unter dem Schriftstellernamen Nariskus vielbekannten grofsen Humoristen Karl Anton v. Hortig), welche in den letzten 2 Decennien des vorigen Jahrhunderts an der Studienanstalt zu Neuburg als Lehrer gewirkt oder als Schüler den Grund zu ihrer Ausbildung gelegt haben, bringt P. Magnus Sattler bei.[6])

Eine Quelle für bayerische Kunst- und Kulturgeschichte vor dem 30jähr. Kriege von eminenter Bedeutung sind die 'Reisen des Augsburgers Philipp Hainhofer' nach Eichstädt, München, Regensburg und Neuburg a./O. in den Jj. 1611—1636, zum erstenmale herausgegeben von Christian Hattle.[7]) Die zahlreich beigefügten Erklärungen, die den Text häufig erst verständlich machen, gestalten die Edition zu einer wirklich musterhaften. —

Th. Rogge verbreitet sich über 'das Portal des Zeughauses von Augsburg'[8]) sowie über die Augsburger Brunnen.[9]) Bernhard teilt Briefe des P. Felix Pfeffer v. Ottobeuren aus Gefangenschaft und Exil (1646—1647) mit.[10]) — Derselbe berichtet auch über die Buchdruckerei des Klosters Otto-

1) Beil. z. A. Z. No. 119. — 2) Verhandl. d. h. V. v. Oberpf. u. Regensburg. 36. Bd., S. 1—130. — 3) Mitt. d. V. f. G. d. St. Nürnb. III, 1—37. — 4) H.-polit. Bl. LXXXVII, 80—88. — 5) Hattler: 'Der ehrwürdige P. J. Pem'. Regensb., Manz, 1880. 326 S. Rem ist geb. 1546, † 1641. — 6) Neuburg. Collectan.-Blatt. 45. Jg., S. 39—58. — 7) Z. d. h. V. f. Schwaben u. Neub. Bd. VII. Vgl. JB. IV, K. XXIV. — 8) Z. f. bild. Kunst. 16. Bd., 10. H. — 9) Ebda. 17. Bd., 1. H. — Miletios Beschr. d. dtsch. Hauses (s. Abt. II, K. XIII) enthält in Beilage III. einen Auszug aus Merino Sannto 1519 üb. Werbung Chr. Fuggers. — 10) WStB-O. II, 2, S. 345—51.

beuren.[1]) — Bartels lieferte 'einen Beitrag zur Gesch. der Sanitätsverh. Augsburgs im 17. Jh.'[2])

Von der in Nürnberg auch nach dem 30jährigen Kriege noch herrschenden hohen Kunstthätigkeit zeugt der von dortigen Künstlern im J. 1660 gefertigte, aber 129 Jahre später um 66 000 fl. an Kaiser Paul nach Rufsland verkaufte sog. 'Peuntbrunnen', der jetzt im Schlofspark zu Peterhof steht und wovon F. Wanderer in Wort und Bild erzählt.[3]) —

Nürnberger Goldschmiede-Ordnungen giebt J. Stockbauer.[4]) — Als schätzbarer Beitrag zur Geschichte der Nürnberger Geschlechter, vorzüglich aber als Zeugnis des 'in diesen Kreisen herrschenden sittlich gesunden Geistes und des biederen und herzlichen Tones, wie er zwischen den einzelnen Familiengliedern bestand', ist J. Kamanns Edition 'Aus Paulus Behaims I. Briefwechsel'[5]) aus den Jj. 1533—1535, in denen Paul Behaim als Handlungsbeflissener in Krakau weilte, zu begrüfsen.

Über 'Kirchenmusik in Franken' bringen die Monatshefte für Musikgeschichte Mitteilungen.[6])

Das Gepränge an Besuchen, Einladungen und Geschenken bei einer vornehmen Patrizier-Hochzeit Anfangs des 16. Jh. zeigt Eugen Frh. v. Löffelholz-Kolberg durch Veröffentlichung der vom Bräutigam selbst hinterlassenen Aufzeichnungen über seine, des D. Christoph II. von Nürnberg mit Katharina Füttererin am 29. Aug. 1519 vollzogenen Hochzeit.[7])

Einen nicht unwillkommenen Beitrag zur Kulturgeschichte bietet C. Alb. Regnet in seinem Aufsatze 'Von Zauberapparaten und Hexenakten im Reichsarchive zu München.'[8]) Unter ersteren sind besonders Amulete gegen Hieb und Stich, für Befreiung aus Gefangenschaft, zur Hebung vergrabener Schätze, zur Erlangung von Liebe u. s. w. zu verstehen. —

Die Bedrängnisse der Stadt Kulmbach im Herbste 1806 werden uns mit den Worten des damals dortselbst amtierenden Bürgermeisters Albrecht Schenk erzählt.[9])

Eine auch kulturhistorisch beachtenswerte, aber hauptsächlich für Topographie und Geschichte Oberfrankens ergiebige Quelle ist das 'Teutsche Paradeifs in dem vortrefflichen Fichtelberg',[10]) verfafst von dem als Pfarrer zu Creufsen am 9. Dez. 1705 verstorbenen Dr. Joh. Will. —

---

1) WStB-O. II, 4, S. 313—22. — 2) Deutsch. Archiv f. G. d. M. 4. B., 3. H. — 3) Mitt. d. V. f. G. der St. Nürnb. III, 169—175. — 4) Vrtjschr. f. Volksw. 2. Hft., S. 94—121. — 5) Mitt. d. V. f. G. d. St. Nürnb. 3, 73—154. — 6) XIII, 3. — 7) Mitt. d. V. f. G. d. St. Nürnb. III, 155—168. — 8) Archiv. Z. VI, 244—259. Vgl. o. II. Kap. Bayern. — Über die 'Nürnberger Juden' s. o. I, 35[1]. — 9) A. f. G. u. Alttskde. v. Oberfr. 15. — 'Zur Gesch. d. Abtei Brambach a. d. Tauber' schrieb Kaufmann. — 10) Ebda. 15.

XVII.

F. Dittrich. J. H. Schwicker.

Österreich-Ungarn.

1.

Österreich.

(Siehe Jahrgang 1882.)

J. H. Schwicker.

2.

Ungarn.

Auf Grund eingehender Forschungen im ungarischen Landesarchiv, dann in den städtischen Archiven von Eperies und Zeben und des Prämonstratenser Stiftes Jàssó (Jossau), endlich nach den Berichten der päpstlichen Nuntien und der Gesandten von Venedig und Ferrara entwirft der unermüdlich thätige Forscher Dr. W. Fraknói ein interessantes Bild vom 'Leben des Paul Tomori,' [1]) des Erzbischofs von Kalocsa und Anführers der Ungarn in der unglücklichen Schlacht von Mohacs (29. August 1526). Der Verf. schildert hier nicht blofs zum ersten Male die Lebensverhältnisse T.'s, der von bosnischer Abkunft seinen Familiennamen nach der Ortschaft Tomor im Abaujvárer Komitat führte, in dessen Besitz sein Ahne Siegmund Tomori (d. i. 'von Tomor') im J. 1435 gelangt war; sondern Fraknói giebt auch eine anschauliche, quellenmäfsige Darstellung des trostlos jammervollen Zustandes, in welchem sich das damalige Ungarn befand. Paul T. ist an diesem Zustande zum Teile mit schuldig; vor dem letzten Kriege mit dem Sultan hatte er jedoch ernstlich gewarnt.

Mit einer andern bedeutenden Persönlichkeit des 16. Jh. beschäftigt sich die 'Lebensgeschichte des Kardinals Georg Utiŝenovic', genannt Martinusius'.[2]) Der Verf. ist Dilettant und bemüht sich, den Kardinal gegen die Anschuldigungen des Hoch- und Staatsverrates zu verteidigen. Die Beweisführung

---

1) 'Tomori Pál élete' in 'Századok' Heft IV, V und VI. — 2) Mit Benutzung der Akten des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staats-Archivs von Og. Utiŝenovic'. Wien. gr. 8°. 180 S. Urkundenbuch 75 S.

ist lückenhaft, das vorhandene Quellen- und Litteratur-Material wurde nicht vollständig benutzt; wertvoll sind die urkundlichen Mitteilungen, ebenso die Beigabe des Portraits von Kardinal Martinuzzi, dessen Leben und Wirken in der deutschen historischen Litteratur noch immer einer entsprechenden Monographie entbehrt. Sehr dankenswerte Beiträge zur Kenntnis dieses aufserordentlichen Mannes liefert der 'Briefwechsel des Bruders Georg (d. i. des Kardinals Martinuzzi) von 1535—1551',[1]) welchen der Wiener Archivbeamte Dr. Arpad Károlyi in handlicher, wohlgeordneter und korrekter Ausgabe nach den Akten des k. k. Staats-Archivs in Wien publiziert hat. Es werden dadurch die Urkundenpublikationen über Martinuzzi, welche der verstorbene Historiker Mich. Horváth aus dem Brüsseler Archiv schon vor zwei Decennien in den Schriften der ungarischen Akademie veröffentlicht hat, in erfreulicher Weise vervollständigt.

Das Werk von G. Altenburger und B. Rumbold[2]) zerfällt in drei Hauptteile. Der erste umfafst die Landes-, Staats-, Komitats-, Distrikts- und Städtewappen; der zweite die Wappen der Marktflecken und der dritte die Wappen von 550 bedeutenderen Dorfschaften und Gemeinden. Das ganze Werk soll auf 150 Tafeln 1500 Wappen mit voraufgehenden historisch-heraldischen Erklärungen bringen. Die Auswahl ist befriedigend, der Abdruck sauber, doch ohne Farben; der Text genügt. Die Wappen und Siegel der Gemeinden wären in den meisten Fällen entbehrlich.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmet man in Ungarn neuestens den kulturgeschichtlichen Momenten des 16. Jh., namentlich der Kirchenreformation und ihren Nachwirkungen. Es ist jedenfalls eine bedauerliche Erscheinung, dafs eine wissenschaftliche Geschichte des ungarischen Protestantismus bis heute zu den frommen Wünschen gehört. Doch sind bereits vielverheifsende Schritte zum Bessern geschehen. Dr. Aron Kifs publizierte die 'Beschlüsse der ungarischen reformierten Synode des 16. Jh.',[3]) seltsamer Weise nur in ungarischer Übersetzung, die allerdings getreu ist, aber die Einsicht in die Originalien doch nicht überflüssig macht. Der Editor hat den Text mit einer orientierenden Einleitung und mit erklärenden Noten versehen. Einen interessanten Gegenstand behandelt Michael Zsilinfsky in den 'Religionsverhandlungen der ungarischen Landtage seit der Reformation',[4]) wovon der erste Band bis zum Frieden von Szatmár reicht (1711). Anziehende Charakteristiken und Skizzen aus der protestantischen Kirchengeschichte Ungarns veröffentlichten die Schriftsteller und Historiker Alexander Szilágyi, Alexander Karsay, Samuel Szeremley, Alexius Jakab und Karl Szabó in einem Sammelwerke;[5]) während Karl Rácz die Monographie der 'Harander Superintendentur'[6]) mit grofsem Fleifse bearbeitet hat. Ebenso ist die 'Geschichte der reformierten Kirche zu Zilah' (Zillenmarkt) von Stefan Magyarosi[7]) eine der bessern Lokal-Geschichten, und es wäre wünschenswert, dafs jede

1) 'Fráter György levelezése.' Budapest. gr. 8°. 367 S. — 2) 'Magyarország czimertára' d. i. 'Wappenbuch von Ungarn'. Herausgegeben von G. Altenburger und B. Rumbold; der Text von Karl Tagányi (Budapest, 1880—1); 4°. (bisher 54 S. u. 32 Tafeln in 6 Heften.) — 3) 'A XVI. században tartott magyar református zsinatok végzései.' Budapest. gr. 8°. VI u. 735 S. — 4) 'A magyar országgyűlések vallásügyi tárgyalásai.' Budapest, 1881. 1. Bd. gr. 8°. — 5) 'Magyar protestáns egyház-történelmi monographiák' (Monographieen aus der protestantischen Kirchengeschichte Ungarns). Budapest, 1880. gr. 8°. 144 S. — 6) 'A zarándi egyházmegye történetei.' Arad, 1880. 290 S. — 7) 'Azilahi evangelikus reformatus anyaszentegyház története.' Klausenburg, 1880. 8°. 135 S.

grösfsere Kirchengemeinde Ungarns in dieser Weise die wichtigsten Daten ihrer Vergangenheit getreulich veröffentlichen würde.

Ein wichtiger Beitrag zur Kulturgeschichte Ungarns im 16. Jh. ist die Publizierung der 'sämtlichen Werke' des fahrenden Sängers Sebastian Tinódy (Tinódi Sebestyén), welche der Akademiker Aron Szilády vortrefflich ediert hat. [1]) Die 'Einleitung' bietet ein deutliches und korrektes Bild von dem Leben und dem Zeitalter Tinódis, der nicht blofs nach dem Geschmacke seiner Zeit biblische Historien in Verse gefafst, sondern, was für uns weit interessanter und wertvoller ist, auch die wechselvollen Geschicke des von politischen und religiösen Parteien zerfleischten Ungarn mit seinen Klageliedern begleitet oder sie in seinen Reimchroniken schmerzerfüllt berichtet hat. Diese werden dadurch zugleich historische Quellen ersten Ranges. Tinódi war der 'letzte jener fahrenden Sänger', die unter König Mathias (Corvinus) ihre goldene Zeit erlebt hatten.

Von dem grofsen Quellenwerke, 'Monumenta Comitialia Regni Hungariae', die im Auftrage der ungarischen Akademie deren Generalsekretär Dr. Wilhelm Fraknói ediert, ist im J. 1881 Band VII (gr. 8°, 534 S.) erschienen. Derselbe umfafst den Zeitraum von 1582—1587 und enthält die Akten und Urkunden (Einberufungsschreiben, Namensliste der Anwesenden, königl. Propositionen, Landes-Gravamina, königl. Antworten, Nuntial-Schreiben, Beschlüsse, Gesetzartikel u. dgl.) der Landtage von 1582, 1583 und 1587/8 sowie der kroatischen Provinzial-Kongregationen von 1582—1587. Jedem Landtage geht eine übersichtliche Schilderung der jeweiligen politischen Situation und eine zusammenfassende kritische Darstellung der betreffenden Landtagsverhandlungen voran.

Das Parallel-Werk, welches die Landtage Siebenbürgens behandelt, nämlich die 'Monumenta Comitialia Regni Transylvaniae', die von dem vortrefflichen Kenner siebenbürgischer Geschichte, Alexander Szilágyi, ebenfalls im Auftrage der ungarischen Akademie veröffentlicht werden, ist im J. 1881 gleichfalls bis zu Band VII gediehen. Derselbe reicht von 1614—1621 (gr. 8°, 567 S.); begreift also die erste Hälfte der Regierung Gabriel Bethlens in sich. Das überreiche historische Material ist ähnlich wie bei Fraknói geordnet; die 'Einleitung' (S. 3—122) behandelt in quellenmäfsiger Weise die Geschichte jener Zeit; insbesondere giebt der Verf. eine eingehende Darstellung der Vorgänge auf dem Linzer Konvente (Aug. 1614), entwirft ein anschauliches Bild der Verhältnisse Bethlens zum Kaiser, zu den böhmischen und österreichischen Wahlkonventen, zur Pforte, zu den ungarischen Mifsvergnügten sowie zu den Fürsten der Moldau und Walachei. Die Landtage Siebenbürgens werden klar geschildert, ebenso die Friedenstraktate zu Tyrnau (1615) und Nikolsburg (1621). [2]) Der Verf. beherrscht den weitschichtigen Stoff dieser bewegungsreichen Zeit vollkommen; die diplomatischen und kriegerischen Aktionen stehen im Vordergrunde, die innere Landesgeschichte kann nur andeutungsweise berührt werden. Zur Geschichte des Fürsten G. Bethlen gehört auch die Studie von Karl Demkó 'Zur Geschichte des Prefsburger Landtages 1619'. [3])

Die 'Monumenta Hungariae Historica', welche ebenfalls die ungarische Akademie herausgiebt, wurden in der II. Abteilung (Scriptores) um den

---

1) Im dritten Bande der 'Régi Magyar Költök tára' (d. i. 'Magazin der altungarischen Dichter'). Budapest, 1881. — 2) Einen Abschnitt des Buches 'Bethlen und Georg Homonnay' las der Verf. besonders in der ungar. Akad. vom 7. Febr. 1881 vor; s. 'Ung. Revue' 1881, p. 187. — 3) In den 'Századok'.

34. Band vermehrt. Derselbe enthält 'ungarische Chroniken und Tagebücher aus dem 16. und 17. Jh.'[1]) und zwar: 1) Die 'Aufzeichnungen des Eustathius Gyulafi', Sekretärs des Fürsten von Siebenbürgen, für die Geschichte dieses Landes vom Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jh. wertvoll. Im 'Anhange' veröffentlicht der Editor, Prof. Dr. Karl Szabó, noch 53 Briefe, Ansprachen und Berichte. 2) Die 'Denkschrift des Emerich Martonfalvay' (1501—1585) herausgegeben von Emerich Nagy de Szopor, wertvoll für die Geschichte Westungarns. 3) Das 'Tagebuch der Familie Horvàth von 1622—1790', herausgegeben und mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Em. Nagy de Szopor. Die Familie Horvàth de Stanesics war kroatischen Ursprunges; das Tagebuch ist für die Kulturgeschichte im 18. Jh., auch für die allgemeine Landesgeschichte, von Bedeutung. Ein gutes Personen- und Sachregister ist beigegeben, ein Vorzug, der leider nicht allen Editionen dieser Art in Ungarn eigen ist.

Für die Geschichte des 16. Jh. enthält die von A. Szilágyi umsichtig redigierte Zeitschrift 'Századok' und das ebenfalls von diesem eifrigen Historiker herausgegebene 'Archiv für Geschichte' ('Történelmi Tár') auch im J. 1881 zahlreiche kleinere Mitteilungen, auf die wir hier des Nähern nicht eingehen können. Solche Artikel sind in den 'Századok': 'Emerich Thurzó in Wittenberg' ('Thurzó Imre Wittembergben') von Sam. Barabás (l. c. p. 149 ff.); 'Ein ungar. Sportsmann aus dem 16. Jh.' ('Egy XVI. évszázbeli magyar sportsman') von Ludw. Thallóczy (l. c. p. 68 ff.; der Sportsmann ist Graf Peter III. Zay); 'Aus der Jugendzeit eines Staatsmannes' ('Egy államférfi fiatalságából') von Al. de. Zilágyi (l. c. p. 61 ff.; der Staatsmann ist Georg Lázár); 'Vom Hofe des polnischen Königs Johann Sobiesky' (Szobieszky Jànos lengyel király udvaráról 1674, 1678') von Wolfgang Deák (l. c. p. 234 ff.); 'Forschungen in den Archiven Dalmatiens' ('Kutatàsok Dalmáczia levèltàraiban') von Dr. Lad. Fejérpataky (l. c. p. 214 ff.); 'Die ungarischen Hofkapläne' von W. F(raknói) (l. c. p. 766 ff.) u. A. Aus dem 'Történelmi Tár' führen wir folgende bemerkenswerteren Publikationen an: 'Urkunden aus dem Zeitalter der Reformation' (1530—1560), herausgegeben von Karl Fabritius (interessant für die Geschichte des damaligen Primas von Ungarn Paul Vàrday); 'Die erste Belagerung von Szigetvàr', von Ludwig Szádetzky; 'Briefe des Stefan Loschontzy' (Juli 1552), des heldenmütigen Verteidigers von Temesvar; 'Briefe ungarischer Gelehrten aus dem 16. Jh.', veröffentlicht von Karl Szabó (es sind darunter Briefe von Eustath. Gyulafi, Decius Baronius, Sigismund Dávid, Johann Láskai und Michael Brutus); 'Korrespondenz des Türkenbezwingers Niklas Pàlffy' (1588—1594) herausgegeben von Jedlicska; 'Franz Forgàcs in Antwerpen 1562' (der Aufenthalt dieses Historikers in Holland war bisher unbekannt); u. a.

In die Geschichte des 17. Jh. gehören aus dem Jahrgange 1881 des 'Történelmi Tár' die 'Analekten zur Verschwörung des Paul Béldi' von Al. Szilágyi (der Bericht des Chronisten Cserei über diese Verschwörung, 1674, wird als ungenau nachgewiesen); ebenso setzt A. Szilágyi seine Mitteilungen aus der 'Politischen Korrespondenz des Fürsten Gabr. Bethlen' fort und liefert in der Studie 'Gabriel Bethlen und die Pforte' eine Verteidigung des Fürsten gegen die Anklagen des Kardinals Khlesl, der Bethlen der 'Türkenseuche' beschuldigte. Auch zählt zur Geschichte dieses Fürsten das 'Aus-

1) 'Magyar történelmi évkönyvek és naplók'. Budapest, 1881. gr. 8. 313 S.

gabenverzeichnis der Fürstin Katharina von Brandenburg (Gem. Gabr. Bethlens) aus dem Jahre 1630', veröffentlicht von Samuèl Barabás.

An der Schwelle des 17. und 18. Jh. begegnet man alljährlich dem unermüdlichen Rákóczi-Forscher, Koloman Thaly, der mit seinem Werke: 'Die Jugendzeit des Fürsten Franz II. Rákóczi' 1) die Biographie seines Lieblingshelden begonnen hat. Das Buch, welches der Verf. als 'historische Studie' bezeichnet, behandelt die Zeit von 1676—1701 und giebt neuerdings Zeugnis von dem seltenen Sammler- und Forscherfleifse des Autors, der die Rákóczi-Periode seit Jahrzehnten zum alleinigen Gegenstande seiner Studien gemacht hat. Er kennt das weitschichtige Material und die einschlägige Litteratur vollständig; aber es mangelt ihm die Objektivität und der unbefangene Blick, um Menschen und Verhältnisse gerecht zu beurteilen. Th. schwärmt für seinen Helden; das ist löblich bei dem Dichter, aber mifslich bei dem Historiker, der Wahrheit suchen und Gerechtigkeit ausüben soll. So ist auch obiges Buch des Verf. eine reiche Fundgrube an Daten, aber die Aufarbeitung besteht nicht die Kritik; selbst Verehrer des exklusivnationalen Standpunktes, den Th. einnimmt, gestehen zu, dafs derselbe, wo die Quellen ihn verlassen, die entstehenden Lücken nach subjektivem Ermessen ausmale.

Derselben Periode gehören noch an: 'Prophezeiungen und Aberglaube in der Rákóczi-Periode' von Kol. Thaly. 2) 'Wer war der Verteidiger von Csobáncz im J. 1707?' von Demselben. 3) (Die Verteidiger waren der Kurutzenkapitän Martin Száz und der Verwalter Peter Drizy.) 'Die Cisterzienser in der Rákóczi-Periode' von Julius Rajnifs, 4) polemisiert gegen eine Stelle des vorigen Artikels; worauf die Erwiderung: 'Der Administrator der Czirczer Cisterzienser in der Rákóczi-Zeit' von Kol. Thaly 5) folgte. Bis in die Rákóczi-Periode reichen auch die 'Register aus fremden Archiven' ('Regesták külföldi levéltárakbòl'), welche Dr. Heinr. Marczali in England, Deutschland und Frankreich gesammelt hat. Dieselben umfassen die Zeit von 1371—1711 und erschienen Budapest, gr. 8°. XIV u. 305 S.

Das 18. Jh. gewinnt in Ungarn ebenfalls erhöhte Aufmerksamkeit auch von Seiten der Historiker. Eine gröfser angelegte wissenschaftliche Monographie ist die 'Geschichte Ungarns im Zeitalter Josef II.' von Dr. Heinrich Marczali. 6) Das Werk wurde im Auftrage der historischen Kommission der ungarischen Akademie der Wissenschaften ausgearbeitet und beabsichtigt die quellenmäfsige Darstellung derjenigen geschichtlichen Epoche Ungarns, in welcher die 'ungarische ständische Verfassung und die an deren Bestand noch geknüpfte ungarische Nation den gefährlichsten Angriff zu bestehen hatte'. Der Verf. hat zu seiner Arbeit, deren erster Band vorliegt, ungefähr 70 000 Urkunden 'in Händen gehabt' und es zeugt von ungewöhnlicher Arbeitskraft, wenn der Autor dieses Aktenmaterial und den sonstigen massenhaften litterarischen Stoff von Anfang des Jahres 1878 (da er den Auftrag erhielt) bis 1881, also innerhalb drei Jahren, zu bewältigen imstande war. Der erste Band schildert Ungarns Zustände im J. 1780, d. i. beim Regie-

1) 'II. Rákóczi Ferencz fejedelem ifjusága 1676—1701'. Prefsburg, Stampfel. gr. 8°. VIII u. 30 S. Mit drei Kupferstichen. — 2) 'Jóslatok és babonás hiedelmek a Rákóczikorban' in 'Századok' p. 40 ff. — 3) 'Ki volt Csobáncz megvédöje 1707 ben?' in 'Századok' p. 65 ff. — 4) 'A cissterczek a Rákóczi-korban' ebd. p. 155 ff. — 5) 'A circzicziszterczek administratora a Rákóczi-korban' ebd. p. 768 ff. — 6) 'Magyarország története II. József korában'. Budapest. Erster Band. gr. 8°. VI u. 468 S.

rungsantritt Kaiser Josef II. Die 'Einleitung' greift aber noch viel weiter zurück. Sie skizziert nämlich Ungarns innere Verhältnisse von 1711—1740 (S. 7—33); die Darstellung ist hier nur in flüchtigen Umrissen gehalten. Hierauf folgen die 'Hauptzüge der Regierung Maria Theresias' (S. 34—69), denen in zwei 'Büchern' die nähere Ausführung beigefügt wird, wobei unangenehme Wiederholungen unvermeidlich sind. Das erste Buch: 'Ungarn im J. 1780' (S. 70 —360) bringt in fünf Kapiteln die Schilderung der volkswirtschaftlichen Zustände, der Gesellschaft, der Nationalitäten, der Kirche, der königlichen Macht und der Staatsregierung. Im zweiten Buche: 'Josef II. als Tronerbe' (S. 363—427) erzählt der Verf. die Jugendgeschichte des grofsen Kaisers, seine Beziehungen zu Maria Theresia, zu Ungarn, seine Grundsätze, Reisen etc. Das Buch ist reich an neuen Daten, namentlich für die Innergeschichte Ungarns; auch vertritt der Verf. in manchen Punkten selbständige Anschauungen (so über die Bedeutung des ungarischen Adels und der kathol. Kirche in Ungarn); es mangelt demselben aber die Abklärung der historischen und politischen Anschauungen; er ist mehr Parteimann als Historiker. Übrigens greift die Darstellung in diesem Bande stellenweise schon bis zum J. 1787 und noch weiter herauf. Am dankenswertesten sind die Abschnitte des Buches über die nationalökonomischen und sozialen Verhältnisse Ungarns im vorigen Jahrhunderte. Ein abschliefsendes Urteil wird erst nach der Publikation des 2. Bandes, der die Geschichte der selbständigen Regierung Josef's II. behandeln soll, möglich sein. Mit einzelnen Abschnitten dieses Buches berührt sich die Abhandlung über 'Die Vereinigung der serbischen Metropolien von Belgrad und Karlowitz im J. 1731', von Prof. Dr. J. H. Schwicker. Wien, 1881, gr. 8°. 145 S. (Sep.-Abdr. aus 'Arch. f. österr. Gesch.' Bd. LXII.) Hier sowie in dem Buche 'Polit. Geschichte der Serben in Ungarn' von demselben Verfasser (Budapest, 1880) sind auf Grund eines beträchtlichen Urkundenmaterials zum Teil andere Gesichtspunkte als bei Marczali geltend gemacht.

Ein bedeutsames Buch für die Josefinische Zeit in Ungarn ist auch: 'Die politische Bewegung in Siebenbürgen zur Zeit Josef's II.' von Dr. F. v. Zieglauer. Wien, 1881, gr. 8°. 599 S. Das Werk schildert in ausführlicher Weise die Geschichte des siebenbürgischen Landtages 1790/91 mit retrospektiven Erörterungen über die Kämpfe, welche insbesondere Siebenbürger Sachsen unter Kaiser Josef II. in Verteidigung ihrer Municipal-Autonomie zu bestehen hatten. Der Verf. benutzt dabei vorzüglich die Diarien der sächsischen Landtags-Deputirten von Mediasch, Hermannstadt und Kronstadt und folgt auch sonst zeitgenössischen Quellen, namentlich den Landtags-Akten; doch ist sein Quellenapparat nicht vollständig und die Auffassung sowie Darstellung des Gegenstandes leidet an Einseitigkeit; nichtsdestoweniger liefert das Werk einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte der Josefinischen und Leopoldinischen Zeit. Auf eine interessante Geschichtsquelle aus dem J. 1790 macht aufmerksam der Artikel: 'Das Tagebuch der adeligen Kronhüter von 1790' von Dr. Al. Márki,[1]) in welchem das Protokoll der vom 21. März bis 27. Oktober 1790 einander abwechselnden Komitats-Banderien, die zur Bewachung der wieder nach Ofen gebrachten ungarischen Krone erschienen waren, des Näheren bekannt gemacht und Einzelnes daraus mitgeteilt wird.

---

1) 'A koronaörzö nemesek naplója 1790' in 'Századok' p. 335 ff.

In der Periode von 1718—1780 wurden im Temeser Banate drei Mal Kolonisten aus Elsafs-Lothringen angesiedelt: 1752 (Mercydorf), 1763—66 (Mercydorf und St. Andreas) und 1770—72 (Weifskirchen, Neu-Bessenyö, Nákófalva, insbesondere die 'wälischen' Dörfer St. Hubert, Trübswetter, Soltour, Mastort, Charleville, teilweise Ostern und Gottlob). Das einst halbfranzösische Volks-Element ist daselbst heute gänzlich germanisiert. Die Geschichte dieser Kolonieen ist in der Studie von Dr. L. Hecht mit grofsem Fleifse nach authentischen Quellen erzählt.[1])

Eine vielversprechende Monographie erschien unter dem Titel: 'Geschichte des Unterrichtswesens in Ungarn im 18. Jahrhunderte' von Aladár Molnár;[2]) leider starb der Autor nach Veröffentlichung des ersten Bandes. Dieser enthält nach einer übersichtlichen Darstellung des mittelalterlichen Unterrichtswesens eine Schilderung der verschiedenen Lehr- und Erziehungssysteme im Zeitalter der Reformation, deren Einführung und Anwendung in Ungarn; eine ausführliche Darstellung widmet das Buch den Jesuiten und bespricht dann die Wandelungen des Schulwesens im 17. Jh., um sodann einzelnen hervorragenden Lehranstalten (zu Oedenburg, Prefsburg, Eperies, Sárospatak, Debreczin etc.) und bedeutendern Schulmännern eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Das Schulwesen Siebenbürgens ist nur kursorisch behandelt; an die eigentliche Arbeit, an die Geschichte des Schulwesens unter der Kaiserin-Königin Maria Theresia und Josef II. konnte der allzu früh verstorbene Verf. (geb. 1839) nicht mehr gelangen. Das Buch reicht inhaltlich nur bis zum J. 1740.

Einen teilweise verwandten Stoff behandelt das Werk: 'Die ungarischen Gymnasien' von Prof. Dr. J. H. Schwicker,[3]) das von S. 1—98 eine übersichtliche Geschichte des Gymnasial-Wesens in Ungarn in zehn Kapiteln liefert und damit von den ältesten christlichen Zeiten Ungarns bis in die Gegenwart herauf kommt.

Für das 18. Jh. nennen wir noch eine Biographie des 'Grafen Marsigli' von Jonas Beliczay,[4]) in welcher nach einer kritischen Darstellung von Marsiglis Leben (geb. 10. Juli 1658, † 1. Nov. 1730) eine mehr kursorische Darstellung der Werke desselben gegeben wird; eine ausführlichere Analyse erfahren die Schriften: 'Danubius Pannonico Mysicus observationibus geographicis' und 'La Hongrie et le Danube'. Ein stoffreiches Buch ist auch das 'Leben des Nikolaus Révai' von L. Csaplàr;[5]) der Verf. bringt darin viel Neues und rektifiziert zahlreiche Irrtümer über das Leben dieses Begründers der magyarischen Sprachwissenschaft. Reiches Material für die Kulturgeschichte Siebenbürgens bietet die umfangreiche Monographie: 'Der königl. freie Markt Birthälm in Siebenbürgen. Ein Beitrag zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Von J. M. Salzer.' (Wien, 1881, bei C. Graeser.) gr. 8°. XVI und 750 S. Es giebt wenige gröfsere Orte und Städte, die sich einer ähnlichen sorgfältigen Darstellung ihrer Vergangenheit und Gegenwart erfreuen können. Weit weniger entspricht ihrem Zwecke eine Mono-

---

1) Les colonies Lorraines et Alsaciennes en Hongrie, par le dr. L. Hecht (Nancy, 1879); 8°. 84 S. (Mit einer 'Carte pour servir á l'histoire de la colonisation de la Hongrie de 1762 u. 1772.') — 2) 'A közoktatás története Magyarországon a XVIII. században'. Budapest. gr. 8°. VIII u. 600 S. — 3) Budapest, Kilian. 4°. XII u. 367 S. — 4) 'Marsigli élete és munkái'. Budapest. gr. 8°. 96 S. (Vgl. 'Ung. Revue' 1881, p. 189.) — 5) Budapest, Aigner. gr. 8°.

graphie über Weifskirchen.[1]) Nennenswert ist die 'Monographie von Steinamanger' von Dr. Adolf Kunz,[2]) wovon der erste Teil die Geschichte der Stadt enthält.

Interessante Beiträge 'zur Theatergeschichte von Budapest' (1790—1817) liefert K. M. Kertbeny in der 'Ung. Revue' 1881 S. 636—658 und 845—879. Auch das Theater zu Komorn fand seinen Monographen in Josef Szinnyei sen.,[3]) der vorläufig die Zeit von 1811—1819 behandelt. Nach anderer Richtung von Bedeutung sind 'die Gedanken des Palatins Erzherzog Josef zur Regenerierung Ungarns und Österreichs im J. 1810', welche Prof. Dr. Ed. Wertheimer in der 'Ung. Revue' 1881 S. 343 ff. mit entsprechenden Begleitworten veröffentlicht hat.

Unter den Werken mit zeitgeschichtlichem Stoffe hat die Fortsetzung der 'Schriften aus der Emigration' von Ludwig Kossuth,[4]) welche die Zeit 'nach dem Frieden von Villafranka' behandelt, das meiste Interesse erweckt; namentlich wurde durch Kossuths 'Essay über Ungarn' und die beigefügten 'Anmerkungen' eine lebhafte Polemik hervorgerufen. Kossuths politischer Standpunkt ist bekannt; er prägt sich auch in seinen geschichtlichen Ausführungen und persönlichen Erinnerungen in schroffster Weise aus. Die wissenschaftlich wertvollsten Entgegnungen auf die parteiische Darstellung Kossuths erschienen in der Revue: 'Budapesti szemle' 1881, und zwar: 'Kossuth und die pragmatische Sanktion' (Februarheft S. 242 ff.; deutsch in der 'Ungar. Revue' 1881 S. 27 ff.) und 'Noch einmal Kossuth und die pragmatische Sanktion' ('Mèg egyszer Kossuth és a Pragmatica Sanctió') von Paul Gyulay (ebd. 52. Heft S. 144 ff.); ferner: 'Die gemeinsamen Angelegenheiten und die Revolution' ('A közösügyek és a forradalom') von Prof. Fr. Salamon (ebd. Heft 52, S. 322 ff.), ebenfalls gegen Kossuth gerichtet; nicht minder scharf ist der 'Offene Brief' von Arthur Görgei mit 'Bemerkungen über Kossuths Schriften' ('Nyilt levél a szerkesztőhez és észrevételek Kossuth Jrataira'; ebd. Heft 53, S. 161 ff.), worin die Sachlage vor und bei der Katastrophe von Vilàgos (1849) durch G. polemisch gegen Kossuth erörtert wird.

Auch in den 'Memoiren' einzelner Personen, die an den Ereignissen von 1848/49 minder beteiligt waren, finden sich verwendbare Beiträge zur Geschichte jener ereignisreichen Tage. Der dritte Band von Franz Pulfsky 'Meine Zeit, mein Leben' (Prefsburg, Stampfel) beschäftigt sich mit den Schicksalen des Verfassers während der Emigration, berührt sich demnach mehrseitig mit Kossuths 'Schriften'. Mehr Unmittelbarkeit haben die 'Erlebnisse' von Mich. Baros ('Élményeim'), welche die Zeit von 1848—1861 umfassen. Desgleichen bietet das umfangreiche Buch: 'Zur Geschichte unseres Freiheitskampfes' von Alexius Jakab,[5]) für den Kampf von 1848/49 manch dankbares historisches Material. Interessante Streiflichter auf die Zeit von 1840 aufwärts findet man auch in den 'Reden und Studien' von August

---

1) 'Weifskirchen in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Nach handschriftl. Quellen geschildert von Leonhard Böhm.' Ung.-Weifskirchen. gr. 8°. 305 S., mit 2 Situationsplänen. — 2) 'Szombathely Monographiája'. Budapest, 1881, Fr. Kilian. Bd. I. 160 S., mit 2 Karten. — 3) 'A komàromi magyar szinészet története'. Komorn, Ziegler. 1. Heft. gr. 8°. 64 S. — 4) 'Jrataim az emigráczióból.' Budapest. Bd. II. gr. 8°. 578 S. — (Deutsch bei K. Stampfel in Prefsburg.) — 5) 'Szabadságharczunk'. Budapest, 1881, Aigner. gr. 8°. 577 S.

Trefort;[1]) namentlich in den Denkreden auf Gabr. Klauzál und Moritz Lukács, in dem Aufsatze 'Die volkwirtschaftlichen Momente der ungarischen Gesetze von 1848' u. a.

XVIII.

Dändliker.

Schweiz

seit dem Anfange des XVI. Jahrhunderts.

Immer wird für den schweizerischen Geschichtsforscher die Reformation des 16. Jh. einen eigenartigen Reiz bergen und einen ständigen Anziehungspunkt bilden. Denn die Politik Zwinglis, Anfänge, Wirkung und Fortgang der neuen Bewegung, Ursachen und Werden der Krisis von 1529 bis 1531 bilden eben so viele noch nicht gelöste und stets wieder zur Lösung stimulierende Rätsel. Da sind denn die schon im letzten Jahresber. (S. 129/30) erwähnten Aktenpublikationen feste und zuverlässige Grundlagen des Studiums. Aus den Akten lesen wir Gesinnungen und Stimmungen der Zeit, wir hören die Worte der handelnden Männer, wir erkennen ihre Gedanken, Pläne und Absichten. — Von den im letzten Bericht erwähnten Aktenpublikationen hat die Strickler'sche eine Fortsetzung erfahren, reichend vom 12. Oktober 1531 bis Dezember 1532.[2]) Über 2000 Nummern von Regesten werden uns darin geliefert. Der Verlauf des Kappelerkrieges vom 11. Oktober an bis zum Abschlufs des Friedens ist allein in ca. 1100 Stücken dargestellt und zwar in allen seinen Momenten. Die Zerklüftung der Reformierten tritt in vielen Zügen hervor; namentlich zeigt sich die Differenz zwischen Zürich und Bern; letzteres zaghaft, zurückhaltend, kühl und kalt bis zu einem wenig ehrenhaften Grad; Zürich rührig, entschlossen, schlagfertig, aber gelähmt durch die Opposition seiner Landleute. Zahlreiche Akten beleuchten die Stellung Österreichs, Savoyens, Mailands und namentlich den Anteil des Papstes an der Gegenwehr der V Orte, wodurch sich durchaus bestätigt, wie sehr die Vorgänge in der Schweiz nicht allein vom Boden der engeren Landesgeschichte, sondern sehr wesentlich vom universalhistorischen Gesichtspunkt aus beurteilt und dargestellt werden müssen. Hülfe des Auslandes, die von Hessen und anderswoher den Reformierten angeboten wird, wird freilich abgelehnt. Für den Musserkrieg, über den eine grundlegende Abhandlung

---

1) 'Emlékbeszédek és tanulmányok'. Budapest. (Jetzt auch in deutscher Sprache: Reden und Studien' von A. T. Leipzig, 1883 bei L. Schlicke. 8°. XII und 298 S.) — 2) Aktensamml. z. Schweiz. Reform.-Gesch. i. d. J. 1521—1532, im Anschlufs an d. gleichzeit. eidgenöss. Abschiede bearb. u. her. v. Dr. Joh. Strickler, Staatsarchivar des Kantons Zürich, Bd. IV. Zürich, Druck von J. Schabelitz 1880, 1881. Im Anschlusse citieren wir noch die Artikel im Anzeiger für Schweizergeschichte über die Kappelerkriegslitteratur. (Anzeiger 1881 No. 1 u. 5.)

in einem späteren Referate [1]) berührt werden mufs, ist viel Material geboten. Die Friedensschlüsse im Kappelerkrieg und die Rückkehr zur alten Ordnung in den gemeinen Herrschaften geben Anlafs zu vielen bitteren Erörterungen; die Spannung verschärft sich seit Sommer 1532 immer mehr, so dafs zu Ende des Jahres ein schwerer Konflikt in Aussicht steht, besonders wegen des Züricher Mandats. Sehr bemerkbar ist die Verstimmung gegen Zürich in den Akten über die Auflösung des christlichen Burgrechtes. Schon jetzt treten auch die Spuren ernsterer Zuspitzung der Gegensätze in der Westschweiz hervor, namentlich erste Versuche Savoyens, in Genf wieder Fufs zu fassen. [2]) Im Gegensatze zu den Chroniken, die vieles nur berühren, zeigt diese Aktensammlung, wie die Dinge von Tag zu Tag sich entwickeln und wie in jedem Moment die Stimmungen und Kräfte sich geltend machen. Sie ist gleichsam ein völlig authentisches Diarium jener Zeit, und jeder Geschichtsfreund, der dasselbe durchblättert, fühlt nur einen Wunsch: dafs nämlich dies wertvolle Material bald in einer gründlichen Specialdarstellung möchte verarbeitet und ausgenutzt werden. Zum Teil — für eine enger begrenzte Periode — ist dies schon geschehen in einem Buche von fundamentaler Bedeutung, das im nächstfolgenden Jahresberichte besprochen werden wird. [3]) Aber noch harrt das Ganze der endgültigen Verwertung, und wenn der beste Kenner dieser Urkunden, der Herausgeber selber, dieser schönen Aufgabe seine Feder widmen könnte, wäre gewifs ein dringendes Bedürfnis verschiedener mit jener Periode sich befassender Fachmänner erfüllt.

Das Zusammenwirken der schweizerischen und deutschen Protestanten in dem Glaubenskriege wurde bekanntlich durch das Marburger Gespräch vereitelt. Die inneren Differenzen Zwinglischer und Lutherischer Reformation, die Gegensätze vor allem der beiden Persönlichkeiten, die politischen Verschiedenheiten der Schweiz und Deutschlands machten den Versuch einer religiösen Einigung scheitern. Im Berichtsjahr ist eine fleifsige und brauchbare Zusammenstellung der Geschichte dieses Vorgangs (fufsend hauptsächlich auf den noch ungedruckten Berichten Hedio's und Butzers und darum willkommene Handhabe zur Kontrollierung von Bullingers Bericht) erschienen. [4])

Von der Geschichte der schweizerisch-französischen Beziehungen und der katholischen Politik in der Zeit der Gegenreformation, wie sie uns in dem schon 1880 angezeigten Buche von Dr. A. Ph. v. Segesser über Ludwig Pfyffer und seine Zeit geboten wird, ist dies Jahr der zweite Band erschienen. [5]) Er beschäftigt sich mehr als zur Hälfte mit französischer Geschichte.

Für die Schweizergeschichte sind einige Kapitel von aufsergewöhnlicher Wichtigkeit: so besonders über den Pfyffer-Amlehnschen Handel, den Segesser zuerst als nicht gewöhnlichen Familienstreit, sondern als politischen Kampf

---

1) Über die Litteratur d. J. 1883 (Gemeint ist das Neujahrsblatt der Feuerwerker v. Zürch, von Zeller-Werdmüller). — 2) Der Herausgeber hat die Freundlichkeit gehabt, einen kurzen Index der Ergebnisse dieses weitschichtigen Materials uns zur Verfügung zu stellen, den wir unserem Referat zu Grunde legten. — 3) Dr. H. Escher, Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft v. 1527—1531. Frauenfeld, 1882. — 4) Erichson, Das Marburger Religions-Gespräch. Strafsburg, Heitz. — Man vgl. o. S 113 üb. desselben Verfassers Schrift: Strafsburger Beitr. z. Gesch. d. Marb. Rel.-Gesprächs. Gotha, Perthes. — 5) Ludw. Pfyffer und seine Zeit. Ein Stück franz. u. schweiz. Gesch. im 16. Jh. II. Bd. Bern, K. J. Wyfs. S. JB. III, 3, 131 f.

(Sieg der französischen Partei über die kaiserlich-spanische) nachgewiesen zu haben das Verdienst beansprucht. Eingehend werden die Jesuitenberufung, die Anfänge der Nuntiatur geschildert. Mit Sorgfalt und feinem Spürblick werden alle die kleinen und grofsen Trübungen des konfessionellen Friedens dargestellt, die teils durch innere Verhältnisse (Kalenderstreit, Genfer Handel) teils durch äufsere Beziehungen (Verwicklungen mit der französischen und italienischen Politik) hervorgerufen wurden. Mit einer nicht zu verleugnenden Vorliebe schildert der katholische Verf. im Sinne und Geiste seiner Partei die Bartholomäusnacht und die Religionskriege in Frankreich. Wer die Beteiligung der Schweizer an diesen Ereignissen kennen lernen will, mufs dieses Buch zur Hand nehmen. Das Werk zu beurteilen und zu kritisieren, verbieten die Grundsätze, nach denen sich diese 'Jahresberichte' richten müssen; es sei nur auf einige eingehende Besprechungen noch hingewiesen [1]) und die Empfindung ausgesprochen, dafs unleugbar für jeden Geschichtsforscher von hohem Interesse sein mufs, was ein katholischer Staatsmann, und noch dazu ein so geistvoller, über die Ereignisse jener Tage denkt und urteilt. —

Von der Mitte des 16. Jh. an nimmt in Folge der Reformationsbewegung das geistige Leben der Westschweiz zusammen mit demjenigen Savoyens und Südfrankreichs einen nachhaltigen Aufschwung. Dies ist uns veranschaulicht durch Semmigs Buch, welches das Kulturleben von Genf, Neuenburg, Freiburg und Lausanne im Zusammenhang mit demjenigen von Savoyen (freilich nur in flüchtigen Umrissen oder in zerstreuten Bruchstücken) schildert. [2]) Die Schattenseite aber der in Genf durch Calvin geschaffenen Theokratie war der harte und erschreckende Glaubenszwang, die unerbittliche Inquisition. [3])

Das 16. Jh. hat uns dann eine neue, auf Forschung und wissenschaftlichem Streben beruhende, zugleich charaktervolle Geschichtschreibung geschenkt — das zeigt uns in hervorragender Weise der Berner Stadtchronist Anshelm [4]) — und hat uns auch ein höheres Schulwesen gebracht, die Volksschule geschaffen, wie dies in Dr. O. Hunzikers Geschichte der schweizerischen Volksschule dargestellt ist. [5])

Im Anfange des 17. Jh. kam die Schweiz hinein in jenes Gewebe diplomatischer Kombinationen und Gegenkombinationen, dessen Verwickelungen den Krieg zwischen Frankreich und Spanien-Österreich gebaren. Der grofse Gedanke, durch Fufsfassung in Italien und in den Alpen das spanisch-österreichische Übergewicht zu brechen, führte König Heinrich IV. von Frankreich dazu, die Eidgenossenschaft in diese Diplomatie hereinzuziehen. — Es war ein glücklicher Gedanke der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, die Akten, welche das Werden dieses Prozesses in der Schweiz beleuchteten, publizieren zu lassen, und es war ein glücklicher Griff, dafs diese Aufgabe grade dem Gelehrten und Urkundenforscher übertragen werden konnte, der in einem grofsen Buche den welthistorischen

1) z. B. 'Basler Nachrichten' 12. Febr. 1882 (Beilage). 'Bund' vom 5. u. 6. Dez. 1881. 'Neue Züricher Zeitung' v. 22. Dez. 1882. — 2) Semmig, Kultur- u. Litteraturgeschichte der französischen Schweiz und Savoyens. Zürich, Trüb 1882. — 3) Jules Vuy, Une procédure calviniste à Genève. (Revue des questions historiques t. XXX. Okt. 81.) — 4) Dr. E. Blösch, Valerius Anshelm und seine Chronik. (Öffentliche Vorträge, gehalten in der Schweiz. VI. Bd. 6. Heft. Basel, Schweighauser. — 5) Geschichte der schweizer. Volksschule mit Lebensabrissen bedeutender Schulmänner. Zürich, Schulthefs 1881. Bd. I.

Kampf der Mächte in den Alpen zu schildern im Begriffe stand. Das ausgezeichnete Werk, das so zustande gekommen und publiziert worden,[1] schildert uns in einem ersten Abschnitt (nach kurzer Vorführung aller früheren Beziehungen zwischen der Schweiz und Frankreich), wie Heinrich IV., um der kriegerischen Hülfe der Eidgenossen sicher zu sein, um ferner der Schulden der französischen Krone gegenüber den Schweizerkantonen durch günstiges Accomodement los zu werden und um endlich die Spanier in Italien zu schwächen und Mailand von Österreich zu trennen, 1602 das ältere Bündnis zwischen der Schweiz und Frankreich von 1582 in neuerer Form auffrischte. Die Schwierigkeiten, die Heinrichs Gesandter Méry de Vic samt seinen Kollegen in den Bedenken, Vorurteilen und Begehrlichkeiten eidgenössischer Kantone, in der Gegenarbeit Savoyens und Spaniens, in der Finanzverlegenheit Frankreichs u. A. fand, die Freude, die das Gelingen der politischen Arbeit am französischen Hofe erregte, die Festlichkeiten, die sich daran knüpften, werden uns geschildert und werden durch die urkundlichen Beilagen eingehend beleuchtet. Ein zweiter Abschnitt erzählt die Geschichte des Vertrages, den im folgenden Jahre 1603 die Republik Venedig durch ihren Gesandten Padavino zu Davos mit der Republik Graubünden schloſs, um auch wie Frankreich freien Durchpaſs durch die Alpen zu erhalten. Das ist, wie Rott trefflich sagt, 'la première phase de la lutte pour les Alpes à la veille de la guerre de Trente-Ans.'

Man weiſs, wie dann der Kampf auf Bündner Boden um die Alpenpässe entbrannte, wie Spanien 1620 im Veltliner Mord einen fürchterlichen Gegenstoſs gegen die französische Politik führte und wie Bünden dadurch in gräuliche Wirren, die Eidgenossenschaft in klägliche Aufregung versetzt ward.[2]

Der westfälische Friedensschluſs in den Jahren 1647 und 1648 hat dann der Schweiz die Loslösung vom deutschen Reiche gebracht, und an dieser Thatsache hat ein bisher viel zu wenig beachtetes und zu wenig geschätztes Verdienst der Generalmajor Hans Ludwig von Erlach. Das Werk, welches dieses Verdienst zuerst feststellt und würdigt, reinigt, wie schon bei Erwähnung von desselben erstem Bande im vorigen Jahresberichte III, 133 erwähnt wurde, den General von dem bisher auf ihm lastenden Verdachte des Verrates von Breisach und schildert in diesem zweiten Bande die letzte Partie des dreiſsigjährigen Krieges; seine Analyse gehört also nicht hierher.[3]

An der Bemühung um Freisprechung der Schweiz nahmen die katholischen Orte nicht teil, und bald nach dem Kriege brach in der Schweiz der zweite groſse Religionskrieg, der 'erste Vilmergerkrieg' aus. Seine Veranlassung, die Flucht der Reformierten von Art nach Zürich 1655, ist jetzt zum ersten Male gründlich aus den Akten und ungedruckten Materialien der Archive dargestellt worden.[4] Die Unklugheit des Benehmens

---

1) Quellen zur Schweizergeschichte Bd. V: Ed. Rott, Méry de Vic et Padavino. Quelques pages de l'histoire diplomatique des ligues Suisses et Grises au commencement du XVIIme siècle. — 2) Jahresber. über die Kantonsschule Luzern 1880/81; Beilage II: Die Bündner Wirren des Jahres 1620 in ihren Wirkungen auf die Eidgenossenschaft, von Prof. Reinhart. Luzern, Gebrüder Räber. — 3) Dr. A. v. Gonzenbach, Der General Hans Ludwig v. Erlach von Castelen. 2. Teil. Bern, K. J. Wyſs. — 4) Anton Denier, Die Nikodemiten in Art oder der Hummelhandel (in 'Geschichtsfreund der V Orte' Bd. 36) 1881. Einsiedeln, Bänziger.

der Reformierten in Art, die Härte des Verfahrens von Schwiz, die Leidenschaftlichkeit und der übel angebrachte Kriegseifer von Zürich, aber auch die starke politische Färbung der konfessionellen Fragen erhellt daraus sehr deutlich.

Das Zeitalter der Religionskriege war nicht geeignet, grofse geistige Impulse aufkommen zu lassen und das geistige Leben, speziell die Schule, zur Blüte zu bringen. Man zehrte im 17. Jh. an der pädagogischen Erbschaft der Reformation, und vielfach macht sich, namentlich bei den Reformierten, eine traurige Verknöcherung geltend.[1])

Ganz anders im 18. Jh., das auch für die Schweiz ein Zeitalter geistiger Blüte war. Unter den litterarischen Gröfsen, auf welche die Schweiz mit Stolz zurückblicken kann, ist jüngsthin eine bisher verkannte, Henzi von Bern, ins volle Licht gestellt worden.[2]) Den grofsen Geschichtsschreiber der Schweiz, unseren Johann von Müller, rückte Thiersch in neue Beleuchtung hauptsächlich durch den Nachweis, dafs Müller selbst, besonders später, sich ungleich mehr für die Universalhistorie als für die Schweizergeschichte prädestiniert glaubte.[3]) Die hochfliegenden neuen pädagogischen Ideeen, die berühmten schweizerischen Schulmänner des 18. Jh., die herrlichen, aber ephemeren Schöpfungen der Helvetik schildert populär die schon erwähnte Hunzikersche Schulgeschichte.[4])

Die Geschichte des Untergangs der alten Eidgenossenschaft 1798 hat in neuerer Zeit vielfache und erwünschte Aufhellung erhalten. Eine Episode, eine Seite und eine Persönlichkeit jener so tragischen Geschichte hat im Berichtjahr die einläfslichste Aufmerksamkeit gefunden in der Publikation des Obersten R. v. Erlach über die Berner Kriegsgeschichte des Jahres 1798 und über seinen eigenen Grofsvater, den so heldenmütigen und so unglücklichen General C. L. v. Erlach.[5]) An Hand der gedruckten und ungedruckten Akten wird von dem (nun schon verstorbenen) Herausgeber eine kurze Kriegsgeschichte Berns mit genauen Angaben über die militärischen Verhältnisse, Truppenmacht, Taktik etc. zusammengestellt. Der Hauptinhalt des Werkes aber wird gebildet durch die über 900 Seiten starke Publikation von Akten, Briefen, Dokumenten, aus denen gleichsam ein Tagebuch und Urkundenbuch der Zeit von November 1797 bis Ende März 1798 konstruiert ist. Wertvoll ist da besonders die bisher noch unediert gewesene Korrespondenz des Generals Erlach. Tafeln, Übersichten und eine grofse schöne Karte erleichtern das Studium dieses für Militärs und Geschichtsforscher wertvollen Werks, das zugleich ein dankenswertes Monument ist für eine Zeit, der man stets die lebhafteste Teilnahme unwillkürlich entgegenbringt.

Von eminenter Bedeutung für die politische und Kultur-Entwickelung des Schweizervolkes im 19. Jh. waren ohne Frage die kantonalen Umwälzungen der dreifsiger Jahre, die eine vollständige Regeneration des gesamten Staats- und Volkslebens erzeugten. Die 50jährige Feier dieser liberalen Bewegung und der sie anregenden Volkstage hat nun in einigen

---

1) S. oben S. 129[5]. — 2) Vgl. JB. v. 1880 III, 3, 134 u. dazu neu: den Aufsatz von Hirzel, Im neuen Reich 1881. No. 1. — 3) W. J. Thiersch, Über Johannes von Müller, den Geschichtschreiber. Augsburg, Preyfs. 1881. — 4) Bd. II des oben S. 129[5] citierten Werkes. — 5) R. von Erlach, Zur Bernischen Kriegsgeschichte des Jahres 1798. Bern, K. J. Wyfs.

Kantonen (so Bern, Solothurn, Zürich) populärwissenschaftliche Bearbeitungen hervorgerufen.[1]) Die freiere Bewegung der dreifsiger Jahre brachte auch eine freiere kirchliche Richtung und schuf eine neue theologische Schule, die in schweren Kämpfen sich Bahn brach und in Dogma, Verfassung und Wissenschaft der Kirche tiefgreifende Neubildungen anbahnte.[2]) Im politischen Verfassungsleben rief der Umschwung der dreifsiger Jahre die repräsentative Demokratie ins Leben; nur ein Kanton ging weiter: St. Gallen, wo die Liberalen, eigentlich gegen den Willen des Volkes, um der Partei der Anhänger direkter Volksgesetzgebung etwas entgegen zu kommen, einen Mittelweg zwischen direkter und indirekter Volksgesetzgebung einschlugen durch das Veto.[3]) Dieses Veto ist später auch in anderen Kantonen nachgeahmt worden, hat dann aber in den sechziger und siebziger Jahren dem Referendum Platz machen müssen, das nebst Initiative und erweiterten Grundrechten Charakteristikum schweizerischer Verfassungen bildet.[4]) Die Fortschritte in den kantonalen Verfassungen wirkten auch auf den Bund zurück. Nachdem wesentlich durch die einsichtig-taktvolle Kriegsleitung des verdienten Generals Dufour[5]) die eidgenössische Fortschrittspartei 1848 einen glänzenden Sieg errungen und einen neuen Bund geschaffen, begann in den sechziger Jahren ein neues und nachhaltiges Vorwärtsdrängen, ein immer stärker werdender Zug nach zeitgemäfser Erweiterung der Verfassung von 1848, die ja nur ein Kompromis gewesen. Von 1865—1874 spielte sich eine lebhafte und nationale Debatte ab, deren Resultat eine Bundesrevision in centralistisch-demokratischem Sinne war, und die Bundesverfassung von 1874 rief einer ungemein weitschichtigen und vielseitigen gesetzgeberischen Thätigkeit, in deren vollen Entwicklung wir nun in den achtziger Jahren stehen.[6]) Der gekräftigte Bund allein vermochte ein so grofsartiges Werk, wie die Gotthardbahn[7]) zu schaffen.

Neben der Pflege der allgemeinen Nationalgeschichte blühte von jeher bei uns die Lokalgeschichte, und das Berichtjahr 1881 hat aus dieser Branche manches aufzuweisen, teils selbständige Werke ortsgeschichtlichen Charakters,[8]) teils Biographieen,[9]) Abhandlungen und Beiträge

1) Reden gehalten auf der Bärenmatte in Münsingen am Gedenktage der Volkserhebungen von 1831 und 1846. Krebs in Bern 1881. — F. von Arx, Die Regeneration im Kanton Solothurn (Buchdruckerei des 'Oltener Tageblatt' in Olten). — K. Dändliker, Der Ustertag u. die Regeneration des Kantons Zürich. Orell, Füfsli. Zur Erinnerung an die Usterfeier zürichscher Lehrer, auf Veranstaltung des Lehrervereins Zürich und Umgebung. Dielsdorf. — 2) Dr. G. Finsler, Antistes, Geschichte der theologisch-kirchlichen Entwicklung in der deutsch-reformierten Schweiz seit den dreifsiger Jahren. Zürich, Meyer und Zeller. Dazu: Bauer, Protest. Kirchenzeitung 1881. No. 42. — 3) Theod. Curti, Zur Geschichte der Volksrechte; St. Gallische Erinnerungen an die Jahre 1830 und 1831. Zürich, Schabelitz. — 4) Henne-Am-Rhyn, Verfassungen der Schweiz in 'Unsere Zeit' von Gottschall. 1881. Heft 2. — 5) Eine volkstümliche Bearbeitung von Dufours Leben: Ochsenbein, General Dufour, ein Lebensbild, im Auftr. des bernischen Volksschriftenvereins gezeichnet. Bern, Huber u. Cie. — 6) Joh. Meyer, Geschichte des schweizerischen Bundesrechts. Supplement: Übersicht des aus der neuen Bundesverfassung von 1874 erwachsenen Bundesrechtes. Winterthur, Westfehling. — 7) J. J. Egli, Zur Geschichte der Gotthardbahn. 'Aus allen Welttheilen' 1880. — Motta, Versuch einer Gotthardbahnlitteratur 1844—1882. Bibliogr. d. Schweiz. H. Georg 1882. — 8) Cart, Histoire du mouvement réligieux dans le canton de Vaud pendant la 1re moitié du 19me siècle. Lausanne, Bridel. — Fleury, Histoire de l'église de Genève. t. III. Genève, Grosset. — Archinard, Histoire de l'église du Canton de Vaud. Lausanne, Vincent. — Galiffe, Le refuge italien de Genève. Bâle, Georg. —

in Zeitschriften, Jahr- und Taschenbüchern, Sammelschriften.[1]) Ziemlich reichhaltig ist die kunsthistorische Litteratur.[2]) Die grofse 'Deutsche Biographie' sodann bringt sehr beachtenswerte Beiträge zur Geschichte berühmter Schweizer der Neuzeit.[3])

Chronik der Stadt Aarau bis 1820. Sauerländer. — Vögelin, Familiengeschichte der Keller zum Steinbock, Festschrift, Zürich. — Meyer, Geschichte von Wetzikon. Zürich, Sal. Höhr. — G. v. Wyfs, Vortrag vor der Gesellschaft der Böcke. (Geschichte von Mitgliedern aus dem 16. Jh.) Zürich, Schulthefs. — Burckhardt, Bilder aus der Geschichte von Basel. Basel, F. Schneider. — Bartholdy, Geschichte von Arbon. (Schriften d. Ver. f. Gesch. des Bodensees u. Umgeb., X.) — Th. v. Liebenau, Das alte Luzern. Luzern, Prell. — Neujahrsblatt von St. Gallen: St. Gallische Obervögte auf Rosenberg bei Bernegg, von Dr. Dierauer. St. Gallen, Huber u. Cie. — 9) Paul Godet, Charles Henri Godet botaniste neuchatelois. (Bulletin de la société des sciences naturelles de Neuchatel XII, 1.) — G. Meyer v. Knonau, L. Hefs, Jahrbuch de S. A. C. XVI. — L. Tobler, Prof. Dr. H. Escher. 1. Seine Jugendzeit (Neujahrsbl. des Waisenhauses Zürich). — A. Burckhardt, Bürgermeister Fäsch (Basler Jahrbuch 1882). — 1) Geschichte des Glarner Volksschulwesens, von Heer. Jahrbuch des historischen Vereins in Glarus. 18. Heft. — Morf, Entwickelungsgeschichte der Schule in der Schweiz (in Dittes Pädagogischem Jahresbericht 1880). — Geschichte der gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich von 1829--1879, von J. E. Grob (jetzt Regierungsrat), im Jahrbuch für Gemeinnützigkeit 1879—80. Zürich, Herzog 1881. — 'Aus Geschichte, Litteratur und Kunst.' Vorträge von Kinkel, Rahn, Meyer von Knonau, S. Vögelin etc. Basel, Schweighauser. — Wackernagel, Der Rat von Basel als Friedensstifter zwischen Frankreich und England (im 16. Jh.). Basler Jahrbuch 1882. — A. Burckhardt, Eine Basler Gesandtschaft im vorigen Jh. (a. a. O.). — Sehr wertvolle Beiträge zur Züricher Geschichte enthält das Züricher Taschenbuch für 1881. Zürich, Sal. Höhr. — Im Geschichtsfreund der V Orte: Hans Salats Drama vom verlorenen Sohn von Dr. Bächtold. — 2) Aus dem 'Anzeiger für Geschichte und Altertumskunde' (redigiert von Prof. Rahn): Façadenmalerei in der Schweiz von Prof. Vögelin. Ansicht der Klosterkirche von Einsiedeln von 1610. Luzerns Silberschatz von Liebenau. Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler von Prof. Rahn (Basel, Baselland). — Prof. Rahn, Erinnerungen an die Bürkisammlung (Neue Züricher Ztg. 1881 No. 173—175, 177—180). — Prof. Vögelin, Maler Vogels Leben (Neujahrsbl. d. Künstlergesellschaft in Zürich). — Ders., Geschichte d. Holzschneidekunst in Zürich (Neujahrsbl. d. Stadtbibliothek). — Bachelin, Alex. Calame (Musée neuchatelois 1880 No. 12, 1881 No. 1 ff.). -- 3) Allgemeine deutsche Biographie, Leipzig, Duncker u. Humblot. Bd. 13, 14, z. B. Artikel: Horner, Hottinger, von Prof. G. v. Wyfs; Hotze, von Prof. Meyer von Knonau; Hurter, von Prof. Wegelin; Jenatsch von Archivar Kind; Iselin von Dr. Bernoulli. —

XIX. 1.

J. Hermann.

Frankreich 1515—1789.[1])

Allgemeines.

Die meisten andern Fragen,[2]) selbst einigermafsen die kirchlichen[3]) überragt gegenwärtig an Interesse das Unterrichtswesen, das nach allen Seiten, in alle Phasen hinein verfolgt wird.[4])

XVI. Jahrhundert und —1610.

Eine brennende Frage war die Heirat der Königin Elisabeth, um die einst Philipp II., dann der Herzog von Anjou warben.[5])

Die Kämpfe Karls V. und Franz I. endeten sozusagen mit der Belagerung von S. Dizier,[6]) die archivalische Feststellung verdient.

Auf die Bedeutung der 'Zusammenkunft der Königin-Mutter Katharina und ihrer Tochter von Spanien, die im Juni 1565 stattfand', bei der vergeblich 'der Herzog von Alba nichts unversucht liefs, um den französischen Hof zu stärkeren Vorkehrungen gegen die Hugenotten zu veranlassen', hat schon L. v. Ranke[7]) hingewiesen. Gerade in die Mitte zwischen den zwei ersten Hugenottenkriegen fallend ist sie ein bedeutsames Moment in dem Versuche des Hofes, besonders Katharinas, sich von der Vormundschaft der Guises frei zu machen. Von neuem wird jetzt die Aufmerksamkeit darauf gelenkt;[8]) auch ein Gouverneur der Zeit in Erinnerung gebracht.[9])

---

1) Zum lebhaften Bedauern der Redaktion ist der Bericht über diesen Teil ausgeblieben. Es wird daher als Ersatz in der Hauptsache nur eine bibliographische Übersicht gegeben, im nächsten Jahrgang aber auf die wichtigeren Werke, auch des fälligen Zeitraums, ein Rückblick geworfen werden. D. Redakt. — 2) G. Picot, Une statistique d. l. Fr. sous l'ancien régime. R. 2 M. T. 47. 1. livr. — Callery, les douanes du 16 siècle à Colbert. Ac. Sc. Mor., vgl. R. d. Q. H. 30, 604. — de Luçay, les secrétaires d'état dep. leur origine jusqu' à la mort de Louis XV. C. R. d. l'Acad. Pol. Mor. 2, 265. — F. Frh. v. Reitzenstein, D. Armengesetzgebung Frankreichs in den Grundzügen ihrer histor. Entwickl. Jhb. f. Gesetzgeb., Verwalt. etc. im Deutschen R. 5. Jhrg. 4. Heft. — 3) Saglier, St. Johann v. Gott mit e. Gesch. d. Gründ. u. Entw. seines Ordens. Autoris. Übersetz., betrifft Juan de Dio, geb. 1495, gest. 1556, und Die barmherzigen Brüder. — Vuy, Jeanne de Jussié et les soeurs de St. Clairé, vgl. R. Q. H. 30, 639, betrifft eine Genferin u. die Verbreitung der Clarissen. Huristay (abbé) behandelt: l'origine franç. de St. Franç. Xavier, ebd. 225 f. Soubielle über Dens., ebd. 229. — 4) Maggiolo, instruct. prim. av. 1789, vgl. R. Q. H. 30, 269 f. — Puiseux, l'instr. prim. de l'ancien diocèse de Châlons s. M. avant 1789. Ebd. 30, 272. J. Favier, Nouv. étud. sur l'univ. de Pont à Mousson. — 5) Hector d. l. Ferrière, Les projets d. mariage d'une reine d'Angleterre II. Elisab. et le duc d'Anjou. R. II. M. 47. 2. livr. — 6) Fourot, Relat. du siège de S. Dizier 1544; d'après des docum. R. d. Champ. et d. B., Mai. — 7) Franz. Gesch. I, S. 193 (IV. Aufl.). — 8) F. Combes, l'entrevue de Bayonne en 1565, in Ac. d. sc. mor., vgl. R. Q. H. 30, 603. — Ders. auch: la St. Barthélemy, ebd. 283. — 9) Tamisey de Larroque, Adrien d'Aspremont vicomte d'Orthe, gouv. d. Bayonne († 1575). R. d. Gascogne, mai. Vgl. R. Q. H. 283.

Die Frage über die inneren Zusammenhänge der St. Barthelémy scheint jetzt in der That ihrer Lösung entgegenzueilen: Es ist ein sehr annehmbares Facit, dafs vorher geplant die That im Allgemeinen war, Zeit und Ort dagegen fast extemporiert wurde.[1])

Die bisher weniger beachtete Margarethe von Frankreich, Herzogin von Savoyen, Tochter Franz I., hat einen interessanten Briefwechsel, geführt mit ihrem königlichen Neffen, ihrer Schwägerin Katharina von Medicis, dem Kardinal von Lothringen, Marschall de Bourdillon, Jean de Morvillier; er ist erst jetzt herausgegeben.[2])

Der Handel unter Henri IV. und durch seine Mafsregeln — trotz Schwerfälligkeit — hat schon eine ziemliche Ausdehnung. Doch überwog der Import den Export.[3])

Zeitalter Louis XIII. und XIV.

In der Richelieufrage geht der Streit weiter;[4]) in diese Zeit lassen uns zahlreiche Forschungen weiter eindringen.[5]) — Ein merkwürdiger Staatsprozefs ist der des Marschall Marillac.[6])

Die Intendantenfrage erhält jährlich neues Beurteilungsmaterial.[7])

Reich ist die Frondelitteratur unter Vortritt der bereits in früheren Jahrgängen erwähnten Spezialforscher.[8])

Von diplomatisch-politischer Geschichte haben wir nur wenig zu erwähnen;[9]) ein Engländer behandelt die Maintenon.[10])

---

1) So das besonnene Urteil der Rev. hist. XV, 108 f., im Anschlufs an Loiseleur, les nouvelles controverses sur la St. Barthél. ebd. 83—108, der gegen H. Bordier u. die préméditation sich erklärt. — 2) Tamizey de Larroque, lettres inéd. de Marguerite de Fr. R. H. XVI, 304—326, XVII, 89—103. — 3) G. Fagniez, commerce extér. d. l. Fr. sous Henri IV. R. H. XVI, 1—48. — 4) G. Picot, Not. sur les maximes d'état de Richelieu (gegen G. Hanotaux vgl. JB. III, 3, S. 143) i. Ac. d. sc. m. polit., 81, 1, 785—99, vgl. R. Q. H. 265. — 5) Régis de l'Estourbeillon, cabinet de travail de 1625. R. Q. H. 273. — Von demselben erwähnen wir: Prieuse de Papillac en Anjou. Nantes. Vgl. R. Q. H. 30, 273. — 6) Depping, procès du maréchal de Marillac sous Louis XIII. (1630—32). Ac. d. sc. mor., vgl. R. Q. H. 604. — 7) Morin (au nom de M. Vidal), MM. d'Aubray et de la Potherie, intendants de prov. 1630—70. Soc. Sav., vgl. R. Q. H. 267. — Picot, Rapport sur les mémoires des intend. dressés en 1698 pour l'instruct. du duc de Bourgogne. C. R. Ac. M. Pol. 2, 781. — 8) Chantelauze, S. Vinc. d. Paul et les Gondis (Corresp. 25. Oct. 81 bis 25. janv. 82) — Ch. Gérin, le card. de Retz au conclave 1655, 67, 70, 76. R. Q. H. 113—84. — Pasquier, Elf Dokumente über die Ereign. in Catalonien 1652—60. Cabin. hist. mai—juni, vgl. R. Q. H. 619. — Menjot d'Elbenne, siège du Mans en 1652. R. d. Maine, H. 1. Vgl. R. Q. H. 284. — Ch. Aubertin, L'éloquence polit. dans les parlem. de Paris II. les orateurs d. l. Fronde et les Jansénistes parlam. du 18 siècle. Rev. d. II. M. 45, 2. — F. de Navarelle, La Fronde (l'Investig 80. sept./oct. — Wir erwähnen: Tamizey de Larroque, lettres inéd. d. J. J. Bouchard (Corresp. d. Peiresc.) Cabin. hist. mars/avril, vgl. R. Q. H. 287. — Depping, étud. sur le chevalier d. Jast. C. R. d. l'Ac. d. sc. pol. et mor. 2, 88, 336, 727. — Kulturgeschichtlich erwähnenswert: Kerviler, Claude Gasp. Bachet, l'un des fondat. d. l'Ac. fr. 1880, vgl. R. Q. H. 81, 1, 326. — Lettre d. R. P. J. Batault, miss. apost. en Algér. 1676—1736, vgl. ebd. 1, 323. — Barbier et Montault, les colifichets des Visitandines au XVIII s. Bull. Soc. arch. d. Tarn-et-Garonne. — Caro, fragm. d'une étude sur le 18 s. Ac. sc. M. Pol. XV, 250—62 (von der Marquise du Dessord). — 9) La paix d. Pyrénées (Hugues de Lionne ses ambassades en Espagne et Allem) nach s. Corresp. Vgl. R. Q. H. 9, 230. — 10) W. Bennet, Md. Maintenon. Vgl. Athen. 1, 20. — Dietrich, les maitresses de Louis XIV. — Wir erwähnen: de Lauvereins de Roosendaele, gazette de Maréchal de 1710. Soc. Sav., vgl. R. Q. H. 30, 269.

Auch in Frankreich finden deutsche Archival-Arbeiten — Frankreich mit betreffend — Beachtung. [1])

Das bevorstehende Jubiläum der Hugenottenvertreibung dürfte eine neue Reihe von Schriften darüber zeitigen. Schon jetzt hat die Bewegung in Deutschland begonnen. [2])

Eine Übergangsgestalt zur Zeit Louis XV. ist der Marquis de St. Simon, von dessen bisher nicht herausgegebenen Schriften uns im Berichtjahr geschenkt worden sind: Estat des changemens arrivés à la dignеté de duc et Pair (betrifft des Verf. Lieblingsgedanken einer Rettung und Hebung der Pairs durch zeitgemäfse Umgestaltung); Mém. sur les maisons de Lorraine, de Rohan et d. l. Tour; Brouillons des projets, sur lesquels il foudroit travailler sans relache (wiederum die Pairs betreffend); [3]) — ferner Lettres 1703—42 (1 an den König nach dem Tode des Marschall Boufflers 1711, 1 an Mad. de Maintenon von Mad. de Simon unterschrieben, geschrieben von dem Gemahl, enthaltend die Bitte um die Stelle als Capitaine des Gardes; besonders aber 1 lettre anonyme au Roy über die politische Lage von 1712, dessen Echtheit allerdings nicht ganz unzweifelhaft ist.

Projets de Rétablissements du Royaume.

Supplique d'l'université au parlement.

Mémoires et pièces diverses. [4])

Höchst besonnen und sachgemäfs, aus reicher Kenntnis geschöpft, sind die 'Avant propos'. [5])

Louis XV. et XVI. (—1789).

Eine merkwürdige Persönlichkeit lernen wir in dem Beichtvater Louis XV. kennen. [6])

Wenig tritt hervor seine Gemahlin, doch findet auch sie ihre Biographie; [7]) mehr interessiert die berüchtigte Maitresse. [8])

Eine merkwürdige Zusammenfassung der aktualen politischen Lage 1765 — von seinem Standpunkt aus und seinen Leistungen und Bestrebungen — hat Choiseul geliefert. [9])

Ein Deutscher führt seinen Landsleuten von neuem Turgot vor. [10]) — Nachdem Tratschevsky seine Untersuchungen über Vergennes zu dem Ergebnis geführt, [11]) dafs des Ministers Unfähigkeit und Charakterschwäche we-

---

1) Schefer, Relat. de Spanheim, ministre brandeb. sur l. cour de France en 1690. Vgl. R. Q. H. 30, 267. — Ribadieu behandelt 'un proc. en Guyenne sous Louis XIV'. Ebd. 317. — Einen Kriegsmann, wie es scheint deutschen Ursprungs, beleuchtet Jadart, maréch. d'Asfeld R. d. l. Champ. et de Brie. mai. Vgl. R. Q. H. 287. — 2) 'Aus den Denkwürdigkeiten Jak. Estiennes' veröffentlichten die Grenzboten: 1) Der Krieg in Sicilien (1675—76) S. 110. 2) Die Aufhebung des Edicts von Nantes und die Flucht aus Frankreich 1688, S. 135. — 3) M. P. Faugère, Écrits inéd. de St. Simon. T. III. — Ergänzungen giebt A. de Boislisle, fragm. inéd. i. R. H. XV, 334—48. Aus den 'Notes' biograph. Notizen von Interesse. — 4) M. P. Faugère, Écrits inéd. de St. Simon. T. IV. — 5) XIX u. XXXII S. — 6) A. de Lautenay, l'abbé Maudoux, confess. d. L. XV. R. Q. H. 327. — Die Jesuiten und 1 Anlafs ihres Sturzes betrifft A. Douarche, la banqueroute d. P. Lavalette et la destruct. d. Jésuites en XVIII s. La Fr. judic 30. nov. — 7) Meaume, Louise de Lorraine, Reine de Fr. (1653—66) B. d. bibliop. — 8) Welschinger, les bijoux de Mad. du Barry doc. inéd. — 9) Ch. Giraud, Mém. d. M. Choiseul d. 1765. Journ. d. Sav. Livr. mars/avril. Vgl. R. Q. H. 284. — 10) H. v. Scheel, Turgot. Westerm. M.-H. Märs. — 11) La France et l'Allemagne sous Louis XVI. Suite et fin (vgl. R. H. XIV u. JB. III, 3, 148) i. R. H. XV, 1—46.

sentlich das Emporkommen Preufsens ermöglicht, sucht einer der bewährtesten Forscher auf dem Gebiet der diplomatischen Geschichte [1]) den Fehler überwiegend auf Rufsland zu wälzen. Ersterer bleibt die Antwort nicht schuldig. [2])

Eine interessante Erscheinung der innern Verwaltung, auf die auch agrarische Kreise aufmerksam zu machen sind, war eine Art Provinzial-Ökonomie-Rat. [3])

Die Kehrseite, das eigentlich bezeichnende Element des Ancien régime, was zur Revolution führte, lehren in beredter, auf zahlreiche Akten begründeter Weise die Archives d. l. bastille. [4])

XIX. 2.

J. Hermann.

Frankreich seit 1789.

Allgemeines und die Zeit bis 1792 betreffendes.

Die Kette von auf- und abwogenden Strömungen des Volkslebens, die man mit dem Namen der 'französischen Revolution' schlechtweg zu belegen pflegt, erscheint wohl vielen für die Forschung erschöpft. Nicht so dem Berichterstatter. Neue Memoireneditionen [5]) in ganzen Sammlungen, Darstellung gewisser Seiten der Periode, wie abgesehen von der polit.-parlament., [6]) die immer von neuem gegenwärtig behandelte unterrichtliche [7]) und kirch-

1) Alb. Sorel, Vergenne et sa politique. Ebd. XV. 273—82. — 2) Tratchevsky, Vergennes et ses apologistes. Réponse à Sorel. Ebd. XVI, 327—333. — 3) Pigeonneau, l. comité d'administr. d. l'agricult. (1785—87) C. R. Ac. Sc. P. M. 2, 541—576. — 4) Ravaisson, Archives d. l. bastille. T. 12 (1709—12). Vgl. unten S. 138. — 5) Mém. inédits 1790—1828 v. M. de Lescure, der seit 1880 seinem grofsen Memoirenwerk über das 18. Jh. als Fortsetzung (Nouvelle série. Paris, Firmin-Didot) ein auf die 'Assemblées Parlamentaires d. l. Révol.' bezügliches folgen läfst, hat (tome I: Constituante; II: Convention) bisher erscheinen lassen: diejenige des Marquis Ferrières, des Grafen Montlosier, von Thibandeau und Durand de Maillane. — Wir erwähnen: Gazette anecdot. du règne d. Louis XVI, portefeuille d'un talon rouge publié par Roger de Parues, avec préface par Georges d'Heylli. Lacroix, le règne de Louis XVI, avant 1789. L'Instruct. Allain, L'Instruct. prim. avant la revol. Sehr lesenswert ist: V. Pierre, l'école sous la révol. RQH. 30, 193. A. Duruy, L'instruct. publ av. 1789 d'après des docum. inéd. i.: RDM. T. LI., 4, vgl. ebda. T. XLVII, 2. — 6) Archiv. parlem. d. 1787—1860, recueil compl. d. débats légial. et polit. des chambres fr., imprim. p. o. du Sénat et d. l. Chambre d. députés, sous la direction de MM. J. Mavidal et F. Laurent. 2. série (1800—1860). — 7) Hippeau, l'instruct. publ. en France pendant la Révol. i.: R. Ac. Sc. Pol. M. 8, 2, 711, enth. Reden Mirabeaus, Talleyrand-Perigords, Condorcets, Lanthenas, Rommés, Lepeletier St.-Fargeaus, Calès, Lakanals, Daunous, Foucroys über die Unterrichtsfrage. A. Babeau, l'école de village pend. l. Rév., Dancoisne, le collège angl. à Douai pend. l. Rév. fr. A. du Chêne, un petit collège avant et pend. la Rév. (Bangé de 1682—1792. 1880.) Quellenwert habeu: Deux cahiers de 1789 rélat. à l'instr. publ. Le Marq. de Ségur, Une victime de la Constitution civile du clergé (Noël Pinot 1747—94). Paris, Bray et Retaux. 12°. 127 S. — Verschiedenes liefert: Lecocq, les congrégat. relig. en 1789.

liche,[1]) auch andere kulturhistorische,[2]) erweitern und vertiefen mannigfach die Kenntnis.

Endlich scheint sich die Überzeugung Bahn zu brechen, der der Referent in der historischen Gesellschaft schon vor etwa 10 Jahren Ausdruck gab, von der Bedeutung deutscher Berichte über die Zeit.[3])

So kann es nicht fehlen, dafs auch die abgeleiteten Darstellungen — ganz neu oder in neuen Auflagen, zumal wenn sie selbst durch eigne Quellen- und Urkundenforschungen gestützt werden — Neues bieten.[4])

Von der allergröfsesten Bedeutung auch für den 1. Teil der Bewegung ist die Geschichte der Bastille.[5]) Man sieht, wie von langer Hand die Schalen des Zornes, Hasses und der Verachtung sich füllen, deren Überlaufen zur Umwälzung führt.

Eine zweite wichtige Seite ist die nationalökonomische,[6]) auch die künstlerische hat ihre Litteratur.[7])

Die lokalgeschichtliche Forschung vervollständigt das Bild.[8])

Den Einheitspunkt der Lokal- und Landesgeschichte bildet diejenige von Paris.[9])

1792—95.

Das dem oben Gesagten Entsprechende gilt für die Periode, die den Höhepunkt der Bewegung bildet.[10])

---

1) Notes sur un bénitier patriot. de l'ép. révol. — 2) Imbert de St. Amand, les Femmes des Tuileries; Marie Antoinette aux Tuiler. (1789—91.) — Wir erwähnen: La Rocheterie, Marie Antoinette. — Einen fast tragischen Eindruck macht die Entwickelung der ernsten Erziehungsgrundsätze, die Ludwigs XVI. Mutter für denselben aufgestellt hat, vgl. die Mutter Ludw.s XVI. und ihr Erziehungsprincip, H. P. Bl. XXVIII. — 'Frau Necker' ist zum Schlufs gekommen. AZ. Beil. 138—44 — natürlich auf Grund v. Othénin d'Haussonville, vgl. JB. III, 3, 151. — 3) Hugo Wittmann, Paris in deutsch. Schilderungen 1789—1854. Westermanns M.-H. 6 (Juni). — Wir erwähnen die auf Grund des Buches von Lacombe gelieferte, noch üb. die Revolutionszeit hinausgehende Abhandlung: E. Vachenot, le comte de Serre, sa vie et s. temps i.: Ac. d. sc. mor. V, 722—40. — 4) Thiers. hist. d. l. Rev. fr. T. II. 15 édit. Taine l'orig. d. l. Fr. contemp. T. I. u. II. 9 édit. Zu vgl. M. d. l. Rocheterie, la conquête Jacobine. RQH. 30, 216—22. i. Anschlufs a. Taine. Mme E. Duvergier de Hauranne hist. pop. d. l. Rév. fr. Es erschien auch e. 'hist. popul. des guerres d. l. Vendée.' Die auswärtige Politik in Hinsicht auf Deutschland führt Tratchevsky fort zu beleuchten (La France et l'Allem. sous Louis XVI.) i. R. hist. Von L. v. Rankes Revolut.-Krieg ist eine neue Auflage erschienen. Wir erwähnen: Laffitte, la Révol. fr. (1789—1815). 32°. 198 S. Abbeville. impr. Retaux. Paris. Leroux. Umfassender ist: E. Charavay, l'héroisme civil (1789—1880). 16°. X, 287. Paris, Charavay. — 5) Ravaisson, Archives d. l. Bastille. T. XII—XV. (—1883) gehört bis jetzt d. Vorgeschichte, nähert sich ab. d. Revolutionszeit selbst (—1748). Vgl. o. S. 137. Vgl. dazu Dujon, Une page d'hist. 14. juillet 1789. Malvano-Mignon. Lecocq, la prise d. l. Bastille et s. anniv. (Anon.), la prise d. l. Bastille (Fortn. rev. 80. 1. VIII). — 6) Lehrreich sind die 'Charges d'un contribuable avant et dep. 1789.' — 7) Welschinger, le théâtre d. l. Rév. i. RQH. Pollio, hist. vraie d. l. Marseillaise. Nouv. R. 1 nov. XXX, 290. — 8) A. Rey, Not. sur mon village à la fin d. l'anc. régime à S. Prix (canton d. Montmorency). I. La Seigneurie. Janin, Bourg et Belley pend. l. rév. Ramon, la rév. à Péronne; ders., Coutumes et ordonn. et usages loc. de Péronne avant 1789. M. E. Seinguerlet, L'Alsace franç.; Strafsbourg pend. l. Rév. Paris, Berger-Levrault. In Anlehnung daran schreibt Depasse i. Nouv. Rev. IX, S. 325 ff. Wir erwähnen: De La Boutetière, l'armée de Condé 1792—1801. d'après une corresp. inéd. d. son chef. — Ferner: Queruau-Lamerie, Not. sur quelq. députés d. l. Mayenne pend. l. rév. Ripaud de Montaudevert, scènes d. l. Révol. fr. à l'île Bourbon p. Louis Brunet. — 9) Gourdon de Genouillac, Paris à travers les siècles ist mit T. IV. fortgesetzt, vgl. JB. III, 3, 2. (Ein Seitenstück scheint: A. Mauroy, Reims à travers les âges. — Journal d'une bourgeoise pend. la Rév. [1791—93.]) — 10) Das hervorragende Werk von Mortimer-Ternaux hist. d. l. Terreur (1792—94) d'après d. doc. auth. et inéd. erschien in 3 édit.: T. VI. (1. édit. T. VIII.) Paris, Levy. de Lamar-

Auch hier rundet sich das Bild durch die lokalgeschichtliche Untersuchung mehr und mehr ab.[1])

Die inneren Kriege haben in dieser Periode wie in der Hugenottenzeit ihren Hauptheerd im Nord-Westen, Westen und Süden, in welchem letzteren sich frühzeitig eine royalistische Färbung bemerkbar macht.[2])

Was die Geschichte der Bastille für die urteilende Betrachtung der früheren Zeit ist, nämlich die Linse, in der man alle die trüben Strahlen des 'ancien régime' sammeln kann, das ist die Geschichte des Revolutionstribunals für die Schreckenszeit: die klassische Stätte der bis ins einzelne zu verfolgenden unerhörtesten revolutionären Tendenzgerichtsbarkeit. Wie oft ist nicht schon der Prozefs der Königin, derjenige der Girondisten, der gescheiterte Marats und vieles andere derart irgendwo und irgendwie dargestellt worden: dennoch ist es etwas Verdienstliches und gewährt ganz neue Einsichten, wenn die Gesamtgeschichte des Tribunals — auf die frühere Darstellung und archivalische Forschungen gestützt — gegeben wird.[3])

In Hinsicht auf die Kirchenpolitik Frankreichs zeigt sich immer wieder die Bedeutung der weisen Mäfsigung des konstitutionellen Patriarchen Grégoire.[4])

1795—1804.

Die auswärtige Politik tritt in den Vordergrund.[5])

Von den kleineren deutschen Mächten ist Württemberg nächst Hessen-Kassel zuerst bestrebt, einen Separatfrieden mit Frankreich zu schliefsen nach dem Muster des preufsischen zu Basel. Der gerade um diese Zeit seinem österreichisch gesinnten Bruder gefolgte Herzog Friedrich Eugen war 'mehr gewöhnt, preufsischen Anschauungen zu folgen.' Kaum war unter günstigen Bedingungen (besonders Entschädigung für das abgetretene Mömpelgard) der gewünschte Friede geschlossen, da wendete sich das Blatt: die Österreicher machten Fortschritte. Der Herzog machte Anstalten, von der Verpflichtung loszukommen, die Stände waren für Aufrechterhaltung und gingen soweit, einen eigenen Bevollmächtigten zur Beobachtung des herzoglichen Gesandten und mit einer gewissen selbständigen Unterhandlungsfreiheit nach Paris zu senden. Darüber entstehen Streitigkeiten zwischen Herzog und Ständen mit allerlei Symptomen des qualifizierten Verfassungskonflikts,

---

tines hist. des Girondins in 6 Bdn. in 1 neuen Ausg. Zu der Vorbereitung dazu: 1) 'Zur Geschichte des Tuileriensturms' schreiben: Pollio et Marcel, le bataillon du 10 août, recherches p. serv. à l'hist. d. l. Révol. 479 S. Paris, Charpentier. 2) 'Zur Gesch. der Septemberereignisse des J. 1792' setzt Suklje seine Studie fort (Jahresber. d. Gymn. zu Wiener-Neustadt). Ein merkw. Stück Schreckenszeit, vom Henkerstandpunkt geschildert, enthält: H. Sanson, sept générations d'exécut. (1688—1847) mémoires des Sansons. — 1) Duval-Jouve, Montpellier pend. l. rév. deux. période (21. Sept. 92—18. brum. an VIII.) 12°. 497 S. Montp., Couler. — Le tribunal. crimin. et révol. d. l. Dordogne sous la Terreur. — 2) E. Daudet stellt lichtvoll und lebendig die Geschichte der 'royalistes du Midi sous la révol.' (1790—93) dar. I. La conspiration de Saillans. II. le camp de Jalès. — 3) J. Wallon (der bekannte Herausgeber der auf Mortimer-Tervaux ruhenden Monographie 'la Terreur' von uns i. d. Mitt. d. hist. Lit. i. J. 1878 besproch., e. hübsche Darstellung, ohne eigene Forschung, jetzt neu herausg.) erhebt sich — zum Range eines bedeutenden Forschers u. Darstellers zugleich — durch seine: Hist. d. tribun. rév. d. Paris. T. I—V. Ein Seitenstück ist das vorgenannte über das entsprechende Trib. d. l. Dordogne. — Man vgl. auch den Aufsatz: le règne d. l. justice et des lois en 1793. 1880, u. Boulé, une cause celèbre du temps d. l. Terreur. — 4) A. Gazier, Grégoire et l'église de France (1792—1812). R. H. XV, 47—82, 283—332. — 5) K. Klüpfel, Die Friedensunterhandl. Württemb. mit d. französ. Republik 1796—1812. H. Z. XLVI, S. 385—429.

bei Serenissimus besonders der Argwohn revolutionärer Umtriebe: Er bricht mit Frankreich, verschuldet bei der französischen Regierung, während er ein gesamt-schwäbisches Churfürstentum erträumt, den Gedanken der Teilung von Württemberg zwischen Baden und Bayern als geeigneteren Factoren der Politik. Dennoch kommt er schliefslich 20. Juni 1802 — in Anlehnung an den Luneviller Frieden — mit einem blauen Auge davon. — Dies etwa die Ergebnisse, die nach der von uns seiner Zeit erwähnten Publikation von Aktenstücken Konradin Abels,[1]) des ständischen Gesandten in Paris, und nach Tübinger handschriftlichem Material in lichtvoller flüssiger Darstellung geboten werden.[2])

Das Verhältnis zu Österreich im April 1795[3]) wurde bestimmt durch die beiderseitige Erschöpfung. Da hätte Preufsen mit seinen intakten Heeren für Frankreich einen wertvollen Bundesgenossen abgegeben.[4])

Daher ist — und bleibt selbst über diese Zeit hinaus — einer der am meisten bestimmenden Punkte für Frankreichs Politik das Verhältnis zu Preufsen, welches immer und immer wieder umworben wird von der vereinsamten Republik.[5]) Es schien dasselbe geeignet, dieselben Dienste zu leisten, wie sie der Rheinbund dann leisten mufste: In diesem Sinne bearbeitet Caillard, dann in schroffer Form Sieyès, das Kabinett in Berlin, wie Sandoz-Rollin in Paris bearbeitet wird. Bedingung der Alliance ist nur Verlegung des Schwerpunktes der preufsischen Macht nach Osten, Aufgabe der deutschen Politik: das widerstrebt vor allem dem König. Die Verhandlungen verwickeln sich, drohend erscheint am Horizont der Krieg.[6])

Von dem Dunkel, das so lange über den Rastatter Gesandtenmord geherrscht, schien seit den Publikationen Vivenots, Helferts, v. Sybels, Hüffers nur noch wenig übrig: A. Böhtlingk hat die Frage in dem von uns (im vorigen Jahrgang), wie wir glauben mit Recht, gerühmten 2. Band seines 'Napoleon' von neuem in Flufs gebracht. Doch dürfte ihm dies kaum gelingen: der sonst so vorsichtig abwägende besonnene Forscher scheint einer wenig substantiirbaren Hypothese, die kein echtes Kind seines Geistes ist, zum Opfer gefallen: an sich nicht wahrscheinlich, durch quellen- und besonders aktenmäfsige Belege nicht ausreichend unterstützt erscheint die Ansicht, dafs Napoleon, um den gewünschten Krieg zu erregen, schon vor dem Abgang nach Egypten oder von dort aus die Sache angestiftet, Jean Debry aber, der einzige gerettete, der sich die leichten Wunden selbst beigebracht, als Werkzeug gedient habe: darin dürften die übrigen Fachmänner dem Kritiker der Hist. Zeitschrift Recht geben.[7])

Im innigsten Zusammenhang steht die Kriegsgeschichte, deren Ergebnisse nachgerade am meisten festzustehen scheinen und die in populärer und

---

1) La Souabe après la paix de Bâle, recueil de documents diplom. et parlam. publ. par G. G. Vreede (Enkel v. Abel). Utrecht 79. — 2) Klüpfel u. s. w. s. S. 139. — 3) A. Sorel, l'Autriche et le comité de salut. publ. R. H. XVII, 25—63. — 4) Ders., la neutralité du nord de l'Allemagne en 1795. Ebda. 257—302. — 5) Ähnlich auch bei A. Sorel, vgl. ob. (S. 140[3]). — 6) Vgl. darüber: P. Bailleu, Preufsen u. Frankr. 1795—1807. I. i. Publik. a. d. geh. Staats-Arch.; und des H. Verf. eigenen Bericht s. oben III, 29 ff. Durch eine klare, übersichtliche, histor. Einleitung wird die Benutzung der vortrefflichen Auswahl von Aktenstücken — auch des Pariser Archivs des auswärt. Minist. — in geeigneter Weise gefördert. — 7) F. X. v. Wegele, Zur Kritik der neuesten Litteratur über den Rastatter Gesandtenmord. H. Z. 46, S. 193—230. — Man vgl. auch über 'die letzten Biographieen v. Nap. I.' Rivista Europ. 1/2.

wissenschaftlicher Form der französischen Jugend und dem Volke darzubieten, nicht wenige Schriftsteller bestrebt sind.[1])

Ein bisher etwas vernachlässigtes Gebiet, die Geschichte der Marine, tritt jetzt deutlicher in den Gesichtskreis: General Decaen erreicht nach Hohenlinden seinen Wunsch, nach Indien geschickt zu werden als Generalkapitän (18. Juni 1802), — ohne — trotz der aufgewendeten Mühe — das theoretisch im Frieden zu Amiens zurückgegebene Pondichéry wirklich erlangen zu können.[2]) (Man sehe auch u. letztes Kapitel: Indien.)

Der präsumtive kaiserliche Admiral war Jérome, der nach einigen hoffnungsreichen Anfängen seiner Bestimmung entfremdet wurde, durch die Ereignisse, die zur Gründung des Königreich Westphalen führten.[3])

Auch über die Organisation und Verwaltung dieses und das Hofleben in Kassel empfangen wir neues Licht.[4])

Zur inneren Geschichte auch dieses Zeitraums reihen sich an die einheimischen die deutschen Berichte, die um der Unbefangenheit der Verfasser willen sehr beachtenswert sind.[5]) So derjenige des seiner Zeit gefeierten Professors der orient. Sprachen zu Paris, Karl Benedict Hase, der bald nach Beendigung seiner Studien dorthin kam. Besonders wertvolles Material hat auch hierin die Publikation Bailleus[6]) zu Tage gefördert: Da werden fast aus der Vogelperspektive — so kühl und objektiv — Bilder entrollt, zuweilen günstiger als in vielen andern deutschen Berichten, beweiskräftig genug, um zu zeigen, dafs Frankreich der Revolution wirklich mancherlei verdankt, und dafs es auch eine gute Portion 'Terreur' hat ziemlich schnell überwinden können: 'Der erste Anblick der neuen Republik', sagt Bayard Herbst 1796, 'ist für den fremden, von Schirachs und andern Zeitungsdeklamationen prävenirten Deutschen gerade das Gegenteil von dem, was er zu finden glaubte. Statt revolut. Ruinen sieht er eine Menge neuer landwirtschaftlicher Anlagen, auf welche die Eigentumsrechte der dermaligen Besitzer nicht die solidesten sein mögen, die aber doch von der gröfsten aller bürgerlichen Tugenden, von Arbeitsamkeit und Industrie zeugen. Zahlreiche Herden bedecken die Fluren und am Pfluge des wirklich gut gekleideten Landmannes sieht man Pferde angespannt, die man in den damaligen Umständen am wenigsten in Frankreich gesucht hätte. Die Kultur ist im Ganzen auf einem so guten Fufse, dafs man füglich die Importation entbehren kann und sich überzeugt hält, dafs der vorige Mangel blofs fiktiv, und durch den Diskredit der Nationalmünze hervorgebracht war. . . .

Die Aufhebung der Kopfsteuer, des zwanzigsten Pfennigs, der Zehnten und Feudalrechte, die Kassierung so mancher in-

---

1) In der Bibl. d'écol. et d. famill erschien: Desprez Kléber, Moreau. Ney. 18°. 250 S. 6 Karten. In der Bibl. d. l. jeun. fr.: Depasse, Carnot. 18°. 144 S. — 2) T. Tessier, le général Decaen aux Indes. R. H. XV, 349—381. Auf Grund von Papieren desselb. im Marinearchiv — mit Recht betont der Vf., wie wünschenswert Nachforschungen nach dem Verbleib der sonstigen Hinterlassenschaft des Generals wären. — 3) Baron du Casse, Documents inéd. relat. au premier empire. Napol. et le roi Jérome. R. H. XV, 110—141. — 4) Ebda. 382—412. — 5) Vgl. K. B. Hase, A. d. Zeit des Konsulats, in Briefen und Tagebuchblättern mitget. v. Heine, Direkt. d. Magdalen.-Gymn. in Breslau, i. D. R. 8. Jg. 1.—3. Hft. — 6) Vgl. o. S. 140; auch 29 ff. Wir heben hervor: S. 37 f., 74, 116 f., 282—322, 348 f., 362 f., 391, ferner S. 423. Ganz besonders aber S. 91: 'Einige Bemerkungen über den dermaligen Zustand von Frankreich, entworfen nach seiner Zurückkunft von Paris durch den Königl. Geh. expedierenden Sekretär D. T. Bayard. Ansbach, 1796. Okt. 12 u. i. 1. Anhang (Briefe v. Gervinus). S. 390 f., 401, 409 f.

direkten Abgaben haben den Fleifs des Landmanns rege gemacht . . . . .

Die Bevölkerung auf dem Lande (die insurgierten Provinzen ausgenommen) scheint eher zu- als abgenommen zu haben.'

Ungünstig ist das Bild über die gröfseren ('Departemental'-) Städte: 'Viele Städte Frankreichs sind ruiniert, alle aber befinden sich in einem passiven Zustand'.

'Paris ist noch immer die Staats-Cloake Frankreichs, und eine Stadt, von welcher man vielleicht mit Grund behaupten kann, dafs sie — die Wiege der Republik — ihr den Todesstofs geben oder von ihrer gigantischen Last erdrückt werden wird.' . . . .

'Die neueste Konstitution steht in der gröfsten Achtung, besonders seitdem einige Engländer und Amerikaner ihr den Vorzug vor allen übrigen eingeräumt haben'. . . .

'Der lauteste Wunsch der franzosischen Nation ist: Friede mit Deutschland' — und Friede überhaupt, müssen wir die andern Berichte zusammenfassen.

Einer der durchgehenden Züge ist das Friedensbedürfnis in allen Schichten des Volkes, das dennoch dem Ehrgeiz und der Parteileidenschaft noch so lange geopfert wurde. Treffliche kurze Charakteristiken der leitenden Personen, der herrschenden oder sich vordrängenden Strebungen und Strömungen erläutern dies und zeigen zuweilen die Möglichkeit längerer Voraussicht der kommenden Ereignisse: So notwendig vollzog sich die Entwicklung.

1804—15.

In die denkwürdige Zeit des Kaisertums fallen die Jugenderinnerungen des später zu so bedeutsamer Stellung in der polit. Entw. seines Landes und in der Geschichtsschreibung und Dichtung desselben emporgestiegenen Lamartine. [1])

So vielseitig und wechselnd die Stellung Talleyrands war, so mannigfaltig ist die Litteratur über ihn: Es gewährt einen eigentümlichen Reiz, den Staatsmann der revolutionären Republik z. B. gegenüber dem preufsischen Bevollmächtigten in der Konsulatsperiode [2]) zu vergleichen mit demjenigen des konservativen, legitimistischen Königstums der Restaurationsperiode, der mit der gleichen Virtuosität und Geschicklichkeit wie ehemals die Revolutionsprincipien, seit 1814/5 diejenigen des monarch. und staatlichen Rechts und einigermafsen des Rückschrittes handhabt, so dafs er sich selbst Metternich gegenüber als gewachsen oder überlegen zeigt.

So sprengte er auf dem Wiener Kongrefs die Koalition und ward der mächtigste Hebel der englisch-österreichischen Verbindung, die ein Gegengewicht gegen die russisch-preufsische bildete, und diese in wesentlichen Punkten zum Zurückweichen nötigte, andererseits Frankreich aus der Rolle des Besiegten und Schuldigen in diejenige eines Schiedsrichters überführte. — Alles dies im vollständigsten Einverständnis mit seinem, von ihm anfangs

---

1) Lamartine, mémoires inéd. 1790—1815. — Die von uns seiner Zeit erwähnten Memoiren der Mad. de Rémusat haben zahlreiche Bearbeitungen, auch eine Übersetzung i. d. Deutsche gefunden. Von de Ségurs hist. d. Nap. et d. la grande armée pend. l'année 1812 ist in neuer Auflage der 4. Bd. erschienen. — Desgl. erscheint neu Jung, Napol. et s. temps, vgl. JB. III, 3, S. 155. A. Kleinschmidt behandelt Eugène de Beauharnais (Europa No. 37). — 2) Vgl. o. S. 29 ff. i. P. Bailleu, Preufsen u. Frankreich.

überwiegend beratenen und beeinflufsten König, zuweilen im Gegensatz gegen die öffentliche Meinung.[1])

Für die Katastrophe von 1815, die erst definitiv das Geschick Napoleons besiegelte, ist es für seine Anhänger und die französischen Chauvinisten ein Trost, eine Oase des Erfolgs, mehr französischer List eines einzelnen Befehlshabers und coalierter Sorglosigkeit, als napoleonischer Kriegskunst aufzuweisen in der Rettung des bedeutenden Kriegsmaterials von Vincennes durch den Kommandanten, der es geschickt bei der ihm anbefohlenen Kapitulation verbarg.[2])

Viel Anregung gewährt das Studium der Napoleonischen Kriegswissenschaft, -Kunst und -Praxis, der sich selbst mehrfach nach eigner Erklärung an den grofsen Friedrich anschlofs und wieder auf zahlreiche Schüler und Gegner vererbte.[3]) —

Recht lehrreich in unserer Zeit der Kompromisse mit der römischen Kirche sind die Betrachtungen über die demütige Stellung der letzteren am Anfang des Jh.[4])

Seit 1815.

In der 'chambre introuvable' war einer der Führer seit 1815 Vicomte de Bonald, einst mit Chateaubriand verbunden zur Herausgabe des Mercure de France, von diesem aber getadelt wegen seiner Anschauung des blofs 'municipalen' Rechtsbestandes einer Republik. Auf den fast Vergessenen richten von neuem die Aufmerksamkeit einige Fragmente aus einer ungedruckten Korrespondenz.[5])

In freisinnigerer Weise wirkte der einst legitimistische Graf Montlosier[6]) als Gegner der Jesuiten, gegen welche er seit 1816 schrieb und wirkte; er richtete eine Petition wider die Duldung derselben an die Pairs, welcher von diesen Folge gegeben wurde, nicht aber von der Regierung.

Auch in dieser Periode sind fremde Berichterstatter willkommen.[7])

Auch Thiers läfst die Litteratur noch nicht zur Ruhe kommen, in der

---

1) Vgl. M. G. Pallain, Corresp. inéd. du prince de Talleyrand et du roi Louis XVIII pend. le congrès de Vienne. Paris, Plon et Cie. London, Bentley a. Son. (Engl. Übersetz.) Leipzig, F. A. Brockhaus. (Deutsche Übers.) XXVIII u. 528 S. Unter den 100 Urkunden befindet sich 'le célèbre rapport, que M. de Talleyr. remit à Louis XVIII à son départ. de Gand. pour Paris.' Vgl. darüber besonders: Rev. II. M. LI, 4. Aufser den Briefen (darunter 'du comte de Blacas au T.') 'Copie de l'ordre donné à M. le colonel Jezmanowski, et en son absence à l'officier, qui le remplace', 2 Protocoles des Congress v. 22. sept. 1814 und Einiges andere von Belang. — 2) Vgl. Rénard, le blocus de Vincennes 1815, auf Grund der eigenen Aufzeichnungen des Offiziers. — 3) Napoléon I. écrits milit. de Boie. G. v. Marées Milit. Klassik. d. In- u. Auslandes. 9. Heft: Napoleon I.; 10. H.: Jomini; 11. H.: Scharnhorst. A. Niemanns milit. Handlexik. 2. Ausg. mit Suppl. ist namentlich für das gesamte Revolutionszeitalter zu benutzen. — Wir erwähnen: Bingham, Marriagges of Nap. Bonap. 2 voll. Zu Jung, Bonaparte et son temps (vgl. o. u. Jh. III, 3, 55) lese man: R. A. Sc. Pol. M. 2, 269, auch Riv. Europ. 1/2: 'Die letzten Biographen Nap. I.' vgl. o. 140. — Ein Franzose hat sich an die Darstellung des Aufstandes der Tyroler 1809 und seines Helden gemacht: C. Clair, André Hofer et l'insurrect. d. Tyrol en 1809. Aus Comte de Ségur: Hist. de Napol. et d. l. grande armée pend. l'année 1812 (T. IV), desgl. Arth. Kleinschmidt (aus dessen 'Eugène de Beauharnais', vgl. Europa 37 u. o. S. 142), ist vielleicht am ehesten Kriegstechn. zu lernen. — 4) Vgl. Boulay d. l. Meurthe, négoc. du concordat (1800) i. Corresp. 25. Dez. 81. 10. Jan. 82. R. Q. H. 31, 644. — 5) Aphorismen aus einer ungedruckten Korresp. des Vicomte de Bonald i. H. P. Bl. LXXXVIII, 7, 11. — 6) A. Bardou, le comte de Montlosier et les luttes rélig. sous la restaurat. d'après d. docum. inéd. i. R. II. M. LI, 1. Ders., le C. d. Montlosier et le Gallicanisme. R. Ak. Sc. Pol. 2, 889. — 7) Ségur, lettres et notes du voyage du Comte Rostopschin 1816/17. Corresp. 25. oct., 25. déc. R. Q. H. 31, 644.

That eine Verkörperung seiner Zeit wie Wenige;[1]) mehr tritt zurück bei der im Vergleich zu jenem bedeutenden Kürze seiner Wirksamkeit Guizot.[2])

Wie nahe die Intervention des Kaiser Nikolaus I. der Juli-Revolution war, tritt mit erhöhter Klarheit aus einem Memoir von Diebitsch hervor.[3])

Zum Verständnis des Geschicks Louis Philipps wird man immer auf die ersten Anfänge seiner polit. Aktion an der Spitze des französischen Staates zurückgehen müssen.[4])

Die Zeit von 1840—48, die so meisterhaft K. Hillebrand darstellt,[5]) erregt auch jenseits des Rheins noch immer einiges Interesse.[6])

In unserem Zeitalter der socialistischen Bestrebungen richtet sich der Blick immer von neuem auf die Saint-Simonisten; der bekannte französische Kommunegeschichtsschreiber scheint sie neuerlich mit den Illuminaten in Verbindung zu bringen.[7])

Noch immer scheint das 2. Kaiserreich Apologeten zu finden.[8]) — Aus der Kriegsgeschichte der Jahre 70/71 suchen die Franzosen teils zu lernen, teils Trostgründe für den Mifserfolg.[9])

Von begreiflichem Interesse ist und bleibt der Kommuneaufstand.[10])

Noch kurz vor seinem Ende hat der unglückliche Graf v. Chambord die 3. Auflage einer anonymen Biographie — angeblich verfafst von 'einem Staatsmann' — erfahren.[11])

Dem 'Diktator' Gambetta hat ein Freund ein Denkmal gesetzt durch Herausgabe seiner politischen Reden.[12])

---

1) Ch. de Mazade, 50 années d'hist. contemp. M. Thiers. R. II. M. LI, 4. Thiers, Discours parlem. publ. p. Calmon. 3. partie. tom. 10 u. 11. — 2) Dennoch hat ihm einer der besten deutschen Kenner der Zeit e. Schilderung gewidmet, aber nicht in Hinsicht auf seine staatsmänn. Wirksamheit, vgl. K. Hillebrand, Guizot i. Privatleben. D. R. LXXXI, 6. Von demselben erscheint die 2. Aufl. seines ausgezeichneten Werkes 'Gesch. Frankreichs u. s. w.' Vgl. JB. II, 3, S. 175—78 — ein wohlverdienter Erfolg. Vgl. dess., Juli-Revolut. und deren Vorgeschichte (Einleit. Probelief.). — 3) K. Nicolaus u. d. Julirevolut. (Nach neuen Aktenstücken.) D. Rs. LXIX, S. 86. G. Picot schrieb: la monarchie de juillet, la républ. de 1848. II. i. R. II. M. LI, 2. Edg. Zévort, hist. de Louis-Philippe. 12°. 192 p. Coulommiers impr. Brodard; Paris, libr. Germer Baillière. -- 4) Thureau-Dangin, Fragm. sur le polit. étrang. d. l. Fr. au lendemain de la révol. d. 1830 i. C. R. Ak. Sc. pol. 2, 657. — 5) Vgl. o. (S. 144[2]). — 6) E. Regnault, hist. d. VIII aus (1840—48). Edit. ill. par Dunki. Paris, Jeaumaire (1. Lieferung). — 7) Max. du Camp, les Saint-Simoniens, les Illuminés. R. II. M. LI, 2. Proudhon (von dem La Réforme (Déc. 80) 'lettres inéd.' bringt) widmet Lt. E. G. zu Putlitz ein B. s. t.: Pr., s. L. u. s. pos. Ideen. Berlin, W. Hertz. — 8) T. Delord, hist. illustr. du second. emp. — Nouv. édit. complèt. remaniée par l'auteur et contenant 1500 gravures. (In Lief., 2 i. d. Woche). Paris, Germer Baillière et Co. — 9) A. Duquet, Froeschwiller, Châlons, Sédan. 3. édit 18°. 438 et 5 cartes des opérat. milit. L. Dussieux, hist. génér. d. l. guerre de 1870—71. 2 vol. — Episode d. l. guerre de 1870 par un officiers supér. Guilbaud, les mobilisés d'Ille et Vilaine. la vérité sur l'affaire de la tuilerie à la bataille du Mans 1871. — 10) M. du Camp, Convulsions d. Paris liegt in 5. Ausg. vor. T. 1: les prisons pend. l. Commune. T. 2: Episodes d. l. Comm. T. 3: les Sauvetages pend. l. Comm. T. 4: la Commune à l'Hôtel d. ville. Vgl. JB. III, 3, 158. Ferner: Duret, hist. d. IV ans (1870—73). T. 3: la Commune. — 11) Hist. du comte de Chambord par un homme d'état. 3. édit. — 12) Gambetta, discours et plaidoyers polit. publ. p. J. Reinach. -- Bis auf unsere Tage ist jetzt mit Tom. 6 geführt die 'hist. des Franç. dep. l. temps des Gaulois jusqu'à nos jours. v. Lavallée et F. Zoch (umfassend die Zeit v. d. 2. Republik an).

XX. 1.

S. Herrlich.

England bis 1688.[1])

In dem Calendar of State Papers[2]) werden die letzten 10 Monate des Jahres 1654 behandelt, eine Periode, in der die Macht Cromwells im ganzen unerschüttert blieb und neue Stärke gewann. Mitgeteilt werden zunächst die Protokolle von 164 Sitzungen des Staatsrats, unter welchen Cromwell nur bei 28 zugegen war. Doch standen alle Beschlüsse des Staatsrats unter seiner strengen Kontrolle, und dieselben wurden häufig von ihm abgeändert und bedurften zu ihrer Gültigkeit stets seiner Zustimmung. Was die auswärtige Politik betrifft, so treten namentlich die Verhandlungen hervor, die zu dem Abschlufs des für England so ehrenvollen und vorteilhaften Friedens mit Holland führen. Einen breiten Raum nehmen die auf die Umtriebe der royalistischen Partei bezüglichen Dokumente ein. Interessant ist ein teilweise ursprünglich in Chiffre-Schrift geschriebener Brief des Staats-Sekretärs Karls II. vom 22. August 1654 (p. 324), in welchem dieser dem Stuart-Könige rät, sich auf die Presbyterianer zu stützen, deren Wege Cromwell, wenn er sich sein Heer nicht verfeinden wolle, nicht gehn könne. In einem anderen Briefe desselben (p. 407 f.) wird dem Könige nachgerühmt, dafs er den Übertritt seines Bruders Jakob zur katholischen Kirche verhindert habe, was ihm die höchste Ungnade seiner Mutter zugezogen habe. Der im Exil lebende König verschmähte es nicht, zu einem Komplott seine Zustimmung zu geben, das auf die Ermordung des Protektors abzielte, nach deren Vollbringung der Lord Mayor von London zur Proklamierung Karls II. gezwungen werden sollte. Dieses wurde entdeckt und die ergriffenen Hauptschuldigen Vowell, Fox und Gerard wurden von dem High Court of Justice zum Tode verurteilt, nachdem Vowell während des Prozesses unter Berufung auf die Magna Charta die Gesetzlichkeit des Gerichtsverfahrens nicht ohne gute Gründe bestritten und eine Jury verlangt hatte. Infolge der Entdeckung dieser Verschwörung wurde eine sehr strenge Fremdenpolizei angeordnet, die zu sehr zahlreichen Verhaftungen Verdächtiger führte. Überhaupt fehlt es nicht an bedenklichen Symptomen; so erklärt ein Privatbrief (p. 371 f.) die Flotte zu drei Vierteln als Cromwell feindlich gesinnt. In Schottland standen die Royalisten in den Hochlanden noch immer unter den Waffen; dieselben wurden sogar durch ein Kriegsschiff, das zahlreiche Prisen machte, unterstützt. Indessen gelang es Monk die Gegner Cromwells aufs Haupt zu schlagen; infolge dessen unterwarfen sich zahlreiche Hochländer und schottische Edelleute; zur Beruhigung des Landes diente die Amnestie-Akte

1) Da der Unterzeichnete erst nachträglich diesen Teil des Jahresberichts übernommen hat, so konnte die wünschenswerte Vollständigkeit nicht mehr erreicht werden. Nachträge bleiben für den nächsten Jahrgang vorbehalten. — 2) Calendar of St. P. Domestical Series 1654, XLIV u. 690 S., bespr. in HZ. 1883, 2. Heft, p. 357 ff. von Alfred Stern.

(p. 90 f.), die indessen zahlreiche Ausnahmen statuierte. Auch die schon lange vorbereitete Union Englands und Schottlands wurde ins Werk gesetzt; nach der Unions-Akte (p. 91) stellen die Schotten zu dem Reichsparlament nur 30 Mitglieder. Zugleich wurden die Schotten ausdrücklich ihrer Unterthanenpflichten gegen die Stuarts entbunden. In den inneren Verhältnissen Englands ist der Parteihafs noch immer lebendig, so bitten Pächter aus Cumberland Cromwell, er möge als der Moses dieses englischen Israels sie von dem ägyptischen Joche ihrer, der Partei der Kavaliere angehörenden, Grundherren befreien (p. 294 f.). Auch bei den Parlamentswahlen kommt es trotz aller Vorsichtsmafsregeln vielfach zu Ausbrüchen der Parteiwut; obwohl von vornherein alle, die seit 1641 gegen das Parlament aufgetreten waren, ihrer Wahlfähigkeit beraubt wurden, so wird doch in zahlreichen Petitionen behauptet, dafs die Gewählten Mitglieder der Kavalierpartei seien; einberufen wurden dann nur die von dem Staatsrat gebilligten Mitglieder; trotzdem berichten die Korrespondenten Karls II., dafs ein grofser Teil des Parlaments aus dem Protektor feindlichen Elementen bestehe. Unter den Reformmafsregeln der Verwaltung ist besonders die Vereinigung der zahlreichen einzelnen Staatskassen unter die einheitliche Verwaltung der Exchequer of Westminster von Bedeutung (cf. p. 215 und 356); hierdurch wurde es auch ermöglicht gegen die grofsartigen Unterschleife vorzugehen, die die Zersplitterung der Reichsfinanzverwaltung sehr erleichtert hatte. Strenge Mafsregeln wurden gegen die royalistischen Geistlichen verfügt: nur die von einer besonderen Kommission geprüften und bestätigten Geistlichen sollten ihre Stellungen behalten, resp. eine neue Pfründe erhalten können (p. 46 f.). Erwähnt sei schliefslich noch die Liste der Staatsgefangenen im Tower (p. 273 f.), unter denen Bischof Wren, der Oheim des berühmten Architekten, sich am längsten, nämlich seit 1644 in Haft befand.

Die Geschichte der Revolution von der Thronbesteigung Karl I. bis zur Restauration von 1660 hat Alfred Stern[1]) dargestellt. Da das Werk ein Teil der bekannten Onkenschen Sammlung von Einzeldarstellungen der allgemeinen Geschichte ist, so ist die Darstellung eine gemeinverständliche, mit Weglassung aller Einzeluntersuchungen. Obwohl neue Resultate nicht mitgeteilt werden, so ist die Darstellung, der überall die besten gedruckten und teilweise auch die durch die Calendars of State Papers in immer reicherem Mafse sich erschliefsenden archivalischen Quellen zu Grunde gelegt sind, doch sehr wohl geeignet, eine gute Übersicht für das behandelte Gebiet zu liefern. Der Standpunkt des Verf. ist ein durchaus mafsvoller und objektiver. Wünschenswert wäre vielleicht eine noch stärkere Hervorhebung der Bedeutung des religiösen Elementes für das Verständnis der ganzen Bewegung und namentlich auch der Persönlichkeit Cromwells gewesen. Uneingeschränktes Lob verdient die Ausstattung, vortrefflich sind namentlich die Porträts, denen teilweise die Meisterwerke Van Dycks zu Grunde liegen.

F. W. Cornish[2]) behandelt das Leben Cromwells in sehr unparteiischer Weise und erkennt die Wahrheitsliebe als einen Hauptcharakterzug desselben an. Beeinflufst ist das Werk stark durch Carlyle.

An Einzelbeiträgen für die Geschichte der Revolution sind zu erwähnen: Thoms,[3]) der nachweist, dafs das Todesurteil Karls I. nicht am 29. Januar, sondern am 23. Januar 1649 unterzeichnet worden ist. Ein Tagesbefehl[4])

---

1) Geschichte der Revolution in England. Berlin, G. Grote. 329 S. — 2) Life of Oliver Cromwell. — 3) The Antiquary 1881, II, p. 184. — 4) Ebd. I, p. 30 f.

der Parlaments-Armee aus Nottingham vom J. 1644 enthält sehr strenge Verfügungen über die Sabbathfeier, die Feierabendstunde, gegen das Schwören und Fluchen, die Trunksucht u. s. w.

J. Theod. Bent[1]) teilt einige interessante Aktenstücke über das Verhältnis Cromwells zu der Republik Genua mit. Dafs dieses ein sehr freundliches war, erklärt sich nach B. aus der selbst Carlyle unbekannten Thatsache, dafs die Cromwells mit der genuesischen Adelsfamilie der Pallavicini nahe verwandt waren. Mitgeteilt in englischen Übersetzungen werden:

1) Ein Bericht Cromwells über die Schlacht bei Worcester, Cr. preist die Gnade Gottes für den grofsen Sieg 'der ihm eine so unermefsliche Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott auferlege, dafs die Vorstellung davon über seine Verstandeskräfte hinausgehe'.

2) Eine offizielle Mitteilung an den Dogen von Genua vom 5. August 1654, in welcher Cr. die beabsichtigte Sendung einer Flotte in das Mittelmeer mitteilt und zugleich erklärt, dafs damit keinerlei feindliche Absichten gegen Genua verbunden seien.

3) Den Pafs für den genuesischen Gesandten zur Rückreise.

4) Die Beileidsadresse des Dogen und des Senats über den Tod des Protektors, gerichtet an dessen Sohn Richard Cr.

5) Den ausführlichen Bericht des genuesischen Gesandten Bernardi über das grofsartige Leichenbegängnis des Lord Protektors.

In ihrem ersten Teil behandelt Phillimores Biographie des berühmten Architekten Wren[2]) die Geschichte des Oheims desselben, des als eifrigen Royalisten und Genossen Lauds bekannten Bischofs von Ely Matthew Wren ziemlich eingehend. Derselbe wurde 1644 angeklagt und bis zum Ende der Republik im Tower gefangen gehalten. Auch der Vater des Architekten, der unter Karl I. Dean of Westminster war, stand auf streng royalistisch-hochkirchlichem Standpunkt. Die eigentliche Lebensgeschichte des Architekten, dem vor allem das grofse Feuer von 1666 Gelegenheit zur Entfaltung seiner künstlerischen Leistungsfähigkeit namentlich als Erbauer der Paulskirche gab, berührt die politischen Vorgänge seit 1660 nur gelegentlich. Hauptquelle für den Autor war das seltene Werk Parentalia, eine nach Briefen, Tagebüchern etc. kompilierte Geschichte der Familie Wren, die von dem ältesten Sohne des Erbauers der Paulskirche 1750 herausgegeben wurde.

A. Fergusson[3]) behandelt den Bericht Sir J. Dicks, Lord Provosts von Edinburg, der als Begleiter dem Schiffbruche des damaligen Herzogs von York, des nachmaligen Königs Jakob II., am 6. Mai 1682 beiwohnte. Der Bericht zeigt, dafs sich der Herzog von York, der sich damals auf der Reise nach Schottland (er war dessen Statthalter) befand, bei dieser Gelegenheit mit grofser Kaltblütigkeit benahm und auch hinreichende Sorge für die Rettung seiner Begleiter bewies. Im Gegensatz zu anderen Berichten, z. B. zu dem Burnets, die dem Herzog arge Selbstsucht vorwerfen (so habe er z. B. vor allen seine Hunde zu retten getrachtet), wird nachgewiesen, dafs er in sein schon bis zum Untersinken überfülltes Boot noch mehrere dem Ertrinken nahe Schwimmer aufgenommen habe; allerdings kamen trotzdem gegen 20 Personen ums Leben.

---

1) The Antiquary 1881, II, p. 151—153. cf. auch Hist. Z. 1882, I, p. 30. — 2) Sir Christophes Wren; his family and his times; by Lucy Phillimore, London. XVI u. 362 S., bespr. in The Brit. Quarterly R. 1882, No. 149, p. 191. — 3) The Antiquary 1881, I, p. 205—208.

Die Geschichte der nordamerikanischen Kolonieen [1]) unter Karl II. wird in mehreren Aufsätzen des Antiquary [2]) behandelt; der Zustand derselben war im allgemeinen ein befriedigender, namentlich Virginien nnd New-York machen grofse Fortschritte.

In derselben Zeitschrift [3]) werden interessante Mitteilungen über die Ausgaben der englischen Könige gemacht, so unter anderen über die für die spanische Brautfahrt des nachmaligen Königs Karl I.; die Menge und Kostbarkeit der mitgeführten Weine, Speisen, Kleider etc. ist ganz erstaunlich grofs.

R. Bird [4]) behandelt die mit dem Namen Briefs bezeichneten königlichen Erlasse; es sind dies an die Geistlichkeit gerichtete Erlaubnisscheine für Kollekten bei Feuersbrünsten etc. Der älteste ist im Normannen-Französisch abgefafst und stammt von Heinrich VI. Geregelt wurde die zu zahlreichen Mifsbräuchen und Betrügereien Anlafs gebende Einrichtung erst durch ein Gesetz vom J. 1705.

W. Blades [5]) behandelt die ersten Oxforder Drucke. Er weist nach, dafs das erste gedruckte Buch in Oxford durch einen deutschen ungenannten Drucker, der wahrscheinlich mit Thomas Rood aus Köln identisch ist, hergestellt ist, dafs aber die Jahreszahl 1468 aus 1478 verdruckt ist. Die übrigen ältesten Oxforder Drucke werden dann aufgeführt.

In Northampton ist als Teil einer Serie von Neudrucken seltener auf die Geschichte von Northampton-Shire bezüglichen Schriften ein Neudruck eines in Versen geschriebenen Pamphlets aus dem J. 1570 erschienen, das gegen ein papistisches Gedicht, welches die Priesterehe angegriffen hatte, gerichtet ist. [6])

John Pope Henessy [7]) behandelt einen Abschnitt der Laufbahn Sir Walter Raleghs. Der berühmte Seeheld und Günstling der Königin Elisabeth nahm seit 1588 an den Feldzügen in Irland teil, in denen er sich durch glänzende Tapferkeit aber auch durch entsetzliche Grausamkeit gegen die Iren hervorthat; sein erster und letzter Rat an die Königin empfahl dieser die Ausrottung der Iren als das einzig richtige System.

John Daniel Leader [8]) behandelt die Geschichte der Königin Maria Stuart in der Zeit von 1569—84, in welcher der Earl of Shrewsbury mit ihrer Bewachung betraut war. Maria wird im ganzen ungünstig beurteilt; ihr Tod wird als notwendig für die Sicherheit Englands erklärt: 'the life of Mary meant the death of Elizabeth.'

Donald Gregory [9]) behandelt die Geschichte der westlichen Hochlande Schottlands in der Zeit von 1493—1625. Hervorgehoben wird, dafs die Bewohner des Westens weit mehr Beimischung fremder, namentlich skandinavischer Elemente zeigen als die östlichen Hochländer.

Von fast ausschliefslich kulturgeschichtlichem resp. volkswirtschaftlichem Interesse ist das als gekrönte Preisschrift der Benekeschen Stiftung in Göt-

---

1) Vgl. unten. — 2) The Antiquary 1881, I, p. 66 ff. — 3) Ebd. II, p. 16—21. — 4) Ebd. II, p. 167—169 u. 218—220. — 5) Ebd. II, p. 13—17. — 6) Ebd. II, p. 174. Der Titel des Neudrucks lautet: An Answer at large to a most hereticall, trayterous and Papistical Byll in English verse, which was cast abrode in the streets of Northampton etc. imprinted at London by John Andelye. Reprinted by Taylor and Son, Northampton. — 7) Ninet. Century. vol. X, p. 660—82. — 8) Mary Queen of Scots in Captivity, cf. Brit. Quart. R. 1881. 146, p. 463. — 9) The history of the West Highl. of Scotl. from 1443—1625. cf. Br. Qu. R. 147, p. 180.

tingen erschienene Werk von G. Schanz,[1] welches die englische Handels-Politik zu Ausgang des Mittelalters in umfassender Weise darstellt. Es ist vor allem die Handelspolitik der beiden ersten Tudor-Könige Heinrich VII. und Heinrich VIII., die England, dessen Handel bis zu den Tudors fast ausschliefslich in den Händen der Ausländer gewesen war, zu einer Reihe bedeutsamer Erfolge verhilft, namentlich gegenüber den Niederlanden, der deutschen Hansa und den italienischen Republiken, deren Kaufleute die ihnen früher eingeräumte ausserordentlich günstige und gewinnbringende Stellung im englischen Handelsverkehr zu Gunsten der Einheimischen fast gänzlich einbüfsen. Die Darstellung, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, beruht fast ausschliefslich auf urkundlichem Material; ein grofser Teil desselben ist im 2. Bande mitgeteilt.

Nur dem Titel nach können schliefslich noch genannt werden:

Adams, W. H. D. The Great Civil War from the Access. of Charles I. to the Dissolution of the Long Parliam. London, Routledge. 250 S.

Du Boys, A. Catherine of Aragone and the sources of the English Reform. Edit. from the French by M. Yonge. 2 voll. London. 630 S.

Geikie. The Engl. Reform.: how it came about and why we should uphold it. 10. ed. London. 496 S.

Money, W. The first and second battles of Newbury and the siege of Donnington Castle. A. D. 1643. Newbury. 210 S.

Register of the visitors of the Univ. of Oxford from 1647 to 1658 ed. by M. Burrows. CXXXIII u. 593 S. 4°.

Cyprien de Gamaches et Apollinaire de Valence. Mémoires de la Mission des Capucins près la reine d'Anglet. 1630—1669. Paris. XII u. 375 S.

XX. 2.

S. Herrlich.

England seit 1688.

Die grofsartige Publikation, die unter dem Titel Calendars of State Papers das englische Public Record Office veranstaltet, schreitet rüstig vorwärts. Ein unvergleichlich reiches Material wird dadurch für die äufsere und innere Geschichte Englands zugänglich, von dessen Reichtum und Vielseitigkeit neuerdings Charles Ewald[2]) in dem ersten Abschnitt seiner anziehend geschriebenen Erzählungen aus den Aktenstücken der Archive ein Bild zu liefern versucht hat.

---

1) Engl. Handels-Politik gegen Ende des Mittelalters. Gekrönte Preisschrift. Leipzig, Duncker u. Humblot. 2 voll. XIX u. 684; u. 672 S. — 2) Stories from the State Papers by A. Ch. Ewald, London. 2 voll.

Zu besprechen sind hier 2 Bände der Home Office Papers, die als Fortsetzung des Jahrgang 1879 III, p. 207 besprochenen Bandes erscheinen. Der erste behandelt die Zeit von 1766—1769 und ist wie die früheren Bände von Josef Redington herausgegeben.[1] Sein Inhalt ist ein aufserordentlich reicher. Besonders bemerkenswert ist folgendes: Zunächst die zahlreichen Berichte des Lord Lieutenant von Ireland Lord Townshend. Aus denselben geht die interessante Thatsache hervor, dafs das damalige irische Sonder-Parlament, trotz seiner abhängigen Stellung, trotz der Gewinnung zahreicher einflufsreicher Mitglieder durch Gunstbezeugungen und Geldbewilligungen, dennoch dem Statthalter so heftig Opposition machte, dafs Neuwahlen angeordnet wurden, ohne dafs dadurch etwas wesentliches gewonnen wurde; auch das neue Parlament zeigt vielmehr grofse Neigung dazu, die Stellung Irelands zu einer immer unabhängigeren zu machen (No. 1347). Von grofsem Interesse ist ferner die Korrespondenz des Secretary of the Colonies, die in erster Linie die immer mehr der offenen Empörung sich nähernden Verhältnisse der britischen Kolonieen in Nord-Amerika behandelt. Trotz der zahlreichen Tumulte aus Anlafs der Stempel-Akte fehlt es an einem kräftigen Einschreiten, und anscheinend ohne Erfolg rät der englische Ober-Kommandierende in Nord-Amerika, General-Major Gage, zur gröfseren Konzentration der über das weite Gebiet zersplitterten englischen Truppen. Auch an anderen Orten macht sich ein Geist der Empörung geltend, und Berichte über Tumulte auf der Kanal-Insel Jersey, in New-Castle, Oxford und an anderen Orten sind sehr zahlreich. Ausführlich berichtet wird auch über die tumultuarischen Vorgänge bei der Wahl, Verhaftung, dem Prozesse und während der Einschliefsung John Wilkes (cf. bes. No. 936). Einen eigentümlichen Eindruck machen die Klagen der englischen Fabrikanten, die sich nicht nur über die Einfuhr schwedischen Eisens, sondern auch ganz besonders darüber beschweren, dafs englische Arbeiter vielfach ins Ausland gehen und dort die englische Fabrikationsweise verraten.[2]

Der andere Band behandelt die Jahre 1770—1772; er ist nicht mehr von Redington sondern von Richard Arthur Roberts[3] redigiert. Obwohl die behandelte Periode kürzer, so ist doch der Umfang dieses Bandes stärker als der der früheren. Das meiste Interesse nehmen die Angelegenheiten der nordamerikanischen Kolonieen in Anspruch. Namentlich die Briefe des Gouverneurs von Massachusets, Hutchinson, sprechen sich mit grofser Schärfe über das Treiben der Aufwiegler aus: er konstatiert das Wachsen der Unabhängigkeitsbestrebungen und wirft den Verbreitern dieser Tendenzen vor, selbst Mord und Gift für erlaubte Mittel zu halten, die sonst so christlich strengen Kolonisten und selbst Geistliche scheuten sich nicht mit offenbaren Atheisten Gemeinschaft zu pflegen. Abhülfe erwartet er nur durch das Ergreifen strenger Mafsregeln, die er wiederholt anrät (cf. bes. No. 490, 782, 1529). Schon wird auch von wirklichen Kämpfen berichtet; so von der Verbrennung eines englischen Kriegsschoners durch den Pöbel von Providence

---

1) Calend. of Home Office Papers of the Reign of George III. 1766—1769 preserved in H. M. Public Record Office ed. by John Redington, London. — 2) Als Kuriosum sei hier erwähnt, dafs unter den zahlreichen Begnadigungen zum Tode verurteilter Verbrecher eine unter der Bedingung erteilt wird, dafs der Beteiligte sich ein Bein amputieren läfst, um die Wirksamkeit gewisser blutstillender Mittel eines gewissen Thomas Pierce zu erproben (No. 510). — 3) Calend. of H. O. P. etc. 1770—1772 ed. by Richard Arthur Roberts, London. Vgl. u. Kap. XXIII

in Rhode Island (1523), ferner von der Besiegung einer Schar von 3000 Regulatoren in Nord-Carolina (No. 739). Der Verlust des englischen Staatsschatzes durch den Theeschmuggel wird auf mindestens 60 000 £ das Jahr geschätzt.

Einen breiten Raum nehmen auch wieder die irischen Angelegenheiten ein. Lord Townshend, der erst 1772 Lord Harcourt zum Nachfolger in der Würde des Vicekönigs erhält, zeigt in seinen Berichten ein grofses Interesse für die Verbesserung der über alle Mafsen traurigen Lage des irischen Volkes, dem er im allgemeinen ein günstiges Zeugnis ausstellt. So heifst es No. 330: 'The distress of the people is very great. What from the rapaciousness of their unfeeling landlords and the restrictions on their trade they are amongst the most wretched people on earth'. In dieser traurigen Lage der niederen Klassen, die besonders durch die hohen Landrenten veranlafst werde, sieht er neben der Unfähigkeit der Civil-Behörden den Hauptgrund für die zahlreichen Tumulte und die vielen Gewaltthätigkeiten, die schon damals in ganz ähnlicher Weise wie noch heute in Ireland, von Banden Verschworener, die sich Hearts of Steel, Oak Boys etc. nennen, durch Verstümmlung des Viehs, Verbrennen der Häuser u. s. w. verübt wurden. Erst 1772 wurde diesem anarchischen Treiben durch militärisches Einschreiten einigermafsen Einhalt gethan. Dauernde Abhülfe erwartet Lord T. aber allein durch die Mitwirkung der leitenden Gesellschaftsklassen, denen arge Ungerechtigkeit vorgeworfen wird (No. 1231). Auch die auf England selbst bezügliche Korrespondenz der Staats-Sekretäre bietet meist wenig Erfreuliches: vielfach herrscht arger Notstand, der besonders auch dem Aufkaufen des kleinen freien Grundbesitzes durch die Grofs-Grundbesitzer zugeschrieben wird (No. 1219). Neben den Kornkrawallen, die von vielen Orten gemeldet werden, giebt auch John Wilkes wiederholt Anlafs zu Tumulten des Londoner Mobs, der z. B. einen Zeugen im Prozesse der Tumultuanten von 1769 in grausamster Weise ermordet. Auch die Angelegenheiten der Kanal-Insel Jersey, sowie der Insel Man nehmen einen bedeutenden Raum ein.

Einen erfreulicheren Eindruck machen die Berichte über schottische Angelegenheiten, die Regierung erscheint eifrig und erfolgreich bemüht, die Zustände der Hochlande zu verbessern. Von Interesse sind auch die Berichte der Admiralität, über den russisch-türkischen Seekrieg, in dem England skrupulöseste Neutralität beobachtet; trotzdem geraten nach der furchtbaren Niederlage der türkischen Flotte bei Tschesme (5. Juli 1770) die in der Türkei anwesenden Engländer in die gröfste Gefahr. Sehr ungünstig lautet das Urteil der englischen Seeoffiziere über die türkische Marine (No. 263). Erwähnt sei endlich noch, als Beitrag zur Charakteristik der Moral der damaligen Diplomatie, die Thatsache, dafs auf dem Post-Office ein eigener Beamte mit dem Auffangen und Entziffern der an fremde Gesandte gerichteten Briefe betraut war (No. 1471); sowie dafs die Gesandten deutscher Reichsfürsten (z. B. Kur-Köln, Bayern, Darmstadt) in ihren Häusern Spielhöllen hielten (No. 424).

Von geschichtlichen Darstellungen sind zunächst einige biographische Werke zu erwähnen, die sich fast alle auf das Jahrhundert seit dem Regierungsantritte Georgs III. (1760) beziehen.

Eine ausführliche Biographie Georg IV. liefert Percy Fitzgerald.[1])

---

1) The Life of George IV. including his letters and opinions etc. 2 voll. London, 1881.

Wertvoll sind in derselben die zahlreichen Briefe Georgs IV., anderer Mitglieder der königlichen Familie und vieler hervorragender Staatsmänner. Die Darstellung selbst leidet unter einem Mangel an Übersichtlichkeit und wird häufig durch grofse Weitschweifigkeit beeinträchtigt. Dargestellt werden in erster Linie die persönlichen Lebensverhältnisse des einstigen 'ersten Gentleman', die uns ein höchst abschreckendes Bild sittlicher Verworfenheit darbieten; von besonderem Interesse ist die Geschichte der unglücklichen Ehe des Prinzen von Wales mit Karoline von Braunschweig, die von Anfang an von dem Prinzen nur in der Absicht abgeschlossen, um vom Parlament die Bezahlung seiner damals (1795) schon auf die kolossale Höhe von 630 000 £ gestiegenen Schulden zu erlangen, zu einer Reihe unerhörter Skandale führte, die in der Tragikomödie des Ehescheidungs-Prozesses (1820) ihren Gipfel erreichten. Dafs auch die Prinzessin Charlotte von Haus aus nicht die Eigenschaften besafs, um den Prinzen für sich einzunehmen, ergeben unter anderen die Tagebuchnotizen ihres Reisebegleiters Lord Malmesbury (I, p. 232 ff.)

Wie tief alle diese Vorgänge das Ansehen des Königtums in England schädigen mufsten, wie sehr überhaupt die in jeder Beziehung das Gegenteil von Achtungsgefühlen erweckende Persönlichkeit Georgs IV. dazu beigetragen hat, die Stellung der Krone zu beeinträchtigen und die Ausbreitung der radikalen, ja antimonarchischen Partei in England zu fördern, das darzulegen wird zwar in dem vorliegenden, überhaupt wenig politisches Urteil zeigenden Werke nicht versucht, scheint aber, wenn ich nicht irre, das für die politische Würdigung Georg IV. weitaus bedeutsamste Moment zu sein.

Für die Geschichte der letzten Regierungsjahre Georgs IV. nicht ohne Wert ist eine hauptsächlich auf Originalbriefen und amtlichem Material beruhende authentische Darstellung des öffentlichen Lebens von John Charles Herries.[1]) Hervorgerufen ist das Werk in erster Linie durch die Geschichtsdarstellung Spencer Walpoles (cf. Jahresb. 1879 III, p. 209), der hauptsächlich gestützt auf Lord Palmerstons Autobiographie behauptet, Herries sei nach dem Tode Cannings (1827) nur deshalb in das Koalitionsministerium Lord Goderichs als Chancellor of the Exchequer von Georg IV. berufen worden, um dem Könige als ein gefügiges Werkzeug für die Geldbedürfnisse der Civilliste zu dienen, da er, der 'Treasury Clerk', an sich auf eine so hohe Stellung keinerlei Anspruch gehabt habe. Durch die zum erstenmal erfolgte Wiedergabe der eigenen Aufzeichnungen und der gesamten auf seinen Eintritt in das Ministerium Lord Goderichs bezüglichen Korrespondenz (I, p. 153 ff.) von Herries wird die gänzliche Grundlosigkeit obiger Behauptung dargethan. Auch die Behauptung, dafs Herries von Anfang an im Einverständnis mit dem Könige nur in der Absicht in das Kabinett eingetreten sei, um dasselbe auf einen Wink des Königs zu sprengen, wird als grundlos dargethan (II, p. 71 ff.). Der übrige Inhalt der beiden Bände ist ebenfalls nicht ohne Interesse, besonders auch die ersten Kapitel, in welchen die grofsen Verdienste nachgewiesen werden, die sich H. als Commissary-in-Chief für die Verpflegung der englischen Truppen während der napoleonischen Kriege erworben hat.

H., allezeit ein Anhänger der Tories, gehört übrigens zu den seltenen

---

1) Memoir of the Public Life of the R. H. John Charles Herries by his son Edward Herries. 2 voll. 8°. London, 1880 (dem Ref. erst jetzt zugänglich).

Beispielen der Männer aus subalternen Stellungen — er hatte als Clerk of the Treasury mit 95 £ Gehalt begonnen — die es zu den höchsten Würden im englischen Staatsleben gebracht haben.

Die politische Geschichte der letzten 3 Jahre der Regierung Georgs IV. und des Endes der langen, ununterbrochenen Herrschaft der Tories bildet den Inhalt des politischen Tagebuches, welches Lord Ellenborough[1]) als Mitglied des Ministerium Wellington (1828—1830) führte, und dessen Veröffentlichung durch Lord Colchester, der auch eine gut orientierende Einleitung vorausgeschickt hat, einen wertvollen Beitrag zu der Geschichte jener Jahre bildet. Neben der Durchführung der Katholiken-Emanzipation bilden die auswärtigen Angelegenheiten, sowie die Indiens, Hauptgegenstände der Erörterung. In Bezug auf letztere, die Lord E., der neben der Stellung als Keeper of the Privy Seal diejenige als Präsident des Board of Control verwaltete, speciell zu beaufsichtigen hatte, ist es von Interesse, dafs er bereits im J. 1829 den Plan verfolgte, an die Stelle der ostindischen Kompagnie die direkte Regierung durch die Krone zu setzen (cf. II, p. 26, 38), ein Gedanke, der bekanntlich erst 1858 verwirklicht worden ist.

Teilweise recht interessante Beiträge zu der politischen Geschichte besonders der Zeit von 1820—1861 enthält auch das Leben Lord Campbells.[2]) Das Buch bildet eine höchst anregende Lektüre, was nicht zum mindesten darauf beruht, dafs die Herausgeberin sich darauf beschränkt hat, uns die Briefe und die diese ergänzenden Tagebücher und den Anfang einer Autobiographie ihres Vaters mitzuteilen. So gewinnen wir ein unmittelbares, durch keine fremden Zuthaten beeinträchtigtes Bild von dem langen Leben und der interessanten Persönlichkeit des sowohl als praktischer Jurist, wie als Schriftsteller[3]) im höchsten Ansehen stehenden Mannes, der als ein echter Typus jener zahlreichen Klasse von Scotchmen erscheinen kann, die es durch eisernen Fleifs, Ausdauer und nüchternen Sinn so vielfach zu den höchsten Erfolgen im öffentlichen Leben bringen. Campbell war 1779 als der Sohn eines in recht dürftigen Verhältnissen lebenden schottischen Geistlichen geboren. Ursprünglich selbst für die Kirche bestimmt, erkennt er bald, dafs dieselbe für seine Fähigkeiten und seinen Ehrgeiz kein ausreichendes Feld darbietet und widmet sich der Laufbahn eines Juristen. Die lange Vorbereitungszeit hindurch erwirbt er sich seinen Unterhalt als Zeitungs-Korrespondent, was er, ein für die damaligen Anschauungen charakteristischer Umstand, vor seinen juristischen Kollegen durchaus verborgen halten mufs. Seit 1806 Barrister at law erlangt er bald bedeutenden Erfolg, sieht aber als von Anfang an der Whig-Partei angehörig, seine Hoffnungen auf Anerkennung seitens der Krone erst unter Cannings letztem Ministerium durch die Ernennung zum Kings Counsel (1827) erfüllt. Hiermit beginnt die für ihn so erfolgreiche Staats-Carriere: seit 1830 Mitglied des Unterhauses steigt er unter dem Whig-Regiment von Stufe zu Stufe: als Belohnung für seine erfolgreiche Unterstützung der Reform-Bill wird er 1832 Solicitor General, 1834 Attorney General, 1841 Lord Chancellor für Irland und damit zugleich Mitglied des Oberhauses, 1846 tritt er als Lord Chancellor for the Duchy of Lancaster in das Ministerium Lord John Russels ein, giebt seinen Sitz

---

1) A political diary 1828—1830 by Edward Law. Lord Ellenborough ed. by Lord Colchester. 2 voll. 8°. London, 1881. — 2) Life of Lord Campbell, Lord High Chancellor of Great Britain ed. by his daughter the Hon. Mrs. Hardcastle, London. 2 voll. — 3) Seine Lifes of the Chief Justices u. of the Lord Chancellors gelten als standard works.

im Kabinett aber 1850 auf, um das Amt eines Chief Justice zu übernehmen. Als solcher genoſs er das höchste Ansehen sowohl in Bezug auf juristische Gelehrsamkeit als hinsichtlich seiner unparteiischen Gerechtigkeitsliebe. 2 Jahre vor seinem Tode trat er in seinem 80. Lebensjahre als Lord High Chancellor of Great Britain und Keeper of the Privy Seal in das Ministerium Lord Palmerstons ein und starb im Besitz dieser höchsten Würde am 23. Juni 1861.

Einen wertvollen Beitrag zu der ereignisreichen Kriegsgeschichte der ersten 15 Jahre unseres Jahrhunderts liefern die Briefe und Tagebuchsnotizen des Feldmarschalls Sir William Gomm,[1]) der 1875 in dem hohen Alter von 91 Jahren gestorben ist. Noch halb im Knabenalter trat er 1799 in die Armee ein und nahm dann an fast allen bedeutenden militärischen Ereignissen des groſsen Krieges teil: Das Bombardement von Kopenhagen (1807), fast alle wichtigeren Kämpfe des glorreichen Halbinselkrieges, die unselige Walcheren-Expedition und endlich Quatrebras und Waterloo werden von Gomm als Augenzeugen in höchst anziehender und lebendiger Weise geschildert. Eine Fortsetzung des Buches ist von dem Herausgeber in Aussicht genommen.

Eine andere Soldaten-Laufbahn stellt das Leben Colin Campbells[2]) dar; dasselbe umfaſst die Zeit von 1808 bis zum indischen Aufstande.

Eine Reminiscenz an die glorreiche Trafalgarschlacht findet sich in der Zeitschrift 'The Antiquary' (I, p. 164 ff.). Es ist der Bericht eines Zahlmeistergehülfen auf der Fregatte Najade, die zwar nicht selbst im Feuer war, aber zur Weitergabe der Signale benutzt wurde. Die Tafel dieser Signale wird mitgeteilt, unter denselben befindet sich auch das berühmte 'England exspects, that every man will do his duty', das aber keineswegs das letzte Signal war, das Lord Nelson vom Bord der Victory gegeben hat.

In derselben Zeitschrift (I, p. 159 ff.) befindet sich eine kurze Übersicht der Geschichte der Hochländer-Regimenter, deren Zweck besonders Polemik gegen die neuerdings hervorgetretene Absicht ist, die alte Nationaltracht dieser Truppen abzuschaffen.

Von dem berühmten Werke Kinglakes über den Krim-Krieg ist inzwischen der 6. Bd.[3]) erschienen. Derselbe behandelt die furchtbaren Leiden, welche in dem Winter 1854/55 die Alliierten und vor allem die Engländer vor Sebastopol heimsuchten. Die Darstellung Kinglakes erscheint im wesentlichen als eine Rechtfertigung des englischen Oberbefehlshabers Lord Raglan, dessen Verhalten, ebenso wie das seines Stabes als durchaus unschuldig an den entsetzlichen Verlusten hingestellt wird, die die englischen Truppen fast ausschlieſslich durch Krankheiten (im Februar über 13 000 Kranke von etwa 30 000) in jenem furchtbaren Winter erlitten haben. Die Hauptschuld wird, abgesehen von dem Umstande, daſs die Zahl der Engländer im Verhältnis zu den von ihnen verlangten Leistungen während des Belagerungskrieges überhaupt viel zu gering gewesen sei, dem Mangel einer gehörig organisierten Central-Verwaltung des Kriegs-Departements zugeschrieben; und als Hauptgrund dieser fehlerhaften Organisation sieht K. das Bestehen

1) Lettres and Journals of Field-Marshal Sir William Maynard Gomm etc. from 1799 to 1815. Edited by Francis Culling Carr-Gomm. 1 vol. 8°. London. — 2) The Life of Colin Campbell Lord Clyde by Lieut. General Shadwell. 2 voll. 8°. London. — 3) The Invasion of the Crimea. vol. VI: The winter troubles. London, 1880. 8°.

des Instituts der Horse-Guards an, in denen sich ein Rest absoluter königlicher Gewalt erhalten habe. Schweren Tadel richtet der Verf. gegen die Presse und vor allem gegen den Times-Korrespondenten Russel, der ohne die wahren Gründe der Leiden der Truppen zu kennen, die heftigsten Anklagen gegen Lord Raglan und dessen Stab schleuderte, die die Folge hatten, dafs in dem Parlament ein noch heftigerer Aufschrei erfolgte, der einen Kabinettswechsel bewirkte. Schwer getadelt wird auch Lord Palmerston und der Staatssekretär des Krieges Lord Paumure, die jenem allgemeinen Ansturm allzuwillig nachgebend die Armeeführung in der Krim ebenfalls mit den schwersten Vorwürfen überhäuft hätten, deren völlige Grundlosigkeit die spätere Untersuchung durch das Parlaments-Comité erwiesen habe. Die eigentlichen militärischen Operationen werden in dem vorliegenden Bande gar nicht behandelt.

George Barnett Smith[1]) hat in seiner Biographie Sir Rob. Peels ein populär gehaltenes Lebensbild zu geben versucht, ohne indes irgendwie neues Material zur Beurteilung des Tory-Staatsmannes zu liefern, dem England eine der wichtigsten von den Whigs geforderten Reform-Mafsregeln, die Aufhebung der Corn-Laws (1846), verdankt. Es wird hervorgehoben, dafs Robert Peel in echt staatsmännischer Weise zur rechten Zeit für die Durchführung von Mafsregeln eingetreten ist, die, wenn sie auch von Haus aus dem Standpunkte seiner Partei widersprachen, doch als das einzige Mittel erschienen, England vor gefährlichen Krisen zu bewahren.

Das Leben des Mannes, dessen unermüdliche Agitation jene bedeutsame Umgestaltung der Handels-Politik in erster Linie bewirkt hat, Richard Cobdens, hat durch John Morley[2]) eine ausführliche Darstellung gefunden, die bei der grofsen Bedeutung der wirtschaftlichen Fragen gerade für die augenblickliche Tagespolitik auch für Deutschland von höchstem Interesse ist. Als Quellenmaterial standen neben den Parlamentsberichten u. s. w. vor allen die höchst umfangreiche und ausgebreitete Korrespondenz Cobdens dem Autor zur Verfügung, die es ermöglicht, nicht blofs das öffentliche, sondern auch das private Leben C. in eingehender Weise darzustellen; denn von seiner Jugend an war es C. ein Bedürfnis alle Eindrücke, die er empfing, in ausführlichen Briefen niederzulegen (cf. I, p. 44). Unter diesen sind namentlich auch die im Auszuge mitgeteilten Briefe, die er während seiner grofsen Reisen in die Vereinigten Staaten (1835) und den Orient (1836) in die Heimat richtete, von grofsem Interesse; sie zeigen uns C., den wir gewohnt sind als einen reinen Nützlichkeitsmenschen zu betrachten, als einen Mann, der nicht nur feine Beobachtungsgabe, sondern auch Phantasie und Empfindung für die Gröfse der Natur besitzt.[3]) Die Eindrücke, die er auf diesen Reisen empfing, trugen übrigens auch erheblich dazu bei, ihn in den politischen Anschauungen zu bestärken, die er mit seltener Konsequenz von den ersten Anfängen seiner öffentlichen Laufbahn (1835) bis zu seinem

1) Engl. Politic. Leaders. Sir Robert Peel. London, 1881. kl. 8°. — 2) The Life of Richard Cobden. 2 voll. 8°. London. — 3) cf. z. B. I, p. 28 die Bemerkung über den Niagarafall, der in enthusiastischer Weise I, p. 35 f. geschildert wird: Nature has the sublimity of rest and the sublimity of motion. The sublimity of rest in the great snow mountains, the sublimity of motion is in the Niagara. Von grofsem Interesse sind auch die Briefe über seinen zweimaligen Besuch Berlins (1838 u. 1847); sein Urteil über Preufsen ist ein ungemein günstiges, die Bedeutung des Zollvereins auch in politischer Beziehung wird von ihm vollständig gewürdigt I, S. 129 ff., 445 ff.

Tode (1865) vertreten hat. Denn den Mittelpunkt seines politischen Denkens bildet stets die Frage des Freihandels, und die grofsen Erfolge, die er erzielte, die Aufhebung der Kornzölle (1846) und der französische Handelsvertrag (1860), gehören lediglich diesem Gebiete an. In der äufseren Politik vertritt er das Princip der unbedingten Nichtintervention, das ihn nahezu zu dem von seinem Freunde John Bright vertretenen Quäkerprincip der Perhorreszierung des Krieges überhaupt führt. Die eigentlichen politischen Fragen treten für ihn hinter den wirtschaftlichen zurück; obwohl der radikalen Partei angehörig, so zeigte er doch in Bezug auf Freiheitsfragen eine gewisse Gleichgültigkeit; so beurteilt er beispielsweise den wohlwollenden Absolutismus des vormärzlichen Preufsens, ebenso wie das Regiment Napoleons III. auffallend günstig (cf. I, p. 130, II, p. 267 ff.). — Die aufserordentlich gut geschriebene Biographie bildet jedenfalls einen sehr wichtigen Beitrag für die Geschichte der ersten Hälfte der Regierung der Königin Victoria. —

Zum Schlusse seien noch einige die englische Verfassungsgeschichte betreffende Erscheinungen besprochen.

Charles Duke Yonge[1]) giebt eine englische Verfassungsgeschichte, die im Anschlufs an Hallams berühmtes Werk das an bedeutsamen Umgestaltungen so reiche Jahrhundert von 1760—1860 behandelt.

Im Rahmen einer im Umrifs gehaltenen allgemeinen Geschichte werden die grofsartigen Reform-Mafsregeln dieser Epoche, vor allem die Katholiken-Emancipation und die Reform-Bill eingehend dargestellt. Wohlthuend berührt der ruhige, sachliche und mafsvolle Ton der Darstellung, die wenn auch im allgemeinen mehr nach der gemäfsigten, antiradikalen Seite neigend, doch strengste Unparteilichkeit in der Beurteilung politischer Vorgänge zeigt. Hervorgehoben zu werden verdient die Bemerkung (S. 446), dafs im Gegensatze zu der Stabilität früherer Epochen, die durch die Reform-Bill von 1832 eingeleitete Periode schon in ihren Anfängen die Keime zu weiteren bedeutsamen Umgestaltungen in sich trug, und dafs es daher die Aufgabe des heutigen englischen Staatsmanns nicht sein kann, nur das Bestehende zu erhalten, sondern die notwendigen Umgestaltungen sich in allmählicher und für das Wohl der Gesamtheit gefahrloser Weise vollziehen zu lassen.

Eine recht klar und übersichtlich geschriebene Darstellung der englischen Verfassung giebt in den 'Stimmen aus Maria-Laach'[2]) V. Cathrein (Soc. Jes.). Behandelt wird mit Ausschlufs der Gemeinde- und Grafschaftsverfassung nur die Central-Regierung und zwar wesentlich in der Form eines Überblicks der geschichtlichen Entwicklung, dem man Objektivität und Verständnis für die Vorzüge der englischen Verfassung im allgemeinen nicht absprechen kann. Nur zuweilen tritt der selbstverständlich streng ultramontane Standpunkt des Verf. mehr in den Vordergrund; so bei der Besprechung der Stellung der katholischen Kirche in der angelsächsischen Zeit, für die im Gegensatz zu Gneist keine selbständige Stellung Rom gegenüber zugegeben wird; ebenso in Bezug auf das Verhalten Innocenz III. gegenüber den Urhebern der Magna Charta. Für den Katholiken ist nach dem Verf. die englische Verfassung deshalb von ganz besonderem Interesse, weil dieselbe im wesentlichen eine katholische Verfassung ist, enstanden und vollkommen ausgebildet zu einer Zeit, in der England noch vollkommen unter

1) The Constitut. Hist. of Engl. from 1760—1860. London, 1882. Aber schon 1881 erschienen. — 2) Stimmen aus Maria-Laach. IV. Ergänz.-Band. 15. H. S. 1—123.

dem Einflufs der katholischen Kirche stand, in der Rückkehr, zu welcher er auch das einzige Heilmittel gegen die mannigfachen Gefahren erblickt, mit denen der moderne Liberalismus und der Pauperismus England bedrohten. [1])

XXI. 1.

H. Hjärne.

Schweden.

16. Jh. Ein deutscher Forscher [2]) hat eine Übersicht über die Entwickelung Schwedens, besonders in kirchlicher Hinsicht, während der wichtigen Reformationszeit 1521—1533 gegeben. Da indessen die Aufmerksamkeit der skandinavischen Forscher gerade auf diese Zeit in höherem Grade als auf irgend eine andere gerichtet gewesen ist (wir erinnern an Geijer, Anjou, Strinnholm, Reuterdahl, Forssell, Svedelius und Aken), so ist es natürlich, dafs der Vf. uns nicht viel Neues hat bieten können, auch wenn er die neuere schwedische Litteratur ziemlich erschöpfend benutzt hat. Denn obwohl die wahrscheinlich von Gustav I. selbst inspicierte Chronik Peder Swarts und die Reichsregistratur aus der Zeit desselben Königs später als die meisten Arbeiten der oben erwähnten Forscher im Drucke erschienen sind, sind sie doch von diesen gründlich zu Rate gezogen worden. In einigen Punkten ist es jedoch Weidling gelungen, Angaben, welche bisher gang und gäbe gewesen sind, zu berichtigen, z. B. bei der Erörterung der Frage über das Auftreten der Wiedertäufer zu Stockholm im Herbste 1524. Indem er sich den Zweifeln anschliefst, die von dem Schweden Reuterdahl und dem Deutschen Cornelius betreffs der Teilnahme Knipperdollings und Melchior Buntmachers an diesen Unruhen ausgesprochen sind, weist er auf die Wahrscheinlichkeit dessen hin, dafs Peder Swart die Excesse der ultraevangelischen Partei vom J. 1529 unrichtig in das J. 1524 verlegt, und bestätigt zugleich die Annahme Cornelius', dafs M. Buntmachers (Hofmanns) Besuch Schwedens in das J. 1526 und den Anfang des 27. gefallen sei. Es ist jedoch zu beklagen, dafs der Vf. die hervorragende Arbeit Forssells

---

1) Einige mir nicht zugängliche, dem Anschein nach aber auch meist kein wissenschaftliches Interesse bietende Werke seien hier ihren Titeln nach angeführt: Shirley, W. S. William Pitt, his career and contemporaries: a lecture. London. 8°. Thornton, P. M. Foreign Secretaries of the XIX century to 1834. 2 voll. London. 8°. The Victoria Cross An official Chronicle of the deeds of personal valour achieved in the presence of the enemy from the institution of the Order 1856 to 1880; ed. by R. W. O. Byrne. London. 8°. Apjohn, L. John Bright and the Party of Peace. London. 8°. Gardner and Spedding. Studies in English History. Edinburgh. 8°. Gaulle, J. Daniel O'Connel ou le Libérateur de l'Ireland. Paris. 12°. Marles, Histoire du Prince Charles-Edouard, fils du chevalier de St. Georges prétendant à la couronne d'Angleterre. Limoges. 8°. Smith, E., The Story of the English Jacobins: being an account of persons implicated in the charge of high treasor 1794. London. 12°. — 2) J. Weidling, Schwedische Geschichte im Zeitalter der Reformation. Gotha, 326 S. 8°.

nicht gekannt zu haben scheint und dafs er die Werke Anjous und Akens nicht mit erforderlicher Sorgfalt benutzt hat. Auch wäre es zu wünschen gewesen, dafs der Vf. die Geschichte Schwedens vor und nach der Periode, die er schildert, studiert hätte. Er hätte dann sowohl einzelne faktische Irrtümer wie auch die unrichtige Auffassung der Begebenheiten, die bisweilen hervortritt, vermeiden können. Man mufs indessen dem deutschen Forscher dankbar sein für das Interesse, das er unserer Geschichte erzeigt hat, und den Ernst, mit dem er ihre Quellen zu benutzen bestrebt gewesen ist.

Silfverstolpe hat eine gute Monographie über den bekannten Günstling Erichs XIV., Jöran Persson, geschrieben.[1]) Zuerst werden die wenigen Notizen, die wir über seine Jugendgeschichte besitzen, mitgeteilt; er hat im Anfange der fünfziger Jahre in Wittenberg studiert, und nach der etwas späteren Angabe eines deutschen Studiengenossen das Lob Melanchthons erworben, von dem er auch an den König Gustav I. empfohlen worden sein soll. Bei dem Prinzen Erich wufste er sich sehr bald einzuschmeicheln, und nach dessen Thronbesteigung stieg er rasch zu grofsem Einflufs. Wie er seine Macht zu eigener Bereicherung benutzt hat, schildert der Vf. nach den Quellen mit Angabe vieler früher unbekannter Einzelheiten. Den gröfsten Teil des Inhalts bildet, auf Grundlage der noch bewahrten Protokolle, eine Darstellung der Wirksamkeit des von Erich XIV. neu gegründeten Hofgerichts (Konungens Högsta Nämnd), welches unter der Leitung Jöran Perssons zu einem Werkzeug ungerechter Verfolgungen mifsbraucht wurde. Zuletzt wird das klägliche Ende des Abenteurers, nachdem er von dem in Stockholm belagerten König ausgeliefert wurde, dargestellt. Als Anhang folgt eine vollständige Liste der Todesurteile (über zweihundert), die von dem tyrannischen Gericht während dessen fünfjährigen Daseins (1562—1567) gefällt worden sind. — Mollerup[2]) hat verschiedene neue Beiträge zur Geschichte des siebenjährigen Krieges (1563—1570) zwischen Schweden und Dänemark gegeben. — Bergmann[3]) hat Regesten der Reichsratsgutachten während der Regierung Johanns III. (1568—1592) veröffentlicht. — In einer finnländischen Sammlung von wissenschaftlichen Aufsätzen hat Jontell[4]) mit Benutzung verschiedener ungedruckter Quellen den Zustand der nördlichen Landschaft Österbotten während des verheerenden russisch-schwedischen Kriegs (1573—1585) geschildert.

17. Jh. Die populär gehaltene Schilderung der Regierung Gustav Adolphs von Weibull[5]) zeugt von umfassender Litteraturkenntnis und selbständigem Urteil. Interessant ist besonders die Hinweisung auf den Zusammenhang zwischen der Entwickelung von Schwedens Macht im Osten und der deutschen Politik Gustav Adolphs. Die inneren Verhältnisse sind kürzer behandelt, aber immerhin mit treffender Betonung der wichtigsten Gesichtspunkte, obwohl dann und wann einzelne Ungenauigkeiten vorkommen. — In demselben Sammelwerke (in dem die vorige Arbeit gedruckt ist) sind auch die Regierungen Kristinas (von E. Carlson) und der drei Karle (von M. Höijer)[6]) verhältnismäfsig etwas weniger ausführlich gezeichnet. Viel Neues

1) Om Jöran Persson och Konungen Nämnd, Hist. Tidskr. I, 303—96. — 2) Bidrag til den nordiske Syvaarskrigs Historie, in Dansk Hist. Tidskr. V. S. 2, 568—634. — 3) Register öfver Rådslag i konung Johan III:s tid, in Meddelanden från Svenska Riks-Archivet. V. — 4) En blick på Österbottens tillstånd år 1571 samt gränsfeiden 1573—1585, in Walan, Album utg. af Svenska Österbottningar, Helsingfors. — 5) In Sveriges Historia från äldsta tid till våra dagar, IV. Stockholm. — 6) In Sveriges Historia från äldsta tid till vårn dagar, IV.

wird man darin nicht finden, aber das schon Bekannte ist recht sauber zusammengestellt, vor allem in den Partieen, die sich auf Odhners und J. J. Carlsons Forschungen stützen können. — Das Buch Mankells[1]) über die Politik Gustav Adolphs leidet unter einer tendenziösen Anschauungsweise; in der neueren schwedischen und deutschen Litteratur ist der Vf. augenscheinlich sehr wenig bewandert und nimmt darum seine Zuflucht zu vollkommen willkürlichen Vermutungen, die mit dem wahren Thatbestand nichts zu schaffen haben. — Laugel[2]) hat einen kleinen Aufsatz über Gustav Adolphs Verhältnis zu Richelieu veröffentlicht. — Schybergson[3]) hat eine sehr wertvolle Sammlung von Aktenstücken zur Beleuchtung der schwedisch-holländischen Verbindungen im Decennium vor der aktiven Teilnahme Gustav Adolphs am Kriege in Deutschland herausgegeben. Diese Dokumente stammen alle aus dem schwedischen Reichs-Archive. Wir finden da die Instruktionen, die von dem königlichen Residenten in den Niederlanden, J. Rutgersius, während der Jj. 1621 und 1623 empfangen wurden (auch eine vom 20. April 1625); weiter die Befehle an den Obersten Horn, der nach den Niederlanden im J. 1623, um Kriegsleute anzuwerben, abgefertigt wurde, an die beiden Gesandten Adler Salvius (1625) und L. Camerarius (1629). Den hauptsächlichen Inhalt der Sammlung bilden die Briefe des genannten Camerarius an den Reichskanzler Axel Oxenstjerna (1624—1626). In der Einleitung hat der Herausgeber eine Übersicht der diplomatischen Transaktionen zwischen Schweden und den Niederlanden während der betreffenden Jahre geliefert und dadurch viel zur Berichtigung früherer Forschungen über die Verhandlungen der protestantischen Mächte überhaupt beigetragen; er hat für diese Arbeit auch andere Quellen benutzt als die von ihm selbst gedruckten. — Die Arbeit Fridericias[4]) über Dänemarks äufsere politische Geschichte vom Frieden zu Prag 1635 bis zum Frieden zu Brömsebro 1645 enthält eine sehr gute Schilderung der Politik Christians IV. gegenüber Schweden im dreifsigjährigen Kriege. Die Versuche des Königs, eine vermittelnde Stellung zwischen den streitenden Mächten einzunehmen, werden klar und treffend gezeichnet. Diese Versuche führten nur zu einer stetig wachsenden Verstimmung von schwedischer Seite; Christian nähert sich dann dem Kaiser, aber ohne rechte Entschlossenheit, und hat sogar den bekannten Heinrich von Arnim mit Geld unterstützt, um durch ihn zur Vertreibung der Schweden aus Deutschland mitzuwirken. Die dänische Zollpolitik, die nicht nur die schwedische Regierung gereizt, sondern auch die Niederlande zu Schwedens künftigen Bundesgenossen gemacht hat, wird sehr eingehend dargestellt. Man sieht, wie allmählich die Verhältnisse zu einer für Dänemark verderblichen Entscheidung gereift sind. Die Friedensverhandlungen in Brömsebro 1645 werden in ihrer ganzen Bedeutung sowohl für die äufsere Geschichte des Nordens wie für die innere Entwickelung Dänemarks erschöpfend auseinandergesetzt. Der Vf. hat sein Material nicht nur in den dänischen und den schwedischen Archiven, sondern auch in Paris, Wien, Haag und Dresden geholt. — Einige Beiträge zur Geschichte Schwedens und

---

1) Om Gustaf II. Adolfs politik. Stockholm. — 2) Gustave Adolphe et Richelieu, in der Revue des deux Mondes, 1 Juin. — 3) Sveriges och Hollands förbindelsen 1621—1630. Helsingfors. Rec. von S. J. Hammarstrand in Hist. Tidskr. 1882, vgl. o. III, 8. — 4) Danmarks ydre politiske Historie i tiden fra Freden i Lybek til Freden i Kjöbenhavn (1629—1660). II. Fra Freden i Prag til Freden i Brömsebro (1635—1645). Kopenhagen. Vgl. u. S. 169.

schwedischer Regenten aus italienischen Quellen haben Bullo [1]) und Malagola [2]) gegeben. — Birket Smith [3]) hat in der Fortsetzung seiner Biographie der Gräfin Leonora Christina Ulfeldt verschiedene Notizen mitgeteilt, die auch für die schwedische Geschichte von Wert sind. Die Gräfin war bekanntlich Tochter des Königs Christian IV. und Gemahlin des Korfitz Ulfeldt, der eine so bedeutende Rolle sowohl in Schweden als in Dänemark gespielt hat. — Rördam [4]) hat einige Notizen zur schwedisch-dänischen Kriegsgeschichte in den Jj. 1657—1660 gegeben. — Gigas [5]) hat nach den Originalen in Simancas verschiedene Briefe ins Dänische übersetzt, die vom kaiserlichen Gesandten in Kopenhagen an den König Philipp IV. von Spanien in der Zeit vom August 1659 bis zum Juni 1660 geschrieben worden sind. Die Friedensverhandlungen zwischen Schweden und Dänemark werden hier von einem nicht sonderlich in die Sachen eingeweihten Zeitgenossen dargestellt. Etwas Neues erfährt man eigentlich nicht. — Für die Kulturgeschichte interessant ist eine Abhandlung von Tigerstedt [6]) über einen Hexenprozeſs in Finnland 1661. — Hjärne [7]) hat das Leben eines russischen Beamten, Kotoschichin, geschildert, der als des Verrats verdächtig nach Schweden entfloh und auf Veranlassung des Reichskanzlers Magnus Gabriel Delagardie eine Beschreibung von Ruſsland verfaſste, welche noch jetzt als eine wichtige Geschichtsquelle anerkannt wird.

Der erste Teil der Geschichte Karls XII. von J. J. Carlson [8]) ist in diesem Jahre erschienen und enthält einen groſsen Reichtum an neuen Aufschlüssen über den Anfang des nordischen Krieges. Besonders für die diplomatischen Beziehungen zwischen Schweden und den anderen europäischen Mächten hat der Vf. ein umfassendes Material aus den Archiven zu Kopenhagen, Dresden, Haag, London und Paris gesammelt; die schwedischen Quellen sind natürlich, sowohl für die äuſsere wie für die innere Geschichte, sorgfältig benützt. Nach der Darstellung Carlsons ist der Anstoſs zur Bildung des groſsen Bündnisses gegen Schweden von Dänemark ausgegangen. Unmittelbar nach dem Tode Karls XI. hat der König von Dänemark einen auſserordentlichen Gesandten an den Czar abgefertigt, mit Vorschlägen von einem defensiven Bund gegen Schweden; in einem geheimen Artikel wurde jedoch schon jetzt gesprochen von einer offensiven Bewegung. Um dieselbe Zeit wurde auch in Kopenhagen der Angriff auf den Herzog von Holstein beschlossen. Als aber die schwedische Regierung zu rüsten begonnen hatte, trat ein schroffer Umschlag in der dänischen Politik ein. Verhandlungen über eine eheliche Verbindung zwischen den beiden Königshäusern wurden eingeleitet, und ein halbes Jahr hindurch beschäftigte man sich mit diesem Plan, welcher erst vollkommen aufgegeben wurde, nachdem Karl XII. seine Schwester mit dem Herzog von Holstein vermählt hatte. Über einen Vergleich zwischen den dänischen und den holsteinischen Ansprüchen wurde noch bis zum Ende des J. 1698 hin und her verhandelt und ein förmlicher dänisch-schwedischer Freundschaftsvertrag Dez. d. J. abgeschlossen. Unterdessen hatte jedoch der Herzog von Holstein in Stockholm eine Vollmacht

1) Il viaggio di M. Piero Quirini e le relazioni della repubblica Veneta colla Svezia. S. o. II, 251[10]. — 2) Cristina di Svezia in Bologna. Pisa. — 3) Leonora Christina Ulfeldts Historie, II. Kopenhagen. — 4) Skansen ved Hals i Svenskekrigen 1657—1660, Jydske Samlinger 8, 364—70. — 5) Breve skrevne fra Kjöbenhavn 1659—1660 af den keiserlige Gesandt Baron de Goes, in Dansk Hist. Tidskr. V S. Bd. 3. — 6) En trolldomsprocess vid d. finska Universitetet 1661, Finsk Tidskr. — 7) En rysk emigrant i Sverige för tvåhundra år sedan, Hist. Tidskr. 1, 53—84. — 8) Sveriges historia under konungarne af pfalziska huset. VI. Carl XII. I. Stockh.

als oberster Befehlshaber aller schwedischen Truppen in Deutschland erhalten, und der schwedische Generalquartiermeister Stuart begleitete ihn nach Holstein, um bei den Vorbereitungen zur Verteidigung des Herzogtums behülflich zu sein. Der König von Dänemark hatte seinerseits einen Vertrag mit Polen abgeschlossen (März 1698), wodurch August II. sich verpflichtete, ihm mit 9000 Mann beizustehen, wenn er in Schwierigkeiten wegen der holsteinischen Frage geraten würde. Das Verhältnis zwischen Schweden und Dänemark war also schon ziemlich gespannt, als im dänischen Konseil (Dez. 1698) der Entwurf eines Vertrags mit dem Czaren gebilligt wurde, wonach stipuliert wurde, dafs, wenn einer von den Bundesgenossen in Zwistigkeiten mit jemandem über seine Rechte verwickelt werden würde, und ein dritter sich darin mit Waffenmacht einmischen wollte, der andere Contrahent ihm zu Hülfe mittelst einer Diversion kommen sollte. Erst im nächsten Jahre 1699 beginnen aber die Verhandlungen zwischen Patkull, im Auftrage von August, dem Czaren und dem dänischen Hof, der sich lange gegen einen direkten Angriffskrieg sträubte. Wie dann die Entscheidung durch den Befehl Karls XII. an die Generale Liewen und Wellingk, mit schwedischen Truppen in Holstein einzurücken, erfolgte, und wie der grofse Krieg sich Schlag auf Schlag entwickelte, wird in der Arbeit Carlsons ausführlich nach den Quellen geschildert, im Zusammenhange mit den stetig fortgeführten Vermittelungsversuchen Frankreichs und anderer Mächte. Die Ereignisse werden bis zum Ende 1701 fortlaufend dargestellt.

18. Jh. Holm[1]) hat aus dänischen Quellen den Verlauf der Pläne zu einer Landung der verbündetem Dänen und Russen in Schonen 1716 gezeichnet. Es wird nachgewiesen, dafs sowohl Czar Peter als König Friedrich IV. ernsthaft an dem verabredeten Angriff arbeiteten, dafs sie aber aus gegenseitigem, unbegründetem Mifstrauen ihre Absichten vereitelten, bis endlich der Czar sich vollständig zurückzog. — Sjögren[2]) hat das Leben von Otto Arnold Paykull, zum Teil nach ungedruckten Briefen im schwedischen Reichsarchive, geschrieben. Paykull war ein Livländer, der im sächsischen Heer Dienste angenommen hatte und nach seiner Gefangennahme auf Befehl Karls XII., trotz der Fürsprache der königlichen Familie und vieler fremder Höfe, als Hochverräter in Stockholm enthauptet wurde. — Majlath[3]) hat einige Nachrichten über eine Gesandtschaft der Evangelischen in Ungarn an den König Karl XII. mitgeteilt.

Sprinchorn[4]) hat die Geschichte der Union maritime von 1756 zwischen Schweden und Dänemark behandelt und die Bedeutung dieses Vertrags für die Entwickelung des Begriffs der bewaffneten Neutralität hervorgehoben. — Nilsson[5]) hat seine Schilderung des Auftretens Dänemarks in der schwedischen Thronfolgefrage 1739—43 abgeschlossen. — Koser[6]) hat die Korrespondenz der Königin Louise Ulrike mit ihrem Bruder, dem Prinzen August Wilhelm von Preufsen, teilweise veröffentlicht und dadurch interessante Beiträge zur Charakteristik dieser begabten Fürstin, der Schwester Friedrichs des Grofsen, geliefert. — Henning[7]) zeichnet das Betragen des bekannten

1) Studier til den store nordiske Krigs Historie, in Dansk Hist. Tidsckr. V S. Bd. 3. — 2) (Svensk) Hist. Tidskr. 1, 129—61. — 3) Eine ungarische Gesandtschaft in Schweden 1705, in Litter. Berichte aus Ungarn. IV, 3. — 4) Ett bidrag till den väpnade neutralitetens historia i Norden: Hist. Tidsk. 1, 247—303. — 5) Danmarks uppträdande i den svenska tronfoljäre frågan åren 1739—43. III. (S. 25—42.) Malmö. — 6) Prinz August Wilhelm v. Preufsen u. Louise Ulrike v. Schweden, in ZPGL. XVIII. Vgl. o. S. 20. — 7) Johan Conrad Dippels vistelse i Sverige samt dippelianismen i Stockholm 1727—1741. Upsala, Roos. 164 S.

deutschen Sektengründers, Johann Conrad Dippel, während seines Aufenthalts in Schweden und seinen Einfluſs auf die kirchlichen Bewegungen.

Odhner[1]) hat eine Abhandlung geliefert über den Versuch Gustavs III., im J. 1787, den dänischen Hof für eine gemeinsame skandinavische Politik gegenüber Ruſsland zu gewinnen, einen Versuch, welcher jedoch scheiterte teils an den hochfliegenden Pretensionen des schwedischen Königs, teils an der eingewurzelten Gewohnheit der dänischen Staatsmänner, sich an Ruſsland als an eine Stütze gegen Schwedens wirkliche oder vermeinte Angriffe anzulehnen. — Tegner[2]) hat aus den Papieren Gustavs III. und Armfelts die improvisierte Bewaffnung der Bauern und die Thätigkeit der neugebildeten Corps im Kriege 1788 beschrieben. Tigerstedt[3]) hat zwei Entwürfe G. M. Sprengtportens, das erste vom J. 1786, das zweite vom J. 1808. zur Organisation der Regierung Finnlands nach der beabsichtigten Trennung von Schweden, veröffentlicht; aus dem späteren von diesen Vorschlägen sieht man, daſs er die russische Sprache als die künftige Staatssprache des Landes betrachtete. — Palmén[4]) hat ein sehr interessantes Tagebuch von einem Zeitgenossen über die Belagerung Sveaborgs 1808 publiziert. — Andere wichtige Beiträge zur Geschichte der Auflösung der politischen Verbindung zwischen Schweden und Finnland hat Castrén[5]) geliefert. — Léouzon le Duc[6]) hat die Berichte der schwedischen Gesandten Stael v. Holstein und v. Brinkmann aus Paris während der groſsen Revolution publiziert. Auſser einigen lebhaften Schilderungen der französischen Parteiverhältnisse wird man darin auch urkundliche Aufklärungen über die schwedische Politik finden, leider ohne die nötige Beleuchtung durch anderweitige schwedische Staatspapiere.

Säve[7]) hat die neueste Geschichte Schwedens (1809—1875) in zusammenhängender Darstellung klar und unparteiisch geschildert. — Bäckström[8]) hat auch die beiden letzten Regierungen, Oskars I. und Karls XV., populär gezeichnet. — Wieselgren[9]) hat eine Biographie von Karl Johann Hierta, einem namhaften Publizisten und Mitglied der Oppositionspartei in der Zeit Karls XIV. und Oskars I., verfaſst. — Auch Sjögren[10]) hat zwei Biographieen von bedeutenden Persönlichkeiten in diesem Jahrhundert geschrieben; die eine über den Urheber der Revolution von 1809, Georg Adlersparre, die andere über den begabten, aber charakterlosen Publizisten Grewesmöhlen. — Einen wichtigen Einblick in unsere parlamentarische Geschichte bietet die Arbeit Alins.[11]) Es macht den 12. Teil einer schon vor 20 Jahren angefangenen Serie von Skizzen aus der Geschichte Schwedens nach 1772 aus, die ihren Namen dem neulich verstorbenen Obersten v. Schinkel verdankt, welcher die Herausgabe besorgte, wiewohl die Arbeit selbst von verschiedenen Verfassern herrührt. Wie die früheren Teile ent-

---

1) Gustaf III: s besök i Köpenhamn 1787 och förslag till ett skandinavisk förbund: Hist. Tidskr. 1, 161—212. — 2) Folkväpningen i Sverige 1788: ib. S. 213—47. — 3) Trenne förslag till Finlands styrelse af Göran Magnus Sprengtporten. Åbo. — 4) Major Gustaf v. Hauswolffs dagbok öfver Sveaborgs belägring, in Historiallinen Arhisto, VIII. Helsingfors. — 5) Skildringar ur Finlands nyare historia, I—III. Ebda. — 6) Corresp. diplom. du baron de Staël-Holstein, ambassadeur de Suède en France, et de son successeur comme chargé d'affaires, le baron Brinkman. Paris. Vgl. u. S. 139 ff. — 7) Sverige under den nyaste tiden, in Sveriges Historia fr. äldsta tid till våra dagar. VI. Stockholm. — 8) Berättelser ur Svenska Historien. XXIII. Ebda. — 9) Karl Johan Hierta. Ebda. — 10) Georg Adlersparre, in Ny Svensk Tidskr. Ders., K. A. Grewesmöhlen, ebda. Hft. 5. — 11) Minnen ur Sveriges nyare historia, samlade af B. v. Schinkel. Tom. XII, 1. Carl Johan och hans tid (1828—1835). Författad af Oscar Alin. VI u. 292 u. CIII S. 8°. Upsala, Roos.

hält auch dieser in einem Anhange eine Sammlung wichtiger Akten.[1]) Den Kern der Arbeit Alins bildet die Darstellung der langwierigen Reichstage 1828—30 und 1834—35, welche für unsere innere Geschichte von so großer Bedeutung gewesen sind, vor allem durch die Entwickelung der Opposition gegen das herrschende Regierungssystem, die mit so großer Stärke während der letzten Zeit Karl Johanns hervortrat. Diese Opposition, die schon bei dem Reichstage des J. 1823 sich sehr mächtig erwiesen hatte, unterlag jedoch bei dem folgenden Reichstage im Kampfe mit der Regierung. Die letztere hatte indessen nicht immer mit tadelfreien Mitteln gekämpft, sowie bisweilen ihre Stärke durchaus nicht mit Fug und Mäßigung benutzt; und in diesen Verhältnissen hat man ohne Zweifel einen hauptsächlichen Grund dazu zu suchen, daß die Opposition bei dem Reichstage 1834—35 mit bedeutend vermehrten Kräften auftreten konnte. Die Regierung erfuhr dann einen Widerstand, den sie nicht erwartet hatte und dem sie nicht immer gewachsen war. So stark war die Opposition jedoch noch nicht, daß sie eine Änderung des Regierungssystems bewirken konnte, sondern sie mußte sich damit begnügen, der Regierung kleinere Niederlagen und verschiedene Demütigungen zu bereiten. Ihr eigentliches Ziel, eine Veränderung des Ratgeberpersonals zu erzwingen, konnte die Opposition erst beim nächsten Reichstag erreichen, der 1840 zusammentrat und dessen Begebenheiten den Gegenstand des letzten, bald erscheinenden Teiles der 'Minnen' v. Schinkels ausmachen sollen.

Von der neuen Folge des 'Biografiskt Lexikon'[2]) ist jetzt der achte Band vollständig herausgegeben, in welchem unter anderen die Parteimänner aus dem vorigen Jahrhundert, E. C. Reuterholm und O. B. Renhorn, aufgenommen sind. — Auch ein finnisches[3]) biographisches Lexikon wird herausgegeben und schreitet rüstig vorwärts; in dem letzten Heft (Godolin—Indrenius) kommen mehrere Namen von Bedeutung nicht nur für die speciell finnländische Geschichte vor. — Wasastjerna[4]) hat die Sammlung von finnländischen Adelsgenealogieen jetzt beendigt. — Ahnfelt[5]) setzt seine etwas wüsten Memoirenpublikationen emsig fort.

Ein sehr bedeutendes bibliographisches Werk ist das in 'Kongl. Bibliotekets Handlingar'[6]) herausgegebene Verzeichnis aller auf die Verhältnisse Schwedens zu fremden Mächten 1483—1658 bezüglichen Druckschriften.

Für die Geschichte des schwedischen Staatsrechts von Wert sind die Abhandlungen von Montan,[7]) über das Budgetbewilligungsrecht unter Gustav III., und von Blom,[8]) über die Organisation des Staatsrats in der Zeit 1809 — 1840. — Montan[9]) hat auch einen neuen Band der Reichstagsprotokolle der Ritterschaft (für das J. 1731), v. Feilitzen[10]) einen neuen Band der Sammlung von älteren Kirchenordnungen publiziert. — Swalin[11]) hat ein Verzeichnis, mit biographischen Angaben, von allen schwedischen und norwegischen Ministern 1809—1881 veröffentlicht.

---

1) Außerdem wird jetzt ein besonderes Supplement von Akten seit dem J. 1772 unter d. T.: 'Bihang utg. af S. J. Boëthius. I. Upsala. 1880 (14, 394 S.) herausgeg. — 2) Svenskt Biograf. Lex. VIII. Stockh., Beijer. VII, 552 S. — 3) Biografinen Nimikirja. V. Helsingfors. — 4) Ättartaflor öfver den på Finlands Ridderhus introducerade adeln. VI, 5. Ebda. — 5) Ur svenska hofvets och aristokratiens lif. III u. IV. Stockh., Lamm. — 6) Kongl. Bibliotekets Handlingar. III. Ebda. — 7) De äldsta Statsutkotten och beskattningsrätten på deras tid: Hist. Tidskr. 1, 85—128. — 8) Det svenska statsrådets organisation 1809—1840. Upsala. 80 S. — 9) Sveriges Ridderskaps och adels Riksdags-Protokoll från och med 1719. VI: 1. Stockholm. — 10) Kyrkoordningar och förslag dertill före 1686. II: 1. — 11) Konungens svenska och norska statsråd 1809—1814—1881. Stockholm, Häggström. 194, 64 S.

Spaak[1]) hat die Entwickelung des schwedischen Artilleriewesens von ältesten Zeiten an geschildert.

Von lokalgeschichtlichen Arbeiten nennen wir zwei sogenannte 'Herdaminnen' oder Aufzeichnungen über Geistliche, von Ljungberg,[2]) für das Stift Vesterås, und von Skarstedt[3]) für das Stift Gothenburg. Weiter verdienen Erwähnung das Werk von Klingspor und Schlegel[4]) über die Herrensitze in Upland, die Beiträge zur Kulturgeschichte der Provinz Södermanland von Aminson,[5]) und die Beschreibung der Bergwerkgegend Noraskog von Johansson.[6])

XXI. 2.

H. Schjöth.

Norwegen.

Während die Geschichte Norwegens in den ersten Jahren dieses Jh. und speciell im Jahre 1819 der Gegenstand verschiedener Bearbeitungen gewesen ist, hat man bisher eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte des Landes nach 1814 vermifst. Diesem Mangel ist jetzt von Dr. Y. Nielsen abgeholfen, welcher eine solche Darstellung begonnen hat.[7]) Seine Arbeit soll zwar zunächst ein populäres Buch sein, und der Vf. hat sie deswegen nicht mit Hinzufügung seiner Quellen angegeben, aber dennoch erscheint das Buch als ein selbständiges wissenschaftliches Werk, das auf einem gründlichen Quellenstudium beruht. Der Vf. hat aufser den früheren gedruckten Werken, von denen er selbst mehrere geliefert hat,[8]) auch viele ungedruckte Quellen von sehr verschiedenartiger Beschaffenheit benutzt; so Karl Johanns Briefwechsel mit den Statthaltern Essen, Mörner und Sandels, die preufsischen Regierungs-Archive der Jahre 1815—22, Graf Sandels hinterlassene Papiere, die Sammlungen des Grafen A. Lewenhaupt, Aktenstücke und Protokolle im Archiv des norwegischen Staatssekretariats, im Reichsarchiv, in dänischen Archiven etc. Der erschienene erste Band um-

---

1) Öfversigt öfver artilleriets uppkomst och utveckling i Europa. I. Stockholm. — 2) Vesterås Stifts Herdaminne. II. Ebda. 213 S. — 3) Göteb. Stifts Herdaminne. Lund. S. 391—598. — 4) Uplands Herregårder 18—20. Ebda., Beijer. — 5) Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria. II. Ebda. — 6) Noraskog. II, 1. Ebda. — 7) Norges Historie efter 1814: Herausgeg. von d. 'Gesellsch. z. Förderung d. Volksaufklärung' als Beilage z. 'Volksfreund' für 1880—82. 1. Bd. (1815—22). IX u. 592 S. Christiania. — 8) Af Norges nyere Historie: 1) Graf Sandels' Statthalterschaft 1818—1827. Ebd. 1873. 2) Graf Platens Statthalterschaft 1827—1829. Ebd. 1875. — Von andern gedruckten Quellen seien genannt: Statsraad J. H Vogts Optegnelser (Aufzeichnungen) om sit Liv og sin Embedwirksomhed 1784—1848, herausgegeben vom norwegischen historischen Verein, 386 S. Ebd. 1871. Statsraad P. C. Holsts efterladte Optegnelser om sit Liv og sin Samtid, herausg. vom norw. hist. Ver. VIII und 517 S. Ebd. 1876. Als wichtige Quellenschrift zur Geschichte dieser Zeit sei auch genannt: 'Storthings-Efterretninger' (vgl. Jahresber. III, 3, 192) 1814—1833, wovon 1881 der 3. Band Heft 6 erschien (S. 401—408). Ebd.

fafst die Jahre 1815—22, den Zeitraum, welcher den ersten grofsen Abschnitt in der Geschichte Norwegens nach 1814 (Vereinigung mit Schweden) bildet. In diesen Jahren wurde die materielle Grundlage für die zukünftige Entwickelung des Volkes gelegt, die nordische Bank mit bedeutenden Opfern begründet, die Finanzen in Ordnung gebracht, der öffentliche Kredit gesichert; der private Wohlstand begann neue Wurzeln zu schlagen, die Abrechnung mit Dänemark fand eine glückliche Erledigung, die vereinigten Reiche entgingen glücklich der Einmischung der Grofsmächte und gleichzeitig einem inneren Zwist. Nielsen schreibt sine ira et studio; ruhig und unparteiisch sucht er Personen und Begebenheiten in das rechte Licht zu setzen, sodafs man zu einem bessern Verständnis gelangt und daher ein gerechteres Urteil über vieles fällen kann, was der damaligen Zeit unbekannt war oder im Dunkel lag und was sie veranlafste, Personen und Handlungen in einem falschen Lichte zu sehen und übereilte und unrichtige Urteile zu fällen. Bei der Arbeit an einer Biographie von Graf Wedel Jarlsberg, einer der meist hervortretenden ersten Personen auf der Reichsversammlung in Eidsvold 1814, hat Y. Nielsen ein bedeutendes, neues Material zur Geschichte Norwegens in diesem Jahre geliefert, dessen Herausgabe er begonnen hat.[1]) Die Ausgabe wird aufserdem das Resultat früherer Untersuchungen in preufsischen und österreichischen Archiven enthalten, sowie eine Sammlung bisher ungedruckter Tagebücher und anderer Aktenstücke, die die Geschichte Norwegens seit 1814 betreffen. Die 1881 erschienenen Hefte enthalten die Versammlung in Eidsvold am 16. Februar 1814 mit Christian Friedrichs eigenhändigen Aufzeichnungen über die Versammlung, die Einsetzung des Regierungsrats und verschiedene Entwürfe zu einem Grundgesetz für Norwegen. Nach der Konvention zu Moss (14./8. 1814) wurde ein aufserordentliches Storthing berufen, welches mit Schweden über die Vereinigung unterhandelte. Aufschlufs über dieses Storthing giebt eins seiner Mitglieder, P. Motzfeldt, in einem Tagebuch, welches jetzt von L. M. B. Aubert herausgegeben ist.[2])

Interessante Beiträge zur Geschichte Norwegens und Dänemarks am Schlufs des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts liefert Oberst Tidemand,[3]) welcher in seinen 'Aufzeichnungen' wertvolle Mitteilungen macht über die Begebenheiten, die er erlebte und die Personen, mit denen er in Berührung kam; hauptsächlich verweilt er bei den militärischen Verhältnissen unter Friedrich VI. Nachdem die Engländer 1807 die dänisch-norwegische Flotte fortgeführt hatten, begann Dänemark und Norwegen mit grofsem Eifer Kaper auszurüsten, um sich an England zu rächen, und schon zum Herbst 1807 gab es eine grofse Anzahl Kaper; besonders nahm das Kaperwesen grofse Dimensionen im Stifte Christianssand (im südlichen Norwegen) an, wo die Anzahl der armierten Schiffe sich Ende 1809 auf mehr als 50 belief, welche eine Menge feindlicher Fahrzeuge aufbrachten. Über die Kaperfahrten und verschiedene Kaperführer, welche sich besonders auszeichneten, hat C. Flood in seinen Aufzeichnungen Nachrichten gesammelt.[4])

---

1) Bidrag til Norges Historie. Afhandlinger og Aktstykker, herausg. vom norw. histor. Verein, 1. Bd., 1.—2. Heft, 224 S. Christiania. — 2) Statsraad Peter Motzfeldts Dagbog fra det overordentlige Storthing 1814. Mit einer biograph. Skizze des Verfassers, 80 S. Beil. zur Zeit. 'Faedrelandet'. Ebd. 1882. — 3) Oberst Nicolai Tidemands Optegnelser om sit Liv og sin Samtid i Norge og Danmark 1766—1828. Her. von C. J. Ancker, mit 1 Bilde des Vf.s und 1 Stammtafel. 222 S. Ebd. — 4) I Krigsaarene. 184 S. Ebd. Das Buch enthält aufserdem: Prinz Christian August, eine biogr. Skizze. — Ein diplomatischer

N. A. Larsen, welcher früher Beiträge zur Geschichte der nordischen Marine 1807—14 (cf. Jahresb. I, 594) geliefert hat, schildert die Wirksamkeit der Flotte 1814 unmittelbar nach der Trennung von Dänemark.[1]) J. Barstad teilt einige Briefe aus der Kriegszeit 1809 mit.[2])

In neuerer Zeit haben viele behauptet und es dem norwegischen Volke zur Ehre anrechnen wollen, dafs es sich zum grofsen Teil während der ganzen Zeit der Vereinigung mit Dänemark (1600—1800) in einem Stillstand befunden hat. Einer unserer berühmtesten Dichter Henrik Wergeland hat so Norwegen der Vorzeit (d. h. Norwegen vor der Kalmarischen Union) und das neue Norwegen (nach 1814) mit zwei abgebrochenen halben Ringen verglichen, welche auf das genaueste zusammen passen, während die dazwischen liegende Zeit (die Vereinigung) nur das unechte Lötmetall ist, welches man fortbrechen mufs, um die echten Glieder aneinander zu passen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Eine Untersuchung von Tracht, Hausgerät, Bauart etc. des norwegischen Volkes zeigt, dafs die Entwickelung während der Dänenzeit nicht unterbrochen worden ist, sondern dafs die lange scheinbare Stillstandsperiode ihre grofse Bedeutung gehabt hat und dafs sie es ist, auf der man jetzt weiter bauen mufs.[3]) Von Bedeutung für die Kulturgeschichte sind L. Daaes 'norwegische Bautensagen',[4]) welche viele wichtige Züge aus der älteren Kulturentwickelung des norwegischen Bauernstandes enthalten. Der wissenschaftliche Wert des Buches wird aufserdem dadurch vermehrt, dafs Daae bei den einzelnen Sagen Zeit und Heimat oder die Quellen, aus denen die Sagen entnommen sind, hinzufügt. Gleichzeitig hat er die Sammlung mit zwei Abhandlungen versehen, worin er die Frage behandelt, wann das norwegische Volk lernte, aus Büchern zu lesen und er giebt einen Überblick über Mifsjahre und Hungersnot in Norwegen 1740—1743. — Am Schlufs des vorigen Jahrhunderts gab der Pastor H. J. Wille eine Beschreibung von Sillejord in Telemarken (im südlichen Norwegen) heraus, welche 1786 in Kopenhagen erschien. Gleichzeitig bearbeitete er eine Beschreibung einer Reise in Telemarken, wovon aber nur das erste Heft (die Einleitung) im Druck erschien. Die Handschrift zu dieser Reisebeschreibung ist wahrscheinlich verloren, bis auf einige Bruchstücke, die sich in der Bibliothek eines Privatmannes in Christiania befinden. Da diese Bruchstücke mancherlei Interessantes darbieten, so sind sie in einem Auszug von L. Daae veröffentlicht.[5]) Dieser hat aus der ursprünglichen Handschrift zur Beschreibung von Sillejord einige Stücke hinzugefügt, da es sich zeigte, dafs sie verschiedenes zur Kunde des Volkslebens enthielten, was in der gedruckten Ausgabe fortgelassen war. Daae hat auch einige Beiträge zur Geschichte des Bergenschen Komptoirs im 17. und 18. Jh.[6]) hinzugefügt, welche er teils in den Archiven der 'Bergenfahrer' und 'Schonenfahrer' fand, welche jetzt teils dem Handelsarchiv in Lübeck einverleibt sind, teils der Stadt-

---

Briefwechsel (zwischen Dänemark und Schweden vor der Kriegserklärung 1808). — Über die Postfahrt zwischen Jütland und Norwegen (nach 1807). — Einige Rapporte (Die Engländer in Finnmarken und Bergen. — Bei Veranlassung von Prinz Christian Augusts Tod 1810). —
1) Fra Aaret 1814. 118 S. Christiania. — 2) Ny Illustr. Tidende, S. 195—97. — 3) Træk af den Norske Bondesstands Kulturudvikling i de sidste 300 Aar. 5 populäre Vorlesungen von Dr. Y. Nielsen. 159 S. Christiania. — 4) Norske Bygdesagen, 1. Sammlung, 2. umgearb. und vermehrte Aufl. VIII u. 243 S. Ebd. — Die 2. Samml. erschien 1872. Ebd. (134 S.) — 5) Utrykte Optegnelser om Thelemarken von H. J. Wille, herausg. im Auszug von Dr. Ludw. Daae. Norw. histor. Zeitschrift. II. Ser. 3. Bd. S. 195—205. — 6) Norsk hist. Tidskr. II. Ser. 3. Bd. S. 246—66.

bibliothek in Hamburg, wo er auf eine Handschrift stiefs, die, nach seiner Aussage, wenn sie zur rechten Zeit veröffentlicht worden wäre — was sie wohl verdient — ihrem Verfasser einen ehrenvollen Platz unter den hanseatischen Historikern verschafft hätte. Diese Handschrift, aus der er einzelne Stellen mitteilt, füllte zwei Foliobände, hat den Titel 'Geschichte des hanseatischen Archivs in Bergen' und ist verfafst von Georg Wortmann, wahrscheinlich am Anfang dieses Jahrhunderts. Die Beiträge, welche Daae mitteilt, geben näheren Aufschlufs über die Verhandlungen Hamburgs mit den dänischen Königen im 17. Jh. und ihre vergeblichen Versuche, ihre Handelsprivilegien in Bergen zu bewahren, sowie über den Streit, welcher damals von den Bergenfahrern und andern Bürgern in Lübeck über den norwegischen Handel geführt wurde. Daae druckt hier einen Teil der Vorstellungen der Schonenfahrer an den Lübecker Senat 1650 ab, ferner einige Proben von den Antworten der Bergenfahrer auf spätere Klagen der übrigen Bürger (1764), und endlich berichtet er den Hauptinhalt eines Memorandums (wahrscheinlich vom Kollegium der Bergenfahrer) an den Senat 1764 bei Veranlassung des Verkaufes ihrer letzten Stube (Stave) in Bergen, welcher im selben Jahre stattfand. — Beiträge zur Geschichte des norwegischen Handelsstandes im 17 und 18. Jh. finden sich in einem von L. J. Vogt herausgegebenen Geschlechtsbuch.[1] O. A. Överland[2]) giebt einen kleinen Beitrag zur Geschichte des ärztlichen Standes. H. J. Hvitfeldt[3]) liefert eine ausführliche Inhaltsangabe eines Codex aus dem 16. Jh., welcher der Familie Jernskjeg auf Fritsoe bei Larvik gehört hat und der besonders dadurch interessant ist, dafs sein Inhalt, welcher sehr verschieden, doch wesentlich juristisch ist, zeigt, was damals ein auf dem Lande angessenes norwegisches Adelsgeschlecht am meisten interessierte und beschäftigte. Von Alf. Collett[4]) haben wir Mitteilungen über Jagdleben und Weihnachtsleben in Norwegen im 18. und im Anfang des 19. Jh. — Ein merkwürdiger Ort für die Geschichte Norwegens ist der Munkholm vor den Thoren von Drontheim. Nachdem er zuerst Hinrichtungsplatz gewesen war, wurde er (im 12. Jh.) der Sitz eines Klosters (Nidarholms Benediktinerkloster) und lieferte endlich im 17. Jh. den Platz für eine kleine Festung, welche allerdings keine Bedeutung in der Kriegsgeschichte erlangt hat, aber dennoch bekannt geworden ist als Gefängnis für Staatsgefangene, deren erster der berühmte Kanzler unter Christian V., Peter Griffenfeldt, war. Über diesen Platz und seine Gefangenen macht L. Daae Mitteilungen.[5])

Ein sowohl für die Litteratur- als für die Personalgeschichte besonders wichtiges Werk ist J. B. Halvorsens 'Norwegisches Schriftsteller-Lexikon'[6]) (1814—80), welches alphabetisch geordnet biographische Notizen über alle norwegischen Männer und Frauen enthält, die seit 1814 als Autoren, Übersetzer oder Herausgeber selbständiger Schriften auftraten oder die durch bedeutendere Arbeiten an der öffentlichen Diskussion in der periodischen Presse teil nahmen. Zu den biographischen Nachrichten, welche ebensowenig als die bibliographische Abteilung sich mit Kritik oder Charakteristik be-

---

1) Slægten Vogt i gamle Dage. Christiania, als Manuskript gedruckt. Teilweise abgedr. in der 'Ny illustr. Tid.' 1881, S. 445—448. — 2) Norsk hist. Tidsskr. II. Ser. 3. Bd. S. 279—80. — 3) Ebd. S. 267—76. — 4) Jagd- und Weihnachtsleben im vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts. Ny illustr. Tid. S. 71, 84, 91. — 5) Hist. Archiv. Neue Folge, 6. Bd., S. 97—124. Kopenhagen. — 6) Ausgearbeitet unter Zugrundelegung von J. E. Kraffts und Chr. Langes Norwegischem Schriftsteller-Lexikon 1814—1856 Heft 1—3 (Aabel — Bekkevold). 192 S. Christiania.

fassen, ist der Hinweis auf Quellen gefügt, in denen sich ausführliche Nachrichten über Familie, Leben und Wirksamkeit des betreffenden finden. Nach demselben Plan wird ein vollständiges Verzeichnis von den Schriften jedes einzelnen Verfassers und jeder Verfasserin gegeben, sowie Mitteilungen über die Zeit ihrer Herausgabe oder Veröffentlichung, über die Übersetzungen, die Schriften und Polemiken, die sie zu ihrer Zeit veranlafsten, und Hinweise auf die Quellen, wo sie zu finden sind. Das Werk zeugt nach dem einstimmigen Urteil der Kritik von einem aufserordentlichen Sammlerfleifs und gehört zu den besten derartigen Arbeiten, die in neuerer Zeit erschienen sind. Von dem Inhalt der 'Personalhistorischen Zeitschrift'[1]) (cf. Jahresb. III, 3, 196—97) wollen wir hier das nennen, was sich auf Norwegen bezieht: Stifts-Relationen über Adelige in Dänemark und Norwegen 1747—1749 an P. Klevenfeldt eingesandt (Akershus, Trondhjem, Christianssand); Dänen und Norweger auf der Universität Leyden 1574—1674 von Bricka; Geschriebene Aufzeichnungen in gedruckten Büchern von Dr. L. Daae; aus der Kirche zu Oerland von Dr. L. Daae; Aufzeichnungen über Nordländer aus dem 16. und 17. Jh. von Huitfeldt; Genealogische Mitteilungen über die Familie Dons von Oeverland; die Familie Darre-Schelderup-Kaarbö in Norwegen von Fr. Bing-Buck; ein bergisches Geschlechtsbuch von L. Daae; Matrikel über die Prediger in den Stiften Bergen und Stavanger im Jahre 1619 von Dr. H. Rördam; ein altes Geschlecht in Nordfjord und Söndmöre von L. Daae; Grabschriften aus der Kirche von Stavanger von E. A. Thomle; Auszug aus dem 'Leichenamtsprotokoll' auf Frederikshald von M. Arnesen; Mitteilungen über die Familie Fog von M. Arnesen. A. E. Eriksen hat ein mit biographischen Notizen versehenes Verzeichnis norwegischer Studenten, Baccalaurei und Magistri an der Universität Kopenhagen in den Jahren 1611—1635 herausgegeben, welches er aus der Universitätsmatrikel in dem Archiv des Konsistoriums ausgezogen hat.[2]) J. C. Tellefsen lieferte ein Verzeichnis der akademischen Bürger an der norwegischen Universität mit hinzugefügtem Alter, Examenscharakter, Dimission und jetziger Stellung. In einem Anhang wird eine Übersicht über die Lehrer an der Universität in gleicher Zeit gegeben.[3]) Passarge schildert den norwegischen Dichter Petter Dass,[4]) J. Belsheim erzählt von dem für Norwegens neuere Kirchengeschichte bemerkenswerten Hans Nielsen Hauge.[5]) Der Dichter Jonas Lie hat eine ausführliche Biographie des Violinisten Ole Bull geliefert als Einleitung zu einer Ausgabe von Bulls Briefen.[6]) In der 'Ny illustreret Tidende' und im 'Schillings-Magazin' finden sich verschiedene Beiträge zur Lebensgeschichte des Dichters Henrik Wergeland bei Veranlassung der Enthüllung seines Denkmals am 17. Mai 1881.[7])

---

1) 2. Bd., 438 S. und Beil. (47 S.), Kopenhagen. — 2) Indbydelsesskrift (Einladungsschrift) fra Tromsö Skole, S. 1—46. — 3) 108 S. Christiania. — 4) Herr Peter Dass. Ein norw. Litteraturbild aus dem 17. Jh., Heidelb., 1880, 42 S. Einen Beitr. zur Gesch. desselben Mannes teilt O. A. Oeverland mit. Norsk hist. Tidsskr., Ser. II, Bd. 3, S. 276—279. Der Prediger Dass († 1708) war seiner Zeit ein sehr beliebter Volksdichter. Eine ausführliche Schilderung seines Lebens und seiner Wirksamkeit findet sich in einer Ausgabe seiner Dichtungen, welche A. E. Eriksen besorgte. Christiania, 1874. — 5) 46 S. Ebd. — 6) Ole Bulls Breve, auszugsweise veröffentlicht von seinem Sohne Alexander Bull, mit einer Charakteristik und einer biogr. Skizze von Jonas Lie, 410 S. Kopenhagen. — 7) In den genannten Blättern finden sich auch viele andere längere und kürzere biogr. Schilderungen bemerkenswerter Norweger in älterer und neuerer Zeit. Zwei personalhistor. Arbeiten nannten wir ob. S. 165[2] u. 167[1] ('Das Geschlecht Vogt' u. 'Tagebuch des Staatsrats Peter Motzfeldt').

XXI. 3.

H. Schjöth.

Dänemark.

Die Reihe der schwedisch-dänischen Kriege nach der Auflösung der Kalmarischen Union beginnt mit dem siebenjährigen Kriege (1563—1570). Unter den Ursachen dieses Krieges führt man häufig die Verhaftung des schwedischen Gesandten in Kopenhagen im Februar 1563 an. Jedoch nach der Darlegung von W. Mollerup [1]) mufs man dieses Ereignis eher als den Anfang des Krieges bezeichnen. Dänen und Schweden hatten sich schon viele Jahre bald als versteckte, bald als offene Feinde betrachtet, und Friedrich II. und seine Räte sahen in einem Krieg mit Schweden das einfachste Mittel, eine endliche Beilegung der alten Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern zu erzielen. Als den Hauptgrund der feindlichen Stimmung mufs man die Wiedereinführung der drei Kronen in das dänische Wappen betrachten, was später Erich XIV. veranlafste, Dänemarks und Norwegens Schildzeichen in das schwedische Wappen aufzunehmen; hierzu kam der alte Streit über Schwedens Recht auf Gotland und endlich der Umstand, dafs Erich XIV. durch die Eroberung von Esthland als Dänemarks Nebenbuhler in der Herrschaft über die Ostsee auftrat. Mollerup schildert, wie die Verhaftung des Gesandten erfolgte, und wie im ganzen die schwedischen und dänischen Kriegsgefangenen in den respektiven Ländern behandelt wurden, indem er sich hier sowohl auf gedruckte als auf ungedruckte Quellen stützt. Endlich giebt er auch ein Verzeichnis von einem Teil der Gefangenen unter Hinzufügung der Zeit ihrer Gefangennahme und ihrer Auslösung.

1876 gab J. A. Fridericia eine Darstellung der äufseren politischen Geschichte Dänemarks in der Zeit vom Frieden zu Lübeck bis zum Frieden zu Prag (1629—35) heraus,[2]) wozu er mit grofsem Fleifs und grofser Sachkenntnis ein reiches Material in aus- und inländischen Bibliotheken und Archiven gesammelt hat, so dafs das Werk nach dem Urteil der Kritik als eine vorzügliche Quellenschrift für die dänische Geschichte in der Neuzeit betrachtet werden mufs. Nach dem Verlauf von fünf Jahren liegt nun die Fortsetzung vor,[3]) worin der Vf. bis zum Frieden von Brömsebro 1645 gelangt. Der Teil, für den das Material aus den Archiven zu Dresden, Kopenhagen, Haag, Wien, Paris und Stockholm, sowie aus einigen gedruckten Quellen entnommen ist, zerfällt in 7 Abschnitte. In den 3 ersten wird die kontinentale Politik Christians IV. bis Ende 1641 behandelt, die man wesentlich bestimmt sieht durch seine Vermittelung in Deutschland und durch seine Bestrebungen, Schweden an der Erwerbung Pommerns zu verhindern.

---

1) Dansk hist. Tidsskr. V. Ser. 2, S. 568—634. — 2) Auch unter dem Titel: Danmarks ydre politiske Historie i Tiden fra Freden i Lübeck til Freden i Kjöbenhavn 1629—1660. I, 314 S., Kopenhagen, 1876. Besprochen von C. F. Bricka: D. hist. Tidsskr. IV, Ser. 6, S. 80—85. — 3) 524 S., Kopenhagen. Bespr. von C. Annerstedt in der Schwed. hist. Tidskr. 1. Bd., S. XCVII—CIV.

Der 4. Abschnitt betrifft die nordische Politik des Königs bis 1643 und hat seinen Mittelpunkt in der Sundzollfrage. Der 5. Abschnitt dreht sich zunächst um die Entwickelung der Stellung des Königs zu den Verhältnissen auf dem Festlande vom Abschlufs der Friedenspräliminarien in Hamburg bis zur Eröffnung der Verhandlungen in Osnabrück (2. Hälfte des Jahres 1643). Demnächst um Schwedens Entschlufs, Dänemark in einen Krieg zu verwickeln, einen Entschlufs, der veranlafst wurde durch den Zusammenstofs seiner Interessen mit denen Christians, sowohl auf dem Festlande als im Öre-Sund.[1] Der 6. und 7. Abschnitt behandelt den Ausbruch des Krieges, die diplomatischen Verhandlungen, die dadurch veranlafst wurden, Hollands und Frankreichs Vermittelung, sowie die Friedensunterhandlungen zu Brömsebro. Da diese Periode des 30jährigen Krieges früher nicht so genau behandelt wurde wie die früheren, so hat der Vf. in vielen Punkten die Untersuchung über die Politik der fremden Mächte meist von Grund aus durchgeführt, so dafs sein Werk in gewissen Beziehungen auch dazu dienen wird, die Kenntnis der allgemeinen diplomatischen Geschichte Europas in diesem Zeitraum zu erweitern. — Nach dem folgenden für Dänemark noch unglücklicheren Kriege mit Schweden (1657—60)[2] berief man bekanntlich einen Reichstag nach Kopenhagen, auf dem Dänemarks Krone für erblich erklärt wurde und der König (Friedrich III.) die absolute Gewalt erhielt. Über die Art und Weise, wie der König die unumschränkte Gewalt bekam, sind die Historiker verschiedener Auffassung. Einige sind der Meinung, dafs nach der Einführung des Erbrechts und der Kassation der Handfeste von einem neuen Gelübde nicht die Rede war, und dafs die Macht dem Könige gänzlich unbeschränkt überlassen wurde; andere hegen die Auffassung, dafs der König, als ihm die Stände das Reich als ein erbliches übertrugen, ein konstitutioneller Erbkönig wurde und diktatorische Gewalt erhielt, dem Reiche eine neue Verfassung zu geben, d. h. eine konstitutionelle Erbregierung mit Ständen; als solcher regierte er nach der Erbhuldigung so lange die Stände beisammen waren; sobald sie aber nach Hause entlassen waren, octroyierte er durch List die erbliche Alleingewalt, und die persönliche Diktatur des Königs wurde für alle seine Nachkommen erblich gemacht. — Chr. Bruun kommt nun zu dem Resultat,[3] dafs die erste Auffassung die richtige ist. Die absolute Gewalt ist thatsächlich eingeführt durch die Erbhuldigungen am 18. Oktober und 18. November 1660, wodurch die Handfeste annulliert wurde, während es der Form nach geschah durch die 'Erb-Alleinherrschafts-Regierungs-Akte' vom 10. Januar 1661, welche sich an jene Handlungen als das staatsrechtlich ergänzende und bindende Dokument anschliefst. Der König hat keinen Betrug begangen, er hat nicht nach dem 18. Oktober durch eine Revolution von oben sich der absoluten Gewalt mit List bemächtigt und das Volk überrumpelt, indem er in der 'Erb-Alleinherrschafts-Regierungs-Akte' vom

---

1) Das ist unser sog. Sund. — 2) Neue Beitr. zur Geschichte dieses Krieges finden sich in Aarsberetninger fra det Kongelige Geheime Archiv (Bd. 6, S. 255—257, Briefschaften, die den Schwedenkrieg 1657 - 60 nahe berühren). Von den Friedensunterhandlungen handeln einige Briefe des kaiserl. Abgesandten Goes an Philipp IV. von Spanien. Diese Briefe fand E. Gigas im Archiv in Simancas u. hat sie in Übersetz. mitgeteilt in der Dansk hist. Tidsskr. V. Ser. 3, S. 161—266. — 3) Et Bidrag til den rette Forstaaelse af Enewældens Indförelse i Danmark 1660. Ebd. Ser. 2, S. 635—700. Unter denen, die früher über die Einführung des Absolutismus in Dänemark geschrieben haben, befindet sich auch J. Langebek. Sein 'Udkast til Souverainitets Historien' ist mitgeteilt von J. H. Bang im Programm der Akademie zu Sorö 1881 (1. Stück S. 1—43).

10. Januar 1661 sich diese Macht beilegte. Die sogenannte Provisional-Ordonnanz vom 4. November 1660, in der auf die Berufung der Stände hingewiesen wird, ist nur das Projekt eines Privatmannes, keine königliche Kundgebung.

Die ersten Opfer des Absolutismus waren Korfitz Ulfeld und seine Gemahlin Eleonore Christine, eine Tochter Christians IV. Ihr Leben hat S. Birket-Smith zum Gegenstand einer ausführlichen Schilderung gemacht, deren erster Teil 1879 erschien (cf. Jahresber. II, 3, 229). In dem jetzt erschienenen zweiten Teil [1]) wird ihre und ihres Gatten Gefangenschaft auf Hammershus geschildert, ferner ihre Befreiung, ihre Reise ins Ausland, Ulfelds verräterische Pläne (cf. Jahresb. II, 3, 228) und Tod, Eleonores langwierige Gefangenschaft auf Blaataarn (Blauturm, cf. Jahresber. II, 3, 228) und endlich ihr späteres Leben auf Maribo, wo sie 1698 starb, ein Jahr vor Christian V., der ihr die Freiheit gegeben hatte nach dem Tode ihrer Feindin, der Königin Witwe Sophie Amalie. Von der Hand desselben Christian V. besitzt man ein sehr ausführliches Tagebuch für 1692, welches mitgeteilt ist im Jahresbericht aus dem königlichen Geheimarchiv. [2]) Von E. Holm haben wir 'Studien zur Geschichte des nordischen Krieges', [3]) worin er das Verhältnis zwischen Friedrich IV. und Zar Peter im Jahre 1716 darstellt, als sie über eine russisch-dänische Landung in Schonen verhandelten. Es zeigt sich aus seinen Untersuchungen, dafs beide Fürsten gewünscht haben, den Zug gegen Schonen zu machen, und dafs keiner von ihnen daran gedacht hat, den andern zu hintergehen, aber dafs doch ein gegenseitiges Mifstrauen in Verbindung mit verschiedenen unglücklichen Umständen jedes Zusammenwirken hemmte. Die dänischen Staatsmänner wünschten allerdings eine Verbindung mit Rufsland, um Schwedens Stellung als Grofsmacht zu vernichten, aber sie rechneten nicht darauf, die Freundschaft mit Rufsland auf die Dauer zu bewahren und fürchteten die Erweiterungspolitik des Zaren und seinen despotischen Willen, welche um so drückender und gefährlicher waren, als seine grofsen Herrscherfähigkeiten ganz der Macht entsprachen, über welche er gebot. Peter glaubte nicht, dafs man auf dänischer Seite grofse Anstrengungen mache; er ärgerte sich darüber, dafs man ihn beobachtete, und hegte Unwillen gegen bestimmte einzelne Männer im Rat des Königs und unter seinen Generalen. Er gewann den Eindruck, dafs man ihm seine Gröfse mifsgönne und dafs man zum mindesten wünschte, ihn aus dem westlichen Teile der Ostsee fern zu halten. Dieses ungünstige Verhältnis war zwar eine Folge der gegebenen politischen Stellung; aber gleichwohl darf man weder Peter noch Friedrich davon freisprechen, durch Fehlgriffe die Schwierigkeiten einer Einigung vermehrt zu haben und somit schuld zu sein an der Aufgabe des Planes. Der dänisch-norwegische König hat durch sein Mifstrauen den Zaren mehr als nötig gereizt, und er hätte in einigen Punkten eine gröfsere Energie zeigen können, indem er bei den Rüstungen auf Eile hätte dringen müssen; aber auf der andern Seite hat der Zar in seinem Urteil über die dänisch-norwegische Regierung Schwierigkeiten von wesentlicher Bedeutung übersehen, mit denen sie zu kämpfen hatte. Er urteilte ungerecht, wenn er sie des Mangels an Eifer beschuldigte,

---

1) Leonora Christine Grevinde Ulfeldts Historie. Med Bidrag til hendes Ægtefælles og hendes nærmeste Slaegts Historie. 2. Teil, 410 S., Kopenhagen. Vgl. Chr. Meyer, Corfitz Ulfeld und Leonore Christine von Schleswig-Holstein. INR., herausg. von W. Lang. No. 29. — 2) Bd. 6, S. 258—306. — 3) Dansk hist. Tidsskr. V. Ser. 3, S. 1—60.

und sowohl er als auch seine Generale hatten Unrecht, wenn sie glaubten, dafs es zu spät im Jahre wäre, wenn man einen Angriff auf Schonen am 21. September mache. Eine energische Kriegführung hätte Karl XII. einen vernichtenden Schlag noch im Herbst zufügen können. Dafs Peter den Plan der Landung fallen liefs, hat Folgen von der allergröfsten Wichtigkeit gehabt. Es hat nämlich die ganze politische Situation während des grofsen nordischen Krieges umgeschaffen, und was vom dänischen Standpunkt aus noch wichtiger ist, es hat ein Verhältnis zwischen Friedrich IV. und Zar Peter begründet, welches in der ganzen folgenden Zeit Wirkungen auf die Geschichte Nord-Europas gehabt hat. Wir machen darauf aufmerksam, dafs Holm in seiner Auffassung oft von Droysens Darstellung (Geschichte der preufsischen Politik) abweicht, welche nach seiner Ansicht an vielen Stellen, wo Droysen auf etwas Anderes als das Preufsen speciell Berührende eingeht, einer Korrektur bedarf. — Im 'historischen Archiv' teilt S. Bang eine kleine Notiz [1]) mit, die den aus dem grofsen nordischen Kriege berühmten dänischen Vice-Admiral P. Tordenskjold betrifft; die Notiz giebt nämlich Aufschlufs über seinen Nachlafs. J. G. Rists Lebenserinnerungen (cf. Jahresber. III, 3, 54) sind der Gegenstand einer längeren Besprechung von E. Holm, [2]) die wesentlich bei den Punkten in den Erinnerungen verweilt, welche von Interesse für die Geschichte Dänemarks sind (so die Begebenheiten 1801, 1807, 1813—14); er charakterisiert Rist als eine tüchtige und durchaus begabte Natur von grofser Bildung, Lebhaftigkeit und Frische des Geistes und zugleich als einen warmfühlenden, wahrheitsliebenden und liebenswerten Menschen. H. N. Clausen hat in einer Sammlung Gelegenheitsschriften, [3]) die zu verschiedenen Zeiten von seiner Hand in Zeitschriften und öffentlichen Blättern erschienen sind, einen interessanten Beitrag zur Beleuchtung politischer und socialer Verhältnisse in Dänemark in der Zeit von den dreifsiger bis zu den sechsziger Jahren geliefert. — Lars Frederiksen geht in einer populären Abhandlung [4]) die Hauptpunkte in der inneren und äufseren Geschichte Dänemarks in der Zeit von 1766 – 1866 durch und zeigt ihre Bedeutung für oder gegen die Entwickelung einer Einigkeit im Volke, welche allein ein wirkliches Volksleben erzeugen kann. Die Kluft im Volke schien sich mit der Zeit zu schliefsen (so nach 1801 und 1849), aber es ist nicht geschehen. Sie hat sich jetzt bei Gelegenheit des Verfassungsstreites mehr und mehr erweitert, und aller Dänen Aufgabe ist es, sie auszugleichen.

Zu der Kriegsgeschichte Dänemarks in diesem Jahrhundert finden sich verschiedene Beiträge in den 'Mitteilungen aus den Kriegsarchiven', [5]) in der 'Zeitschrift für Seewesen' [6]) und im 'Danebrog'. [7]) C. F. v. Freisleben hat den Kampf vom 2. April 1801 und seine Ursachen [8]) geschildert, C. Th. Sörensen eine Darstellung des letzten schleswigschen Krieges [9]) begonnen. Die beiden letzten Kriege behandelt M. Hagemann [10]) und E. V. Busky-

1) Neue Folge Bd. 5, S. 396—98. — 2) Dansk hist. Tidsskr. V. Ser., 2. Bd., S. 701—718. — 3) Fædrelandske Forhold og Anligender. Mindre Arbeiden of Dr. Henrik Nicolai Clausen. Udgivne efter hans Död af Dr. Johannes Clausen. 788 S. Vgl. Jahresber. III, 3, 195. — 4) Folkelivet i Danmark og Sönderjylland i Aarhundredet 1766—1866. En histor. Afhandling. 143 S. Kopenhagen. — 5) Herausg. vom Generalstab, 1. Bd., 2. H., S. 113—228. Ebd. — 6) Neue Folge 15. Bd., 1880. Ebda. — 7) Ugeblad for Hær og Flaade, udg. af C. H. Rördam, A. Larsen og O. Lütken. 1. Jahrg. 1880—81. Ebd. — 8) Fyens Stiftstidende 1880, No. 163—65. — 9) 1.—2. Heft, 144 S., Kopenhagen. — 10) Memorandum, betreffend die beiden letzten dänisch-deutschen Kriege, deren Beziehung zu dem bewaffneten Frieden der Gegenwart, nebst Anregung zur Abwehr dieses unheilvollen Übels. 114 S.

Neergaard hat einen historischen Bericht über das 5. Dragoner-Regiment gegeben.[1])

H. F. Rördam hat eine Sammlung dänischer Kirchengesetze begonnen samt einer Auswahl anderer Bestimmungen, die die Kirche, die Schule und die Armenversorgung von der Reformation bis zum 'Danske Lov' (Dänisches Gesetz)[2]) Christians V. betreffen. Aufserdem hat er Beiträge geliefert in den 'Kirchenhistorischen Sammlungen';[3]) so kann genannt werden der über den Psalmendichter Sören Paulsen Judichaer Gotländer († 1668), den Verfasser der Prosodia danica, über die Stellung fremder Religionsgenossenschaften, besonders der Calvinisten in Dänemark zur Zeit Christians V.; über den Prediger und Altertumsforscher Bertel Knudsen Aquilonius († 1659); über kirchliche Persönlichkeiten und Verhältnisse im Stifte Aarhus in älterer Zeit und Beiträge zur Kirchengeschichte von Vendsyssel (Stift Vendelbo). — Von L. N. Helvegs dänischer Kirchengeschichte nach der Reformation wird die Herausgabe der zweiten umgearbeiteten Ausgabe fortgesetzt.[4])

Als litteraturhistorische Beiträge nennen wir P. M. Stolpes 'Die Tagespresse in Dänemark' (cf. Jahresber. II, 3, 226), wovon der 3. Band (280 S.) erschienen ist. O. Kalkar hat ein 'Jahrbuch der älteren dänischen Sprache (1300—1700)'[5]) begonnen, und die 'Jahresberichte und Mitteilungen aus der grofsen königlichen Bibliothek' sind um ein Heft vermehrt.[6])

Wir haben oben gelegentlich einige Quellensammlungen genannt. Hierzu mufs man weiter hinzufügen: 'Dänische Kanzleiregistranten 1535—1550', herausgegeben von K. Erslev und W. Mollerup.[7]) 'Sammlung von Urteilen der königlichen Gerichtstage (Retterting) von V. A. Secher.[8]) Die Urteile werden in chronologischer Ordnung mitgeteilt und sind gerade wie die Registranten nur in gröfseren oder kleineren Auszügen angeführt je nach ihrer Bedeutung. Im 'Dänischen Magazin'[9]) finden sich einzelne bemerkenswerte Briefe oder kleine Sammlungen von Aktenstücken.

O. Nielsen hat den 5. Band des Kopenhagener Diplomatariums[10]) begonnen und ein neues Heft von seiner Geschichte und Beschreibung von Kopenhagen[11]) geliefert, worin er die Schilderung innerer städtischer Verhältnisse in den Jahren 1536—1660 (Lebenslauf der Bürgermeister und Ratsherren, Rechtspflege, Polizei und verschiedene städtische Ämter, Bürgerpflichten, Schulen, milde Stiftungen), fortsetzt. Von kulturhistorischem Interesse ist

---

1) Herausg. mit Unterstützung des Kriegsministeriums anläfslich des 200jähr. Bestehens des Regiments. Randers, 1879. 47 S. — 2) Herausgegeben mit öffentlicher Unterstützung. 1. Heft. 192 S Kopenhagen. — 3) Hrsg. von der Gesellschaft für Kirchengeschichte Dänemarks von H. F. Rördam. III. Ser. 3. Bd. 1.—3. Heft. 688 S. Ebd. — 4) 2. Band, 6.—7. Heft. 192 S. Ebda. — 5) Gedruckt auf Kosten des Carlbergfonds auf Veranlassung des dänischen Vereins für das Universitätsjubiläum, 1 Heft, 98 S. Ebda. — 6) Herausgegeben von Brun, 3. Bd., 6. Heft (Inhalt: Die illuminierten Handschriften in der grofsen königlichen Bibliothek). Ebda. Von F. W. Horns Litteraturgeschichte (vgl. Jahresber. III, 3, 196) ist das 9.—10. Heft erschienen. 212 S. Ebda — Zur Litteraturgeschichte rechnen wir auch: S. Grundtvig, Danske Folkeæventyr, efter trykte og utrykte Kilder (2 Ausg. 140 S. Kopenhagen) und E. F. Kristensen, Æventyr fra Jylland, samlede af Folkemunde (aus dem Volksmunde gesammelt), herausg. mit öffentlicher Unterstützung (auch unter dem Titel: Jydske Folkeminder især fra [besonders aus] Hamnorum-Herred [Amt], 5. Samml.), 400 S. Kolding. — 7) Herausgegeben von der Gesellschaft zur Herausgabe von Quellen zur dänischen Geschichte, 1. Halbband, 288 S. Kopenhagen. — 8) 1.—2. Heft, 304 S. Ebda. — 9) 4. Ser. 5. Bd. 1. Heft, S. 1—96. Ebda. — 10) 5. Bd. Heft 1. 400 S. Ebda. — 11) Kopenhagen in den J. 1536—1660. Teil 1, Heft 2, 141 S. Ebda.

auch eine Arbeit von R. Meiborg, welche Kopenhagen betrifft.[1]) J. Kinch hat eine Darstellung der 'Geschichte und Beschreibung der Stadt Ribe von der Reformation bis zur Einführung des Absolutismus (1536—1660)'[2]) begonnen, und behandelt in den erschienenen Heften die wichtigsten Ereignisse in der Stadt.

C. Christensen hat herausgegeben 'Die Stiftshospitäler und die Pflege der Geisteskranken. Klöster, Hospitäler und andere Stiftungen, die von Privaten in Dänemark errichtet sind' (Nationalökonom. Zeitschrift, 18. Bd., S. 116 ff.). Von Boths 'Königreich Dänemark' (cf. Jahresb. III, 3, 196) ist Heft 4—8 erschienen (240 S. Kopenhagen). Aus dem Inhalte der beiden Sammlungen, welche die Geschichte Jütlands und Fühnens behandeln, nennen wir: 'Alte Höfe in Randers' (v. J. Rohde); 'Über eine befürchtete Landung feindlicher Truppen in Thy und Vendsyssel 1609' (v. H. F. Rördam); 'Geschichtliche Nachrichten über die Gemeinden Strellev und Lyne' (v. Palle Flöe und Nielsen); 'Über die Schanze bei Hals im Schwedenkriege 1657—59' (v. H. F. Rördam); 'Jürgen Marssvin, ein Grundbesitzer aus der Mitte des 17. Jh.' (v. K. Gjerding): sämtlich in den 'Sammlungen zur Geschichte und Topographie Jütlands', 8. Bd., 3.—4. Heft, S. 193—398, Aalborg; ferner Historisch-topographische Nachrichten über die Gemeinde Kvärndrup von F. R. Friis; in den 'Sammlungen zur Geschichte und Topographie Fühnens', 8. Bd., 3.—4. Heft, S. 289—400, Odense.

Die Personalgeschichte ist um mehrere zum Teil ausführliche Biographieen hervorragender dänischer Männer bereichert worden, so hat G. L. Wad Aufschlüsse über den Geheimrat E. C. Knuth († 1691) gesammelt, welcher ein eingewanderter Mecklenburger war.[3]) A. D. Jörgensen hat den berühmten Ägyptologen Georg Zoëga († 1809) geschildert.[4]) Aug. Sach erzählt von dem Künstler A. J. Carstens († 1798).[5]) K. Th. Heigel behandelt Thorwaldsens Verhältnis zu Ludwig I. von Bayern;[6]) einen Beitrag über die Wirksamkeit desselben Künstlers liefert H. Pfundheller.[7]) R. Petersen hat eine Schilderung von Henrik Steffens[8]) gegeben.

---

1) Borgerlige Huse, særlig Kjöbenhavns Professor-Residentser 1540—1630, mit einer lithographierten Karte. 104 S. Kopenhagen. — P. Brook teilt mit Historiske Efterretninger om Rosenborg (Teil 1: 17. Jahrhundert mit einem Bilde von Hans Rostgaard). 156 S. Ebd. — Von J. Davidsens 'Fra det gamle Kongens Kjöbenhavn' (vgl. Jahresber. III, 3, 196) ist die zweite Abteilung erschienen (400 S. Ebda.). — Von statistischen Werken erschienen: Zweite Ausgabe von J. P. Traps statistisk-topografisk Beskrivelse af Staden Kjöbenhavn (338 und 32 S. und 19 Tondruckbilder, sowie 16 Pläne), Separatabdruck aus Traps Beschreibung von Dänemark und: Statistisk Oplysninger om Staden Kjöbenhavn, herausgegeben vom Magistrat zu Kopenhagen (2. Heft, 208 S. Kopenhagen). — 2) 1.–3. Heft. 288 S. — 3) Om Eggert Christoph Knuth og Söster Lerche, et Mindeskrift i Anledning af 10. Okt. 1681 og 1881. Mit zwei Bildern u. einer Tafel. Kopenhagen. — 4) 234 S. Ebda. Herausgegeben vom Verein zur Förderung der dänischen Litteratur. — 5) Asmus Jakob Carstens Jugend und Lehrjahre, nach urkundlichen Quellen. VIII und 277 S. Halle a. S. — Vgl. Jahresb. V, 3, 56. — 6) 'Aus drei Jahrhunderten'. Vorträge aus der neuen deutschen Geschichte. V u. 277 S. — Vgl. oben S. 18. — 7) Thorwaldsen und die Frauenkirche in Kopenhagen. Protestant. Kirchenzeit., herausg. von J. Websky, 1881, No. 29—31. — 8) H. Steffens, Et Livsbillede. 714 S. und 1 Portrait. Kopenhagen. — Von andern biographischen Arbeiten kann genannt werden: D. Rosen, Dronning Caroline Amalies Liv og Död (1881), et kort Omrids (36 S. Kjöbenhavn); C. Nyrop, Bianco Luno og den danske Bogtrykkerkunst. Nogle industri-historiske Oplysninger i Anledning af det Bianco Lunoske Bogtrykkeries halvhundredaarige Bestaaen (44 S. Kjöbenhavn); H. Brun, Biskop N. F. S. Grundtvigs Levnetslöb (cfr. Jahresber. III, 3, 197. 10.—16. Hft.); Th. Graae, Grundtvig paa [auf] Langeland (1805—8), et skitseret Tidsbillede (77 S. Kjöbenhavn, 1880); A. D. Jörgensen: Sleswigeren,

Kjöbmand Peter Kristian Koch, Grundlægger af Bladet 'Danevirke' (1838) (Danske Folkeblad 1880, No. 29). Licht auf bekannte Persönlichkeiten, deren Leben und Wirken werfen auch folgende Schriften: Om Karen Margrethe Rahbecks [Frau d. Dichters, 1760—1830] Brevvexling og hendes [ihre] Korrespondenter, Meddelelser af efterladte breve (104 S. Kjöbenhavn); Brevvexling mellem B. S. Ingemann og Fru J. C. v. Rosenörn, von V. Heise (118 S. Kjöbenhavn); Fra Oelenschlägers Kreds [Kreis], von N. Bögh (376 S. Kjöbenhavn): Af Sören Kierkegaards efterladte Papirer, von H. Gottsched (1851—53, 464 S. 1854—55, 620 S.); C. A. Thortsens Efterladte Smaaskrifter [hinterlass. kleine Schriften] (218 S. Kjöbenhavn, 1880). — Zur Personalgeschichte mufs man ferner rechnen: H. Wulff, Den danske Rigsdag; Politiske Portreter, 1—7 Levering (320 S. Kjbhvn.) und V. Richter, Juridisk og statsvidenskabelig (456 S Kjöbenhavn). Genealogieen erhielten wir von J. Vahl (Slægtebog over Atkommet af Christiern Nielsen, Borgmester i Varde c. 1500. 2. Heft. 32 S. Kjbhvn.) und C. Nyrop (Slægten Nyrop. Nogle biografiske Meddelelser. 143 S. Med en Stamtavle. Kjbhvn.). — Von den Aufsätzen der 'Personalhistorisk Tidsskrift' (cfr. unter Norwegen) erwähnen wir: Personalhist. Uddrag af M. R. Meldals 'Krönike for Lysabbel Sogn', von H. F. Rördam; En dansk General (Bohn) i russisk Tjeneste [Diensten], von F. Barfod; Bakkehusbreve, von N. Bögh (Bakkehus war K. L. Rahbeks u. seiner Frau Wohnung). Et Öienvidnes Beretning [Bericht] om Struensees og Brandts sidste Oieblikke [letzte Augenblicke] von L. Daae; Familien v. Moinichens Slægtebog og Slægten Horrebow. — Zur Geschichte Islands und Grönlands sind erschienen: P. Bjarnasson, Um Sidhbotina á Islandi (Die Reformation auf Island. Reykjavik, 1878. 177 S.); R. Dareste, Les anciennes lois de l'Islande (11 S. 4. Paris); Meddelelser om Grönland, udg. af Commissionen for Ledelsen af de geologiske og geografiske Unders ö gelser i Grönland. 2.—3. Heft. 254 und 268 S. Kjbhvn.

XXII.

B. Morsolin.

Italien.

Niemand hat im J. 1881 eine vollständige Geschichte der neueren Zeit Italiens veröffentlicht, und, um die Wahrheit zu sagen, sind auch die Monographieen nicht zahlreich, welche die Ereignisse einzelner Perioden derselben entwickeln. Unter diesen letzteren finden wir jedoch eine von einem in der That ganz besonderen Verdienst. Ein ausgezeichnetes Monument der italienischen Litteratur ist zweifelsohne der Quartband der 'Storia documentata di Carlo quinto in correlazione all' Italia' von dem Professor Giuseppe De Leva. Er umfafst einzig und allein die Erzählung von vier Jahren, vom Frieden von Crespy bis zum Interim von Augsburg. Der Vf. setzt darin alle Ereignisse der an Begebenheiten von höchster Wichtigkeit schwangeren Periode auseinander. Demjenigen, welcher ohne weiteres die Dicke des Bandes mit der Kürze der Periode vergleicht, wird es vielleicht scheinen können, dafs in gewissem Mafse der Titel des Werkes verleugnet wird. Und doch ist die Sache ganz anders. Nicht der letzte Vorzug des Bandes ist die volle und vollkommene Übereinstimmung mit dem schon vor zwanzig Jahren von dem Vf. veröffentlichten Programm. De Leva hält sich nicht viel bei der Erzählung der gleichzeitigen Geschichte aufserhalb Italiens auf; von dieser wie von der inneren setzt er darin nur soviel auseinander, als in enger Beziehung zu dem Haupthelden des Werkes steht, d. h. er spricht darin über die Eröffnung und die Diskussionen des Concils zu Trident bis zur Verlegung nach Bologna, über den Krieg gegen die

deutschen Protestanten, über die verschiedenen Wechselfälle der italienischen Geschichte von den Anfängen der Herrschaft bis zum Tode des Pier Luigi Farnese. Und die Erzählung von allem diesem ist nicht, wie in andern Büchern von solcher Art: das, was hier erzählt wird, ist die Frucht langer Untersuchungen unerforschter Dokumente, fleifsiger und gewissenhafter Studien und Vergleiche, mit seltener Klarheit und unter einem wahrhaft neuen Gesichtspunkt entwickelt: dergestalt, dafs man sagen kann, der Band De Levas sei das bemerkenswerteste Werk über die neuere italienische Geschichte, das während des J. 1881 herausgekommen ist.[1])

Eine Geschichte Philipps II. von Spanien kann nicht anders als auch weitläufig von den Angelegenheiten Italiens handeln, von welchem jener Monarch viele Jahre lang die beiden Sicilien, Sardinien und das Herzogtum Mailand zu regieren hatte. Aber die Geschichte von Forneron enthält nichts von dem, was er uns doch über die Verwaltung der italienischen, Spanien unterworfenen Provinzen, und über die Beziehungen desselben zu den unabhängigen italienischen Staaten hätte mitteilen sollen. Dort liest man nur einen ganz kurzen Abrifs von den Streitigkeiten zwischen den alten und neuen Nobili zu Genua und von der Intervention Philipps II. zu Gunsten der ersteren. Noch ein anderer Abrifs findet sich da, wo von Don Juan d'Austria in Neapel gesprochen wird. Was die spanischen Besitzungen in Italien betrifft, so beschränkt sich Forneron auf eine einfache Aufzählung der einzelnen Staaten in einer Anmerkung. Es ist sogar zu bemerken, dafs er dabei Sardinien vollkommen übergeht. Ferner ist darin gesagt, dafs die Herzöge von Savoyen, von Ferrara, von Parma und die Republik Vasallen des Königs von Spanien waren, was, um die Wahrheit zu sagen, weiterer Auseinandersetzung bedarf. Und dasjenige, was dort in Bezug auf das Herzogtum Savoyen gesagt wird, kann nicht anders als mindestens als zweifelhaft zurückgewiesen werden.[2])

Von der 'Dominazione spagnuola in Lombardia' von Marco Formentini ist nur der erste Teil erschienen, welcher bis 1584 zurückgeht. Die Dokumente, aus welchen der Vf. schöpft, sind von der höchsten Wichtigkeit für die ganze Geschichte Italiens im allgemeinen und des Herzogtums Mailand im besonderen. Es ist nur zu bedauern, dafs die Forschungen sich nicht auf die Archive von Rom und von Madrid ausgedehnt und dafs die Dokumente nicht vollständig erschöpft worden sind, wie es hätte geschehen können und sollen. Daher entspringen gewisse unnötige, leicht vermeidbare Lücken. Man mufs jedoch gestehen, dafs die Erzählung, einzig und allein auf Wahrheit ausgehend, den Leser in hohem Mafse interessiert, obwohl Formentini sich mit offenbarer Leidenschaftlichkeit gegen die Historiker, die Bewunderer des San Carlo Borromeo und der Jesuiten richtet.[3])

Die Storia d'Italia dal 1799 al 1814 von Giovanni De Castro[4]) enthält nichts, was sie besonders bemerkbar machte. Wert hervorgehoben zu werden ist vielmehr die Storia della Magistratura Piemontese von Carlo Dionisotti, die reich an Notizen und an Thatsachen ist, welche auch die bürgerliche Geschichte betreffen.[5]) Nicola Nisco hat den ersten Band einer

---

1) De Leva, Storia di Carlo Quinto in correlazione all' Italia, vol. IV. Padova. — 2) H. Forneron, Histoire de Philippe II. Tom. I et II. Paris. — 3) Marco Formentini, La Dominazione Spagnuola in Lombardia. Milano, 1881. — 4) Giovanni De Castro, Storia d'Italia dal 1799 al 1814. Milano, 1881. — 5) Carlo Dionisotti, Storia della Magistratura Piemontese, volumi due. Torino, 1881.

Geschichte Italiens von 1814 bis 1880 veröffentlicht. Die Periode, welche darin behandelt wird, ist diejenige, welche von 1814 bis 1820 sich erstreckt. Aber die Methode, welche darin befolgt wird, ist mindestens ungewöhnlich. Der Vf., weit davon entfernt, sich mit der Beschreibung der Thatsachen aufzuhalten, studiert gleichwohl die Natur derselben und bemüht sich, die Gesellschaft nach allen bei ihr vorherrschenden, materiellen und moralischen Gesichtspunkten und somit nach den politischen Richtungen, nach ihrem Kulturniveau, ihren Parteien u. s. w. zu schildern.[1])

Auch Carlo Mariani hat den ersten Band (Einleitung und elf Kapitel) einer politischen und militärischen Geschichte der italienischen Unabhängigkeitskämpfe von 1848 bis 1870 veröffentlicht. Aufrichtig gestanden läſst die Einleitung nicht wenig zu wünschen übrig. Der Schriftsteller leidet offenbar an Parteilichkeit, d. h. man merkt darin die vorgefaſste Meinung in den Urteilen sowohl über die Thatsachen wie über die Menschen. Und die Schluſsfolgerungen, mehr doktrinär als praktisch, zeigen auch dem weniger Erfahrenen die Neigung, dem Letzten, welcher spricht, Glauben zu schenken. Es kommt die geringe Glaubwürdigkeit der Quellen hinzu, für welche sich leicht ein Vorurteil erzeugt. In den elf Kapiteln des Bandes wird allein von den ersten Zeiten gehandelt. Die von Mariani eingehaltene Methode ist diejenige Macchiavellis: der Erzählung läſst er beständig den rationellen Kommentar folgen.[2])

Zahlreicher als die Übersichten ganzer Perioden sind die Monographieen, welche einige besondere Züge derselben hervorheben. Eine gute Arbeit ist die des Frannesco Faraglia über die Orsini im Solde von Spanien im Jahre 1503. Es ziert sie der Text der zwischen dem spanischen Gesandten und Francisco de Rojas und den Orsini geschlossenen Konvention, wodurch Bartolomeo d'Alviano in den Sold der Spanier übertrat, die hauptsächlichste Ursache des berühmten Sieges am Garigliano.[3])

Ein Buch, welches viel mehr giebt als der Vf. verspricht, ist die Battaglia di Gavinana von Edoardo Alvisi. Mehr als eine Monographie des denkwürdigen Tages, ist es eine Monographie Maramaldos. Der Vf. beginnt von ihm seit 1521 zu reden und führt die Erzählung hinab bis zur Zeit der Schlacht. Es ist ein Buch, gleich wertvoll wegen der Güte der Kritik und der Reinheit des Stils. Doch mag nicht verschwiegen werden, daſs der Vf. sich von den meisten entfernt, wo er vom Tode des Fermnio handelt. Er glaubt nämlich nicht, daſs er von Maramaldo selbst getötet ist, sondern von den Leuten des Prinzen von Oranien.[4])

In einer gelehrten Denkschrift im Archivio Storico Italiano zeigt Antonio Giorgetti die gewundene Politik der Medici, nicht ausgenommen Leos X., welche den Ruin des Jacopo d'Appiano plante, um die Herrschaft Piombino in die Hand Lorenzos, Herzogs von Urbino fallen zu lassen. Es ist eine mit vieler Sorgfalt ausgeführte Arbeit, ausgestattet mit zahlreichen, inhaltlich wertvollen Dokumenten.[5])

Klein von Umfang, aber wertvoll ist eine Denkschrift von Antonio Manno über die Belagerung von Casale im J. 1695. Vor allem sind die Einzel-

---

1) Nicola Nisco, Storia d'Italia dal 1814 al 1880. Roma, 1881. — 2) Carlo Mariani, Le guerre della Indipendenza Italiana dal 1848 al 1870, Storia politica e militare. Torino. — 3) Archivio Storico per le Provincie di Napoli, Anno VI, fasc. sesto. Napoli. — 4) Edoardo Alvisi, La Battaglia di Gavinana. Bologna. — 5) A. Giorgetti, Lorenzo de' Medici Duca d'Urbino e Jacopo quinto d'Appiano. Firenze. Arch. Storico Ital. T. VIII.

heiten, welche hier über die Kapitulation der von den Franzosen unter Anführung Cremants eingenommenen Festung gebracht werden, sehr nützlich, um die Ereignisse der Zeit aufzuklären.[1])

Manche für die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts interessante Schriften erschienen im Archivio Storico für die neapolitanischen Provinzen. Giovanni Carignani hat die österreichische Partei in ihr wahres Licht gesetzt, welche sich in Neapel gegen die spanische Herrschaft konstituiert hatte in der Absicht, die verlorenen Freiheiten wieder zu erlangen, eine Partei, welche sich von der niederschmetternden Wirkung der Niederlage, die das österreichische Heer bei Velletri erlitt, nicht wieder erholen konnte. Besonders kostbar sind die beigegebenen Dokumente.[2]) Moresca berichtet in derselben Zeitschrift über ein Dokument, welches die Streitigkeiten mit Spanien betrifft; er berührt, während er es erklärt, besonders die Erörterungen, welche im J. 1787 zwischen den Höfen von Madrid und Neapel stattfanden, und läfst erkennen, wie die von der Diplomatie eingeleiteten Versöhnungs-Verhandlungen abgebrochen wurden. Kaum hatte die Königin davon erfahren, als unter anderen Dingen die Erniedrigung der Krone von Neapel durch Abdankung gefordert wurde. Die Randbemerkungen unten am Dokument zeigen zur Evidenz, welches die Empfindungen der Maria Carolina auch in dieser Lage waren, nämlich Stolz und Unabhängigkeitsliebe.[3]) — Auf gleiche Weise bemerkenswert sind die ebenfalls von Moresca veröffentlichten historischen Erzählungen von Aristide Rodinò, in welchen mit lebhaften Farben die Fortschritte des Kardinals Ruffo und die Übereilung der republikanischen Parteien geschildert werden. Die Erzählung, voll von bedauernswerten Einzelheiten, ist bis zu dem Augenblick geführt, in welchem die englische Flotte, den Bourbonen zu Hülfe geeilt, an den Küsten Siciliens ankommt.[4])

Sehr lesenswert sind die 'Seiten der zeitgenössischen Geschichte', die Rosario Salvo herausgegeben, die Ruhestörungen zu Palermo im J. 1866 betreffend. Als Augenzeuge erzählt er die Thatsachen, wie sie sich erfüllten und spricht ruhige und unparteiische Urteile aus, indem er die Bürgerschaft gegen alle Anklagen rechtfertigt, und die Schuld der Bourbonen und Klerikalen erweist.[5])

Zahlreicher sind die Monographieen über einzelne Personen, welche einen bedeutenden Anteil an den politischen Ereignissen ihrer Zeit hatten, oder welche den Schriftstellern Gelegenheit darbieten, sich in die Zeitgeschichte zu vertiefen. Viel wurde in verschiedener Richtung über den Papst Alexander VI. in den letzten Decennien dieses Jh. veröffentlicht. Das hinderte jedoch nicht, dafs Henry de l'Epinois von neuem eine Prüfung des Gegenstandes versuchte. 'Le pape Alexandre VI.' ist eine wirklich interessante und mit guter kritischer Methode ausgeführte Arbeit. Der Autor hat die Frage unter allen Gesichtspunkten betrachtet. Nach Prüfung der Meinungen seiner Vorgänger macht er sich daran, an der Hand unerforschter, neuerdings aus den Archiven des Herzogs von Ossuna und Infantado geschöpfter Dokumente zu beweisen, dafs das Privatleben Alexanders nicht tadellos war,

---

1) Antonio Manno, Medaglia e Relazione inedito nell' assedio di Casale del 1695. Torino. (Atti della R. Ak. di Torino.) — 2) G. Carignani, Il partito austriaco nel Regno di Napoli al 1714. Napoli 1881. Arch. per le Prov. Napoletane. Anno VI, fasc. I. — 3) Ebda. VI, fasc. II. — 4) Ebda. VI, fasc. VI. — 5) Rosario Salvo, La Sicilia e il Viaggio de' Sovrani, ossia la Civiltà Siciliana e la Monarchia delle libertà. Noto, 1881.

während der Vf. die Lobpreisungen seines Pontifikats, bes. der Ausübung geistlicher Autorität (bei Leonetti) zugiebt.[1]) Der Fall ist nicht selten, dafs er ihn, und zwar mit guten Gründen, von Verbrechen rechtfertigt, welche ihm mit Unrecht von leidenschaftlich eingenommenen Schriftstellern zugeschrieben wurden.

Alexander von Humboldt sagte mit Recht, dafs das Opus Epistolarum des Petrus Martyr von Aughiera eine grofse Mannigfaltigkeit von Vergleichen über die Ereignisse darböten, welche Italien und Spanien in den letzten Decennien des fünfzehnten und in den ersten des folgenden Jahrhunderts bewegt haben. Heidenheimers Arbeit über diesen Gegenstand erweist sich um so wertvoller, als die Vergleichung der Informationen der gleichzeitigen Historiker von gröfserer Glaubwürdigkeit und vor allem Guicciardinis, seitdem sie an der Hand von in den letzten Jahren veröffentlichten Dokumenten bestätigt oder rektifiziert sind, nützlicher erscheint. Vor allen andern will ich das besondere Kapitel hervorheben, welches zur Charakteristik von einzelnen Personen und Völkern, wie der Vf. es nennt, bestimmt ist. Darin werden Gegenstand sehr bedeutender Skizzen die Königin Isabella und der König Ferdinand, die Königin Johanna und Philipp von Flandern, Julius II. und Leo X., Caesar Borgia und Lodovico il Moro, die Deutschen, die Franzosen, die Spanier, die Flamländer, Rom und Venedig.[2])

Pasquale Villari hat den zweiten Band seines grofsen Werks über Nicolo Machiavelli e i suoi tempi veröffentlicht. Die Schrift ist in zwei Teile geteilt; im ersten wird von den Wissenschaften und Künsten in dem Jahrhundert gesprochen, welches, wie Villari wünschte, nicht dasjenige Leos X., sondern dasjenige Julius' II. genannt werden sollte; es werden die von 1506 bis 1513 eingetretenen Ereignisse erzählt, es wird über die rednerischen Fähigkeiten Machiavellis, über die von ihm bis zum Auftreten der Medici innegehabten Ämter und über die wichtige Begleitung Vettoris gehandelt. Im zweiten werden die politischen Doktrinen des florentinischen Sekretärs zusammengefafst, herausgezogen aus den 'Discorsi sulle Deche di Tito Livio' und dem 'Principe', indem beide neuen Prüfungen unterworfen und die Grundsätze mit denjenigen Guicciardinis verglichen werden. Die Neuheit der Bemerkungen, der Scharfsinn der Kritik und die Reihe von Dokumenten, mit denen der Band ausgestattet ist, übertreffen, ich wage es zu sagen, die Hoffnungen, welche Villari bei der Veröffentlichung des ersten Bandes hatte entstehen lassen.[3])

Carlo Falletti Fossati hat eine gute Schrift über Philibert von Châlons und einen Gesandten Sienas geschrieben. Dieser letztere ist Lodovico Sergardi, Gesandter beim Prinzen von Oranien im J. 1529. Indem Falletti seine Briefe veröffentlicht und mit voller Sachkenntnis erörtert, verbreitet er neues Licht über die Geschichte der Belagerung von Florenz; er zeigt nämlich, was die Kaiserlichen gemacht haben, um ihre Unternehmung zum Ziele zu führen. Es sei noch bemerkt, dafs die veröffentlichten Briefe sich nur auf die Vorbereitungen beschränken.[4])

Alfred Reumont gab an der Hand neuer Studien und neuer Dokumente

---

1) Henry de l'Epinois, Le Pape Alexandre II. Paris, 1881. Vgl. R. Q. H. 1. avril u. o. Mittelalter. — 2) Heinrich Heidenheimer, Petrus Martyr Anglerius und sein Opus Epistolarum. Berlin. Vgl. o. S. 2. — 3) Pasquale Villari, Nicolò Machiavelli e i suoi tempi, vol. II. Firenze. — 4) Falletti-Fossati, Filiberto di Chalon e un Ambasciatore di Siena. Firenze, 1881. S. Archivio Storico Italiano, Tom. VIII. Dis. IV.

das Werk von neuem heraus, welches er über Vittoria Colonna in Berlin im J. 1853 veröffentlicht hatte. Mehr als das äußere hat er das innere Leben der berühmten Dichterin erforscht, und es mit der aufgeregten Geschichte des sechszehnten, auch für Italien des Reformations-Jahrhunderts, an deren Ereignissen Davalos, Vittorias Gemahl, den gröfsten Anteil hatte, erklärt. Sein Urteil ist getragen von jener Gerechtigkeit und Mäfsigung der Kritik, welche ihm so natürlich ist.[1])

'Un nunzio straordinario alla corte di Francia nel secolo decimo settimo' betitelt sich ein Band von Augusto Bazzoni. Es ist dies eine Arbeit, durch welche eine Lücke im Leben des berühmten Mazarin ausgefüllt wird. Der Vf. handelt darin hauptsächlich von der aufserordentlichen Mission in Paris, welche dem Kardinal der römischen Kurie im J. 1634 anvertraut wurde; aber er enthält auch zu gleicher Zeit Sachen und Fakten, welche den Schriftstellern, die ihm vorangegangen waren, unbekannt sind, wie z. B. eine in Paris erst im J. 1631 übertragene Mission, und die Verhandlungen mit dem Herzog von Feria und dem Herzog von Savoyen, Victor Amadeus I. und mit andern.[2])

Ein kostbarer Beitrag zur Geschichte des neunzehnten Jh. ist 'Vincenzo Gioberti, i formatore e ministro von Domenico Berti.' Das Buch dieses letzteren offenbart, was für ein politischer Reformator und was für ein Staatsmann in Wirklichkeit der Vf., der Turiner Philosoph gewesen ist, wenn auch mehr theoretisch als praktisch. Auch seine Schlüsse entspringen zu gleicher Zeit aus einer ebenso gewissenhaften, wie auch unbefangenen Prüfung der Schriften, nicht nur des in die Anfänge der nationalen Auferstehung fallenden Werkes, als auch eines reichlichen Hundert von Briefen an P. Riberi und an Giovanni Boracio, die dem Band beigegeben sind.[3])

Reumont hat sein 'Ein Zeit- und Lebensbild' von Gino Capponi, das in Gotha im J. 1880 erschienen war, in das Italienische übersetzt. Es war die Absicht des gelehrten Deutschen, jenen in Deutschland bekannt werden zu lassen, wie Tabarrini es hatte für Italien erreicht. Obwohl von hervorragend biographischer Anlage, unterläfst das Buch nicht, ein schönes Licht auf die Geschichte der Auferstehung Italiens zu werfen, an welcher Capponi einen nicht geringen Anteil hatte. Mit dem litterarischen Leben ist darin, wie man sagen kann, das politische und bürgerliche der Italiener geschildert. Auch wo man mit dem Vf. nicht übereinstimmen kann, mufs man die ruhige Unparteilichkeit in den Urteilen und die vornehme Mäfsigung der Sprache bewundern. Reumont erweitert, so zu sagen, und vollendet die Arbeit, welche Tabarrini über denselben Gegenstand veröffentlicht hatte.[4])

Zu den Schriften, von welchen hier die Rede gewesen ist, will ich andere Geschichten hinzufügen, welche, obwohl von anderer Natur, dennoch sich eng an die innere Geschichte Italiens anschliefsen, davon hier und da mit gröfserem oder geringerem Geschick handeln, oder nicht unterlassen, darauf irgend welchen Lichtschein zu werfen. Eine Arbeit von grofser Bedeutung ist die Diplomatie française vers le milieu du XVIe siècle. Zeller, welcher ihr Vf. ist, führt darin die gesamten Charaktere der all-

1) Alfred Reumont, Vittoria Colonna, Leben, Dichten, Glauben im 16. Jh. 1881. — 2) Augusto Bazzoni, Un Nunzio straordinario alla Corte di Francia nel secolo XVII. Firenze. — 3) Domenico Berti, Vincenzo Gioberti riformatore e ministro con sue lettere inedite a Pietro Riberi e Giovanni Boracco. Firenze. — 4) A. Reumont, Gino Capponi e il suo secolo, Quadro storico e biografico. Milano.

gemeinen italienischen Diplomatie bei den fremden Staaten vor. Pellicier, über welchen der Band sich ausläſst, wird hier unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, nämlich als Humanist, als Staatsmann, und ganz besonders als äuſserst geschickter Minister im Dienste Franzs I. von Frankreich. Die Beweise werden besonders aus den diplomatischen Korrespondenzen desselben Pellicier gewonnen, welche in der Nationalbibliothek zu Paris und in der Bibliothek von Aix aufbewahrt werden. Zeller stellt alle Künste seines Helden dar, durch die er sich bemühte, hinter die Geheimnisse der venetianischen Regierung zu kommen, und sich ihrer bei Gelegenheit zum Nutzen seines Herrn zu bedienen. Darum macht der Vf. sich durchaus nicht zum Bewunderer Pelliciers. Wo sich Gelegenheit bietet, verschweigt er auch nicht seine Fehler und giebt im allgemeinen zu, daſs seine Politik hervorragend hinterlistig und böswillig war. Es gelang ihm, das europäische Gleichgewicht wiederherzustellen dadurch, daſs er die Macht Frankreichs erweiterte und Karl V. demütigte, indem er ihn von der Republik Venedig losmachte. Die italienische Politik freilich hat P. redlich ruinieren helfen. [1])

Zu der innern Geschichte Italiens stehen auch in einiger Beziehung die Briefe des Kardinals Gaspare Contarini betreffs der Nuntiatur in Deutschland vom J. 1541, deren ersten Teil Pastor veröffentlicht hat, [2]) indem er sie aus dem geheimen Archiv des Vatikans zog. Man darf behaupten, daſs sie vom höchsten Werte für die Geschichte der Reformation sind und sie einen kostbaren Beitrag nennen zur Vervollständigung des Bildes des hervorragenden venetianischen Prälaten, mit welchem sich in den letzten Zeiten sehr angesehene Schriftsteller Italiens und anderer Länder beschäftigt haben. [3]) Und mit der inneren Geschichte Italiens ist gleichfalls in hohem Grade die Geschichte der Reformation von Emilio Comba verknüpft, vor allem bemerkenswert wegen der neuen Dokumente, mit welchen sie ausgestattet ist. [4])

XXIII.

v. Kalckstein.

Die Vereinigten Staaten und Brittisch-Nordamerika 1880—1881.

In bibliographischer Hinsicht sind nachträglich R. und C. Clarkes Supplement der Bibliotheca Americana [5]) und B. Vicuña Mackennas Studien und raisonnierender Katalog der bibliotheca Americana des argentinischen Generalkonsuls Gregor Béeche [6]) zu erwähnen. Die erste Abteilung derselben enthält Handschriften, die vierte betrifft Nordamerika.

---

1) F. Zeller, La Diplomatie franç. vero le milieu du 16 siècle d'après l. corresp. de Guillaume Pellicier Evêque de Montpellier ambass. de François Ier à Venise (1539—42). Paris. — 2) Vgl. JB. IV, 3, 1. — 3) Ammanio storico della Società Soirés. vol. I. fasc. I. — 4) Emilio Comba, Storia della Riforma in Italia, narrata col sus vidio di nuovi documenti, vol. I. Firenze. — 5) Bibl. Am. Supplem. f. 1879. Cincinn. II, 92. — 6) Estudios i catalogo de la bibliotheca. Amer. colleccionada por el. Sr. Greg. Béeche. Valpar. 1879, XVII, 185.

Stevens veröffentlichte einen Katalog ausgedehnter Sammlungen von Handschriften und Büchern, vorzugsweise über Amerika; [1]) auch der Katalog der mit dem Amerikanistenkongreſs in Madrid verbundenen Ausstellung [2]) ist von allgemeinem Interesse.

Das Magazine of American history verzeichnet die historischen Gesellschaften der Vereinigten Staaten und Kolonieen [3]) und giebt Nachrichten über ihre Verhandlungen und Schriften, auch über die mit 1728 beginnende Sammlung von Zeitungen [4]) der historischen Gesellschaft von Maryland, während De Costa die Bibliographie der Entdeckungsreise Verazzanos schrieb. [5]) B. Watson danken wir die gleiche Arbeit für die Entdeckungen vor Columbus, [6]) Justin Winsor für den Freiheitskampf der vereinigten Kolonieen. [7]) E. M. Ruttenber gab ein erläutertes Verzeichnis von Handschriften und Reliquieen Washingtons [8]) in seinem vielmonatlichen Hauptquartier Newburg im Staat New York. D. S. Durries 10 000 Namen umfassende, alphabetisch geordnete genealogische Bibliographie [9]) erschien in zweiter verbesserter und vermehrter Auflage; auch gab er den Katalog der historischen Gesellschaft Wisconsins [10]) heraus. P. G. Thompson verzeichnete 1400 Bücher und Pamphlete zur Geschichte Ohios, [11]) während J. F. Hunnewell eine Bibliographie von Charlestown in Massachusetts und dem bekannten Schlachtort Bunkershill [12]) gab. N. Paine katalogisierte einen groſsen Teil der Bibliothek der American antiquarian soc. [13]) Es erschienen ein Index der Zeitschrift Nation für 1865—80 [14]) und, von C. A. Durfee herausgegeben, für Harpers magazine von 1860—80. [15])

Ch. L. Metz berichtete über die mounds der vorhistorischen Bevölkerung des kleinen Miamithales in Ohio, [16]) E. R. Reynolds über im Bundesdistrikt ausgegrabene Seifensteinarbeiten. [17]) W. J. Rhees sammelte Dokumente zur Geschichte der auch mit Erforschung des amerikanischen Altertums eifrig beschäftigten Smithsonian institution. [18])

Hessel Gerritsz Sammlung über die Entdeckung der Hudsonsbai er-

---

1) Historical collections Part. I, 229 S. Lond. Sotheby Wilkinson a. Hodge 1881. — 2) Lista de los objetos que conponende la exposicion Americanista. Madr. — 3) New-York Vol. VI, 227 und VII an versch. St. Romero, 1881. Die 3. paginierte Abtheilung Münzen u. Medaillen umfaſst 55 S. — 4) Mag. VI, 469 ff. Ich erwähne Report of the librarian a. cabinet keeper North. department of the Rhode Island hist. soc. 1877. 845. Providence 1878. E. M. Stone. Mag. III, 586. — 5) Mag. VI, 68, 469 ff.. vergl. 183, VIII, 579. de Costa sammelte seine Untersuchungen über die Verrazzanofrage: V., the explorer 82 S. 40. N. Y. Barnes, 1880. — 6) Bibliography of the precolombian discoveries of A. 4°. Roxburgh. — 7) The readers handbook of the Am. revolution. 16°. 328 S. Bost., 1880. Houghton, Osgood. C. Winsor schrieb ferner Governor Bradfords manuscr. hist. of Plymouth plantation. Bost. 1881 Wilson und leitete mit A. F. Jewett die von hervorragenden Schriftstellern verfaſste Memorial hist. of Bost. including Suffolk cty. 4 Bde. 596, 577, 691 u. 713. B. 1880—1. Osgood. Vgl. Mag. VI, 72, 345, VII, 156, VIII, 78 u. besonders eingehend de Costa VIII, 233 ff. — 8) Cat. of manuscr. a. relics in Wash head quart. Newburg. 75 S. Newb. 1879. Mag. IV, 472. — 9) Bibliogr. geneal. Am. 239 S. Albany Munsell Mag. V, 68 VII, 473. — 10) Cat. of the libr. of Wisc. state hist. soc. V. V, 585 S. Madison Atwood 1881. — 11) Bibliogr. of the st. of Ohio. 427 S. Cinc., Selbstverl., 1880. Mag. VI, 478. — 12) Bibl. of Charlest. a Bunkersh. 106 S. Bost., Osgood, 1880. Mag. VI, 477. — 13) List. of books, recieved b. the A. ant. soc. fr. the 1. part of the Brinley libr. Worcester 1879. Hamilton. — 14) A gen. index to the Nation. N. Y. London, 1881. — 15) Index to Harpers new m. N. Y. Lond., 1881. — 16) The prehist. mon. of the little Miami valley. 10 S. aus Journ. of the Am. soc. of nat. hist. 1878. Mag. IV, 317. Vgl. C. W. Langdon im Anhang zu Shorts Werk: Jahresber. II, 3, 252 u. unten S. 190. — 17) Aboriginal soapstone quarries in the distr. of Col. 12 S. 1879, aus dem archäologisch reichhaltigen 12 th report of the Peabody Mus. of Arch. a. Ethnol. Mag. V, 235. — 18) The Smiths. inst. Smiths. misc. coll. Wash., 1879.

schien in altertümlichem Druck nach der Ausgabe von 1612 [1]) mit englischer Übersetzung von Fr. Millard und bibliographischer Einleitung von S. Muller.

Cl. R. Markham fügt seiner Ausgabe der Reisen Baffins [2]) Portrait und Biographie des Mitbegründers und Gouverneurs der ostindischen und der Compagnie der merchants of London, discoverers of the north-west passage, Sir Thomas Smith, bei.

Baffin stammte wahrscheinlich aus London oder Westminster, nahm seit 1612 an mehreren Polarfahrten als Steuermann teil, befehligte seit 1619 auf einer Ostindienfahrt zuerst ein Schiff, nachdem er 1616 die Baffinsbai entdeckt hatte, und fiel am 3. Januar 1622 gegen die Portugiesen bei Ormus. Aufser anderen Karten ist das Faksimile seiner Karte der Reise nach der Hudsonbai im J. 1615 beigegeben. A. H. Markham gab die Werke seines Vorgängers Davis heraus [3]) und fügte seiner populären Darstellung der Nordpolfahrten [4]) bis zu seiner eigenen [5]) unter Nares 1875—6, welche er wie Nares gesondert schildert, [6]) das Tagebuch des Midshipman Floyd auf Kapitän Phipps' Expedition im J. 1773 ein.

J. E. Nourse berichtete offiziell über Ch. Halls zweite Fahrt (1864—9, [7]) E. Bessels nach einem historischen Rückblick über desselben Expedition mit der Polaris (1872—3). [8])

W. H. Gilder [9]) und der deutsche Teilnehmer H. W. Klutschak schilderten Schwatkas Schlittenreise von der Hudsonbai bis zum grofsen Fischflufs und König Williamsland [10]) zur Auffindung von Resten der Franklinschen Expedition, welche neben Nachrichten über Nares auch Sir Allen Young mit der Pandora 1875—6 [11]) aufsuchte, dessen Gefährte A. R. v. Becker war. [12]) Tyson unternahm 1877 mit dem Gedanken an Kolonisation eine Kreuzfahrt zum Cumberlandgolf. [13])

Wir danken F. W. Putnam das Tagebuch von Cabrillos Reise im J. 1542—3 [14]) zur Entdeckung einer Durchfahrt nach der Südsee in Nordamerika. Teilweise betreffen auch dies die von Hernaez gesammelten Bullen, Breves und sonstigen Urkunden zur Geschichte der katholischen Kirche Amerikas. [15])

Margry teilt im vierten Band seiner Sammlung über die französischen Ansiedelungen und Entdeckungen im westlichen und südlichen Nordamerika [16]) zunächst die seit September 1694 vorgelegten Pläne zur weiteren Erforschung des Mississippigebietes mit. La Salles Gefährte, der Recollet Hennepin, [17]) lenkte Wilhelms III. Aufmerksamkeit auf den unteren Mississippi, dessen Entdeckung er sich zuschrieb. Um so eifriger unterstützte der französische

---

1) The arctic north east and west passage Amsterdam Muller a. C. 1878. XXVII, E. 4, G. 2. — 2) The voyages of William Baffin. L. 1881. Works issued by the Hackluyt soc. LXIII, LX, 192. — 3) The voyages a. works of J. Davis s. b. the Hackl. soc. 1880. — 4) Northward ho. Lond., Macmillan, 1879. 347 S. — 5) The great frozen sea. L. Daldy, Isbister XX, 440; 1878. — 6) Narrative of a voyage to the pol. s. XL, 395 u. VIII, 378. L. Low, Marston, Searle, Rivington 1878. — 7) Narr. of the 2nd. arct. exped. made b. Ch. F. H. 406, 44 S. Washington, government print. off. 1879. Mag. V, 154 ff. — 8) Die amerikanische Nordpolexpedition. XX, 644. Leipzig, Engelmann, 1879. — 9) Schwatkas search. L. Low etc. XVI, 316 u. 7. — 10) Als Eskimo unter Eskimos. Wien, Pest, Leipzig, 1881. — 11) The two voyages of the Pand. L. Stanford. 147 S. 1879. — 12) Arktische Reise der engl. Yacht Pand. 64 S. Pola, 1878. — 13) The cruise of the Florence. 16°. 183 S. Wash., Chapman, 1879. Mag. V, 234. — 14) Report upon U. St. geogr. surveys west of the 100th. merid. V. II 4, u. 497 S. Wash., gov. print. off. Mag. VII, 394. Vgl. G. M. Wheeler, List of reports a. maps of the U. St. geogr. surv. w. of the 100th merid. 2d ed. Wash., 1881. — 15) Collecion de bulas breves y otros documentos rel. a la iglesia de Am. y Filipinas Bruselas romans 1879. VII, VIII, 989 u. 1076. — 16) Mém. et doc. p. serv. à l'hist. des origines franc. des pays d'outremer. V. IV. Par., Maisonneuve, 1881. gr. 8°. LXXII, 653. — 17) H.s Beschreibung Louisianas übersetzte G. Alsop, nach Mag. VI, 387.

Marineminister Graf Pontchartrain den am 20. Juli 1661 in Montréal geborenen Fregattenkapitän Charles Lemoyne d'Iberville, dessen gutes Portrait den Band schmückt. D'Ibervilles Vater stammte aus Dieppe und war für seine Verdienste um Kanada geadelt. Er selbst hatte die Engländer in der Hudsonsbai geschlagen. d'Iberville errichtete an einer der Mississippimündungen, welche er am 2. März 1699 fand, das hölzerne Fort Biloxi. Gleich ihm erkannte Vauban die Notwendigkeit, die französischen Kolonieen zur Selbsterhaltung fähig zu machen, um sie gegen die englischen zu behaupten. — Diese zählten 1701 schon 262 000, die französischen 1714 erst 20 000 Einwohner. Vauban wirkte als väterlicher Freund Pontchartrains eifrig für die neue Ansiedelung, nach welcher sich d'Iberville im Herbst zurückbegab. Ein englisches Schiff hatte inzwischen die westliche Mündung gefunden, die darauf befindlichen Hugenotten boten vergebens heimlich an, wieder Franzosen zu werden, falls man ihnen Duldung gewähre; das Schiff wurde unter Drohungen aus dem Strome verwiesen, und eine später beabsichtigte englische Expedition kam nicht zu Stande.

Die Spanier hatten sich 1689—93 mit geringem Erfolg im östlichen Texas festzusetzen gesucht und liefsen es trotz des nach dem Frieden von Ryswick eintretenden besseren Einvernehmens nicht an einem Protest gegen Frankreichs Niederlassung am mexikanischen Golf fehlen. Eine Denkschrift d'Ibervilles wies vergeblich 1701 nach, die Franzosen schützten Neu-Spanien vor England. Er nahm Spanien trotz seines Übergangs zur bourbonischen Dynastie im Anfang des J. 1706 das jetzt zur Stadt erhobene Mobile, gab dagegen Biloxi auf. Damals betrachtete er 23 800 Indianerfamilien als von der Niederlassung abhängig, wovon 18 000 in einer Entfernung von 150 lieues heimisch waren. — d'Iberville versprach sich am meisten vom Pelz- und Fellhandel, zu dem er durch billige Preise locken wollte, und plante bis zu seinem Tode im J. 1706 einen Angriff gegen die englischen Kolonieen bis Maryland, hatte jedoch mit Kanadas Abneigung zu kämpfen, das sich Louisiana höchstens bis zu den grofsen Seeen ausdehnen lassen wollte. Margrys Sammlung schliefst November 1703.

G. Gravier veröffentlicht und erläutert eine vom Missionar Louis Joliet 1614 nach seiner Mississippierforschung mit Marquette[1]) entworfene Karte.

N. Saintsbury danken wir vortrefflich eingeleitete Quellen für die ältere Geschichte der nordamerikanischen Kolonieen von 1661—8.[2]) Karl II. verlieh 1664 New Jersey dem Herzog von York. Im August wurde New York, im Oktober Delaware gewonnen. Virginien entzog sich der Auslieferung der Königsmörder Goffin und Whalley dadurch, dafs sie angeblich unauffindbar waren. Der am 1. Dezember 1660 begründete Rat for foreign plantations forderte im streng puritanischen Massachusetts Toleranz[3]) und veranstaltete 1664—6, wegen der dort herrschenden feindlichen Stimmung mit Connecticut beginnend, eine Visitation. Der Gouverneur von Massachusetts wurde wegen des Ungehorsams der Kolonisten zur Verantwortung aufgefordert. Quäker wurden hier vertrieben, ja hingerichtet.

---

1) Etude sur une carte inconnue de L. J. Par. 1880. Maisonneuve. 49 S. Vgl. Mag. VIII, 155, 294, 366 ff. — 2) Calendar of state papers. Col. ser. Amer. a. W. Ind. L. Longmans. LXXIII, 738. 4°. 1880. — 3) H. M. Dexter gab Roger Williams' Christenings make not Christians von 1645 mit Briefen des Vorkämpfers der Gewissensfreiheit heraus. Rhode Island hist. tracts. No. 14. 4°. 62 S. 1881. Mag. VIII, 579. Derselbe veröffentlichte The true story of John Smyth, the Se baptist. 4°. 106 S. Bost. Lee Sheperd, 1881. (Mag. VIII, 303) und wies nach, dafs die von Smyth geübte Taufe durch Eintauchen um 1641 neuer Brauch war.

Man baute in Virginien Flachs und Seide und begünstigte neben dem Bau des alles überwuchernden, statt des Geldes dienenden Tabaks, Pech- und Pottaschebereitung. 1662 thaten die Holländer viel Schaden, ein Orkan vernichtete Tabak- und Kornschiffe im Jamesflufs und zerstörte in Virginien und Maryland 15 000 Häuser.

Die von Locke in Shaftesburys Auftrag verfafste, im Juli 1669 Karolina verliehene Verfassung gewährte bei ihrem sonstigen Feudalismus doch Gewissensfreiheit, fünfjährige Steuerfreiheit für Kolonisten und Selbstverwaltung. 200 Engländer von Barbadoes gaben der ungünstigen Bedingungen wegen die mit Sklaven und Dienern begründete Kolonie am Cape Fear 1667 vollkommen auf. Der Mayor von Bristol beanspruchte das Recht der Untersuchung, ob die Auswanderung freiwillig geschehe. Doch wurden viele Verurteilte nach den Kolonieen gesandt.

Nachdem eine 1621 begonnene Ansiedelung in Acadien 1632 den Wechselfällen des Krieges erlegen, waren die Bemühungen George Calverts, später Lord Baltimore, in Neufundland wenig erfolgreicher, welcher dann 1637 Maryland ins Auge fafste.[1]) Schon 1632 war der Stockfischfang Frankreich zugestanden. Es gab auf 300 englischen Meilen 48 Fischereiplätze. 1615 hatte Graf Southampton die Bermudas besiedelt.

Ch. J. Hoadley gab unter den von ihm erläuterten Archivalien Connecticuts vom Mai[2]) 1757 bis Okt. 1767 eine vollständige Bibliographie des durch die Stempelakte veranlafsten Kongresses. Der 1754 in Albany vorgeschlagene, von St. Hopkins mit Erläuterungen von S. S. Rider herausgegebene Plan zur Einigung der Kolonieen blieb[3]) unausgeführt.

Die Fortsetzung des Tagebuches des eifrig independentischen Richters Sewall in Boston reicht von 1699—1774.[4]) Massachusetts betreffen auch die von F. P. Rice veröffentlichten Archivalien Grotons (1662—1707)[5]) und Worcesters von 1722—39.[6]) W. B. Track und J. T. Hassan begannen eine Sammlung von Rechtsurkunden der Grafschaft Suffolk,[7]) in welcher Boston liegt. Boston news letter von 1704 wurde neu aufgelegt.[8])

J. F. Watsons reich illustrierte Sammlung zur Geschichte Pennsylvaniens und Philadelphias veröffentlichte W. P. Hazard, um einen Band vermehrt,[9]) Mc. Farland die Trauregister der in Letzterem gelegenen Old Swedeskirche[10]) von 1750—1863. Hier wirkte hauptsächlich der 1711 in Eimbeck geborene Patriarch der lutherischen Kirche Nordamerikas, H. M. Müldenberg, dessen bis 1347 reichende Selbstbiographie W. Germann bis zum Tode am 7. Okt. 1787 vervollständigte und erläuterte.[11])

Kulturgeschichtlich interessieren Reisetagebücher Edw. Taylors aus England im J. 1668,[12]) Henry Flynts von Cambridge nach Portsmouth (die amerikanischen Orte) im J. 1754, herausgegeben von Ch. Deane,[13])

---

1) G. Alsop, A character of Maryland (von 1666) wurde von J. G. Shea herausgegeben u. erläutert. 125 S. 1880. Baltimore. Mag. VI, 65. — 2) The publ. records of Conn. V, XI—XII, 662 u. 698 S. Hartford. Case, Lockwood, Brainard 1880. Mag. VII, 78 u. 473. — 3) Rhode Island hist. tracts No. 9. 4°. Prov. Rider. Mag. VIII, 578. — 4) Collections of the Mass hist. soc. 5d ser. V. 6, 482 S. — 5) The town records of G. 46 S. 1879. Green schrieb The early hist. of G. 200 S. G. 1880. — 6) Worcester soc. of antiquity, publications. No. 6. 142 S. W. 1879. Mag. V, 388. — 7) Suffolk deeds lib. I. 330 S. B. 1880. Rockwell a. Churchill. Mag. VII, 78. — 8) 12°. Bost. Lond., 1880. — 9) Annals of Ph. a. Penns. in the olden time. 3 Bde. Ph. Stoddart und gleich betitelt, 524 S. ebend. 1879. Mag. III, 472. — 10) Marriage records of gloria dei church Old Swedes. 800 S. Selbstverl. Ph. 1879. Mag. IV, 473. — 11) H. M. Mühlenberg, Allentown (Penns.) Halle, 1881. X, 256. 12) Proceed. of the Mass. hist. soc. XVIII. — 13) Tutor Flynts journey fr. Camb. to Portsm. C. Wilson. 1878. 8 S.

der Miss Powell von Montréal nach Détroit im J. 1789, herausgegeben von Eliza S. Quincy,[1]) sowie Schilderungen des von den Jesuiten schon 1648 erwähnten Niagarafalls von 1649—1799, nebst Itinerar des Vf. der letzteren, Ch. Williamson, von Albany her.[2]) Wir danken B. Fernow Dokumente über die Orte am Hudson und Mohawk aufser Albany von 1630—84.[3])

Die Briefe des willkürlichen Gouverneurs von New York Colden von 1760—75 wurden von der New York historic society[4]) herausgegeben; aus seiner Zeit sind Abstimmungslisten der Stadt und Kolonie von 1761, 68 und 69 erhalten.[5])

Über vergebliche Verhandlungen des angesehenen New Yorkers Herm. Cruger mit Burke und North zur Ausgleichung des Zwists mit England im J. 1775 unterrichtet sein von einem Nachkommen, Cruger van Schaak, herausgegebenes Tagebuch.[6])

Der dritte Band der von W. A. Whitehead herausgegebenen Dokumente über New Jersey umfafst nur die Zeit der Vereinigung mit New York von 1703—9.[7])

Für das kurz zuvor gewonnene Canada wichtig ist die Veröffentlichung der Quebec Resolutionen von 1864 und der British Northamericanact von 1867 durch Doutre.[8])

Besonders zahlreich sind auch 1880—1 die Quellenpublikationen und -Untersuchungen aus der Revolutionszeit. H. P. Johnson wies nach, wie unglaubwürdig die nicht zur Veröffentlichung geschriebene Revolutionsgeschichte des torystischen Verbannten Richter Jones sei.[9]) J. C. Stockbridge besprach eine reiche Sammlung teilweise sehr seltener Pamphlete jener Zeit im Magazine of American history,[10]) welches hierher gehörige Gedichte, z. B. ein deutsches der virginischen Schützen aus dem J. 1776, veröffentlichte.[11])

J. Bigelows zweite Ausgabe der Franklinschen Selbstbiographie[12]) und eine Bücher- und Handschriftensammlung Franklins sind zu erwähnen.[13]) H. S. Rider veröffentlichte das Tagebuch eines Loyalisten von Newyork, Thom. Vernon, mit genealogischen Beigaben.[14])

Stevens setzte im Magazine die verdienstliche Ausgabe der Briefe Washingtons für 1781—82 fort und gab Nachträge von 1754—77, reihte demselben auch gute Reproduktionen von Bildern des ausgezeichneten Mannes ein,[15]) während J. H. Richardson Briefe des Malers Rembrandt Peale über Washingtonportraits aus den J. 1834—46[16]) wiederabdruckte. W. S. Baker verzeichnete und erläuterte die den Helden

---

1) Mag. V, 37 ff. — 2) Mag. V, 47 u. VI, 298. — 3) Documents relating to the col. hist. of N. Y. XIII, 617. 4°. Albany Weed, Parsons 1881. Mag. VIII, 73. — 4) Collection of the N. Y. hist. soc. Publ. fond ser. IX, X, 531. Mag. III, 642 u. VII, 393. — 5) Copy of the poll list of the elections for representants f. the col. a. cit. of N. Y. Hart a. c. 40, 42, 56, 43 S. 1880. Mag. VI, 394. — 6) Mag. VII, 358 ff. — 7) Documents relat. to the col. hist. of N. Y. 512 S. Newyork, 1881. Mag. VIII, 303. — 8) Constitution of Canada. Montreal Lovell, 1880. 414 S. Mag. VII, 39. — 9) Observations of judge Jones loyalist. hist. of the Am. revol. 86 S. N. Y., Appleton, 1880. Vgl. Mag. V, 471 u. zahlreiche Notizen dieser Zeitschrift. — 10) Mag. IV, 69, 217, 310, V, 217. — 11) Mag. II, 427 ff., VI, 310 ff. — 12) The l. of B. F. 3 Bde. 12°. Phil. Lippincott. Mag. V, 147. — 13) Letter from secretary of state on the papers of B. F. Senate 47 H. congress. 1 st. Miscell. doc. V. 21. Wash., 1881. Mag. V, 141, 380 wird auf einen von F. erfundenen eisernen Ofen hingewiesen. — 14) Rhode Island hist. tracts No. 13. 4°. 150 S. 1881. Mag. VIII, 518. — 15) Mag. IV, 32 ff., 81 ff., 121 ff., V, 116 ff., 175, 182; VI, 126 ff., VII, 19 ff. 301 u. 374, ein von C. W. Coleman jr u. J. Craig besprochenes mit der Feder gezeichnetes Bild Washingtons. — 16) Mag. V, 129.

darstellenden Kupferstiche.[1]) Th. F. Dwight schrieb über Washingtons von 1748 an mit grofsen Unterbrechungen geführten Tagebücher, von denen Teile veröffentlicht und im Faksimile wiedergegeben werden. Auch findet sich im Mag. das Faksimile von W.s Abschiedsbrief bei Niederlegung des Kommandos.[2])

Englischerseits geben die Briefe und Berichte des braunschweigischen Generals v. Riedesel und seiner Gattin, veröffentlicht von J. F(riedländer)[3]) und über den canadischen Feldzug 1776—77 das Orderbuch des Regiments von John Johnson wertvolle Kunde (veröffentlicht von W. L. Stone).[4]) Harriet E. Henshaw, unterstützt von E. Washburn und Ch. C. Smith, danken wir das Orderbuch des amerikanischen Obersten Henshaw vom 20. April bis 26. Sept. 1775,[5]) während Tagebücher des Major Norris vom Juni bis Okt. 1779[6]) und (von Rider aufs neue publiziert) des Kaplans Dr. Rogers[7]) unsere Kenntnis von Sullivans Zug gegen die 6 Nationen zum Schutz des Staates New York erweitern. Roof gab das Tagebuch Kapitän Machins auf dem damals unternommenen Marsch von Fort Schuyler gegen die Onondagas.[8])

Nachträglich ist ein Verzeichnis der vor Abschlufs des Bündnisses mit Frankreich für die Kolonieen kämpfenden Franzosen[9]) zu erwähnen. Sehr wichtig ist das ins Englische übersetzte Tagebuch eines Offiziers Rochambeaus, wohl seines Adjutanten Cromot du Bourg; von ihm selbst mit guten Karten ausgestattet und im Magazine reich illustriert,[10]) betrifft es namentlich den im Jahr des hundertjährigen Jubiläums natürlich viel behandelten entscheidenden Feldzug von Yorktown, der gleichfalls übersetzte Bericht des französischen Admirals de Grasse den Kampf gegen Grasses Geschwader; de Ménonvilles Tagebuch der Belagerung Yorktowns, Briefe Hamiltons, Lafayettes und Rochambeaus und Zeitungsberichte[11]) über den Sturm verdienen Beachtung.

Auch wurden Dokumente über das 1781 beabsichtigte Denkmal veröffentlicht, zu welchem erst bei dem Centenarium der Grundstein gelegt wurde.[12]) R. C. Winthrop hielt dabei eine Rede.[13]) Ein von J. W. S. Dey neugedruckter Brief Isaak Shelbys betrifft das Treffen von Kingsmountain am 7. Okt. 1780 im Süden; Briefe und Dokumente über das damalige Verhalten des Obristen W. Campbell[14]) sind erwähnenswert. Ch. W. Coleman teilte Briefe des Major W. Pierce an St. George Tucker über Greenes Feldzug im Süden von 1781—2 mit,[15]) Ch. C. Jones die Selbstbiographie W. Fews.[16]) Oberst der Miliz von Georgia, vertrat er es im Kontinentalkongrefs und später im Senat. Er starb 1828. Neben dem

---

1) The engraved portrait of W. 212 S. Phil. Lindsay a. Baker 1880. Vgl. Brevoort Mag. IV, 395 ff., 392. — 2) Mag. V, 34 u. 42, VI, 81, 108 ff., VII, 105, 122 ff. — 3) Briefe und Berichte des Generals u. d. Generalin v. R. Freib., Lond. u. Tübingen, Mohr. 305 S. 1881. Mag. V, 451. — 4) Mag. VI, 205, 253 ff. Die reichhaltigen Proceedings of the Mass. hist. soc. V. XVII, 504 S. Bost., 1880 besprechen unter sonstigen Quellen andere Orderbücher. — 5) The orderly b. of col. W. H. 167 S. Bost., Williams a. c. 1881. — 6) In den reichhaltigen Publications of the Buffalo hist. soc. V. I. B. Bigelow, 1879. Mag. III, 586, IV, 77. — 7) Rhode island hist. tracts No. 7. Prov. Rider 1879. 4°. 136 S. — 8) Mag. III, 386. — 9) Mag. III, 364 ff. — 10) Mag. IV, 205, 293, 376, 441 ff. Vgl. VI, 383. Beigegeben ist eine Karte des Zuges der Franzosen bis Yorktown nach dem später berühmten Berthier u. seinem Bruder. — 11) Mag. VII, 363, 367, 445, 449. — 12) Mag. VII, 302. Ergötzlich widersprechen sich die von Petersfield V, 370 mitgeteilten Nachrichten englischer u. amerikanischer Blätter aus dem J. 1777. — 13) Oration on the 100 th. anniversary of the surrender of Cornwallis Bost. Little, Brown. — 14) Mag. V, 351 u. 362. — 15) Mag. VII, 36, 201 u. 217, Skizze über Tucker. — 16) Mag. VII, 340 ff.

von Ch. H. Winfield veröffentlichten Dankbrief des Kongreſspräsidenten Huntington an Generalmajor Stirling vom 28. Sept. 1779 ist ein Brief des Generalmajor Heath von 1781 zu bemerken.[1])

A. Cummins gab Hickeys die Verfassung und viele wichtige Staatsakten enthaltende Sammlung[2]) bis 1877 vervollständigt neu heraus, S. H. Peabody Reden, Briefe und andere Schriften zur Geschichte der Union.[3]) St. W. Benet Papiere des Kriegsministeriums von 1845—60 in Fortsetzung der von ihm geleiteten Sammlung für 1812—44.[4]) Das Tagebuch Th. Wallcuts für 1790 betrifft namentlich Massachusetts[5]) und die Anfänge der Ansiedelung im Westen. Es wurde von G. Dexter publiciert. Im Magazine finden wir ein Gedicht über den Kampf des Chesapeake mit dem englischen Schiff Shannon und den Brief eines föderalistisch gesinnten Abgeordneten des Staates New York über Monroes Kabinett vom 19. Jan. 1822.[6])

Auſser E. P. Whipples Auswahl der Reden Websters[7]) wurden von Ch. H. Hart Dokumente über das Duell des Whiggistenführers mit John Randolph im J. 1816[8]) veröffentlicht.

In zweiter Auflage erschienen die Erinnerungen Levi Coffins,[9]) des Leiters der sogenannten unterirdischen Bahn, d. h. der Gesellschaft, welche flüchtige Sklaven trotz der Sklavenjagdgesetze nach Canada befördert.

E. D. Mansfields teilweise autobiographische feuilletonistische Skizzen[10]) reichen in die Zeit von 1803—43 zurück. P. H. Burnett, erster Gouverneur Kaliforniens, veröffentlichte seine Erinnerungen.[11])

Der Bericht des Generalmajors Jesup über den Tod des gefangenen Seminolenhäuptlings Osceola von 1858 wurde von R. M. Potter,[12]) Sewards Briefe und meist persönliche Verhältnisse betreffende Memoiren von E. L. Pierce herausgegeben.[13]) Lieber, dessen Schriften D. C. Gilman sammelte,[14]) wirkte, namentlich als Professor der Rechtsschule in Harvard, auf den bedeutenden abolitionistischen Staatsmann mächtig ein. (T. I. Erinnerungen) Essays und eine Gedächtnisrede von M. R. Thayer, der zweite namentlich Vorlesungen über die Verfassung der Union. Dieser ist von Bluntschli eingeleitet.) B. R. Cortis, Referent der Minorität bei Entscheidung des Dred Scott Falls im Bundesgericht zu Gunsten der Sklavereipartei, gab Memoiren und vermischte Schriften heraus.[15])

Jefferson Davis' Geschichte der Regierung der konföderierten Staaten[16]) enthält die Verfassung derselben und vieles andere offizielle Material, sowie viele Mitteilungen Beteiligter. Natürlich tritt ihm die 'mildeste Form

---

1) Mag. IV, 372, V, 138. — 2) Constit of the U. St. of A. with an alphabet analyse. 624 S. 12°. Balt., 1878. Auch erschien 1878 eine 2. Aufl. der Revised statutes. — 3) American patriotism. N. Y. IX, 674. 16°. 1880. — 4) A coll. of amer. reparts a. oth. import. papers. I relat. to the ordinance departm. V. 2. Wash., 1880. Vgl. Jahresber. III, 249. — 5) Journ. of Th. Wallcuts Cambr. Wilson 1879 u. Proceed. of the Mass. hist. soc. 1879. — 6) Mag. VI, 217 u. VII, 61. — 7) D. W. great speeches a. orations. Bost. LXIII, 707. — 8) Mag. IV, 53 ff. — 9) Reminiscences of L. C. 732 S. Cinc., Clarke, 1880. Vgl. W. C. Smith. Mag. V, 475. — 10) Personal memories, soc. polit. a. lit. 348 S. 12°. Cinc., Clarke, 1879. Mag. IV, 480. — 11) Recollections a. opinions of an old pioneer. 448. 12°. N. Y., Appleton, 1880. W. C. S. Mag. V, 71 u. 474. Der Lehrer und Prediger S. H. Willey schrieb Thirty years in California. 76 S. S. Franc. Bancroft. — 12) Mag. V, 447. — 13) Memoirs a. lett of Ch. S. 380 u. 403. Bost., Roberts br. Mag. V, 67. — 14) Lieber, Miscell. writings. 534 u. 552. Philad., Lippincott, 1881. Darüber v. d. Holst, Preuſs. Jahrbücher 1883. — 15) A memoir of B. R. Cortis. 2 Bde. Bost., 1879. — 16) The rise and fall of the confederate government. No. 6, 707 u. XVII, 808. N. Y., Appleton, 1881. Karten und Pläne, Portraits und Ansichten zweier Wohnhäuser Davis' sind beigegeben. Athen. 1881. 18. Juni. Acad. 14. Juli 1881, Farrar in d. Contemp. rev. August 1881.

der Sklaverei', die es je gegeben (!), vor einem staatsrechtlichen Formalismus in den Hintergrund, welchem die Staaten nicht 'Teile einer Nation' sind. Davis hat der Verteidigung seines Verhaltens nach dem Siege bei Manassas, wo seine Partei ihm die Hemmung sofortiger Verfolgung zuschrieb, breiten Raum gewidmet. In einseitiger Verfolgung der Plantagenkultur und damit des Sklaveninteresses schlummerten im Süden die bei der eingehend geschilderten Schaffung einer grofsartigen Kriegsrüstung aus geringen Mitteln hervortretenden industriellen Kräfte. Die Finanzen beruhten bei dem Stocken des Absatzes, vor allem der Baumwolle, fast ausschliefslich auf Anleihen. Nur Verrat im Norden hätte Davis' — vor dem endgültigen Bruch ausgesprochene — Zuversicht auf den Sieg der Sklavenstaaten verwirklichen können. Wir finden für die Kämpfe gegen Grant im J. 1864 nördlich von Richmond einen Brief des Obersten C. S. Venable verwertet.[1]) Ferner J. B. Hoods Darstellungen aus dem Kriege.[2]) Von seiner Fiktion auch für die Zeit während des Krieges und bis 1875 ausgehend, stellt Davis den Kampf gegen die Konföderation und die für Wiederherstellung der Rechte ihrer Staaten in der Union gestellten Bedingungen als eine Reihe von Rechtsbrüchen dar. Als solcher erscheint ihm natürlich die von dem Demokraten J. Cochrane zuerst, im November 1861, vorgeschlagene Bewaffnung der Sklaven. Dokumente hierüber und eine Schrift desselben über den Secessionskrieg veröffentlichte H. O. Reilly.[3]) Davis erklärt die schlimme Lage der Gefangenen durch die rein von Nützlichkeitsrücksichten geleitete Politik der Union hinsichtlich des Gefangenenaustausches, ohne den neuerdings wieder von J. A. Wilson[4]) und J. M. Drake[5]) auf Grund ihrer Leiden erhobenen Vorwurf der Grausamkeit zu widerlegen. Das Recht der Secession bleibt natürlich auch von Jefferson Davis Teilen der Staaten versagt, obwohl es in der Union mehrfach geübt wurde. Vollkommen gesetzwidrig erscheint ihm also Westvirginiens Trennung von dem Mutterstaat. Dasselbe verlieh seinen für die Union kämpfenden Bürgern Medaillen, deren Geschichte H. E. Hayden[6]) schrieb. C. H. Rogers schilderte seine Erlebnisse bei den Kämpfen in Pennsylvanien, G. B. Peck die vor Petersburg,[7]) J. B. Batter, Erinnerungen aus seinem Dienst auf der Flotte von 1864—6. Für die Zeit von 1859—78 sind J. Shermans Reden und Finanzberichte[8]) wichtig.

E. W. Hewitt und W. E. Coleman verzeichnen die allgemeinen Ordres des Quartiermeisterdepartements von 1865—77.[9])

Ch. Cowley schrieb Erinnerungen eines Juristen.[10]) R. Toms Erinnerungen aus dem Leben im College,[11]) Farrar über fünf Jahre in Minnesota.[12]) G. W. Cothran gab die Statuten von Illinois heraus.[13])

J. W. Powell danken wir zahlreiche Beiträge zur Geschichte der Ur-

---

1) Southern hist. soc. papers. VIII, 106. 1880. — 2) Advance a. retreat. New Orleans. London, 1880. — 3) Am. civil. war. 28 S. u. Arming the slaves in the war. f. the Union. N. Y., Rogers a. Sherwood, 1879. — 4) Adventures of A. W. 16°. 237 S. Toleda, 1880. Blade. — 5) Prison life in Dixie. 16°. 204 S. Chic., 1880, centr. publish. comp. — 6) A brief. hist. of the soldiers medals. Mag. VIII, 520. — 7) Personal narrative of events in the war of rebellion. 2d ser. No. 8—9. Prov. Bangs, Williams. 4°. 1880, 1881, ebendarin C. H. Barney, Country boys first three months in the army. 47, 8° u. 48, 12°. 1880. A. Davenport, Camp and field life of the 5 th. N. Y. volunteer inf. N. Y., 1879, Duke, Fitzgerald. Mag. IV, 474. — 8) Selected speeches a. reports of finance a. taxation. N. Y. Lond. 1879. — 9) Ind. of gen. orders a. circulars affect. the quartermast departement Fort Leavenworth 1879. Mag. V, 151. — 10) Leaves fr. a lawyers life. Lowell. 245 S. 16°. — 11) My college days. 16°. 211. N. Y., Harper, 1880. Vgl. W. C. S. Mag. VIII, 232. — 12) Five years in Minnesota. — 13) Revised. statutes of Illinois. Chic., Lond., 1880.

bevölkerung und zur Kunde der Wüstenregion, namentlich Utahs.[1]) J. T. Shorts reich illustriertes Werk über die nordamarikanischen Urvölker, in welcher vieles handschriftliche Material benutzt ist, erschien in zweiter Auflage.[2]) Die Entdecker des 16. Jh. fanden an der atlantischen Küste keinen wesentlichen Fortschritt gegenüber der uns bekannten Schilderung der Skrelings von Winland durch die Normannen des XI. Dagegen verwerteten die noch älteren Moundbuilders des Mississippigebietes schon Bronze. Auf einer in Jowa gefundenen Pfeife und in Steinsetzungen ihrer riesigen künstlichen Hügel, welche R. S. Robertson[3]) an Tenochtitlans Tempelpyramiden und die grofsen Ruinen Yucatans erinnern, sehen wir unter anderem deutlich einen Elephanten dargestellt. Der Schlufs auf asiatische Abkunft liegt nahe. Nach Widerlegung anderer Theorieen spricht sich Shurt für Nordasien als Urheimat der Moundbuilders aus; es ergiebt sich für ihre Schädel wenigstens im Ohiogebiet auffallende Flachheit; — Robertson vermutet, die Flachdrückung des Kopfes bei den Flat-head Indianern sei Folge der Aufnahme von Resten der Moundbuilders.

Neben manchem Gräberfund, bei welchem sich der Verdacht der Fälschung nicht unterdrücken läfst, sehen wir schön ornamentierte Schiefertafeln[4]) und gutgewebte Stoffe aus Tierhaar. Namentlich an der Ostgrenze des Mississippigebietes bilden Wälle, bedeckte Wege und künstliche Wasserbecken Befestigungsanlagen, Hügel scheinen als Warten gedient zu haben. Die Befestigungen enthalten gleich manchen der grofsen Hügel oft Steingräber, in denen man z. B. realistische hockende Thonfiguren, Pfeifen in Vogelgestalt, auch mehrfach mit Bemalung findet. Es zeigen sich Spuren von Menschenopfern. Im Süden sind die Hügel abgestumpften Pyramiden ähnlich, und giebt es Backsteinbauten. Bedeutend ist die Ähnlichkeit mit den Mexikanern auch in der Abbildung von Menschen.

Die sogenannten Pueblos, sefshafte Indianer Neu-Mexikos, werden eingehend besprochen, denen A. F. Bandelier ein eigenes Werk widmet.[5]) 1539 entdeckte der Franciskaner Marcos de Nizza eine ihrer 7 Städte, sogenannten Pueblos, wohl Zuñi, und nannte sie Cibola. 1538 nahm Juan de Oñate das Land, in dessen Nordwesten schon Apachen safsen, endgültig in Besitz. Erst 1629 brachten Franciskaner die Jumanas zur Ansiedelung in Dörfern. B. schildert eingehend die Ruinen der 1840 als Stamm erloschenen Pecos am gleichnamigen Flufs, südwestlich Sta. Fé. Abbildungen der 1629 erbauten Kirche erinnern an kyklopische Bauten. Ihr Hauptort hiefs wahrscheinlich Cicuye und zählte 1540 500 Krieger. Sie wurden 1582 auf 25 000, die benachbarten Tamos auf 40 000 Seelen geschätzt. Bei einem Indianeraufstand im J. 1680 verbrannten in dem 1667 erst 250 Einwohner zählenden Sta. Fé viele der erst in den letzten Jahren angemessen aufbewahrten Urkunden. Die Tamos scheinen einen Angriff auf die friedlich bleibenden Pecos mit Gebietsverlust gebüfst zu haben; diese erhielten 1689 durch eine von B. veröffentlichte Urkunde 4 Quadratleguas. Nach Vertreibung der Apachen wurden seit Anfang des 18. Jh. die Comanchen

---

1) The first ann. report of the bur. of ethnology of the Smithsonian institute. XXIII, 6. Wash. gov. print. off. Vgl. Mag. VII, 231. Report on the lands of the arid region of the un. st. 2d ed. Ebend. 1879. XV, 195. — 2) The Northamericans of antiquity. 2d ed. 544. N. Y., Harper, 1880. Vgl. Mag. V, 464. — 3) Mag. IV, 172 ff. — 4) Ch. Rau veröffentlichte observations on shaped a. shvr. lapidarian sculptures in: Contributions to Northamerican ethnology. V, 40. Wash., gov. print. off., 1881. — 5) Paper of the arch. inst. of Am. Ser. I. Bost., Williamson. Lond., Trübner. 133, II, 1881. Hier ist auch zu erwähnen Fr. Hartt, Notes on the manufacture of pottery of the Am. savage races. Amer. Naturalist 1879.

den seſshaften Indianern gefährlich. Short giebt einen allgemeinen Überblick ihrer merkwürdigen, häufig vielstöckigen und oft fast unzugänglichen Felsenbauten bis nach Utah, Arizona und Colorado hin. In letzterem finden wir förmliche Festungen. Die Thongeräte und die Verzierung der Wände sind nicht ohne Geschmack; nach ihrer wahrscheinlichen Überlieferung wanderten die Moquis als Flüchtlinge von Norden ein. Zwischen ihnen und den alten Mexikanern besteht nahe Sprachverwandtschaft und Montezuma ist ihr halbgöttlicher Held und Messias.

Geringere Anfänge gewerblicher Thätigkeit bei den Indianern der nördlichen atlantischen Küste, namentlich Algonkins und Irokesen besprach Ch. C. Abbot.[1]) Sie seien schon vor der Kolonisation von europäischer Kultur beeinfluſst und — gegen Whitneys Ansicht — ein gewisser Fortschritt zu erkennen. Die einzelnen Arten indianischer Altertümer aus Stein, Knochen und Thon werden gesondert behandelt, die abgebildeten Exemplare eingehend beschrieben und namentlich mit californischen verglichen. Rohe Bildnerkunst versuchte sich an Köpfen, Schildkröten und anderem, Kupfer, welches bei den Moundbuilders als Heiligtum behandelt scheint, findet sich als Kostbarkeit. Auch Küchenabfälle der Indianer werden besprochen. W. L. Stone[2]) schildert eine merkwürdige Anlage zum Fischfang am Fishcreek bei Saratoga, C. Atwater[3]) den eigentümlichen Charakter indischer Beredsamkeit, C. C. Balduin[4]) behandelt die Wanderungen der Indianer Ohios bis 1780.

Ch. C. Jones jr. wies ihren verhältnismäſsig lebhaften Handel von Georgia,[5]) namentlich auf den Flüssen, nach.

J. B. Dunbar widmete den Pawnees eine ausführliche Studie.[6]) Wahrscheinlich nach ihrer hornartigen Haartracht genannt, sind sie 1703 auf einer Karte verzeichnet und 1719, wo sie wohl bereits vom Süden an den Kansas gewandert waren, zuerst in Berichten erwähnt. Ihre Jagdgründe erstreckten sich bis 1833 vom Niobrana bis an, ja über den Arkansas und östlich bis zum Missouri. Sie wurden auf 10 000—12 500 geschätzt, aber von den Dacotas im Norden, von Osagen, Comanchen, Cheyennes, Arapahoes und Kiowas im Süden befehdet. Die P. muſsten mehr und mehr Gebiet verkaufen, 1874 ins Indianerterritorium zwischen Arkansas und Cimarron übersiedeln und zählten 1879 nur noch 1440 Köpfe. Seit 15 Jahren dient eine Anzahl auf Veranlassung des später ermordeten Häuptlings Pitalesharn der Union gegen die Dacotas. Die 1834 begonnene Mission muſste 1847 wegen unaufhörlichen Feindseligkeiten der letzteren aufgegeben werden. Die Lage der 4 Hauptdörfer ihrer Stämme wechselte wenig. Die erblichen Häuptlinge sind nicht immer die angesehensten, das Gefolge besteht oft aus den schlechtesten Elementen. Die Xacéi genieſsen die höchste Geltung. Jüngere Schwestern werden oft noch als Kinder dem Gatten der ältesten — gegen Pferde — verkauft und bleiben ihr untergeordnet. Schon 4 Kinder waren selten, doch kommen 11 vor. Verwandtenheirat war ausgeschlossen. Die seltene Untreue pflegte nicht grausam gestraft zu werden, aber dauernde Fehde mit dem Ehebrecher herbeizuführen. Kinderlose Witwen besaſsen kein

---

1) Primitive industry of the native races of the north Atlantic seabord of Am. Salem, Bates. Bost., 1881. 560 S. Vgl. Memoirs of the mus. of compar. zoology. VI, 1. The auriferous gravels of the S. Nevada. Cambr., 1879. The Am. antiquarian II, 154. Chic., 1879. — 2) Mag. V, 34 ff. — 3) Mag. V, 211 ff. — 4) Western reserve a. north. hist. soc. tracts No. 47 aus d. Am. antiquarian. April 1879. Im tract No. 50 giebt derselbe Ind. narrative of judge Hugh Walch of Green springs. Cleveland, 1879. Mag. V, 391 u. 395. — 5) Mag. V, 346 ff. — 6) Mag. IV, 241, V, 321 ff.

Erbrecht. Knaben erhielten mit 6, Mädchen mit 3 Jahren, bei letzteren hübsch gefärbte, Kleidung. Ein Fell deckt die Thür der für die Jagdzüge errichteten nicht unzierlichen kegelförmigen Lederhütte. Die mit Erde bedeckten ständigen Hütten, durchschnittlich 39 Fuſs im Durchmesser, 15' hoch, haben unter dem Kegel des Daches eine senkrechte Holzwand und sehen von weitem rauchenden Vulkanen ähnlich. Eltern, Söhne und Schwiegertöchter bewohnen sie gemeinsam. Die Schlafstätten befinden sich an der Wand, einige Zoll über dem Boden. Jede Familie bebaut 1—3 gewöhnlich eingefenzte Acres. Bogen fertigen die Pawnees am liebsten aus der in ihrer wahrscheinlichen früheren Heimat wachsenden Maciura Aurantiaca.

D. C. Pole schrieb über die Sioux in Dakotah,[1]) W. T. Miller über den Stamm der Wampanoag.[2])

O. C. Howard gab die Biographie des Häuptlings Nez Percé Joseph.[3])

H. C. Jarrow beleuchtete gründlich und durch viele Abbildungen doppelt anschaulich die mannigfachen Totenbräuche der Indianer,[4]) L. H. Morgan das häusliche Leben und die Häuser derselben.[5])

H. H. schrieb über die Miſshandlung nordamerikanischer Stämme durch die Union,[6]) G. W. Manypenny über ihre gegenwärtige Stellung zu den Indianern.[7]) Die (von Schurz veranlaſste) Instruktion[8]) zur Abstellung der Miſsbräuche und Unterschleife der Indianeragenten bei der Versorgung der Indianer zeugt vom ernstesten Reformstreben.

E. Beauvois verfocht die sehr zweifelhafte Annahme einer norwegischen Kolonie Norumbega,[9]) von welcher noch Champlain Spuren gefunden; über dessen Gefährten Jean Nicolet, 1634 Entdecker des Michigansees, schrieb C. W. Butterfield,[10]) Back über die Lage Winlands, W. Everett über dessen Kolonisator Leif.[11])

Über die Kenntnis der Basken von Neufundland vor der Entdeckungsperiode veröffentlichte Graf Premio Real Schriften von Faucher de St. Maurice, Marmette und le Vasseur.[12])

R. Shipp schilderte Hernando de Sotos Unternehmungen von 1539 bis zu seinem Tode 1542 und die Geschichte des 1512 von Ponce de Leon entdeckten Florida bis 1568.[13])

E. F. Lander hob Marquettes Anteil an der Entdeckung des Mississippi

---

1) The Sioux of Dakotah 1881. — 2) Notes concerning the Wampanoag tribe. 12°. 148. Provid., Rider, 1880. Mag. VI, 743. — 3) Nez Percé Joseph. 16°. Boston, Lee a. Shepard, 1881. — 4) Introduction to the study of mort. custom amony the N. Am. Indians. Wash. gov. print. off. 1880. VII, 114. 4°. Darin benutzt F. W. Putnam in Proceedings of the Bost. soc. of nat. hist. XX. — 5) Contributions to N. Am. ethnology, herausgeg. v. L. H. Morgan. V. IV. Wash., gov. print. off., 1881. XIV, 28. 4°. — 6) Century of dishonour. 468 S. Lond., Chatto, 1881. — 7) Our indian wards. 436. Cinc., Clarke, 1880. — 8) Instructions to Indian agents. Office of Ind. affairs. Wash. 1880. 231 S. — 9) La Norambègue, découverte d'une 4e col. précolomb. 42 S. Brux., Hayes, 1880. Mag. VI, 392. Vgl. v. Janko, Die erste Auffindung Am. Wiener Abendpost 1880. S. 80 ff. — 10) Hist of the discov. of the Northwest b. J. N. 113. 16°. Cinc., Clarke, 1881. Mag. VII, 393. — 11) Proceedings of the Mass. hist. soc. XVIII. Bost., Peabody, 1881. — 12) Le Canada et les Basques Queb. 1879. Vgl. de Soraluce, Introducion de la memoria del origen de las pescas. . . de ballenas e baca lao. Vitoria, 1878 u. Ch. L. Woodbury, The relat. of the fisheries to the disc. of N. Am. Bost., Rudge, 1879. — 13) The hist. of Hern. de Soto a. Fl. 689 S. Phil., Trippler, 1881. Mag. VII, 395. Vgl. Ch. J. Jones, Hern. de Soto. a. the route through Georgia. Savannah, Estill, 1880.

hervor [1]) und schrieb über Laclède Liguest, den 1780 gestorbenen Begründer von St. Louis. [2])

F. v. Hellwald stellte unter Beigabe vieler Abbildungen und Karten die Geschichte der Polarforschung seit frühester Zeit dar, [3]) deren berühmtes Opfer Franklin in A. H. Beesley einen Biographen fand. [4])

Von Wichtigkeit, namentlich auch für Chicago, ist R. Blanchards Buch über die Entdeckungen und Eroberungen im Nordwesten. [5])

J. Hannays Geschichte Acadiens bis zur Vereinigung mit England [6]) berücksichtigt Neuschottland seit der dauernden Unterwerfung unter dasselbe nicht. H. Miles jr. erhielt den Preis für seine Forschungen zur Geschichte Canadas, [7]) Foucher de St. Maurice beleuchtet das Ergebnis von Ausgrabungen für die Geschichte des Jesuitenkollegs in Quebec. [8]) H. de Lamothe schildert auf Grund einer Reise im J. 1874, unter Beigabe guter Kartenskizzen und Illustrationen, sowie statistischer Notizen, Canada und Manitoba, [9]) J. M. Robinson das Hudsonsbaigebiet, [10]) Hough die '1000' Inseln des S. Lorenz. [11]) Ein Bericht des spanischen Marineministeriums berührt die Fischerei bei Neufundland, [12]) dessen gegenwärtige Verhältnisse H. Dunraven behandelt. [13]) Der zweite Band von J. H. Lefroys Geschichte der Bermudas umfaſst die Zeit von 1656—87. [14])

H. W. J. Thierschs kurze Skizze der Kolonialgeschichte [15]) ist wesentlich nur ein Auszug aus Bancroft unter Verwertung Parkmanscher Werke. Dagegen hat H. C. Lodges Geschichte derselben Zeit [16]) namentlich für die soziale Seite und die Verfassungsgeschichte. Bedeutung; sie schlieſst mit einem guten Überblick der amerikanischen Revolution.

H. E. Turner berührt Rhode Islands Anfänge, behandelt aber namentlich die 1647 begründete volle Gewissensfreiheit. [17]) Ch. W. Tuttle schrieb über Newhampshire von 1689—90, [18]) H. A. Brown über die Gründung von Burlington in New Jersey [19]) im J. 1677. O. W. Holmes leitete G. F. Daniels' —1713 reichende Geschichte der Hugenotten in der zu Massachu-

---

1) Jacques Marquette et la découverte de la vall. du Miss. 35 S. Lyon, Pitrat aîné. — 2) Mag. V, 204 ff. — 3) Im ewigen Eis. Stuttgart, 1881. VIII, 953. Von F. Whymper erschien: The heroes of the Arctic. 4. Aufl. Lond., Christ. knowledge soc. 1881. 344 S. — 4) Sir. J. Fr. 238. N. Y., Putnam 1881. Mag. VII, 477. — 5) Discoveries a. conquests of the Northw. 488. Chic., Carling Thomas, 1879. Mag. IV, 328, VII, 138 u. 394. — 6) The hist. of Ac. to its surrender to Engl. Lond., Low, Marston, Searle, Rivington 1880. VII, 140. Vgl. Acad. 4. Dec. — 7) The 100 prize questions in Can. hist. 123 S. 12°. Montreal, Dawson, 1880. Mag. VI, 1880. 398. Vgl. F. A. Mc. Cord. Errors in Can. hist. Ebend. 1880. — 8) Relat. de ce qui c'est passé lors des fouilles faites dans une part. — du coll. de J. de Q. 48 S. 4°. Q., Darveau, 1879. Mag. VII, 158. — 9) Cinq mois chez les Franc. en Am. Par., Hachette, 1879. IV, 373. — 10) The great fur land. 348 S. 24°. N. Y., Putnam, 1879. Mag. V, 156. — 11) The 1000 islands of the river St. L. 307 S. 24°. Syracuse (N. Y.) Bardeen. Mag. VI, 238. — 12) Memoria sobre la industria y legislacion de la pesca 1880. Madr. — 13) Ninet. century. IX, 86 ff. — 14) Memorials of the discov. a. settlement of the Bermudas. 760. Lond., Longman Green, 1879. 760. Mag. IV, 240. — 15) Ursprung u. Entwickelung d. Kolonien in Nordam. Augsburg, Preiss. 90, 1880. — 16) A short. hist. of the engl. col. in Am. N. Y., Harper, 1881. VIII, 560. Mag. V, 71, VII, 236. H. C. Lodge veröffentlichte noch Orat. delivered before the city counc. of Bost. 4. July 1879. Bost. b. ord. of the city counc. u. A mem. of Caleb Strong († 1818 Senat v. Mass.) 29. Cambr., Wilson, 1879. Mag. III, 270. — 17) The settlers of Aquidneck. 55. Newyork, 1880. Mag. IV, 76. E. W. Pierce gab heraus: Civ., mil. a. professional lists of Plymouth a. Rh. Isl. 156. Bost., Williams, 1881, 1621—1700 betreffend, E. R. Potter u. S. Rider schrieben über Creditbillete u. Papiergeld dieser Kolonie v. 1710—86. Rh. Isl. hist. tracts No. 8, 229. 4°. Prov., 1880. — 18) The settlement of Burlington. 68. B. N. J. 1878. Auch erschien Hist. of the church. in Burl. — 19) N. Hampsh. under the provinc. government. Cambr., Wilson, 1880.

setts gehörigen Landschaft Nipmuk[1]) ein. V. C. Endicott widmete einem 1629 eingewanderten Urahnen eine Gedenkschrift. Jones besprach den Zug der Spanier[2]) nach Missouri im J. 1719.[3])

B. M. Nead skizzierte Pennsylvaniens Finanzgeschichte, A. Atwater stellte New Havens Geschichte bis zur Vereinigung mit Connecticut dar.

F. de Peyster schilderte Leben und Verwaltung des Grafen Bellomont als Gouverneur New Yorks.[4])

E. Chadwick und Boardman schrieben über den 1716 gestorbenen S. A. Chadwick[5]) in der Kolonie New York, deren Geschichte Mary L. Booth lieferte,[6]) während St. B. Hutchinson einen Beitrag zur Verfassungsgeschichte derselben verfaſste.[7])

M. L. Delafield schilderte das Leben des 1764 gestorbenen Richters am obersten Gericht der Provinz New York William Smith und seines 1793 gestorbenen Sohnes und Nachfolgers, später Oberrichters von Canada,[8]) unter Beifügung von Notizen über ihre Verwandten. Der letztere verfaſste in Canada eine bei aller monarchischer Gesinnung vom Geist der Wahrhaftigkeit erfüllte Geschichte der Kolonie.

Der Biographie von Washingtons Vorgesetzten in der virginischen Miliz, Joshua Fry, welcher auch an der Akademie Virginiens William a. Mary college unterrichtet hatte, fügte P. Slaughter[9]) die Selbstbiographie von Frys Sohn, einem Geistlichen, und genealogische Notizen hinzu. In vierter Ausgabe erschien Franklins Leben von J. Franklin und J. A. Headington.[10])

A. Jouaults Leben Washingtons[11]) beruht auf dessen Memoiren und Briefen; Leben und Zeit des Helden schildert auch Schröder.[12]) B. F. de Costa verteidigt die herkömmliche Überlieferung, namentlich auch Weems, welcher die 1800 in London erschienene Biographie von Corry benutzt habe.[13])

B. Fernow beschäftigt sich mit Washingtons militärischer Familie, d. h. seinen Adjutanten und Sekretären,[14]) unter denen sich zeitweise Hamilton und Lafayette befanden.

Ch. A. Campbell, W. C. Smith, Coleman jr. und der Herausgeber J. A. Stevens machten im Magazine Mitteilungen über Washingtons Itinerar und Hauptquartiere,[15]) J. N. Simpkinson über ein schlichtes Sandsteinhaus

---

1) The Huguenots in the Nipmuk country. 16°. 168. Bost., Estes Lauriat. Mag. V, 467. Rev. hist. XIII, 373. Nation 1. Jan. 1883. — 2) Adress at the commemor. of the landing of Endicott. 38 S. Salem, 1879. — 3) The Spanish expedition to Missouri. Kansas city rev. 1881. — 4) L. a. admin. of R. earl of Bellomont N. Y. 60. XVII. N. Y., hist. soc., 1879. Mag. V, 397. — 5) Report on the estate of S. A. Ch. w. the l of J. A. Ch. 302. 4°. Lond., Simpkin, Marshall, N. Y., Windward, 1881. Mag. VII, 394. — 6) Hist. of N. Y. N. Y., Dotton, 1880. XI, 290. Mag. V, 464. Hier erwähne ich: Martha. J. Lamb., The hist. of the city of N. Y. 2, 4°. N. Y., Lond., 1881. — 7) Introd. to the civil a. const. hist. of N. Y. 28 S. Weed, Parsons, 1879. Mag. VI, 395. Hier erwähne ich: Gertrude L. Vanderbilt, The soc. hist. of Flatbush. N. Y., Appleton, 1881. Mag. VII, 478. — 8) Mag. VI, 264 u. 418 ff. — 9) Memoirs of col. J. Fry. 113 S. Richm., Randolph, English. Mag. VI, 237. — 10) L. a times of Fr. S. Louis. 508. 12°. 1880. — 11) Georges Wash. P., Hachette. 287. 12°. Jouault schrieb auch: A. Lincoln, hist. de l'abolition de l'esclav. aux ét. un. 26 S. 8°. Ebend. 1880. — 12) L. a. time of Wash. Ferner zu erwähnen: Keregouard, Washington Par. Martin. 152 S. 32° u. neue Ausgabe A. Bancroft, L. of G. W. Phil. Lond., 1881. — 13) Mag. V, 81 ff. — 14) Mag. VII, 81 ff. — 15) Mag. IV, 462, V, 21 u. 105, VI, 63, 84 u. 105, VII, 108, 148, 270.

der Familie zu Brington in der englischen Grafschaft Northhampton, wo auch ihr von Stevens besprochenes Herrenhaus zu Sulgrave lag.[1]

H. R. Clinton stellte vom englischen Gesichtspunkte die nordamerikanischen Kämpfe der Engländer,[2] H. B. Carrington vom amerikanischen Standpunkt aus den Unabhängigkeitskrieg dar.[3] Von O. J. Linn und C. H. Egle wurde der Anteil Pennsylvaniens,[4] von A. B. Gardner der Newyorks an denselben beleuchtet.[5]

Stevens stellte gegen J. Jay die Örtlichkeit der Schlacht bei den Harlemhöhen im nördlichen Manhattan (18. Sept.) 1776 fest.[6]

D. Roberts und S. C. Bartlett feierten das siegreiche Treffen der Vermonter gegen die Engländer bei Bennington am 15.—16. August 1777 und die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit durch New York im J. 1791.[7]

G. B. Bartlett bespricht historisch gewordene Stätten von Concord in Massachusetts,[8] W. L. Stone Erinnerungen von der Wahlstatt Saratoga und Ballston und Nachrichten über den 1778 gestorbenen englischen Major Acland,[9] welcher die Sache der Kolonieen unbefangen würdigte.

Stevens widerlegte J. N. Arnolds Rettungsversuch für Benedict Arnold,[10] dessen Rückzug auf dem Champlainsee nach dem Kampf bei Valcour J. C. Watson[11] behandelte.

Ch. M. Depew schrieb zur Erinnerung des 1780 dem strengen Kriegsrecht als Kundschafter zum Opfer gefallenen Major André.[12] Th. F. de Voe untersuchte die Niedermetzelung der den Kolonieen verbündeten Stockbridgeindianer durch Tarleton bei Kingsbridge am Hudson im Juli 1778,[13] C. H. Townshend schilderte den Einfall der Engländer in New-Haven im Juli 1779.[14]

D. Willers veröffentlichte einen Beitrag zur Geschichte von Sullivans Indianerzug 1779.[15] Ch. J. Winfield schilderte die Einnahme von Paulus Hoek in New Jersey und den vergeblichen Angriff auf Blockhouse point gegenüber New York 1780 durch die Amerikaner.[16]

G. Nash gab im Leben S. Lovells dessen Tagebuch über die Penobscotexpedition.[17]

Abhandlungen Ch. A. Campbells über Rochambeaus Hauptquartier in der Grafschaft Westchester und W. J. Cummins' betreffen Überlieferungen

---

1) Mag. V, 113, VII, 119. — 2) Fr. Crécy to Assyo. Lond., Warne. XIX, 699. — 3) Battles of the Am. revol. 3d thousand. N. Y., Chic. Barnes. Lond. 712 S. 1881. Mag. VII, 158. — 4) Penns. in the war of the rev. 805 S. Harrisburg, 1880. Hart. — 5) Mag. VII, 401 ff. — 6) Mag. IV, 351 u. VI, 78, 188 u. 260 ff., nicht widerlegt durch E. C. Benedict, The battle of H. heigths. N. Y., Barnes, 1881. — 7) Centenn. anniversary of the independance of Vermont. Rutland, Tuttle, 1879. 252 S. 8°. Mag. VI, 75. Ähnliches behandeln Proceedings on the occasion of the centenn. celebration of the camp. of Vallesforge. — Wash. Phil., Lippincott, 1879 u. Centenn. celebr. of the battle of Rh. J. 29. Aug. 1878 in d. Rhode Island hist. tracts 1878. Prov., Rider. — 8) The Concord guide book. 157 S. 4°. Bost., 1880, Lothrop. — 9) Reminiscenses of S. a. Ballston. 451 S. 12°. N. Y., Washington, 1880. Mag. VI, 397, 155, 306, IV, 49. Ellen H. Walworth. W. L. Stone schrieb auch Hist. of the Saratoga monum. assoc. 18 Albany. — 10) The life of B. A. Chic., Janson, Mc. Clurg. Mag. IV, 181 ff., 225, 393, V, 221, 224. Chester in d. Acad. XVII, 79. — 11) Mag. VI, 417 ff. Hier zu erwähnen: The hero of Cowpens (Morgan). 12°. N. Y., Lond., 1881. — 12) Contenary of the capture of maj. A. 31 S. N. Y., Polhemus, 1880. Mag. VI, 398. — 13) Mag. V, 187 ff. — 14) Brit. invasion of N. H. Norfolk. — 15) The centenn. celebr. of gen. S. camp. ag. the Iroquois. Waterloo (N. Y.) Vgl. A. C. Beach, The centenn. celebrations of N. Y. 459 S. Alb. Weed, Parsons 1879. Mag. V, 153. — 16) Surprise a. capture of P. Hoek. 73 S. Jersey city Mullone 1879. Mag. V, 467 u. V, 161 ff. — 17) Weymouth hist. soc. No. 7, 1881.

über den Aufenthalt der Franzosen[1]) in Rhode Island', welches, wie S. S. Rider nachweist, ein Sklavenregiment zu bilden suchte.[2])

Stevens stellte die Kämpfe des J. 1781 bei New York dar,[3]) welche schliefslich nur die Aufmerksamkeit der Engländer vom entscheidenden Zug gegen Cornwallis ablenken sollten.

Sie hatten in Nordcarolina bei Kingsmountain am 7. Oktober 1780 in einem von J. W. de Peyster und L. C. Draper besprochenen Treffen[4]) 1310—1370 Aufständische geschlagen; das gleiche Schicksal hatten in demselben Staat Greenes wenig brauchbare Milizen bei Guilford courthouse am 15. März 1781, wie Ch. W. Coleman jr. darlegt.[5])

Stevens stellte unter Beibringung vielen Quellenmaterials Gates' Niederlage durch Cornwallis bei Camden in Südcarolina am 16. August 1780 dar,[6]) H. B. Carrington Lafayettes geschickte Operationen gegen Cornwallis über 4000 M. Kerntruppen seit Mai 1781,[7]) denen L. auch nach seiner Vereinigung mit Waynes Pennsylvaniern nur 3900, darunter 1500 Reguläre, gegenüberstellen konnte.

Trotz v. Wurmbs Warnungen beorderte der Befehlshaber in New York, Clinton, Cornwallis an die Chesapeakbai, wo er sich in York oder Yorktown am gleichnamigen Flufs und dem gegenüberliegenden Gloucester point befestigte.

Infolge der Sendung von Washingtons Adjutanten J. Laurens nach Paris vom Grafen Grasse auf der Fahrt nach Westindien unterstützt, beschlossen Washington und Rochambeau, Cornwallis abzuschneiden. Bisher hatten die Engländer, wie Stevens mit einem Blick auf den methodischen Charakter des Krieges hervorhebt,[7]) mittelst der Flotte den Kriegsschauplatz wiederholt verlegt, während ihre Gegner auf die weiteren schlechten Landwege angewiesen waren.

Vergeblich machte Clinton durch den Verräter Arnold eine Diversion, welcher den Waffenplatz New London in Connecticut verbrannte und am 6. Sept. bei Fort Griswold und Groton Oberst W. Ledyard und den gröfsten Teil seiner tapferen Schaar niedermetzelte.[8])

Inzwischen zogen die Verbündeten, teilweise auf de Grasses Flotte, nach Virginien. Dieser schnitt Cornwallis und dem englischen Geschwader im Yorkflufs die Verbindung mit dem südlicheren Jamesflufs ab, während Lafayette und der von Grasse mit 3000 M., teilweise Veteranen, gelandete maréchal de camp Marquis St. Simon Cornwallis' 5000 M. am 3. September einschlossen.

Admiral Graves griff mit 21 Linienschiffen, 1694 Geschützen Grasses 24 Linienschiffe und 2 Fregatten (mit 1826 Kanonen) vergeblich an, um sein

---

1) Mag. V, 492 ff. — 2) Rider u. J. Olvey, Rh. Isl. hist. tracts. No. 10. 4°. 85 S. 1880. — 3) Mag. IV, 1 ff. — 4) Kingsmountain a. its heroes. 612 S. Cinc., 1881, Thomson. Mag. V, 401 ff., VI, 225, 380, VII, 396. — 5) Mag. VII, 36 ff., 201 ff. G. W. Greene, Nathaniel Gr. ist eine Prüfung der Angaben Bancrofts über d. Feldherrn. Ich erwähne hier J. T. Headley, Reasons for the centenn. of Washingtons head quarters at Newburgh. Newb., 1881. — 6) Mag. VI, 340 ff., 321 ff. Ella. R. Church über Lafayettes letzten Aufenthalt in der Union (mit Bild). Vgl. R. D. Ward, An account of gen. la Fayettes visit to Virginia. 8°. 138. Richmond. — 7). Mag. V, 1, VI, 1, VII, 1 ff. Stevens gab auch heraus: Yorktown centennial handbook. 12°. 124 S. N. Y., 1881. Coffin a. Rogers. Mag. VII, 474. — 8) Ch. B. Todd, Stevens u. E. W. Wells, Mag. VII, 161 ff. J. J. Copp u. L. W. Brown schrieben: The battle of Groton heigths. 30 S. Gr. h. century comm. 1879. Mag. V, 419. Vgl. E. E. Halo, Captain N. Hale. 22 S. Bost., Williams, 1881.

Vereinigung mit dem von Newyork heransegelnden Grafen Barras zu hindern, er verlor 2 Fregatten.[1])

Am 26. stand die ganze, durch Milizen von Maryland verstärkte Hauptmacht vor Yorktown, während de Choisy mit 800 französischen Marinesoldaten und mit virginischen Milizen Gloucester bedrohte. Der beste amerikanische Plan der nun folgenden Belagerung stammt von unserem Landsmann Major Baumann. Die Aufsenwerke des kleinen Fleckens York mufsten in der Nacht zum 30. Sept. aufgegeben werden. Washington selbst feuerte am 9. Okt. den ersten Schufs aus den amerikanischen Batterieen ab, die französischen schossen mehrere Schiffe in Brand. Vergeblich suchte Cornwallis de Choisy auf flachen Booten zu umgehen. Nach Einnahme einer Redoute in der Nacht des 14. Okt. und einem wenig erfolgreichen Ausfall gegen die den linken Flügel bildenden Franzosen zwang das Bombardement am 16. und 17. Cornwallis am 19. Oktober zur berühmten Kapitulation von Yorktown. Sumpffieber hatte beide Teile stark mitgenommen (12 000 Verbündete verloren 324 Tote, 1430 Verwundete und Kranke). Steuben und Brigadegeneral Mühlenberg, französischerseits das Regiment Zweibrücken, hatten rühmlichen Anteil. Auch unter den kapitulierenden 8054 M. m. 170 Geschützen waren bekanntlich viele von ihren Fürsten verkaufte Deutsche.

Steubens Nachkommen wurde neben denen der französischen Vorkämpfer amerikanischer Unabhängigkeit gebührender Anteil an der grofsartigen Erinnerungsfeier der Kapitulation.[2])

H. Stockbridge wies den mächtigen Eindruck der Ereignisse in England[3]) nach.

Grasse liefs sich wenigstens zur Deckung von Transporten für die Belagerung von Wilmington bestimmen, während ein Teil der Franzosen unter St. Clair Greene im Süden unterstützte, und Rochambeau de Choisy zur Deckung desselben bis südlich von Richmond vorschob. Der Nachfolger des in Westindien in Gefangenschaft geratenen Grasse besserte in Boston die Schäden der Flotte aus. Chevalier Chastellux marschierte 1782 nordwärts zur Vereinigung mit Washington und Bedrohung New Yorks.[4])

Lauzun blieb nach Abfahrt der Hauptmacht mit 1500, darunter 400 Kranken, in Delaware. — Biographieen wurden Oberst F. Barber von New Jersey[5]) und durch Eliza Read dem maryländischen Obersten J. E. Howard zu teil, welche auch die mit ihm verwandte Familie Chew in Pennsylvanien behandelte.[6]) J. A. Stevens skizzierte das Leben General L. B. Webbs.[7]) A. H. Mattox schrieb die Geschichte des Vereins der Unabhängigkeitskämpfer[8]) der 'Cincinnati', welcher zu einem dauernden Kriegerverein wurde.

Wh. Dickinson schrieb über den 1813 gestorbenen G. Clymer, den Vertreter Pennsylvaniens im verfassunggebenden Kongrefs und Begründer des

---

1) Mag. VII, 241 ff. J. H. Patton und A. B. G(ardner) berichtigt von W. H. Egle, Mag. VIII, 59 u. 146 ff. Vgl. H. P. Johnson, The Yorktown camp. 266 S. 16°. N. Y., Harper, welcher Mag. VI, 188 ff. die Biographie des virginischen Obersten Chr. Febiger giebt. Vgl. Nation 13. Okt. 1881, Mag. VIII, 80. — 2) Mag. VI—VII. R. C. Winthrop veröffentlichte Oration on the 100th annivers. of the surrender of L. Cornw Bost., Little, Browne. — 3) Mag. VII, 321. — 4) Mag. VII, 1 ff. — 5) Mag. VI, 301, ebenda. S. 218 einige Notizen J. B. Linn's über General J. Hardin. — 6) Mag. VII, 276 ff.. IV, 192 ff. — 7) Mag. IV, 282 ff., 427 ff. — 8) Hist. of the Cincinn. soc. 4°. Cinc. Lond. 1880.

pennsylvanischen Gefängnissystems, Ch. H. Hart und Mary White über die Gattin Morris',[1]) des ersten Finanzministers der Union.

H. Prebles Geschichte der Unionsflagge[2]) ist zugleich eine ziemlich kritiklose Flottengeschichte. R. P. Thian schrieb über die militärische Geographie der Ver. Staaten v. 1813—80.[3])

Der dritte Band der unter Bryants Namen wesentlich von J. H. Gay verfafsten populären Geschichte der Vereinigten Staaten[4]) reicht von 1683—1778, Patton stellte die Geschichte des amerikanischen Volks[5]) ähnlich Greens kürzerer Geschichte des englischen Volkes dar. Der dritte Band von A. da Cunha Pereira de Soto mayors Geschichte der Vereinigten Staaten in portugiesischer Sprache[6]) reicht von 1867—77, er bietet eine gute Karte, statistische und chronologische Anhänge. Eine neue Ausgabe der Geschichte der Vereinigten Staaten von Hildreth[7]) erreicht in 6 Bänden den Schlufs des sechszehnten (zweijährigen) Kongresses seit Geltung der Verfassung.

Eine Anzahl namentlich biographischer Beiträge zur Geschichte der Vereinigten Staaten giebt Herbsts Encyclopädie der neueren Geschichte,[8]) ich erwähne Arnold, Baltimore, Bancroft, Benton.

Wir danken B. Perley Poore Verzeichnisse der Senatoren, Repräsentanten, Delegierten der Territorien, Mitglieder der Bundesregierungen und Richter des Bundesgerichtes von 1776—1878.[9])

Die hierher gehörigen Bände von A. Ph. Spoffords American almanac[10]) bieten neben Wiederholung resp. Fortsetzung der früheren Angaben eine Statistik gewerblicher Unternehmungen für 1870, des Ackerbaus 1860—79, der 1870 gezahlten Löhne und gewonnenen Erträge, der Konkurse von 1857—80, der Eisen- und Stahlproduktion von 1872—9, der Kanäle, der Pensionen und Steuererhebungskosten im Finanzjahr 1. Juli 1878—30. Juni 79, von Lokalsteuern und Schulden der Städte. Aus den Angaben über Einwanderung hebe ich hervor, dafs die von Deutschen 1820—80 auf 3 002 027 Personen geschätzt wird, und dafs 1855—80 215 586 Chinesen sich darunter befanden, von denen wohl mehr als die Hälfte zurückkehrte.[11]) Ferner finden wir eine Statistik der Nationalbanken 1880, ihrer Dividenden von 1870—9, der Dividenden von Fabriken Neuenglands 1862—9, der höchsten Goldpreise, eine

1) Mrs. R. Morris. Phil. 1879 aus Pennsylv. mag. of hist. a biogr. Mag. IV, 76. — 2) Hist. of the flag of the U. St. of Am. 2d ed. 680 S. Bost., Williams. Mag. IV, 80, V, 461. F. Reigart schrieb: The hist. of the first united states flag. Harrisburg 1878. 25 S. Mag. III, 589. — 3) Notes illustrat. the mil. geogr. of the U. St. Wash. 1881. — 4) A popular history of the U. St. 655 S. N. Y., Scribners s. Lond., Low, 1879. Vgl. Mag. IV, 73. Hier ist zu erwähnen: L'Amerique du Nord pittoresque s. l. direction de W. C. Bryant, trad., revu et augmenté p. Revoil. Par., Quantin Decaux, 1880. 4°. 779, reich illustriert. — 4) A. J. Symington schrieb: W. C. Bryant mit Auszug aus dessen Schriften. London. 12°. 266. — 5) Concise hist. of the Am. people. 1016 S. 16°. N. Y., Ford, Howard, Hurlbut. Mag. VII, 157. — 6) Os estados unidos. Lisboa. Impresa national 1881. 287 S. Ferner schrieben u. A. D. B. Scott, A short outline hist. of the U. St. N. Y., 1880. 2d ed. 24°. 127 u. 15. Mag. VI, 76, R. H. Holbrook, Outlines of U. St. L. 107 S. 12°. Danville (Indiana) Sherill. J. Frost, fortges. v. J. G. Shea, Pop. h. of the U. St. 503 S. 12°. N. Y., Washington, 1881. Mag. VII, 239 u. 184. B. J. Lossing, Harpers pop. cyclopaed. of U. St. hist. to 1876. 2 Bde. 1605 S. N. Y., Lond., 1881. Mag. VIII, 156, welcher auch schrieb: Eminent Americans. N. Y., Am. book exchange. Mag. VII, 477, 1881, mit 100 Portraits. VII, 477. H. Maze, La république des états unis. Paris, Martin. 12°. 144 S. C. Watson u. J. H. Patton, Pictorial hist. of the U. St. 8°. N. Y., Lond., 1880. N. S. Dodge, Stories of Am. hist. 12°. Bost., Lond., 1880. J. C. Buttre, The Amer. portr. gallery. 4°. N. Y., 1879. — 7) Hist. of the U. St. N. Y., Lond., 1880. — 8) Encycl. d. n. G. 1.—10. Lief. Gotha, F. A. Perthes, 1880—81. — 9) Pol. register a. congressional directory. Bost., Houghton. Osgood. — 10) N. Y., Wash., Am. news comp. 1880, 384 S. 1881, 378 S. — 11) A handbook of politics for 1880. 217. Wash., Chapman, 1880. Mag. VI, 238.

Übersicht der Hauptstädte, der Illiteraten über 10 Jahre (1870 über 4½ Mill., die nicht lesen, fast 5⅔, die nicht schreiben können, darunter über 2 850 000 Weiſse und über 777 000 auſserhalb geborene), das Verzeichnis einer Anzahl bedeutender Gesellschaften und Institute, klimatische Beobachtungen, vor allem aber die Volkszählung von 1880 mit Statistik des Verbrechens und der Armut, der Geburten, Heiraten und der Sterblichkeit, endlich der Wahlen des J. 1880.

E. Mc. Pherson, Clerk des Repräsentantenhauses, gab neben ähnlichem Material einen Abriſs der Zeit vom Juli 1878—81.

Die amerikanischen Publizisten über Verfassungsgeschichte der Union verherrlichen meist unbedingt die Verfassung oder vertreten einen einseitigen Parteistandpunkt. Selbst der streng unparteiische Story[1]) beschränkt sich auf Erläuterung der Gesetze nach der Reihenfolge der Verfassungsartikel, ohne den logischen Zusammenhang der einzelnen Teile zu berücksichtigen.

E. Schlief füllte die dadurch entstehende Lücke der staatsrechtlichen Litteratur, soweit dies ohne persönliche Kenntnis von Land und Volk möglich, vortrefflich aus.[2]) Nach einer wohl zu kurzen verfassungsgeschichtlichen Übersicht entwickelt er, übereinstimmend mit Story, die Anschauung vom staatsrechtlichen Charakter der Union als Staatenstaat, im Gegensatz zur demokratischen Theorie, die Jefferson Davis[3]) des Breitesten ausführt, als bloſse Delegation gewisser Rechte durch die allein souveränen Einzelstaaten. Die thatsächliche Entwickelung, welche namentlich seit Jackson die Entscheidung wesentlich den Geschäftspolitikern in die Hand giebt, wird zu wenig berücksichtigt. Man vermiſst die Erkenntnis, daſs die Gesetze selbst den Begüterten in unverhältnismäſsig vorteilhafte Lage versetzen. Mit Recht betont Schlief, daſs die Wahl durch die Staatslegislaturen und sechsjährige Mandatsdauer den Senat in gewissem Sinn zum aristokratischen Verfassungselement machen, wie auch die Electoren bei der Präsidentenwahl oft gröſsere Selbständigkeit zeigen, als den Parteikonventionen genehm ist.[3])

Mit Schlief berührt sich J. C. Wells' Schrift über die Entwickelung der bürgerlichen Freiheit in England und Amerika.[4])

G. N. Lamphere stellte unter Abdruck der Unabhängigkeitserklärung und der Verfassung die Organisation der Unionsregierung,[5]) die Befugnisse der Exekutive, Legislative und der Gerichte dar, fügte auch das Statut des berühmten Smithson Instituts bei. W. Elmes beleuchtete die Organisation der Centralbehörden in Washington.[6]) W. R. Houghton schrieb über die politischen Parteien und die Bundesregierung.[7])

G. H. Smyth handelte über die aus Schottland und von den Schotten Irlands stammenden Bevölkerungselemente.[8]) Ulster city in

1) Commentaries on the constitution of the U. St. 4. Aufl. 2 Bde. Bost., 1878. Ich erwähne hier: Cooley, The gen. principles of const. law in the U. St. u. Champlin, Constitution of the U. St. 16°. Bost., Lond., 1880. 1881 erschien eine neue Auflage von Hickeys gleichnamigem Werk. — 2) Verfassung der nordamerikanischen Union. Leipzig, Brockhaus, 1880. XX, 488. Vgl. Refer., Gegenwart. XVIII, 305 ff. — 3) Mc. Crary schrieb: A treatise on the Amer., laws of election. 2d ed. Chic., Lond., 1880 u. A. Johnson, Hist. of Am. politics. N. Y. XI, 274. — 4) Magnacharta or the rise a. progr. of the const. civ. lib. in E. a. A. 505 S. Des Moines Mills 1880. Mag. VII, 476. J. M. Shirley, The Dartmouth coll. cause a. the supreme court of the U. St. S. Louis, Jones. 16°. 44 S. 1879 ist ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte. — 5) The united states government. Phil, Lippincott, 1880. 297 S. — 6) The executive departements of the U. St. at Wash., W. Morrison 1879. 16°. 551 S. Mag. V, 155. — 7) Conspectus of the hist. of pol. parties a. the fed gov. Indianopolis. N. Y., Lond. 482 S. 1881. Hier ist zu erwähnen: C. Reemelin, A crit. rev. of Am. pol. Cinc., Lond., 1881. — 8) Mag. IV, 161 ff.

New York, Londonderry in Newhaven, Bangor und Belfast in Maine zeugen davon; es ist in den höher gelegenen Gegenden Pennsylvaniens, in Virginien, beiden Carolinas häufig; 6 Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, die Präsidenten Madison, Jefferson, Jackson, Polk, Buchanan, Grant und Hayes gehören ihm an, von sonstigen hervorragenden Männern Clinton und Hamilton,[1]) Calhoun und Webster, Douglas und Greeley, die Generäle Scott, Johnson und Stonewall Jackson. Fulton und der Prediger Beecher, der Seefahrer Kane, Irving und Motley sind schottischer Herkunft. New York Herald und Tribune, Philadelphia Times und Ledger werden wesentlich von Schotten geleitet.

Nicht geringere Bedeutung gewann für die Union das deutsche Element. Fr. Kapp warf einen zusammenfassenden Rückblick auf die deutsch-amerikanischen Wechselbeziehungen[2]) und schrieb, im engsten Anschluſs an die Briefe und litterarisch ausgezeichneten Skizzen Justus Erich Bollmanns, das wechselvolle Leben dieses interessanten Mannes.[3]) Durch seinen mit J. K. Huger aus Südcarolina unternommenen Versuch, Lafayette aus Olmütz zu befreien,[4]) in Beziehungen zu hervorragenden Amerikanern gekommen, traf B. am 1. Januar 1796 in Newyork ein, und begründete mit seinem Bruder Ludwig ein mehrere Jahre sehr blühendes kaufmännisches und Fabrikgeschäft. Er war namentlich um Hebung des Verkehrs mit der deutschen Heimat bemüht. Sein Geschäftscirkular über die amerikanischen Verhältnisse ist in hohem Grade interessant. Scharfe Streiflichter fallen auf die Auswüchse des Parteiwesens. Als Amerika mit dem Frieden zu Amiens den gröſsten Teil des durch den Krieg Englands und Frankreichs gewonnenen Frachtgeschäfts verlor, muſsten auch die Bollmanns 1803 die Zahlungen einstellen. Durch Beteiligung an Burrs Plan, Louisiana den Spaniern zu entreiſsen, in einen schweren Prozeſs verwickelt, in dem er sich sehr geschickt verteidigte und freigesprochen wurde, arbeitete sich Bollmann wieder empor und galt bei seinem Aufenthalt in Wien zur Zeit des Kongresses als eine Art Agent der Union. Wenige Jahre darauf raffte ihn beim Verfolgen einer groſsartigen Quecksilberspekulation ein tückisches Fieber in Jamaica dahin.

Männer seiner Art, gleich ihm deutscher Herkunft, vermochten damals in den Vereinigten Staaten noch nicht so zu gedeihen, wie später. Auch die infolge der Demagogenverfolgungen Auswandernden, wie Follen, Lieber und der Geschichtsschreiber der amerikanischen Deutschen, vornehmlich von 1818—48, G. Körner,[5]) welcher allerdings Gouverneur von Illinois wurde, erlangten noch nicht eine ihrem inneren Wert entsprechende Stellung. Noch war die Erinnerung an die 'hessischen Söldner' nicht erloschen, früher waren die Deutschen, obwohl sie z. B., wie Kapp nachwies, den wesentlichsten Anteil an den Anfängen des Buchhandels in der späteren Union gehabt,[6]) groſsenteils unter entwürdigenden Bedingungen langen Zwangsdienstes übergesiedelt oder begnügten sich, wie Rapp und seine Kommunistengemeinde, als Sektirer mit dem stillen Genuſs voller Religionsfreiheit. Ihre gegenwärtige Bedeutung gewannen die Deutschen, deren frühere Verhältnisse Körner in zu günstigem Licht sieht, als die Wogen der Reaktion eine groſse Zahl hochbegabter Männer auf einmal, unter ihnen auch Kapp, über den Ozean verschlugen.

---

1) Ch. M. Depew schrieb Address at the unveiling of the statue of A. H. in central park N. Y. 1880. 14 S. Mag. VI, 397. — 2) D. Rdschau 1880. — 3) J. E. Bollmann. VI, 439. Berlin, Springer. Vgl. Ref. Im neuen Reich 1881. I, 193 ff. u. JB. III, 3, 149, 209, 235. — 4) Hugers Verhör in Olmütz bevorwortete Kapp. Mag. VI, 449, s. ebda. — 5) Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 461 S. Cinc., Wilde, 1880. Vgl. Fernow, Mag. VI, 472. — 6) Arch. des deutsch. Buchhandels.

Börnstein[1]) stellt einen Teil des Gegensatzes dar, welcher den gröfsten Teil der alteinheimischen von den neu zugewanderten Deutschen trennte, und zeigt das grofse Gewicht, das sie namentlich in Missouri zu Gunsten der Union gegen die Sklavenstaaten in die Wagschale warfen.

Zu den einzelnen Deutschen, die persönlich schon in früher Zeit eine angesehene Stellung in der Union gewannen, gehören auch der Mathematiker und Astronom D. Rittenhouse, der Revolutionsgeneral Peter Mühlenberg und sein Bruder Friedrich, Sprecher des ersten Repräsentantenhauses.[2]) Ihnen widmete M. Auge neben dem General Hancock biographische Skizzen.[3]) Es erschien ein Schriftchen über die kirchlichen Notstände der Deutschen,[4]) und C. A. T. Selle gab ein Synodalhandbuch heraus.[5])

H. Semler beleuchtete vortrefflich die Geschichte des Socialismus und Kommunismus in der scheinbar für gesellschaftliche Bildungen auf einer von der Organisation alter Staaten und Völker vollkommen abweichenden Grundlage aufserordentlich günstigen Union.

Wie jene Rappsche und Keils Kommunistenkolonieen in Missouri und Oregon, die von Metz bei Buffalo begründete, gediehen andere sektirerische Niederlassungen mit kommunistischer Grundlage, z. B. die von Semler nicht berücksichtigten Mormonen,[6]) so lange thatkräftige Männer von prophetischem Ansehen unbedingt walteten. Dagegen mifsglückten alle Versuche ohne religiösen Charakter, Cabets Ikaria wie die nach Owens und Fouriers Grundsätzen begründeten. A. Brisbane hatte dem Fourierismus durch seine Schrift the social destiny of man 1840 den Weg gebahnt, der nachmalige demokratische Präsidentschaftskandidat Greeley trat eifrig für denselben ein, und geistvolle Männer, wie Ch. A. Dana, wandten sich ihm vorübergehend zu. Im vulkanischen Westen New Yorks, der Heimat des Spiritismus, wo religiöse Erweckungen empfänglichen Boden fanden und sich in Brocton community und Erie mit Socialismus verquickten, bildete sich 1844 ein Bund von Phalangen, American industrial union. Aber überall wandten sich die leidlich gedeihenden dem System des Privateigentums zu, die übrigen lösten sich in Hader und Zwietracht auf, 1856 auch die 1843 mit bedeutenden Mitteln und grofsen Hoffnungen begründete North American phalaux in New Jersey. 1847 war die vom eifrigen Bekämpfer der Sklaverei W. E. Channing[7]) und anderen religiös angeregten oder geistig hervorragenden Männern begründete Brookfarm vorangegangen.

M. C. Tyler stellte die Geschichte der amerikanischen Litteratur in der Zeit des Überwucherns der Theologie bis 1765 dar.[8])

---

1) Fünfundsiebzig Jahre in der alten u. neuen Welt. VIII, 448 u. 448 Leipzig, 1881. — 2) A. Aynes schrieb über einen dritten M. Life a work of Dr. Muhlenberg. N. Y., Lond., 1880. Vgl. oben S. 185. — 3) Lives of the eminent dead and biogr. notices of prominent living citiz of Montgomery county (Penns.). 568 S. Selbstverl. Norristown, 1879. Mag. V, 72. — 4) Die kirchl. Zustände u. Notstände d. Deutsch. i. d. Ver. St. v. Nordam., eingeleitet v. Krummacher. Leipz., 1878. 30. — 5) Synodalhandbuch d. Deutsch. in d. Ver. St. 2. Aufl. S. Louis, 1879. Hier erwähne ich noch G. Mellin, Unser Glaubenswerk englischer Zunge. Freienwalde, 1879. — 6) Gesch. d. Socialismus u. Kommunismus in N.-Amer. Leipz., Brockhaus, 1880. X, 394. Hier ist zu erwähnen: The resources a. attraits of Utah., b. the U. board of trade. Omaha republ. publish. house 1879. — 7) Elizabeth P. Peabody, The life of W. E. Ch. 719 S. Bost., 1880. Am. Unitarian. assoc. R. H. Bellows Reminiscences of W. C. Ch. 459. 16°. Bost., 1880. Roberts, vgl. Celebration of the 100th anniversary of the birthday of W. C. Ch. 205. Bost., 1880, Ellis. Th. Ch. centenary. 532. 16°. Ebend. 1881. Mag. V, 227 ff., VII, 238. C. T. Brooks A centen. memorial Bost. 258. 16°. — 8) A. hist. of Am. lit. N. Y. Putnam. Lond., 1881. Mag. III, 209. T. W. Higginson schrieb Short studies of Am. authors Bost. Lond. 1880. 18°. O. L. Jenkins, The students handbook of Brit. a Am. literature. 2. Auflage. 16. 517. Baltim., Murphy, 1880. Mag. VI, 73 vom katholischen Standpunkt.

E. C. Stedman schrieb über Poe,[1]) G. W. Cooke über Emerson,[2]) P. Russel über Thom. Corwin,[3]) R. K. Conwell über B. Taylor,[4]) S. S. Rider über die aus Rhode Island gebürtigen Schriftsteller J. K. Angell, F. H. Macdougall und Catharine R. Williams, Ch. W. Parsons über die Medizinschule der Brown Universität in demselben Staat,[5]) St. Wilkes und J. N. Hyde über die Geschichte der Medizin in New Jersey[6]) und ihre Anfänge in Chicago.[7])

H. S. Dogget schildert Leben und Wirken des hervorragenden Schulmannes J. Sams,[8]) Ph. und Phebe Mc. Keen die Geschicke der 1829 begründeten Abbot Academie in Andover.[9])

H. W. French schrieb über Kunst und Künstler in Connecticut.[10])

B. F. de Costa ergänzte die dritte Auflage von W. Whites Geschichte der Episcopalkirche in den Ver. St.,[11]) namentlich durch eine Skizze der Kolonialperiode, E. S. Beardsley teilte im Leben des Bischofs von Connecticut, Seabury,[12]) Korrespondenzen desselben mit.

J. B. Hanigen schrieb über die Geschichte der Methodisten und Prediger aus ihrer älteren Zeit,[13]) G. Punchard über die Kongregationalisten,[14]) D. Clarke über die in Neu-England im Beginne unseres Jahrh. herrschende äufserliche Art des Religionsunterrichts,[15]) S. C. Swallow über die wahrscheinlich 1799 entstandenen camp meetings,[16]) T. L. Loyd über Beecher.[17]) Zahlreich sind die Geschichten einzelner Kirchen.[18])

J. O. Kane Murrays Biographieen katholischer Helden und Heldinnen Amerikas[19]) tragen keinen specifisch katholischen Charakter. Unter anderem finden wir neben Brébeuf und Marquette auch Champlain, Lasalle und Montcalm. C. P. Maes verbindet mit dem Leben des 1824 gestorbenen wahrhaft frommen P. Ch. Nerinkx die Geschichte der Jesuiten in Missouri, der Lorettoschwesterschaft in Missouri, Kentucky und Neu-Mexiko und

---

1) E. A. Poe. 16°. Lond. Bost., 1880. — 2) R. W. Emerson. Bost. Lond., 1881. — 3) Th. Corwin. 128. 12°. Cinc., Clarke, 1881. Mag. VII, 47. — 4) L. travells a lit. carcer of B. Taylor. 12°. 357. Bost. — 5) Rh. Isl. hist. tracts. 12, 59 S. 1881 n. 11, 90 S. 1880. 4°. Prov. Mag. VIII, 118. — 6) Hist. of med. in N. J. 449 S. Newark, Martin, Dennis, 1879. Mag. V, 151. — 7) Early medical Chic. 78. 16°. Chic., Fergus. Mag. V, 390. — 8) A sketch of the life a. profess. serv. of J. S. 83. 24°. Cinc., 1880. — 9) Hist. of Abb. ac. Andov (Mass.) Lond., 1880. S. L. Barley schrieb: Hist. sketches of And. Bost. Lond., 1880. — 10) Art a. artists in Conn. 176. 4°. Bost., Lee Shepard, 1879. — 11) Memoirs of the protest. episc. church in the U. St. 474. N. Y., Dulton. Lond., 1880. Mag. VI, 391. — 12) Life a. corr. of Seabury. Bost. Lond., 1881. — 13) Methodism old a. new. 16°. 294. Phil., Lippincott. Hier erwähne ich: J. D. Gorrie, The lives of emin. method. ministers. N. Y., Worthington 1881 u. Hist. of the methodist-episcopal church. N. Y., 1881. — 14) Hist. of congregationism V. 5. 16°. N. Y. Lond. 1881. — 15) Saying the catechism 75 years ago. 46. 32°. Bost., Lee Shepard, 1879. — 16) Camp meetings 68. 32°. N. Y., Nelson Philipps. Mag. VII, 238. — 17) Life of H. W. Beecher. 328 S. (Newcastle). Tyne publish comp. 1881. — 18) The commemor. b. the first church in Boston of 250 years. Bost. Hall Whiting 218. E. E. Lewis, Hist. sketch of the first congregat. church in Haddam. 73 S. Middletown Conn. Pelton King. Hist. of the Harvard church in Charlestown (Mass.) 1879. Proceed. of the 250 th. univers. of the first church of Dorchester (Mass) 176. Bost., Ellis 1880 und Depart for Am. a. final settlement etc. Dorch. C. M. Dermont u. H. L. Brown, Hist. of the first presbyt. ch. of Dayton (Ohio). 144. Dayton Journ. book print. establishm. 1880. Foote, Ann. of Kingschapel fr. the purit. age vgl. Nation 2. Mz. 1882. H. Onderdonck, Antiquities of the ch. of Jamaica. Jam. (N. Y.) 162. Walling 1880. G. D. Fisher, Hist. reminisc. of the monum church Richm. 1814—18. 528. 12°. Mag. VII, 238, V, 391, 60, 472, VIII, 114. J. Thurston, Hist. sketch of the Methodist-episc. church. Dover. N. H. 30. 16°. Freewill. Hist. of the Hew-church in Charlestown 294. Mag. V, 69. — 19) Lives of the cath. heroes a. heroines of N. A. 622. N. Y., Sheehey.

andere wichtige Beiträge zur Geschichte des Katholicismus in den Vereinigten Staaten 1800—1825.[1]) W. H. Hill wurde Historiograph der 1829 in St. Louis begründeten Jesuitenuniversität.[2]) Es erschien eine dritte Auflage von Ch. J. Whites Biographie der (1821) Begründerin der barmherzigen Schwestern in den Ver. St. E. A. Seton.[3])

J. H. Sutor schrieb die Geschichte einer Loge zu Zanesville in Ohio.[4])

A. Starbuck stellte die Geschichte des amerikanischen Walfischfangs dar,[5]) A. Bliss die Streitigkeiten über das Fischereirecht bei Halifax.[6]) Zu den von G. W. Bagley geschilderten Verkehrsverhältnissen um Richmond[7]) steht der gegenwärtige Welttelegraph unter dem atlantischen Ocean im[8]) schroffsten Gegensatz.

Unter den Darstellungen einzelner Epochen oder Ereignisse in der Geschichte der Union ist J. Schoulers Geschichte der Vereinigten Staaten seit Begründung der Verfassung von Bedeutung, deren erster Band bis 1801 reicht.[9])

D. Goddard schrieb über das Zeitungswesen Neu-Englands von 1787—1815,[10]) G. W. Holley über Porters Ausfall aus Fort Erie am 17. Sept. 1814.[11]) Die Engländer unter Drummond sahen sich zur Aufhebung der Belagerung unter Verlust des Geschützes gezwungen, der Oberbefehlshaber Brown eignete sich das Verdienst zu.

E. B. Washburne schrieb über den Gouverneur E. Coles und den Kampf um die Sklaverei von 1823—4.[12])

Inzwischen drang die Kolonisation an den Mississippi vor. E. G. Mason weist als wahrscheinlich älteste Ansiedelung das etwa 100 englische M. oberhalb der Ohiomündung in Illinois gelegene Dorf Kaskaskia nach,[13]) welches von der 1675 von Marquette bei den zu den Illinois gehörigen Kaskaskias begründeten Mission seinen Namen und wahrscheinlich 1700 die jetzige Stelle erhielt. Er giebt Nachrichten über das Pfarrregister von 1695—1835. Mary Cone schilderte die erste Ansiedelung in Ohio.[14]) 1785—6 wurde am rechten Ufer des Muskingum in dem von ihn und dem Ohio gebildeten Winkel Fort Harmar begründet. General R. Putnam, welcher schon 1772 die Besiedelung geplant, — seine Karte von Ohio ist beigefügt —, wirkte mit Washingtons Unterstützung für eine Petition von 280 Offizieren um Anweisung des ihnen 1776 versprochenen Landes zwischen Eriesee und Ohio. Adams und Jay hatten die Abtretung desselben durch England eifrig betrieben, während eine ansehnliche Partei im Kongrefs dies Gebiet, jetzt eins der blühendsten in der Union, als schwere Last ansah. Die 1786 begründete Ohio company of associates gewann durch Putnams Mitdirektor, den gelehrten Dr. A. Cutler, die Abgeordneten des Südens. Er kaufte $1^{1}/_{2}$ Millionen

---

1) The l. of Ch. Nerinkx. 635. Cinc., Clarke, 1880 Mag. VI, 234. — 2) Hist. sketches of the St. Louis univ. St. L., Fox, 1879. Mag. V, 233. — 3) L. of E. A. Seton. 504. 12°. Baltimore, Kelly Piet, 1879. Shea schrieb: The catholic churches of N. Y. city. — 4) Hist. of the lodge of amity locat. at Z. 32. Zanesville, Moorehead. 32°. Mag. V, 148. — 5) A hist. of the Am. whale fishery. 767—1878. Mag. III, 78. — 6) A rev. of the Halifax fishery award. Wash., 1878. 21. Mag. III, 215. — 7) Canal reminiscences 97. 4°. Richmond, West Johnson. Mag. V, 72. — 8) Ocean telegraphy. 25th univers of the organisation of the first comp. etc. 644. 1879. Mag. V, 149. — 9) Hist. of the U. St. of Am. under the const. Wash. Morrison. Lond. 1880. XVII, 523. Mag. VII, 396. — 10) Newspapers a. newsp. writing in N. E. 39 S. Bost., Williams, 1880. Mag. VI, 396. — 11) Mag. V, 407. — 12) Governor E. Coles. Chic. Lond. 1881. — 13) Mag. VI, 161 ff. — 14) Mag. VI, 241 ff.

acres zu 1 Dollar, wovon noch 1/3 erlassen werden konnte, dennoch machte namentlich der Indianerkrieg die Erfüllung der Bedingungen unmöglich, welche 1792 erleichtert wurden. Cutler scheint wesentlichen Anteil an der die Sklaverei ausschliefsenden Verordnung für das Nordwestterritorium gehabt zu haben, welche auch Kirche und Schule reich ausstattete. Am 7. April 1788 fand die erste Ansiedelung statt, sie wurde am 2. Juli nach Marie Antoinette Marietta benannt und durch das stattliche pallisadierte Fort Campus Martius beschützt. Ein Blockhaus desselben, wo das Gericht des Territoriums seinen Sitz hatte, ist noch bewohnt. Die am 4. Juli beschlossenen Gesetze wurden an einem Baum nahe dem Ufer aufgehangen, eine Schule und 1802 die Ohio-Universität begründet.

Der das Beutesystem von 1829—30 betreffende Abschnitt von Partons Leben Jacksons wurde neugedruckt,[1] und W. L. Royall besprach dessen Kampf gegen die Nationalbank.[2]

V. d. Holst führte seine Verfassungsgeschichte der Union von der verfassungswidrigen Aufnahme von Texas bis zum sogenannten Kompromifs von 1850 weiter.[3] Dem Unabhängigkeitskampf von Texas gelten R. M. Potters Studien über das entscheidende Treffen von San Jacinto.[4] Vergebens hatte der Whigführer John Quincy Adams, welchem J. T. Morse unter Zugrundelegung seiner Tagebücher eine biographische Skizze[5] widmet, die durch Knebelung der Presse — von solchen Verfassungsverletzungen seiner Freunde schweigt Davis natürlich — geförderte Herrschaft der Sklavenhalter bekämpft. Unter anderen war der Prediger und Drucker E. P. Lovejoy, dessen Ermordung durch den Pöbel von Alton in Illinois im J. 1837 ein Augenzeuge schildert,[6] ein Opfer seiner Feindschaft gegen die Sklaverei geworden. Der im März 1845 seine Präsidentschaft antretende unbedeutende Demokrat James Polk erfüllte seine Zusage nicht, für die Aufnahme des neuen Sklavenstaates nachträglich den verfassungsmäfsigen Vertragsweg einzuschlagen. Er zwang durch die schnödesten Übergriffe das schwache Mexiko zum Kriege, um auf dessem Gebiet Sklavenstaaten zur Befestigung der Sklavenhalterherrschaft im Senat zu begründen. Selbst Calhoun hatte Bedenken, in den voraussichtlichen Eroberungen einen neuen Zankapfel zwischen Norden und Süden zu schaffen. Polks angeblicher Eifer für Eroberung von ganz Oregon, welcher ihm viele Stimmen im Westen verschafft, verrauchte rasch; hier war ja nicht an Erweiterung des Sklavereigebietes zu denken. Gern liefs sich Polk vom Senat den vom Friedensapostel Elihu Burritt[7] eifrig beförderten Vertrag mit England aufnötigen, welcher den 49° zur Nordgrenze macht.

Den meisten 'Politikern' und einem grofsen Teil des Volkes galt bereits die Herrschaft des Sternenbanners am stillen Meer als 'offenbare weltgeschicht-

---

1) The beginnings of the spoil system. 12°. N. Y., Putnam, 1881. — 2) Andrew Jackson a. the bank of the U. St. II, 65. N. Y. — 3) Verfassungsgeschichte der Ver. St. in A. seit der Administration Jacksons. 2. Bd. Berl., Springer, 1881. XIV, 474 übers. v. J. J. Lalor u. P. Shoney, The const. a. pol. hist. of the U. St. 1846—50. Chic., Callaghan Schleiden. Preufs. Jahrb. Juli 1881. G. A. 1882, No. 5. Vgl Ref. Nationalzeitung 1881. No. 328—34. — 4) Mag. IV, 322 ff. Thrall schrieb: Pictorial hist. of Texas. — 5) Internat. rev. 1881. — 6) The martyrdom of E. P. L. 233 S. Chic., Fergus, 1881. Mag. VII, 478. S. Northup schrieb: Twelve years a slave 1881. Hodge, Essays a. reviews aus Princeton review 1879. 633 S. Mag. III, 323 behandeln unter anderem die Sklavenfrage vom religiösen Standpunkt. — 7) Ch. Northend schrieb Elihu Burritt, mit einer Auswahl aus seinen Schriften und Reden. 479 S. 12°. N. Y., Appleton (1879. Mag. V, 159. W. H. Lee veröffentlichte aus d. N. Y. gen. a biogr. record. Juli 1881.) Reminiscences of the early life of E. B. N. Y., Trow, 1881.

liche Bestimmung.' Aber selbst die Demokraten Wilmot und Brinckerhoff beantragten Ausschliefsung der Sklaverei aus den zu erwerbenden Gebieten; dies Wilmot-Proviso wurde 1848—50 die bedeutendste Frage der inneren Politik. Gegen dasselbe stellte der radikale Theoretiker der demokratischen Sklavereifreunde die Behauptungen auf: die Territorien, hinsichtlich deren der Kongrefs die volle Gleichberechtigung der Einzelstaaten nicht verkümmern darf, sind gemeinsames Eigentum derselben. Ein Gesetz, welches Bürger gewisser Staaten hindert, sich mit ihrem Eigentum — natürlich auch Sklaven — dort niederzulassen, würde dies thun. Die Aufnahme eines Staates darf nur an die Bedingung republikanischer Verfassung geknüpft werden.

Mit grundsätzlicher Zulassung der Sklaverei in den Territorien wäre diese für eine nationale Institution erklärt worden, während die Bundesverfassung sie nur als lokale Eigentümlichkeit gewisser Staaten anerkannte.

Benton, obwohl Demokrat, nannte diese Forderungen eine Brandfackel und erkannte die schwere Gefahr derselben für die Union, an welcher übrigens Calhoun, wie auch die während seiner Todeskrankheit 1850 verlesene Rede bekundet, mit vollem Herzen hing. Die Whigs hatten im Herbst 1847 im Repräsentantenhaus statt der bisherigen demokratischen $^2/_3$ Mehrheit eine kleine Mehrheit gewonnen. Die Bundesschuld war um fast 28 Millionen Dollar gestiegen, und 20 Millionen Kriegskosten sollten durch eine Anleihe, Kaffee- und Theezölle aufgebracht werden.

Der Senat wollte die 1847 erfolgte Organisation Oregons als Territorium ohne Sklaverei nur gegen Einführung derselben in einem Teil der im Frieden von Guadelupe-Hidalgo (2. Febr. 1848) erworbenen Gebiete[1]) genehmigen, wie 1845 der freie Staat Jowa nur gegen Aufnahme Floridas unter der Bedingung, nicht die Sklaverei, wohl aber die Einwanderung freier Farbiger zu verbieten, zugelassen war.

Der von den Whigs aufgestellte ehrliche Held des mexikanischen Krieges, General Taylor, besiegte van Buren und Cass. und unterstützte, obwohl Sklavenhalter, mit Eifer jede Mafsregel des Kongresses, welche widerstreitende Interessen in Harmonie bringen und die Fortdauer der Union sichern konnte. Er hinderte die zur Annexion der Sklavereigebiete Cuba und Mittelamerika treibenden Flibustierzüge und nahm den von Polk in der Nacht vor dem Beginn von Taylors Präsidentschaft (3.—4. März 1849) erteilten Befehl zur Auslieferung Neu-Mexikos an die Sklaverei zurück. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern übte er den Grundsatz, dafs die Ämter der siegenden Partei gehören, mit Mafs. Er liefs die Californier eine Staatsverfassung beschliefsen, wobei sie einstimmig die Sklaverei verboten. Erst nach einigen 40 Abstimmungen wurde ein Demokrat Sprecher des Repräsentantenhauses, dessen Parteigenosse offen aussprach, der Süden habe dem Norden die Bedingungen zu diktieren. Es kam zu den skandalösesten Auftritten, die v. Holst nicht hätte übergehen sollen, weil sie natürlich nicht in den Akten stehen.

Ein von Clay am 29. Januar 1850 vorgeschlagenes Kompromifs wurde in seinen einzelnen Teilen im wesentlichen in diesem Jahre angenommen. Daniel Webster, der göttliche Daniel, wie ihn seine begeisterten Verehrer nannten, vertrat fortan als gesinnungsloser Advokat mit gewandter Dialektik das von ihm als Sohn von Massachusetts eifrig bekämpfte Interesse der Sklaven-

1) J. S. Jenkins schrieb: Hist. of the war betw. Mex. a. the Univ. St. 1881.

barone.[1]) Weil eine friedliche Secession unmöglich sei, welche nach Jefferson Davis' Nachweis wiederholt auch nördliche Staaten als Recht beansprucht hatten, sollte der Norden seine verfassungsmäfsige Pflicht, flüchtige Sklaven auszuliefern, als Ehren- und Gewissenspflicht freudig üben. Ja Webster suchte gleich den Theologen des Südens aus der Bibel die Sklaverei zu rechtfertigen. Dagegen bekämpfte J. F. Seward[2]) mit edlen Worten jedes Kompromifs. Die Verfassung sei, soweit sie mit dem Volksbewufstsein in Widerspruch stehe, toter Buchstabe. Die Verpflichtung zur Sklavenjagd könne nicht gehalten werden, weil das Gewissen sie mifsbillige. Taylor gestattete eine Konvention zur Organisation Neu-Mexikos als Staat. Sein Tod am 9. Juli 1850 räumte ein wesentliches Hindernis der Sklavereiinteressen fort. Sein Nachfolger, der bisherige Vicepräsident M. Fillmore von New York, berief Webster zum Staatssekretär. Nach den nun zustande gekommenen Gesetzen entschied das Oberbundesgericht Streitigkeiten über Sklaveneigentum endgültig. Das von Kapp so genannte Sklavenjagdgesetz machte die Bundesmarschälle für ihnen wieder entfliehende Sklaven haftbar, deren Unterstützung mit hohen Summen gebüfst wurde, und prämiierte die Auslieferung.

Die steigende Erbitterung im Norden schädigte die Sache der Sklavenhalter.

Scheinbar vermittelnd, in der That, um trotz des Missourikompromisses der Sklaverei alle Territorien zu öffnen, stellten Dickinson und Cass die Lehre von der Nichtintervention oder der sogenannten Squattersouveränetät auf, wonach die Territorien hinsichtlich aller lokalen Angelegenheiten, auch der Sklavereifrage, souverän sein sollten. Cass hatte sich damit die demokratische Kandidatur für die Präsidentschaft verdient. Den gleichen Erfolg hätte Davis'[3]) Vorschlag gehabt, die Entscheidung über Sklaverei oder Ausschlufs derselben den sich konstituierenden Staaten zu überlassen. Im äufsersten Fall war er jetzt, wie bei den Ausgleichsverhandlungen vor endgültiger Secession im J. 1860 bereit, die Verlängerung der Missourilinie bis zum stillen Ocean zuzugeben. Ein Teil der Demokraten des oft entscheidenden New York forderte in ihrem Staat Einschränkungen und Abstellung der schon damals furchtbaren Parteikorruption. Die Gegner nannten sie Barnburners, weil sie mit dem Ungeziefer das Haus verbrennen würden. Dem Wilmotproviso treu, hatten die Barnburners den geschickten Intriguanten van Buren als Präsidentschaftskandidaten aufgestellt. Den von W. L. Garrison[4]) begonnenen Kampf gegen die Sklaverei führte die neugebildete Freibodenpartei mit gröfserer staatsmännischer Besonnenheit fort. Sie hatte zum Schaden ihrer Sache van Buren angenommen, da er im Gegensatz zur Zeit seiner Präsidentschaft jede Ausdehnung der Sklaverei verwarf.

Bestechung mit texanischen Staatspapieren, welche erst durch Gewährung der geforderten Entschädigung für die Gebietsansprüche dieses Staates Wert erhielten, förderte den Sieg des Südens. Die Beseitigung des Sklavenmarktes im Bundesdistrikt war eine freilich Davis als schreiende Verfassungsverletzung erscheinende geringe Entschädigung. Aber die Bevölkerung des fast um die Hälfte gröfseren Gebietes der Sklavenstaaten betrug 1850 nicht $9^2/_3$, die

---

1) B. F. Tefft schrieb: Life of Dan. Webster. 12°. Phil., Niss. — 2) Von Seward erwähne ich: Chinese immigration. Lond., 1880. — 3) S. sein obiges Werk. — 4) A. Johnson mit Einleitung von G. Whittier. W. L. Garrison a. his time. 472 S. Bost. Hier erwähne ich: E. Mason, L. of H. Wilson, author of the rise a fall of the slave power. 16°. Bost. Lond. 1881.

des freien Nordens 13 1/3 Millionen. Dabei zählten die 3 Millionen Sklaven bei den Wahlen für das Repräsentantenhaus nur zu 3/5. Es gab im Norden bereits 1 900 000, im Süden wenig über 300 000 Einwanderer. Der Süden verlor, was Davis sich vergeblich bemüht, dem Schutzzollsystem Schuld zu geben, fortwährend an Arbeitskräften. Vom Gesamtreichtum von 2755 Mill. Dollar (gegen 3186 des Nordens) betrug der Wert der Sklaven 1280, der des bebauten Landes nur 1117, im Norden hingegen bei wenig gröfserem Umfang 2147 Millionen.

Raubbau verringerte den Wert der Baumwolle, und man bezog selbst Heu, Getreide, Fleisch und Butter aus dem Norden. Sogar die Fabrikation von Baumwollenwaren und Ackerbaugeräten lag danieder. Aus dem eleganten Charleston war die Dampfkraft ausdrücklich verbannt. Obwohl Südcarolina die ersten gröfseren Bahnen gebaut hatte, kamen im Norden auf den Kopf 18 mal mehr. Trotz der Bemühungen von Cassius M. Clay gab es im Süden nicht 600 000 Schüler gegenüber 2 3/4 Millionen im Norden. Fast 1/10 der freien Weifsen konnte nicht lesen und schreiben, im Norden nicht 1/80, meist Einwanderer.

Die kleinen Bauern ohne Sklaven — z. B. Lincolns Vater — wanderten aus oder sanken fast zur Kulturstufe der Indianer herab. Seward sagte mit Recht voraus: Alle Mafsregeln zur Stärkung der Sklaverei beschleunigen ihr Ende. Der Fluch der Sklavenarbeit liefs im Süden den Segen freier Arbeit nicht aufkommen.

Hervorragende Männer schrieben Biographieen mehrerer in diesem Zeitraum 1845—52 gestorbener bedeutenden Männer,[1]) wie J. Quincy Adams, Gallatin, Clay, Webster. J. Hodgson beleuchtete in einer politischen Geschichte des Südwestens den Ursprung der Secession.[2])

Newburyport feierte seinen hervorragenden Bürger, den Demokratenführer Caleb Cushing,[3]) Phebe A. Hannaford[4]) und A. Marais Lincoln[5]) P. W. Chander dessen tüchtigen Parteigenossen, Gouverneur Andrew von Massachusetts.[6]) Ch. C. Jones stellte die Dienste des Commodore J. Tattnall, namentlich in Mexiko, China und im Secessionskrieg[7]) dar, Reaves mit einer Einleitung von C. M. Clay W. S. Harneys Thaten im mexikanischen und Secessionskrieg.[8]) A. Bouchers Geschichte des letzteren[9]) vermag Referent nur zu erwähnen. Lincolns Privatsekretär J. G. Nicolay schilderte den Ausbruch des Kampfes, M. F. Force die Kämpfe im Westen vom Fort Henry bis Corinth. A. S. Webbs Schilderung von Mc. Clellans gescheitertem Halbinselfeldzug und J. C. Ropes Darstellung der Heerführung Popes[10]) berühren sich mit Mangold.

Dieser schilderte als Fortsetzung eines von ihm umgearbeiteten ersten

1) Memor. biogr. of the New Engl. hist. gen. soc. V. I. 535 S. Bost., 1880. Über einen dieser Gesellschaft angehörigen Historiker schrieb Th. C. Amory, Mem. of J. W. Thomson. 20 S. Bost., 1879. Mag. VII, 157 u. IV, 240. — 2) Cradle of the confederacy. 12°. Montgomery, London, 1880. — 3) A memor of C. C. 178 S. Newburyport, 1879. Hier erwähne ich: Sarah A Emery Reminiscences of a nonagenarian. ebda. 1879. Huse. Mag. VII, 478. — 4) A. Lincoln. Bost., Lothrop, 1881. 12°. — 5) A. Lincoln. Par., Martin. 32°. 155. — 6) Mem. of govern. Andrew. 16°. 298. Bost., Roberts, 1880. — 7) The l. and serv. of comm. J. T. 255 u. 4. Savannah, Morning news print. house, 1878. — 8) The l. and serv. of general W. S. H. 470 S. S. Louis, Bryan, Brand. — 9) La guerre civ. des etats unis. 3. u. 4. Bd. Par., Gervais, 1881. — 10) Campaigns of the civ. war. 12°. 4 Bde. N. Y., Scribner, Lond. Vgl. Nation 1881, 17. Nov. Unter Leitung des Kriegsministeriums kompilierte R. S. Scott, The war of rebellion Wash. 1880 ff. Ser. I. Ferner erwähne ich: Mang S. Robinson, The Am. conflict. 3 Bde. 16°. N. Y. Lond., 1880.

Bandes einer Geschichte des Secessionskrieges zunächst, unter guter Verwertung reichen Materials unparteiisch und mit Sachkenntnis, die Kämpfe in Nordvirginien im August 1862. Im Eingang wird die Neuorganisation des fast vollkommen aufgelösten Unionsheeres durch Mc. Clellan und sein durch zu grofse Bedenklichkeit und Langsamkeit gescheiterter Zug von der virginischen Halbinsel gegen Richmond berührt.[1]) Vielleicht ist nicht genug hervorgehoben, dafs die zahlreichen jüngeren Söhne von Pflanzern unter den Offizieren und die gröfseren militärischen Qualitäten der südlichen Aristokratie den Konföderierten grofsen Vorteil brachten. Nicht nur (Stonewall) Jackson[2]) und der Reitergeneral Stuart mit seinem tüchtigen Generalstabsoffizier Graf Borcke sowie der Oberfeldherr Lee waren den anfangs mafsgebenden Unionsgeneralen überlegen; auch die zusammengerafften, wenngleich viel zahlreicheren Milizen des Nordens konnten der Marschfähigkeit von Jacksons 'Fufskavallerie' und Stuarts Reitern nichts gleiches zur Seite stellen. Der Gegensatz des Kriegsministers Stanton und des Mc. Clellan folgenden Oberbefehlshabers Halleck gegen ersteren und die gleich ihm demokratisch gesinnten Unterbefehlshaber, namentlich J. Fitz Porter, trug zu den Niederlagen bei Manassas Junction unweit des Bull Run und von Chantilly wesentlich bei.

Der unfähige Pope[3]) sah in Jacksons Umgehungsbewegung einen Rückzug und bemerkte den Anmarsch Lees mit dem feindlichen Hauptheer nicht. Viele Generale und ein grofser Teil der Milizen hatten zur Oberleitung kein Vertrauen. Porter sollte am 29. August Jackson in die Flanke fallen, war aber von dem mehr als doppelt überlegenen Leeschen Korps Longstreet bedroht und konnte den ihm erst nach Sonnenuntergang zugehenden Befehl zum Angriff nicht mehr ausführen, schlug sich jedoch am 29. und 30. ausgezeichnet, gleich den nördlich kämpfenden Korps, unter ihnen Heinzelmann und Sigel und dessen Divisionsgeneral C. Schurz.

Durchaus ungerecht wurde Porter nach oberflächlichem parteiischem Verfahren für immer als unfähig zu einem Amt der Union erklärt, aber durch die 1878 von Hayes bewilligte Revision des Verfahrens glänzend gerechtfertigt.

L. Farraguts Leben seines Vaters D. G. F.,[4]) des bedeutenden Admirals, sind ein Tagebuch und Briefe eingefügt.

F. E. Clarks Leben W. E. Harwards[5]) aus Maine ist ein kleiner Beitrag zur Geschichte des Secessionskrieges.

H. E. Hayden stellte die Verwendung explosiver und vergifteter Flinten- und Gewehrkugeln durch die Konföderierten[6]) in Abrede.

Palfrey behandelte unter strenger Beurteilung Burnsides die Kämpfe bei Antietam und Fredericksburg,[7]) Th. A. Dodge den bei Chancellorsville für

---

1) The peninsular campaign of Mc. Clellan in 1862. 1. Bd. Bost., 1880. — 2) Der von J. W. Jones besprochene Verrat der Pläne Stantons an die Konföderierten im Mai oder Juni kommt auch in Betracht. South hist. soc. papers VII. — W. Allan schrieb: Jackson, Hist. of the camp. of gen. in the Shenandoah valley. H. 1–2. Phil. Lond., 1880. — 3) G. H. Gordon schrieb: Hist. of the camp. of the army of Virg. und J. Pope fr. Cedar Mountain to Alexandria. Bost. XIV, 498 u J. W. Jones vom Standpunkt der Konföderierten: Army of North. Virg memorial hist. volume. Richmond, 1880. 547 S. Ch. C. Jones veröffentlichte Oration on the occas. of the unveiling of the confed. monument in Augusta Georg. 3 S. Mag. III, 74, V, 476. – 4) The l. of D. G. F. 586 S. N. Y., Appleton, 1879. Mag. V, 154. — 5) L. of W. E. H. 176 S. 12°. Portland, 1879. Hoyt, Fogg a. Denham. — 6) A refutat. of the charges made ag. the conf. st. etc. 13 S. Richm., 1879. Mag. V, 391. — 7) The Antietam a. Fr. vgl. Nation 22. Febr. 1882.

die Union siegreich endenden pennsylvanischen Feldzug,[1]) Admiral Porter den namentlich vom Süden geschickt geführten Torpedokrieg,[2]) J. St. Johnston das Treffen bei New Market im Shenandoahthal 1864[3]) dar. Auch wurden die Geschicke des eifrig unionistischen Marietta college im Kriege behandelt.[4]) H. W. Johnson schrieb über General G. H. Thomas,[5]) S. A. Brouson über J. Sherman,[6]) T. A. Billard über den befreundeten B. F. Butler.[7])

Gerühmt wird Badeans militärische Geschichte Grants im Secessionskriege,[8]) dessen Weltreise J. M. Keating,[9]) L. T. Remlap und[10]) J. R. Young schilderten.[11]) Die biographische Skizze Grants von seinem Parteigenossen J. L. Swift[12]) wird anerkannt.

R. Döhn[13]) behandelte die neuesten Phasen der Geschichte der Vereinigten Staaten, die Zeit von 1869—81, mit der durch zwölfjährigen Aufenthalt im Lande und Beteiligung am politischen Leben in der Legislatur Missouris gewonnenen Kenntnis der Verhältnisse und unbefangenem Urteil, unter Hervorhebung des Anteils der Deutschen an der dortigen Entwickelung.

Cucheval Clarigny[14]) gab einen unparteilschen Überblick der Verwaltung Hayes' und der Wahl Garfields, dessen tragisches Ende die Zahl der ihm gewidmeten Biographieen naturgemäfs steigerte. F. H. Mason,[15]) welcher während des Secessionskrieges in Garfields Stab diente, giebt Auszüge aus seinen Reden, Mitteilungen über die Sicherung des östlichen Kentucky für die Union (Anfang 1862) und Garfields Thätigkeit als Generalstabschef der Cumberlandarmee unter Rosecranz. Nicht ohne Verdienste ist G.s populäre Biographie von J. M. Bundy.[16]) J. D. Mc. Cabe[17]) giebt zahlreiche Auszüge aus G.s Reden und Denkschriften und eine Skizze des Lebens seines Nachfolgers Arthur.

Garfields demokratischem Gegenkandidaten W. Sc. Hancock widmeten A. T. Fried[18]) und, eingeleitet durch F. O. Prince, T. E. Goodrich Biographien,[19]) E. Spéncer unter Einfügung von Reden dem demokratischen Senator von Delaware in den Jj. 1869—80, Th. F. Bayard.[20]) Zahlreich

---

1) The campaign of Chancellorsville. Bost., Osgood, 1881. — 2) North American review. Sept. Okt. 1878. — 3) South. hist. soc. papers Juni 1879. — 4) Marietta coll. in the war of secess. 96. Cinc., 1878, R. G. Thompson. — 5) Mem. of maj. gen. G. H. Th. Phil., Lippincott, 1881. Hier erwähne ich: G. W. Bailey, A private chapter of the war. 1861—5. S. Louis. VII, 271. 8°. — 6) J. Sherman. Columbus (Ohio). 12°. 272. — 7) Life of B. F. Butler. 12°. 202. Bost., Lee Shepard, 1879. Mag. V, 150. — 8) Milit. hist. of U. A. Grant. Lond., Sampson Low. 3 Bde. N. Y., Appleton, 1881. Vgl. Westminster rev. CXXI, 263. Athen 2. Juli 1881. — 9) With. gen. Grant in the east. 12°. Phil. — 10) Gen. U. S. Gr. tour around the world. 16°. 394. Chic., 1879, Fairbanks. Mag. V, 232. — 11) Around the world with gen. Gr. — 12) About Grant. 16°. 206. Bost., 1880. Mag. VI, 236. — 13) Beiträge z. Gesch. d. nordamerikanischen Union. I. Bd. VIII, 328. Leipz., Grunow, 1881. Döhn schrieb auch in Unsere Zeit 1881, 375 ff. über die Präsidentenwahl von 1880, welche die anonyme Erörterung: Amerikanisches Parteiwesen in den Historisch-polit. Blätt. 86, 113 ff. veranlafste. Hierher gehören Proceedings of the republ. national convention at Chicago. Chic., Jeffery, J. Brucker. Chief polit. parties in the U. St. Milwaukee. — 14) Rev. des deux mondes 43—44. 1881. — 15) The l. a. publ. serv. of J. A. Garfield. 12°. 134. London, Trübner, 1881. — 16) The l. of J. A. G. 16°. 239. N. Y., Barnes, 1880. Eine andere Ausgabe: The national hero. 300 S. N. Y. Lond. 1881. — 17) Unser Märtyrer-Präsident. Phil. Chic. St. Louis, Atlanta. Nat. publ. congr. 627. Ferner erwähne ich Predigten von H. W. Bellows Before a. aft. the death of the presid. N. Y. Lond. M. Cohen, Garfield souvenirs. Seeger u. Thiersch, Uns. Märt.-Präs. Newark, 1881. F. T. Gammon, The canal boy who became president. 150. Lond. Partridge. E. Kirke, L. of G. with extracts fr. his speeches. 4°. 64. N. Y. u. B. A. Hinsdale, The republ. textbook for camp. of 1880. N. Y. 216. — 18) L. a. publ. serv. of W. Sc. Hancock. Chic. 12°. IV, 74. — 19) The l. a. services of W. Sc. Hancock. 375. 12°. Bost., Lee Shepard. Mag. VI, 317. — 20) An outline of the publ. l. a. serv. of Th. F. Bayard. N. Y., Appleton. VI, 313.

sind die in den Vereinigten Staaten herkömmlichen Memorial adresses für verstorbene Senatoren, Abgeordnete und Beamte, unter denen ich den Vertreter von Texas G. Schleiden[1]) und den Pennsylvanier J. A. Smull hervorhebe, dessen Ahne Graf Schmull (sic) aus der Gegend von Yodesberg (wohl Godesberg) eingewandert war.[2])

Es erschien eine Art Staatshandbuch für 1881.[3]) W. Saunders schilderte die Vereinigten Staaten im J. 1877—78 in populärer Weise.[4]) Von Ratzels vortrefflichem Werke über die Ver. St.[5]) erschien der zweite Band. Reisewerke sind zu erwähnen von M. v. Thielemann,[6]) W. G. Marshall,[7]) E. v. Hesse Wartegg,[8]) welcher Udo Brachvogel, Boet Harte und Theodor Kirchhoff heranzog. P. Day schrieb über Leben und Gesellschaft in Amerika. Von hoher Bedeutung, namentlich für die Kenntnis der wirtschaftlichen Entwickelung der Vereinigten Staaten, sind die von G. Wilson veröffentlichten Jahresberichte der Handelskammer von New York.[9]) H. W. Richardson schrieb über die Nationalbanken. Nachträglich ist v. Studnitzs wertvolles Werk über 'Nordamerikanische Arbeiterverhältnisse' zu erwähnen.[10]) S. Sampleton veröffentlicht seine übeln Erfahrungen als amerikanischer Konsul hinsichtlich des Konsulatswesens der Verein. Staaten,[11]) ein Anonymus wandte die Monroedoktrin auf den Panamakanal an,[12]) ein anderer schilderte das Leben der Truppen an der Indianergrenze.[13])

Graf Airlie schrieb über die Ver. St. als Feld für landwirtsch. Ansiedler,[14]) Barnes über die letzten Ausstellungen, auch die in Philadelphia.[15])

Inspektionsreisen Sheridans im Yellowstonegebiet und Shermans an der damals 1877 im Bau begriffenen Nord Pacificbahn[16]) geben über die betreffenden Landschaften Aufschluſs.

---

1) Mem. addr. on the l. of G. Schleiden. Wash., 1880. 86. 4°. — 2) Mem. of J. A. Smull. 50. Harrisburg, Hart, 1881. Ferner Proceedings of the legislature of Penns. on the death of W. Bigler. 83. Ebend. 1881. Proc. of the ser. on the death of Ch. H. Paulson. 21. Ebend. 1881. D. W. Beetes, Mem. addr. on the death of W. Hall. Papers of the hist. soc. of Delaware. 60. Wilmington, 1879 u. Mem. addr. up. the death of M. M. Michael. Philad., Sherman. 16. 1879. Mag. III, 326 u. 592. Ch. H. Hart, A discourse commemorative of the l. a. serv. of W. B. Lawrence. Phil., Stern, 1881 aus Pennsylvania monthly Juni 1881. Mem. addr. on A. S. Williams repr. of Michigan. 4°. 102. Wash., 1880. Mem. addr. on the l. a. char. of B. Douglas. Wash., 1879. Proceed. of the sen. a. obituary address on the death of W. Ellish. Harrisb., 1881. Mem. addr. on the l. a. char. of J. Hartridge. Wash., 1879. 4°. M. a. o. Hougton. Wash., 1880 4°. Proceed. of the sen..... on G. D. Jackson. Harrisb., 1881. Mem. addr. on A. Morrison Lay. Wash., 1881. 4°. Mem. addr..... J. Chandler. Wash., 1880. M. a..... R. Clark. W., 1881. 4°. — 3) Official regist. of the U. St., containing a. list. of offic. a. employes in the civ. mil. a navy serv. on the 1 st. of july 1881. I. legislat. a. execut. departm. II. just. off. 4°. Wash. — 4) Through the light continent. Lond., Par. N. Y. Cassell, Petter, Galpin, 1879. XI, 415. — 5) D. Ver. St. 1880. — 6) Vier Wege durch Amerika. Leipz., 1879. — 7) Through America. 2d ed. 384. Lond., White. — 8) Nord-Amerika, s. Städte u. Naturwunder u. s. w. Leipz., 1880. 4°. N. H. Bishop, En canot de papier de Quebec au golfe de Mex. tr. p. Hephele. Par., 1879. Zschokke, Nach Nordam. u. Can. Würzb., 1881. — 9) 22d annual report of the corpor. of the chamber of comm. of the state of N. Y. for 1879—80. 243. Press of the ch. of c. 1880. Mag. V, 230 ff. — 10) Leipz., 1879. 426 u 119 S. Quellenbeilagen. — 11) Adventures of a consul abroad 270. 12°. Bost., Lee Shepard, 1878. Mag. V, 149. — 12) The interocean canal a. the Monroe doctr. 18. 16°. N. Y., Putnam, 1880. Mag. VI, 397. — 13) Army sacrifice. 32°. N. Y., van Nostrand, 1879. Mag. V, 156. Übertreibende Satire ist D. M. Greene, Ladies a offic. of the U. St. 232. 12°. Chic., centr. publ. comp. Mig. V, 473. — 14) Nineteenth cent. IX, 292 ff. — 15) Internat. exhibitions, aus Internat. rev. Mag. V, 396. — 16) Report of inspection made in the summer of 1877 b. P. H. Sheridan a. W. T. Sherman Wash. gov. print. off. 1878. 110 S. 10 Karten. Eine der jüngsten Städte der Küste des stillen Meeres betrifft Choirs pioneer a. directory of the city of Seattle Pittsville. 12°. 128. Mag. IV, 479.

Gerühmt wird J. Th. Scharfs Geschichte von Maryland,[1]) über die dortige Grafschaft Cecil schrieb Johnston.[2])

Th. Slaughter verfafste die Geschichte von Bristol in Virginien,[3]) J. W. Moore eine unparteiische Geschichte von Nordcarolina;[4]) J. A. Leland suchte die herrschende Anschauung über die geheime gewaltthätige Verbindung Kuklux Clan in Südcarolina zu widerlegen.[5])

Es erschien eine neue Ausgabe von S. Laniers Werk über Florida,[6]) eine Geschichte des dortigen Hauptortes S. Augustine von W. W. Dewhorst.[7]) W. H. Whitmore,[8]) S. Roads,[9]) J. Merrill,[10]) J. F. Stairns,[11]) S. F. Smith[12]) und Mc. Donald[13]) waren für Massachusetts Lokalgeschichte thätig, während H. B. Robinson[14]) den Anteil desselben an der Bewegung für das Frauenstimmrecht darstellt.

Von Ch. Cowleys Biographie des hochbegabten Industriellen J. C. Ayer und Geschichte der von demselben begründeten gleichnamigen Stadt in Connecticut[15]) erschien die dritte Auflage. Ch. B. Todd ist der Historiograph des dort gelegenen Redding.[16]) E. R. Ellwell berührte in der Geschichte Arroostocks und der benachbarten Kolonie New Sweden[17]) einen 1842 friedlich erledigten Streit um die Grenze von Maine und Canada. A. W. Corliss beschäftigte sich mit dem in ersterem gelegenen North Yarmouth und der Nachbarschaft.[18]) S. T. Worcester verfafste eine Geschichte von Hollis in New Hampshire.[19])

J. F. Hegeman schrieb über Princeton in Pennsylvanien und seine Einrichtungen,[20]) einen Hauptsitz der Presbyterianer mit ansehnlicher Universität, A. B. Hamilton über das gleichfalls dort gelegene Middletown.[21]) G. S. Conover gab Beiträge zur älteren Geschichte von Geneva im Staat New York.[22])

F. W. Miller bietet in seiner Schrift über Cincinnatis[23]) Anfänge bisher unveröffentlichte Urkunden, J. Gillespie schrieb über die ersten Zeiten von Illinois und die hervorragenden Männer derselben,[24]) Gouverneur Reynolds eine Geschichte dieses Staates,[25]) J. N. Arnold und W. B. Ogden über die Anfänge des grofsen Handelsmittelpunktes Chicago.[26]) C. R. Barns gab Switzlers illustrierte Geschichte von Missouri heraus.[27])

---

1) Hist. of Maryland. 3 Bde. Balt., 1879. Mag. IV, 314 ff. Nation 18. März 1883. — 2) Hist. of Cecil country. Vgl. Nation 2. Febr. 1882. — 3) A hist. of Bristol parish. 2d ed. Richm., 1879. Randolph, English. Mag. V, 233. Munro schrieb The hist. of Bristol. Rh. Isl. 396. Provid., 1880. Mag. VII, 75. Nation 23. März 1881. — 4) Hist. of N. Car. XXI, 495 u. 530, u.: School. hist. of N. Car. fr. 1854 to 1879. Raleigh, Williams, 1879. Mag. V, 471 u. 159. — 5) J. A. voice fr. S. Car. 12°. 231. Charleston, 1880. Hier erwähne ich: The yearbook of the city of Charleston. 380. 1881. — 6) Florida. 12°. 282. Phil., Lippincott, 1881. Mag. VII, 475. — 7) The hist. of St. Augustine. 24°. 182. N. Y., Potnam, 1881. Mag. VII, 476. — 8) The grave yeards of Boston. 416. Alb. Munsell, 1878. Mag. III, 79. — 9) Hist. a. traditions of Marblehead. Bost. Lond. 1880. — 10) Hist. of Amesbury. 459. Am., Johnson, 1880. Mag. VII, 237. W. L. P. Goddard gab heraus: Worcester south chronicles. 66. — 11) Bedford sesquicenternial celebration. Bost., 1879. Estes Lauriat. Mag. V, 390. — 12) Hist. of Newton. 851. Bost., 1880. Am. logotype comp. Mag. VI, 395. — 13) Old Coppshill burial ground. 28. Bost., Williams. Mag. IV, 473. — 14) Mass. in the women suffr. movement. 12°. Bost. Lond. 1881. — 15) Reminiscence of J. C. Ayer. 156. Lowell Penhallow 1879. Mag. VI, 237. — 16) The hist. of Redding (Cam). N. Y., Gray Scribner, 1880. Mag. V, 467. — 17) Arroostock. Portland Transcript. print. comp. 1878. 50. Mag. V, 70. — 18) Old times V. B. 396. Yarmouth (Maine), 1879. Mag. V, 70. — 19) Hist. of the town of Hollis 393. Bost., Williams, 1879. Mag. IV, 78. — 20) Princeton a. its institutions. 2 Bde. 359 u. 449. Phil., Lippincott, 1879. Rev. hist. XIII, 376. Mag. IV, 235. — 21) Middletown or Smotana 47. Harrisburg, 1879. Mag. V, 473. — 22) Supplement of early hist. Geneva. Gen., 1881. — 23) Cincinnatis beginnings. Cinc., Thomson. IX, 235. Beiträge zur Geschichte Ohios veröffentlichten die Western reserve a. north Ohio hist. soc. pamphlets Cleveland 1879. Mag. VI, 74, V, 39. — 24) Recollections of early Illinois 1880. Chic. 50. — 25) Hist. of Illinois 315. Chic., hist. soc., 1879. — 26) Early days in Chicago. Chic., Fergus. Hier

F. A. Tenney und D. Atwood stellten die ersten Jahre Wisconsins bis 1848 und das Leben der Begründer seiner Verfassung dar.[1])

A. A. Hayes schrieb über Neu Colorado,[2]) J. Todd gab eine neue Ausgabe seines Buches über Californien.[3]) G. W. Bailey ist Verfasser eines amtlichen Berichts über Alaska.[4])

Sehr zahlreich sind die genealogischen und familiengeschichtlichen Werke.[5]) R. R. Anderson gab eine biographische Skizze über L. C. Draper.[6])

Nachträglich erwähne ich die Veröffentl. a. d. Kongreſs,[7]) den Bericht der Küstenvermessung der Ver. St.[8]) und das Verzeichnis von Karten, Plänen und Ansichten, veröffentlicht von dem hydrogr. Amt.[9])

XXIV.

J. Hermann.

Allgemeines. Kulturgeschichte. Nachträge.

Die allgemeine deutsche Biographie ist von Lief. 57—61 weiter gediehen, Herbsts verdienstvolle, brauchbare Encyklopädie von Lief. 5—10 (Übergang über die Beresina — Treffen bei Duttlingen 24. November 1643). Die Artikel sind in der Regel nicht länger, als Konversationslexikalische, aber für Historisches zuverlässiger und — soviel wir sehen —

---

erwähne ich Chicago illustrated 1820—80. Chic. Lond. 1880. — 27) Illustr. hist. of Missouri St. Louis. XVI, 601. 1879. — 1) Memor. rec. of the fathers of Wisconsin. 16°. 400. Madison Atwood 1880. Mag. VI, 75. Ebenda erschienen Reports a. collections of the state hist. soc. of Wisc. for 1877—9. V. VIII, 571. 1879. Mag. V, 233. — 2) New Colorado. N. Y. Lond. 1880. — 3) California a. its wonders. 12°. 194. — 4) Report upon Alaska. Wash., gov. print. off. 1880. — 5) L. A. Morison, The hist. of the Morison or Morrison fam. Boston, 1880, Williamson. Mag. VII, 393. W. H. Harwood, A geneal. hist. of the Harwood families. 12°. 33 S. Potsdam, N. Y., 1879. Bigelow. Mag. V, 74. Ch. Wells Hayes, W. Wells of Southold and his descendents 1638—1878. 300 S. Buffalo. Baker Jones a. C. 1878. Mag. V, 71. R. Wynkoop, Wynkoop geneal. 2d ed. 1878. N. Y. Wynkoop a. Hallenbeck. 130 S. Mag. V, 72. J. W. Porter, A geneal. of the descend. of R. Porter etc. 344 S. Bangor, 1878. Burr a. Robinson. Mag. V, 151. J. Greenwood, A geneal. statement of the Clarke fam. of Bost. 8 S. N. Y., 1879 aus dem N. Engl. hist. and geneal. regist. 1879. H. H. Tilley, Gen. of the Tilleys. Newyork. Samborn, 1878. 79 S. Mag. III, 591, vgl. 514. W. S. Barton, A geneal. sketch. of Dr. A. Bullard. 22 S. Worcester, Goddard. Mag. III, 512. A. C. Brown, Family record of S. Brown jr. 38 S. N. Y., Macnamara, 1879. Bergen, Geneal. of the Lefferts fam. Alb. Munsell. 172 S. Mag. III, 201. Ch. H. J. Douglas, A collection of family records. Prov. Freeman. 1879. W. C. Sharpe, Record of the Sharpe fam. fr. 1580. 1870. 33. 16. Seymour. (Conn.) Derselbe schrieb: Seymour a. vincinity 148. Mag. III, 270, 271 und Sharpe genealogy a. miscellany. ebenda. 1880. L. B. Thomas, Genealogic notes. 2d ed. part 1878. 4054. Mag. III, 72. Harriett Brommel, Geneal. of the Fields 65. Providence, 1878. Andere Beiträge geben Proceedings of the N. Engl. hist. gen. soc. 45. Bost., 1879. J. A. Emmerton, Materials to sa geneal. of the Em. fam. Salem 1881. G. W. u. A. L. Hayward, Centenn. gathering of the Hayward fam. Taunton (Mass.) Sampson. 35 S. 1879. B. Thurston, Thurston genealogies Portland (Mass). 8°. 1598. O. B. Jolliff u. A. Watson, Family record of the Jolliff fam. 32°. 40. Morgantown, West Virg. H. D. Kitchel, R. Kitchel a. his descendents 80. N. Y. Crall. 1881. Mag. IV, 473. — 6) Biogr. sketch of L. C. Draper. Chic., Thomson, 1881. Hier erwähne ich: Ch. Gindrez, J. M. Hart. 45. N. Y. 1879. A. A. Hodge, The life of Ch. Hodge. N. Y. Lond. 1880. — 7) Congress. record. V. 10—14. 4°. — 8) Report of the U. St. coast a. geodetic survey for 1880. — 9) Catal. of charts, plans a. views, publ. b. the V. St. hydrogr. off. Wash., 1879. 4°.

meist auf die besten abgeleiteten Darstellungen begründet, somit Bilder des gegenwärtigen Standes der Forschung, zuweilen selbst Original-Forschungen: Wie bei unserem, verwandten Unternehmen ist die gröfste Schwierigkeit, einige Vollständigkeit zu erreichen. Es wäre ein zweischneidiges Schwert, wenn wir daraus eine feindliche Waffe schmieden wollten, dafs uns Lücken entgegentreten. Aber wir glauben, die beiden Werke, die Jahresberichte und die Encyklopädie, können sich gegenseitig helfen. In diesem Sinne machen wir darauf aufmerksam, dafs z. B. in dem Artikel 'Berliner Vertrag' derjenige zwischen England und Preufsen vom 13. Aug. 1788,[1]) ferner derjenige, der den Baseler Frieden 1795 ergänzte, fehlen; vielleicht auch kann man, als von einem solchen, von demjenigen sprechen, den der grofse Kurfürst mit Ludwig XIV. in der Zeit der Reunionen schlofs. — In dem Artikel Danckelmann scheint die Widmungsschrift an J. G. Droysen von Breslau-Isaaksohn nicht benutzt; in ähnlicher Weise vermissen wir über Anacharsis Clootz die Monographie von Dr. Karl Richter (Berlin, Springer, 1865), die den ursprünglichen Zusammenhang mit der Gironde klar gestellt hätte. Über die Weglassung mancher geschichtlicher Personen, Vicomte de Bonald, einige alte Frankfurter, wie Biedermann, läfst sich streiten. Ob Kleinschmidts Eltern und Geschwister Napoleons I. besonders als Quelle für die Napoleoniden hervorzuheben? (vgl. JB. I, 561). Sehr bemerkenswerte Aufsätze sind die über Bright, Cobden, Fürst Bismarck, Delbrück, wobei in wohlthuender Weise das Streben nach Unparteilichkeit und liebevoller Vertiefung in die Sondervorzüge des Einzelnen hervortritt. Auch 'Cromwell' ist vortrefflich; ob der Vf. die neuesten archivalischen Publikationen aber für letzteres nicht benutzt hat? Keinem zu Leide, sei beispielshalber auf jene hingewiesen. —[2])

Ein ausgezeichnetes Hülfsmittel geschichtlichen Studiums ist der 'Bilder-Atlas zur Weltgeschichte von Prof. L. Weifser', der 5000 Abbildungen nach den besten Originalen, teils Portraits, teils sachliche Darstellung (z. B. Kriegsgeschichtliches) bringt.[3])

In höchster Blüte stehen die geographischen Forschungen, getragen von einem geradezu staunenswerten Interesse vieler gebildeter Kreise.[4]) Dabei empfängt die ältere Entdeckungsgeschichte immer wieder neues Licht.[5])

---

1) Vgl. Ranke, D. deutsch. Mächte u. der Fürstenbund. S. 536. — 2) Wir erwähnen: Lefèvre, l'homme à travers les âges. Vgl. RQH. XII, 398. — 3) Chron. d. Weltgeschichte ist mit Lief. 14 zu Ende gek. Holzwarth, Weltgesch. (40—42). 3. bill. Aufl. Paul Neff. i. Stutg. auf 50 Liefer. berechn., à 50 Pf. Ein and. illustr. Geschichtsbuch ist: G. Hirth, Kulturgesch. Bilderbuch aus 3 Jhh. Leipzig u. München. Faulmanns illustr. Kulturgesch. v. 9—17. (vgl. JB. III, 2, 84[3]). Ebend. J. v. Falke, Kostümgesch. der Kulturvölker (auf 16 Liefer. berechnet). Ch. F. Maurer giebt eine Sammlung von gymnasialen und öffentlichen Vorträgen u. d. Titel: Merksteine in d. Gesch. d. Völker 1492—1880. Leipzig, Kramer. XI u. 1063 S. — O. Klopps Geschichte Westeuropas v. 1660 -1714 beleuchtet in HPBl. LXXXVIII, 6. H. Boudois, l'Europe contemp. dep. 1789 jusqu'à n. jours. — Dussieux, les grands faits de l'hist. d. France racont. p. l. contemp. VII u. VIII (v. Ludwig XIV.—XVI.) 1879. — H. Lehec, généal. des Bourbons d. France, d'Espagne, d'Naples et de Parme. II, 249 S.; umfassender: das 'Familien-Calendarium d. souveränen Häuser Europas' v. Clerin. — Hanssen, les coulisses d. l. diplom. (auf Dänem. zunächst bezüglich), vgl. RQH. XII, 398. Zu Thamm, Z. Kritik v. Öttingers (sehr brauchbar.) Monit. des Dates Lauban vgl. JB. III, 2, 343. — 4) Belege dafür sind: Die 'Verhandlungen der Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin'. Berlin, Dietrich Reimer. — Die Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin, hrsg. v. Prof. Dr. W. Koner, ebda. und d. Mitteil. der Afrikan. Gesellsch. i. Deutschland unter Mitwirkung des Vorstandes hrsg. von Dr. W. Erman. Selbstverl. z. B. Band III, Heft 1 über die Buchnersche, Steckersche, Flegelsche Expedition, diej. Pogge-Wissmanns, die ostafrikan. Station. — Bekannt sind Petermanns Mitteil. Gotha, J. Perthes. Ein neues Unternehmen scheint: Tagebuch d. Gesch. u. Geogr. Heft 8—23, 1881. — 5) Frz. Wieser, Magelhães Str. u. Australcontinent nach d. Globus d. Joh. Schöner (Nürnberg). E. Beitr. z. Gesch. der Erdkunde i. 16. Jh. Innsbruck.

Eine Übersicht giebt S. Ruge[1]) — verwandt sind die Fragen des Reiseverkehrs.[2])

Das kulturgeschichtliche Element waltet meist in den Geschichten einzelner Orte, Gebiete, Länder, zuweilen auch der Staaten vor.[3])

Von der gröfsten Wichtigkeit nach beiden Seiten hin ist die augenblicklich lebhafte Untersuchung der inneren und äufseren Verhältnisse der Regierung Friedr. Wilh. II.[4])

In der Geschichte des Emporkommens der preufsisch-deutsch. Monarchie und des Niedergangs des 2. Kaiserreichs bildet in unserer Zeit eine bedeutsame Etappe die luxemburger Frage.[5])

Ein wahres Meisterstück kulturgeschichtlicher und doch zugleich politischer Geschichtsdarstellung empfangen in formeller und materialer Beziehung wir

---

Vgl. Petermanns Mitteil. 191 f. — Löffler, übersichtliche Entdeckungsgesch. Australiens. Jhbr. d. Gymn. zu Brüx (Böhmen). — J. Ph. Berjeau, le II. voyage de Vasco da Gama. Paris. Vgl. die 3. Ausg. des 'Vlämischen Tagebuchs' über V. d. Gamas 2. Reise. S. u. Kap. Indien. — M. Casanova, orig. et patrie d. Colomb. Vgl. RQH. 1, 324 — C. de Varigny, La guerre du pacifique. II. occupation de Pisagua. Rev. d. II. M. XLVII, 3. livr. — 1) Zeitalter d. Entdeck. 1—128. — 2) E. Krause, Notiz über den Reiseverkehr i. 17. Jh. A. f. G. d. d. Buchhandels. VII. — Über einzelne Reisen vgl. Brunhofer u. Rochholz, Aus Frz. Brouners Tagebuch einer Reise nach Casan. Argovia. XII. Allgemeiner: Börnstein, 75 Jahre in d. alten u. neuen Welt. 2 Bände. — 3) Anat. Leroy-Beaulieu, la Russie sous le tsar Alex. III. i. R. II. M. LI. 2 livr. — v. Köhne, Bezieh. Rufslands zur D. Gesandtschaft Poroschin's nach Berlin 1654 i.: Russ. R. 80, 6. — Löher, Rufslands Werden u. Wollen. — O. Eichelmann, D. Ligue der Neutralen i. Russ. R. 1880. H. 3 (betrifft d. 18. Jh.) Ders.: D. russ. Städteverfass. i. 19. Jh. 11. Jg. 3. H. — Osk. Schwel, D. deutsch. Kaufhof zu St. Peter i. Nowgorod. AAZ. Beil. 117—123. — Schirrmacher, Geschichte v. Spanien. W. Gams, Krit. Gesch. v. Span. Bd. III (B. XIII. XIV.) 1492 bis z. Gegenw. — Weingärtner, Unter Habsb. Banner. Lief. 1—7 (Bilder und biogr. Skizzen). Über G. B. Milesios Beschreib. d. deutschen Hauses i. Venedig (es war 'seit 1570 gemietet') vgl. LCBl. 82, 20. — Von L. v. Rankes sämtlichen Werken brachte Bd. 42: Z. Venez. Gesch. Bd. 43 u. 44: Serbien u. die Türkei i. 19. Jh. (1878—81). — Julius Rodenberg hat seine belgischen Erlebnisse des Sommer 1880 i. Lichte der Geschichte dargeboten: 'Belgien und die Belgier'. Berlin; die Grundlage des belgischen Staates Th. Juste i. s. 'congrès nation. d. Belgique 1830/31. Brüssel, 1880 behandelt, vgl. LCBl. 81, 37. — Von Eggers Gesch. von Tyrol ist der 3. Bd. 1880 erschienen. Erwähnt sei D. Landeszeughaus zu Graz; ferner d. Berlin. Chronik nebst Urk.-B. hrsg. v. V. f. G. Berlins. 19. Lief. Berlin, Mittler. 3½ Bog. 2 Holzschnitte; die Beschreib. d. Reg.-Bez. Wiesbaden, hrsg. v. d. kgl. Regier. (die Gegenw. statist. behandelt) 1880. — Neuhaus, Chronik des Kirchspiels Uestrop. 1880, Schrotzenberger, Francofurtensia suchen lokalgeschichtlich zu bereichern. — Strickers neueste Geschichte v. Frankf. a/M. ist fertig geworden. — Über Braun, Bilder aus d. deutsch. Kleinstaaten vgl. o. S. 25. — Das politische Interesse überwiegt in den folgenden Schriften: H. Ulmann, die Wahl Maxim.s I. u. Jos. Schwarzer, die Ordines d. Kaiserkrön., beides in Forsch. z. D. Gesch. XXII, 1. Heft. — Fabers Relation über d. Reichstag zu Augsburg. — Kirsch sucht 'Schillers Geschicht. d. 30j. Krieg, berichtigt nach neueren Forsch.' wieder in Gebrauch zu bringen. Mares setzt die 'maritim. Polit. d. Habsburg 1625—28 fort (II). — H. v. Hansen schildert i. '2 Kriegsjahre' den russ.-türk. Feldzug 1828 u. d. russ.-poln. 1831. H. Geffken schreibt z. Gesch. d. orient. Krieges 1853—56. Berlin. Die interessante Frage des 'recrutement de l'armée franc. pend. l. révol. et l'Emp.' wird i. J. d. Sc. Milit. Janv. Févr. einer Untersuchung unterzogen. — Eine ganz ausgezeichnete, formvollendete, scharfsinnige Darstellung der englischen Landungspläne Napoleons I. unmittelbar vor Ausbruch des Krieges mit Österreich — mit meisterhafter Zeichnung der sachlichen Unausführbarkeit und Napoleons Zwiespältigkeit über die engl. oder österreich. Invasion — gab M. Duncker (Landung in England) i. Pr. Jhb. 47, 3. — 4) Rob. Goldschmit, Z. Gesch. Fr. W.s II. i. Liter. Beil. der Karlsruh. Zg. 9—12; Wie Wöllner an d. Staatsruder gelangte i. V. Zg. Sonnt.-Beil. 24. Charikles, Reisebriefe e. Diplomat. Wismar, Hinstorff, bezieht sich auf Aristarchi Bey. — 5) G. Rothau, L'affaire du Luxemburg i. R. II. M. XLVII, 2. livr., 3. livr. (la conférence d. Londres, l'incident. d. armement). Wir erwähnen auch hier: Osk. Meding, Mem. z. Zeitgesch. u. Muret, lettres écrites d. Madrid en 1666 et 67 publ. p. M. A. Morel-Faber. —

durch Karl Hillebrandt in der neu geschaffenen Einleitung zur 2. Auflage seiner neuen Geschichte Frankreichs.[1])

Die social-politischen und national-ökonomischen Fragen der Gegenwart werfen ihre Schatten auch in die Geschichtswissenschaft.[2]) Vom Bauernkrieg an[3]) bis zur französischen Revolution[4]) und darüber hinaus ist die Untersuchung der socialen Zustände im Gange. Bemerkenswert ist die Geschichte der Theorieen, besonders derjenigen Ad. Smiths und Malthus.[5]) Agrarische Zustände[6]) und geschichtliche Forschung über dieselbe finden ihre Beleuchtung.[7])

Hochbedeutsam ist die im Staatsrat — und nicht zum wenigsten in demselben von dem Freunde Steins und der Humboldts — eingeleitete Wirtschafts- und Gewerbepolitik Preufsens im 1. Drittel des Jh.[8]) — Associations-,[9]) Zunftverhältnisse,[10]) Handelsverkehr,[11]) gewerbliches Leben,[12]) Steuer- und Zollverhältnisse,[13]) Eigentumsverhältnisse[14]) sind wichtige Faktoren des socialen Lebens; für die Seemächte, wie England, auch die Seepolitik, deren Anfänge für die werdenden Seemächte eine Quelle der Belehrung werden können.[15])

Die Sitten und Gebräuche einer Zeit, einer Gegend[16]) sind einer der Mafsstäbe für das sociale Niveau, z. B. das Leben niederländischer Bürgerfamilien,[17]) der Vornehmen,[18]) der Masse.[19]) Aus den Stammbüchern ersieht man nicht selten die Geschmacksrichtung.[20])

---

1) Gesch. d. Julikönigtums (1830—48). 2. Aufl. 1. Liefer. Gotha, F. A. Perthes. — 2) N. Deschamps, les sociétés secrètes et le socialisme. 4. édit. contin. p. A. Jannet. H. Brück, d. geheime Gesellsch. in Spanien u. ihre Stellung zu Kirche u. Staat von ihr. Eindring. i. d. Königreich bis z. Tode Ferdin. III. Mainz, Kirchheim. XII, 328 S. — 3) Übr. Peter Haarer, Beschreib. d. Bauernkriegs 1525; Lina Beger, Stud. z. Gesch. d. Bauernkriegs vgl. o. S. 3. — 4) Suklje, Z. Gesch. der Septemberereignisse d. J. 1792 (Jhb. d. Gymn. z. Wiener Neustadt 1880 u. 81), den social. Charakter jener betont er in wohl zu einseit. Weise, besonders auf Taine gestützt). E. et J. de Goncourt, hist. d. l. soc. franç. pend. l. révol. 2 voll. Vgl. JB. III, 3, 154 u. RQH. XII, 397. — C. d'Héricault bringt 'Aventures d'une Parisienne pend. la terreur i. RF. 1/15 févr. — 5) E. Leser, Untersuch. z. Gesch. d. Nat.-Ök. 1. Hft. — 6) Alph. Thun, Agrar. Zustände i. d. Prov. Tschernigow (Viertelj.schr. f. Volksw. 19. Jg. 2 Bd.). — 7) Meitzen, Georg Hanssen als Agrar-Historik. (Z. f. ges. Staatsw. 373. 2. Heft) vgl. JB. III, 2, 68, wo auch über Hansen agrarhist. Abh. Wiardas 'Gesch. Entw. d. wirtschaftl. Verh. Ostfrieslands'. V, 87 S. 1880 gehört zu der Samml. nat.-ök. u. statist. Abh. des staatswissensch. Seminars zu Halle a/S., hrsg. von J. Conrad. 2. Bd. Jena, Fischer. — 8) F. u. P. Goldschmidt, Leben des Staatsrat Kunth. XI u. 340 S. Vgl. o. S. 27. Man lese auch die sehr ungleich beurteilten 'Einige Schriftstücke aus d. Papieren v. Schöns' vgl. Vjschr. f. Volksw. 69, 1—6. — 9) A. Kirchhoff, Z. Kenntnis d. Assoc. Verh. i. A. f. G. d. d. Buchh. VII. — 10) Stockbauer, D. Nürnberger Goldschmiedeorden. Vj. f. Volksw. 70, 94—121. — 11) W. Loose, Inventar einer von Leipzig nach Nürnberg verkauften Spezereihandl. 1503. AKDV. N. F. Anz. f. Kr. 10, 28. F. Kanitz, Z. Gesch. d. unteren Donau-Schifffahrt i. Östr. Monatsschr. 7. Jg. No. 5. — 12) K. Dambeck, Z. Gesch. der Heringsfischerei i. Ausland 54, 14. — 13) v. Schön, Zoll u. Politik i. Vjschr. f. Volksw. 71, 1—79. — K. Biedermann, Urk. Beitr. z. Gesch. d. Accise. ebda. 70, 122—155 (betrifft Leipzig), ders., Zollkriege Sachsens mit Österr. u. Preufsen i. vor. Jh. ebda. 19. Jg. 2. Bd. — 14) Prast, étud. sur le régime anc. d. propriétés. Vgl. Ak. Sc. pol. mor. 81, 2, 271. — 15) M. v. Schenkowski, Anf. d. engl. Seepolitik. Tübing. Z. f. Staatsw. — 16) Disselbeck, Z. Gesch. Rheinlands enthält mancherlei derart. (z. B. Hexenprozesse). — 17) A. Essenwein, Niederländ. Bürgerfamilien am Schlusse d. 16. Jh. A. f. K. d. d. Vorz. 28, 6. — 18) Genelin, la société fr. au 17 siècle d'après les comédies de Molière (Jhb. d. St. O. Realsch. Triest-Gerstel.) — Aus hohen Kreisen. Galerie europ. Herrscher 1701—1870. Berlin, Barnitzki (bis Lief. 3). — 19) Loth. Becker, Wie raucht der Mensch und seit wann? i. d. Natur. N. F. Jg. 7. No. 39. — Police d. l. danse en 1805. France judic. 16 janv. — Stimmen aus d. Litterat. gegen die Alamodewirtschaft, verderbl. Putz etc. teilt für die Z. d. 30j. Kr. Birlinger mit i. Sittengesch. a. d. 30j. Kr. Alemann IX, 1. In dieselbe Zeit versetzt Mücke, wenn er S. 194—97 in d. Festschrift f. Crecelius (vgl. o. Abt. II, 29[2] u. III, 85) aus den Ann. conv. Andernacensis ordinis minorum recollectorum e. Stelle zum

Grauenhafte Einblicke in eine sittliche und politische Verwilderung ohne Gleichen gewährt die Behandlung des schwarzesten Punktes der französischen Revolution, der 'Septembermorde', die schon oft dargestellt, neuerdings von einem österreichischen Historiker unter Zugrundelegung der bekannten Quellen übersichtlich behandelt worden sind.[1])

Die zarteren Seiten französisch-deutscher (bes. elsäss.) Kreise stechen vorteilhaft dagegen ab.[2])

Freimaurerwesen,[3]) Magnetismus in mystischer Ausdeutung[4]) und Ausbeutung stehen schon auf der Grenze des höheren geistigen, z. t. religiösen Lebens.[5]) Von welchem Einflufs, welcher Verbreitung der Spinozismus schon in der 1. Hälfte des 18. Jh. in Deutschland gewesen, wird jetzt überzeugend dargethan.[6])

Die Reformationsgeschichte,[7]) das grundlegende Ereignis für Kirchenverfassung[8]) und Kirchenrecht, Kirchenzucht,[9]) Kirchenlied[10]) wie die Kirchenlehre, läfst schon das Nahen des Lutherjubiläums, seine Vorboten hie und da erkennen in der Erforschung der Einzelmomente aus Leben und Schriften der Reformatoren.[11])

Die Grundfrage, katholisch oder protestantisch,[12]) die seit der Reformation gestellt ist, wird von einem Konvertiten, ehemals luther. Pfarrer in Hannover, in bejahendem Sinne für das erstere beantwortet, nach den Ergebnissen seiner Jahre dauernden Zweifel und Untersuchungen. Nicht ohne Einflufs auf Beweisführung und Ergebnis ist Janssens Geschichtsbild, dem — etwa vergleichbar dem v. Treitschkeschen in der neuesten Geschichte — die

---

Abdruck bringt, welche den Schwedenschrecken 1632/33 schildert. Vf. bezeichnet 1634 Wallensteins Ermordung als e. edle That und den Kaiser ganz offen als den Urheber. — **19)** Blaas, Stammbücher des 16. u. 17. Jh. i. Nürnb. Anz. 80, 11. — H. Deiter, Hochdeutsche Stammbüch. a. d. Ende d. 16. Jh. Anz. f. K. d. V. N. F. 28, 7. — **1)** Sukljo, vgl. o. S. 215. Wir erinnern an d. oben erwähnte: Sanson 7 générations d'executeur. — **2)** Sehr anziehend zeigen sie sich in den 'lettres de la baronne d. Gérando. 2. édit. Paris, Didier. — **3)** Pelisson, Freimaurerloge d. l'amit au XVII. s. Vgl. Soc. Sav. u. RQH. 30, 268. — **4)** Bened. Avé-Lallemant, d. Magnetism. mit s. myst. Verirr. Leipz., Brockhaus. XII u. 1665 S. — **5)** Über Nippolds vortreffl. Handb. d. neuesten Kirchengeschichte vgl. JB. III, 3, 23 u. AAZ. Beil. 244—56. — **6)** Moses Krakauer, Z. Gesch. d. Spinozismus in Deutschl. während der 1. Hälfte d. 18. Jh. Breslau, Inaug.-Diss. — **7)** Vgl. mit Ernst Kelchner, Roger Ascham u. s. w. i. Voss. Zg. Sonnt.-Beil. No. 47. das Grundwerk selbst und darüber JB. II, 3, 2. — **8)** O. Mejer, Z. Gesch. d. ältest. protest. Eherechts i. Z. f. Kirchenrecht. 16. N. F. I, 1. Heft. — **9)** Knabe, Torgauer Visit-Ordn. vgl. LCBl. 49 u. JB. IV, 3, 88. Seyler, ein Beitr. z. Kirchenzucht d. Vergangenheit. Prot. Kirchenz. — **10)** C. Walther, ein hist. Kirchenlied Abrah. Meyers v. J. 1559 i. Jhb. d. V. f. niederd. Sprachforsch. Jg. 80, 6. — Fechner, die Lieder des Pastors Leiter. — **11)** Kraft, Briefe Luthers u. 1. Ausgabe d. Augsb. Konf. (Festgab. f. Crecelius). C. Varrentrapp, 2 Briefe Melanchthons an Chrf. Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg. (F. D. Gesch. 21, 2, vgl. o. III, S. 89. W. Saliger, Phil. Melanchth. deutsche Handschr. d. loci communes i. d. Olmütz. Städt. Bibl. (Z. Östr. G. 31, 243 (1884). Paul Wagner, Über d. Echtheit d. beid. Exemplare d. kaiserl. Vorladungsschreibens an Luther 6. März 1521. (Altpreufs. Mschr. N. F. 18. Bd., 5.—6. Heft.) — Koldewig, Lebens- u. Charakterbilder, betrifft Herzog Heinr. d. J. u. die Reform., Katharina v. Bora, d. Konversion d. Prinzefs Elis. Christ. v. Braunschweig-Wolfb. — Dalton, Joh. v. Laseo, Beitr. z. Ref.gesch. Polens. — Wir fügen einige namhafte Genfer Protestanten an: Budé, Biograph. d. Jean Diodati u. A. (vgl. CR. Ak. Mor. 81, 1, 60) u. Marc-Monnier, Henri Armand, pasteur et colonel d. Vaudois i. La Nouv. R. 80, 1. Oct. Man sehe auch Klaiber über dens. JB. III, 3, 96. Über die Verhältnisse der leitenden kath. Kreise (in Spanien u. Italien) vgl. F. Dittrich, Briefe Contarinis, Gerigk u. Heidenheimer über Petrus Martyre vgl. o. III, 1. — Lokale Reformat.-gesch.: F. Seiffert, Reform. i. Leipzig. 40 S. Inaug.-Diss. Leipzig. Stark, D. Reform. i. Bingen u. der angrenzenden Pfalz. Vgl. übrigens die Lokalgeschichte (in fast all. Kap.). — **12)** Evers, Kathol. od. protest.?

Einzelforschung kritisierend folgt. [1]) Lehrreich bleibt — nicht nur für die Gelehrten — aus dergleichen Polemiken die Anerkenntnis des Unterschiedes des Wesentlichen und Unwesentlichen der einen oder andern Auffassung: die Protestanten können nicht nachdrücklich genug sich dagegen verwahren, dafs sie auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit das Bild ihrer Reformatoren verklären, die Katholiken aber werden vergeblich versuchen, die Notwendigkeit der Reformation zu bestreiten: Haben ihre Vorfahren doch durch die That die Berechtigung wenigstens eines Theils der gravamina anerkannt. [2])

Ist doch durch zahlreiche — und immer zahlreichere — Urkunden erwiesen, wie — einfach durch Anregung der bösen Seiten der menschlichen Natur, durch Entfesselung niedriger Leidenschaften, unter Umständen durch Ausübung des Rechts des Stärkeren — die Schwankenden der alten Kirche wieder zugeführt wurden, [3]) wobei sich Kaiser und Papst verbanden; [4]) mit wie viel Blut und Thränen ist an sich die Konvertitengeschichte geschrieben, aus der Rom einen Triumph macht(!) [5]) und deren schneidigste und pfiffigste Vermittler die Jesuiten waren! Die Jesuiten-Frage stellte den 2., wenn auch wesentlich negativen oder destruktiven Faktor der kirchlichen, zuweilen auch staatlichen Entwickelung seit der Reformation dar.

Keine Kunstfertigkeit der 'aktenmäfsigen' Beweisführung [6]) vermag andere, als die vom katholischen Standpunkt aus verdienstlichen Erfolge völliger, durch Nichts (!) eingeschränkter Hingabe an die Ordenszwecke [7]) bei manchen wissenschaftlichen Leistungen [8]) zu erweisen, den Vorwurf der sittlichen Gleichgültigkeit gegenüber der Wahl der Mittel zu widerlegen, kaum zu verdecken. [9])

Und doch — trotz aller Unterdrückung — hat die röm.-kath. Kirche immer wieder aus der eigenen Mitte Vertreter der Reformation entstehen sehen. [10])

Mag man dagegen die Zustände und Thätigkeit der nicht-jesuitischen Orden ins Gefecht führen: [11]) Für die Werke der Barmherzigkeit, die immer-

---

1) A. Ebrard, Janssen u. d. Reform. i. Allg. cons. Mschr. Mai, wie zuvor Baumgarten (Strafsburg), in dessen Person d. Gegensatz gegen das Ident. od. Ähnl. des gerügten Mifsgriffs oder Grundfehlers in dem einen und dem andern Litteraturerzeugnis sich verkörpert. — Wir erwähnen: Die Tübinger, d. Mainzer nach Joh. Janssen i. D. Merk. IX, 50 (1880). — 2) Vgl. Maurenbrecher, kathol. Ref. (JB. III, 37) u. dagegen: HPBl. 88. Bd. 8. Heft: 'Prof. M. über die kath. Ref.' — 3) L. Keller, D. Wiederherst. der kath. Kirche nach den Wiedertäuferunruhen in Münster 1535—37. HZ. N. F. XI, 3. Ders., Gegenreform. i. Westfalen u. a. Niederrhein. — Wir erwähnen: A. Raspail, La St. Barthélemy. R. Mond. cath. Fév. — 4) Aug. v. Druffel, Kaiser Karl V. u. d. röm. Kurie 1544—46, vgl. o. III, S. 6. — 5) Andr. Raefs, Die Konvertiten seit d. Reform. 1880. Freiburg, Herder. Zu vgl. HPBl. 87, 17. — 6) Dokumente z. Gesch. d. Gesellsch. Jesu in England. Ebda. 88, 2. — 7) Marivus, d. selige Pater Canisius (popul.). P. Jak. Rem v. d. Gesellsch. Jesu. E. Lebensbild a. d. 17. Jh. HPBl. 88, 7. — 8) Hurter, nomenclator literar. scient. theol. cathol. — 9) Van Aken, les fables des monita secreta ou instruct. secrètes d. Jésuit. Gand vgl. RQH. 36, 638, gegen welche monita als supposititia schon Anfang des 17. Jh. Verwahrung eingelegt wird — unter wenigstens formaler Zustimmung der protest. Kritik. — Friedrich, Beitrr. z. Gesch. d. Jesuiten-Ordens. Abh. d. Münch. Ak. — 10) Pet. Knoodt, Anton Günther i. unserem Jh. — Wanderungen des Jansenismus durch d. kath. Staaten Europas. HPBl. 87. VI: Ital. (Fakultät v. Pavia, Neapel, Toscana). VII: Portugal. — Wir erwähnen: Die ital. Heimat süddeutsch. Waldenser. AAZ. Beil. 244—56 u. Krebs, Johann Jesu Maria, e. Mystiker d. 17. Jh. Wiesbaden. — 11) Simpl. Wimmer, Kurze Gesch. d. Benedikt.-Abtei S. Ludwig a. See i. Minnesota. Stud. u. Mitt. a. d. Benedikt.-Orden. 2. Jg. 4. Da Civezza, Storia universa della miss. Francescana (die Zeit von 1500—1600 betreffend). — Der Klosterreformator Joh. Busch i. HPBl. 88, 11 u. Loth, St. Vincent de Paul, vgl. JB. III, 3, 144. — Leben der Euphemia v. Baden. E. Beitr. z. Gesch. d. Klöster v. H. Herzen Jesu. Luzern.

hin einen hervorragenden Ehrentitel derselben bilden, giebt es z. B. im evangelischen Diakonissenleben einige Seitenstücke.[1]) Die Geschichte der 'sichtbaren Stellvertreter Christis' und ihrer Regierung aber beweist den vorherrschenden Geist[2]) trotz rühmlicher Ausnahmen! Welche unerhörten staatlichen Zustände![3]) Welche kirchliche Veranstaltungen zur Unterdrückung![4]) Das Vorherrschen der weltlichen Interessen tritt vielfach, so bei der Wahl des jugendlich-kräftigen Clemens XI. im J. 1700 hervor.[5])

Die römischen Zustände i. J. 1625 dürfte eine in dieses Jahr fallende Reise spiegeln.[6])

Zuweilen sind dem gegenüber die 'ketzerischen' Regierungen nachsichtiger gewesen, als die 'katholischen'.[7])

Nicht ohne Erschütterungen ist auch das Leben der griechischen Kirche verlaufen.[8])

Einige Bewegung ist auch in der 'fides vetus.'[9])

Aus dem weiten Unterrichtsgebiete wird uns vorgeführt Amos Comenius (wenn auch als Theolog, so doch indirekt damit auch als der Schöpfer der humanen und christlichen Erziehung in eins)[10]) und eine überzeugte und männlich starke Nachfolgerin, eine der Stützen des Fröbelschen Kindergartenwesens, Bertha v. Marenholz,[11]) außerdem die Darstellung des Lebens einzelner sonstiger Pädagogen und von ihnen geleiteter Unterrichts-Anstalten,[12]) desgleichen Behandlungen der Gesetzgebung über wissenschaftliche Anstalten und den Unterricht.[13])

Der Buchdruck[14]) und Buchhandel[15]) an sich und im Verh. zur Censur[16]) hat ebenfalls mehrfach historische Behandlung erfahren.

— St. Thérèse, écrite p. elle même. Trad. d'après l. mscr. orig. avec comment. hist. 12. édit. XL, 692. (Dem 16. Jh. angehörige Stifterin des Barfüßer-Carmeliterinnen-Ordens.) — 1) Adelh. Bandau, 12 Jahre als Diakonissin. — 2) E. Gebhart, les papes d. derniers siècles. N. R. 80. 15 nov. — 3) F. Arndt, d. röm. Kurie u. d. Räuberunwesen in Italien. V. Z. Sonnt.-Beil. 40. — 4) Benrath, atti orig. dell' inquisiz. Rom. pubblic. ed annot. Rivista hist. dec. 79. — Ein sittenstrenger, aber ketzerblutdürstiger Papst ist Pius V. († 1572), vgl. Vinc. de Brognoli, stud. storici sul regno d. S. Pio V. Roma. — 5) Galland, D. Papstwahl d. J. 1700. Görres-Ges. 3. Bd. 2. Heft. — 6) Hier. Marchstaller, E. Reise nach Rom i. J. 1625. -- Wir erwähnen: E. Kärnthner, Praelat. d. 17. Jh. Europa No. 7. Die gegenw. Verhh. des Papsttums behandelt H. v. Treitschke: d. neue Exil v. Avigon. Pr. Jb. 48, 6. H. — 7) Z. Gesch. d. Verh. d. brandb.-pr. Staates z. kath. K. i.: Katholik 22, H. 12, 1880. Wir erwähnen: C. v. Höfler, Monum. hisp. Corresp. d. Gobern. v. Castilien Adrian v. Utrecht mit Karl V Prag. Ges. d. W. 81. — 8) Material. z. Gesch. d. Abfalls d. unirt. Kirche Lith.s (Rußland). 18./19. Jh. Vgl. Kath. Bewegung. 11. Lief., 1. Pelesz, Union d. ruthen. Kirche mit Rom. II. Vgl. Z. f. kath. Th. IV, 4, 1880. — 9) Über M. Braun, Gesch. d. Ges. d. Brüder s. o. I, 35^{18} u. Jüd. Alterversorgungsanstalt in Berlin s. ebd. 35^{18}. — 10) Criegern, Amos Comenius als Theolog. — 11) Walter, Bertha v. Marenholz u. ihre Bedeut. f. d. Werk Fröbels. — 12) Hölscher, d. Paedagog. v. Bützow 1760-80. Bonstedt, Gesch. d. Conradischen Stiftung. Progr. — Frey, G. d. Gymn. z. Rössel (Preußen). Muff, Entsteh.gesch. d. Kön. Wilh. Gymn. in Stettin (Progr.). — Wir rechnen hierher auch: M. Sattler, Bened.-Univ. Salzburg i. Wissensch. Stud. a. d. Benedikt.-Orden. II, 2.—4. Heft. — 13) S. Laschitzer, D. Verordn. über d. Biblioth. u. Archiv. d. aufgel. Klöster i. Österreich i. Mitt. d. Inst. f. östr. Gesch.forsch. 2. Bd. 2. Heft. — V. Pierre, l'école sous la révol. vgl. RQH. 30, 293. Die franz. Revolut. u. d. Unterrichtsfreiheit i. Period. Bl. IX, 206-20 nach Laboulaye i. d. R. d. France. — Wir erwähnen: E. Döhler, studierende Grafen i. vorig. Jh. i.: Europa 81, 24. — 14) Grotefend, Chr. Egenoff, d. 1. ständ. Buchdrucker in Frankf. a/M. Vgl. o. III, S. 98. — 15) Zur Elzevier-Bibliographie i. N. Anz. f. Bibliogr. 8. u. 9. Hft. P. v. Radics, Gesch. d. Buchh. in Krain i.: Arch. d. Buchh. VI. Ed. Krause, Meß-Katalog d. 16., 17., 18. Jh. i. d. Biblioth. zu Königsberg i. Pr. N. Anz. bibl. 10. H. T. Herm. Meyer, d. deutsch. Buchh. gegen Ende d. 18. u. z. Anf. d. 19. Jh. A. G. d. Buchh. VII. — 16) A. Kirchhoff, Patriarch. Preßregiment. ebda. — Schlossar, E. Censurstreit i. Steiermark 1720. Ebda. VI.

Ein bemerkenswertes Kapitel sind die ersten deutschen Zeitungen.[1])

Aus der Geschichte der Wissenschaften tritt immer wieder die Galileifrage hervor, über deren Litteratur man dankbar eine Übersicht empfängt.[2])

Manches nachahmenswerte bieten Frankreichs Einrichtungen zur Förderung der hist. Studien.[3])

Nach Phil. Hochstetters Bavar. observat. medicin. decades tres, deren 1. T. 1624, 2. T. 1627 erschien, giebt A. Bartels einen 'Beitrag zur Gesch. der Sanitätsverhh. in Augsburg im Anf. des 17. Jh.';[4]) auch ein einzelnes Universitäts-Institut, die Augenklinik in Dorpat, hat eine Geschichte erhalten.[5])

Zugleich für die Sittengeschichte der höheren Stände interessant sind die Warnungen, welche der Karlsbader Bade-Arzt Phil. et med. Dr. Strowelberger in seiner 1622 zu Regensburg gedruckten Schrift 'd. polit. Karlsbad' vor der unvernünftigen 'Gefräfsigkeit' erhebt.[6])

Zur Litteraturgeschichte ist die Fortsetzung des grundlegenden Werkes v. Scherer[7]) zu erwähnen; auf das 16. Jh. allein bezieht sich L. Geiger,[8]) auf das 17. F. Brunetière,[9]) das 18. Jaro Pawel;[10]) andernteils wird auf zwei wichtige Brennpunkte der Blüte des deutschen Geisteslebens am Anfang des Jh. hingewiesen.[11])

Zahlreich sind die Briefherausgaben[12]) und die Lebensbilder[13]) nebst einzelnen Publikationsnachträgen, auch die Beleuchtung von zugleich äufseren oder nur inneren Beziehungen einzelner grofser Geister.[14]) —

---

1) E. Weller, Nachlese z. d. ersten deutsch. Z. Germ. XIV, 106—108, enth. Titel v. Flugschriften a. d. 16. Jh. E. Milberg, d. deutsch. moral. Wochenschriften d. 18. Jh. 86 S. Inaug.-D. Leipz. C. Ringhoffer, z. Flugschriftenlitteratur z. Beginn d. span. Erbfolgekriegs. Avé-Lallemand, d. Mersener Bockreiter i. 18. Jh. 1880 (Niederrheinisch). — 2) Schanz, Galileo Galilei. Görres-Ges. 3, 2. Ders., D. Litterat. z. Galileifrage. Liter. Handw. 17. Seguier, vies de savants illustr. III. (auf die renaissance bezügl.) 3. Ausgabe. — 3) Französ. Einricht., betreff. hist. Studien: Commiss. d. géogr. hist. d. l'anc. Fr. i. RH. XII, 398. Man denke auch an die Archives diplomat. Monod schreibt (ebd. 391) 'über d. Provinzialhistoriker'. — Wir erwähnen: Moses Mendelsohns Schriften mit biogr. u. hist. Charakter. Alfr. Huth, Henry Th. Buckles Leben und Wirken. Leipzig. — 4) D. Arch. f. G. Medic. 4, 350—64. Vgl. o. S. 118. — Es gab dort ziemlich viel Ärzte, aber auch Kurpfuscher; erstere scheinen in e. guten kolleg. Verh. gestanden zu haben. Die gebildeten Familien hatten schon Hausärzte, während die niederen Klassen von einem Arzt zum andern liefen. Befolgung der hippocrat.-gulen. Medizin war den Ärzten vom Magistrat vorgeschrieben; doch machten sich verschiedene Richtungen unter ihnen bemerkbar. D. städt. Krankenhaus, dessen dirigierender Arzt d. oben genannte Vf. (H.) war und über das er viele interessante Bemerk. macht, hatte mindestens 80 Betten. — 5) Adelmann, gesch. u. statist. Rückblicke auf d. Augenklinik d. k. russ. Univ. Dorpat von ihr. Beginn bis z. J. 1867. Ebda. 88—106 u. ö. — 6) Badegäste aus alt. Zeit. Ebda. 140. — 7) Wilh. Scherer, Gesch. d. deutschen Litteratur. 4. u. 5. Heft. S. 225—384. Kapitel VII (Forts.) — X (Anfang) des ganz. Werkes. Berlin, Weidmann. Heft 1—3: 1880. — 8) Aus d. 16. Jh. AAZ. Beil. 62—68. Wir erwähnen: Lazarde, A. d. deutsch. Gelehrtenleben. — 9) La société précieuse au 17 s., à l'occas. d'un livre récent. i. R. II. M. T. 50, 4. — 10) D. litterar. Reformen des 18. Jh. i. Wien. — 11) Weimar und Jena i. J. 1806. AAZg. Beil. 117—23. — W. Goethe, Weimar et Jena en 1806 i. R. internat. d. l'enseign.? année 5. Wir erwähnen: Ew. Flügel, E. Erinnerung an Schönaich. A. f. Literat.g. II, 2 u. A. Duncker, d. Übersiedel. d. Familie v. Grimmelshausen nach Gelnhausen. AAZg. Beil. 237—43. Briefe d. Kaiserin M. Theresia an ihre Kinder u. Freunde v. Alfr. v. Arneth. Wien. — 12) Hoche, F. A. Wolfs Briefe an Gurlitt. Hamb. Progr. — Briefwechsel zwischen Jac. u. Wilh. Grimm. Briefwechsel zw. Gauss u. Bessel. Leibnizens u. Huygens Briefwechsel mit Papin ed. E. Gerland. Raich, Novalis Briefwechsel mit Schlegel. 1880. Vgl. D. L. z. 81, 323. Buchner, Freiligrath in Briefen. I. — 13) Raich, Doroth. v. Schlegel. I. II. Vgl. o. S. 38. Hüffer, Annette v. Droste-Hülshoff i. D. Rdsch. VII, H. 5. Wattendorf, Balladenpoësie v. A. v. Droste-Hülshoff. Coblenz. Gew. Sch. Progr. C. v. Prittwitz-Gaffron, Jos. Frh. v. Eichendorf. — 14) Schütte, Friedr. d. Gr. u. Lessing. Caro, Md. d. Staël et Goethe à Weimar. Ak. Sc.

Kriegslieder aus den Befreiungskriegen sind wert, parallelisiert zu werden mit denen des deutsch-französischen Kriegs 1870/71.[1]) Ob Viele in das im nächsten Jahr zu erwähnende Urteil Koberstein (P. J. B. 83. April) gefällte ungünstige Urteil über Th. Körner einstimmen werden?

Zur Kunstgeschichte weisen wir zunächst auf die Zeitschr. f. bildende Künste. 16. Bd. und das 1881 in den 23. Jg. getretene, von H. Merz und K. G. Pfannschmidt mit litterarischer und künstlerischer Einsicht und Erfahrung redigierte Christl. Kunstblatt,[2]) welches kulturgeschichtlich höchst interessante Beiträge — natürlich in den Grenzen, die der Name der Zeitschrift andeutet — bietet.

Das Leben Albrecht Dürers,[3]) Peters v. Cornelius,[4]) der bildenden Künstler; Chopins[5]) und W. A. Mozarts,[6]) der Musiker; auch Beaumarchais Figaro[7]) haben Behandlung erfahren.

Auf das Hamburger Thalia-Theater bezieht sich Reinh. Ortmann.[8])

Den finstern Philipp II. lernen wir als Kunstfreund kennen.[9])

Einzelne Kunstwerke werden uns beschrieben.[10])

Ungezählt sind die Biographieen und biographischen Darstellungen.[11]) Desgl. erschienen einige Familiengeschichten.[12])

M. Pol. 80. déc. Graefer, Charl. d. Villiers et Md. d. Stael. Rastenberg. Progr. — Wir erwähnen: Ed. de Barthélemy, la marquise d'Huxelles et ses amis Paris. Lauzun, l. duchesse d'Aiguillon. 15 S. — Über Mad. de Krüdener, lettres et ouvrages inéd. p. le bibliophile Jacob. Vgl. JB. III, 3, 214. Wir reihen an: Memoiren d. Frhr. v. Natzmer v. Gräfin Ballestrem. Berlin (2. Viertel des vorigen Jh.). — J. S. Brewer, Engl. Studies or Essays in Engl. Hist. a. Lit. Ed by H. Wace. — A. Buschel, authenticité d. mém. d. Jacq. Casanova i. L. Livre 80. dec. K. H. R. v. Lang, Memoires. Th. Flathe beurteilt 'die Erinner.' d. H. v. Friesen (s. JB. III, 3, 31. 87) i. HZ. N. F. 10, 1. Aus d. Nachlasse d. Grf. Prokesch-Osten. Briefwechsel mit Gentz-Metternich. Wien, Gerold. — 1) Eberhardt, Kriegslieder aus d. Befreiungskriegen u. a. d. deutsch-franz. Kr. 1870/71. Straſsb., H. Bürgersch. Progr. Von Berghaus, Sprachschatz d. Sassen ist H. 13 erschienen. — 2) Christl. K.bl. f. Kirche, Schule u. Haus. Monatl. 1 Bogen. In 1881 gab Pf. Dr. Dechent (Frankf. a/M.): 'Die Kunst der Katakomben i. ihr. Zus.h. mit d. Leben d. alt. Christen (Juli-Aug.). H. M. Das 500j. Jubiläum der Veitskirche zu Mühlhausen a/N. (Sept.) — 3) Kaufmann, Albr. Dürer. Görres-Ges. — 4) M. Carrière, Peter Cornelius. N. Plut. VII, 259—344. — 5) Karasowski, F. Chopin (1878), 1881. — 6) W. A. Mozart. N. Plut. 289—367. 1880. — 7) Nemeček, B.'s Figaro. E. kultur- u. litter.-hist. Skizze (Schluſs). Jhb. d. Oberrealsch. 2. Marburg. Steierm. — 8) R. Ortmann, 50 J. eines deutschen Theater-Direktors (A. d. G. d. Hamb. Thalia-Theaters). — Wir erwähnen: Iffland u. Schröder, Briefe a. d. Schauspieler Weidig. — 9) Carl Justi, Phil. II. als Kunstfreund. Z. f. bildend. Künste 16, 10. Franzs I. v. Este Verhältnis zu Velasquez behandelt: Ad. Venturi, Velasquez e Francesco I. d'Este. i. Nuova Antolog. Anno XVI. 2. ser. Vol. 28. Fasc. 17. — Alfr. v. Reumont schildert Vittoria Colonna (Renaissance-Zeit), vgl. o. S. 180. — Wir erwähnen: Diel, G. d. roten Hauses in Trier. Kropatschek, d. Fächeralbum Elise v. d. Reckes. Kuriosität v. 1785. Brandenb. Progr. vgl. o. Lokalg. — — 10) Marx, Längsrillen a. d. Kirche i. Heppenheim. Vgl. Corresp.-Bl. 80, 379. A. Essenwein, D. Eintracht. Kupfer. A. K. d. V. N. F. 28, 6. Ders., Zeichn. e. Pokals v. Begeb. d. 17. Jh. Ebda. No. 3 u. 4. — Wir erwähnen: E. Gotheim, d. Bildnis Reuchlins. HZ. N. F. 10, 3 u. Mélanges d. numism. Le Mans. — 11) K. Grün, Franz v. Sickingen. J. B. Kan, Erasmiana. accedunt tabulae Erasmi testamentum et notarii publ. testimon. photolithographic reddita exhibentes. Rotterdam. Erasm. Gymn. Schulprogr. Über Gorigk u. Heidenheimer, Petrus Martyr vgl. ob. — Erh. Weigel, den Lehrer v. Leibnitz u. Pundorf, behandelt Edm. Spieſs. W. v. Janko, Laudon in Gedicht u. Lied s. Zeitgenoss. Wien, Braumüller. XV u. 160 S. A. Grf. Thürheim, Christ. Martin v. Degenfeld, General d. Venet. u. dess. Söhne (1600—1733). Umfried, K. Planck, Leben u. Werke. (d. berühmte Kirchenhistoriker a. d. vorig. Jh.). Alfr. Klar, Joseph II. Festrede. Hémon, la vraie Mad. d. l. Fayette i. B. P. L. 2 oct. 80. 29. Nov. 1880. Prag. A. Hoda, Mirabeau en la asamblea constituyente. R. d'Esp. Nov. 80. Lallie, J. J. Goullin. 1793/94. RQH. 29, 341. 1880. Montégut, l. dern. années d. march. Davout i. R. II. M. 15. jan. F. Althans, Admir. Nelson. N. Plut. VIII, 137—288. K. A. F. Eucken behandelt den Philos. K. C. T. Krause. Martin, K. C. T.

Krauses Leben. A. Heilmann, Feldm. F. Wrede. Leipzig. X u. 561 S. u. Feldm. Fürst Wrede i. A. Mil. Z. 80, 97, 98 ff. Über Eulers Fr. L. Jahn vgl. o. S. 26. In mannigfacher W. ergänzt: E. Dürre, Chr. Ed. L. Dürre Aufzeichnungen. Leipz., Strauch. Pulszky, meine Zeit. II. III. Vgl. o. S. 126 u. Schwicker i. AAZ. 80, 344 ff. Arvède Barine, Une princesse allemande au 17 siècle. L'électrise Sophie d. Hannover i. R. II. M. 50, 1. G. Valbert, le roi Georg V. d. Hannovre. R. II. M. T. 46, 1. Th. Martin, Leben d. Prinz. Albert, übers. v. E. Lehmann. V. Gotha, F. A. Perthes. XV u. 492 S. Joseph II. u. Kathar. II. v. Rufsl. i. R. nouv. d'Alsace-Lorr. 1. année. 'Von Nicol. I. zu Alex. III.' Leipzig. K. Braun stellt zusammen: Friedr. d. Gr., Friedr. Wilh. III., Grf. Mirabeau u. Fürst Bismarck i. Vjschr. f. Volksw., Pol. u. Kulturgesch. 16, 3. — 12) E. Richardson, G. d. Fam. Merode. Cath. v. Brevern, geb. v. Reutern, Z. Gesch. d. Familie Brevern.

XXV.

J. Klatt.

Indien.

Von dem Werke des Gf. F. A. v. Noer[1]) über den Mongolenkaiser Akbar (reg. 1556—1605), welches wir auch im vorigen Jahresbericht an erster Stelle zu nennen hatten, fällt in dieses Jahr die zweite Hälfte des ersten Bandes, welche die Erzählung ungefähr bis zum 25. Regierungsjahr Akbars fortführt. Dieser Teil des Buches ist noch von dem Vf. selber redigiert, welcher seitdem verstorben ist. Eine weitere Fortsetzung (aus dem Nachlafs des Vf.) ist bis jetzt (März 1884) nicht erschienen, so dafs das Werk Fragment zu bleiben scheint. Doch ist von einer englischen Übersetzung die Rede gewesen und eine französische ist wirklich erschienen (Leiden, Brill, 1883). Die von Rodgers[2]) über die Einkünfte Akbars geäufserten Ansichten werden von zwei Seiten[3—4]) als unhaltbar angefochten; Akbars Einkünfte hätten sich in Wirklichkeit nur auf 10 Krore belaufen. Vom Akbarnâmah, einem persischen Quellenwerk für die Geschichte Akbars, welches den Minister dieses Fürsten zum Vf. hat, ist das erste Heft des dritten Bandes,[5]) umfassend die Jj. 980—82 H. (1572—74) und der Index zum zweiten Bande[6]) erschienen. — Einige Münzlegenden von Akbars Nachfolger Dschehângîr (1605—28) und anderen Fürsten sind nicht von Münzen direkt, sondern aus einem lokalen einheimischen Werk entnommen.[7])

Der Bericht eines Matrosen über Vasco da Gamas zweite Reise nach Indien (1502—3), welcher in zwei von einander unabhängigen Ausgaben[8—9])

---

1) Kaiser Akbar . ., s. JB. III, 3, 216². Bd. 1, Heft 2. Leiden, Brill. IV, 217—516 S. Bd. 1 cplt.: M. 10. — 2) S. JB. III, 3, 216³. — 3) H. G. Keene, On the revenues of the Mughul Empire. Akbar's revenue: JASB. L, I, 99—103. — 4) Edward Thomas, The revenues of the Mughal Empire in India: ib. 147—50. — 5) The Akbarnámah by Abul-Fazl i Mubárak i 'Allámí. Ed. by Maulawí 'Abd-ur-Rahím . . Vol. 3, Fasc. 1. Calcutta. S. 1—96. 4°. [M. 4.] (Bibl. Ind., N. S., nos. 467—68.) S. JB. II, 3, 236³. — 6) Index of names . ., s. JB. II, 3, 236². Vol. 2. Calcutta. 34 S. 4°. (Bibl. Ind.) — 7) R. C. Temple, Note on some coin legends: IAnt. X, 90. — 8) Le second voyage de Vasco da Gama à Calicut, relation flamande éditée vers MDIV, reproduite avec une trad. et une introd. par J. Ph. Berjeau. Paris, Charavay. 71 S. 2 (eingedr.) Holzschn. fr. 4. Vgl. o. S. 213. Rec. Ath., 6. Aug., S. 174; C.: RC., 19. Sept., S. 210—2; CBl., 1. Oct.. Sp. 1372 f.; A. Bur-

vorliegt, ist schon im vor. Jahre ausführlich behandelt worden.[1] Auf die portugiesischen Entdeckungsreisen bezieht sich auch ein Brief des Königs Manuel von Portugal vom J. 1505.[2] Das Original desselben, welches nach Burnells Meinung lateinisch abgefafst war, scheint verloren gegangen zu sein; dagegen ist in einem alten Druck (Rom 1505) eine italienische Übersetzung erhalten geblieben, von welcher Burnell einen Neudruck (freilich nur in 25 Exemplaren) reproduziert hat. — Eine kurze Geschichte des ganzen Verlaufs der portugiesischen Herrschaft in Indien[3] enthält u. a. eine Liste der 99 Gouverneure des portugiesischen Indiens. Die Inquisition[4] wurde in Goa im J. 1560 eingeführt und erhielt sich, wenigstens dem Namen nach, bis zum J. 1812, während welcher Zeit 70 Autodafes abgehalten und 4046 Personen verurteilt wurden. Eine portugiesische Inschrift[5] vom J. 1651, die in den Ruinen der einst berühmten Stadt Chaul (c. 30 miles südlich von Bombay) gefunden wurde, bezieht sich auf die Gründung dieser Stadt in dem nämlichen Jahre. Ein anderer Aufsatz[6] ist von litterar-historischem Interesse, da er u. a. über die Einführung von Buchdruckereien in Indien durch die Portugiesen handelt und ein Verzeichnis der in Goa während des 16. und 17. Jh. gedruckten Werke enthält. Ein zuerst 1846 in der Calcutta Review erschienener Artikel[7] ist den Portugiesen Bengalens gewidmet, welchen der Vf. als Engländer keineswegs wohlwollend gesinnt ist.

Bei den Versuchen der Franzosen im vorigen Jahrhundert in Indien Boden zu gewinnen, ist eine der Hauptgestalten Dupleix († 1763), ein beinahe verschollener Mann, wie der Vf. des vorliegenden Werkes[8] bemerkt, womit allerdings im Widerspruch steht, dafs demselben zwei Statuen errichtet worden sind, eine im Museum von Versailles 1861, die andere in Pondichéry 1870, und dafs die Errichtung einer dritten in seiner Geburtsstadt Landrecies in Aussicht steht. Der Vf. wurde durch Malleson's History of the French in India[9] angeregt und schöpfte hauptsächlich aus der bisher unbenutzten, in Versailles aufbewahrten Korrespondenz Dupleix' aus den Jj. 1750—54. Ein gleichzeitig erschienenes Werk über Dupleix,[10] welches wir nicht gesehen haben, ist une oeuvre 'de bonne foy', mais trop incomplète et sommaire, nach dem Urteil Vinsons,[11] der übrigens auch das vorher besprochene Werk 'assez imparfait' nennt. Mitteilungen aus den Papieren des

---

nell: Ac., 15. Oct., S. 287; G. Stier: Z. f. wiss. Geogr. II, 244. — 9) Vlämischer Bericht über Vasco da Gama's 2. Reise 1502—1503. Hrsg., übers. u. erl. v. H. C. G. Stier. Dritte Ausg. d. 'Vlämischen Tagebuchs'. Braunschweig, Schwetschke. IV, 3—42 S. kl. 8°. M. 1,20. Ed. I rec. Jungfer: MHL. IX, 355 f. Vgl. o. Kap. XXIV. — 1) S. JB. III, 3, 217. — 2) The Italian version of a letter from the king of Portugal (Dom Manuel), to the king of Castile (Ferdinand), written in 1505, giving an account of the voyages to and conquests in the East Indies from 1500 to 1505 A. D. Reprinted from the copy in the Marciana library at Venice, with notes, etc., by A. C. Burnell. London, Wyman. (25 copies for private circulation.) Vgl. Ac., 24. Sept., S. 235 f. — 3) E. Rehatsek, Hist. sketch of Portuguese India. With a list of its viceroys, governors, and captains-general till 1881: Calc. R. LXXIII, 321—62. — 4) Ders., The holy inquisition at Goa: ib. LXXII, 311—53. — 5) J. Gerson da Cunha, Portuguese inscription: JBBAS. Vol. XIV, 1878—80, Proceed., p. XXXVII f. — 6) Ders., Materials for the history of oriental studies amongst the Portuguese: Atti del IV congr. degli Orientalisti, II, 179—219. — 7) J. Long, The Portuguese in North India: Selections from the Calc. R. II, 64—113. (Aus Calc. R. V, 243—92, 1846.) — 8) Tibulle Hamont, Un essai d'empire français dans l'Inde au 18 siècle. Dupleix d'après sa correspondance inédite. Paris, Plon. XI, 323 S. 2 Karten. fr. 7,50. Rec. Athen. belge, No. 20; de Croizier, Bull. de la Soc. acad. indo-chin. 2. Sér. I, 339—42. — Vgl. J. Vinson, L'Inde française: RC. XV, 179—85. — 9) S. JB. I, 598. — 10) Henri Bionne, Dupleix. 2 vol. Paris, Dreyfous. (IV) VIII, 224; (IV) 225—470. Mehrere Taf. — 11) RL. XV, 180.

Generals Decaen[1]) (zur Zeit der Revolution) und des Reisenden Jean Bapt. Thiriot[2]) aus Commercy († 1834) sind weitere Beiträge zur Geschichte des französischen Indiens. Über die heutigen Zustände bringt ein Artikel[3]) Statistisches aus dem Annuaire des établissements français dans l'Inde pour 1880, Pondichéry (imp. du gouv.) 1880.

Die Geschichte der englischen Herrschaft in Indien behandeln einige Werke,[4-8]) die anscheinend auf wissenschaftlichen Wert nicht Anspruch erheben und teilweise ausdrücklich für indische und englische Schulen bestimmt sind. Aus älteren Jahrgängen der Calcutta Review sind mehrere Abhandlungen über die englisch-indische Geschichte abgedruckt. Eine derselben[9]) enthält Auszüge aus dem Briefwechsel Edm. Burkes in den Jahren 1744—97, darunter eine pikante Geschichte, wie Francis eine 16jährige junge Frau, Mad. Grand, zum Ehebruch verleitete und dafür dem betrogenen Ehemann 50 000 Rupien bezahlen mufste, eine Geschichte, welche mit der sonstigen philiströsen und langweiligen Moralität der englischen Reviews seltsam kontrastiert. Ein anderer Artikel desselben Vf.[10]) handelt über Lord Teignmouth (1792—98 Generalgouverneur von Indien), den Freund von Sir William Jones und Nachfolger desselben als Präsident der Asiatic Society, ein dritter[11]) über Lord Bentinck, 1827—35 Generalgouverneur, als welcher er die Witwenverbrennung verbot, ein vierter[12]) über Lord Ellenborough, 1841—44 Generalgouverneur. — In den Verwickelungen mit Dost Mohammed,[13]) Khan von Kabul, spielte Macnaghten,[14]) Gouverneur von Bombay (ermordet 1841), eine politische Rolle. — Wie sehr sich die Beziehungen zwischen England und Indien in den letzten 40 Jahren zum Besseren gewendet haben, zeigen die Schlufsworte eines 1844 geschriebenen Artikels des Generals Henry Lawrence[15]) († 1857), die wohl jetzt kein Engländer unterschreiben würde: We cannot expect to hold India for ever. Let us so conduct ourselves in our civil and milit. relations as when the connexion ceases, it may do so, not with convulsions, but with mutual esteem and affection .. Wir erwähnen noch eine Abhandlung über die Eroberung von Sindh durch Charles Napier,[16]) ein ausführliches Werk über Colin Camp-

---

1) J. Tessier, Le général Decaen aux Indes: RH. XV, 349—81. — Ders., Les papiers du général Decaen: NR. Juli-Aug. S. 755—9, vgl. o. S. 143. — 2) Docum. inéd. sur l'hist. et la géogr. de l'Inde franç. d'après le ms. no. 448 de la Bibl. de Nancy intitulé: Voyage dans l'Indoustan par Thiriot, de Commercy, résumés et annotés p. E. Génin: Bull. de la Soc. acad. indo-chin. II Sér. I, 69—108. (Auch sep. Paris, Challamel.) — 3) Eug. Gibert, L'Inde franç. en 1880: AEO. III, 289—302. (Auch sep. Paris.) — 4) C. Macfarlane, History of British India, from the earliest English intercourse. New ed. Lond., Routledge. 690 S. 3 s. 6 d. — 5) B. W. Savile, How India was won by England under Clive and Hastings. 5 s. 6 d. — 6) David Sinclair, A Hist. of India. P. 1. 2. Madras, Addison. 103, 145 S. à 12 a. [from the battle of Paniput in 1761 down to the last Afghan war . . . for the use of schools.] — 7) Indian hist. tables. Madras, Addison. 41 S. 8 a. — 8) George W. Cox, History of the establishment of British rule in India. London, Longmans. Rec. Ac. 2. Apr. S. 241. — 9) John Kaye, Sir Philip Francis: Selections from the Calcutta R. I, 513—60. (Aus: Calc. R. II, 561—608. Dec. 1844.) — 10) Ders., Lord Teignmouth: ib. I, 1—54. (Aus: Calc. R. I, 41—94. 1844.) — 11) Ders., Lord Wm. Bentinck's administration: ib. I, 117—51. (Aus: Calc. R. I, 337—71. 1844.) — 12) Ders., The administrat. of Lord Ellenborough: ib. I, 212—66. (Aus: Calc. R. I, 508—62. Mai 1844.) — 13) Ders., Dost Mahommed [!] Khan: ib. II, 421—82. (Aus: Calc. R. VII, 5—66. Jan. 1847.) — 14) J. C. Marshman, Sir W. H. Macnaghten: ib. I, 364—420. (Aus Calc. R. II, 209—65. Oct. 1844.) — 15) Milit. defence of our empire in the east: ib. I, 267—307. (Aus Calc. R. II, 32—72. Oct. 1844.) — 16) Drs. Murray and Duff, The Sindh controversy-Napier & Outram: ib. II, 375—420. (Aus: Calc. R. VI, 569—614. Dec. 1846.)

bell,[1]) den Hauptunterdrücker des indischen Aufstandes, eine Skizze der Wirksamkeit des Lord Lawrence[2]) (1863—68 Vice-König von Indien), und einige Schriften über den afghanischen Krieg, 1879—80.[3—6]) Damit sind wir bei der Gegenwart angelangt, deren Fragen in den englischen Ephemeriden zum Überdrufs diskutiert werden. Ein gut empfohlenes Buch[7]) handelt über die in Indien nötigen Reformen, ein anderes,[8]) welches schon in zweiter Auflage erschienen ist, über Indien i. J. 1880. Die Hungersnotjahre,[9—10]) die Finanzen[11]) und andere Dinge,[12—19]) z. B. die Stellung, welche die Mohammedaner in Indien einnehmen,[20]) bilden den Stoff einiger andrer Werke und Abhandlungen.

In Emil Schlagintweits[21]) Prachtwerk handelt der zweite (Schlufs)-band über Volksbildung und Zeitungswesen in Indien, ferner über die einzelnen Gebiete des nordwestlichen Indiens, nämlich die sogenannten Nordwestprovinzen, Audh, Centralprovinzen, Radschputana, Gudscherat, Pendschab, den Himalaja und den Grenzbezirk gegen Afghanistan; ein Kapitel ist der englisch-indischen Armee gewidmet, und der Anhang zählt die amtliche Verwaltungslitteratur auf, welche durch die Liberalität der englischen Regierung dem Vf. zur Verfügung gestellt, ihn in den Stand setzte, auch dem Fachmann viel Interessantes und Neues zu bieten, wenngleich das Werk hauptsächlich für das gröfsere Publikum bestimmt ist.

---

1) Shadwell, The life of Colin Campbell, Lord Clyde. Illustrat. by extracts from his diary and corresp. In 2 vols. With Portrait and Maps. Edinburgh, Lond., Blackwood. 36 sh. Rec. D. C. Boulger: Ac. 2, Apr. p. 235 f.; Ath. 2, Apr. p. 453; Blackwood's Edinb. Mag., Apr. CXXIX, 447—67; Calc. R. Oct. LXXIII, 223—52. — 2) L. J. Trotter, Lord Lawrence: a sketch of his public career. Calcutta, Thacker. Re. 1. — 3) Howard Hensman, The Afghan war of 1879—80 . . London, Allen. 556 S. with maps. 21 s. Rec. Ath. 24. Sept. p. 391 (wertvolles Material für die Geschichte, sorgfältig ediert). — 4) G. Le Marchand, 2. campagne des Anglais dans l'Afghanistan (1879—1880). T. 1. Paris. fr. 6. — 5) La nouvelle guerre d'Afghanistan: Bull. de la réunion des officiers. — 6) Kâli Prasanna De, The life and career of Major Sir Louis Cavagnari. Calcutta, J. N. Ghosh. 200 S. Rs. 5. (The memoir includes an account of the second Afghan war.) — 7) H. S. Cunningham, British India and its rulers. London, Allen. 310 S. 10 s. 6 d. Rec. Ath. 10. Sept. S. 329—31; W. W. Hunter: Ac. 22. Oct. S. 303 f. (this book is an admirable union of observation with reflection); Tijdschr. voor Nederl. Ind., Nov. N. S. X, 384—92; The basis of England's power in India: Westminster R., Jan. 1882. N. S. LXI, 22—32. — 8) Sir Rich. Temple, India in 1880. 2 ed. Lond., Murray. 16 s. (1 ed. s. JB. III, 3, 220[6]). Rec. Quarterly R., Juli, CLII, 50—79; H. G. Keene: Calcutta R., Juli, LXXIII, 1—15. — 9) H. G. Keene, How are they to live?: Calcutta R., Jan., LXXII, 137—53. — 10) Meyners d'Estrey, Disette probable dans l'Inde en 1880: AEO. III, 1—19. — 11) Tho B. Moxon, Indian finance. Manchester, Heywood (cf. Ac. XIX, 243). — 12) John Murdoch, England's duty to India . . Madras, C. K. S. Press, Vepery. 60 S. Rec. TR., Dec., N. S. II, 159 (gedankenreiche kleine Schrift); Calcutta R., Jan. 1882, No. 147, S. VII f. — 13) Letter to Lord Ripon [on the progress of education in India . .]. ib. 143 S. — 14) D. J. Stewart, An army for India. (Four articles reprinted from the 'Indian Public Opinion' of 1869.) Lahore, Civil and Mil. Gaz. Press 1880. 28 S. Re. 1. — 15) Herbert Taylor, The future of India: Contemp. R. XXXIX, 464—77. — 16) Reports on the condition of India, presented to Parliament. 1880, 1881. Rec. Quarterly R. CLII, 50 ff. — Andere Reports s. PASB. S. 85, 99, 130, 148 etc. — 17) Dádábhái Nawroji, Condition of India . . Bombay, Union Press. 84 S. (for private circulation). — 18) Abhaya Charan Dás, The Indian Ryot, land tax, permanent settlement, and the famine. Printed at Howrah, and publ. at Bantrá. 661 S. Rs. 4. — 19) Pukhtana, Our political 1849 and 1879. Two sketches founded on fact. Lahore, Civil and Mil. Gaz. Pr. 1880. 48 S. Re. 1. — 20) N. B. E. Baillie, On the duty which Mohammedans in British India owe, on the principles of their own law, to the Government of the country: JRAS. N. S. XIII, 429—36. Suppl. ib. 577—83. — 21) Indien in Wort u. Bild . ., s. JB. III, 3, 220[15]. Bd. II. Leipzig, Schmidt & Günther. fol. IX, 227 S., 65 Taf., 1 Karte. M. 30, geb. 40. Rec. CBl. 9. Sept. 1882, Sp. 1257.

Schilderungen des indischen Lebens, verfaſst von indischen Beamten,[1-2]) Missionären,[3-4]) reisenden Damen,[5]) Nachrichten über die englischen Gesundheitsstationen in den Gebirgen Indiens,[6]) über die Behandlung der Gefangenen im Orient, namentlich in Indien,[7]) schlieſslich eine Anzahl Reise-[8-20]) und Missionswerke[21-22]) mögen hierdurch kurze Erwähnung finden.

In der neueren Geschichte Bengalens spielte Impey,[23]) erster Oberrichter in Fort William († 1809) eine hervorragende Rolle. Die Verdienste eines Eurasiers von portugiesischer Abkunft, Namens Derozio (lebte 1809—31), welcher in Calcutta eine durch frühen Tod unterbrochene Thätigkeit als Journalist und Dichter entfaltete, werden in einer Specialstudie[24]) der Vergessenheit entrissen. Über die hervorragenden Hindufamilien Calcuttas, bes. die bekannte Tagore-Familie handeln einige Journalartikel,[25]) über die Familien Bengalens im allgemeinen ein von einem Hindu[26]) verfaſstes umfangreiches Werk. Als andere Beiträge zur Geschichte Bengalens nennen wir eine Notiz über alte Karten Calcuttas und Bengalens[27]) aus d. J. 1724—

---

1) Wm. Tayler, Thirty-eight years in India, from Juganath to the Himalaya mount. With 100 ill. by the author. Vol. 1. 2. London, Allen, 1881/82. 512, 540 S. 50 s. Rec. J. S. Cotton: Ac. 8. April 1882, S. 246, 3. Febr. 1883, S. 77; Ath. 13. Mai 1882, S. 597 f., 30. Sept. 1882, S. 426 f. — 2) G. Aberigh-Mackay, Twenty-one days in India: being the tour of Sir Ali Baba, K. C. B. 3 ed. London, Allen. 210 S. 4 s. Rec. Ac. 19. Juni 1880, S. 453. — 3) Rev. W. Urwick, Indian pictures drawn with pen and pencil. 8 s., s. Ath. 24. Sept., S. 399. — 4) Rev. A. D. Rowe, Every-day life in India. Ill. New York. 402 S. 7 s. 6 d., s. TR. N. S. II, 131. — 5) Mrs. Guthrie, Life in Western India. 2 vols. London, Hurst. 21 s. Rec. Ath. 20. Aug., S. 233 f. — 6) Hyde Clarke, The English stations in the hill regions of India . .: Journ. Stat. Soc. XLIV, 3. (Auch sep. 48 S. 1 s.) — 7) John Kaye, Eastern captivity: Selections from the Calc. R. II, 139—93. (Aus Calc. R. 1846, V, 428—82). — 8) E. M. Martin, A tour through India in Lord Canning's time. London, Remington. 7 s. 6 d. — 9) Bholanauth Chunder, 'Travels of a Hindu': Calc. R. LXXII, 196—212. (Cont.), s. JB. III, 3, 221[4]. — 10) L. Rousselet, India and its native princes. New ed. carefully rev. and ed. by C. Buckle. With ill. and maps. London, Bickers. 15 s. Vgl. JB. III, 3, 221[16]. — 11) L. Jacolliot, Tre mesi sul Gange e sul Bramaputra. Milano. 243 S. l. 1,50. — 12) Ders., Viaggio alla città dei morti ed alle rovine di Golconda. 1 p vers. ital. dal franc. ib. 356 S. l. 2. — 13) H. Krone, Von Ceylon nach Bombay: JBV. f. Erdk. Dresden, 1879. — 14) Is peschtscher i debrej Indostana. (Aus d. Höhlen u. Schluchten Hindostans.) Moskau, Univ. 1880. 52 S. 45 Kop. — 15) G. Pfeier, Puteschestwie po Indiji i Persiji. (Reise nach Indien u. Persien.) Moskau, Neubürger, 1879. 256 S. Rub. 1. 25 Kop. — 16) A. I. Woeikow, Otscherki is puteschestwija po Indiji i Japoniji . . (Skizzen aus einer Reise nach Indien und Japan. Hrsg. v. d. russ. geogr. Ges.) S. Petersburg, Besobrasow, 1878. 95 S. — 17) Gust. Kreitner, Gróf Széchenyi B. keleti utazása. Budapest, Révai. — 18) Ders., Im fernen Osten . ., s. JB. III, 3, 221[2]. Lfg. 2—32. Wien, Hölder. S. 33—1013. à 50 Pf. Rec. Ungar. R. Juli 1882, S. 597—9; Ath. 28. Oct. 1882, S. 557 f.; (Bastia)n: DLZ. 17. März 1883, Sp. 377 f. — 19) de Gabriac, Autour du monde. Inde, Chine, Japon. Paris. fr. 8. — 20) Julien de Rochechouart, Les Indes, la Birmanie, la Malaisie, le Japon et les États-Unis. Paris, Plon. Vgl. La Birmanie indépendante: AEO. IV, 21—7, 52—8. 1 Taf. — 21) Passingham, Missionary tours in India and Ceylon. London, Simpkin. 142 S. 2 s. — 22) Wale Byrne, Missionary labours of chaplains in Northern India: Selections from the Calc. R. I, 607—20. (Aus Calc. R. III, 299—312. 1845.) — 23) John Kaye, Sir Elijah Impey: ib. II, 545—617. (Aus Calc. R. VII, 451—523. 1847.) — 24) Thomas Edwards, Henry Louis Vivian Derozio: Calc. R. LXXII, 283—310. LXXIII, 35—77. Ders., The poetry of Derozio: ib. LXXIII, 301—20. — 25) J. Long, The old families of Calcutta: Journ. of the National Ind. Association, July; vgl. auch Ac. 6. Mai 1882, S. 319. — History of the Tagore family of Calcutta: The Oriental Miscellany, Calc. 1880. — Benimádhaba Banerji. Prasanna Kumár Tagore. Calc. 1880. 14 S. 3 a. (Aus d. Oriental Miscellany.) — 26) Loka Náth Ghosh, The modern hist. of the Ind. chiefs . . s. JB. III, 3, 218[9]. P. II. Calc., J. N. Ghosh. 611 S. Rs. 8. (This part describes principally the most notable native families in Calc. and the different districts of Bengal.) — 27) Westland, Remarks on old maps of Calc. and Bengal . .: PASB. Mai, S. 89 f.

76, Abhandlungen über den Handel Bengalens[1]) im 17., 18. und Anfang des 19. Jh., über das gesellige Leben der Europäer in Bengalen vor 50 Jahren,[2]) ein Werk über das Leben und Treiben der Hindus, von einem Hindu[3]) verfafst, freilich nur das städtische Leben von Calcutta berücksichtigend, eine Beleuchtung der finanziellen Lage Bengalens[4]) zu Anfang der 40er Jahre, Schilderungen berühmter Örtlichkeiten an den Ufern des Hugli (d. i. Bhagirathi),[5]) eine Lebensbeschreibung des schwedischen (protestantischen) Missionars Kiernander[6]) († 1799) und ein Gesamtbild der heutigen katholischen Mission im westlichen Bengalen.[7])

Für Sikkim liegt nur eine geographische Abhandlung,[8]) für Kashmir ein Neudruck einer schon 1844 erschienenen Abhandlung[9]) vor. Neu abgedruckt ist auch eine der Kundgebungen der öffentlichen Meinung[10]) i. J. 1844, die später zu dem Kriege gegen die Sikhs 1845—6 und der endlichen Einverleibung des Pendschab 1849 führten. Die auf die Umwandlung des University College in Lahore in eine unabhängige Universität bezüglichen Schriften sind besonders[11]) herausgegeben worden. Für den Pendschab nennen wir schliefslich noch einen Reisebericht,[12]) für Sindh und Audh zwei zuerst im Anfang der 40er Jahre erschienene Abhandlungen,[13—14]) für die Nordwestprovinzen Bd. 6 des offiziellen Werkes,[15]) enthaltend die Distrikte Cawnpore, Gorakhpur und Basti und ein Reisehandbuch[16]) für Allahabad, Cawnpore und Lucknow.

Für die Präsidentschaft Bombay ist die einzige eigentlich historische Schrift eine schon früher erschienene und wieder abgedruckte Skizze der Geschichte der Mahratten,[17]) ferner verdienen Erwähnung das Gesetzbuch für Bombay,[18]) Murray's vortreffliches Reisehandbuch für Bombay,[19]) welches

1) Peary Chand Mittra, Notes on early commerce in Bengal: Calc. R. LXXII, 113—28. — 2) Social life in Bengal fifty years ago, by an Old Indian: ib. LXXIII, 378—400. LXXIV (Jan. 1882), 183—92 — 3) Shib Chunder Bose, The Hindoos as they are: a description of the manners, customs, and inner life of Hindu Society in Bengal. With a pref. note by W. Hastie. Calc., Newman; London, Stanford. 312 S. Rs. 5 (7 s. 6 d.). Rec. J. S. Cotton: Ac. 24. Sept., S. 235; A. Barth: RHR. V, 248 f. — 4) J. C. Marshman, Bengal as it is: Select. from the Calc. R. I, 561—606. (Aus Calc. R. III, 165—210. 1845.) — 5) Ders., Notes on the left or Calcutta bank of the Hooghly: ib. I, 675—709. (Aus Calc. R. III, 428—62. 1845.) — Ders., Notes on the right bank of the Hooghly: ib. I, 749—93. (Aus Calc. R. IV, 476—520. 1845.) — J. Long, The banks of the Bhágirathi: ib. II, 323—73. (Aus Calc. R. VI, 398—448. 1846.) — 6) J. Long, The first protestant missionary to Bengal: ib. II, 483—544. (Aus Calc. R. VII, 124—85. 1847.) — 7) V. Baesten, Les missionnaires belges dans l'Inde anglaise. Mission du Bengale occidental: Précis hist. XXX, 685—700. — 8) Sir Rich. Temple, The lake region of Sikkim, on the frontier of Tibet: P. Roy. Geogr. Soc N. S. III, 321—38. Disc. 338—40. 1 Karte, 1 Taf., 10 Ill. im Text. — 9) Henry Lawrence, Kashmir & the countries around the Indus: Select. from the Calc. R. I, 421—87. (Aus Calc. R. II, 469—535. 1844.) — 10) Ders., Recent hist. of the Punjab: ib. I, 153—211. (Aus Calc. R. I, 449—507. 1844.) — 11) Papers connected with the Punjab University question. Lahore, Tribune Press. 118 S. Gratis. — 12) Reisen im nördlichen Pandschab. Nach dem Französ. des M. de Bérard: Globus XXXIX, 1—7. 17—23. 33—8. M. Abb. — 13) John Kaye, The Ameers of Sindh: Select. from the Calc. R. I, 55—82b. (Aus Calc. R. I, 217—45. 1844.) — 14) Henry Lawrence, The kingdom of Oude: ib. I, 621—73. (Aus Calc. R. III, 375—427. 1845.) — 15) Statistical, descriptive and hist. account of the North-Western Provinces. Ed. by E. T. Atkinson. Vol. VI. Cawnpore, by F. N. Wright. Gorakhpur, by E. B. Alexander. Basti, by H. C. Conybeare, Allahabad. LVIII, 798 S., 3 Karten. 12 s. Vgl. JB. II, 3, 239d. — 16) H. G. Keene, A handbook for visitors to Allahabad, Cawnpore, and Lucknow. 2 ed., re-written and enl. Calc., Thacker. Rs. 2. 8 a. — 17) H. Lawrence, The Mahratta history and empire: Select. from the Calc. R. II, 1—63. (Aus Calc. R. IV, 178—240. 1845.) — 18) The Bombay Code . . XXIV, 774 S. £ 1. 1 s. — 19) Murray's Handbook of the Bombay Presidency . . 2 ed. London, Murray. 405 S. m. Kart. u. Pl. 15 s. Rec. Ath. 16. Juli, S. 83 f.

den inzwischen verstorbenen E. B. **Eastwick** zum Verfasser hat, ein anderer Reiseführer,[1]) eine gut geschriebene Abhandlung über die heutigen Verhältnisse der Konkan-Küste,[2]) auf welcher die portugiesische Besitzung Goa liegt, und ein Artikel über das politisch zur Präsidentschaft Bombay gehörige Aden[3]) (in Arabien).

Für **Südindien** nennen wir ein Quellenwerk über Th. **Munro**,[4]) Gouverneur von Madras, dessen Hauptverdienst die Gründung des Ryotwar-Systems ist (er kam 1780 nach Indien). Ferner seien erwähnt ein Handbuch für die Stadt Madras,[5]) eine Abhandlung eines Eingeborenen[6]) über die Verwaltung von Maissur, Berichte über die natürlichen Verhältnisse der Distrikte Nilgiri und Coimbatore[7]) und ein Missionswerk.[8])

Ceylon ist nur durch zwei Reisewerke,[9—10]) ein Schulbuch,[11]) und einige Kleinigkeiten[12—13]) vertreten.

---

1) **Watson's** Guide to Poona and Kirkee . . Bombay, Educ. Soc.'s Press. 118 S., map. 8 a. — 2) Emil **Schlagintweit**, Die Konkan-Küste Britisch-Indiens: Öst. Mon. f. d. Or. VII, 173—6. — 3) H. de **Bizemont**, Aden: L'Exploration XI, 329 ff. — 4) Selections from the minutes and other official writings of Sir Thomas **Munro**, Governor of Madras, ed. by A. J. **Arbuthnot**. 2 vols. London, Paul. 30 s. **Rec**. Ath. 2. Juli, S. 7 f.; J. I. **Minchin**: Ac. 16. Juli, S. 41 f. (wichtiges Werk). — 5) A guide to the city of Madras and its suburbs. 3. ed. Madras, Higginbotham. 148 S. Re. 1. 8 a. — 6) B. **Krishna Singh**, Mysore as it is. Bangalore, Subbaiya. 52 S. Re. 1. — 7) W. R. **Robertson**, Reports on the agricultural conditions, capabilities, and prospects of the Nilgiri and Coimbatore districts. Madras, Higginbotham. 178 S. Rs. 2. 8 a. — 8) R. **Caldwell**, Records of the early hist. of the Tinnevelly mission . . ib. 367 S. Rs. 6. — 9) V. M. **Hamilton** and S. M. **Fasson**. Scenes in Ceylon. London, Chapman. 42 s. — 10) Louis **Heubach**, Reise-Erinnerungen an Ceylon, Ägypten und die Türkei. Schmalkalden. 348 S. Nicht im Handel. (Trübner: 5 s.) — 11) The hist. of Ceylon Ed. by the C. V. E. Society. Madras, C. K. S. Press. 120 S. 4 a. — 12) Ceylan: ses populations, ses productions et sa situation économique: Économiste français, 12. Febr. — 13) J. **Doblhoff**, Statist. über Ceylon: Mitth. d. k. k. geogr. Ges. Wien. XXIV, 91—8.

Berichtigungen und Nachträge.

Zu Jg. III.

Vorrede S. IV Text Z. 6 v. u. l. II, S. 189[7].

Abteilung I.

S. 117 Z. 14 lies F. J. A. Hort.
S. 130 Text Z. 8 v. u. lies Westcott.
S. 131 Anm. Z. 2 v. u. lies 351 ff.

Abteilung II.

S. 66 Text Z. 15 v. u. lies Hechlinger.
S. 195 Z. 20 lies Cuissand.
S. „ Anm. 5 füge hinzu: Orléans, Colas.
S. 213 Anm. 6 lies innerh. des gem. deutsch. Civilproc.
S. 271[4] lies Bull. mon. V, 8.

Abteilung III.

S. 30 Anm. Z. 5 v. u. lies K. Euler.
S. 70 Anm. Z. 17 v. u. lies: v. H. Rohlfs.
S. 70 Anm. Z. 10 v. u. streiche: Rolfs.
S. 94[5] lies Mejer.
S. 94[6] lies Bellesheim u. Hist. pol. Bl. 1880, I, 529.
S. 121 Anm. Z. 6 lies 831 S.
S. 182 Anm. Z. 1 lies B. VI.
S. 203 Text Z. 7 v. u. lies Framställning [Darstellung] af Luthers sociala etik.
S. 214 Text Z. 21 v. u. lies K. Maurer.
S. „ Z. 10 v. u. lies Alacoque.

Zu Jg. IV.

Abteilung I.

S. 10 sind Anm. 15 u. 16 vertauscht.
S. 32 Z. 14 lies L. Leonij statt M. Lattes.
S. „ Z. 15 streiche L. Leonij.
S. „ Anm. Z. 6. lies: s. M. Lattes, REJ. etc.
S. 33 Text Z. 3 v. u. Jos. Landsberger ist Vf. der ersten der drei Zusammenstellungen, nämlich d. 'Urkundenregesten' u. s. w.
S. 34 Anm. 10 gehört in ihrem ersten Citat zu S. 35[1].
S. 35 Z. 1 fehlt die Anm. zu Jellinek, die S. 34[10] steht.
S. 35[16] lies H. Grotefend.
S. 36 Z. 9 lies Hoffmann.[9])
S. 72 Z. 6 lies: den sie (statt: die sie).
S. 85 sind Anm. 4 u. 5 vertauscht.

S. 87 Text Z. 10 ff. Vf. und Titel der Arbeit steht in Anm. 7 (G. Krüger).
S. 90 Z. 1 lies: Auffassung (statt Aufschwung).
S. 90 Z. 10. Der Titel steht noch in Anm. 1.
S. „ Z. 16. Titel in Anm. 2.
S. 94 Anm. Z. 3 v. u. Homolle etc. gehört in A. 1 hinein.

Abteilung II.

S. 11[3]. Schon MGH. SS. 23, 28—30 auszugsweise gedruckt, vgl. Wattenbach, GQ. II[4], 320[1]
S. 25[13] lies NA. VI, 441.
S. 26 Text Z. 1 v. u. lies 9) statt 8).
S. 26 Text Z. 3 v. u. lies 8) statt 7).
S. 27[3]. Virchow u. Holtzendorfs Samml. H. 374; Berl., Habel, 40 S. — Die Auffassung ist dieselbe wie in L.s bezüglichem Artikel der Allg. D. Biogr. Aus den kurzen Anmerkungen ist zu notieren, dafs Lindner von der Autorschaft Lamberts für das Carmen de bello Saxon. nunmehr absieht.
S. 27 ff. Zweck, Gründe d. Sachsenkrieges unt. Heinr. IV., s. u. S. 112[5].
S. 30 Z. 20 lies: Blumschein (statt Blumenschein).
S. 48 Text Z. 3 v. o. lies 1881 statt 1818.
S. 138 Text Z. 17 v. u. lies Pervanoglu.
S. „ Z. 16 v. u. lies Hortis.
S. 150[13]. R. Baier, D. vorgesch. Altert. d. Prov.-Mus. f. Neuvorpomm. u. Rügen in Stralsund in d. Ausstell. prähist. Funde Deutschlds. (1880). Berl., Stuhr (1880), 42 S.
S. 152 Text Z. 2 C. Brückner.
S. 153[5] lies 1880—1881. (1882).
S. 157[11] Z. 3 v. u. lies Balt. St. 31 statt ebda.
S. 161[12]. H. Grote, Sophia od. Petrissa? E. Protestation (Z. f. Numism. 9, 79—84) erklärt sich dagegen, dafs die männliche Person auf dem Brakteat v. Michendorf Albrecht d. Bär sei; es sei Kaiser Manuel Komnenos.
S. 178[4] im Text lies Grewingk.
S. 184[3]. P. Wallnöfer, Albrecht I. u. d. Ursprung der schweizerischen Eidgenossenschaft; Wien, Hölzel; V, 81 S. — Wenn der Vf. den Ursprung des Rheins im Bodensee findet, so mag sein Ausspruch, Graf Rudolf von Habsburg habe als solcher von dort bis Basel direkt oder indirekt geherrscht, im allgemeinen richtig sein. Da dies aber nicht der Fall ist, so fällt er als Phrase dahin, wie noch manches in dieser Schrift. Der Vf. scheint die neuesten Forschungen nicht, ja nicht einmal die ältesten eidgenössischen Bünde zu kennen. Von welchem Standpunkte aus derselbe die politischen Verhältnisse in der Eidgenossenschaft beurteilt (S. 50), erhellt daraus, dafs er die den Schweizern erteilte Freiheitsurkunde Kaiser Friedrichs II. vom Dez. 1240, deren Original noch im Archive zu Schwyz aufbewahrt wird, als ungültig erklärt, weil derselbe damals im Banne gewesen sei. Der Vf. liefs sich zu sehr von Kopp und dessen Nachbetern leiten.
S. 187[10] lies 11[3] statt 13[6].
S. 188[3] lies 25[13].
S. 192[5] AZ. No. 321—27.
S. 196[6]. Rossi weist nach, dafs die Bilder, welche im 16. Jh. renoviert sind, aus dem 13. Jh. stammen, dafs Urban II. hier S. genannt wird und einen Heiligenschein hat. Schon daraus, dafs die Bilder sich in der Nische über dem Altar befinden, ist zu entnehmen, dafs Urban II. als Heiliger galt. (Es schwebt im Vatikan der offizielle Procefs über die Heiligsprechung Urbans II.; der Fidei promotor hatte sich um Auskunft an R. gewandt. Vgl. RQH. 30, 634.)
S. 201[5]. Vor dem franz. Titel fehlt der griech.: *Μνημεῖα τῆς ἑλλην. ἱστορίας.*
S. 224[3] lies S. I, 57[9].
S. 242[6] lies S. Francesco [nicht gesperrt, Bestandteil des Titels der Abhdl. v. Mestica].
S. 266 Anm. 11 und 12 sind zu vertauschen.
S. 269 Text Z. 5 ff. Anm. 4 gehört nur zu Belfort (und Merlet); Brièle ist, wie aus dem Satz hervorgeht, noch nicht erschienen.
Zu S. 375[1]. Die Nachträge (Bull. di archiologia cristiana anno sesto. p. 5) sind Berichtigungen, welche G. B. De Rossi zu seinem Verzeichnis der Syllogae epigrammatum (aus dem Codex Petrop.), meist Grabinschriften liefert; dieses Verzeichnis selbst ist schon in Leos Ausgabe p. XXVI abgedruckt.

Abteilung III.

S. 26 Anm. Z. 8 v. u. lies Latendorf statt Ladendorf.
S. 69 Kap. X. füge hinzu: Posen s. Abt. II, Kap. XX.
S. 96[2]. Die Schrift von Vollbaum hat eine allgemeine verfassungsgeschichtliche Bedeutung; weiteres darüber: JB. V. Abt. II, Kap. X.
S. 100[7] 'Giefsen und Rüsselh. als Festungen' steht in Picks MSchr.
S. 115 Z. 3 lies Rockinger.
S. 117[5] lies P. J. Rem.
S. 137[1] lies Vergennes statt Vergenne.
S. 141[1] lies Despres, Kléber statt Despres Kléber.
S. 144[7] lies Dr. statt Lt. z. Puttlitz. P. ist inzwischen verstorben.
S. 181[3] lies Annuario statt Ammanio.
S. 185 Text Z. 5 v. u. lies 1747 statt 1847.
S. 188[4] lies reports statt reparts.
S. 188[12] lies lett. of S. 308 u. 403 S.
S. 188 Text Z. 9 v. u. lies (T. I. Erinnerungen, Essays etc. statt Erinnerungen.)
S. 190 Z. 12 lies Short statt Shurt.
S. 191 Z. 20 lies indianischer statt indischer.
S. 192[4] lies customs among statt custom amony.
S. 192 Anm. 12 lies bacalao statt baca lao.
S. 194 Anm. 6 lies Martha J. Lamb statt Martha. J. Lamb.
S. 198 Anm. Z. 6 lies Amérique.
S. „ Z. 8 tilge 4).
S. 200[6] lies Arch. d. deutsch. Buchh. I.
S. 201 Z. 13 lies Kommunismus[6]) statt Kommunismus.
S. „ Anm. Z. 7/6 v. u. lies W. E. Ch.; desgl. Z. 5 v. u.
S. 202 Anm. Z. 10 v. u. lies annivers. statt univers.
S. 202[16] Charlestown. 202. 294.
S. 203[8] lies annivers. statt univers.
S. 203[9] lies const. statt censt.
S. 205 Z. 19 v. u. tilge den Punkt hinter Cass.
S. 209 Z. 7 lies Badeau statt Badean.
S. 209[10] lies U. A. Grant statt U. S. Grant.
S. 210 Z. 2 füge hinzu: Wohlfahrt, Im Lande der Yankees. Berlin, 1881.
S. 210[2] Z. 6 lies Ch. H. Hurt statt Chr. H. Hart.
S. 210[4] Z. 1 lies continent statt contiuent.
S. 210[13] lies: Mag. V, 473 statt Mig.
S. 211 Z. 4 lies J. A. Leland statt J. A.
S. „ Z. 19 lies Yarmouth statt Yarmonth.
S. 212 Anm. Z. 13 v. u. lies vicinity statt vincinity.
S. „ Z. 9 v. u. lies the statt sa.
S. 212[4] lies: U. St. statt V. St.
S. 213 Anm. Z. 3 v. u. lies Tagebuch d. Gesch. u. Biographie. Vgl. o. I, 133[1].
S. 214 Anm. Z. 13. Der Aufsatz von O. Schwebel (nicht Schwel) steht AAZ. 1882.
S. 216[12] füge hinzu: Hildesheim, 1880.
S. 218 Z. 3 v. o. lies: Christi statt Christis.
S. 218[14] lies Egenolf statt Egenoff.
S. 219[11] Iéna statt Iena.
S. 219 Anm. Z. 14 lies galen statt gulen.
S. 220 Anm. Z. 7 lies Mémoires statt memoires.

Verzeichnis der besprochenen Publikationen.

Vorbemerkung zum Index.

Doppelnamen sind nach dem ersten eingereiht, nur bei den englischen nach dem zweiten; bei italienischen Namen sind wir dem Prinzip der Italiener gefolgt und haben die mit Da, De u. s. w. zusammengesetzten Namen unter D. eingeordnet; bei französischen Namen stehen Du, De la unter D.; de, das den Adel anzeigt, ist nicht als Teil des Stichwortes betrachtet, wohl aber das holländ. De, während van der u. s. w. wie das deutsche von des Adels behandelt sind. — Schottische und irische Namen mit Mac und O stehen unter M u. O. — Anonyme Publikationen sind sachlich eingereiht.

B.

C.

J.

O.

S.



Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, in Berlin, Kochstr. 69. 70.



